

Johann Christoph Gottsched  
Briefwechsel  
Historisch-kritische Ausgabe

Band 7: 1740-1741

113  
A Monsieur

Monsieur Gottsched,  
Foes Savant Professeur  
extraordinaire, de la  
philosophie & Poésie,  
Fr. O a Leipzig.

Johann Christoph Gottsched

Briefwechsel

# Johann Christoph Gottscheds Briefwechsel

Historisch-kritische Ausgabe

Im Auftrage der  
Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig  
herausgegeben von  
Detlef Döring und Manfred Rudersdorf

De Gruyter

# Johann Christoph Gottsched

## Briefwechsel

unter Einschluß des Briefwechsels von  
Luise Adelgunde Victorie Gottsched

Band 7: August 1740 – Oktober 1741

Herausgegeben und bearbeitet von  
Detlef Döring, Franziska Menzel,  
Rüdiger Otto und Michael Schlott

De Gruyter

Das Vorhaben *Edition des Briefwechsels von Johann Christoph Gottsched* der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig wird im Rahmen des Akademienprogramms von der Bundesrepublik Deutschland und dem Freistaat Sachsen gefördert.

Die elektronische Version dieser Publikation erscheint seit November 2021 open access.

ISBN 978-3-11-029700-3  
e-ISBN 978-3-11-029718-8



This work is licensed under the Creative Commons Attribution-NonCommercial ShareAlike 4.0 Lizenz. For details go to <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/>.

Die Bedingungen der Creative-Commons-Lizenz gelten nur für Originalmaterial. Die Wiederverwendung von Material aus anderen Quellen (gekennzeichnet mit Quellenangabe) wie z.B. Schaubilder, Abbildungen, Fotos und Textauszüge erfordert ggf. weitere Nutzungsgenehmigungen durch den jeweiligen Rechteinhaber.

*Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek*

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://dnb.dnb.de>> abrufbar.

© 2013 Sächsische Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, publiziert von  
Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston

Einbandgestaltung und Schutzumschlag: Christopher Schneider, Berlin  
Satz: Dörlemann Satz GmbH & Co. KG, Lemförde  
Druck und buchbinderische Verarbeitung: Hubert & Co. GmbH & Co. KG, Göttingen

♻ Gedruckt auf säurefreiem Papier

Printed in Germany

[www.degruyter.com](http://www.degruyter.com)

## Inhalt

Einleitung zum 7. Band . . . . .	VII
Erläuterungen zur Edition . . . . .	XXXVII
Danksagung . . . . .	XLV
Verzeichnis der Absender . . . . .	XLVII
Verzeichnis der Absendeorte . . . . .	XLIX
Verzeichnis der Fundorte . . . . .	LI
Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur . . . . .	LIII
Briefe August 1740 bis Oktober 1741 . . . . .	1
Bio-bibliographisches Korrespondentenverzeichnis . . . . .	587
Personenverzeichnis . . . . .	643
Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Orte, Regionen und Länder . . . . .	663
Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften . . . . .	667
Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften von Johann Christoph Gottsched und Luise Adelgunde Victorie Gottsched . . . . .	687



## Einleitung zum 7. Band

Bis weit in den Frühling des europäischen Schicksalsjahres 1740 war Gottsched intensiv mit der Abfassung seiner Predigtlehre *Grund=Riß einer Lehr=Arth ordentlich und erbaulich zu predigen* beschäftigt gewesen. Immer wieder hatten ihn Befürchtungen bedrängt, seine Verfasserschaft an dem anonym publizierten, sichtlich durch die „neue Philosophie“ geprägten Buche könne entdeckt werden, was dann in Sachsen die unangenehmsten Folgen für seine Person nach sich ziehen würde. Diese Ängste erwiesen sich bald als gegenstandslos. Der vor allem von den Theologen getragene Widerstand gegen den Wolffianismus verlor allenthalben an Stärke. Hatte schon König Friedrich Wilhelm I. in seinen letzten Lebensjahren seine negativen Ansichten über die Leibniz-Wolffsche Schule revidiert, so schien sein Sohn und Nachfolger Friedrich geradezu ein Anhänger der „neuen Philosophie“ zu sein, was deren Vertretern zu den größten Erwartungen Hoffnung gab (s. Einleitung zu Band 6 unserer Ausgabe, S. IXf.). Es war nun gar keine Frage mehr, daß das vor Jahren vertriebene Schulhaupt aus dem Marburger Exil nach Preußen zurückkehren könne und müsse. Eine gewisse Zeit über war die Frage offen, ob die Berliner Akademie oder die Universität Halle den neuen Wirkungsort Christian Wolffs bilden werde. Die Entscheidung wird schließlich zugunsten Halles gefällt. Das findet keineswegs die Zustimmung aller Wolffianer. Gottsched, der in seinen Briefen an Christoph Ernst von Manteuffel wiederholt auf dieses Thema eingeht, kann in einem solchen Schritt eigentlich nur Nachteile erkennen: „Denn sonst sehe ich in der That nichts, was ihn dazu bewegen kann ... Also sollten von rechtswegen alle Alethophili wünschen, daß er bliebe, wo er ist.“<sup>1</sup> Gottscheds Vermuten, Wolff werde in Halle nicht mehr an seine früheren dortigen Erfolge anknüpfen können, sollte sich übrigens bewahrheiten.

Auch sonst bleibt die Verteidigung und Ausbreitung der „neuen Philosophie“ eines der beherrschenden Themen innerhalb unseres Berichtszeit-

---

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 8.



raumes. Eine Aktion der Wolffianer, die Gottscheds ausgesprochene Zustimmung findet und an der er selbst eifrig beteiligt ist, zielt auf die Gründung einer neuen Tochtergesellschaft des Bundes der „Wahrheitsfreunde“ (Alethophile). Dieser hatte sich zum Zwecke der Verteidigung und der Ausbreitung der Philosophie Wolffs 1736 in Berlin konstituiert. Zwei Jahre später schlossen sich die Leipziger Wolffianer unter Führung Gottscheds als erste Filiale dem Berliner Bund an. Im Sommer 1740 eröffnete sich nun die Möglichkeit einer weiteren Gründung, diesmal in der Residenzstadt Weißenfels. Der dort seit 1736 regierende Herzog Johann Adolph II. von Sachsen-Weißenfels galt zu Recht als Mäzen der Künste und Wissenschaften, als Beispiel eines aufgeklärten Fürsten, so wie ihn sich die Aufklärer um Gottsched und Manteuffel idealtypisch vorstellten.<sup>2</sup> Die Anfänge der Organisation der Alethophilen in Weißenfels<sup>3</sup> sind zuerst wohl auf eher lose Zusammenkünfte einiger Intellektueller zurückzuführen, die sich über Themen der Wissenschaft und der Philosophie austauschten. An ihrer Spitze standen zwei „junge philosophische Geistliche“<sup>4</sup>, Jonathan Heller und Johann Adam Löw. Offenkundig also handelte es sich um Anhänger Wolffs, und als solche gerieten sie in die Kritik der Weißenfelser Geistlichkeit und fühlten sich dadurch bedroht. In dieser Situation wandten sie sich – zumindest Heller und Löw waren Schüler Gottscheds – nach Leipzig und baten dort um Hilfe bzw. um die Vermittlung einer Unterstützung durch den Reichsgrafen von Manteuffel.<sup>5</sup> Dieser war mit Herzog Johann Adolph eng befreundet, und so konnte man eine berechtigte Hoffnung fassen, ein Wort des Grafen zugunsten der angehenden Alethophili werde nicht ungehört verhallen. Zugleich muß in der Weißenfelser Gruppierung die Idee aufgetaucht sein, eine festere Organisationsform für ihre Tätigkeit zu finden. Man hege allerdings, meint ein Weißenfelser „Alethophilus“, Bedenken,

---

<sup>2</sup> Es ist das letzte noch existierende der 1657 entstandenen Sekundogeniturherzogtümer Merseburg, Weißenfels und Zeitz. Vgl. Martina Schattkowsky, Manfred Wilde (Hrsg.): Sachsen und seine Sekundogenituren. Die Nebenlinien Weißenfels, Merseburg und Zeitz (1657–1746). Leipzig 2010.

<sup>3</sup> Vgl. Lorenz, Wolffianismus.

<sup>4</sup> So die Bezeichnung durch L. A. V. Gottsched in einem Brief an Manteuffel vom 25. Juni 1740 (unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 199). Die Benennung der Geistlichen als Philosophen besagt natürlich, daß sie nach Auffassung der Gottschedin Wolffianer waren.

<sup>5</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 17. Manteuffel versprach daraufhin, an den Herzog zu schreiben.

zum gegenwärtigen Zeitpunkt mit diesem Vorhaben an die Öffentlichkeit zu treten, um nicht seitens der Geistlichen „für Freymäurer ausgeschrien zu werden.“<sup>6</sup> Auch in dieser Hinsicht muß Ende August 1740 eine Anfrage an Gottsched gerichtet worden sein, die dieser augenscheinlich mit dem Vorschlag beantwortete, man möge die Bezeichnung „Alethophili“ annehmen.<sup>7</sup> Manteuffel schreibt Anfang September an den Weißenfeller Herzog „en termes assez energiques“, die diesen auffordern, den Schutz der jungen Philosophen seiner Residenz gegen ihre „persecuteurs Orthodoxes“ zu übernehmen.<sup>8</sup> Andererseits weiß der Graf die neuen Alethophilen mittels einer Zuschrift an Gottsched wegen mancher Unbesonnenheit ihres Agierens zu tadeln.<sup>9</sup> Mit der von Manteuffel veranlaßten Überreichung der alethophilen Medaille (s. u.), der Gesetze der Alethophilen (Hexalog) und mit der Ernennung des weißenfelsischen Hofmarschalls Carl von Miltitz zum Vorsteher der Sozietät findet die Konstituierungsphase der Tochtergesellschaft ihren Abschluß.<sup>10</sup> In den nächsten Monaten und Jahren erzielt die neue Gründung gute Fortschritte, auf die wir an anderer Stelle noch kurz eingehen werden.

Ein weiteres Vorhaben der Alethophilen, mit dem sie sich in den vorangegangenen Monaten beschäftigt hatten, findet jetzt seinen endgültigen Abschluß – die Herstellung einer Medaille, die den Triumph der Wahrheit in Gestalt der Wolffschen Philosophie verkünden soll.<sup>11</sup> Nach langen Dis-

---

<sup>6</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 25. Es ist bemerkenswert, daß zu diesem frühen Zeitpunkt – die erste Freimaurerloge in Deutschland war 1737 in Hamburg gegründet worden – der Begriff Freimaurer bereits als Kampfpapole Verwendung fand.

<sup>7</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 25. Carl Gottlob Springsfeld teilt mit, man habe den Namen angenommen, den Gottsched vorgeschlagen habe. Dann grüßt Springsfeld im Namen sämtlicher „alethophili“. Nach einer späteren Selbstdarstellung des Weißenfeller Alethophilen Lorenz Holderrieder hat Gottsched dem Grafen das Anliegen der Weißenfeller, eine Sozietät zu gründen, hinterbracht, worauf Manteuffel sich entschlossen habe, diese als Glieder der Berliner alethophilischen Gesellschaft anzuerkennen. Vgl. Holderrieder, S. XX. Diese Darstellung wird durch die Ausführungen Manteuffels in einem Brief vom 24. September 1740 an Gottsched bestätigt (unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 35).

<sup>8</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 28.

<sup>9</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 35. Gottsched berichtet, daß er die Kritik des Grafen weitergereicht habe; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 53.

<sup>10</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 64.

<sup>11</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 6, S. XIV.

kussionen ist der „Schaupfennig“ inzwischen geprägt worden und gelangt nun zur Verteilung.

Noch aber sind allerorten Feinde der „Wahrheit“ auszumachen. Gegen sie gilt es weiterhin Obacht zu üben und gegebenenfalls das Panier zu erheben. Das sind zuerst die orthodoxen Theologen, die alten Widersacher der Gottscheds. Frau Gottsched, die bereits in mehreren Satiren diese „Dunkelmänner“ gezüchtigt hatte, bleibt wachsam. Schon Ankündigungen dieser oder jener zu erwartenden „wahrheitsfeindlichen“ Schrift mobilisieren ihre Energien. So hat ein Wittenberger Theologe namens Christian Gottlieb Kluge eine Schrift wider Johann Gustav Reinbeck, den führenden Theologen der Berliner Alethophilen, vorbereitet. In diesem Text würden die Leipziger Wolffianer scharf attackiert, aber an einer entsprechenden Reaktion auf „dieses theologische Phaenomenon“ werde es nicht fehlen.<sup>12</sup> Mäzen Manteuffel hält in seinem Antwortschreiben eine ernsthafte Auseinandersetzung mit Kluges Schrift aufgrund ihrer Nichtigkeit für überflüssig: Man möge sie in einer Zeitschrift lächerlich machen; das genüge.<sup>13</sup> Das werde, lautet die Antwort seiner Briefpartnerin, Christian Gottlieb Jöcher, einer der Leipziger Alethophilen, besorgen. Auch ihr Mann werde den Wittenberger demnächst „zu züchtigen wissen“, und schließlich werde sie selbst Kluge „nicht ungezäuset lassen“.<sup>14</sup>

Allerdings formiert sich jetzt mit wachsender Sichtbarkeit eine gegen Wolff und seine Schule gerichtete Partei ganz anderen Zuschnittes. Deren Interesse orientiert sich stärker an den Strömungen der westeuropäischen Aufklärungsphilosophie, die aber auf anderen Prämissen beruhen, als sie innerhalb des Leibniz-Wolffschen Systems gültig sind. Im Berlin des jungen Königs können diese Tendenzen eine rasche Verbreitung finden. Das liegt nicht zuletzt am spürbaren Einfluß der Ausländer, die sich jetzt in steigender Zahl am Hof des frankophonen Herrschers einfänden. Zu ihnen zählt der designierte neue Akademiepräsident Pierre-Louis Moreau de Maupertuis. Dieser soll, weiß der Verleger Ambrosius Haude (der „Waffenträger“ der Alethophilen) zu vermelden, „wieder Herr Wolffens gesinnet seyn“.<sup>15</sup> Das bestätigt eine längere Erzählung Manteuffels. An keinem geringeren Ort als an der königlichen Tafel habe der Franzose erklärt, Wolffs

---

<sup>12</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 27.

<sup>13</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 46.

<sup>14</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 49.

<sup>15</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 81.

Schriften seien keinesfalls lesenswert, da sie nichts enthielten, was nicht schon bei anderen Autoren zu finden sei. Manteuffel kann sich und die Alethophilen nur damit trösten, daß Maupertuis in der folgenden Diskussion überführt wurde, niemals auch nur eine einzige Schrift Wolffs zur Kenntnis genommen zu haben.<sup>16</sup> Maupertuis' Einwurf ist damit aber nicht abgetan; er kündigt vielmehr die für die nächsten Jahre bevorstehenden Berliner Feldzüge wider Wolff erst an.

Auch 1740/41 tauchen, wie schon in den vorangegangenen Jahren, bei Gottsched Überlegungen auf, Leipzig zu verlassen und anderenorts eine akademische Karriere einzuschlagen. Immer noch ist es die Furcht vor etwaigen Verfolgungen insbesondere der orthodoxen Theologen, die zu solchen Plänen Anlaß gibt. Das „Anhalten gewisser Verfolgungen und Unterdrückungen hier in Sachsen“, meint Frau Gottsched allerdings eher *nolens volens*, könne einen Ortswechsel als angeraten erscheinen lassen.<sup>17</sup> In der alten Heimat Königsberg hofft man weiterhin darauf, Gottsched vor Ort als Mitstreiter im Kampf gegen die in Ostpreußen einflußreichen Pietisten gewinnen zu können.<sup>18</sup> Entsprechende Offerten gelangen nach Leipzig, die allerdings keine konkreten Angebote enthalten, in welcher Funktion Gottsched in Königsberg wirken könne und solle. „Glückseelig“ wäre das Vaterland, schreibt Johann Jakob Quandt, „wenn es die reifen Früchte von demjenigen brechen könnte, der sich von seinen Gränzen bey 16. Jahre entfernt. Aber wo sind die Vergeltungen?“ Man müsse also weiter auf eine günstige Gelegenheit hoffen.<sup>19</sup> Cölestin Christian Flottwell schlägt wenige Tage später das gleiche Thema an: „Manchesmal“ würde er mit Quandt „auf seiner Stube“ sich über das Projekt, Gottsched nach Preußen zu holen, „belustigen“.<sup>20</sup> Aber auch er ist nicht in der Lage, eine den Ansprüchen Gottscheds gerecht werdende Anstellung anzubieten.

Einen weitaus ernsthafteren Charakter trägt das einige Monate später in die Wege geleitete Unterfangen, Gottsched als Nachfolger Wolffs an die Universität Marburg zu berufen. Als Vermittler tritt in dieser Aktion vor allem Gottscheds in Kassel lebender Bruder Johann Heinrich in Erschei-

---

<sup>16</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 52.

<sup>17</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 70.

<sup>18</sup> Vgl. zu Gottscheds zu Beginn des Jahres 1740 angestellten Erwägungen, nach Königsberg zu gehen, unsere Ausgabe, Band 6, S. XVIII.

<sup>19</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 13.

<sup>20</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 16.

nung. Wenn der auch ahnt, daß Marburg an Attraktivität kaum mit Leipzig konkurrieren kann, versucht er doch, das Kasseler Angebot schmackhaft zu machen.<sup>21</sup> Johann Christoph läßt sich auch auf Verhandlungen ein, deren Ernsthaftigkeit aus dem heutigen Rückblick allerdings kaum beurteilt werden kann. Jedenfalls bedankt sich Johann Heinrich in Kassel sehr für die „Aufmerksamkeit“, die sein „Anwurf“ gefunden habe.<sup>22</sup> Gottscheds Frau wiederum berichtet, man würde ihren Mann „sehr stark“ bedrängen, dem Angebot stattzugeben; er scheine auch „sehr geneigt“ zu sein, „die Vocation anzunehmen.“<sup>23</sup> Zur „Vocation“ ist es dann doch nicht gekommen, vermutlich nicht zuletzt aufgrund von Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich der Festlegung des Salärs. Gottsched muß augenscheinlich eine Anhebung seines Gehaltes von vorgeschlagenen 700 auf 1000 Taler gefordert haben, und zwar mit der universitätsgeschichtlich interessanten Begründung, ein Professor der Philosophischen Fakultät stehe im Rang einem Lehrstuhlinhaber der drei höheren Fakultäten nicht nach.<sup>24</sup> Der Bruder verspricht ihm, sein Begehren zu unterstützen und das Ergebnis der noch ausstehenden Verhandlungen umgehend mitzuteilen. Eine Entscheidung scheint jedoch nicht gefällt worden zu sein, denn in einem Schreiben vom 3. März 1741 verweist der Kasseler Gottsched auf die immer noch ausstehende Antwort auf seinen an den Bruder gerichteten Brief vom 29. Dezember. Er selbst aber habe „von neuem mit keiner Zuschrift beschwehrlich seyn wollen.“ Damit muß die Kasseler Berufsangelegenheit ihren Abschluß gefunden haben; jedenfalls findet sie im weiteren Briefwechsel keine Erwähnung mehr.

Nicht nur die Kultur- und Wissenschaftspolitik des neuen Preußenkönigs findet in Gottscheds Korrespondenz Beachtung, auch die ersten außenpolitischen Schritte des Herrschers werden registriert. Friedrichs Auftreten auf dem europäischen Parkett wird mit einem wahren Paukenschlag eröffnet – mit seinem am 16. Dezember 1740 beginnenden, äußerst faden-

---

<sup>21</sup> Konkrete Aufstellungen über das Salär, das Gottsched in Marburg zu erwarten hat, gibt Gerhard Jacob Widela in einem Brief vom 10. November 1740 (unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 67). Weitere Präzisierungen teilt dann Johann Heinrich Gottsched am 24. November 1740 mit (unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 75).

<sup>22</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 62.

<sup>23</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 70.

<sup>24</sup> Daß Gottsched eine solchermaßen begründete Forderung gestellt hatte, geht aus einem auf den 29. Dezember 1740 datierten Schreiben seines Bruders Johann Heinrich hervor (unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 96).

scheinig begründeten Überfall auf die Länder der böhmischen Krone. Das Ziel dieses Unternehmens bestand in der Eroberung Schlesiens, eines der reichsten Territorien des Reiches. Damit wurde der Österreichische Erbfolgekrieg eröffnet, der Europa bis 1748 im wachsenden Maße in Bann halten wird, und in dem nicht zuletzt Sachsen eine eher unglückliche Rolle spielen sollte. In unserem Berichtszeitraum finden diese Ereignisse noch verhältnismäßig selten Erwähnung, aber hin und wieder kommen sie in den Briefen doch zur Sprache. So berichtet Lorenz Henning Suke aus Wien, das durch den unerwarteten Angriff Friedrichs II. schockiert ist: „Anfängl. fürchtete man hier nichts als Bayern: Jetzo aber setzt Preußen alles in Schrecken; und in der That hat man Ursache sich vor einem so großen und mächtigen Monarchen ... zu fürchten.“ Inzwischen mache man sich aber auch aus den Preußen nicht mehr viel: „Finden sich sonst keine Feinde, so wird man den Preußen leicht Widerstand thun können.“<sup>25</sup> Mit großer Geschwindigkeit breitet sich die Furcht vor den drohenden Kriegswirren im Deutschen Reich weiter aus. Abt Johann Lorenz Mosheim schreibt aus der hunderte Kilometer von Wien entfernten Universitätsstadt Helmstedt: „Die Frantzösischen Völcker rücken uns näher. Unsr Nachbaren sind voller Furcht. Wir scheinen indeß sicher zu seyn. In dem Chur:hannöverschen wird alles, was Waffen tragen kan, aufgeschrieben und zusammen gefafet.“<sup>26</sup> Der Kasseler Bruder erwähnt die bevorstehende Kaiserwahl im nahegelegenen Frankfurt und klagt über die zunehmende Teuerung. Nicht ohne Grund fürchtet er, daß aus „der ietzigen Chrisis in Deutschland“ weitere unangenehme Folgerungen entstehen werden.<sup>27</sup> Da Gottsched in Schlesien kaum noch über Briefpartner verfügt, erfahren wir über das dortige, für Preußen günstige Kriegsgeschehen und über das Verhalten der Bevölkerung nur wenig. Immerhin schreibt ihm aus dem fernen Danzig Johann Adam Kulmus, von seiner Schwester habe er vernommen, die Breslauer Bürger seien „mehrentheils alle höchst erfreut, daß der König von Preußen ihr Herr worden ...“.<sup>28</sup>

Auch im vorliegenden Band füllen, wie in den vorangegangenen Bänden, Universitätsangelegenheiten so manche Briefseite. Zumeist geht es in den aus allen Richtungen einlaufenden Empfehlungsschreiben um die

---

<sup>25</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 98.

<sup>26</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 204.

<sup>27</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 96.

<sup>28</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 186.

(möglichst kostenfreie) Immatrikulation von Studenten, um deren Aufnahme als Tischgäste in den Häusern der Professoren, um die Vermittlung von Hauslehrerstellen und um die Anleitung zur rechten Organisation des Studiums. Einen speziellen Fall stellen die Verhandlungen mit John Drolenvaux dar, der sich in Leipzig gerne als Lehrer der englischen Sprache etablieren möchte. Da wir nur über wenige Nachrichten zu den universitären Sprachlehrern jener Zeit verfügen, besitzen solche Notizen besonderen Wert.

Im Gegensatz zu den vorangegangenen Jahren<sup>29</sup> nehmen Theaterangelegenheiten wieder einen größeren Platz im Briefwechsel ein. Das dürfte u. a. mit dem Erscheinen des ersten Bandes<sup>30</sup> der von Gottsched herausgegebenen *Deutschen Schaubühne* zusammenhängen. In nicht wenigen Briefen wird auf diese Publikation eingegangen. Eine andere Neuerscheinung, die Interesse findet, sind die *Reflexions Historiques Et Critiques Sur Les Differens Théâtres De L'Europe* (1738, 2. Auflage 1740) von Luigi Riccoboni. Der in Stettin wirkende hugenottische Pfarrer Paul Emile de Mauclerc hat das Buch gelesen und möchte gerne wissen, ob die dort über die deutschen Verhältnisse getroffenen Mitteilungen den Tatsachen entsprechen.<sup>31</sup> Es kommt darüber zu einer Diskussion, in die auf Gottscheds Veranlassung Riccoboni selbst einbezogen wird. In einem ausführlichen Schreiben aus Paris rechtfertigt (nicht ohne Selbstkritik) der Schauspieler und Theaterhistoriker sein Buch.<sup>32</sup> Aus verschiedenen Orten laufen bei Gottsched Nachrichten über die jeweiligen Theaterverhältnisse ein. In Königsberg machen vor allem die theaterfeindlichen Pietisten den Komödianten das Leben schwer. Letzteren versucht Cölestin Christian Flottwell den Rücken zu stärken: „Ich kehre mich nicht an die Vorurtheile, die hier gewaltig herrschen, als wenn es etwas unehrliches wär, in die Comoedie zu gehen oder mit den Acteurs umbzugehen.“<sup>33</sup> In Danzig wird ausgerechnet unter dem Namen „Deutsche Gesellschaft“ ein neues Theater gegründet, das zeigen will, es sei so fähig „als Madame Neuberin, regelmäßige Stücke vorzustel-

---

<sup>29</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 6, S. XXVI.

<sup>30</sup> In der Bandzählung handelt es sich um den zweiten Teil. Der erste Band erschien erst ein Jahr später (1742).

<sup>31</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 7.

<sup>32</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 165.

<sup>33</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 148.

len.“<sup>34</sup> Im September 1740 setzt der Briefwechsel mit dem Schauspiel-direktor Johann Friedrich Schönemann ein. Es ist neben der Korrespondenz mit dem Ehepaar Friederike Caroline und Johann Neuber die intensivste briefliche Verbindung, die Gottsched in den Bereich des Theaters knüpfen wird. Schönemann war zuvor Mitglied der Neuberschen Theaterbande gewesen, ist aber nun als Prinzipal mit einer eigenen Gruppe in Norddeutschland unterwegs. Aus Schwerin, wo seine Truppe gastiert, wendet er sich erstmals an Gottsched. Sein Brief berichtet über die bisherigen Erfolge auf verschiedenen Bühnen und listet die Stücke auf (insgesamt 15), „so wir im Stande sind, aufzuführen“. Den Hintergrund dieser Mitteilungen bildet der Wunsch Schönemanns, nach Leipzig eingeladen zu werden, „alwo alle galante Wissenschaften gleichsam ihren Sammel=Platz, und Mittel=Punct haben.“<sup>35</sup> Gottsched muß sofort mit einer Einladung zur unmittelbar bevorstehenden Michaelismesse reagiert haben, die Schönemann aber aus Zeitgründen nicht wahrnehmen konnte. Aus Wismar kündigt der Prinzipal nun an, zur Ostermesse nach Leipzig zu kommen. Dann werde er „mit lauter Regelmäßig schönen Stücken“ aufwarten können.<sup>36</sup> Das ist dann auch geschehen; vom 24. April bis zum 9. Mai gastierte Schönemann in der Messestadt.<sup>37</sup> Bei Gottsched meldet er sich erst wieder im Juli 1741, diesmal aus Hamburg. Von dort aus geht ein „guter frischer Lachs“ nach Leipzig.<sup>38</sup> Das Versenden von Delikatessen wird Schönemann in den folgenden Jahren fortsetzen.

#### Entwicklung des Korrespondentennetzes August 1740 bis Oktober 1741

Band 7 enthält insgesamt 217 Briefe. Da im November 1740 die Korrespondenz mit Graf Manteuffel ein plötzliches Ende findet, geht die Zahl der überlieferten Briefe des Ehepaars Gottsched im Vergleich zu Band 6 stark zurück (von 62 auf 21). Insgesamt liegen zwölf an den „Mäzen“ ge-

<sup>34</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 186.

<sup>35</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 24.

<sup>36</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 114.

<sup>37</sup> Vgl. zu Schönemanns Leipziger Aufenthalt Hans Devrient: Johann Friedrich Schönemann und seine Schauspielergesellschaft. Hamburg; Leipzig 1895, S. 24–28.

<sup>38</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 174.



richtete Schreiben vor. Dazu kommen neun Briefe Johann Christoph Gottscheds an den neuen Briefpartner Graf Friedrich Heinrich von Seckendorff.

Gottscheds wichtigster Verbindungspartner in Königsberg ist jetzt Cölestin Christian Flottwell. Dessen Lieblingsthema bildet der Kampf gegen die verabscheuten „Mukers“ (Pietisten). Wo diese nur können, lautet die Klage, „da mausen sie im finstern. In Kirchen- v. Schul-Sachen tyranisieren sie noch zu weilen.“<sup>39</sup> Insgesamt gesehen neigt sich nach Flottwells Schilderungen die Waage jedoch allmählich zugunsten der Aufklärer. Weitere Themen bieten u. a. die Theaterzustände in Ostpreußen und eine von Gottsched verfaßte Ode für eine Königsberger Jubelfeier auf die Erfindung des Buchdruckes. Zwei der Schreiben Flottwells werden von Briefen des Oberhofpredigers Johann Jakob Quandt begleitet, in denen es, wie bereits erwähnt, um Gottscheds etwaige Rückkehr nach Königsberg geht. Bemerkenswert ist schließlich noch ein Schreiben des führenden Königsberger Philosophen jener Zeit, Martin Knutzen. Heute ist er wohl nur noch als einer der Lehrer Immanuel Kants bekannt. Der Kontakt zu Gottsched wird sich in den nächsten Jahren fortsetzen.

Aus Danzig im königlichen Preußen schreibt ein letztes Mal der Gymnasialprofessor Johann Adam Kulmus. Unter seinen vermischten Mitteilungen findet sich der bereits angesprochene Bericht über ein neues Theater in Danzig. Gottscheds ehemaliger Schüler Ludolf Bernhard Kemna, dem er in Danzig die Stelle eines Gymnasialrektors verschafft hatte, gewinnt immer stärkeres Gefallen an dem ihm anfangs wenig behagenden Ort und dankt nochmals seinem Lehrer.<sup>40</sup> Gleichwohl wird er sich erst in acht Jahren wieder melden. In Marienburg unternimmt der Verwandte Carl Ludwig Rosner im August 1740 den Versuch, den bisher „noch unlebhaften Verkehr“ mit Gottsched zu aktivieren. Tatsächlich stammt der einzige uns vorliegende frühere Brief Rosners aus dem Jahre 1734. Schon vor einigen Monaten habe er einen (uns nicht überlieferten) Brief geschrieben, und nun greife er nochmals zur Feder. Eigentlich sei es nur „Gewäsche“, was er zu berichten habe, aber es komme ihm eben darauf an, „die Freundschaft zu unterhalten“.<sup>41</sup> Es folgen bis zum Ende unseres Berichtszeitraumes noch zwei Briefe, die Tagesneuigkeiten vermelden, aber auch die Übersetzung

---

<sup>39</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 72.

<sup>40</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 191.

<sup>41</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 19.

des Wörterbuchs von Pierre Bayle ausführlich loben („ein vollständiges Bibel Buch“) und die Publizistik der Frau Gottsched bewundern.

Eine Fortsetzung erfährt die Verbindung zu der Thorner Schülersgesellschaft der „Bestrebenden“. Diese hat auf ihr außerordentlich umfangreiches bzw. weitschweifiges Schreiben vom 16. Mai 1740<sup>42</sup> eine Antwort des von ihr so sehr verehrten Gottsched empfangen. Das Aufsehen, das das Eintreffen dieser Zeilen erregte, war ungeheuer: „Es ist wahr, wir müssen gestehen, daß wir uns allezeit mit einer gütigen Antwort schmeichelten; allein diejenige Höflichkeit: diejenige Leütseeligkeit; und die besondre Gunst; uns zu versprechen, ist uns niemals in den Sinn gekommen. Je unvermutheter aber und je größer diese Glückseeligkeit; je mehr macht sie uns ungeschickt, unsre Dankbarkeit mit kräftigen und zureichenden Wort auszudrücken.“ An „kräftigen“ und „zureichenden“ Worten fehlt es in dem Dankschreiben nun wahrlich nicht, das sich über 16 handschriftliche engzeilige Seiten erstreckt.<sup>43</sup> Trotzdem erfahren wir kaum etwas über die konkrete Tätigkeit der Gesellschaft. Man bewundert Gottsched und seine Schriften und ergeht sich in langen Versicherungen der eigenen Bescheidenheit. Mit „bebender Hand“ sendet man schließlich einige „Ausarbeitungen unsrer Mitglieder“. Der nächste Brief ist mit fünf Seiten vergleichsweise geradezu als knapp geraten zu bezeichnen. Inhaltlich ist er wiederum wenig aussagekräftig.

Nach Schlesien ist jetzt fast jede briefliche Verbindung abgebrochen, von zwei Ausnahmen abgesehen. Der Hirschberger Arzt Kaspar Gottlieb Lindner läßt ein kurzes Schreiben nach Leipzig abgehen, in dem er den bevorstehenden Abschluß seiner zweibändigen Dokumentensammlung zu Martin Opitz vermeldet. Damit endet auch diese Korrespondenz. Der Landeshuter Pfarrer Melchior Gottlieb Minor, ein gelegentlicher Briefpartner seit 1737, gibt zwei jungen Männern „unsere[r] kleine[n] Musen=Gesellschaft“, die in Leipzig studieren wollen, einen Empfehlungsbrief auf den Weg. Ein nächstes Lebenszeichen wird seinerseits erst 1748 ergehen.

In Nordwestdeutschland nimmt der Briefwechsel mit Johann Lorenz Mosheim in Helmstedt einen guten Fortgang, obwohl der Abt oft über seelische Bedrückungen klagt: „Allein ich bin der Welt und aller menschlichen Dinge gantz überdrüssig worden und verzehre meine Tage in der

---

<sup>42</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 188.

<sup>43</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 42.

alleräussersten Stille.“<sup>44</sup> Die Deutsche Gesellschaft in Leipzig bildet nun kein Thema der Schreiben mehr, aber es finden sich andere Anlässe zum Gedankenaustausch. So liest Mosheim den *Grundriß*, ohne von Gottscheds Verfasserschaft etwas zu wissen, und urteilt recht positiv über das Werk: „Der Verfasser scheint ein Mann von gutem Geschmack und einer guten gründlichen Gotseligkeit zu seyn.“ Allerdings könne man in einer zweiten Auflage noch manches verbessern.<sup>45</sup> Breiten Raum nehmen Mitteilungen über Johann Daniel Overbeck, später Schulrektor in Lübeck, ein. Er studiert in Helmstedt und wohnt als Hauslehrer bei Mosheim. Seine berufliche Zukunft möchte er jedoch gerne in Leipzig suchen. Mosheim empfiehlt ihn mit warmen Worten: Gottsched möge „in einer müssigen Stunde“ darüber nachdenken, wie man Overbeck helfen könne.<sup>46</sup> Schließlich meldet sich der junge Mann selbst bei Gottsched. In mehreren Briefen beklagt er seine bittere Armut, die es ihm auch verwehren würde, nach Leipzig zu reisen, wo er „hauptsächlich aus dem gelehrten und weisen Unterricht Eurer Hochedelgebohrnen Magnificenz den möglichen Nutzen“ schöpfen möchte.<sup>47</sup> Noch im September 1741 ist Overbecks Lage unverändert.

In Hannover findet Gottsched in Friedrich Groschuff einen Briefpartner, mit dem er wenigstens bis 1756 in Verbindung bleiben wird, kontinuierlich allerdings erst ab 1747; Groschuff hatte dann Hannover längst verlassen. Im September 1740 wendet sich der ehemalige Leipziger Student an Gottsched, erinnert an dessen ihm während seiner Studienzeit „angediehene Gütigkeit“ und berichtet über ein etymologisches Werk, an dem er schon seit längerer Zeit arbeitet. Ziel der Schrift sei es, die deutschen Idiotismen zu erfassen. Über die Propagierung dieser Arbeit erhoffe er, sich „Gönner zu erwecken“. Gerne möchte er an Gottsched einige „Proben“ seiner Arbeit senden.<sup>48</sup> Zwei Monate später gehen einige Kostproben des Werkes tatsächlich nach Leipzig ab. Mit einigem Pathos unterstreicht Groschuff seinen „ungemein starcken Trieb“, der von den Ausländern verachteten deutschen Muttersprache „aufzuhelffen“. Zum Schluß erbittet er eine Bestätigung des Eingangs seiner Postsendung. Die hält Groschuff noch im April 1741 nicht in den Händen, geschweige denn eine Mei-

---

<sup>44</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 204.

<sup>45</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 37.

<sup>46</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 153.

<sup>47</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 166.

<sup>48</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 38.

nungsäußerung Gottscheds zu seinen linguistischen Untersuchungen. So ergeht denn ein kurzes höfliches Mahnschreiben.<sup>49</sup> Von einer Reaktion Gottscheds ist nichts bekannt. Erst 1747, als Groschuff eine Anstellung am Kasseler Hof findet, wird die Korrespondenz wieder aufgenommen.

Eine flüchtige Wiederbelebung erfährt die vor gut zehn Jahren geknüpfte, aber nun schon einige Zeit unterbrochene Verbindung zu Gabriel Wilhelm Goetten in Lüneburg, dessen biographisches Sammelwerk *Das Jetztlebende Gelehrte Europa* nicht zuletzt durch die intensive Unterstützung Gottscheds zum Abschluß gebracht worden war; er und seine Frau hatten dort eigene Artikel erhalten. Der Grund, weshalb Goetten nach langen Jahren des Schweigens wieder zur Feder greift und seinem „besten Freund in Leipzig“ schreibt, ist in der Absicht zu sehen, den Sohn des Lüneburger Schulrektors Conrad Arnold Schmid für eine Hauslehrerstelle in Leipzig zu empfehlen. Von einer Fortsetzung dieser Korrespondenz ist nichts bekannt.

Nach Wolfenbüttel ergibt sich eher zufällig ein Kontakt zu dem Kantor und Musikschriftsteller Heinrich Bokemeyer. In Leipzig verbreitet sich die Falschmeldung, die Zeitschrift *Der Critische Musicus*, eines der ersten Periodika zur Musikwissenschaft, werde nicht von Johann Adolph Scheibe herausgegeben, sondern durch Bokemeyer. Auf Bitten Scheibes, der seinerseits wieder mit Gottsched in Verbindung steht, wendet sich Bokemeyer an den Leipziger Professor und dementiert die irrije Nachricht. Ansonsten bekennt Bokemeyer, daß er sich auch auf dem Gebiet der Musik nach den Regeln richten möchte, die Gottsched für die Dichtkunst aufgestellt hat: „Die Bittschrift an den Herzog wird auch zum Theil zeigen, was ich in der Kirchen=Music hauptsächlich wünsche: sonderlich daß die von Eur. Hoch=Edelgebohrnen in Dero Critischen Dichtkunst, also betitelte musicalische Schnörckel oder die zur Unzeit angebrachten Zierrahten, ausgerottet werden möchten.“<sup>50</sup> Der Briefwechsel setzt sich fort. In erster Linie geht es dabei um die Musik- und Theatergeschichte des Braunschweiger Hofes, an der Gottsched im Zusammenhang mit seiner Materialsammlung zur Entwicklung des deutschen Theaters interessiert ist. In Göttingen setzt jetzt der junge Georg August Detharding, ein Sohn des Korrespondenten Georg Detharding,<sup>51</sup> seine Studien fort, die er in Leipzig u. a. unter der Anleitung Gottscheds begonnen hatte. Aus seinen Schreiben erfahren wir

---

<sup>49</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 137.

<sup>50</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 102.

<sup>51</sup> Vgl. Georg Dethardings Briefe in Band 6 unserer Ausgabe.

einige Nachrichten über die Verhältnisse an der noch ganz jungen Universität. Die Mitteilungen klingen günstiger als z. B. die in den vergangenen Jahren von Johann Lorenz Mosheim gegebenen kritischen Berichte: „Übrigens zeigen sich die hiesigen öffentlichen Lehrer sehr fleißig auf dem Lehrstuhle, oder in Schrifften.“ Negativer fällt dagegen der Zustandsbericht über die Göttinger Deutsche Gesellschaft aus.<sup>52</sup> Außerdem geht es immer wieder um die Übersetzung von Texten des Dänen Ludvig Holberg, die von Gottsched mit Nachdruck angeregt werden. Einige Monate später erhält Detharding, man darf vermuten durch den Einfluß seines in Kopenhagen lehrenden Vaters, eine Berufung an das Altonaer Gymnasium. Von Altona aus wird die Korrespondenz fortgesetzt.

Aus dem benachbarten Hamburg erreichen Gottsched vereinzelte Briefe. Ein Zeugnis für das im 18. Jahrhundert bei aller verbreiteter Kritik an der „Schwulstdichtung“ weiterhin vorhandene Interesse an den Schriftstellern des Barock bilden Schreiben des Gymnasiallehrers Johann Jakob Schilling, der sich angeregt durch Gottscheds Lob Martin Opitz' mit den Dichtungen von Johann Rist beschäftigt: Viele seiner Gedichte kämen „dem Opitzischen Feuer ganz nahe.“<sup>53</sup> Er wolle daher eine Sammlung der Dichtungen Rists veröffentlichen und bittet um Gottscheds Meinung zu diesem Vorhaben. Der ist von diesem Plan so angetan, daß er davon in den *Beyträgen* berichtet. Darüber ist Schilling wiederum hocheifrig, nur fehlt es ihm an einem Verleger. Könnte Gottsched Bernhard Christoph Breitkopf in Leipzig dafür gewinnen und außerdem noch eine geeignete Vorrede zu dem Band verfassen?<sup>54</sup>

Der um die Einführung des Deutschunterrichtes an den Schulen unheimlich bemühte Gymnasiallehrer Karl Heinrich Lange in Lübeck, der schon seit 1727 mit Gottsched korrespondiert, erinnert am 16. April 1741 daran, daß er seit einem Jahr vergeblich auf die Beantwortung eines Schreibens warte. Das letzte überlieferte Schreiben Langes ist auf den 13. Januar 1739 datiert, so daß die Vermutung eines Briefverlustes naheliegt. Im weiteren erklärt sich Lange ganz im Sinne Gottscheds zum Gegner der Oper, zu der die Lübecker eine „thorichte Liebe“ hegen. An seiner Schule würde er bereits zum dritten Male die *Weltweisheit* Gottscheds behandeln. Gar nicht hoch

---

<sup>52</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 132.

<sup>53</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 164.

<sup>54</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 164. Zu einer Edition der Dichtungen Rists durch Schilling ist es nicht gekommen.

genug kann Lange die Tatsache würdigen, daß Gottsched dieses wichtige Werk in der deutschen Muttersprache verfaßt habe.<sup>55</sup> Über die Notwendigkeit, das Deutsche im Schulunterricht stärker oder überhaupt zu berücksichtigen, hatte Lange schon in früheren Briefen immer wieder geschrieben.

In Berlin bleibt noch bis in den Herbst 1740 Graf Manteuffel der wichtigste und schreibfreudigste Briefpartner. Die Angelegenheiten der Alethophilen nehmen in den Schreiben einen breiten Raum ein; darauf wurde schon eingegangen. Weitere Themen bilden die Reform der Berliner Akademie, Leipziger Universitätsangelegenheiten und ein unangekündigter Blitzbesuch König Friedrichs II. in Leipzig. Dessen Nahen war zwar ruckbar geworden, aber ohne Angabe konkreter Termine seines Eintreffens. Als Friedrich dann die Stadt im raschen Tempo passiert, gibt er sich nicht zu erkennen, und so können die Leipziger mit ihrem vorbereiteten pompösen Empfang nicht zum Zuge kommen: „Sr. Maj. der König von Preußen, ist, wie Eurer Excellenz muthmaßen, wie ein Blitz, hier durchgefahren ... Und er hat auch seinen Endzweck so wohl erhalten, daß noch diese Stunde kein Mensch zu sagen weis, welcher von denen vier Personen, die im Wagen gesessen, der König gewesen sey.“<sup>56</sup> Dieses Geheimnis wird erst im Nachhinein gelüftet. Der Kommandant der Pleißenburg, Wolff Georg Marche, erfährt kurze Zeit später die näheren Umstände des königlichen Besuchs: „Es sind Ihro Königl. Majtst: von Preußen gestern Nachmittags zwischen 4. und 5. Uhr allhier in Leipzig eingetroffen und zwar nur mit einer einzigen Kutsche, worinnen Ihro Königl. Majtst: und Dero H. Bruder Prinz Wilhelm, welche beyde um nicht erkannt zu werden, vor Thore sich zurück gesezet, benebst dem Herrn Grafen von Wartleben und der Herr Obrist von Keyserling sich befunden, vorne 2. Pagen und hinten auf den Coffres 2. Laqueÿs; Als dieselbe am Hällischen Thore angehalten und von dem Officier gefragt worden ist diesem zur Antwortt worden, es wäre der Herr Graf von Schaffgotzsch und passirte durch, da dem Selbte zum Hällischen Thor herein, durch die Stadt und zum Grimischen Thor hinaus gefahren ...“. Da man nun aber einmal alle Vorbereitungen getroffen hatte, sind dennoch die „36. Canonen von der Vestung Pleisenburg sowohl als denen Stadt Wällen zu dreÿen mahlen nacheinander abgefeuret worden.“<sup>57</sup> Als

---

<sup>55</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 144.

<sup>56</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 17.

<sup>57</sup> Wolff Georg Marche an Carl Friedrich Gottlieb von Castell, 16. August 1740. Leipzig, Stadtarchiv, Tit. XXXVII 31, Bl. 40f.

Manteuffel den Vorwurf erhebt, man habe sich in Leipzig nur ungenügend auf das Kommen des königlichen Gastes vorbereitet, verteidigt Gottsched wortreich die Leipziger und meint abschließend: „Sonst aber bilden sich die Leipziger ein, daß sie die Heure de Berger so gut abzapassen wissen als jemand in der Welt.“<sup>58</sup>

Ein weiteres Thema der Diskussion bildet die Berliner Presselandschaft. Konkret geht es um die *Berlinischen Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen*, die bei Ambrosius Haude erscheinen. Zu einem immer dringlicheren Problem wird hier der Redakteur Jacob Friedrich Lamprecht, ein ehemaliger Leipziger Student und Korrespondent Gottscheds. Die Berliner Alethophilen betrachten ihn als unfähig für sein Amt, und an Gottsched ergeht die Anfrage, ob er einen geeigneteren Kandidaten vorschlagen könne. Der Angesprochene vermag gleich mehrere Personen zu nennen. Schließlich einigt man sich auf Johann Christoph Rost, ebenfalls ein ehemaliger Schüler Gottscheds. Die Gottschedsche Briefsammlung enthält mehrere Schreiben Rosts aus den Jahren 1740 und 1741, die einige Aufschlüsse über die Berliner Verhältnisse zulassen. Ende Oktober 1740 trifft Rost in Berlin ein. Er scheint sich gut in seine neue Aufgabe einzuarbeiten, übt aber bald schon Kritik an den von ihm vorgefundenen Zuständen. Er sieht die Unabhängigkeit der mit dem Wahlspruch „Wahrheit und Freyheit“ prangenden Zeitung ernsthaft bedroht und klagt über die schwankende Haltung Haudes. Die Dinge müssen sich rasch zugespitzt haben, denn schon Anfang Juni 1741 teilt Rost mit, er habe seine Anstellung bei Haude wieder aufgegeben. Das Niveau der *Berlinischen Nachrichten* entspreche den Informationsbedürfnissen des Pöbels; das sei ihm unerträglich geworden. Gottsched möge ihm, was das weitere berufliche Vorankommen betrifft, weiterhelfen. Wenig später bricht diese Verbindung ab. In der Folgezeit wird Rost unter den geschworenen Feinden Gottscheds zu finden sein. Frau Gottsched wird ihn daher als „ehrlosesten Pasquillanten seines Lehrers und Beförderes“ brandmarken, der ihm doch „nie anders als Gutes erzeiget hat.“<sup>59</sup>

Im Herbst 1740 findet die Korrespondenz mit Manteuffel, die seit 1737 von beiden Seiten mit einer stetig zunehmenden, uns im gesamten Gottschedschen Briefwechsel nicht wieder begehenden Intensität betrieben worden ist, ihr ganz plötzliches Ende. Am 2. November meldet sich der

---

<sup>58</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 22.

<sup>59</sup> Bemerkung in der Abschrift des Briefes vom 25. Oktober 1740; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 55.

Reichsgraf letztmalig aus Berlin, ab dann fehlen jegliche Nachrichten von seiner Seite. Frau Gottsched äußert am 19. dieses Monats über das Ausbleiben weiterer Post eine gewisse Irritation: Manteuffel werde wohl mit den politischen Folgen beschäftigt sein, die aus dem Ableben Kaiser Karls VI. und der Zarin Anna resultieren. Aufklärung verschafft erst ein Schreiben von Johann Christoph Rost vom 26. November. Der Graf habe, heißt es, vom König „die höflichste Erinnerung von der Welt bekommen Berlin zu verlassen.“<sup>60</sup> Der Hintergrund dieses rigorosen Vorgehens ist in der Entdeckung der über Jahre hinweg betriebenen geheimen Korrespondenzen Manteuffels mit anderen Höfen zu suchen. Einen Spion wollte der König an seinem Hof nicht länger dulden. Am 30. November berichtet Haude, Manteuffel befinde sich auf dem Weg nach Meuselwitz (südlich von Leipzig), um dort den Grafen Seckendorff zu sprechen. Vielleicht werde er in „wenig Tagen“ bei Gottsched sein.<sup>61</sup> In bzw. bei Leipzig sollte Graf Manteuffel auch bald seinen neuen Wohnsitz einrichten (Gut Lauer in Knautkleeberg bzw. das Haus Kronprinz am Roßplatz innerhalb der Stadt), den er bis zum Tode (1748) nur noch zu kurzen Reisen verlassen sollte. Die Kommunikation mit dem Ehepaar Gottsched erfolgte nunmehr mündlich, abgesehen von einigen wenigen Schreiben aus späteren Jahren.

1741 nimmt die Berliner Briefverbindung mit Jean Henri Samuel Formey ihren Anfang, die zwar keinen Ersatz für die Manteuffel-Korrespondenz bieten kann, schon ihres eher sporadischen Charakters wegen, die aber für die Stärkung des in Berlin in Bedrängnis geratenden Wolffianismus einigen Wert besaß. Besonders die dortige, von Maupertuis geleitete Akademie wird sich zum Kampfplatz zwischen Anhängern und Gegnern Wolffs entwickeln. Formey, der 1744 in die Akademie aufgenommen wird und 1748 zu ihrem „Beständigen Sekretär“ avanciert, steht als Wolffianer auf Seiten der Alethophilen. Zu Beginn dieser Korrespondenz geht es allerdings um die weniger dramatische Suche nach einigen Aufzeichnungen des verstorbenen Berliner Bibliothekars Mathurin Veyssière de La Croze zu Bayles *Dictionnaire*, die Gottsched der von ihm geplanten deutschen Übersetzung des Werkes beifügen möchte.<sup>62</sup>

---

<sup>60</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 77.

<sup>61</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 81.

<sup>62</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 216. Um diese Angelegenheit geht es in einem an Gottsched gerichteten Brief von Johann Ludwig von Dorville vom 16. Oktober 1741 (unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 214).



Aus dem preußischen Halle erreicht Gottsched die Bitte eines der Söhne von Johann Christian Heineccius, in seinem Namen ein Trauergedicht auf den Tod des Vaters zu verfassen. Er hoffe, damit „Ehre einlegen“ zu können. Der ältere Heineccius galt als einer der größten Juristen des Jahrhunderts, und so wird es Gottsched als Ehre erschienen sein, diesem Anliegen nachzukommen. Jedenfalls bedankt sich der Sohn bereits wenige Tage später für die „Verfertigung des mir lezthin ausgebetenen Gedichts“.<sup>63</sup> Dieses Gedicht ist in keiner der Gedichtsammlungen Gottscheds enthalten, aber wir können davon ausgehen, daß ein Trauergedicht auf Heineccius, das sich in der Historischen Bibliothek der Stadt Rudolstadt nachweisen läßt, aus der Feder Gottscheds stammt.

Die sächsische Landeshauptstadt Dresden ist auch in dieser Zeit nicht gerade als ein Mittelpunkt des Gottschedschen Korrespondenznetzwerkes zu betrachten. Der Hofrat Johann Christian Benemann hatte bei Gottsched angefragt, ob dieser die Fortsetzung seines Werkes *Gedanken über das Reich derer Blumen* übernehmen wolle. Es war sicher keine gute Idee des Hofrates, dieses Anliegen durch die Beigabe eines Briefs des von Gottsched wenig geschätzten Barthold Hinrich Brockes zu unterstreichen.<sup>64</sup> Ende August 1740 wartet jedenfalls Benemann immer noch auf Antwort, aber er tröstet sich mit der Überlegung, Gottsched sei „in solcher Arbeit vielleicht schon beschäftigt.“<sup>65</sup> Das sollte sich als Irrtum herausstellen. Weiterhin im Kampf mit den vor allem geistlichen „Obskuranten“ in Dresden befindet sich der Informator Jakob Daniel Wendt.<sup>66</sup> Es sind, so sein Urteil, elende Poeten, Feinde der Wolffschen Philosophie, Ignoranten der Wahrheit, die ihn allenthalben umgeben. Dabei steht er auf einsamem Posten: „Gesetzt es gäbe allhier weit geschicktere Leute und die mich beÿ weiten übertreffen, warum schweigen sie?“<sup>67</sup> Um so wichtiger ist ihm der Rückhalt, den er bei Gottsched findet. Sozusagen einen Solitär bildet ein Brief des großen Dresdner Lautenisten Silvius Leopold Weiss an Frau Gottsched. Er übersendet ihr, die bekanntlich intensiv die Kunst des Lautenschlagens übte, eine Komposition zu, verbunden mit der „Verwegenheit“, zwei Zeilen Antwort zu erbitten.<sup>68</sup> Ob Weiss diese erhalten hat, wissen wir nicht.

<sup>63</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 192 und 201.

<sup>64</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 213.

<sup>65</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 14.

<sup>66</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 6, S. XXXII.

<sup>67</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 69.

<sup>68</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 208.

Johann Friedrich Kopp ist aus dem thüringischen Kölleda inzwischen nach Freiberg gezogen. Weiterhin ist er mit der Arbeit an der Tragödie *Lucretia* beschäftigt. Ein Problem, das ihm besondere Schwierigkeiten bereitet, bildet die gerade von Gottsched beim Verfassen von Dramen strikt eingeforderte Berücksichtigung der von Aristoteles postulierten drei Einheiten (Zeit, Raum und Handlung) in der Einrichtung von Theaterstücken. Daran wolle er sich halten, möchte aber gleichzeitig auch „den innerlichen als äußerlichen Sinnen der Zuschauer gefallen“. Das zwingt ihn doch zu Verstößen gegen die aristotelischen Regeln, so unangenehm ihm dies auch sei. An den fast gleichzeitig stattfindenden Streit zwischen Gottsched und der Neuberin über die Notwendigkeit oder Entbehrlichkeit zeitgetreuer Kostüme erinnert die von Gottsched Kopp gegenüber vorgebrachte Kritik an der Verwendung von Schlössern und Schlüsseln: Die habe es zur Zeit der Römer gar nicht gegeben. Eine „so kleine Abweichung“, antwortet Kopp, werde kein Leser oder Zuschauer verübeln. Worauf es jetzt ankomme, das sei die „rechte Aufnahme unsrer deutschen theatralischen Dichtkunst“. Da könne nur ein „großer Herr“, ein neuer Ludwig XIV., helfen. Vielleicht werde sich der neue preußische Monarch als ein solcher erzeigen.<sup>69</sup>

Der Wittenberger Professor Martin Hassen, der Anfang 1739 von Gottsched Hilfe bei der Erarbeitung seines Werkes *Die wahre Staats=Klugheit* erwartet hatte,<sup>70</sup> kann nun das vollendete Buch übersenden, allerdings nicht an Gottsched selbst, sondern an dessen Frau. Hassen ist mit den Entwicklungen, die der russische Staat seit dem Regierungsantritt Peters des Großen genommen hat, gut vertraut. Das ist ein Thema, das zu dieser Zeit ganz Europa bewegte. Die *Staats=Klugheit* bezieht sich in ihrem Text immer wieder auf das Beispiel Peters (un Héros immortel), und Hassen bittet sich die Mitteilung des Urteils seiner Brieffartnerin aus, und zwar mit der Aufrichtigkeit, die von einer „Dame de Vôtre qualité“ zu erwarten sei.<sup>71</sup> Rußland und seine Geschicke werden die Gottscheds in den künftigen Jahren weiterhin nicht unberührt lassen. Die Verbindung zu Hassen endet allerdings schon im folgenden Jahr 1742.

In Radmeritz in der östlichen Oberlausitz hat Johann Andreas Kramer, ein Absolvent der Leipziger Hochschule, durch Gottscheds Vermittlung eine Stelle als Hauslehrer beim Verweser des dortigen Damenstiftes Joa-

---

<sup>69</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 15.

<sup>70</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 124.

<sup>71</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 180.

chimstein erhalten. Aus den Jahren 1741 und 1742 liegen insgesamt fünf Briefe vor, in denen es um das in Leipzig vorgesehene Studium seiner jungen Schützlinge geht, um die Empfehlung studierwilliger Oberlausitzer und um Erinnerungen an die eigene Leipziger Zeit. Sein Hauptanliegen besteht jedoch in der schon beinahe penetrant vorgetragenen Bitte, Frau Gottsched möge ihm als Eheberaterin zur Seite stehen: „Allerdings weiß ich auch, daß die klugen Jungfrauen zu allen Zeiten und an allen orten sehr selten sind; indeßen giebts ihrer doch noch. Und da Ihrer Hochedelgebohrnen Dero Frau Liebste der Zustand des Frauenzimmers an vielen Orten bekant; so wird doch unter so vielen thörichten Denenselben auch noch was Kluges bewust seyn; es sey in der nähe oder in der ferne.“<sup>72</sup>

In Weißenfels besteht noch Kontakt zu dem Gymnasialprofessor Heinrich Engelhard Poley, allerdings trifft innerhalb des uns hier interessierenden Zeitraumes nur ein an Frau Gottsched adressiertes Schreiben ein. Poley bedankt sich dort für die ihm in Leipzig erwiesene Gastfreundschaft der Gottscheds, muß aber über eine erneute schwere Erkrankung berichten, die ihn auf der Heimreise überfallen habe. Gesundheitsprobleme bildeten schon in manchen vorangegangenen Schreiben ein Schwerpunktthema. Das gilt auch für die Übersetzung von Lockes *Essai concerning human understanding*, an der Poley nach wie vor mit „großem Eifer“ sitzt, die aber noch viele weitere Jahre in Anspruch nehmen wird. Wesentlich wichtiger wird jetzt die Verbindung zu der sich in Weißenfels zusammenschließenden Gruppe der Alethophilen. Darüber ist schon im Abriß zur Biographie Gottscheds berichtet worden. Die konkreten Briefpartner in Weißenfels sind der Mediziner Gottlob Carl Springsfeld und die Theologen Jonathan Heller und Johann Adam Löw (die „alethophilischen Priester“<sup>73</sup>). Der mit Abstand rühriqste Korrespondent ist Springsfeld, der bis 1755, also weit über das Ende der Weißenfelser Alethophilen hinaus, mit den Gottscheds in Verbindung bleiben wird. Der Hauptinhalt der Briefe aller Weißenfelser konzentriert sich erwartungsgemäß auf Berichte über die Formierung der Sozietät der Alethophilen, die vor allem auf den Widerstand der Theologen der Residenzstadt stößt. Erwähnung findet aber auch Gottscheds „Buchdrucker-Rede“, die in Weißenfels mit großer Aufmerksamkeit registriert wurde. Springsfeld meint gar, er habe noch „kein

---

<sup>72</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 117.

<sup>73</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 83.

solches Meisterstück“ in deutscher Sprache gelesen.<sup>74</sup> Jonathan Heller wiederum kann mit Freude darüber berichten, bei einer vor kurzem durchgeführten Reise in seine schwäbische Heimat dort „treue Bekenner der Wolfischen Weltweisheit“ angetroffen zu haben. Überhaupt habe in seinem „Vaterland“ der „gute Geschmack in allerhand Wissenschaften“ große Fortschritte erzielt.<sup>75</sup>

Nicht in Kursachsen selbst, aber im angrenzenden wettinischen Herzogtum Sachsen-Gotha-Altenburg setzt im August 1740 eine der intensivsten und dauerhaftesten der von Gottsched jemals geführten Korrespondenzen ein. Sie ist für uns schon deshalb besonders wertvoll, da es sich um eine beinahe komplette Überlieferung handelt, d. h. es liegen auch Gottscheds Antwortbriefe vor. Das ist in diesem Umfang sonst nur bei dem Grafen Manteuffel der Fall. Wir verdanken dieses Glück einem der größten erhalten gebliebenen Adelsarchive Mitteldeutschlands, dem Familienarchiv derer von Seckendorff, das heute im Thüringischen Staatsarchiv Altenburg aufbewahrt wird. Einer der bedeutendsten Vertreter der Familie war Friedrich Heinrich von Seckendorff, der eben angesprochene Briefpartner Gottscheds. Zum Zeitpunkt des Austauschs der ersten Schreiben befand sich der Reichsgraf in einer äußerst mißlichen Situation. Als Feldmarschall hatte er 1737 den glücklosen Sommerfeldzug der Österreicher gegen die Türken befehligt. Daher wurde Seckendorff für das Scheitern des Kriegsplanes verantwortlich gemacht und in Graz in Untersuchungshaft gehalten. Dort befand er sich noch, als ihn ein Brief des Leipziger Professors Gottsched erreichte. Thema des Schreibens bildete ein Papier des Grafen, in dem er über die sprachgeschichtlichen Untersuchungen des slowenischen Privatgelehrten Johann Siegmund Valentin Popowitsch berichtet und dessen Interesse an einer Veröffentlichung der Ergebnisse seiner in der Steiermark angestellten Wortforschungen bekundet hatte. Über einen Vertrauten Seckendorffs weiß Gottsched vom Anliegen Seckendorffs bzw. Popowitschs. Er bietet bereitwillig seine *Beyträge* als geeignetes Publikationsorgan an und verweist zugleich auf seine Bemühungen um die deutsche Übersetzung des Bayleschen Wörterbuches. Der Reichsgraf war nicht nur als Diplomat und Feldherr eine europäische Berühmtheit, sondern als Neffe und Zögling des großen Gelehrten Veit Ludwig von Seckendorff zeigte er nähere Vertrautheit mit den verschiedensten Wissenschaften. Aus

---

<sup>74</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 83.

<sup>75</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 43.

seiner Zeit als Gouverneur der Stadt (1721 bis 1723) kannte er Leipzig gut. Dort hatte er intensive Kontakte zu den Gelehrten gepflegt und überhaupt sein Interesse an den Wissenschaften weiterentwickelt.<sup>76</sup> Gottsched wird gewußt haben, mit wem er jetzt in Verbindung kam. Er konnte hoffen, in Seckendorff einen ähnlichen Mäzen zu finden, wie er ihn in der Person des Grafen Manteuffel bereits seit einigen Jahren besaß. Nicht unwillkommen dürfte es gewesen sein, daß Seckendorffs Stammsitz Meuselwitz nur einige Stunden von Leipzig entfernt lag, ein persönlicher Kontakt also relativ leicht zu bewerkstelligen war. Der Graf antwortete umgehend mit einem langen Schreiben, in dem er vor allem seinen Schützling Popowitsch vorstellte und ob seines Eifers für die Wissenschaften lobte. Nachdrücklich erinnerte er sich an seinen eben erwähnten Onkel und dessen beredte Anleitung zur Wahrung der „reinlichkeit der Teutschen Sprache“.<sup>77</sup> Die Sprache bleibt auch ein erstes Thema der sich nun entwickelnden Korrespondenz. Diese läßt sehr bald Gottscheds grundsätzliche Skepsis und Kritik süddeutschen Sprachforschern gegenüber erkennen. Den „guten Oberländern“ seien die in Norddeutschland erzielten Pionierleistungen auf dem Gebiet der Linguistik überhaupt nicht bekannt. So würden sie Aufgaben in Angriff nehmen, die bereits längst gelöst worden seien. Es folgt dann die für Gottsched typische Klage über die Verderbnis der süddeutschen Mundarten, die es deren Vertretern verwehren würde, die „wahre Schönheit der deutschen Sprache zu erreichen.“<sup>78</sup> Damit wird bereits der später offen ausbrechende Streit zwischen den Protagonisten des Meißnischen als der reinen deutschen Sprache und ihren Gegnern angedeutet. Zu ihnen sollte nicht zuletzt Popowitsch gehören.

Im nächsten Brief kann Gottsched dem Grafen zu seiner Freilassung gratulieren, die von Maria Theresia, der gerade an die Regierung gelangten Tochter des verstorbenen Kaisers Karl VI., veranlaßt worden war. Der Briefverkehr wird jetzt für einige Monate unterbrochen, wohl aufgrund der Tätigkeit Seckendorffs als Gouverneur der Reichsfestung Philippsburg am Oberrhein. Im Sommer 1741 trifft er wieder in Meuselwitz ein, und bald darauf wird das Ehepaar Gottsched dorthin eingeladen. Mitte Juli erfolgt der Besuch im „unvergleichlichen Meuselwitz“, wo sich Gottsched „in die

---

<sup>76</sup> Vgl. Kuntke, Seckendorff, S. 141. Für Seckendorffs Wirken als Diplomat und Feldherr ist Kuntkes Untersuchung maßgebend.

<sup>77</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 26.

<sup>78</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 44.

elysischen Felder versetzt“ fühlt.<sup>79</sup> Im Herbst 1741 erfolgt ein Gegenbesuch der Seckendorffs bei den Gottscheds in Leipzig. Dabei erfahren wir etwas über den Zuschnitt der Gottschedschen Wohnung und über das dort zur Verfügung stehende Personal.<sup>80</sup> Im letzten Brief Gottscheds innerhalb des vorliegenden Bandes ergehen die besten Wünsche an den Reichsgrafen für das Gelingen einer bevorstehenden großen Reise. Sie führte zur Kaiserwahl nach Frankfurt am Main, die den Auftakt zum letzten, schließlich scheiternden Versuch des Reichsgrafen bilden sollte, seine Karriere als Diplomat und Heerführer wiederaufzunehmen. Der Briefwechsel mit Gottsched sollte bis zum Ausbruch des Siebenjährigen Krieges (1756) eine unverminderte Fortsetzung finden.

Gottsched steht in Meuselwitz noch mit einem weiteren Korrespondenten in Verbindung. Es ist der dortige Pfarrer Heinrich Cornelius Hecker, übrigens ein Mitglied der Leipziger Deutschen Gesellschaft und ein Anhänger der Alethophilen. Der Kontakt dürfte sich aus der neuen Bekanntschaft Gottscheds mit Seckendorff ergeben haben. Hecker hatte dem Grafen schon in dessen Leipziger Zeit als Privatsekretär gedient und gehörte auch in Meuselwitz zum engeren Vertrautenkreis Seckendorffs. Der Briefverkehr mit Gottsched währte im übrigen nur gut ein Jahr. Hecker neigt zu einem von Ironie und Sarkasmus geprägten Schreibstil, der mitunter das Verständnis seiner Bemerkungen und spotthaften Anspielungen erschwert. Wenn er z. B. Gottsched zur Geburt eines „jungen Sohnes“ gratuliert und das genaue Geburtsdatum erfahren möchte, um zu errechnen, ob eine „Kammer“ der „Meuselwitzer Insel“ zu diesem Ereignis beigetragen habe,<sup>81</sup> so mag sich der Angesprochene doch etwas irritiert gefühlt haben. Hecker jedenfalls geht darauf in einem nur vier Tage später folgenden Brief ein: „Kann man Ew. Magnificence durch solche Vorstellungen reitzen, so will ich künftig öfters nach jener Schreibart Briefstellen.“<sup>82</sup> Sonst gibt sich Hecker als ein tiefer Verehrer der Werke Gottscheds. In Meuselwitz dienen Schriften Gottscheds in einem Kreis junger Adliger aus der Umgebung des Feldmarschalls als Lehrmaterial. Warum dann diese Korrespondenz jählings abbrach, ist nicht bekannt.

---

<sup>79</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 175.

<sup>80</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 200.

<sup>81</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 139.

<sup>82</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 147.

Bis zum Jahre 1736 hatte es eine durchaus aufschlußreiche Korrespondenz mit dem Jenaer Universitätsprofessor Gottlieb Stolle gegeben. Ein zentrales Thema bildeten dabei die von ihnen in Jena und Leipzig geleiteten Deutschen Gesellschaften. Es mag sein, daß Gottscheds wachsende Schwierigkeiten mit seiner, der Leipziger, Gesellschaft zum Erlahmen und endlich zur Unterbrechung des Briefaustausches mit Stolle führte. 1736 traf das letzte Schreiben aus Jena ein. Nach fünf Jahren, am 20. April 1741, greift Stolle doch wieder zur Feder: Es habe zwar lange Zeit keinen Briefwechsel mehr gegeben, aber er hoffe, daß Gottsched seinem „alten Stolle“ die bisherige „Liebe“ bewahrt habe. Was folgt, sind einige knappe Mitteilungen aus dem Jenaer akademischen Leben.<sup>83</sup> Damit schließt Stollers Korrespondenz mit Gottsched nun tatsächlich. An Frau Gottsched ist noch ein Dankesbrief vom 1. Oktober 1741 überliefert, der auf die Übersendung ihrer deutschen Übersetzungen von Schriften der Madame du Châtelet und von Jean Jacques d’Ortous de Mairan reagiert.<sup>84</sup>

Im bisherigen Briefwechsel hat die hessische Residenzstadt Kassel kaum eine Rolle gespielt. Das sollte sich ab Mitte der vierziger Jahre gründlich ändern, als mehrere der schreibfreudigsten Briefpartner ihren Wohnsitz in Kassel aufschlugen. Schon Jahre zuvor rückt die Stadt erstmals näher in unser Beobachtungsfeld, nämlich durch Gottscheds Bruder Johann Heinrich, der 1738 in Kassel eine Anstellung gefunden hatte. Aus dem Herbst 1740 und dem März 1741 liegen insgesamt fünf Briefe Johann Heinrichs vor. Dann bricht die Überlieferung ab, um erst im Herbst 1751 wieder einzusetzen. Es ist kaum denkbar, daß es vor 1740 und zwischen 1741 und 1751 keinen Briefwechsel zwischen den beiden Brüdern gegeben haben soll. Generell auffällig ist ja das völlige Fehlen von Familienbriefen in der Leipziger Korrespondenzüberlieferung, obwohl solche existiert haben müssen.<sup>85</sup> Vermutlich wurden sie gesondert aufbewahrt, gelangten daher niemals in die Leipziger Sammlung und sind zu einem unbekanntem Zeitpunkt verlorengegangen. Die Kasseler Schreiben von 1740/41 haben vielleicht deshalb

---

<sup>83</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 151.

<sup>84</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 209.

<sup>85</sup> Zum Beispiel ist den Briefen Johann Heinrich Gottscheds im vorliegenden Band zu entnehmen, daß sein Leipziger Bruder mit den Königsberger Gottscheds (Mutter, der Bruder Johann Reinhold) in Verbindung stand. Weiterhin fehlt der gesamte Briefwechsel zwischen Gottsched und seiner Braut bzw. Frau. Die erhaltenen Texte sind bearbeitete Abschriften, die von Dorothea Henriette von Runkel angefertigt worden waren. Vgl. unsere Ausgabe, Band 1, S. XXIX–XXXI.

Aufnahme in den Leipziger Bestand gefunden, weil sie wegen der dort angesprochenen Marburger Berufungsangelegenheit nicht als familiär eingestuft worden sind.<sup>86</sup> Allerdings wird mit dem in mehreren Briefen berührten dramatischen Tod der Ehefrau Johann Heinrichs im Kindbett auch ein sehr familiäres Ereignis angeführt; es tritt aber deutlich hinter der Universitätsangelegenheit zurück.

Der eifrigste Briefpartner in Süddeutschland bleibt Jakob Brucker in Kaufbeuren. Auch 1740/41 ist er, nach seinen Briefen zu urteilen, in der Hauptsache mit der Herausgabe des *Bilder=sals* der zeitgenössischen Gelehrten beschäftigt. Immer wieder gibt es Probleme mit der Beschaffung geeigneter Porträtvorlagen. Besonders schwierig gestaltet sich die Beschaffung eines Gemäldes Mosheims, des Präsidenten der Leipziger Deutschen Gesellschaft: „Ich habe an den Senior der Deutschen Gesellschaft auf des H. Abbt Mosheims Befehl, um deßen Gemählde geschrieben, aber weder Antwort noch Mahlerey empfangen. Ohne Zweifel steckt eine Ursache dahinter.“<sup>87</sup> Gottsched soll in dieser Angelegenheit Hilfe leisten. Das gleiche Ansinnen gilt der Auswahl geeigneter Gelehrter, dem Erwirken ihrer Zustimmung, der Abfassung der biographischen Texte. Endlich kann Brucker am 3. April 1741 die erste Lieferung nach Leipzig senden: „Nach überwundenen unendlich vielen Schwehrigkeiten habe ich nun das Vergnügen Ew. HochEdelgeb. das erste Zehend des Haidischen Gelehrten Bildersals zu übersenden.“<sup>88</sup> Inzwischen geht es jedoch schon längst um das nächste „Zehend“, aber auch um die Fortsetzung der *Historia Critica Philosophiae* und um Bruckers Mitarbeit an den von Gottsched herausgegebenen *Beyträgen*. In einem der letzten Briefe des vorliegenden Bandes erwähnt Brucker eine Person, die in den folgenden Jahren eine erhebliche Rolle spielen wird. Es ist der Benediktinermönch Ulrich Weiss. An ihn, „einen sehr geschickten und tiefsinnigen Philosophum und Mathematicum“, sendet der protestantische Geistliche Brucker eine Publikation der Frau Gottsched.<sup>89</sup> Der weitere Verlauf dieses Kontaktes wird paradigmatisch das ambivalente

---

<sup>86</sup> Daß die nach 1751 versandten Briefe ebenfalls in die Leipziger Universitätsbibliothek gelangten, könnte man wiederum auf ihren Inhalt zurückführen. Es geht dort immer wieder um die Gesellschaft der freien Künste, der Gottsched als einen letzten Versuch, seine kulturpolitischen Pläne zu verwirklichen, große Bedeutung zumaß.

<sup>87</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 11.

<sup>88</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 136.

<sup>89</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 194.



Verhältnis der protestantischen Aufklärer zu katholischen Intellektuellen abbilden: Sie erscheinen einmal als verstockte „Scholastiker“, aber man hofft andererseits doch, zumindest den einen oder den anderen „aufklären“ und so auf die eigene Seite ziehen zu können.

1741 nimmt ein weiterer nach Süddeutschland geführter umfangreicher Briefwechsel seinen Anfang. Im April dieses Jahres schreibt der noch sehr junge Friedrich Melchior Grimm, später in ganz Europa berühmt aufgrund seiner journalistischen Berichte aus der französischen Hauptstadt, an Gottsched. Die „unaussprechliche Hochachtung“, die er Gottsched gegenüber hege, verleihe ihm, einem Gymnasiasten, die „unerhörte Kühnheit“, die Bekanntschaft des verehrten Gelehrten zu suchen. Dessen Schriften habe er mit Bewunderung schon zu einem guten Teil gelesen. Für ihn stehe danach fest, daß Deutschland „den Wachsthum“ der Sprache, Poesie und Beredsamkeit „ganz allein“ Gottsched zu verdanken habe; er wiege alle berühmten Ausländer auf. Gottscheds offenkundig freundliche und entgegenkommende Antwort gibt Grimm den Anlaß, sich voller Enthusiasmus über die Hilfsbereitschaft des Leipziger Lehrers insbesondere der studierenden Jugend gegenüber zu äußern. Mag in diesen Lobsprüchen auch noch ein wenig barocke Rhetorik eingesponnen sein, so sagen sie doch etwas aus, das Gottscheds gesamten Briefwechsel charakterisiert. Das rechtfertigt das folgende längere Zitat: „Gewiß! ich will andern Gelehrten und hochverdienten Männern unsers Deutschlands ihre Verdienste nicht absprechen: Doch ich zweifle sehr, ob auch einer eine solche besondere Gütigkeit gehabt hätte, eines Menschen von meiner Art Zuschrift nur zu lesen, ich will nicht sagen, zu beantworten. Wahrlich! solche Leute schenket der gütige Himmel einem Staate, wenn er dessen Gelehrsamkeit allen andern Reichen zur Bewunderung aufführen will, solche Leute, sage ich, die außer ihrer vortrefflichen Gelehrsamkeit ... auch eine bewunderungswürdige Gütigkeit besitzen, überall junge Leute zu Unternehmung rühmlicher Bemühungen anzufrischen.“<sup>90</sup> Die Bemühung, zu der sich Grimm „angefrischt“ fühlt, ist die Abfassung eines Dramas, das er zusammen mit seinem letzten Brief aus unserem Berichtszeitraum Gottsched zur Beurteilung zusendet. Der gleiche Anlaß, der Dank an Gottsched für dessen Verdienste um die deutsche Sprache, drückt auch dem Assessor am Reichskammergericht in Wetzlar, Friedrich Erdmann von Glaubitz, die Feder in die Hand. Dann

---

<sup>90</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 187.

folgt, wie fast zu erwarten, der Bericht über eine eigene poetische Produktion, die Übersetzung eines Dramas von Pierre Corneille. Gottsched möge einen prüfenden Blick auf den Text werfen und dessen Drucklegung in Leipzig veranlassen.<sup>91</sup>

In Regensburg war Gottscheds Schüler Johann Christoph Schwarz mit Immanuel Pyra in Halle in eine Auseinandersetzung darüber geraten, wer von beiden Vergils *Aeneis* besser übersetzen könne. In den *Beyträgen* waren Proben beider Übertragungen veröffentlicht worden.<sup>92</sup> Da sich die „Schweizer“ (Johann Jakob Bodmer und Johann Jakob Breitinger) auf Pyras Seite stellten, während Schwarz von Gottsched protegiert wurde, ist dieser Zwist im Vorfeld des sich jetzt anbahnenden großen Literaturstreites zwischen Leipzig und Zürich anzusiedeln. Am 28. August 1741 teilt Schwarz mit, seine Übersetzung sei an sich abgeschlossen, jedoch sei auf dem Postwege ein Teil des Manuskriptes verlorengegangen. Ein aufmunternder Brief Gottscheds habe ihn jetzt motiviert, die Arbeit erneut in Angriff zu nehmen. Auch werde er sich gegen die Schweizer zu wehren wissen.<sup>93</sup> Schwarz' Übersetzung erscheint im Folgejahr (1742). Die fast einhellige Ablehnung, die das Werk in der Kritik finden sollte, wird nicht gerade zur Festigung der Positionen Gottscheds beitragen.

Aus dem Elsaß trifft ein ausführliches Schreiben des Hofmeisters Johann Wilhelm Steinauer ein. Im letzten Brief<sup>94</sup> hatte er u. a. über sein Bestreben berichtet, insbesondere der Damenwelt die Verdienste Gottscheds nahezubringen. Jetzt geht es allein um eine umständliche und etwas verworrene Schilderung der Schuldenprobleme, in die er inzwischen bei einem Straßburger Gastwirt geraten ist. Steinauer ist es unendlich peinlich, daß sich der Wirt in der Angelegenheit an Gottsched gewandt hatte und will belegen, daß dieser „nichts als Unwahrheit überschrieben“ habe.<sup>95</sup>

Briefpartner außerhalb des Deutschen Reiches bzw. des deutschen Sprachgebietes sind geradezu rar. Riccoboni in Paris wurde bereits erwähnt. Einige Schreiben treffen aus dem benachbarten Königreich Dänemark ein. Bei den Verfassern handelt es sich jedoch ausnahmslos um Deutsche. Sogar eine Leipzigerin ist Rahel Sophie von Marschall, Tochter eines der reich-

---

<sup>91</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 178.

<sup>92</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, S. XXII.

<sup>93</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 189.

<sup>94</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 169.

<sup>95</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 133.

sten und angesehensten Bürger der Stadt, des Kaufmanns und Ratsmitglieds David von Fletscher. Zusammen mit ihrem Mann lebt sie jetzt in Dänemark. Das unmittelbar einsetzende Plaudern eines uns überlieferten, in Ripen verfaßten Schreibens vom 2. Oktober 1741 läßt nicht nur darauf schließen, daß sie Gottsched gut kannte, wahrscheinlich von ihrer Leipziger Zeit her, sondern auch vermuten, es dürfte nicht der erste an den „vielgeehrten Herrn Professor“ gerichtete Brief sein.<sup>96</sup> Frau Marschall, die über eine gediegene Bildung verfügte, hatte gerade das erste der *Tusculanischen Gespräche* Ciceros gelesen, in dem der Tod thematisiert wird, und möchte nun eine deutsche Übersetzung des Textes anregen. Als Übersetzerin kann sie sich sehr gut Gottscheds Frau vorstellen. Es folgt eine Beschreibung von Grabmälern im Dom von Ripen. Am 3. September 1740 kann Johann Adolph Scheibe „von demjenigen Glücke“ melden, zum königlich-dänischen Kapellmeister berufen worden zu sein. Er habe beruflich alle Freiheiten erhalten und werde nun alles versuchen, um der Musik und Poesie in Dänemark „ein anderes Ansehn“ zu verschaffen, als das bisher der Fall gewesen sei.<sup>97</sup> Der nächste Brief ist bereits aus Kopenhagen datiert. An der dortigen königlichen Kapelle hatte er alles in Unordnung vorgefunden, obwohl die Geburtstage des Königs und der Königin bevorstanden. Trotzdem konnten die Festivitäten in „außerordentlicher Pracht“ begangen werden. Die Kapelle wolle er erweitern, aber nur mit deutschen Musikern.<sup>98</sup> In Kopenhagen schließt Scheibe bald Bekanntschaft mit dem wohl bedeutendsten dänischen Dichter und Schriftsteller des 18. Jahrhunderts, mit Ludvig Holberg. Er stehe in großem Ansehen, „ungeachtet er vielen Leuten etwas finster in seinen Umgange vorkommt.“ Zur Zeit würde die Nachricht die Runde machen, in Leipzig sei ein Buch Holbergs erschienen, dessen Titel Scheibe nur dunkel mitbekommen habe. Gemeint ist Holbergs berühmter, in verschiedener Hinsicht Swifts *Gulliver* vergleichbarer Roman *Nicolai Klimii Iter Subterraneum Novam Telluris*. Es gebe auch schon eine deutsche Übersetzung. Gottsched möge doch nähere Informationen senden.<sup>99</sup> Scheibe

---

<sup>96</sup> Immerhin war der 1740 erschienene zweite Band der Neuausgabe der *Vernünfftigen Tädlerinnen* (Mitchell Nr. 224) der Frau Marschall gewidmet worden.

<sup>97</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 23.

<sup>98</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 85.

<sup>99</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 116. Georg Detharding aus Kopenhagen: „Der H. Holberg, ist glücklicher gewesen, als Er fast selber vermuthet, da Nicolaus Klimius auch bey denen ingress gefunden, welche ihn können wieder ad regionem subterraneam in perpetuum relegiren.“ Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 134.

reist später nach Hamburg, um dort zu heiraten. Er bleibt einige Monate in der Hansestadt und berichtet in mehreren Schreiben über die Hamburger Theaterverhältnisse und über verschiedene literarische Streitigkeiten.

Der Briefwechsel mit Johann Jakob Bodmer hatte 1739 ein definitives Ende gefunden. Das bedeutet noch nicht das Ende der Kontakte in die Schweiz. 1741 erreicht die Gottscheds eine Sendung aus Bern. Dort hat der Professor Johann Georg Altmann mit der Herausgabe einer neuen Wochenschrift *Der Brachmann* begonnen und widmet den ersten Band dem Leipziger Ehepaar: „Ich lebe samt meinen Herren Freunden der gewissen Hoffnung, es werde Mhochgeehrtester Herr vnd Frau versichert seyn, daß alles so man in der zuschrift gesagt, auß einer recht Helvetischen aufrichtigkeit hergeflossen seye.“<sup>100</sup> Altmann ist Mitbegründer der Berner Deutschen Gesellschaft (1739), die er nach dem Vorbild der Leipziger Sozietät auszurichten sucht, wie er überhaupt sich als entschiedener Anhänger Gottscheds geriert. Das wird in den nun folgenden Jahren des Literaturstreites zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen Zürich und Bern und innerhalb von Bern führen. Bei Gottsched weckt das Auftreten der Berner Anhängerschaft die irriige Hoffnung, mit deren Hilfe den Zürchern innerhalb der Schweiz Paroli bieten zu können.

Aus der Stadt Wien, die im Oktober 1740 durch den unvermuteten Tod Kaiser Karls VI. die Funktion einer Hauptstadt des Heiligen Römischen Reiches verliert, schreibt der Informator Lorenz Henning Suke am letzten Tag jenes Jahres 1740 ausführlich an Gottsched. Aus seinem Brief erfahren wir nicht nur, wie bereits erwähnt, vom Schrecken, den der Einfall der Preußen hervorrief. Der Text ist außerdem ein gutes Beispiel für die sich in jenen Jahrzehnten herausbildende Geringschätzung, die der protestantische und „aufgeklärte“ Norden Deutschlands dem katholischen und „rückständigen“ Süden entgegenbringt: „Es ist hier in allen Stücken, in der Politik, in der Oeconomie, in der Policey, in der Justiz und so weiter eine klägliche Verfaßung: Aber die Gelehrsamkeit scheint ganz und gar verbannet zu seyn ... Ich glaube wenn es möglich wäre die Barbarey in den Wissenschaften zu vertreiben, die Universität den Jesuiten zu nehmen, und sie mit Wolfianern zu besetzen, so würde es hier ein ganz anders Ansehn gewinnen ...“. Dann bricht es aus dem „Papistenfeind“ mit geradezu elementarer Wucht heraus: „Die Pfaffen sind Öesterreichs Verderb. Gott behüte das

---

<sup>100</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 135.

edle Sachsen vor dieser Pest ...“.<sup>101</sup> Das konfessionelle Thema bleibt auch in den nächsten Jahren und Jahrzehnten ein Gegenstand der Korrespondenz Gottscheds.

Detlef Döring  
(Arbeitsstellenleiter)

---

<sup>101</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 98.

## Erläuterungen zur Edition

Die Edition bietet die vollständigen Texte aller nach gegenwärtigem Kenntnisstand überlieferten Briefe oder Brieffragmente von und an Johann Christoph Gottsched und Luise Adelgunde Victorie Gottsched, geborene Kulmus. Als Brief wird jeder nichtfiktionale Text verstanden, der von einem Absender an einen Empfänger, sei es eine Person oder eine Personengruppe, gerichtet ist und nach der Intention des Autors nicht für eine Veröffentlichung vorgesehen war. Einen Grenzfall bilden Zuschriften, die Gottsched als Zeitschriftenherausgeber empfangen hat, die also durchaus für eine eventuelle Publikation gedacht waren. Besitzen diese Schreiben formal den Charakter eines Briefes, also eine Anrede, Grußformeln und Datum, haben wir uns für die Aufnahme in die Ausgabe entschieden. Die Leipziger Sammlung von Briefen an Gottsched enthält einige Schreiben, die der Kasuallyrik zuzurechnen sind. Sofern sie durch Anrede und/oder Unterschrift, Datum und Ort formale Charakteristika der Gattung Brief aufweisen, werden sie in unserer Ausgabe mitgeteilt. Handelt es sich hingegen um Kasualgedichte ohne diese formalen Kriterien, verzichten wir auf den Abdruck, auch wenn die Verfasser von Wolfgang Suchier<sup>1</sup> als Korrespondenten registriert worden sind. Briefbeilagen, seien es Fremdbriefe oder andere Texte, bleiben ebenso von der Veröffentlichung ausgeschlossen wie andere Texte, die zwar in der Leipziger Sammlung überliefert sind, aber eindeutig keinerlei Briefcharakter tragen, z. B. amtliche Erklärungen und nicht personenbezogene Gedichte. Gewisse Probleme bereitete der Umgang mit Gottscheds amtlichem Briefwechsel, d. h. mit den Briefen, die Gottsched in seiner Position als Universitätslehrer, als Verwalter kursächsischer oder preußischer Stipendien, als Rektor und Dekan verfaßt hat. Briefe dieser Art befinden sich in größerer Zahl im Archiv der Leipziger Universität, darunter zahlreiche Schreiben, in denen der jeweilige Dekan den Kollegen der Philosophischen Fakultät ein Problem eröffnet und um

---

<sup>1</sup> Wolfram Suchier: Alphabetisches Absenderregister zur Briefsammlung Gottscheds in der Universitätsbibliothek Leipzig. Berlin 1910–1912.

ihr Votum bittet. Gottscheds Hand ist hier fast immer vertreten, entweder als Dekan in den Anschreiben oder unter den Voten der Fakultätsmitglieder. Aus Kapazitätsgründen werden diese amtlichen Schreiben nicht in die Briefausgabe aufgenommen. Allerdings enthält auch die von Gottsched angelegte Sammlung von Briefen Stücke, die sachlich den amtlichen Schriften zuzuordnen sind. In diesen Fällen haben wir uns für die Aufnahme der Briefe entschieden, und wir behalten uns vor, Korrespondenzen derselben Absender auch dann wiederzugeben, wenn sie außerhalb der Gottschedschen Sammlung aufgefunden werden.

### Briefkopf

Die Schreiben werden in chronologischer Folge vorgelegt und innerhalb jedes Bandes fortlaufend nummeriert. Die Kopfzeile bezeichnet Briefschreiber und Briefempfänger, mit Ausnahme von Gottsched immer mit vollem Namen, Absendeort und Datum. Für die Bezeichnung der Orte werden die Namen der Entstehungszeit in moderner Schreibweise angegeben. Erschlossene Angaben stehen in eckigen Klammern. Die in eckigen Klammern angegebenen Nummern nach dem Datum bezeichnen den letzten vorangegangenen und den nächstfolgenden Brief der jeweiligen Korrespondenz.

Unter dem Stichwort Überlieferung erfolgt der Hinweis auf sämtliche Überlieferungsträger: Original, Abschrift(en), Druck(e) und die besitzenden Institutionen (die beiden am häufigsten vertretenen Institutionen werden abgekürzt bezeichnet: Leipzig, UB für Universitätsbibliothek, Dresden, SLUB für Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek). Nach der Angabe der Signatur wird der Umfang des Briefes mitgeteilt. Gegebenenfalls wird auf Notizen wie z. B. Empfängervermerke hingewiesen, die sich auf dem Briefbogen befinden, aber nicht dem Brieftext selbst zugehören. Ältere Brief- oder Blattzahlungen, die auf einem großen Teil der in Leipzig überlieferten Briefe enthalten sind, werden nicht dokumentiert. Auch postalische Vermerke werden stillschweigend übergangen, sofern es sich um bloße Zahlenangaben handelt.

Verzichtet wurde weiterhin auf alle Mitteilungen zum Format der Briefe, zu Siegelresten, zu den Wasserzeichen, zum Erhaltungszustand der Papiere u. a. Unter der Rubrik Drucke werden sämtliche Veröffentlichungen der Briefe registriert, bei Existenz des Originals jedoch nur vollständige Drucke. Ausnahmen bilden Briefpassagen, die Gottsched in eigenen Wer-

ken zitiert, und die Teildrucke in Theodor Wilhelm Danzels Werk *Gottsched und seine Zeit*.<sup>2</sup> Die Ausnahme ist darin begründet, daß Danzels Werk bislang die Hauptquelle für die Kenntnis der Gottsched-Korrespondenz darstellt und in dieser Funktion in zahlreichen Publikationen zitiert wird. Durch den Nachweis sollte es möglich sein, nach Danzel zitierte Briefe ohne größeren Aufwand in unserer Ausgabe aufzufinden.

Soweit vorhanden, werden dem Druck unserer Ausgabe die Originalschreiben zugrundegelegt. Sind Stücke nur in Abschriften oder Drucken überliefert, werden diese als Textvorlage verwendet. Sollten mehrere Textzeugen vorliegen, wird im Briefkopf angegeben, welche Überlieferung als Druckvorlage dient. Ist das Originalschreiben vorhanden, werden Textvarianten der Abschrift oder des Drucks nicht vermerkt. Zusätzliche Angaben, mit denen die Aufnahme oder die Datierung eines Briefes begründet wird, werden bei Bedarf unterhalb des Briefkopfes notiert. Auch die Regesten, die Inhaltsangaben zu den in französischer und lateinischer Sprache verfaßten Briefen enthalten, werden unterhalb des Briefkopfes mitgeteilt.

### Textkonstitution

Die Texte werden weitgehend diplomatisch getreu wiedergegeben. Einige Vereinfachungen und Vereinheitlichungen gibt es dennoch: Sätze werden immer mit Großbuchstaben begonnen. Auch Orts- und Personennamen werden unabhängig von der Vorlage groß geschrieben, ebenso die häufig abgekürzt verwendete Anrede Herr und alle Titelangaben der Anrede. Einige Sonderzeichen werden in Text überführt. Wenn z. B. ein diagonal durchgestrichener Kreis für das Wort „nicht“ verwendet wird, schreiben wir das entsprechende Wort. Geminationsstriche über den Buchstaben m und n werden durch die Verdoppelung der Konsonanten dargestellt, verschliffene Endungen für -en bzw. -em werden entsprechend dem jeweils erforderlichen Kasus wiedergegeben. Eindeutig ausgeschriebene Endungen werden nicht korrigiert. Ebenso wenig werden die orthographischen Eigentümlichkeiten angetastet oder auch nur vermerkt. Bei sinnentstellten Wörtern wird, sofern möglich, eine Korrektur vorgenommen und im Textapparat nachgewiesen. Textpassagen, die im Original verlorengegangen bzw. nicht

---

<sup>2</sup> Theodor Wilhelm Danzel: *Gottsched und seine Zeit*. Auszüge aus seinem Briefwechsel. Leipzig 1848 (mehrere Nachdrucke, zuletzt Eschborn 1998).



mehr lesbar sind, werden gegebenenfalls nach einer anderen Überlieferung ergänzt, der Eingriff wird durch eine eckige Klammer gekennzeichnet und im Textapparat nachgewiesen. Liegen keine anderen Überlieferungen vor, werden fehlende Buchstaben, Wörter oder Passagen durch Striche markiert: Ein Strich bezeichnet fehlende Buchstaben bzw. ein fehlendes Wort, zwei Striche zwei Wörter, drei Striche stehen für drei oder mehr verlorene Wörter. Sollten erkennbar größere Textpassagen verloren sein, wird darauf im Textapparat hingewiesen. Nicht eindeutig lesbare und deshalb nur als Konjektur des Bearbeiters zu verstehende Wörter werden in spitze Klammern gesetzt. Wenn eine Buchstabenfolge eine sinnvolle Konjektur nicht zuläßt, stehen in den spitzen Klammern analog zu den Textverlusten ein oder mehrere Striche.

Hervorhebungen (unterstrichen, fett, gesperrt, kursiv) werden kursiv wiedergegeben, Versalien werden im Druck beibehalten. Der unterschiedliche Schriftgebrauch für fremdsprachige Anteile in deutschen Briefen wird nicht dokumentiert. Abkürzungen werden entweder durch eckige Klammern oder im Erläuterungsapparat aufgelöst. Abkürzungen, von denen die Herausgeber meinen, daß sie aus dem Kontext verständlich oder noch heute gebräuchlich sind, werden nicht aufgelöst. Die Gliederung der Schreiben in neue Zeilen und Absätze folgt der Vorlage. Nur in der Anrede und in der Schlußformel werden die Zeilenumbrüche durch Schrägstriche gekennzeichnet. Postskripta werden nach den Briefen abgedruckt, auch wenn die Verfasser die Nachschriften am Rande der vorderen Briefseiten notieren. Adressen werden am Schluß der Briefe abgedruckt.

## Textapparat

Der Textapparat ist wegen der relativ einfachen Überlieferungssituation – es gibt die zumeist sorgfältig gestalteten Briefe und ihre Abschriften und wenige Konzepte von Korrespondenten aus späterer Zeit – eher schmal. Im Textapparat werden Streichungen, Korrekturen und Ergänzungen der Briefautoren dokumentiert, sofern sie von sachlicher Relevanz sind. Einfache Textersetzungen durch Streichung werden durch Ziffern angezeigt, die die Folge der Streichung und Ersetzung nachvollziehbar machen sollen. Alle weiteren Auskünfte sind verbalisiert, die von den Bearbeitern stammenden Herausgebermitteilungen sind kursiv, die Brieftexte recte wiedergegeben. Beruht die Edition auf Abschriften oder Drucken, werden relevante

Lesarten der anderen, nicht als Druckvorlage verwendeten Überlieferungen im textkritischen Apparat angegeben. Im Textapparat werden die Siglen A für Abschrift und D für Druck verwendet.

### Erläuterungsapparat

Der Erläuterungsapparat enthält Informationen zu den erwähnten Personen, Titelangaben der aufgeführten Publikationen, exakte Stellennachweise für die im Text erwähnten literarischen Sachverhalte, Nachweise von Zitaten sowie Worterklärungen und erläutert die in den Briefen angesprochenen Umstände unter Anführung von Quellen oder Sekundärliteratur. In den Fällen, in denen es nicht möglich war, entsprechende Informationen zu ermitteln, steht im Apparat der Vermerk „nicht ermittelt“. Sofern Personen im *Deutschen Biographischen Index* (3. Auflage, München 2004) verzeichnet sind, werden Literaturhinweise nur bei weiterreichenden Informationen gegeben. Die Titelangaben beruhen nach Möglichkeit auf Autopsie, die Titel werden gekürzt wiedergegeben, Ziel ist die zweifelsfreie Identifizierbarkeit der genannten Literatur. Der Nachweis entfällt, wenn Korrespondenten Kleinschrifttum schicken oder von Gottsched empfangen haben, für dessen Ermittlung alle Anhaltspunkte fehlen.

Zitate aus antiken Schriften werden durch Angabe der Stellen und ohne Ausgabe nachgewiesen, sofern aus dem Brieftext nicht die Benutzung einer konkreten Edition nahegelegt wird. Lateinische Titel werden originalsprachlich zitiert, griechische werden in ihrer in der Literatur gängigen lateinischen Übertragung wiedergegeben.

Für den Nachweis von Schriften Gottscheds wird zumeist auf die von Phillip M. Mitchell erarbeitete Bibliographie und die dort vergebene Nummer verwiesen.<sup>1</sup> Textnachweise erfolgen, soweit möglich, anhand der *Ausgewählten Werke* Gottscheds,<sup>2</sup> die dank vorzüglicher Textapparate die Wiederauffindbarkeit von Zitaten in den einzelnen Auflagen erlauben. Gedichte Gottscheds werden, soweit möglich, nach der separaten ersten Ausgabe der Texte angegeben. Zusätzlich erfolgt ein Hinweis auf den Druck im ersten

---

<sup>1</sup> Johann Christoph Gottsched: *Ausgewählte Werke*. Hrsg. von Phillip M. Mitchell. Zwölfter Band: *Gottsched-Bibliographie*. Berlin; New York 1987.

<sup>2</sup> Johann Christoph Gottsched: *Ausgewählte Werke*. Zwölf Bände. Berlin; New York 1968–1995.

Band der *Ausgewählten Werke*, der jedoch nur eine begrenzte Anzahl von Gedichten enthält. Die dort nicht aufgenommenen Texte werden nach der zweibändigen Gedichtsammlung von 1751 nachgewiesen. Einige Gedichte sind nur in der ersten Sammlung Gottschedscher Gedichte von 1736 vertreten, auf die in den entsprechenden Fällen verwiesen wird.

Erläuterungen zu den Personen enthalten die Lebensdaten und die wichtigsten beruflichen Stationen, darüber hinaus Hinweise, die zum Verständnis des entsprechenden Briextextes erforderlich sind. Sofern die betreffende Person zu den Korrespondenten Gottscheds gehört, werden diese Angaben durch den Hinweis „Korrespondent“ ersetzt. Informationen über diese Personen vermittelt das bio-bibliographische Korrespondentenverzeichnis, sofern Briefe der Korrespondenten im vorliegenden Band enthalten sind. Für andere Korrespondenten verweisen wir auf die früheren Bände unserer Ausgabe und das Gesamtverzeichnis der Korrespondenz Johann Christoph und Luise Adelgunde Victorie Gottscheds, das die Editionsstelle für die Veröffentlichung vorbereitet. Sofern Literaturtitel nicht standardisiert nachgewiesen, sondern im Kontext einer Erläuterung erwähnt werden, werden sie kursiviert. Die in den Erläuterungen häufiger erwähnte Literatur wird nur mit Kurztiteln angegeben. Verweise auf noch nicht edierte Briefe erfolgen durch Angabe des Datums. Der genaue Standort dieser Briefe ist dem erwähnten in Vorbereitung befindlichen Gesamtverzeichnis der Korrespondenz zu entnehmen.

## Verzeichnisse

Der Band enthält ein Verzeichnis der Absender, der Absendeorte, der Fundorte und der abgekürzt zitierten Literatur. Das bio-bibliographische Korrespondentenverzeichnis umfaßt Lebensdaten, Angaben zu den wichtigsten biographischen Stationen und zur Anzahl der Briefe. Der Umfang der angegebenen Sekundärliteratur variiert nach dem Stand der Forschungsliteratur. Für bekannte Personen genügt der Verweis auf eine Bibliographie bzw. auf wichtige Titel. Bei weitgehend unbekanntem Personen wurden sämtliche Titel aufgeführt, denen Angaben zur betreffenden Person entnommen werden konnten. Wenn eine Person im *Deutschen Biographischen Index* enthalten ist, findet sich am Ende der Literaturangaben der Vermerk DBI. Die dort integrierte Literatur wird von uns nicht eigens aufgeführt. Dem Korrespondentenverzeichnis folgen Personen-, Orts- und Schriften-

verzeichnis. Bibelstellen sind in das Schriftenverzeichnis integriert und dort unter dem Stichwort Bibel zu finden. Die Schriften Gottscheds sind separat aufgeführt: Abweichend vom allgemeinen Verzeichnis werden sie in Anlehnung an die in der Gottsched-Bibliographie von Mitchell verwendete Numerierung in chronologischer Reihenfolge registriert. Schriften, die in der Bibliographie nicht verzeichnet sind, werden am Ende des jeweiligen Jahres ohne Vergabe einer Nummer aufgeführt. Die Werke der Luise Adelgunde Victorie Gottsched sind in dieses Verzeichnis integriert.

Bearbeiter der Briefe:

Korrespondenten A–E: Detlef Döring, F–M: Rüdiger Otto, Briefwechsel Ernst Christoph von Manteuffel mit dem Ehepaar Gottsched: Franziska Menzel, N–Z: Michael Schlott



## Danksagung

Bei der Entstehung des Bandes haben wir wieder die Unterstützung zahlreicher Institutionen und Personen erfahren, denen wir zu großem Dank verpflichtet sind. Zuerst und insbesondere sind hier die Mitarbeiter der Abteilung Sondersammlungen der Universitätsbibliothek Leipzig zu nennen: Prof. Dr. Thomas Fuchs, Thomas Döring, Steffen Hoffmann, Maja Arik, Cornelia Bathke, Susanne Dietel und Barbara Klingner. Auch andere Abteilungen der Universitätsbibliothek haben uns in zuvorkommender Weise unterstützt. Zu besonderem Dank sind wir den Mitarbeiterinnen der Einrichtungen verpflichtet, aus deren Beständen Briefe für den vorliegenden Band zur Verfügung gestellt wurden: der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden und dem Thüringischen Staatsarchiv Altenburg. Wir danken den Mitarbeiterinnen des Staatsarchivs, des Stadtarchivs und des Universitätsarchivs Leipzig, der Universitätsbibliothek Halle, der Universitätsbibliothek Jena sowie der Herzogin Anna Amalia Bibliothek Weimar.

Für besondere Unterstützung danken wir Sven Altenburger (Kopenhagen, Leipzig), Prof. Dr. Joachim Bahlcke (Stuttgart), Dagmar Beer (Meuselwitz), Dr. Friedrich Beiderbeck (Potsdam), Dr. Michael Beyer (Leipzig), Dr. Inge Bily (Leipzig), Dr. Jörg Brückner (Wernigerode), Dr. Jens Bruning (Helmstedt), Carla Calov (Leipzig), Markus Cottin (Merseburg), Albrecht Eckhardt (Berlin), Gustaf Eichbaum (Kassel), Matthias Ellinger (Kohren-Sahlis), Kathrin Enzel (Hamburg), Cosima Essigke (Jena), Dr. Nora Gädeke (Hannover), Heike Grimm (Altenburg), Jürgen Gröschl (Halle), Martina Groh (Schleiz), Dr. Thomas Habel (Göttingen), Birgitta Häberer (Stuttgart), Marjorie Heppe (Kassel), Angela Hesseler (Schleswig), Gundula Jentzsch (Leuben), Uwe Kahl (Zittau), Birgit Klein (Hannover), Dr. Thekla Kluttig (Leipzig), Dr. Cornelia Caroline Köhler (Leipzig), Danny Kolbe (Lüneburg), Dr. Michaela Laichmann (Wien), Susanne Leitner-Böchzelt (Leoben), Constanze Mann (Jena), Dr. Julius Marschall von Altengottern (Rohr im Gebirge), Dietmar Neß (Groß Särchen), Jürgen Neubacher (Hamburg), PD Dr. Hanns-Peter Neumann

(Berlin), Thomas Pester (Jena), Edelgard Richter (Möritzt), Dr. Alois Ruhri (Graz), Elke Schenk (Meuselwitz), Dr. Wilhelm Schernus (Hamburg), Michael Schütterle (Rudolstadt), Dr. Andreas Sopart (Wiesbaden), Dr. Waltraud Stangl (Wien), Ralf-Rüdiger Targiel (Frankfurt an der Oder), Sieglinde Taubner (Schleiz), Ilona Thamm (Meuselwitz), Hans Tisseur (Leiden), Robert Violet (Berlin), Brigitte Walentich (Leoben), Christiane Winterberg (Schleiz), Anette Wulf-Rudat (Lüneburg).

## Verzeichnis der Absender

unter Angabe der Briefnummer

- Alardus, Matthias Andreas 141  
Altmann, Johann Georg 135  
Bege, Johann Hieronymus Christian 168  
Benemann, Johann Christian 14, 58,  
112, 125, 154  
Birckholtz, Johann 161  
Bokemeyer, Heinrich 102, 131, 146,  
205  
Brucker, Jakob 11, 41, 79, 101, 136, 167,  
194, 202  
– an Gottsched, Luise Adelgunde  
Victorie 93  
Coldewey, Ehrenreich Gerhard 122  
Damm, Tobias 1  
Denso, Johann Daniel 162  
Detharding, Georg 9, 134  
Detharding, Georg August 40, 132, 196  
Dieskau, Johann Adolph von 115  
Dorville, Johann Ludwig von 214  
Drolenvaux, John 109, 127, 143, 206  
Eggers, Jakob 82  
Ehler, Karl Gottlieb 190  
Faber, Johann Christoph 2, 47, 65  
Faber, Johann Gottfried 193  
Flottwell, Cölestin Christian 16, 72, 103,  
148, 177  
Formey, Jean Samuel Henri 216  
Fritsch, Caspar 107  
Geißler, Johann Gottfried 184  
Gesellschaft der Bestrebenden 42, 111  
Glaubitz, Friedrich Erdmann von 178  
Goetten, Gabriel Wilhelm 158  
Gottsched, Johann Christoph  
– an Manteuffel, Ernst Christoph von  
8, 22, 45, 53, 64  
– an Seckendorff, Friedrich Heinrich  
von 18, 44, 86, 89, 172, 175, 181,  
200, 217  
Gottsched, Johann Heinrich 51, 62, 75,  
96, 124  
Gottsched, Luise Adelgunde Victorie  
– an Manteuffel, Ernst Christoph von  
5, 17, 27, 34, 49, 57, 70  
Grimm, Friedrich Melchior 149, 187, 195  
Groschuff, Friedrich 38, 78, 137  
Haid, Johann Jakob 104  
Hassen, Martin 179  
– an Gottsched, Luise Adelgunde  
Victorie 180  
Haude, Ambrosius 81  
Hecker, Heinrich Cornelius 74, 87, 139,  
147, 197, 211  
Heineccius, Johann Christian Gottlieb  
192, 201  
Heller, Jonathan 43  
Kemna, Ludolf Bernhard 191  
Knutzen, Martin 4  
Kopp, Johann Friedrich 15, 48, 63, 99  
Kramer, Johann Andreas 105, 117, 169,  
212  
Kulmus, Johann Adam 186  
Lamprecht, Jacob Friedrich 95  
Lange, Karl Heinrich 144  
Lemker, Heinrich Christian 159  
Lindner, Kaspar Gottlieb 30  
Löschenkohl, Georg Christoph 155  
Manteuffel, Ernst Christoph von 3, 28, 50  
– an Gottsched, Luise Adelgunde  
Victorie 6, 12, 20, 21, 29, 32, 35, 39,  
46, 52, 54, 60, 73



- Marschall, Rahel Sophie von 210  
 Martini, Gottlieb Ernst 150  
 de Mauclerc, Paul Emile 7, 108  
 Minor, Melchior Gottlieb 140  
 Mosheim, Johann Lorenz 31, 37, 119,  
 153, 204  
 Münchhausen, Ferdinand von 130, 138  
 Nonne, Johann Adam 84  
 Overbeck, Johann Daniel 120, 152, 166,  
 207  
 Poley, Heinrich Engelhard 188  
 Quandt, Johann Jakob 13, 71  
 Raders, Justus Andreas 126  
 Riccoboni, Luigi 165  
 Rosner, Carl Ludwig 19, 94, 198  
 Rost, Johann Christoph 55, 56, 68, 77,  
 80, 97, 106, 121, 163, 173  
 Scheibe, Johann Adolph 23, 85, 116,  
 156, 185  
 Schilling, Johann Jakob 145, 164  
 Schlegel, Johann Elias 10  
 Schmidt, Johann Christoph 61  
 Schönemann, Johann Friedrich 24, 114,  
 171, 174, 213  
 Schröder, Alexander Joachim Johann  
 157  
 Schwarz, Johann Christoph 189  
 Seckendorff, Friedrich Heinrich von 26,  
 36, 66, 88, 91, 176, 182, 199, 203,  
 215  
 Seebach, Alexander Thilo von 183  
 Spener, Christian Gottlieb 123  
 Springsfeld, Gottlob Carl 25, 33, 83,  
 100, 110, 129, 170  
 Steinauer, Johann Wilhelm 133  
 Stolle, Gottlieb 151  
 – an Gottsched, Luise Adelgunde  
 Victorie 209  
 Suke, Lorenz Henning 98, 160  
 Vogel, Maria Elisabeth 118  
 Weiss, Silvius Leopold  
 – an Gottsched, Luise Adelgunde  
 Victorie 208  
 Wendt, Jakob Daniel 69, 92, 113, 128,  
 142  
 Widela, Gerhard Jacob 59, 67, 76  
 Wodarch, Matthias Arnold 90

## Verzeichnis der Absendeorte

unter Angabe der Briefnummer

- Altenburg 203  
Altona 23  
Arnswalde 161  
Augsburg 104, 167  
Aurich 122  
Bautzen 2, 47, 65  
Berlin 1, 3, 6, 12, 20, 21, 28, 29, 32, 35,  
39, 46, 50, 52, 54, 55, 56, 60, 68, 77,  
80, 81, 95, 97, 106, 121, 163, 173,  
214, 216  
Bern 135  
Bockwitz 150  
Danzig 186, 190, 191  
Deinsen 126  
Dresden 14, 58, 69, 92, 99, 112, 113,  
128, 142, 154, 208  
Düben 123  
Eisleben 61  
Freiberg 15, 48, 63  
Göttingen 40, 132  
Graz 26, 36, 66  
Halle 184, 192, 201  
Hamburg 90, 109, 127, 141, 143, 145,  
156, 157, 164, 171, 174, 185, 206,  
213  
Hannover 38, 78  
Helmstedt 31, 37, 119, 120, 152, 153,  
166, 168, 204, 207  
Hirschberg 30  
Hoya 137  
Jena 151, 209  
Karlstein 189  
Kassel 51, 59, 62, 67, 75, 76, 96, 124  
Kaufbeuren 11, 41, 79, 93, 101, 136,  
194, 202  
Klix 193  
Königsberg 4, 13, 16, 71, 72, 103, 148,  
177  
Kopenhagen 9, 116, 134  
Landeshut 140  
Leipzig 5, 8, 10, 17, 18, 22, 27, 34, 44,  
45, 49, 53, 57, 64, 70, 73, 82, 86, 89,  
107, 130, 138, 172, 175, 181, 200,  
217  
Lübeck 144  
Lüneburg 158, 159  
Lungkwitz 125  
Marienburg 19, 94, 198  
Meuselwitz 74, 87, 88, 91, 139, 147,  
176, 182, 197, 199, 211, 215  
Mügeln 183  
Nürnberg 84  
Paris 165  
Radmeritz 105, 117, 169, 212  
Regensburg 149, 187, 195  
Ripen 210  
Rostock 196  
Schweighausen 133  
Schwerin 24  
Stargard/Pommern 162  
Stettin 7, 108  
Thorn 42, 111  
Trebsen 115  
Weißenfels 25, 33, 43, 83, 100, 110,  
129, 170, 188  
Wetzlar 178  
Wien 98, 160, 155  
Wismar 114  
Wittenberg 179, 180  
Wolfenbüttel 102, 131, 146, 205



## Verzeichnis der Fundorte

unter Angabe der Briefnummer

Die meisten der im vorliegenden Band gedruckten Briefe sind in der Leipziger Universitätsbibliothek, Ms 0342, und abschriftlich in der Sächsischen Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek, M 166, überliefert. Nr. 16 liegt nur in Abschrift vor, von Nr. 19, 56, 92, 111, 113, 118, 142, 184 und 212 gibt es keine Abschriften. Weitere Briefe entstammen der folgenden Einrichtung bzw. Veröffentlichung:

Altenburg, Thüringisches Staatsarchiv: Nr. 18, 26 (Entwurf), 44, 86, 88 (Entwurf), 89, 91 (Entwurf), 172, 175, 181, 182 (Entwurf), 200 und 217

Der Frau Luise Adelgunde Victoria Gottschedinn, geb. Kulmus, sämtliche Kleinere Gedichte. Leipzig 1763: Nr. 138



## Verzeichnis der abgekürzt zitierten Literatur

- Address-Calender Königsberg = Address-Calender Königsberg auf das Jahr 1733. Hamburg 1962.
- Arndt, Hopfzalzgrafen-Register = Jürgen Arndt: Hopfzalzgrafen=Register. Band 2. Neustadt an der Aisch 1971.
- Arnoldt, Königsbergische Universität = Arnoldt, Königsbergische Universität 1/2 = Daniel Heinrich Arnoldt: Ausführliche und mit Urkunden versehene Historie der Königsbergischen Universität. 2 Bände. Königsberg: Johann Heinrich Hartung, 1746 (Nachdruck Aalen 1994).
- AW Band/Teilband = Johann Christoph Gottsched: Ausgewählte Werke. Hrsg. von Joachim Birke und Phillip M. Mitchell. Band 1–11. Berlin 1968–1995. Band 12 (= Bibliographie) wird Mitchell Nr. ... abgekürzt.
- Bayle, Cometen = Pierre Bayle: Verschiedene Gedanken bey Gelegenheit des Cometen, der im Christmonate 1680 erschienen ... Aus dem Französischen übersetzt [von Johann Christoph Faber], und mit Anmerkungen und einer Vorrede ans Licht gestellt von Joh. Christoph Gottscheden. Hamburg: Felginers Witwe und J. C. Bohn, 1741.
- Bayle, Wörterbuch = Pierre Bayle: Historisches und Critisches Wörterbuch, nach der neuesten Auflage von 1740 ins Deutsche übersetzt; auch mit einer Vorrede und verschiedenen Anmerkungen sonderlich bey anstößigen Stellen versehen, von Johann Christoph Gottscheden. 4 Bände. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1741–1744.
- Beiträge (Beyträge) Band/Stücknummer (Jahr) = Beyträge zur Critischen Historie Der Deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit, hrsg. von Einigen Mitglieder der Deutschen Gesellschaft in Leipzig (ab 6. Band, 21. Stück [1739]: von einigen Liebhabern der deutschen Literatur). Band 1–8. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1732–1744.
- Berlinische Nachrichten = Berlinische Nachrichten von Staats= und gelehrten Sachen. Berlin: Ambrosius Haude, 1740 ff.
- Bibliothek J. C. Gottsched = Catalogus bibliothecae, quam Jo. Ch. Gottschedius, ... collegit atque reliquit ...; quorum venditio Lipsiae D. XIII. Iul. MDCCLXVII. in aedibus Breitkopfianis, vulgo der goldene Bär dictis publicae auctionis lege instituetur. Leipzig [1767].
- Bibliothèque Germanique = Bibliothèque Germanique Ou Histoire Litteraire De L'Allemagne, De La Suisse Et Des Pays Du Nord. Hrsg. von Jacques Lenfant u. a. Amsterdam: Pierre Humbert, 1720–1741.
- Böning/Moepps = Holger Böning, Emmy Moepps: Deutsche Presse. Biobibliographische Handbücher zur Geschichte der deutschsprachigen periodischen Presse von den Anfängen bis 1815. Band 1: Hamburg. 1. Teilband: Von den Anfängen bis 1765. Stuttgart 1996.

- Boetticher = Walter von Boetticher: Geschichte des Oberlausitzischen Adels und seiner Güter. Band 1. Görlitz 1912.
- Breckle = Brekle, Herbert E. u. a. (Hrsg.): Bio-bibliographisches Handbuch zur Sprachwissenschaft des 18. Jahrhunderts. Die Grammatiker, Lexikographen und Sprachtheoretiker des deutschsprachigen Raums mit Beschreibungen ihrer Werke. Band 2. Tübingen 1993, Band 3. Tübingen 1994, Band 4. Tübingen 1996.
- Brockpähler, Barockoper = Renate Brockpähler: Handbuch zur Geschichte der Barockoper in Deutschland. Emsdetten 1964.
- Bronisch, Manteuffel = Johannes Bronisch: Der Mäzen der Aufklärung. Ernst Christoph von Manteuffel und das Netzwerk des Wolffianismus. Berlin; New York 2010.
- Brucker, Bilder=sal = Jakob Brucker, Johann Jacob Haid: Bilder=sal heutiges Tages lebender, und durch Gelahrheit berühmter Schrift=steller. In welchen derselbigen nach wahren Original=malereyen entworfene Bildnisse in schwarzer Kunst, in natürlicher Aehnlichkeit vorgestellt und ihre Lebens=umstände ... erzählt werden. Erstes bis zehntes Zehend. Augsburg: Johann Jacob Haid, 1741–1755.
- Brucker, Historia = Jakob Brucker: Historia critica philosophiae. 4 Bände. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1742–1744.
- Bruhn = Hans Bruhn: Die Kandidaten der hamburgischen Kirche von 1654 bis 1825. Album Candidatorum. Hamburg 1963.
- B. S. T. = Bibliotheca Societatis Teutonicae; mit der Signatur B. S. T. sind die Bücher der Leipziger Deutschen Gesellschaft in der Universitätsbibliothek Leipzig bezeichnet.
- Büchner = Andreas Elias Büchner: Academiae Sacri Romani Imperii Leopoldino-Carolinae Naturae Curiosorum Historia. Halle: Johann Justinus Gebauer, 1755.
- Büsching = Anton Friedrich Büsching: Beytrag zu der Lebensgeschichte des Freyherrn Christian von Wolff. In: Beyträge zu der Lebensgeschichte denkwürdiger Personen. Erster Theil. Halle: Johann Jacob Curts Witwe, 1783, S. 1–138.
- Danzel = Theodor Wilhelm Danzel: Gottsched und seine Zeit. Auszüge aus seinem Briefwechsel. 2. Auflage. Leipzig 1855 (Nachdrucke Hildesheim; New York 1970; Eschborn 1998).
- DBI = Deutscher biographischer Index. Bearbeitet von Victor Herrero Mediavilla. 3., kumulierte und erw. Ausgabe. München 2004.
- Dietmann = Karl Gottlob Dietmann: Die gesamte der ungeänderten Augsp. Confeßion zugethane Priesterschaft in dem Churfürstenthum Sachsen und denen einverleibten, auch einigen angrenzenden Landen bis auf das ietzt laufende 1752te Jahr. [Band 1/1.] Dresden; Leipzig: Sigismund Ehrenfried Richter, [1752].
- Döring, Deutsche Gesellschaft = Detlef Döring: Die Geschichte der Deutschen Gesellschaft in Leipzig. Von der Gründung bis in die ersten Jahre des Seniorats Johann Christoph Gottscheds. Tübingen 2002.
- Döring, Philosophie = Detlef Döring: Die Philosophie Gottfried Wilhelm Leibniz' und die Leipziger Aufklärung in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Leipzig 1999.
- Dünnhaupt = Gerhard Dünnhaupt: Personalbibliographien zu den Drucken des Barock. 2. Auflage des Bibliographischen Handbuches der Barockliteratur. 6 Bände. Stuttgart 1990–1993.

- Eachard, Grounds & Occasions = John Eachard: The Grounds & Occasions Of The Contempt Of The Clergy And Religion Enquired into. In a Letter written to R. L. London: N. Brooke, 1670 und weitere Auflagen.
- Erik-Amburger-Datenbank = Erik-Amburger-Datenbank – Ausländer im Vorrevolutionären Rußland. [www.vifaost.de/fachdatenbanken/amburger-datenbank](http://www.vifaost.de/fachdatenbanken/amburger-datenbank).
- Frankfurt/Oder Matrikel = Ernst Friedlaender (Hrsg.): Aeltere Universitäts-Matrikeln. I. Universität Frankfurt a. O. Band 2: 1649–1811. Leipzig 1888 (Nachdruck Osnabrück 1965).
- Gepriesenes Andencken = Gepriesenes Andencken von Erfindung der Buchdruckerey wie solches in Leipzig bey dem Schluß des dritten Jahrhunderts von den gesammten Buchdruckern daselbst gefeyert worden. Leipzig: In den Buchdruckereyen in Leipzig, 1740.
- Goetten = Gabriel Wilhelm Goetten: Das Jetzt=lebende Gelehrte Europa, Oder Nachrichten Von Den vornehmsten Lebens=Umständen und Schrifften, jetzt=lebender Europäischen Gelehrten. Band 1. Braunschweig: Ludolph Schröder, 1735. Band 2. Braunschweig; Hildesheim: Ludolph Schröder, 1736. Band 3. Celle: Joachim Andreas Deetz, 1737, 1739, 1740 (Nachdruck Hildesheim; New York 1975).
- Göttingen Matrikel = Götz von Selle: Die Matrikel der Georg-August-Universität zu Göttingen 1734–1837. Hildesheim; Leipzig 1937.
- Gottsched, Fortgesetzte Nachricht = Johann Christoph Gottsched: Fortgesetzte Nachricht von des Verfassers eignen Schrifften, bis zum 1745sten Jahre. In: AW 5/2, S. 3–66.
- Gottsched, Gedichte, 1736 = Johann Christoph Gottsched: Gedichte. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1736.
- Gottsched, Gedichte, 1751 = Johann Christoph Gottsched: Gedichte, Darinn sowohl seine neuesten, als viele bisher ungedruckte Stücke enthalten sind. 2 Bände. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1751.
- Gottsched, Grundriß = [Johann Christoph Gottsched:] Grund=Riß einer Lehr=Arth ordentlich und erbaulich zu predigen nach dem Innhalt der Königlichen Preußischen allergnädigsten Cabinets-Ordre vom 7. Martii 1739. entworfen. Nebst Hr. Joh. Gustav Reinbecks ... Vorbericht und kurzen Einleitung wie eine gute Predigt abzufassen sey. Berlin: Ambrosius Haude, 1740.
- Gottsched, Lobrede Buchdruckerkunst = Johann Christoph Gottsched: Lob= und Gedächtnißrede auf die Erfindung der Buchdruckerkunst. In: Gepriesenes Andencken, S. 17–60.
- Gottsched, Lobschrift = Johann Christoph Gottsched: Historische Lobschrift des weiland hoch= und wohlgebohrnen Herrn Herrn Christians, des H. R. R. Freyherrn von Wolf ... Halle: Renger, 1755.
- Gottsched, Nöthiger Vorrath = Johann Christoph Gottsched: Nöthiger Vorrath zur Geschichte der deutschen Dramatischen Dichtkunst. Leipzig: Johann Michael Teubner, 1757.
- Gottsched, Ode Buchdruckerkunst = Johann Christoph Gottsched: Ode auf das Dritte Jahrhundert der Buchdruckerkunst, welches im Jahre 1740. den 28. December zu Königsberg gefeyert wurde. Königsberg: Reußner, 1740 (Leipzig, Deutsche Nationalbibliothek, Da 1174).



- Gottsched, Weltweisheit = Johann Christoph Gottsched: Erste Gründe der gesammten Weltweisheit. Theoretischer Theil und Praktischer Theil. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1739.
- Greifswald Matrikel = Roderich Schmidt, Karl-Heinz Spiß (Hrsg.): Die Matrikel der Universität Greifswald und die Dekanatsbücher der Theologischen, der Juristischen und der Philosophischen Fakultät 1700–1821. Band 1: Text der Matrikel. Stuttgart 2004.
- Grimm = Jacob und Wilhelm Grimm: Deutsches Wörterbuch. Band 1–16. Leipzig 1854–1960.
- Grimm, Briefe = Friedrich Melchior Grimm: Briefe an Johann Christoph Gottsched. Im Anhang: Vier Briefe an Luise Gottsched. Mit Erläuterungen und einem Nachwort hrsg. von Jochen Schlobach und Silvia Eichhorn-Jung. St. Ingbert 1998.
- Grünberg = Reinhold Grünberg: Sächsisches Pfarrerbuch. Die Parochien und Pfarrer der ev.-luth. Landeskirche Sachsens (1536–1939). 2 Bände. Freiberg 1939–40.
- Grun, Abkürzungen = Paul Arnold Grun: Schlüssel zu alten und neuen Abkürzungen. Limburg/Lahn 1966.
- Günther = Wolfram Günther: Ergänzte Übersicht der Aufenthaltsorte und Spielzeiten der Neuberschen Gesellschaft. In: Reden-Esbeck, zweite Paginierung, S. 25–28.
- Halle Matrikel 1 = Fritz Juntke, Franz Zimmermann (Bearb.): Matrikel der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 1 (1690–1730). Halle 1960.
- Halle Matrikel 2 = Charlotte Lydia Preuß (Bearb.): Matrikel der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 2 (1730–1741). Halle 1994.
- Hausmann = Friedrich Hausmann u. a. (Hrsg.): Repertorium der diplomatischen Vertreter aller Länder seit dem Westfälischen Frieden 1648. Band 2: 1716–1763. Zürich 1959 (Nachdruck Schaan 1983).
- Helmstedt Matrikel = Herbert Mundhenke (Bearb.): Die Matrikel der Universität Helmstedt. Band 3: 1685–1810. Hildesheim 1979.
- Henkel = Riccarda Henkel: Die Gesellschaft der freyen Künste zu Leipzig. Eine „Gottschedsche“ Sozietät als Beispiel des aufklärerischen Wissenschaftsdiskurses. Leipzig, Universität, Fak. für Geschichte. Diss. 2012.
- Holderrieder = Johann Lorenz Holderrieder: Historische Nachricht von der Weißenfelsischen Alethophilischen Gesellschaft. Leipzig: Johann Friedrich Lankischs Erben, 1750.
- Jena Matrikel = Günter Steiger, Hans Herz (Hrsg.): Die Matrikel der Universität Jena. Band 2: 1652–1723. Weimar 1977. Band 3: 1723–1764. München u. a. 1992.
- Kessler, Altpreußische Briefe = Gerhard Kessler: Altpreußische Briefe an Johann Christoph Gottsched. In: Altpreußische Geschlechterkunde 11 (1937), S. 1–42.
- Kiel Matrikel = Franz Gundlach (Hrsg.): Das Album der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel 1665–1865. Kiel 1915 (Nachdruck Nendeln 1980).
- Kirchner = Joachim Kirchner: Die Zeitschriften des deutschen Sprachgebietes von den Anfängen bis 1830. Band 1. Stuttgart 1969.
- Klein = Otto Klein: Gymnasium illustre Augusteum zu Weißenfels. Zur Geschichte einer akademischen Gelehrtenschule im Herzogtum Sachsen-Weißenfels. Band 1. 2. Auflage. Weißenfels 2003; Band 2. Weißenfels 2007.
- Kluge, Anmerkungen = Christian Gottlieb Kluge: Anmerkungen über den Vorbericht und die Vorrede Zu den Reinbeckischen Gedancken von der vernünfftigen Seele und

- der Unsterblichkeit derselben, in welchen wider die Verfasser, wie auch überhaupt wider die neuere Weltweisheit, Verschiedenes offenhertzig erinnert wird. Wittenberg; Leipzig: Ephraim Gottlob Eichsfeld, 1740 (2. Teil 1742).
- Königsberg Matrikel = Georg Erler (Hrsg.): Die Matrikel der Universität Königsberg i. Pr. Band 2: Die Immatrikulationen von 1657–1829. Leipzig 1911–1912.
- Krause, Flottwell = Gottlieb Krause: Gottsched und Flottwell, die Begründer der Deutschen Gesellschaft in Königsberg. Festschrift zur Erinnerung an das 150jährige Bestehen der Königlichen Deutschen Gesellschaft zu Königsberg in Preußen. Leipzig 1893.
- Kroker = Ernst Kroker: Gottscheds Austritt aus der Deutschen Gesellschaft. In: Mittheilungen der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung Vaterländischer Sprache und Alterthümer in Leipzig 9 (1902), S. 1–57, 42–57: Anhang. Mitgliederverzeichnis von 1697–1741.
- Kuntke, Seckendorff = Bruno Kuntke: Friedrich Heinrich von Seckendorff (1673–1763). Husum 2007.
- L. A. V. Gottsched, Horatii Zuruff = [Luise Adelgunde Victorie Gottsched:] Horatii, Als Eines Wohlerfahrnen Schiffers, treuemeynender Zuruff An alle Wolfianer, In einer Rede über die Worte der XIV. Ode des 1<sup>ten</sup> Buchs betrachtet; Wobey zugleich die Neuere Wolfische Philosophie gründlich wiederleget wird. [Göttingen] 1739; Zweiter Druck: Horatii Als eines wohlerfahrnen Schiffers, treu=meynender Zuruff an alle Wolfianer; Entworfen von X. Y. Z. dem Jüngern. [Berlin: Ambrosius Haude,] 1740.
- L. A. V. Gottsched, Kleinere Gedichte = Johann Christoph Gottsched (Hrsg.): Der Frau Luise Adelgunde Victoria Gottschedinn, geb. Kulmus, sämtliche Kleinere Gedichte, nebst dem, von vielen vornehmen Standespersonen, Gönnern und Freunden beyderley Geschlechtes, Ihr gestifteten Ehrenmaale, und Ihrem Leben, herausgegeben von Ihrem hinterbliebenen Ehegatten. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1763.
- L. A. V. Gottsched, Schreiben der Wahrheit = [Luise Adelgunde Victorie Gottsched:] Schreiben der Wahrheit, an Se. Hochgebohrne Excellenz, den Herrn Reichsgrafen von Manteufel, Dessen Verdienste Ihn über alle seine Titel erheben, An Dessen Geburtstage den 22. Julii 1740. Nebst Plutarchs Abhandlung, daß ein Weltweiser hauptsächlich mit Königen und Fürsten umgehen solle [von Johann Christoph Gottsched], übersandt.
- L. A. V. Gottsched, Sendschreiben = [Luise Adelgunde Victorie Gottsched:] Sendschreiben eines Anonymi aus Anspach, An einen Fränckischen Cavalier, darin berichtet wird, was sich ohnlängst mit Herrn X. Y. Z. dem Jüngern zugetragen als derselbe wegen der Lehre von der Besten Welt zur Verantwortung gezogen worden. o. O. 1740. Zweiter Druck: Horatii Zuruff, 1740, 2. Paginierung, S. 1–22.
- L. A. V. Gottsched, Triumph der Weltweisheit = Luise Adelgunde Victorie Gottsched: Triumph der Weltweisheit, nach Art des französischen Sieges der Beredsamkeit der Frau von Gomez, Nebst einem Anhang dreyer Reden. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1739
- L. A. V. Gottsched, Ursachen und Gelegenheiten = John Eachard: Untersuchung der Ursachen und Gelegenheiten, Welche zur Verachtung der Geistlichen und der Religion Anlaß geben, Aus dem Englischen durch eine geschickte Feder ins Deutsche übersetzt [von Luise Adelgunde Victorie Gottsched] und mit einer Vorrede von Johann Gustav Reinbeck herausgegeben. Berlin: Ambrosius Haude, 1740.

- L. A. V. Gottsched, *Zwo Schriften = Zwo Schriften, welche von der Frau Marquis. von Chatelet, gebohrner Baronessinn von Breteuil, und dem Herrn von Mairan, beständigem Sekretär bey der französischen Akademie der Wissenschaften, Das Maaß der lebendigen Kräfte betreffend, gewechselt worden. Aus dem Französ. übersetzt von Louise Adelgunde Victoria Gottsched, geb. Kulmus. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1741.*
- Leipzig Matrikel = Georg Erler (Hrsg.): *Die jüngere Matrikel der Universität Leipzig 1559–1809. Band 3: Die Immatrikulationen vom Wintersemester 1709 bis zum Sommersemester 1809. Leipzig 1909.*
- Leipzig Matrikel 2 = Georg Erler (Hrsg.): *Die jüngere Matrikel der Universität Leipzig 1559–1809. Band 2: Die Immatrikulationen vom Wintersemester 1634 bis zum Sommersemester 1709. Leipzig 1909.*
- Lindner, *Nachricht = Kaspar Gottlieb Lindner: Umständliche Nachricht von des weltberühmten Schlesiens, Martin Opitz von Boberfeld, Leben, Tode und Schriften. 2 Bände. Hirschberg: Immanuel Krahn, 1740–1741.*
- Löschenkohl = Johann Christoph Löschenkohl (Hrsg.): *Sammlung einiger Uebungsreden, welche unter der Aufsicht Sr. Hochedelgeb. des Herrn Profess. Gottscheds, in der vormittägigen Rednergesellschaft sind gehalten worden. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1743.*
- Lorenz, *Wolffianismus = Stefan Lorenz: Wolffianismus und Residenz. Beiträge zur Geschichte der Gesellschaft der Alethophilen in Weißenfels. In: Detlef Döring, Kurt Nowak (Hrsg.): Gelehrte Gesellschaften im mitteleutschen Raum (1650–1820). Teil 3. Leipzig 2002.*
- Ludovici, *Leibniz-Wolff = Carl Günther Ludovici: Neueste Merckwürdigkeiten der Leibnitz-Wolffischen Weltweisheit. Frankfurt; Leipzig 1738 (Nachdruck Hildesheim; Zürich; New York 1973).*
- Ludovici, *Wolff = Carl Günther Ludovici: Ausführlicher Entwurf einer vollständigen Historie der Wolffischen Philosophie, Zum Gebrauche Seiner Zuhörer heraus gegeben. Band 1. 3. Auflage. Leipzig: Johann Georg Löwe, 1738. Band 2. Leipzig: Johann Georg Löwe, 1737. Band 3. Leipzig: Johann Georg Löwe, 1738 (Nachdruck Hildesheim; New York 1977).*
- Manteuffel, *Nachricht = [Ernst Christoph von Manteuffel:] Nachricht von der zu Berlin auf die Gesellschaft der Alethophilorum oder Liebhaber der Wahrheit geschlagenen Münzte. [Berlin: Ambrosius Haude], 1740.*
- Marburg Matrikel = Theodor Birt: *Catalogi studiosorum Marpurgensium (1653–1830) cum annalibus coniuncti series recentior Fasc. 1–12. Marburg 1903–1914 (Nachdruck Nendeln 1980).*
- Meckelburg = Friedrich Adolf Meckelburg: *Geschichte der Buchdruckereien in Königsberg. Königsberg 1840.*
- Mitchell = Phillip Marshall Mitchell: *Gottsched-Bibliographie (Johann Christoph Gottsched: Ausgewählte Werke 12). Berlin 1987.*
- Mortzfeld = *Katalog der graphischen Porträts in der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel 1500–1850. Reihe A: Die Porträtsammlung der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel. Bearbeitet von Peter Mortzfeld. Band 1–50. München 1986–2008.*
- Müller, *Häuserbuch = Ernst Müller: Häuserbuch zum Nienborgschen Atlas. Berlin 1997.*

- Müller, Nachricht = Carl Gotthelf Müller: Nachricht von der Teutschen Gesellschaft zu Jena und der iewezigen Verfassung derselben. Jena: Johann Rudolph Crökers Witwe, 1753.
- Neuer Büchersaal = Johann Christoph Gottsched (Hrsg.): Neuer Büchersaal der schönen Wissenschaften und freyen Künste. 10 Bände. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1745–1750.
- Neue Zeitungen = Neue Zeitungen von Gelehrten Sachen. Hrsg. von Johann Gottlieb Krause u. a. Leipzig: Zeitungs-Expedition, 1715 ff.
- Notbohm = Hartwig Notbohm: Das evangelische Kirchen- und Schulwesen in Ostpreußen während der Regierung Friedrich des Großen. Heidelberg 1959.
- Nützliche Nachrichten = Nützliche Nachrichten Von Denen Bemühungen derer Gelehrten und andern Begebenheiten in Leipzig. Leipzig: Johann Christian Langenheim, 1739–1756.
- Otto, Darstellungen = Rüdiger Otto: Johann Christoph Gottsched und Luise Adelgunde Victorie Gottsched in bildlichen Darstellungen. In: Manfred Rudersdorf (Hrsg.): Johann Christoph Gottsched in seiner Zeit. Berlin; New York 2007, S. 1–91.
- Paisey = David L. Paisey: Deutsche Buchdrucker, Buchhändler und Verleger 1701–1750. Wiesbaden 1988.
- Pfarrerbuch Kirchenprovinz = Pfarrerbuch der Kirchenprovinz Sachsen. Band 1–10. Leipzig 2003–2009.
- Pförtner Stammbuch = Max Hoffmann (Hrsg.): Pförtner Stammbuch 1543–1893 zur 350jährigen Stiftungsfeier der Königlichen Landesschule Pforta. Berlin 1893.
- Quassowski = Die Kartei Quassowski. 23 Bände. Hamburg 1977–2003 (Quellen, Materialien und Sammlungen zur altpreußischen Familienforschung 1).
- Reden-Esbeck = Friedrich Johann von Reden-Esbeck: Caroline Neuber und ihre Zeitgenossen: ein Beitrag zur deutschen Kultur- und Theatergeschichte. Leipzig 1881 (Nachdruck 1985 mit einem Nachwort und einer Ergänzungs-Bibliographie von Wolfram Günther).
- Reichel, Gottsched = Eugen Reichel: Gottsched. 2 Bände. Berlin 1908 und 1912.
- Reinbeck, Betrachtungen = Johann Gustav Reinbeck: Betrachtungen über die In der Augspurgischen Confession enthaltene und damit verknüpfte Göttliche Wahrheiten. Teil 1–4. Berlin; Leipzig: Ambrosius Haude, 1731–1741.
- Reinbeck, Philosophische Gedancken = Johann Gustav Reinbeck: Philosophische Gedancken über die vernünftige Seele und derselben Unsterblichkeit, Nebst einigen Anmerkungen über ein Frantzösisches Schreiben, Darin behauptet werden will, daß die Materie dencke. Berlin: Ambrosius Haude, 1739.
- Rhesa = Ludwig Rhesa: Kurzgefaßte Nachrichten von allen seit der Reformation an den evangelischen Kirchen in Westpreußen angestellten Predigern. Königsberg 1834.
- Roos, Breve til Gottsched = Carl Roos: Breve til Johann Christoph Gottsched fra Personer i det danske Monarki. Kopenhagen 1918.
- Rostock Matrikel = Adolph Hofmeister (Hrsg.), Ernst Schäfer (Bearb.): Die Matrikel der Universität Rostock. Band 4. Rostock 1904 (Nachdruck Nendeln 1976).
- Rudin/Schulz = Bärbel Rudin, Marion Schulz (Hrsg.): Friederike Caroline Neuber. Das Lebenswerk der Bühnenreformerin. Poetische Urkunden. 2 Teile. Reichenbach im Vogtland 1997 und 2002.

- Sächsischer Staatskalender = Königlich-Polnischer und Churfürstlich-Sächsischer Hoff- und Staats-Calendar. Leipzig: Weidmann, 1728 ff.
- Schaubühne = Johann Christoph Gottsched (Hrsg.): Die Deutsche Schaubühne. 6 Bände. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1741–1745 (Nachdruck Stuttgart 1972).
- Schlegel, Werke = Johann Heinrich Schlegel (Hrsg.): Johann Elias Schlegels Werke. Band 1–4. Kopenhagen; Leipzig: Franz Christian Mumme, 1761–1766. Band 5 (nebst dem Lebend des Verfassers): Gabriel Christ Rothens Witwe und Proft, 1770.
- Schlobach/Otto = Jochen Schlobach, Véronique Otto (Hrsg.): *Correspondance privée de Frédéric-Melchior Grimm 1723–1807*. Genf 2009.
- Schultz, Greifswald = Richard Schultz: Die Königlich Deutsche Gesellschaft zu Greifswald. Greifswald 1914.
- Schulze, Leipziger Universität = Johann Daniel Schulze: Abriß einer Geschichte der Leipziger Universität im Laufe des achtzehnten Jahrhunderts. Leipzig 1802.
- Schwabe, Proben = [Johann Joachim Schwabe:] Proben der Beredsamkeit, welche in einer Gesellschaft guter Freunde, unter der Aufsicht Sr. Hochedl. Herrn Prof. Gottscheds, sind abgelegt worden. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1738.
- Straubel = Rolf Straubel: Biographisches Handbuch der preußischen Verwaltungs- und Justizbeamten 1740–1806/15. Band 1: A–L, Band 2: M–Z. München 2009.
- Suchier, Göttingen = Wolfram Suchier: Die Mitglieder der Deutschen Gesellschaft zu Göttingen von 1738 bis Anfang 1755. In: *Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen* 81 (1916 [1917]), S. 45–125.
- Vetter = Leipzig, Universitätsarchiv, Wilhelm Ferdinand Vetter, *Collectanea*.
- Walther = Hans Walther, Paul Gerhardt Schmidt (Hrsg.): *Carmina medii aevi posterioris latina*. Band 2: *Proverbia sententiaeque latinitatis medii aevi*. 6 Teilbände. Göttingen 1963–69; *Proverbia sententiaeque latinitatis medii ac recentioris aevi: nova series*. Aus dem Nachlaß von Hans Walther. 3 Teilbände. Göttingen 1982–1986.
- Wander = Karl Friedrich Wilhelm Wander: *Deutsches Sprichwörter-Lexikon*. Ein Hausschatz für das deutsche Volk. 5 Bände. Leipzig 1867 (Nachdruck Kettwig 1987).
- Waniek = Gustav Waniek: *Gottsched und die deutsche Litteratur seiner Zeit*. Leipzig 1897 (Nachdruck Leipzig 1972).
- Weichbrodt = Dorothea Weichbrodt: *Patrizier, Bürger, Einwohner der Freien und Hansestadt Danzig in Stamm- und Namentafeln vom 14.–18. Jahrhundert*. 5 Bände. Klausdorf/Schwentine 1986–1993.
- Wittenberg Matrikel = Fritz Juntke (Bearb.): *Album Academiae Vitebergensis*. Jüngere Reihe Teil 2 (1660–1710). Halle 1952; Teil 3 (1710–1812). Halle 1966.
- Wolff, Philosophie-Roi = Christian Wolff: *I. Le Philosophe-Roi, et le Roi-Philosophe. II. La Theorie des Affaires-publiques. Pièces tirées des Oeuvres de Monsieur Chr. Wolff ... Traduites du Latin par J. Des-Champs ...* Berlin: Ambrosius Haude, 1740.
- Zedler = *Grosses vollständiges Universal Lexicon aller Wissenschaften und Künste, welche bißhero durch menschlichen Verstand und Witz erfunden und verbessert worden*. 64 Bände. Halle; Leipzig: Johann Heinrich Zedler, 1732–1754 (mehrere Nachdrucke, zuletzt Graz 1993 ff. und [www.zedler-lexikon.de](http://www.zedler-lexikon.de)).
- Zuschauer = *Der Zuschauer*. Aus dem Englischen übersetzt [von J. C. Gottsched, L. A. V. Gottsched und J. J. Schwabe]. 8 Bände. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1739–1744.

Zuverlässige Nachrichten = Zuverlässige Nachrichten von dem gegenwärtigen Zustande, Veränderung und Wachsthum der Wissenschaften. Hrsg. von Christian Gottlieb Jöcher. Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1740–1757.



Briefe





1. CHRISTIAN TOBIAS DAMM AN GOTTSCHED,  
Berlin 1. August 1740

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 263–264. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 62, S. 149–150.

5

HochEdelgebohrner Herr,/ Hochzuehrender Herr Professor,

Ew. HochEdelgeb. als Directori der Critischen Beyträge, ist bekannt, was in dem 21. und ohnlängst im 23. Stücke derselben, wieder mich vorgetragen worden.<sup>1</sup>

Nun ist mir daran, daß ich meinen Mann wiße, viel gelegen: weil ich mich sonst genöthiget sehen möchte, an Ew. HochEdelgeb. selber, als Directorem, bey der iehmaligen Antwort mich zu halten. Wenn gegründete Dinge in der ersten Censur, und ehrliebende Vertheidigungen derselben in dem 23. Stücke, wären vorgebracht worden; wolte ich gerne schweigen, und meine Zeit zu was beßern anwenden. Bey solchen offenbaren Unfuge aber, obgleich der ganze Streit nur Kleinigkeiten betrifft, kan ich nicht stille sitzen.

---

<sup>1</sup> Damms Übersetzung von Briefen Ciceros (Gesammte Briefe des Römischen Fürsten Cicero an Unterschiedene Staats= und vertraute Personen. Uebersetzt und mit Anmerkungen erläutert von Christian Tobias Damm. Erster Theil. Berlin 1737) wurde in den *Beyträgen* 6/21 (1739), S. 129–165 von einem anonymen Verfasser verachtend rezensiert. In A findet sich folgender Vermerk dazu: „Herr M. Carpzov, nachmaliger Dr. Theolog. und Prof. zu Helmstädt“. Bei dem Rezensenten handelte es sich demnach um Johann Benedict Carpzov (1720–1803), 1736 Studium der Geschichte, Philosophie, Theologie und orientalischen Sprachen in Leipzig, 1748 Professor der griechischen Sprache in Helmstedt. Damm reagierte mit einer umfangreichen Verteidigungsschrift: Christian Tobias Damm antwortet auf die ganz ungegründete Beurtheilung seiner übersetzten Ciceronischen Briefe. Berlin: Johann Karl Spener, 1739. In den *Beyträgen* 6/23 (1740), S. 403–433 erschien daraufhin eine Verteidigung der Rezension: Vertheidigung des XXI Stücks der Critischen Beyträge gegen Herrn Christian Tobias Damms Verantwortung seiner übersetzten Ciceronischen Briefe.

Zu Ew. HochEdelgeb. habe das Vertrauen, Dieselben werden selber, wenn Dero Zeit es leidet die Censur, und meine Antwort, und die Vertheidigung der Censur, recht gegeneinander zu halten, einsehen, wie unanständig gegen mich verfahren worden: und daher um so viel weniger Bedenken tragen, einen Mann, der Dero Critische Beyträge recht muthwillig beschimpfet, mir namenkundig zu machen. Ich werde alsdenn um so viel weniger Ursache haben, an Dero berühmte Person und gelehrte Schriften anders als mit aller Wehrtachtung zu gedenken: der ich auch sonsten iederzeit gewesen bin und seyn werde

10 Ew. HochEdelgeb. Meines hochzuehrenden Herrn Professoris/ ergebener Diener/ Christian Tob. Damm.

Berlin./ d. 1. Augusti./ 1740.

2. JOHANN CHRISTOPH FABER AN GOTTSCHED,  
Bautzen 1. August 1740 [47]

15 **Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 265–266. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 63, S. 150.

Magnifice,/ Hochedelgebohrner Herr/ Hochgeneigter Gönner

20 Endlich hab ich das mir gütigst aufgetragene Werk zu Ende gebracht,<sup>1</sup> und dieses sind die noch fehlende Bogen davon. Ew. Magnificenz danke mit

---

<sup>1</sup> Bayle, Cometen (Mitchell Nr. 233). Der Name des Übersetzers wird in Gottscheds Vorrede bekanntgegeben: „Herr Johann Christoph Faber, einer meiner geschicktesten Zuhörer, aus der Oberlausitz gebürtig, war es, der vor ein paar Jahren diese Uebersetzung übernahm, auch in seiner Anwesenheit alhier die erste Hälfte davon lieferte. Die andre aber folgte nicht sobald, als ich es gewünscht hatte: weil dieser geschickte Mensch, seiner schwächlichen Gesundheit halber, Leipzig verlassen müssen; und zu Hause durch allerley andre Beschäftigungen gehindert worden, dieselbe zu beschleunigen.“ Bl. a 5r. Gottsched würdigt die Übersetzung, die auch der modernen Neuausgabe zugrundeliegt; vgl. Bayle: Verschiedene einem Doktor der Sorbonne mitgeteilte Gedanken über den Kometen, der im Monat Dezember 1680 erschienen ist. Leipzig 1975.

innigster Regung für die geneigte Absicht, nicht allein meinen ehemals armseeligen Umständen möglichst aufzuhelffen, sondern auch hauptsächlich mich der gelehrten Welt bekannt zu machen, so viel es durch eine Uebersetzung, und noch dazu von meiner Art, geschehen kann. Dero lehrreiche Vorrede und gründliche Anmerkungen werden allerdings dem Werke eine Zierde geben, deren das gelehrte Deutschland bey Ew. Hochedelgebohrnen bereits gewohnt ist. Ich kann sagen, ich trage großes Verlangen, dasjenige bald in deutschem Drucke zu sehen, was seit langer Zeit unter den Franzosen, dem Aberglauben und der Thorheit wie in andern Stücken, also auch insbesondere in Ansehung des Kometen, hinderlich gewesen. Anbey statt ich Ew. Magnificenz verbundensten Dank ab für die mir verwilligte ansehnliche Vergeltung, und weil Sie von mir zu wissen begehren, wem Sie das Uebrige zustellen sollen, so nehme mir die Freyheit Sie zu ersuchen es dem Ueberbringer dieses Werks nämlich Herrn M. Kempffen<sup>2</sup> zu geben. Nunmehr werde vielleicht Gelegenheit finden meine Dankbarkeit besser zu erkennen zu geben. Wenigstens will ich mir alle Mühe geben um etwas ausfündig zu machen das einen Platz in den critischen Beyträgen behaupten könnte. Das Schreiben von der Gesellschaft<sup>3</sup> hat mir sehr wohl gefallen. Ich werde mich bey Herr Landvoigten<sup>4</sup> wie überhaupt bey der ganzen werthen Rednergesellschaft, besonders bedanken. Es scheint als ob er hier gewesen und die hiesigen Redner angehört habe, so genau paßt alles.

Die Lobrede auf die Buchdruckerkunst<sup>5</sup> von Ew. Hochedelgebohrnen wird auch hier, um soviel mehr in Druck verlangt; jemehr man durch Opitzens Lob<sup>6</sup> überführet worden, daß Ihre Magnificenz vermögend sind,

<sup>2</sup> Caspar Friedrich Kempf (1715–1781), 1735 Studium in Leipzig, 1739 Magister, 1742 Pfarrer in Naumburg; vgl. Pfarrerbuch Kirchenprovinz 4, S. 499 f.

<sup>3</sup> Johann August Landvoigt: Sendschreiben an Seine Wohledlen, Herrn Johann Christoph Fabern, aus Klüx in der Laußnitz ... Als Derselbe nach rühmlichst geendigten akademischen Jahren 1739 die hohe Schule zu Leipzig, und zugleich die Gesellschaft derjenigen Freunde verließ, welche sich unter der Aufsicht Sr. Magnificenz, Des Herrn Professor Gottscheds, Vormittags in deutschen Reden üben. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1740.

<sup>4</sup> Johann August Landvoigt (1715–1766), 1737 Studium in Leipzig, 1738 Mitglied der Vormittäglichen Rednergesellschaft, 1743 Flötist im Gewandhausorchester, 1753 Notar in Leipzig, 1756 Generalakzisekommissar des Erzgebirgischen Kreises; vgl. Arndt, Hopfzalzgrafen-Register, S. 127, Nr. 452; Hans-Rainer Jung: Das Gewandhausorchester. Seine Mitglieder und seine Geschichte seit 1743. Leipzig 2006, Nr. 19.

<sup>5</sup> Mitchell Nr. 221.

<sup>6</sup> Mitchell Nr. 213.

das wahre Hohe, und edle und uneigennützig in den Handlungen der Menschen auf das deutlichste zu erkennen und auf das lebhafteste andern zur Nachfolge abzuschildern und anzupreisen. Ich hoffe so glücklich zu seyn ein Exemplar davon zu bekommen.

5 Ich empfehle mich zu Dero hochgeneigten Gewogenheit und verharre unausgesetzt

Magnifice/ Hochedelgebohrner Herr/ Hochgeneigter Gönner/ Dero/ gehorsamst ergebenster/ Diener/ Faber.

Bautzen/ den 1 Aug./ 1740.

10 3. ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL AN GOTTSCHED,  
Berlin 3. August 1740 [5]

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 267–268. 2 S. Von Schreiberhand; Unterschrift von Manteuffels Hand. Bl. 267r unten: A M<sup>r</sup> le Prof. Gott.

15 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 64, S. 151–152.

Manteuffel geht auf verschiedene Belange aus Gottscheds Brief vom 30. Juli ein. Er teilt Gottscheds Meinung über die Einrichtung von Akademien, doch handeln manche Regenten, ohne die Ansichten anderer Personen einzuholen. Christian Wolff wird nicht nach Berlin, sondern nach Halle kommen. Nochmals dankt Manteuffel für das *Schreiben der*  
20 *Wahrheit*, dessen Autorin er erkannt zu haben glaubte, worin er nun bestätigt wurde. An einen Herrn von Einsiedel kann Manteuffel sich nicht erinnern.

à Berlin ce 3. Aout/ 1740.

Monsieur

Vôte lettre du 30. d. p. étant une réponse à une des miennes<sup>1</sup> je serai d'autant plus laconique à y répliquer.

---

<sup>1</sup> Unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 212.

Tout ce que vous dites de la maniere d'établir et de conserver des Academies, ou des societez litteraires, est bel et bon: Mais il y a malheureusement des souverains, qui croient s'en pouvoir passer, et qui prétendent tout faire, sans prendre l'avis de personne.<sup>2</sup>

M<sup>r</sup> W.<sup>3</sup> ne viendra pas à Berl.; mais à Halle, à ce que je crois; et je suis persuadé que S. M. Pr.<sup>4</sup> luy accordera la les mêmes avantages, qu'elle luy offroit icy.<sup>5</sup> Au moins suis-je persuadé, que la chose dependra de luy. 5

Je suis ravi d'apprendre que mon pressentiment, touchant l'Auteur de l'*Epitre de la Verité*,<sup>6</sup> ne m'a point trompé. Une seule expression, qui se trouve au titre, m'a fait entrevoir, que toute l'invention pouvoit être du cru de vôtre Amie, et je suis charmé d'apprendre que je ne me suis point trompé. Je vous prie de partager avec elle la reconnoissance, que je vous dois de cette galanterie, tant à elle, qu'à vous même, et de vous contenter de savoir, en attendant mieux, que je tacherai de vous la revaloir, à l'un et à l'autre, dès la premiere occasion qui se presentera. En attendant, il est certain, que je ne fus jamais si agréablement surpris, que cette fois là. 10 15

---

<sup>2</sup> Gottsched hatte dafür plädiert, die Gelehrten in die Planung wissenschaftlicher Einrichtungen einzubeziehen.

<sup>3</sup> Christian Wolff; Korrespondent.

<sup>4</sup> Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

<sup>5</sup> Friedrich II. hatte Wolff im Juni 1740 über Johann Gustav Reinbeck (Korrespondent) nach Berlin an die geplante Königliche Akademie der Wissenschaften gerufen, er sollte 2000 Taler Gehalt bekommen. Wolff lehnte ab, drückte jedoch – wiederum über Reinbeck – den Wunsch einer Anstellung an der Universität in Halle aus. Reinbeck übermittelte die Bedingungen: Jene 2000 Taler, den Titel eines Geheimrates sowie das Amt des Vizekanzlers der Universität Halle, die Wolff bereits von Friedrich Wilhelm I. im September/Oktober 1739 (jedoch nur mit einem Gehalt von 1200 Talern) bei einer Rückkehr nach Halle versprochen worden waren. Friedrich II. beauftragte Reinbeck, Wolff dieses Angebot samt der Freiheit, in Halle „so viel er will, zu dociren“, zu unterbreiten, in der Hoffnung, Wolff nach Einrichtung der Königlichen Akademie nach Berlin holen zu können; vgl. Büsching, S. 63–99; Georg von Reinbeck: *Leben und Wirken des Dr. Th. Johann Gustav Reinbeck*. Stuttgart 1842, S. 91–94; Gottsched, *Lobschrift*, *Beylagen*, S. 64f.

<sup>6</sup> L. A. V. Gottsched, *Schreiben der Wahrheit*. Manteuffel hatte zu seinem Geburtstag am 22. Juli ein Paket unbekannter Herkunft erhalten, das diese Schrift enthielt; vgl. unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 214.

Je vai, dès ce pas, rémettre vòtre livret; que je trouve excellent dans son espece, au S<sup>r</sup> Lamprecht,<sup>7</sup> afin qu'il en fasse une jolie recension, qui vaudra sans doute beaucoup mieux, que ses reflexions sur les fichues Poësies de Geandre, les quelles étoient uniquement de son cru, et non de celuy du  
 5 Doryphore.<sup>8</sup>

Quant à vòtre M<sup>r</sup> d'Einsiedel,<sup>9</sup> je ne me souviens absolument pas qui ce peut ètre. Je ne luy en suis pas moins obligè, cependant, de l'honneur de son souvenir, et je vous prie, M<sup>r</sup>, de l'en remercier, étant d'ailleur avec une estime parfaite,

10 Monsieur/ Votre tr. hbl. servit./ ECvManteuffel

---

<sup>7</sup> Jacob Friedrich Lamprecht (Korrespondent), 1740 Redakteur der *Berlinischen Nachrichten*.

<sup>8</sup> Gottsched hatte dem Brief vom 30. Juli ein neues Stück der *Beyträge* für eine Rezension in den *Berlinischen Nachrichten* beigelegt, damit Ambrosius Haude (der „Doryphore“; Korrespondent) keine älteren Schriften wie zuvor Johann Christian Müldeners bereits 1729 erschienenenes Werk *Geanders von der Ober=Elbe Poëtische Kleinigkeiten* (vgl. die Rezension in Nr. 9 vom 19. Juli 1740) annotieren müsse.

<sup>9</sup> Gottsched schreibt am 13. August 1740 an Manteuffel, der erwähnte von Einsiedel sei „zugleich mit dem H. Baron und Hofr. von Seckendorf, zum Johanniter Ritter geschlagen worden“. Demnach handelt es sich um Gottlob Innocenz August von Einsiedel (1714–1765), immatrikuliert in Leipzig am 9. Januar 1740, kursächsischer Kapitän der Chevalier-Garde. Einsiedel war am 26. Februar 1737 und Friedrich Christoph von Seckendorff (1715–1795, 1738 brandenburg-ansbachischer Kammerjunker und Hofrat) zuvor am 17. August 1736 zum Ritter des Johanniterordens geschlagen worden. Bis 1762 fanden danach keine Ritterschläge mehr statt. Vgl. Leipzig Matrikel, S. 76; Walter von Hueck (Bearb.): Genealogisches Handbuch des Adels. Adelige Häuser A. Band 14. Limburg/Lahn 1977, S. 155; August Wilhelm Bernhard von Uechtritz: Diplomatische Nachrichten adelicher Familien als derer ... v. Einsiedel ... betreffend. Band 2. Leipzig: Intelligenz-Comtoir, 1791, S. 36; Johann Gottfried Dienemann: Nachrichten vom Johanniterorden ... nebst einer Beschreibung der in den Jahren 1736. 1737. 1762. und 1764. gehaltenen Ritterschläge. Berlin: Georg Ludwig Winter, 1767, S. 171, 186; Eduard Ludwig Wedekind: Geschichte des Ritterlichen St. Johanniter-Ordens. Berlin 1853, S. 133.

4. MARTIN KNUTZEN AN GOTTSCHED,  
Königsberg 5. August 1740

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 269–270. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 65, S. 153–154.

5

Knutzen bringt seine Verehrung für Gottsched zum Ausdruck. Durch seine Verdienste in ersten und schönen Wissenschaften sorgt Gottsched bei den Fremden für Preußens Ehre und gewinnt dadurch die Zuneigung seiner Landsleute. Durch Gottfried Heinrich Grummert weiß Knutzen, daß Gottsched sich für die Rezension von Knutzens magnetischem System in den *Acta Eruditorum* einsetzen will. Knutzen hätte sich schon früher mit dieser Bitte an Gottsched gewandt, um anhand der Einwände der Gelehrten sein System zu vervollkommen. Aber während er über den Magnetismus nachdachte, hat eine wichtigere Angelegenheit seine Aufmerksamkeit gefesselt, die eine gründliche Behandlung erforderte. Was ihm dazu in den Sinn kam, hat er aufgeschrieben und hofft, mit dieser seiner Verteidigung der christlichen Religion der Öffentlichkeit zu nutzen. Er schickt ein Exemplar der Schrift. Gottsched soll das Buch nach eigenem Ermessen an Friedrich Otto Mencke zur Rezension in den *Acta Eruditorum* oder an die *Deutschen Acta eruditorum* übergeben. Nachdem Knutzen von dieser Aufgabe und seiner Arbeit an den Globen von Elbing entbunden ist, will er sich wieder seinen Studien zur Gedächtniskunst und zum Magnetismus widmen und einen Entwurf seines magnetischen Systems über Grummert an Gottsched schicken. Er hofft, daß die – von Gottsched angekündigten – Ausgaben von Werken George Berkeleys und Ehrenfried Walther von Tschirnhaus' bald erscheinen werden.

Vir Celeberrime,

Nec patriæ amans essem nec litterarum, si TE non facerem maximi ac ex animo colerem et venererem. Dum enim optime de solidioribus non minus, quam elegantioribus litteris mereris, dum Prussiæ decus TUO exemplo tueris apud exteros; eo ipso conterraneorum, quotquot suum rebus pretium statuere possunt, animos, et in his meum quoque, Tibi, Vir Celeberrime, maximopere concilias atque devincis. Quo vero magis TE æstimo, eo quoque acceptius fuit, quod mihi de TUA, Fautor Æstumatissime, propensa in me voluntate significavit nobilissimus Grummert,<sup>1</sup> optimæ spei

<sup>1</sup> Gottfried Heinrich Grummert; Korrespondent. Grummert hatte in Königsberg Schule und Universität besucht, bevor er 1739 in Leipzig immatrikuliert wurde.



Juvenis. Grato agnosco animo, quod curam mei systematis magnetici<sup>2</sup> in TE suscipere, ac ut per Acta Eruditorum latina melius erudito innotescat orbi, TE daturum esse omnem operam, sponte ac benevole promittere non fueris dedignatus. Usus fuissem iam pridem hac TUA benevolentia eum in  
 5 finem, ut ex monitis Eruditorum et plurium, eorundemque objectionibus eo majorem perfectionem acquirere possit systema meum, quod Viris illustribus et Societatibus scientiarum integris non omnino nullius esse momenti, fuit visum. Sed dum magneticis intentus eram contemplationibus, altioris indolis materia occupavit, sibi que vindicavit animum, cui *pertractandæ*  
 10 solidius, aliquam succisivarum horarum partem impendere, ut mihi dulcissimum erat, sic et ea occasione publicæ luci exponere *pertractatam*, quæ sese mihi obtulit, publico et Borussix nostræ aliquam, certe maiorem quam magnetica mea, utilitatem allaturam esse videbatur. Enata hinc fuit mea, sanctissimæ Religionis nostræ christianæ vindex,<sup>3</sup> opella, cuius  
 15 exemplar in tesseram amicitix TIBI, Vir Magnifice, Æstumatissime Fautor transmittere hisce atque offerre volui. Adiunxi aliud exemplar, ut, si TIBI non excidisse Scopo meo videor ac rem arduam ita pertractasse, ut Lectoribus non sine omni usu libelli lectio sit futura, ad recensendum cuiquam impertiri illud possis sive Cel. Menkenio<sup>4</sup> in Actis Erudit. latin,<sup>5</sup> sive germ;<sup>6</sup>

<sup>2</sup> Knutzen hatte Ausführungen zu diesem Thema an die Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg geschickt und „eine gütige Antwort“ erhalten; vgl. Altpreußische Geschlechterkunde 49 (2001), S. 237 f. In seinem folgenden Brief an Gottsched vom 29. November 1741 erklärt er, er werde einer Empfehlung Leonhard Eulers (1707–1783) folgend „Systema meum magneticum“ an die Pariser Académie des Sciences schicken. Eine Veröffentlichung erfolgte nicht; vgl. Benno Erdmann: Martin Knutzen und seine Zeit. Ein Beitrag zur Geschichte der Wolfischen Schule und insbesondere zur Entwicklungsgeschichte Kants. Leipzig 1876, S. 53 f.

<sup>3</sup> Martin Knutzen: Philosophischer Beweis von der Wahrheit der Christlichen Religion, darinnen die Nothwendigkeit einer geoffenbarten Religion insgemein, und die Wahrheit oder Gewißheit der Christlichen insbesondere aus ungezweifelten Gründen der Vernunft nach Mathematischer Lehr=Art dargethan und behauptet wird. Königsberg: Johann Heinrich Hartung, 1740 (Nachdruck der 4. Aufl. 1747: Hildesheim u. a. 2006).

<sup>4</sup> Friedrich Otto Mencke; Korrespondent.

<sup>5</sup> Die *Nova Acta Eruditorum* enthalten keine Rezension von Knutzens Werk.

<sup>6</sup> Deutsche Acta eruditorum 1/1 (1712)–20/240 (1739). Seit 1720 war Christian Gottlieb Jöcher (Korrespondent) Herausgeber der Zeitschrift. Jöcher setzte die Zeitschrift durch ein gleichartiges Organ fort, die *Zuverlässigen Nachrichten von dem gegenwärtigen Zustande, Veränderung und Wachsthum der Wissenschaften*, die von 1740

TUO id Vir Celeberr. arbitratus benevolus relinquo. Occasionem conscribendi libelli ex præfatione cognosces,<sup>7</sup> Absoluto iam per Dei gratiam hoc opusculo et globis Elbingensibus<sup>8</sup> s. primis Borussicis itidem confectis, qui aliquam etiam mei temporis partem interceperunt, ad mea Mnemonica<sup>9</sup> et Magnetica redeo et quam primum potero, commodam nactus occasionem aliquod Magnetici systematis specimen per Dn. Grummert, si permittis, mittam. Utinam TUAM, Vir doctissime, versionem rarioris tract. Notissimi Anglorum idealistæ, Berley<sup>10</sup> et editionem Tschirnhusianorum operum propediem videremus!<sup>11</sup> DEUS TE amet, Fautor æstumatissime, et

---

bis 1757 in 18 Bänden erschienen. Knutzens Buch wurde hier rezensiert; vgl. Zuverlässige Nachrichten 1/11 (1740), S. 791–815.

<sup>7</sup> Knutzen erklärt, er habe die Argumente in seinen lateinischen Vorlesungen „schon vorlängst“ vorgetragen. Nachdem die Universitätslehrer angewiesen worden waren, in den seit 1727 erscheinenden *Königsbergischen Frag- und Anzeigungs-Nachrichten* „etwas lesens- und betrachtungswürdiges abzuhandeln“, habe er seine Ausführungen dort veröffentlicht. Wegen der große Nachfrage lasse er „diese zertheilte Betrachtungen zusammen drucken“. Vorrede. In: Knutzen, *Philosophischer Beweis* (Erl. 3), Bl. [( 8r] und )( 1v.

<sup>8</sup> Jacob Woit: *Gründlicher Unterricht zum nützlichen Gebrauch aller Himmels- und Erd-Kugeln* besonders derer, so Anno 1740 in Elbing von Herrn Johann Friedrich Endersch verfertigt. Nebst einer Vorrede Herrn Martini Knutzen ..., von dem Ursprung der Globorum überhaupt, wie auch von den merckwürdigen Verbesserungen, so an diese Ersten Preußischen Globos angebracht worden. Elbing 1740. Über den in Elbing wirkenden Johann Friedrich Endersch (Korrespondent) und seine Meßinstrumente sowie über die Zusammenarbeit mit Knutzen vgl. Hans-Joachim Waschki: *Physik und Physikotheologie des jungen Kant. Die Vorgeschichte seiner Allgemeinen Naturgeschichte und Theorie des Himmels*. Amsterdam 1987 (s. Personenverzeichnis).

<sup>9</sup> Knutzen hatte 1738 in den *Wöchentlichen Königsbergischen Frag- und Anzeigungsnachrichten* „Nachrichten von einer neuen, nach philosophischer Lehrart abgefassten Gedächtniskunst“ veröffentlicht, das Thema wurde von ihm auch im akademischen Unterricht behandelt; vgl. Erdmann (Erl. 2), S. 53. Von den *Wöchentlichen Königsbergischen Frag- und Anzeigungsnachrichten* sind nach gegenwärtigem Kenntnisstand nur vereinzelte Stücke überliefert, darunter keines aus dem Jahrgang 1738.

<sup>10</sup> George Berkeley (1685–1753), irischer Philosoph und Theologe.

<sup>11</sup> Gottsched hatte 1729 eine lateinische Übersetzung von Berkeleys *Three Dialogues between Hylas and Philonous* und 1734 eine deutsche Übersetzung von Ehrenfried Walther von Tschirnhaus' *Medicina mentis* angekündigt; vgl. *Neue Zeitungen* 1729 (Nr. 71 vom 5. September), S. 656 und 1734 (Nr. 15 vom 22. Februar). Beide Übersetzungen sind nicht erschienen. Vgl. auch unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 19, Erl. 4.

foveat sua gratia conservetque in Nestorios annos. Vale cum eruditissima  
Conjuge, sui sexus ornamento et fave

TIBI/ VIR Magnifice, Cele-/ berrime/ addictissimo/ Knutzen

Regiom. Pruss./ MDCCXL. d. 5 Aug.

- 5 5. LUISE ADELGUNDE VICTORIE GOTTSCHED  
AN ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL,  
Leipzig 6. August 1740 [3.6]

**Überlieferung**

- Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 273–274. 2 ½ S.  
10 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 67, S. 156–157.

Hochgebohrner Reichsgraf,/ Gnädiger Graf und Herr,

- Eurer Hochreichsgräflichen Excellenz zween gnädige Schreiben vom 23.  
und 26. des vorigen Monates, hätten keine angenehmere Nachricht in sich  
enthalten können, als diejenige, von der glücklichen Feÿer Dero hohen  
15 Geburtstfestes;<sup>1</sup> wozu ich nochmals meinen gehorsamsten Glückwunsch  
abstatte. Ich hätte es mir übrigens nicht vermuthet daß mein Freund beÿ  
dieser Gelegenheit die Wahrheit, oder vielmehr ihren Secretair,<sup>2</sup> verrathen  
sollte, er hat darinnen wider die alte Ehre seines Geschlechts gehandelt:  
Denn, in meinen *Epistolis obscurorum Virorum*<sup>3</sup> steht: *Mulieres non pos-*  
20 *sunt ora tenere.*<sup>4</sup>

<sup>1</sup> 22. Juli.

<sup>2</sup> L. A. V. Gottsched, Schreiben der Wahrheit; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 3, Erl. 6.

<sup>3</sup> In L. A. V. Gottscheds Bibliothek ist kein Exemplar der *Epistolae obscurorum virorum ad Magistrum Ortuinum Gratium* nachzuweisen. Im Katalog der Bibliothek von J. C. Gottsched sind Ausgaben von 1516/17 und von 1710 enthalten; vgl. Bibliothek J. C. Gottsched, S. 69, Nr. 1565, S. 81, Nr. 1837.

<sup>4</sup> Nicht ermittelt.

Meinem letzteren Schreiben<sup>5</sup> indessen wird es bey der Nachwelt, |:wofern es auf dieselbe kommen sollte:| zu keiner geringen Ehre gereichen, daß selbiges einen großen Staatsminister zu einer Art eines mathematischen Beweises verleitet hat, um einem verstorbenen Regenten<sup>6</sup> einen Namen beüzulegen, um welchen er sich in seinem Leben wohl am allerwenigsten bekümmert, und bestrebt hat.<sup>7</sup> Nun kann ich zwar nicht leugnen, daß ich bey der von Eurer Excellenz aufgesetzten Demonstration, mehr als eine Major. und Minor.<sup>8</sup> negiren würde, wenn ich mich bey der Sache als einen ernstlichen Opponenten anstellen wollte, oder dörfte: Allein, da ich an dem letzteren sehr zweifele: So nehme ich mir nur die Freyheit zu bemerken, daß, es mit der Glückseligkeit in jenem Leben noch nicht genug sey; und daß jemand der mich recht glücklich machen will, mich auch in diesem Leben nicht darben lassen, und elend machen muß. Ferner, daß die Trübsalen dieser Welt gar kein gewisses Mittel zur ewigen Glückseligkeit sind; indem es schon sehr tugendhafte Gemüther seyn müssen, welche dadurch nicht wohl gar noch lasterhafter werden, als sie vorhin waren; zumal wenn ihnen das Elend nicht unmittelbar von der ewigen Vorsehung, sondern von der Tÿranney und dem Eigensinne eines einzigen Menschen, zu- stößt. Ein König also der aus Begierde seine Unterthanen in jener Welt glücklich zu machen, selbige, in dieser Welt elend macht, der wählet nicht die rechten Mittel zu seinen Absichten, folglich handelt er nicht philosophisch. Q. E. D.<sup>9</sup>

Was die zweo verschiedenen Erklärungen der Philosophie betrifft, so gestehe ichs daß die von mir angeführte<sup>10</sup> mehrentheils nur auf die practische

<sup>5</sup> Unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 215.

<sup>6</sup> Friedrich Wilhelm I. (1688–1740), 1713 König in Preußen.

<sup>7</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 216.

<sup>8</sup> Die *propositio major* (der Obersatz) und die *propositio minor* (der Untersatz) als Prämissen sowie die auf ihnen aufbauende *conclusio* (Schlußfolgerung) sind Teile eines *Syllogismus*.

<sup>9</sup> *Quod erat demonstrandum*.

<sup>10</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 215: „Sapiens est, qui didicit non omnia, sed ea quae ad veram felicitatem pertinent, et iis, quae didicit afficitur, ac transfiguratus est“. Erasmus Desiderius von Rotterdam: *Ecclesiastes Sive Concionator Evangelicus. De Dignitate, Puritate, Prudentia, cæterisque virtutibus Ecclesiastæ, Liber Primus*. Basel: Hieronymus Frobenius und Nicolaus Episcopus, 1535, S. 10. „Die Weltweisheit nenne ich die Wissenschaft von der Glückseligkeit des Menschen“. Gottsched, *Weltweisheit* 2, § 1, AW 5/2, S. 69.

gehet, H. W. seine<sup>11</sup> aber gehet hingegen nur auf die theorethische. Wenn nun ein Fehler seyn soll, so kömmt mir der erste doch fast noch besser vor, weil sie, da sie den Nutzen der Philosophie anzeigt, derselben mehrere Liebhaber zuziehen kann, als die andere worinnen sie als eine bloße speculativische Wissenschaft vorgestellt wird. Doch, ich bin vielleicht parteijisch, und habe also keine Ehre mit zu reden.

Die Kürze der Zeit erlaubt mir nicht mehr, als Eurer Excellenz noch von der vollkommenen Ehrerbiethung zu versichern mit welcher ich Lebenslang beharren werde

10 Hochgebohrner Reichsgraf/ Eurer Hochreichsgräflichen Excellenz/ unterthänige Dienerin/ Gottsched.

Leipzig den 6. Aug./ 1740.

6. ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL AN LUISE ADELGUNDE VICTORIE GOTTSCHED,

15 Berlin 6. bis 9. August 1740 [5.8]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 271–272. 2 ⅓ S. Von Schreiberhand; Korrektur, Ergänzung, Unterschrift und Nachschrift von Manteuffels Hand. Bl. 271r unten: A Mad. Gottsched p

20 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 66, S. 154–156 (ohne Nachschrift).

Die Nachschrift schrieb Manteuffel nach Erhalt von L. A. V. Gottscheds Schreiben vom 6. August (unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 5). Da die Post von Leipzig nach Berlin etwa drei Tage benötigte, stammt diese Ergänzung vermutlich vom 9. August.

25 Friedrich II. hat nicht die Absicht, die bestehende Sozietät der Wissenschaften aufzulösen, vielmehr will er sie mit der geplanten Königlichen Akademie der Wissenschaften vereinigen, an die sich weitere Akademien, z.B. der Bildenden Künste und der Musik, anschließen sollen. Manteuffel gibt zu bedenken, daß die Umsetzung solcher Pläne beträchtliche Kosten verursacht und erfahrener Berater bedarf. Obwohl Friedrich II.

---

<sup>11</sup> „Philosophia est scientia possibilium, quatenus esse possunt“. Christian Wolff: *Philosophia Rationalis Sive Logica, Methodo Scientifica Pertractata. Editio Tertia Emendatior*. Frankfurt; Leipzig: Renger, 1740 (Wolff: *Gesammelte Werke* 2, 1.1), S. 13, § 29.

ungern deutsche Schriften liest, wird ein schönes deutsches Gedicht keinen Schaden anrichten, vor allem, wenn Personen wie Dietrich von Keyserlingk es bekanntmachen. Voltaires Briefgedicht an Jean-Frédéric Phélypeaux de Maurepas gefällt Manteuffel besser als dessen Ode auf Friedrich II., da es mit maßvollen und begründeten Lobreden auskommt. Er bittet, Ambrosius Haude 30 Exemplare des *Schreibens der Wahrheit* zu senden. Christian Wolff wird das Angebot des Königs über eine jährliche Pension von 2000 Talern, die Freiheit in der Lehre sowie die Ernennung zum Geheimrat und zum Vizekanzler der Universität Halle gewiß nicht ablehnen. Vor drei Tagen hat Friedrich II. auf Antrag von Johann Gustav Reinbeck das seit 1723 in Halle geltende Verbot, die Wolffsche Philosophie zu lehren, aufgehoben. Inzwischen hat Manteuffel L. A. V. Gottscheds Brief vom 6. August erhalten. Er sendet ein deutsches und ein französisches Gedicht.

à Berlin ce 6. Août 1740.

Ma réponse á la derniere lettre de vôtre ami<sup>1</sup> aiant été un peu superficielle, vous voudrez bien, Madame l'Alethophile, que je me mette à glâner aujourd'huy, pour suppléer au défaut.

L'intention de S. M. Pr.<sup>2</sup> n'est pas, d'anéantir la presente Societé des sciences, mais de la joindre, *exceptis excipiendis*, à la nouvelle Academie Roiale,<sup>3</sup> qu'on prétend combiner avec toutes les autres sortes d'Academies, dont vôtre ami fait mention, et qui en seront comme des branches. Vous comprenez bien, que la peinture, la Sculpture, et sur tout le Musique n'y seront pas oubliées. Le projet; il faut l'avouer; est de plus magnifiques: Mais autre chose est; s'il sera executé au pied de la lettre? Vous savez, qu'il arrive souvent bien des choses inter<sup>i</sup> os et ossam,<sup>4</sup> et que de tels établissemens

<sup>i</sup> intes ändert Bearb. nach A

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 217 und Band 7, Nr. 3.

<sup>2</sup> Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

<sup>3</sup> Kurfürst Friedrich III. (1657–1713, 1701 als Friedrich I. König in Preußen) hatte 1700 nach Plänen ihres ersten Präsidenten Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716) die Kurfürstlich-Brandenburgische Sozietät der Wissenschaften (ab 1701 Königlich-Preußische Sozietät der Wissenschaften) gegründet. Weder durch ihn noch durch Friedrich Wilhelm I. (1688–1740, 1713 König in Preußen) erhielt die Sozietät staatliche Protektion. Friedrich II. begann schon kurz nach der Thronbesteigung mit der Planung für eine erneuerte Akademie der Wissenschaften, zu deren Mitgliedern namhafte Gelehrte gehören sollten. Erst 1744 ging aus der alten Sozietät und der 1743 von Samuel von Schmettau (1684–1751) gegründeten Nouvelle Société Littéraire die Königliche Akademie der Wissenschaften hervor.

<sup>4</sup> Inter os et offam multa intervenire possunt; vgl. Walther, Nr. 12617a.

demandent des consultations bien mûres, et des fraix considerables. Or, Il faudra voir, si nous aimerons fort à consulter de plus habiles que nous, et si nous voudrons ouvrir quelque coffre-fort, pour donner le branle à de telles entreprises. Sans ces deux appuis, tout projet; quelque beau qu'il soit; 5 ne sera toujours qu'un projet; et, quant à l'exécution, il en sera comme dit nôtre ami Horace,<sup>5</sup> *Humano capiti cervicem jungere equinam.*<sup>6</sup>

Bienque le Maître de céans<sup>7</sup> ne se plaise guères aux lectures Allemandes, je crois qu'un beau poëme Allemand n'y gêteroit rien;<sup>8</sup> d'autant plus que Mr Keyserling<sup>9</sup> et d'autres connoisseurs ne manqueroient pas de le faire valoir.<sup>10</sup> Mais il ne faudroit pas trop outrer l'encens, dont la fumée ne fait qu'entêter des Lecteurs tant soit peu raisonnables. L'épître de Voltaire<sup>11</sup> à Mr de Maurepas,<sup>12</sup> me plaît infiniment mieux, que l'Ode que ce Poëte a adressée au nouveau Monarque.<sup>13</sup> Son heros y est loué, mais sans excès, et ses louanges sont fondées sur des raisons suffisantes, qui semblent manquer à l'Ode.

15 Comme je ne doute pas, que vôtre hôte<sup>14</sup> n'ait encore une provision d'exemplaires de vôtre excellente épître de la Verité,<sup>15</sup> je vous prie de luy

<sup>5</sup> Quintus Horatius Flaccus (um 65–8 v. Chr.), römischer Dichter.

<sup>6</sup> Quintus Horatius Flaccus: De arte poetica, 1: *Humano capiti cervicem pictor equinam/ iungere si velit et varias inducere plumas.*

<sup>7</sup> Friedrich II.

<sup>8</sup> Gottsched hatte die Qualität der von Manteuffel übersandten französischen Gedichte auf Friedrich II. kritisiert. Ein Deutscher hätte ebensogute Werke schaffen können, doch bei Hof würden deutsche Gedichte wohl nicht gelesen; vgl. unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 217.

<sup>9</sup> Dietrich von Keyserlingk (1698–1745), 1724 Leutnant in preußischen Diensten, 1729 Gesellschafter des Kronprinzen Friedrich, 1740 Oberst und Generaladjutant.

<sup>10</sup> Vgl. den Disput des damaligen Kronprinzen Friedrich mit Keyserlingk über deutsche Dichter, unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 86.

<sup>11</sup> Voltaire (François Marie Arouet); Korrespondent.

<sup>12</sup> Jean-Frédéric Phélypeaux de Maurepas (1701–1781), 1723 französischer Marineminister. Voltaire: A M. le Comte de Maurepas, Ministre d'Etat. Sur l'encouragement des Arts (1740), später geändert in: A un Ministre d'Etat ... In: Voltaire: Les Œuvres complètes. Band 18B. Oxford 2007, S. 431–461. Im Journal de Berlin, Nr. 6 vom 6. August 1740, ist es unter dem Titel *Epître de Mr. de Voltaire à Mr. de Maurepas* [d. i. Maurepas] abgedruckt.

<sup>13</sup> Voltaire: Ode au Roi de Prusse sur son avènement au trône. In: Voltaire: Les Œuvres complètes. Band 20A. Oxford 2003, S. 531–536; vgl. unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 212, Erl. 11 und Nr. 217.

<sup>14</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.

<sup>15</sup> L. A. V. Gottsched, Schreiben der Wahrheit.

dire, d'en envoyer par le premier Coche une trentaine à nôtre Doryphore.<sup>16</sup> Tous mes amis m'en demandent, et je n'en ai plus à leur donner, ceux que j'eus le plaisir de recevoir dans le paquet inconnu,<sup>17</sup> aiant d'abord été enlevé par ceux qui se trouvoient avec moi à table.

Je ne doute presque plus, que M<sup>r</sup> W.<sup>18</sup> |:qui n'étoit nullement tenté de venir briller à Berlin:| n'accepte l'établissement, que le Roi de Pr. vient de luy offrir formellement à Halle; où il aura, s'il veut, une pension de m/2. r. par an, les titres de Conseiller privé et de vice-Chancelier de l'Université, et la liberté d'enseigner tout ce qui bon luy semblera.<sup>19</sup> A propos de cette liberté; vous sâvez qu'il fut defendu à Halle; lors de la rëtraite de M<sup>r</sup> W.; d'y enseigner sa Philosophie, et que cette defense n'a jamais été revoquée depuis.<sup>10</sup> Mais il y a 3. jours, que S. M. Pr.; sur une représentation faite par nôtre digne Primipilaire;<sup>20</sup> envoya ordre aux chefs du grand Consistoire d'icy; de casser incessamment cette prohibition, et de permettre à quiconque voudroit s'en mêler, d'enseigner librement la dite Philosophie, tant publiquement,<sup>15</sup> qu'en particulier.<sup>21</sup>

Voila tout ce que vous aurez aujourd'huy, Madame l'Alethophile, de vôtre tr. hbl. et ob. serviteur,

ECvManteuffel

Depuis cette lettre écrite et signée par provision, j'ai eu l'honneur de recevoir la vôtre du 6. d. c.; mais vous me permettez de differer jusqu'à un autre jour, la reponse que j'y pourrai faire.<sup>20</sup>

<sup>16</sup> Ambrosius Haude; Korrespondent.

<sup>17</sup> Manteuffel hatte zu seinem Geburtstag ein Paket unbekannter Herkunft erhalten, das diese Schrift enthielt; vgl. unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 214.

<sup>18</sup> Christian Wolff; Korrespondent.

<sup>19</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 3, Erl. 5.

<sup>20</sup> Johann Gustav Reinbeck; Korrespondent.

<sup>21</sup> Reinbeck hatte Friedrich II. im Sinne Wolffs am 27. Juli gebeten, „das vormalige Verbot, Wolfens Schriften zu verkaufen und darüber zu lesen“, das in Halle „noch stricte observiret wird“, aufzuheben; vgl. Georg von Reinbeck: *Leben und Wirken des Dr. Th. Johann Gustav Reinbeck*. Stuttgart 1842, S. 94. In den *Berlinischen Nachrichten*, Nr. 20 vom 13. August 1740 ist eine entsprechende an die Universität Halle gerichtete Verordnung vom 6. August 1740 abgedruckt. Die abschriftlich mitgesandte Kabinettsorder wird in den *Nachrichten* nicht wiedergegeben, sie datiert vom 5. August; vgl. *Lebens- und Regierungs-Geschichte Friedrichs des andern Königs in Preußen*. Erster Theil. Leipzig: Adam Friedrich Böhme, 1784, S. 94 [95], Erl. 99.



Que dites vous de l'Ode cy-jointe? Eussiez vous jamais cru le climat Pommeranien capable de produi[re]<sup>ii</sup> un poëme si passable?<sup>22</sup> Et que dites vous de la feuille françoise, que ma fille<sup>23</sup> me charge de vous envoyer, et qui est de la façon d'un tout jeune françois?<sup>24</sup>

- 5 7. PAUL EMILE DE MAUCLERC AN GOTTSCHED,  
Stettin 12. August 1740 [108]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 275–276. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 69, S. 161–162.

- 10 Mauclerc geht davon aus, daß die Informationen über das Theater in Deutschland in Riccobonis *Reflexions Historiques Et Critiques Sur Les Differens Theatres De L'Europe* von Gottsched stammen. Es hat ihn überrascht, daß es in Deutschland Personen aus gutem Haus gab, die Schauspieler waren und dennoch eine kirchliche oder zivile Karriere machen konnten. Angesichts der Idee des Adels hält er dies für etwas Außergewöhnliches  
15 und bittet um Beweise für diese Aussagen. Auch Riccobonis Ausführungen über Gottsched und dessen Theaterstücke möchte er von Gottsched bestätigt wissen. Der 48. Teil der *Bibliothèque Germanique* enthält einen Auszug aus einem Werk L. A. V. Gottscheds. Wenn künftige Veröffentlichungen des Ehepaares Gottsched ihn rechtzeitig erreichen, wird er so schnell wie möglich in der *Bibliothèque Germanique* davon berichten.

<sup>ii</sup> produi ändert Bearb. Vermutlich wurde die letzte Silbe am Anfang der neuen Zeile nach der Worttrennung vergessen.

<sup>22</sup> Möglicherweise Christian Friedrich Stisser: Fridrich die Lust seiner Völker, bey der Huldigungsfeier des Herzogthums Vor=Pommern, in einer Ode besungen. Stettin: Johann Friedrich Spiegel, 1740, annotiert in den Berlinischen Nachrichten, Nr. 27 vom 30. August 1740. L. A. V. Gottsched bezeichnet den Verfasser des „pommerischen Gedichtes“ in ihrer Antwort vom 24. August (unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 17) als geborenen Meißner, womit sie vermutlich die Herkunft aus dem Einzugsgebiet der Meißnischen Nation der Leipziger Universität meint. Stisser (1718–1792, 1732 Studium in Göttingen, 1733 in Jena, 1737 in Halle, 1739 in Frankfurt/Oder), der seit 1739 als Professor der Geschichte und der griechischen Sprache am Gymnasium in Stettin tätig war, stammte jedoch aus Ballenstedt im Anhaltischen, das an der Leipziger Universität zur Sächsischen Nation gezählt wurde. Vgl. Richard Schultz: Die Königlich Deutsche Gesellschaft zu Greifswald. Greifswald 1914, S. 111.

<sup>23</sup> Charlotte Sophie Albertine von Manteuffel; Korrespondentin.

<sup>24</sup> Nicht ermittelt.

Monsieur

Vous etes trop accoutumé à recevoir des Lettres des Etrangers, et je connois trop votre politesse pour que je craigne rien par rapport a la libertè que je prens de Vous demander vôtre Amitié. Il est tout naturel que les gens qui Vous connoissent de réputation et qui ont un peu de goût cherchent à etre en quelque Relation avec Vous, et j'ai, dailleurs, Monsieur, quelques raisons particulieres de m'adresser à Vous. J'ai vû, Monsieur, par damples Extraits de l'Ouvrage de M Riccoboni sur le Theatre,<sup>1</sup> quapparemment vous lui avès fourni quelques Mèmoires sur celui d'Allemagne. Il ne pouvoit, sans doute, les avoir de meilleure Main; mais jy ai trouvé une singularité qui m'a surpris, cest quen Allemagne, ily a eû des gens *de bonne Maison qui après avoir represente sur le Theatre sont parvenus à de grandes dignites tant ecclesiastiques que civiles.*<sup>2</sup> J'avoue que vû les idees de notre Noblesse, cela m'a paru trop singulier pour nen pas rechercher les preuves. Vous m'obligerés infiniment de vouloir bien me les donner dans quelque détail. En même tems, je Vous serai tres redevable, si Vous avès la bonté, Monsier, de me mander si lon peut compter sur ce que M Riccoboni dit de Vous et de quelques ouvrages de Theatre que Vous avez composés.<sup>3</sup> Autant que cela se peut, je suis bien aise de savoir jusqu'à quel point les François sont vrais dans leurs Relations par rapport à notre Allemagne; les connoissent très sujets à caution à cet egard

Le Tome XLVIII. de la *Bibl. Germanique* qui doit paroître incèssamment, sil ne paroît deja, contiendra, Monsieur, l'Extrait dun des ouvrages de

<sup>1</sup> Luigi Riccoboni: Reflexions Historiques Et Critiques Sur Les Differens Theatres De L'Europe. Paris: Jacques Guerin, 1738; 2. Auflage Amsterdam 1740.

<sup>2</sup> Im Zusammenhang der Beschreibung der Theatertruppen der 1. Hälfte des 17. Jahrhunderts heißt es, Johannes Velten (1640–1692) habe für seine Schauspiele „la fleur de la Jeunesse noble & savante de Jéna & de Leipzig“ ausgewählt; „l'Electeur de Saxe les prit à son service, où ils finirent leurs jours en grande réputation“. Spätere Truppen bewahrten sich das Ansehen und wurden von der Krone geehrt, „d'autres ayant quité le Théâtre, sont parvenus à de grandes Dignités de l'Eglise“. Riccoboni, Reflexions (Erl. 1), S. 163.

<sup>3</sup> Vgl. Riccoboni, Reflexions (Erl. 1), S. 172–239. Riccoboni übersetzte Gottscheds Vorrede zum *Cato* (AW 2, S. 3–18), Gottlieb Stollens (vielmehr: Johann Michael Kecks; vgl. unsere Ausgabe, Band 2, S. 416, Erl. 4) Kritik am *Cato*, Gottscheds Antwort sowie eine Kurzfassung des Zusatzes (AW 3, S. 127–148 bzw. 153) und machte mit dem Inhalt des Stückes bekannt.

Madame votre digne et illustre Epouse.<sup>4</sup> Si ce que Vous publierès desormais l'un et l'autre paroient de bonne heure jusqu'a moi, j'aurai soin qu'on en fasse mention dans nôtre Journal, le plus promptement qu'il sera possible. Permettez moi dassurer ici de mes respects cette illustre Compagne que la

5 Providence a si dignement assorti avec Vous. Dans loccasion, je souhaitterois fort qu'il vous plût de me communiquer des listes exactes tant de Vos ouvrages que des Siens. Je me trouverai fort heureux si, de mon côté, je puis vous etre bon à quelque chose, et vous donner quelque preuves de la parfaite Consideration avec laquelle j'ai Monsieur d'etre

10 Monsieur/ Votre très humble et/ très obeïssant Serviteur/ De Mauclerc

A Stettin ce 12. Aout/ 1740

Envoyez, sil vous plait votre Réponse à Madame Dufour,<sup>5</sup> qui vous fera remettre celle-ci

---

<sup>4</sup> Vgl. den Auszug aus L. A. V. Gottsched, Triumph der Weltweisheit in: *Bibliothèque Germanique* 48 (1740), S. 163–183. Der Auszug stammte von Jean Henri Samuel Formey (Korrespondent); vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 21.

<sup>5</sup> In einem Brief vom 29. Juni 1742 bezeichnet er Madame Dufour als „ma Belle Soeur“. Es handelt sich um Jeanne Henriette de Rapin-Thoyras (1708–1782), die dritte Ehefrau des Leipziger Kaufmanns Marc Anthoine Dufour (1683–1757) und Schwester von Mauclercs dritter Ehefrau Marguerite Cécile de Rapin-Thoyras (1703–1747); vgl. Johannes Hohlfeld: *Leipziger Geschlechter*. Band 3. Die reformierte Bevölkerung Leipzigs. Leipzig 1939, S. 132.

8. GOTTSCHED AN ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL,  
Leipzig 13. August 1740 [6.12]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 277–278. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 70, S. 161–163.

5

Erlauchter/ hochgebohrner Reichsgraf/ Mein insonders gnädiger Graf und Herr,

Eurer hochreichsgräflichen Excellence gnädiges Antwortschreiben vom 3ten August, verbindet mich, dafür den ergebensten Dank abzustatten.

Wegen der neuen Entwürfe zu einer verbesserten Societät der Wissenschaften,<sup>1</sup> bin ich für die gnädige Nachricht, Eurer hochgebohrnen Excellence höchstens verbunden. Man muß es in Geduld erwarten, was uns das Glück gutes bescheren wird. Es klingt indessen überaus schön, wenn auch die andern schönen Künste, als Musik, Malerey, Schnitzkunst, Baukunst, u. s. w. mit der Societ. der Wissenschaften verbunden werden sollen. Allein 15 man möchte wohl mit dem Horaz<sup>2</sup> fragen:

Quid feret hic dignum tanto promissor hiatu?<sup>3</sup>

Herr Wolf,<sup>4</sup> wenn er nach Halle kömmt, wird wohl keine andre Absicht haben, als den D. Lange<sup>5</sup> zu Tode zu ärgern, und noch bey dessen Leben über ihn zu triumphiren. Denn sonst sehe ich in der That nichts, was ihn 20 dazu bewegen kann. Wenigstens wird er sich in Verfertigung seiner lat. Schriften sehr hindern; theils durch die Veränderung des Ortes, die ihm leicht ein halb Jahr verderben kann; theils durch die Schwächung seiner Kräfte, die dabey zu besorgen ist; theils durch die mehrere Arbeit, die er sich in Halle im Lesen zuziehen wird. Anstatt daß er in Marburg 20 oder 25 30 Zuhörer gehabt, wird er in Halle 300 oder mehr haben; und für zwey

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 6, Erl. 3.

<sup>2</sup> Quintus Horatius Flaccus (65–8 v. Chr.), römischer Dichter.

<sup>3</sup> Vgl. Quintus Horatius Flaccus: De arte poetica, 138.

<sup>4</sup> Christian Wolff; Korrespondent.

<sup>5</sup> Joachim Lange (1670–1744), 1709 ordentlicher Professor der Theologie in Halle. Lange hatte maßgeblichen Anteil an der Entfernung Wolffs aus Halle im Jahr 1723. Auch später versuchte er, seinen Einfluß beim preußischen König zu Wolffs Ungunsten geltend zu machen und veröffentlichte mehrere Schriften gegen ihn.

oder drey Stunden, die er itzo liest, wird er in Halle fünf oder sechs lesen müssen. Also sollten von rechtswegen alle Alethophili wünschen, daß er bliebe, wo er ist. Endlich steht es auch noch dahin, ob der liebe Mann, in den Jahren, die er hat, seinen alten Ruhm im Lesen noch wird behaupten können, und ob es nicht von ihm heißen wird, wie von jenem alten Redner Tacitus<sup>6</sup> schreibt: nisi quod aetas extrema multum eloquentiae demsit, dum fessa mente retinet silentii impatientiam.<sup>7</sup>

Von dem Schreiben der Wahrheit<sup>8</sup> kann ich nichts mehr als beygehende 5 Stücke Eurer hochreichsgräfl. Excellence übersenden, weil nicht mehrere gedruckt worden, als diejenigen so damals gleich übermachtet worden,<sup>9</sup> und diese. Die Ursache davon ist, weil Prof. Christ,<sup>10</sup> der sie hier censiren sollen, viele Stellen hat ausstreichen wollen, die mit zu den besten gehören. Aus großer Gefälligkeit gegen mich that mirs endlich mein Wirth<sup>11</sup> zu liebe, daß er es druckte; doch mit dem Bedinge, daß es in Leipzig kein Mensch zu sehen bekäme, und daß wenige gedruckt würden. Und da ich es nicht zu ändern wußte, so mußte ich mir alles gefallen lassen. Eure Excellence sehen daraus in was für einer Slavery die Musen hier leben; und daß das so gepriesene Sachsen, sich allmählich sehr verschlimmert.

Der H.<sup>i</sup> von Einsiedel,<sup>12</sup> dessen ich neulich erwähnt habe, ist zugleich mit dem H.n Baron und Hofr. von Seckendorf,<sup>13</sup> zum Johanniter Ritter geschlagen worden, welcher ihn also besser kennen wird. Er wird ehestens in Berlin seine Aufwartung machen, weil er daselbst sein Glück suchen wird.

<sup>i</sup> H.n ändert Bearb.

<sup>6</sup> Publius Cornelius Tacitus (um 58–um 120), römischer Historiker und Staatsmann.

<sup>7</sup> Publius Cornelius Tacitus: Annales 4, Cap. 52.

<sup>8</sup> L. A. V. Gottsched, Schreiben der Wahrheit.

<sup>9</sup> Das Ehepaar Gottsched hatte Manteuffel zu dessen Geburtstag am 22. Juli das *Schreiben der Wahrheit* anonym zugesandt; vgl. unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 214.

<sup>10</sup> Johann Friedrich Christ (1700–1756), 1731 außerordentlicher Professor der Geschichte in Leipzig, 1739 ordentlicher Professor der Dichtkunst.

<sup>11</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.

<sup>12</sup> Gottlob Innocenz August von Einsiedel (1714–1765); vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 3, Erl. 9.

<sup>13</sup> Friedrich Christoph von Seckendorff (1715–1795); vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 3, Erl. 9.

Er hat mir gesagt, daß auch des H.n Grafen von Brühl Exc.<sup>14</sup> ihn an E. hochreichsgräfl. Excellence empfohlen hätten.

Endlich ist der Befehl wegen des Wittenbergischen M. Kieslings<sup>15</sup> bey uns eingelaufen: Allein anstatt, daß wir einen Theologum extraordinarium an ihm zu kriegen hofften,<sup>16</sup> oder furchten;<sup>17</sup> so ist endlich ein Professor 5  
Philologiae Sacrae daraus geworden, der bey unsrer Philosophischen Facultät verpflichtet werden soll.<sup>18</sup> Er muß sich aber erst zum Magister noster disputiren,<sup>19</sup> damit man doch seine große Geschicklichkeit erst kennen lerne. Von Prof. Teller<sup>20</sup> ist noch kein Befehl eingelaufen, und es kann kein Mensch begreifen woran es liegt. 10

Nach schuldigster Empfehlung von meiner Muse, verharre ich mit aller ersinnlichen Hochachtung und Ehrfurcht

Eurer hochreichsgräflichen Excellence/ Meines insonders gnädigen Grafen und Herrn/ gehorsamster und/ unterthäniger/ Diener/ Gottsched

Leipzig/ den 13 Aug/ 1740. 15

<sup>14</sup> Heinrich von Brühl (1700–1763), 1731 Geheimer Rat, Karriere im kursächsischen Staatsdienst, 1746 Premierminister.

<sup>15</sup> Johann Rudolf Kiesling (Korrespondent), 1729 Magister der Philosophie in Wittenberg, 1731 Studium der Theologie, theologische Vorlesungen in Wittenberg, 1738 Diakon an der Stadtkirche Wittenberg.

<sup>16</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 206.

<sup>17</sup> Älteres Präteritum von fürchten; vgl. Grimm 4/1.1 (1878), Sp. 695 f.

<sup>18</sup> Kiesling hatte in Dresden aus Krankheitsgründen um Entlassung aus dem Wittenberger Diakonat und um die Vergabe einer außerordentlichen Professur für hebräische Sprache an der Universität Leipzig gebeten. Durch ein Reskript vom 27. Juli 1740 wurde dem stattgegeben, die Einrichtung dieser außerordentlichen Professur angewiesen und Kiesling als deren Inhaber bestätigt; vgl. Schulze, Leipziger Universität, S. 84 f.; Leipzig, Universitätsarchiv, Phil. Fak. B 014, Bl. 414 f.; Matrikel Leipzig, S. 195 (12. August 1740).

<sup>19</sup> Magister noster ist die Bezeichnung eines Gelehrten, der seinen akademischen Grad an der Universität Leipzig erworben hat, als Voraussetzung für den Erhalt einer Professur in Leipzig. Magister anderer Hochschulen mußten sich als Bewerber um eine solche Stellung mit einer erneuten Disputation in Leipzig habilitieren.

<sup>20</sup> Romanus Teller (1703–1750), 1738 außerordentlicher Professor der Theologie in Leipzig. Die seit dem Tod von Johann Gottlob Pfeiffer (1667–2. April 1740) vakante ordentliche Professur der Theologie wurde Teller zum Wintersemester 1740 zugesprochen.

9. GEORG DETHARDING AN GOTTSCHED,  
Kopenhagen 16. August 1740 [134]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 279–280. 2 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 71, S. 164.

Druck: Roos, Breve til Gottsched, S. 53.

HochEdelgebohrner Herr/ Hochgeneigter Herr Professor

Ew: HochEdel. finden jetz gelegenheit das vertrauen auf Dero gewogenheit  
zu vermehren, wann Dieselbe uns Eltern nachricht forder sambst zu geben  
10 geruhen wollen, wo unser jungster Sohn anjetzo sich befünde, und ob Er  
etwa in Leipzig sich annoch auffhalte?<sup>1</sup> Dann es ist wieder seine gewohn-  
heit auch wieder seine Pflicht durch Schreiben uns von seinem befinden  
umbständliche nachricht zu geben, das wir eine geraume Zeit kein schrei-  
ben noch antwort erhalten. Zwar melden die briefe seines älteren Bruders  
15 aus Rostock,<sup>2</sup> das der dortige Kaufmann<sup>3</sup> mit auszahlen des assignirten  
wechsels etwas säumig gewesen, doch mögen wir uns nicht vorstellen, das  
dieses zu schreiben gehindert, vielmehr glauben, wann ein Mangel dagewe-  
sen, dieser so viel ehender seÿn gemeldet worden. Es werden demnach Ew.  
HochEdl. durch baldige nachricht uns aus dem Traume helffen da ich ins  
20 besondere verharre

Ew. HochEdl./ MhhProfessoris/ tieffverbundener Diener/ GDetharding

Copenhagen/ d. 16. Aug. 1740.

---

<sup>1</sup> Georg August Detharding (Korrespondent), immatrikuliert in Leipzig am 20. April 1739, in Göttingen am 6. September 1740; vgl. Leipzig Matrikel, S. 62; Göttingen Matrikel, S. 32.

<sup>2</sup> Georg Christoph Detharding (1699–1784), 1733 Professor der Medizin in Rostock.

<sup>3</sup> Nicht ermittelt.

10. [JOHANN ELIAS SCHLEGEL] AN GOTTSCHED,  
[Leipzig] 16. August 1740

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 281–282. 3 S. Geringfügiger Textverlust durch Klebestreifen im Falz; Ergänzungen nach A. 5

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 72, S. 164–166.

Angabe des Absenders nach einer Notiz von L. A. V. Gottsched in A: „(+) Joh. Elias Schlegel.“ Sollte diese Angabe zutreffen, ist als Absendeort Leipzig zu vermuten, wo Schlegel sich bis 1742 zum Studium aufhielt. „Wolfg. Wilh. Vernunftlieb“ erscheint 1742 als Verfasser eines fingierten Briefes an den Herausgeber der Wochenschrift *Der Bewunderer*. „Vernunftlieb“ – Pseudonym des Absenders – kritisiert das Amusement des Hamburger Theaterpublikums über die „unflätigen Possenreisser“; vgl. *Der Bewunderer*, in dreißig Blättern abgehandelt. Hamburg: Georg Christian Grund, 1742 (30. Stück vom 21. Juni 1742). 10

Magnifice, Hochedelgebohrner, Hochgelahrter Herr p/ Hochzuehrender 15  
Herr Professor, und vornehmer Gönner.

Ew. Hochedelgebohrne Magnificenz werden mir gütigst verzeihen, daß ich mich erkühne, Denenselben gegenwärtiges Gedichte<sup>1</sup> zu übersenden. Es hat dasselbe ein Freybergischer Schüler<sup>2</sup> gefertigt; und ich kann Dieselben versichern, daß er die Fähigkeit, welche er in der deutschen Dicht- 20  
kunst besitzt, den Schriften Ew. Magnificenz allein zu danken habe. Es sind ihm zwar dieselben niemahls von jemand[en] erklärt worden, sondern er hat Dero Weltweisheit,<sup>3</sup> Redekunst,<sup>4</sup> Dichtkunst,<sup>5</sup> die vernünftigen

<sup>1</sup> Nicht ermittelt; vgl. Erl. 2.

<sup>2</sup> Am Schluß des Briefes erklärt „Vernunftlieb“, der Schüler aus Freiberg werde „in kurzen die Ehre“ haben, Gottsched mündlich zu hören. Sollte es sich bei diesem Schüler nicht um eine Erfindung handeln, könnte diese Erklärung ein Hinweis auf eine kurz zuvor erfolgte oder noch ausstehende Immatrikulation sein. 1740 wurden drei Freiburger immatrikuliert: Adam Beyer (Juli), Johann Paul Ram bzw. Ramus (1701–1741; September) und Friedrich Gotthelf Aster (Oktober); vgl. Leipzig Matrikel, S. 8, 26, 315. Johann Paul Ram, der 1740 bereits 39 Jahre alt war, ist auszuschließen. Am 1. Oktober 1740 erwarb Ram in Leipzig das theologische Bakkalaureat.

<sup>3</sup> Mitchell Nr. 210, 211.

<sup>4</sup> Mitchell Nr. 72 oder 214.

<sup>5</sup> Mitchell Nr. 178.



Tadlerinnen,<sup>6</sup> den Freymäurer<sup>7</sup> und die zwo erste Theile der Übersetzung des Zuschauers<sup>8</sup> öfters gelesen, und hat es durch eigenen Fleiß und eifriges Nachsinnen in der deutschen Dichtkunst so weit gebracht, daß er im Stande gewesen ist, dieses Gedichte zu verfertige[n.] Am verwichenen  
 5 Sonnabende<sup>9</sup> erhalte ich dasselbige von ihm nebst einem Briefe, in welchem er mich um meine Meynung darüber ersuchte. Es sind, schrieb er, zwar viele gute Urtheile darüber gefället worden, welche ich und mein Gedichte kaum verdienet haben. Es hat aber auch verschiedenen nicht gefallen wollen, welche ich doch für vernünftige und gelehrte Männer halten muß. Ich las es gleich durch, und fand wenig darinnen auszusetzen. Als ich  
 10 es aber verschiedenen von meinen Bekannten zeigte, von denen ich mir einbildete, daß sie ein Gedichte zu beurtheilen fähig wären; So stimmten zu meiner Verwunderung die wenigsten mit mir überein. Damit ich nur etwas von dem anführe, was sie darinnen zu tadeln fanden: So sollten die  
 15 letzten Zeilen in der ersten Strophe, die ganze andere und noch verschiedene Stellen sehr unrichtige Gedanken in sich fassen, welche auch sogar der Vernunft und Religion zu wieder wären. Der Verfasser hätte die Künste noch nicht gewußt, sich erhaben und prächtig auszudrücken; es fehle ihm an schönen Gleichnissen, sinnreichen Einfällen, artigen Wortspielen,  
 20 u. s. w. welches doch die Materie, die er hier abgehandelt habe, nothwendig zu erfordern schien. Sie zeigten mir so gleich etliche Bogen Verse, welche, wie sie sagten, diese Schönheiten alle in sich hätten. Ich ward aber nichts als Sonnen, Angstkometen, Wolken, Wermuthsbecher u. d. g darinnen gewahr. Weil sie mir aber keine Gründe angeben konnten, warum man lieber  
 25 durch diese gekünstelte und falsche Zierrathe den Lesern dunkel und unverständlich seyn, als sich vernünftig und natürlich ausdrucken sollte: So bin ich noch auf meiner ersten Meynung geblieben. Heute habe ich meinem Freunde geantwortet. Ich habe ihn ermuntert, auf den einmahl betretenen Wege fortzugehen, und sich kein ungegründetes Urtheil daran verhindern zu lassen. Ich habe mir die Freyheit genommen Ew. Magnificenz  
 30 dieses alles so weitläufig zu berichten, damit Dieselben hieraus ersehen

---

<sup>6</sup> Mitchell Nr. 223, 224.

<sup>7</sup> Die Wochenschrift *Der Freymäurer, eine moralische Schrift* war 1738 in 52 Stücken erschienen. Herausgeber war Johann Joachim Schwabe (Korrespondent); vgl. Kirchner, Nr. 6591 sowie unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 3 und 4.

<sup>8</sup> Mitchell Nr. 216, 225.

<sup>9</sup> 13. August.

können, wie weit es Dero Schriften, die so lehrreich, so deutlich und so überführend abgefasst sind, bey meinem Freunde gebracht haben. Der verderbte Geschmack, welcher noch überall so stark herrschet, und die Muster desselben, die er täglich vor Augen hatte, sind, ihn anzustecken nicht vermögend gewesen. Was wird man nicht von denen hoffen könn[en,] die so glücklich sind, den Unterricht Ew. Magnificenz täglich zu geniessen. Wollten sich Ew. Hochedelgebohrne Magnificenz die Mühe geben, dieses Gedichte nach Dero gegebenen Regeln in etwas zu beurtheilen: So würde ich diese Gnade in der tiefsten Ehrerbiethung erkennen. Mein Freund, welcher Dieselben mündlich zu hören, in kurzen die Ehre haben wird, würde indessen angereizet werden, auf der Bahn, worauf ihn Dieselben geführt haben, ohnerachtet aller Hindernisse, muthig fortzugehen. Weil ich die wichtigsten Ursachen habe, verborgen zu bleiben; So ersuche ich Ew. Magnificenz unterthänig, wenn es Denenselben zu antworten gefallen sollte, den Brief im Salzgäschen, in dem Börnerischen Hause,<sup>10</sup> 2 Treppen hoch, hintenheraus bey einem Studenten abgeben zu lassen. Ich habe die Ehre mit aller Ehrerbiethung zu seyn

Ew. Hochedelgebohrnen Magnificenz/ Meines hochzuehrenden Herrn Professors und vornehmen Gönners/ unterthäniger Verehrer/ Vernunftlieb.

den 16. August./ 1740.

---

<sup>10</sup> Christian Friedrich Börner; Korrespondent. Börner wurde 1738 mit dem Haus der Erben des Oberhofpredigers Martin Geyer (1614–1680) im Salzgäschen belehnt; vgl. Müller, Häuserbuch, Nr. 601.

11. JAKOB BRUCKER AN GOTTSCHED,  
Kaufbeuren 17. August 1740 [41]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 283–284. 3 ¼ S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 73, S. 166–168.

Hochedelgebohrner, Hochgelahrter/ Hochzuehrender Herr Profeför.

Mich auf mein Leztes beziehend habe hiemit die Ehre zuberichten, daß  
Dero geehrtes vom 6. Junii erst den 3. Aug. das Portrait<sup>1</sup> aber, gut und un-  
versehrt, H. Haid<sup>2</sup> erst d. 11. hujus erhalten habe, weil die Lanckische  
10 Erben<sup>3</sup> auf die extradirung des Mosheimischen Portraits<sup>4</sup> von der Deut-  
schen Gesellschaft solange, obgleich leider vergeblich gewartet haben. In-  
deßen habe ich diese acht Tage die Ehre gehabt nach den eingeschickten  
Nachricht<sup>5</sup> Dero Fr. Gemahlin elogium Deutsch u. Lateinisch<sup>6</sup> zuverferti-  
gen, welches zu übersehen zuzuschicken mir die Freyheit nehmen wollen,  
15 wann es schon ins Reine geschrieben wäre, so aber noch künfftige Michaelis  
Meße<sup>7</sup> seyn kan, wann Ew. HochEdelgeb. es belieben, weil wir vor Ende  
der Meße schwehrl. anfangen zudrucken. Sobald das Kupfer fertig, (das  
wegen spather Ankunfft der Mahlerey biß Michaelis nicht geschickt wer-  
den kan) soll ein probedruck,<sup>8</sup> u. sodann auch die Mahlerey zurücke ge-

<sup>1</sup> Es handelt sich um das von Elias Gottlob Haußmann (1695–1774) angefertigte Por-  
trät L. A. V. Gottscheds, das als Vorlage für den Kupferstich im *Bilder=sal* dienen  
sollte; vgl. Otto, Darstellungen, Nr. 12 und 13.

<sup>2</sup> Johann Jakob Haid; Korrespondent.

<sup>3</sup> Leipziger Verlag von 1671 bis 1763; vgl. Paisey, S. 150. Die Lanckische Buchhand-  
lung vermittelte den Versand der für den *Bilder=sal* erbetenen Porträts; vgl. unsere  
Ausgabe, Band 6, Nr. 153.

<sup>4</sup> Johann Lorenz Mosheim; Korrespondent. Es handelt sich um ein Gemälde von Mat-  
thias Wilhelm Fröling; vgl. Mortzfeld, Nr. 14471.

<sup>5</sup> Brucker hatte um Nachricht gebeten, ob Gabriel Wilhelm Goettens Biographie der  
L. A. V. Gottsched (Goetten 2, S. 93–95) zu ändern oder zu ergänzen sei; vgl. unsere  
Ausgabe, Band 6, Nr. 153.

<sup>6</sup> Zeitgleich mit dem *Bilder=sal* erschien eine lateinische Ausgabe unter dem Titel  
*Pinacotheca Scriptorum Nostra Aetate Literis Illustrium*.

<sup>7</sup> Die Michaelismesse begann am ersten Sonntag nach Michaelis, im Jahr 1740 am  
2. Oktober.

<sup>8</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 79.

hen:<sup>9</sup> und wird der H. Haid nicht ermangeln, so viele erste Drücke, so am schönsten ausfallen, zuliefern, als verlangt werden dürfften.

H. B v Coceji<sup>10</sup> u. H. Hofrath Wolfen<sup>11</sup> Bildniße sind fertig und sehr wohl ausgefallen. H. GRath Böhmer<sup>12</sup> hat das seine geschickt, aber zu meiner Verwunderung H. Canzler v. Ludewig<sup>13</sup> nicht, u. H. D. Heumann<sup>14</sup> 5 hat es auch abgeschlagen, stehen mir also noch zwey Blätter u. eine für einen Cath. gelehrten, den noch nicht ausfündig machen können offen.

Dero Fr. Gemahlin bildnis wird der H. Haid in Kupfer völlig fertig stellen, auch, wie alle, nicht in einem Brust sondern Kniestück, des Mahlers Nahmen u. character wird richtig darzukommen,<sup>i</sup> es soll aber auch an der 10 Natur u. Ähnlichkeit nicht das geringste abgehen oder geändert werden.

Ich habe an den Senior der Deutschen Gesellschaft<sup>15</sup> auf des H. Abbt Mosheims Befehl, um deßen Gemählde geschrieben, aber weder Antwort noch Mahlerey empfangen. Ohne Zweifel steckt eine Ursache darhinter. Entweder ist H. May nicht mehr vorhanden, an den ich geschrieben, oder 15 Sie sind wegen der Crit. Beyträge zur D. S.<sup>16</sup> und meiner wenigen Arbeit entrüestet.<sup>17</sup> Um das sichere zuerwählen, wollte Ew. HochEdelgeb. ersuchet

<sup>i</sup> *gestrichen*: der aber in der Zeichnung nicht eben so gar regelmäßig verfahren

<sup>9</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 101.

<sup>10</sup> Samuel von Cocceji; Korrespondent. Stich von Johann Jakob Haid nach einem Gemälde von Anna Rosina Lisiewska (1713–1783); vgl. Mortzfeld, Nr. 3827.

<sup>11</sup> Christian Wolff; Korrespondent. Stich von Johann Jakob Haid nach einem Gemälde von Gottfried Boy (1701–1755); vgl. Mortzfeld, Nr. 24277.

<sup>12</sup> Justus Henning Böhmer (1674–1749), 1701 Professor der Rechte in Halle. Im ersten Zehend des *Bilder=sals* ist der Stich von Johann Jakob Haid nach einem Gemälde von Gabriel Spitzel (1697–1760) enthalten; vgl. Mortzfeld, Nr. 1782.

<sup>13</sup> Johann Peter von Ludewig (1668–1743), Jurist, 1722 Kanzler der Universität Halle. Der Stich von Johann Jakob Haid nach einem Gemälde von Anna Rosina Lisiewska (vgl. Mortzfeld, Nr. 12906) wurde erst in das zweite Zehend (1742) aufgenommen.

<sup>14</sup> Christoph August Heumann (1681–1764), 1734 Professor für Literaturgeschichte in Göttingen. Im ersten Zehend des *Bilder=sals* ist der Stich von Johann Jakob Haid nach einem Gemälde von Ludwig Wilhelm Busch (1703–1772) enthalten; vgl. Mortzfeld, Nr. 9554.

<sup>15</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

<sup>16</sup> Deutschen Sprache.

<sup>17</sup> Nach dem vorliegenden Brief ist das Original eines Schreibens Bruckers an Mosheim vom 17. August eingeordnet (Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 285–286), in dem er mitteilt, May habe auf seine Bitte um Aushändigung des Porträts Mosheims nicht geantwortet. Brucker vermutet als Ursache des Schweigens den „über H. Prof. Gott-

haben beygehendes billet,<sup>18</sup> an diejenige behörde, wo dieses portrait zu bekommen, abgeben, und baldigen Entschluß u. Antwort begehren zulaßen, und solche unverzügl. an mich zuschicken; ich bin zu allen Gegendiensten erbietig.

5 So habe auch noch eine andere ergebenste Bitte: Ich kan unter meinen papieren die von der neuen Hist. phil. cr.<sup>19</sup> gemachte Eintheilung nicht mehr finden: weil ich nun auch mein Concept von Handen gegeben so habe nichts wo ich mich der einmal beliebten Ordnung sicher erinnern könnte, und mus fürchten einen Mißstand inskünftige zu machen. Ich  
10 ersuche demnach Ew. HochEdelgeb. mir die Gefälligkeit zuthun, und aus dem msc. des ersten Bandes, die in den prolegom. entworfnе eintheilung und vom andern Band, nur die erste rubric, und aufschriff, des ersten Buchs u. Capitels durch jemand abschreiben zulaßen, und mir zuschicken, ich will mit vielen Danck die Kosten dafür bezahlen.

15 Anbey ersuche inständig H. Breitkopf<sup>20</sup> sovielmöglich zutreiben, daß er es sobald es seyn kan accordgemäß unter die preße nehme. Ein mehres erlaubt abgehende Post nicht. Daher es auf andere Zeit verspahre, und unter gehorsamsten Ehrenempfehlung an die Fr. Gemahlin verharre

Ew Hochedelgeb./ ganz gehorsamster Diener/ Brucker

20 Kaufbeyern d. 17. Aug. 1740.

P. S. Weil Dero Fr. Gemahlin theils Vaterl. Stamm- theils anvermähltes Wapen nicht mitgeschickt worden, eines von beyden aber uns nöthig ist, so wollte sobald möglich, darum gebeten haben, es zuschicken, und können die briefe nur an H. Haiden gehen, der sie an mich richtig bestellen  
25 wird.

---

sched gefaßten Unwillen“ der Gesellschaft. Er habe Gottsched ein Billet überschickt, das dieser an die Deutsche Gesellschaft weiterreichen soll. Mosheim seinerseits möge nun einen Brief an die Gesellschaft richten, in dem er seinen Willen bekräftigt, in Bruckers *Bilder=sal* vertreten zu sein.

<sup>18</sup> Nicht überliefert; vgl. Erl. 17.

<sup>19</sup> Brucker, *Historia*.

<sup>20</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

12. ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL  
AN LUISE ADELGUNDE VICTORIE GOTTSCHED,  
Berlin 19. August 1740 [8.17]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 288–289. 4 S. Von Schreiberhand; Korrekturen, Ergänzung, Unterschrift und Nachschrift von Manteuffels Hand. Bl. 288r unten: à Madame Gottsched p  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 75, S. 170–173.

Manteuffel fragt nochmals nach der Autorschaft des *Schreibens der Wahrheit* und dankt für die fünf gesandten Exemplare. Als er, L. A. V. Gottscheds Verfahrensweise imitierend, den Nachweis führte, daß ein sein Volk drangsaliender Herrscher auch bei Zugrundelegung des von ihr angeführten Philosophiebegriffs als Philosoph bezeichnet werden könne, hat Manteuffel ihren Widerspruch vorausgesehen, besteht aber darauf, daß ihre Ausführungen nicht weniger beweisbedürftig sind als seine. Manteuffel hält Christian Wolffs Definition der Philosophie – Wissenschaft des Möglichen – gegenüber der von L. A. V. Gottsched zitierten und von Gottsched stammenden Definition – Wissenschaft der Glückseligkeit – für besser, da sie umfassender ist. Als Wissenschaft des Möglichen begreift sie die Kenntnis der Glückseligkeit in sich, was andersherum nicht zutrifft. Eine Definition, die vollständiger und auf mehr Gegenstände anwendbar ist, muß einer anderen vorgezogen werden, die weniger universell ist und nur durch indirekte Anwendung ihren Gegenstand erklärt. Im folgenden antwortet Manteuffel auf Gottscheds Schreiben vom 13. August. Christian Wolff wäre nach Utrecht gegangen, wenn er nicht den Ruf nach Halle bekommen hätte. Manteuffel glaubt nicht daran, daß Wolff sich mit seiner Rückkehr nach Halle an Joachim Lange – seinem langjährigen Gegner – rächen will. Er werde ihn vielmehr zuvorkommend behandeln. Was die Fortsetzung seiner lateinischen Werke betrifft, so meint Wolff überall mehr Zeit dafür zu finden als in Marburg, wo ihn zuviele Verpflichtungen durch den Kasseler Hof am Schreiben hinderten. In Halle wolle ihm der König größere Freiheiten zugestehen. Der Manteuffel unbekannte Herr von Einsiedel täuscht sich, wenn er glaubt, eine Vorstellung allein würde ihn in Berlin voranbringen. Manteuffel sendet L. A. V. Gottscheds Eachard-Übersetzung, die er sehr gelungen findet, samt einer Rezension. Er erinnert an Gottscheds Versprechen, einen neuen Mitarbeiter für Ambrosius Haude zu finden und erkundigt sich nach dem Erscheinen des preußischen Königs in Leipzig auf dem Weg nach Bayreuth.

à Berlin ce 19. d'Août. 1740.

Madame

Des Occupations moins agréables que celle de vous écrire; Madame l'Alétophile; m'ayant obligé de differer, plus longtems que de coûtume, de rè-

pondre à vôtre belle Lettre du 6. d. c., je me donne enfin l'honneur de m'en acquiter aujourd'huy.

Je commencerai par vous prier, de me dire naïvement, si la magnifique lettre de la Verité<sup>1</sup> est de la façon de Vôtre Ami, ou de la Vôtre; ou si vous  
 5 en avez partagé la peine? Afin que je sache précisément, à qui j'ai l'obligation d'une Galanterie si ingenieuse. Quoiqu'il en soit, Dame-Verité n'eut jamais de Secretaire, qui fit plus d'honneur à sa Chancellerie, que celui dont elle s'est servie pour expedier cette depeche. Les 5. Exemplaires, que  
 10 Vôtre Ami m'en a encore envoyez depuis,<sup>2</sup> m'ont fait grand plaisir, et je vous prie de l'en remercier.

Quand j'ai entrepris de démontrer, à vôtre imitation, que vôtre Prince defunt avoit été Philosophe,<sup>3</sup> je n'ai jamais douté, que vous ne me demandassiez la preuve de plus d'une Majeure et Mineure.<sup>4</sup> Mais je m'en suis consolé, par ce que je n'avois fait que vous renvoyer la bête, aiant prévu que  
 15 vos Argumens, fondez sur l'explication des *possibles*, ne demanderoient pas moins de preuves, que les miens, qui se fondent sur l'idée, vraie ou fausse, qu'on peut attacher à la *Felicité*.

Quant à nos deux Definitions de la Philosophie;<sup>5</sup> *quoi que mes Sentimens doivent respect aux vôtres*;<sup>6</sup> il me semble qu'étant pezzées sans prévention ou  
 20 partialité, celle de Wolff<sup>7</sup> doit naturellement emporter la balance; et en voici la raison: La Science des Possibles comprend évidemment celle, de ce qui peut nous rendre heureux; tandis que celle-cy ne sauroit, á son tour, comprendre l'autre, à moins qu'on n'ait rëcours à des Consequences, souvent un peu forcées. Or je crois, que dans un cas pareil, où il s'agit de  
 25 definir une chose universelle, ou qui renferme plusieurs especes, toute Definition, qui nous donne le plus d'idées complètes et determinées d'un Defini; c. a. d. qui est le plus directement applicable à toutes les espèces du Genre, que nous definissons; doit être préférée à telle autre, qui n'est pas si generalement applicable à toutes les espèces, ou qui ne l'est qu'indirecte-

<sup>1</sup> L. A. V. Gottsched, Schreiben der Wahrheit.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 8.

<sup>3</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 216.

<sup>4</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 5, Erl. 8.

<sup>5</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 5, Erl. 10 und 11.

<sup>6</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 66, Erl. 4.

<sup>7</sup> Christian Wolff; Korrespondent.

ment; c. a. d. qui ne leur devient applicable qu'à force de consequences, et qu'après de nouvelles preuves.

Ne vous moquez vous pas de moi, Madame L'Alethophile, de ce que je me mets si souvent sur le banc des Opposans? Mais, que ne fait-on pas, quand on a envie d'être mieux instruit!

Voilà ce que j'avois à répondre à votre lettre. Mais ne vous flatez pas d'être quite de moi à si bon marché. J'ai encore à répondre à votre Ami, et vous voudrez bien que je m'en acquite derechef par votre Canal.

Il me dit dans sa lettre du 13. d. c., que tout bon Alethophile devoit souhaiter, que M<sup>r</sup> Wolff restat dans son état présent à Marb.; et je luy avouerai, que j'ai été du même avis, et que j'en serois encore, si W. luy même ne m'en avoit fait rêvenir. Il a de si fortes raisons de songer à un nouvel Etablissement, qu'il auroit accepté une Vocation moins avantageuse à Uitrecht,<sup>8</sup> si le Roi de Prusse<sup>9</sup> ne s'étoit pas déterminé, à l'appeller à Halle. C'est un fait, sur la Sûreté du quel vous pouvez faire fond.

Je crois d'ailleurs, que votre Ami se trompe, en supposant, que W. n'a résolu de retourner à Halle,<sup>10</sup> que pour se donner le plaisir de mortifier Le D<sup>r</sup> Lange.<sup>11</sup> Je l'estimerois beaucoup moins que je ne fais, s'il étoit susceptible d'une foiblesse si peu Philosophe; pour ne pas dire, si puérile. Vous verrez; ou je suis l'homme du monde le plus trompé; que non seulement il ne donnera aucun Sujet de plainte à ce Vieillard, mais qu'il tachera même de le prévenir par des honnêtetes. Et quant à la Continuation de ses Ouvrages Latins, il est persuadé, qu'elle trouvera plus de facilité par-tout ailleurs, qu'à Marb.; où la Cour de Cassel le tracasse par trop d'occupations Academiques, qui le mettent hors d'état, dit il, de mediter et d'écrire à son Aise,

<sup>8</sup> Mit Schreiben vom 19. Januar 1740 hatte Wolff über Georg Ludwig von Bar (Korrespondent) ein Angebot für die Universität Utrecht erhalten. Aus dem Schreiben der Stadt Utrecht vom 25. August 1740 geht hervor, daß es sich um die ordentliche Professur der Philosophie und Mathematik, die bis 1739 Pieter van Musschenbroek (1692–1761) innegehabt hatte, samt einem Gehalt von 2000 holländischen Gulden handeln sollte; vgl. Gottsched, Lobschrift, Beilagen, S. 66f.

<sup>9</sup> Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

<sup>10</sup> Einem Schreiben Friedrichs II. an Wolff vom 1. September 1740 ist zu entnehmen, daß Wolff am 10. August seine Bereitschaft erklärt hatte, an die Universität Halle zu gehen; vgl. Gottsched, Lobschrift, Beilagen, S. 68.

<sup>11</sup> Joachim Lange (1670–1744), 1709 ordentlicher Professor der Theologie in Halle. Lange war maßgeblich an Wolffs Ausweisung aus Halle beteiligt und hat mehrere Werke gegen seine Philosophie veröffentlicht.



et sans ruiner le reste de sa Santé. Il sera d'ailleurs, étant à Halle, le Maitre du tems, qu'il voudra donner à ses Colleges, le Roi voulant lui laisser là dessus une entiere liberté. En un mot, le tems nous apprendra, comment il se tirera d'affaires; et il faut s'en rapporter à luy.

5 Mons<sup>r</sup> d'Einsiedel<sup>12</sup> se trompera, comme tant d'autres, s'il croit qu'il n'a qu'à se presenter icy, pour faire une grande fortune. Je l'ai souvent dit à mes Amis, et je ne puis assez le rëpeter; *tout ce qui luit n'est pas Or*.<sup>13</sup> Ce proverbe, quoique trivial, se verifie icy comme ailleurs, et n'admet que très peu d'exceptions. Mons<sup>r</sup> le C. de Br.<sup>14</sup> n'a d'ailleurs jamais fait mention  
10 de M<sup>r</sup> d'Einsiedel, dans aucune de ses Lettres, et le Bar. de Seckendorff<sup>15</sup> n'étant plus icy, je ne sai absolument pas, qui il est.

Je vous felicite tous, du nouveau *Magister noster*, dont vous allez faire l'acquisition,<sup>16</sup> et je suis tout curieux d'apprendre, comment il se sera tiré d'affaires. Mais je ne comprends rien à celle de M<sup>r</sup> Teller.<sup>17</sup> Il faut que son  
15 Patron<sup>18</sup> se soit flaté de plus d'Autorité sur l'esprit des Ortodoxes, qu'il n'en a réellement.

Je pensois oublier ce que j'avois de plus pressant à vous dire. Voicy vôtre D<sup>r</sup> Eachard.<sup>19</sup> J'eusse pu vous l'envoier par le Coche d'hier, si l'Imprimeur<sup>20</sup> avoit été prêt d'assez bon matin. Je comptois même de vous en envoyer au-  
20 jour'd'huy un exemplaire relié; mais nos relieurs sont des *Lambins*, qui ne tiennent jamais parole, et vous vous contenterez, s'il vous plait, de l'exemplaire cÿ-joint, tel qu'il est, en attendant mieux. C'est, dans son espece, la plus excellente brochure, et le-plus heureusement traduite, qu'on puisse lire. J'y ajouterai la Gasette de demain |:car cette lettre, que j'écris provi-

<sup>12</sup> Gottlob Innocenz August von Einsiedel (1714–1765); vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 3, Erl. 9.

<sup>13</sup> Vgl. Wander 1, S. 1789, Nr. 47.

<sup>14</sup> Heinrich von Brühl (1700–1763), 1731 Geheimer Rat, Karriere im kursächsischen Staatsdienst, 1746 Premierminister.

<sup>15</sup> Friedrich Christoph von Seckendorff (1715–1795), 1738 brandenburg-ansbachischer Kammerjunker und Hofrat.

<sup>16</sup> Johann Rudolf Kiesling (Korrespondent); vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 8.

<sup>17</sup> Romanus Teller (1703–1750); vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 8.

<sup>18</sup> Christian Gottlieb von Holtendorff (Korrespondent), Präsident des Dresdener Oberkonsistoriums. Holtendorff hatte 1738 Tellers Berufung zum ordentlichen Professor der Theologie veranlaßt; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 72, S. 176: „Dieser Herr nemlich ist der vornehmste Gönner und Beförderer unsers neuen Professoris gewesen.“

<sup>19</sup> L. A. V. Gottsched, Ursachen und Gelegenheiten.

<sup>20</sup> Nicht ermittelt.

sionnellement, ne partira que Dimanche prochain<sup>21</sup>:| et vous verrez ce qu'on en aura dit dans l'article litteraire.<sup>22</sup>

Je vous avertis d'ailleurs, que le Doryphore<sup>23</sup> se flate, que vòtre Ami n'oubliera pas ce qu'il a eu la bonté de luy promettre, par rapport à un nouvel *Amanuensis*,<sup>24</sup> dont il aura bon besoin en quelque tems d'icy. Mais c'est assez vous ennuer. J'embrasse vòtre Ami, et je suis avec un fond d'estime et d'amitiè sincere, Madame l'Alethophile,

Vòtre tr. hbl. et ob. servit./ ECvManteuffel

Vous aurez apparemment vu, ou entendu passer, comme un éclair, le nouveau Monarque d'icy, allant à Bareuth.<sup>25</sup>

---

<sup>21</sup> 21. August.

<sup>22</sup> Die Rezension der Eachard-Übersetzung erschien in den Berlinischen Nachrichten, Nr. 21 bis 25 vom 16., 18., 20., 23. und 25. August 1740. Die beiden ersten Teile beschäftigen sich ausführlich mit der Vorrede von Johann Gustav Reinbeck, am 20. August wird die Übersetzung „der sehr geschickten Feder“ gelobt, und in der Folge geht die Rezension auf das Werk selbst ein.

<sup>23</sup> Ambrosius Haude; Korrespondent.

<sup>24</sup> Manteuffel hatte Gottsched in Haudes Namen gebeten, ihm bei der Suche nach einem Ersatz für den Redakteur Jacob Friedrich Lamprecht (Korrespondent) behilflich zu sein, mit dessen Leistung man unzufrieden war. Gottsched hatte zugesagt, „einen Menschen zu schicken, der ihm nicht nur Zeitungen machen, sondern in vielen andern Stücken mit Rath und That an die Hand gehen soll, zumal was die Correcturen betrifft, dabey einer gelehrt seyn muß“; vgl. unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 208 und 209.

<sup>25</sup> Am 15. August war Friedrich II. zu einer – zum Teil inkognito unternommenen – Inspektionsreise ins Herzogtum Cleve aufgebrochen, die auf Umwegen u. a. über Bayreuth – zum Besuch der Schwester Friederike Sophie Wilhelmine von Brandenburg-Bayreuth (1709–1758) – nach Wesel führte. Auf Schloß Moyland fand am 11. September ein Treffen mit Voltaire (Korrespondent) und mit Pierre-Louis Moreau de Maupertuis (1698–1758) statt. Zu den Stationen, dem Verlauf der Reise und den Angehörigen des Gefolges Friedrichs vgl. die Nachrichten in der *Berlinischen Privilegirten Zeitung* und in den *Leipziger Zeitungen* vom August und September 1740 sowie A. E. Fern [Rudolf Aefner]: Friedrich der Große. Hrsg. von A. Strahl. 1. Teil. 2. Auflage. Magdeburg 1861, S. 102–106. Die Durchfahrt durch Leipzig am 15. August schildern L. A. V. Gottsched am 24. August und Gottsched am 3. September; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 17 und 22.

13. JOHANN JAKOB QUANDT AN GOTTSCHED,  
Königsberg 19. August 1740 [71]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 287. 1 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 74, S. 168–170.

Magnifice/ Hochedelgebohrner und hochgelahrter H. Professor/  
hochwerther Freund.

Ewr. HochEdelgebohrnen bin vor Dero patriotische Wünsche vor die Wohlfahrth unsers VaterLandes zu vieler Erkenntlichkeit verbunden. Ich muß  
10 aber bekennen, daß die aspecten noch zur Zeit so beschaffen, daß alles in der größten crisi ist, da die Parthey<sup>1</sup> sich aufs euserste zu maintainiren bemühet v. alles aufsuchet, was immer mehr erdacht werden kan. Eine dem Landtag vom Senat übergebene Schriff<sup>2</sup> hat so viele Bewegungen in ihren Gemüthern gemacht, daß Sie mit einer apologie<sup>3</sup> eingekomen v. vnschuldige anzutasten sich nicht entblödet. Gott muß hie das Beste thun vnd die Zeit den  
15 Ausgang der Sachen beglücken. Wie glückseelig wäre indes unser VaterLand, wenn es die reifen Früchte von demjenigen brechen könnte, der sich von sei-

---

<sup>1</sup> Gemeint ist die dem Pietismus nahestehende Professorenschaft der Theologischen Fakultät um Franz Albert Schultz (1692–1763); vgl. Luise Gilde: Beiträge zur Lebensgeschichte des Königsberger Oberhofpredigers Johann Jacob Quandt. Königsberg 1933, S. 45.

<sup>2</sup> Gravamina, welche auf dem zu Königsberg An. 1740 den 18 Julii gehaltenen königl. preussischen Landtage denen hochlöbl. Ständen schuldigst überreicht Rector & Senatus der Universität zu Königsberg in Preussen, nebst den Bedenken, so sich sämtl. 3 Stände einander zugefertigt. Zusammenfassung in: Acta Historico-Ecclesiastica 5/28 (1741), zweite Auflage, S. 497–503.

<sup>3</sup> Zwei Tage vor Schluß des Landtages gelang es Schultz, die *Gravamina* einzusehen und in einer gesonderten Schrift Stellung zu beziehen; vgl. Abgenöthigte Ablehnung derjenigen Beschuldigungen, mit welchen einige Membra des academischen Senats zu Königsberg die theologische Facultät daselbst bey dem Landtag zu belegen bemühet gewesen. Zusammenfassung in: Acta Historico-Ecclesiastica (Erl. 2), S. 503–508; Theodor Wotschke: Der Pietismus in Königsberg nach Rogalls Tode in Briefen. Königsberg 1929–30, S. 63f.

nen Gränzen bey 16. Jahre entfernt.<sup>4</sup> Aber wo sind die Vergeltungen? Und was sind sie gegen die Verdienste derer, so hie arbeiten? Eine professio Phlca wirfft an Salario qvartaliter 41. biß 44. Thlr ab, und trägt nebst den andern Kleinigkeiten etwa 700f. ein? Was wäre das, wo nicht eine extraordinäre pension auß Königl. Gnade ein größeres Gewicht beygelegt? Die Vortheile so die 4. ersten Philosophi Senatores genießen, wollen auch nichts bedeuten, da alle 8. Jahre der Purpur sie bedeckt? Vielleicht würde eine pension vor einen Historiographum Regium etwas ausmachen, sie müste aber bloß auß Königl. Gnade hergeleitet werden. Wäre es möglich, das collegium Fridericianum<sup>5</sup> zu secularisiren, und es in ein Rittergymnasium zu verwandeln, da junge von Adel in den galanten studiis und andern ihnen anständigen exercitiis geübet werden könnten, so dächte ich, daß Curlandt ein vieles mit beytragen würde und die hiesige noblesse wohl versorget seye; Der Director aber eine gute pension ziehen können, da er ohnedem eine freye Wohnung hat und die izigen Herren sich dabey sehr wohl befinden, zumahlen wenn diese Stiftung mit der academie und einer profession combiniret würde. Sapienti sat.<sup>6</sup> Ewr. Hochedelgebohrnen haben noch verschiedene große Gönner und große Beförderer an unsrem Hofe, v. ich glaube, daß Ihnen dergleichen Vorschläge nicht mißlingen können, vorausß wenn Sie die Sache persönlich tractiren würden. Von hie aus etwas darinn zu vnternehmen, ist nicht zuträglich, da auch der kleinste Wind die gröste Bewegung machet. Ich schreibe alß ein wahrer Freund im Vertrauen, v. werde nicht ermangeln, die weitere conjuncturen durch einen guten Freund zu avertiren, der ich in herz. Empfelung an Dero Wertheeste mit beständiger Aufrichtigkeit beharre

Ewr. HochEdelgebohrnen/ Ergebenster Q.

K. 1740. 19. Aug.

<sup>4</sup> Gilde sieht in den folgenden Bemerkungen „die Bemühungen Quandts ... seinem ehemaligen Schüler Gottsched eine auskömmliche Position in Königsberg zu verschaffen“; vgl. Gilde, Beiträge zur Lebensgeschichte (Erl. 1), S. 54.

<sup>5</sup> Das Collegium Fridericianum wurde 1698 auf Initiative des Holzkammerers Theodor Gehr (1663–1705) nach dem Vorbild der Franckeschen (1663–1727) pietistischen Armenthschule gegründet. 1733 wurde Franz Albert Schultz als Nachfolger des ersten Direktors Heinrich Lysius (1670–1731) Leiter der pietistischen Anstalt; vgl. Johannes Horkel: Der Holzkammerer Theodor Gehr und die Anfänge des Königl. Friedrichs-Collegiums zu Königsberg, nach handschriftlichen Quellen dargestellt. Königsberg 1855.

<sup>6</sup> Titus Maccius Plautus: Persa 4, 7, 729.

Bitte nicht vngütig zu nehmen, daß der Brief in diese Form eingeschräncket, da die Geseze des Einschlußes mich dazu verpflichtet.

AMonsieur/ Monsieur Gottsched/ Professeur dans la celebre Aca-/ demie de et/ à/ Leipzig

5 p. C.<sup>7</sup>

14. JOHANN CHRISTIAN BENEMANN AN GOTTSCHED,  
Dresden 21. August 1740 [58]

**Überlieferung**

- Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 290–291. 3 S.  
10 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 76, S. 173–174.

Hochedelgebohrner Herr,/ Höchstgeehrtester H. Profefßor,/ Sehr werthgeschätzter Freund u Gönner,

Ich weiß nicht, ob ich irre, wenn ich Ew HochEdelgeb. Stillschweigen so auslege, daß Sie meinen Vorschlag wegen Forttsetzung derer Blumen-  
15 gedanken<sup>1</sup> goûtiret, und in solcher Arbeit vielleicht schon beschäftigt gewesen seyn, und sich nur noch nicht völlig darüber entschloßen haben möchten. Meines orts habe indeßen nur so viel melden sollen daß, wie  
mein Verleger, der hiesige Buchführer Walther<sup>2</sup> mehr u. mehr siehet, daß  
das Werkgen gesucht wird, u die Helffte derer Exemplarien schon weg ist,  
20 also er den Verlag der Forttsetzung gerne über sich nehmen und, wie er mir gethan, für jeden Bogen 2. Rthl. zu geben, sich nicht entbrechen würde. Alles was ich etwa über die Materie gesammelt stünde dabey zu Diensten.

---

<sup>7</sup> par Courier.

<sup>1</sup> [Johann Christian Benemann:] Gedanken über das Reich derer Blumen/ Bey müßigen Stunden gesammelt. Dresden; Leipzig: Georg Conrad Walther, 1740. Zum Vorschlag einer Fortsetzung vgl. unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 213.

<sup>2</sup> Georg Conrad Walther (1710–1778) hatte 1740 in Dresden eine Verlagsbuchhandlung gegründet.

Und wenn ich die Brieffe zuschicken solte, darinne ich von vielen gelehrten und großen Leuten, in deren Zahl sich auch der H. Abt Moßheim<sup>3</sup> befindet, umb Erfüllung meines Versprechens<sup>4</sup> ersuchet werde, würde dadurch sonder Zweiffel eine Lust u Trieb erwecket werden.

Ich bitte mir indeßen den Brockischen<sup>5</sup> durch Überbringern dieses<sup>6</sup> wieder zurück aus, und überlaße das ubrige Dero beliebigem Entschlüßung. 5

Und bitte mir allemahl Dero Freundschaft u. Gewogenheit zu gönnen u zu glauben daß ich mit wahrer und unverbrüchlicher Ergebenheit jedes mahl beharren werde

Ew HochEdelgeb./ dienstgefließenster u/ verbundenster/ Diener/ Benemann 10

Dreßden den 21. Aug./ 1740.

15. JOHANN FRIEDRICH KOPP AN GOTTSCHED,  
Freiberg 22. August 1740 [48]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 292–293. 4 S. 15

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 77, S. 174–178.

Hochedelgebohrner Herr,/ Insonders hochgeehrtester Herr Profefßor,

Das Trauerspiel Lucretia,<sup>1</sup> welches ich hiermit versprochener maßen Ewr: Hochedelgebohrn. überliefere, veranlaßet mich hauptsächlich, mir die

<sup>3</sup> Johann Lorenz Mosheim; Korrespondent.

<sup>4</sup> In der Vorrede zu den *Gedancken über das Reich derer Blumen* verspricht Benemann, daß ein „anderer Theil“ folgen werde, „in welchen von allen, uns bekannten Arten von Blumen ... gehandelt werden wird.“

<sup>5</sup> Barthold Hinrich Brockes; Korrespondent. Benemann hatte Gottsched ein Schreiben Brockes' beigelegt; vgl. unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 213.

<sup>6</sup> Nicht ermittelt.

<sup>1</sup> Ein Manuskript konnte nicht ermittelt werden, das Stück blieb ungedruckt; vgl. unsere Ausgabe Band 7, Nr. 48.

Freyheit zu nehmen, und durch gegenwärtige Zuschrift Deroselben Ge-  
 schäfte auf einige Minuten zu unterbrechen. Ich kan Ewr: Hochedel-  
 gebohrn. aufrichtig versichern, daß ohne Dero an letzterer Ostermeße ge-  
 5 gegen mich geschehenes Zureden diese Tragödie entweder gänzlich von mir  
 vergeßen, oder doch wenigstens noch nicht so bald wieder hervorgesucht  
 worden seyn würde, indem mir mein jetziger Stand zu meinem gröstem  
 Verduße wenig Gelegenheit übrig läßt, den schönen Wißenschafften, ab-  
 sonderlich aber der Poësie recht mit aufgeräumten Sinnen obzuliegen.  
 Eben hierinnen bestehet auch die Ursache, die mich von geschwinder  
 10 Ausarbeitung ermeldeten Stücks abgehalten, da ich nehmlich so öftters un-  
 terbrochen und gestöret worden, daß mir es unmöglich gewesen, mit so  
 zerstreuten Gedanken eben so bald, als ich mir es anfangs vorgesetzt, mit  
 meiner Arbeit zu Stande zu kommen. Jedoch wenn mein Trauerspiel nur  
 den geringsten Beyfall von einem solchen Kenner der Dichtkunst als Ewr:  
 15 Hochedelgebohrn. sind, erhalten solte, so werde ich meinen Zweck voll-  
 kommen erreicht, und weder Mühe noch Zeit zu bedauern Ursache ha-  
 ben. Was nun die Tragödie selbst und ins besondere anbelanget, so werden  
 Ewr: Hochedelgebohrn. bey deren Durchlesung bald wahrnehmen, daß ich  
 Dero Erinnerungen in vielen Stücken gefolget, in andern aber meinem er-  
 20 stern Aufsätze nachgegangen bin. Absonderlich habe ich den Character des  
 Brutus also geändert, daß ich die comische Scene in der ersten Handlung  
 mit einer ernsthaftten Vermahnung des Lucretius an seine beyden Töchter  
 vertauschet habe, und den Brutus als einen Brutus nur etwas weniges im  
 andern u. letzten Aufftritte der ersten handlung reden laßen; Und ich hätte  
 25 auch dieses nicht beybehalten, wenn ich nicht den Zuschauern Gelegen-  
 heit geben wollen, deßen novum ingenium, wie Livius sagt,<sup>2</sup> in dem letzten  
 Aufftritte der letzten handlung eben so wohl als die Zeugen bey Lucreti-  
 Tode,<sup>3</sup> zu bewundern. Die Erfindung aber von der Liebe der Tullia gegen  
 den Knecht Stichus und dem von ihr selbigen gegebenen hauptschlüssel  
 30 habe um deßwillen behalten, damit der niederträchtige Affect der einen  
 Person die strenge Keuschheit der andern desto mehr erhöhen, und den  
 Unwillen und das Mitleiden in dem Gemüthe des Lesers verdoppeln  
 möchte. Ob Schlößer und Schlüssel in den damahligen Zeiten Mode ge-  
 wesen, oder nicht, wie Ewr: Hochedelgebohrn. mir in Dero geehrtesten  
 35 Schreiben zu bedenken gegeben, solches habe ich so genau eben nicht un-

<sup>2</sup> Titus Livius: Ab urbe condita 1, 59, 2.

<sup>3</sup> Vgl. Titus Livius: Ab urbe condita 1, 58, 6–1, 59, 2.

tersuchen können oder auch wollen, weil ich gewiß glaube, daß einem Dichter in einem Trauerspiele eine so kleine Abweichung von der eigentlichen Beschaffenheit so uralter Zeiten, welche von den allerwenigsten Lesern, da sie doch noch viel Wahrscheinlichkeit vor sich hat, einmahl in Acht genommen wird, eben so wenig, ja noch weniger verübelt werden 5 muß, als wenn ein Virgilius die Dido mehr als 100 Jahr vor ihrer Geburth mit dem Aeneas<sup>4</sup> in seinem poëtischen Werke reden läßt.<sup>5</sup> Und was würde öftters von dem schönsten Gedichte ohne Tadel übrig bleiben, wenn man so gar strenge mit einem Poëten in den allerkleinsten Umständen verfahren wolte? Die Einheit der Zeit und des Orts, wie auch die Caractere der Personen werden Ewr: Hochedelgebohrn. vermuthlich richtig genung beobachtet 10 finden, jedoch kan ich nicht läugnen, daß ich mit mir selbst nicht zufrieden bin, daß ich in der 9ten Scene der letzten handlung aus Noth erst durch Auffziehung des mittlern Vorhangs Lucretiens Cubiculum oder Schlafzimmer, worinnen nach des Livius Erzehlung ihr Selbstmord in Gegenwart ihrer 4 Freunde vorgegangen,<sup>6</sup> habe vorstellen, gleich darauf aber, um das eigentliche Spectacul ihrer Ermordung den Augen der Zuschauer zu entziehen, noch ein Cabinet hinter dem hintersten Vorhange des Schauplatzes, in welches sie sich verbirget, und nachmahls auf der Erde liegend und mit dem Meßer in der Brust gesehen wird, darzu dichten müßen. 20 Es hat sich aber unmöglich anders thun lassen wollen, da ich mir einmahl vorgesetzt, zu gleicher Zeit die Regeln eines vernünfftigen Trauerspiels nebst denen von dem historiensreiber beygebrachten Umständen der Geschichte in Acht zu nehmen. Übrigens versichere ich Ewr: Hochedelgebohrn., daß ich über Deroselben Deutsche Schaubühne, und die damit 25 verknüpfften Absichten, unsrer deutschen theatralischen Poësie auch nach anderer Nationen Exempel in die Höhe zu helffen, ein besonderes Vergnügen habe, absonderlich nachdem ich den Entwurff dieses schönen Buchs in dem 23sten Stücke der Beyträge gesehen habe.<sup>7</sup> Solten nun Ewr: Hochedelgebohrn. meine Lucretia etwann künfftig einer Stelle in der Fortsetzung 30 Dero angefangenen Werks würdig schätzen, so werde ich diese meinem er-

<sup>4</sup> Über die Zeitberechnungen vgl. den Artikel Dido in: Zedler 7 (1734), Sp. 806–809, 808.

<sup>5</sup> Publius Vergilius Maro: Aeneis 1, 595, Unterredungen zwischen Dido und Aeneas.

<sup>6</sup> Titus Livius: Ab urbe condita 1, 58, 6–11.

<sup>7</sup> [Gottsched:] Nachricht von der unter der Presse befindlichen deutschen Schaubühne. In: Beiträge 6/23 (1740), S. 521–526.



sten Versuche erzeugte Ehre mit aller Ergebenheit und schuldigstem Danke  
 erkennen. Nur wäre zu wünschen, daß zu rechter Aufnahme unsrer deut-  
 schen theatralischen Dichtkunst sich ein großer Herr in Deutschland fin-  
 den möchte, der die außerdem ohnmächtigen Bemühungen der Liebhaber  
 5 des guten Geschmacks mit kräftiger Gnade unterstützte, weil aller Wahr-  
 scheinlichkeit nach nur wiederum ein Ludwig XIV<sup>8</sup> lebendig werden darf,  
 um der Welt neue Corneillen,<sup>9</sup> Racinen,<sup>10</sup> und Molieren<sup>11</sup> darzustellen.  
 Aber von was für einem Prinzen in Deutschland haben sich jetzo die schö-  
 nen Wißenschafften, absonderlich aber die Poësie, deren man sich bey  
 10 nahe schämen möchte, weil sie eine Menge bettlerischer Stümper an den  
 meisten Höfen verächtlich macht, so eine große Aufmerksamkeit und  
 Hülffe zu versprechen? Jedoch wer weiß, ob nicht der Himmel das Herz des  
 neuen Preußischen Monarchen,<sup>12</sup> der als ein Kenner und Liebhaber der  
 Weltweisheit nothwendig auch ein Kenner und Liebhaber des guten Ge-  
 15 schmacks seyn muß, zum Troste patriotischer Gemüther erwecket, und  
 Selbigen zu einem solchen Mecänaten, als vielleicht manche Marones  
 nöthig haben,<sup>13</sup> versehen hat? Das bekannte: Felix regnum, ubi regnant  
 Philosophi, aut Reges philosophantur!<sup>14</sup> ist mir bey Betrachtung der vor-  
 trefflichen Eigenschafften obbemeldeten jungen Königs schon mehr als  
 20 einmahl beygefallen! Schließlich kan ich nicht umhin, Ewr: Hochedel-  
 gebohrn. einen Theil des Vergnügens merken zu laßen, welches der an Die-  
 selben gerichtete, und in das ermeldete 23ste Stück der Beyträge einge-  
 rückte poëtische Brief, worinnen dem unzeitigen Richter der Deutschen<sup>15</sup>

<sup>8</sup> Ludwig XIV. (1638–1715), König von Frankreich.

<sup>9</sup> Pierre Corneille (1606–1684), französischer Dramatiker.

<sup>10</sup> Jean Baptiste Racine (1639–1699), französischer Dramatiker.

<sup>11</sup> Molière (Jean-Baptiste Poquelin) (1622–1673), französischer Dramatiker und Schauspieler.

<sup>12</sup> Friedrich II. (1712–1786) hatte am 31. Mai 1740 die Regierung angetreten.

<sup>13</sup> Zu den von Gaius Cilnius Maecenas (um 70–8 v. Chr.) geförderten Dichtern zählte Publius Vergilius Maro (70–19 v. Chr.).

<sup>14</sup> Vgl. Plato: Politeia 5, 473v.

<sup>15</sup> Éléazar de Mauvillon (1712–1779), 1740 Lehrer der französischen Sprache in Leipzig, 1741 Studium in Leipzig (Leipzig Matrikel, S. 271, Eleasar Movillon), 1758 Lehrer am Collegium Carolinum in Braunschweig. In den *Lettres Françaises et Germaniques* hatte Mauvillon Gottscheds Bemühungen um eine Normierung der deutschen Sprache diskreditiert und das Fehlen deutscher poetischer Werke von Bedeutung mit dem Mangel an Esprit in Deutschland erklärt; [Éléazar de Mauvillon:] *Lettres Françaises Et Germaniques. Ou Reflexions Militaires, Litteraires, et Criti-*

die Wahrheit so artig gesagt wird,<sup>16</sup> in mir erweckt hat. Ich erinnere mich in langer Zeit kein Gedichte gelesen zu haben, darinnen die Scharfsinnigkeit und gute Wahl der Gedanken mit der Reinigkeit des Ausdrucks so wohl verbunden gewesen, als in diesem Sendschreiben. Ob ich nun gleich den Verfaßer<sup>17</sup> deßelben nicht weiß, sondern nur wegen etlicher Kleinigkeiten, die einen Schlesier zu verrathen scheinen, auf jemand von meinen Bekannten in Leipzig muthmaße; So muß ich doch gestehen, daß mir dieser wohlgesetzte Brief so viel Hochachtung gegen seinen Schreiber eingeflößet hat, daß ich wohl wünschen möchte, einen so geschickten und aufgeweckten Menschen näher kennen zu lernen. Wollen demnach Ewr: Hochedelgebohrn. mir die Gefälligkeit erzeigen, und mir, daferne Denen-selben mich mit einiger Antwort zu beehren gefallen solte, unbeschwert auch von dem Verfaßer dieses poëtischen Briefs einige Nachricht zu geben geruhen, so werden Sie mich Ihnen aufs neue verbindlich machen. Ich aber verharre nebst unterthänigen Empfehl an Ewr: Hochedelgebohrn. Hochwerthgeschätzte Frau Gemahlin, deren Verdienste um die schönen Wißenschafften ich alltäglich mit größerer Verwunderung und Ehrerbietigkeit in Betrachtung ziehe,

Ewr: Hochedelgebohrn./ Meines Hochgeehrtesten Herrn Profefßors/ ganz gehorsamster/ Diener/ J. F. Kopp.

Freÿberg/ den 22 August./ 1740.

---

ques Sur Les François & Les Allemans. London: François Allemand (Amsterdam, Leipzig: Caspar Arkstee und Hendrik Merkus), 1740; vgl. Roland Krebs: „Les Lettres françaises et germaniques“ de Mauvillon et leur réception en Allemagne. In: *Dix-Huitième Siècle* 14 (1982), S. 377–390.

<sup>16</sup> [Johann Elias Schlegel:] Schreiben an die Verfasser der Beyträge wegen des 10 Briefs aus dem zweyten Buche der jüngst im französischen herausgekommenen Briefe über die Franzosen und Deutschen. In: *Beiträge* 6/23 (1740), S. 515–521; Wiederabdruck unter dem Titel: Schreiben an den Professor Gottsched über Mauvillons zehnten Brief in den *Lettres sur les François et les Allemands*. 1740. In: Schlegel, *Werke* 4, S. 86–91.

<sup>17</sup> Johann Elias Schlegel; Korrespondent.

16. CÖLESTIN CHRISTIAN FLOTTWELL AN GOTTSCHED,  
Königsberg 23. August 1740 [72]

**Überlieferung**

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 78, S. 178–180.

- 5 Schreiben vom Herren Mag. C. C. Flottwell. Königsberg den 23. Aug.

Es ist ein unerwarteter Vortheil eines unordentlichen Briefes gewesen, daß etwas darinnen *Eurer Hochedelgebohrnen* gefallen. Das Herz hat mehr geredet, als die Feder; und wenn ich weis, daß Zeilen von der Art, von keinem strengen Richterauge beurtheilet werden, soll mein Vergnügen doppelt  
10 seyn *E. H.* schriftlich aufzuwarten. Die Ode<sup>1</sup> ist nicht nur, wie mir anbefohlen war, geheim gehalten, sondern *Prof. Bock*<sup>2</sup> weis auch gar noch nicht, daß so eine existiret. Die Censur soll vom obersten Minister gleich erhalten werden,<sup>3</sup> folglich die Übereinstimmung Ihrer und meiner Gedanken, meinen Gehorsam auf das bündigste beweisen. Was unseres *Doct. Quandts*<sup>4</sup>  
15 neue Vollmacht, und andere Veränderungen betrifft, so glaube ich, daß er in bejgehenden Zeilen,<sup>5</sup> sich zureichend werde erklärt haben. Sie haben fürwahr Recht, *liebster Herr Professor!* wo eine Veränderung vor sich gehen soll, da muß der giftige Baum der Muckerey mit Strumpf und Stiel heraus. Der geringste zurückbleibende Funke, zeigt die alten Flammen in ihrer  
20 Größe, und ehe eine solche Hauptveränderung vorfällt, wird Quandt sich nicht viel bewegen. So viel ist gewiß, die ganze Sache ist dermaßen in crisi,

<sup>1</sup> Gottsched, Ode Buchdruckerkunst (Mitchell Nr. 222); vgl. auch AW 1, S. 168–179 (Druck nach Gottsched, Gedichte, 1751, 2, S. 243–255, in veränderter Form).

<sup>2</sup> Johann Georg Bock; Korrespondent. Bock, 1733 Professor der Poesie in Königsberg, war Gottscheds Jugendfreund. Im Laufe der dreißiger Jahre fand die Beziehung ihr Ende; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, S. XIII.

<sup>3</sup> Die „Censur aller Gedichte, so dem Druck übergeben werden“, oblag dem Professor der Poesie (Arnoldt, Königsbergische Universität 2, S. 351), wäre also in Bocks Ressort gefallen. Als obersten Minister bezeichnet Flottwell wahrscheinlich Johann Friedrich von Lesgewang (1681–1760), 1723 erster Präsident der Kriegs- und Domänenkammer, 1726 Wirklicher Geheimer Etatsrat, 1738 zugleich Präsident des Oberappellationsgerichts in Königsberg; vgl. Address-Calender Königsberg, S. 1 und Straubel 1, S. 570.

<sup>4</sup> Johann Jakob Quandt; Korrespondent.

<sup>5</sup> Unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 13.

als sie noch niemals gewesen. Die gravamina Senatus wider die theologische Facultät auf dem Landtage, sind bündig.<sup>6</sup> Die Apologie dieser Facultät, gegen den Senat, ist blutig.<sup>7</sup> Gegen *Michael*<sup>8</sup> trifft eben die electio Purali den *Doct. Schulz*.<sup>9</sup> Kein Senator, wenn ich den *Nicolai*<sup>10</sup> und *Kypke*<sup>11</sup> ausnehme, kann ihn wählen. *Doct. Hahn*,<sup>12</sup> der größte und stärkste Ortho- 5  
dox den man nur ersinnen kann, will ihm allerwenigsten die Scepter übergeben. Die Studenten ernähren schon unter sich eine Glut zum Aufruhre; folglich weis niemand wie es ferner gehen werde. Daß wir *E. H.* bey vorfallender Veränderung, stark brauchen werden, ist gewiß. Wo? das ist mehr als ein Project, womit ich so manchesmal *Doct. Quandten* auf seiner Stube 10  
belustige. Nur ist immer unser Problema unauflöslich, welche Stelle Dero Verdiensten, und unsern Wünschen, recht gemäß wäre. Vielleicht löset der gütige Himmel, und die freygebige Zeit diesen Zweifel auf. Was etwa auf Dero Befehl, für *Doct. Quandten*, an mich addressirt werden dörfte, soll sicher bestellt werden. O! wenn das Jahr bald hier wäre, die Weissagung 15

<sup>6</sup> Vgl. Gravamina, welche auf dem zu Königsberg An. 1740 den 18 Julii gehaltenen königl. preussischen Landtage denen hochlöbl. Ständen schuldigst überreicht Recitor & Senatus der Universität zu Königsberg nebst den Bedenken, so sich sämtl. 3 Stände einander zugefertigt. Zusammenfassung in: Acta Historico-Ecclesiastica 5/28 (1741), zweite Auflage, S. 497–503; Teildruck in: Erich Riedesel: Pietismus und Orthodoxie. Auf Grund des Briefwechsels G. F. Rogalls und F. A. Schultz' mit den Halleschen Pietisten. Königsberg; Berlin 1937, S. 195–199; vgl. auch Albert Nietzki: D. Johann Jakob Quandt, Generalsuperintendent von Preußen und Oberhofprediger in Königsberg 1686–1772. Königsberg 1905, S. 81–84.

<sup>7</sup> Abgenöthigte Ablehnung dererjenigen Beschuldigungen, mit welchen einige Membra des academischen Senats zu Königsberg die theologische Facultät daselbst bey dem Landtag zu belegen bemühet gewesen. Zusammenfassung in: Acta Historico-Ecclesiastica 5/28 (1741), zweite Auflage, S. 503–508.

<sup>8</sup> 29. September.

<sup>9</sup> Franz Albert Schultz (1692–1763), 1732 Doktor der Theologie und Professor der Theologie in Königsberg, 1733 Direktor des Collegium Fridericianum.

<sup>10</sup> Daniel Nicolai (1683–1750), 1708 Doktor beider Rechte in Halle, 1709 außerordentlicher Professor der Rechtswissenschaften in Königsberg, 1726 Tribunalsrat, 1733 ordentlicher Professor, 1741 Bürgermeister von Königsberg; vgl. Arnoldt, Königsbergische Universität 2, S. 254 und 275.

<sup>11</sup> Johann David Kypke (1692–1758), 1727 ordentlicher Professor der Philosophie in Königsberg, 1732 ordentlicher Professor der Theologie, 1733 Doktor der Theologie.

<sup>12</sup> Johann Bernhard Hahn (1685–1755), 1715 ordentlicher Professor der orientalischen Sprachen in Königsberg, 1717 Doktor der Theologie in Greifswald, Rektor des Sommersemesters 1740, danach Prorektor.

- einer persönlichen Zusammenkunft erfüllet zu sehen. Ich freue mich im Geiste darauf, und zähle schon Tage und Stunden. H. *Hofrath Lübek*<sup>13</sup> sitzt eben bey mir, und spricht Amen dazu, welches mit einer unveränderten Hochachtung gegen E. H. verknüpft ist. Die zu erwartende Abfertigung
- 5 unsers *frostigen Redners*,<sup>14</sup> wird wenigstens seinen Hochmuth dämpfen, weil er über alle Helden der deutschen Redekunst sich, als aus dem Staube, zu erheben denkt. Die an mir begangene Schuld ist eine Tochter dieser unartigen Mutter. Ich zweifele, ob er zur Erkenntniß seiner Sünden (:sie sind schwer:) kommen werde. Hier zeigt man schon mit Fingern auf ihn.
- 10 Ich habe in meinem letztern versichert, daß Herr *Reußner*,<sup>15</sup> zur Aufnahme seiner Druckerey keine Kosten spare; nur habe ich vergessen zu melden, daß er mit seinen Lettern (die ohnedem zuletzt vom Herren *Breitkopf*<sup>16</sup> gegossen:) unglücklich gewesen, da sie kaum eine Auflage eines kleinen Buches ausgehalten. Es ist daher kein Wunder wenn *Hartung*,<sup>17</sup> da er
- 15 festere Materie kriegt, mehr Aufsehen machet. Jetzund ist zur andern Probe, von einem andern *Leipziger* Gießer,<sup>18</sup> eine Partey Lettern unterwegens. Ehegestern sind auf den hiesigen Freyheiten,<sup>19</sup> alle abgeschaffte Ce-

<sup>13</sup> Möglicherweise Johann Heinrich Lübeck (1716–1780), Hofrat im Königsberger Kirchenkollegium, 1745 Hofgerichtsrat; vgl. Straubel 1, S. 598.

<sup>14</sup> Johann Friedrich Danovius (1710–1748), 1736 außerordentlicher Professor der Beredsamkeit in Königsberg, 1743 Rektor der Löbenichtschen Schule. Gegen seine Schrift: Johan Fridrich Danovius ... stellet Bei Gelegenheit der im 1740<sup>sten</sup> Jahre höchstempfindlich gewesenenen Kälte einige Betrachtungen über den Oratorischen Frost, frostige Gedancken, dergleichen Ausdrücke und Schädlichkeit an und ladet zugleich ... die akademische Bürger zu seinen philosoph= und oratorischen Vorlesungen ein. Königsberg den 24. April 1740, die zuvor als Zeitungsbeitrag veröffentlicht worden war (vgl. Georg Christoph Pisanski: Entwurf einer preußischen Literärgeschichte in vier Büchern. Hrsg. von Rudolf Philippi. Königsberg 1886 [Nachdruck Hamburg 1994], S. 651, Anm. 1), erschien: Schreiben an die Verfasser der crit. Beyträge wegen Herrn Prof. D – Abhandlung von der frostigen Schreibart. In: Beiträge 6/24 (1740), S. 668–677. Das Schreiben mit der Unterschrift „X. Y. Z. der jüngste. Königsberg, den 14 April 1740“ stammt von L. A. V. Gottsched; vgl. Waniek, S. 219.

<sup>15</sup> Johann Friedrich Reußner († 1742), Drucker in Königsberg.

<sup>16</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

<sup>17</sup> Johann Heinrich Hartung (1699–1756), 1718 Buchhandelsgehilfe in Leipzig, 1719 Mitglied der Buchdruckergesellschaft, 1727 Buchdrucker in Königsberg, 1734 Ausstattung mit Privileg; Meckelburg, S. 36–39.

<sup>18</sup> Nicht ermittelt.

<sup>19</sup> Siedlungen, die in Verwaltung, Rechtspflege, Kirchen- und Schulangelegenheiten von den Burgen oder Städten abhängig waren, auf deren Gebiet sie lagen; zu den Kö-

remonien wieder introduciret,<sup>20</sup> und alle Kirchen der Städte werden folgen. So werden die *Schulzischen* Anstalten allmählich den Hals brechen. Ich widme den Schluß dieser Zeilen einer aufrichtigen Hochachtung, die ich hiedurch Dero unvergleichlichem *Cabinetsprediger*<sup>21</sup> weihe. Ich glaube, man könnte aller öffentlichen Predigeranstalten entbehren, wenn jede Familie  
 5 einen so schönen Prediger in ihrem Schooße zu hegen das Glück hätte. Doch das ist ein beneidenswertes Glück, welches nur für unsern *theuren Gottsched* aufgehoben ist; und ich werde ein so edles Paar bis in mein Grab verehren pp

17. LUISE ADELGUNDE VICTORIE GOTTSCHED  
 AN ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL,  
 Leipzig 24. August 1740 [12.20] 10

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 294–297. 8 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 79, S. 180–185. 15

Hochgebohrner Reichsgraf,/ Gnädiger Graf und Herr,

Für die von Eurer Hochreichsgräflichen Excellenz zween erhaltene gnädige Schreiben, vom 6. und 19. Aug. statte ich so wohl als für die Uebersendung des Eachard's<sup>1</sup> den gehorsamsten Dank ab. Ich bin recht neugierig zu sehen, was die Herren Theologi dazu sagen werden: Denn es ist mir sehr  
 20 wahrscheinlich, daß er das alte Feuer anfachen, und die, hier in Leipzig

---

nigsberger Freiheiten vgl. Herbert Meinhard Mühlpfordt: Königsberg von A bis Z. Ein Stadtlexikon. 2. Aufl. München 1976, S. 35–37.

<sup>20</sup> König Friedrich Wilhelm I. (1688–1740) hatte 1736 und 1737 liturgische Bestandteile des lutherischen Gottesdienstes verboten; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 32, Erl. 9. Über die Wiedereinführung vgl. *Acta Historico-Ecclesiastica* 4/24 (2. Aufl. 1741), S. 878–881.

<sup>21</sup> Luise Adelgunde Victorie Gottsched. Flottwell hatte am 18. April *Horatii Zuruff* erhalten; wahrscheinlich war ihm unterdessen mitgeteilt worden, daß L. A. V. Gottsched die Verfasserin dieser fingierten Predigt war.

<sup>1</sup> Eachard, Ursachen und Gelegenheiten.

noch ganz unbekannte *Lehr=Art*,<sup>2</sup> zugleich in der Leute Hände bringen, werde. Ich kann aber keine rationem sufficientem finden, warum man den Titel des D. Eachard's<sup>3</sup> weggelassen hat;<sup>4</sup> mich dünkt er hätte dem ganzen Werke ein größeres Ansehen und Gewichte beÿgelegt. Indessen wünschte ich daß der Doryphorus<sup>5</sup> nunmehrö unserm Wirthe<sup>6</sup> ein halbes hundert von dieser Schrift übersenden möchte; er muß sie aber auch nicht zugleich an alle andere hiesige Buchhändler schicken, wie er es mit der *Unsterblichkeit*<sup>7</sup> gethan hat: Denn sonst ist weder unser Wirth noch H. Haude davon gebessert, und ich denke doch daß dem letztern daran gelegen wäre, wenn er auf die Messe mit Breitkopfen viel abzurechnen hätte.<sup>8</sup>

Von dem *Schreiben der Wahrheit*<sup>9</sup> habe ich die Ehre, auf Eurer Excellenz ausdrücklichen Befehl, zu gestehen, daß die Verse von, meiner Arbeit sind; die Uebersetzung aber hat mein Freund zu machen das Vergnügen gehabt.<sup>10</sup>

Sr. Maj. der König von Preußen,<sup>11</sup> ist, wie Eurer Excellenz muthmaßen, wie ein Blitz, hier durchgefahren.<sup>12</sup> Mein Mann war mit unter den Deputirten der Universität; es haben aber weder diese, noch der General March,<sup>13</sup>

<sup>2</sup> Gottsched, Grundriß; Mitchell Nr. 220. Die Übersetzung des Eachard-Textes sollte ursprünglich im Anhang des *Grundrisses* enthalten sein. Im *Vorbericht* zum *Grundriß* hatte Johann Gustav Reinbeck die Übersetzung bereits angekündigt (Bl. [a 7r–a 8r]), worauf er in der *Vorrede* zu *Ursachen und Gelegenheiten* (Bl. \*\* 2) Bezug nimmt.

<sup>3</sup> John Eachard (um 1636–1697), 1675 Rektor des Colleges St. Catherine der Universität Cambridge, 1679 und 1695 Vizekanzler der Universität Cambridge.

<sup>4</sup> Eachard wird auf dem Titelblatt lediglich als „Englischer Gottes=Gelehrter“ bezeichnet.

<sup>5</sup> Ambrosius Haude; Korrespondent.

<sup>6</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.

<sup>7</sup> Reinbeck, Philosophische Gedancken.

<sup>8</sup> Manteuffel hat dieser Bitte entsprochen; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 20. Vgl. auch die Rezension der Eachard-Übersetzung in den Neuen Zeitungen 1740 (Nr. 72 vom 8. September), S. 645f. mit dem Hinweis: „Mann kann diese Schrift auch in Leipzig bey Breitkopfen bekommen.“ (S. 646).

<sup>9</sup> L. A. V. Gottsched, *Schreiben der Wahrheit*; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 3.

<sup>10</sup> Dem *Schreiben der Wahrheit* folgt Gottscheds Übersetzung *Plutarchs Abhandlung, daß ein Weltweiser hauptsächlich mit Königen und Fürsten umgehen solle*.

<sup>11</sup> Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

<sup>12</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 12, Erl. 25.

<sup>13</sup> Wolff Georg Marche († 1745 „in einem Alter von etl. 70 Jahren“), 1717 königlich-polnischer und kursächsischer Oberst, 1732 Generalmajor und Kommandant auf der Pleißenburg zu Leipzig, 1741 Generalleutnant; vgl. Sächsischer Staatskalender

noch die Abgeordneten des Rathes, Audienz bekommen; indem der König durchaus unerkant bleiben wollen.<sup>14</sup> Und er hat auch seinen Endzweck so wohl erhalten, daß noch diese Stunde kein Mensch zu sagen weis, welcher von denen vier Personen die im Wagen gesessen, der König gewesen seÿ. Selbst die Hofrätthe Eberts<sup>15</sup> und Wilke,<sup>16</sup> welche ihn auf dem Poststalle bewirthe- 5  
 tet, haben ihn nicht erkennen können. Mit dem Abfeuren der Canonen, und der Parade in den Wachen ist alles fein unordentlich zugegangen.<sup>17</sup>

Das sogenannte *pommersche Gedichte*, |: denn der Verfasser<sup>18</sup> ist ein gebohrner Meißner :| welches Eure Excellenz zu übersenden die Gnade gehabt,<sup>19</sup> hat uns, einige wenige Stellen ausgenommen, ungemein wohlgefallen, und man muß für die französische Sprache, ich möchte fast sagen, Buchstaben, eine blinde Liebe besitzen, wenn man ihm nicht den Vorzug vor der Voltairische Ode an Sr. Maj.<sup>20</sup> einräumen wollte. Eure Hochreichsgräfliche Excellenz aber gehen mit dem guten Pommern gar zu unbarmherzig um, wenn Dieselben es zu allem Witze für unfähig erklären. Man 15

---

1728–1745; Johann Georg Zirschke: Entwurf eines Chronologischen Verzeichnisses von des Hohen Hauses Sachsen, Albertinischer Linie, Hof=, Kriegs= und Civil= Staat, seit zweyhundert Jahren. Band 2. Görlitz: Johann Friedrich Fickelscherer, 1755, S. 236–238.

<sup>14</sup> Mit einer Kabinettsorder vom 4. August 1740 für die preußischen Länder hatte Friedrich Empfangsfeierlichkeiten auf den Stationen seiner Reise ins Herzogtum Cleve verboten. Es solle sich niemand unterstehen, ihn „mit Aufzügen, Ehrenporten, Paradirung der Bürgerschaft, Läutung der Glocken, Lösung des Gewehrs, Blasen von den Thürmen, auch andern Ceremonien ... zu incommodiren, sondern Dieselbe damit gänzlich zu verschonen.“ Vgl. Gustav von Schmoller, Otto Hintze: Die Behördenorganisation und die allgemeine Staatsverwaltung Preußens im 18. Jahrhundert. Band 6/2: Akten vom 31. Mai 1740 bis Ende 1745. Berlin 1901, S. 110.

<sup>15</sup> Sebastian Evert (1682–1752), königlich-polnischer und kursächsischer Hofrat, Direktor des Oberpostamts in Leipzig.

<sup>16</sup> Georg David Wilke (1679–nach 1748), 1718 königlich-polnischer und kursächsischer Geheimer Kriegssekretär, 1727 Hofrat, Verwalter des Oberpostamts in Leipzig.

<sup>17</sup> Vgl. auch unsere Ausgabe, Band 7, Einleitung, S. XXI und Nr. 22, außerdem die Leipziger Zeitungen, 16. August 1740, S. 520 sowie Auszüge aus Johann Salomon Riemers Leipzigerischem Jahrbuche. 1714–1771. In: Gustav Wüstmann (Hrsg.): Quellen zur Geschichte Leipzig. Band 1. Leipzig 1889, S. 195–456, 289 f.

<sup>18</sup> Möglicherweise Christian Friedrich Stisser (1718–1792); vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 6, Erl. 22.

<sup>19</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 6, Erl. 22.

<sup>20</sup> Voltaire: Ode au Roi de Prusse sur son avènement au trône. In: Voltaire: Les Œuvres complètes. Band 20A. Oxford 2003, S. 531–536; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 6, Erl. 13.



brauchte nur einen einzigen von seinen Landeskindern zu nennen, um seine Ehre in diesem Stücke allen andern Ländern entgegen zu setzen. Für die Mittheilung des französischen Gedichtes<sup>21</sup> bin ich nicht minder der Hochgebohrnen Reichsgräfinn<sup>22</sup> unterthänigst verbunden: Es hat sich beÿ  
 5 dieser Gelegenheit nicht minders sagen lassen.

Der neue Professor linguae sanctae,<sup>23</sup> wie man ihn firmelt, ist durch einen absoluten Befehl, |: ohnfehlbar weil die theologische Facultaet sich seiner schämt: | an die philosophische gewiesen worden.<sup>24</sup> Ungeachtet nun dieses wider alle Priuilegia dieser Facultaet ist, da man sonst noch allemal  
 10 in dergleichen Sachen einen Bericht von ihr begehret hat, es auch sonst noch allerley böse Folgen haben kann, und man gar nicht sieht, was die Professio linguae sanctae beÿ der philosophischen Facultaet zu thun hat:<sup>25</sup> So beugen sich doch unsere Herren Facultisten unter die gewaltige Hand, und haben beschlossen nichts darwider einzuwenden. Sie erinnern sich  
 15 nicht was Cato<sup>26</sup> den schläfrigen Römern vorwarf: Vos ... inertia et mollitia animi, alius alium exspectantes cunctamini; videlicet Diis immortalibus confisi, qui hanc Rempubl. [Academiam] in maximis saepe periculis seruauere. Non votis, neque suppliciis muliebribus auxilia deorum parantur: vigilando, agendo, bene consulendo, prospera omnia cedunt. Vbi socordiae  
 20 tete atque ignauiae tradideris ne quicquam deos implores: irati infestique sunt.<sup>27</sup> *Man kann mit allem Rechte*, sagt H. Bayle, *gewisse Künste verdammen, die man zum Behufe der guten Sache anwendet: Allein sie hat auch Hülfe nöthig, und das Mistrauen ist eine Mutter der Sicherheit.*<sup>28</sup> Was nun unsern Pseudo-Professorem Philosophiae betrifft, so soll er sich, als ein solcher,  
 25 beÿ der philosophischen Facultät durch eine Disputation habitiren;<sup>29</sup> das

---

<sup>21</sup> Nicht ermittelt.

<sup>22</sup> Charlotte Sophie Albertine von Manteuffel; Korrespondentin.

<sup>23</sup> Johann Rudolf Kiesling; Korrespondent.

<sup>24</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 8, Erl. 18.

<sup>25</sup> Die ordentlichen Professoren der hebräischen Sprache wurden von der Theologischen Fakultät nominiert, hatten jedoch in ihr keinen Sitz, vielmehr wurde ihnen ein Existenzrecht an der Philosophischen Fakultät eingeräumt, die sich allerdings gegen eine Verpflichtung zu dieser Aufnahme verwahrte; vgl. Otto Kirn: Die Leipziger Theologische Fakultät in fünf Jahrhunderten. Leipzig 1909, S. 153, 182.

<sup>26</sup> Marcus Porcius Cato (95–46 v. Chr.), römischer Senator und Feldherr.

<sup>27</sup> Gaius Sallustius Crispus: De coniuratione Catilinae, Cap. 52.

<sup>28</sup> Bayle, Wörterbuch 1, S. 68 (Artikel Acosta, Anm. B). Auch das Sallust-Zitat (Erl. 27) ist in diesem Artikel enthalten.

<sup>29</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 8, Erl. 19.

mag ihm aber nicht anstehen: Er ist daher nach Drefsden gereiset, und wird gar leicht einen Befehl bringen, daß auch dieses wegfallen, und man es ihm auf sein Wort glauben soll, daß er gelehrt genug ist.<sup>30</sup>

Die Sache des Herren Tellers<sup>31</sup> kann unmöglich geschwinder gehen, als sie geht, da man um ihn zu allem zu machen was man will, erst vielen Cor- 5  
poribus vor den Kopf stoßen, und ihren Vorrechten Eingriff thun muß. Eurer Excellenz merken ohne mein Erinnern wohl daß man ihm keine unmittelbare Pension geben will: Das Ding ist hier so wenig Mode als anderwärts. Wie macht mans nun? Damit er sein Diaconat niederlegen können, so soll ihn der Rath zum Pastorate an die Peterskirche vociren, ihm etliche 10  
hundert Thaler zulegen, und seinen neu vocirten M. Ramm,<sup>32</sup> von da wegnehmen, und wo anders hinthun. Hierzu nun hat der Rath lange Zeit keine Ohren gehabt, und daran mag sichs hauptsächlich gestoßen haben. Damit man ihn nun aber auch eine ordentliche Profession geben könne, und das Unrecht was dadurch dem armen D. Hebenstreit<sup>33</sup> geschieht, der 15  
sich schon längst mit einer schlechten Stelle, in Hoffnung auf diese, behelfen müssen, nicht so gar unbillig aussehe: So wäre zwar nichts leichters als daß man ihm ein paar hundert Thaler aus dem Procuratur=Amte anwiese; allein man hat wohlfeilere Mittel. Die theologische Facultät muß ihn, als einer Super=numerarium in die Facultät nehmen. D. Börner,<sup>34</sup> 20  
muß seine hundert Thaler, die er seit vielen Jahren als ältester Prediger im Paulino gehabt, abgeben; und damit er auch in der Ehre gleich eine Art

<sup>30</sup> Am 26. Oktober 1740 fand die erforderliche Disputation statt; vgl. Johann Rudolf Kiesling (Praes.), Friedrich Michael Kobes (Resp.): *Dissertatio Philologica De Procuratore In Vinea Domini Ad Illustrandum Evang. Matth. Cap. XX. Comm. VIII. ... Die XXVI. Octobr. A. MDCCXL.* Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf. Vgl. weiterhin die Ankündigung dieser Disputation in den Dekanatsakten, Leipzig, Universitätsarchiv, Phil. Fak. B 014, S. 414 sowie die Meldung in den Neuen Zeitungen 1740 (Nr. 97 vom 5. Dezember), S. 872.

<sup>31</sup> Romanus Teller (1703–1750), 1737 Subdiakon an der Thomaskirche in Leipzig, 1738 außerordentlicher Professor der Theologie. Teller hatte sich auf die seit dem Tod von Johann Gottlob Pfeiffer (1667–21. April 1740) vakante ordentliche Professur der Theologie beworben, die ihm zum Wintersemester 1740 zugesprochen wurde.

<sup>32</sup> Johann Paul Ram (1701–1741), 1727 Prediger am Freiburger Dom, hatte erst am 6. März 1740 seine Antrittspredigt an der Leipziger Peterskirche gehalten. Teller wurde zum Pfarrer an die Peterskirche berufen, während Ram im Oktober 1740 als Subdiakon an die Thomaskirche ging.

<sup>33</sup> Johann Christian Hebenstreit; Korrespondent.

<sup>34</sup> Christian Friedrich Börner; Korrespondent.

von Befriedigung habe, so mag ihm Gottsched künftigen Winter das Rectorat cediren: Man giebt ihm einen Befehl an die polnische Nation sie soll ihn einnehmen, theils damit er Rector werden, theils auch damit er die erste vacante Collegiatur bekommen möge.<sup>35</sup> Die andern 20. Magistri in  
 5 dieser Nation, welche alle auch auf einen solchen Glücksfall warten mögen zurücke stehen, und ihr natürliches Jus, einem fremden abtreten. Tel est nôtre plaisir! Sehen Eure Excellenz nun wie schön man, nach dem Principio jenes verstorbenen Prinzen<sup>36</sup> für unsere ewige Seeligkeit zu sorgen anfängt? Es ist wohl wahr daß die polnische Nation sich darwider setzen wird, weil ihr ein solcher Eingriff noch nie so lange diese Universität  
 10 stehet, geschehen ist, und weil sie vor allen andern Nationen, zu deren Fundation vieles beygetragen hat: Allein, es wird unfehlbar heißen: *Eure Einwendungen sind nicht goutirt worden*: Und damit ist die Sache aus dem Grunde widerlegt.

15 Ich weis wohl daß Eure Excellenz wiederum denken werden, es sey nicht philosophisch daß man sich durch solche Sachen in den Harnisch bringen lasse. Ich glaube aber nicht daß die Philosophie einen solchen Stoicismum erheische, der uns unempfindlich macht, wenn uns gleich das größte Unrecht geschieht, und man uns zum Lohne aller Mühe und alles Fleisses  
 20 nicht nur nichts giebt; sondern uns auch noch so viel nimmt als man nur kann. In diesem Falle glaube ich, daß die Philosophie nichts mehr von uns erfordere, als daß man geduldig sey so lange man nichts bessers sieht, auf seine Befreyung aber denke so viel als möglich ist, und unter einem billigen Regimente lieber mit wenigerm zufrieden sey. Wie es H. Wolfen<sup>37</sup> in Marpurg geht so geht es gewiß, manchem in Leipzig. Das Gegenwärtige ist eine  
 25

---

<sup>35</sup> Auch Hebenstreit hatte sich um die ordentliche Professur der Theologie bemüht; er kam jedoch nur auf die bis dato von Teller besetzte außerordentliche Professur. Zum Ausgleich sollte Hebenstreit eine Kollegiatur am großen Fürstenkolleg sowie das Rektoramt an der Universität erhalten, wofür allerdings die Übernahme in die mitgliederärmere Polnische Nation der Universität nötig war. Der Antrag Hebenstreits vom 3. September 1740 wurde von der Polnischen Nation abgelehnt; vgl. Leipzig, Universitätsarchiv, B 06 Protocollum Nationis Polonicae (1731–1740), Bl. 110–111v, 117–119. Erst 1743 wurde Hebenstreit Kollegiat des großen Fürstenkollegs, im Wintersemester 1745/46 war er erstmals Rektor der Universität; vgl. Markus Hein, Helmar Junghans: Die Professoren und Dozenten der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig von 1409 bis 2009. Leipzig 2009, S. 207. Vgl. auch unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 197 und 209.

<sup>36</sup> Friedrich Wilhelm I. (1688–1740); vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 5.

<sup>37</sup> Christian Wolff; Korrespondent.

gar zu große Anzeige dessen was noch folgen soll, und man müßte in die unterste Classe der Obscurorum Virorum gehören, wenn man sich gelassen drein ergeben wollte.

Weil ich auf dieses treffliche Werk komme, welches mir unlängst ein guter Freund<sup>38</sup> geschenkt hat,<sup>39</sup> und des Abends mein Einschlafbuch ist, so muß ich mir doch die Freyheit nehmen Eurer Excellenz eine Grabschrift daraus mitzutheilen, die ich neulich gefunden. Dieselben werden leicht sehen, daß sie im prophetischen Geiste gemacht ist, und die zukünftige Leiche auch ohne daß ich sie nennen darf, errathen:

Hic jacet ... viventem ferre patique  
 Quem potuere mali, non potuere boni:  
 Ipse quoque excedens vita indignatus ab illa  
 Moestus ob hoc, quod non plus nocuisset, erat.<sup>40</sup>

Nun komme ich noch mit einer Vorbitte. Es ist in Weissenfels eine kleine alethophilische Gesellschaft entstanden,<sup>41</sup> welche von dem dasigen Aaron<sup>42</sup> sehr übel geplagt wird. Sie besteht aus den zween neuen Predigern,<sup>43</sup> davon ich, wie mich dünkt, Eurer Excellenz bereits etwas gedacht

<sup>38</sup> Nicht ermittelt.

<sup>39</sup> In L. A. V. Gottscheds Bibliothek ist kein Exemplar der *Epistolae obscurorum virorum ad Magistrum Ortuinum Gratium* nachzuweisen. Im Katalog der Bibliothek von J. C. Gottsched sind Ausgaben von 1516/17 und von 1710 enthalten; vgl. Bibliothek J. C. Gottsched, S. 69, Nr. 1565, S. 81, Nr. 1837.

<sup>40</sup> Grabschrift für Jakob van Hoogstraten; vgl. Brief Nr. 48 in den *Epistolae obscurorum virorum* von „Jacobus de alta platea“. Jakob van Hoogstraten (um 1460–1527), Dominikaner, Professor der Theologie in Köln, päpstlicher Richter für die Erzbistümer Köln, Mainz und Trier, gehörte zu den Gegnern und Verfolgern des Hebraisten Johannes Reuchlin (1455–1522), der sich gegen Verbot und Verbrennung jüdischer Schriften ausgesprochen hatte. Im Zuge der Auseinandersetzung Reuchlins mit den Dominikanern entstand die satirische Sammlung angeblicher Briefe der Reuchlin-Gegner, *Epistolae obscurorum virorum*. L. A. V. Gottsched meint vermutlich Bernhard Walther Marperger (Korrespondent), der in ihren Briefen an Manteuffel des öfteren mit – ihrer Ansicht nach – bornierten machtbewußten historischen Personen verglichen wird.

<sup>41</sup> Zur Weißenfelsischen Alethophilischen oder Wahrheitliebenden Gesellschaft vgl. Lorenz, Wolffianismus.

<sup>42</sup> Aaron, erster Hoherpriester nach dem Alten Testament. Gemeint ist vermutlich Johann Michael Schumann (1666–1741), 1737 Oberhofprediger, herzoglicher Beichtvater und Generalsuperintendent des Fürstentums Sachsen-Weißenfels.

<sup>43</sup> Johann Adam Löw (Korrespondent) und Jonathan Heller (Korrespondent).

habe,<sup>44</sup> und nebst einigen andern Mitgliedern ist ein gewisser Medicus D. Springsfeld<sup>45</sup> darinnen welcher mit beyliegender Rede<sup>46</sup> die ein wenig anti-homiletisch gerathen ist, sich das ganze Wespennest auf den Hals gestöret hat. Da es nun in Weissenfels bekannt ist, daß Eure Excellenz mit  
 5 seiner Durchl.<sup>47</sup> in Briefwechsel stehen; so nehmen sie zu einem so erlauch-  
 ten Decano ihre Zuflucht, und hoffen Eure Hochreichsgräfl. Excellenz  
 werden durch ein paar vortheilhafte Worte von dieser Gesellschaft, und bej-  
 gehender Rede, leichtlich den großen Sturm ein wenig, oder auch gänzlich  
 dämpfen.

10 Mein Freund hat die Commission des Doryphori<sup>48</sup> so wenig vergessen,  
 daß er bereits einem sehr geschickten Magistro davon gesagt, auf Eure Ex-  
 cellenz nachheriges Stillschweigen aber geglaubt hat, es würde L.<sup>49</sup> wieder  
 beÿbehalten werden; jetzo wird er also von neuem dafür sorgen, daß zu ge-  
 setzter Zeit jemand vorhanden sey; der diese Zeitungen in besser Aufneh-  
 15 men bringe, als der bisherige gethan, welcher immer nach seinem alten  
 Schlendrian wegschmieret.<sup>50</sup> Herr Haude thäte nicht übel wenn er an den  
 hiesigen Hofrath Menke,<sup>51</sup> ein Exemplar von der Lehr Art, und dem Ea-  
 chard, zur Recension in die Zeitungen,<sup>52</sup> überschickte: Denn wir mögen  
 uns nicht gern der Sache annehmen.

20 Ich empfehle zu Eurer Excellenz beharrlichen Gnade, und habe die Ehre  
 mit vollkommener Ehrfurcht zu seÿn,

Hochgebohrner Reichsgraf/ Gnädiger Graf und Herr,/ Eurer Hochreichs-  
 gräflichen Excellenz/ unterthänige Dienerinn./ Gottsched.

Leipzig den 24. Aug./ 1740.

---

<sup>44</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 199, Erl. 18 und 19.

<sup>45</sup> Gottlob Carl Springsfeld; Korrespondent.

<sup>46</sup> Vgl. auch unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 25. Die Rede konnte bibliographisch nicht ermittelt werden.

<sup>47</sup> Johann Adolph II. (1685–1746), 1736 Herzog von Sachsen-Weißenfels.

<sup>48</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 12, Erl. 24.

<sup>49</sup> Jacob Friedrich Lamprecht (Korrespondent), Redakteur der *Berlinischen Nachrichten*.

<sup>50</sup> Vgl. L. A. V. Gottscheds Einschätzung Lamprechts in unserer Ausgabe, Band 6, Nr. 206.

<sup>51</sup> Friedrich Otto Mencke; Korrespondent.

<sup>52</sup> Vgl. Erl. 8. Eine Rezension des *Grundrisses* ist in den *Neuen Zeitungen* nicht erschienen.

18. GOTTSCHED AN FRIEDRICH HEINRICH VON SECKENDORFF,  
Leipzig 25. August 1740 [2.6]

**Überlieferung**

Original: Altenburg, Thüringisches Staatsarchiv, Seckendorffsches Archiv Nr. 1113,  
Bl. 3–4. 3 S.

5

Hochgebohrner Reichsgraf/ Gnädiger Herr General Feld=Marschall/  
insonders gnädiger Graf und Herr,

Eurer hochreichsgräflichen Excellence schriftlich aufzuwarten, hat mir  
jüngsthin Dero alter Bedienter<sup>1</sup> alhier Gelegenheit gegeben: welcher mich  
auch versichert hat, daß Selbige diese Freyheit nicht ungnädig deuten  
würden. 10

In einem neulichen Schreiben haben E. hochreichsgräfl. Excellence zu  
melden geruhet, daß ein dasiger Gelehrter,<sup>2</sup> aus der Steyermärkischen Spra-  
che einige vom deutschen ganz abgehende Wörter, angemerket hätte, und  
bereit wäre, solches Verzeichniß,<sup>3</sup> jemandem, der selbige zu nutzen, und  
der gelehrten Welt vorzulegen wüßte, mitzuthemen. Nun habe ich seit ge-  
raumer Zeit mir die Kenntniß unsrer deutschen Sprache und die Verbesse-  
rung der gemeinen Schreibart, angelegen seyn lassen; auch zu dem Ende  
eine zur deutschen Litteratur gehörige Monatschrift, unter dem Titel der  
Beyträge zur critischen Historie der deutschen Sprache, Poesie und Bered- 20

---

<sup>1</sup> Seckendorffs Agent Johann Georg Bucklitzsch (1668–1741); vgl. unsere Ausgabe,  
Band 7, Nr. 26, Erl. 1.

<sup>2</sup> Johann Siegmund Valentin Popowitsch (1705–1774) aus Arzlin im steiermärkischen  
Gerichtskreis Cilli, Sprachforscher, Grammatiker, Slawist, Polyhistor und Naturfor-  
scher, 1744 außerordentlicher Professor für Geschichte am Benediktinerkloster  
Kremsmünster, 1753 Professor für deutsche Sprache und Rhetorik an der Universität  
und der Savoyisch-Liechtensteinschen Ritterakademie in Wien. Seckendorff war  
nach der Niederlage der kaiserlichen Truppen gegen die Türken bis zum 6. Novem-  
ber 1740 in Graz inhaftiert und hatte den Kontakt zwischen Gottsched und Popo-  
witsch vermittelt; vgl. Kurt Faninger: Johann Siegmund Valentin Popowitsch:  
Ein österreichischer Grammatiker des 18. Jahrhunderts. Frankfurt am Main 1996,  
S. 21 f.

<sup>3</sup> Nicht ermittelt. Es handelt sich vermutlich um Vorarbeiten zu Popowitschs späteren  
sprachwissenschaftlichen Werken; vgl. die umfassende annotierte Bibliographie zu  
Popowitschs Arbeiten in: Brekle 7, S. 63–81.

samkeit, herausgegeben; davon auch bereits sechs octav Bände heraus sind. In dieser Schrift nun habe ich die beste Gelegenheit, demjenigen Gelehrten Manne, der sich obige Mühe gegeben hat, zu dienen;<sup>4</sup> bin auch um soviel geneigter dazu, da Eure hochreichsgräfl. Excellence selbst für die Beförderung dieser Sache Sorge zu tragen geruhen wollen.

Bey dieser Gelegenheit nehme ich mir die Ehre auch beyliegendes Blatt, als einen Entwurf der deutschen Uebersetzung des Baylischen historisch=critischen Wörterbuchs,<sup>5</sup> zu gnädiger Beurtheilung, Eurer hochgebohrnen Excellence zu übersenden. Ich habe die Aufsicht über das ganze Werk übernommen, und soll theils für die Richtigkeit der Uebersetzung stehen, theils einige gar zu freye Stellen dieses Franzosen,<sup>6</sup> zumal im Absehen auf die Religion, mit einigen Anmerkungen zu lindern und zurücke zu weisen bedacht seyn:<sup>7</sup> Es sind auch bereits mehr als 20 Bogen nach diesem Entwürfe abgedruckt, und es wird fleißig damit fortgefahren.

Uebrigens schätze ich mirs für ein ganz besondres Glück, daß ich bey dieser Veranlaßung die Ehre und Erlaubniß habe, den größten Helden unsrer Zeit, dessen Verdienste ich von den größten Ministern, als z. E. des H.n Grafen von Manteuffel<sup>8</sup> Excell. habe hochschätzen hören, so wie sie von allen redlichen Deutschen bewundert werden; meiner unterthänigen Ehrfurcht zu versichern, und mich in desselben Gnade zu empfehlen.

Ich verharre mit vollkommner Verehrung,

Eurer hochreichsgräflichen Excellence/ Meines gnädigen H.n General Feld=Marschalls/ und insonders gnädigen Herrn/ gehorsamster und/ unterthäniger/ Diener/ Gottsched

Leipzig den 25 Aug./ 1740

<sup>4</sup> Eine entsprechende Nachricht konnte in den *Beyträgen* nicht ermittelt werden.

<sup>5</sup> Es handelt sich vermutlich um eine Verlagsanzeige, von der kein Exemplar ermittelt werden konnte; vgl. aber die Mitteilung des Verlegers Bernhard Christoph Breitkopf: „Bey demselben wird auch ausgegeben: Anderweitige Nachricht von Hrn. Peter Baylens Teutsch=übersetztem historischen und critischen Wörter=Buche, so bey ihm in Folio mit 1 Rthlr. Praenumeration gedruckt wird.“ *Leipziger Zeitungen* 1740, S. 334.

<sup>6</sup> Pierre Bayle (1647–1706), französischer Philosoph.

<sup>7</sup> Vgl. Gottscheds Ausführungen in der *Vorrede*; AW 10/1, S. 144–149.

<sup>8</sup> Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

19. CARL LUDWIG ROSNER AN GOTTSCHED,  
Marienburg 26. August 1740 [94]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 298. 1 ⅓ S.

Marienburg, den 26<sup>ten</sup> Aug. 1740.

5

HochEdler,/ Insonders hochgeehrter Herr Vetter,

Verwichene Jubilate<sup>1</sup> habe ich mir die Ehre gegeben Mhghrn Vetter schriftl. aufzuwarten, weil unser noch unlebhafter Verkehr so viel nicht abwirfft personl. herüberzureisen. Wären Sie mir aber so nahe als Neuteuch,<sup>2</sup> |: davon das Sprichwort: der Büttel von Neuteuch<sup>3</sup> |: oder aber Dirschau,<sup>4</sup> |: 10 welches die Nachrede vom Todt von Dirschau,<sup>5</sup> führet, und welche beyde berühmte Städte ich aus meinem Fenster recht beqvem, sehen kann; so würden wir so oft zusammen kommen können, als der Grillenbergsche H. Vetter<sup>6</sup> Sie in Leipzig besucht. Aus hiesigem Orthe ist gar nichts zube- 15 richten, das unter was seltsahmes gerechnet werden könnte. Nach der alten weise aber sterben, verheÿrathen und verjungen sich die Leuthe, unter wel-

<sup>1</sup> Die Jubilate- oder Ostermesse fand 1740 vom 8. bis 21. Mai statt.

<sup>2</sup> Neuteich liegt etwa 11 km nördlich von Marienburg.

<sup>3</sup> „Er speist wie der Büttel von Neuteich“ – nämlich allein; vgl. Hermann Frischbier (Hrsg.): Preußische Sprichwörter und volkstümliche Redensarten. Zweite vermehrte Auflage. Berlin 1865, S. 249; Wander 1, Sp. 521.

<sup>4</sup> Dirschau liegt etwa 15 km nordwestlich von Marienburg.

<sup>5</sup> „Er sieht aus wie der Tod von Dirschau“. Das Sprichwort geht auf die Niederlage der Danziger bei Dirschau am 16. April 1577 während der polnischen Belagerung zurück; vgl. Frischbier (Erl. 3), S. 17; Wander 1, Sp. 201.

<sup>6</sup> Christoph Bernhard Gottsched (1698–1768), 1703 Immatrikulation in Königsberg, 1717 Studium in Leipzig, 1721 Magister, 1721 bis 1724 Magister legens in Leipzig, Informator in Weißenfels, 1738 Pfarrer in Obersdorf bei Sangerhausen, später Dompfarrer in Halberstadt; vgl. Leipzig Matrikel, S. 118; Kessler, Altpreußische Briefe, S. 40; Pfarrerbuch Kirchenprovinz 3, S. 333f. Grillenberg, ein Dorf im Herzogtum Sachsen-Weißenfels, gehörte zum Amt Sangerhausen. In Grillenberg befand sich eine Filialkirche von Obersdorf; vgl. Vollständiges Staats=Post= und Zeitungs=Lexikon von Sachsen. Band 3. Zwickau 1816, S. 627.



cher letzteren arth sich auch denn meine Frau,<sup>7</sup> so Gott will, in 2. o. 3. Monathen finden wird. Geschähe dieses nicht einmahl, so würden wir hier alle so aussehen, als das alte Schloß, darinnen die Xherren<sup>8</sup> von diesem ihren Sitz gehabt, und immer dieselbe Gestalt behält. Aus dem Brandenb. Pr. aber giebet es was zu reden, zu schreiben und zu lügen. Gott gebe daß es  
 5 lang Bestand habe, und nicht heiße: quod cito fit, cito pit.<sup>9</sup> In unserer Freundschaft ist die alte Frau Scheffnerin<sup>10</sup> vor 6. oder mehr monathe gestorben wie auch vor einigen Wochen der eine von Hoole,<sup>11</sup> ihr Schwieger<sup>i</sup> Sohn, welcher die alte truckene Jfr. Möhne<sup>12</sup> Marichen geheyrathet gehabt.  
 10 Mein Vater<sup>13</sup> hat mich einige Wochen alhier besucht und ist auch schon wieder nach Kögsb. gereiset. Er ist nun 75. Jahre bald alt, und kann noch ziemlich wandern. Mhgh. Vetter sehen aus alle dem obigen Gewäsche daß ich nichts nöthiges an Sie zuschreiben habe. Werden aber auch daraus

<sup>i</sup> chwieger *ändert Bearb.*

<sup>7</sup> Maria Elisabeth Rosner, geb. Pusch. Im Dezember 1740 wurde die Tochter Charlotta Elisabeth geboren; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 94.

<sup>8</sup> Die Bezeichnungen Kreuzherren bzw. Chorherren sind Synonyme für Kanoniker. Rosner meint die regulierten Chorherren bzw. Kreuzherren des Deutschen Ordens mit Sitz in der Marienburg. Sie waren Mitglieder einer Stiftskirche, die nach einer Ordensregel lebten, die Priesterweihe besaßen, Ordensgelübde abgelegt hatten, ohne jedoch Mönche zu sein. Der Deutsche Orden hatte seit der Eroberung Preußens einen Hochmeister in der Marienburg, einen Deutschmeister in Mergentheim und einen Herrmeister in Livland. In der Marienkirche liegt die St. Annen-Grabkapelle, in der seit 1340 insgesamt 13 Hochmeister beigesetzt worden sind; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 94, Erl. 17.

<sup>9</sup> Quod cito fit, cito perit; vgl. Walther, Nr. 25747.

<sup>10</sup> Gemeint ist sehr wahrscheinlich die Großmutter des späteren Gottsched-Korrespondenten Johann George Scheffner. Der Großvater Johann Scheffner war Kaufmann in Königsberg. Das Ehepaar Scheffner hatte zwei Söhne, Johann Christoph (1690–1749) und Gottfried (1695–1764). Taufpate von Johann Christoph Scheffner war der spätere Bartensteiner Arzt und Professor der Medizin und Physik in Königsberg Johann Gottsched (1668–1704). Taufpate von Gottfried Scheffner war Johann Gottscheds Bruder Christoph Gottsched (1666–1698), Konrektor der Löbenichtschen Schule, Pfarrer in Liebstadt. Die Taufpaten waren Cousins von Johann Christoph Gottscheds Vater Christoph (1668–1737). Vgl. Johannes Sembritzki: Scheffner-Studien. Ergänzungsblatt. In: Altpreußische Monatsschrift 49 (1912), S. 480–482.

<sup>11</sup> Nicht ermittelt.

<sup>12</sup> Nicht ermittelt.

<sup>13</sup> Johann Rosner (um 1665–nach 1740), ehemaliger Legationssekretär.

schließen, daß ich gerne wünsche die Freundschaft zu unterhalten, und wo nicht mehr, doch wenigstens 1 biß 2. mahl das Jahr über von Ihnen Nachricht zu hören, welches fügl. in denen Meßen geschehen kann, wenn Sie nur die Briefe an die Handlung von der Wittwe Dufour und Jansson,<sup>14</sup> beÿ  
 5 welchen H. Joh. Conr. Arnoldt<sup>15</sup> stehet, zugeben belieben wollten; dieser würde mir denn auch ein und andre gelehrtes Blädgen von ihnen Dero Frau Liebsten oder einem anderen zustellen können, wenn ich mich an diesem wüsten orth ergötzen könnte. Thun der H. mir dies zu Liebe und geben mir die Ehre ihrer Antwort mit der Mich. Meße<sup>16</sup> hierauf. Der Platz erlaubt nur noch einen tiefergebensten Gruß von meiner Frauen, mir und  
 10 der hiesigen Marienburgischen gantzen Freundschaft an Dero Geehrteste Frau Liebste zu machen und dabey zu versichern, daß ich unverändert mit aller hochachtung bin

Meines hochgeehrtesten Herrn Vettters/ gantz gehorsahmer D<sup>r</sup> u Vetter/  
 CLRosner

15

Wenn ich versichert wäre daß des Baylen Dict:<sup>17</sup> nicht, wie Luth. Schrifften<sup>18</sup> p. ins stecken gerathen oder unvollkommen heraus kommen sollte; so würde ich auch was beÿtragen. Was meÿnen der H. Vetter. Mein Schwieger

<sup>14</sup> Elisabeth Theodore Dufour, geb. Janssen aus Amsterdam (1697–1762), 1718 verheiratet mit André Laurent Dufour (1695–1730) aus Halle; vgl. Johannes Hohlfeld: Leipziger Geschlechter. Band 3: Die reformierte Bevölkerung Leipzigs 1700–1875. Leipzig 1939, S. 135, Nr. 475. „Duffour (la Veuve) & Jansen, deren Handlung besteht in Französischen seidenen und reichen Fabrique=Waaren, in der Reichs= Straße, unter Herrn D. Wagners Hause.“ Die Jetztflorierende Kauffmannschaft in Leipzig samt einem Avertissement an die sämtliche Kauff= und Handels=Herren sowol in Deutschland, als auswärtigen Reichen und Ländern. Leipzig: Johann Samuel Heinsius, 1742, S. 7.

<sup>15</sup> Johann Conrad Arnold (1707–nach 1764) aus Offenbach am Main, seit 1722 Kaufmann in Leipzig; vgl. Siegfried Moltke: Urkunden zur Entstehungsgeschichte der ersten Leipziger Grosshandelsvertretung. Der erste Leipziger Handlungsgehilfenverein. Hrsg. von der Handelskammer zu Leipzig. Leipzig 1904, S. 81 f.

<sup>16</sup> Die Michaelismesse begann am ersten Sonntag nach Michaelis, im Jahr 1740 am 2. Oktober.

<sup>17</sup> Bayle, Wörterbuch; Mitchell Nr. 234, 256, 276, 281.

<sup>18</sup> Martin Luther: Sämtliche Theils von Ihm selbst Deutsch gefertigte, theils aus dessen Lateinischen ins Deutsche übersetzte Schrifften und Wercke, Welche aus allen vorhin Ausgegangenenen Sammlungen zusammen getragen. Leipzig: Johann Heinrich Zedler, 1729–1734.

Vater,<sup>19</sup> wie auch viele andere hiesiger Gegend. so auf Luth. Schrifften pränumeriret,<sup>20</sup> laßen den H<sup>n</sup> Vetter bitten sorgen zu helffen daß das Register<sup>21</sup> herauskomme, zumahl jetzo in Halle die Neue Auflage<sup>22</sup> dem gestümmelten Wercke noch größern Schaden thun wird. Mann hat sich auf  
 5 den fidem der H. Theologen verlaßen aber eines anderen erfahren müßen. Es heißt also wohl daß die Theol. auch lügen können.

À Monsieur/ Monsieur Gottsched,/ Professeur ord. en Philosophie/ et  
 Membre de l'Academie des/ Sciences qui est à Berlin/ à *Leipzig*

20. ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL  
 10 AN LUISE ADELGUNDE VICTORIE GOTTSCHED,  
 Berlin 27. August 1740 [17.21]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 299–300. 4 S. Bl. 299r unten: Mad. Gottsch.  
 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 80, S. 185–188.

15 Manteuffel hat L. A. V. Gottscheds Brief in der täglichen Versammlung der Alethophilen erhalten und zusammen mit Johann Gustav Reinbeck gelesen. Reinbeck arbeitet seit einigen Wochen am vierten Band der *Betrachtungen*. Frau Gottscheds Eachard-Überset-

<sup>19</sup> Vermutlich Abraham Pusch (1686–1754), 1725 Pfarrer in Marienburg; vgl. Quasowski P, S. 422, Nr. 38.

<sup>20</sup> Zedler brachte das Werk zum Preis von einem Reichstaler pro Band auf den Markt und forderte die Interessenten auf, die ersten beiden Teile bis zur Ostermesse zu pränumerieren (vorausbezahlen). Die Lieferung sollte schließlich gegen Pränumeration auf die nächsten zwei Teile zur Michaelismesse im Oktober erfolgen. Die Pränume-ranten hatten also bereits bezahlt, warteten indes weiterhin auf den fehlenden Registerband (Erl. 21); vgl. Gerd Quedenbaum: Der Verleger und Buchhändler Johann Heinrich Zedler 1706–1751. Ein Buchunternehmer in den Zwängen seiner Zeit. Hildesheim; New York 1977, S. 40–46.

<sup>21</sup> Johann Jacob Greiff: Vollständige Register über die XXII Leipziger Theile der gesammten Schrifften ... Martin Luthers Nebst einem auf die Wittenbergischen, Jenischen, Altenburgischen und andern deutschen Tomos eingerichteten Repertorio. Leipzig 1740.

<sup>22</sup> Martin Luther: Sowol in Deutscher als Lateinischer Sprache verfertigte und aus der letztern in die erstere übersetzte Sämtliche Schrifften ... herausgegeben von Johann Georg Walch. Halle: Johann Justinus Gebauer, 1739–1753.

zung findet in Berlin mehr Beifall, als Manteuffel gedacht hat. Haude wurde veranlaßt, Exemplare zunächst nur an Bernhard Christoph Breitkopf zu senden und andere Buchhändler erst nach acht Tagen mit dem Werk zu versehen. Daß L. A. V. Gottsched die Verfasserin des *Schreibens der Wahrheit* ist, hatten Manteuffel und Johann Gustav Reinbeck bereits geahnt. Manteuffel bedauert, dass man in Leipzig im Gegensatz zu Wittenberg die Ankunft des inkognito reisenden preußischen Königs verpaßt hat. Man hätte sich mit Sebastian Evert verständigen sollen, der den König wiedererkannt hat, da er ihn mehrmals im Lager von Radewitz gesehen hatte. Bezüglich der Pommerschen Ode ist Manteuffel mit Gottsched einer Meinung. Doch obwohl der Autor Meißner sei, habe er sich dichterisch von Pommern inspirieren lassen. Die Ode ist besser als jene Voltaires, die des Autors der *Henriade* unwürdig sei. Versöhnt wurde Manteuffel durch einen Brief Voltaires an Keyserlingk, in dem er schreibt: Man könne die Preußen erst dann zum neuen König beglückwünschen, wenn dieser seinen geplagten Untertanen das Leben erleichtere, die Wissenschaften unterstütze und rechtschaffene und verdienstvolle Menschen befördere. Einem seiner Freunde hat Keyserlingk gesagt, sein Gewissen verpflichte ihn, diese drei Fragen bisher unbeantwortet zu lassen. Manteuffel kann die Ergebnisse nicht billigen, mit welcher die Philosophische Fakultät die Verletzung ihrer Rechte hinnimmt, da Schweigen als Zustimmung angesehen werde. Doch die meisten Menschen ließen sich lieber das Fell abziehen, als vorübergehenden Ärger zu riskieren. Die Philosophie darf die Menschen nicht empfindungslos machen; die Empfindsamkeit sei aber nicht die des weinenden Kindes, sondern die des vernünftigen Menschen, der nicht klagt, sondern Lösungswege sucht. Zur Unterstützung des Alethophilen Carl Gottlob Springsfeld wird Manteuffel eine lobende Rezension von dessen Rede in den Zeitungen von Ambrosius Haude veröffentlichen, als Grundlage für einen Brief an den Herzog von Sachsen-Weißenfels.

a Berl. ce 27. Août. 1740.

Comme je n'aime rien tant, Madame l'Alethophile, que de recevoir souvent de vos lettres, je commençai à m'enuier d'en être privé depuis quelques jours de poste, quand l'ordinaire d'hier m'en dedommagea agréablement, en m'apportant celle du 24. d. c. J'eus le plaisir de la recevoir dans l'assemblée journalière des Alethophiles, et celui d'en partager la Lecture avec notre Primipilaire,<sup>1</sup> qui; pour le dire en passant; n'est occupé, depuis quelques semaines, qu'à dicter son 4<sup>me</sup> tome C. d'A.<sup>2</sup>

Le D<sup>r</sup> Eachard<sup>3</sup> trouve icy plus d'approbation, que je ne m'y étois attendu; parmi ceux même, qui sont d'ailleurs persuadés que cest pecher contre le

<sup>1</sup> Johann Gustav Reinbeck; Korrespondent.

<sup>2</sup> Reinbeck, *Betrachtungen* 4 (1741).

<sup>3</sup> L. A. V. Gottsched, *Ursachen und Gelegenheiten*.

St. Esprit, que de croire qu'un homme vêtu d'une robe noire, et montant tous les Dimanches en Chaire, puisse faire ou dire des sottises. J'ai proposé au Doryphore<sup>4</sup> par un billet; car nous ne le trouvames pas chez luy hier au soir; d'envoyer 50. ou 60 exemplaires du dit livret à vôtre hôte,<sup>5</sup> et de n'en  
 5 envoyer aux autres Librairies, que 8. jours après,<sup>6</sup> et je ne doute pas qu'il ne le fasse.

En me nommant le veritable Auteur de l'Épître de la Verité,<sup>7</sup> vous ne m'apprenez, Madame l'Alethophile, que ce que nous en avions conjecturé, le Primipilaire et moi, et je suis ravi, que nous aions rencontrè si juste. Il se-  
 10 roit a souhaiter pour le bien et l'honneur de la Verité, que sa Chancellerie ne fut composée que de plumes pareilles.

Je suis très fâché, que vos deputez aient manqué leur coup, par rapport au Roi-voiageur.<sup>8</sup> L'on a été plus vigilant à Wittemb., où le Commandant<sup>9</sup> et la double Deputation n'ont pas manqué l'heure du berger.<sup>10</sup> Ce qui-pro-  
 15 quo eut pu s'éviter, si l'on s'étoit entendu avec Mr Ewerd,<sup>11</sup> qui a très bien reconnu ce Prince, l'ayant vu plusieurs fois au camp de Radewiz,<sup>12</sup> et qui ne pouvoit ignorer le moment précis de son arrivée.

---

<sup>4</sup> Ambrosius Haude; Korrespondent.

<sup>5</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.

<sup>6</sup> Vgl. die entsprechend geäußerte Bitte L. A. V. Gottscheds; unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 17.

<sup>7</sup> L. A. V. Gottsched, Schreiben der Wahrheit.

<sup>8</sup> Der preußische König Friedrich II. (1712–1786) war inkognito durch Leipzig gereist; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 17.

<sup>9</sup> Adam Heinrich von Bose (1667–1749), 1714 königlich-polnischer und kursächsischer Generalleutnant der Infanterie, 1723 Gouverneur der Stadt und Festung Wittenberg, 1731 General; vgl. Zedler, Supplemente 4 (1754), Sp. 267–276.

<sup>10</sup> Vgl. die Berlinische Privilegirte Zeitung, Nr. 102, 25. August 1740: „Allein, wie man von Wittenberg vernimt, so sind Allerhöchst=Dieselben in dasiger Gegend so bald erkant, und der Ruf von Dero Ankunft hat so geschwind die vorbesagte Stadt erreicht, daß auch noch ein dortiger Postmeister mit 24 Postillions Ihro Majestät zur Einholung entgegen reiten können.“

<sup>11</sup> Sebastian Evert (1682–1752), königlich-polnischer und kursächsischer Hofrat und Direktor des Oberpostamts in Leipzig.

<sup>12</sup> Friedrich hatte seinen Vater Friedrich Wilhelm I. im Jahr 1730 nach Sachsen begleitet. Im Campement von Radewitz, auch als Mühlberger oder Zeithainer Lager bezeichnet, wurden auf Veranlassung des sächsischen Kurfürsten Friedrich August I. (II.) vom 31. Mai bis 28. Juni die sächsischen Truppen vor einem Publikum präsentiert, dem Fürsten sowie europäische und außereuropäische Gesandte angehörten; vgl. Sächsischer Staatskalender 1731, Bl. Gr–[I4v].

Nous avons porté icy le même jugement que vous, de l'Ode Pommérienne.<sup>13</sup> Bienque son Auteur<sup>14</sup> soit de naissance Misnienne, vous me permettez que je suppose; seduit peutêtre par un mouvement de prédilection pour mon Climat natal; qu'il a puisè ses idées en Pomeranie, et que la Mer Baltique luy a servi d'Hippocrène.<sup>15</sup> Quoiqu'il en soit, son Ode surpasse de vingt piques celle de Voltaire;<sup>16</sup> qui a mandè luy même à Mr de Keyserling,<sup>17</sup> qu'il étoit à moitié endormi, quand il en accoucha. J'ai été véritablement piquè contre luy, en lisant une piece si fade et si indigne de l'Auteur de la Henriade.<sup>18</sup> Mais ce qui m'a un peu radouci à son ègard, cest une lettre, qu'il a écrit en prose à Keyserl., et dans la quelle il dit, entre autres choses; qu', avant que de feliciter bien serieusement les peuples Prussiens, du changement de regne, il faut qu'il sache, 1.) si et comment le Nouveau Regnant aura soulagè ses sujets abimez, 2.) comment il s'y sera pris, pour faire fleurir les sciences, et 3.) ce qu'il aura fait, pour faire la fortune des gens de probité et de merite, mais sur tout pour Keyserl. même?<sup>19</sup> Ce qui vous surprendra peutêtre, cest que Keyserl. a dit là dessus à un de ses amis,<sup>20</sup> qu'en bonne conscience, il étoit obligè jusqu'icy, de laisser ces trois questions sans réponse.

Je n'approuve nullement, que vôtre facultè Philosophique reçoive avec tant de soumission l'infraction de leurs droits;<sup>21</sup> supposé que ceux-cy soient aussi bien fondez que vous le croiez. Nous ne sommes pas moins à blamer,

<sup>13</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 6 und 17.

<sup>14</sup> Möglicherweise Christian Friedrich Stisser; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 6, Erl. 22.

<sup>15</sup> Hippokrene, heilige Quelle Apolls und der Musen auf dem Helikon, die zum Dichten anregt.

<sup>16</sup> Voltaire: Ode au Roi de Prusse sur son avènement au trône. In: Voltaire: Les Œuvres complètes. Band 20A. Oxford 2003, S. 531–536; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 6 und 17.

<sup>17</sup> Dietrich von Keyserlingk (1698–1745), 1724 Leutnant in preußischen Diensten, 1729 Gesellschafter des Kronprinzen Friedrich, 1740 Oberst und Generaladjutant.

<sup>18</sup> Voltaire: Henriade (1728); vgl. Voltaire: Les Œuvres complètes. Band 2. Genf 1970.

<sup>19</sup> Voltaires Brief an Keyserlingk ist nicht überliefert; Keyserlingks (vermutliche) Antwort datiert vom 25. Juni 1740: „Son grand objet est le bonheur de tout son peuple en général, mais en même tems il pense aussi à ses amis en particulier. Moy, ... il vient de me faire son aide camp Général et Colonel de sa Cavallerie“; vgl. Voltaire: Les Œuvres complètes. Band 91. Genf 1970, S. 201, 219–221.

<sup>20</sup> Nicht ermittelt.

<sup>21</sup> Die Philosophische Fakultät hatte den königlichen Befehl vom 27. Juli 1740 zur Einrichtung der außerordentlichen Professur der hebräischen Sprache für Johann Rudolf Kiesling (Korrespondent) ohne Widerspruch hingenommen; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 17.

quand nòtre docilité donne dans la stupidité, bassesse ou pottronnerie, que quand elle degenere en caprice et mutinerie. Une infraction de Droits evidents peut et doit ètre modestement rèsprésentée; parcequ'autrement, et si on y manque, nòtre silence même est regardè comme un consentement.

5 Vòtre Caton a certainement raison:<sup>22</sup> Mais malheureusement, la plupart des hommes craignent tant un refus, ou un pied de nez, qu'ils aiment mieux se laisser ècorcher sans mot dire, que de risquer quelque deboire pas-sager, en tachant de l'empêcher. Et ce qu'il y a de plaisant, cest qu'ils sem-  
 10 blent se faire un plaisir secret de ce qu'ils prévoient, qu'ils jouiront de celui de se venger de leurs oppresseurs, en les accusant par tout d'injustice et de violence, comme si nos plaintes et nos gemissemens; lorsque nous avons negligè d'en détourner la cause; n'étoient pas plutôt des tèmoin de ce que Caton appelloit *socordia atque ignavia*,<sup>23</sup> c. a. d. de nòtre lachetè, que de nòtre malheur.

15 Je ne crois d'ailleurs nullement, que la Philosophie doive nous rendre insensibles. Tout au contraire, je veux qu'elle nous fasse sentir et prévoir ce qui peut nous arriver de facheux: Mais je veux en même tems, que cette sensibilité ne soit pas celle d'un enfant, qui ne fait que piailler, quand il souffre, mais celle d'un homme raisonnable, qui songe moins à se lamenter de ses  
 20 maux, qu'à y trouver du remede, sans *jetter*; pour ainsi dire; *le Manche après la coignée*.<sup>24</sup> Ne vous degouterez vous pas enfin de mes traits de Morale?

J'entreprendra: la cause de vòtre Medecin Alethophile.<sup>25</sup> Je commencerai par faire mettre un extrait encensè dans quelque gasette du Doryphore,<sup>26</sup> et de là je prendrai occasion d'en écrire *ex professo* au Duc.<sup>27</sup> Je me flate même,  
 25 que cette demarche portera coup, et que le Medecin Anti-Homelitique en ressentira les effets. Je ne sai, si vous lirez quelques fois les dites gassettes; mais il me semble qu'il y a quelques fois dans les Articles litteraires des choses qui ne sont pas toujours indignes d'une Alethophile.

<sup>22</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 17.

<sup>23</sup> Gaius Sallustius Crispus: De coniuratione Catilinae, Cap. 52.

<sup>24</sup> Sinngemäß: die Flinte ins Korn werfen; vgl. Maurice Rat: Dictionnaire des locutions françaises. Édition augmentée. Paris 1957, S. 245.

<sup>25</sup> Gottlob Carl Springsfeld; Korrespondent. Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 17.

<sup>26</sup> In den von Ambrosius Haude verlegten Zeitungen *Berlinischen Nachrichten* und *Journal de Berlin* ist kein entsprechender Text Manteuffels gedruckt worden.

<sup>27</sup> Johann Adolph II. (1685–1746), 1736 Herzog von Sachsen-Weißenfels. Am 10. September sandte Manteuffel einen Brief an den Herzog; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 35.

Adieu, Madame; on m'appella à diner; et cet appel, autant que la fin de cette feuille, m'oblige de finir, en vous assurant que je suis très sincèrement et entierement à Vous, et à vôtre ami

ECvManteuffel

21. ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL 5  
 AN LUISE ADELGUNDE VICTORIE GOTTSCHED,  
 Berlin 31. August 1740 [20.22]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 301–302. 2 S. Bl. 301r unten: Mad. Gottsch.  
 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 81, S. 188–190. 10

Jean Henri Samuel Formey, der am Collège français die Wolffische Philosophie lehrt, läßt L. A. V. Gottsched die Rezension des *Triumphs der Weltweisheit* in der *Bibliothèque Germanique* übersenden. Der Medailleur hat soeben ein halbes Dutzend Probestücke der Alethophilenmedaille gebracht, von denen Manteuffel eines mitschickt, da das Ehepaar Gottsched einen großen Anteil am Entwurf der Medaille hatte. Später wird er eine größere Anzahl aus höherwertigem Metall senden. Manteuffel empfiehlt die Lektüre eines angeblich von Friedrich II. an Pierre Louis Moreau de Maupertuis gerichteten Briefes, der in der *Gazette de Cologne* gedruckt wurde. Manteuffel hofft, daß der Herausgeber hier irrt, da der Brief seinem Autor wenig Ehre mache, wohingegen die Antwort Friedrichs II. auf die Widmung Christian Wolffs im *Jus Naturae* dem Verfasser viel Ehre eingebracht habe. Maupertuis, so sagt man, sei ein recht geschickter Geometriker, doch kein Philosoph, noch dazu sei er eitel und unzugänglich, zänkisch, rechthaberisch, arrogant und des friedlichen Umgangs mit anderen Gelehrten unfähig. 15  
20

Berl. ce 31. Aout. 1740.

Avouez, Madame l'Alethophile, que vous ne vous attendiez pas, à recevoir aujourd'hui de mes lettres. Je ne comptois pas même de vous écrire: Mais voycy une double raison, qui m'en fait prendre la resolution. 25

*Primò*, Mr Formey<sup>1</sup> |:Vous savez qu'il est Professeur en Philosophie au Collège françois d'icy, et que cest luy qui, depuis un an, enseigne publique-

---

<sup>1</sup> Jean Henri Samuel Formey; Korrespondent.



ment la Philosophie Wolfienne:| est venu tantôt diner avec moi, et m'a remis le cy-joint tome<sup>i</sup> dernier de la Bibliotheque Germanique, m'a tant prié de vous le faire tenir de sa part, parcequ'il y a fait la Recension de vòtre *Triomphe de la Philosophie*.<sup>2</sup>

5 En second lieu, le Monoyeur<sup>3</sup> vient de m'apporter une demi-dousaine de mes Medailles-Alethophiles, frappées par maniere d'échantillons. Et comme elles trouvent beaucoup d'approbation icy; et que vous même, et vòtre ami, avez eu principalement part à l'invention, et à l'arrangement de la Devise;<sup>4</sup> j'ai cru me devoir hàter de vous en envoyer la cy-jointe<sup>ii</sup>, comme  
10 une espede de fruit prècoce de vos peines communes; me reservant l'honneur de vous en offrir un plus grand nombre, et d'un mètail plus digne de vous, dès que le Monoyeur aura pu m'en fournir.

Comme la Gasette de Cologne<sup>5</sup> est fort connue à Leipsig, je vous prie, de la faire chercher, si vous ne l'avez deja |;j'entens la feuille du vendredi,  
15 26. Août, marquèe de No LXIX:| et d'y lire; dans l'Art. de Paris du 20. Aout; la lettre que le Gasetier<sup>6</sup> dit que S. M. Pr.<sup>7</sup> à trouvé à propos d'ècrire à Mr de Maupertuis.<sup>8</sup> Je souhaiterois pour l'amour de ce Monarque, que le Gasetier eut accusé faux, et je suis persuadè, que vous serez de mon avis à cet egard, et que vous conviendrez, que cette lettre, de quelque

<sup>i</sup> *Anstreichung am Rand*

<sup>ii</sup> *Anstreichung am Rand*

<sup>2</sup> L. A. V. Gottsched, Triumph der Weltweisheit; vgl. die Rezension in: Bibliotheque Germanique 48 (1740), Sp. 163–183.

<sup>3</sup> Wie aus der Antwort von L. A. V. Gottsched (unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 27) hervorgeht, wurde die Medaille von dem Gothaer Medailleur Johann Christian Koch (1680–1742) angefertigt.

<sup>4</sup> Am 30. November 1739 hatte Manteuffel L. A. V. Gottsched gebeten, bei der Erfindung der Devise für die Medaille behilflich zu sein; vgl. unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 80. Überlegungen zur Gestaltung der Münze durchzogen in der Folge den Briefwechsel bis in den März 1740; vgl. unsere Ausgabe, Band 6.

<sup>5</sup> Gazette de Cologne. Köln 1734–1799.

<sup>6</sup> Jean Ignace (Johann Ignaz) Roderique (1696–1756), 1731 Professor für Geschichte an der Universität Köln, 1734 Gründer und bis zu seinem Tod Herausgeber der *Gazette de Cologne*.

<sup>7</sup> Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

<sup>8</sup> Pierre-Louis Moreau de Maupertuis (1698–1759), französischer Mathematiker, Astronom und Philosoph. Friedrich II. hatte Maupertuis zum Präsidenten der Königlichen Akademie der Wissenschaften berufen.

plume qu'elle soit, fait tout aussi peu d'honneur à son Auteur,<sup>9</sup> que celle à M W.<sup>10</sup> en faisoit beaucoup au sien: J'entens la réponse à la Dédicace du Droit de la Nature de nôtre W.,<sup>11</sup> et je me souviens vous en avoir envoié, ou à vôtre ami, une copie, tirée de l'original même, peu de jours après le changement du théâtre d'icy.<sup>12</sup> L'on dit d'ailleurs, que Maupertuis n'est pas ce 5  
 que son correspondent le croit. L'on m'assûre de très bonne part, qu'il est assez habile Gèomètre; mais qu'il n'est rien moins que Philosophe, et que cest, par dessus le marché, un homme plein de Vanité, et impraticable; c. a d. hargneux, chicaneur, arrogant, et incapable de vivre en paix avec ses col- 10  
 legues.

Je n'ai rien de plus à vous dire aujourd'hui, si ce n'est, que je suis avec une estime et amitié infinie, entierement à vous et à votre ami, et Votre tres hbl. et tr. obeiss. servit.

ECvManteuffel

---

<sup>9</sup> Der in der Gazette de Cologne 1740 (Nr. 69 vom 26. August; „De Paris, le 20 Août“) gedruckte Brief (vgl. den Wortlaut bei Wilhelm Görisch: Friedrich der Grosse in den Zeitungen. Berlin 1907, S. 42) weicht in vielen Formulierungen, nicht aber im Sinn vom Schreiben Friedrichs II. an Maupertuis ab; vgl. Œuvres De Frédéric Le Grand. Band 17. Berlin 1851, S. 335 f. (vom Herausgeber auf Juni 1740 datiert). Die *Gazette* berichtigte selbst in Nr. 73 vom 9. September, daß die dem Abdruck zugrundeliegende Briefversion nicht mit dem Original übereinstimmt. In dem zu den *Leipziger Zeitungen* gehörenden Extract Der eingelauffenen Nouvelles 1740 (36. Stück vom 10. September), S. 151 wird aus Paris berichtet, „daß Hr. Moreau, Vater des Herrn Maupertuis, sich bey der Polickey beschweret habe, weil man in den geschriebenen Blättern, die hier und dar herum gegeben werden, ein untergeschobenes Schreiben des Königs von Preußen an seinen Sohn eingerücket, da doch das wahre niemanden schriftlich mitgetheilet worden.“

<sup>10</sup> Christian Wolff; Korrespondent.

<sup>11</sup> Christian Wolff: Jus Naturae Methodo Scientifica Pertractatum. Pars Prima. Frankfurt; Leipzig: Renger, 1740 (Wolff, Gesammelte Werke 2, 17), Widmung an den damaligen Kronprinzen Friedrich, 20. April 1740: Bl. [a2]–[a4].

<sup>12</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 200, Erl. 7.

22. GOTTSCHED AN ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL,  
Leipzig 3. September 1740 [21.27]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 305–306. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 83, S. 192–194.

Hochgebohrner, Erlauchter Reichsgraf/ Mein insonders gnädiger Graf/  
und Herr,

Auf dasjenige, was in der letzten gnädigen Antwort E. hochgebohrnen  
Excellenz,<sup>1</sup> mich selbst angegangen hat werde ich hiermit die Ehre haben  
10 kürzlich zu antworten.

Es ist gar nicht das Versehen, oder die Schuld unsrer Leipziger gewesen,  
daß wir die Complimente Sr. Maj. dem K. von Pr.<sup>2</sup> nicht gemacht haben.<sup>3</sup>  
Wir sind sowohl von Seiten der Universität, als von Rathswegen zwey  
Stunden ehe der König kam, gegen über dem Post Stalle gewesen, wohin  
15 derselbe nothwendig kommen mußte. Wir haben ihn wirklich kommen  
gesehen, und er ist mit klingendem Spiele von der auf der Gasse paradiren-  
den Compagnie empfangen worden. Wir sind auch in währendem Um-  
wechseln der Pferde, sowohl als unser General Marche<sup>4</sup> in den Poststall  
gegangen: Allein man hat uns allerseits, durch die an der Treppe stehende  
20 Wache, nicht die Treppe hinauf gelassen; und einen Bedienten an die  
sämmlichen Deputirten sagen lassen, der König wäre nicht da, und würde  
innerhalb einer Stunde erst folgen. Herr Hofrath Everts<sup>5</sup> konnte uns also  
nichts helfen; denn daß der König käme, daß wußten wir alle mitander des  
Tages vorher, aus der vom Hofe gegebenen Ordre;<sup>6</sup> ohne den H.n Hofrath

<sup>1</sup> Unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 20.

<sup>2</sup> Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

<sup>3</sup> Vgl. L. A. V. Gottscheds Bericht von der Ankunft des preußischen Königs in Leipzig am 15. August, unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 17.

<sup>4</sup> Wolff Georg Marche; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 17, Erl. 13.

<sup>5</sup> Sebastian Evert (1682–1752), königlich-polnischer und kursächsischer Hofrat und Direktor des Oberpostamts in Leipzig.

<sup>6</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 17, Erl. 14. Wie Gottscheds Kenntnis von der Order erhalten hatte, konnte nicht ermittelt werden. In den *Leipziger Zeitungen*, den *Berlinischen Nachrichten* und der *Berlinischen Privilegirten Zeitung* wurde sie nicht veröffentlicht. Vermutlich gelangte sie auf dem Amtsweg an den Leipziger Rat.

Everts. Als wir darauf endlich die Treppe herauf gelassen wurden, so kam uns eben an der Treppe die reisende Gesellschaft entgegen, gieng uns vobey hinunter und setzte sich in den Wagen und fuhr fort. So hatten wir nun wohl alle den König gesehen, und wußte doch keiner recht welcher es gewesen. Herr Hofrath Everts bildet sich zwar ein, er habe ihn gesprochen: allein er hat den unrechten genommen, wie es ganz augenscheinlich war, und wie ein paar Berliner, die hier sind bezeugen. Aus dem allen erhellet, daß es in Berlin uns Leipziguern unverdienter Weise zur Last gelegt wird, daß wir minder wachsam wären, als die Wittenberger.<sup>7</sup> Aber wenn große Herren durchaus unbekannt seyn wollen, so kann niemand dafür: Car tel est notre plaisir!<sup>8</sup> und wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig.<sup>9</sup> Vielleicht hat Wittenberg, als die jüngste Schwester mehrere Reizungen gehabt, als Leipzig, die ältere.<sup>10</sup> Sonst aber bilden sich die Leipziger ein, daß sie die Heure de Berger so gut abzupassen wissen als jemand in der Welt.

Was den Punct von dem Amanuensi betrifft, dessen E. hochreichsgräfliche Excellence, nochmals gedacht haben:<sup>11</sup> So werden Dieselben es nicht ungnädig deuten, daß ich mich nochmals erkundige auf was für Bedingungen derselbe verlangt wird, und was seine Arbeit seyn soll? Z. E. ob er auch zugleich die Zeitungen schreiben soll, und was er etwa für eine Art der Gelehrsamkeit, besitzen, oder welche Sprachen er verstehen müsse? Dieses muß ich alles wissen, damit ich theils mit meinem Vorschlage bestehen, theils, dem, den ich vorschlagen soll, von seinen Vortheilen eine hinlängliche Nachricht geben könne. Denn auf ein ungewisses bekömmmt man keinen recht geschickten Menschen, und auf was weniges auch nicht.

Wenn ich noch mit einer Bitte E. hochgebohrnen Excellence beschwerlich fallen dürfte, so würde ich mir itzo den völligen Namen, und die neuen Titel und Bedienungen des H.n von Kaiserling,<sup>12</sup> ergebenst ausbitten, im-

<sup>7</sup> Manteuffel hatte die Wittenberger Abordnung als „plus vigilant“ bezeichnet, da sie die Ankunft des Königs nicht verpaßt habe; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 20.

<sup>8</sup> Schlußformel königlicher Befehle und Verordnungen.

<sup>9</sup> Römer 9, 15.

<sup>10</sup> Vermutlich bezieht sich die Bemerkung auf die Universitäten Wittenbergs (gegründet 1502) und Leipzigs (gegründet 1409).

<sup>11</sup> Manteuffel hatte Gottsched um Unterstützung bei der Suche nach einem Redakteur für Ambrosius Haudes (Korrespondent) *Berlinische Nachrichten* gebeten; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 12, Erl. 24.

<sup>12</sup> Dietrich von Keyserlingk (1698–1745), 1724 Leutnant in preußischen Diensten, 1729 Gesellschafter des Kronprinzen Friedrich, 1740 Oberst und Generaladjutant.

gleichen was sonst von seinem Character zu merken ist: Weil ich, anstatt der Pietschischen Gedichte, darinn mir ein andrer zuvor gekommen ist,<sup>13</sup> etwas anders im Vorrathe habe, so ich demselben zueignen kann.<sup>14</sup> Zugleich habe ich die Ehre einen neuen Theil der Critischen Beyträge,<sup>15</sup> zu  
 5 gnädiger Beurtheilung zu übersenden.

Bey einem neulichen Doctorschmause eines Hamburgers Schulden,<sup>16</sup> versah es der alte Hemm,<sup>17</sup> daß er Hofrath Mascoven<sup>18</sup> vor Hofr. Weidemann<sup>19</sup> aufrief, und zum sitzen nöthigte. Darauf ergriff Weidemann den Stuhl der Hofrath Rechenbergen<sup>20</sup> zur Rechten stund, und setzte sich doch  
 10 obenan. Als aber die Mahlzeit vorbey war, so fieng Weidemann, mit dem

---

<sup>13</sup> Gottsched hatte eine erweiterte Ausgabe der 1725 von ihm herausgegebenen *Gesamleten Poetischen Schriften* des Korrespondenten Johann Valentin Pietsch (Mitchell Nr. 28) geplant; vgl. unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 91. Auf Manteuffels Vorschlag wollte er sie Keyserlingk widmen, wozu er sich Informationen über dessen Titel und den Vornamen erbat; vgl. unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 93, 99 und 105. Der Druck des Bandes verzögerte sich; vgl. unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 108 und 158. 1740 erschien hingegen ein von Johann Georg Bock (Korrespondent) besorgter Band: Johann Valentin Pietsch: Gebundene Schriften, in einer vermehrten Sammlung ans Licht gestellt. Königsberg: Christoph Gottfried Eckart. Vgl. die vermutlich von Gottsched stammende Besprechung in: Beiträge 7/25 (1741), S. 131–166.

<sup>14</sup> Keines der folgenden Werke Gottscheds wurde Keyserlingk gewidmet.

<sup>15</sup> Vermutlich handelt es sich um das 23. Stück der *Beyträge*; vgl. die Annotation des Stückes in: Neue Zeitungen 1740 (Nr. 60 vom 28. Juli), S. 536.

<sup>16</sup> Albert Schulte; Korrespondent. Schulte wurde am 25. August 1740 Doktor beider Rechte „extra facultatem“; vgl. Leipzig Matrikel, S. 377.

<sup>17</sup> Johann Martin Hemm (1664–1746), Weinhändler und Besitzer mehrerer Hotels und Gaststätten in Leipzig. Auch aus dem Tagebuch des Korrespondenten Christian Gabriel Fischer geht hervor, daß Hemm akademische Gäste beherbergt und akademische Feiern ausgerichtet hat; vgl. Andrew Talle: „Ein Ort zu studiren, der seines gleichen nicht hat“ – Leipzig um 1730 in den Tagebüchern des Königsberger Professors Christian Gabriel Fischer. In: Stadtgeschichte. Mitteilungen des Leipziger Geschichtsvereins. Jahrbuch 2008, S. 55–138, 71, 84, 95f. u. ö.

<sup>18</sup> Johann Jakob Mascov (1689–1761), 1717 Doktor beider Rechte in Halle, 1719 außerordentlicher Professor der Rechte in Leipzig, Mitglied des Ratsherrenkollegs, 1732 königlich-polnischer und kursächsischer Hof- und Justizrat, 1737 Stadtrichter.

<sup>19</sup> Moritz Georg Weidmann (1686–1743), Leipziger Verleger, königlich-polnischer und kursächsischer Geheimsekretär und Hofbuchhändler, 1727 Akzise- und Kommerzienrat, 1728 Geheimer Kämmerer.

<sup>20</sup> Karl Otto Rechenberg (1689–1751), 1711 Professor des Natur- und Völkerrechts in Leipzig, seit 1715 verschiedene juristische Professuren, 1735 königlich-polnischer und kursächsischer Hof- und Justizrat.

ehrlichen alten Hemm an zu zanken, warum er ihn als einen wirklichen Hofrath, unter die Titularhofräthe gesetzt hätte; und hieß denselben einen groben Fl. p. schimpfte auf die Rathsherren und brauchte viel andre harte Reden, ja drohete endlich gar mit Mauschellen. Diese Sache nun hat sehr viel Redens hier gemacht, und man sagt, daß theils Hemm, theils der Rath Weidemannen bey Hofe verklaget haben. Vielleicht ist diese Katzbalgerey, in Ermangelung andrer Neuigkeiten, E. hochgräfl. Excellence nicht ganz unangenehm zu erfahren; da ich selbst ein Zeuge davon gewesen bin. Doch noch eins ist hier Neues. Der Befehl wegen Prof. Tellers<sup>21</sup> muß nunmehr wohl gekommen seyn, denn morgen nimmt er in der Thomaskirche Abschied.<sup>22</sup>

Nach schuldigster Empfehlung in beharrliche Gnade verharre ich mit aller ersinnlichen Ehrfurcht

Eurer hochreichsgräflichen Excellence/ Meines gnädigen Grafen und Herrn/ gehorsamster und/ unterthäniger Diener/ Gottsched.

Leipz. den 3. Sept. 1740.

P. S. Die Fr. Geh. Rätthin von Leipziger<sup>23</sup> hat sich bey mir erkundigen lassen, ob, E. Excellence nächste Messe Leipzig besuchen würden, und will sich innerhalb 14 Tagen wiederum erkundigen lassen?

---

<sup>21</sup> Romanus Teller (1703–1750), 1738 außerordentlicher Professor der Theologie in Leipzig, 1739 Diakon an der Thomaskirche, 1740 Pfarrer an der Peterskirche und ordentlicher Professor der Theologie.

<sup>22</sup> Zum Hintergrund vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 17.

<sup>23</sup> Christiane Elisabeth, geb. von Beust, 1709 zweite Ehefrau von Gottlob Hieronymus von Leipziger (1677–1737, 1725 königlich-polnischer und kursächsischer Wirklicher Geheimer Rat); vgl. Genealogisches Taschenbuch der Adeligen Häuser 10 (1885), S. 313.

23. JOHANN ADOLPH SCHEIBE AN GOTTSCHED,  
Altona 3. September 1740 [85]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 303–304. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 82, S. 190–192.

Druck: Roos, Breve til Gottsched, S. 84f.

Altona den 3 September/ 1746.

HochEdelgebohrner/ hochgelahrter/ hochgeehrtester Herr Profeför!

Ew Magnif. von demjenigen Glücke, welches mir anjetzo begegnet ist, am  
10 ersten Nachricht zu ertheilen, habe, meiner Schuldigkeit gemäß zu seyn,  
erachtet. Es haben mich nemlich Se. Maj. der König von Dännemark<sup>1</sup> zu  
dero wirklichen Capelldirector unter einer ansehnlichen Besoldung, aller-  
gnädigst ernennet, und ich werde wenigstens den 12 oder 13 September  
15 von hier nach Copenhagen gehen, um diese Bedienung anzutreten. Da an-  
jetzo kein Capellmeister daselbst ist, so muß ich diese Stelle zugleich mit  
vertreten; und es ist die gröste Hoffnung da, daß es mit der Zeit, und viel-  
leicht bald um die Music beßer stehen werde, als bisher. Der H. Graf von  
Ysemburg<sup>2</sup> arbeitet seither sehr stark an einer gänzlichen Verbeßerung und  
Vermehrung der Königl. Capelle. Die bevorstehenden Geburtstage<sup>3</sup> und  
20 die Einweyhung des neuen Schloßes<sup>4</sup> werden mit der grösten Pracht began-  
gen werden. Und da ich zugleich durch meine Bedienung alle Freyhheit  
erhalte, alles nach meinem Gutbefinden anzuordnen, so werde allen Fleiß

---

<sup>1</sup> Christian VI. (1699–1746), 1730 König von Dänemark und Norwegen.

<sup>2</sup> Ludwig Kasimir von Ysenburg (1710–1775), Generalmajor, Diplomat und Politiker. Ysenburg gehörte zu Scheibes einflußreichen Fürsprechern am dänischen Hof; vgl. Johann Adolph Scheibens ... Lebens=Lauff, von ihm selbst entworfen. In: Johann Mattheson (Hrsg.): Grundlage einer Ehren-Pforte. Hamburg 1740. Vollständiger, originalgetreuer Neudruck ... herausgegeben von Max Schneider. Berlin 1910, S. 310–315, 314.

<sup>3</sup> Die dänische Königin Sophie Magdalene (1700–1770) war am 28. November, der König am 30. November geboren.

<sup>4</sup> Das königliche Residenzschloß Christiansborg in Kopenhagen wurde nach sieben-jähriger Bauzeit im November 1740 eingeweiht. Die königliche Familie bezog die Residenz am 26. November.

anwenden, daß so wohl die Music als die Poesie ein anderes Ansehn gewinnen, als sie einige Zeit in diesen Ländern gehabt haben.

Den letzten Theil der critischen Beyträge<sup>5</sup> habe mit Vergnügen erhalten und gelesen. Und es ergeth dießfalls an Ew Magnif: und an Dero unvergleichliche Ehegattin meine ergebenste Danksagung. Dieselben haben mir ein größeres Lob beygelegt, als ich verdiene. Es wird mich solches aber desto mehr anreizen, in meinen bisherigen Bemühungen desto eifriger fortzufahren. Was die Stelle wegen der Römer<sup>6</sup> betrifft, so bin darinn der Histoire de la Musiqve<sup>7</sup> gefolget; was aber den Pythagoras<sup>8</sup> anlanget,<sup>9</sup> so halte die Erzählung von der Erfindung der Proportionen vornemlich aus diesem Grunde vor eine Fabel: Dieser Weltweise hat lange nach den Zeiten der Könige David und Salomon gelebt. Nun ist bekannt, daß zu den Zeiten dieser Israelitischen Könige die Music sehr ansehnlich war, und man überdieses eine sonderbare Menge musicalischer Instrumenten bey den Festtügen gebrauchte. Da aber die wenigsten dieser Instrumente ohne die Kenntniß der Proportionen zu verfertigen sind So ist es gar nicht warscheinlich das Pythagoras die Proportionen erfunden habe. Vielmehr ist ganz leicht und mit mehrer Wahrscheinlichkeit zu schließen, daß die Proportionen längst und wohl gar zu denen Zeiten Mosis erfunden sind: Zumal dieser große Heerführer ein Erfinder der Trompette ist,<sup>10</sup> die in ihren ersten Thönen auch zugleich die Proportionen des Pythagoras angebt.

Mein Vater<sup>11</sup> wird nach Empfang meines Briefes sofort wieder an mich schreiben: Darf ich mir zugleich eine kleine Antwort ausbitten: So werden Ew Magnif. mich Ihnen besonders verbinden. Noch eins. Hat sich der 2te

<sup>5</sup> In den *Beyträgen* war eine Rezension von Scheibes Zeitschrift *Critischer Musicus* erschienen; vgl. Beiträge 6/23 (1740) S. 453–465.

<sup>6</sup> Vgl. Johann Adolph Scheibe: *Der Critische Musicus*. Zweytes Stück. Dienstags den 19. Merz, 1737, S. 14.

<sup>7</sup> Vgl. Pierre Bonnet-Bourdelot, Jacques Bonnet: *Histoire De La Musique, Et De Ses Effets, Depuis son origine jusqu'à present*. Paris: Jean Cochart, Etienne Ganeau, Jacque Quillau, 1715 (Nachdruck Genf 1969), S. 190–255.

<sup>8</sup> Pythagoras von Samos (6. Jh. v. Chr.), griechischer Philosoph und Mathematiker.

<sup>9</sup> Vgl. Scheibe, *Der Critische Musicus* (Erl. 6), S. 12.

<sup>10</sup> Vgl. 4. Mose 10, 2–10.

<sup>11</sup> Johann Scheibe (um 1680–1748), Orgelbauer in Leipzig; vgl. Korrespondentenverzeichnis.



Theil des critischen Musicus einer gleichmäßigen Recension in den Beyträgen zu getrösten?<sup>12</sup> Der gröste Theil der Vorrede ist insonderheit poetisch.

Schließlich empfehle mich Ew Magnif: und Dero werthesten Ehegattin, der ich mit aller hochachtung dienstlich grüße, und verharre unausgesetzt

- 5 hochEdelgebohrner/ hochgelahrter/ hochgehrtester Herr Profeßor/ Ew Magnificenz/ gehorsamster Diener/ J. A. Scheibe.

24. JOHANN FRIEDRICH SCHÖNEMANN AN GOTTSCHED,  
Schwerin 6. September 1740 [114]

**Überlieferung**

- 10 Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 307–309. 3 ½ S.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 84, S. 194–196.  
Drucke: Danzel, S. 158; Hans Devrient: Johann Friedrich Schönemann und seine  
Schauspielergesellschaft. Ein Beitrag zur Theatergeschichte des 18. Jahrhunderts.  
Hamburg; Leipzig 1895, S. 21 f.; Reichel, Gottsched 2, S. 253 f.; Hugo Fetting (Hrsg.):  
15 Conrad Ekhof. Ein Schauspieler des achtzehnten Jahrhunderts. Berlin 1954, S. 27–29.

Magnifice/ Hochedelgebohrner, Hochzuehrender Herr Professor!

- Wann mir nicht Ew: Hochedelgebohrnen Magnificentz unvergleiche Gros-  
muth, und ausnehmende Leutseligkeit beckand wäre: so würde mich nie-  
mals unterstanden haben, beÿ meinen gegenwärtigen Umständen, mir  
20 Dero wohlgegründeten Rath auszubitten. Ich weis; daß Leipzig derjenige  
Ort, alwo alle galante Wißenschaften gleichsam ihren Sammel=Platz, und  
Mittel=Punct haben; Ein wohleingerichtetes Schauspiel aber dazu zu rechen-  
nen hinlänglicher Gund verhanden. Mir auch über dieses nicht unbekand,  
wie hoch es die Frau Neuberin<sup>1</sup> mit ihren wohlausgearbeiteten und Regel-  
25mäßigen Schauspielen alda gebracht, selbige sich aber, vermöge eines vor-  
theilhaften Glücks, unserm Deutschland entzogen,<sup>2</sup> folglich auch dem

<sup>12</sup> In den *Beyträgen* ist keine weitere Besprechung des *Critischen Musicus* nachweisbar.

<sup>1</sup> Friederike Caroline Neuber; Korrespondentin.

<sup>2</sup> Im Frühjahr 1740 war die Neubersche Truppe einem Ruf an den Petersburger Hof gefolgt; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 100, Erl. 2–4.

berühmten und gelehrten Leipzig das Vergnügen, eine gereinigte Schau-  
bühne zu besuchen, entwendet. Ich mich aber seit vergangenen 15 Januar:,  
und so bald als ich mich von nur erwehnter Frau Neuberin weggewendet,<sup>3</sup>  
eintzig und allein, darauf befließiget, Kennern deutscher Schauspiele unter  
meiner Anführung ebenfals ein vernünftiges Vergnügen zu machen. 5

Ich auch ohne Ruhm zu melden, und ohngeachtet des schweren Winters  
bis Dato als ein gantz neuer Anfänger dennoch ziemlich darinne fort ge-  
fahren; Auch so wohl in Luneburg, als absonderlich auf der berühmten Ro-  
stockischen Universitæt beÿ denen Tit: plen: Herrn Professoribus besondern  
Beÿfall gefunden, sich auch selbst die Musen=Söhne meiner starck ange- 10  
nommen, und meine Schaubühne zu vier unterschiedenen Mahlen betre-  
ten; Auch unter andern zum ersten mal den, von Ew: Hochedelgebohrenen  
Magnificentz verfertigten Cato<sup>4</sup> aufgeföhret. Endlich auch alhier in Schwe-  
rin das Glück gehabt: einige Zeit beÿ hofe zu agiren, und absonderlich mit  
der von Ew: Hochedelgebohrnen Magnificentz wohl übersetzten Iphigenia<sup>5</sup>, 15  
und der Madame Linckin<sup>6</sup> ihren Polyeuctes,<sup>7</sup> als welche Stücke zweÿmal ha-  
ben aufgeföhret werden müssen, besondern Beifall und Gnaden=Bezeu-  
gungen erlanget. So habe mich endlich entschloßen, das gelehrte Leipzig  
mit meiner zu guten Schauspielen geneigten Gesellschaft zu besuchen. 20

Als ergeth an Ew Hochedelgebohrnen Magnificentz mein gehorsamst 20  
ergebenstes Bitten, mich und meine Gesellschaft beÿ denen so klug als wei-  
sen Musen=Söhnen, als auch andern gelehrten Kennern guter Schauspiele  
gütigst zu recommendiren, und mir als einen Anfänger mit Dero ausneh-  
menden Huld beÿzustehen.

<sup>3</sup> Von 1730 bis 1739 gehörte Schönemann der Neuberschen Truppe an, bevor er in Lüneburg ein eigenes Ensemble gründete.

<sup>4</sup> Mitchell Nr. 92, 150.

<sup>5</sup> Mitchell Nr. 144.

<sup>6</sup> Catharina Salome Linck, geb. Felz (1695–1766), 1711 Ehe mit dem Professor der Dichtkunst und der Rechte in Straßburg Jeremias Eberhard Linck (1685–1743); vgl. Martin Ernst: Eine Straßburger Dichterin aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts. In: Jahrbuch für Geschichte, Sprache und Litteratur Elsass-Lothringens 4 (1888), S. 57–62; Strasbourg, Paroisse protestante, Saint-Thomas, S 1734–1767, Bl. 131r.

<sup>7</sup> Pierre Corneille: Polyeuctes Ein Märtyrer. Christliches Trauer=Spiel. Aus dem Frantzösischen ... übersetzt von Catharina Salome Linckin. Straßburg 1727; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 100, Erl. 9.

Ich<sup>i</sup> verspreche wenigstens, vermöge inliegenden Verzeichnißes fünfzehn Regelmäßige Stücke aufzuführen. Ich, so wohl als meine Gesellschaft unterwerfen uns mit vieler Ergebenheit Dero so klug als nutzbaren Censur; und schmeichle ich mir zum [voraus]<sup>ii</sup>, daß wann Ew: Hochedelgebohrne  
 5 Magnificenz meinen [seh]nlichen<sup>iii</sup> Eifer vor die deutsche Schau=Bühne sehen, mir auch diejenige Gnade und Huld, so Sie Madame Neubern erzeiget, werden wiederfahren lassen

Der ich unterdeßen das Vergnügen habe, mich zu nennen:

Ew: Hochedelgebohrnen/ Magnificenz/ Meines Hochzuehrenden Herrn  
 10 Professoris/ gantz gehorsamst ergebenster Diener./ Johann Fried<sup>r</sup> Schönemann

Schwerin *den 6 Sept. 1740.*

Nota: Der Regelmäßigen Stücke, so wir im Stande sind, aufzuführen:

- N<sup>o</sup> 1. Der sterbende Cato.<sup>8</sup>  
 15 2. Iphigenia.<sup>9</sup>  
 3. Mithridates.<sup>10</sup>  
 4. Polyeuctes.<sup>11</sup>  
 5. Cinna.<sup>12</sup>

<sup>i</sup> in *ändert Bearb.*

<sup>ii</sup> *Textverlust, Ergänzung nach A*

<sup>iii</sup> *Textverlust, A: endlichen*

---

<sup>8</sup> Vgl. Erl. 4.

<sup>9</sup> Vgl. Erl. 5.

<sup>10</sup> Jean Baptiste Racine: Mithridate. Paris 1673. 1735 erschien eine deutsche Übersetzung: Mithridates. Ein Trauer=Spiel, Aus dem Frantzösischen ... übersetzt Von Johann Jacob Witter. Straßburg 1735; vgl. Gottsched, Nöthiger Vorrath, S. 309; Rudin/Schulz 1, S. 158; Alexander Nebrig: Rhetorizität des hohen Stils. Der deutsche Racine in französischer Tradition und romantischer Modernisierung. Göttingen 2006, S. 381.

<sup>11</sup> Vgl. Erl. 7.

<sup>12</sup> Pierre Corneille: Cinna ou la clemence d'Auguste. Tragedie. Paris 1643. Die Übersetzung besorgte der Nürnberger Ratsherr Christoph Fürer von Haimendorf (1663–1732); vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 39, Erl. 3.

6. le Cid.<sup>13</sup>
7. Alzire.<sup>14</sup>
8. Machabæer.<sup>15</sup>
9. Herodes und Mariamne.<sup>16</sup>
10. Alexander und Porus.<sup>17</sup>
11. L'enfant prodigue<sup>18</sup>
12. le Jaloux.<sup>19</sup>

5

- 
- <sup>13</sup> Pierre Corneille: *Le Cid*. Paris 1637; vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 131, Erl. 5 und Nr. 173, Erl. 9; Band 2, Nr. 170, Erl. 1–2.
- <sup>14</sup> Voltaire: *Alzire, ou Les Américains*, tragédie. Paris 1736. Vgl. Voltaire: *Les Œuvres complètes*. Band 14. Oxford 1989, S. 107–210. 1740 lag das Stück in zwei deutschen Übersetzungen vor: Johann Friedrich Kopp: *Alzire, Oder Die Americaner* genannt, In deutsche Verse übersetzt, Und In einer Vorrede beurtheilt von Johann Friedrich Koppen. Dresden: Gottlob Christian Hilscher, 1738; *Alzire, oder die Americaner* aus dem Französischen des Herrn von Voltaire übersetzt [von Jacob Friedrich Lamprecht und Johann Julius Surland]. Hamburg: Felginers Witwe und Johann Karl Bohn, 1739. 1741 erschien eine deutsche Übersetzung von L. A. V. Gottsched: *Alzire, oder Die Amerikaner*. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen. Aus dem Französischen ... übersetzt. In: *Schaubühne* 3, S. 1–62.
- <sup>15</sup> Antoine Houdar de La Motte: *Les Machabées*, tragédie dédiée au roy. Paris 1722. 1735 war eine deutsche Übersetzung des Stücks erschienen: *Versuch einer Uebersetzung in deutsche Reimen des Trauerspiels betitult: die Machabäer* ehemals in Frantzösischen Versen verfertiget. Dresden; Leipzig 1735.
- <sup>16</sup> Voltaire: *Hérode et Mariamne*, tragédie. Den Haag: Jean Neaulme, 1726. Vgl. Voltaire: *Les Œuvres complètes*. Band 3<sup>c</sup>. Oxford 2004, S. 181–334. 1740 erschien eine deutsche Übersetzung des Stücks: *Mariamne*. Trauer-Spiel. Aus dem Franz. des Voltaire übers., von J. F. Scharffenstein. Nürnberg: Seitz und Zell, 1740.
- <sup>17</sup> Gemeint ist vermutlich ein Stück, das auf Racines Trauerspiel *Alexandre* zurückgeht (*Alexandre le Grand*. Tragedie. Paris 1666). Gottsched erwähnt in der *Vorrede* zum *Sterbenden Cato* eine Übersetzung von Friedrich Christian Bressand (um 1670–1699); vgl. AW 2, S. 8. Bei dieser Übersetzung handelt es sich indes lediglich um ein Libretto unter dem Titel *Porus* (Wolfenbüttel 1693); vgl. Brockpähler, Barockoper, S. 90. Es ist also anzunehmen, daß Gottsched eigentlich die *Alexandre*-Übersetzung von Günther Christoph Schelhammer (1649–1716) aus dem Jahre 1706 meinte, als deren Verfasser aber irrtümlich Bressand angeführt hat. Schönemann hingegen bezieht sich offenbar auf eine versatzstückartige „Bearbeitung“ auf der Grundlage der Schelhammerschen sowie einer weiteren Übersetzung „einer gewissen Fräulein aus Streliz“; vgl. die ausführlichen Angaben bei Nebrig, Rhetorizität (Erl. 11), S. 48–69.
- <sup>18</sup> Voltaire: *L'enfant prodigue*. Comedie en vers dissillabes. Paris 1736. Vgl. Voltaire: *Les Œuvres complètes*. Band 16. Oxford 2003, S. 91–234.
- <sup>19</sup> Pierre-François Godart de Beauchamp: *Le Jaloux*. Comédie En Trois Actes. Représentée par les Comediens Italiens Orдинаires du Roy le 23. Decembre 1723. Paris:

13. le malade imaginaire.<sup>20</sup>  
 14. Orestes und Pylades.<sup>21</sup>  
 15. Der heftige, oder ungestüme Freyer.<sup>22</sup>

25. GOTTLLOB CARL SPRINGSFELD AN GOTTSCHED,  
 5       Weißenfels 6. September 1740 [33]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 310–311. 3 S.  
 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 85, S. 196–197.

Magnifice!/ Hochedelgebohrner Herr!/ Hochzuehrender Herr Profeßor!

- 10 Würde ich nicht billig befürchtet haben, Eure Magnificenz, durch meine  
 Zuschrift an wichtigern Verrichtungen zu hindern; so würde ich nicht er-  
 mangelt haben Ihnen längst mit der schuldigen Antwort aufzuwarten.

Nichts bedaure ich, als daß derjenige gute Freund,<sup>1</sup> der Dero mir höchst  
 angenehmen Brief überbracht, gleich zu der Zeit hier eintreffen müssen, da

---

Briasson, 1732. Die von Hugo Fetting angeführte deutsche Übersetzung *Der Eifer-  
 süchtige* konnte nicht ermittelt werden; vgl. Hugo Fetting: Conrad Ekhof. Ein  
 Schauspieler des achtzehnten Jahrhunderts. Berlin 1954, S. 210.

<sup>20</sup> Molière: *Le malade imaginaire*. Paris 1673. In: Georges Mongrédien (Hrsg.): *Cœuvres complètes de Molière*, Band 4. Paris 1979, S. 379–460. Eine deutsche Übersetzung lag schon 1694 vor: *Derer Comödien Des Herrn von Molière ... Zweyter Theil ... in das Teutsche übersetzt Durch J[ohanna] E[leonora] P[etersen]*. Nürnberg: Johann Daniel Tauber, 1694.

<sup>21</sup> Johann Elias Schlegel: *Orest und Pylades*. Trauerspiel in fünf Aufzügen. Das Stück entstand 1737 in Schulpforta unter dem Titel *Die Geschwister in Taurien* und wurde zur Fastnacht 1738 in Schulpforta sowie 1739 von der Neuberschen Schauspieltruppe in Leipzig aufgeführt. Die Urfassung und Schlegels Bearbeitung von 1739 sind verschollen. Die dritte Fassung von 1742 erhielt den Titel, unter dem das Stück postum in der von Johann Heinrich Schlegel besorgten Werkausgabe erschien; vgl. Schlegel, *Werke* 1, S. 1–68. Vgl. auch Heide Hollmer, Albert Meier (Hrsg.): *Dramenlexikon des 18. Jahrhunderts*. München 2001, S. 276f.

<sup>22</sup> Nicht ermittelt.

<sup>1</sup> Nicht ermittelt.

ich mich wegen Amtsverrichtungen auf dem Lande befunden, folglich die Ehre nicht habe haben können ihn zu sprechen.

Sonst habe Ursache Ew. Magnificenz ergebensten Danck abzustatten für die Mühwaltung, die Selbige in Ansehung der vorhabenden Reise<sup>2</sup> meinewegen gehabt haben. Ich werde mich bestreben, mich deren so viel möglich würdig zu machen. Anjetzo warte nur mit gröstem Verlangen, auf erwünschte Vorschläge. Was endlich meine gedruckte Rede<sup>3</sup> anlangt, so haben die hiesigen Herrn Geistlichen keine Gelegenheit versäumt solche als ein öffentlich Pasquill auszugeben, und Sr. Durchl.<sup>4</sup> als ein crimen lasæ auctoritatis theologicæ vorzutragen: wiewohl sie dadurch, zum wenigstens biß ietzo, dasjenige noch nicht erhalten können, worauf sie umgegangen. So viel ist unterdeßen gewiß, daß unsere Gesellschaft, besonders einige von derselben gliedern um dieserwegen, und aus Furcht für den Hohenpriestern, noch auf einige Wochen Anstand genommen, ihr Vorhaben öffentlich bekanntt werden zu laßen, um sich nicht fremder Sünde theilhaftig zu machen, oder für Freymäurer ausgeschrien zu werden.<sup>5</sup> So weit gehet die blinde Ehrfurcht für einen schwarzen Rock, und Priesterkräußgen! Im übrigen ist der beüzulegende Nahme,<sup>6</sup> den Ew. Magnificentz vorgeschlagen von den meisten beliebt worden. Zum Beschluß muß ich Ihnen noch melden, daß gestern der H. Diaconus Holderrieder<sup>7</sup> an einem Schlagfluße gestorben ist, folglich H. M. Heller<sup>8</sup> nicht lange Substitute verbleiben dürf-

<sup>2</sup> Welche Reise Springsfeld meint, konnte nicht ermittelt werden.

<sup>3</sup> Über den Inhalt dieser Rede sowie über den institutionellen Rahmen, in dem Springsfeld sie gehalten hat, ist nichts bekannt.

<sup>4</sup> Johann Adolph II. (1685–1746), 1736 Herzog von Sachsen-Weißenfels.

<sup>5</sup> Springsfeld meint die Aktivitäten zur Gründung einer Weißenfelscher Filiale der Gesellschaft der Alethophilen in Berlin; vgl. Lorenz, *Wolfianismus*, S. 113–144.

<sup>6</sup> Der offizielle Name der Gesellschaft lautete *Weißenfelsische Alethophilische oder Wahrheitliebende Gesellschaft*. Johann Lorenz Holderrieder (Korrespondent), der Chronist der Gesellschaft, berichtet in der *Historischen Nachricht*, daß „zu Ausgange des 1740sten Jahres“ die Mitglieder der Gesellschaft über „eine anständige Benennung derselben“ nachzudenken hatten. Gottsched, an den man sich deswegen gewandt hatte, habe das Vorhaben dem Grafen Manteuffel (Korrespondent) „hinterbracht“. Dieser wiederum habe sich daraufhin entschlossen, die Gründer der Gesellschaft „als Mitglieder der, von ihm in Berlin gestifteten alethophilischen oder wahrheitliebenden Gesellschaft, anzunehmen“. Vgl. Holderrieder, S. b, XXf.

<sup>7</sup> Johann Lorenz Holderrieder (1681–1740), 1717 Diakon in Weißenfels, war am 5. September gestorben. Holderrieder war der Vater des Verfassers der *Historischen Nachricht*.

<sup>8</sup> Jonathan Heller; Korrespondent.

fen. Dem habe ich noch beÿzufügen, daß die sämmtlichen alethophili sich Ew. Magnificenz durch mich bestens empfahlen laßen: Da ich denn zu gleich die Ehre mit haben werde zu seÿn

Ew. Magnificenz/ Meines Hochgeehrtesten Herrn Profeßors/ ergebenster  
5 Diener/ D. GCSpringsfeld

Weißenfelß/ den 6 Septemb:/ 1740.

26. FRIEDRICH HEINRICH VON SECKENDORFF AN GOTTSCHED,  
Graz 8. September 1740 [18.36]

### Überlieferung

- 10 Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 312–315. 7 S. Von Schreiberhand; Unterschrift und Postskript von Seckendorffs Hand. Bl. 312r unten von Seckendorffs Hand: A. M. Gottschek Professor p.  
Entwurf: Altenburg, Thüringisches Staatsarchiv, Seckendorffsches Archiv Nr. 1113, Bl. 1–2. 4 S.  
15 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 86, S. 198–202.

Hoch Edelgebohrner.

- Zu meinem Besonderen Vergnügen ist mir durch meinen Agent Bucklitz<sup>1</sup> Ew. Hoch Edelgeb. höchst schätzbares vom 25<sup>ten</sup> Aug. nebst dem beÿ gelegten impresso<sup>2</sup> zuhanden kommen. Mich freuet zuförderst, daß ich durch  
20 Gelegenheit eines hiesigen Gelehrten, so sich Popowiz<sup>3</sup> nennet, und ein Wend von Geburth ist, mit Ihnen zu einer Schrifftlichen Bekandschafft gelanget, maßen ich mich nicht erinnere persönlich Ew. Hoch Edelgeb. wohl aber in Leipzig viele von denen Herrn Professoribus und Gelehrten die Ehre zu kennen in vorigen Zeiten gehabt. Diesen Popowiz habe ich Ew.  
25 Hoch Edelgeb. willfährigkeit, um sich wegen Verbeßerung der Schreib=art von der Teutschen Sprach mit Ihm zu unterhalten, eröffnet, und nimt Er

<sup>1</sup> Johann Georg Bucklitzsch (1668–1741).

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 18, Erl. 5 sowie im vorliegenden Brief Erl. 9.

<sup>3</sup> Johann Siegmund Valentin Popowitsch (1705–1774); vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 18, Erl. 2.

mit großer Dancksagung das gütige offertum an, wird auch mit Seiner Verzeichnüß von denen Steyermarkischen Wörtern,<sup>4</sup> welche von der gewöhnlichen Teutschen Sprache abgehen, sich einfinden: Weiln Ihm aber in seinen Domestique Affairen ganz kürzlich eine fatalität zugestoßen, da Er die außser der freyen Kost und Wohnung jährl. gehabte Besoldung von 500. fl. 5 verlohren, so bittet Er sich um deßwegen einen kleinen Aufschub auß, weil Er sein Domicilium allhier verlaßen, und sich nach der Graffschafft Cille wenden will, allwo Sein Bruder<sup>5</sup> ein ansehnliches Ambt von einem Rentmeister begleitet, durch welche Veränderung Ihm seiner sage nach eine hindernüß gemachet wird, so fort mit seinen teutschen Anmerckungen 10 hervor zurücken. Indeß Ew. HochEdelgeb. so viel von diesem Menschen sagen muß, daß Er ein ganz besonders Subjectum, welcher alß eines armen Bauern Sohn,<sup>6</sup> zwar die rudimenta in den Jesuitti. Schuhlen erlernet, jedoch alle seine Wißenschafften in französisch, Welsch und Lateini. Sprach, die Er insgesamt ex fundamento innen hat, Seinen Natürlichen gaben 15 zuzuschreiben hat, welche Ihm auch in Mechanicis und Potanicis sonderlich in den Leztern so vieles Licht gegeben, daß Er verschiedenen Gelehrten, so Profession von Beyden machen, auf zu rathen geben kan. Da Er nur 32. Jahr alt, so solte Er meines Bedunckens in Wißenschafften es weit bringen können, wenn Er in geschickte und gelehrte Hände zu fallen das Glück 20 haben solte, Seine Religion wird Ihn nicht hindern in alle Länder zugehen wo Er sein Stück Brod finden kan; und weil Er eine gute Erkändnuß von allen Büchern, auch von den guten Editionen hat, so ist seine größte ambition und Begierde, einen Bibliothecarium, wo es auch seÿn möchte, abzugeben. Ew. HochEdelgeb. verwundern sich nicht, daß ich eine so weitläufftige description von diesem Mann mache; da ich aber schon viel Menschen in der Welt gesehen, so ist mir dieses genie, sonderlich in hiesigen Landen, wo die Gelehrten rar, dergestalt extraordinair vorkommen, daß ich dieses Subjectum, darinen so viel gutes stecket, bekand zu machen, 25 mich obligiret gefunden. In hiesigen Landen sind die aus Ländische Bücher 30

<sup>4</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 18, Erl. 3.

<sup>5</sup> Johann Baptist Popowitsch, Rentmeister der Schrattenbachschen Herrschaft Salloch; vgl. Kurt Faninger: Johann Siegmund Popowitsch. Ein österreichischer Grammatiker des 18. Jahrhunderts. Frankfurt am Main 1996, S. 17 f.

<sup>6</sup> Popowitsch wurde am 2. Februar 1705 in Arzlin in der Steiermark als dritter Sohn des Ehepaares Marina und Anton Popowitsch geboren; vgl. Faninger, Popowitsch (Erl. 5), S. 17.



so wenig zuhaben, daß ich Ew. HochEdelgeb. Beyträge zur Critischen historia von der Teutschen Sprach p. noch zur Zeit nicht zugesicht bekommen; da ich aber kürzlich einen Glückwunsch von der Wahrheit, so eine zwar ungenandte, aber wohl bekandte Feder nach Berlin geschickt,<sup>7</sup> mit  
 5 besonderem Vergnügen gelesen, so urtheile aus diesen Specimine wie die Critique müße eingerichtet seyn: Mit Gottes Hülff soll es nicht lange anstehen, denen Musen näher zu komen, alß dann alles, was ich bißhero in dergleichen Sachen versäumet, nach zuhohlen hoffe. Meinem Agente, so Ihnen gegenwärtiges Einhändigen wird, ertheile ich ordre, die prænummeration auf das Baylische Wörter Buch<sup>8</sup> zu besorgen, und werde ich den mir  
 10 zugeschickten Bogen<sup>9</sup> auch einigen Gelehrten guten freunden communiciren und im fall sie solches nützliche Buch sich anzuschaffen gedencken, alles mögliche zum Vortheil des Verlegers<sup>10</sup> beýtragen. Bayle<sup>11</sup> ist mir in seiner Sprach sehr wohl bekandt, und da so viele Editiones und Augmentationes  
 15 davon, nach der Gewohnheit von dergleichen Wörter Bücher heraus komen, so zweifle nicht, man werde hierinen alle Editiones zu rath ziehen, welches auch daher annehme, weil in dem impresso von der Englischen Übersezung<sup>12</sup> meldung geschiehet: Die Übersezung des Wercks selber in

---

<sup>7</sup> L. A. V. Gottsched, Schreiben der Wahrheit. Das Glückwunschgedicht war Ernst Christoph von Manteuffel am 22. Juli anonym gesandt worden; vgl. unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 214.

<sup>8</sup> Vgl. Mitchell Nr. 234, 256, 276, 281.

<sup>9</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 18, Erl. 5.

<sup>10</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.

<sup>11</sup> Pierre Bayle (1647–1706), französischer Philosoph.

<sup>12</sup> „Und die Uebersetzung, die man seit einigen Jahren in England davon unternommen, und ans Licht gestellet, überführet uns auch von dem Beyfalle, den eine so kluge Nation, als die englische, demselben gegeben hat: so groß auch sonst der Haß gegen alles, was französisch ist, bey derselben zu seyn pflegt“; AW 10/1, S. 94. Pierre Bayle: An Historical and Critical Dictionary. Translated into English, with many Additions and Corrections, Made by the Author Himself, that are Not in the French Editions. 4 Bände. London: C. Harper u. a., 1710; Dictionary Historical and Critical. The Second Edition, Carefully collated with the several Editions of the Original ... To which is prefixed, The Life Of The Author, Revised, Corrected, And Enlarged, by M<sup>r</sup> Des Maizeaux. 5 Bände. London: P. Knapton u. a. 1734–1738; General Dictionary, Historical and Critical: In Which A New and Accurate Translation of that Celebrated Mr. Bayle, With The Corrections and Observations printed in the late Edition at Paris, is included; and interspersed with several thousand Lives never before published. 10 Bände. London: Printed by James Bettenham, for G. Strahan u. a., 1734–1741.

die Teutsche Sprache, kan um deßwegen nicht ohne Nutzen seyn, weil es auch sehr viel Gelehrte in TeutschLand annoch gibt, so der Franzöi. Sprache nicht mächtig sind. Daß aber die Schwaben und Württenberger sich in der Teutschen Sprache wollen sehen laßen,<sup>13</sup> ist eine Vermeßenheit, welches meine Lands Leute die Francken, die noch ein klein wenig besser 5 Teusch reden, sich nicht biß dato unterstanden: Von der in Leipzig unterhanden habenden Übersezung zu urtheilen, finde ich beÿ mir nicht fähigkeit genug; denn obwohl von meiner zarten jugend an biß in das 19. Jahr meines Alters von dem Hochseel. Veit Ludwig von Seckendorff,<sup>14</sup> insonderheit auch zur reinlichkeit der Teutschen Sprache sattsam bin angeführet 10 worden, so haben doch meine ziemlich nahe an 50. jahr laufende Kriegs Dienste mir viele grund regeln, welche ich ehedeßen in der teutschen Sprache gewust, vergeßen machen. So viel erinnere mich noch daß mein alter oncle mir allezeit vor geprediget, alle außländische Wörter in dem Teutschen so viel möglich zu vermeiden, welches mich veranlaßet, daß in der 15 Teutschen übersezung vom Articulo Aristide das wort *Triumphirte*, wahrgenommen; da mich dünckte, daß der Übersezer<sup>15</sup> eben so gut oder vielleicht noch besser im Teutschen hatte sagen können: Die *gewaltige Beredsamkeit des Themistocles*<sup>16</sup> machte die *Gerechtigkeit seines Wiederparts unter liegen*.<sup>17</sup> Der sonder streit unter allen Teutschen beÿ unsern Zeiten beste und stärkste 20 kenner von der franzöi. Sprach H. Graf Mannteufel,<sup>18</sup> wird am besten urtheilen wie weit meine Anmerckung zu reichet, vielleicht wird Er auch vor das wort *impetueuse* ein mehr emphatisches adiectivum im Teutschen finden. Mir ist das Sprüch wort sehr wohl bekand ne Sutor ultra crepitam,<sup>19</sup> allein Ew. Hoch EdelGeb. müßen wißen, daß beÿ meinen dermahligen 25 müßigen Stunden ich in Büchern meine gröste Freude suche, also beÿ mei-

<sup>13</sup> Es konnte nicht ermittelt werden, worauf Seckendorff hier anspielt. Vgl. auch Erl. 20.

<sup>14</sup> Veit Ludwig von Seckendorff (1626–1692), Politiker, Gelehrter, Staatstheoretiker, 1692 Kanzler der neugegründeten Universität Halle, Onkel Friedrich Heinrich von Seckendorffs.

<sup>15</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 191, Erl. 14.

<sup>16</sup> Themistokles (um 524–um 459 v. Chr.), athenischer Staatsmann und Feldherr.

<sup>17</sup> In der Druckfassung wurde folgendermaßen übersetzt: „Die gewaltige Beredsamkeit des Themistokles machte, daß selbiger über die Gerechtigkeit seines Widerparts siegete“; vgl. Bayle, Wörterbuch 1, S. 323.

<sup>18</sup> Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

<sup>19</sup> Plinius: *Naturalis Historia* 35, 85.

ner Gott gebe baldigen Zurückkunfft nach Meußelwiz ein mehrers von Ihnen zu profitiren hoffe. Mit vollkomener Hochachtung verbleibe.

Ew. Hoch Edelgeb./ Dienstwilliger Diener/ FHgraffvonSeckendorff

Grätz den 8<sup>ten</sup>/ Septembr. 1740:

- 5 Bey unter zeichnung des schreibenß fällt mir über meine critique von den worth triumphiren beÿ, ob mann mir nicht vorwerfen könnte daß das worth triumph vor 100 und mehr Jahren schon das jus indigenatus in der teutschen sprach erhalten, daß deßen Bedeutung auch dem unwißenden Bauerßmanne bekindt; allein fraget sich ob nicht beßer, wenn mann beÿ den
- 10 teutschen wörthern bleibe, im fall solche die sache so mann auß drucken will, eben so deutlich als die von andern sprachen entlehnte haben: Wie ich denn in schreiben einen neuen anstand beÿ dem worth *Wiederparth* finde, welches schwerlich vor gantze teutsch passiren kan, und weiß ich nicht ob *Gegentheil* kein beßer teutsch: Wer viel mehr zu thun hatt alß ich der-
- 15 mahlen nicht habe, gibt auf dergleichen Kleinigkeiten um so weniger acht, weil in der that beÿ einer übersetzung genug ist daß mann den Verstand der Sache wohl exprimiret: Weil mann aber in dem impresso die Schwaben wegen einiger Wörther kritisiret,<sup>20</sup> so könnte diese hitzige nation nach der Tubischen<sup>i</sup> Manier leicht darauf fallen ebenfalß beÿ der Leipziger überset-
- 20 zung einige ausstellungen zu machen. Wenigstens solte anrathen daß mann denen Herren übersetzern beÿ Continuation des Werkß die reine teutsche Wörther beÿzubehalten recommendirte: Sum ut in lit.

<sup>i</sup> A: tübingschen

---

<sup>20</sup> Vgl. Erl. 13.

27. LUISE ADELGUNDE VICTORIE GOTTSCHED  
AN ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL,  
Leipzig 10. September 1740 [22.28]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 318–321. 7 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 87, S. 202–206.

5

Hochgebohrner Reichsgraf,/ Gnädiger Graf und Herr,

Eurer Hochreichsgräflichen Excellenz gnädige Schreiben vom 27. und 31. Aug. würden mich schon an sich selbst zum gehorsamsten Danke verpflichten, wenn sie gleich nicht durch die Uebersendung des Abdruckes der alethophilischen Münze und des letzten Theiles der Bibl. Germanique<sup>1</sup> vergesellschaftet worden wären. Für beyde erkenne ich mich Eurer Excellenz gehorsamst verbunden; und statte, in Absicht auf die erstere, Denen-  
selben zu dem Anfange der Verewigung einer Gesellschaft, den ergebensten Glückwunsch ab, welche von ihrem Stifter allemal mehr Glanz und Ehre erhalten wird, als ihr irgend ein anderer hätte mittheilen können. Mich dünkt übrigens daß der Stempelschneider sich selbst in dieser Arbeit über-  
troffen habe, wenn ich anders von seiner Kunst nach der hiesigen Buchdrucker-  
münze schließen darf, die ihm sehr schlecht gerathen ist.<sup>2</sup> Der

<sup>1</sup> Manteuffel hatte den Band wegen der enthaltenen Rezension von L. A. V. Gottscheds *Triumph der Weltweisheit* geschickt; vgl. Bibliotheque Germanique 48 (1740), Sp. 163–183.

<sup>2</sup> Die zur Leipziger Feier des 300. Buchdruckjubiläums erschienene Münze wurde von dem Gothaer Hofmedailleur Johann Christian Koch (1680–1742) angefertigt; vgl. Die Neue Europäische Fama 61 (1740), S. 14; Elke Bannicke: Johann Christian Koch. Medailleur des Barock. Berlin 2005, Katalog, Nr. 133 und 134. Gottsched hatte Manteuffel am 26. Januar 1740 (unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 115) gefragt, ob er sich wegen der Alethophilenmedaille an den Gothaer Medailleur Christian Wermuth (1661–3. Dezember 1739) wenden solle, da es in Leipzig keine Stempelschneider gebe. Wermuth war bereits verstorben, so daß der Auftrag wahrscheinlich an Koch vermittelt worden ist. Bannicke führt die Alethophilenmedaille im Katalog der Arbeiten Kochs nicht auf. Immerhin ist Kochs Urheberchaft an der Medaille anlässlich des Todes von Johann Gustav Reinbeck (Korrespondent) im Jahr 1741, die er im Auftrag von Manteuffel im Namen der Gesellschaft der Alethophilen anfertigte, nachgewiesen; vgl. Bannicke, Katalog, Nr. 139.

Grund scheint zwar ein wenig ungerade und höckricht zu seÿn; allein der Fehler liegt vielleicht am Abdrucken.

Der Dank den ich dem Herren Formai<sup>3</sup> wegen seiner Recension meines Werkchens<sup>4</sup> schuldig bin, wird sich unfehlbar auch zuerst an Eure Hochreichsgräfliche Excellenz richten müßen, als die mir durch Dero hohen Vorspruch eine den Deutschen Sachen in der Bibl. Germanique so selten erwiesene Ehre, zu wege gebracht haben. Mich wundert aber daß Mr. Formai die *Gegenwart* des jungen Catilius Severus<sup>5</sup> bey diesen Reden, und *sein letztes Urtheil* von selbigen nicht angeführet hat.<sup>6</sup> Dieses ist das hauptsächlichste was meinen *Triumph der Weltweisheit* von dem *Gomezischen Siege der Beredsamkeit*<sup>7</sup> unterscheidet, und da ohnedem diese Erfindung von Eurer Excellenz ihren Ursprung hat,<sup>8</sup> so wäre mir es desto angenehmer gewesen, wenn dieselbe in dieser Beurtheilung zugleich mit wäre angeführt worden. Uebrigens fangen die deutschen Sachen bereits an auch in ausländischen Journalen bekannt zu werden, wie Eurer Excellenz aus beyliegendem Häfte des Journal's des Savans ersehen können, darinnen, bey Gelegenheit der *deutschen Schaubühne* ein paar Stücke von meinem Freunde angeführt worden sind.<sup>9</sup> Der Verfasser davon hat diese Blätter

---

<sup>3</sup> Jean Henri Samuel Formey; Korrespondent.

<sup>4</sup> Vgl. Erl. 1.

<sup>5</sup> Marcus Catilius Severus, Name des römischen Kaisers und Philosophen Marcus Aurelius Antoninus (121–180) im Knabenalter. L. A. V. Gottsched hatte den Knaben zum Richter über die Bedeutsamkeit der Philosophie, Rhetorik, Geschichte und Poesie bestimmt.

<sup>6</sup> Formey zitiert recht ausführlich aus den Reden der Vertreter der vier Disziplinen, nicht aber aus Catilius Severus' zugunsten der Philosophie ausfallendem Urteil. In der Inhaltsbeschreibung und dem Vergleich mit dem *Sieg der Beredsamkeit* werden Catilius Severus als Richter sowie seine Wahl der Philosophie allerdings genannt.

<sup>7</sup> L. A. V. Gottsched, *Sieg der Beredsamkeit*, die Übersetzung von Madeleine-Angélique Poisson de Gomez: *Le triomphe de l'éloquence*. Paris: Le Clerc [u. a.], 1730.

<sup>8</sup> Eine entsprechende Anregung Manteuffels geht aus der überlieferten Korrespondenz nicht hervor. Vermutlich bezieht sich L. A. V. Gottsched auf ein mit Manteuffel geführtes Gespräch.

<sup>9</sup> Vgl. die Rezension von Luigi Riccoboni: *Reflexions Historiques Et Critiques Sur Les Differens Theatres De L'Europe*. Paris: Jacques Guerin, 1738 in: *Le Journal des Sçavans*, Décembre 1739, S. 616–626. Der Verfasser fügt eine kurze Darstellung des deutschen Theaters hinzu und hebt insbesondere Gottscheds Beitrag, darunter die Übersetzungen von Bernard Le Bovier de Fontenelles *Endimion* (1726, Mitchell Nr. 31) und Jean Racines *Iphigénie* (1734, Mitchell Nr. 144) sowie der *Sterbende Cato* (1732, Mitchell Nr. 92), hervor (S. 624–626).

demselben aus Paris überschickt,<sup>10</sup> weil er gern mehrere Nachricht von den Deutschen Sachen haben will. Die Berlinischen Zeitungen haben wir seit ihrem Anfange ordentlich mitgehalten, und ungeachtet wir in dem gelehrten Artickel oftmals viel schöne Sachen finden, so glauben wir doch daß der Lamprechtische<sup>11</sup> Stilus denselben mehr schade als Nutze.<sup>12</sup> Insonderheit will es uns gar nicht in den Kopf daß er mit der Recension eines einzigen Buches 6. 7. und mehr Blätter anfülle, wie er es unlängst mit dem Eachard<sup>13</sup> und jetzo mit einem andren Werke<sup>14</sup> gemacht hat. Das schickt sich zwar wohl in ein Journal, aber nicht in Zeitungen. Zumahl da noch unten allemal eine große Liste von Büchern steht die bey dem Verleger<sup>15</sup> zu haben sind, und von denen man doch auch gern wissen möchte, was dran ist. Was übrigens das Schreiben, das Sr. Maj. der König von Preußen<sup>16</sup> an den Herren Maupertuis<sup>17</sup> geschrieben haben soll,<sup>18</sup> betrifft, so haben wir

<sup>10</sup> François-Augustin Paradis de Moncrif (1687–1770), französischer Schriftsteller und Dichter, schrieb von 1739 bis 1743 Beiträge für das *Journal des Sçavans*; vgl. Jean Sgard: *Dictionnaire des Journeaux 1600–1789*. Band 2. Paris 1991, S. 647. De Moncrif hatte das *Journal* am 25. Januar 1740 nach Leipzig gesandt, wahrscheinlich an Gottscheds Korrespondenten Georg Christian Wolff (vgl. unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 114, Erl. 1), mit der Bitte, den Kontakt zu Gottsched zu vermitteln; vgl. auch *Schaubühne* 2 (1941), S. 8f.

<sup>11</sup> Jacob Friedrich Lamprecht (Korrespondent), 1740 Redakteur der *Berlinischen Nachrichten*.

<sup>12</sup> Vgl. auch L. A. V. Gottscheds Einschätzung Lamprechts in unserer Ausgabe, Band 6, Nr. 206.

<sup>13</sup> L. A. V. Gottsched, Ursachen und Gelegenheiten. Die Rezension der Übersetzung von Eachard, *Grounds & Occasions* erschien in den Berlinischen Nachrichten, Nr. 21 bis 25 vom 16., 18., 20., 23. und 25. August 1740. Die beiden ersten Teile beschäftigen sich ausführlich mit der Vorrede von Johann Gustav Reinbeck, am 20. August wird die Übersetzung „der sehr geschickten Feder“ gelobt, und in der Folge geht die Rezension auf das Werk selbst ein.

<sup>14</sup> In den Berlinischen Nachrichten, Nr. 26 bis 29 vom 27./30. August und 1./3. September 1740 behandelte Lamprecht einen Text über die Vernunft: *Lettre de Monsieur le Prieur de Jonval a Monsieur le Chevalier du Breuil Touchant l'étendue et les bornes de la raison*. In: [Noël Antoine Pluche:] *Le Spectacle de la Nature*. Band 1/2. Utrecht: Neaulme, 1733 u. ö., S. 518–542.

<sup>15</sup> Ambrosius Haude; Korrespondent.

<sup>16</sup> Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

<sup>17</sup> Pierre-Louis Moreau de Maupertuis (1698–1759), französischer Mathematiker, Astronom und Philosoph.

<sup>18</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 21, Erl. 9.

es, zwar nicht in der Cölnischen Zeitung,<sup>19</sup> die uns ganz unbekannt ist, sondern in den andern deutschen übersetzt gefunden:<sup>20</sup> Allein es ist auch in den heutigen widerrufen worden, daß es wirklich von Sr. Maj. wäre,<sup>21</sup> und Eurer Excellenz Meýnung ist also unfehlbar gegründet gewesen daß es eine untergeschobene Arbeit seýn müßte.

5 Beýliegende Disputation nehme ich mir die Ehre Eurer Excellenz zu übersenden weil der Autor<sup>22</sup> darinnen den Herren Probst Reinbeck<sup>23</sup> wider den Liscow<sup>24</sup> vertheidigen wollen.<sup>25</sup> Sie ist heute gehalten worden, und der Licentiat Teller<sup>26</sup> hat dem Verfasser so gründlich und philosophisch opponirt, daß mein Freund eine rechte Freude dran gehabt hat.

10 Jetzund habe ich noch allerley von alethophilischen Neuigkeiten zu berichten. Ein gewißer Prof. Theol. in Wittemberg D. Kluge,<sup>27</sup> hat ein großes dickes Buch fertig darinnen er unsers ehrwürdigen Herrn Reinbecks *Abhandlung von der Unsterblichkeit der Seelen*<sup>28</sup> widerlegt, oder besser zu sagen, heruntermacht.<sup>29</sup> Noch ist es nicht gedruckt; aber ehstens werden wir die Freude erleben dieses theologische Phaenomenon auf der Messe zu sehn. Er giebt zugleich unsern hiesigen Journalisten ihre gehörige Abfertigung, daß sie sich unterstanden dieses philosophische, wolfische,

<sup>19</sup> Gazette de Cologne. Herausgegeben von Jean Ignace de Roderique. Köln 1734–1799.

<sup>20</sup> Übersetzungen des Briefes erschienen in der Berlinischen Privilegirten Zeitung, Nr. 105 vom 1. September 1740 und in der Frankfurter Ordentlichen Wochentlichen Kayserlichen Reichs=Post=Zeitung, Nr. 146 vom 10. September 1740; vgl. Wilhelm Görisch: Friedrich der Grosse in den Zeitungen. Berlin 1907, S. 35, 43, 50.

<sup>21</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 21, Erl. 9.

<sup>22</sup> Theodor Leberecht Pitschel (1716–1743); vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 34 und 45. Theodor Leberecht Pitschel (Praes.), Gottlob Benjamin Straube (Resp.): *Dissertatio Philosophica De Necessitate Revelationis Divinae* (Disputation am 10. September 1740). Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1740; vgl. auch Nützliche Nachrichten 1740, S. 84f.; Neue Zeitungen 1740 (Nr. 80 vom 6. Oktober), S. 720.

<sup>23</sup> Johann Gustav Reinbeck; Korrespondent.

<sup>24</sup> Christian Ludwig Liscow; Korrespondent.

<sup>25</sup> Vgl. Pitschel, *Dissertatio* (Erl. 22), S. 13, Anm. p. Zum Kontext vgl. unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 48.

<sup>26</sup> Romanus Teller (1703–1750), 1738 außerordentlicher Professor der Theologie in Leipzig, 1739 Lizentiat der Theologie und Diakon an der Thomaskirche, 1740 Pfarrer an der Peterskirche und ordentlicher Professor der Theologie.

<sup>27</sup> Christian Gottlieb Kluge (1699–1759), 1732 Archidiakon an der Wittenberger Stadtkirche, 1734 Lizentiat, 1737 Doktor der Theologie.

<sup>28</sup> Reinbeck, *Philosophische Gedancken*.

<sup>29</sup> Kluge, *Anmerckungen*.

mathematische Ungeheuer in ihren Monatschriften zu loben; wobey er den D. Joecher<sup>30</sup> von Haupte zu Fuße abmalet;<sup>31</sup> allein ich hoffe daß er es dem Herrn D. Kluge nicht schenken wird. Dabey möchte nun allerdings dem Herren Probst schon Angst und bange werden; allein das ist noch lange nicht genug. Hier ist wohl was ärgers! M. Schwabe,<sup>32</sup> |:der Verfasser der hiesigen gel. Zeitungen;|<sup>33</sup> hat eines feines Werk zur Recension geschickt bekommen, |:welches er aber weder recensiret hat, noch recensiren wird:| dessen Titel folgender ist: *Mag. Joh. Gottfried Rudolphi Pfarrers zu Pfuhsborn, in der Herrschaft Rautenburg, augenscheinlicher Erweis, daß aus dem wolfischen Satze des zureichenden Grundes kein bündiger Schluß, am allerwenigsten vor die Gewißheit der göttlichen Existenz könne hergeleitet werden; sondern, daß selbiger vielmehr ein verwirrter und ungereimter Satz sey, der keinen Atheisten zu überzeugen vermögend, im Gegentheile aber das ganze Gebäude der neu=Sinesischen Natur=Lehre wankend macht, der Jugend zur Warnung und nöthigen Behutsamkeit ans Licht gestellet. Im Jahre. 1740.*<sup>34</sup> Ich hätte mir eine sehr große Freude daraus gemacht wenn ich dieses feine Werk heute hätte übersenden können: Allein Schwabe hat sein Exemplar wieder zurück geben müssen, und sonst ist hier keines zu bekommen. Sollte<sup>i</sup> man es indessen in Berlin nicht kriegen können so will ich alles mögliche thun daß ichs aufsuche. Die Alethophili müßens gewiß lesen: Denn was lustigers kann man sich nicht ersinnen: Und wer dem Herren Reinbeck gut ist, der kann ohnedem nichts anders damit anfangen, als daß ers lese und darüber lache. Ob Herr Marperger<sup>35</sup> viel Ehre davon haben werde daß er darinn gelobt ist,<sup>36</sup> das ist wieder ein anders.

<sup>i</sup> Sollte ändert Bearb. nach A

<sup>30</sup> Christian Gottlieb Jöcher; Korrespondent.

<sup>31</sup> Vgl. Kluge, Anmerkungen, Vorrede, Bl. )( 5 f.

<sup>32</sup> Johann Joachim Schwabe; Korrespondent.

<sup>33</sup> Neue Zeitungen.

<sup>34</sup> Johann Gottfried Rudolf: Augenscheinlicher Erweiß, Daß aus dem Wolffischen Satze des zureichenden Grundes kein bündiger Schluß, am allerwenigsten vor die Gewißheit der göttlichen Existenz, könne hergeleitet werden ... o. O. 1740.

<sup>35</sup> Bernhard Walther Marperger; Korrespondent.

<sup>36</sup> „Niemand hatt die Thorheiten und Chimaeren der scholastischen Naturlehre iesziger Zeit/ gründlicher und beßer beleuchtet/ als der hochgelehrte Verfaßer der zufälligen Gedancken über des Hn. Probst Reinbecks A. C. Betrachtungen. ...“ Rudolf (Erl. 34), S. 5–7, 5 f. Auf die von Marperger anonym veröffentlichten *Zufälligen Ge-*



Die kleine alethophilische Gesellschaft in Weissenfels steht bereits über der letzten anti-homiletischen Rede von den dasigen Schriftgelehrten viel Drangsal aus, welches der arme Medicus<sup>37</sup> meinem Freunde in einem wehmüthigen Briefe geklagt hat.<sup>38</sup>

5 Unser ehemaliger D. Hofmann<sup>39</sup> soll eine ziemlich stolze Anzugspredigt in Wittemberg gethan haben, darinn er, auf eine der Kanzel sehr unanständige Art das höfliche Bezeugen der Herren Geheimen Rätthe in Dreßden, gegen ihn, gerühmet, seine Collegen faule Bäume genennet, und die Wittenberger auf den großen Flor vertröstet hat, den sie unter ihm erleben würden.

10 Es wollen hier einige Leute Briefe von Berlin haben, daß der R. R.<sup>40</sup> Wolf<sup>41</sup> gar nicht nach Halle kommen würde, und behaupten es mit solcher Standhaftigkeit daß wir nicht mehr wissen woran wir sind.

Morgen über acht Tage wird Teller seine Anzugspredigt in der Peterskirche halten;<sup>42</sup> seine Vocation zur Profession aber will der Herr Präsident<sup>43</sup> ihm selbst auf die Messe überbringen, weil er dieses Vergnügen keinem andern gönnen will.

Ich habe die Ehre mit der vollkommensten Hochachtung zu beharren

Hochgebohrner Reichsgraf/ Gnädiger Graf und Herr/ Eurer Hochreichsgräflichen Excellenz/ unterthänige Dienerinn/ LAV Gottsched.

20 Leipzig den 10. Sept./ 1740.

---

*dancken über Eines vornehmen Theologi Betrachtungen der Augspurgischen Confession, Die darin gebrauchte Wolffische Philosophie betreffend* (Frankfurt; Leipzig 1737), die sich gegen Reinbecks seit 1731 erscheinende *Betrachtungen* wandten, hatte Reinbeck mit der *Abfertigung eines Anonymi Welcher in seinen sogenandten zufälligen Gedancken Den ersten Theil Der Betrachtungen über die Augspurgische Confession mit einer anzüglichen Feder verschiedener Grund=Irrthümer beschuldiget hat* (Berlin: Ambrosius Haude, 1737) geantwortet, auf welche weitere beiderseitige Veröffentlichungen folgten. Rudolphi richtete seine Argumentation an Reinbecks *Abfertigung* aus.

<sup>37</sup> Gottlob Carl Springsfeld; Korrespondent.

<sup>38</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 25.

<sup>39</sup> Karl Gottlob Hofmann (Korrespondent), 1740 Pfarrer an der Wittenberger Stadtkirche.

<sup>40</sup> Regierungsrat.

<sup>41</sup> Christian Wolff; Korrespondent.

<sup>42</sup> Die Antrittspredigt hielt Teller am 2. Oktober; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 45; Nützliche Nachrichten 1740, S. 90; Vollständiges Verzeichniß der Prediger in Leipzig, Dritte, vermehrte Auflage. Leipzig: Christian Philipp Dürer, 1777, S. 43.

<sup>43</sup> Christian Gottlieb von Holtzendorff; Korrespondent.

28. ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL AN GOTTSCHED,  
Berlin 10. September 1740 [27.29]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 316–317. 4 S. Von Schreiberhand; Unterschrift  
von Manteuffel. Bl. 316r unten: A M<sup>r</sup> le Prof. Gottsched p  
Abschrift. Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 68, S. 158–161.

Manteuffels Vorwürfe hinsichtlich des mißglückten Empfangs Friedrichs II. in Leipzig waren scherzhaft gemeint. Über Jacob Friedrich Lamprechts heutigen Artikel über die besten deutschen Dichter ist er verärgert, da dieser seines Erachtens unbedeutende Poeten nennt und bessere, darunter die Gottscheds, unerwähnt läßt. Manteuffel notiert die von Gottsched für eine Widmung erbetenen Titel und Eigenschaften Dietrichs von Keyserlingk, rät aber, sich nicht zu sehr auf dessen schwankende Favoritenstellung beim König zu verlassen. Reinbeck arbeitet zur Zeit am vierten Teil der *Betrachtungen*. Manteuffel sendet nun auch Gottsched ein Exemplar der Alethophilenmedaille. Sie sollte auch in Gold geprägt werden, ist dafür jedoch zu schlecht beschaffen und muß überarbeitet werden. Dem Wunsch L. A. V. Gottscheds, den Herzog von Sachsen-Weißenfels um Protektion für den Alethophilen Gottlob Carl Springsfeld zu bitten, ist Manteuffel nachgekommen. Einem Schreiben aus Wittenberg an Johann Gustav Reinbeck ist zu entnehmen, daß der neue Superintendent Karl Gottlob Hofmann seit seiner Rückkehr aus Dresden das Fortschreiten der Wolffischen Philosophie öffentlich beklagt. Der Wittenberger Theologe Christian Gottlieb Kluge plane die Veröffentlichung einer Schrift gegen Reinbecks *Vorbericht* zu Gottscheds *Grundriß*, die Wolffische Philosophie und ihre Anhänger, sie sei allerdings keinerlei Reaktion Reinbecks wert.

á Berl. ce 10. Sept. 1740.

Monsieur

Toute la réponse que j'ai á faire a vótre lettre du 3. d. c., est que j'espere, que vous n'aurez regardé, que comme un badinage, ce que j'ai eu l'honneur de vous mander précédemment, au sujet du passage de S. M. Pr.<sup>1</sup> par Leipsig.<sup>2</sup> Au moins n'ai je pas eu l'intention de vous en parler serieusement.

<sup>1</sup> Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 20.

L'*Amanuensis*<sup>3</sup> du Doryphore<sup>4</sup> est un fat. Je me suis faché contre luy, en lisant son article littéraire d'aujourd'huy;<sup>5</sup> où, voulant nommer nos meilleurs Poëtes Allemans, il nomme; après Opiz,<sup>6</sup> Caniz<sup>7</sup> et Brokes;<sup>8</sup> Koenig,<sup>9</sup> Richey,<sup>10</sup> Hagedorn<sup>11</sup> et Zimmerman,<sup>12</sup> dont les deux derniers m'ont fait  
 5 souvenir de cet Hemistiche de Boileau: *quel Hector, que ce Wurz*.<sup>13</sup> Il faut être aussi mal timbrè, que nôtre homme l'est, pour tirer de l'obscurité, des noms si peu fâmeux, tandis que Besser,<sup>14</sup> Gunther,<sup>15</sup> Neukirch,<sup>16</sup> Pietsch,<sup>17</sup> Haller,<sup>18</sup> et sur tout les deux Auteurs de l'excellente épître de la Verité<sup>19</sup> sont, non seulement connus, mais applaudis et admirez, par quiconque a  
 10 du goût pour la Poësie Allemande.

<sup>3</sup> Jacob Friedrich Lamprecht (Korrespondent), 1740 Redakteur der *Berlinischen Nachrichten*.

<sup>4</sup> Ambrosius Haude; Korrespondent.

<sup>5</sup> Berlinische Nachrichten, Nr. 32 vom 10. September 1740. Lamprecht setzt der Behauptung aus [Éléazar de Mauvillon:] *Lettres Françaises Et Germaniques. Ou Reflexions Militaires, Littéraires, et Critiques Sur Les François & Les Allemans*. London: François Allemand, 1740, die Deutschen hätten keine guten Poeten (Lettre X. Sur les Poëtes *Allemans*, S. 439–470, 439f.), die im folgenden genannten Dichter entgegen.

<sup>6</sup> Martin Opitz von Boberfeld (1597–1639), deutscher Dichter.

<sup>7</sup> Friedrich Rudolph Ludwig von Canitz (1654–1699), deutscher Dichter.

<sup>8</sup> Barthold Hinrich Brokes; Korrespondent.

<sup>9</sup> Johann Ulrich König; Korrespondent.

<sup>10</sup> Michael Richey; Korrespondent.

<sup>11</sup> Friedrich von Hagedorn; Korrespondent.

<sup>12</sup> Joachim Johann Daniel Zimmermann (1710–1767) aus Hamburg, Hauslehrer, nichtordinierter Prediger, Dichter.

<sup>13</sup> Nicolas Boileau-Despréaux: Epître IV. Au Roi. In: Boileau: *Oeuvres Poétiques suivies d'Œuvres en prose publiées avec notes et variantes*. Paris o.J., S. 131–136, 136: „Wurts! ... ah! quel nom, GRAND ROI! quel Hector que ce Wurts! / Sans ce terrible nom, mal né pour les oreilles, / Que j'allois à tes yeux étaler de merveilles!“ Gemeint ist Paul Wür(t)z (1612–1676). Als holländischem Feldmarschall im Niederländisch-Französischen Krieg gelang es ihm am 12. Juni 1672 nicht, den Rheinübergang am Tolhuis bei Lobith gegen die Franzosen zu verteidigen.

<sup>14</sup> Johann von Besser (1654–1729), deutscher Dichter.

<sup>15</sup> Johann Christian Günther (1695–1723), deutscher Dichter.

<sup>16</sup> Benjamin Neukirch (1665–1729), deutscher Dichter.

<sup>17</sup> Johann Valentin Pietsch; Korrespondent.

<sup>18</sup> Albrecht von Haller; Korrespondent.

<sup>19</sup> L. A. V. Gottsched, *Schreiben der Wahrheit*. Die enthaltene Plutarch-Übersetzung stammt von Gottsched; vgl. unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 214, 217.

Les nouveaux titres de M<sup>r</sup> le Bar. de Keyserling<sup>20</sup> consistent en celuy de *Colonel, et Aide-Camp General de S. M. le Roi de Pr.*; et quant à son Caractère, il est vif, enjoué, polis, serviable, genereux, honnête-homme, aimant les belles lettres, et sur tout la Poësie pp Mais au cas que vous veuillez luy dédier quelque chose, je vous conseille de ne pas trop appuyer sur l'article de son favoritisme, qui est un peu Sujet; entre nous soit dit; au flux et au reflux, et qui étoit même dans une espece de Déclin, lors du départ de son maitre pour Bareuth et pour Strasb.; témoin l'exclusion qu'on luy donna de ce voiage, en l'obligeant d'aller, avec le gros de la suite, tout droit à Wesel.<sup>21</sup> Je vous conseille qui plus est, de vous borner, en louant son maitre même; comme vous ferez apparemment; de vous borner, dis-je, à l'encenser sur son esprit, son erudition et sa passion pour les sciences. De toutes ses autres Vertus, tant vantées par d'autres, je vous conseille d'en parler avec retenue; amoins que vous ne veuillez le faire, à l'exemple du Dedicateur Anonyme, par maniere de Pronostic;<sup>22</sup> parceque, d'une part, elles n'ont pas encore eu occasion de se manifester en fort grand nombre, et que d'une autre part, ce n'est pas luy faire sa cour que de luy donner des louanges sans preuves; c. a d. qui ne puissent être verifiées par ses actions. J'espere que vous ne prendrez par cette confiance pour la moindre des marques, que je vous ai données de mon amitié, et que vous la saurez mènager.

<sup>20</sup> Dietrich von Keyserlingk (1698–1745), 1724 Leutnant in preußischen Diensten, 1729 Gesellschafter des Kronprinzen Friedrich, 1740 Oberst und Generaladjutant. Vgl. einen Brief von Keyserlingk an Voltaire vom 25. Juni 1740: „Moy, ... il [Friedrich II.] vient de me faire son aide camp Général et Colonel de sa Cavallerie“. Voltaire: *Les Œuvres complètes*. Band 91. Genf 1970, S. 201, 219–221. Gottsched hatte Manteuffel für eine geplante Widmung nach Keyserlingks neuen Titeln befragt; vgl. unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 22.

<sup>21</sup> Zur Reise Friedrichs II. ins Herzogtum Cleve vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 12, Erl. 25, Nr. 17 und Nr. 22. Ein Teil des Gefolges, darunter Keyserlingk, hatte sich direkt nach Wesel begeben, während der König auf Umwegen, die der Unterhaltung dienten, ans Ziel gelangte.

<sup>22</sup> In Manteuffels anonymer Widmung an Friedrich II. in Christian Wolffs *Philosophe-Roi* wird die Überzeugung ausgesprochen, der neue Regent werde als aufgeklärter Herrscher handeln; vgl. unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 208.

Le récit que vous avez la bonté de me faire de la scène de Weideman<sup>23</sup> et du pauvre Hem,<sup>24</sup> me fait souvenir de celle de Ragotin dans une des pièces Comiques, si je ne me trompe, de Scarron;<sup>25</sup> et je m'en suis extrêmement divertis, de même que le Primipilaire,<sup>26</sup> à qui j'ai envoyé votre lettre à la campagne; où il travaille chaudement, depuis une quinzaine de jours, avec  
 5 notre Doryphore, à la continuation de sa Confession d'A.<sup>27</sup>

Au cas que Mad. de Leipzig,<sup>28</sup> vous fasse encore demander de mes nouvelles, vous pouvez luy faire savoir, que je compte de me trouver à la foire prochaine de Leipsig. Et voila ma réponse à votre lettre.

10 Aiant d'ailleurs envoyé, en dernier lieu, à votre amie une de mes Medailles,<sup>29</sup> j'en joins icy une pour vous. Mon intention étoit d'en faire frapper aussi d'or: Mais le Coin étant encore trop endommagé; comme il ne vous sera pas difficile, de le remarquer; le Monoyeur<sup>30</sup> ne veut pas hasarder d'en frapper davantage en aucun metal, tant que ce Coin ne sera pas mieux re-  
 15 paré. Cette réparation cependant sera assez difficile, et le coeur me dit qu'il m'en coutera un Coin tout nouveau; que peutêtre reussira moins bien que le premier. Quoiqu'il en soit, j'y fais actuellement travailler, et je me reserve de vous envoyer encore d'autres Medailles, dès qu'il sera achevé.

J'ai aussi écrit en termes assez énergiques à Mgr le Duc de Weissen<sup>31</sup> en  
 20 faveur du Medecin Anti-Homelitique,<sup>32</sup> comme votre amie m'en avoit

<sup>i</sup> *Anstreichung am Rand*

<sup>23</sup> Moritz Georg Weidmann (1686–1743), Leipziger Verleger, kursächsischer und königlich-polnischer Geheimsekretär und Hofbuchhändler, 1727 Akzise- und Kommerzienrat, 1728 Geheimer Kämmerer.

<sup>24</sup> Johann Martin Hemm (1664–1746), Weinhändler und Besitzer mehrerer Hotels und Gaststätten in Leipzig.

<sup>25</sup> Ragotin ist eine Figur aus dem burlesken *Roman Comique* (1651 und 1657) von Paul Scarron (1610–1660).

<sup>26</sup> Johann Gustav Reinbeck; Korrespondent.

<sup>27</sup> Reinbeck, Betrachtungen 4.

<sup>28</sup> Christiane Elisabeth, geb. von Beust, 1709 zweite Ehefrau von Gottlob Hieronymus von Leipziger (1677–1737, 1725 königlich-polnischer und kursächsischer Wirklicher Geheimer Rat); vgl. Genealogisches Taschenbuch der Adligen Häuser 10 (1885), S. 313.

<sup>29</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 21.

<sup>30</sup> Johann Christian Koch (1680–1742), Hofmedailleur in Gotha; vgl. unsere Ausgabe, Nr. 27, Erl. 2.

<sup>31</sup> Johann Adolph II. (1685–1746), 1736 Herzog von Sachsen-Weißenfels.

<sup>32</sup> Gottlob Carl Springsfeld; Korrespondent.

chargé,<sup>33</sup> et j'ose esperer, que S. A. le protegera contre ses persecuteurs Orthodoxes.

J'ai vu une lettre de Wittenb.,<sup>34</sup> où l'on avertit nôtre Primipilaire, que le nouveau surintendant Hofman,<sup>35</sup> depuis son retour de Dr., a commencé<sup>ii</sup> de gémir douloureusement dans ses leçons, contre les malheureux progrès de la Philosophie Wolfienne; et qu'un Docteur en Théologie, nommé Kluge,<sup>36</sup> y fait actuellement imprimer à ses dépens, une brochure contre nôtre Grund-Riß zur Lehr-Ahrt pp<sup>37</sup> Mais sur tout contre le Discours préliminaire, ou Vorbericht, de nôtre ami Reinbeck.<sup>38</sup> Voicy les circonstances, que l'auteur de cet avis |:qui est un homme très sensé et digne de foi:| rapporte au Sujet de cette brochure: Ce sera, dit il, un ouvrage de 15. ou 16. feuilles en 8<sup>ve</sup>, qui sera achevé en peu des semaines. Il y ajoute, qu'il n'en a lu que les 10. premières feuilles, chez l'imprimeur;<sup>39</sup> mais qu'elles suffisent pour luy faire juger, que tout l'ouvrage prouvera principalement l'*Orgueil* et la *Prèsomtion* de son Auteur, étant remplis, comme il est, de termes grossiers, et nullement mènagez; que l'Auteur s'y déchaine, sur tout contre la Philosophie Wolfienne, et contre ses sectateurs, qu'il nomme p. e. Die Wolffische Bande,<sup>40</sup> et des quels il dit sottement, die Wolffianer machen sich an alles was Gott, und Gottes ist;<sup>41</sup> qu'il y est dit aussi, que nôtre ami R. est obligé en conscience, de faire amende honorable, et de demander pardon à toute l'Eglise Chrétienne

<sup>ii</sup> commencenée ändert Bearb. nach A

<sup>33</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 17

<sup>34</sup> Der Brief und der Verfasser konnten nicht ermittelt werden.

<sup>35</sup> Karl Gottlob Hofmann (Korrespondent) erhielt 1739 die vierte Professur der Theologie in Wittenberg und wurde nach dem Tod von Johann Georg Abicht (1672–5. Juni 1740) Pfarrer an der Wittenberger Stadtkirche sowie Generalsuperintendent des sächsischen Kurkreises.

<sup>36</sup> Christian Gottlieb Kluge (1699–1759), 1732 Archidiakon an der Wittenberger Stadtkirche, 1734 Lizentiat, 1737 Doktor der Theologie.

<sup>37</sup> Gottsched, Grundriß; Mitchell Nr. 220.

<sup>38</sup> Kluge, Anmerkungen. Das Werk richtet sich gegen den Vorbericht und die Vorrede von Reinbecks *Philosophischen Gedancken*, nicht gegen Reinbecks *Vorbericht* zu Gottscheds *Grundriß*.

<sup>39</sup> Nicht ermittelt.

<sup>40</sup> Kluge schreibt über die Verfasser der *Zuverlässigen Nachrichten*, „daß sie von der Art und Bande der Wolfianer sind“. Kluge, Anmerkungen, S. 83, Anm. (\*).

<sup>41</sup> „Man siehet inzwischen, wie der Wolffische Geist sich über alles, was GOTT und Gottesdienst ist, zu erheben suche.“ Kluge, Anmerkungen, S. 95.

pp Enfin nôtre Correspondent croit, que cette brochure sera telle, que R. au-  
 roit tort de penser à y répliquer, ou à charger seulement quelque plume sub-  
 alterne d'y répondre. Aussi assûre-t il, que cest par pure necessité que Kluge la  
 fait imprimer à ses fraix, tous les Libraires de Wittenb. luy aiant refusé de s'en  
 5 charger, à moins qu'il ne put leur garantir, qu'elle seroit suivie d'une refuta-  
 tion, qui put servir à en faciliter le debit.

J'ai cru cette nouvelle assez interessante, pour vous être communiquée en  
 détail, et je suis, en assurant vôtre amie de mes devoirs,

Monsieur/ Vôtre tr. hbl. servit./ ECvManteuffel

- 10 29. ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL  
 AN LUISE ADELGUNDE VICTORIE GOTTSCHED,  
 Berlin 13. September 1740 [28.32]

#### Überlieferung

- 15 Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 322–323. 3 S. Von Schreiberhand; Korrekturen  
 und Ergänzungen von Manteuffels Hand. Bl. 322r unten: A Mad. Gottsched p  
 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 88, S. 206–209.

- Manteuffel dankt für L. A. V. Gottscheds Urteil über das Probestück der Alethophilen-  
 medaille. Daß Jean Henri Samuel Formey die grundlegendste Passage aus dem *Triumph*  
 20 *der Weltweisheit* in seiner Rezension ausgelassen hat, ist nur mit der Lebhaftigkeit und  
 der Ungeduld der Franzosen zu entschuldigen, die keinen angemessenen Umgang mit  
 umfangreichen Werken erlauben. Gottsched soll den *Triumph* an den Autor des *Journal*  
*des Scavans* senden, der wohl einen vollständigeren Auszug veröffentlichen werde. Am-  
 brosius Haude begreift allmählich, dass seine Zeitung ihren Ruf verlieren könnte, wenn  
 Jacob Friedrich Lamprecht sie weiterhin ohne Urteilsvermögen verfaßt. Manteuffel geht  
 25 davon aus, daß der in der *Gazette de Cologne* veröffentlichte Brief an Pierre Louis Mo-  
 reau de Maupertuis authentisch ist. Manteuffel hatte einem Schreiben aus Wittenberg  
 zu entnehmen geglaubt, Christian Gottlieb Kluges Schrift richte sich gegen Gottscheds  
*Grundriß*, da der Absender von der Kritik am *Vorbericht* schreibt und Johann Gustav  
 Reinbecks *Philosophische Gedancken* gar keinen *Vorbericht* enthalten, der für eine Wider-  
 30 legung geeignet sei. Die Nachrichten aus Berlin, die Christian Wolffs Übersiedlung nach  
 Halle negieren, stimmen nicht. Wolff hat die Stellung durch ein Dankschreiben an  
 Friedrich II. angenommen, der diesem nicht nur eine offizielle Berufung geschickt, son-  
 dern auch beim Landgrafen von Kassel und König von Schweden seine Entlassung er-  
 beten hat. Manteuffel legt ein gebundenes Exemplar von L. A. V. Gottscheds Eachard-  
 35 Übersetzung bei.

à Berlin ce 13. sept. 1740.

Vôtre lettre du 10. d. c.; Madame l'Alethophile; m'a fait un plaisir infini. Vous jugez parfaitement bien de nôtre Medaille. La Tête en est très belle, mais le Revers n'y répond pas. D'ailleurs le coin de la tête est tellement endommagé; comme vous aurez vu par la pièce que j'envoiai avanthier à nôtre ami;<sup>1</sup> que je doute qu'il puisse encore servir de beaucoup. 5

L'endroit de vôtre *Triomphe*,<sup>2</sup> que Formey<sup>3</sup> a omis dans sa recension,<sup>4</sup> est sans doute le plus essentiel de tous. J'ai été d'autant plus frappé de cette omission, que ma premiere curiosité, en recevant le livre, fut de chercher cet endroit, pour voir, de quelle manière l'Auteur l'auroit tourné. Il n'est 10 excusable que par une raison. C'est qu'il est, comme tous ses compatriotes, naturellement trop vif et trop impatient, pour travailler, avec une application egale, à un ouvrage de quelque longue haleine.

Ces Messieurs épuisent toute leur attention, aux 3. ou 4. premieres pages; ils languissent aux 2. ou 3. suivantes, et ils se negligent tellement dans le 15 reste, que, ne songeant qu'à finir, ils aiment souvent mieux sauter des passages entiers, que de se gêner quelques momens de plus, pour finir comme ils ont commencé. Je voudrois que nôtre ami envoiat ce *Triomphe* à l'Auteur du *Journal des savans*,<sup>5</sup> qui ne manqueroit pas, je crois, d'en donner un extrait plus complet:<sup>6</sup> Mais faudroit luy envoyer en même tems celui de Formey. 20

Le Doryphore<sup>7</sup> commence à sentir, que ses feuilles<sup>8</sup> vont perdre le credit, si Lampr.<sup>9</sup> continue de les écrire sans jugement, ou sans consulter des per-

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 28.

<sup>2</sup> L. A. V. Gottsched, *Triumph der Weltweisheit*.

<sup>3</sup> Jean Henri Samuel Formey; Korrespondent.

<sup>4</sup> *Bibliothèque Germanique* 48 (1740), Sp. 163–183; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 27.

<sup>5</sup> L. A. V. Gottsched hatte Manteuffel die Dezemberausgabe des *Journal des Sçavans* von 1739 gesandt, in der der französische Schriftsteller und Dichter François-Augustin Paradis de Moncrif (1687–1770) Gottscheds Beitrag zum deutschen Theater, insbesondere den *Sterbenden Cato* (Mitchell Nr. 32, 150), gewürdigt hatte. Neben Moncrif waren 1740 vier weitere Redakteure beim *Journal des Sçavans* beschäftigt; vgl. Jean Sgard: *Dictionnaire des Journaux*. Band 2. Paris 1991, S. 647.

<sup>6</sup> Im *Journal des Sçavans* ist kein Beitrag über den *Triumph der Weltweisheit* erschienen.

<sup>7</sup> Ambrosius Haude; Korrespondent.

<sup>8</sup> *Berlinische Nachrichten*.

<sup>9</sup> Jacob Friedrich Lamprecht (Korrespondent), 1740 Redakteur der *Berlinischen Nachrichten*.



sonnes qui en ont plus que luy. Il nomme auhourd’huy, après une feuille françoise,<sup>10</sup> dans l’article de Vienne, les Villes de Bude et de Pest en Hongrie, et trahit par là qu’il ignoroit, que Bude signifie en françois, ce que Ofen signifie en Allemand.<sup>11</sup> Je ne parle pas de la petite Dissertation sur l’Origine des Grenouilles, ridiculement placée parmi les Articles Politiques.<sup>12</sup>

N’assurons pas trop positivement, que la lettre à Maupertuis<sup>13</sup> est une pièce supposée.<sup>14</sup> Il me semble |entre nous soit dit:| qu’il y a à parier, trois contre un, qu’elle est autentique, c. a. d. telle que Mons<sup>r</sup> de Cologne<sup>15</sup> l’a débitée. Aussi<sup>ii</sup> celui-cy ne l’a-t il pas revoquée.

Je vous rens graces de la dissertation dont vous avez la bontè de me régaler.<sup>16</sup> Je la montrerai demain à nôtre Primipilaire,<sup>17</sup> que j’irai voir à la campagne, pour le ramèner après-demain icy.

Il faut, qu’, ou mes nouvelles, ou les vôtres, touchant le traité du Dr Kluge,<sup>18</sup> soient apocriphes. J’ai jugé par une lettre de Wittenb. que j’ai vue en Original,<sup>19</sup> que ce galanthomme<sup>20</sup> refutoit à sa façon die Lehr=

<sup>i</sup> Je ... Politiques. *erg. Manteuffel*

<sup>ii</sup> Aussi ... revoquée. *erg. Manteuffel*

<sup>10</sup> Möglicherweise die *Gazette de Cologne* (Köln 1734–1799; Ausgaben vor 1743 fehlen im deutschen Bibliotheksbestand) oder *L’Avant-Coureur ou Nouvelles extraordinaires de divers cours et autres lieux principaux de l’Europe* (Frankfurt am Main 1734–1752; deutsche Bibliotheken besitzen nur Ausgaben zwischen 1746 und 1749). Im *Journal de Berlin* ist kein entsprechender Artikel enthalten.

<sup>11</sup> Vgl. Berlinische Nachrichten, Nr. 33 vom 10. September 1740, Artikel „Wien vom 31. August“. Ofen ist der deutsche Name der Stadt Buda, heute Teil von Budapest.

<sup>12</sup> In den Berlinischen Nachrichten, Nr. 32 vom 10. September und Nr. 33 vom 13. September 1740 wurde im jeweils ersten Artikel innerhalb der politischen Nachrichten ein Schreiben gedruckt, welches sich mit dem Gerücht beschäftigt, es habe in benachbarten Provinzen Frösche geregnet.

<sup>13</sup> Pierre-Louis Moreau de Maupertuis (1698–1759), französischer Mathematiker, Astronom und Philosoph.

<sup>14</sup> Zu dem in der *Gazette de Cologne* veröffentlichten Brief von Friedrich II. an Maupertuis vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 21.

<sup>15</sup> Jean Ignace (Johann Ignaz) Roderique (1696–1756), 1734 Gründer und bis zu seinem Tod Herausgeber der *Gazette de Cologne*.

<sup>16</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 27.

<sup>17</sup> Johann Gustav Reinbeck; Korrespondent.

<sup>18</sup> Kluge, Anmerckungen; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 27 und 28.

<sup>19</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 28.

<sup>20</sup> Christian Gottlieb Kluge (1699–1759), 1732 Archidiakon an der Wittenberger Stadtkirche, 1734 Lizentiat, 1737 Doktor der Theologie.

Ahrt<sup>21</sup> pp, et ce qui m'en a fait juger ainsi, cest que le correspondant<sup>22</sup> écrit que les 10. feuilles, qu'il en a lues, regardent principalement le Vor-Bericht; sind insonderheit gegen den Vor-Bericht abgefaßet. Or, le traité de l'immortalité de l'ame<sup>23</sup> n'étant précédé d'aucun Vorbericht, qui soit susceptible d'une refutation,<sup>24</sup> j'ai conclu de là, qu'il ne pouvoit s'agir que de la 5 Lehr-Ahrt. Cependant, vous en parlez si positivement et avec tant de circonstances, par rapport au traité de l'*immortalité*, que je commence à me soupçonner moi même, de m'être trompé; d'autant plus que la lettre que j'ai vue, ne nomme pas le titre de l'écrit contre le quel le S<sup>r</sup> Kluge a tiré l'épée, disant seulement, qu'il est contre R.; que son Vorbericht y est principalement 10 attaqué; et que l'Auteur; qui y est depeint comme un fat; ne merite pas qu'on luy réponde, soit directement, soit indirectement.

Il me tarde de voir ce savant ouvrage; mais plus encore, de voir la defaite de la *raison suffisante*,<sup>25</sup> qui ne se trouve pas encore icy, que je sache.

Les lettres de Berl., qui assurent, que M<sup>r</sup> W.<sup>26</sup> ne viendra pas à Halle, ne savent ce qu'elles disent. Il a accepté ce poste par une lettre de remerciement au Roi;<sup>27</sup> et S. M., non seulement luy a fait envoyer une Vocation formelle,<sup>28</sup> mais a écrit aussi au Pr. Guillaume de Cassel,<sup>29</sup> et au Roi de Suede,<sup>30</sup> pour luy faciliter son Congé.

<sup>21</sup> Gottsched, Grundriß; Mitchell Nr. 220.

<sup>22</sup> Nicht ermittelt.

<sup>23</sup> Reinbeck, Philosophische Gedancken.

<sup>24</sup> Der *Vorbericht des Autoris*, Reinbeck, Philosophische Gedancken, Bl. )(2-)(4v), enthält nur einige Bemerkungen über das Zustandekommen des französischen und des deutschen Textes sowie über den Anhang.

<sup>25</sup> Johann Gottfried Rudolf: Augenscheinlicher Erweiß, Daß aus dem Woffischen Satze des zureichenden Grundes kein bündiger Schluß, am allerwenigsten vor die Gewißheit der göttlichen Existenz, könne hergeleitet werden ..., o. O. 1740; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 27.

<sup>26</sup> Christian Wolff; Korrespondent.

<sup>27</sup> Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen. Einem Schreiben Friedrichs an Christian Wolff vom 1. September ist zu entnehmen, dass Wolff am 10. August den Ruf nach Halle angenommen hatte; vgl. Gottsched, Lobschrift, Beylagen, S. 68.

<sup>28</sup> Vgl. die offizielle Berufung vom 14. August in: Gottsched, Lobschrift, Beylagen, S. 69.

<sup>29</sup> Wilhelm VIII. von Hessen-Kassel (1682–1760), 1730 Statthalter seines Bruders, des Landgrafen Friedrich I. von Hessen-Kassel (Erl. 30).

<sup>30</sup> Friedrich I. (1676–1751), 1720 König von Schweden, 1730 Landgraf von Hessen-Kassel; vgl. die Bewilligung der Entlassung Wolffs in: Gottsched, Lobschrift, Beylagen, S. 70.

Etant pressé de finir, je le fais, Madame l'Alethophile, en vous assurant et  
vòtre ami, que je suis de bon coeur entierement a Vous

ECvManteuffel

Qu'allez vous dire, Md. l'Alethophile, d'un manque de memoire que j'ai  
5 sur la conscience, et que je ne songe qu'aujourd'hui à réparer? Il y a un sie-  
cle, que je vous ai promi un exemplaire relié du charmant Eachard,<sup>31</sup> et il y  
en a presque autant que le Relieur<sup>32</sup> me l'a apporté, et que j'ai oublié de vous  
l'envoyer. Je ne m'en souviens, qu'après avoir déjà fermé ma lettre, que je  
10 rouvre, pour y ajouter cet exemplaire, en vous demandant pardon d'avoir  
tant tardé.

30. KASPAR GOTTLIEB LINDNER AN GOTTSCHED,  
Hirschberg 16. September 1740

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 324–325. 2 S.  
15 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 89, S. 209–210.

HochEdelgeborner, Hochgelehrter Herr Professor,/ Hochzuehrender Herr  
und Gönner.

Die gegenwärtige Gelegenheit lasset mich wieder etwas von meiner  
schlechten Arbeit an Euer HochEdelgebornen übersenden. Es ist solches  
20 das beÿgelegte Gedicht von der Belagerung unsers Hirschbergs.<sup>1</sup> Würdigen  
Sie es zu durchlesen; so erbarmen Sie sich zugleich seiner Schwäche. Das ist

---

<sup>31</sup> L. A. V. Gottsched, Ursachen und Gelegenheiten; vgl. unsere Ausgabe, Band 7,  
Nr. 12.

<sup>32</sup> Nicht ermittelt.

<sup>1</sup> Kaspar Gottlieb Lindner: Umständliche Beschreibung der sieben und sechzig tägigen harten Belagerung Hirschbergs in Schlesien, Welche sich vor hundert Jahren den 5. Septemb. bis zum 10. November 1640. ereignet hat. Hirschberg: Immanuel Krahn, 1740.

das Eigenthum meiner Verse; und so lange ich dieses nicht vermeiden kan;  
 so lange verlange ich kein Dichter zu heissen. Der berühmte Hr. D. Kul-  
 mus aus Danzig<sup>2</sup> hat nicht nur selbst ein wohlgerathnes poëtisches Lob auf  
 unsern Opitz<sup>3</sup> eingeschickt,<sup>4</sup> sondern auch noch ein paar andre gelehrte  
 Schlesier daselbst dazu vermocht; welches mir alles sehr angenehm gewese- 5  
 nen. Beykommendes Päckchen bitte mit erster Gelegenheit an ihn bestel-  
 len zu lassen. Er wird sehr nach meiner Antwort verlangen. H. Conrector  
 Hofmannen in Merseburg<sup>5</sup> habe schon vergangne Messe darum ersucht;  
 aber ich lebe noch ohne Antwort. Stehen Euer HochEdelgebornen in Brief-  
 wechsel mit ihm, wie ich nicht zweifle; so bitte ihn bey Gelegenheit daran 10  
 zu erinnern. Meinen ersten Theil des Opitzischen Werkes<sup>6</sup> dachte ich ge-  
 wiß diese Michael<sup>7</sup> fertig zu sehen. Es fehlen aber noch unterschiedne  
 Bogen dazu, weil unsere Buchdruckerey<sup>8</sup> zu viel zu thun dazwischen be-  
 kommen hat. Ich lasse es deßwegen hier drucken, damit ich selbst die Cor-  
 rectur besorgen kan. Eine Probe hab ich unsrer Gesellschaft<sup>9</sup> zugeschickt. 15  
 Wollen Sie sich solche ansehen; so wird Ihnen Hr. M. May<sup>10</sup> wohl damit  
 rathen. Ich empfehle mich Dero fernern Wohlgewogenheit, und sollte ich  
 einmal wieder einer Antwort gewürdiget werden; so würde mir dieses  
 höchstangenehm seyn, der ich stetts mit schuldiger Hochachtung verharre

Euer HochEdelgebornen/ ergebenster Diener/ DLindner.

20

Hirschb. d. 16. Sept./ 1740.

---

<sup>2</sup> Johann Adam Kulmus; Korrespondent.

<sup>3</sup> Martin Opitz von Boberfeld (1597–1639), deutscher Dichter. Über Lindners Bemü-  
 hung um Opitz vgl. unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 159.

<sup>4</sup> Johann Adam Kulmus: „Laß, theurer Opitz, dir ein Denkmal stiften“. In: Lindner,  
 Nachricht 2, S. 194–196.

<sup>5</sup> Balthasar Hoffmann; Korrespondent. Lindner, Nachricht enthält keine Verse Hoff-  
 manns.

<sup>6</sup> Lindner, Nachricht 1.

<sup>7</sup> Die Michaelismesse begann am ersten Sonntag nach Michaelis, im Jahr 1740 am  
 2. Oktober.

<sup>8</sup> Immanuel Krahn († 1787), Verleger und Drucker in Hirschberg; vgl. Paisey, S. 142.

<sup>9</sup> Lindner war seit 1737 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig.

<sup>10</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent. Nach Gottscheds Austritt wurde May Senior  
 der Deutschen Gesellschaft.

31. JOHANN LORENZ MOSHEIM AN GOTTSCHED,  
Helmstedt 20. September 1740 [37]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 326–327. 2 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 90, S. 210–211.

HochEdelGebohrner, hochGelehrter/ hochzu Ehrender Herr Professor!/  
Geneigter Gönner!

Ich muß mir die Ehre vorbehalten auf E. HochEdelGeb. geehrtes Schreiben, welches mir nebst den Beylagen wohl überliefert worden, mit HE.  
10 Weigand<sup>1</sup> zu antworten;<sup>2</sup> Meine Zeit ist heute so enge zugeschnitten, daß ich nichts mehr, als bitten kan, daß E. HochEdelGeb. unserm gemeinsamen guten Freunde, HE. Brucker,<sup>3</sup> in seinem Suchen, welches Dieselbe aus dem Einschlusse<sup>4</sup> ersehen werden, behülflich seÿn mögen. Mir ist wenig daran gelegen, ob meine Gestalt in Auspurg in Kupfer gestochen wird, oder  
15 nicht: Aber ich lasse es mir gefallen, daß es geschehe, weil es meinem Freunde so gefällt. Helfen mir E. HochEdelGeb. daß sein Wunsch erfüllet

---

<sup>1</sup> Christian Friedrich Weygand († 1764), Verleger in Helmstedt.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 37. Wahrscheinlich reiste Weygand zur Michaelismesse nach Leipzig. Die Messe begann am Sonntag nach Michaelis, im Jahr 1740 am 2. Oktober.

<sup>3</sup> Jakob Brucker; Korrespondent.

<sup>4</sup> Brucker an Mosheim, Kaufbeuren 17. August 1740, Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 285–286. Brucker setzt Mosheim davon in Kenntnis, daß er „schon zu der Jubilate Meße“ an Johann Friedrich May (Korrespondent), den Senior der Deutschen Gesellschaft, geschrieben und um das im Besitz der Gesellschaft befindliche Porträt ihres Präsidenten Mosheim – es stammt von dem Helmstedter Maler Matthias Wilhelm Fröling (vgl. Mortzfeld, Nr. 14471) – gebeten habe. Es sollte als Vorlage für eine Wiedergabe in dem von Brucker und dem Kupferstecher Johann Jakob Haid (Korrespondent) veröffentlichten *Bilder=sal* dienen. Man habe ihm nicht geantwortet. Brucker bittet Mosheim, der Deutschen Gesellschaft „durch ein paar Handzeilen“ mitzuteilen, „daß Dero Wille diesem Begehren allerdings gemäß seye“. Am 21. Dezember 1740 erbittet Brucker von Gottsched noch einmal Unterstützung bei der Beschaffung dieses Bildes; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 93. Es scheint kurze Zeit später an Brucker gelangt zu sein, denn am 3. April 1741 konnte Brucker das erste Zehend des *Bilder=sals* versenden, in dem Bild und Biographie Mosheims enthalten waren; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 136.

werde. He. Weigand sagt mir, daß HE. M. May<sup>5</sup> nicht mehr in Leipzig seÿ. Und ich glaube dieser Nachricht, weil ich in langer Zeit keine Nachricht von ihm erhalten habe. Von der deutschen Gesellschaft weiß ich eben so wenig, als von ihm. Ich zweifle aber nicht, daß Sie noch leben werde, daß E. HochEdelGeb. einige ihrer MittGlieder kennen werden, daß das 5 gesuchte Gemählde noch da seÿn werde, daß E. HochEdelGeb. wissen werden wo es stecke, und daß es Ihnen also nicht schwer fallen werde zu vermitteln, daß es unter den bekannten Bedingungen nach Auspurg übermachtet werde. Ich habe mich von der Zeit an, da ich dieses Bild nach Leipzig geschickt, nicht wieder mahlen lassen. Ob es aus Nachlässigkeit, oder aus 10 haß gegen meine eigne Gestalt geschehen, weiß ich nicht. Allein da es nicht geschehen, so kan ich dem guten Kupfer:Stecher<sup>6</sup> auf keine andre Weise, als mit diesem Bilde, zu seinem vorhaben an die hand gehen. Ich nehme alle Mühe, die mir E. HochEdelGeb. wiederüm auftragen werden, sehr gerne und willig auf und habe die Ehre aufrichtig zu beharren 15

E. HochEdelGebornen/ Ergebenster Diener/ JLMosheim.

Helmstedt/ d. 20. Septemb./ 1740.

32. ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL  
AN LUISE ADELGUNDE VICTORIE GOTTSCHED,  
Berlin 21. September 1740 [29.34] 20

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 328–329. 1 ⅓ S. Bl. 328 unten: a Mad. Gottsch; Bl. 330: Verse „Sur la Medaille des Alethophiles“. 1 S.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 91, S. 211–212 (ohne Beilage).

Manteuffel sendet Verse, die Jean Henri Samuel Formey auf die Alethophilenmedaille 25 verfaßt hat und die er als mittelmäßig beurteilt. Ambrosius Haude hat sich mit Jacob Friedrich Lamprecht entzweit und wünscht, Gottsched möge sein Versprechen einhalten, bei der Suche nach einem neuen Redakteur behilflich zu sein. Ein guter Schreibstil, Kenntnisse in Geographie, Geschichte, Philosophie, Französisch und Latein, ein sanfter, fügsamer Charakter sowie Urteilsvermögen und Gewissenhaftigkeit sind erforderlich. 30

<sup>5</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

<sup>6</sup> Johann Jakob Haid; Korrespondent.

a Berl. ce 21. sept. 1740.

Bienque le Coche d’hier ne m’ait pas apporté de vos nouvelles, Madame l’Alethophile, ny de celles de vòtre Ami, je ne puis me dispenser de vous donner des miennes; ne fut-ce que pour vous faire part des vers cy-joints,<sup>i</sup>  
 5 que Mr Formey<sup>1</sup> m’apporta hier, et qu’il a composés, luy même, à l’honneur de nòtre Medaille Alethophile,<sup>2</sup> et pour me rèmercier de celle dont je l’ai regalé. Ce n’est pas que je les trouve d’une beauté extraordinaire. Bien loin de là, la versification et les pensées en sont assez mediocres: Mais l’invention de tout le Poème me semble avoir quelque chose de singulier.

10 Ces vers cependant ne sont pas la seule Raison suffisante de la presente lettre. Un motif plus pressant me met la plume à la main. Cest que notre Doryphore<sup>3</sup> est presqu’entierement brouillé avec L.,<sup>4</sup> et qu’il souhaiteroit extremement, que votre ami voulut bien ne pas oublier l’esperance qu’il nous a donnèe, de luy dresser un *Amanuensis*, qui put venir prendre la place  
 15 de celui-lá.<sup>5</sup> Mais il voudroit que ce fut un sujet, qui put la remplir dignement; qui sut ecrire d’un beau stile; qui fut versé dans la Gèographie, dans l’Histoire et dans la bonne Philosophie; qui possedat assez le françois et le latin, pour bien extraire ou traduire des pieces écrites dans ces langues, et qui fut, sur tout, d’une humeur douce, et docile, écrivant avec jugement et  
 20 assiduitè pp En un mot, il voudroit, que ce fut un homme qui possedat toutes les qualitez, qui manquent à L.

<sup>i</sup> *Anstreichung am Rand*

<sup>1</sup> Jean Henri Samuel Formey; Korrespondent.

<sup>2</sup> Jean Henri Samuel Formey: Sur la Medaille des Alethophiles; vgl. die Beilage zum vorliegenden Brief und die deutsche Übersetzung der Verse in unserer Ausgabe, Band 7, Nr. 87, Erl. 21.

<sup>3</sup> Ambrosius Haude; Korrespondent.

<sup>4</sup> Jacob Friedrich Lamprecht (Korrespondent), 1740 Redakteur der *Berlinischen Nachrichten*.

<sup>5</sup> Manteuffel hatte Gottsched in Haudes Namen gebeten, ihm bei der Suche nach einem Ersatz für Lamprecht behilflich zu sein. Gottsched hatte zugesagt, „einen Menschen zu schicken, der ihm nicht nur Zeitungen machen, sondern in vielen andern Stücken mit Rath und That an die Hand gehen soll, zumal was die Correcturen betrifft, dabey einer gelehrt seyn muß“; vgl. unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 208 und 209.

Enfin, Madame, aiez la bonté de nous faire avoir un honnète-homme, qui ait ces qualitez là, et donnez m'en avis, s'il v. pl., dès que vous l'aurez trouvé. Vous obligerez tous vos confreres; Mais, principalement, votre tr. hbl. et très obeis-/ sant serviteur/ ECvManteuffel

33. GOTTLLOB CARL SPRINGSFELD AN GOTTSCHED,  
Weißenfels 23. September 1740 [25.83]

5

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 331–332. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 92, S. 212–214.

Magnifice!/ Hochedelgebohrner, Hochgelahrter!/ Insonders Hochzuehrender Herr Profefſor! 10

Ew. Magnificenz geben sich meinerwegen so viele Mühe, daß ich nicht Worte genug finden kann, Denselben nur den geziemenden Dank dafür abzustatten. Ich habe es schon vor etlichen Tagen mit vielem Vergnügen erfahren, daß des Herrn Grafens Manteuffels<sup>1</sup> Exellenz, mich bey Sr. Durchl.<sup>2</sup> bestens empffohlen haben.<sup>3</sup> Wie Sie denn solches gegen Dero obersten Leibbarbier,<sup>4</sup> von freyem Stücken und aus eigenem Triebe gesagt, daß Sr. Hochgräfl. Exell: mich sehr wohl bey Ihm durch einem Brief empffohlen hätten, wobey Sie sich noch anderer sehr gnädigen Ausdrückungen bedienen: Des Tages drauf auch gleich den H. M. Löwen<sup>5</sup> nach Hofe kommen ließen, um ihn kennen zu lernen, da Sie ihn denn sehr wohl empfangen, 15  
20

<sup>1</sup> Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

<sup>2</sup> Johann Adolph II., (1685–1746), 1736 Herzog von Sachsen-Weißenfels

<sup>3</sup> L. A. V. Gottsched hatte sich am 24. August mit der Bitte an den Grafen Manteuffel gewandt, sich beim Herzog von Sachsen-Weißenfels für Springsfeld zu verwenden; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 17, 20 und 28.

<sup>4</sup> Johann Rudolph Siltemann (1687–1745), 1711 Doktor der Medizin, 1724 ordentlicher Professor der Medizin in Weißenfels, Leibmedikus Johann Adolphs II.; vgl. Klein 1, S. 127 f.; Christian Reineccius: Parentalia Memoriae Viri ... Johannis Rudolphi Siltemanni ... Weißenfels: Richter, 1745, S. [4f.].

<sup>5</sup> Johann Adam Löw; Korrespondent.



und über eine halbe Stunde sehr gnädig mit ihm gesprochen haben, sich auch von ihm ausgebeten in der Schloßkirche vor Ihnen zu predigen, wo-  
beÿ Sie unter andern auch mit erwähnt, daß auswärtige so wohl für ihm  
geschrieben hätten.

5 Die gute Absicht, die Ew. Magnificenz haben, mich dem Herrn Grafen  
persönlich darzustellen, werde mit gebührender Hochachtung erkennen,  
und wird mir solche Mühwaltung so wohl nützlich als angenehm fallen.  
Nur wollte mir einige Nachricht wohl ausbitten, ob Sr Hochgräfl. Exellenz  
die erste oder andere Meßwoche in Leipzig eintreffen werden.

10 Sr. Durchl. sind auf guten Wegen mich noch reisen zu laßen, vielleicht  
könnte durch eine solche nachdruckhabende Vorstellung die Sache zur  
Würklichkeit gebracht werden. Was endlich die übersetzte Schrift des  
D. Eachards<sup>6</sup> anlanget, so habe in den Berliner Zeitungen davon gelesen,<sup>7</sup>  
auch vor einigen Tagen aus den Leipzigen Gelehrten ersehen, daß es beÿ  
15 H. Breitkopfen<sup>8</sup> zu haben.<sup>9</sup> Ich werde Dero gutem Rathe folgen und mir  
etl. Exemplarien kommen laßen. Unterdeßen empfehle ich mich zu fernern  
gütigen Wohlwollen und verharre nach schuldigem Empfhel an Dero Frau  
Liebste auch von der Meinigen<sup>10</sup> mit aller Hochachtung

Ew. Magnificenz/ Meines Hochzuehrenden Herrn Profefeßors/ ergebenster/  
20 Diener/ D. Springsfeld

Weißenfelß/ den 23 Septembr./ 1740.

---

<sup>6</sup> L. A. V. Gottsched, Ursachen und Gelegenheiten, die Übersetzung von Eachard, Grounds & Occasions.

<sup>7</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 12, Erl. 22.

<sup>8</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.

<sup>9</sup> Vgl. Neue Zeitungen 1740 (Nr. 72 vom 8. September), S. 645f., 646.

<sup>10</sup> Magdalena Regina Springsfeld, geb. Zeumer (1722–1745).

34. LUISE ADELGUNDE VICTORIE GOTTSCHED  
AN ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL,  
Leipzig 24. September 1740 [32.35]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 333–334. 4 S. 5

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 93, S. 214–216.

Leipzig den 24. Septbr. 1740.

Hochgebohrner Reichsgraf,/ Gnädiger Graf und Herr,

Eurer Hochreichsgräflichen Excellenz beyde Schreiben vom 13. und 21. Sept. sind mir viel richtiger zu Handen gekommen als das von meinem Freunde 10  
verwichenen Sonnabend<sup>1</sup> abgelassene, eingelaufen seyn muß. Ich weiß gar nicht woher diese Unordnung kommen kann; da wenigstens dem Hofrath Eberts<sup>2</sup> dasselbe zu rechter Zeit eingeliefert worden ist.

Der Amanuensis für den Doryphorum<sup>3</sup> ist in so weit besorget, daß er ganz gewiß auf die bestimmte Zeit, |:nämlich um Neu=Jahr:| einen bekommen 15  
soll, der mehr Verstand im kleinen Finger hat, als L.<sup>4</sup> im ganzen Kopfe. Denn es wird sich entweder Magister Pitschel<sup>5</sup> dessen neuliche Disputation ich unlängst die Ehre gehabt Eurer Excellenz zu übersenden;<sup>6</sup> oder ein gewisser andrer geschickter Kopf der ehemals ein Auditor meines Mannes gewesen; jetzt aber bey dem H. Geheimenrath Bünau<sup>7</sup> in Wien 20  
sich befindet,<sup>8</sup> dazu verstehen: Wiewohl ich noch aus einigen Umständen

<sup>1</sup> 17. September. Ein Schreiben dieses Datums ist nicht überliefert.

<sup>2</sup> Sebastian Evert (1682–1752), königlich-polnischer und kursächsischer Hofrat und Direktor des Oberpostamts in Leipzig.

<sup>3</sup> Ambrosius Haude; Korrespondent.

<sup>4</sup> Jacob Friedrich Lamprecht (Korrespondent), 1740 Redakteur der *Berlinischen Nachrichten*.

<sup>5</sup> Theodor Leberecht Pitschel (1716–1743), 1735 Studium der Philosophie, Theologie und der hebräischen Sprache in Leipzig, 1738 Baccalaureus, 1740 Magister; vgl. *Nützliche Nachrichten* 1740, S. 22f.

<sup>6</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 27, Erl. 22.

<sup>7</sup> Heinrich von Bünau (1697–1745), 1740 königlich-polnischer und kursächsischer Wirklicher Geheimer Rat, Gesandter in Wien.

<sup>8</sup> Lorenz Henning Suke (Korrespondent), 1738 Informator im Haus Bünaus in Dresden, 1740 in Wien; vgl. unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 140, 198.

fast muthmaße, daß wohl gar unser Mag. Maÿ,<sup>9</sup> eine solche Condition annehmen möchte. Dem sey wie ihm wolle, die Berl. Zeitungen sollen gewiß einen bessern Verfertiger bekommen, und die Sache kann am besten ausgemacht werden, wenn wir die Gnade haben Eure Excellenz selbst nächste  
5 Messe nebst dem Doryphoro hier zu sehen.

Für die Uebersendung des Eachard's<sup>10</sup> statte ich den gehorsamsten Dank ab: Er ist weder der Aufmerksamkeit noch der schönen Ankleidung werth, denen Eurer Hochreichsgräfl. Excellenz ihn gewürdiget haben. Die heutigen übersendeten Verse des Herren Formai<sup>11</sup> hätten auch unfehlbar  
10 bey einer so wichtigen Materie besser gerathen können, wenn er sich nicht gleichsam selbst die Schranken seines Witzes hätte setzen wollen. Die vorgebrämten Buchstaben<sup>12</sup> sind eine altfränkische Rarität, welche den Deutschen nicht nur von den Franzosen sondern auch von andern Völkern so oft vorgeworfen worden, daß wir endlich die Augen aufgethan  
15 und dieses Kinderspiel wiederum haben fahren lassen. Wer hätte es aber denken sollen, daß in einigen Jahren die Franzosen selbst diesen verworfenen Eckstein<sup>13</sup> wieder aufsuchen und sich darauf was zu gute thun würden?

Von unsern akademischen Neuigkeiten muß ich Eurer Excellenz nothwendig berichten, daß unser alter Prof. Menz<sup>14</sup> vergangene Mittwoche<sup>15</sup>

---

<sup>9</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

<sup>10</sup> L. A. V. Gottsched, Ursachen und Gelegenheiten. Manteuffel hatte am 13. September eine gebundene Ausgabe der Eachard-Übersetzung geschickt; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 29.

<sup>11</sup> Jean Henri Samuel Formey (Korrespondent) hatte Verse auf die Alethophilenmedaille verfasst; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 32.

<sup>12</sup> Formeys Verse bilden ein Akrostichon: Die vorgesetzten Anfangsbuchstaben der Verszeilen stellen das Motto der Alethophilen – sapere aude – dar: „Savoir, exemt de Vanite;/ Amour pur de la Verité;/ Peines et soins pour la répandre;/ Ecrits puissans pour la defendre;/ Rare esprit, esprit excellent,/ Egalement juste et brillant.// Alethophiles, cette Image/ Uous trace vôtre Fondateur,/ Dont l'esprit, le goût et le coeur/ Exprimant au vif le vrai Sage.“ Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 330r. Druck in: Journal de Berlin 1740, Nr. 13 vom 24. September.

<sup>13</sup> Psalm 118, 22, Matthäus 21, 42.

<sup>14</sup> Friedrich Menz (1673–1749), 1725 ordentlicher Professor der Philosophie, 1730 der Poesie, 1739 der Physik in Leipzig, im Sommersemester 1740 Dekan der Philosophischen Fakultät.

<sup>15</sup> 21. September.

von einem jungen Magistro habitando<sup>16</sup> mit seinen unzeitigen Scherzreden abgefertigt worden. Dieser Mag. hat eine Disputation gehalten de Quietate Dei<sup>17</sup> und in dem Prooemio in folgender Stelle den alten Menz, dem er ohnedem nicht gut ist, weil er ihm in seinen Carminibus immer vieles weggestrichen mit diesen Worten ziemlich deutlich abgesehildert: 5  
 Grauis annis litterator, multo jam fractus membra labore, fortunatum se, suumque genus, praedicat, qui omnem omnino tollere e medio barbariem, et Saturni tantum non, et aurea saecula inducere solus possit.<sup>18</sup> Kurz darauf hat er diese Stelle: Sic se res habet prorsus: Qui in antiquitatibus renouandis desudant, illi vero, vt mos est hodie, furfurei homines! corticei litteratores! ex sexcentis et amplius indicibus, quos vltra non sapiunt, en! infinita auctorum loca constipant pp<sup>19</sup> Hieraus nun hat P. Menz welcher, als jetziger Decanus Facult. ihm zu erst hat opponiren müssen seinen Satz so gemacht: Wer weder ein Philosophus noch ein Philologus ist, der gehört auf diese Catheder nicht. Atqui, Ergo. Dieses mag den Mag. Carpzov ein wenig 15  
 verdroßen haben, der dem alten Menz gesagt, es stünde seinem ansehnlichen Amte sehr übel an einen histrionem zu agiren; worüber der Decanus den Augenblick ohne alle fernere Formalien fortgegangen, und die Disputantes stehen lassen. Die Sache macht hier viel Redens, und man meÿnt die Facultät werde sich ihres beschimpften Decani annehmen. Es kann nicht 20  
 schaden, wenn der junge Herr Mag. auch einen kleinen Verweis kriegt: Denn er hat in seiner Disputation, die ich übersenden würde, wenn es nicht so ein ingens opus wäre, erschrecklich stolz gethan.

Ich verharre übrigens mit aller Ehrfurcht,

Hochgebohrner Reichsgraf/ Eurer Hochreichsgräfl. Excellenz/ unterthänige Dienerinn/ Gottsched. 25

<sup>16</sup> Johann Benedict Carpzov (1720–1803), 1736 Studium der Geschichte, Philosophie, Theologie sowie der orientalischen Sprachen in Leipzig, 1738 Baccalaureus, 1740 Magister; vgl. Christ, Fausto Honoris (Erl. 5), Bl. [B 4f.].

<sup>17</sup> Johann Benedict Carpzov (Praes.), Johannes Karl Steinel (Resp.): Philosophorum De Quietate Dei Placita (Disputation am 21. September 1740). Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1740.

<sup>18</sup> Carpzov (Erl. 17), S. V.

<sup>19</sup> Carpzov (Erl. 17), S. VI.

35. ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL AN GOTTSCHED,  
Berlin 24. September 1740 [34.39]

**Überlieferung**

- Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 337–338. 4 S. Von Schreiberhand; Unterschrift und kleinere Korrekturen von Manteuffels Hand. Bl. 337r unten: à Mons<sup>r</sup> le Prof. Gottsched p. Bl. 339: Abschrift eines Briefes Manteuffels an einen unbekanntem Empfänger über Johann Gustav Reinbecks vierten Band der *Betrachtungen*, Berlin 16. September 1740. 2 S.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VIa, Nr. 95, S. 217–220 (ohne Beilage).

- 10 Manteuffel antwortet auf einen nicht überlieferten Brief Gottscheds. Zusammen mit Johann Gustav Reinbeck hat er die Gedichte von Christoph Dietrich von Böhlau gelesen, von denen einige fast mit Canitz zu vergleichen seien. Unverständlich hingegen ist der Vergleich Johann Ulrich Königs mit Vergil, besonders angesichts seines erbärmlichen Lobgedichtes auf Friedrich II. Manteuffel ist über die Gründung der alethophilen Tochtergesellschaft in Weißenfels erfreut, um derentwillen er an den Herzog von Sachsen-Weißenfels geschrieben hat. Wenn er von der Gründung gewusst hätte, hätte er die Gesellschaft mit einem Rat vor den Verfolgungen der angeblichen Homileten bewahren können. Man hätte einen Mitbegründer in einflußreicher Stellung am Weißenfelser Hof wählen sollen, etwa den Hofmarschall Carl von Miltitz, den Hofrat Rudolf von Büнау oder Christian Gotthelf Berger, nicht als praktizierendes, sondern als repräsentierendes Mitglied. Außerdem hätte man die Gesellschaft zunächst als angenehmen Zeitvertreib, nicht als ernsthafte Angelegenheit ausgeben sollen. So wäre man sich der Protektion durch den Herzog von Sachsen-Weißenfels sicher gewesen, ohne ihn darum bitten zu müssen. Die Gesellschaft hat sich zu schnell bekanntgemacht und so die Orthodoxen gegen sich aufgebracht. Die Regeln der Vorsicht hätten verlangt, sich langsam den Ruf von Bescheidenheit, Menschlichkeit und Vernunft zu erwerben. Die Gesellschaft sollte nicht zu groß werden, es genügen wenige Mitglieder, zwischen denen auf allen Ebenen Einverständnis herrscht. Die Weißenfelser Gesellschaft soll sich zu einer Filiale der Berliner Alethophilen erklären, die über die Aufnahme neuer Mitglieder bestimmen. Wenn sich Manteuffel von deren Verdiensten überzeugt hat, wird er ihnen durch Gottsched den Hexalogus, das Regelwerk der Alethophilen, zukommen lassen und ihnen die Alethophilenmedaille senden, die als Erkennungszeichen dienen soll. Ob der „Anti-Liscow“ zur kommenden Messe erscheint, ist ungewiß, da Ambrosius Haude seit dem Regierungswechsel zu beschäftigt ist. Christian Gottlieb Kluge wird ein Exemplar von L. A. V. Gottscheds Eucharistie-Übersetzung erhalten, die er vielleicht in seiner Schrift gegen Reinbeck erwähnen wird. Manteuffel legt den Bericht über Johann Gustav Reinbecks vierten Band der *Betrachtungen* bei, den er an einen Freund geschickt hat.

Berlin ce 24. Sept. 1740.

Monsieur

Vòtre derniere Lettre est du 17. d. c.<sup>1</sup> Je sauterai avec votre Permission l'Article de la Medaille,<sup>2</sup> jusqu'à ce que j'aurai vu le nouveau Coin.

Je n'ai pas tardé de demander au Doryphore,<sup>3</sup> s'il avoit les Poësies de Boehlau;<sup>4</sup> et, comme il les avoit, nous nous mimes d'abord, le Primipilaire<sup>5</sup> et moi, à y chercher quelque piece courte, pour la lire par manière d'échantillon, et nous en lumes plus d'une, que nous trouvames assez jolies; mais un peu au dessous de celles de Caniz.<sup>6</sup> Ce qui pensa cependant nous faire renvoyer ce Poëte<sup>7</sup> à la Classe des Hagedorn<sup>8</sup> et des Zimmerman,<sup>9</sup> ce fut un endroit, que le hazard me fit trouver, et où il loue Koenig,<sup>10</sup> comme un Virgile<sup>11</sup> de nos jours.<sup>12</sup> Il nous sembla presque'impossible, qu'un homme capable d'employer si mal son encens, put être luy même grand Poëte: Et ce qui nous fit trouver cette reflexion d'autant plus juste, c'est que nous venions de lire ensemble un Poëme, que le Poëte encensé a fait imprimer, tout fraîchement, à la louange de nòtre Prince-Roial,<sup>13</sup> et qui est la pièce du

---

<sup>1</sup> Auch L. A. V. Gottsched erwähnt Gottscheds – nicht überlieferten – Brief vom 17. September; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 34.

<sup>2</sup> Manteuffel hatte Gottsched am 10. September ein Muster der Alethophilenmedaille geschickt; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 28.

<sup>3</sup> Ambrosius Haude; Korrespondent.

<sup>4</sup> Christoph Dietrich von Böhlau: *Poetische Jugend=Früchte, Bey Verschiedenen Gelegenheiten gesammelt, mit einer Vorrede versehen von Herrn Daniel Wilhelm Triller ...* herausgegeben von Johann Wilhelm Fabarius. Coburg; Leipzig: Hagens Witwe und Georg Otto, 1740.

<sup>5</sup> Johann Gustav Reinbeck; Korrespondent.

<sup>6</sup> Friedrich Rudolph Ludwig von Canitz (1654–1699), deutscher Dichter.

<sup>7</sup> Christoph Dietrich von Böhlau; Korrespondent.

<sup>8</sup> Friedrich von Hagedorn; Korrespondent.

<sup>9</sup> Joachim Johann Daniel Zimmermann (1710–1767) aus Hamburg, Hauslehrer, nichtordnierter Prediger, Dichter.

<sup>10</sup> Johann Ulrich König; Korrespondent.

<sup>11</sup> Publius Vergilius Maro (70–19 v. Chr.), römischer Dichter.

<sup>12</sup> Vgl. Böhlau (Erl. 4), S. 21.

<sup>13</sup> Vermutlich handelt es sich um: Johann Ulrich König: *Die erfreuliche Zurückkunfft aus fremden Ländern, Seiner Königl. Hoheit Friederichs, Königlichen Printzen von Pohlen und Chur=Printzen von Sachsen glückwünschend besungen.* Dresden: Georg Conrad Walther, 1740.

monde la plus plâte et la plus pitoyable, pour être de la fabrique d'un Ouvrier, qu'on voudroit faire passer pour le meilleur Artisan du Parnasse. Nous luy fimes nëantmoins grace, en faveur du jugement, que vous en portez, en le plaçant à Coté de Caniz, et nous convinmes de le lire avec plus  
5 d'attention, avant que de luy rendre justice.

Je suis bien aise, que nòtre Societé des Alethophiles soit accouchée d'une fille<sup>14</sup> sans le savoir. J'ai écrit par l'ordinaire du 10. d. c., en sa faveur, au Duc;<sup>15</sup> mais j'ignore jusqu'icy, quel effet ma lettre aura produit. Si je m'étois attendu à cet Accouchement, j'aurois donné à nòtre fille, un Conseil qui  
10 l'eut peutêtre garantiè des persecutions, que les Soi-disans Homilètes luy ont fait essuier dès sa Naissance.

Ce Conseil eut été, de se donner une espèce de Sous-fondateur ou de Chef, qui eut eu quelque Credit à la Cour, et qui eut paru respectable, par là, à ces Antipodes de la Verité. Tel eut été p. e., le Marechal de la Cour,  
15 Mons<sup>r</sup> de *Miltiz*;<sup>16</sup> ou le Cons<sup>r</sup> de la Cour, M<sup>r</sup> de *Bunau*,<sup>17</sup> ou Mons<sup>r</sup> *Berger*.<sup>18</sup> Je lui aurois conseillé, de plus, de traiter d'abord son Association, plutôt comme une espèce d'Amusement agrèble, que sur le pied d'une affaire serièuse. Par là, et par un des trois personnages susdits, la nouvelle Societé se seroit assurée de la Protection du Duc, sans la luy avoir demandée.

<sup>14</sup> Die Weißenfelsische Alethophilische oder Wahrheitliebende Gesellschaft; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 17.

<sup>15</sup> Johann Adolph II., (1685–1746), 1736 Herzog von Sachsen-Weißenfels. L. A. V. Gottsched hatte Manteuffel gebeten, den herzoglichen Schutz für die Gesellschaft zu erwirken; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 17.

<sup>16</sup> Carl von Miltitz, sachsen-weißenfelsischer Hofmarschall, 1740 königlich-polnischer und kursächsischer Kammerherr. Miltitz wurde zum Vorsteher der Gesellschaft ernannt; vgl. Lorenz, *Wolffianismus*, S. 142; *Genealogisch-Historische Nachrichten ... XI. Theil*. Leipzig: Johann Samuel Heinsius, 1740, S. 1026; *Sächsischer Staatskalender 1741–1757*. Holderrieder, S. XXX führt ihn als Centurius von Miltitz auf. Möglicherweise handelt es sich um eine Verwechslung mit Centurius von Miltitz, königlich-polnischer und kursächsischer Geheimer Rat und Direktor des Obersteuerkollegiums, der bereits 1737 verstorben war; vgl. Eduard Vehse: *Geschichte der Höfe des Hauses Sachsen*. 6. Teil. Hamburg 1854, S. 236.

<sup>17</sup> Rudolf von Büнау (1711–1772), sachsen-weißenfelsischer Hof- und Justizrat; vgl. Zedler, *Supplemente* 4 (1754), Sp. 943. Büнау wurde nicht Mitglied der Gesellschaft.

<sup>18</sup> Christian Gotthelf Berger (Korrespondent), sachsen-weißenfelsischer Hof- und Justizrat. Berger wurde Senior der Gesellschaft; vgl. Lorenz, *Wolffianismus*, S. 142; Holderrieder, S. XXX.

Cette Omission cependant n'est pas le seul faux pas, que nôtre fille ait fait. Elle s'est trop pressée de se faire connoître, et; qui pis est; d'irriter les guèpes. Les regles de la Prudence vouloient, qu'elle y allat moins chaudement, et qu'elle commençat par se mettre, peu à peu, en reputation de Modestie, d'Humanité et de Sagesse, sans se declarer, dès l'ouverture du Théâtre, 5  
 contre une bande aussi redoutable, que celle des prétendus Orthodoxes, ou Homilètes. Il ne suffit pas en pareilles Occasions, d'avoir la Raison de son Coté. Les Veritez les plus evidentes nous attirent souvent le plus de Chagrin, lorsque nous en faisons parade sans prendre les précautions nécessaires; c. à. d., lorsque nous sommes dèpourvus de certain Credit personnel 10  
 |:qui ne s'acquiert jamais de plein saut:| ou de celuy de quelque Protecteur.

Mais, quand je parle d'un tel Protecteur, ou d'un Chef, je ne prétens pas, que ce soit un homme capable de figurer luy même dans les Séances de la Société, ou de mesurer luy même sa plume, contre celles des ennemis de la Raison. Il suffit, qu'il ait assez de lumieres ou de bon Sens, et assez de Courage, 15  
 pour s'affectionner à la Verité, pour en goûter les Charmes en gros, et pour servir de bouclier à ceux qui ont assez de Coeur et d'étoffe pour la defendre.

Une autre chose, que je voudrois conseiller à nos rêjettons; c'est de ne pas grossir leur troupe. Ils sont cinq,<sup>19</sup> et c'est plus qu'il n'en faut pour former une Confrerie de quelqu'utilité; encore faut-il qu'ils soient bien d'accord 20  
 entre eux, non seulement dans leurs principes Philosophiques, mais aussi par rapport à leurs humeurs, et à leur façon de penser et d'agir.

Je sai bien, que s'ils acquierent quelque réputation, il se presentera, à tout moment, quelque rêcrüë, qui voudra se faire enroler, et qu'ils ne sauront alors, comment faire, pour les refuser de bonne grace: Mais, je leur 25  
 prêdis, que s'ils ne refusent absolument d'en recevoir, il en ira, d'eux et de leur Compagnie naissante, comme de l'ancienne frucht-bringende Gesellschaft,<sup>20</sup> qui eut pu devenir assez utile à la Société, si elle n'étoit devenue

<sup>19</sup> Gründungsmitglieder waren Jonathan Heller (Korrespondent), Johann Adam Löw (Korrespondent) und Gottlob Carl Springsfeld (Korrespondent); vgl. Lorenz, Wolfianismus, S. 119.

<sup>20</sup> Die Fruchtbringende Gesellschaft, gegründet 1617, war die größte literarische Gesellschaft der Barockzeit. Bis zum Jahr 1680 hatte sie 890 Mitglieder aufgenommen; vgl. Klaus Conermann, Andreas Herz, Helwig Schmidt-Glintzer: Die Fruchtbringende Gesellschaft. In: Detlef Döring, Kurt Nowak (Hrsg.): Gelehrte Gesellschaften im mitteldeutschen Raum (1650–1820). Teil 1. Stuttgart; Leipzig 2000, S. 19–38, S. 22.



mèprisable, en devenant trop nombreuse. Ce mal cependant ne sera pas, sans remede. Ils n'auront qu'à dire à ceux qui se presenteront, que leur éta- blissement étant une branche de nôtre Societé d'icy, il ne leur est pas permis d'en augmenter le nombre à nôtre insu. Je ferai plus: Lorsque je serai mieux  
 5 au fait de leur merite, je vous prierai de leur donner une Copie autentique de nôtre Hexalogue,<sup>21</sup> et; par dessus le marché; je leur enverrai, à chacun, une de nos Medailles *secundæ Magnitudinis*, qui leur servira de Marque, et leur tiendra lieu de brevet; de sorte que quiconque n'aura pas un exemplaire de l'Hexalogue; qui n'en pratiquera pas le contenu, et qui ne sera pas munis  
 10 d'une telle Medaille, ne sera pas censé Aléthophile; c. à. d., membre de nôtre Societé.

Je ne sai, si l'Anti-Liscau<sup>22</sup> pourra paroître à cette foire; quoiqu'il se trouve chez l'Imprimeur.<sup>23</sup> Le Doryphore est si accablé, depuis ce nouveau Regne, qu'il n'est pas toujours le maitre d'executer ses desseins. En atten-  
 15 dant vôtre Conseil sera suivi. Le Sr Klug<sup>24</sup> recevra par l'ordinaire de demain un Exemplaire du D<sup>r</sup> Eachard,<sup>25</sup> et nous verrons, s'il aura trouvé bon d'en faire mention dans son Anti-Reinbeck.<sup>26</sup> Mais à propos de luy:

Si vous êtes curieux de vous faire une idèe d'une partie de ce qu'il dira dans le 4<sup>me</sup> Tome de sa Conf. d'Ausb.,<sup>27</sup> vous jetterez, s'il vous plaît, les  
 20 yeux sur l'extrait cy-joint<sup>i</sup> d'un rapport, que j'en ai fait à un des mes Amis.<sup>28</sup>

<sup>i</sup> *Anstreichung am Rand*

<sup>21</sup> [Ernst Christoph von Manteuffel:] Hexalogus Alethophilorum oder Gesetz=Tafel der Wahrheit liebenden Gesellschaft. In: Manteuffel, Nachricht, S. 5–8; vgl. auch Bronisch, Manteuffel, S. 158–161.

<sup>22</sup> Johann August Landvoigt (1715–1766) war beauftragt worden, Johann Gustav Reinbeck mit einer Schrift gegen Christian Ludwig Liscow (Korrespondent) zu vertheidigen; vgl. unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 91, Erl. 29. Den letzten Teil des Manuskripts hatte L. A. V. Gottsched am 9. Juli an Manteuffel gesandt; vgl. unsere Ausgabe Band 6, Nr. 206. Ein Druck ist nicht erschienen.

<sup>23</sup> Nicht ermittelt.

<sup>24</sup> Christian Gottlieb Kluge (1699–1759), 1732 Archidiakon an der Wittenberger Stadtkirche, 1737 Doktor der Theologie.

<sup>25</sup> L. A. V. Gottsched, Ursachen und Gelegenheiten.

<sup>26</sup> Kluge, Anmerckungen. L. A. V. Gottscheds Eachard-Übersetzung wird in den „Emendanda et Addenda“, S. [294] erwähnt.

<sup>27</sup> Reinbeck, Betrachtungen 4.

<sup>28</sup> Vgl. die Beilage zum vorliegenden Brief. Der mit „V. E.“ (Votre Excellence) angesprochene Empfänger konnte nicht ermittelt werden.

Comme j'ai taché d'y concentrer ce qui fait le Sujet de plusieurs Cahiers, il se peut que j'aie affoibli ou obscurci l'idée que j'en ai voulu donner: Mais je puis assurer en gros, que je n'ai jamais vu d'écrit plus clair et plus convaincant.

Finalement, je vous remercie des deux Dissertations, que vous avez eu la bonté de me communiquer,<sup>29</sup> et je suis avec une estime parfaite, 5

Monsieur/ Vòtre tr. hbl. servit./ ECvManteuffel

36. FRIEDRICH HEINRICH VON SECKENDORFF AN GOTTSCHED,  
Graz 24. September 1740 [26.44]

**Überlieferung**

10

Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 335–336. 2 ½ S. Von Schreiberhand; Unterschrift von Seckendorffs Hand. Bl. 335r unten: an H. Prof. Gottscheden  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 94, S. 216–217.

Hoch und wohl Edelgebohrner/ Hochgehrtester Herr Professor

Der jüngst Ew. WohlEdelgeb. abgeschilderte H. Popowiz,<sup>1</sup> hat beÿ seiner 15  
Beurlaubung, maßen Er nach Cilla abgereÿßet Seine Gedancken wegen  
Aufsetzung einer Teutschen Gramatic auf eine solche arth Entdecket, daß  
ich allerdings der Teutschen Nation selbstn damit genuzet zuseÿn glaube,  
wann solche zum stand komt. Mir ist zwar nicht bekand, ob dergleichen  
rudimenta schon ehedeßen ans Licht kommen, Seine Meinung aber gehet 20  
dahin, alles nach den Elementis von der Lateini. und andern Grammatiquen  
ein zurichten, folglich alle die Teutschen Wörter unter 5. declinationes  
zubringen, welche ich alß ein in Sachßen erzogener Teutscher zu rangiren  
würde mühe haben. Er hat von mir wißen wollen ob die Länder, so  
man von der Marckung oder Gränzen, mit dem Titel Marck benennete, 25

---

<sup>29</sup> Nicht ermittelt.

<sup>1</sup> Johann Siegmund Valentin Popowitsch (1705–1774); vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 18, Erl. 2.

nicht ins gesamt müsten mit den Teutschen Articul *die*, e. g. die Ucker Marck, die Marck Brandenburg p: angemercket werden, da man doch den Articul: *daß* vor Steÿrmarck sezet, und man in hiesigen Landen nie dulden würde, die Steÿrmarck zusagen. Ich habe nach meiner schwachheit Ihm  
 5 keine andre aus findung geben können, alß daß man vermuthl. Beÿ recipirung deß Articuli *daß* beÿ Steÿrmarck, das Land darunter verstanden. Von Ew. HochEdelgeb. erwarthe ich Belehrung darüber und verharre mit vollkomener Hochachtung

Ew: Hoch Edelgebohrne./ Dienstwilliger Dienern/ FHnGvonSeckendorff

10 Grätz d. 24<sup>ten</sup>/ Septr. 1740.

37. JOHANN LORENZ MOSHEIM AN GOTTSCHED,  
 Helmstedt 25. September 1740 [31.119]

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 340–343. 5 ½ S.  
 15 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 96, S. 221–223.

HochEdelGebohrner, hochgelahrter,/ hochzu Ehrender Herr Professor!/  
 Geneigter Gönner!

E. HochEdelGeb. sündigen dadurch nichts, daß Sie meine Briefe zuweilen etwas lange unbeantwortet liegen lassen. Ist doch kein Gesetz da, worin die  
 20 Zeit zu antworten bestimmt ist? Sie können daher, wenn es Ihnen gefällig ist, hinführo die Entschuldigung, womit Sie Dero letztes geehrtes Schreiben anfangen wollen, mit Fug und Recht zurücke lassen. Der ist kein Freund, der es seinem Freunde übel deutet, wenn er mehr der Nohtwendigkeit und seiner Beqvemlichkeit, als der höflichkeit, gehorchet.

25 E. HochEdelGeb. wollen mich bereden, daß Sie in der Vorrede zu der letzten Ausgabe ihrer Philosophie mir keine Lehre geben wollen.<sup>1</sup> Erlauben

---

<sup>1</sup> Über Mosheims entsprechende Vermutung vgl. unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 181, Erl. 3.

Sie mir, daß ich meinen Irthum, wenn es ein Irthum ist, zum Theil, wo nicht gantz, behalten möge. Er wird mir zur Erhaltung meiner hochachtung gegen E. HochEdelgeb. nützlich seÿn. Ich schätze unter meinen Gönnern diejenigen am höchsten, die sich durch die Gewogenheit, womit Sie mich beehren, nicht hindern lassen, mir meine Fehler redlich zu offenbaren. Meine ich gleich, daß ich reiner bin, als jene glauben, so muß ich doch die Aufrichtigkeit und den guten Vorsatz derjenigen loben, die mich bessern und mit der Warheit aussöhnen wollen. Ich bin ein Sünder, wie alle Menschen: Allein keiner kan billiger seÿn, als ich; Ich setze hinzu, daß keiner geneigter seÿn könne, sich zu bessern, als ich.

Die mir zugeschickten Geschenke habe ich mit Vergnüen durchblättert. Die Critischen Beyträge gefallen mir fast immer mehr. Ich wünschte, daß sie geschwinder fortgesetzt werden könnten. Allein was haben E. HochEdelGeb. nicht sonst zu thun?

HE. Prof. von Steinwehr<sup>2</sup> Einladungs:Schrift,<sup>3</sup> die mir E. HochEdelGeb. rühmen, habe ich nicht gesehen. Man kan fast sagen, daß zwischen uns und Göttingen eine grosse Kluft befestiget seÿ, weil wir sehr wenig von Ihnen, und Sie vielleicht wieder sehr wenig von uns erfahren. Uns ist auch die Begierde meistentheils entfallen, etwas von den Göttingischen Begebenheiten zu erfahren, nachdem einigen gar zu Neugierigen unter uns kund gemacht worden, daß man es in Hannover gerne sehen würde, wenn Sie sich weniger um die Göttingischen Dinge bekümmerten. Die Deutsche Gesellschaft in Göttingen scheint ein Leib ohne Geist zu seÿn. Einige haben mir berichtet, daß die Zusammenkünfte derselben fast aufgehöret hätten. HE. von Steinwehr kann es vielleicht für ein Glück rechnen, daß man ihn zum MittGlieder nicht erkiesen wollen. Der Secretar dieser Gesellschaft<sup>4</sup> und einige MitGlieder sind meine Schüler gewesen. So viel gutes

<sup>2</sup> Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr; Korrespondent.

<sup>3</sup> Steinwehr: *Institutionum Stili Germanici Quas In Academia Georgia Augusta Per Semestre Aestivum Publice Traditurus Est Rationem Exponit Simul Fructuum Ab Homine Germano Eodemque Litterato Ex Erudita Patrii Sermonis Cognitione Percipiendorum Gustum Dat.* Göttingen: Hager, 1740.

<sup>4</sup> August Gesenius (1718–1773), Ende 1739 bis 3. Dezember 1740 Sekretär der Deutschen Gesellschaft in Göttingen, 1741 Diakon in Helmstedt, 1744 Professor der griechischen Sprache in Helmstedt; vgl. Suchier, Göttingen, Nr. 2 und Sabine Ahrens: *Die Lehrkräfte der Universität Helmstedt (1576–1810)*. Helmstedt 2004, S. 88.

ich diesen ehrlichen Leuten auch gönne, so würde ich mich doch bedacht haben, ob ich Sie annehmen wolte, wenn es mir befohlen worden wäre, eine solche Gesellschaft aufzurichten.

Es hat freylich das Ansehen, daß unter Seiner Preuss. Majest.<sup>5</sup> die Künste  
 5 und Wissenschaften ihre güldene Zeiten in Zukunft haben werden. I. Maj.  
 haben uns neulich besuchet<sup>6</sup> und das Verlöbniß Dero HE. Bruders Hoheit<sup>7</sup>  
 mit der Königin<sup>8</sup> Schwester, der Prinzessin Louise,<sup>9</sup> zum Stande gebracht.  
 Alle Welt hat Ursache I. Maj. Leutseligkeit, GrosMuht, Gnade und Ge-  
 rechtigkeit zu rühmen. Das Land empfindet schon die Früchte dieser  
 10 königl. Eigenschaften zum Theil und wird sie in den folgenden Zeiten  
 noch besser empfinden. Der Herr bewahre nur I. Maj. herz, daß es nicht  
 von wollüstigen und eigennützigem Schmeichlern wo nicht verdorben,  
 doch in der Liebe zum Guten einiger massen erkaltet werde. An mich ist in  
 Berlin nicht gedacht worden. Ich habe einen solchen Weg in dem Reiche  
 15 der Gelehrsamkeit genommen, daß ich schwerlich jemahls des Königes  
 Maj. aufstossen und begegnen werde. Zudem fange ich an Ruhe zu suchen  
 und andern den Schau Platz gerne zu überlassen.

Die Anweisung zu predigen, die mit des HE. Probstens Reinbeckens<sup>10</sup>  
 Vorrede zum Vorschein kommen ist,<sup>11</sup> habe ich obenhin durchgesehen.  
 20 Der Verfasser scheinet ein Mann von gutem Geschmack und einer guten  
 gründlichen Gotseligkeit zu seyn. Das Buch wird noch besser werden,  
 wenn es zum zweiten mahl wird gedruckt werden, der Urheber wird als-  
 denn Gelegenheit bekommen, einiges hinzuthun, andre Dinge etwas enger  
 einzuziehen, und vielleicht alles aus einigen klaren und einfältigen War-

---

<sup>5</sup> Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

<sup>6</sup> Vgl. den kurzen zeitgenössischen Bericht über den Aufenthalt des Königs in Salzdhalm vom 19. bis 22. September 1740: Colmar Grünhagen: Die Verlobung des Prinzen von Preußen. September 1740. In: Zeitschrift für Preußische Geschichte und Landeskunde 13 (1876), S. 220–222.

<sup>7</sup> August Wilhelm (1722–1758), Prinz von Preußen, 1731 Statthalter von Pommern.

<sup>8</sup> Elisabeth Christine (1715–1797), Prinzessin von Braunschweig-Bevern, 1733 Gemahlin des späteren Friedrich II. von Preußen.

<sup>9</sup> Luise (1722–1780), Prinzessin von Braunschweig-Bevern, 1742 Gemahlin August Wilhelms von Preußen.

<sup>10</sup> Johann Gustav Reinbeck; Korrespondent.

<sup>11</sup> Gottsched, Grundriß (Mitchell Nr. 220).

heiten herzuleiten. Wer indeß sehen will, der wird aus dieser Schrift Licht genug erlangen können.

Ich kan dieses mahl E. HochEdelGeb. nichts, als beygelegte Festanzeige<sup>12</sup> (wie der HE. Kantzler Ludewig<sup>13</sup> zu reden pflaget)<sup>14</sup> zum Meß Geschencke dar bieten. Läst der Herr Leben und Gesundheit, so werde ich 5  
nechstens etwas bessers und ausgearbeiteters übersenden können.

Meine Frau<sup>15</sup> empfiehet sich der Fr. Gemahlin nebst mir gehorsamst. Ich habe die Ehre mit besonderer hochachtung stets zu beharren

E. HochEdelgeb./ Meines hochzu Ehrenden HE./ Professoris/ Ergebenster Diener/ JLMosheim.

10

Helmstedt/ d. 25. Septemb./ 1740.

---

<sup>12</sup> Worauf sich Mosheim bezieht, konnte nicht zweifelsfrei ermittelt werden. Da er als „Festanzeige“ bezeichnet wird, handelt es sich um vermutlich um einen Text, den Mosheim als Prorektor des Frühjahrssemesters 1740 verfaßt hat. Der letzte 1740 von Mosheim in dieser Eigenschaft für das akademische Publikum veröffentlichte Text ist eine Ansprache zum Pfingstfest am 5. Juni; vgl. Johann Lorenz Mosheim: Franciscus de Paris Saeculi Nostri Thaumaturgus Ad Augendam Verorum Miraculorum Gloriam Die V. Mensis Junii Descendenti In Apostolos Spiritui Sancto Dicato In Academia Iulia Explosus. Helmstedt: Paul Dietrich Schnorr, 1740.

<sup>13</sup> Johann Peter von Ludewig (1668–1743), Jurist und Historiker, 1722 Kanzler der Universität Halle.

<sup>14</sup> Worauf Mosheim sich bezieht, konnte nicht ermittelt werden.

<sup>15</sup> Elisabeth Dorothee Mosheim, geb. von Haselhorst (1699–1740).

38. FRIEDRICH GROSCHUFF AN GOTTSCHED,  
Hannover 27. September 1740 [78]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 346–347. 3 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 98, S. 225–227.

Der Brief enthält die Jahresangabe 1730. Die Einordnung in der Briefsammlung bzw. in der Sammlung der Abschriften sowie der Inhalt des Briefes und der Rückverweis im folgenden, mit dem Jahresdatum 1740 versehenen Brief machen die Datierung auf 1740 unzweifelhaft.

10 HochEdelgebohrner, Hochgelahrter/ Hochzuehrender Herr Professor,/ Hochgeschätzter Herr Lands=Mann.

Das vergnügte Andencken, so die Ehre der Kenntniß von Ew. HochEdelgebohrnen mir macht, und die mir in Leipzig ehedeßen auch unvermerckter Weise angediehene Gütigkeit giebt mir an die Hand, solches nach vielen Jahren noch zu rühmen. Anjetzo lebe in Hannover in Hoffnung, daß das Glück vor mir auch einmahl erwachen soll. Wann es aber hier sehr hart hält, was zu erlangen, so habe immittelst mit einer Arbeit mich bemüssiget, die mir zwar mehr Vergnügen alß Nutzen bringet, jedoch wenn sie einen der gelehrten Welt durch Schrifften sattsam bekant gewordenen Mann zum Beförderer erlangte, manchem Leser vielleicht nicht unangenehm seyn dürfte. Es ist ein in die deutsche Etymologie oder Wortforschung einschlagendes critisches Werck, darin die in unserer Sprache gebräuchlichste Redens=Arten, die wir Idiotismos sonst nennen, aus ihren wahren principis, so viel sich hat thun laßen, und theils aus den ritibus Græcis und Romanis, wie auch deren auf Theatris und in Schauspielen gewöhnlichen flosculis; theils auch aus den deutschen Alterthümern u. Sprache hergeleitet, und überall mit genugsamen Beweisthümen und autoritatibus aus glaubwürdigen Scribenten belegt. Es ist schon ziemlich angewachsen, und habe eine Beylage von einigen tituln angefüget, daraus von dem übrigen zu schliessen. Die collection ist einmahl gemacht, und wolte sie nicht gerne verwerffen, weil kein Fleiß noch Mühe gesparet; dabey anfänglich meine Absicht gewesen, ob vielleicht dieses zum Mittel dienen könnte, mir dadurch Gönner zu erwecken. Ich finde in den Griechischen und Römischen antiqvitäteten so viel Spuren, daß ich glaube, wie nicht alle unsere im gemei-

nen Leben vorkommende Redens=Arten in derer Deutschen Munde gewachsen, oder man müste zugeben, daß selbst das Griechische mit der alten Celtischen Sprache genaue Verwandtschaft hätte. Wenigstens ist das Latium und Athen in unserer vernacula so vollkommen zu erblicken, daß ich zweiffle, ob iene einen Vorzug vor dieser in nachdencklichen phraseologien habe; die migrationes, Kriege und handlung aber scheint alles gemein gemacht zu haben. Solte mir Hoffnung können gemachet werden, daß es demnachst, wenn es in die Ordnung eines Lexici gebracht, aggreiret werden dörfte, so wolte mir die Ehre nehmen, noch diese Meße einige Proben der Ausführung, die Ew. HochEdelgeb. aus der Beilage mir etwa vorzuschlagen belieben würden, zu übersenden,<sup>1</sup> und Dero Patrocinio zu überlassen. In Erwartung von Ew. HochEdelgebohrnen angenehmen Befehlen beharre mit aller Hochachtung

Ew. HochEdelgebohrnen/ Meines Hochzuehrenden Hn. Professoris/ gantz gehorsamster/ Diener/ Fr. Groschuff. Gedan.

Hannover/ den 27. Septbr./ 1730.

39. ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL  
AN LUISE ADELGUNDE VICTORIE GOTTSCHED,  
Berlin 27. September 1740 [35.45]

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 344–345. 2 S. Bl. 344r unten: Mad. Gottsch.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 97, S. 223–225.

Ambrosius Haude wäre erfreut, wenn Johann Friedrich May an die Stelle des unbelehrbaren Jacob Friedrich Lamprecht treten könnte. Gelingt dies nicht, sei auch ein anderer recht, den Gottscheds für geeignet befinde. Manteuffel teilt L. A. V. Gottscheds Urteil über die Verse von Jean Henri Samuel Formey. Dieser, obwohl geistreich, verdienstvoll und geschickt im Verfassen von Prosa, spürt nicht, daß seine Gedichte nichts taugen und schenkt auch dem ehrlichen Urteil seiner Freunde kein Gehör. Manteuffel hat die Bekanntschaft von Francesco Algarotti und Pierre-Louis Moreau de Maupertuis gemacht.

---

<sup>1</sup> Die Proben werden mit dem folgenden Brief gesendet; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 78.



Algarotti scheint ein geistvoller und feinsinniger Mann zu sein, Maupertuis hingegen ein ausgemachter Schulmeister. Es ist zu bezweifeln, daß diese zwei Männer allein der neuen Königlichen Akademie Glanz verleihen können.

Berl. ce 27. Sept. 40.

5 Ces lignes, Madame l'Alethophile, ne sont que pour vous avertir, que j'ai eu l'honneur de recevoir votre lettre du 24. d. c., et que vous feriez grand plaisir au Doryphore,<sup>1</sup> si vous pouviez luy procurer Mr May,<sup>2</sup> à la place de L.;<sup>3</sup> qui, malgré le très honnête établissement, dont il jouit, comme vous savez, n'est rien moins que content de son sort, et croit son emploi fort au dessous  
10 de son merite.

Vous avez raison en tout ce que vous dites des vers de Mr Formey.<sup>4</sup> Ce galant homme a la rage de faire des vers, et il est ordinairement si charmé de ceux qu'il fait, qu'il n'a pas de repos avant que de les voir imprimer. Il est assez curieux, qu'un homme de tant d'esprit et de merite; et qui écrit si bien  
15 en prose; ne sente pas, que sa Poësie ne vaut, ny ne vaudra jamais rien; et qu'il ne veuille pas s'en rapporter à ses amis, qui luy ont dit vingt fois la verité là dessus; tant il est vrai, que Tacite<sup>5</sup> a raison dire, que *nullum magnum ingenium sine mixturâ dementiae*.<sup>6</sup>

Je vous suis infiniment obligé de vos nouvelles Academiques; mais je  
20 ne sai, si votre jeune Magister<sup>7</sup> merite une mercuriale. Mr le Doyen<sup>8</sup> me

<sup>1</sup> Ambrosius Haude; Korrespondent.

<sup>2</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

<sup>3</sup> Jacob Friedrich Lamprecht (Korrespondent), 1740 Redakteur der *Berlinischen Nachrichten*. L. A. V. Gottsched hatte Theodor Leberecht Pitschel, Lorenz Henning Suke und Johann Friedrich May als Kandidaten für den Redakteurposten in Aussicht gestellt; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 34.

<sup>4</sup> Jean Henri Samuel Formey (Korrespondent) hatte Verse auf die Alethophilenmedaille verfaßt; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 32.

<sup>5</sup> Publius Cornelius Tacitus (um 58–um 120), römischer Historiker und Senator.

<sup>6</sup> Das Zitat stammt aus: Seneca: De tranquillitate animi 17, 10.

<sup>7</sup> Johann Benedict Carpzov (1720–1803), 1736 Studium der Geschichte, Philosophie, Theologie sowie der orientalischen Sprachen in Leipzig, 1738 Baccalaureus, 1740 Magister.

<sup>8</sup> Friedrich Menz (1673–1749), 1725 ordentlicher Professor der Philosophie, 1730 der Poesie, 1739 der Physik in Leipzig, im Sommersemester 1740 Dekan der Philosophischen Fakultät.

paroit, au moins, en meriter une bien plus forte, de ce qu'il s'est attiré le titre de *Histrion*, par l'argument du monde le plus plat et le plus impertinent.

Je reviens au Doryphore. Il vient de me prier, de vous presenter ses devoirs, et de vous supplier de sa part de luy faire avoir un autre *amanuensis*, le plutôt le mieux; put-il même l'avoir encore avant la fin de cette foire. Que si ce pouvoit être Mr May, ce ne seroit que tant mieux; mais, au pis-aller, il accepteroit tel autre sujet, que vous croiriez luy pouvoir convenir. Ce qu'il y a de vrai, cest que L. n'est pas un animal apprivoisable. Trop imbu de son merite, il croit faire grace au Doryphore, en remplissant ses feuilles de pauvretes, et il se fache comme un possédé, lorsqu'on l'avertit des bevuës qu'il luy arrive très souvent d'y glisser. Un seul exemple en fera foy: On luy avoit envoié une relation françoise de l'affaire de Herstal,<sup>9</sup> qui fait tout de bruit. Et comme il y étoit dit, que Herstal est une baronie, située *sur la Meuse*, il avoit translaté cela, an der Mosel. Cependant, quelque grossiere que fut cette meprise, il fallut quasi livrer bataille, pour la faire corriger dans le MSC; où on l'avoit heureusement trouvée, avant que de l'envoier a l'imprimeur.<sup>10</sup>

J'oublivis de vous dire, que je viens de faire connaissance avec Mess. Algarotti<sup>11</sup> et Maupertuis.<sup>12</sup> Je ne puis juger de leur erudition, n'ayant pas eu occasion de l'approfondir: Mais à en juger par leurs Mines, le premier est un homme<sup>i</sup> d'esprit, et fort deliè; et l'autre a l'air d'un pedant fieffè, aiant la tête toujours penchée sur une épaule, comme s'il étoit éternellement occupé de quelque calcul Astronomique. En un mot, je doute que ces deux

<sup>i</sup> hommes *ändert Bearb. nach A*

<sup>9</sup> Streitigkeiten des preußischen Königs Friedrich Wilhelm I. (1688–1740) mit dem Fürstbischof von Lüttich Georges-Louis de Berghes (1662–1743) wegen der Landeshoheit über die Baronie Herstal führten im September 1740 zur Besetzung des Gebietes durch Truppen Friedrichs II. (1712–1786), der dem Bistum Lüttich die Herrschaft Herstal im Oktober 1740 für 150 000 Taler abtrat.

<sup>10</sup> Vgl. Berlinische Nachrichten, Nr. 39 vom 27. September 1740, „Berlin, vom 27. September“, Sp. [3], mit der richtigen Übertragung „Maas“.

<sup>11</sup> Francesco Algarotti (1712–1764) aus Venedig, Schriftsteller, Kunstkritiker und Kunsthändler, im Dezember 1740 vom preußischen König Friedrich II. in den Grafenstand erhoben.

<sup>12</sup> Pierre-Louis Moreau de Maupertuis (1698–1759), französischer Mathematiker, Astronom und Philosoph.

hommes donnent eux seuls un fort grand lustre à la future Academie Roiale.<sup>13</sup> Mais qu'est-ce que cela nous fait? J'embrasse vòtre ami, et je suis très sincerement et entierement a vous

ECvManteuffel

- 5 40. GEORG AUGUST DETHARDING AN GOTTSCHED,  
Göttingen 29. September 1740 [132]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 348–349. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 99, S. 227–228.

- 10 Druck: Roos, Breve til Gottsched, S. 54–55 (Teildruck).

Magnifice/ HochEdelgebohrner und Hochgelahrter/ Herr Profefor/  
Hochgeneigter Gönner.

- Ich bediene mich der mir von Ew. Magnif. geneigt ertheilten Erlaubniß,  
und nehme mir die Freyheit, Denenselben durch diese Zeilen gehorsamst  
15 aufzuwarten. Zugleich aber statte ich auch für die mir allemahl erwiesene  
ganz besondere Güte den verpflichtesten Dank ab, und wünsche nichts so  
sehr, als daß mich Ew. Magnif. Dero Befehle würdigen, und dadurch eine  
erwünschte Gelegenheit geben mögen, mich meiner Pflicht durch einige  
Merckmahle meines beständigen Gehorsahms einiger maßen zu entbinden.  
20 Auf Ew. Magnif. mir gegebenen Befehl übersende ich die Übersetzung  
des Schauspiels von dem grossprecherischen Soldaten,<sup>1</sup> und bitte gehor-

---

<sup>13</sup> Friedrich II. hatte schon kurz nach der Thronbesteigung mit der Planung für eine Erneuerung der Königlich-Preußischen Sozietät der Wissenschaften begonnen. Maupertuis und Algarotti sollten wie u.a. Christian Wolff (Korrespondent) und Leonhard Euler (1707–1783) der Akademie zu Ansehen verhelfen; vgl. Adolf Harnack: Geschichte der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Band 1.1. Berlin 1900, S. 250–258.

<sup>1</sup> Ludvig Holberg: Bramarbas oder Der großsprecherische Officier. Ein Lustspiel in fünf Aufzügen aus dem Dänischen ... übersetzt von M. George August Detharding. In: Schaubühne 3 (1741), S. 263–366.

samst, die von mir begangenen Fehler gütigst zu übersehen. Von den Um-  
 ständen hiesiger hohen Schule<sup>2</sup> kann ich anjetzo noch nicht viel berichten,  
 da ich ein Fremdling in diesen Thoren bin. Die Anzahl der hieselbst stu-  
 direnden schätzt man gegen dreyhundert stark zu seyn. Der Herr von  
 Münchhausen<sup>3</sup> ist auf alle Art bemühet, den frembden diesen Ort ange- 5  
 nehm zu machen. Auf seine Anordnung werden allerhand nützliche Anstal-  
 ten vorgekehret und durch seine Vorsorge erhält der hiesige öffentliche  
 Bücher Vorrath einen ansehnlichen Zuwachs. Worinn die Beschäftigun-  
 gen der hiesigen Herrn Professorum bestehen, solches werden Ew. Magnif.  
 aus dem Verzeichniße der öffentlichen Vorlesungen abnehmen, das ich 10  
 beÿgelegt habe. Der Herr D. Böhmer<sup>4</sup> ist vor kurzer Zeit hieselbst als ein  
 öffentlicher Lehrer der Rechte eingeführt worden, und die philosophische  
 Facultät hat Ihm aus eigener Bewegung die Würde eines Lehrers der Welt-  
 weisheit beÿgelegt. Man meinet, daß der Herr von Steinwehr<sup>5</sup> seine Beför-  
 derung am Berlinischen Hofe finden, und also die hiesige Hohe Schule 15  
 verlassen werde.<sup>6</sup> Auf diesem Falle dürfften die hiesigen Gelehrten Zeitun-  
 gen wohl aufhören, da sich die Anzahl der Liebhaber vermindert, und auch  
 keiner ist, der sich entschließen will, diese Nachrichten fortzusetzen.<sup>7</sup> Der  
 Herr D. Haller<sup>8</sup> hat seine andere Gemahlin vor kurzer Zeit eingebüßet.<sup>9</sup> Er

<sup>2</sup> Die 1734 gegründete Göttinger Universität war 1737 eröffnet worden.

<sup>3</sup> Gerlach Adolf von Münchhausen (Korrespondent), 1734 Kurator der Universität Göttingen.

<sup>4</sup> Georg Ludwig Böhmer (1715–1797), Jurist, 1740 Berufung an die Universität Göttingen, 1742 ordentlicher Professor.

<sup>5</sup> Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr; Korrespondent.

<sup>6</sup> Steinwehr hielt sich offenbar ab Oktober 1740 in Berlin auf, um eine Professur in Preußen zu erhalten; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 46, 132 und 173.

<sup>7</sup> Steinwehr war der erste Herausgeber der 1739 gegründeten *Göttingischen Zeitungen von Gelehrten Sachen*. Nach seinem Weggang aus Göttingen wurde die Redaktion Ludwig Martin Kahle (Korrespondent), dann Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem (Korrespondent) übertragen; im April 1741 übernahm Gottlieb Samuel Treuer (1683–1743, 1734 Professor des Staatsrechts, der Moral und der Politik in Göttingen) die Herausgabe; vgl. Gustav Roethe: *Göttingische Zeitungen von gelehrten Sachen*. In Festschrift zur Feier des hundertfünfzigjährigen Bestehens der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Berlin 1901, S. 567–688, 601–603.

<sup>8</sup> Albrecht (von) Haller; Korrespondent.

<sup>9</sup> Hallers zweite Ehefrau Elisabeth, geb. Bucher (\* 1711) war am 4. Juli 1740 verstorben.

soll diesen Trauer Fall in einem sehr schönen Gedichte besungen haben,<sup>10</sup>  
welches mir aber noch nicht zu Gesichte gekommen ist.

Ich ersuche Dero Frau Gemahlin meine gehorsamste Empfehlung zu  
machen, und mir zu erlauben, daß ich mich Zeit Lebens nennen möge

5 Ew. Magnificenz/ Gehorsamst verbundenster Diener/ Detharding.

Göttingen/ d. 29 Sept./ 1740.

41. JAKOB BRUCKER AN GOTTSCHED,  
[Kaufbeuren Ende September/Anfang Oktober 1740] [11.79]

### Überlieferung

- 10 Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 223–224. 4 S.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 45, S. 106–109.

Brucker hatte in einem Brief vom 20. Juli 1740 (unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 211) an-  
gekündigt, das restliche Manuskript des zweiten Teils der *Historia* zur Michaelismesse zu  
15 senden. Im vorliegenden Brief wird nun mitgeteilt, daß gleichzeitig der „rest“ des Ma-  
nuscripts des zweiten Teils an Bernhard Christoph Breitkopf versendet wird. Unsere Da-  
tierung des Briefes richtet sich nach dem Beginn der Michaelismesse am 2. Oktober  
1740.

HochEdelgebohrner, Hochgelahrter/ Hochzuehrender Herr und vorneh-  
mer Gönner.

- 20 Ob ich gleich erst unlängst die Nothdurft an Ew. HochEdlgeb. berichtet,  
auf welches mich beziehe, so habe doch die Gelegenheit nicht aushanden  
lassen wollen, den von dem elogio Dero Frau Gemahlin zur Pinacotheca<sup>1</sup>  
gewidmeten Deutschen und Lateinischen Aufsatz hie mit zu überschicken.  
Ich habe mich zwar zur Vermeidung der Weitläufigkeit diese Mitthei-

---

<sup>10</sup> Bekannt ist nur ein Gedicht Hallers auf den Tod seiner Gattin, das im Februar 1741  
verfaßt wurde; vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 132.

<sup>1</sup> Der Titel der zeitgleich mit dem *Bilder=sal* erscheinenden lateinischen Ausgabe lau-  
tete *Pinacotheca Scriptorum Nostra Aetate Literis Illustrium*.

lung bey andern Hh. Gelehrten abgebeten, weil aber just die Meße-Gelegenheit einen thunlichen Weg an die Hand gibt, so habe um so mehr solchen zuüberschicken mich entschließen wollen, um so mehr Vorsatz ich habe, nichts zuschreiben, das einer Person, deren Verdienste ich so sehr ehre und hochachte, mißfällig seyn könnte. Ich bitte also unter meiner  
 5  
 höflichsten Empfehlung an Dero Fr. Gemahlin ergebenst, solchen Aufsatz durchzugehen, (wovon aber nur das Concept schicken kan,) und wo etwas unrichtiges oder mißbeliebiges darinnen vorkommen sollte, es nach gutbefinden zu ändern: Dabey aber genug zubemercken, daß es keine bloße Lebensbeschreibung, sondern nach Zwecken des Verlegers<sup>2</sup> ein elogium  
 10  
 seye. Ich will mir aber biß zu Ende der Meße solche Concepte mit Dero Erinnerung wiederum ausgebeten haben, weil alsdann ohne Anstand der Anfang zum Druck gemacht werden soll. Zur probe schließe einen Probdruck von H. Wolfen portrait<sup>3</sup> bey, das zwar damals noch nicht corrigirt war: Ew. HochEdelgeb. können es behalten, um den Liebhabern es zuzei-  
 15  
 gen: Es ist nach der eingesandten Mahlerey (, welche besser getroffen ist, als das Original nach welchem der Preislerische<sup>4</sup> Stich gemacht ist) sehr wohl getroffen, wir haben es aber bey Gelegenheit der F[rank]furter Meße an den H. Hofrath mit dem elogio zur Beurtheilung überschickt, weil er es ausdrückl. verlangt, daher ein vollkommen Bildnis von diesem großen  
 20  
 Mann darstellen werden. Unter uns schließe das Concept von deßen elogio bey; bitte mir es aber nach der Meße wiederum aus; Ew. HochEdelgeb. werden daraus schließen können, ob ich wie mir beygemeßen werden wollen, einige hämische Abneigung gegen den Herrn Wolfen hätte, den ich für einen großen Mann halte, ob ich gleich kein Wolfianer, das ist ein sec-  
 25  
 turischer Philosophe bin. Wie ich dann gestehen muß, daß mir an H. Wolfen u. seinen Anhängern die sectengestalt, und der gesuchte titul der wolfianischen Philosophie sowenig, als der Aristotelische oder Platonische gefallen hat.

---

<sup>2</sup> Johann Jakob Haid; Korrespondent.

<sup>3</sup> Christian Wolff; Korrespondent. Stich von Johann Jakob Haid nach einem Gemälde von Gottfried Boy (1701–1755); vgl. Mortzfeld, Nr. 24277.

<sup>4</sup> Valentin Daniel Preisler (1717–1765), Kupferstecher in Nürnberg; zu seinem Porträtstich Wolffs vgl. Mortzfeld, Nr. 24275. Der Maler des Originals ist nicht bekannt.

H. Breitkopf<sup>5</sup> überschicke heute den rest von<sup>i</sup> dem msc. des 2<sup>ten</sup> Theiles der Hr. cr. Phl.<sup>6</sup> worinnen mich auf mein Lezteres<sup>7</sup> an Ew. HochEdelgeb. will bezogen haben, meine damals angehängte Bitte, H. Breitkopf contract mäßig zubeschleunigung des Druckes anzutreiben, wiederholend, biß Ausgang der Meße wird H. Wolfgang<sup>8</sup> mit dem darzu nöthigen portrait fertig,<sup>9</sup> wovon einen guten Druck a parte zuübersenden nicht ermangeln will. Ich wünsche daß biß Ostern wenigstens der erste Tomus herauskommen möge;<sup>10</sup> biß dahin, wo Gott Leben, Gesundheit und Muße verleyhet, der 3<sup>te</sup> den ich diese Woche angefangen fertig, u. also H. Breitkopf am Drucken nicht gehindert werden dürffte.

Zu den Crit. Beyträgen habe den Sommer auch an etwas gedacht. Ich habe neml. etliche mahle schon lust gehabt Lucians Landbetrüger, oder Alexander<sup>11</sup> ins Deutsche zuübersezen, nachdem ich gesehen, daß in den eigenen Schrifften der D. Ges. dergl. Übersetzungen<sup>12</sup> Plaz gefunden. Weil dieses Gespräch in die Phil. Hist. läufft, und ich einige besondere Anmerckungen machen könnte, hätte es damit im Nutzen allgemeiner gemacht werden können. Allein die unverhofft darzwischen kommende Haidische Arbeit<sup>13</sup> hat mir die ohnedem bey einem weitläufftigen Amnte und gehäufften Arbeiten wenige Neben-Stunden alle hinweggenommen. Doch habe den Gedanken noch nicht ganz weggeworfen, daher anfragen wollen, ob dergl. in den C. B. seiner Zeit einmahl eine Stelle finden könnte? Auf das

<sup>i</sup> von von ändert Bearb.

<sup>5</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

<sup>6</sup> Brucker, *Historia*.

<sup>7</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 8, Nr. 11.

<sup>8</sup> Gustav Andreas Wolfgang (1692–1775), Maler und Kupferstecher in Augsburg.

<sup>9</sup> Nach der Vorlage eines Gemäldes von Johann Jakob Haid verfertigte Wolfgang einen Porträtstich Bruckers für den ersten Band von Bruckers *Historia*; vgl. Mortzfeld, Nr. 2909 und unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 128.

<sup>10</sup> Der erste Band von Bruckers *Historia* erschien erst 1742.

<sup>11</sup> Lukian von Samosata (120–ca. 180), griechischer Schriftsteller. Zu seinen Werken zählt die Schrift *Alexander*. In dieser Satire verspottet Lukian das Treiben des Schwindelpropheten Alexandros von Abonuteichos. Eine deutsche Übersetzung dieses Textes durch Brucker ist nicht erschienen.

<sup>12</sup> Der dritte Teil der *Eigenen Schrifften* der Deutschen Gesellschaft enthält eine Reihe von Übersetzungen aus dem Griechischen und Lateinischen, darunter auch einen Text von Lukian von Samosata.

<sup>13</sup> Brucker, Bilder=sal.

Register der G. Z.<sup>14</sup> warte mit großer Begierde weiß nicht was H. HR. Mencke<sup>15</sup> mit seinen Leuten machet.

In den Crit. Beytr. V. Band, mangelt mir durch die Verwarlosung meines Buchbinders XX. St. der bogen Ss und im VI. Band XXI. St. von A biß G. inclus. item XXIII. St. Bitte wo möglich mir von H. Breitkopf diese defecte zuverschaffen, wofür gerne die Gebühr bezahlen will. H. Abbt Mosheims portrait<sup>16</sup> erwarten wir von der D. G.<sup>17</sup> unfehlbar. O wie sehr bedauern viele Gelehrte mit mir, daß Ew. HochEdelgeb. sich davon abgesondert haben. Ich bin mit aller Hochachtung

Ew. HochEdelgeb./ getreuergebenster/ Brucker.

P.S. Die Lanckische Erben<sup>18</sup> werden die Antwort oder pakt. unter adresse an H. Haid in Augsp. gerne annehmen: leztern aber müssten die briefe nicht beygefügt, sondern ihm besonders zugestellt werden, weil sie vor jenen durch [---]<sup>ii</sup>

<sup>ii</sup> *Etwa eine Zeile Textverlust durch Klebestreifen, Postskript fehlt in A*

<sup>14</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 13, Erl. 6.

<sup>15</sup> Friedrich Otto Mencke; Korrespondent. Mencke war der Herausgeber der *Neuen Zeitungen*.

<sup>16</sup> Johann Lorenz von Mosheim; Korrespondent. Stich von Johann Jakob Haid nach einem Gemälde von Matthias Wilhelm Fröling; vgl. Mortzfeld, Nr. 14471.

<sup>17</sup> Deutsche Gesellschaft in Leipzig. Mosheims Porträt befand sich im Besitz der Deutschen Gesellschaft. Auf die an den Senior der Gesellschaft, Johann Friedrich May (Korrespondent), gerichtete Bitte, das Gemälde zu verleihen, hatte Brucker allerdings keine Antwort erhalten; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 11, 31 und 79.

<sup>18</sup> Leipziger Verlag von 1671 bis 1763; vgl. Paisey, S. 150. Die Lanckische Buchhandlung vermittelte den Versand der erbetenen Porträts; vgl. unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 153.



42. DIE GESELLSCHAFT DER BESTREBENDEN IN THORN  
AN GOTTSCHED,  
Thorn 3. Oktober 1740 [111]

**Überlieferung**

- 5 Original: Leipzig, UB, 0342 Vla, Bl. 350–357. 16 S. Bl. 351v geringfügiger Textverlust im Falz, Ergänzungen nach A.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 100, S. 228–240.

Hochedelgebohrner/ und Hochgelahrter Herr,/ besonders Hochzuehrender Gönner.

- 10 Wenn gleich die Zeit, in der wir dem Antwortschreiben Euer Hochedelgebohrnen entgegen gesehen haben, uns einige Furcht der Verachtung und Geringschätzung beÿgebracht hätte: So wäre doch diejenige Art und Weise, mit welcher Dieselben unser Schreiben aufgenommen haben, schon vermögend uns von selbiger, sie möchte auch so groß seÿn als sie wollte, zu befreÿen. Das Vergnügen, welches Dieselben, wie Ihnen zu schreiben beliebt  
15 daraus geschöpft; der Beÿfall, welchen Euer Hochedelg. uns gegeben; das Lob welches wir unwürdig erhalten; die Höflichkeit und Offenhertzigkeit mit welcher Dieselben das Antwortschreiben aufgesetzt; und das besondre Vertrauen, welches Dieselben hoher Gönner in uns gesetzt haben; waren  
20 alles Dinge, welche uns das gröste Vergnügen von der Welt zu wege brachten. Auf die geschickteste Art würden wir Euer Hochedelg. davon vollkommen überzeugen, wenn wir den Zustand beschreiben möchten, in welchem sich unser aufrichtiges Gemüth noch itzt befindet, und in dem es beÿm Erblicken und Durchlesen Dero Schreibens gesetzt worden. Allein wir haben  
25 noch niemals unsern Kiel schwächer befunden, als eben itzo, da wir den Vorsatz ausführen wollen: diejenige Verwirrung, welche dazumal unser Gemüth empfand, kurz zu entwerfen. Es ist wahr, wir müssen gestehen, daß wir uns allezeit mit einer gütigen Antwort schmeichelten; allein diejenige Höflichkeit: diejenige Leütseeligkeit; und die besondre Gunst; uns  
30 zu versprechen, ist uns niemals in den Sinn gekommen. Je unvermutheter aber und je größer diese Glückseeligkeit; je mehr macht sie uns ungeschickt, unsre Dankbarkeit mit kräftigen und zureichenden Wort auszudrücken. Und wir geben Denenselben nur diese kurze und aufrichtige Versicherung: Nur zu Ihrem Ruhme, aufrichtiger Gönner, opfern wir alle

unsre Kräfte auf. O! möchten noch folgende Zeilen Euer Hochedelgeb. hievon mehr und vollig überzeugen.

Kaum hörten wir in unsrer Versammlung, daß Euer Hochedelgeb. den Zweck unsrer Bemühungen billigten, und diejenigem Mittel lobeten, welche wir zu demselben zu gelangen anwenden: so merkte man so gleich eine besondere Beruhigung in den Herzen der sämtlichen Mitglieder. Sie nannten dieses einen erwünschten Beyfall; und schätzten sich glücklich, daß sie denselben eben von Euer Hochedelgeb. erhalten haben. Wir wurden überzeugt: daß uns derselbige Ehre macht. Wir wurden getroffen, wen einer dem andern vorhielte: wir könnten darauf stolz seyn. Allein wir wandten dieses sogleich an, einen weit edlern und erhabnern Gedanken bey uns zu erwecken; Wir freüten uns daß wir unsre Bemühungen bishero vernünftig angestellt haben: und munterten uns auf; darinnen recht eifrig fortzufahren.

So vergnügt als uns dieses machte; so eine Schamhaftigkeit erwekte in uns zugleich dasjenige unverdiente Lob, welches Euer Hochedelgeb. unsern schwachen und geringen Bemühungen ertheilet haben. Nimmer mehr können wir uns selbiges zu eignen. Alle unsre Verdienste sind nicht so groß als Euer Hochedelgeb. uns dieselben ansetzen. Unsre Fehler in der Rechtschreibung unsre Schwäche in der Schreibart, unsre geringe Erkenntniß der Vortreflichkeiten unsrer Sprache, sind Denenselben schon aus unserm ersten Schreiben<sup>1</sup> zur Gnüge bekannt geworden. Sollten wir ja aber einige Verdienste haben: so sind selbige also beschaffen, daß dasjenige Lob, welches wir durch dieselben erlangen, mehr Euer Hochedelg. als uns zukommt. Gesetzt, jemand bewundere die wenige Kenntniß in den schönen Wissenschaften der Deutschen, und unsre Anstalten einige Starke in denselben zu erlangen: so gestehen wir es ihm frey, daß wir dieses aus Dero Schriften geschöpft haben und folglich kommt uns nichts mehr zu, als daß wir d[ie]selben glücklich zu unserm Nutzen angewendet haben. Und wer versichert uns hier? daß man uns nicht mit Recht vorwerfen könne: wir hatten es bey so gründlichen und deutlichen Anweisungen, noch viel weiter bringen können.

Um so viel mehr bewundern wir, daß Euer Hochedl. uns zu verstehen geben, wir hätten Denenselben gar zu viel beygelegt: wir hatten Ihrer mit gar zu großem Ruhme erwähnt: und ersuchen uns, künftig Denenselben nicht so viel beyzumessen. Wir können Hochedelgeb. Herrn ver-

---

<sup>1</sup> Am 16. Mai 1740 hatte sich die Thorner Gesellschaft erstmals mit einem Schreiben an Gottsched gewandt; vgl. unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 188.

sichern, daß es uns niemals in den Sinn gekommen, Dieselben mit schmeichelhaften Lobeserhebungen zu ehren. Die Aufführung derer meisten Lobredner Euer Hochedelg. die sie bezeigt haben, wen sie das gebührende Lob Eüer Hochedelg. in Ihrer Gegenwart haben ausführen können hat uns  
 5 genugsam überführt: wie bald Dieselben, eine Erhebung der Verdienste eines gegenwertigen, einer Schmeÿchele[ÿ] verdächtig halten. Wie hatten wir uns denn unterstehen sollen, dieses an Denselben auszuüben. Daß wir doch aber zu weilen einige Züge von den Verdiensten Euer Hochedelg. gleichsam im vorbeÿgehen hinterlassen, solches sind unvermeÿdliche Spuren unsrer Hochachtung; es sind Dinge von derer Wahrheit wir überzëuget  
 10 worden, welche wir gezwungen waren einzusehen, und welche uns erfahren ließen: es seÿ unmöglich, etwas von unsern Bemühungen zu sagen, ohne dabey Euer Hochedelgebohrnen mit der gebührenden Hochachtung, Erwahnung zu thun. Ein gewisser Schriftsteller der itzigen Zeit, der sich ein Vergnügen machet, auf eine geschickte Art, das gelehrte Eüropa, so vorzustellen, wie es ist;<sup>2</sup> und sich dadurch das Beÿwort eines Unpartheyischen zu wege gebracht; zeigt ja selbst: daß wenn Deütschland dermal eines bemerken wird, daß um diese Zeiten eine große und glückliche Veränderung in seiner Sprache Beredsamkeit und Dichtkunst vorgegangen seÿ, es ohnmöglich dernach zurücker würde sehen können, ohne dabey der Verdienste Euer Hochedelg. mit dem grösten Ruhme zu gedenken.<sup>3</sup> Allein Deütschland mag Denenselben so verbindlich seÿn als es immer wolle: so geben wir doch demselben hierinnen auch nicht das geringste nach, und unsre Verbindlichkeit gegen Eüer Hochedelgeb. ist von eben der Größe. Wir haben  
 25 es schon erwähnt, und werden es auch alle Zeit gegen jederman von uns selber gestehen: daß Eüer Hochedelg. beÿ uns die Erkenntniß des wahren guten in den schönen Wissenschaften der Deütschen zu wege gebracht haben; itzt unterstützen; und künftig darinnen zu helfen versprechen. Wie können wir denn beÿ so beschaffenen Sachen Euer Hochedelg. ohne Ruhm erwähnen? Wir geben zu: daß unsre Arbeiten Bewunderer finden werden: allein wir setzen gleich dazu, daß wir jederzeit freÿ gestehen werden, Euer Hochedelg. sind der erste, welcher uns auf einer so vernunftigen Bahn zu gehen, angeführt hat. Wir setzen: daß unsre Muse Liebhaber erlangen wird; so werden wir ohne das größte Unrecht zu begehen nicht unterlassen  
 35 können, uns allezeit zu bemühen, einenjeden bekannt zu machen: daß

---

<sup>2</sup> Gabriel Wilhelm Goetten; Korrespondent.

<sup>3</sup> Vgl. Goetten 2, S. 79.

diese reine Töne, uns Euer Hochedel[geb.] gelehret, und diese unsre Floten zuerst verbessert haben. Aus eben dem Tone soll eines jeden Geständniß seyn, aus welchem dorten der große Opitz<sup>4</sup> zu seinem Heins<sup>5</sup> sagte:

Will meinem Vaterland eröffnen, rund und frey:/ Daß Deine Poesie der meinen Mutter seÿ.<sup>6</sup>

Ein jeder Ton wird es verrathen, daß wir sehr von Ihnen gelernet haben: und neben unserm Lorber, sollen und werden Dero Verdienste um uns zu lesen seyn. Und diese unsre frühe Hochachtung gegen Sie, soll nichts zu dämpfen vermögend seyn. Ein erwünschtes Wachstum in diesen Wissenschaften, eine grundliche Erkenntniß der Nutzbarkeit derselben, und die gehäuften Verdienste hierinnen (o! welche süsse aber thörichte Träume) werden erst recht vermögend seyn uns zu zeigen wie viel wir Euer Hochedelg. hierinnen schuldig sind. Das fleissige Lesen derer besten Alten und der fürtreflichsten Neüeren, kan uns keinen Fehler zeigen wo keine sind: sondern es wird uns aufmuntern zu bewundern, wie Euer Hochedelg. die besten durch eine kluge Wahl herfurgebracht, und durch eine allenthalben herfurleichtende Geschicklichkeit dieselbigen nachgeahmet haben: bald ihre Fehler verworfen; bald ihre ausnehmende Lehren ausgebreitet: hier ihre zerstreute Vorschriften im Zusammenhange vorgetragen: dort aber durch neue Erfindungen ihre Lehren ergänzet haben. Kurz, wir bleiben dabey: daß wir unser Vorhaben nicht ausfüren können ohne dabey Eüer Hochedelg. mit dem gebührenden Lobe zu gedencken. Nichts soll vermögend seyn, uns undankbar zu machen. Es wird aber für uns, das gröste Lob darinnen bestehen, daß wir an Ihnen Hochedelg. Herr, unsern ersten Stifter, unsern Lehrer und unsern besonders hochgeschätzten Gönner haben. Wir aber derjenigen Benennung würdig seyn mögen, welche Sie uns ertheilen, indem Sie uns Dero Freunde nennen. Hier fällt uns zugleich diejenige Stelle in die Augen, in welcher sich Eüer Hochedelg. deswegen glücklich schätzen, daß wir in unsrer Gesellschaft Dero Verdienste alle Jahr an einem gewissen Tage,<sup>7</sup> in einer nach unsern Kräften ausgearbeiteten Rede vereh-

<sup>4</sup> Martin Opitz von Boberfeld (1597–1639), deutscher Dichter.

<sup>5</sup> Daniel Heinsius (1580–1655), Professor für Klassische Philologie in Leiden, Verfasser niederländischer Lyrik, Lehrer von Martin Opitz.

<sup>6</sup> Martin Opitz: Über des Hochgelehrten und weltberühmten Danielis Heinsij Niderländische Poemata. In: Opitz: Teutsche Poemata. Abdruck der Ausgabe von 1624 mit den Varianten der Einzeldrucke und der späteren Ausgaben. Hrsg. von Georg Wittkowski. Halle 1902, S. 24f.

<sup>7</sup> Der 2. Februar, Gottscheds Geburtstag; vgl. unsere Ausgabe, Band 6, S. 566.

ren. Sie nennen dieses ein Zeichen, einer unpartheyischen Liebe und Hochachtung; und dadurch erwecken Euer Hochedelg. in uns eine besondre Freude, in dem Sie dieses dafür annehmen, wofür wir es selbst halten. Daß aber Dieselben sich dieses als eine große Ehre anrechnen; das hat diese  
 5 unsre Einrichtung auf keine Art verdient. Wir versichern Sie Hochgelahrter Herr, so oft als wir dieser unsern einmal gemachten Einrichtung nachkommen; so fällt uns dasjenige ein, was ein gewisser Franzose<sup>8</sup> von dem sterbenden Socrates<sup>9</sup> berichtet: Daß selbiger unvertheÿdiget sterben wollte, als daß seine Unschuld durch eine Rede sollte dargethan werden, von welcher  
 10 er wuste, daß sie nicht verdiente seine Person zum Stoffe zu haben.<sup>10</sup>

Diese besondre Betrachtung unterbricht die Erinnerung derjenigen Hoflichkeit, mit welcher Eüer Hochedelg. unsers geringen Geschenks Erwähnung thun: Dero Verdienste gegen uns sind so vielfältig, daß jenes in Gegeneinanderhaltung mit Ihnen so ungemein klein erscheint: daß  
 15 Dieselben gar keine Ursache finden, an Gelegenheit zu denken selbiges zu verdienen. Wie viel sind wir nicht Ihnen in Betrachtung unsrer vorigen Zuschrift schuldig? Die unverantwortliche Länge, manche unrechte Wortfügung, die ungeübte Schreibart, die falsche Rechtschreibung haben Euer Hochedelg. dennoch nicht bewegen können, dasselbe aus Überdruß wegzulegen. Ja selbst die Beschaffenheit unsrer Erkenntlichkeit, und diejenige  
 20 Hoflichkeit mit welcher sie von Ihnen angesehen worden, machet uns aufs neue Euer Hochedelg. verbindlich. Und doch gehet Dero bewundernswürdige Gewogenheit hierinnen noch weiter. Wir haben uns lange gewünscht diejenige Reden zu lesen; welche in denen Leipziger Rednergesellschaften,  
 25 von so vielen gelehrten geübten und muntern Köpfen unter der Anführung gehalten werden.<sup>11</sup> Der Vorsitz Eüer Hochedelg. und die bereits herausgegebene Proben der Beredsamkeit<sup>12</sup> verstarckten unser Verlangen von Zeit zu Zeit: allein wir konnten selbiges nicht eher erfüllet sehen bis Sie Theurer

---

<sup>8</sup> Nicht ermittelt.

<sup>9</sup> Sokrates (469–399 v. Chr.), griechischer Philosoph.

<sup>10</sup> Der Rhetor Lysias soll eine Rede zugunsten des angeklagten Sokrates verfaßt haben, die jener allerdings als ungenügend ablehnte. Vgl. Diogenes Laertius: *Vitae philosophorum*, II, 40.

<sup>11</sup> Zu den verschiedenen von Gottsched geleiteten Leipziger Rednergesellschaften vgl. Riccarda Henkel: *Sozietätswesen im 18. Jahrhundert*. In: Detlef Döring (Hrsg.): *Stadt und Universität Leipzig. Beiträge zu einer 600-jährigen wechselvollen Geschichte*. Leipzig 2010, S. 185–220, 206f.

<sup>12</sup> Schwabe, *Proben*.

Gönner uns, in Mittheilung derselben Dero Güte ganz unverhohft spüren liessen. Und hier wird unsre gefaste Hoffnung nicht betrogen. Wir wünschen Deutschland Glück zu solchen grundlichen und gelehrten Rednern, für unser Theil aber gonnen wir uns nichts mehr, als daß wenn wir mit der Zeit das Glück haben werden, Euer Hochedelg. Proben unsrer Ausarbeitungen, einzusenden, selbige nur diesen gleich seyn möchten. Gewiß der hohe Begriff welchen sich Euer Hochedelg. von uns machen, würde dadurch nicht verkleinert werden. Allein auch hierbey bleiben Dieselben nicht stehen Sie suchen uns noch höher zu verbinden: versprechen auch inskünftige Dero Gütigkeit gegen uns fortzusetzen: versichern uns Dero Gewogenheit: und bieten uns Ihre Hülfe in allen Stücken an. Überhaupt: Sie begehen etwas dessen wir niemals werth sind, oder welches wir vermögend wären zuersetzen. Uns fehlet es an Gelegenheit Ihnen zu dienen: und von unsern Ausarbeitungen Euer Hochedelg. etwas zuzusenden, ist vielmehr für ein Glück von unsrer Seite anzusehen, als für eine Art einer Dankbarkeit zuhalten. Zu geschweigen: daß selbst die schlechte Ausführung derselben, uns von solchem Vorhaben abschrecken könnte. Doch dem sey wie ihm wolle, wir setzen alles bey Seite, und nahen uns zu Euer Hochedelg. unserm hochzuehrenden Herrn und hohen Gönner, Ihnen ein Paar von denen Ausarbeitungen unsrer Mitglieder, mit der möglichsten Ehrerbietigkeit zu überreichen. Wir müssen aber gestehen: daß wir dieses dennoch mit bebender Hand verrichten. Der Begriff von unsrer Schwäche ist bey uns so groß, daß es unmöglich ist sich zu schmeicheln: wir würden Dero beÿfall uns zu versprechen haben. Das erstere führet die Überschrift eines Schäfergedichts.<sup>13</sup> Wem nun dergestalt wie Euer Hochedelg. bekannt ist, wie bald man es in der Ausführung solcher Gedichte versehen kan, der wird es uns zu gute halten, wenn er in diesem Gedichte einige Fehler antreffen wird. Da ohne das selbiges nicht hat konnen von der ganzen Gesellschaft durch gesehen werden: sondern nur von einem einzigen ihrer Mitglieder, als ein erster Versuch zu dieser Art von Gedichten, der Welt für Augen geleyet ward. Daß wir aber die andre Schrift<sup>14</sup> im Nahmen der ganzen Gesellschaft herausgegeben, dazu trieb uns etwas an, das eben von keiner geringen Wichtigkeit war. Wir beobachteten nämlich dadurch unsre Schuldigkeit gegen einen unsrer besten Freunde, als ein abwesendes Mit-

---

<sup>13</sup> Nicht ermittelt.

<sup>14</sup> Nicht ermittelt.

glied unsrer Gesellschaft.<sup>15</sup> Daß wir aber eben eine Satire verfertigt haben: dazu hat uns ganz etwas anderes angereizet; als etwa die Begierde ist seine Stärke in der Dichtkunst zu zeigen. Rachel,<sup>16</sup> Canitz,<sup>17</sup> Günther,<sup>18</sup> und Neükirch<sup>19</sup> haben es in Satiren so weit gebracht, daß ein Anfänger, wie  
 5 Euer Hochedelg. selbst an einem Orte erinnern, sich scheuen muß diese Bahn zu betreten.<sup>20</sup> Wir wollten nur unsern Landsleuten zeigen: Wie schlechte Poeten sie haben; und wie falsch viele Gedanken sind, die sie für schon halten. Canitz Günther Rachel Opitz mögen so oft wieder den Bäv und Mäv geeifert haben,<sup>21</sup> als sie immer wollten, so hilft doch dieses alles  
 10 bey uns nicht: man kennet sie nicht; man liest ihre Schriften nicht und die Zahl der rechtschaffnen Dichter ist hier so klein, daß jene unmöglich in Verfall kommen können. Und daher suchten wir jene Wahrheit in einer solchen Schrift vorzutragen, welche, ihrer Neüigkeit wegen, nothwendig muste gelesen werden. Kenner der Dichtkunst werden die in dem Ge-  
 15 dichte befindlichen Fehler uns als Anfängern leicht zugute halten. An einem Orte folgen aus Versehen vier männliche Verse auf ein ander: und die Entlegenheit der Druckerey, welche nämlich bis in Schlesien ist, hat unzählliche unveränderliche Fehler verursacht. In dem wir aber alle Zeit durch eine genaue Erkenntniß unsrer Fehler suchen vollkommner zu werden,  
 20 so ersuchen wir Euer Hochedelg. uns in einer geneigten Antwort Dero Urtheil darüber anzuzeigen.

Sie können es Hochedelg. Herr, selbst einsehen wie höchst angenehm uns dieses seyn müsse, daß Dieselben uns Hoffnung machen, noch dermal eine Sprachlehre von Ihrer Ausarbeitung zu sehen.<sup>22</sup> Sie sehen es selb-

---

<sup>15</sup> Nicht ermittelt.

<sup>16</sup> Joachim Rachel (1618–1669), deutscher Satiriker.

<sup>17</sup> Friedrich Rudolph Ludwig von Canitz (1654–1699), deutscher Dichter.

<sup>18</sup> Johann Christian Günther (1695–1723), deutscher Dichter.

<sup>19</sup> Benjamin Neukirch (1665–1729), deutscher Dichter und Übersetzer.

<sup>20</sup> Vgl. *Critische Dichtkunst*, Anderer Theil, VI. Kapitel, AW VI/2, S. 169f. Hier werden Opitz, Rachel, Canitz, Neukirch und Günther als wichtigste Autoren deutschsprachiger Satiren genannt.

<sup>21</sup> Bavius und Mavius werden von Horaz und Vergil als wenig bedeutende römische Dichter erwähnt. In Gottscheds *Vorbericht* zu seiner Übersetzung von Horaz' *De arte poetica* innerhalb der *Critischen Dichtkunst* werden „Bäv und Mäv“ als „ein paar eingebildete Poeten“ genannt; vgl. AW VI/1, S. 31.

<sup>22</sup> Gottsched: *Grundlegung der deutschen Sprachkunst*. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1748 (Mitchell Nr. 360). Gottsched erklärt in der Vorrede zur ersten Auflage des Buches, er habe mit der Veröffentlichung „von einem Jahre zum andern, von

sten ein Hochgelahrter Gonner, wie viel dem ganzen Deütschlande hiemit gedienet würde, und wie erwünscht unsrer Wenigkeit diese Hülfe in der deütschen Sprache seÿn müste. Da aber Dieselben selbst besorgen, die überhäufte Verrichtungen, würden Ihnen so bald daran zu denken nicht verstaten: so möchten uns Euer Hochedelg. in Ewigkeit sich verbindlich 5 machen; wenn Dieselben nach Dero gründlichem Erkenntniß, entscheiden möchten: welche unter den bereits herausgegebenen Sprachlehren, für denen andern den Preis erhält. Der Mangel welcher sich dabey finden würde, werden die in den Critischen Beyträgen öfters gethane Grammaticische Anmerkungen Euer Hochedelg. und andrer deutschen Kunstrichter ersetzen. 10 Für unsern Theil aber, werden wir, so viel als es unsre schwache Kräfte erlauben, diejenigen Regeln uns zu Nutze machen; welche zu folgen uns Euer Hochedelg. aufmuntern werden, woferne wir in der Rechtschreibung zu einiger Gewisheit zu kommen, ein sehnliches Verlangen tragen.

Nun könnten Sie das Verzeichniß derer Mitglieder unsrer Gesellschaft 15 erwarten, welches Sie mit der größten Höflichkeit sich von uns ausgebeten, da die Beschaffenheit der Sache an sich selber, dieses zu befehlen, Ihnen freÿstellte. Und eben diese Höflichkeit, könnte uns um so viel mehr hierzu verbinden, da ohne dem das Vergnügen Euer Hochedelg. bekannt zu seÿn; die Verbindlichkeit Ihnen alles mögliche zu leisten; und das Ver- 20 trauen welches wir zu einem so aufrichtigen Gönner, als Euer Hochedelg sind, haben müssen; uns genugsam zur Leistung dessen was Dieselben billig verlangen, anzutreiben vermögend ist. Je wichtiger aber die Bewegungsgrunde in der That sind: und so groß ihre Anzahl ist; in einen desto gefährlichern Zweifel fallen wir; da uns andre Folgen in den Sinn kommen, die 25 ebenfalls vermögend sind die Ausführung jenes Vorsatzes zu hintertreiben. Wir verschweigen; daß uns ein Grundsatz in unsern Gesetzen verhindert, unsre wahre Anzahl, Mitglieder und Nahmen lautbar zu machen: denn Dero gütiger Beyfall, der uns für alles stehet, kan uns schon so dreiste machen uns der Welt zu offenbaren, und ihrem Urtheil ungescheüt entgegen 30 zu gehen. Und will unsre eigne Überzeugung einwerfen; daß wir diesen Beyfall unwürdig genießen? so stehet doch noch dieses fest; daß wir glauben Euer Hochedelgebohr. würden schon, uns zu gefallen, das geoffenbarte bey sich behalten. Nur folgendes scheint uns so gegründet zu seÿn, daß

---

einer Messe zur andern gezaudert“ und „mehr als vier und zwanzig Jahre, das ist, die halbe Zeit meines Lebens darauf verwandt, mich zu guter Ausarbeitung desselben geschickt zu machen“. AW 8/1, S. 9.



wir es nicht übergehen können: Wir sind versichert, daß auch nicht ein einziges von unsern Mitgliedern, Euer Hochedelg. bis itzt bekannt ist: wir haben uns niemals der Welt durch irgend einige Schriften bekannt gemacht: unsre Verdienste sind geringe und folglich verborgen: wir sind erst  
 5 im Begriff uns in den höhern Wissenschaften umzusehen: junge Leüte welche in keinen Amtern sind: und nichts zum voraus haben als nur eine annoch unvermögende Begierde ihrem Vaterlande und ihren Gonnern zu dienen. Was würde es also Euer Hochedelg. beÿtragen, die bloßen Töne unsrer Namen zu hören: da Ihnen doch unsre Personen nicht eher können  
 10 bekannt werden, bis uns endlich einmal die Zeit so glücklich macht, den Großen GOTTSCHED mündlich zu verehren. Weil doch aber die Ehre, näher Euer Hochedelg. bekannt zu seÿn, von uns ungemein hochgeschätzt wird, so haben wir diesen Vorschlag gefasset; welchen wir Dero gütigen Beurtheilung überlassen: Wir sind nämlich entschlossen, in dem nächsten  
 15 Schreiben, das wir an Sie zusenden die Ehre haben werden, Denenselben alle Mitglieder unsrer bestrebenden Gesellschaft, sowohl nach ihrem Geschlechts als auch gesellschaftlichen Nahmen zu nennen: zu gleich aber von einem jeden zweÿ Versuche sowohl in gebundner als ungebundner Schreibart Eüer Hochedelg. zu überreichen. Dadurch meÿnen wir es dahin zu  
 20 bringen, daß da wir Denenselben nicht persönlich kennen bekannt werden: Denenselben doch unser Character in Ausarbeitungen unverborgen bleibe. Daß wir aber dieses, nicht schon itzo ins Werk gerichtet: dieses haben Dero Regeln zuwege gebracht; welche wir so glücklich waren in dem Antwortschreiben zu erhalten. Diese sollen uns ferner mit zu Wegweisern  
 25 dienen: Derer Ausübung macht uns Hofnung weiter zukommen: deren Verbindung mit den Schriften Euer Hochedelg. wird uns fahig machen obgleich etwas späters dennoch etwas bessere Ausarbeitungen Denenselben fürzulegen. O! möchten doch solche Ihnen nicht Ursache geben, Ihre Hochachtung und Liebe gegen uns aufzugeben. Es hat uns aber doch das  
 30 Schicksal erlaubt itzt ein Vergnügen dieser Art, wiewohl auf etwas veränderte Weise zu genießen: In dem wir die Ehre haben, Euer Hochedelg. unserm hochzuehrenden Gönner, den Herrn Samuel Schultz<sup>23</sup> aus Thorn ge-

---

<sup>23</sup> Samuel Schulz (1720–1758), immatrikuliert am 18. Oktober 1740 in Leipzig (vgl. Leipzig Matrikel, S. 378), 1746 Lehrer der polnischen Sprache am Thorner Akademischen Gymnasium, 1750 Pastor in Gramtschen, 1754 polnischer Prediger an der Georgenkirche in Thorn; vgl. Georg Gottlieb Dittmann: Beiträge zur Geschichte der Stadt Thorn. Band 1. 1789 (Nachdruck Hamburg 1970), S. 45f.

bürtig, der Weltw. u Gottesgel. befließenen, gleichsam im Namen unser aller vorzustellen: in dem derselbe sich unter die Mitglieder der Deütschen bestrebenden Gesellschaft allhier zählet. Wir müssen bekennen daß einjeder von denen Mitgliedern dieser Gesellschaft ihn fast beneidete, daß er das Glück hat derselbe zu seÿn, welcher von uns Euer Hochedelg. seine Hochachtung am ersten anzeigen kan. Und diese Hochachtung welche in aller Herzen befindlich ist, werden Sie auch an demselben verspüren. Er wird, eben so wie wir, sich glücklich schätzen Dieselben zum Lehrer zu haben: er wird sich bemühen unter der Zahl Ihrer Zuhörer zu seÿn: und wunschet sich nichts mehr, als nur Dieselben zum Leitstern in seinen Academischen Studien, zu haben. Und hierinnen empfehlen wir insonderheit diesen unsern Freund, dieses unsre Mitglied Eüer Hochedelg. unserm hohen Gonner auf das Beste Erlauben Sie diesem Verehrer Ihrer Verdienste einigen Zutritt beÿ Ihnen, wenn er sich die Freÿheit nimmt beÿ Ihnen in seinen Studien sich Rath zu erholen. Sollte auch sein mundliches Zeügniß von unsrer immerwehrenden Hochachtung gegen Sie aus Furcht und Blödikeit gar zu schwach seÿn, so nehmen Sie es in der Stärke auf, als Sie es aus unserm Schreiben schlüßen können, daß wir es gerne wünschten. Was werden wir aber hierbeÿ, nebst diesem neüen Zuhörer mehr zu beklagen haben? als daß unsre Kräfte nicht zureichen werden uns für diese besondere Gewogenheit dankbar zu erzeugen. Dem allen ungeachtet aber hoffen wir doch eine gütige Erfüllung unsrer Bitte. Wir kennen aus unbetrieglichen Nachrichten, Dero Begierde jedermann glücklich zu machen, besser: als daß wir daran zweifeln sollten. Lassen uns doch Dieselben in dieser Hofnung nicht fehlen.

So groß ist das Vergnügen, welches wir im Aufsetzen der Zuschriften an Euer Hochedelg. empfinden, daß wir uns von dieser angenehmen Beschäftigung nicht so bald los reissen können. Beÿ der ersten Zuschrift haben wir uns die Weitläufigkeit als einen Fehler anrechnen können, und itzo werden wir bald denselben wieder begehen. Wir bitten also nur noch ganz kurz: Euer Hochedelg. beehren uns ferner mit einer gütigen Antwort. Es ist natürlich daß uns diejenigen Versammlungen die liebsten seÿn müssen, in welcher wir Ausarbeitungen horen, die unsrer Gesellschaft können Ehre machen: und doch können wir berichten, daß uns die Stunden viel angenehmer sind, in welchen wir den Schall von den verlesenen Briefen Euer Hochedelg. vernehmen können. Diese muntern unsre Gesellschaft auf: diese bringen uns für aller Welt Ehre; diese überwiegen auch, alle Verachtungen derer die uns in unserm Vorhaben noch aufmuntern sollten. Lassen

uns doch aber Dieselben auch wissen, worinnen unsre Kräfte vermögend sind Ihnen Hochedelg. Herr zu dienen. Unterdessen aber soll unsre angenehmste Beschäftigung seyn, Ihren Beyfall uns zu erwerben, und fur Dero Wohlseyñ den Himmel anzuflehen. Wer weis ob nicht ein andrer ANTONIN<sup>24</sup> schon im Begriffe ist, unsern Gönner näher zu sich zu fordern, durch eben die Gründe angetrieben, welche denselben bewogen einen scharfsinnigen Wolf<sup>25</sup> und erfahrenen Maupertuis<sup>26</sup> an seinen Hof zu fordern. Wer weis, sollen Euer Hochedelg. nicht die Glückseligkeit Ihres Vaterlandes mit genießen, uber welche Sie Ihr Vergnügen einem der grösten Preußischen Gottesgelehrten geoffenbaret haben.<sup>27</sup> Doch ganz Deütschland mag sich bemühen Dero Verdienste zu verehren, so kan es zwar an Kräften, niemals aber an Bereitwilligkeit die sämmtlichen Mitglieder der Deütschen bestrebenden Gesellschaft in Thorn übertreffen. In deren Nahmen wir denn die Ehre haben; uns zu erklären: daß wir so wie jene Lebenslang mit der möglichsten Ehrerbietigkeit verbleiben werden.

Euer Hochedelgebohrnen/ Unsres hochzuehrenden Herrn/ und besondern Gönners/ verbundne und gehorsame/ Diener/ Canitz Aufseher/ Gundling Sekretär/ im Nahmen der Gesellschaft/ der Bestrebenden

Thorn. im Jahr 1740./ d. 3<sup>ten</sup> Tag im Weinmonat.

---

<sup>24</sup> Marcus Aurelius Antoninus (121–180), 161 römischer Kaiser, Philosoph. Der Vergleich gilt Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

<sup>25</sup> Christian Wolff; Korrespondent. Pläne, Wolff für die Berliner Akademie der Wissenschaften zu gewinnen, scheiterten am Desinteresse des Philosophen.

<sup>26</sup> Pierre-Louis Moreau de Maupertuis (1698–1759), Naturwissenschaftler. Maupertuis wurde 1741 von Friedrich II. nach Berlin eingeladen, um dort die Leitung der Akademie der Wissenschaften zu übernehmen. Dieser Plan realisierte sich allerdings erst 1746.

<sup>27</sup> Johann Jacob Quandt; Korrespondent. 1736 hatte Gottsched bei Quandts Aufenthalt in Leipzig ein Gedicht verfaßt, das von Quandts Wirken in Ostpreußen handelt; vgl. Gottsched: An ... Johann Jacob Quandten ... als er 1736 im Julius durch Leipzig gieng. In: Gottsched, Gedichte, 1751, 1, S. 392–395.

43. JONATHAN HELLER AN GOTTSCHED,  
Weißenfels 7. Oktober 1740

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 358–359. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 101, S. 240–241.

5

Magnifice,/ Hochedelgebohrner, Hochgelahrter,/ Insonders hochzuehren-  
der Herr Professor,

Wenn ich die Freyheit Ew. Magnificenz mit einer Zuschrift zu beschweh-  
ren, rechtfertigen soll; so kann ich freylich nichts anderst zu meiner Vertei-  
digung anführen, als daß ich mich gerne bey Ew: Magnificenz in dem ge- 10  
neigten Andenken erhalten möchte, wobey ich mich glücklicher schätze,  
als wenn ich gar keine Versicherung davon hätte. Dero Neigung gegen alle  
diejenigen, welche Freunde der Wissenschaften sind, ist mir schon so be-  
kannt, daß ich glaube, ich werde derselben ferner zu geniessen die Ehre ha-  
ben, wenn ich nur versichere, daß ich die Untersuchung der Wahrheit 15  
liebe. Ew. Magnificenz hätten auch vor diesem nicht so viele Zeichen Dero  
Wohlgewogenheit gegen mich an Tag legen müssen, wenn ich itzo erst  
furchtsam seyn wollte, ob ich nicht von der Zahl derer ausgeschlossen wer-  
den sollte, die sich Dero Neigung rühmen.

Ich danke auch noch, obgleich etwas zu spät, für diejenige Gütigkeit, die 20  
Sie mir erwiesen haben, da ich letztens in Leipzig gewesen bin.

Dabey berichte aber noch Ew. Magnificenz daß ich vor etl: Wochen in  
meinem Vaterlande gewesen bin, da es mich sehr erfreut, daß ich auch in  
Schwaben treue Bekenner der Wolfischen Weltweisheit angetroffen habe.  
Selbst der Verfasser von dem Traume, welcher eine sinnreiche Vertheidi- 25  
gung unserer besten Welt vorstellt, oder der X. Y. Z.<sup>1</sup> ist ein Prediger auf  
einem Dorffe, das etliche Stunden von Nördlingen liegt v. Hofmann heißt.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> L. A. V. Gottsched, Sendschreiben. Im *Sendschreiben* trägt Magister X. Y. Z. einen Traum vor, in dem er nach seinem Ableben vor ein Gericht von bekannten orthodoxen Theologen gefordert wurde, um sich wegen der Lehre von der besten Welt zu rechtfertigen.

<sup>2</sup> Nach der grammatischen Konstruktion bezieht sich der Name auf den Ort, gemeint ist wahrscheinlich eine Person. Es ist aber nicht zu entscheiden, ob die falsche Vermutung über den Autor des *Sendschreibens* auf eine reale Person bezogen ist. Es käme

Überhaupt aber habe ich schon einen so guten Geschmack in allerhand  
 Wissenschaften u. eine solche Hochachtung für der deutschen Sprache  
 angetroffen, daß ich zornig auf Weißenfels worden bin, wo sich so viele  
 Feinde, oder soll ich sagen, so viele Neider alles guten in der besten Welt  
 5 aufhalten. Mein Vater<sup>3</sup> läßt die größte Ergebenheit gegen Ew. Magnificenz  
 versichern, da ihm die Gotschedianische, wie er sie nannte, Redekunst<sup>4</sup>  
 ganz wohl gefallen hat. Werden nur Ihre Magnificenz nicht aufhören einen  
 Weißenfelsischen a la modischen Prediger, so wird man hier von den Bar-  
 10 immer mehrere Ursachen haben mich zu nennen

Ew. Magnificenz/ ergebensten Diener/ M. Jonath: Heller.

Weißenfels den 7. Octobr. 1740.

44. GOTTSCHED AN FRIEDRICH HEINRICH VON SECKENDORFF,  
 Leipzig 7. Oktober 1740 [36.66]

15 **Überlieferung**

Original: Altenburg, Thüringisches Staatsarchiv, Seckendorffsches Archiv Nr. 1113,  
 Bl. 5–8. 7 S. Bl. 7v oben von fremder Hand: Gottsched 7. oct. 1740

Erlauchter/ hochgebohrner Reichsgraf,/ Gnädiger Herr GeneralFeldmarschall

20 Eurer hochreichsgräflichen Excellence gnädige Antwort auf mein unterthä-  
 niges Schreiben,<sup>1</sup> verbindet mich zu allem ersinnlichen Danke. Die so vor-

---

beispielsweise Johann Paul Hofmann (1684–1759) in Frage, seit 1724 Pfarrer in dem etwa 30 km von Nördlingen entfernt liegenden Dorf Lentersheim; vgl. Matthias Simon: Ansbachisches Pfarrerbuch. Nürnberg 1957, S. 207. Hofmann stammt aus Wassertrüdingen, wo der in L. A. V. Gottscheds *Sendschreiben* ridikulierte Sigmund Ferdinand Weißmüller (Korrespondent) als Pfarrer wirkte.

<sup>3</sup> Johann Adam Heller; Korrespondent.

<sup>4</sup> Mitchell Nr. 214.

<sup>1</sup> Unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 18 und 26.

theilhafte Abschilderung so Dieselben von dem H.n Popovitz<sup>2</sup> machen, zeigt allerdings, daß derselbe viel Verdienste besitzen muß und es ist zu wünschen, daß er eine denselben gemäße Bedienung<sup>3</sup> irgendwo finden möge. Ich will keine Gelegenheit versäumen, denselben hier und da bekannt zu machen; und ich würde solches nicht nur mündlich, sondern  
 5 auch im Drucke thun können: wenn ich eine kleine Probe von dessen etymologischen Gedanken, in meine Beyträge einzurücken bekäme;<sup>4</sup> wobey ich seinen Namen, nebst allen seinen guten Eigenschaften, nach der von E. hochreichsgräfl. Excellence mir gegebenen Abbildung, der Welt bekannt machen könnte.  
 10

Da mir aber E. hochreichsgräfliche Excellence, in Dero gnädigem letzteren vom 24 Sept. zu melden geruhen, daß dieser gelehrte Mann, eine deutsche Sprachkunst zu schreiben willens sey; so besorge ich sehr, daß er dabey eine vergebliche Arbeit thun werde. Die guten Oberländer in  
 15 Deutschland, sind gemeinlich, mit den Schriften unserer Ober- und Niedersachsen so wenig bekannt, daß sie sich einbilden, man hätte an Dinge noch nicht gedacht, die doch längst mit großem Fleiße geschehen sind. Ich habe zwey itzlebende geschickte Männer davon anzuführen; davon der eine zu Wien, der andre aber, in Liegnitz lebt, aber ein Schweizer  
 20 von Geburt ist, und sein Deutsch in Wien gelernt hat. Jener heißt H. von Antesperger,<sup>5</sup> und hat vor etlichen Jahren das große Vorhaben gefaßt, die Wienerischen Cancellisten, Schreiber und Schulmänner besser deutsch zu lehren, als sie bisher gekonnt; und lange darüber mit mir Briefe gewechselt.<sup>6</sup> Er gab endlich eine große grammatische Tabelle<sup>7</sup> heraus, darinn er  
 25 aber sehr weit von der guten hochdeutschen Sprachrichtigkeit zurücke blieb, weil ihm seine österreichische Mundart nicht erlaubte die wahre Schönheit der deutschen Sprache zu erreichen. Der andre heißt Max,<sup>8</sup> und ist Professor bey der Ritteracademie; der vor etlichen Jahren, einen deut-

<sup>2</sup> Johann Siegmund Valentin Popowitsch (1705–1774); vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 18, Erl. 2.

<sup>3</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 26.

<sup>4</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 18 und 26.

<sup>5</sup> Johann Balthasar von Antesperg; Korrespondent.

<sup>6</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 61, 69, 89, 90 und 93.

<sup>7</sup> Johann Balthasar von Antesperg: Die Kayserlich deutsche Sprachtabelle zur Verbesserung der deutschen Sprache und zum einhellig nutzlichen Gebrauch des ganzen Deutschlands. Wien: Maria Theresia Voigt, [1734].

<sup>8</sup> Johann Maria Max; Korrespondent.

schen Schlüssel, im gleichen Vorschläge von Verbesserung des Schulwesens herausgab; darinn er eine jämmerliche Klage führte, daß die Deutschen keine Grammatik hätten: womit er sich aber bey aller Welt zum Gelächter gemacht, wie in den Critischen Beyträgen damals gewiesen worden.<sup>9</sup> Es wäre also dem obgedachten Gelehrten wohl zuförderst anzurathen, daß er sich erst um itztbenannte Crit. Beyträge, sodann aber auch um die grammatischen Schriften, die Clajus,<sup>10</sup> Gueinz,<sup>11</sup> Stieler,<sup>12</sup> sonst der *Spate* genannt, Schottel,<sup>13</sup> Bödicker,<sup>14</sup> Frisch,<sup>15</sup> Wahn,<sup>16</sup> Steinbach,<sup>17</sup> Häntschel<sup>18</sup> u.a.m. heraus gegeben, bekümmern möchte; ehe er eine so mühsame Arbeit übernehme. Soviel von dem H.n Popovitz.

Für die gnädigen und wohlgegründeten Erinnerungen E. hochgebohrnen Excellence wegen des beyliegenden Wörterbuches<sup>19</sup> bin ich Denselben unendlich verbunden. Soviel an mir ist, soll denenselben in der vorhabenden Uebersetzung ein Gnügen geschehen: und ich gestehe aufrichtig, daß der patriotische Antrieb, der mir von einer so erlauchten Feder gegeben worden, mir noch eine größere Begierde eingepflanzt, unsre Muttersprache in aller ihrer Reinigkeit zu zeigen. Die Verdienste des großen Veit Ludewigs von Seckendorff,<sup>20</sup> sind mir längst bekannt: und ich habe selbst einmal, auch in öffentlichem Drucke, von dessen Uebersetzung der Pharsale Lucans,<sup>21</sup> etwas rühmlisches zu schreiben Gelegenheit gehabt; wie in dessen

<sup>9</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 136.

<sup>10</sup> Johannes Clajus, Clai, Clay, Klaj (1535–1592), deutscher Grammatiker, Theologe, Rektor, Dichter.

<sup>11</sup> Christian Guein(t)z (1592–1650), deutscher Sprachwissenschaftler, Jurist, Rektor.

<sup>12</sup> Kaspar David (von) Stieler (1632–1707), deutscher Sprachwissenschaftler, Lyriker, Dramatiker, 1668 unter dem Namen Der Spate Mitglied der Fruchtbringenden Gesellschaft.

<sup>13</sup> Justus Georg Schottelius (1612–1676), deutscher Sprachwissenschaftler, Poetologe.

<sup>14</sup> Johann Bödi(c)ker (1641–1695), deutscher Grammatiker, Philologe, Rektor.

<sup>15</sup> Johann Leonhard Frisch (1666–1743), deutscher Sprachwissenschaftler, Entomologe, Rektor.

<sup>16</sup> Hermann Wahn; Korrespondent.

<sup>17</sup> Christoph Ernst Steinbach; Korrespondent.

<sup>18</sup> Salomon Hentschel; Korrespondent.

<sup>19</sup> Bayle, Wörterbuch; Mitchell Nr. 234 (Band 1); vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 26.

<sup>20</sup> Veit Ludwig von Seckendorff (1626–1692), Politiker, Gelehrter, Staatstheoretiker, 1692 Kanzler der neugegründeten Universität Halle, Onkel Friedrich Heinrich von Seckendorffs.

<sup>21</sup> Vgl. Marcus Annaeus Lucanus: [Pharsalia]. In: Veit Ludwig von Seckendorff: Politische und Moralische Discurse über M. Annæi Lucani dreyhundert auserlesene lehr-

Lebensbeschreibung mit erwähnt worden.<sup>22</sup> Doch kann ich es nicht leugnen, daß ich nicht gern, bey meinem Eifer für die Reinigkeit der deutschen Sprache, so weit gehen wollte, als die Glieder der fruchtbringenden Gesellschaft, die Pegnitzschäfer und Zäsianer gegangen sind, die sich dadurch nur lächerlich gemacht, und der Liebe zum Ausländischen, die eine rechte 5 Sucht bey den Deutschen geworden, dennoch nicht gesteuert haben. Eure hochreichsgräfl. Excellence ermessen es, nach Dero erleuchteten Einsicht leicht, daß dieses die von den Deutschen längst angenommenen, und mit ihrem Bürgerrechte beschenkten Wörter sind; welche man nicht ohne den Vorwurf einer Ungerechtigkeit und sträflichen Neugierigkeit<sup>23</sup> vom deut- 10 schen Boden verbannen könnte. Ob nun unter diese Wörter nicht auch das Wort *Triumpf* gehöret, das überlasse ich dem Urtheile eines so erlauchten Richters selbst, als E. hochgeb. Excellence sind: wodurch aber zugleich die Wörter Kaiser, Kammer, Kloster, Körper, Korb, Kanzel, Krone, Küster, Meister, Tempel, Zepter, Fenster, Nase, Ohr, Exempel, Katze, Vater, Mut- 15 ter, Straße, (Stratum) u.a.m. die aus dem Lateinischen; imgleichen Thüre, Thier, Kirche, Fuß, Feuer, Apostel, Bischof, Epistel, und andre unzählliche die aus dem Griechischen kommen, ihr Urtheil erhalten werden.

Was das Wort Mark anlangt,<sup>24</sup> so haben E. hochreichsgräfliche Excellence vollkommen recht, wenn Sie glauben, daß es bey uns in ganz Ober 20 und Niedersachsen mit dem weiblichen Artikel *die* gesprochen wird; es stehe nun allein, oder in der Verbindung. Man sagt die alte, die neue, die Mittelmark, die Uckermark; und folglich wird man auch die Steyermark sprechen; es gefalle nun solches den Steyermärkern oder nicht. Sagt man gleich *das* Markgrathum Lausnitz, so kömmt solches von der Endung 25

---

reiche sprüche/ und dessen heroische gedichte genannt Pharsalia, auf eine sonderbare neue manier ins deutsche gebracht. Leipzig: Moritz Georg Weidmanns Erben, Johann Ludwig Gleditsch, 1695, 2. Paginierung.

<sup>22</sup> Daniel Gottfried Schreiber: *Historia Vitae Ac Meritorum Perillustris Quondam Domini, Domini Viti Ludovici A Seckendorff*. Leipzig: Braun, 1733, S. 182. Vgl. dagegen Gottsched: *Critische Dichtkunst*, AW 6/1, S. 480f. Gottsched zitiert die ersten 10 Verse von Seckendorffs Übersetzung und stellt seine eigene Übersetzung dagegen. „Ich antworte hierauf: der große Seckendorff ist zwar sonst ein gelehrter Mann; aber in der Poesie von der Stärke nicht gewesen, daß er dergleichen ungewöhnliche Sachen hätte ins Werk richten können.“

<sup>23</sup> Gottsched meint hier ein übertriebenes Streben, Neues in die Sprache einzuführen (Neuerungssucht); vgl. Grimm 7 (1889), Sp. 668.

<sup>24</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 36.



*thum* her: da man hingegen auch *die* Markgrafschaft sagt, wie, *die* Graf-  
schaft. Es ist aber kein Wunder, daß man im Oesterreichischen in Bägern  
und Schwaben manchen Wörtern ein ander Geschlecht giebt: da dieses mir  
aus vielen andern bekannt ist. Ja einige Wörter haben zwey oder gar drey  
5 Geschlechter zugleich. Z. E. See, Theil, u. a. haben der und die; wiewohl in  
verschiedenen Fällen. Catheder aber hat *der*, *die* und *das*, wiewohl eins etwa  
hier und da häufiger vorkömmt, als das andre.

Ich habe sehr um gnädige Vergebung zu bitten, daß ich mit solcher  
Weitläufigkeit E. hochgräfliche Excellenz, aufhalte; allein ich kann mich  
10 dabey mit nichts entschuldigen, als mit der gnädigen Art, dadurch E. hoch-  
gebohrne Excell. selbst an mich geschrieben, und mir gleichsam die Er-  
laubniß dazu gegeben haben. Daß ich die Gnade nicht gehabt, einem so  
großen Feldherrn und Staatsmanne, persönlich bekannt zu werden, kömmt  
ohne Zweifel daher, weil eben in dem Jahre, da ich nach Leipzig kam, E.  
15 hochreichsgräfliche Excellence das Gouvernement allhier niederlegten.  
Und da ich erst im 1730sten Jahre hier unter die Zahl der Professoren ge-  
setzt worden, so bin ich vor der Zeit noch ein gar zu kleines Licht gewe-  
sen, als daß große Leute sich um mich bekümmern, oder ich selbst mir die  
Freyheit hätte nehmen sollen, Denenselben aufzuwarten.

20 Um desto eifriger aber wünsche ich nunmehr, mit allen rechtschaffenen  
Sachsen, die Hoffnung, einen so weltberühmten Feldherrn bald wieder  
in unsrer Nähe zu sehen, ehestens erfüllet zu finden. Niemand aber wird  
mehr Theil daran nehmen, als eben ich; der ich längst die großen Verdien-  
ste E. hochreichsgräflichen Excellence, so viel meine geringe Einsicht in  
25 dieselben zugelassen; verehret und bewundert, auch in meiner Ode auf  
Carl den Friedensstifter öffentlich gepriesen habe.<sup>25</sup> Ich zähle in Wahrheit  
alle Wochen und Tage da ich das Glück werde haben können, persönlich  
entweder hier, oder in Meuselwitz aufzuwarten, und mit aller ersinnlichen  
Ehrfurcht und Hochachtung zu versichern, daß ich lebenslang seyn werde

30 Eurer hochreichsgräflichen Excellence/ Meines insonders gnädigen Gra-  
fen/ und Herrn/ gehorsamster/ und/ unterthäniger/ Diener/ Gottsched

Leipzig den 7. Oct./ 1740.

---

<sup>25</sup> Vgl. Gottsched: Karl, der Friedensstifter. Im 1736 Jahre, AW 1, S. 142–152, 146; Mitchell Nr. 169.

P. S.

Weil ich oftmals gewünscht das fremde Mischmasch, sonderlich der französischen Sprache, aus dem Deutschen abzuschaffen; so hat man mir vielmals die militarischen Kunstwörter vorgewandt, sonderlich die Namen der Kriegsbedienungen, die wir fast alle von den Franzosen angenommen, und unmöglich würden entbehren können. Nun habe ich zwar eine gute Anzahl solcher Wörter bemerket, die in alten deutschen Schriften vorkommen, ich weis aber nicht, ob ich sie mit den rechten Französischen vergleiche. E. hochreichsgräfliche Excellence würden mich am besten belohnen können wo ich geirret, und wie man etwa die noch übrigen geben könnte. Ich gebe also

Officier ein Kriegsbedienter,	
Infanterie, Fußvolk	
Cavallerie, Reiterey	
Generalissimus, Feldherr	15
General, Feldhauptmann	
General Lieutenant, des Feldhauptmanns Verweser oder Unter=Feldhauptmann	
General Major, (eins von den vorigen)	
Colonel, Oberster	20
Oberst Lieutenant, ein Unter Oberster	
Major – ein Oberhauptmann	
Capitain, ein Hauptmann	
Lieutenant, ein Unterhauptmann	
Enseigne, ein Fähnrich	25
– ein Fahnjunker	
– ein Feldweibel	
– ein Wachtmeister	
– ein Rittmeister	
– ein Gefreyter	30

p. p.

45. GOTTSCHED AN ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL,  
Leipzig 8. Oktober 1740 [39.46]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 360–361. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 102, S. 241–244.

Erlauchter/ Hochgebohrner Reichsgraf/ Mein insonders gnädiger Graf und Herr,

Daß ich vor acht Tagen, meine Schuldigkeit und Gewohnheit E. hochreichsgräfl. Excellence schriftlich aufzuwarten unterlassen, das geschah in  
10 der angenehmen Hoffnung, daß ich diese Messe das Glück haben würde, persönlich meine Aufwartung zu machen. Nachdem aber diese Hoffnung bisher fehlgeschlagen, auch Herr Hofrath Everts,<sup>1</sup> mir auf Befragen gemeldet, daß E. hochgebohrne Excellenz Dero Entschluß, hieher zu kommen, geändert; so kann ich meine Pflicht nicht länger aus den Augen setzen.

15 Für die guten Erinnerungen, so E. hochreichsgräfl. Excellence den Alethophilis zu Weißenfels gegeben,<sup>2</sup> bin ich in ihrem Namen sehr verbunden, und will diese Woche dem einen unter ihnen, den ich hier zu sehen vermuthe,<sup>3</sup> dieselben, nebst dem Hexalogo<sup>4</sup> bekannt machen, und bestens empfehlen. Uebrigens hat die gnädige Fürschrift E. Hochgeb. Excellence,  
20 bey Sr. Durchl.<sup>5</sup> bereits eine sehr gute Wirkung gehabt. Dieselben haben den einen von den neuen Predigern M. Löwen,<sup>6</sup> nach Hofe kommen lassen, sich lange mit ihm unterredet, und ihm befohlen ehestens in der Schloßcapelle zu predigen. Von dem D. Medicinae<sup>7</sup> aber, haben Sie gleichfalls, ge-

---

<sup>1</sup> Sebastian Evert (1682–1752), königlich-polnischer und kursächsischer Hofrat, Direktor des Oberpostamts in Leipzig.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 35.

<sup>3</sup> Wie aus dem folgenden Brief Gottscheds hervorgeht, traf er Johann Adam Löw und Gottlob Carl Springsfeld während der Michaelismesse, die am 2. Oktober begonnen hatte; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 53.

<sup>4</sup> [Ernst Christoph von Manteuffel:] Hexalogus Alethophilorum oder Gesetz=Tafel der Wahrheit liebenden Gesellschaft. In: Manteuffel, Nachricht, S. 5–8; vgl. auch Bronisch, Manteuffel, S. 158–161.

<sup>5</sup> Johann Adolph II. (1685–1746), 1736 Herzog von Sachsen-Weißenfels.

<sup>6</sup> Johann Adam Löw; Korrespondent.

<sup>7</sup> Gottlob Carl Springsfeld; Korrespondent

gen Dero LeibChirurgum,<sup>8</sup> in sehr gnädigen Ausdrückungen gesprochen, und Hoffnung gemacht, ihn auf Dero Kosten reisen zu lassen.<sup>9</sup> Das wäre nun alles, was sich dieser wünschen möchte. Ich hoffe sie werden nicht ermangeln sich schriftlich, bey E. hochreichsgräfl. Excellence zu bedanken.

Endlich haben wir auf der Messe des berühmten D. Klugen<sup>10</sup> aus Wittenberg, unkluge Schrift, wider den H.n Probst Reinbeck<sup>11</sup> zu sehen bekommen.<sup>12</sup> Wenn ich nicht glaubte, daß dieselbe von Spenern<sup>13</sup> auch schon nach Berlin geschickt seyn würde, so wollte ich eine ausführliche Nachricht davon geben; oder sie selbst mitschicken. Indessen ist doch wirklich dieselbe wider die *Unsterblichkeit*<sup>14</sup> und nicht wider die *Lehrart*<sup>15</sup> gerichtet; welches ich in der That besorget, oder vielmehr gewünschet hatte; weil das Buch dadurch berühmter geworden seyn würde. Wer weiß aber was er noch thut, wenn er erst den Eachard<sup>16</sup> wird gelesen haben? Der H. Abt Mosheim<sup>17</sup> hat mir neulich, ohne daß er den Verfasser *der Lehrart* weiß, folgendes davon geschrieben: „Die Anweisung zu predigen die mit des H.n Pr. Reinbecks Vorrede zum Vorscheine gekommen ist, habe ich obenhin durchgesehen. Der Verfasser scheint ein Mann von gutem Geschmacke und einer gründlichen Gottseligkeit zu seyn. Das Buch wird noch besser werden, wenn es zum andern male gedruckt werden wird. Der Urheber wird alsdann Gelegenheit bekommen, einiges hinzuzuthun, andre Dinge etwas enger einzuziehen. Und vielleicht alles aus einigen klaren und einfältigen Wahrheiten herzuleiten. Wer indessen sehen will, der wird

---

<sup>8</sup> Johann Rudolph Siltemann (1687–1745), 1711 Doktor der Medizin, 1724 ordentlicher Professor der Medizin in Weißenfels, Leibmedikus Johann Adolphs II.; vgl. Klein 1, S. 127 f.; Christian Reineccius: *Parentalia Memoriae Viri ... Johannis Rudolphi Siltemanni ...* Weißenfels: Richter, 1745, S. [4f.]

<sup>9</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 33.

<sup>10</sup> Christian Gottlieb Kluge (1699–1759), 1732 Archidiakon an der Wittenberger Stadtkirche, 1734 Lizentiat, 1737 Doktor der Theologie.

<sup>11</sup> Johann Gustav Reinbeck; Korrespondent.

<sup>12</sup> Kluge, Anmerkungen.

<sup>13</sup> Johann Karl Spener (1710–1756), Schwager von Ambrosius Haude durch dessen Ehe mit Speners Schwester Susanne Eleonore (1699–1762, Heirat 1723), ab 1740 Teilhaber der Haudeschen Verlagsbuchhandlung.

<sup>14</sup> Reinbeck, *Philosophische Gedancken*.

<sup>15</sup> Gottsched, *Grundriß*; Mitchell Nr. 220.

<sup>16</sup> L. A. V. Gottsched, *Ursachen und Gelegenheiten*.

<sup>17</sup> Johann Lorenz Mosheim; Korrespondent.

aus dieser Schrift Licht genug erlangen können.“<sup>18</sup> Ich will mich bemühen, daß ich noch näher von diesen Puncten, die zu verlängern und zu verkürzen seyn sollen, seine Meynung erfahre; um mir dieselben zu Nutze zu machen.

5 Der M. X. Y. Z.<sup>19</sup> hat indessen eine große Freude gehabt, daß er, durch des H.n D. Klugens Einfalt, in Widerlegung der Vorrede zu dem Reinbeckischen Buche, einen so vornehmen Collegen bekommen hat. Soviel ist aber gewiß, daß die Absicht dieses superklugen Zänkers keine andre ist, als sich dieses Buches, als einer Stufe zu der erledigten theologischen Profes-  
10 sion in Wittenberg<sup>20</sup> zu bedienen, damit es ihm bisher nicht gelingen wollen: und ich muß mich entweder sehr irren; oder, er wird seinen Zweck auf diese Art erhalten. Denn womit hätte er sich bey unserm Papste<sup>21</sup> besser einschmeicheln können, als mit einer Schrift, wider H.n R. und die Wolfische Philosophie?

15 Unser Herr Präsident<sup>22</sup> ist seit acht Tagen hier, und hat vorigen Sonntag<sup>23</sup> die Antrittspredigt des Lic. Tellers<sup>24</sup> in der Peterskirche<sup>25</sup> selbst angehört. Der Eingang ist der Spruch, aus einer gewissen Epistel gewesen: *Wenn ich zum dritten mal zu euch komme, so soll alle Wahrheit bestehen* p.<sup>26</sup> Die Deutung war leicht zu machen; weil Teller erst als Catechet; hernach, als OberCatechet, und itzo als Pastor, an eben diese Kirche geruffen wor-  
20

---

<sup>18</sup> Unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 37.

<sup>19</sup> L. A. V. Gottsched als Verfasserin von *Horatii Zuruff*; 1740.

<sup>20</sup> Am 5. Juni 1740 war Johann Georg Abicht (\* 1672) verstorben, der seit 1730 erster Professor für Theologie in Wittenberg gewesen war.

<sup>21</sup> Bernhard Walter Marperger (Korrespondent), Oberhofprediger.

<sup>22</sup> Christian Gottlieb von Holtzendorff (Korrespondent), Präsident des Oberkonsistoriums.

<sup>23</sup> 2. Oktober.

<sup>24</sup> Romanus Teller (1703–1750), 1723 Katechet, 1732 Frühprediger und Oberkatechet an der Peterskirche, 1737 Subdiakon an der Thomaskirche, 1738 außerordentlicher Professor der Theologie in Leipzig, 1739 Lizentiat der Theologie, Diakon an der Thomaskirche, 1740 Pfarrer an der Peterskirche und ordentlicher Professor der Theologie.

<sup>25</sup> Vgl. Nützliche Nachrichten 1740, S. 90. Ein Druck der Predigt ist nicht überliefert. Eine Annotation erschien in den Leipziger Zeitungen vom 24. Oktober 1740, S. 676: „Abschieds= und Antritts=Predigt, welche bey seiner gegenwärtigen Veränderung vor der Gemeine des Herrn gehalten L. Romanus Teller, der Heil. Schrift Prof. Publ. und Prediger zu St. Petri in Leipzig“. Leipzig 1740, im Durchgang des Auerbachischen Hofes.

<sup>26</sup> 2. Korinther 13, 1.

den. E. hochgebohrne Excellence können leicht denken, daß dieser Eingang wiederum als ein himmlischer Einfall wird bewundert worden seyn: Zumal da gleich ein schöner Locus communis von der *Zahl drey* darauf gefolget, welcher eben keine besondere Kraft zuzuschreiben wäre. Ich habe in-  
 dessen dem H.n Präsidenten nicht aufgewartet, werde es auch diese Messe  
 nicht thun; weil die Sache wegen der Naturalisirung des D. Hebenstreits<sup>27</sup>  
 in Bewegung ist; darein ich mich nicht mengen mag; weil man ihn bloß  
 darum zum Pohlen machen will, daß ich über acht Tage nicht Rector werden  
 soll, wie außer dem geschehen würde.<sup>28</sup>

Heute ist ein Gerüchte hier entstanden, als kämen des Kön. von Preußen  
 Maj.<sup>29</sup> zu uns auf die Messe; weil bey Hemmen<sup>30</sup> viele Zimmer bestellet  
 worden. Soviel ist gewiß, daß der Fürst von Dessau<sup>31</sup> hier eingetroffen, und  
 die Marggräfl. Bayreuthische Herrschaft<sup>32</sup> auch hier durch gehen wird.<sup>33</sup>  
 Sonst ist diese Messe nicht viel merkwürdiges als eine systematische Theo-  
 logie von D. Ribov aus Göttingen<sup>34</sup> herausgekommen,<sup>35</sup> die ich aber noch  
 nicht gesehen habe. Von Voltaires<sup>36</sup> ist eine elende Neutonische Metaphy-

<sup>27</sup> Johann Christian Hebenstreit; Korrespondent.

<sup>28</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 17, Erl. 35.

<sup>29</sup> Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

<sup>30</sup> Johann Martin Hemm (1664–1746), Weinhändler und Besitzer mehrerer Hotels und Gaststätten in Leipzig.

<sup>31</sup> Leopold I. (1676–1747), 1693 Fürst von Anhalt-Dessau.

<sup>32</sup> Friedrich (1711–1763), 1735 Markgraf von Brandenburg-Bayreuth, und seine Gemahlin Friederike Sophie Wilhelmine von Preußen (1709–1758), Schwester Friedrichs II.

<sup>33</sup> Die Berliner Zeitungen berichten von der Ankunft des Markgrafenpaares in Berlin am 17. oder 18. Oktober Am 16. Oktober hatten sie Wittenberg passiert; vgl. Journal de Berlin, Nr. 17 vom 22. Oktober 1740; Berlinische Privilegirte Zeitung, Nr. 125 vom 20. Oktober 1740. Zuvor haben sie möglicherweise die Leipziger Messe besucht, worüber sich jedoch keine Nachrichten ermitteln ließen, ebensowenig über einen Aufenthalt von Leopold I. in Leipzig. Friedrich II. hielt sich zu jener Zeit in Potsdam und Rheinsberg auf; vgl. Berlinische Privilegirte Zeitung, Nr. 121 vom 8. Oktober 1740, Berlinische Nachrichten, Nr. 45 vom 11. Oktober.

<sup>34</sup> Georg Heinrich Ribov (Riebow) (1703–1774), 1736 Superintendent in Göttingen, 1737 Doktor der Theologie, 1739 ordentlicher Professor der Philosophie.

<sup>35</sup> Georg Heinrich Ribov: Gründlicher Beweis Daß die Geoffenbahrte Religion nicht könne aus Der Vernunft erwiesen werden, nebst einer kurtzen Wiederlegung des Tindals. Göttingen: Christian Heinrich Cuno, 1740.

<sup>36</sup> Voltaire (François Marie Arouet); Korrespondent.

sik auf 5 Bogen<sup>37</sup> heraus; die gewiß, gegen die elendeste Wolfianische für nichts zu rechnen ist. Was den Gehülfen des Doryphori anlangt, so soll ich in ein paar Tagen, von dem geschicktesten, den ich dazu weis, Antwort bekommen. Er heißt M. Pitschel,<sup>38</sup> dessen Dissert. ich neulich übersandt habe.<sup>39</sup> M. May,<sup>40</sup> wäre zwar gern in Berlin, wenn es nur ein königliches Amt, oder Titel mit einer kleinen Besoldung wäre: Allein eines Buchhändlers Pensionaire mag er nicht werden; da er schon ein so alter Magister ist.

Nach schuldigster Empfehlung von meiner Muse, verharre ich mit aller Ehrfurcht

10 Eurer hochreichsgräfl. Excellence/ Meines gnädigen Grafen und Herrn/  
unterthäniger,/ gehors. Diener/ Gottsched

Leipzig den 8 Oct./ 1740.

46. ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL  
AN LUISE ADELGUNDE VICTORIE GOTTSCHED,  
15 Berlin 12. Oktober 1740 [45.49]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 362–363. 2 ½ S. Von Schreiberhand; Unterschrift von Manteuffels Hand.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 103, S. 244–246.

- 20 Ambrosius Haude hat ein Exemplar von Christian Gottlieb Kluges Schrift gegen Johann Gustav Reinbecks Vorrede zu den *Philosophischen Gedancken* erhalten, denen Kluge später eine Fortsetzung gegen das Hauptwerk selbst hinzufügen will. Gottsched möge die Schrift wenigstens überfliegen, und sei es aus Liebe zu L. A. V. Gottsched, deren *Horatii Zuruff* von Kluge ebenfalls schlecht behandelt wird. Die Schrift ist keiner ernsthaften
- 25 Antwort wert, es genügt, sie in literarischen Zeitungen lächerlich zu machen, was Wolf

<sup>37</sup> Voltaire: *La Métaphysique de Neuton, Ou Parallèle des Sentimens de Neuton Et de Leibnitz*. Amsterdam: Etienne Ledet, 1740; Jacques Desbordes, 1740.

<sup>38</sup> Theodor Leberecht Pitschel (1716–1743), 1735 Studium der Philosophie, Theologie und der hebräischen Sprache in Leipzig, 1738 Baccalaureus, 1740 Magister.

<sup>39</sup> Die Dissertation hatte L. A. V. Gottsched am 10. September an Manteuffel gesandt; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 27.

<sup>40</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

Balthasar Adolph von Steinwehr übernehmen wollte. Zur Zeit befindet sich Steinwehr in Berlin, in der von vielen Gelehrten geteilten Hoffnung auf Glück und Vermögen. Aus Göttingen hat er die Nachricht erhalten, man werde aufgrund des Gerüchtes, daß er in preußische Dienste treten wird, die Redaktion der *Göttingischen Zeitungen* einem anderen übertragen, woraufhin er um seine Entlassung ersuchte. In den *Berlinischen Nachrichten* liest man vom Urteil Jacob Friedrich Lamprechts über die deutschen Dichter. Friedrich von Hagedorns *Der Eremit und das Glück* habe – so Lamprecht – seinem Freund einen Platz neben Jean de La Fontaine eingebracht. Manteuffel möchte wissen, was Hagedorn mit „schlauer Wollust, die keine Mühen kennt“ meint, wer die „erhabnen Musensöhne“ seien, ob der Held, der nur trinkt, seine Schöne küßt und sich durch Lektüre zerstreut, nicht eher die Bezeichnung eines Wollüstigen als die eines Weisen verdiene. Was ist von einem Poeten zu halten, der eine Übersetzung für seine eigene Dichtung ausgibt, die sprachlich schlecht geraten ist und die besagt, daß man Zufriedenheit nur durch Ausschweifung erlangen kann? Der einzige Grund dafür, daß Lamprecht das Stück als Meisterwerk anführt, ist offenbar, daß es ein Abbild von Lamprechts Charakter zeichnet.

à Berl. ce 12. oct: 1740.

Comme il n'y a pas de foire icy, qui m'empêche de penser à mes amis, j'aurai l'honneur de vous dire, Madame l'Alethophile, que le Doryphore<sup>1</sup> reçut avanthier, de Wittemb., un exemplaire du fameux traité, que le celebre D<sup>r</sup> Klug<sup>2</sup> vient de faire imprimer;<sup>3</sup> non comme je le croyois, contre la Préface de la Lehr-ahrt,<sup>4</sup> mais contre celle de *l'immortalité de l'Ame*;<sup>5</sup> et, indirectement, contre la Demonstration même de cette *immortalité*, et contre l'extrait qu'en a donné M<sup>r</sup> Joecher;<sup>6</sup> nous faisant esperer, de terrasser au premier jour le Demonstrateur luy même, dans une seconde partie, dont il promet d'enrichir la Repb. des lettres.<sup>7</sup> Il est peutêtre superflu de vous en

<sup>1</sup> Ambrosius Haude; Korrespondent.

<sup>2</sup> Christian Gottlieb Kluge (1699–1759), 1732 Archidiakon an der Wittenberger Stadtkirche, 1734 Lizentiat, 1737 Doktor der Theologie.

<sup>3</sup> Kluge, Anmerkungen.

<sup>4</sup> Gottsched, Grundriß; Mitchell Nr. 220. Der *Vorbericht* stammt von Johann Gustav Reinbeck (Korrespondent).

<sup>5</sup> Reinbeck, Philosophische Gedancken.

<sup>6</sup> Christian Gottlieb Jöcher; Korrespondent. Vgl. Jöchers Rezension in: *Zuverlässige Nachrichten* 1/4 (1740), S. 274–291.

<sup>7</sup> Vgl. Kluge, Anmerkungen, Vorrede, Bl. )(3v, )(5f., )(7)f. Der zweite Teil erschien 1742.



dire tant, puisque cet excellent écrit est apparemment plus connu à Leipsig, qu'icy: Mais dans l'incertitude où je suis, si vous aurez déjà eu la curiosité de le lire, j'ai cru vous devoir avertir, qu'il merite que vous vous donniez au moins la peine de le parcourir; ne fut-ce que pour l'amour de nôtre Ami  
 5 commun, le jeune XYZ,<sup>8</sup> qui y est traité, quoiqu'en passant seulement, de la même maniere que l'Auteur de la dite Préface.<sup>9</sup>

Avec tout cela, je ne crois pas que ce bel ouvrage vaille la peine d'une réponse serieuse. Il suffira, ce me semble, de le faire un peu drapper dans quelque nouvelle litteraire; et c'est de quoi M<sup>r</sup> de Steinwehr<sup>10</sup> a bien voulu  
 10 se charger.<sup>11</sup> Vous savez apparemment qu'il se trouve actuellement icy, où |;pour le dire en passant;| il s'est précipité de venir, dans l'esperance prématurée d'y trouver, dès son apparition, une fortune brillante et solide, ou de participer, au moins, à la pluie d'Or, que tant de monde s'est flatté de voir tomber icy, principalement sur les Savans.<sup>12</sup>

15 Comme vous lisez régulièrement la nouvelle Gasette d'icy,<sup>13</sup> vous y aurez sans doute rémarqué un nouveau jugement, que L.<sup>14</sup> porte des Poëtes Alle-mans, mais sur tout un echantillon, par le quel il prétend prouver, que son

---

<sup>8</sup> L. A. V. Gottsched als Verfasserin von *Horatii Zuruff*, 1740.

<sup>9</sup> Vgl. Kluge, Anmerckungen, S. 214, Anm. (\*): *Horatii Zuruff* wird hier als eine „so läppische, als boßhafftige Schrift“ bezeichnet.

<sup>10</sup> Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr; Korrespondent. Steinwehr gab seit 1739 die *Göttingischen Zeitungen von Gelehrten Sachen* heraus.

<sup>11</sup> Vgl. die ironische Rezension von Kluges Schrift in: *Göttingische Zeitungen* 1741 (24. Stück vom 23. März), S. 199–200.

<sup>12</sup> Steinwehr hielt sich offenbar seit Oktober 1740 in Berlin auf, um eine Professur in Preußen zu erlangen. Am 3. Dezember 1740 wurde ihm die Entlassung aus Göttingen gewährt. Er erhielt den Titel eines königlich-preußischen Hofrates und wurde nach dem Tod Friedrich Wilhelm Roloffs (1714–7. Juli 1741) zum ordentlichen Professor der Geschichte und des Natur- und Völkerrechts an der Universität Frankfurt an der Oder und zum Leiter der Universitätsbibliothek berufen, im November trat er sein Amt an; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 40 und 173; *Göttingische Zeitungen* 1741 (76. Stück vom 21. September), S. 646; Gustav Roethe: *Göttingische Zeitungen von gelehrten Sachen*. In Festschrift zur Feier des hundertfünfzigjährigen Bestehens der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Berlin 1901, S. 567–688, 600; Frankfurt/Oder Matrikel 2, S. 356.

<sup>13</sup> Berlinische Nachrichten.

<sup>14</sup> Jacob Friedrich Lamprecht (Korrespondent), 1740 Redakteur der *Berlinischen Nachrichten*.

ami Hagedorn<sup>15</sup> merite d'être placé á coté de *la-Fontaine*.<sup>16</sup> J'ai envie de luy demander 1.) le Defini, ou la Cléf de la definition, que cet echantillon contient d'une sorte de Volupté *rusée*, qui ne connoit pas de *soins* ou de *peines*; qui est éloignée de tout *dégout*, et qui paroît *plus belle après la jouissance*? 2.) Qui sont ces *illustres fils des Muses*, à qui le *devoir* du grand Hagedorn *prèpare deja des Lauriers*; et à quel propos il les fait venir sur la scène? 3.) Si son Heros, vivant loin de l'envie et du mèpris, c. à d. obscurément; sous un *toit d'ardoise*; ne faisant que *remplir son verre*, que *baiser sa belle*, et que se desnuiier par quelque *Lecture*, si cet Heros, dis-je, merite un autre nom, que celui d'un franc-debauché? 4.) Si un franc-debauché merite d'être représenté comme un sage; et si l'on peut dire de luy, qu'*il vit* par excellence; c. a d. que sa vie est celle d'un Sage? 5.) Si la question qu'il fait; Savoir, si *vivre* signifiè quelque chose de plus, qu'exister? Si cette question, dis-je, ne prouve pas, qu'il croit que c'est *vivre* par excellence, que de mener une vie de cochon? Et enfin 6.) ce qu'il faut penser d'un Poète, qui donne une traduction pour une piece de sa façon;<sup>17</sup> qui peche, par cy-par là, contre les regles de sa langue; et qui declare, qu'il ne trouve de satisfaction, que dans la crapule et le Libertinage? Il me semble, que la raison suffisante, pourquoi L. a rapportè cet échantillon, comme un Chef-d'oeuvre<sup>i</sup>, c'est que son propre Caractère y est peint au naturel.

Encore un mot de M<sup>r</sup> de Steinwehr: Il vient d'être averti de Göttingen, que sur le bruit qui s'y est repandu, qu'il entreroit dans ce service cy;<sup>18</sup> bruit

<sup>i</sup> oeuvre ändert Bearb.

<sup>15</sup> Friedrich von Hagedorn; Korrespondent.

<sup>16</sup> Friedrich von Hagedorn: Der Eremit und das Glück. In: [Hagedorn:] Versuch in poetischen Fabeln und Erzehlungen. Hamburg: Conrad König, 1738, S. 93f. Vgl. Berlinische Nachrichten, Nr. 45 vom 11. Oktober 1740. Lamprecht veröffentlichte die Hagedornsche Fabel und den Vergleich mit dem französischen Fabeldichter Jean de La Fontaine (1621–1695) im *Schreiben des Herrn von V... an den Herrn von M...* als Antwort auf Éléazar de Mauvillons (1712–1779) Kritik an der deutschen Dichtkunst in den *Lettres françoises et germaniques. Ou reflexions militaires, litteraires, et critiques sur les François et les Allemans* (London: François Allemand; Amsterdam und Leipzig: Caspar Arkstee und Hendrik Merkus, 1740), die er bereits in Nr. 31 und 32 der *Berlinischen Nachrichten* vom 8. und 10. September 1740 rezensiert hatte.

<sup>17</sup> Es handelt sich um eine Übersetzung der Fabel *Le Solitaire et La Fortune* von Jean-Baptiste Joseph Willart de Grécourt (1683–1743); vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 50.

<sup>18</sup> Vgl. auch unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 40.

et qu'il a apparemment occasionné luy même par un peu trop de vivacité et de vanité; on luy a oté la Gasette litteraire, pour en charger un autre;<sup>19</sup> sur quoi il vient de demander sa Demission,<sup>20</sup> sans ètre bien assûrè, s'il trouvera où se placer mieux icy.

- 5 J'espere d'ailleurs, que M<sup>r</sup> de Haberkorn<sup>21</sup> vous n'aura fait mes Complimens, et mes excuses sur ce que je n'ai pu avoir l'honneur, de vous voir cette foire à Leipsig. Je reitere les unes et les autres, et je suis avec une estime infinie, Madame l'Alethophile

Votre tr. hbl. et ob. servit./ ECvManteuffel

- 10 47. JOHANN CHRISTOPH FABER AN GOTTSCHED,  
Bautzen 13. Oktober 1740 [2.65]

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 364–365. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 104, S. 246–247.

- 15 Magnifice,/ Hochedelgebohrner Herr,/ Hochgeneigter Gönner!

Es fehlet mir zwar niemals an wichtigen Gründen Ew. Magnificenz meine schuldigste Ergebenheit schriftlich an den Tag zu legen, indem mich die ehemals von Dero Gütigkeit genoßene Wohlthaten dazu beständig antreiben: vor diesesmal aber halte ich mich insbesondere für verbunden Ew.

- 20 Hochedelgebohrnen diese Zeilen zuzusenden. Sie haben die Gütigkeit ge-

---

<sup>19</sup> Zunächst wurde die Redaktion Ludwig Martin Kahle (Korrespondent), dann Johann Friedrich Wilhelm Jerusalem (Korrespondent) übertragen; im April 1741 übernahm Gottlieb Samuel Treuer (1683–1743, 1734 Professor des Staatsrechts, der Moral und der Politik in Göttingen) die Redaktion der *Göttingischen Zeitungen*; vgl. Roethe (Erl. 12), S. 601–603.

<sup>20</sup> Vgl. Erl. 12.

<sup>21</sup> Vermutlich Moritz Ferdinand von Haberkorn (1696–1785) auf Sellendorf und Schöneiche in der Niederlausitz.

habt mir durch Herrn M. Kempffen<sup>1</sup> dasjenige zuzustellen, was Sie für die geringe Uebersetzung<sup>2</sup> rückständig zu seyn erachtet. Es ist allerdings mehr gewesen was Ew. Hochedelgebohrnen mir überhaupt dafür genießen laßen, als ich daran verdienet zu haben geglaubet: Um so vielmehr bin ich berechtiget Ihnen dafür verbundensten Dank abzustatten und mit der vollkom- 5  
mensten Ehrerbietung gegen Ew. Magnificenz und Dero Hochzuehrende Frau Eheliebste, Lebenslang zu verharren

Magnifice/ Hochedelgebohrner Herr/ Hochgeneigter Gönner/ Dero/ gehorsamstergebenster/ Joh. Christoph Faber

Bautzen/ den 13 Oct./ 1740.

10

P. S. Sie vergeben, daß ich Ihnen durch die Innlage beschwerlich bin. Ich hoffe Mr. Landvoigt<sup>3</sup> wird noch in der Gesellschaft<sup>4</sup> seyn und mir ist sein Logis unbekandt.

48. JOHANN FRIEDRICH KOPP AN GOTTSCHED,  
Freiberg 13. Oktober 1740 [15.63]

15

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 368–369. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 106, S. 250–252

Hochedelgebohrner Herr,/ Insonders Hochgeehrtester Herr Professor,

Das Vergnügen, so ich mir diese Meße vermuthet, Ewr: Hochedelgebohrn. 20  
mündlich meiner besondern Hochachtung zu versichern, und zu gleicher

<sup>1</sup> Caspar Friedrich Kempf (1715–1781), 1735 Studium in Leipzig, 1739 Magister, 1742 Pfarrer in Naumburg; vgl. Pfarrerbuch Kirchenprovinz 4, S. 499f.

<sup>2</sup> Bayle, Cometen (Mitchell Nr. 233); vgl. unsere Ausgabe, Nr. 2, Erl. 1.

<sup>3</sup> Johann August Landvoigt (1715–1766); vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 2.

<sup>4</sup> Gemeint ist die von Gottsched geleitete Vormittägliche Rednergesellschaft. Landvoigt hatte im Namen ihrer Mitglieder ein *Sendschreiben* anlässlich des Weggangs von Faber aus Leipzig verfaßt; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 2.

Zeit für die Ehre des unterm 29sten Septembr. an mich abgelaßenen Antwortschreibens verbundensten Dank abzustatten, ist mir durch einige unermuthete Hinderniße, die meine vorgehabte Reise nach Leipzig rückgängig gemacht haben, entzogen worden. Ich nehme mir demnach mit Ewr: Hochedelgebohrn. gütigen Erlaubnis die Freyheit, dasjenige hiermit schriftlich einiger maßen zu bewerkstelligen, was ich in persönlicher Aufwartung bey Denenselben zu verrichten gesonnen gewesen. Zuförderst kan ich nicht umhin, Ewr: Hochedelgebohrn. für die geneigte Aufnahme meines ersten tragischen Versuchs,<sup>1</sup> und die Gefälligkeit, womit Dieselben meine unvollkommene und fehlerhaffte Arbeit beurtheilen, verpflichtet zu seyn. Ich bin gänzlich überzeugt, daß es wo nicht unmöglich, doch gewiß außerordentlich schwer sey, eine vollkommene, das ist, eine solche Tragödie zu machen, die zugleich nach den strengen Regeln Aristotelis<sup>2</sup> überall eingerichtet seyn, und doch auch so wohl den innerlichen als äußerlichen Sinnen der Zuschauer gefallen, und etwas angenehmers als trockne Unterredungen, dergleichen sich die besten französischen Tragödienschreiber von ihren Beurtheilern haben vorwerffen laßen müssen, vorstellen soll. Und in dieser Betrachtung sehe ich mehr als zu wohl ein, daß an meinem Trauerspiele noch unterschiednes mit allem Rechte auszusetzen, folglich selbiges noch weit von der so schwerlich in diesem Stücke der Poësie zu erreichenden Vollkommenheit entfernt seyn wird. Gleichwohl bedaure ich noch die Zeit und die Mühe, so ich auf die Lucretia gewendet, im geringsten nicht, da ich mit Freuden wahrnehme, daß sich doch noch verschiednes darinnen findet, das ein so großer Kenner und Meister als Ewr: Hochedelgebohrn., seines Beyfalls würdig schätzt; und ich bin zufrieden wenn ich hoffen kan, daß nunmehrö mein Versuch einer Lucretia vielleicht zu Ausarbeitung einer vollkommenen Lucretia Gelegenheit geben wird. Ich habe schon das Vergnügen gehabt, einen neuen Entwurf davon, welchen H. Schlegel,<sup>3</sup> und zwar, wie ich mit großer Verwunderung gehört habe, in sehr kurzer Zeit verfertiget,<sup>4</sup> in der Geschwindigkeit durchzulesen, und

<sup>1</sup> Kopp hatte sein Trauerspiel *Lucretia* am 22. August 1740 an Gottsched gesendet. Ein Manuskript konnte nicht ermittelt werden, das Stück blieb ungedruckt.

<sup>2</sup> Aristoteles (384–322 v. Ch.), Philosoph.

<sup>3</sup> Johann Elias Schlegel; Korrespondent.

<sup>4</sup> Johann Elias Schlegel: *Lucretia*. Ein Trauerspiel. In: Schlegel, Werke 2, S. [1]–44; vgl. die Inhaltsangabe in Heide Hollmer, Albert Meier (Hrsg.): *Dramenlexikon des 18. Jahrhunderts*. München 2001, S. 275 f. Im Vorbericht zur *Lucretia* heißt es zur Entstehung: „Die Veranlassung, sich an ein so schweres Sūjet zu wagen, war eine

weil ich den geschickten Verfaßer, deßen Freundschaft ich mir wegen seiner Verdienste um die Deutsche Dichtkunst schriftlich ausgebeten, schon im voraus als einen edelgesinnten Freund, der einen bescheidenen Tadel von mir nicht übel nehmen wird, ansehe, mir die Freyheit genommen, etliche Erinnerungen, so mir in Ansehen dieser neuen Lucretia nach meinem Geschmacke eingefallen, in meinen Brief an ihn mit einfließen zu laßen. Ich will solche hier mit Stillschweigen übergehen, weil ich nicht zweifele, Ewr: Hochedelgebohrn. werden mein ganzes weitläufftiges Schreiben an H. Schlegeln,<sup>5</sup> welchen ich in Wahrheit, ob ich ihn schon noch nicht kenne, von Grund des Herzens liebe, von ihm selber mitgetheilt bekommen, und bey genauerer Prüfung meiner mit Fleiß kurzgefaßten Ausdrücke hin und wieder bald erachten können, ob ich so, und nicht anders zu urtheilen Ursache gehabt habe. Nur will ich mit Ewr: Hochedelgeb. gütigen Erlaubnis noch etwas von meiner eignen Lucretia, und zwar hauptsächlich von denen sich in selbiger unterredenden Bedienten, dem Darus und der Servia, sagen, die Denenselben als Leute, die nichts Kluges, und der Auf-

---

ganz fertige Tragödie dieses Namens, welche der selige Koppe, der Uebersetzer des Tasso, nach Leipzig übersandte. Es war in derselben ... bey vielen andern Fehlern, nicht die geringste Vorsicht gebraucht, keusche Ohren zu schonen, die eben deswegen hier am wenigsten beleidigt seyn wollen, weil die bloße Erinnerung an die Begebenheiten der Lucretia dergleichen fürchten läßt. Dieses Anstößige zeigte sich hier so offenbar, und in einem so hohen Grade, daß die Handschrift ungedruckt blieb, und auch in der deutschen Schaubühne keinen Platz fand./ Bey den Urtheilen, die über diesen mislungenen Versuch gefället wurden, waren einige so gutherzig, daß sie die Schuld nicht so wohl der Arbeit, als der bearbeiteten Materie beymessen wollten, die sie ganz für unfähig erklärten, auf ein Theater gebracht zu werden. Mein Bruder war dieser Meynung nicht.“ Schlegel, Werke 2, S. 4. In der Biographie Schlegels wird auch darauf verwiesen, daß die Anregung vom Ehepaar Gottsched ausging: „Eine Unterredung mit dem Herrn Gottsched und seiner Frau, und ein Wettstreit mit dem Herrn Koppe, dem Uebersetzer des Taßo, veranlaßte noch am Ende dieses Jahrs den prosaischen Entwurf der Lukretia.“ Leben des Verfassers. In: Schlegel, Werke 5, S. VII–LII, XXIV.

<sup>5</sup> Kopp's Brief ist nicht überliefert, im Vorbericht zu Schlegels *Lucretia* wird dazu mitgeteilt: „Es gab Leute, welche Koppens Meynung darüber zu wissen verlangten. Dieser scheint das Unternehmen einer Eifersucht gegen sich beygemessen zu haben, und er wußte an der Fabel, an den Charakteren und am ganzen Plane vieles zu tadeln. Ueber die Beschaffenheit dieser Kritiken wird man ungefähr aus der hier beygedruckten Beantwortung urtheilen können.“ Schlegel, Werke 2, S. 4; vgl. Auszug eines Schreibens von dem Verfaßer dieses Trauerspiels an den Herrn Secretär Koppe. In: Schlegel, Werke 2, S. 8–12.

merksamkeit des Zuhörers oder der Wichtigkeit der handlung gemäſes reden, vorkommen, auch, wie Ewr: Hochedelgeb. zu glauben scheinen, zu einer solchen Zeit, wie in des Machiavelli Mandragola geschiehet, hauſſen mit einander schwatzen, da inwendig ein Beÿſchlaf vorgehet.<sup>6</sup> Nun habe  
 5 ich diesen Auftritt mit gutem Bedacht, und zwar in der Absicht eingerückt, den Unterscheid zwischen einer wohleingerichteten klugen haushaltung und einer unordentlichen Lebensart in den Erzehlungen von der Lucretien und des Sextus Wirtschafft, davon niemand als das Gesinde beſſer Nach-  
 10 unterredung, darinnen zugleich die beÿden Charactere des Sextus und der Lucretia vollkommen abgebildet werden, eine Kleinigkeit und ohne Nutzen seÿn könne, ob sie gleich mit dem Tode der Hauptperson eben keine allernächste Verbindung hat. Zu der Zeit, da diese beÿde mit einander reden, ist Sextus auch noch nicht, wie Ewr: Hochedelgeb. meÿnen, beÿ Lucretien  
 15 in der Schlafkammer, sondern er siehet sich, wie er in der folgenden Scene dem Darus selbst sagt, im Hause um, an omnia satis tuta, wie Livius sagt,<sup>7</sup> und also möchte wohl die Vergleichung mit der Mandragola in diesem Stücke nicht Statt finden.

Der schon erfüllte Raum des Bogens heißet mich diesesmahl schließen, und das Vergnügen, mich weiter mit Ewr: Hochedelgeb. zu unterreden, bis  
 20 auf eine andere Gelegenheit verspahren; wannhero ich anjetzo mehr nichts als die Versicherung hinzufüge, daß ich mit unausgesetzter Hochachtung lebenslang seÿn werde,

Ewr: Hochedelgeb. Meines Insonders Hochgeehrtesten H.n Professors/  
 25 ganz gehorsamster Diener/ J. F. Kopp.

Freÿberg,/ den 13 Octobr./ 1740.

---

<sup>6</sup> Niccolò Machiavelli: *La Mandragola*, 5. Akt, 2. Szene; vgl. Niccolò Machiavelli: *Opere* a cura di Mario Bonfantini. Mailand, Neapel 1954, S. 981–1034, 1030.

<sup>7</sup> Titus Livius: *Ab urbe condita* 1, 58, 2.

49. LUISE ADELGUNDE VICTORIE GOTTSCHED  
AN ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL,  
Leipzig 13. Oktober 1740 [46.50]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB 0342 VIa, Bl. 366–367. 4 S. 5

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 105, S. 247–250.

Druck: Danzel, S. 172 (Teildruck).

Hochgebohrner Reichsgraf, / Gnädiger Graf und Herr,

Daß ich seit einigen Posttagen die Ehre nicht gehabt, Eurer Hochreichsgräflichen Excellenz schriftlich aufzuwarten, daran sind allerdings einige Freunde 10 schuld, die ihr Versprechen auf die Messe zu kommen, gehalten haben. Indessen haben wir das Vergnügen gehabt durch den Herren v. Haberkorn<sup>1</sup> eine Nachricht von Eurer Excellenz hohen Wohlseyn zu erhalten.<sup>2</sup>

Das feine Werk des D. Klugen<sup>3</sup> haben wir bereits vor 8. Tagen gehabt, und von vorne ein wenig durchblättert; allein weder die Stellen welche die 15 anti-Spinozistischen Programmata<sup>4</sup> noch des unschuldigen X. Y. Z. seine Schrift<sup>5</sup> betreffen, gefunden. Bis vor ein Paar Tagen D. Jöcher<sup>6</sup> zu uns kam und uns theils seine Abweisung<sup>7</sup> theils den theologischen Seegen den ein gelehrt seyn wollendes Weibsbild bekommen: Es gehe ihr wie es den Gottlosen geht!<sup>8</sup> | Ich hoffe nicht daß der Fluch sie auf ihrem Todtbette drücken werde; 20 gezeiget. D. Jöcher ist übrigens völlig der Meynung daß dieser liebe Mann

<sup>1</sup> Vermutlich Moritz Ferdinand von Haberkorn (1696–1785) auf Sellendorf und Schöneiche in der Niederlausitz.

<sup>2</sup> Haberkorn hatte offensichtlich Manteuffels Brief vom 12. Oktober (unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 46) überbracht, da L. A. V. Gottsched im vorliegenden Schreiben bereits auf dessen Inhalt eingeht.

<sup>3</sup> Kluge, Anmerkungen.

<sup>4</sup> Mitchell Nr. 175 sowie Nr. 182–184. Vgl. Kluge, Anmerkungen, S. 83, Anm. (\*), 92–95, 213–217.

<sup>5</sup> L. A. V. Gottsched, Horatii Zuruff, 1740; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 47, Erl. 9.

<sup>6</sup> Christian Gottlieb Jöcher; Korrespondent.

<sup>7</sup> Kluge kritisiert die Verfasser der *Zuverlässigen Nachrichten* [d. i. Jöcher] mehrfach; vgl. Kluge, Anmerkungen, Vorrede, Bl. )( 5f. sowie S. 83, Anm. (\*), 92–95, 251f., Anm. (\*).

<sup>8</sup> „Man hat sagen wollen, als ob ein gelehrt=seyn=wollendes Weib diese Schriftt verfertigt hätte. ... Es geschehe ihr, was den Gottlosen geschicht.“ Kluge, Anmerkungen, S. 214f., Anm. (\*).



der Ehre gar nicht werth sey eine öffentliche Widerlegung zu bekommen; er wird ihm aber in seinem nächsten Journal einen collegialischen Seitenstich versetzen, den er fühlen soll:<sup>9</sup> Und mein Freund wird bey der Fortsetzung seiner Programmatum ihm auch schon zu züchtigen wissen.<sup>10</sup> Was X. Y. Z. thun wird, das weis ich nicht; ich glaube aber daß er ihn nicht ungezauset lassen wird, wofern er ihm auf dem Wege den seine Satire geht, einmal aufstossen sollte. Uebrigens kann der ehrliche Mann nichts dafür daß er das Sprüchwort Nomen et Omen habet<sup>11</sup> zum Lügner macht: Denn er ist ganz orthodox erzogen, und müßte in die Hölle fahren, wenn er wider die Bibel handelte, und seine Meister überträfe.<sup>12</sup> Die Geschichte ist kurzweilig und poßierlich zu hören; aber so viel Papier, als ich hier dazu brauchte, ist sie nicht werth. Herr von Haberkorn hat sie gehört, und sich daran satt gelacht.

D. Jöcher wird nächsten Donnerstag<sup>13</sup> eine Jubelpredigt<sup>14</sup> halten, die Herr v. Haberkorn hören soll. Es feyert nämlich die hiesige Donnerstäglige Predigergesellschaft, ihr Jubelfest, darinnen er Senior ist.<sup>15</sup> Man hat ihnen

<sup>9</sup> Die *Zuverlässigen Nachrichten* enthalten keinen Artikel über Kluges *Anmerckungen*.

<sup>10</sup> Im fünften der Programme Gottscheds, die sich mit der Philosophie Spinozas im Vergleich mit der Leibnitz-Wolffschen Philosophie auseinandersetzen, „verantwortet“ er sich „wieder die Vorwürffe eines Gegners, so ihm auf vorgehende Programmata gemacht worden“; vgl. *Nützliche Nachrichten* 1742, S. 55f. „Es hat der berühmte Herr Verfasser in seinen vorhergehenden Einladungs=Schriften die Leibnitzische und Wolffische Weltweisheit von dem Vorwurff des Spinozismi zu retten gesucht, dagegen hat Herr D. Klugen Archi-Diaconus zu Wittenberg in seinen Anmerckungen ... verschiedenes erinnert, welchen der Herr Verfasser anjetzo ziemlich lebhaft und nachdrücklich abfertiget.“ *Franckfurtische Gelehrte Zeitungen* 1742 (Nr. LVII vom 17. Juli 1742), S. 336. Das Programmata V. quo ad recolendam ... Ioannis Christiani Geieri, ... d. XXIII. Iun. ... memoriam ea qua decet humanitate invitat, et programmata sua nupera, ab obiectionibus adversarii cujusdam vindicat, Ioannes Christophorus Gottschedius. Leipzig: Breitkopf, 1742 (Mitchell Nr. 250) ist nicht überliefert.

<sup>11</sup> Vgl. Walther, Nr. 17164.

<sup>12</sup> Matthäus 10, 24.

<sup>13</sup> 20. Oktober.

<sup>14</sup> Christian Gottlieb Jöcher: Danck=Predigt welche zum Andencken der vor hundert Jahren geschehenen Stiftung des Donnerstägigen Großen Prediger=Collegii zu Leipzig, Im Jahre MDCXL den 20 October in der academischen Kirche daselbst gehalten. Leipzig: Gleditsch, 1740. S. 25–80: Anhang worinne I) eine Nachricht von der feyerlichen Begehung des Andenckens der Stiftung dieser Prediger=Gesellschaft gegeben, und II) das Verzeichniß der sämtlichen Mitglieder derselben von 1640 bis 1740 mitgetheilet wird.

<sup>15</sup> Jöcher war seit 1714 Mitglied der Predigergesellschaft und im Jahr 1740 deren Subsenior. Das Amt des Seniors hatte seit 1715 Andreas Winckler (1684–1742, 1705

wegen dieser Fej̄er höheren Ortes viel Schwierigkeiten gemacht. Es giebt Leute die sich fürchten der H. Loiola<sup>16</sup> werde über allen Jubil̄ais die unsre Universitaet seit etlichen Jahren erlebet, in seinem Grabe keine Ruhe haben.<sup>17</sup> Und gewiß, wofern der seel. Mann sichs etwa gelüsten ließe aufzuste-  
hen, und noch eine Secte zu stiften, die wiederum so viel Händel machte als  
die bisherige gethan, so möchte nur immer die Welt, zur Welt hinaus laufen!

Lamprecht<sup>18</sup> ist Lamprecht, und wird von seinen hamburgischen obscuris luminibus so wenig abste-  
hen, als Herr von Hagedorn<sup>19</sup> von dem Lobe der epikurischen<sup>20</sup> Lebensart.<sup>21</sup> Indessen ist, nach Eurer Excellenz Befehl,  
sein Ende vor der Thür.<sup>22</sup> Der Buchhändler Spener<sup>23</sup> bringt den bestellten  
Amanuensem mit. Er heißt Rost,<sup>24</sup> ist ein Mensch der in vielen Sachen,  
insonderheit aber in der Philosophie, französischen Sprache, im Stylo und  
in den humanioribus sehr geschickt ist. Er hat einige Jahre bej̄ meinem

---

Magister) inne; vgl. Dank=Predigt (Erl. 14), Anhang, S. 27, 31 und 68; Neue Zeitungen 1740 (Nr. 86 vom 27. Oktober), S. 766f.; Zedler 57 (1748), Sp. 490.

<sup>16</sup> Ignatius von Loyola (1491–1556), Gründer des Jesuitenordens.

<sup>17</sup> Das Dresdener Oberkonsistorium als Aufsichtsbehörde der Leipziger Universität sah protestantische Jubelfeiern mit Besorgnis, da man Schwierigkeiten von seiten der am katholischen Hofe einflußreichen Dresdener Jesuiten befürchtete; vgl. auch unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 179, Erl. 6.

<sup>18</sup> Jacob Friedrich Lamprecht (Korrespondent), 1740 Redakteur der *Berlinischen Nachrichten*.

<sup>19</sup> Friedrich von Hagedorn; Korrespondent.

<sup>20</sup> Epikur (um 341–um 271), griechischer Philosoph.

<sup>21</sup> L. A. V. Gottsched bezieht sich auf Manteuffels Auseinandersetzung mit dem von Lamprecht als Musterbeispiel deutscher Dichtung angeführten Stücks *Der Eremit und das Glück* von Friedrich von Hagedorn (vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 46). Manteuffel hatte die im Gedicht vertretene Lebenshaltung kritisiert, die Glück mit Vergnügen gleichsetzt.

<sup>22</sup> Ambrosius Haude (Korrespondent), der Lamprechts Arbeit nicht schätzte, hatte Gottsched um Unterstützung bei der Suche nach einem geeigneteren Redakteur gebeten. Ihm wurden Lorenz Henning Suke, Johann Friedrich May und Theodor Leberecht Pitschel als Kandidaten in Aussicht gestellt (vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 34). Noch am 8. Oktober erwartete man Pitschels Antwort (vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 45), unterdessen hatte er Gottsched aber eine Absage erteilt; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 53.

<sup>23</sup> Johann Karl Spener (1710–1756), Schwager von Ambrosius Haude durch dessen Ehe mit Speners Schwester Susanne Eleonore (1699–1762, Heirat 1723), ab 1740 Teilhaber der Haudeschen Verlagsbuchhandlung.

<sup>24</sup> Johann Christoph Rost; Korrespondent.

Manne ein Disputatorium und Orator. practicum gehalten, da er ihn nach aller seiner Fähigkeit hat kennen lernen.

Dem Herrn v. St.–r.<sup>25</sup> werden viele Leute seine Widerwärtigkeit<sup>26</sup> gönnen. Wenn sein Herz so gut wäre, als sein Kopf, so würde er mehr Mitleiden finden.

5 Unser ehemaliger Gouverneur der Herr Graf Flemming<sup>27</sup> hat sich zu seinen Vätern begeben. Er will in der Pauliner Kirche und zwar auf dem heiligsten Flecke der drinnen ist, neben dem Altar begraben werden.<sup>28</sup> Der Hofrath Rechenberg<sup>29</sup> hat sich bey dieser Gelegenheit von meinem Freunde einen jungen von Adel vorschlagen lassen, der die Parentation halten soll. Er  
10 hat ihm einen jungen von Watzdorf<sup>30</sup> dazu recommendiret. Das wird nun wiederum Kappen<sup>31</sup> und Mascoven<sup>32</sup> nicht recht seyn; welcher letztere zumal das Monopolium über alle Edelleute haben will. Endlich kömmt noch die Sammlung von der hiesigen Buchdruckerfeyer,<sup>33</sup> nebst der darinn enthaltenen Rede meines Mannes<sup>34</sup> zu Eurer Excellenz gnädigen Beurtheilung.

15 Ich habe die Ehre mit vollkommener Hochachtung zu beharren,

Eurer Hochreichsgräflichen Excellenz/ unterthänige Dienerinn/ Gottsched.

Leipzig den 13. October./ 1740.

<sup>25</sup> Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr; Korrespondent.

<sup>26</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 46.

<sup>27</sup> Joachim Friedrich von Flemming (1665–12. Oktober 1740), 1714 kursächsischer General der Kavallerie, Kammerherr, 1724 Gouverneur der Stadt Leipzig.

<sup>28</sup> Die Beerdigung fand am 19. Oktober statt; vgl. Nützliche Nachrichten 1740, S. 90 f. Zur Zeremonie vgl. Auszüge aus Johann Salomon Riemers Leipzigerischem Jahrbuche. 1714–1771. In: Gustav Wustmann (Hrsg.): Quellen zur Geschichte Leipzig. Band 1. Leipzig 1889, S. 195–456, S. 328 f.

<sup>29</sup> Karl Otto Rechenberg (1689–1751), 1711 Professor des Natur- und Völkerrechts in Leipzig, seit 1715 verschiedene juristische Professuren, 1735 königlich-polnischer und kursächsischer Hof- und Justizrat.

<sup>30</sup> Wahrscheinlich Adam Friedrich von Watzdorf (1718–1781), 1737 Studium der Rechte in Leipzig; vgl. Leipzig Matrikel, S. 444; Camillo von Watzdorf: Geschichte des Geschlechts von Watzdorf. Dresden 1903, S. 148–164.

<sup>31</sup> Johann Erhard Kapp (1696–1756), 1731 Professor der Beredsamkeit in Leipzig.

<sup>32</sup> Johann Jakob Mascov (1689–1761), 1719 außerordentlicher Professor der Rechte in Leipzig, Mitglied des Ratsherrenkollegs, 1732 königlich-polnischer und kursächsischer Hof- und Justizrat, 1737 Stadtrichter.

<sup>33</sup> Gepriesenes Andencken (Mitchell Nr. 221), die Schriftensammlung zur Leipziger Feier des Buchdruckjubiläums im Juni 1740.

<sup>34</sup> Gottsched, Lobrede Buchdruckerkunst; Mitchell Nr. 221.

50. ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL AN GOTTSCHED  
 Berlin 15. bis 17. Oktober 1740 [49.52]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 370–371. 3 S. Von Schreiberhand; Korrekturen, Ergänzungen und Unterschrift von Manteuffels Hand. Bl. 370r unten: A M<sup>r</sup> le 5  
 Prof: Gottsched p  
 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 107, S. 252–255.

Manteuffel wird die Alethophilenmedaille für die Weißenfeler Gesellschaft schicken, wenn Gottsched ihm nähere Informationen über die Mitglieder gesandt hat. Manteuffel ist erfreut zu erfahren, daß der Herzog von Sachsen-Weißenfels die Gesellschaft 10  
 offenbar protegiert will. Den Aufenthalt des Hofmarschalls von Miltitz in Berlin hat Manteuffel genutzt, um diesem die Weißenfeler Alethophilen zu empfehlen und ihn zu bitten, den Ehrevorsitz anzunehmen, falls er ihm angetragen werde. L. A. V. Gotts-  
 scheds Eachard-Übersetzung wird in Christian Gottlieb Kluges *Anmerckungen* ähnlich 15  
 bedacht wie *Horatii Zuruff*. Sein Ziel – die Erlangung eines Lehrstuhls – wird Kluge mit derartigen Arbeiten zweifellos nicht erreichen. Manteuffel bedauert, daß Romanus Teller das Pastorat nicht schon ein Jahr früher angetreten hat, er hätte zur Vermehrung der Predigtbeispiele im *Grundriß* beitragen können. Von Voltaires *Métaphysique de Neuton* urteilt Manteuffel wie Gottsched. Ambrosius Haude bittet um die Vermittlung eines 20  
 ebenso fähigen Redakteurs wie Theodor Leberecht Pitschel. Für jeden, der besser schreibt als Jacob Friedrich Lamprecht, können die mit königlichem Privileg versehenen *Berlinischen Nachrichten* eine Stufe zu beachtlichem Erfolg sein. Die Hagedornsche Fabel *Der Eremit und das Glück* ist tatsächlich die Übersetzung von Jean Baptiste de Grécourts *Le Solitaire et La Fortune*. Hagedorn hat lediglich einige philosophische Ideen einge- 25  
 gebracht. Zum Beispiel hat er seinem angeblichen Eremiten den Anschein eines Weisen gegeben, während Grécourt ihn nur als Lüstling schildert. Manteuffel legt ein Exemplar der Grécourtschen Fabel bei. Außerdem sendet er eine Parodie der kürzlich übermittelten Verse Jean Henri Samuel Formeys auf die Alethophilenmedaille, zwei Epigramme von Heinrich Cornelius Hecker sowie den Anfang eines Textes auf die Berliner Sozietät der Wissenschaften von einem Gelehrten aus Venedig. 30

à Berl. ce 15. oct: 1740.

Monsieur

Bienque j'ai répondu d'avance à une partie du contenu de votre lettre du 8. d. c., dans celle que j'eus l'honneur d'écrire le 12. à notre amie, je ne laisserai pas de vous dire, Monsieur, que je vous adresserai les Medailles, 35  
 destinées aux Alethophiles de Weissenfels, dès que vous leur aurez rendu un

témoignage un peu plus détaillé, afin que nòtre Societé d'icy soit informée plus précisément de leurs noms, et de leur merite. En attendant, je suis charmé d'apprendre, que le Duc<sup>1</sup> semble les honorer de sa protection; et comme je n'aime jamais à faire les choses à demi, j'ai profité du petit sejour, qu'à fait icy le Marechal de la Cour, M<sup>r</sup> de Miltiz,<sup>2</sup> pour luy recommander ces Messieurs là, et pour le prier d'accepter leur Direction honoraire, au cas qu'ils vinrent la luy offrir. J'espere que cela leur sera de beaucoup d'utilité dans leurs brouilleries avec les Ortodoxes; supposé qu'ils veuillent bien en profiter *cum grano salis*.

10 Quant au bel ouvrage du Reverend Klug,<sup>3</sup> je me rapporte á ce que j'en mandai ces jours passez à nòtre Amie.<sup>4</sup> En attendant, vous n'avez pas lu apparemment toute sa brochure, puisque vous croiez, qu'il n'a pas encore vu<sup>i</sup> le D<sup>r</sup> Eachard.<sup>5</sup> Il l'a si bien vu<sup>ii</sup>, qu'il en fait pareillement mention dans derniere des ses feuilles; et<sup>iii</sup> nommement dans ce qu'il appelle, *emendanda*  
15 *et addenda*;<sup>6</sup> et qu'il luy fait, à peu près, le même honneur, qu'au jeune XYZ.<sup>7</sup> Il ne faut pas douter, que la Lehr-ahrt<sup>8</sup> n'ait aussi son tour, ny que tant de travaux ne luy vaillent enfin; selon<sup>iv</sup> votre Prophetie; l'accomplissement de ses desirs; i.<sup>v</sup> e. une chaire de Professeur.

<sup>i</sup> korrigiert Manteuffel aus lu

<sup>ii</sup> korrigiert Manteuffel aus lu

<sup>iii</sup> et ... addenda; *erg. Manteuffel*

<sup>iv</sup> selon ... Prophetie; *erg. Manteuffel*

<sup>v</sup> ; i. e. une chaire de Professeur *erg. Manteuffel*

<sup>1</sup> Johann Adolph II. (1685–1746), 1736 Herzog von Sachsen-Weißenfels.

<sup>2</sup> Carl von Miltiz, sachsen-weißenfelsischer Hofmarschall; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 35.

<sup>3</sup> Kluge, Anmerckungen.

<sup>4</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 29, 35, 46.

<sup>5</sup> L. A. V. Gottsched, Ursachen und Gelegenheiten.

<sup>6</sup> L. A. V. Gottscheds Eachard-Übersetzung wird in den „Emendanda et Addenda“ am Ende der *Anmerckungen* (ohne Paginierung) erwähnt. Sie sei „weit geschickter, die Verachtung der Geistlichen zu vermehren, als zu vermindern“. Kluge spielte auf den Titel der Übersetzung, *Untersuchung der Ursachen und Gelegenheiten, Welche zur Verachtung der Geistlichen und der Religion Anlaß gegeben*, an.

<sup>7</sup> L. A. V. Gottsched, Horatii Zuruff, 1740. Vgl. Kluge, Anmerckungen, S. 214, Anm. (\*): *Horatii Zuruff* wird hier als eine „so läppische, als boßhafftige Schriftt“ bezeichnet.

<sup>8</sup> Gottsched, Grundriß; Mitchell Nr. 220.

Quel dommage, que M<sup>r</sup> Teller<sup>9</sup> n'ait été installé d'un année plutôt dans son nouveau Pastorat! L'auteur de la Lehr-ahrt eut pu se servir de son Exorde, pour grossir le nombre des Modeles qu'il a alleguez.

Nous portons icy le même jugement que vous, de la Métaphisique Neutonienne de Voltaire.<sup>10</sup> Vous la trouverez un peu trop modestement frondée dans nòtre feuille françoise d'aujourd'huy.<sup>11</sup>

Le Doryphore<sup>12</sup> vous aura bien des obligations, si vous avez la bontè de luy procurer un aussi bon *amanuensis*, que le S<sup>r</sup> Pitschel.<sup>13</sup> Ces feuilles du Doryphore étant protegées par le Roi,<sup>14</sup> et par consequant fort goutées icy, quiconque les écriroit mieux que L.,<sup>15</sup> pourroit peutêtre les regarder avec le tems, comme un degré d'une fortune plus considerable. Mais, à propos de ces feuilles:

Vous savez ce que j'écrivis ces jours passez á nòtre ami touchant la fable de l'Ermite,<sup>16</sup> par la quelle L. a prétendu prouver, que son Ami Hagedorn<sup>17</sup> peut aller de pair avec La-Fontaine.<sup>18</sup> J'avois raison de dire, que cétoit une

<sup>9</sup> Romanus Teller (1703–1750), 1738 außerordentlicher Professor der Theologie in Leipzig, 1739 Diakon an der Thomaskirche, 1740 Pastor an der Peterskirche und ordentlicher Professor der Theologie.

<sup>10</sup> Voltaire: La Métaphysique de Neuton, Ou Parallèle des Sentimens de Neuton Et de Leibnitz. Amsterdam: Etienne Ledet, 1740; Jacques Desbordes, 1740.

<sup>11</sup> Vgl. die Rezension in: Journal de Berlin, Nr. 16 vom 15. Oktober 1740.

<sup>12</sup> Ambrosius Haude; Korrespondent.

<sup>13</sup> Theodor Leberecht Pitschel (1716–1743), 1735 Studium der Philosophie, Theologie und der hebräischen Sprache in Leipzig, 1738 Baccalaureus, 1740 Magister. L. A. V. Gottsched hatte Haude Lorenz Henning Suke, Johann Friedrich May (Korrespondenten) und Pitschel als Kandidaten für den Redakteurposten bei den *Berlinischen Nachrichten* in Aussicht gestellt (vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 34). Noch am 8. Oktober erwartete man Pitschels Antwort (vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 45); unterdessen hatte er Gottsched aber eine Absage erteilt; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 53. Am 13. Oktober kündigte L. A. V. Gottsched die Ankunft von Johann Christoph Rost (Korrespondent) an; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 49.

<sup>14</sup> Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen. Die *Berlinischen Nachrichten* wurden seit dem 30. Juni 1740 von Ambrosius Haude mit königlichem Privileg herausgegeben.

<sup>15</sup> Jacob Friedrich Lamprecht; Korrespondent.

<sup>16</sup> Friedrich von Hagedorn: Der Eremit und das Glück; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 46.

<sup>17</sup> Friedrich von Hagedorn; Korrespondent.

<sup>18</sup> Jean de La Fontaine (1621–1695), französischer Fabeldichter.

traduction. L'original est de *Grécour*,<sup>19</sup> et a pour titre: Le Solitaire et la Fortune.<sup>20</sup> Hagedorn n'a fait qu'y inserer quelques idées Philosophiques, *vel quasi*, afin de donner a son prétendu Hermite un air de Sagesse, que Grécour ne donne point à son Solitaire, qu'il ne depeint que comme un Voluptueux de Profession. Aussi ne dit il pas, comme Hagedorn, que le seul lit, qu'il a à donner, est destiné au *contentement*; mais au plaisir; et cest ce qui convient à un franc-debauché. Mais vous en jugerez mieux par la Copie<sup>vi</sup>,  
 5 que je vous en enverrai, si non aujourd'huy au moins par l'ordinaire prochain, parcequ'il se pourroit que mon homme<sup>21</sup> fut empeché de l'écrire  
 10 avant le Depart de cette poste.

Puisque j'en suis à la Poësie,<sup>vii</sup> je ne puis me dispenser, de vous communiquer une Parodie des vers de M<sup>r</sup> Formey<sup>22</sup> sur la Medaille des Alethophiles,<sup>23</sup> et deux especes d'Epigrammes Allemandes de vòtre ami Hecker à Meuselwiz,<sup>24</sup> sur la même Medaille. J'y ajouterai le titre et le commencement d'une piece, dont voici l'histoire.  
 15

Un Savant, qui se tient á Venise,<sup>25</sup> vient d'écrire à nòtre Doryphore, qu'il a entendu<sup>viii</sup> parler de nòtre Societé, et qu'il en a si bonne opinion, qu'il a resolu de luy dédier un écrit<sup>ix</sup>, au quel il travaille, et dont il luy adresse le commencement cy-joint.<sup>26</sup>

<sup>vi</sup> *Anstreichung am Rand*

<sup>vii</sup> *Anstreichung am Rand*

<sup>viii</sup> *etendu ändert Bearb. nach A*

<sup>ix</sup> *Anstreichung am Rand*

<sup>19</sup> Jean-Baptiste Joseph Willart de Grécourt (1683–1743), französischer Dichter.

<sup>20</sup> Jean-Baptiste Joseph Willart de Grécourt: *Le Solitaire et La Fortune*. In: Grécourt: *Poësies Diverses*. Nouvelle Édition. Première Partie. Lausanne; Genf: Marc-Michel Bousquet, 1746, S. 13f.

<sup>21</sup> Vermutlich Christian Gottlieb Spener (Korrespondent), Manteuffels Sekretär.

<sup>22</sup> Jean Henri Samuel Formey; Korrespondent.

<sup>23</sup> Manteuffel hatte von Formey Verse auf die Alethophilenmedaille erhalten und ebenso wie das Ehepaar Gottsched deren mangelnde Qualität kritisiert; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 32, 34, 39. Die Parodie dieser Verse ist nicht überliefert, der Verfasser konnte nicht ermittelt werden.

<sup>24</sup> Heinrich Cornelius Hecker; Korrespondent. Die Epigramme sind mit den Versen identisch, die Hecker am 12. Dezember 1740 an Gottsched sandte; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 87, Postskript und Erl. 6.

<sup>25</sup> Nicht ermittelt.

<sup>26</sup> Der angekündigte Text ist nicht überliefert.

Cette lettre, quoique datée du 15., ne partant, contre mon intention, que demain, 18. oct: j'ai le plaisir d'y ajouter, que je viens de recevoir celle de nòtre Amie du 13., et que j'aurai l'honneur d'y répondre par le coche d'après-demain. En attendant, je vous prie de l'assûrer de mes devoirs, et je suis parfaitement

5

Monsieur,/ Votre tr. hbl. servit./ ECvManteuffel

51. JOHANN HEINRICH GOTTSCHED AN GOTTSCHED,  
Kassel 17. Oktober 1740 [62]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 372–374. 6 S.

10

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 108, S. 255–256 (Teilabschrift).

Monsieur/ Mon très honoré et cher Frere!

Es hat mir Herr Mag. Detharding,<sup>1</sup> weil solcher in Göttingen verblieben und seine Reise verschiedener Umstände halber nicht auf Cassell nehmen können, die aufgehabten Schreiben aus Preußen, unterm 22<sup>ten</sup> Sept. nebst einer gantz höflichen Zuschrift, gantz richtig zukommen lassen. Wie lieb mir nun solche auch gewesen; so wäre doch dabey noch um ein merkliches vergnügter gewesen, wenn Ihr mich mit solchen, auch nur mit ein paar Zeilen dabey beehret hättet. Aber es wird Euch wohl mehr an der Zeit als an dem guten und mir geneigten Willen gefehlet haben: Und in solcher absicht will ich Euch dann auch bestens entschuldiget halten.

Zu erlaßung dieses, wäre noch dato nicht geschritten, wenn nicht bald folgende Ursachen mich dazu bewogen hätten. Ihr wißet liebster Herr Bruder den gesegneten Zustand meiner Frauen,<sup>2</sup> und ich erwarte ihre glückliche Entbindung täglich. Solche nun Euch bekannt zu machen und mich dabey Eures und unserer Hochgeehrtesten Frau Schwester Wohlergehens zu erkundigen, hatte ich auf eins verschoben. Aber sehet so kommt mir eine wichti-

<sup>1</sup> Georg August Detharding; Korrespondent.

<sup>2</sup> Marie Regina Gottsched, geb. Grav (um 1708–1740).



gere Ursache an hand, welche allen Vorschub aufhebet. Herr Regierungsrath Wolff,<sup>3</sup> welcher verwichenen Sonnabend als den 8<sup>ten</sup> dieses von Marburg hier in Cassel eintraf, um sich bey hiesigem Ministerio vor seiner abreise nach Halle, zu beurlauben und dem ich den 11<sup>ten</sup> dieses aufzuwarten hier die  
 5 Ehre hatte; deßen abschied aus dem Heßen Lande, hatt liebster Herr Bruder, denenjenigen Euch wohlgewogenen Gönnern Anlaß gegeben, mir die Förmliche Commission zu übertragen und bey Euch den ersten Anwurf zu thun: ob es Euch etwann nicht bedenklich fallen würde, Leipzig mit der Universität Marburg zu verwechseln, und des so berühmten H.rn Reg. Rath Wolff  
 10 niedergelegte Stelle so in Philosophicis als in der Mathesin, da man an Euch die beste Wahl nicht verfehlen würde, anzunehmen. Nicht unvermögende Gönner haben mir diese Commission aufgetragen, sondern solche denen es ein Ernst ist, und welche imstande sind Euch, daferne ihr Leipzig zu verlassen entschlossen wäret, hier, Eure machende Bedingungen, gelten zu machen.  
 15 Des Endes möchte mann eben gerne von mir, Euer dortiges Fixum wissen. Oder aber, waß mittel vorhanden wären, Euch zu bewegen, dem Heßen Lande, die Wißenschafften in Folge eurer am Tage liegenden Weltweißheit, als ein öffentlicher lehrer mitzutheilen und beüzubehalten.

Sehet liebster Herr Bruder, hierinnen bestehet mein Commissorium.  
 20 Kan ich Euch nun zum ersten mahl weiter keine besondere Nachrichten von der Einrichtung und verfassung der Universität Marburg, gleich izto mittheilen, so soll Euch doch auf alles waß ihr zu wissen verlangen werdet, sattsam und ausführlich gedienet werden. Daß aber könnet ihr mir nicht verdencken, wenn ich auch nur an dem, daß mann Eurer bey dieser Veränderung eingedenck ist, ein ohnbeschreibliches Vergnügen schöpfe! Und wer weiß, waß die Göttliche Schickung hiebeü noch thun kan!

Nehmet Euch also die Mühe, diese meine Zuschrift, mehr nach eigenen Umständen und Verlangen, als nach ihrer verfassung in geneigte Überlegung zu ziehen, und laßet besonders, das von dem Herrn Mag. May<sup>4</sup> euch  
 30 vielleicht gar zu rauh beschriebene Heßen Land, gar nicht abschrecken.<sup>5</sup> Ihr werdet vielleicht mehr gelegenheit haben in diesem lande eure Gaben bewundern zu machen und gutes zu stifften, als irgend anders wo in einem Paradies selbst. Alles waß ich also noch bitte, ist so viel es immer möglich seyn kan, um eine baldige Antwort.

---

<sup>3</sup> Christian Wolff; Korrespondent.

<sup>4</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

<sup>5</sup> May hatte Marburg im Oktober 1739 aufgesucht; vgl. unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 54.

So an Euch als an unsere Hochwertheste Frau Schwester, erfolgt von meiner Halbkranken Frauen und mir unser ergebenstes Compliment, und ich bin ohne aufhören

Monsieur mon tres honoré et cher Frere/ Euer getreuester Bruder/ JHGottsched.

5

Cassell den 17<sup>ten</sup> oct./ 1740.

P. S. Mein Max.<sup>6</sup> ist gottlob Gesund und frisch und nimmt zu unserm vergnügen in allem zu.

52. ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL  
AN LUISE ADELGUNDE VICTORIE GOTTSCHED,  
Berlin 19. bis 21. Oktober 1740 [50.53]

10

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 375–376. 4 S. Von Schreiberhand; Unterschrift und wenige Korrekturen von Manteuffels Hand. Bl. 375r unten: A Mad. Gottsched p. Bl. 377–378: „Portrait d’*Uranie* adressé à *Damon*“. 2 ½ S.

15

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 109, S. 256–260 (ohne Beilage).  
Druck: Danzel, S. 56f. (Teildruck).

Manteuffel begrüßt L. A. V. Gottscheds Vorstellung möglicher Reaktionen auf Christian Gottlieb Kluges Schrift gegen Johann Gustav Reinbeck: Eine Kritik in Christian Gottlieb Jöchers Zeitung, die Veröffentlichung weiterer Spinoza-Programme Gottscheds und Schelte aus der Feder von X. Y. Z – der Gottschedin – werden genügen, um ihn in die Schranken zu weisen. L. A. V. Gottsched irre sich bei der Ankündigung, daß Jöcher die Predigt zur Hundertjahrfeier der Donnerstägigen Predigergesellschaft halten wird, vielmehr soll es Romanus Teller sein. Manteuffel wird Ambrosius Haude die baldige Ankunft von Johann Christoph Rost, der Jacob Friedrich Lamprecht ersetzen soll, ankündigen. Manteuffel teilt L. A. V. Gottscheds Urteil über Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr. Das *Gepriesene Andencken* hat Manteuffel zum Buchbinder gegeben und daher noch nicht gelesen. Manteuffel kritisiert eine nach seiner Meinung schlecht übersetzte Passage aus dem *Zuschauer*. Er legt eine französische Schrift, *Portrait d’Uranie adressé à Damon*, bei. Pierre-Louis Moreau de Maupertuis plant die Veröffentlichung eines Werkes, das – sofern es nicht von Geometrie, von der Laplandexpedition oder

20

25

30

---

<sup>6</sup> Maximilian Gottsched (1738–1810).

von der Gestalt der Erde handelt – wahrscheinlich nichts taugen werde, denn Maupertuis ist außerhalb dieser Themen ein nur mittelmäßiger Gelehrter. Manteuffel schildert eine Episode von der königlichen Tafel: Die Königin, die der Wolffschen Philosophie wohlgesonnen ist, obwohl sie sie gewiß nicht kennt, fragte Maupertuis, ob Christian Wolff nicht ein großer Philosoph sei. Er antwortete belehrend, er sei erstaunt, daß man hierzulande soviel Wert auf Wolff lege. Wolff habe zwar eine Menge Bücher geschrieben, diese enthielten aber keine Erkenntnisse, die nicht andere vor ihm schon besser formuliert hätten; seine Philosophie werde in Frankreich keinen Erfolg haben und sei des Lesens nicht wert. Er hat offenbar geglaubt, niemand am Tisch sei in der Lage, ihm zu widersprechen. Der Prediger Antoine Achard antwortete ihm, er habe genau dasselbe gedacht, bevor er Werke von Wolff gelesen hatte; nach der Lektüre mußte er sich revidieren. Maupertuis solle ihm doch die Stellen zeigen, die andere besser dargelegt hätten. Maupertuis mußte schließlich gestehen, daß er kein einziges Werk Wolffs gelesen habe und seine Meinung nur auf fremden Berichten beruhe. Solch ein Gelehrter ist Maupertuis, der sich weigert, nach Berlin zu kommen, wenn man ihm nicht jährlich 4000 Taler zusichert. Francesco Algarotti ist weitaus geistvoller, verachtet aber wie Maupertuis alles Nicht-Newtonianische, wobei sich beide trotzdem nicht allzu nahestehen. Algarotti gibt sich als Marquis aus, doch stammt er aus einer Kaufmannsfamilie. Manteuffel legt die gedruckte Beschreibung der Alethophilenmedaille und ein Briefgedicht von Voltaire, das in Berlin für Aufsehen sorgt, bei.

à Berlin ce 19. oct: 1740.

Nôtre ami vous aiant sans doute annoncé, Mad. l'Alethophile, que je répondrais par le coche de demain à vôtre lettre du 13. d. c.,<sup>1</sup> la peur de manquer a cet engagement [comme j'ai manqué; témoin vôtre reproche tacite et obligeant; à celui que j'avois pris de me trouver à la presente foire:] me fait prendre la plume, dès en sortant du lit, pour m'en acquiter d'autant plus sûrement.

Je trouve le procès de *l'Antipode de son nom*<sup>2</sup> très bien instruit.<sup>3</sup> Collegialement efflanqué dans le journal de Mr Joecher;<sup>4</sup> *chatié* dans la continua-

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 50.

<sup>2</sup> Gemeint ist Christian Gottlieb Kluge (1699–1759, 1737 Doktor der Theologie in Wittenberg) als Verfasser der *Anmerckungen*. L. A. V. Gottsched hatte mit dem Wort-sinn seines Namens gespielt: „Uebrigens kann der ehrliche Mann nichts dafür daß er das Sprüchwort Nomen et Omen habet zum Lügner macht“; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 49.

<sup>3</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 49.

<sup>4</sup> Christian Gottlieb Jöcher; Korrespondent. Die *Zuverlässigen Nachrichten* enthalten keinen Artikel über Kluges *Anmerckungen*.

tion des Programmes de nôtre Ami;<sup>5</sup> houspillé par le brave X. Y. Z.;<sup>6</sup> voila plus qu'il n'en faut, pour le faire rëpentir de sa temerité, et pour le faire rentrer dans sa coquille. Il me tarde seulement de voir les premiers echantillons de cette juste punition.

Il me semble, que vous vous trompez, en disant, que M<sup>r</sup> Joecher fera 5  
demain un Sermon de *Jubilé*.<sup>7</sup> Selon d'autres nouvelles, c'est M<sup>r</sup> Teller<sup>8</sup> qui le prononcera; et ce qui me le fait croire, c'est que vôtre President<sup>9</sup> a voulu s'arrêter exprès pour l'entendre.

Je notifierai tantôt au Doryphore,<sup>10</sup> la prochaine arrivëe du S<sup>r</sup> Rost,<sup>11</sup> et je ne doute pas, qu'il n'en soit autant charmè, que L.<sup>12</sup> le sera peu:<sup>13</sup> Car 10  
celuy-cy est si favorablement prévenu pour ses talens, qu'il croit que cest faire la Charité à son Principal, que de luy prêter ses productions, et que ce sera le ruiner, que de l'en priver.

Le jugement que vous portez de M<sup>r</sup> de St.<sup>14</sup> est des plus justes; mais laissons le tel qu'il est. 15

Je vous rens très humbl.<sup>s</sup> graces de l'exemplaire du *Jubilé typographique*,<sup>15</sup> que vous avez la bonté de m'envoyer. L'ayant envoyé au Rélieur,<sup>16</sup> je ne l'ai pas encore assez lu, pour vous en pouvoir dire aujourd'huy mes sentimens, comme vous le souhaitez, quoique je prévoie de reste, que je n'aurai que des

---

<sup>5</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 49, Erl. 10.

<sup>6</sup> L. A. V. Gottsched alias X. Y. Z. der Jüngere als Verfasser von *Horatii Zuruff*. Es ist keine weitere Satire erschienen.

<sup>7</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 49, Erl. 14.

<sup>8</sup> Romanus Teller (1703–1750), 1738 außerordentlicher Professor der Theologie in Leipzig, 1740 Pfarrer an der Peterskirche.

<sup>9</sup> Christian Gottlieb von Holtzendorff (Korrespondent). Der Präsident des Dresdener Oberkonsistoriums war als Tellers Förderer bekannt; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 12, Erl. 18.

<sup>10</sup> Ambrosius Haude; Korrespondent.

<sup>11</sup> Johann Christoph Rost; Korrespondent.

<sup>12</sup> Jacob Friedrich Lamprecht; Korrespondent.

<sup>13</sup> Rost wurde Lamprechts Nachfolger als Redakteur der *Berlinischen Nachrichten*.

<sup>14</sup> Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr; Korrespondent. Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 46.

<sup>15</sup> Gepriesenes Andencken (Mitchell Nr. 221), die Schriftensammlung zur Leipziger Feier des Buchdruckjubiläums im Juni 1740.

<sup>16</sup> Nicht ermittelt.

applaudissemens à donner à la harangue de nôtre ami.<sup>17</sup> En attendant, et comme vous me demandez mes sentimens, vous me permettrez de vous demander, à mon tour, les vôtres. Est-ce parler elegamment, que de dire en Allemand: Ein Officier, der uns viel *von denen Siegen* vorschwatzte, *die er*  
 5 *über eine von seinen Nachbarinnen gemacht*<sup>i</sup> *haben wolte*? Cette façon de parler se trouve dans la dernière feuille de vôtre Zuschauer, page 219.,<sup>18</sup> et je vous avouë qu'elle me paroît un peu étrange ou inusitée. Je comprends bien, à la Verité, que l'Original Anglois<sup>19</sup> doit y avoir donné occasion: Mais, vos traducteurs se piquant de tout traduire en bel Allemand, je vou-  
 10 drois qu'ils n'eussent pas rendu ce *Britannisme* tant au pied de la lettre. Il se peut cependant, que je me trompe; et c'est la dessus que je vous prie de me donner quelqu'éclaircissement.

Je<sup>ii</sup> vous en donnerai, à mon tour, sur la pièce-cy jointe;<sup>20</sup> qui est d'un François natif,<sup>21</sup> qui se pique de bel-esprit; après que vous m'aurez dit, à  
 15 quel prix vous la mettez. J'entens<sup>iii</sup> le portrait d'Uranie.

Maupertuis<sup>22</sup> va faire rouler les presses de Berlin. Il a un traité<sup>23</sup> tout prêt à y être soumis, et il veut qu'il soit imprimé sur le même papier, et dans le même format, que le *Philosophe-Roi*.<sup>24</sup> Personne ne sait cependant jusques

<sup>i</sup> gemacht *doppelt unterstrichen*

<sup>ii</sup> *Anstreichung am Rand*

<sup>iii</sup> J'entens ... Uranie. *Ergänzung vermutlich von Manteuffels Hand*

<sup>17</sup> Gottsched, Lobrede Buchdruckerkunst; Mitchell Nr. 221.

<sup>18</sup> Zuschauer 4 (1741), 296. Stück, S. 218–222, 219: „Ich war unlängst mit einem alten Officier in Gesellschaft, der uns sehr viel von denen Siegen vorschwatzte, die er über eine von seinen Nachbarinnen gemacht haben wollte.“ Das Stück ist am Ende mit einem Asterisk markiert, die Übersetzung stammt demnach von L. A. V. Gottsched; vgl. unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 2, Erl. 20.

<sup>19</sup> The Spectator. Hrsg. von Joseph Addison und Richard Steele. London, Nr. 296 vom 8. Februar 1712 (Bandausgabe: Vol. IV, London: S. Buckley, J. Tonson, 1712, S. 256): „I Was some time since in Company with a young Officer, who entertained us with the Conquest he had made over a Female Neighbour of his ...“.

<sup>20</sup> Portrait d'Uranie adressé à Damon; vgl. die Beilage zum vorliegenden Brief. Ein Druck konnte nicht ermittelt werden.

<sup>21</sup> Nicht ermittelt.

<sup>22</sup> Pierre-Louis Moreau de Maupertuis (1698–1759), französischer Mathematiker, Astronom und Philosoph.

<sup>23</sup> Es konnte keine 1740 oder 1741 in Berlin erschienene Schrift Maupertuis' ermittelt werden.

<sup>24</sup> Wolff, *Philosophe-Roi*.

icy, de quoi il traitera: Mais il y á parier 3. contre 1., que ce ne sera rien qui vaille; á moins qu'il ne roule; ou sur la Géometrie, ou sur le Voiage de Lapponie, ou sur la Dispute touchant la figure du monde;<sup>25</sup> car, otez le de ces trois sphères-là, je vous le donne pour un savant très ordinaire; c. à. d. au dessous du mediocre. Je ne sai, si dans quelcune de mes lettres précédentes, 5  
je ne vous ai deja raconté, ou à nòtre ami, une scène arrivée à la table de la Reine-Mere,<sup>26</sup> il y a au delà de 15. jours. Quoiqu'il en soit, j'aime mieux risquer de la rèpeter, que de vous en frustrer. La voicy:

La Reine,<sup>27</sup> fort favorablement prévenue pour la Philosophie Wolfienne; bienqu'elle ne la connoisse guères; demanda à Maupertuis, ce qu'il en pensoit, et si W.<sup>28</sup> n'étoit pas un très grand Philosophe? Il répondit Magistralement, qu'il étoit étonnant qu'on en fit tant de cas en ces pays-cy; que W. avoit, á la Verité, écrit quantité de Volumes, mais qu'ils ne contenoient rien qui fut nouveau, ou qui n'eut été mieux deduit par tant d'autres; que sa Philosophie ne feroit jamais fortune en France; et, qu'en un mot, elle ne valoit pas la peine d'être luë. Il ne croioit pas apparemment, quand il prononça cet arrêt, qu'il y auroit quelcun á table, qui fut en état de luy contredire. Mais M<sup>r</sup> Achard,<sup>29</sup> Ministre françois, s'y trouvant; et luy aiant répondu, qu'il avoit été, luy même, de ce sentiment lá, avant que d'avoir lu quelques uns des dits ouvrages; mais qu'il en étoit fort révenu, depuis les avoir regardé avec quelqu'attention, et qu'il le prioit, de luy indiquer quelcun de ces endroits, mieux prouvez par d'autres pp Enfin, Achard, quoique peu 10  
15  
20

<sup>25</sup> Von 1736 bis 1737 führte Maupertuis im Auftrag des französischen Königs Ludwig XV. (1710–1774) als Leiter einer Lapplandexpedition Vermessungen zur Bestimmung der Größe und Form der Erde durch; vgl. Florian Wagner: Die Entdeckung Lapplands. Die Forschungsreisen Carl von Linnés und Pierre-Louis Moreau de Maupertuis in den 1730er Jahren. Norderstedt 2004. 1738 erschienen mehrere Publikationen Maupertuis', die sich mit verschiedenen Werken anderer Gelehrter und den eigenen Beobachtungen, die Gestalt der Erde betreffend, beschäftigten; vgl. Alexandre Cioranescu: Bibliographie de la littérature du dix-huitième siècle. Paris 1969, S. 1219.

<sup>26</sup> Sophie Dorothea von Braunschweig-Lüneburg (1687–1757), Gemahlin Friedrich Wilhelms I. (1688–1740), Mutter Friedrichs II. (1712–1786).

<sup>27</sup> Elisabeth Christine von Braunschweig-Bevern (1715–1797), 1740 als Gemahlin Friedrichs II. Königin in Preußen.

<sup>28</sup> Christian Wolff; Korrespondent.

<sup>29</sup> Antoine Achard (1696–1772) aus Genf, 1724 Prediger an der Werderschen Kirche in Berlin, ab 1738 verschiedene Kirchenämter in der französischen Kolonie in Berlin; vgl. Otto Fischer: Evangelisches Pfarrerbuch für die Mark Brandenburg. Berlin 1941. Band 2, S. 2.

versé luy même dans la Doctrine de W., pressa si bien Maupertuis, que ce-  
 luy-cy fut obligé d'avouer, qu'il n'en avoit jamais rien lu, et qu'il n'en par-  
 loit, que sur des rapports d'autrui. Voila, quelle sorte de savant est Mau-  
 pertuis; luy qui á refusé de venir icy, amoins qu'on ne luy assurat m/4.<sup>30</sup> r.  
 5 par an. Je ne sai, si son confrere, Algarotti,<sup>31</sup> le surpasse de beaucoup: Mais  
 ce qu'il y a de certain, c'est qu'Alger a beaucoup plus d'esprit et de monde,  
 que luy, et qu'ils méprisent également tout ce qui n'est pas Newtonien;  
 bienqu'à cela prés, ils ne paroissent pas s'entre-aimer beaucoup. Le dernier  
 se donne pour un Marquis; Mais nous savons que feu son pere étoit d'un  
 10 Marchand de Venise;<sup>32</sup> et qu'un frere,<sup>33</sup> qu'il a, y tient encore boutique à  
 l'heure qu'il est; circonstance, qui ne derogeroit nullement à son merite, s'il  
 ne sembloit avoir honte d'avouër son origine.

*Ce 21. octbr:*

Quelque resolu que je fasse d'achever cette Lettre, dès avanthier au soir, pour  
 15 le faire partir par le coche d'hier; des Visites importunes, qui me resterent sur  
 les bras jusques à minuit, m'obligerent d'en differer l'envoi jusqu'à dimanche  
 prochain.<sup>34</sup> Ce delai me donne occasion de grossir le present paquet, et d'al-  
 longer un peu la taille de ma lettre; dut elle vous faire bailler.

J'y joindrai une Description de nòtre Medaille<sup>iv</sup>, que je n'ai pu me dis-  
 20 penser de faire imprimer;<sup>35</sup> bien des gens commençant a devenir curieux de  
 Savoir, ce que c'est que cette Medaille, et nòtre Societé. J'y ajouterai une

<sup>iv</sup> *Anstreichung am Rand*

<sup>30</sup> 4000, als Bruch dargestellt.

<sup>31</sup> Francesco Algarotti (1712–1764) aus Venedig, Naturwissenschaftler, Schriftsteller, Dichter und Kunsthändler, im Dezember 1740 von Friedrich II. in den Grafenstand erhoben.

<sup>32</sup> Rocco Algarotti (1668–1726), Kaufmann in Venedig, handelte u. a. mit Öl, Holz und Zucker und betrieb ein Ladengeschäft; vgl. Ivana Miatto: Francesco Algarotti (1712–1764). *Annotazioni biografiche*. München 2011, S. 10; Rita Unfer Lukoschik, Ivana Miatto (Hrsg.): *Lettere prussiane di Francesco Algarotti (1712–1764), mediatore di culture*. Venedig 2011, S. 31.

<sup>33</sup> Bonomo Algarotti (1706–1776) hatte Handlung und Laden nach dem Tod des Vaters übernommen und erweitert; vgl. Miatto (Erl. 31), S. 13, 16, 30.

<sup>34</sup> 23. Oktober.

<sup>35</sup> Manteuffel, Nachricht.

Epitre en vers de Voltaire<sup>36</sup> qui fait grand bruit au Parnasse de Berl.; quoique je trouve fort à redire à 3. ou 4. endroits; et que vous pouvez avoir déjà vu imprimée.<sup>37</sup>

Adieu, Mad. l'Alethophile; contentez vous, pour aujourd'huy, de ce petit paquet; complimentez cordialement nòtre ami, et comptez que je ne cesserez jamais d'être entierement à Vous, et vòtre tr. hbl. et ob. servit./ ECvManteuffel

53. GOTTSCHED AN ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL,  
Leipzig 22. Oktober 1740 [52.54]

**Überlieferung**

Original. Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 379–382. 6 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 110, S. 260–265.

Druck: Danzel, S. 172f. (Teildruck).

10

Erlauchter/ hochgebohrner Reichsgraf/ hochgeschätzter und insonders gnädiger/ Graf und Herr,

15

Eurer hochreichsgräflichen Excellence gnädige Antwort auf mein letzteres,<sup>1</sup> hat mir von Dero fortdaurender Gnade die angenehmste Versicherung gegeben, deren Fortsetzung ich beständig für ein besondres Glück schätzen werde.

<sup>v</sup> *Anstreichung am Rand*

<sup>36</sup> Voltaire (François Marie Arouet); Korrespondent.

<sup>37</sup> Möglicherweise handelt es sich um Voltaires Briefgedicht an den französischen Marineminister Jean-Frédéric Phélypeaux de Maurepas (1701–1781): *A M. le Comte de Maurepas, Ministre d'Etat. Sur l'encouragement des Arts* (vgl. Voltaire: *Les Œuvres complètes*. Band 18B. Oxford 2007, S. 431–461). Im *Journal de Berlin*, Nr. 6 vom 6. August 1740 war es unter dem Titel *Epitre de Mr. de Voltaire à Mr. de Maureras* [d. i. Maurepas] gedruckt worden. Manteuffel erwähnte das Stück bereits im August 1740; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 6.

<sup>1</sup> Unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 45 und 50.



Von den Weißenfelsischen Alethophilis sind die beyden vornehmsten in vori-  
 ger Messe<sup>2</sup> bey mir gewesen, nämlich M. Löwe,<sup>3</sup> der Archidiaconus, und D.  
 Springsfeld<sup>4</sup> der Medicus. Ich habe denenselben, aus E. Hochgeb. Excellence  
 gnädigem Schreiben die Erinnerungen zu verstehen gegeben, die bey ihrem  
 5 bisherigen Bezeigen, zu machen gewesen.<sup>5</sup> Sie haben dieselben theils zugestan-  
 den, und künftig mehrere Behutsamkeit versprochen; theils auch bezeuget,  
 daß sie bereits darauf gefallen, sich bey Hofe um einen Schutz und Hinterhalt  
 zu bewerben. Zu dem Ende haben sie den H.n Hofrath Berger<sup>6</sup> zu ihrem  
 Membro honorario gemacht; der solches auch gütigst angenommen und ihre  
 10 Stunden bisweilen zu besuchen versprochen. Es ist also die Stelle eines Vorste-  
 hers oder Beschützers für den H.n Hofmarschall von Miltitz<sup>7</sup> noch aufgehoben,  
 und ohne Zweifel werden sie Eurer hochreichsgräflichen Excellence viel  
 Verbindlichkeit haben, daß selbige diesen Herrn zu Annehmung dieses Prae-  
 sidii bewogen, und vorbereitet.<sup>8</sup> Den Hexalogum<sup>9</sup> habe ich ihnen noch nicht  
 15 mitgetheilet, bis sie von E. hochgeb. Excellence förmlich zu Alethophilis wer-  
 den erklärt werden; und vielleicht könnte solches durch des H.n von Miltitz  
 Hochwohlgeb. geschehen, um die Sache desto ansehnlicher zu machen. Indes-  
 sen will ich ihnen ehestens schreiben, daß sie diesem H.n ihr Praesidium, ge-  
 hörigermaßen auftragen sollen. Sonst höre ich, daß die Homileten in ihrem  
 20 Eifer schon sehr nachgelassen haben, seitdem sie vernommen, daß Se. Durch-  
 lauchten<sup>10</sup> vortheilhafte Gedanken, von dieser Gesellschaft hegen.

Der grobe D. Klug wird allem Ansehen nach seinen Zweck nicht errei-  
 chen, sondern itzo eben sowohl, als vorm Jahre bey der Profession leer aus-

---

<sup>2</sup> Die Michaelismesse begann am ersten Sonntag nach Michaelis, im Jahr 1740 am 2. Oktober.

<sup>3</sup> Johann Adam Löw; Korrespondent.

<sup>4</sup> Gottlob Carl Springsfeld; Korrespondent.

<sup>5</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 35.

<sup>6</sup> Christian Gotthelf Berger; Korrespondent.

<sup>7</sup> Carl von Miltitz, sachsen-weißenfelsischer Hofmarschall, 1740 königlich-polnischer und kursächsischer Kammerherr; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 35.

<sup>8</sup> Den Aufenthalt des Hofmarschalls von Miltitz in Berlin hatte Manteuffel genutzt, um diesem die Weißenfelder Alethophilen zu empfehlen und ihn zu bitten, den Vorsitz der Gesellschaft anzunehmen, falls er ihm angetragen würde; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 50.

<sup>9</sup> [Ernst Christoph von Manteuffel:] Hexalogus Alethophilorum oder Gesetz=Tafel der Wahrheit liebenden Gesellschaft. In: Manteuffel, Nachricht, S. 5–8; vgl. auch Bronisch, Manteuffel, S. 158–161.

<sup>10</sup> Johann Adolph II. (1685–1746), 1736 Herzog von Sachsen-Weißenfels.

gehen.<sup>11</sup> Der H. Präsident von Holzendorf<sup>12</sup> hat sich selbst gegen mich so erklärt; und es eine falsche Politik genennet, daß D. Kluge gedacht, weil H. Marp.<sup>13</sup> wider H.n Reinb.<sup>14</sup> geschrieben,<sup>15</sup> so könnte er sich durch eine gleiche Schrift,<sup>16</sup> am besten einschmeicheln und die Catheder besteigen. Da also Prof. Kappe<sup>17</sup> vor einem Jahre einen Verweis bekommen, 5 weil er D. Hofmann<sup>18</sup> in Wittenberg ein wenig angestochen:<sup>19</sup> so könnte ja D. Kluge der nicht einmal Professor ist, und zweene hiesige Professore, D. Jöchern<sup>20</sup> und mich recht plump angegriffen<sup>21</sup> auch noch wohl ein gleiches erleben; zumal da Jöcher sich ausdrücklich darüber beschweret hat.

Es ist wahr, daß ich den schönen Tractat beyseite geworfen, und das 10 Ende nicht gelesen hatte, wo des D. Eachards<sup>22</sup> Erwähnung geschieht.<sup>23</sup>

---

<sup>11</sup> Christian Gottlieb Kluge (1699–1759), 1732 Archidiakon an der Wittenberger Stadtkirche, 1737 Doktor der Theologie. Mit dem Tod von Johann Georg Abicht (1672–5. Juni 1740) war die erste Professur für Theologie in Wittenberg vakant geworden. Sie wurde Karl Gottlob Hofmann übertragen, der seit 1739 die vierte Professur der Theologie innehatte.

<sup>12</sup> Christian Gottlieb von Holzendorff; Korrespondent.

<sup>13</sup> Bernhard Walther Marperger; Korrespondent.

<sup>14</sup> Johann Gustav Reinbeck; Korrespondent.

<sup>15</sup> [Bernhard Walther Marperger:] Zufällige Gedancken über Eines vornehmen Theologi Betrachtungen der Augspurgischen Confeßion, Die darin gebrauchte Wolffische Philosophie betreffend, Frankfurt; Leipzig 1737.

<sup>16</sup> Kluge, Anmerckungen.

<sup>17</sup> Johann Erhard Kapp (1696–1756), 1731 Professor der Beredsamkeit in Leipzig.

<sup>18</sup> Karl Gottlob Hofmann; Korrespondent.

<sup>19</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 48. Kapp kritisierte, daß Hofmanns *Reformation=Historie der Stadt und Universität Leipzig* überflüssige Genealogien enthalte, wichtige Personen hingegen nicht berücksichtigt seien, und beanstandete zahlreiche Fehler; vgl. Johann Erhard Kapp: *De Scriptoribus Historiae Reformationis Lipsiensis Nonnulla Disserit Et Ad Orationem Memoriae M. Io. Christiani Geieri Sacram Futuro Die Saturni III. Octobr. A. R. G. MDCCXXXIX. ... invitat.* Leipzig: Langenheim, 1739, S. VI–XIII.

<sup>20</sup> Christian Gottlieb Jöcher; Korrespondent.

<sup>21</sup> Vgl. Kluge, Anmerckungen, Vorrede, Bl. ) (5 f., S. 83, Anm. (\*), 92–95, 251 f., Anm. (\*)) (über Jöchers *Zuverlässige Nachrichten*) sowie S. 83, Anm. (\*), 92–95, 213–217 (über Gottscheds Spinoza-Programme, Mitchell Nr. 175, 182–184).

<sup>22</sup> L. A. V. Gottsched, Ursachen und Gelegenheiten.

<sup>23</sup> L. A. V. Gottscheds Eachard-Übersetzung wird in den „Emendanda et Addenda“ am Ende der *Anmerckungen* (ohne Paginierung) erwähnt. Sie sei „weit geschickter, die Verachtung der Geistlichen zu vermehren, als zu vermindern“. Kluge spielte auf den Titel der Übersetzung, *Untersuchung der Ursachen und Gelegenheiten, Welche zur Verachtung der Geistlichen und der Religion Anlaß gegeben*, an.

Doch ist er noch gnädig damit verfahren; welches er wohl nicht gethan hätte, wenn er gewußt, daß ein *klug seyn wollendes Weib*,<sup>24</sup> wie seine Höflichkeit es giebt, diese Schrift übersetzt hätte.

Der Gehülfe den ich dem H.n Haude<sup>25</sup> zgedacht hatte,<sup>26</sup> hat mir endlich auch eine abschlägige Antwort gegeben, weil er theils ein paar Stipendien hier zu genießen, theils andre Hoffnungen hat; da Appell. R. Stieglitz<sup>27</sup> sein Gönner ist. Ich habe also einen andern muntern Kopf, Mr. Rosten,<sup>28</sup> einen jungen Leipziger dazu erwählet. Dieser war ohne dem willens nach Berlin zu gehen, und sein Glück daselbst zu versuchen. Er nahm also meinen Vorschlag mit Vergnügen an, zumal da er sichs für ein Glück schätzet, Eurer Excellence bey seiner Arbeit gefällig zu werden. Er ist in den freyen Künsten und Sprachen, sehr geübt, macht einen guten deutschen Vers, und versteht die Rechte. Uebrigens wird er bescheiden, demüthig und folgsam seyn, ja sich in den Urtheilen von neuen Büchern, größtentheils, nach E. hochreichsgräfl. Excellence und des H.n Cons. R. Reinbecks Urtheilen richten. Die mündliche Erzählung der Fehler die L.<sup>29</sup> begangen, wird ihm zur Warnung dienen, sich davor zu hüten. Wenigstens wird er H.n König,<sup>30</sup> Hagedorn<sup>31</sup> und Zimmermann,<sup>32</sup> auch Brokes<sup>33</sup> nicht einmal unter die größten Poeten von Deutschland rechnen.<sup>34</sup>

---

<sup>24</sup> „Man hat sagen wollen, als ob ein gelehrt=seyn=wollendes Weib diese Schrift [L. A. V. Gottsched, Horatii Zuruff, 1740] verfertigt hätte.“ Kluge, Anmerkungen, S. 214f., Anm. (\*).

<sup>25</sup> Ambrosius Haude; Korrespondent.

<sup>26</sup> Theodor Leberecht Pitschel (1716–1743), 1735 Studium der Philosophie, Theologie und der hebräischen Sprache in Leipzig, 1740 Magister. Pitschel sollte Jacob Friedrich Lamprecht als Redakteur der *Berlinischen Nachrichten* ablösen.

<sup>27</sup> Christian Ludwig Stieglitz (1677–1758), 1725 Stadtrichter, 1732 Prokonsul Leipzigs, 1734 königlich-polnischer und kursächsischer Appellationsrat, ab 1741 mehrfach Bürgermeister von Leipzig. Pitschels Dissertation vom 10. September 1740 (vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 27, Erl. 22) enthält eine umfangreiche Widmung an Stieglitz (Bl. 2r–3v).

<sup>28</sup> Johann Christoph Rost; Korrespondent.

<sup>29</sup> Jacob Friedrich Lamprecht; Korrespondent.

<sup>30</sup> Johann Ulrich König; Korrespondent.

<sup>31</sup> Friedrich von Hagedorn; Korrespondent.

<sup>32</sup> Joachim Johann Daniel Zimmermann (1710–1767) aus Hamburg, Hauslehrer, nichtordinierter Prediger, Dichter.

<sup>33</sup> Barthold Hinrich Brokes; Korrespondent.

<sup>34</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 28.

Die Beurtheilung E. hochreichsgräflichen Excellence über die hagedornische Fabel<sup>35</sup> ist so wohl gegründet, daß ich nichts hinzusetzen kann. Freylich ist französische Fabel<sup>36</sup> noch erträglicher, weil sie wenigstens den wolüstigen Einsiedler nicht für einen Weisen ausgiebt. Die Weisheit wäre sehr übel daran, wenn solche Leute als Hagedorn ihren Character bestimmen sollten. 5

Die Sinngedichte auf die Soc. Alethoph.<sup>37</sup> sind meines Erachtens sehr wohl gerathen. H. Haude thäte nicht übel, wenn er alle diese Stücke sammelte, und sie mit der Zeit, nebst einer prosaischen Beschreibung von Stiftung derselben, ans Licht stellte. Ich zweifle nämlich nicht, daß nicht noch etliche nachkommen sollten, die den bisherigen nacheifern werden; wozu mir der venetianische Gelehrte<sup>38</sup> gute Hoffnung macht. Eure hochgeb. Excellence hätten kein besser Mittel erfinden können, auch unter den Gelehrten, wie vorhin bey Staatsleuten, unsterblich zu werden. 10

M. May<sup>39</sup> hat das Glück, das der H. Präsid. von Holzendorf ihn erwählet hat, daß er die Aufsicht über seinen Sohn haben soll, der auf Ostern herkömmt;<sup>40</sup> und das ist die wahre Ursache, warum ers abgeschlagen, nach Berlin zu kommen. Wie nun dieses ein Mittel ist, sein Glück, wenigstens, durch eine Prof. Extr. zu finden, so giebt es hier Leute, die ihn darinn zu hindern suchen. Und darunter ist sonderl. D. Jöcher und Lic. Teller,<sup>41</sup> die 15 20

<sup>35</sup> Friedrich von Hagedorn: Der Eremit und das Glück. In: [Hagedorn:] Versuch in poetischen Fabeln und Erzehlungen. Hamburg: Conrad König, 1738, S. 93f. sowie Berlinische Nachrichten, Nr. 45 vom 11. Oktober 1740; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 46, 50.

<sup>36</sup> Jean-Baptiste Joseph Willart de Grécourt: Le Solitaire et La Fortune. In: Grécourt: Poësies Diverses. Nouvelle Édition. Premiere Partie. Lausanne; Genf: Marc-Michel Bousquet, 1746, S. 13f.

<sup>37</sup> Manteuffel hatte Verse auf die Alethophilenmedaille von Jean Henri Samuel Formey (Korrespondent) erhalten; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 32, 34, 39. Es folgten eine Parodie auf diese Verse, zwei deutsche Epigramme auf die Medaille von Heinrich Cornelius Hecker (Korrespondent) sowie der Anfang einer Schrift, die ein Gelehrter aus Venedig der Alethophilengesellschaft widmen wollte; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 50.

<sup>38</sup> Nicht ermittelt; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 50.

<sup>39</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

<sup>40</sup> Friedrich Gottlieb von Holtzendorff (1725–1789) wurde am 21. April 1741 immatrikuliert; vgl. Leipzig Matrikel, S. 171.

<sup>41</sup> Romanus Teller (1703–1750), 1738 außerordentlicher Professor der Theologie in Leipzig, 1739 Lizentiat der Theologie, Diakon an der Thomaskirche, 1740 Pfarrer an der Peterskirche und ordentlicher Professor der Theologie.

es dem H.n Präsidenten aus allen Kräften widerrathen, weil sie selbst gern diesen Verdienst mitnähmen. Wenn also E. hochgräfl. Excellence einem ehrlichen Mann, der wenn er, wie ich hoffe, zu einiger Vertraulichkeit des H.n Präs. gelanget, der guten Sache viel Vortheil bringen könnte, durch  
 5 Dero Vorspruch zu statten kommen wollten: so würde ich Denenselben so wohl als dieser mein alter Freund verbunden seyn. Es ist der H.r Präs. zwar schon ganz fest auf seinem Entschlusse gewesen, als er neulichen Montag<sup>42</sup> hier abreisete. Doch da so ein paar Leute, als Jöcher und Teller, sich recht verbunden haben, ihn auf andre Gedanken zu bringen: so besorge ich daß  
 10 er wieder wankend werden möchte, wofern er nicht anders woher im Guten bestärket wird.<sup>43</sup>

E. hochreichsgräfl. Excellence vergeben, daß ich noch länger mit diesem außerordentlichen langen Briefe beschwerlich falle. Neulichen Donnerstag<sup>44</sup> hat das hiesige Donnerstägliche Prediger=Collegium sein Jubelfest  
 15 gefeyert. Da predigte nun D. Jöcher, als Subsenior desselben<sup>45</sup> die Jubelpredigt, die auch gedruckt werden wird;<sup>46</sup> und beykommende Ode ward musicirt.<sup>47</sup> Bey dem Convivio waren nun fast alle unsre Professores Theologiae und Geistliche, nebst den sämtlichen Mitgliedern, deren Zahl sich auf etliche dreyßig erstrecket. Ich war aber als Rector, und Prof. Hausen<sup>48</sup>  
 20 als Decanus Facult. Philos. dazu eingeladen: da es denn von uns, unter sovielen Kollern, Ueberschlägen und schwarzen Röcken wohl recht hieß: Quid Saul inter Prophetas?<sup>49</sup> Es wurden schöne homiletische Discurse geführt; z. E. vom D. Echard,<sup>50</sup> den einige junge Homileten schon gelesen hatten. Beykommender Glückwunsch ward von einem vormaligen Mit-

---

<sup>42</sup> 17. Oktober.

<sup>43</sup> May erhielt 1741 die außerordentliche Professur der Philosophie und 1742 die ordentliche Professur der Ethik und Politik.

<sup>44</sup> 20. Oktober.

<sup>45</sup> Jöcher war seit 1714 Mitglied der Predigergesellschaft; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 49, Erl. 15.

<sup>46</sup> Christian Gottlieb Jöcher: Danck=Predigt; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 49, Erl. 14.

<sup>47</sup> Vgl. den Druck der Ode von Johann Gottlieb Görner (1697–1778, Musik) und Conrad Benedict Hülse (1705–1750, Text) in: Jöcher, Danck=Predigt (Erl. 46), Anhang, S. 28–30.

<sup>48</sup> Christian August Hausen (1693–1743), 1714 außerordentlicher, 1726 ordentlicher Professor der Mathematik in Leipzig.

<sup>49</sup> 1. Sam. 10, 11.

<sup>50</sup> L. A. V. Gottsched, Ursachen und Gelegenheiten.

gliede der Gesellschaft, welches nahe bey Jena im Amte steht,<sup>51</sup> ausgetheilet.<sup>52</sup> Dieser ist nun ganz nach den Grundsätzen meiner Redekunst,<sup>53</sup> und der von H.n Reinb. herausgegebenen Lehrart<sup>54</sup> eingerichtet: weswegen ich selbigen sehr lobte. Wie wäre es, wenn Mr. Rost, in seinem gel. Artikel et-  
was davon gedächte, und etwa die Glückseligkeit unsrer Zeiten priese, dar-  
inn die Regeln der wahren Beredsamkeit auch schon in einer solchen Ges-  
ellsch. als dieses Prediger=Collegium ist, und zwar in Leipzig Beyfall  
fänden: wo man ihnen doch noch vor kurzem widersprochen hätte. 5

Doch dieses ist ein unmaaßgeblicher Vorschlag, und wird zu E. hoch-  
gräfl. Excell. Entscheidung überlassen.<sup>55</sup> 10

Bey der neulichen BegräbnißCeremonie des sel. Grafen von Flem-  
ming,<sup>56</sup> habe ich auch als Rector Parade machen müssen. Ich will mich in  
Beschreibung der Gepränge nicht aufhalten; sondern nur melden, was mei-  
nes Erachtens dabey gefehlt hat. Es war weder ein Trauer= noch Freuden-  
pferd, noch irgend eine Compagnie Reuter in dem Gefolge; welches doch 15  
zu einem General der Reuterey zu gehören scheint. Hernach lag auf dem  
Sarge ein Crucifix zwischen Stab, Degen und Sporen, welches sich für die-  
sen Herren zumal nicht sonderlich schickte. Auch fehlte zu den eisernen  
Handschuhen der Helm. Sonst hat er sich in dem Chor unsrer Pauliner  
Kirche begraben lassen, und der Kirche 190 Thaler dafür bezahlt. Ich 20  
werde darauf bedacht seyn, dieses Geld, zu einem hübschen Altare in dieser  
Kirche anzuwenden, zumal, wenn unter meinem Rectorate noch sonst was  
dazukäme.

<sup>51</sup> Friedrich Wilhelm Krafft (1712–1758), 1739 Mitglied der Prediger-gesellschaft, Pfarrer in Frankenberg, Hohlstedt und Kötschau, 1747 Universitätsprediger, Adjunkt der Theologischen Fakultät und außerordentlicher Professor der Theologie in Göttingen, 1748 Doktor der Theologie, 1750 Pfarrer an St. Marien in Danzig.

<sup>52</sup> Friedrich Wilhelm Krafft: Vernünfftige Gedancken Von dem, Was in Predigten erbaulich ist Womit Das Andencken einer merkwürdigen Stiftung Der Grossen Donnerstägigen Prediger=Gesellschaft in Leipzig, So vor hundert Jahren geschehen und daselbst den 20. Oct. 1740. feyerlich begangen wurde verehret. Jena: Peter Fickelscher, [1740]; vgl. Jöcher, Dank=Predigt (Erl. 46), Anhang, S. 31.

<sup>53</sup> Gottsched, Redekunst; Mitchell Nr. 214.

<sup>54</sup> Gottsched, Grundriß; Mitchell Nr. 220.

<sup>55</sup> In den *Berlinischen Nachrichten* wurde Kraffts Schrift nicht rezensiert.

<sup>56</sup> Joachim Friedrich von Flemming (1665–12. Oktober 1740), 1714 kursächsischer General der Kavallerie, Kammerherr, 1724 Gouverneur der Stadt Leipzig. Die Beerdigung fand am 19. Oktober statt; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 49, Erl. 29.

Aus Cassel habe ich gewisse Nachricht, daß H. Reg. R. Wolf<sup>57</sup> wirklich da-  
selbst gewesen, und sich beurlaubet habe, um nach Halle zu gehen.<sup>58</sup> Er  
muß also wohl seine Erlassung aus Stockholm erhalten haben.<sup>59</sup> Vielleicht  
haben wir Gelegenheit ihn hier in Leipzig zu sehen.

- 5 Es ist endlich Zeit aufzuhören, wenn ich erst um Vergebung dieser Weit-  
läufigkeiten gebethen, und versichert habe, daß ich mit aller Aufrichtig-  
keit und vollkommenster Ehrfurcht lebenslang verharren werde

Eurer hochreichsgräflichen Excellence/ Meines insonders gnädigen Grafen  
und Herrn/ gehorsamster/ unterthäniger/ Diener/ Gottsched

- 10 Leipz. den 22 Oct./ 1740.

54. ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL  
AN LUISE ADELGUNDE VICTORIE GOTTSCHED,  
Berlin 24. bis 29. Oktober 1740 [53.57]

### Überlieferung

- 15 Original. Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 383–384. 3 S. Von Schreiberhand; Korrekturen  
und Unterschrift von Manteuffels Hand. Bl. 383r unten: A Mad. Gottsched p  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 111, S. 265–267.

- Manteuffel beklagt, dass L. A. V. Gottsched ihn nicht über Gottscheds Wahl zum Rektor  
der Universität informiert hat. Die Nachricht vom Tod Kaiser Karls VI. hat diese scherz-  
hafte Ermahnung unterbrochen. Im Folgenden antwortet Manteuffel auf Gottscheds  
20 letzten Brief. Manteuffel begrüßt die Maßnahmen der Weißenfelsischen Alethophilien-  
gesellschaft. Christian Gottlieb Jöcher hat Christian Gottlieb Kluge mit seiner amt-  
lichen Beschwerde über dessen Schrift gegen Johann Gustav Reinbeck zuviel Ehre getan,  
er hätte lediglich eine Rezension schreiben sollen. Manteuffel bezweifelt nicht, daß  
25 Johann Christoph Rost seine Sache besser machen wird als Jacob Friedrich Lamprecht.  
Lamprecht hätte nicht erwartet, daß man so schnell einen Nachfolger für ihn suchen

---

<sup>57</sup> Christian Wolff; Korrespondent.

<sup>58</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 51.

<sup>59</sup> Vgl. die Bewilligung Friedrichs I. (1676–1751, 1720 König von Schweden, 1730  
Landgraf von Hessen-Kassel) der Entlassung Wolffs aus hessischen Diensten vom  
26. September (7. Oktober) in: Gottsched, Lobschrift, Beylagen, S. 70 sowie Berli-  
nische Nachrichten, Nr. 56 vom 5. November 1740.

würde, über dessen Ankunft vor zwei Tagen er sehr verblüfft war. Ambrosius Haude wollte ein Gedicht von Heinrich Cornelius Hecker auf die Alethophilenmedaille in einem Anhang zur Beschreibung der Medaille drucken, doch empfand Manteuffel dies als zu großes Eigenlob. Manteuffel beglückwünscht Johann Friedrich May zur Aussicht auf eine Anstellung bei Christian Gottlieb von Holtzendorff und wird versuchen, ihn zu unterstützen. Friedrich Wilhelm Kraffts Schrift zum Jubiläum des Donnerstägigen Predigerkollegiums hat Manteuffel für eine Rezension an Ambrosius Haude gegeben. Der „Anti-Liscow“ sollte zur Zeit lieber nicht veröffentlicht werden, da Christian Ludwig Liscow sich in die Dienste des einflußreichen preußischen Gesandten in Hannover, Friedrich Sebastian Wunibald Truchseß von Waldburg, begeben hat. Ein hallischer Buchhändler hat eine größere Stückzahl des *Grundrisses*, der in Siegmund Jacob Baumgartens Homiletikvorlesung behandelt werden soll, bestellt. Christian Wolff wird vor Jahresende nach Halle kommen. Der König von Schweden hat dessen von Friedrich II. erbetene Entlassung bewilligt.

à Berl. ce 24. oct: 1740.

Savez vous bien, Madame l'Alethophile, que je suis un peu piqué contre vous? Quoi! il y a au delà de 8. jours, que nôtre Ami; malgré le mauvais pronostic qu'il s'étoit fait luy même;<sup>1</sup> à été élu Recteur de l'Université, et vous laissez partir l'ordinaire de Mercredi,<sup>2</sup> sans m'en donner la moindre nouvelle! à moi, qui prens tant de part à tout ce qui vous arrive! Cela crie en verité vengeance. Ne me dites pas, que ceut été l'affaire du nouveau Recteur, plutôt que la vôtre, de me faire cette notification. Je sai que les premieres occupations d'un nouveau Rectorat ne luy auront pas laissé le tems de songer a des correspondences particulieres, et qu'il avoit d'ailleurs à se préparer, pour assister aux funerailles de feu vôtre Gouverneur.<sup>3</sup> En un mot, je crois, sauf correction, que vous eussiez pu suppléer au default.

ce 29. oct:

J'avois couché cet Exorde épanortotique, il y a 5. ou 6. jours, et j'étois en train de continuer sur le même ton, quand la nouvelle de la mort de

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 45.

<sup>2</sup> 19. Oktober.

<sup>3</sup> Joachim Friedrich von Flemming (1665–12. Oktober 1740), 1714 kursächsischer General der Kavallerie, Kammerherr, 1724 Stadtgouverneur von Leipzig; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 53.



l'Emp<sup>r</sup>,<sup>4</sup> et quantité d'occupations, peu compatibles avec un tel badinage, m'y firent r<sup>e</sup>noncer. Je ne m'en souvenois même plus du tout, et vous auriez apparemment ètè frustrèe de ce fragment-grondeur, si je ne l'avois trouvè parmi d'autres papiers, que je feuilletai hier, en cherchant la dernière lettre  
 5 de n<sup>o</sup>tre ami;<sup>5</sup> qui m'a ètè r<sup>e</sup>mise depuis par M<sup>r</sup> Rost,<sup>6</sup> et à la quelle je vai r<sup>e</sup>pondre par v<sup>o</sup>tre Canal;

Je vous prie donc de luy dire, que je suis ravis des arrangemens de n<sup>o</sup>tre fille à Weissenfels.<sup>7</sup> Ils n'ont pu manquer de faire revirer leurs Antagonistes Orthodoxes.

10 Je ne me r<sup>e</sup>jouis pas moins du poisson d'Avril, que le charmant Klug<sup>8</sup> se sera apparemment attiré par sa brochure.<sup>9</sup> Mais il me semble que M<sup>r</sup> Joecher<sup>10</sup> luy a fait trop d'honneur, en portant des plaintes formelles contre luy. A sa place, je me serois contenté, de luy rendre justice dans mon journal,<sup>11</sup> sans implorer le secours de mes superieurs.

15 V<sup>o</sup>tre Rost paroît assez bon garçon, et je ne doute nullement qu'il ne fasse mieux que L.<sup>12</sup> qui ne s'attendoit pas, que le Doryphore<sup>13</sup> trouveroit si t<sup>o</sup>t le moyen de se passer de luy, et qui fut tout penault, quand il vit avanthier son successeur tout arrivè.

---

<sup>4</sup> Karl VI. (1685–20. Oktober 1740), 1711 römisch-deutscher Kaiser.

<sup>5</sup> Unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 53.

<sup>6</sup> Johann Christoph Rost (Korrespondent) war einige Tage zuvor aus Leipzig in Berlin eingetroffen, um als Redakteur bei den *Berlinischen Nachrichten* zu arbeiten, zunächst zur Unterstützung Jacob Friedrich Lamprechts und ab 1741 als dessen Nachfolger; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 55 und 68.

<sup>7</sup> Die Weißenfelsische Alethophilische oder Wahrheitliebende Gesellschaft. Manteuffel hatte Ratschläge für die Leitung der Gesellschaft erteilt; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 35.

<sup>8</sup> Christian Gottlieb Kluge (1699–1759), 1732 Archidiakon an der Wittenberger Stadtkirche, 1737 Doktor der Theologie.

<sup>9</sup> Gottsched hatte am 8. Oktober vermutet, Kluge verfolge mit den *Anmerkungen* die Absicht, das Oberkonsistorium für sich einzunehmen, so daß er die Wittenberger Professur der Theologie erhalten würde. Am 22. Oktober vermeldete er jedoch, daß der Plan wohl gescheitert sei, Christian Gottlieb Jöcher sich über Kluge beschwert habe und aus Dresden eher ein Verweis als eine Beförderung zu erwarten sei; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 45 und 53.

<sup>10</sup> Christian Gottlieb Jöcher; Korrespondent.

<sup>11</sup> Zuverlässige Nachrichten.

<sup>12</sup> Jacob Friedrich Lamprecht; Korrespondent.

<sup>13</sup> Ambrosius Haude; Korrespondent.

Le Doryphore vouloit faire imprimer, du moins, le quatrain du Sr Hecker<sup>14</sup> à la suite de la description de nôtre Medaille Alethophile:<sup>15</sup> mais je m'y suis opposé, parcequ'il y auroit trop d'affectation, ce me semble, à faire imprimer des vers; aussi flateurs pour moi, que pour la Societé; à la suite d'une  
 5  
 piece de ma façon, et où je n'ai pu éviter de me nommer.

Je comprends tout l'avantage qui peut révenir à la bonne cause de l'établissement, que Mr May<sup>16</sup> a trouvé chez vôtre President,<sup>17</sup> et je ne manquerai pas, en tems et lieu, de pousser à la rouë.<sup>18</sup>

J'ai donné l'imprimè Neo-homelitique du Sr Krafft<sup>19</sup> au Doryphore, et je ne doute pas qu'il n'en fasse l'usage, que nôtre ami a proposé.<sup>20</sup> Cet imprimè  
 10  
 me fait souvenir, je ne sai à quel propos, d'une chose que j'ai oublié de vous dire plutôt. C'est que je commence à douter, qu'il soit *consilii*, de publier presentement la brochure Anti-Liscovienne, quoiqu'elle soit, depuis longtems, entre les mains de l'Imprimeur.<sup>21</sup> La raison en est, que Lis-

---

<sup>14</sup> Heinrich Cornelius Hecker; Korrespondent.

<sup>15</sup> Manteuffel, Nachricht. Manteuffel hatte Verse auf die Alethophilenmedaille von Jean Henri Samuel Formey (Korrespondent) erhalten; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 32, 34, 39. Es folgten eine Parodie auf diese Verse, zwei deutsche Epigramme auf die Medaille von Heinrich Cornelius Hecker (vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 87, Postskript und Erl. 6) sowie der Anfang einer Schrift, die ein Gelehrter aus Venedig der Alethophilengesellschaft widmen wollte; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 50. Gottsched hatte vorgeschlagen, daß Ambrosius Haude die Texte zusammen mit einem Bericht über die Gründung der Gesellschaft veröffentlicht; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 53.

<sup>16</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

<sup>17</sup> Christian Gottlieb von Holtzendorff; Korrespondent.

<sup>18</sup> Gottsched hatte Manteuffel um Fürsprache für May bei Holtzendorff gebeten; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 53.

<sup>19</sup> Friedrich Wilhelm Krafft: Vernünfftige Gedancken Von dem, Was in Predigten erbaulich ist Womit Das Andencken einer merkwürdigen Stiftung Der Grossen Donnerstägigen Prediger=Gesellschaft in Leipzig, So vor hundert Jahren geschehen und daselbst den 20. Oct. 1740. feyerlich begangen wurde verehret. Jena: Peter Fickelscher, [1740]; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 53.

<sup>20</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 53. In den *Berlinischen Nachrichten* erschien keine Rezension der Schrift.

<sup>21</sup> Johann August Landvoigt (1715–1766) war beauftragt worden, Johann Gustav Reinbeck mit einer Schrift gegen Christian Ludwig Liscow zu verteidigen; vgl. unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 91, Erl. 29. Manteuffel hatte am 24. September gemeldet, das Manuskript befinde sich beim Drucker, doch könne es zur Messe noch nicht

cau<sup>22</sup> a trouvé je ne sai quel moien, de s'engager au Service du C. de Truchs,<sup>23</sup> qui étoit Envoié de cette Cour cy à celle de Hannover, et qui est une espece de favoris redoutable en ce pay cy. Vous comprenez bien, que ce seroit en poser la bonne cause au ressentiment de ce favoris<sup>i</sup>, si l'on publioit  
 5 un ouvrage si assomant contre un homme qu'il protege, et qu'on dit qu'il affectionne extremement.

J'oublis de vous dire, qu'un Libraire de Halle<sup>24</sup> a demandé au Doryphore 20. ou 30. exemplaires de la Lehr-Ahrt,<sup>25</sup> parceque le Professeur en Theologie, Baumgarten,<sup>26</sup> veut l'expliquer et recommander dans une Leçon Homelitique, qu'il a resolu de commencer.<sup>27</sup>  
 10

Quant à M<sup>r</sup> Wolff,<sup>28</sup> il ne faut plus douter, qu'il ne se trouve à Halle avant la fin de l'Année, depuis que le Roi de Suede<sup>29</sup> à répondu à S. M. Pr.,<sup>30</sup>

<sup>i</sup> favoirs ändert Bearb.

---

erscheinen, da Ambrosius Haude seit dem Regierungswechsel zu sehr beschäftigt sei; vgl. unsere Ausgabe Band 6, Nr. 206 und Band 7, Nr. 35. Die Schrift ist nicht gedruckt worden.

<sup>22</sup> Christian Ludwig Liscow; Korrespondent.

<sup>23</sup> Friedrich Sebastian Wunibald Truchseß von Waldburg (1677–1745), 1740 Generalmajor, preußischer Gesandter am Hof Georg II. (1683–1760) in Hannover. Friedrich von Hagedorn (Korrespondent) ließ Liscow über Jakob Friedrich von Bielfeld (Korrespondent) an Waldburg empfehlen. Dieser vermittelte ihm im Dezember 1740 eine Stelle als Legationssekretär beim preußischen Gesandten Johann Christoph Daniel von Danckelmann (1703–1774) in Mainz und Frankfurt am Main.

<sup>24</sup> Vermutlich Carl Hermann Hemmerde (1708–1782), seit 1737 Verlagsbuchhändler in Halle, der mit Siegmund Jacob Baumgarten (vgl. Erl. 26) in Verbindung stand; vgl. Hans-Joachim Kertscher: Die Verleger Carl Hermann Hemmerde und Carl August Schwetschke. Halle 2004, S. 24.

<sup>25</sup> Gottsched, Grundriß; Mitchell Nr. 220.

<sup>26</sup> Siegmund Jacob Baumgarten (1706–1757), 1734 ordentlicher Professor der Theologie in Halle.

<sup>27</sup> Vgl. Index Laborum Quibus Per Semestre Hibernum MDCCXXXX Occuparunt Professores In Academia Fridericiana Exhibitus A Prorectore Iohanne Iunckero. Halle: Christian Ludwig Sympher, 24. September 1740, Lectiones Theologicae.

<sup>28</sup> Christian Wolff; Korrespondent.

<sup>29</sup> Friedrich von Hessen-Kassel (1676–1751), 1720 als Friedrich I. König von Schweden, 1730 Landgraf von Hessen-Kassel.

<sup>30</sup> Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

qu'il luy accorde son congé.<sup>31</sup> S. M. Pr. a eu l'attention d'écrire en termes très gracieux à nôtre Primipilaire,<sup>32</sup> pour luy communiquer la dite réponse, dont je joins icy<sup>ii</sup> une Copie; quoique la substance en soit inserée dans la Gasette d'aujourd'huy.<sup>33</sup>

Embrassez de ma part, s'il v. pl., nôtre Ami, et soiez assurée, Mad. l'Ale- 5  
thophile, que je ne cesserai jamais d'être très sincerement vôtre tr. hbl. et  
ob. servit.

ECvManteuffel

55. JOHANN CHRISTOPH ROST AN GOTTSCHED,  
Berlin 25. Oktober 1740 [56]

10

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 385–386. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 112, S. 267–268.

Die Abschrift enthält eine Bemerkung von L. A. V. Gottscheds Hand: „Dieses ist derjenige Rost, welcher sich nachmals nach *Dresden*, zu dem ehemaligen Hofpoeten *König* 15  
wandte, und auf dessen Anstiften, der ehrloseste Pasquillant seines Lehrers und Beförderers geworden ist. Da ihm der Herr *Professor* nie anders als *Gutes* erzeiget hat, wie alle bisherige und künftige Briefe ausweisen.“

Hochedelgebohrner, hochgelahrter Herr pp./ hochgeehrtester Herr  
Profeßor,

20

Ew. Hochedelgebohrne Magnificz. wird mir erlauben, daß ich in Berlin meine Sorge zuerst auf den Dank wende, welchen ich Ew. Hochedelge-

<sup>ii</sup> *Anstreichung am Rand*

<sup>31</sup> Vgl. Friedrichs I. von Schweden Bewilligung der Entlassung Wolffs aus hessischen Diensten vom 26. September (7. Oktober) in: Gottsched, Lobschrift, Beylagen, S. 70 sowie Berlinische Nachrichten, Nr. 56 vom 5. November 1740.

<sup>32</sup> Johann Gustav Reinbeck; Korrespondent.

<sup>33</sup> Vgl. den Bericht in den Berlinischen Nachrichten, Nr. 53 vom 29. Oktober 1740.

bohrnen abzustatten habe. Ich habe an dem H. Haude<sup>1</sup> einen so recht-  
 schaffenen Mann gefunden, daß ich völlig zufrieden bin. Der H. Graf,<sup>2</sup>  
 welchem ich den Brief<sup>3</sup> überreichte, ist sehr gnädig gewesen, und der  
 H. Consistorial Rath Reinbeck,<sup>4</sup> dem ich gleichfalls aufgewartet habe, ver-  
 sicherte mich seiner Vorsorge. Künftigen Sonnabend<sup>5</sup> werde ich das erste-  
 mal an der Nachricht von des Kayßers Tode<sup>6</sup> arbeiten. Ich will wünschen  
 daß ich mehr beÿfall als H. Lamprecht<sup>7</sup> erhalte. Ich habe noch niemanden  
 gutes von ihm sprechen hören. Man hat mir von nichts, als von seinen Aus-  
 schweifungen in allerley Arten der Wohllust erzählt; wie er auch nur letz-  
 lich eine Krankheit ausgestanden, die er das Fieber genennt hat.

Es ist meine Schuldigkeit daß ich Ew: Magnificz. auch von dem Verglei-  
 che Nachricht gebe, den ich mit dem H. Haude getroffen habe. Es wurde  
 mir freÿgestellt, ob ich lieber 200 Reichstaler<sup>8</sup> und nur freÿe Stube, oder  
 100 Reichstaler dabey aber nebst der freÿen Stube, licht, holz, und zu mit-  
 tage und abends den Tisch haben wollte. Ich habe also das letztere ergrif-  
 fen, weil es jetzo in Berlin ganz ausnehmend kostbar ist, sich selbst zu be-  
 köstigen. H. Haude versichert mich hierbey, daß er noch ein ansehnliches  
 hinzusetzen wolle, wenn sich die Zeitungen beliebter machen würden, als  
 zuvor geschehen wäre. Indeßen bin ich zufrieden, und werde niemals auf-  
 hören Ew. Magnificz. für meinen größten Gönner zu halten. Vor jetzo  
 empfehle ich mich Ew. Hochedelgebohrnen, und der hochedlen Frau Pro-  
 feßorinn zu beständig gütigen Andenken. Ich bin Zeit Lebens mit der er-  
 sinnlichsten Ehrfurcht

---

<sup>1</sup> Ambrosius Haude; Korrespondent.

<sup>2</sup> Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

<sup>3</sup> Unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 53.

<sup>4</sup> Johann Gustav Reinbeck; Korrespondent.

<sup>5</sup> 29. Oktober.

<sup>6</sup> Kaiser Karl VI. (\* 1685) war in der Nacht auf den 20. Oktober 1740 in Wien gestorben. Ambrosius Haude und Johann Gustav Reinbeck veröffentlichten in den *Berlinischen Nachrichten* in mehreren Fortsetzungen eine Lebensbeschreibung des Kaisers; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 68; Berlinische Nachrichten, Nr. 54–60 vom 3.–15. November 1740.

<sup>7</sup> Jacob Friedrich Lamprecht (Korrespondent) hatte in Berlin den gelehrten Artikel der *Berlinischen Nachrichten* redigiert. Als Lamprecht sich nach Haudes Urteil als unfähig erwiesen hatte, wurde Rost auf Gottscheds Empfehlung sein Nachfolger; vgl. unsere Ausgabe Band 7, Nr. 49 und 53.

<sup>8</sup> Rost verwendet hier und im folgenden das konventionelle Zeichen für Reichstaler; vgl. Grun, Abkürzungen, S. 297.

Ew. Hochedelgebohrnen Magnificenz,/ gehorsamster Diener,/ Johann Christoph Rost.

in Berlin d. 25. des Weinmon:/ 1740.

Sr: Hochedelgebohrnen/ Herrn/ Professor Gottsched p./ in/ Leipzig.

56. JOHANN CHRISTOPH ROST AN GOTTSCHED,  
Berlin 26. Oktober 1740 [55.68]

5

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 387–388. 1 ⅓ S.

Hochedelgebohrner,/ hochgelahrter Herr,/ hochgeehrtester Herr  
Profeßor pp.

10

Es ist dem jungen Spener<sup>1</sup> in Leipzig ein Supplic an den König von Preußen<sup>2</sup> mitgegeben worden, worinnen wegen der Auszahlung gewisser Stipendien Gelder bey dem Rathe zu Leipzig an dem hiesigen hofe Vorstellung gethan wird. Ihro Excellence der H. Graf von Mannteuffel<sup>3</sup> tragen Bedenken dieses Sr. Majestät einzuhändigen, weil sie es an dem Sächsischen hofe selbst leicht auszumachen verhoffen. Ew: Hochedelgebohrnen werden vermuthlich den Inhalt dieses Bittschreibens wissen, weil sich derjenige, welcher daßelbe Spenern mitgegeben<sup>4</sup> lediglich auf Ew: Magnificz. berufen hat.<sup>5</sup> Der H. Graf sähen also gern, wenn sie eine Coppey vom gedachtem Schreiben erhalten, oder doch wenigstens den Inhalt davon erfahren könnten; damit sie sich dieser Sache an dem Sächsischen hofe annehmen könnten. Dieses habe ich Ew: Hochedelgebohrnen in Eil berichten sollen.

15

20

---

<sup>1</sup> Wahrscheinlich Christian Gottlieb Spener; Korrespondent.

<sup>2</sup> Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

<sup>3</sup> Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

<sup>4</sup> Nicht ermittelt.

<sup>5</sup> Anfang November 1740 berichtet Gottsched an Manteuffel, er habe von der fraglichen Bittschrift keine Kenntnis; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 64.

Ich empfehle mich Ew: Magnificenz gütigen Vorsorge und bin mit der er-  
sinnlichsten Ergebenheit

Ew: Hochedelgebohrnen/ Magnificenz/ gehorsamster Diener/ J. C. Rost.

in Berlin d. 26 des Weinmon./ 1740.

- 5 Sr. Hochedelgebohrnen,/ Herrn/ Profeför Gottsched pp/ in/ Leipzig.

57. LUISE ADELGUNDE VICTORIE GOTTSCHED  
AN ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL,  
Leipzig 29. Oktober 1740 [54.60]

#### Überlieferung

- 10 Original: Leipzig, UB, 0342 IVa, Bl. 389–390. 4 S.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 113, S. 268–270.  
Druck: Karl August Espe (Hrsg.): Bericht vom Jahre 1839 an die Mitglieder der  
Deutschen Gesellschaft zu Erforschung vaterländischer Sprache und Alterthümer in  
Leipzig. Leipzig 1839, S. 57 f. (Teildruck).
- 15 Hochgebohrner Reichsgraf/ Gnädiger Graf und Herr,
- Eurer Hochreichsgräflichen Excellenz gnädiges Schreiben vom 19. Octobr.  
habe ich so richtig erhalten, als wir hoffen daß der junge Rost<sup>1</sup> das letztere  
von meinem Freunde<sup>2</sup> richtig eingeliefert haben wird.<sup>3</sup> Er hat demselben  
heute geschrieben, und so wohl die Gnade Eurer Hochgebohrnen Excel-  
20 lenz, als auch die Billigkeit des Doryphori<sup>4</sup> gelobet:<sup>5</sup> Wir hoffen daß beyde  
mit einander zu frieden zu seyn Ursache haben werden.

---

<sup>1</sup> Johann Christoph Rost; Korrespondent.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 53.

<sup>3</sup> Rost war einige Tage zuvor in Berlin eingetroffen und hat den Brief überbracht; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 54.

<sup>4</sup> Ambrosius Haude; Korrespondent.

<sup>5</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 55.

Heute hat der neue Prof. Kiesling<sup>6</sup> seine Antrittsrede,<sup>7</sup> so wie vergangene Mittwoch<sup>8</sup> seine Disputation<sup>9</sup> |;die hierbey folget;| gehalten. Es ist niemand recht mit ihm zu frieden, auch nicht einmal die Theologie weil er es gar zu elend gemacht hat.

Die Jubelrede wegen des Donnerstägl. Prediger=Collegii ist doch wirklich von dem D. Joecher,<sup>10</sup> |;aber ziemlich mittelmäßig;| gehalten worden.<sup>11</sup> Es kann seÿn daß der Herr Präsident<sup>12</sup> auf eine Predigt des Prof. Tellers<sup>13</sup> gewartet hat; allein, das ist die gewöhnliche Sonntagspredigt gewesen. Donnerstags war der Herr Präsident schon lange weg.

Es würde so wohl meinem Freunde als auch den hiesigen Buchdruckern sehr lieb seÿn, wenn nächstens in den Berl. Zeitungen von den Schriften des Drucker=Jubilaei<sup>14</sup> auf eine solche Art erwähnt werden möchte, daß von der Rede meines Mannes<sup>15</sup> etwas ausführliches gesagt würde.<sup>16</sup> Denn hier in Leipzig hat es Herr Hofrath Mascow<sup>17</sup> mit großem Fleiße so veranstaltet, daß von selbiger, da doch alle Leute darnach fragen, in keiner Ankündigung was gedacht worden ist: damit nur die ganze Sammlung, weil den Leuten um die

<sup>6</sup> Johann Rudolf Kiesling; Korrespondent.

<sup>7</sup> Johann Rudolf Kiesling: *De Ingeniis Lubricis A Scholis Philologorum Arcendis Ad Explicandam D. Petri II. Epist. Cap. III. Comm. XVI. Mentem, Paucis Praefatur, Simulque Ad Orationem Inauguralem Pro Munere Publice Docendi ... Die XXIX. Octobr. ...* Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, [1740]. Vgl. auch *Nützliche Nachrichten* 1740, S. 93f.; *Neue Zeitungen* 1740 (Nr. 97 vom 5. Dezember), S. 872.

<sup>8</sup> 26. Oktober. Vgl. auch *Nützliche Nachrichten* 1740, S. 93.

<sup>9</sup> Johann Rudolf Kiesling (Praes.), Friedrich Michael Kobes (Resp.): *Dissertatio Philologica De Procuratore In Vinea Domini Ad Illustrandum Evang. Matth. Cap. XX. Comm. VIII. ... Die XXVI. Octobr. A. MDCCXL.* Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf.

<sup>10</sup> Christian Gottlieb Jöcher; Korrespondent.

<sup>11</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 53, Erl. 45.

<sup>12</sup> Christian Gottlieb von Holtzendorff; Korrespondent.

<sup>13</sup> Romanus Teller (1703–1750), 1740 Pfarrer an der Peterskirche und ordentlicher Professor der Theologie in Leipzig.

<sup>14</sup> *Gepriesenes Andencken* (Mitchell Nr. 221), die Schriftensammlung zur Leipziger Feier des Buchdruckjubiläums im Juni 1740.

<sup>15</sup> Gottsched, *Lobrede Buchdruckerkunst*; Mitchell Nr. 221.

<sup>16</sup> Vgl. *Berlinische Nachrichten*, Nr. 61 vom 17. November 1740. Die Rezension hebt die Reden von Gottsched und Johann Friedrich May (Korrespondent) sowie die Ode von L. A. V. Gottsched hervor.

<sup>17</sup> Johann Jakob Mascov (1689–1761), 1719 außerordentlicher Professor der Rechte in Leipzig, Mitglied des Ratsherrenkollegs, 1732 königlich-polnischer und kursächsischer Hof- und Justizrat, 1737 Stadtrichter.



übrigen Sachen wenig zu thun ist, liegen bleiben soll; welches man hernach sehr schön auf den schlechten Beyfall den die Rede fände, schieben könnte.

Was die critische Anmerkung eines Ausdrucks in dem letzten Stücke des Zuschauers<sup>18</sup> betrifft; so gestehe ichs daß ich mir dieselbe von Eurer Hochreichsgräflichen Excellenz nicht vermuthet hätte. Dieselben sind in der französischen Sprache gar zu stark, als daß Sie es auch in Dero Muttersprache seyn sollten. Nun aber sehe ich wohl daß schwachen Geistern vor den Großen gar kein Schlupfwinkel übrig bleibt, und ich muß mit Beschämung gestehn, daß die Redensart *einen Sieg machen* so schlecht ist, daß sie auch ein so schlechter Deutschmeister als ich bin, für einen Sprachfehler hätte erkennen sollen. Nun könnte ich mich zwar damit vertheidigen, daß man bey einem so langwierigen Werke zuweilen in der Aufmerksamkeit nachläßt; daß ich durch den Handlangerdienst so ich bey dem Bäylischen Dictionaire<sup>19</sup> leisten muß,<sup>20</sup> nicht allemal die nöthige Zeit habe, die Uebersetzung dieser Blätter nachzusehen: Allein ich weis wohl daß dieses sehr schlechte Entschuldigungen sind, die ich selbst bey niemanden würde gelten lassen, und daß man eine Sache lieber gar nicht machen müsse, wenn man sieht, daß man sie nicht gut machen kann. Allein ich habe eine andere Entschuldigung, welche hinlänglicher seyn wird: Ich habe mir es nicht vermuthen dürfen daß Eurer Excellenz diese Blätter des Durchlesen würdigen sollten. Ich bin also fast gesonnen, künftig in jedem Stücke einen derben Sprachschnitzer mit Fleiß stehen zu lassen, damit ich theils Gelegenheit habe, von Deroselben fortdauernden Gnade gegen diese Uebersetzung überzeugt zu werden; theils auch durch Dero Erinnerungen von einer gewissen, den Schriftstellern, zumal den Uebersetzern, nur gar zu gewöhnlichen Nachlässigkeit abgehalten werde.

Für die Beschreibung des alethophilischen Schaufenniges<sup>21</sup> sind wir Eurer Excellenz gehorsamst verbunden. Es ist bereits ein Exemplar davon an die kleine Gemeine nach Weissenfels<sup>22</sup> gegangen, welche sich solches unfehlbar zu nutze machen wird.

<sup>18</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 52.

<sup>19</sup> Bayle, Wörterbuch (Band 1: Mitchell Nr. 234).

<sup>20</sup> Zum Anteil L. A. V. Gottscheds vor allem an der Korrektur und Überarbeitung der Übersetzungen für das Baylesche Wörterbuch vgl. Bayle, Wörterbuch 4, Vorrede, Bl. 3r–3v sowie Gottsched, Fortgesetzte Nachricht, S. 57–59.

<sup>21</sup> Manteuffel, Nachricht.

<sup>22</sup> Die Weißenfelsische Alethophilische oder Wahrheitliebende Gesellschaft.

Weil ich wegen der Kürze der Zeit anjetzo schließen muß, so behalte ich mirs vor von der schönen und recht französischen Aufführung des H. Maupertuis<sup>23</sup> an der Königin<sup>24</sup> Tafel,<sup>25</sup> von dem Portrait d'Uranie<sup>26</sup> und dem Briefe des H. Voltaire<sup>27</sup> ein andermal meine unvorgreifliche Gedanken zu berichten. Vorjetzo habe ich die Ehre mich mit aller ersinnlichen Ehrfurcht zu nennen, 5

Hochgebohrner Reichsgraf/ Eurer hochreichsgräflichen Excellence/ gehorsamste Dienerinn/ Gottsched

Leipzig den 29. Octobr./ 1740.

58. JOHANN CHRISTIAN BENEMANN AN GOTTSCHED, 10  
Dresden 31. Oktober 1740 [14.112]

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 391–392. 4 S.

Abchrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, r. 114, S. 270–271.

Hoch Edelgebohrner Herr/ Hochgeehrteter Herr und Gönner, 15

Ich habe wohl selbst immer gezweifelt, ob Dero Verrichtungen zu laßen würden, die Feder an das vorgeschlagene Werckgen<sup>1</sup> zu legen. Dancke aber doch sehr, daß sie deßen eingedenck leben, und eine ander Person<sup>2</sup> dazu in

<sup>23</sup> Pierre-Louis Moreau de Maupertuis (1698–1759), französischer Mathematiker, Astronom und Philosoph.

<sup>24</sup> Elisabeth Christine von Braunschweig-Bevern (1715–1797), 1740 als Gemahlin Friedrichs II. (1712–1786) Königin in Preußen.

<sup>25</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 52.

<sup>26</sup> Portrait d'Uranie adressé à Damon; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 52.

<sup>27</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 52, Erl. 36.

<sup>1</sup> Am 21. Juli 1740 war Gottsched von Benemann darum gebeten worden, einen Text über die Entstehung der *Gedancken über das Reich derer Blumen* zu verfassen; vgl. unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 213.

<sup>2</sup> Nicht ermittelt.

Vorschlag bringen wollen. Als dieselbe in Ihrer Schule gewesen, bin leicht versichert, daß es ihr an der erforderlichen Fähigkeit nicht fehlen werde. Der H. Verleger<sup>3</sup> würde aber gern sehen, wenn er eine Probe von einer Blume erlangen könnte, umb selbige seinen oraculis zu zeigen. Und wenn  
 5 ich darunter was vorschlagen dürffte, wolte ich wohl gern, wenn die Absicht auf eine derer fürnehmsten Zwiebel=Gewächße=die Tulpe gericht würde.<sup>4</sup> Die neue Versicherung, welche Ew. Hoch.=Edelgeb. Dero geehrtestem Schreiben mit einverleibt, daß Sie über meine Blumen Gedancken und deren Veranlaßung in Verßen was aufsetzen wolten,<sup>5</sup> gereicht mir zu  
 10 neuer Freude. Ich bekenne aber auch aufrichtig daß meine Sehnsucht, es zu sehen, viel zu groß ist, als daß ich ohne Ungeduld die Zeit erwarten könnte, darauf sie es verschieben.

Ich habe das unverhoffte Glück, daß viel große Leute an meinen schlechten Blättern Gefallen finden und hat mich insonderheit der H. Abt Moßheim<sup>6</sup> gleichsam conjurirt die Feder nicht zurückzuziehen, sondern das  
 15 ermangelnde bald nachzuschicken. Aber das aller süßeste wird mir doch das Lied seyn, das von Ew. HochEdelgeb. als einer Person angestimmt würde, unter Deren Feder selbst die Dornen zu Blumen werden, und die ich so hoch liebe, als mich selbst.

20 Es sind das keine falsche Wortte, sondern ich werde auf nichts so sehr sinnen, als wie ich es durch die That zu erweisen möge, als

Ew. HochEdelgeb./ gehorsamst erge/ benster/ Diener/ Benemann

Dresden/ am 31. 8<sup>br</sup>/ 1740.

<sup>3</sup> Georg Conrad Walther (1710–1778), 1740 Verleger in Dresden.

<sup>4</sup> Eine von Benemann verfaßte separate Schrift über die Tulpe erschien 1741: [Johann Christian Benemann:] Die Tulpe/ zum Ruhm ihres Schöpfers, und Vergnügung edler Gemüther, beschrieben von dem Verfasser derer Gedancken über das Reich derer Blumen. Dresden; Leipzig: Georg Conrad Walther, 1741; vgl. auch unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 112.

<sup>5</sup> Gottsched: Schreiben an ... Herrn Johann Christian Benemann ... bey Gelegenheit Seines ans Licht gestellten Blumenwerkes. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, [1742]; Mitchell Nr. 253. In poetischer Form berichtet Gottsched über Unterhaltungen, die er in Dresden mit Benemann geführt hatte und in denen dieser literarische Pläne über den Lobpreis Gottes als des Schöpfers der Welt der Blumen entwickelte. Benemann habe sich aus Verdruß über die Verhältnisse am Hof der Dichtung über Blumen gewidmet.

<sup>6</sup> Johann Lorenz Mosheim; Korrespondent.

Von mir u. meiner Fr.<sup>7</sup> ein gehorsamstes Gegen-Compl. an Dero Geliebten. Ich beklage noch immer, die Gelegenheit versäumt zu haben dieselbe bey Dero hierseyn<sup>8</sup> persönlich kennen zu lernen, u freue mich indeß Sie bald in Kupffer zu sehen.<sup>9</sup>

59. GERHARD JACOB WIDELA AN GOTTSCHED,  
Kassel 1. November 1740 [67]

5

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 405–406. 2 S. Bl. 405r oben: P P<sup>1</sup>.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 117, S. 274–279 (Teilabschrift), „Schreiben des Herrn Widelo an Johann Heinrich Gottsched, Kassel 1. November 1740“. 10

Das Schreiben des hessischen Kammersekretärs Gerhard Jacob Widela faßt zusammen, wie Gottsched angesichts des Angebots, nach dem Weggang Christian Wolffs aus Marburg dessen Stelle anzutreten, seine finanzielle Ausstattung in Leipzig beschreibt. Widela geht auf die angeführten Punkte ein und bittet Johann Heinrich Gottsched, seine Antwort nach Leipzig weiterzuleiten. Der Text kann demnach als Brief an Gottsched angesehen werden; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 62. 15

Des H. Bruders mir zur Einsicht communicirtes Schreiben<sup>2</sup> enthält quoad passum concernentem hauptsachl. folgendes in sich.

<sup>7</sup> Christiane Elisabeth Benemann, geb. Aeschhardt; Korrespondentin.

<sup>8</sup> Der Grund für den Aufenthalt des Ehepaares Gottsched in Dresden konnte nicht ermittelt werden.

<sup>9</sup> Wahrscheinlich das Porträt der L. A. V. Gottsched von Johann Jakob Haid (Korrespondent), das für das erste Zehend des von Haid und Jakob Brucker (Korrespondent) herausgegebenen *Bilder=sals* angefertigt wurde; vgl. Otto, Darstellungen. S. 30–41 und 83.

<sup>1</sup> Praemissis praemittendis.

<sup>2</sup> Widela bezieht sich auf einen nicht überlieferten Brief Gottscheds vom 24. Oktober 1740. Der Inhalt dieses Briefes wird in einem „Promemoria wegen Vocation des Professoris Gottscheds zu Leipzig nach Marburg als Wolffs Nachfolger“ zusammengefaßt (Marburg, Hessisches Staatsarchiv, Bestand 5, Bd. 4: Universitäten, Nr. 4054: Kasseler Geheimratsakten). Gottsched erläutert darin die finanziellen Umstände „von seiner jetzigen Station“. Die Einzelheiten stimmen mit den Angaben des vorliegenden Briefes sowie mit den Nummern 67 und 76 in diesem Band bis auf eine

1) habe er jährlich von der Profession und 2en Canonicaten<sup>3</sup> pro fixo zu genießen

700 r.

2) an Collegiis wenigstens

300 r.

summa 1000. r.

5

3) könne er alle 3 Jahr P. Rector<sup>4</sup> werden, und

4) Sey die Leipziger Universitæt die ansehnligste mithin eine dortige Professor Stelle vor andern honorabel, und außer dem der Ort vor andern angenehm endlich aber

10 5) könne daselbst vieles mit bücherschreiben und neuen auflagen anderer bücher gewonnen werden, und zwar mit mehrerer bequemlichkeit als anderwärts

Hierauf ersuche demselben nebst ergebenstem Compliment, allenfaß mit communication dieses, vorläufig zu antworten,

15 ad 1.) würde ihm der fixe Gehalt annehmlich verbeßert werden, und dieses um desto leichter, da hauß miehte, holtz, wein und ubrige victualien zu M. ungleich wohlfeylter als zu L. sind z. e. zu M. kostet ein ganzes hauß von denen Best=gedigensten 50 r. Miehte, eine Claffter holtz à 180 Cubicfuß, 4f. plus minus. Das Maaß wein deren 80 einen Ohm, und 7 ½ Ohm  
20 ein Stück faß aus machen, vom besten 16 bis 18 mg.<sup>5</sup> p.

ad 2.) würden die Collegia in Marb. ungleich theürer als zu Leipzig bezahlt, ein Philos: kostet an jenem Orte 4 r. folgl. wann alle halbe Jahr absolvirt wird jahrl. 8 r., ein privatissimum in Philosophicis, Mathem: et humanior. 50, 80 bis 100 r. nach gefallen Des Docentis und könne deren  
25 Ertrag beÿ bezeigendem Fleiß wenigstens auf 400 r. gerechnet werden.

ad 3 et 4) daure das P. Rectorat in Leipzig nur ½ Jahr zu Marb. aber ein ganzes und wechselt ordinair nach denen 4 facultæten mithin sey es in so

---

Abweichung überein: Im vorliegenden Brief heißt es unter der dritten Position, Gottsched könne in Leipzig „alle 3 Jahr“ Prorektor werden, während es im Promemoria heißt, er könne dieses Amt „alle 2 Jahre“ ausüben. Desweiteren wird im Promemoria die Stellungnahme des Geheimen Rates zu den von Gottsched angeführten Bedingungen formuliert. Auch diese deckt sich inhaltlich mit den Briefen 59, 67 und 76 unserer Ausgabe.

<sup>3</sup> Gottsched hatte keine Kanonikatsrechte. Vermutlich lag auf Widelas Seite eine Verwechslung mit Gottscheds Kollegiaturen im Fürstenkolleg und im Collegium Beatae Virginis vor.

<sup>4</sup> Prorektor.

<sup>5</sup> Mark.

weit der Leipziger tour gleich, außer dem aber dieser um des willen weit vor zu ziehen, da jenes vom H.<sup>6</sup> pro lubitu conferiret und prolongiret werden könne, der P. R: zu M. auch votum et sessionem auf denen heßischen Landtäten exercire und unter den prælaten als ersten Land Stand gehörn, maßen beandt. die heßischen Stände aus prælate Ritter= und Landschafft bestehen, allenfallß würde der Character eines hoffRahts keine schwürigkeit finden.

ad 5 t. können zu Marb. mit dem bucher schreiben eben so viel verdient werden, und in anseh. der bequemekeit, sey Ffurth nur 9 Meyle abgelegen, auch stünden dasige buch händler mit denen Leipziguern beandt. vielfaltig in Compagnie. Des R. R.<sup>7</sup> Wolfens<sup>8</sup> Schrifften seyen samtl. zu Marb. gedruckt obgleich die Rengersche buchhandl. zu Halle den Verlag davon getragen, mithin könne auch der Leipziger Verleger<sup>9</sup> an dH. br.<sup>10</sup> Schrifften den bisherigen Profit behalten, und zu Marb. bloß das druckerlohn verdient werden. Überflüssige gelegenheiten zum Divertissement, wären der Arbeit, und, dem beütel, eben nicht zum Verträglichsten. Überhaupt versichere, daß die vocation annehmlich eingerichtet wird, und wenn ich gewiß seyn kann, daß dH. Br. auf solcherley Conditiones die vocation acceptiret, ohne dortiger Orten sich davon abhalten zu laßen, soll die selbe in forma erscheinen. Ev HochEdelgeb. werden übrigens ohne weiters anführen überzeugt seyn, daß in betracht Unserer Freund= und LandsMannschafft ich zu nichts schlimmes rahten oder beförderlich seyn werde. In Vertrauen melde, daß ich den fixen Gehalt auf 800. r. gleich H: Wolfen und zwar in Geld und so viel Früchte als zu einer reichl. haußhalt nöthig zu bringen hoffe, bey welchem leztern Ev HochEdelgeb. den Vortheil am besten beurtheilen können, zu mahl bey jetzigen theüren zeiten, und hiesigen leydlichen Naturalien anschlage da das Virthel Roggen à 240 Pfund<sup>11</sup> plus minus noch nicht vollig auf 3 r. gerechnet wird, da es gleich jetzt 5 bis 6 kostet. Mithin 800 r. zu Marb. besser sind als 11 bis 1200 zu Leipzig. Ich be-

<sup>6</sup> Herren: Friedrich I. (1676–1751), 1720 König von Schweden, 1730 Landgraf von Hessen-Kassel.

<sup>7</sup> Regierungsrat.

<sup>8</sup> Christian Wolff; Korrespondent.

<sup>9</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Gottscheds Verleger in Leipzig.

<sup>10</sup> Bruders.

<sup>11</sup> Widela benutzt ein abkürzendes Zeichen für Pfund.

harre unter aufrichtiger anwünschung einer baldigen volligen beßerung der kranken Kindbetterin<sup>12</sup> mit besondrer hochacht.

E HochEdelgb./ ergebenster Dr./ Widela

Cassel den 1t nov: 1740.

5 Widela

60. ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL  
AN LUISE ADELGUNDE VICTORIE GOTTSCHED,  
Berlin 2. November 1740 [57.64]

**Überlieferung**

- 10 Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 393–394. 1 <sup>2</sup>/<sub>3</sub> S. Bl. 393r unten: Mad. Gottsch.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 114 (doppelt vergeben), S. 271–273.

Manteuffel verspricht eine Anzeige der Sammlung *Gepriesenes Andencken* und einen ausführlichen Bericht insbesondere von Gottscheds *Lobrede auf die Buchdruckerkunst* in den *Berlinischen Nachrichten*. Für L. A. V. Gottscheds Übersetzungsfehler im *Zuschauer* findet Manteuffel eine Entschuldigung in der mangelnden Zeit für die Überprüfung der  
15 Texte. Jean Henri Samuel Formey, ein guter Kanzelredner, dessen Gesundheit es allerdings nicht erlaubt, daß er die Kanzel häufig betritt, hat kürzlich einen Gottesdienst übernommen. Da er die vorbereitete Predigt bereits für einen anwesenden französischen Prediger geschrieben hatte, faßte er den Entschluß, sie durch eine seiner Philosophievorlesungen zu ersetzen, und da der Predigttext von der Vollkommenheit der Werke Gottes  
20 handelte, erklärte er den Satz vom zureichenden Grund und das Prinzip der besten Welt.

Berl. ce 2. Nov. 40.

Occupè comme je suis, Mad. l'Alethophile, ma réponse à votre lettre du 29. d. p. ne sera pas fort détaillée.

---

<sup>12</sup> Johann Heinrich Gottscheds Ehefrau Marie Regina, geb. Grav (um 1708–1740) hatte in der Nacht vom 17. zum 18. Oktober 1740 eine Totgeburt; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 62.

Le recueil des écrits Typographiques<sup>1</sup> sera annoncé, peut-être dans la feuille de demain,<sup>2</sup> parmi les livres nouveaux du Doryphore,<sup>3</sup> et la semaine qui vient on en donnera, et sur tout de la harangue de notre ami,<sup>4</sup> un extrait raisonné.

Vous êtes trop obligeante de répondre, comme vous faites à ma pauvre Critique de votre Zuschauer.<sup>5</sup> Sans vous en avoir avertie, j'ai excusé le traducteur<sup>6</sup> par un tout autre endroit que vous. Je gagerois bien, qu'il y a dans l'Original Anglois<sup>7</sup> ou françois,<sup>8</sup> qu'il a traduit, l'expression de, *faire des conquêtes*. Or comme il n'a pas eu le tems de limer sa traduction, et que sa première idée a été, que, *faire*, signifie *machen*, et que *conquête* pouvoit fort bien se rendre, en cet endroit, par *Sieg*, il en a comparé son *Sieg machen*, et il l'a laissé sur le papier tel qu'il l'y avoit jetté. Ces sortes d'absences arrivent tous les jours à des traducteurs, qui ne révoient pas leur traductions.

Voicy un Phénomène tout nouveau. Le Professeur Formey;<sup>9</sup> qui a beaucoup de talens pour la Chaire de l'Eglise, quoique sa santé ne luy permette pas d'y monter souvent; avoit promi à un des Ministres ordinaires, de prè-

<sup>1</sup> Gepriesenes Andencken; Mitchell Nr. 221.

<sup>2</sup> In den Berlinischen Nachrichten, Nr. 55 vom 3. November 1740 wird die Sammlung nicht erwähnt.

<sup>3</sup> Ambrosius Haude; Korrespondent.

<sup>4</sup> Gottsched, Lobrede Buchdruckerkunst; Mitchell Nr. 221. Vgl. Berlinische Nachrichten, Nr. 61 vom 17. November 1740; die Rezension hebt die Reden von Gottsched und Johann Friedrich May (Korrespondent) sowie die Ode von L. A. V. Gottsched hervor.

<sup>5</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 52.

<sup>6</sup> L. A. V. Gottsched.

<sup>7</sup> The Spectator. Hrsg. von Joseph Addison und Richard Steele. London, Nr. 296 vom 8. Februar 1712 (Bandausgabe: Vol. IV, London: S. Buckley, J. Tonson, 1712, S. 256): „I Was some time since in Company with a young Officer, who entertained us with the Conquest he had made over a Female Neighbour of his ...“.

<sup>8</sup> Die französische Übertragung des *Spectator* (Le Spectateur, Ou Le Socrate Moderne, Où l'on voit un Portrait naïf des Moeurs de ce Siècle. Traduit De L'Anglois. 6 Bände. Amsterdam: David Mourier, später Gebrüder Wetstein, 1714–1726) enthält nicht alle Nummern des englischen Originals, auch die Nr. 296 fehlt; vgl. Fritz Rau: Zur Verbreitung und Nachahmung des Tatler und Spectator. Heidelberg 1980, S. 151, 162–164. Die Übersetzung dieser Nummer erschien im ersten Ergänzungsband von 1755 (bei verschiedenen Verlegern in Paris), 35. Discours, S. 226: „Il y a quelque temps que je me trouvai dans la compagnie d'un jeune Officier, qui nous entretint fort long-temps de la conquête qu'il avoit faite d'une Dame sa voisine.“

<sup>9</sup> Jean Henri Samuel Formey; Korrespondent.



cher aujourd'hui à sa place.<sup>10</sup> Arrivé à l'Eglise, il y trouve un Ministre françois de Brandeb.;<sup>11</sup> qu'il avoit été voir, il y a 2. mois, et pour le quel il avoit fait le même sermon, qu'il s'étoit proposé de prononcer ce Matin. Honteux de servir un plat rechauffé devant ce Confrere, et n'étant pas préparé cependant à un<sup>i</sup> autre sermon, il prend pendant le chant, le partis d'y suppléer  
 5 par une leçon Philosophique, qu'il avoit méditée pour samedi prochain;<sup>12</sup> et comme son texte parloit de la perfection des oeuvres de Dieu, il en prend occasion d'expliquer la Doctrine de la *Raison suffisante*, et celle du *meilleur Monde*. Je ne l'ai point entendu, mais deux ou trois gens du métier, qui ont  
 10 été à l'Eglise, viennent de m'assurer qu'il s'en est très bien tiré, et que personne n'y a trouvé à redire, à l'exception des Non-Philosophes, qui ont été surpris d'entendre prononcer en Chaire quelques termes Philosophiques, dont ils n'avoient jamais oui parler.

Je pourrois vous regaler encore d'un autre conte pareil; mais ce sera une  
 15 autre fois. Pour aujourd'hui, vous vous contenterez, s'il v. pl., de mon double refrain ordinaire, qui est, que j'embrasse notre ami, et que je suis cordialement tout à vous et, Mad. l'Alethoph., votre tr. hbl. et ob. servit.

ECvManteuffel

<sup>i</sup> *un un* ändert Bearb.

<sup>10</sup> Vermutlich handelt es sich um Abraham Dumont († 1761), der seit 1726 die erste Pfarrstelle der Berliner französisch-reformierten Friedrichstadtkirche innehatte. Von 1731 bis 1739 vertrat Formey an dieser Kirche die zweite Pfarrstelle; vgl. Otto Fischer: Evangelisches Pfarrerbuch für die Mark Brandenburg seit der Reformation. Berlin 1941. Band 1, S. 4, Band 2, S. 169.

<sup>11</sup> In der französisch-reformierten Gemeinde der Stadt Brandenburg, in der Formey 1731 gepredigt hatte, hatte seit 1731 Charles de Durand († 1781) die Pfarrstelle inne; vgl. Fischer, Pfarrerbuch (Erl. 10), Band 1, S. 87, Band 2, S. 169.

<sup>12</sup> 29. Oktober.

61. JOHANN CHRISTOPH SCHMIDT AN GOTTSCHED,  
Eisleben 2. November 1740

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 395–396. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 115, S. 273–274.

5

HochEdelgebohrner Herr,/ Insonders hochzuehrender Herr/ Professor

Ew. HochEdelgebohrnen statte vor die mir bey meiner letzten Anwesenheit in Leipzig erwiesene Civilité, besonders auch vor das mir gütigst verehrte Buch,<sup>1</sup> in welchem die von Ew. HochEdelgebohrnen und Dero Frau Gemahlin aus gearbeitete Proben einer warhafften Beredsamkeit und vollkommenen Poesie mit vielem Vergnügen gelesen, ergebensten Danck ab, und bitte zugleich angelegentlichst, das auf der Mademoiselle Zeümern<sup>2</sup> Tod verfertigte Carmen,<sup>3</sup> wenn anders Ew. HochEdelgebohrnen übrige Verrichtungen solches zu machen verstattet haben, mir ohnschwer zu übersenden. Es hat mir der H. Cantzler Zeümer<sup>4</sup> gemeldet, daß er künftige Woche die sämtlichen auf seiner seel. Tochter Ableben ihm von guten Freüden übermachte Carmina zusammen drucken laßen wolle, wannhero Ew. HochEdelgebohrnen meine Freyheit, daß um die Beschleunigung des in meinem Nahmen ihm zu præsentirenden Gedichtes ansuche, nicht ungütig aufnehmen, auch meiner davor erfolgenden Erkântlichkeit sich versichern werden, der ich nebst Ablegung meines Respects an Dero Frau Gemahlin beharre

Ew. HochEdelgebohrnen/ gehorsamster Diener/ JC. Schmidt

Eisleben d. 2 Nov./ 1740.

<sup>1</sup> Gepriesenes Andencken; Mitchell Nr. 221.

<sup>2</sup> Elisabetha Charlotte Zeumer, die einzige Tochter des Zeitzer Stiftskanzlers Johann Christoph Zeumer (Erl. 4), war am 14. September 1740 verstorben. Der entsprechende Eintrag im Sterberegister gewährt keinen Aufschluß über das Alter; Magdeburg, Archiv der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen, Zeitz, St. Michael, Sterberegister 1738 bis 1761, September, S. 72.

<sup>3</sup> Nicht ermittelt.

<sup>4</sup> Johann Christoph Zeumer (1685–1747), Hofrat, Kanonikus und Stiftskanzler zu Zeitz.

62. JOHANN HEINRICH GOTTSCHED AN GOTTSCHED,  
Kassel 3. November 1740 [51.75]

**Überlieferung**

- Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 399–404. 12 S. Bl. 405 f.: Gerhard Jacob Widela an Johann Heinrich Gottsched zur Weiterleitung an Johann Christoph Gottsched; unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 59.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 117, S. 274–277 (Teilabschrift unter Auslassung der familiären Nachrichten). S. 277–279: Widela an Johann Heinrich Gottsched.

10 Monsieur/ Mon très honoré et cher Frere!

Nachdem ich den 16. oct. mein Schreiben an Euch liebster Herr Bruder erlaßen hatte, so fügte es sich durch die Schickung des Allerhöchsten, daß eben Montags<sup>1</sup> die Nacht sich die GeburthsSchmerzen bey meiner Frauen<sup>2</sup> herbey naheten. Weil aber solche gleich anfangs um 11. Uhr die  
15 Nacht sehr bedenklich, und die Zustände außerordentlich waren, so konte es nach menschlichem Ansehen nicht anders als auf ein hartes geschlossen werden. In der GeburtsStunde hatte das leben der Frucht im Mutterleibe schon aufgehöret, und also war ich in denen betrübtten Umständen, doch in so ferne getröstet, daß der Allmächtige es noch so  
20 schickte, daß ohne Beyhülffe eines Chirurgi, das Todte Kind gegen 3 Uhr Morgens, aus Mutterleibe an das Tageslicht gebracht wurde, wobeÿ es gleichwohl ohne schmerzliche Handgriffe nicht abgegangen. Die nach allem Vermögen hervorgesuchte erfrischung des todten Knäbleins, welches vor und an sich selbst seine vollkommene Reiffe hatte war vergeblich, also  
25 daß dann alle Sorge nur weiter auf die kraftloß liegende Kindbetterin gerichtet wurde. Ob nun zwar diese meine Hertzens Freundin noch würcklich durch die Gnade Gottes am leben ist, so ist man doch noch nicht ihres aufkommens versichert, sondern es lieget selbe in der Gewalt Gottes. Gleich zweÿten Tages ließ sich die gefährlich Diaré welche nun schon  
30 17. Tage continuiert, verspühren. Den 3<sup>ten</sup> Tag hörte die so nothwendige Reinigung auf und die Lochia geriethen ins stecken. Dieses verursachte Inflammationem Uteri, wobeÿ der innerliche brand zu fürchten war. Febris

---

<sup>1</sup> 17. Oktober.

<sup>2</sup> Marie Regina Gottsched, geb. Grav (um 1708–1740).

Continua, dauret noch bis den Augenblick absque intermissione. Vor 5. Tagen wieß sich purpura alba oder der weiße Friesel, nach vorhergegangener unbeschreiblichen engbrüstigkeit; schlimmen halse, wobeÿ Angina zu fürchten war; Und ietzo da erdachter Friesel fast vollkommen heraus ist, liegt selbe in äußerster Krafftlosigkeit gehörloß in den erbärmlichsten Umständen. Ich übergehe die Furcht vorgewesenen Delirij, da solche viele Tage lang in der Irrung gewesen. Der beste Medicus den ich beÿ ihr brauche, kan mich ihres aufkommens noch keine vollkommene Versicherung geben, obwohl seÿd heute alle gute indicia zu einer wiedergenesung vorhanden seÿn wollen, und also muß ich mich in den Willen Gottes mit Geduld und Gelaßenheit ergeben, und auf seine Hülffe allein Trauen, welche, daferne es zu meinem besten gereichen soll, auch nicht ausbleiben wird.

Sehet liebster Herr Bruder die Verfaßung meiner Situation hiernach ein, und beurtheilet darauf Mein und meines mit dem 13<sup>ten</sup> hujus zweÿJährigen kleinen Sohnes,<sup>3</sup> Eures kleinen Veters, Elend! Aber Gott! will wird und kan helfen. Ja ich verhoffe Euch mit nechstem entweder die Beßerung zu diesem oder zu dem ewigen leben zu hinterbringen: obwohl mir ersteres noch zur Zeit angenehmer wäre. Nach diesem weitlauftigen und traurigen Eingange, den ihr mir verzeihen werdet, schreite ich zur Beantwortung zweÿer von Euch empfangenen Schreiben. Ersteres ist das verlohren gewesene Schaaf, welches ihr dem jungen Breitkopf<sup>4</sup> mitgegeben hattet, welches mir aber unter seiner Begleitung von Gotha gegen Ende abgewichenen Monaths, endlich doch richtig zugekommen ist. Er hat sich gegen mich bestens entschuldiget und meldet solches gleichfalls gegen Euch gethan zu haben. Übrigens urtheile ich ihn nach seinem Brief vor einen fähigen Kopf, und hätte wohl wünschen mögen ihm hier etwaß gefälliges erweisen zu können, besonders da nebst Eurer geneigten recommendation, mir dasjenige Gute so ich in seines Vaters<sup>5</sup> hause vor so vielen Jahren genoßen, gar nicht in Vergeßenheit gerathen ist.<sup>6</sup> Machet ohnbeschwehrt an seinen Va-

<sup>3</sup> Maximilian Gottsched (1738–1810).

<sup>4</sup> Johann Gottlob Immanuel Breitkopf (1719–1794), Leipziger Verleger.

<sup>5</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.

<sup>6</sup> Johann Heinrich Gottsched war gemeinsam mit seinem Bruder Johann Christoph 1724 von Königsberg nach Leipzig geflohen, beide wurden am 25. Februar 1724 in Leipzig immatrikuliert. Vermutlich bestanden in dieser Zeit Verbindungen zum Hause Breitkopf. Im selben Jahr wechselte Johann Heinrich Gottsched nach Halle, wo er am 3. Oktober 1724 als Student der Rechtswissenschaften immatrikuliert wurde; Halle Matrikel 1, S. 180.

ter mein höfliches Compliment. Giebt er seinem H.rn Sohn noch den Befehl, von dannen hierher zu kommen, so werde trachten mein Gegen Erkenntlichkeit an den Tag zu legen; dann ich mich seiner als eines Kindes noch gar wohl erinnere. Ihr wünschet mir zu dem ansatz meiner Podagraischen Kranckheit, dasjenige waß billig dazu gehöret, und davor dancke ich  
 5 Euch. Es ist mir aber nicht so wohl das vornehm werden, als der Eintrag, beÿ meinen Umständen, annehmlich. Doch dieser hat sich auch gebeßert, da mir meines gdgsten Printzen und Herrn Hfrstl. Durchl.<sup>7</sup> seyð einem Monath zu meiner Jährl. gage à 200 rt. wöchentlich 3. Rthl. Kostgeld  
 10 in Gnaden zugeleget. Ich hatte Gelegenheit in hiesigen Herrschafft. Diensten ein Secretariat zu Rinteln zu Sollicitiren. Da ich nun beÿ meinem Printzen zuforderst um meine Dimission anfrage thun muste, wurde mir solche versaget und obiges Kostgeld beÿgeleget. Aber schlechte Hülffe, weil ich in denen bald 3<sup>en</sup> Jahren daß ich hier bin noch nicht mehr denn 70. rthl.  
 15 gesehen, folglich alles ex propriis dilectæ Meæ zusetzen müssen. Gott gebe daß wir zu einer bald besseren Verfaßung meines Herrn Mittel ersinnen können, da ihn die vorige Rhein Campagne<sup>8</sup> als Kay. GealFeldzeugMstr. gar zu hart mitgenommen hat. Wäre ich wie in unsern hiesigen Königs<sup>9</sup> Diensten quartaliter nur bezahlet, so wolte ich mit meinem gehalt  
 20 hier eben so gut als in Sachsen mit 500. rthl. leben. Nach Preußen und besonders nach Berlin zu gehen, hatte beÿ dem hier in Vorschein gekommenen Patente des ieszigen Königes,<sup>10</sup> wegen rückberuffung seiner landes-

---

<sup>7</sup> Maximilian, Prinz von Hessen-Kassel (1689–1753), 1716–1718 als Oberst und General-Wachtmeister Teilnahme am Feldzug gegen die Türken, 1720 kaiserlicher Feldmarschall-Leutnant, 1735 General-Feldzeugmeister, 1740 General-Feldmarschall, 1750 Reichs-General-Feldmarschall; vgl. Friedrich Wilhelm Strieder: Genealogisch=historisches Handbuch von dem Kur- und Fürstlichem Hause Hessen. Kassel 1804, S. 79f.; Christoph von Rommel: Geschichte von Hessen. Band 2. Kassel 1858, S. 50–53.

<sup>8</sup> „In den Jahren 1734 und 1735 sehen wir unsern Prinzen am Rheinstrohm den dasigen Feldzügen beywohnen. Er führte im Winter 1734 das Commando am Oberrhein, und wurde im December gedachten Jahres durch ein Reichsgutachten ... zum Reichsgeneralfeldzeugmeister erkläret“. Georg Friedrich Teuthorn: Ausführliche Geschichte der Hessen. Band 10. Biedenkopf: Icklerische Erben, 1779, S. 807. Am Rhein fanden Kriegshandlungen zwischen kaiserlichen Truppen und Frankreich im Rahmen des Polnischen Thronfolgekriegs statt.

<sup>9</sup> Friedrich I. (1676–1751), 1720 König von Schweden, 1730 Landgraf von Hessen-Kassel.

<sup>10</sup> Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

kinder<sup>11</sup> keine schlimme lust. Allein da mein Herr eben dorthin keine Correspondenz führet auch mit Ministris an daselbstigem hoffe keine Bekant-  
 schafft hat, so war mir der erste Canal benommen. Diesemnach muß ich  
 wohl noch mit meinem dermahligen Glücke und Schicksaal zufrieden  
 seyn. Daß man Euch aber bey der im Preußischen vorgegangenen Verän- 5  
 derung, noch nicht unter denen vortheilhaftesten Conditionen rückberufen  
 hat, darüber kan mich sehr verwundern. Doch ist mir bey allem dem  
 auch nicht unbekannt daß die Preußischen Dienste auf universitäteten eben  
 nicht sonderlich einträglich seyn. Vielleicht hatt Heßen vor allen andern  
 den von Gott bestimmten Vorzug. Und hiermit wende ich mich zu beant- 10  
 wortung Eures letztern als des zweyten Schreibens.

Diesem zufolge bin ich nun zuförderst von Eurer mir bisher gewiedmen-  
 ten Affection so viel überzeiget, daß ich wohl gesehen wie ihr werthester  
 Herr Bruder mehr an mich gedacht, als ich vermuthet gehabt habe, wovon 15  
 mir der Empfang Eurer Schreiben eben hinlängliche Proben gegeben. Daß  
 es in Preußen mit Unserer alten Mutter<sup>12</sup> und Bruder<sup>13</sup> noch bey gesunden  
 Umständen stehen muß, ist mir lieb zu vernehmen. Ich hätte ersterer gerne  
 längstens wieder was zugewand, allein so will es mein Vermögen noch nicht  
 leiden. Da nun meine Frau ohnedem so elend ist, so will ich auch dorthin  
 nicht eher schreiben, bis nicht von Freude oder leid gewisse Nachricht ge- 20  
 ben kan. Euch und meiner Hochgeehrtesten Frau Schwester will ich von  
 Grund meiner Seelen alles vollkommene wohlseyn nebst ohnverrückter  
 Gesundheit anerwünschen. Wobey mich meine Krancke Freundin und den  
 kleinen aufgeraumten Schwätzer Max, zu beyderseitigem fernern Wohl-  
 wollen inständigst empfehle. Nach allen diesen Domesticis, muß ich mit 25  
 vieler Freude zu der HauptSache Eures und meines Anscheinlichen Ver-

---

<sup>11</sup> General-Pardon, vor die von Seiner Königl. Majestät in Preussen Armée bis jetzo desertirte, imgleichen vor die entwichene Enrollirte, und wegen Furcht der Werbung ehmahls ausgetretene Unterthanen, welche sich zwischen hier und dem letzten Februarii 1741. bey ihren Regimentern, Fahnen, und Gerichts=Obrigkeiten im Lande, hinwieder freywillig einfinden und gestellen werden. De Dato Berlin, den 28. Julii 1740. In: Christian Otto Mylius (Hrsg.): *Corpus Constitutionum Marchicarum Continuatio Prima*. Berlin; Halle: Waisenhaus, [1744], Sp. 367f., Nr. XXXIX. Johann Heinrich Gottsched war mit seinem Bruder Johann Christoph 1724 aus Königsberg und Preußen geflohen, um der Zwangsrekrutierung zu entgehen.

<sup>12</sup> Anna Regina Gottsched, geb. Biemann (1671–1763).

<sup>13</sup> Johann Reinhold Gottsched; Korrespondent.

gnügens schreiten. Daß ihr Eurer hiesigen Gönner gute Intention, und den durch mich gut gefundenen Anwurf mit der jenigen Aufmerksamkeit die ich gewünschet angesehen habet, mich auch deßhalben mit einer vollständigen Antwort und Erklärung gewürdiget und beehret, solches freuet mich  
 5 in meiner Seelen. In wie weit nun aber Eure dortige Verfaßung mit einer abänderung verbeßert werden könnte: oder waß Bedingungen beÿ diesem Wechsel Euch vorzulegen wären; solches zeiget der Beÿschluß<sup>14</sup> mit mehrerm. Er ist zwar auf die communication Eures Schreibens an mich gestellet, aber ich habe die Erlaubnüß Euch das originale, so wie ich es in Eÿl  
 10 empfangen zuzusenden. Ich will von dem Verfaßer<sup>15</sup> weiter nichts melden, denn ihr werdet selbst sehen daß er mein guter Freund aber nur halber Landsmann seÿe, obwohl ich ihn seines redlichen Gemüths halber, und zumahl als einen Wolffianer und Kenner der rechten Gelehrsamkeit, über viele hundert würl. Landsleuthe hochschätze. Beliebet nur liebster Herr  
 15 Bruder vor diesmahl die Sache selbst zu überlegen. Haltet ohnschwehr eines mit dem andern zusammen und sehet auf das Gute und die beförderung der Glückseeligkeit so ihr in einem lande als Heßen ist noch stifften könnet; Erweget daß meiner Einsicht nach, obzwar Marburg wie H.r M. May<sup>16</sup> am besten wird zeugen können, dem angenehmen Pleißen Linden  
 20 gar nicht in Vergleich zu stellen, diese Euch zumuthende Veränderung, doch nicht so von ohngefehr geschiehet, noch daß solche ohne verbeßerung geschehen würde. Und wer weiß die andern Vortheile so Euch noch zuwachsen können, wenn man Euch erst beßer als bis ietzo kennet. Wir haben an Unserm Printz Friedrich<sup>17</sup> dem Englischen TochterManne<sup>18</sup> und  
 25 Rectori der Univ. Marburg einen noch lehrbegierigen Herrn. Freÿlich ist er kein König in Pohlen oder ein Churfürst des Reiches, welche Euch vielleicht noch mehrere Vorzüge zuwenden können. Allein auch die heßischen Fürsten und Landgraffen können gleichwohl Eure Verdienste belohnen. Zudem seÿd versichert daß der ob:Hoffmstr. von Ihro Hoheit der Engl.

---

<sup>14</sup> Gerhard Jacob Widela an Johann Heinrich Gottsched zur Weiterleitung an Johann Christoph Gottsched; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 59.

<sup>15</sup> Gerhard Jacob Widela; Korrespondent.

<sup>16</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent. May hatte Marburg im Oktober 1739 aufgesucht; vgl. unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 54.

<sup>17</sup> Friedrich (1720–1785), 1760 als Friedrich II. Landgraf von Hessen-Kassel.

<sup>18</sup> Friedrichs erste Ehefrau Maria (1723–1772) war die Tochter des englischen Königs Georg II. (1683–1760).

Prinzessin H.r v. Franckenberg<sup>19</sup> euer vollkommener Patron ist, welcher da er bey Hoffe sehr beliebt ist, alles thun wird so zu Eurem Vergnügen gereichen mag. Verlanget Ihr über ein und andern Punct weitere Erläuterung, so soll solches ohnsäumig erfolgen. Alles waß wir nur fürchten, ist dieses: In Sachsen wird man; so bald ihr nur lust zum resigniren bezeigen würdet, 5 noch mit andern angenehmen und Euch gefälligen Bedingungen beyzubehalten trachten. Diese würdet ihr den Unsrigen vorziehen und so wäre alle hoffnung verlohren. Nun thätet ihr zwar eben nicht unrecht. Aber meldet mir auch, ob wenn euch aus freyen stücken eine Vocation, die doch Vorzüge in sich enthielte von hiesiger Regierung mit des Königes in Schweden 10 Maj. unterschriffet zugesendet würde: ob ihr solche wohl auszuschlagen Ursache hättet, wenn Euch gleich ex post in loco noch ein Vortheilgen mehr angeboten würde. Doch ich muß aufhören weitläufftig zu seyn, denn waß wird meine armseelige schmiererey wohl in Euch würcken, daferne ihr nicht würcklich andere Bewegungs Gründe einsehet. Und überhaupt müste ich mir wenn es Euch hier nicht gefallen solte, hernachmahls ein gewissen machen, ob wäre ich an allem Schuld gewesen; Ich beschlüße also mit dem, daß ich Euch wehrtester Herr Bruder, wenn ja eine Veränderung zu hoffen, bey solchen vor die Intention und wohlmeinende Zuneigung mein Glück mit befördern zu helffen, meine brüderliche und verpflichteste 20 Dancksagung erstatte.

Nichts ist mir übrig als Euch zu dem abermahligen übernommenen Recorate meine schuldigste Gratulation unter anwünschung einer beglückten Regierung abzustatten. Ich nenne mich zeitlebens Euren

treu Ergebensten/ Bruder/ JHGottsched.

25

In Eyl. Cassell den 3<sup>ten</sup> 9br./ 1740.

---

<sup>19</sup> Karl Magnus von Frankenberg (1696–1757), 1727 Kammerjunker in Hessen-Kassel, 1729 Kammerrat, anschließend Geheimer Kammerrat und Oberhofmeister, 1754 Kammerpräsident und Geheimer Rat; vgl. Friedrich Wilhelm Strieder: Grundlage zu einer Hessischen Gelehrten und Schriftsteller Geschichte 2 (1782), S. 221.



63. JOHANN FRIEDRICH KOPP AN GOTTSCHED,  
Freiberg 4. November 1740 [48.99]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 407–408. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 118, S. 279–280.

Magnifice,/ Hochedelgebohrner Herr,/ Insonders Hochgeehrtester Herr  
Profefſor,

Ewr: Hochedelgebohrne Magnificenz haben mir abermahl in Dero verbindlichen Zuschrift, so ich vor wenig Tagen zu erhalten die Ehre gehabt,  
10 so viel Merkmahle eines gütigen Andenkens meiner Person zu erkennen gegeben, daß ich fast nicht Worte genug zu finden weiß, um hinlänglich auszudrücken, wie sehr ich Denenselben für solche geneigte Meynungen verpflichtet bin. Und ob ich gleich sattsam einsehe, daß Ewr: Hochedelgebohrne Magnificenz mehr aus Gefälligkeit als Überzeugung meine geringen  
15 Versuche in der Poësie Dero günstigen Beyfalls werth zu schätzen geruhen, so kan doch das auch unverdiente Lob aus dem Munde eines so großen Meisters nicht anders als einen lehrbegierigen Anfänger zu desto größerem Fleiße ermuntern, und auch die schwächsten Kräfte durch einen so angenehmen Beystand verdoppeln. Zu dem nunmehr zum andern  
20 Mahle übernommenen Rectorate<sup>1</sup> solte ich Ewr: Hochedelgeb. Magnificenz meiner Schuldigkeit gemäß schon längst Glück gewünscht haben; Doch ich bin überzeugt, daß in Betrachtung der Vortheile, die die Academie von Deroselben ausnehmenden Verdiensten zu genießen hat, und der Beschwerlichkeiten, die gegentheils mit dieser ansehnlichen Würde verbunden sind, man viel weniger Ursache hat, Ewr: Hochedelgeb. Magnificenz,  
25 als vielmehr der ersten dießfalls zu gratuliren.

Das was mir Dieselben wegen Ausarbeitung deutscher Comödien in Dero geehrtesten Schreiben angerathen, habe ich in reife Betrachtung gezogen, und gefunden, daß wenn auch mein Vermögen zu dieser Arbeit der  
30 allzugütigen Meynung Ewr: Hochedelgebohrn. Magnificenz gemäß wären, mir doch vielleicht eine Unternehmung dieser Art gefährlich werden möchte, weil ich wohl weiß, daß eine gute Comödie nicht ohne Satyre, Sa-

---

<sup>1</sup> Vgl. Einleitung.

tären aber, zumahl in unserm Lande, da es ungemein viel empfindliche und rachgierige Thoren giebt, nicht ohne Feinde und Widersacher seyn können, davon schon mancher kühner Dichter den Beweis an seinem Exempel mit großem Schaden erfahren hat. Ich trage demnach, wie ich mich auch gegen Herr Schlegeln<sup>2</sup> erklärt habe, billig Bedenken, mich in Ermangelung eines mächtigen Schutzes an ein Werk zu wagen, darzu ich sonst, wie ich nicht läugnen kan, von Natur Lust genung in mir empfinde. Die Übersetzung des Taßischen Heldenedichts,<sup>3</sup> davon ich bereits einmahl etwas erwähnt habe,<sup>4</sup> soll mich von nun an auf eine Zeitlang beschäftigen, und ich werde gewiß in kurzer Zeit mit Ewr: Hochedelgeb. Magnificenz güti- gen Erlaubniß mir die Freyheit nehmen, Denenselben eine Probe davon zur Beurtheilung zuzusenden. Im übrigen danke ich annoch ganz gehorsamst für das geneigte Anerbieten des schönen Buchs, dem ich schon seit geraumer Zeit mit gröster Sehnsucht entgegen gesehen habe, und das unfehlbar eine auserlesene Probe von Deroselben Patriotischen Eifer für unsre Deutsche Schaubühne ablegen wird.<sup>5</sup> Ich verharre mit gröster Hochachtung

Ewr: Hochedelgebohrn. Magnificenz/ Meines insonders hochgeehrtesten H.n Profefßors/ ganz gehorsamster und/ verbundenster Diener./ J. F. Kopp.

Freÿberg,/ den 4. Novembr./ 1740.

---

<sup>2</sup> Johann Elias Schlegel; Korrespondent.

<sup>3</sup> Torquato Tasso: Versuch einer poetischen Uebersetzung des Tassoischen Helden- gedichts genannt: Gottfried, oder das Befreyte Jerusalem ausgearbeitet von Johann Friederich Koppen, Königl. Pohlischen und Churfürstl. Sächsischen Hof- und Justitien=Secretario. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1744.

<sup>4</sup> In den früheren überlieferten Briefen findet sich kein Hinweis auf die Übersetzung. Vermutlich hatte Kopp Gottsched mündlich davon in Kenntnis gesetzt.

<sup>5</sup> Nachdem Kopp auf die Ankündigung der *Schaubühne* in den *Beyträgen* mit Begeisterung reagiert hatte (vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 15), hatte Gottsched vermutlich die Zusendung der Dramensammlung angeboten.

64. GOTTSCHED AN ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL,  
Leipzig 5. November 1740 [60.70]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 409–410. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 119, S. 280–284.

Erlauchter/ hochgebohrner Reichsgraf/ Mein insonders gnädiger Graf und Herr

Eurer hochreichsgräflichen Excellence gnädige Antwort, durch Vermittelung meiner Freundinn,<sup>1</sup> sehe ich als eine Erlaubniß an, meine Gegenantwort  
10 unmittelbar an Dieselben abzulassen: indem ich nicht gerne eine Gelegenheit vorbeylasse, Dieselben meiner besondern Ehrfurcht und vollkommenen Ergebenheit zu versichern.

Der Weißenfelsischen Tochter Eurer hochgräfl. Excellence<sup>2</sup> habe ich neulich den einen Abdruck der alethophilischen Gesetze<sup>3</sup> nebst dem völligen Unterrichte, von des H.n von Miltitz<sup>4</sup> gnädigen Entschließung ihr Vorsteher zu werden, zu wissen gethan. Ich habe ihnen bey diesem letztern  
15 sonderlich zu verstehen gegeben, daß sie diese Ehre bloß E. hochgeb. Excellence zu verdanken hätten, und die besondre Sorgfalt erkennen müßten, womit Dieselben auf das Beste aller Liebhaber der Wahrheit bedacht wären, und worinn Sie allen denselben als Stifter und Haupt dieser Gesellschaft mit gutem Exempel vorgiengen. Ich zweifle nunmehr nicht, daß bereits die Aufsicht dem H.n Hofmarschall werde aufgetragen seyn; wovon  
20 ich nächstens Nachricht zu erhalten hoffe.

D. Klug<sup>5</sup> wird hier in Leipzig von allen Gelehrten, und welches viel ist,  
25 von seinen Handwerksgeossen selbst, für einen unbedachtsamen Mann,

<sup>1</sup> Unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 54.

<sup>2</sup> Die Weißenfelsische Alethophilische oder Wahrheitliebende Gesellschaft.

<sup>3</sup> [Ernst Christoph von Manteuffel:] Hexalogus Alethophilorum oder Gesetz=Tafel der Wahrheit liebenden Gesellschaft. In: Manteuffel, Nachricht, S. 5–8; vgl. auch Bronisch, Manteuffel, S. 158–161.

<sup>4</sup> Carl von Miltitz, sachsen-weißenfelsischer Hofmarschall, 1740 königlich-polnischer und kursächsischer Kammerherr.

<sup>5</sup> Christian Gottlieb Kluge (1699–1759), 1732 Archidiakon an der Wittenberger Stadtkirche, 1737 Doktor der Theologie.

und rechten irrenden Ritter, der lauter Abentheuer sucht, gehalten. Ich habe neulich Gelegenheit gehabt, diese Urtheile ganz einhällig zu vernehmen, als ich bey Prof. Tellern<sup>6</sup> zu Mittage speisen mußte;<sup>7</sup> da ich denn außer dem alten D. Sieber,<sup>8</sup> und Lic. Weißen,<sup>9</sup> alle unsre Schriftgelehrten antraff, so daß ich abermal, nebst dem einzigen D. Plattner,<sup>10</sup> Saul unter den Propheten<sup>11</sup> war. Die Namen dieser Herren sind folgende: Börner,<sup>12</sup> Klausing,<sup>13</sup> Deyling,<sup>14</sup> Teller, Olearius,<sup>15</sup> Hebenstreit,<sup>16</sup> Jöcher,<sup>17</sup> Gaudlitz,<sup>18</sup> Wolle<sup>19</sup>

---

<sup>6</sup> Romanus Teller (1703–1750), 1739 Lizentiat der Theologie und Diakon an der Thomaskirche in Leipzig, 1740 Pfarrer an der Peterskirche und ordentlicher Professor der Theologie.

<sup>7</sup> Vermutlich handelt es sich um ein Festessen zur Feier von Tellers Antritt der ordentlichen Professor für Theologie am 1. November; vgl. Neue Zeitungen 1740 (Nr. 100 vom 15. Dezember), S. 896; Nützliche Nachrichten 1740, S. 94.

<sup>8</sup> Urban Gottfried Si(e)ber (1669–1741), 1714 Lizentiat der Theologie in Leipzig, 1715 Professor der Kirchenaltertümer, 1734 Doktor der Theologie, 1739 Pfarrer an der Thomaskirche.

<sup>9</sup> Christian Weise (1703–1743), 1726 Katechet an der Peterskirche in Leipzig, in den folgenden Jahren weitere kirchliche Ämter, 1739 Lizentiat, 1740 außerordentlicher Professor der Theologie.

<sup>10</sup> Johann Zacharias Platner (1694–1747), 1716 Doktor der Medizin in Halle, 1721 außerordentlicher Professor der Anatomie und Chirurgie in Leipzig, 1724 ordentlicher Professor der Physiologie, 1737 der Pathologie.

<sup>11</sup> 1. Sam. 10, 11. Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 53, Erl. 49.

<sup>12</sup> Christian Friedrich Börner; Korrespondent.

<sup>13</sup> Heinrich Klausing (1675–1745), 1707 ordentlicher Professor der Moralphilosophie in Wittenberg, 1710 Doktor der Theologie, 1712 Professor der Logik und Metaphysik, 1715 der Höheren Mathematik, 1719 ordentlicher Professor der Theologie in Leipzig.

<sup>14</sup> Salomon Deyling (1677–1755), 1721 Superintendent, außerordentlicher Professor der Theologie in Leipzig, 1722 ordentlicher Professor, 1723 Domherr in Zeitz.

<sup>15</sup> Georg Philipp Olearius (1681–1741), 1713 ordentlicher Professor der lateinischen und griechischen Sprache in Leipzig, 1714 Lizentiat der Theologie, 1715 Prediger an der Paulinerkirche, 1724 Doktor der Theologie.

<sup>16</sup> Johann Christian Hebenstreit; Korrespondent.

<sup>17</sup> Christian Gottlieb Jöcher; Korrespondent.

<sup>18</sup> Gottlieb Gaudlitz (1694–1745), 1721 Katechet an der Peterskirche in Leipzig, 1731 Diakon an der Thomaskirche, 1741 Doktor der Theologie und Pfarrer an der Thomaskirche.

<sup>19</sup> Christoph Wolle (1700–1761), 1725 Katechet an der Peterskirche in Leipzig, 1737 Montagsprediger an der Nikolaikirche, 1739 Subdiakon an der Thomaskirche, weitere Pfarrstellen.

und Ramm.<sup>20</sup> Alle diese glauben einstimmig, daß Kluge von Hofe einen guten Wischer bekommen werde; und daß er nicht werth sey, von einem andern Gelehrten angegriffen oder gezüchtigt zu werden.<sup>21</sup> Bey eben dieser Mahlzeit brachte mir L. Teller ein groß Glas auf den Flor der Societ.  
 5 Alethophilorum und ihres erlauchten Stifters, E. hochreichsgräfl. Excellence zu, wobey er rühmte den Schaupfenning von Denenselben erhalten zu haben.<sup>22</sup> Alle Herren Confratres trunken diese Gesundheit in Christlicher Gelassenheit mit, und ich versprach solches bey E. hochgeb. Excellence nächstens zu rühmen. H. Teller hat mir auch beygehendes Programma<sup>23</sup>  
 10 für Dieselben zugeschickt. Seine Rede wird auch gedruckt.<sup>24</sup> NB. Alle obige Männer Gottes seufzen sehr über das wittenbergische Phänomenon, ich meyne den M. Kießling,<sup>25</sup> den uns der Hof, zum Prof. Philologiae Sacrae aufgedrungen hat.<sup>26</sup> Er macht in der That der Universität Schande: so ein elender *Socius* ist er. Als er seine Antrittsrede<sup>27</sup> hielt waren kaum drey  
 15 Professores, etwa fünf oder sechs Magistri, und höchstens 20 bis 25. Studenten darinn; welches von dem schlechten Credit zeigt, darinn er steht: dahingegen bey Prof Tellern alles voll war.

---

<sup>20</sup> Johann Paul Ram (1701–1741), 1727 Lizentiat der Theologie in Wittenberg, Diakon und Prediger am Freiburger Dom, 1740 Frühprediger und Oberkatechet an der Peterskirche in Leipzig, Subdiakon an der Thomaskirche.

<sup>21</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 54, Erl. 9.

<sup>22</sup> Der Erhalt der Alethophilenmedaille aus Manteuffels Händen dürfte Teller als Mitglied der Alethophilengesellschaft ausweisen, denn die Medaille sollte als Erkennungszeichen der Alethophilen dienen; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 35. Weitere Indizien für die Mitgliedschaft vgl. bei Bronisch, Manteuffel, S. 134.

<sup>23</sup> Romanus Teller: De Argumento Theologico Commentatio Brevis Quam Auspiciis Professionis Ordinariae Ideoque Habendae D. I. Novembr. Orationi Praemittit. Leipzig: Langenheim, 1740.

<sup>24</sup> Romanus Teller: De Pietate Doctoris Academici Erga Praeceptorem Suum In Cuius Locum Ipse Succedit. Oratio Sub Auspiciis Novi Muneris Dicta Simul Memoriae B. Ioannis Gottlob Pfeifferi ... In Academia Lipsiensi Dicata. Leipzig: Langenheim, 1740.

<sup>25</sup> Johann Rudolf Kiesling; Korrespondent.

<sup>26</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 8.

<sup>27</sup> Johann Rudolf Kiesling: De Ingeniis Lubricis A Scholis Philologorum Arcendis Ad Explicandam D. Petri II. Epist. Cap. III. Comm. XVI. Mentem, Paucis Praefatur, Simulque Ad Orationem Inauguralem Pro Munere Publice Docendi ... Die XXIX. Octobr. ... Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, [1740].

Daß der Doryphorus<sup>28</sup> mit dem neuen Gehülften<sup>29</sup> zufrieden ist, ist mir lieb. Ich hoffe er wird es allmählig immer mehr seyn, wenn dieser erst in die Uebung kommen wird. Wenigstens wird er sich nach E. hochgeb. Excellence Censuren und Erinnerungen allezeit richten.

E. hochreichsgräfl. Excellence haben Dero großen Bescheidenheit nach, sehr rühmlich gehandelt, daß Dieselben, die Sinngedichte auf die Soc. Alethoph. noch zur Zeit zurückgehalten.<sup>30</sup> Es werden sich schon mehr Materialien finden, der Welt in Kurzem eine vollständigere Nachricht und Beschreibung davon vorzulegen: und wenn solches in Berlin nicht geschieht, so kann es in Leipzig geschehen; doch mit Genehmigung E. hochgeb. Excellence. Hierzu aber wäre es gut, daß erst die Weißenfelsische Tochter etwas mannbärer würde: und daß man hernach auch die Anzahl und Namen der Mitglieder bekannt gemacht würden.<sup>31</sup>

Mr. Rost hat mir von einer Supplique geschrieben, die wegen der preußischen Stipendien, so hier in Leipzig sind, an den König in Preußen<sup>32</sup> gerichtet worden.<sup>33</sup> Nun weis ich zwar von derselben nichts, kann aber sonst E. hochreichsgräfl. Excellence versichern, daß ich kein ander Mittel sehe, wie die große Unordnung so hier in allerley Preußischen Sachen und Stiftungen eingerissen ist, wieder abgestellt werden kann. Vor zwey Jahren, als ich Rector war, ergieng ein allergnädigster Befehl, an den sel. Appell. R. Baudis,<sup>34</sup>

<sup>28</sup> Ambrosius Haude; Korrespondent.

<sup>29</sup> Gottsched hatte Johann Christoph Rost (Korrespondent) für die Redaktion der *Berlinischen Nachrichten* an Haude vermittelt.

<sup>30</sup> Manteuffel hatte Verse auf die Alethophilenmedaille von Jean Henri Samuel Formey (Korrespondent) erhalten; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 32, 34, 39. Es folgten eine Parodie auf diese Verse, zwei deutsche Epigramme auf die Medaille von Heinrich Cornelius Hecker (Korrespondent) sowie der Anfang einer Schrift, die ein Gelehrter aus Venedig der Alethophilengesellschaft widmen wollte; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 50. Manteuffel verwarf die Absicht, die Verse zusammen mit der Beschreibung der Alethophilenmedaille zu veröffentlichen; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 54.

<sup>31</sup> Ein vollständiges Mitgliederverzeichnis der Alethophilengesellschaften ist nicht erschienen; vgl. die Zusammenstellungen bei Zedler 52 (1747), Sp. 947–954 und Lorenz, *Wolffianismus*, S. 127–142 (nach einem Brief von Manteuffel an Christian Wolff, Halle 10. Februar 1741, in: Büsching, S. 121–125, 125).

<sup>32</sup> Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

<sup>33</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 56.

<sup>34</sup> Gottfried Leonhard Baudis (1683–1739), 1709 Doktor der Rechte in Jena, 1715 Ratsherr in Leipzig, 1726 Stadtrichter, 1733 Syndikus der Stadt Leipzig, 1734 königlich-polnischer und kursächsischer Appellationsrat, ordentlicher Professor des Kodex, 1735 Assessor der Juristischen Fakultät.

Hofr. Mascov,<sup>35</sup> und D. Müllern,<sup>36</sup> dadurch sie zu Commissarien gesetzt wurden, die preußischen Stipendien zu untersuchen.<sup>37</sup> Allein Baudis starb in eben dem Winter, und die Commission blieb liegen.<sup>38</sup> Wenn nach der Zeit preußische Studenten hier auf dem Rathhause, bey Hofrath Mascov, ja gar bey dem H.n Praesidenten<sup>39</sup> sich gemeldet, so sind sie von den ersten nach Halle, von dem letzten aber zur Geduld verwiesen worden; ohne in zwey Jahren das geringste zu erhalten, wie mir einige davon beweglich geklaget. Ich hätte es also sehr gerne gesehen, wenn das Memorial an des Königs in Preußen Maj. gelangt wäre: denn vielleicht würde ein Wort von dessen Minister, oder Agenten in Dresden<sup>40</sup> mehr gefruchtet haben, als alles hiesige Bitten und Flehen der armen Leute. Doch E. hochgeb. Excellence können freylich auch durch Dero hohe Vermittelung der Sache ein Gewichte geben: zumal da itzo die preußischen Sachen in Dresden nicht mehr so verhaßt seyn werden, als bey der vorigen Regierung; wie ich ausdrücklich bey meiner Collegiatur Streitigkeit<sup>41</sup> habe hören müssen; als man meiner Nation die allergerechteste Sache von der Welt absprach. Ich zweifle auch nicht, daß nicht diejenigen so gedachtes Memorial gemacht, nicht anderweitig bey dem Kö-

---

<sup>35</sup> Johann Jakob Mascov (1689–1761), 1717 Doktor der Rechte in Halle, 1719 außerordentlicher Professor der Rechte und Ratsherr in Leipzig, 1732 königlich-polnischer und kursächsischer Hof- und Justizrat, 1737 Stadtrichter.

<sup>36</sup> August Friedrich Müller (1684–1761), 1714 Doktor der Rechte in Erfurt, Vorlesungen in Leipzig, 1731 außerordentlicher Professor der Philosophie in Leipzig, 1732 ordentlicher Professor der Logik.

<sup>37</sup> Vgl. die Weisung vom 27. Oktober 1738 (ohne die Namen der Kommissare), Leipzig, Universitätsarchiv, Rep. III/II/II P I 22: Acta Comissionis Die Preußischen Stipendia betr., Bl. 1.

<sup>38</sup> Baudis war am 8. Februar 1739 gestorben. Aus dem Protokoll des Professorenkonzils vom 7. April 1739 geht hervor, daß die Polnische Nation ihren Senior Johann Gottlieb Reichel (1694–1742) als Nachfolger vorgeschlagen hatte, die Entscheidung jedoch aufgeschoben wurde, da das Professorenkonzil keine Kenntnis von der Kommission gehabt habe; vgl. Leipzig, Universitätsarchiv, Rep. I/XVI/N<sup>o</sup> 41, Bl. 88.

<sup>39</sup> Christian Gottlieb von Holtzendorff (Korrespondent), Präsident des Dresdner Oberkonsistoriums.

<sup>40</sup> Christoph Heinrich (von) Ammon (1713–1783), 1740 preußischer Resident in Kur-sachsen, 1742 nobilitiert; vgl. Straubel 1, S. 9.

<sup>41</sup> Gottsched war 1739 zum Kollegiat des großen Fürstenkollegs gewählt worden, verbunden mit dem Verlust der Kollegiatur im Frauenkolleg, die er seit 1725 innegehabt hatte. Seinem Antrag beim Dresdner Oberkonsistorium, beide Kollegiaturen beizubehalten (vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 130 und den folgenden Briefwechsel mit Manteuffel), wurde nicht stattgegeben.

nige von Preußen Gehör zu finden suchen werden, wenn sie merken sollten, daß das erste Ansuchen nicht übergeben worden: daher es freylich besser wäre, daß man es hier von sich selbst thäte; zumal da man von diesen Unordnungen im OberConsistorio sattsam benachrichtiget ist. Mascov aber, muß nicht Commissarius werden, weil er ein Rathsherr ist, und also den Rath nicht beißen würde, der die meisten Gelder in Händen hat. 5

Die Königl Schwedische Erlassung des H.n Reg. R. Wolfs,<sup>42</sup> ist mir sehr angenehm zu sehen gewesen;<sup>43</sup> zumal da ich schon aus Cassel auf andre Art versichert war, daß sie erfolget wäre.<sup>44</sup> Man hat nämlich schon an die Ersetzung dieser Stelle gedacht, und gar meine Wenigkeit, durch einen gewissen Canal befragen lassen, ob ich Lust hätte, auf vortheilhafte Vorschläge, Leipzig zu verlassen.<sup>45</sup> Heute bekomme ich abermal ein Schreiben deswegen, daraus ich sehe, daß es Ernst ist.<sup>46</sup> Was rathen mir bey solchen Umständen E. hochgebohrne Excellence.

Ich bin und ersterbe/ Deroselben/ Meines insonders gnädigen Grafen und Herrn/ gehorsamst=/ ergebenster/ Diener/ Gottsched 15

Leipz. den 5 Nov./ 1740.

65. JOHANN CHRISTOPH FABER AN GOTTSCHED,  
Bautzen 8. November 1740 [47]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 411–412. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 120, S. 284–286.

20

Magnifice!/ Hochedelgebohrner Herr/ Hochgeneigter Gönner!

Ich bin Ihro Magnificenz allzuviel schuldig, als daß ich nicht alle Gelegenheit ergreifen solte, Deroselben meine Erkenntlichkeit nur einigermaßen 25

<sup>42</sup> Christian Wolff; Korrespondent.

<sup>43</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 54.

<sup>44</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 51.

<sup>45</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 51, 59.

<sup>46</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 62.



zu bezeugen: Und aus eben diesem Grunde nehme ich mir abermals die Freyheit Ihnen schriftlich aufzuwarten, und Dero geneigten Rath mir gehorsamst auszubitten. Ich erinnere mich nämlich, daß Ihre Hochedelgebohrnen, bey meinem Abzuge aus Leipzig mich ermunterten, zu Beförderung der critischen Beyträge, einige Nachrichten von dahin gehörigen Sachen einzusenden. Ich habe mir auch, nach meinen Umständen alle mögliche Mühe gegeben, Dero Befehle nachzukommen, habe aber bißher nichts weiter ausfündig machen können: als eine Nachricht: etliche Alt-sächsische Wochen= und andere deutsche Götzenbilder betreffend, nebst dero sonderbaren Gottesdiensten, Altären, Opfern, Priestern u. s. f. Sie ist bey Alexander Roßens unterschiedlichen Gottesdiensten in der ganzen Welt, von Christoph Arnold, als ein Anhang beygefügt worden.<sup>1</sup> Da ich aber nicht weiß, ob in den critischen Beyträgen deßen bereits Erwähnung geschehen: so habe mir von Ihnen Nachricht ausbitten wollen, und ob es Ihnen gefällig seyn würde, wenn ich eine Recension davon machen wolte, im Fall davon noch nichts gedacht worden.

Anbey ist mir Johann Ristens Lobgedichte auf Martin Opitzen<sup>2</sup> in die Hände gefallen, welches er 1640 auf diesen Vater der deutschen Dichtkunst verfertigt hat. Es enthält treffliche Gedanken; man bemerkt durchgehends nebst allen andern Eigenschaften unsrer alten Dichter, ein redliches Herz, einen altdeutschen Eifer, der zuweilen in einen starken Unwillen ausbricht. Er redet unter andern Opitzens also an:

Du Redner! Du Poet! Du Himmelsfreund! Du Singer!  
 Du Künstler! Du Jurist! Du Sprachenwiederbringer!  
 Du Schreiber der Geschicht'! an Dir ist um und an

<sup>1</sup> Christoph Arnold: Anhang/ Etzliche alt=sächsische Wochen= und andere Teutsche Götzenbilder betreffend: Nebenst dero sonderbaren Gottesdiensten/ Altären/ Opfern/ Priestern/ und anders/ ... in dem zweyten Druck vermehrt. In: Alexander Ross: Unterschiedliche Gottesdienste in der gantzen Welt. Das ist: Beschreibung aller bewusten Religionen/ Secten und Ketzereyen/ So in Asia/ Africa/ America/ und Europa/ von Anfang der Welt/ bis auf diese gegenwärtige Zeit/ theils befindlich/ theils annoch gebräuchlich. Aus Englischer und Niederländischer/ in die Hochteutsche Sprache/ mit allem Fleiß/ übersetzt. Heidelberg: Wolfgang Moritz Endters und Johann Andreas Erben, 1674.

<sup>2</sup> Johann Rist: Lob= Trawr= vnd Klag=Gedicht/ Vber gar zu frühzeitiges/ jedoch seliges Absterben/ Des ... Martin Opitzen ... Welcher am 6. Tage Septembris, des 1639. Jahres/ in der Königlichen Stadt Dantzig/ diß eitle Leben hat verlassen/ und in die Ewigkeit ist versetzt worden. Hamburg: Zacharias Hertel, 1640; Dünnhaupt, Rist, Nr. 14.

Nur lauter Wissenschaft: drum hat Dich jedermann,  
 Voraus der Fürsten Volk in seine Gunst genommen pp<sup>3</sup>  
 Er schilt auf die Zeiten vor Opitz, da man sein Vaterland verlassen,  
 fremde Sprachen auswärts gelernet, und fremde Laster nach Hause mitge-  
 bracht: 5

Denn wer Welsch sprechen konnt', ey der war auch gelehrt

Wie man in Ueppigkeit sich zu den Huren kehrt:

Und wer französisch wust, ein solcher durft es wagen

Mit Degen und Pistol sich freventlich zu schlagen

Und wer durch Spanien u. s. f.<sup>4</sup> 10

In dem Vorberichte an den gutherzigen Leser versichert Rist: er wolle der Welt mit seiner Poesie dienen, ungeachtet, was sein langöhrlicher, nichts weißender Meister Hämmerlin<sup>5</sup> dawider schnattert.<sup>6</sup> Er wolle daß der gute Schlucker unterdeßen des Silenischen<sup>7</sup> Leibhengstes getreuester Bruder verbleibe, biß er endlich zu beßerm Verstande komme, welches zwar wohl 15 zu wünschen aber schwerlich zu hoffen sey. Das Gedicht selbst ist 620 Zeilen lang, und hinten folgen allerhand Anmerkungen. Ich habe es mit Herr D. Lindners<sup>8</sup> seinem zusammengehalten und unter andern wahrgenommen daß Rist den Todestag des Herrn Opitz auf den 6ten Sept.<sup>9</sup> Herr D. Lindner aber auf den 20 Aug. ansetzt.<sup>10</sup> 20

Ich melde Ihro Hochedelgebohrnen alles dieses in Meynung, daß Sie das Gedicht nicht selbst besitzen. Vielleicht aber haben Sie es in Händen, und

<sup>3</sup> Rist, Lob= Trawr= vnd Klag=Gedicht (Erl. 2), Vers 481–485.

<sup>4</sup> Rist, Lob= Trawr= vnd Klag=Gedicht (Erl. 2), Vers 227–231.

<sup>5</sup> Bezeichnung u. a. für einen Possenreißer oder generell für unverständige Leute; vgl. Grimm 4/2 (1877), Sp. 317 f.

<sup>6</sup> Rist, Lob= Trawr= vnd Klag=Gedicht (Erl. 2), Bl. [A 3v]–B IIr, B Ivf.

<sup>7</sup> Silenen sind Walddämonen, die als Mischbildungen aus Mensch und Pferd dargestellt werden; in der Verbindung mit dem Weingott Dionysos werden sie mit lächerlichen Eigenschaften ausgestattet.

<sup>8</sup> Kaspar Gottlieb Lindner; Korrespondent.

<sup>9</sup> Das Datum ist auf dem Titelblatt angegeben; vgl. Erl. 2.

<sup>10</sup> In einer „Nacherinnerung“ zu seinem *Lobgedichte* schreibt Lindner, daß Opitz „den 20. August zu Danzig an der Pest gestorben ist.“ Lindner: *Lobgedichte auf Martin Opitz von Boberfeld*. Hirschberg: Dietrich Krahn's Witwe, 1740, Bl. ]( 6r]. Lindner selbst notiert später über die Angabe Rists: „Zu verwundern ist, daß der Verfasser von dem Sterbetage unseres Opitzes keine bessere Nachricht gehabt; denn wenn er auf dem Titelblat den 6. September angiebt, so irret er gewaltig.“ Lindner, *Nachricht 1*, S. 17; vgl. auch Lindner, *Nachricht 2*, S. 87 f. und S. 133 f.

da bitte ich ergebenst: Sie wollen es nicht ungütig nehmen, daß ich so weitläufig davon geschrieben. Solten es aber Ihre Magnificenz nicht gesehen haben: so wird Herr Adv. Prinz,<sup>11</sup> bey dem ich mich aufhalte, und welcher das Gedichte besitzt, sich eine besondere Ehre daraus machen, es Ihnen zu-

5 zuzusenden.

Ich aber verharre nebst gehorsamsten Empfehl an Dero Frau Eheliebste mit aller ersinnlichen Hochachtung

Magnifice!/ Hochedelgebohrner Herr/ Hochgeneigter Gönner/ Dero/ gehorsamst ergebener/ Joh. Christoph Faber

10 Bautzen/ den 8 Nov./ 1740.

66. FRIEDRICH HEINRICH VON SECKENDORFF  
AN GOTTSCHED,  
Graz 10. November 1740 [44.86]

**Überlieferung**

15 Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 417–418. 1 ½ S. Von Schreiberhand; Unterschrift von Seckendorffs Hand. Bl. 417r unten: H. Profess. Gottscheck. Leipzig  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 122, S. 288.

Hoch und Wohl Edler/ Insonders Hochgeehrtester Herr Professor.

Ich hätte Dero höchst angenehmes vom 7. 8br. nicht solang unbeantwortet  
20 gelaßen woferne nicht einestheils der unvermuthete Todt Ihre Kay.May.<sup>1</sup>  
und nachmahls meine eigene durch Gottes gnade sehr glückl. außgeschlagene umstände<sup>2</sup> mich daran verhindert; und da ich nun hoffe mit Gott vor

---

<sup>11</sup> Möglicherweise Friedrich Albrecht Prinz (1696–1747), 1720 Oberamtsadvokat in Bautzen; vgl. unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 183, Erl. 1.

<sup>1</sup> Kaiser Karl VI. (1685–1740) war am 20. Oktober verstorben. Mit seinem Tod starb das Haus Habsburg im Mannesstamm aus.

<sup>2</sup> Seckendorff war bis 6. November 1740 in Graz inhaftiert gewesen; vgl. Korrespondentenverzeichnis.

ende dieses Monaths in der Nachbarschafft ein zutreffen, so werde über die Gelehrten Materien weitläufftiger mit Ihnen zusprechen daß Vergnügen haben; Indeßen wegen der Militari. Wörter nur so viel voraus sage, daß Wir in den Militair chargen, sonderl. in Kay. Diensten die franzoi. Wörter 5 meistentheiß nicht gelten laßen, wie dann unter andern ein GralMajor, obrister Feld Wachtmeister und ein Major von einem Regt, obrist Wachtmeister in denen Kriegs Canzleÿen genennet wird. DenH. Popowiz<sup>3</sup> habe ihren wohl meinenden Rath überschrieben, und in Hoffnung bald das Vergnügen zuhaben sie zusehen verharre vollkommen

Meines Hochgeehrtesten Herrn/ Dienstwilliger Diener/ FHGrafvon Seckendorff 10

Graz d. 10./ 9br 1740

67. GERHARD JACOB WIDELA AN GOTTSCHED,  
Kassel 10. November 1740 [59.76]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 413–416. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 121, S. 286–288.

15

HochEdelgebohrner Herr/ Insonders HochgeEhrtester Herr Professor.

Mit Beziehung auf dasjenige, was Der Herr Bruder<sup>1</sup> auf Ew HochEdelgeb. ersteres antwort Schreiben vorläufig zu benachrichtigen versprochen hat,<sup>2</sup> 20 habe in Gefolg von denen hiesigen Herrn geheimden Rähten so eben mündlich erhaltenen gn. Special Befehls, vernehmen sollen, ob Dieselben auf nach stehende Conditiones die Professionem Philosophiæ et Mathematicum zu Marb. annehmen wollen.

---

<sup>3</sup> Johann Sigmund Valentin Popowitsch (1705–1774), österreichischer Sprachforscher und Grammatiker.

<sup>1</sup> Johann Heinrich Gottsched; Korrespondent.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 62.

- 1) pro fixo jährl. 700 th Geld.
- 2) an Früchten 24 Virthel Roggen  
12 V. Gerste  
1 ½ V. Waitzen.  
13 Metzen Erbßen | deren 16 auff ein Virth.  
gerechnet werden:|  
12 Virth. Haffer.
- 3) acciß Freyheit von wein und Bier gleich andern professoribus
- 4) Das Prædicat als HoffRaht.

Nach erfolgter Finalen Declaration |:welche also ein zu richten ersuche daß selbige vorlegen kann:| solte der Antrag an des Königs von Schweden Maystæt<sup>3</sup> unterthänigst abgestattet, und darauf der ordentlichen vocation halber das weitere verfüget werden. Gleichwie nun solchergestalt Ev HochEdelgeb. Umstände gar merklich verbeßert werden in dem der fixe Gehalt zu Leipzig ihrem eignen Angaben nach nur 700 rh. beträgt, die victualien, hauß miehte und dergl: zu Marb. ungleich wohl feyler als zu Leipzig sind, außer diesem aber die collegia tam privata quam privatissima uti vocantur, zu Marb. ebenfallß theurer als zu Leipzig bezahlt werden, und übrigens, das ProRectorat an jenem Orte, dem an dem Letztern um des willen<sup>i</sup> daß das erstere ein Jahr lang continuire, und per Rescriptum vom LandesH. pro lubitu conferiret und prolongiret werden kann, auch damit votum et sessio auf den heßischen Land Tügen verknüpfft, und unter den ersten, neml: den Prælaten stand gesetzt sey, dem Leipziger ehem. gleich, und uber dem merklich honorabeler geachtet werden müße, nicht weniger mit dem Bücherschreiben zu Marb. eben so viel als zu Leipzig zu verdienen stehe; also zweiffle man auch nicht Ew HochEdelgeb. würden diese Vocation ohne Bedenken acceptiren, und wolte deshalb die finale declaration mit negsten erwarten. Ich beharre ubrigens vor mein theil mit besonderer hochachtung

20 Ew HochEdelgeb./ gehorsamster Diener/ Widela

Cassel den 10t nov: 1740

<sup>i</sup> A: willen vorziehen

<sup>3</sup> Friedrich I. (1676–1751), 1720 König von Schweden, 1730 Landgraf von Hessen-Kassel.

P S.

Wann Ew HochEdelgeb. die Professionem Matheseos nicht mit zu übernehmen gedencken, wie wohl mir dieses lieber wäre, so getraue mir dennoch obige conditiones in salvo zu erhalten und würde allenfallß die Erklärung von Ihnen conditionate eingerichtet werden können, daß Dieselben nemlich die vocation acceptiren wolten, wann Sie von der Mathematic dispensiret seyn und dennoch obige Conditiones bey der Professione Philosophiæ primaria behalten könten, ohnmaßgebl. könten auch die humaniora für die Mathematic substituirt werden, ob Ihnen gleich solche ohne das frey bleiben.

68. JOHANN CHRISTOPH ROST AN GOTTSCHED,  
Berlin 12. November 1740 [56.77]

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 419–420. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 123, S. 288–290.

Hochedelgebohrner, hochgelahrter Herr pp./ Hochgeehrtester Herr  
Professoꝛ

Das Glück, deßen mich Ew: Hochedelgebohrnen durch Ihre Zuschrift würdigen, und die Versicherung Ihrer unschätzbaren Gewogenheit werden allemal die lebhaftesten Wirkungen einer Erkänntlichkeit in mir hervorbringen. Was die Verfaßung meiner Umstände betrifft, so beschäftige ich mich immer mit der Ausarbeitung einiger politischen Artickel, ob gleich H. Lamprecht<sup>1</sup> seine Arbeit noch bis zum Ende dieses Jahres fortsetzen wird. So ungewohnt es mir auch im Anfange war: So leicht wird es mir anjetzo. Die Erinnerung welche Ew. Magnificenz, wegen des Lebens des Kayßers<sup>2</sup> gethan haben, ist mir angenehm. Ich muß Ihnen aber gestehen hochedelgebohrner Herr, daß ich nicht den geringsten Theil an dieser Le-

<sup>1</sup> Jacob Friedrich Lamprecht; Korrespondent. Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 55, Erl. 7.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 55, Erl. 6.

bensbeschreibung nehme. Als mir H. Haude<sup>3</sup> dieselbe zu verfertigen an-  
 trug: So stellte ich ihm vor wie unnöthig diese Beschäftigung seyn würde,  
 da wir ohnedem von Zschackwitz<sup>4</sup> eine weitläufige Lebensbeschreibung  
 dieses Käysers hätten,<sup>5</sup> also würden wir dem Leser mehr Ekel als Lust er-  
 wecken. Allein, da ich es nicht verfertigen wollte: So haben H. Haude und  
 5 H. Probst Reinbeck<sup>6</sup> diese Arbeit übernommen. Ich und alle Leser unserer  
 Zeitungen erwarten nichts mehr als das Ende davon. Hierauf werde ich so  
 gleich die Ehre haben Ew: Magnific. vortreffliche Rede,<sup>7</sup> in unserm gelehr-  
 ten Artickel zu erheben.<sup>8</sup> Ich muß überhaupt Ew: Hochedelgebohrnen ver-  
 10 trauen, daß mir die Einrichtung unserer gelehrten Abhandlungen vorjetzo  
 nicht gefällt. Wir haben so viel Neben=Arbeiter, die uns mit ihren einge-  
 schickten Ausführungen fast umbringen. Der junge Spener<sup>9</sup> hat den Artickel  
 von Ohngefähr verfertigt, welcher Ew: Magnificenz nicht gefällt.<sup>10</sup> Und  
 man drohet uns noch eine Erklärung von dem Worte Hazard zu machen.  
 15 So bald ich aber nur die Zeitungen völlig übernehmen werde: So werde ich  
 zu vielen Dingen nein sprechen. Wir müssen doch wenigstens den Inhalt  
 unseres Wahlspruchs: Wahrheit und Freyheit<sup>11</sup> behaupten. Ich bitte Ew:  
 Magnific. laßen Sich von meinen Erzählungen nichts gegen Ihre Excellenz  
 den H. Grafen<sup>12</sup> merken, weil H. Spener über die maaßen wohl bey ihm  
 20 steht. Ich werde Ew: Hochedelgebohrnen von allem was in unserer gelehrten  
 Republik vorgeht geheime Nachricht geben. Der Umgang mit H. Hauden  
 ist sehr gut, aber er würde noch besser seyn, wenn das cereus in Sententiam  
 flecti<sup>13</sup> nicht wäre. Ich für meine Person kann recht sehr wohl mit ihm zu  
 rechte kommen. Morgen früh wird der H. Graf von hier nach Dresden auf-

---

<sup>3</sup> Ambrosius Haude; Korrespondent.

<sup>4</sup> Johann Ehrenfried Zschackwitz; Korrespondent.

<sup>5</sup> Johann Ehrenfried Zschackwitz: *Leben und Thaten Seiner Kayserlichen und Catho-  
 lischen Majestät Caroli VI. Wie auch Europäische Staats= und Teutsche Reichs=Hi-  
 storie.* Frankfurt am Main: Johann Friedrich Knochs Söhne, 1723.

<sup>6</sup> Johann Gustav Reinbeck; Korrespondent.

<sup>7</sup> Gottsched, *Lobrede Buchdruckerkunst*; Mitchell Nr. 221.

<sup>8</sup> Vgl. *Berlinische Nachrichten*, Nr. 61 vom 17. November 1740.

<sup>9</sup> Christian Gottlieb Spener; Korrespondent.

<sup>10</sup> Nicht ermittelt.

<sup>11</sup> Der Kopf der *Berlinischen Nachrichten* war mit einem Signet geziert, auf dem sich das  
 Motto „Wahrheit vnd Freyheit“ befand.

<sup>12</sup> Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

<sup>13</sup> Vgl. Quintus Horatius Flaccus: *De arte poetica*, 163; Walther, Nr. 2629.

brechen.<sup>14</sup> Ich empfehle mich Ew: Hochedelgebohrnen Magnificenz zu beständig gütigem Andenken, und bin mit der größten Ergebenheit

Ew. Hochedelgebohrnen/ gehorsamster Diener/ Johann Christoph Rost

in Berlin d. 12. des Wintermon./ 1740.

69. JAKOB DANIEL WENDT AN GOTTSCHED,  
Dresden 12. November 1740 [92]

5

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB 0342 VIa, Bl. 421–422. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 124, S. 290–292.

HochEdelgebohrner Herr,/ Hochzuehrender Herr!

10

Ew: HochEdelgebohrn: Magnificentz haben durch Dero mir letzthin überschicktes und höchst angenehmes Schreiben, zur Gnüge gezeigt, daß Sie beÿ ihren wichtigen und heilsamen Verrichtungen, dennoch nicht unterlassen, auch an Dero geringsten Verehrer zu gedencken. Und wenn mein kurzgefaster Brief diejenige Freude beschreiben solte, welche ich darüber empfunden, so würde er dadurch sein gantzes Wesen verliehren. Ich zweifelte zwar nicht an Dero mir güttigst versprochenen Andencken, dennoch aber hatte ich überdieß ein hefftiges Verlangen darvon schriftlich versichert zu seÿn. Dieser mein Wunsch ist nun endlich durch die richtige bestellung des letzteren an mich abgelassenen erfüllet worden. Es hat mich zwar der Überbringer<sup>1</sup> deßen, erst lange nicht erfragen können, ob ich

15

20

<sup>14</sup> Am 5. November 1740 ließ Friedrich II. (1712–1786) Manteuffel durch den Staats-, Kriegs- und Kabinettsminister Heinrich von Podewils (1696–1760) aus Berlin ausweisen; zu den Gründen vgl. Thea von Seydewitz: Ernst Christoph Graf von Manteuffel Kabinettsminister Augusts des Starken. Dresden 1926, S. 103f. Zu den unterschiedlichen Angaben über das Datum der Abreise Manteuffels vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 70, Erl. 1.

<sup>1</sup> Nicht ermittelt.



gleich in Dreßden nicht gänzlich unbekand bin. Allein diesen Irthum hat die Adresse verursacht, in welcher der H. Regiments Schultheiß Schubbe<sup>2</sup> vor einen Hauptman ausgegeben war. Vor die übersendeten geschickten Proben dererjenigen so die Ehre haben von Ihnen zu profitiren,<sup>3</sup> statt  
 5 nen ergebensten Danck ab, bitte aber zugleich gantz ergebenst, daß Dieselben ja ihr Versprechen derer Stücken von Ihrer und der Frau Professorin Arbeit gütigst erfüllen mögen. Ich wundre mich wie Ew: HochEdelgebohrn: Magnificentz schon von meinen Stunden etwas erfahren, da ich sie doch erst vor ein Paar Monath angefangen habe. Es sind nicht Oratorische,  
 10 sondern Philosophische und Poëtische Stunden. Meine Absicht, die ich vor sehr billig halte, gehet bloß dahin, den so sehr in Verfall gerathenen Geschmack von diesen heilsamen Wißenschafften ein wenig in Aufnehmen zu bringen und jungen unerfahrenen Leuten zu rechter Zeit und ehe sie noch nach hohe Schulen kommen, die besondere Eigenschafften und Gründlichkeit Ew: HochEdelgeb: Magnificentz beßer bekand zu machen und  
 15 kennen zu lernen: Um nur in etwas meine schuldige Hochachtung gegen Ew: HEdelg: Magnificentz erkennen zu geben. Ferner will ich auch andern unwißenden Leuten, die diese Lehren vor unnöthig, fruchtloß ja wohl gar, welches erschrecklich! vor verdamlich halten ein beßer Erkenntnuß, so viel es sich thun läst, zu wege bringen. Mein Unternehmen würde höchst sträfflich und verwegen zu nennen seyn, wenn ich glaubte, daß meine unvermögenden Kräfte so weit giengen, daß ich vermögend wäre, dergleichen schöne Lehren wie willig gründlich genugsam und zureichend vorzutragen, oder wenn ich solches aus bloßen Eigennutz und unzeitigen Ruhme unternommen hätte. Allein so viel kan ich mich doch getrösten und glauben,  
 25 daß mir als einem Liebhaber und Verehrer der Wahrheit, der da wünschet, daß alle Leute von denenjenigen Wahrheiten, so er weiß, gleichfalls überzeiget seyn möchten, wird erlaubet seyn, denenjenigen auch nur historisch dasjenige zu sagen, was er noch nicht gründlich genug zu thun fähig ist.  
 30 Gesetzt es gäbe allhier weit geschicktere Leute und die mich bey weiten übertreffen, warum schweigen sie? Die Wahrheit auszubreiten ist niemahls

---

<sup>2</sup> Gottfried Victor Schubbe, 1733–1748 Regimentsschultheiß am Dresdner Gouvernementskriegsgericht, 1738 wohnhaft in Dresden „in der Willschen Gasse im Neefischen H[aus]“, 1740 „am Altenmarckt beym Kauffmann Hr. Hübler“; vgl. Das jetztlebende (Jetztlebende) Königliche Dresden in Meißen. Dresden: Christian Rوبرing, 1738, S. 83; 1740, S. 123f.; Sächsischer Staatskalender 1733–1748.

<sup>3</sup> Wahrscheinlich Schwabe, Proben.

eine Schande und jeden erlaubt. Absonderlich sind hier in Dreßden diese  
 so unumgängliche Lehren so wenig bekand, daß man darüber billig zu  
 seufzen Ursache hätte. Die H.n Rectores, H.n Geistlichen und viele andere  
 Gelehrten mehr, jedoch sub rosa, verachten und verwerfen die Wolfischen<sup>4</sup>  
 Schrifften. Der Poetische Geschmack absonderlich ist recht erbarmens  
 würdig und niederträchtig, und verdienet mehr eingeführet zu werden als  
 ein anderer. Ein jeder erkühnt sich Verse zu machen. Ein jeder will ein Beur-  
 theiler Poëtischer Schrifften seyn. Unsere hiesigen Reimschmiede, und  
 die aus dem StegeReife Verse machen, sind in dem größten Ruffe. Wer will  
 mir also verargen, daß ich mir, obgleich nur als ein Poëtischer Schüler, in  
 der Dichtkunst, unterstehe nicht große Gedichte zu schreiben, nein! son-  
 dern denen unwißenden gute Regeln, gute und schlechte Poeten bekand zu  
 machen. Es ist dem gemeinen Wesen heilsam genung wenn es nur Kenner  
 giebt. Ja geringe Kenner sind ja beßer als grobe Ignoranten. Und gesetzt,  
 daß alle, mein Unternehmen als sträffl: verwürfen, so werde ich mich doch  
 schon beruhigen, wenn ich nur Ew: HEdelg: Magnificentz gütigen Beyfall  
 haben kan, und von meinen reinen Absichten selber überzeugt bin. Ich über-  
 laße alles Dero gütigen und richtigen Beurtheilung. Mons: Widmarck-  
 tern,<sup>5</sup> der Ihnen seine Aufwartung schon öffters wird gemacht haben,  
 gönne ich sein Glücke und das Vergnügen in Leipzig zu seyn gantz gerne;  
 nur beneide ich ihn darinne, daß Er die Ehre Sie so öffters zu sehen und zu  
 sprechen hat, und ich nicht. Die Madame Schuppen<sup>6</sup> die sich ungemein  
 über das gütige Andencken erfreuet und fast tägl: von Ihnen redet, läst sich  
 Ihnen zu fernerm Fortfahren Ihrer Gewogenheit empfehlen und es wird  
 selbige niemahls unterlaßen, nebst mir zu seyn

Ew: HochEdelgelbohrnen/ Magnificentz/ verbundenster und erge-/ benster  
 Diener/ J D. Wendt.

Dreßden am 12. Novembr:/ 1740.

P. S. Mein Logis ist in Neustadt auf der Rehns Gaße im Gärtnerischen  
 Hause  
 2. Treppen.

<sup>4</sup> Christian Wolff; Korrespondent.

<sup>5</sup> Carl Ludwig Wiedmarckter; Korrespondent.

<sup>6</sup> Friederica Carolina Schubbe; Korrespondentin

70. LUISE ADELGUNDE VICTORIE GOTTSCHED  
AN ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL,  
Leipzig 19. November 1740 [64.73]

**Überlieferung**

- 5 Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 423–424. 3 S.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 125, S. 292–293.

Hochgebohrner Reichsgraf,/ Gnädiger Graf und Herr!

Ungeachtet es bereits vierzehn Tage sind das Eurer Hochreichsgräflichen  
Excellenz hohes Wohlseÿn uns gänzlich unbekannt ist;<sup>1</sup> so schreiben wir  
10 doch solches vielmehr Dero häufigen Verrichtungen welche durch die  
beyden kayserl. Todesfälle<sup>2</sup> um ein großes vermehret seÿn werden als einer  
Ungnade zu: Und eben deswegen wage ich es Eurer Excellenz wichtige Ver-  
richtungen mit dem Andenken Dero gehorsamsten Alethophilorum in  
Leipzig auf einige Augenblicke zu unterbrechen. Die Successions=Folge  
15 meines Freundes an die Stelle des H. W.<sup>3</sup> wird je länger je ernsthafter. Man  
dringt sehr stark in ihn,<sup>4</sup> und ich kann es nicht leugnen daß er mir sehr ge-  
neigt zu seÿn scheint, die Vocation anzunehmen. So bange mir nun bey der  
ganzen Sache ist, so wenig bin ich im Stande seine Einwürfe zu beantwor-  
ten die Eure Excellenz leicht einsehen können; noch mich durch ein gar zu

---

<sup>1</sup> Manteuffels letztes Schreiben datiert vom 2. November. Am 5. November 1740 ließ Friedrich II. Manteuffel aus Berlin ausweisen; zu den Gründen vgl. Thea von Seydewitz: Ernst Christoph Graf von Manteuffel Kabinettsminister Augusts des Starken. Dresden 1926, S. 103f. Manteuffel reiste zunächst nach Baruth und von dort auf sein Gut Gönnsdorf bei Dresden; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 81 und Bronisch, Manteuffel, S. 115f. Johann Christoph Rost kündigte die Abreise aus Berlin für den 13. November an; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 68. Nach der Berlinischen Privilegirten Zeitung, Nr. 137 vom 15. November 1740 erfolgte die Abreise am 14. November, nach den Berlinischen Nachrichten, Nr. 61 vom 17. November 1740 am 16. November.

<sup>2</sup> Der römisch-deutsche Kaiser Karl VI. (\* 1685) war am 20. Oktober, die russische Zarin Anna Iwanowna (\* 1693) am 28. Oktober gestorben.

<sup>3</sup> Christian Wolff; Korrespondent. Gottsched war angeboten worden, Wolffs Professur an der Marburger Universität zu übernehmen.

<sup>4</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 51, 59, 62, 67.

starkes Abrathen denen Vorwürfen auszusetzen die ich mir selbst machen müßte, wenn das Anhalten gewisser Verfolgungen und Unterdrückungen hier in Sachsen, die Reue einer abschlägigen Antwort nach sich zögen. Ich werde also wohl den nexum rerum machen lassen, und ihm geduldig zusehen müssen.

Wegen meiner Saumseligkeit das angetragene und übernommene Rectorat meines Mannes zu berichten,<sup>5</sup> entschuldige ich mich mit dem Herrn v. Haberkorn,<sup>6</sup> und dem Buchhändler Spener<sup>7</sup> die es beyde zu berichten übernahmen.<sup>8</sup> Indessen erkenne ich mich Eurer Excellenz gehorsamst verbunden daß Dieselben diesen Fehler nicht schärfer ahnden wollen, und verharre ferner mit vollkommner Ehrfurcht,

Hochgebohrner Reichsgraf,/ Eurer hochreichsgräflichen Excellenz/ unterthänigste Dienerinn/ Gottsched.

Leipzig den 19. Novbr./ 1740.

---

<sup>5</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 54.

<sup>6</sup> Vermutlich Moritz Ferdinand von Haberkorn (1696–1785) auf Sellendorf und Schöneiche in der Niederlausitz.

<sup>7</sup> Johann Karl Spener (1710–1756), Schwager von Ambrosius Haude durch dessen Ehe mit Speners Schwester Susanne Eleonore (1699–1762, Heirat 1723), ab 1740 Teilhaber der Haudeschen Verlagsbuchhandlung.

<sup>8</sup> Spener und Haberkorn weilten im Oktober zur Michaelismesse in Leipzig; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 49.

71. JOHANN JAKOB QUANDT AN GOTTSCHED,  
Königsberg 21. November 1740 [13]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 425. 1 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 126, S. 293–294.

Hochedelgebohrner,/ Insonders hochzuehrender Herr Professor,/ Hoch-  
werthester Freund und Gönner.

Die unverdiente Ehre, der Ewr. HochEdelgeb. mich durch Dero wertheste  
ZueignungsSchrift<sup>1</sup> gewürdiget, verbindet mich zur ergebensten Danck-  
10 barkeit, die ich zwar etwas späth, doch in wahrer Aufrichtigkeit darlege,  
nebst der vollkommenen Versicherung, daß dieses erneuerte Zeugniß Dero  
unveränderten Gewogenheit bey mir nimmer in Vergeßenheit kommen  
soll; und was wünschte ich begieriger, alß mit ehestem die Ehre zu haben,  
Ew. Hochedelgebrn. in den Gränzen unsers VaterLandes zu umbarmen! Ich  
15 habe bereits vor einigen Wochen meine Gedancken in einem Schreiben  
eröffnet,<sup>2</sup> und wie ich nicht zweifele, es werde selbiges richtig eingehändiget  
seyn, so glaube, daß die Zeit auch dieses möglich machen werde. Mehrere  
Nachrichten von unsern izigen Umständen wird die Feder des Freundes<sup>3</sup>  
ertheilen, der dieses in Einschlus genommen; ich aber beharre im herzl.  
20 Gruß an Dero wertheste

Ew. Hochedelgebohrnen/ Dienstverbundener/ Qvandt D.

Königsberg/ 1740. 21. Nov.

Monsieur/ Monsieur Gottsched,/ Professeur de l'Adademie/ tres celebre./  
pres./ à/ Leipzig.

25 *p. fav.*

---

<sup>1</sup> Gottsched hatte den 6. Band der *Beyträge* mit einer Widmungsschrift an Quandt versehen. Die Widmung datiert vom 15. August 1740; vgl. Beiträge 6/21 (1739), S. [1]–[4r].

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 13.

<sup>3</sup> Cölestin Christian Flottwell; Korrespondent.

72. CÖLESTIN CHRISTIAN FLOTTWELL AN GOTTSCHED,  
[Königsberg] 22. November 1740 [16.103]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 426. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 127, S. 294–298.

5

Geschätzter Herr Professor!

Ich verdiene die größte Ahndung, daß ich so lange nicht meiner Pflicht nachgekommen v. etwas von unserm Statu überschrieben. Soll ich aber die Wahrheit melden so hat noster Qv.<sup>1</sup> immer mit seinem Schreiben mich begleiten wollen v. doch davon durch Arbeiten v. die Königsbergische Un-  
ruhe abgehalten worden, ja auch dadurch, daß er von Ew. HochEdelgeb.  
eine kleine Nachricht erwartet, ob auch der H. Professor sein Consilium  
arcanum par Couvert de Mons. Vernizobre<sup>2</sup> erhalten,<sup>3</sup> deßen Verlust Qv  
nicht gern sehen wolte. Und dennoch trösten wir uns mit der Hofnung,  
daß, da andre Brief sicher hingekommen, dieser kein fürchterliches Schick-  
sahl erfahren habe. Die Dedication Ew. HochEdelg.<sup>4</sup> kam eben an, als  
D. Q. auf Revision der Kirchen war. Er fand es also auf seinem Tisch liegen  
v. setzte beÿ dem Schluß der unvergleichlichen Zuschrift diese Worte  
hinzu: Ein so treues Andenken seines Lehr-Ampts habe er noch an keinem  
Freunde erfahren. Das innerste seines Hertzens werden beÿkommende Zei-  
len<sup>5</sup> entdeken. Er glaubet sicher, wäre es möglich, einen so vermögenden  
und gelehrten Assistenten der gerechten Sache hier an seiner Seite zu ha-  
ben, so würde sein Sieg gewiß und sein Vergnügen unvergleichlich seÿn.  
Beÿ unß schwebt die Kirche v. Academie zwischen Furcht und Hofnung.  
Die Academie besonders hat beÿ der letzten Rector-Wahl etwas gewaget,

<sup>1</sup> Johann Jakob Quandt; Korrespondent.

<sup>2</sup> Jean Vernezobre (1689–1763), Kommerzienrat und Kammerrat in Königsberg; vgl. Deutsches Geschlechterbuch 196 (1992), S. 385 und Address-Calendar Königsberg, S. 6.

<sup>3</sup> Flottwell konstatiert später den Verlust des durch Vernezobre vermittelten Briefs; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 148.

<sup>4</sup> Gottsched hatte den 6. Band der *Beyträge* mit einer Widmungsschrift an Quandt versehen. Die Widmung datiert vom 15. August 1740; vgl. Beiträge 6/21 (1739), S. [1]–[4r].

<sup>5</sup> Unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 71.

welches Schultz<sup>6</sup> et tota cohors piorum dem Senatui nicht zugetrauet hatte. Die Ordnung der Wahl war an D. Schultzen.<sup>7</sup> Die Gravamina auf dem Wahltag wieder ihn<sup>8</sup> waren unbeschreiblich. Fama gieng schon voraus, daß Senatus Sch. vorbeÿ trinken<sup>9</sup> würde. Senatus hatte 4 Tage vorher in  
 5 einem Privat-Consess D. Qv. zu Rector erwählt, der nahm die Wahl zwar ex officio an, aber wieder die publique Renuntiation protestirte er solenniter, bis man hörte, was der hof dazu sagen würde, weil so ein exempel beÿ der Academie seit 80 J. inauditum. D. Sch. war so frech v. kam den Wahl-Sontag in den publicquen Consess, hörte dazu die solenne protestationes gegen seine unruhige Personage, Nicolai<sup>10</sup> v. Kypke<sup>11</sup> vota halfen wenig, NB.  
 10 D. Qv. mit Fleiß absens war auf Revision gereiset, darauf kam das 2te paradoxon daß D. Qv. per plurima electus v. hora X. v. halb 11 Uhr absens publice renuntiatu Rector wurde. D. Sch. v. Kypke sahen diesen Greuel nicht an, retirirten sich mit ihren Canonico Danouio frigido<sup>12</sup> über das  
 15 Collegium, allein, die Studenten hätten bald eine Tragoedie angegeben, wäre es nicht unter der Rede gewesen. Gegen Abend kam D. Qv. zu Hause, fand Scepter v. Schlüssel auf seinem Tisch v. da er diese Wahl |vestigiis anni 1734 territus|<sup>13</sup> nicht sogleich annehmen wolte, v. gleichwohl eine Confir-

<sup>6</sup> Franz Albert Schultz (1692–1763), 1732 Doktor der Theologie und Professor der Theologie, 1733 Direktor des Collegium Fridericianum.

<sup>7</sup> Nach den Statuten der Universität sollte aller fünf Semester ein Theologe das Rektorat innehaben. Erster und zweiter Professor der Theologie besetzten die Stelle im Wechsel; vgl. dazu und zur Rektorwahl 1740 Notbohm, S. 30–33.

<sup>8</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 16, Erl. 6.

<sup>9</sup> „beim zutrinken übergehen“, Grimm 12 (1951), Sp. 887.

<sup>10</sup> Daniel Nicolai (1683–1750), 1708 Doktor beider Rechte in Halle, 1709 außerordentlicher Professor der Rechtswissenschaften in Königsberg, 1726 Tribunalsrat, 1733 ordentlicher Professor, 1741 Bürgermeister von Königsberg; vgl. Arnoldt, Königsbergische Universität 2, S. 254, 275.

<sup>11</sup> Johann David Kypke (1692–1758), 1727 ordentlicher Professor der Philosophie, 1732 ordentlicher Professor der Theologie, 1733 Doktor der Theologie.

<sup>12</sup> Johann Friedrich Danovius (1710–1748), 1736 außerordentlicher Professor der Beredsamkeit in Königsberg, 1743 Rektor der Löbenichtschen Schule. Als „frigidus“ wird er von Flottwell wegen seiner *Betrachtungen über den Oratorischen Frost* bezeichnet, die von L. A. V. Gottsched in den *Beyträgen* attackiert worden waren; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 16.

<sup>13</sup> 1734 wurde durch ein Reskript Friedrich Wilhelms I. angewiesen, daß das Rektorat von Quandt an Schultz übergeben werden solle; vgl. Theodor Wotschke: Der Pietis-

mation von hofe zu fordern bedenkl. war ne praedjudicatum fieret, klagte Senatus beÿ der Regierung über D. Q. Ungehorsahm, wieß ihn auf das Statutum v. poenam denegati Rectoratus. Denselben Tag meldete sich Advocatus Fisci<sup>14</sup> beÿ der Regierung, protestirte wieder die Wahl, klagte den D Hahn<sup>15</sup> auf 50<sup>#16</sup> an et alia. Da wetzten 2 große Juristen ihre Degens. 5 Rabe v. Sahme,<sup>17</sup> der Leser hatte das gröste Vergnügen, v. die Freude der Academie war der Sieg des Sahmen. R. wurde mit einem Verweiß sich nicht in die jura gantzer Collegio<sup>m</sup> zu mischen, abgewiesen. Darauf ging Senatus nach hofe, v. das Directorium ließ sub dato den 16 Oct. eine Ordre emaniren: Sie befehlen dem D. Qv. das Rectorat anzunehmen, fals er v. die Regierung nichts bedenkl. einzuwenden hätten. Den 18ten wird von Charlot- 10 tenb. a rege ipso<sup>18</sup> eine Ordre geschickt: Sie wolten noch zur Zeit nichts Neues vornehmen folgl. solte D. Sch. gewählt werden. Als aber diese letztere Ordre dem Könige zur Unterschrift geschickt wird, so cassirte sie der König selbst. So kam denn die vom 16 Oct. zu chagrin des Pietisten-Chors 15 hier an. Pendente lite, da diese Rescripte in Berlin expedirt werden gieng unsre Regierung per vota omnia singuli Ministri<sup>19</sup> heraus v. werden vermuthl. dem gantzen Faß den Boden einzuschlagen bemühet seyn. Auf diesen Bericht ist die Antwort noch nicht gekommen, folglich ist D. Hahn prorector v. das gantz ruhig beÿ allen Solennitaeten, so gar daß, da Schultz 20 am meisten contra Catol. Lect. protestiret, auf ordre der Regierung beÿ

---

mus in Königsberg nach Rogalls Tode in Briefen. Königsberg 1929/30, S. 31. Tatsächlich hat Quandt, wie Schultz mitteilt, „sein Rektorat bis ans Ende behalten“. S. 40.

<sup>14</sup> Friedrich Rabe (1695–1761), 1719 Hofgerichtsadvokat, 1723 außerordentlicher Professor der Rechtswissenschaften, 1727 Hofrat, 1739 Advocatus Fisci und Konsistorialrat; Arnoldt, Königsbergische Universität 2, S. 278.

<sup>15</sup> Johann Bernhard Hahn (1685–1755), 1715 ordentlicher Professor der orientalischen Sprachen in Königsberg, 1717 Doktor der Theologie in Greifswald, Rektor des Sommersemesters 1740, danach Prorektor.

<sup>16</sup> Zeichen für Dukaten; vgl. Grun, Abkürzungen, S. 296.

<sup>17</sup> Reinhold Friedrich von Sahme (1682–1753), 1710 Professor der Rechtswissenschaften in Königsberg, 1739 nobilitiert, 1743 Direktor und Kanzler der Universität.

<sup>18</sup> Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

<sup>19</sup> Möglicherweise fehlt hier ein Wort und es ist gemeint, daß die gesamte Regierung mit Ausnahme eines einzigen Ministers zugestimmt habe. Dies würde der Tatsache entsprechen, daß die Regierung die Wahl mit einer Gegenstimme gebilligt hat. Nur Johann Dietrich von Kunheim (1684–1752) als „Oberburggraf und Chef der Kirchen- und Schulkommission“ plädierte dafür, Schultz das Rektorat zu übergeben; vgl. Notbohm, S. 32.



Verlust des halben Salarii eines jeden Prof. alle lectiones sub directorio Pro-  
 rectoris gedruckt worden.<sup>20</sup> Kann eine Comoedie curieusere touren haben  
 als diese academische? Jetzo ist alles gantz stille, wo aber die Mukers<sup>21</sup> nur  
 können, da mausen sie im finstern. In Kirchen- v. Schul-Sachen tyrannisiren  
 5 sie noch zu weilen. Soviel ist gewiß, daß diese prostitution rat. Recto-  
 ratus denen Kerls am allerwehesten thut, denn sie haben niemahls glauben  
 können, daß der Senat ein Hertz hätte wieder den Gott Magog<sup>22</sup> sich zu  
 empören. Haec de publicis. Jam ad priuata. Die Comoedie hat hier sine  
 voto d. Theol. Fac. ihren Anfang genommen,<sup>23</sup> v. findet denn v. wenn ihre  
 10 Liebhaber auch verdiente Lobsprüche. Aber wie viele Hofnung mache ich  
 mir von ihrer herausgegebenen Deutschen Schau-Bühne, deren Schatten-  
 riß ich nur in Breitk.<sup>24</sup> Catalogo<sup>25</sup> gelesen. Liebster H. Professor, wenn  
 man doch mit B. ein mahl vor alle mahl abmachen könnte: von allen Sachen,  
 die er druckt. Reden, Bücher, Carminibus p 2 Exempl. an mich zu adressi-  
 15 ren, ich werde sie hier mit freuden loß v. bezahle prompt. Unser gute  
 Eckart<sup>26</sup> läst uns auf solche Neue Sachen warten, daß, wenn die auswärtigen

---

<sup>20</sup> In den Königsberger Vorlesungsverzeichnissen wurden an erster Stelle der Rektor und seine Vorlesungen aufgeführt. Wegen der umstrittenen Personalie nahm im Verzeichnis des Wintersemesters 1740/41 zunächst Prorektor Hahn die erste Stelle ein. Später erschien eine zweite Fassung, die Quandt als Rektor angibt; vgl. den Druck beider Fassungen in: Michael Oberhausen, Riccardo Pozzo (Hrsg.): Vorlesungsverzeichnisse der Universität Königsberg (1720–1804). Stuttgart-Bad Cannstatt 1999, S. 126–128 und 731–733. Vgl. auch Hahns Ausführungen über die Besonderheit dieser Rektorwahl in: Königsberg Matrikel, S. 386f.

<sup>21</sup> Königsberger Pietisten.

<sup>22</sup> Vgl. Hesekiel 38, 2 und 39, 6. Magog ist dort das Land des Fürsten Gog, damit werden gottwidrige Mächte bezeichnet. In Offenbarung 20, 8 verschmelzen Person und Land, der Doppelname Gog und Magog wird zum Symbol der Völker, die, vom Satan verführt, gegen die Heiligen Gottes kämpfen.

<sup>23</sup> Johann Peter Hilverding (um 1700–1769) mit dem Schauspielernamen Pantalon de Bisognosi hatte am 20. Juli 1740 ein Privileg Friedrichs II. erhalten, konnte aber wegen der Landestrauer erst im November sein Spiel beginnen; vgl. Ernst August Hagen: Geschichte des Theaters in Preußen, vornämlich der Bühnen in Königsberg und Danzig. Königsberg 1854 (Nachdruck Leipzig 1976), S. 114–121; zu Hilverding vgl. Friedrich Johann Fischer: Der Wanderschauspieler Johann Peter Hilverding in Salzburg. In: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 97 (1957), S. 71–111, 109f.

<sup>24</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.

<sup>25</sup> Nicht ermittelt.

<sup>26</sup> Christoph Gottfried Eckart (1693–1750), Buchhändler in Königsberg.

schon alles auswendig können, wir kaum den Titel kennen. Ich bitte Ew. HochEdelg. mir diesen Vorzug von Br. zu erbitten. Gelegenheit findet sich immer. Durch ein Kön. Rescript ist die Trauer ult: Novemb. aufgehoben v. ist also, welches ich Ew. HochEdelgeb. mit aller Hochachtung berichte, das Jubilaem Typogr. solempne auf den 28. Decemb. huius anni angesetzt, 5 da ihre unvergleichl. v. noch zur Zeit von keinem als Reusner<sup>27</sup> gesehene Ode<sup>28</sup> mit ihrem Glantz andre Poëten leicht schaamroth machen wird. O wenn unter der Zeit die theureste Frau Professorin unsre niemahls genug zu schätzende Landes-Männin nur eine Strophe außschenken wolte! Doch ich bin zu verwegen, da ich weiß, daß so viele edle Kräfte bey dem Leipz. 10 Jubel-Fest verschwendet seyn.<sup>29</sup> Vielleicht singt die Muse ohne daß wirs merken. Bey dem Schluß dieser Zeilen erbitte ich Ew. HochEdelgeb. ganz gehorsahmst, mir ehestens aus ihrer Güte den Entwurf des deutschen pract. Collegii vollkommen zu überschicken. Wir können auf unsrer Acad. nicht sichrer wandeln, als, wenn wir uns einen so großen Meister zum 15 Wegweiser erlesen. Unser Dank soll öffentlich seyn und meine Verbindlichkeit dadurch mehr v. mehr steigen. Da eben D. Q. seinen Brief schließt, so ersucht er mich, Ew. HochEdelgeb. in seinem Nahmen gehorsahmst zu bitten, ob, und wie quoque pretio man hier die Leipziger *Bejträge* von den Gel. Zeitungen erhalten könnte?<sup>30</sup> Kein Mensch hält sie hier, v. sie scheinen 20 die gröste Mühe in sich zu haben; ferner was man dem Postmeister in Leipzig<sup>31</sup> mit dem Anfang anni 1741 zahlen müste, vor Übersendung der LZ.<sup>32</sup> v. der *Bejträge* zugleich, v. das alle Posttage? Übermorgen stattet D. Gregorovius<sup>33</sup> seine Tochter<sup>34</sup> aus an einen Simplicissimum Hof- v.

<sup>27</sup> Johann Friedrich Reußner († 1742), Drucker in Königsberg.

<sup>28</sup> Gottsched, *Ode Buchdruckerkunst*.

<sup>29</sup> L. A. V. Gottsched: *Ode auf die Gedächtnißfeyer der vor dreyhundert Jahren Erfundenen Buchdruckerkunst*. In: *Gepriesenes Andencken*, S. 65–72.

<sup>30</sup> *Nöthiger Beytrag zu den Neuen Zeitungen von Gelehrten Sachen, oder Umständliche Auszüge aus denen Gelehrten Monatsschriften, welche In den Neuen Zeitungen von Gelehrten Sachen nicht Platz hatten* 1 (1734)–8 (1743).

<sup>31</sup> Sebastian Evert (1682–1752), königlich-polnischer und kursächsischer Hofrat und Direktor des Oberpostamts in Leipzig.

<sup>32</sup> *Leipziger Zeitungen*, gemeint sind die *Neuen Zeitungen von gelehrten Sachen*.

<sup>33</sup> Johann Adam Gregorovius (1681–1749), 1717 Doktor der Rechte und außerordentlicher Professor des Natur- und Völkerrechts, 1728 ordentlicher Professor der Philosophie.

<sup>34</sup> Johanna Charlotta Gregorovius.

Stadtr. Borbstaedt,<sup>35</sup> deßen Vorzug aber dieser daß er auf sein Mütterliches 100000 fl. hat.

Meine gehorsahmste Empfehlung an die geehrteste Fr. Professorin machet das beste Ende dieser Zeilen v. ich achte mich glücklich lebenslang zu seyn

5 Tibi tuoque nomini deuotissimum/ Flottvvell. 22 Nov. 1740

Den Augenblick erfahre ich daß in der Berlinischen Cantzelleÿ ein Rescript expedirt wird pro Quandtio Rectore.<sup>36</sup>

Danovius wird vor sein Andenken in den Beyträgen<sup>37</sup> keine Ehren-Säulen bauen.

10 73. ERNST CHRISTOPH VON MANTEUFFEL  
AN LUISE ADELGUNDE VICTORIE GOTTSCHED,  
[Leipzig 22. November 1740] [70]

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 427–428. 1 S.

15 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 128, S. 298–299.

Die Angaben zum Absendeort und Briefdatum folgen A. Auf Leipzig deutet hin, daß Manteuffel auf ein am Vortag erhaltenes Billet von L. A. V. Gottsched antwortet und hofft, sie am selben Tag zu sehen. Am 22. November befand sich Manteuffel jedoch noch in Baruth, von hier aus reiste er nach Gönnsdorf bei Dresden und sollte erst Anfang Dezember in Leipzig bzw. Meuselwitz eintreffen; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 70, Erl. 1, Nr. 81 und Bronisch, Manteuffel, S. 116. Der Briefinhalt bezieht sich auf ein in der bisherigen Korrespondenz noch nicht behandeltes Thema, das Kanzleramt an der Leipziger Universität. Es ist davon auszugehen, daß der Brief zu einem späteren Zeitpunkt verfaßt worden ist.

20

<sup>35</sup> Daniel Jacob Borbstaedt; vgl. Walther Ziesemer: Königsberger Hochzeitsgedichte aus den Jahren 1671–1751: In: Jahrbuch des Vereins für niederdeutsche Sprachforschung 42 (1916), S. 1–42, 31 f.

<sup>36</sup> Über die Kabinettsordre vom 21. November 1740 vgl. Notbohm, S. 32, Anm. 13. Die jetzt gültige Archivsignatur lautet: Berlin, Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, XX. HA Historisches Staatsarchiv Königsberg, EM 139 b, Nr. 8,8.

<sup>37</sup> Vgl. Erl. 12.

Manteuffel hat noch niemandem von der gemeinsamen Idee – einen neuen Kanzler betreffend – erzählt. Er möchte vorher besser über die Rechte und Pflichten des Kanzlers sowie dessen Abhängigkeit vom Hof informiert werden und läßt Gottsched bitten, sich im Archiv der Universität über die erste Einrichtung des Kanzleramtes Kenntnis zu verschaffen.

5

Madame; votre billet d’hier m’ayant été rendu au moment que j’allai sortir, je ne pus me donner l’honneur d’y répondre d’abord: Mais j’ai celui de vous dire aujourd’hui, que je n’ai rien dit jusqu’icy, à qui que ce soit, de notre idée, touchant un nouveau Chancelier,<sup>1</sup> et que je n’en parlerai pas non plus à personne, tant que je ne serai pas mieux instruit, que je ne le suis, de ce que cest que ce *Cancelariat*; c. a. d. tant que je ne saurai pas précisément, p. e. en quoi consistent ses devoirs, et ses droits, et, sur tout, si et jusqu’à quel point le Chancelier depend de la cour? Afin de voir clair a tout cela, je crois qu’il faudroit examiner la premiere fondation de cette fonction, qui doit se trouver dans les Archives de l’Université. Enfin, je vous prie, Madame, de requerir vòtre ami, de s’informer de tout cela *quasi aliud agendo*, et de me faire part de ce qu’il aura découvert, afin que je puisse ensuite prendre mon parti, pour ou contre. Peutêtre aurai-je encore aujourd’hui la

10

15

---

<sup>1</sup> Mit der Gründung der Leipziger Universität im Jahr 1409 wurden die Bischöfe von Merseburg als Kanzler eingesetzt, zu deren Aufgaben die Erteilung akademischer Würden gehörte. Mit der Reformation ging das Amt an die Albertiner als Administratoren des Merseburger Stifts über. Von der abwesenden Stiftsverwaltung wurden Vize- bzw. Prokanzler zur Teilnahme an den Promotionen bestimmt. Die Philosophische Fakultät erwarb 1564 das Recht, die Prokanzler für die Zeit der Promotionen selbst zu wählen. Um eine permanente Kontrollinstanz zu gewährleisten, richtete der sächsische Kurfürst August (1526–1586) im Jahr 1580 mit der kursächsischen Universitätsordnung in Leipzig und Wittenberg ein beständiges Kanzleramt ein, das der Landesregierung unterstand und von Mitgliedern der Theologischen Fakultät auf Lebenszeit bekleidet werden sollte. Der Kanzler sollte die Aufsicht über die Angehörigen und die Studenten der Universität führen, die Einhaltung der Ordnungen, Satzungen und Statuten der Universität überwachen und Verstöße ahnden, Streitigkeiten schlichten und dogmatische Auseinandersetzungen unterbinden sowie Promotionen durchführen. Augusts Nachfolger Christian I. (1560–1591) verzichtete bei der Erneuerung der Universitätsordnung 1588 jedoch auf das Kanzleramt. Die Prokanzler wurden seither für den Zeitraum der Promotionen von den einzelnen Fakultäten eingesetzt. Vgl. Ulrike Ludewig: Philippismus und orthodoxes Luthertum an der Universität Wittenberg. Münster 2009, S. 292–294, 313f., 317–328; Ludwig Wattendorff (Hrsg.): Die Schul- und Universitätsordnung Kurfürst Augusts von Sachsen. Aus der kursächsischen Kirchenordnung vom Jahre 1580. Paderborn 1890, S. 113–220, 117–123.

satisfaction de vous voir, et celle de vous reiterer de bouche, que; Chancellor, ou non; je suis et serai toujours entierement à Vous

ECvM

AMadame Gottsched p

- 5 74. HEINRICH CORNELIUS HECKER AN GOTTSCHED,  
Meuselwitz 23. November 1740 [87]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 429–430. 3 ⅓ S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 129, S. 299–301.

- 10 Magnifice, Hochachtbarer, Hochgelahrter/ Hochgeschätzter Gönner.

Ew. Magnificentz nehmen mir in meinem Pathmo<sup>1</sup> und Ponto<sup>2</sup> nicht übel, daß ich wahrhaftig noch nicht weiß, ob die letzte Rectorwahl Dieselben, wie ich glaube, getroffen, und daher die Aufschrift unvollkommen liefere. Denenselben bin nebst einer verlangten Abbitte auch noch gehorsamsten  
 15 Danck in des H. Reichshoffraths von Seckendorff<sup>3</sup> und meinem Nahmen für die zugemuthete Bemühung schuldig. Ich muß sie auch jetzo mit vieler Unruhe umgeben nur kurtz bezeugen. Aber ich habe Ursache, Dero Gewogenheit aufs neue und etwas Hamburgischer<sup>4</sup> zu versuchen. Vor kurzem schrieb ich einem hohen Gönner,<sup>5</sup> der aber zu den verzagten und ungläubigen gehörte; meine Divination der Seele sagte mir gewiß, daß der Graf  
 20 von Seckendorff nicht eher, aber auch gleich würde loß kommen,<sup>6</sup> wenn

---

<sup>1</sup> Vgl. Offenbarung 1, 9.

<sup>2</sup> Vgl. 1. Petrus 1, 1.

<sup>3</sup> Friedrich Heinrich von Seckendorff; Korrespondent.

<sup>4</sup> Hecker war gebürtiger Hamburger.

<sup>5</sup> Nicht ermittelt.

<sup>6</sup> Über Seckendorffs Haft und deren Ende vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 44 und 66. Nach einer Audienz bei Maria Theresia in Wien reiste Seckendorff nach Meuselwitz; vgl. Kuntke, Seckendorff, S. 259.

ich mit meinen Nachrichten von Meuselwitz<sup>7</sup> würde fertig seyn. Doch könnte ich nicht leugnen, daß ich daran, wie Penelope<sup>8</sup> an ihrer Entrienne<sup>9</sup> arbeite, weil mir immer neue Diplomata in die Hände kämen: Die immer zur Aenderung Anlaß gäben. Es ist geschehen wie ich geschrieben. Penelope ist fertig. Ulysses ist frey und auf der Reise. Er wird G. G. binnen 8 Tagen hier seyn. Zum Andencken einer so fröhlichen Wiederkunfft, dabey Ithaca, die bezauberte Insel, hier mögliche Anstalten machet, wollte ich also die Nachrichten von Meuselwitz drucken lassen. Es dürffte wohl 6 wo nicht 7 Bogen betragen, wenn es auch, wie der Bayle gedruckt wird.<sup>10</sup> Ich mögte es aber doch etwas besser, reiner und correcter, zumahl wegen der Genealogischen Tabellen, haben, als meine Jubel=Schrift,<sup>11</sup> die Ihnen gegeben. So dachte ich dann die schlechte Piece unter Dero gütigsten Aufsicht in der Breitkopffischen Druckerey drucken zu lassen.<sup>12</sup> Dazu thue einen doppelten Vorschlag. Ich bezahle entweder 300 Exemplaria in 4to.

<sup>7</sup> Heinrich Cornelius Hecker: Nachrichten von dem Rittersitze und Marktflecken Meuselwitz, zum Andencken der fröhlichen Wiederkunfft Sr. Hochgebohrnen Excellenz, Herrn Friedrich Heinrichs, des H. R. R. Grafen von Seckendorf, etc. etc. Den 3. Decembr. 1740. Leipzig: Johann Christian Langenheim, 1741.

<sup>8</sup> Penelope, Gemahlin des Königs von Ithaka, Odysseus (Ulysses).

<sup>9</sup> Andrienne bezeichnet ein langes weites Frauenkleid (vgl. Johann Georg Krünitz: Oeconomische Encyclopädie 2 [1781], S. 82), hier Bezeichnung für ein Totenkleid: Während der zwanzigjährigen Abwesenheit des Odysseus forderten die Vornehmen Ithakas, die Odysseus für tot hielten, Penelope auf, sich wieder zu verheiraten. Sie sagte unter der Bedingung zu, daß sie zuvor noch das Totenkleid ihres Schwiegervaters Laertes anfertigen wolle. Da sie nachts auftrennte, was sie tagsüber gewebt hatte, zögerte sie die Heirat hinaus, erst nach mehr als drei Jahren wurde ihre List entdeckt; vgl. Homer: Odyssee 2, 88–110; 19, 138–156.

<sup>10</sup> In Pierre Bayles *Dictionaire* bzw. in der von Gottsched betreuten deutschen Übersetzung sind die langen Fußnoten unter dem Text in kleinerer Schrift gedruckt. In Heckers Schrift werden die Anmerkungen im Anschluß an jedes Kapitel in kleinerer Schrift wiedergegeben.

<sup>11</sup> Heinrich Cornelius Hecker: Zu der gedoppelten Jubel=Freude des Gottes=Hauses in Meuselwitz, und eines alten Ehe=Paars daselbst, d. 31. Octobr. 1737. wollte, mit Erzählung der merkwürdigsten Göttlichen Wohlthaten hiesiger Kirche und Gemeine erwiesen, Seine Hoch=Reichs=Gräfliche und Reichs=Freyherrliche Erb=Lehn= und Gerichts=Herrschaft nebst gantzer hiesiger und eingepfarrter Gemeine gebührend ermuntern und einladen. Altenburg: Johann Ludwig Richters Erben, [1737].

<sup>12</sup> Gottsched wohnte in Bernhard Christoph Breitkopfs Haus Zum Goldenen Bären, in dessen Areal auch die Druckerei untergebracht war; vgl. Oskar von Hase: Breitkopf und Härtel. Gedenkschrift. Band 1. 5. Auflage. Wiesbaden 1968, S. 61.

und dinge mir sodann aus, daß ich allein der Verleger bleibe, und kein Exemplar in Leipzig verkaufft werde. Das wird etwan für jeden Bogen gerechnet 2 Thl. austragen. Sollte auch was drüber gefodert werden, so will mirs nicht mißfallen lassen, wenn alles recht correct geliefert wird. Oder aber  
 5 H. Breitkopff<sup>13</sup> übernimmt den Verlag. Da verlange ich für meine unzehlige Arbeit weiter nichts, als 30 biß 40 Exemplaria davon etliche auf Schreibe= Papier, und bezahle um leidlichen Preiß wenigstens noch 150 Stücke. Vielleicht ist doch mancher Brocken darin, der sowohl die Sächsische und  
 10 Zeitzische Stiffthistorie, als die deutsche Sprache erläutert. Und überhaupt ist es doch bey der neuen Begebenheit was angenehmes, ob ich gleich das mahl von des Feldmarschalls besonderen bißherigen Umständen nur überhaupt schreiben werde. Jetzo ist nur die Frage, ob ichs alle Stunden in Druck bringen kann? Denn etwan nach 8 Tagen hoffe das Manuscript durch einen eigenen Boten zu schicken. Darauf bitte mir mit nächster Post  
 15 mit drey Worten Antwort aus. Wenn mein Gönner einen famulum wollten auf die Bibliothec schicken, und in Albinus Sächs. Stammbaum excerpiren lassen, was von den Burggrafen in Starckenberg daselbst zu finden,<sup>14</sup> so verbinden Sie mich besonders. Ich schliesse hochmüthig, Ew. Magnificence sind vorlängst ein Manteuffelischer Aletophilus. Durch die neulich erlangte  
 20 Medaille bin ichs auch.<sup>15</sup> Also verharre

Herr College/ Dero wahrheit liebender/ Mitbruder/ Hecker.

Meuselwitz d. 23. Nov./ 1740.

<sup>13</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.

<sup>14</sup> Petrus Albinus: *New Stammbuch Und Beschreibung des Uhalten Königlichen, Chur und Fürstlichen, etc. Geschlechts und Hauses zu Sachsen*. Leipzig: Abraham Lamberg, 1602, S. 322; vgl. den Hinweis auf diese Stelle in Heinrich Cornelius Hecker: *Nachrichten von der alten Herrschafft Starckenberg, denen vormahligen Burggrafen und bißherigen Besitzern daselbst, bey der von dem ... Herrn Friedrich Heinrich des H. R. R. Grafen von Seckendorff ... den 6. November 1741. in Starckenberg angestellten Huldigung mitgetheilet*. Altenburg: Paul Emanuel Richter, 1741, S. 3, Anm. a.

<sup>15</sup> Manteuffel hat in Briefen an Gottsched vom 15./17. und 24./29. Oktober 1740 (unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 50 und 54) Heckers Epigramme auf die Alethophilenmedaille erwähnt, die Medaille war folglich vermutlich in der ersten Oktoberhälfte an Hecker gelangt. Der Erhalt der Alethophilenmedaille aus Manteuffels Händen weist Hecker als Mitglied der Alethophilen-gesellschaft aus, denn die Medaille sollte als Erkennungszeichen der Alethophilen dienen; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 35.

75. JOHANN HEINRICH GOTTSCHED AN GOTTSCHED,  
Kassel 24. November 1740 [62.96]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 431–435. 10 S. Bl. 436–438: Gerhard Jacob Widela an Johann Heinrich Gottsched zur Weiterleitung an Johann Christoph Gottsched mit Kommentaren Johann Heinrich Gottscheds, unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 76. 5

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 130, S. 301–304, S. 304–307 Widela an Gottsched.

Magnifice/ Hochgeehrtester und werthester Herr Bruder! 10

Wenn ich mich noch nicht im stande befinde Eure werthgeschätzte, recht ordnungsmäßig zu beantworten, so werdet Ihr ein solches einem verstürzten Manne geneigtest zu verzeihen belieben.

Beÿde indeßen so vom 12<sup>ten</sup> als 19<sup>ten</sup> dieses sind mir richtig zugekommen und ich kan mit Grund der wahrheit bekennen daß sie wegen ihrer zärtlichkeit den Lauff meiner Thränen zu meinem Troste mehr befördert als gehemmet haben.<sup>1</sup> Nun bleibt mir in der Welt nichts mehr übrig, als Eurer und Hochgeehrtester Fr. Schwester mir stets beharrlich angönnendes Wohlwollen welches ich mir denn auch hiermit ohnaufhörlich erbitten wollen. 15 20

Die große Sache anbelangend, so muß ich werthester Herr Bruder in allen Euren bisherigen punctationen alles Recht beÿlegen. Ich habe dem H.n Secretario Wiedla<sup>2</sup> alles deutlich gemacht, es weiß aber selbiger von Euren dortigen Umständen mehrere particularia als ich selbst, welche er vermuthlich durch eine geheime Correspondenz in Erfahrung bringet. 25 Nun laße ich dieses an seinen ort gestellet und schreitte nur zur haubtSache. Ich billige zuzorderst den genommenen Anstand in beantwortung deßen Schreibens nomine des Geh. Raths. Da aber ietzo die verlangten puncten Erläutert werden, so wird dieses Schreiben wohl bald erfolgen müssen. 30

<sup>1</sup> Johann Heinrich Gottscheds Frau Marie Regina, geb. Grav, war am 13. November im Kindbett gestorben. Im Brief vom 3. November schilderte J. H. Gottsched noch die Erkrankung seiner Frau; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 62.

<sup>2</sup> Gerhard Jacob Widela; Korrespondent.



I. Die Gewißheit der Euch zugedenckenden Vortheile von hiesigem Ministerio kan nicht übern hauffen geworfen werden, da ex Cassa Camerali oder aus denen revenües der herrschafft immediate nichts zu Eurem gehalt gethan wird. Und die Vocation kann nomine des Königs Maj.<sup>3</sup> und des  
 5 HERN Stadthalters Hfst. Drhl.<sup>4</sup> zustande gebracht werden. Dann werden hier Landes beÿ denen academien die Besoldungen nicht leicht eingezogen sondern augmentiret. Zu dem wißet, daß alles bisherige schon mit vorwiß  
 10 ich diesen Posten wohl mit gutem Gewißen über mich nehmen wolte.

II. Mit denen reformirten glaube ich daß es so schlimm nicht seÿn wird auszukommen. Da eben so viel ich hier wahrnehme alles mit gelindigkeit tractiret wird. Und leider Unsere Lutherische Pábste an dem meisten Verdruß schuld sind. Wir haben beÿ unserer Fürstin<sup>5</sup> selbst einen Lutherischen  
 15 hoffPrediger<sup>6</sup> Exclusive der andern Geistlichen und doch kommen wir gut zu

<sup>3</sup> Friedrich I. (1676–1751), 1720 König von Schweden, 1730 Landgraf von Hessen-Kassel.

<sup>4</sup> Wilhelm VIII. (1682–1760), 1730 Statthalter in Hessen für seinen Bruder Friedrich (Erl. 3), nach dessen Tod Landgraf von Hessen-Kassel.

<sup>5</sup> Friederike Charlotte (1698–1777), Prinzessin von Hessen-Darmstadt, Gemahlin des Prinzen Maximilian von Hessen-Kassel. Die Ausübung des lutherischen Bekenntnis wurde der Prinzessin im reformierten Kassel nur im privaten Bereich gestattet; vgl. Rainer Maaß: „Mach Er, dass ich 300 Gulden krieg!“ Eine Annäherung an Prinzessin Friederike Charlotte v. Hessen-Darmstadt (1698–1777). In: Archiv für hessische Geschichte (2009), S. 29–87, 50.

<sup>6</sup> Peter Becker († 1767 oder später), 1725–1740 Hofprediger in Kassel, 1741–1767 Inspektor und 1. Prediger in St. Goar; vgl. Maaß (Erl. 5), S. 52 und Albert Rosenkranz: Das Evangelische Rheinland. Band 2: Die Pfarrer. Düsseldorf 1958, S. 26. Die Kasseler Lutheraner waren bis zum Tod von Landgraf Karl (1654–1730) „genöthigt, in dem Gränzdorfe Landwehrhagen zum heiligen Abendmahl zu gehen“. Franz Carl Theodor Piderit: Geschichte der Haupt- und Residenz-Stadt Cassel. 2. Aufl., Kassel 1882 (Nachdruck Vellmar 2004), S. 251. Karls Sohn und Nachfolger Friedrich, der 1720 als schwedischer König Friedrich I. zum Luthertum übergetreten war, erlaubte die Feier des lutherischen Gottesdienstes, zunächst in einem Privathaus. 1731 wurde Friedrich Philipp Schlosser (Korrespondent) als erster lutherischer Pfarrer angestellt. Mit Hilfe einer auch außerhalb Hessens durchgeführten Kollekte konnte eine Kirche erbaut und 1738 eröffnet werden. Eberhard Heinrich Daniel Stosch (1716–1781), später Professor der Theologie in Frankfurt an der Oder, notiert während seines Besuchs in Kassel am 11. August 1740 in sein Reisetagebuch: „Nachmittags haben wir den Lutherischen Hoff=Prediger, der Gemahlin des Printzen Maximilians, H.n Bekker besucht, welcher ein sehr artiger Mann ist, und zu Cassel beÿ denen Lutheranern

rechte. Wenn man nur nicht gar zu Eýfrig ist. In Marburg ist ja die Lutherische Religion in vollem Flor und kan also eben nichts so bedenkliches daraus entstehen. Der hoff ist auch so gerecht, daß er Euch vor den Anfällen unvernünftiger Zäncker in allwege schützen wird. Und überhaupt so würde es Euch in kurtzer Zeit an Gönnern und wahren Freunden nicht fehlen. Die  
 5 einzige Sache wäre also die Besoldung der 1000 Reichstaler<sup>7</sup> selbst. Und hieraus hat H.r Secret. Wiedla beßer als ich antworten können.<sup>8</sup> Stünde es beý mir wolte ich euch noch mehreres verschaffen, aber so scheinete es wohl daß 800 in fixo ohne die Früchte Euch zu theil werden dörfften.

Ja trüge man nicht zugleich auf einen wackern Juristen noch an so würde sich alles leichter geben aber dieser wird auch ohne ein Ansehnliches seinen Platz nicht verlaßen wollen. Doch kan ich in allerhöchstem Vertrauen auch deßen Nahmen nicht verschweigen, es ist der berühmte Heinecktius aus Halle<sup>9</sup> welcher wegen H.n Wolff<sup>10</sup> in etwaß disgustiret wird. Aber quam  
 15 maxime Sub rosa, und ohne daß was ellatiret.

Nun liebster Herr Bruder ist es an Euch zu wehlen und ich stelle alles Eurer weisen Überlegung anheim. Die gottl. Schickung mag den Ausschlag geben. Denn behüte mich der himmel daß ich an Eurer Verschlimmerung Ursach seýn soll. Daß weiß ich aber daß Euer Ansehen wachsen und eure Gelehrsamkeit so in Giessen Heýdelberg und Tubingen viel bekannter werden würde. Nach meiner gehorsamsten Empfehlung an Hochwehrteste Fr Schwester verharre mit aller Treue  
 20

Meines hochgeehrtesten Herrn Bruders/ aufrichtigster Bruder/ JHGottsched.

Cassell den 24<sup>ten</sup> Nov 1740.

25

---

sehr beliebt ist. ... Beý ihm haben wir auch den H.n Gottsched, einen Bruder des Professoris zu Leipzig, kennen gelernet, welcher als Secretaire beým Printz Maximilian steht.“ Frankfurt (Oder), Stadtarchiv, V 52.1, S. 79 f.

<sup>7</sup> Gottsched notiert ein kleines r und daran anschließend das Zeichen für Reichstaler; vgl. Grun, Abkürzungen, S. 297.

<sup>8</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 67.

<sup>9</sup> Johann Gottlieb Heineccius (1681–1741), 1713 Professor für Philosophie in Halle, 1720 außerordentlicher, 1721 ordentlicher Professor der Rechtswissenschaften, Hofrat, 1724 Professor an der Universität Franeker, 1727 Professor in Frankfurt an der Oder, 1731 Geheimrat, 1733 Professor in Halle.

<sup>10</sup> Christian Wolff; Korrespondent.

NB H.r Secret. Wiedla ist ein Mignon<sup>11</sup> von dem hiesigen Geh. Raths präsidenten H.n v. Adelepsen Excell.<sup>12</sup> welcher zwar ein Soldat und kein Gelehrter ist, aber durch sein fleißiges Bücher lesen sich eine gute Einsicht in den Staat zuwege gebracht hat. Der hiesige Cammer President ist ein  
 5 Preuße, und nennet sich H.r von Borck,<sup>13</sup> an sich ein wackerer Mann. H.r Geh. Rath v. Danckelmann<sup>14</sup> welcher ietzo in Schweden ist, ist der einzige Gelehrte, und sonsten der liebreichste Herr unter allen, er ist auch Reg. präsident. Sonsten kan Euch mit der Zeit auch durch meinen Printzen<sup>15</sup> vieles Soutien verschaffet werden in Specie aber durch Printz George,<sup>16</sup>  
 10 welcher Princeps optimus genennet werden kan, und der durch den Kr. Rath Senning<sup>17</sup> einen Kenner der Mathematic bald zu Eurem gnädigen Herrn würde gemacht werden können. Denn daß ist mein Trost daß diese zweÿ von meiner redligkeit überführet sind.

Nur das schöne Leipzig würde wegfallen. Gewiß ein harter Posten! Das  
 15 ameublement kan aus Franckfurth ersetzt werden. Vergebet meine elende Schreibart da die Kürtze der Zeit nichts zierliches verstatten will.

---

<sup>11</sup> Günstling.

<sup>12</sup> Friedrich Bodo von Adelebsen († 1745), 1734 Geheimer Rat, 1736 Kammerpräsident, 1739 Geheimer Ratspräsident.

<sup>13</sup> Friedrich Wilhelm von Borck; Korrespondent.

<sup>14</sup> Karl Ludolph von Danckelmann (1699–1764), 1725 Oberhofgerichtsrat in Marburg, 1731 Geheimer Justizrat in Berlin und Gesandter in Regensburg, 1740 Geheimer Staatsminister der Landgrafschaft Hessen-Kassel und Präsident aller Kollegien in der zur Landgrafschaft gehörenden Grafschaft Hanau, ab 1748 in preußischen Diensten.

<sup>15</sup> Maximilian, Prinz von Hessen-Kassel (1689–1753), 1727 Generalleutnant der hessischen Truppen, 1735 kaiserlicher General-Feldzeugmeister, 1740 General-Feldmarschall, 1750 Reichs-General-Feldmarschall; vgl. Friedrich Wilhelm Strieder: Genealogisch=historisches Handbuch von dem Kur- und Fürstlichem Hause Hessen. Kassel 1804, S. 79f.

<sup>16</sup> Georg, Prinz von Hessen-Kassel (1691–1755), 1720 preußischer Generalleutnant, 1730 Eintritt in schwedische Dienste, königlich-schwedischer Feldmarschall, kommandierender General der hessen-kasselischen Truppen; vgl. Strieder (Erl. 15), S. 82f.

<sup>17</sup> Philipp Senning (1689–1758), Geheimer Kriegsrat; seine testamentarisch der Landesbibliothek überlassene Büchersammlung enthielt zahlreiche, teilweise mit Annotationen Sennings versehene mathematische Werke.

76. GERHARD JACOB WIDELA AN GOTTSCHED  
[Kassel vor 24. November 1740] [67]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 436–438. 6 S. Bl. 437r Textverlust durch Klebestreifen im Falz; Textwiedergabe (Die Schriften ... von H. Breitkopf) nach A. 5  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 130, S. 304–307.

Der Brief trägt den Vermerk Widelas „Gegen Antwort auf p.“ und kann demnach als Brief an Gottsched angesehen werden; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 75. Johann Heinrich Gottsched meldet in diesem Brief, Gottscheds Schreiben „vom 12<sup>ten</sup> als 19<sup>ten</sup> dieses“ seien ihm richtig zugekommen. Widelas Antwort bezieht sich demzufolge auf einen dieser beiden Briefe. Der Brief ist mit Randbemerkungen von Johann Heinrich Gottscheds Hand versehen. Diese Marginalien werden in eckigen Klammern wiedergegeben. 10

Gegen Antwort auf p.

ad 1) Ueberhaupt zu rechnen sind 600 r. zu Marb. so gut als 1000 zu Leipzig, zu geschweigen daß die haupt Posten in der haupt halt. als haupt miente, Wein holtz p ungleich geringer zu haben sind als zu Leipzig, ist auch das übrige als gewürze Zucker Kleýder p. um des willen wohl feýler, weil wir Holland und Frankreich naher haben auch die comoditæt des waßer transports genießen. [Dieses verursacht die Nähe von Frfrt. 8 und 1000 wolte ich wohl in Vergleich stellen.] 15 20

2) Von denen collegiis kann ich die beste Versicher. geben da ich über Sechß jahr daselbst gewesen Wolff<sup>1</sup> hat niemahls unter 70 gehabt außer in Mathematicis wo dennoch der numerus nicht unter 40 gewesen, und ich wolte wohl cæteris paribus die caution von 300 r. übernehmen. [Wenn die Zahl der Studirenden nicht abnimmt.] 25

3) Das pro Rect. zu Marb. ist nicht so eintraglich als das zu Leipzig, dagegen aber komt Nro. 1. und die erhöhete fixe Besoldung in computam. [Würde vielleicht auf eins kommen]

Die dignitæt mag beyderwerts einander gleich streichen Diesemnach ist gewiß, daß alle 4 Jahre das Pro Rectorat an die  $\Phi\Phi$ ische<sup>2</sup> facultæt kommen 30

<sup>1</sup> Christian Wolff; Korrespondent.

<sup>2</sup> Philosophische.

müßte allein die übrigen Professores ΦΦια haben samt und sonders eine solche Macke,<sup>3</sup> daß dieselben dazu nicht gelangen und bey bezeigenden Fleiß und gutem Betragen ist an der continuation und offtmahligen reiteration per Rescriptum, nicht zu zweiffeln, und solcher gestallt und nicht  
5 anders ist das Memb.

4.) zu verstehen. [Die reiteration per rescriptum ist als ein favorable anzusehen.]

ad 5.) Der Buchführer Muller zu Marb.<sup>4</sup> hat bisher H. Wolfs Schrifften gedruckt und ist im Stande mit der Zeit H. Breitkopffs<sup>5</sup> Stelle zu vertreten,  
10 wann die Ffurther Verleger nicht annehmll. seyn solten. H. Breitkopfs anfang ist Bekandt, und würde er ohne die bekandte Hülffe nicht Bewerbsteliget haben, wozu er jezt vermögend ist,<sup>6</sup> [Die Schrifften sind auch in Marburg so schlecht nicht und kommen vielleicht von H. Breitkopf]

ad. 6. Beziehe mich nur kurtz auf H. Schlegels Glückwunsch Rede,<sup>7</sup>  
15 und füge nur dieses hin zu daß wann man das jucundum mit dem utili combiniren kann, man auch dazu verbunden, wann aber eine Exception geschehen muß alsdann meines Erachtens das letztere dem erstern vorzuziehen gerathener sey. Die Frucht Besoldung ist in geringem Anschlage auf  
20 117 r. und nach jezigen Preÿsen auff 180 bis 200 zu rechnen. Zu dem sind 100 r. gewiß und ständig ebenfals besser als 200 r. unstandig auch bey

<sup>3</sup> Die Bedeutung des Wortes Macke in diesem Zusammenhang konnte nicht ermittelt werden.

<sup>4</sup> Philipp Kasimir Müller († 1760), akademischer Drucker und Buchhändler in Marburg und Hanau; vgl. Paisey, S. 183.

<sup>5</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.

<sup>6</sup> 1719 heiratete Breitkopf Maria Sophia Müller, die Witwe des Leipziger Buchdruckers Johann Caspar Müller († 1717). Breitkopf sanierte die in Verfall geratene Druckerei mit finanzieller Unterstützung der Leipziger Gelehrten Johann Jakob Mascov (1689–1761) und Christian Reineccius (1668–1752). Reineccius lebte bis 1721 in Leipzig als Magister der Theologie, bevor er Rektor des Weißenfelser Gymnasiums wurde.

<sup>7</sup> Gemeint ist sehr wahrscheinlich die Rede *Daß die Belohnung der Verdienste das wahre Kennzeichen einer löblichen Regierung sey, Bey dem Abzuge Des Wohledlen Herrn, Samuel Hofmanns, aus Löwen in Schlesien, der Gottesgelahrtheit Beflissenen*. Sie gehört zu den „drey Reden über moralische Materien“ (Schlegel, Werke 3, S. 323), die Schlegel in der vormittägigen Rednergesellschaft gehalten hat. Druck in: Löschenkohl, S. 253–267; Wiederabdruck in: Schlegel, Werke 3, 325–337. Im Vorbericht der Werkausgabe heißt es, es handele sich um eine „Glückwunschrede“ (Schlegel, Werke 3, S. 323).

einerley Preiß der Lebens Bedürfniß, ich kann auch auf meine Ehre versichern daß Wolf nicht mehr gehabt hat, als 686. r. geld und die vorhin specificirten Früchte ex fisco academico. So dann 200 r. aus hiesiger Cammerschreiberey zu Instrumentis  $\Phi$ ysicis. [Es ist gewiß daß die Früchte in Natura zu empfangen ein großes beneficium ist. Die 200 r. zu denen Instrumentis sind ihm erst zugeleget worden.] 5

Ferner ist die offentl. Bibliothek zu Marb. ebenfalls in ziemlicher Vollkommenheit, und hat einen standigen fond wodurch sie vermehret werden kann.

Die Professoren witben haben zu Marb. auch etwas wie wohl nicht so viel als zu Leipzig doch kann ichs nicht gewiß versichern und habe dermalen die zeit nicht deshalb die recesses nach zu sehen. Die universität Marb. hat ubrigens ihren besondern fiscum oder wie es hier heist ihr besonders oeconomat, welches vom zeitigen Pro Rectore und 2 professoribus dirigiret wird, welchen in jüngern Zeiten wegen des übeln hauß halts, da man in wenigen Jahren die Vögte bey 20/m<sup>8</sup> r. schuldig bleiben lassen ein Cammer Raht zu abhörung der Rechnungen beygegeben ist. [Solches darff nicht als ein Eingriff in Univ. Jura angesehen werden.] 15

ad quæstiones secretiores

Hat die continuation, bey Veränder. der Regierung kein Bedencken, eines theils weil das wohl der universität und die damit verknupfte Nahrung der Unterthanen dagegen streitet, andern theils kann es mit einer clausul gehoben werden, wobeÿ ich freundschaftl. zu werke zu gehen nicht ermang. Werde. [Kan füglich gehoben werden.] 20

2) Der Schuz gegen Bedrückungen intuitu religionis ist gewiß und deßen Mangel gewiß nicht die Uhrsache der Wolfischen wahl, welches mir am besten bekandt ist, da ich die Ehre habe mit H. Wolf in genauerer Freundschaft zu stehen. [In Marburg ist die Luth. Relig. quasi prædominans.] 25

ad 3.) will ich versuchen ob ich einige Verbeßerung zu wege bringen kan und habe nichts dagegen daß die Antwort hierauff eingerichtet werde. Es ist nachher noch immer zeit abzulassen, das weiß ich aber gewiß daß es nicht auf 1/m r. bringe, weil man die Wolfische besol. nicht überschreiten, vielmehr solche verringern zu können glauben wird. [Nach so beschaffenen Umständen wird es auf 1000 r. schwehrl. zu bringen seÿn. Wahr ist es ein 30 35

---

<sup>8</sup> 20.000.

vor allemahl daß der Aufwand in Leipzig allerdings größer seyn muß als in Marburg.] Also hielte dafür daß 800 r. geld und die Frucht Besold. vor erst verlangt würde. Mir sind ubrigens die Umstände zu Leipzig genau Bekandt, und man mag sagen was man will, so weiß ich gewiß daß bisher dasselbst der Aufwand die Einnahme überstiegen habe, mithin auch bey der ersten offerte verbeßerung seÿ, geschweige wann das geld auf 800 r. zu bringen stünde. Doch dependiret es von eignen Guthfinden; und ist nützlich die conditiones bald zum Stande zu bringen weil man um einen Juristen der famam hat sich Bewirbet,<sup>9</sup> und diesen vielleicht nöthiger halten möchte als einen  $\Phi\Phi$ um, wann man ihm gar zu theuer erstehen soll, und fürchte ich daß wann man bey 1/m r. bestehen wird, man auf den Gedanken fallen möchte einen  $\Phi\Phi$ um anzuziehen, und dermahlen einen alten Juristen vorzuziehen, gleichwie man im Jure das exempel an H. Cramer<sup>10</sup> hat, da H. Wolf die Stelle des alten Juristen<sup>11</sup> quoad famam vertrat. [Der dahin gesucht werdende Juriste den ich doch nicht nennen darf, ist ein wackerer Mann, ihr kennet ihn vielleicht wohl, oder er würde doch ein guter Freund von Euch seÿn.] Ich ersuche demnach um baldige Cathegorische Antwort, weil des H. Statthalters Durchl.<sup>12</sup> ende dieser oder anfangs kunfftiger woche retourniren und als dann die Sache erortert werden muß.

Eÿligst und leydet die Zeit nicht eine reuision anzustellen, doch muß nur kurz beÿfügen, daß was ich aus freundschaftt schreibe cassiret werden müße

---

<sup>9</sup> Johann Gottlieb Heineccius (1681–1741), 1713 Professor für Philosophie in Halle, 1720 außerordentlicher, 1721 ordentlicher Professor der Rechtswissenschaften, Hofrat, 1724 Professor an der Universität Franeker, 1727 Professor in Frankfurt an der Oder, 1731 Geheimrat, 1733 Professor in Halle. Die Berufung von Heineccius schlug fehl; 1742 erhielt schließlich Johann Georg Estor (1699–1773) die zweite ordentliche Professur der Rechtswissenschaften.

<sup>10</sup> Johann Ulrich von Cramer (1706–1772), 1733 auf Betreiben Christian Wolffs als Nachfolger von Johann Heinrich Kleinschmidt (1652–1732) Professor der Rechtswissenschaften in Marburg.

<sup>11</sup> Cornelius van den Velde (1670–1731), 1697 außerordentlicher, 1702 ordentlicher Professor der Rechtswissenschaften in Marburg.

<sup>12</sup> Wilhelm VIII. von Hessen-Kassel (1682–1760), 1730 Statthalter der Landgrafschaft für seinen Bruder Friedrich I. (1676–1751), der seit 1720 gleichzeitig König von Schweden war und die ihm nach dem Tod Johann Reinhard III. (1665–1736) zugefallene Grafschaft Hanau an seinen Bruder Wilhelm abgetreten hatte.

77. JOHANN CHRISTOPH ROST AN GOTTSCHED,  
Berlin 26. November 1740 [68.80]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 439–440. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 131, S. 308.

5

Hochedelgebohrner, Hochgelahrter Herr, Hochgeehrtester Herr Profeför,

Je öfter ich von Ew. Hochedelgebohrnen einer Zuschrift gewürdiget werde; desto größer wird meine Verbindlichkeit. Den letzten Brief habe ich nebst dem überschickten Gedichte<sup>1</sup> auf den H. Grafen von Manteuffel<sup>2</sup> richtig erhalten. Ich habe die Besorgung des Drucks mit größtem Vergnügen über  
10 mich genommen. Allein H. Rath Reinbeck,<sup>3</sup> und H. Haude<sup>4</sup> fanden nicht vor gut einen Namen des Orts darunter setzen zu lassen.<sup>5</sup> Ich muß Ew. Magnificenz nur so viel melden, daß der H. Graf von dem Könige von Preußen<sup>6</sup> die höflichste Erinnerung von der Welt bekommen Berlin zu verlassen.<sup>7</sup> Einige haben Sr. Majestaet beÿgebracht, als unterhielte der H. Graf  
15 einen geheimen Briefwechsel, wegen der Preußischen Staats=begebenheiten, mit dem Sächsischen hofe. So ungegründet nun diese Verleumdung ist; So beurtheilet man doch alle Handlungen des H. Grafens auf das genaueste. Ja man hat sich schon unterstanden die Gesellschaft der Wahrheitsliebenden mit großer Aufmerksamkeit anzusehen. Dieses sind die Ur-  
20 sachen, hochedelgebohrner Herr Profeför, weswegen der H. Rath Reinbeck gerathen hat, keinen Ort unter das Gedicht zu setzen. Ich hoffe Ew. Magnificenz werden diese Nachricht eben so gütig aufnehmen, als geheim ich dieselbe schreibe. Im übrigen will ich schon Sorge tragen, daß die Ode

<sup>1</sup> Über die Ode konnte nichts Gesichertes ermittelt werden, vgl. aber unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 181, Erl. 5.

<sup>2</sup> Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

<sup>3</sup> Johann Gustav Reinbeck; Korrespondent.

<sup>4</sup> Ambrosius Haude; Korrespondent.

<sup>5</sup> Am 30. November 1740 teilte Haude Gottsched mit, der Druck der Ode sei auf Ersuchen Reinbecks unterblieben; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 81.

<sup>6</sup> Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

<sup>7</sup> Am 5. November 1740 hatte Friedrich II. (1712–1786) Manteuffel durch den Staats-, Kriegs- und Kabinettsminister Heinrich von Podewils (1696–1760) aus Berlin ausweisen lassen.



prächtigt, und richtig abgedruckt wird. Ew: Hochedelgebohrnen sollen dieselbe so gleich durch mich überschickt bekommen. Die einzige Bitte, die ich an Ew: Magnificenz zu thun habe, bestehet darinnen, mir Ihre unschätzbare Gewogenheit jederzeit, vorzubehalten. Der H. Consistorial=  
 5 Rath, Reinbeck, und Herr Haude empfehlen sich Ew. Hochedelgebohrnen ganz besonders. Ich aber bin allemal mit aller Ehrfurcht

Ew. Hochedelgebohrnen/ gehorsamster Diener/ Johann Christoph Rost.

in Berlin,/ den 26. des Winterm./ 1740.

78. FRIEDRICH GROSCHUFF AN GOTTSCHED,  
 10 Hannover 27. November 1740 [38.137]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 441–442. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 132, S. 308–310.

HochEdelgebohrner, Hochgelahrter/ Insonders Hochzuehrender Herr  
 15 Professor/ Hochgeschätzter Gönner.

Ew. HochEdelgeb. habe die Ehre, einige Ausarbeitungen von jüngsthin gemeldeten meinem Vorhaben, in gehorsamster Folge hiemit vorzulegen.<sup>1</sup> Wann aber sothane Sachen iederzeit mit genugsamen Beweiß müßen un-  
 20 terstützet, auch vielmahls die eigenen Worte beybehalten werden, so hat es nicht zu wohl sich thun laßen, es von allen frembden Wörtern vollkommen zu säubern. Solte es sich jedoch veroffenbahnen, was kluge Kennere davon zu urtheilen beliebten, so würde man, falß die Absicht einschläge, auch darin das erforderliche nicht mangeln laßen. Ich habe mich einer gantz  
 25 mittelmäßigen und fast niedrigen Schreib=Art bedienet, um denen Sachen und der scheinbahnen Warheit mehr Platz, alß den Worten einzuräumen, immaßen jedere Haupt=Redens=Art in ungemein viel kleine Äste, die alle

---

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 38; Groschuff hatte ein „in die deutsche Etymologie oder Wortforschung einschlagendes kritisches Werck“ in Aussicht gestellt.

von einem Stamme sproßen, sich allenfalls ausbreiten könnte, wenn man sie verfolgen wolte. Hiernechst habe nicht undienlich erachtet, die Latinität von denen Idiotismen aus den bewährtesten Gründen beyzufügen, indem man mit den Wörter-Büchern davon nicht allemahl zureichende Nachricht findet. Ew. HochEdelgeb. Hochgeneigte Beurtheilung, die mir nach be- 5  
fundener wahren Beschaffenheit, gehorsamst ausbitte, soll mir statt aller übrigen seyn. Denn mich hat der ungemein starcke Trieb, unserer Mut-  
ter=Sprache, die bey Ausländern gantz hinfällig, durch diese und derglei-  
chen Untersuchung, aus dem Staube der vortrefflichsten Alterthümer, wor-  
unter sie fast vergraben gewesen, bey so vielen geschickten Auspolirungen, 10  
auf einer der geringsten Arten in etwas mit aufzuhelffen dazu verleitet, und liegen von dergleichen Vorrath, so doch aber alles nur ein Entwurff, bereits zwey Theile fertig. Und da so besonder Vergnügen daran finde, so dörrffte, wenn anders die Hülffs=Mittel dazu nicht zu kostbar fielen, eine geneigte  
Auffnahm dieser wenigen Blätter zu Fortsetzung bißheriger Arbeit gantz 15  
besonders mich anspornen. Ew. HochEdelgeb. geschärfften Einsicht will demnach es anheimstellen, was Dieselben dem Wercke für ein Schicksahl wollen wiederfahren laßen, womit denn, es falle, wie es wolle mich gerne befriedigen werde. Falß jedoch es nicht nach dem Geschmack der Kenner  
solte gerathen seyn, so will mir diesen kleinen Aufsatz ohnmaßgeblich zu- 20  
rück ausgebeten haben.

Wann auch bey Ew. HochEdelgeb. so gantz ins Vergeßen gekommen, so wird der damahlige Secretair der deutschen Gelehrten=Gesellschaft,<sup>i</sup> Herr M. May<sup>2</sup> Dieselben vielleicht anerinnern können, wie bey des Hn. Rath Bergers aus Lützen<sup>3</sup> Hn. Sohne<sup>4</sup> damahls in der Frau Bittorffen Hause<sup>5</sup> ein 25

<sup>i</sup> über Gelehrten ergänzt: deutschen

<sup>2</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent. May war Sekretär und seit Gottscheds Austritt 1738 Senior der Deutschen Gesellschaft.

<sup>3</sup> Friedrich Heinrich Berger († 1740), Kommissionsrat und Inspektor über Lützen und Zwenkau; vgl. Lützen, Pfarramt, Defunctorum Catalogus Anno 1627 (Todesfälle ab 1627), S. 184.

<sup>4</sup> Nicht ermittelt. In dem die Taufen seit 1695 enthaltenden Kirchenbuch des Pfarramts Lützen ist nur eine 1699 getaufte Tochter des Ehepaars Berger eingetragen; vgl. Catalogus Baptizatorum Infantum Ecclesia Luzensi, Taufregister 1695–1769, S. 29.

<sup>5</sup> Johanna Margaretha Bittorf, geb. Schmidt (um 1673–1738), Witwe des Oberschöp-  
pen- und Gerichtsschreibers David Bittorf († 1723). Ihr Haus befand sich in der

Jahr lang gewesen, auch die Ehre zuweilen gehabt, beyderseits auf meiner Stube zu sehen. Übrigens bin aus Dantzig gebürtig, wohin wieder zu gehen wohl schwerlich mir werde einfallen laßen. Ich empfehle mich Dero Hochgeneigten Andencken hiemit nochmahls, und beharre in aller Hochachtung

Ew. HochEdelgebohrnen/ Meines Hochzuehrenden Hn. Profes/ soris/  
Gantz Gehorsamst-erge/ benster Diener/ Fr. Groschuff.

Hannover./ den 27. Novbr./ 1740.

P. S. Wenn es möglich wäre, mir auf einige Art von Empfang dieses Brieffes  
10 benachrichtigen zu laßen, würde es mir sehr angenehm seyn. Von Försters<sup>6</sup>  
dahin ist offt Gelegenheit

---

Reichsstraße 8; vgl. Leipzig, Stadtarchiv, Leichenbücher der Leichenschreiberei 1738, Bl. 287r und Acta Lipsiensium Academica 1723, S. 301 f.

<sup>6</sup> Von den Söhnen des erfolgreichen Verlegers Nikolaus Förster (1656–1732) war nur Jakob Förster im Verlag tätig, er wurde 1725 Teilhaber, starb aber „schon am 5. Oktober des Jahres 1733, noch bevor ihm das Privileg für die Handlung erneuert war“. Rudolf Polstorff: Uebersichts-Verzeichnis der in den letzten dreihundertfünfzig Jahren (etwa seit 1600) von der Helwingschen Verlagsbuchhandlung zu Hannover (gegründet um 1550) herausgebrachten Verlagswerke ... Nebst einer kurzen Chronik ... Hannover 1936 (maschinenschriftliches Exemplar der Stadtbibliothek Hannover), S. 12. Infolgedessen ging das Geschäft nach Nikolaus Försters Tod „an seine Erben für gemeinschaftliche Rechnung über“, die Verlagsarbeit wurde einem Geschäftsführer übertragen. Vgl. Die Helwingsche Verlagsbuchhandlung in Hannover und die Familie Mierzinsky. Ein Jubiläum. In: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel 75 (1908), Juli, S. 7207–7209, 7208.

79. JAKOB BRUCKER AN GOTTSCHED,  
Kaufbeuren 29. November 1740 [41.93]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 443–444. 3 S. Eine von L. A. V. Gottsched eingetragene Randbemerkung, die sich auf die Seitenzählung von A bezieht, wird in eckigen Klammern wiedergegeben. Bl. 443r unten: H. P. Gottsched  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 133, S. 310–312.

HochEdelgebohrner,/ Hochzuehrender Herr, vornehmer Gönner.

Ich ergreife niemals die Feder an Ew. HochEdelgeb. zu schreiben, da ich nicht Ursache finde mit einer verbindlichen Dancksagung anzufangen. Auch dieses mahl verbinden mich die gütigen Nachrichten von der Fr. Gemahlin und H. Wolfen elogio<sup>1</sup> ungemain, gleichwie mich die höfliche Zuschrift der erstern um so mehr glücklich gemachet, um somehr sie die Hauptzierde unter meinem gelehrten Briefwechsel, der starck anwächst, abgibt. Ich nehme mir dabey die Ehre auf geehrtestes unter vieler Unruhe und Bestürzung in meinem Hause über einen unvermutheten plözl. Todesfall<sup>2</sup> nur das nöthigste hiermit zuantworten.

An der Frau Gemahlin (der ich mich höffl. empfehle) Bildniß hat H. Haid<sup>3</sup> so weit gearbeitet,<sup>4</sup> daß es für fertig anzusehen, und ich unter adresse H. Breitkopfs<sup>5</sup> (der es nebst I. Druck meines neuen [p. 311. n. 133 Rr]<sup>6</sup> Wolfgangischen Portraits<sup>7</sup> Ew. HochEdelgeb. zu stellen wird) einen prob-

<sup>1</sup> Brucker hatte die Biographien L. A. V. Gottscheds und Christian Wolffs (Korrespondent) für Bruckers *Bilder=sal*, erstes Zehend (1741), im September zur Korrektur an die Gottscheds gesandt; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 41.

<sup>2</sup> Nicht ermittelt.

<sup>3</sup> Johann Jakob Haid; Korrespondent.

<sup>4</sup> Der Kupferstich wurde von Haid nach einem Gemälde von Elias Gottlob Haußmann (1695–1774) angefertigt; vgl. Otto, *Darstellungen*, S. 30–41, 83.

<sup>5</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

<sup>6</sup> Rr bezeichnet die Bogenzählung.

<sup>7</sup> Gustav Andreas Wolfgang (1692–1775), Maler und Kupferstecher in Augsburg. Wolfgang's Porträt Jakob Bruckers nach dem Gemälde von Johann Jakob Haid (vgl. Mortzfeld, Nr. 2909) wurde dem ersten Band von Bruckers *Historia* vorangestellt; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 41, Erl. 9.

druck einsenden kan. So der Mahlerey zutrauen, so ist es vollkommen ähnlich: wäre aber noch etwas zuerinnern, so müßte es zeitl. und sobald möglich geschehen, weil es sonst abgedruckt wird. Wann ich Schrifften, Brief und Bildniß ansehe, so muß ich ohne Schmeicheley Ew. HochEdelgeb. glücklich preißen, dem dieses außerlesene Frauen Zimmer die Gottl. Vorsehung bestimmt hat. In dem elogio werde nicht ermangeln, die angemerkten Stellen nach Verlangen u. anzeige abzuändern. Ich gieng H. Past. Goetten<sup>8</sup> nach, der mich schon etl. mal angeführet.<sup>9</sup> Sobald wir Nachricht haben wie es ausgefallen, solle durch die Leipziger Neu Jahr gelegenheit das Portrait zurücke folgen.<sup>10</sup>

In der wahl eines Cath. Gelehrten<sup>10</sup> bin endl. auf H. Prælaten zu Gottwich, von Beßel,<sup>11</sup> als einen großen Diplomaticum gefallen, habe aber noch keine Antwort. H. v Ickstatt<sup>12</sup> ist mir neben H. GR Böhmer<sup>13</sup> zu jung gewesen. H. D. Heumann<sup>14</sup> hat sein Portrait eingeschickt, u. von H. v Ludewig<sup>15</sup> haben wir Hoffnung es zuerhalten. Jezt vexiert mich das Mosheimische,<sup>16</sup>

<sup>8</sup> Gabriel Wilhelm Goetten; Korrespondent.

<sup>9</sup> Brucker hatte Gabriel Wilhelm Goettens Biographie L. A. V. Gottscheds (vgl. Goetten 2, S. 93–95) verwendet; vgl. unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 153.

<sup>10</sup> Unter den von Brucker porträtierten Gelehrten sollte sich auch ein Katholik befinden. Ursprünglich war der 1730 verstorbene Historiker Johann Georg von Eckhart vorgesehen; vgl. unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 171, Erl. 17.

<sup>11</sup> Johann Georg Bessel (1672–1749), 1714 Abt des Benediktinerstifts Göttweig. Seine Chronik des Klosters Göttweig galt als Musterbeispiel einer auf Dokumente gestützten Geschichtsschreibung. Im *Bilder=sal* ist Bessel nicht vertreten.

<sup>12</sup> Johann Adam Ickstatt (1702–1776), 1731 Professor der Rechte in Würzburg. Porträt und Biographie im ersten Zehend (1741). Stich von Johann Jakob Haid nach einer von ihm selbst angefertigten Zeichnung; vgl. Mortzfeld Nr. 10474.

<sup>13</sup> Justus Henning Böhmer (1674–1749), 1701 Professor der Rechte in Halle. Porträt und Biographie im ersten Zehend (1741). Stich von Johann Jakob Haid nach einem Gemälde von Gabriel Spitzel (1697–1760); vgl. Mortzfeld, Nr. 1782.

<sup>14</sup> Christoph August Heumann (1681–1764), 1734 Professor für Literaturgeschichte in Göttingen. Porträt und Biographie im ersten Zehend (1741). Stich von Johann Jakob Haid nach einem Gemälde von Ludwig Wilhelm Busch (1703–1772); vgl. Mortzfeld, Nr. 9554.

<sup>15</sup> Johann Peter von Ludewig (1668–1743), Jurist, 1722 Kanzler der Universität Halle. Porträt und Biographie im zweiten Zehend (1742). Stich von Johann Jakob Haid nach einem Gemälde von Anna Rosina Lisiewska (1713–1783); vgl. Mortzfeld, Nr. 12906.

<sup>16</sup> Johann Lorenz Mosheim; Korrespondent. Porträt und Biographie im ersten Zehend (1741). Stich von Johann Jakob Haid nach einem Gemälde von Matthias Wilhelm Fröling; vgl. Mortzfeld, Nr. 14471.

und laße ich mir nicht ausreden, daß die auf des H. Abbts Anzeige geschehene Verweigerung einige Anzüglichkeit wegen der Crit. Beyträge hinter sich habe.<sup>17</sup> Um allen difficultæten zubegegnen schreibe ich heute selbst an H. Mayen,<sup>18</sup> unter Versicherung der Lanckischen<sup>19</sup> Caution wegen wider-  
5

5 In dem Schreiben der Fr. Gemahlin fand einen Druck von einem andern Pettschafft, ich weiß nicht ob es derselbigen Wapen ist? Wann es wäre müßten auch baldmöglichst die Farben angezeigt, wo nicht die Zeichnis desselben fordersamst eingeschickt werden, auch zumelden, ob das Gottschedische oder Kulmusische oder beyde beyzusezen? Weil H. Haid versprochen für die  
10 Mittheilung des Gemähltes entweder ein compl. Ex. der Dec. 1. oder 12. Drucke des eignen Portraits zu liefern, so bitte sich darüber zu erklären. Sind mehr Stücke des leztern beliebig, so müßten sie in Zeiten bestellet werden. Es verlohnt sich ja der Mühe, dieses Portrait in allen Studier Stuben zuhaben.

Für die überschickten Buchdruckers Feyern p<sup>21</sup> sage verbindlichen  
15 Dank. Alles ist schön darinnen, und ich würde sagen die Gottschedischen Stücke<sup>22</sup> seyn das Meisterstück, wann ich nicht für schmeichelerisch dürffte angesehen werden. Ew. HochEdelgeb. werden mir also lieber erlauben Dero u. der Fr. Gemahlin Verdienste stillschweigend zubewundern. Ich habe bey diesem paquet von H. Breitkopf Antwort auf den eingesandten  
20 Rest vom Msc. des II. T. der Ph. Hist.<sup>23</sup> erwartet, aber zu meiner Beunruhigung nichts gefunden, worüber ihme heute selbst schreibe, worauf mich Kürze wegen bezogen haben will, bittend, Dero Urtheil über den Wolfgangischen Kupferstich gütigst zueröfnen.

Für die Regg. der G. Z.<sup>24</sup> bitte die gütigkeit zu haben, und den unver-  
25 mutheten Nachschuß zu zahlen, auch auf den 2<sup>ten</sup> Theil zu prænumeriren, und mir die Auslage zuschreiben die in Leipzig alsbald anweisen will.

<sup>17</sup> Vgl. auch unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 11.

<sup>18</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

<sup>19</sup> Leipziger Verlag von 1671 bis 1763; vgl. Paisey, S. 150. Die Lanckische Buchhandlung vermittelte den Versand der erbetenen Porträts; vgl. unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 153.

<sup>20</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 41, Erl. 17.

<sup>21</sup> Gepriesenes Andencken.

<sup>22</sup> Die Sammlung enthält Gottsched, Lobrede Buchdruckerkunst (S. 17–60; Mitchell Nr. 221) und L. A. V. Gottsched: Ode auf die Gedächtnißfeyer der vor dreyhundert Jahren Erfundenen Buchdruckerkunst (S. 65–72).

<sup>23</sup> Brucker, *Historia*; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 41.

<sup>24</sup> Gesamtregister der *Neuen Zeitungen*; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 13, Erl. 6.

Unter meiner hofflichsten Empfehlung bin/ Ew. HochEdelgeb./ gehorsamer Diener/ Brucker

Kaufbeyern d. 29. 9br. 1740.

AMonsieur/ Monsieur Gottsched,/ très-celebre Professeur et Membre/ de  
5 l'Academie des Sciences de Berlin/ à/ Leipzig

par couvert.

80. JOHANN CHRISTOPH ROST AN GOTTSCHED,  
Berlin 29. November 1740 [77.97]

#### Überlieferung

- 10 Original: Leipzig, UB 0342 VIa, Bl. 397–398. 2 S.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 116, S. 274.

Hochedelgebohrner, hochgelahrter Herr,/ hochgeehrtester Herr Profeßor p.

So angenehm mir die Beschäftigung war, welche mir Ew: Hochedelgebohrnen auftrugen:<sup>1</sup> So verdrießlich fällt es mir dieselbe gar nicht zu übernehmen. H. Haude<sup>2</sup> hat Ihnen deßwegen vermuthlich weitläufig geschrieben.<sup>3</sup>  
15 Allein ich halte für meine Schuldigkeit Ew: Magnifizenz die redlichste Nachricht deswegen zu geben. Es ist war, man hat angefangen, des H. Grafens<sup>4</sup> handlungen auf das genaueste beÿ hofe zu beurtheilen; Allein so weit erstreckt sich dieses lange noch nicht, daß man nicht einmal ein vortreffliches Gedicht<sup>5</sup> ohne benennung des Orts in Berlin dürfte drucken laßen.  
20 Der H. ConsistorialRath Reinbeck,<sup>6</sup> hochedelgebohrner Herr, ist, wo ich nicht irre ein wenig gar zu furchtsam. Ew: Magnifizenz schrieben, daß

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 77.

<sup>2</sup> Ambrosius Haude; Korrespondent.

<sup>3</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 81.

<sup>4</sup> Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

<sup>5</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 81, Erl. 2.

<sup>6</sup> Johann Gustav Reinbeck; Korrespondent.

H. Haude den Druck besorgen sollte; Allein wozu der Herr Probst Reinbeck  
 nein sagt, dazu sagt es H. Haude auch. Wir werden Ew. Hochedelgebohrnen  
 hierbey nichts zurechnen. Es war mir unmöglich dem H. Probste zu wieder-  
 sprechen. Ich zweifle indeßen daß H. Haude Ew: Hochedelgebohrnen die  
 Ursache recht deutlich wird berichtet haben. Wenigstens können Sich Ew: 5  
 Magnifizenz allemal auf meinen bericht verlassen. Ich bitte nichts mehr, als  
 dasjenige geheim zu halten, was ich wegen des H. Grafens geschrieben habe.  
 Weil man hier ein großes Geheimniß daraus macht, und die Sache für viel  
 ärger ausgiebt als sie wirklich ist. Behalten Sie mich doch beständig in gütig-  
 gem Andenken, hochedelgebohrner Herr. Ich bin Zeit lebens 10

Ew. Hochedelgebohrnen/ gehorsamster Diener/ Johann Christoph Rost.

in Berlin d. 29. des Winterm./ 1740.

81. AMBROSIVS HAUDE AN GOTTSCHED,  
 Berlin 30. November 1740

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 445–447. 4 S. Bl. 447r: Extract eines Schrei-  
 bens des Herrn Regierunqs Raths Wolfens, an Se. Excellence den Herrn Grafen von  
 Mannteuffel d: 27. [21.] Septembr: 1740. 1 S.  
 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 134, S. 313–314. 15

Magnifice/ HochEdelgebohrner, Hochgelahrter/ Insonders Hochzuehren- 20  
 der Herr Professor.

Es ist mir überaus leyd, daß ich Dero billigem Verlangen gemäß, die an den  
 Herrn Rost<sup>1</sup> eingeschickte vortreffliche Ode<sup>2</sup> allhier nicht habe besorgen  
 können. Denn da ich selbige bereits in die Druckerey gegeben hatte, und

<sup>1</sup> Johann Christoph Rost; Korrespondent.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 77. Über die Ode konnte nichts Gesichertes ermit-  
 telt werden; vgl. aber Erl. 5.



dem Herrn Rath Reinbeck<sup>3</sup> wiese; so ermahnten Sie mich ernstlich, daß ich es doch ja nicht thun möchte. Sie glaubten es möchte Sr: Excellenz<sup>4</sup> mißfallen, besonders itzo, da sich vor unsere Scene ein gewisser Vorhang gezogen, deßen Oefnung man erst abwartten muß, davon ich aber gegenwärtig nichts weiter sagen kann.<sup>5</sup> Vielleicht werden Sie Se: Excellenz in wenig 5 Tagen bey sich sehen. Sie sind heute vor 14 Tagen über Baruth, wo Sie sich einige Zeit aufgehalten, nach Dreßden oder Gönsdorff<sup>6</sup> abgegangen, von da Sie vermuthlich gestern über Leipzig nach Meiselwitz gehen werden, Sich daselbst mit dem Herrn Feld=Marschall Grafen von Seckendorff<sup>7</sup> zu 10 besprechen, welcher Anfangs Decembris da eintreffen wird. Da sich denn der Traum, den Sie vor einigen Jahren gehabt, developpiren wird

ad nostrum tandem fidum properamus amicum plura in posterum coram.<sup>8</sup> Das Leben des Herrn von Leibnitz, welches Se: Majestæt<sup>9</sup> aus Paris bekommen, und mir zu verlegen aufgetragen, ist diesen Augenblick fertig

---

<sup>3</sup> Johann Gustav Reinbeck; Korrespondent.

<sup>4</sup> Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

<sup>5</sup> Manteuffel wurde am 5. November 1740 aus Berlin ausgewiesen; zu den Gründen vgl. Thea von Seydewitz: Ernst Christoph Graf von Manteuffel Kabinettsminister Augusts des Starken. Dresden 1926, S. 103f. Vermuthlich hat Gottsched in dieser Ode Manteuffel in einer Weise beschrieben, die zum Zeitpunkt des geplanten Drucks in Berlin unpassend erschien. In der nach Manteuffels Tod von Gottsched zusammengestellten Sammlung sind im Anhang Texte vertreten, die zu Lebzeiten Manteuffels verfaßt wurden, darunter von Gottsched: Ode auf die von Sr. Excell. 1736 gestiftete Gesellschaft der Wahrheitliebenden. In: Ehrenmaal welches ... Ernst Christoph ... von Manteufel, ... aufgerichtet worden. Leipzig: Johann Gabriel Büschel, 1750, S. 117–122. Möglicherweise ist dies die oben erwähnte Ode. Dem widerspricht nicht, daß das Gedicht um drei Strophen erweitert an anderer Stelle, mit anderem Titel und mit genauer Datumsangabe veröffentlicht wurde: Gottsched: Ode. Auf Seiner Hochreichsgräfl. Excell. Herrn Ernst Christophs, des H. R. Reichs Grafen von Manteufel Hohes Geburtsfest. Den 22 Julius des 1741 Jahres. In: Gottsched, Gedichte, 1751, 2, S. 104–110 (danach AW 1, S. 180–187). Nachdem sie im November 1740 nicht gedruckt werden konnte, könnte Gottsched den nächsten Anlaß zur Übergabe des Textes an Manteuffel genutzt und den Titel entsprechend geändert haben.

<sup>6</sup> Das Rittergut Gönnsdorf befand sich im Besitz der Familie Manteuffel.

<sup>7</sup> Friedrich Heinrich von Seckendorff; Korrespondent.

<sup>8</sup> Auf welchen Traum mit diesen lateinischen Worten angespielt wird, konnte nicht ermittelt werden.

<sup>9</sup> Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

worden,<sup>10</sup> ohnerachtet nun zwar [weder]<sup>i</sup> der König, noch der Hoff etwas davon gesehen; so gebe ich mir die Ehre, Ew: Magnificenz und Dero Frau Gemahlin, welcher ich mich gehorsamst empfehle, so wie es aus der Druckerey kommt, damit aufzuwartten. Den letzten Bogen worauf die medaille und die leges Aletophilorum sich befinden, laße ich zu denen, die hier versilbert werden sollen, nicht beylegen, vor die auswärtigen aber ist er bestimmt.<sup>11</sup> Überhaupt aber will ich mir Dero freymüthiges Urtheil darüber ausbitten.<sup>12</sup> Voltaire, welcher nur einige Tage in Reinsberg gewesen,<sup>13</sup> hat gestern bey der Königl: Frau Mutter<sup>14</sup> allhier gespeiset, und ist heute wieder nach Paris abgegangen. Die Marqvis de Chatelêt<sup>15</sup> hat ihn auf ihre Kosten hieher geschickt, man sagt, Se: Majestæt sollen ihn reichlich beschenckt haben. Dieser Körper soll so geistig seyn, als ob<sup>ii</sup> er aus lauter Mo-

<sup>i</sup> *erg. nach A*

<sup>ii</sup> (1) ihn nur eine Monade vom ersten Range belebte (2) er ... bestünde

<sup>10</sup> Jacob Friedrich Lamprecht: Leben des Freyherrn Gottfried Wilhelm von Leibnitz. Berlin: Ambrosius Haude, 1740. Lamprecht selbst erklärt im Vorwort, daß seine Arbeit auf der biographischen Darstellung des langjährigen Leibniz-Mitarbeiters Johann Georg von Eckhart (1664–1730) beruht. Eine französische Übersetzung dieser Biographie gelangte 1717 an die Herzogin von Orléans, Elisabeth Charlotte, genannt Liselotte von der Pfalz (1652–1722), die mit Leibniz korrespondiert hatte. Von Frankreich aus wurde der Text an den preußischen König gesandt.

<sup>11</sup> Das Exemplar der Universitätsbibliothek Leipzig (V. E. S. 440) enthält den Vorbericht und die Lebensbeschreibung (111 S.). Auf dem Titelblatt ist die Vorderseite der Alethophilenmedaille abgebildet. Im Exemplar der Leibniz-Edition Potsdam der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften ist der von Haude bezeichnete Anhang mit neuer Paginierung (8 S.) abgedruckt. Er enthält die Beschreibung der Medaille, Ausführungen über die Entstehung der Alethophilengesellschaft und den Abdruck des Hexalogus Alethophilorum (zum Hexalogus vgl. Bronisch, Manteuffel, S. 158f.) und entspricht Manteuffel, Nachricht.

<sup>12</sup> Dem Schreiben Lamprechts vom 28. Dezember ist zu entnehmen, daß Gottsched eine Beurteilung an Haude gesandt hatte; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 95, Erl. 4.

<sup>13</sup> Voltaire (François Marie Arouet; Korrespondent) war am 19. November in Berlin eingetroffen und von dort nach Rheinsberg gereist.

<sup>14</sup> Sophie Dorothea (1687–1757), Gemahlin des preußischen Königs Friedrich Wilhelm I. (1688–1740).

<sup>15</sup> Gabrielle-Emilie le Tonnellier de Breteuil, Marquise du Châtelet (1706–1749), von Isaac Newton – und zeitweise von Leibniz und Christian Wolff – beeinflusste Philosophin und Naturwissenschaftlerin, seit 1733 Vertraute und Geliebte Voltaires.

naden vom ersten Range bestünde. Beygehende Copie aus Herr Wolffens Briefe<sup>16</sup> verdienet, deucht mich, einige Aufmercksamkeit. Der Marquis d'Argent,<sup>17</sup> Prevôt d'Exiles,<sup>18</sup> Rousseau<sup>19</sup> und la Fontaine<sup>20</sup> werden sich, wie man sagt, auch sehen laßen.<sup>21</sup> Algarotti<sup>22</sup> und Maupertuis<sup>23</sup> sollen sich veruneinigt haben. Letzterer soll wieder Herr Wolff geninnet seyn.<sup>24</sup> Mich deucht aber wir möchten erwegen, was Burmann<sup>25</sup> sagt: Galliculos

<sup>16</sup> Christian Wolff (Korrespondent) an Manteuffel, 27. September 1740, Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 447r (Original: Leipzig, UB, 0345, Bl. 242f. Das Briefdatum lautet: 21. September): Frau von Chatelet habe über die Lektüre der Schriften Wolffs berichtet, wobei sie „nun biß zu der Psychologia rationali kommen wäre. Und wenn Sie alles wol begriffen, wolte Sie mein Apostel in Frankreich werden“. Haude vermerkt: „Da ich diese Copie wieder ansehe, so deucht mich, daß Sie derselben Inhalt bereits von Sr: Excellenz werden erhalten haben.“

<sup>17</sup> Jean-Baptiste de Boyer d'Argens (1704–1771), französischer Schriftsteller. Einer Einladung Friedrichs II. folgend begab sich d'Argens im Winter 1741 an den preußischen Hof; vgl. Hans-Ulrich Seifert, Jean-Loup Seban (Hrsg.): *Der Marquis d'Argens*. Wiesbaden 2004, S. 263.

<sup>18</sup> Antoine-François Prévost d'Exiles (1697–1763), französischer Schriftsteller und Journalist. Prévost ist mehrfach aus Frankreich geflohen, 1741 hielt er sich u. a. in Frankfurt am Main auf, seit 1742 lebte er wieder in Frankreich.

<sup>19</sup> Jean-Baptiste Rousseau (1671–1741), französischer Dichter. Rousseau wurde 1712 aus Frankreich verbannt, lebte in der Schweiz, Österreich und seit 1717 in den Niederlanden.

<sup>20</sup> Jean de La Fontaine (1621–1695), französischer Fabeldichter und Erzähler.

<sup>21</sup> Nach Haudes Mitteilung scheint man mit einem Aufenthalt der betreffenden Personen am Hof Friedrichs zu rechnen. Warum La Fontaine in diesem Zusammenhang erwähnt wird, ist unklar. Es ist nicht auszuschließen, daß eine Namensverwechslung mit Fontenelle (Bernard Le Bovier de Fontenelle; Korrespondent) unterlaufen ist.

<sup>22</sup> Francesco Algarotti (1712–1764), italienischer Schriftsteller und Naturwissenschaftler, 1740 Kammerherr Friedrichs II.

<sup>23</sup> Pierre-Louis Moreau de Maupertuis (1698–1759), französischer Physiker und Mathematiker, 1741 Ankunft in Berlin, 1746 Präsident der erneuerten Berliner Akademie der Wissenschaften.

<sup>24</sup> Vgl. die entsprechenden Äußerungen im Brief Manteuffels vom 19./21. Oktober, unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 52. Wolff hat mit Maupertuis korrespondiert; vgl. Achille le Sueur (Hrsg.): *Maupertuis et ses correspondants*. Montreuil-sur-mer 1896 (Nachdruck Genf 1971), S. 424–439.

<sup>25</sup> Vermutlich Pieter Burman (1668–1741), niederländischer Philologe und Jurist, 1696 Professor der Beredsamkeit in Utrecht, 1715 Professor der Beredsamkeit und der griechischen Sprache in Leiden.

amant nostri homines, Sed Ingenio germano opus est, ad restaurandas Scientias.<sup>26</sup>

Ich werde bey dem Ablauf dieses Jahres mit dem Herrn Breitkopff<sup>27</sup> mein Conto schließen. Ew: Magnificenz verlaßen mich doch nicht, unsern *Horatium* im deutschen Kleyde,<sup>28</sup> alsdenn aufs Beste auszuschmücken, damit wir den Ausländern die Narrheit benehmen, daß man nur mit dem Pöbel und den Hunden deutsch reden müsse. Ich werde alle ersinnliche Dankbarkeit beobachten; so bald ich nur ein wenig wieder zu Kräfften komme.

Im übrigen empfehle ich mich Dero beyderseitigem gütigem Wohlwollen und verharre mit aller ersinnlichen Ergebenheit

Ew: Magnificenz/ verpflichtetester Diener/ Haude

Berlin d: 30. 9br: / 1740.

<sup>26</sup> Ein entsprechendes Zitat konnte nicht ermittelt werden. In der Praefatio seiner Ausgabe von Lucans *Pharsalia* jedoch gibt es Ausführungen Burmanns, die in sachlicher Hinsicht Haudes Worten entsprechen. Burmann weist auf den für eine Ausgabe nötigen Aufwand hin und spricht sich gegen die „politulos illos vernaculae & urbanioris elegantiae jactatores, & ephemeridum menstruarum compilatores semidoctos“ aus, die sich gegen die gelehrtesten Männer, die sie „Grammaticos & Criticos“ nennen, ereifern. Dieselben „inepti censores“ maßen sich Urteile an und nennen die Textausgaben „a comitis & concinni elegantiae Gallulae arbitris, versos & notis illustratos“. Burmann spricht sich verächtlich über solche modische Textausgaben aus, die „ad seculi sui, & deliciarum Francicarum gustum scriptores accomodaverint“ und bezweifelt die Fähigkeit ihrer Herausgeber, eine solide, auf Handschriften- und Druckvergleichen beruhende Textausgabe zu erstellen. M. Annaeus Lucanus: *Pharsalia, cum Commentario Petri Burmanni*. Leiden: Conrad Wishof u.a., 1740, Bl. \*\*2r–\*\*3r.

<sup>27</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.

<sup>28</sup> Auf Anregung Haudes sollte Gottsched die Horazübersetzung des verstorbenen August Theodor Reichhelm (Korrespondent) bearbeiten und veröffentlichen; zur Vorgeschichte vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 5, Erl. 6 und Nr. 19. Zwischen Oktober 1737 und Juni 1738 wurde der Gegenstand im Briefwechsel Gottsched–Manteuffel häufig berührt. Die Ausgabe kam nicht zustande.

82. JAKOB EGGERS AN GOTTSCHED,  
[Leipzig] 3. Dezember 1740

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 450, 1 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 136, S. 317.

Eggers schreibt im Namen von August Heinrich von Friesen und kündigt dessen persönliche Aufwartung an. Eggers erhofft Gottscheds Wohlwollen während seines und des Grafen Aufenthalts in Leipzig.

Monsieur

10 J'ai L'honneur de m'aquiter de La part du jeune Comte de Frise de son premier devoir d'Academicien;<sup>1</sup> il se reserve de vous marquer en d'autres occasions son devoûment particulier. Je vous supplie, Monsieur, de L'honorer de vos gracieux soins, et de m'accorder vôtre bienveillance, pendant nôtre sejour ici; j'ai L honneur d'être infiniment

15 Monsieur/ Vôtres humble/ et tres obeissant serviteur/ *Eggers*.

ce 3. de Dec. 1740.

---

<sup>1</sup> Am 30. November war August Heinrich von Friesen (1726–1755) aus Dresden immatrikuliert worden; vgl. Leipzig Matrikel, S. 98; Boetticher, S. 389 f.

83. GOTTLOB CARL SPRINGSFELD AN GOTTSCHED,  
Weißenfels 3. Dezember 1740 [33.100]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 448–449. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 135, S. 314–316.

5

Magnifice!/ Hochedelgebohrner, Hochgelehrter,/ und Hochgeehrtester  
Herr Rector!/ Sehr Hochgeschätzter Patron und Gönner!

Vor allen Dingen wünsche ich Ew. Magnificenz! zu dem jüngst angetretenen  
Rectorat<sup>1</sup> vieles Glück, statte auch zugleich nebst unsern allhiesigen wahr-  
heitliebenden Gliedern<sup>2</sup> für Dero gütige und nachdrückliche Fürsorge, wie 10  
nicht weniger für die Übersendung der alethophilischen Gesetztafel<sup>3</sup> erge-  
bensten Dank ab, mit der Versicherung daß wir solcher Bemühung niemahls  
vergessen werden, übrigens aber uns allerseits eifrigst bemühen den vorge-  
schriebenen Gesetzen treulich nachzukommen.

Ich würde meiner Schuldigkeit gemäß eher geantwortet haben, woferne 15  
ich Ew. Magnificenz! nicht zugleich von der gütigen Aufnahme und Ant-  
wort des H. Hofmarschalls von Miltitz<sup>4</sup> benachrichtigen wollen. Weil aber  
dieselben erst vor 12 Tagen wieder zurück gekommen sind hernach in eine  
Unpäßlichkeit verfallen, so habe nicht eher als vor einigen Tagen ihm auf-  
warten können: Da er mich denn sehr gnädig empfieng, und sich sehr ver- 20  
gnügt darüber bezeugte, und sich so gar des Ausdruckes bediente, wie er  
lieber wünschte ein Mittglied als Präsident dieser gelehrten Gesellschaft zu  
seyn: Ich mußte ihm darauf von allem Nachricht geben, da er denn alles  
billigte, und den Vorschlag that, daß man mit der Einweyhung,<sup>5</sup> als welche

<sup>1</sup> Gottsched bekleidete im Wintersemester 1740/41 das Rektorenamt; vgl. Schulze, Leipziger Universität, S. 8.

<sup>2</sup> Vgl. Lorenz, Wolffianismus, S. 127–142.

<sup>3</sup> [Ernst Christoph von Manteuffel:] Hexalogus Alethophilorum oder Gesetz=Tafel der Wahrheit liebenden Gesellschaft. In: Manteuffel, Nachricht, S. 5–8.

<sup>4</sup> Carl von Miltitz; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 35.

<sup>5</sup> Laut Lorenz und Bronisch, die Holderrieder folgen, fand die offizielle Gründung am 31. Januar 1741 statt; vgl. Lorenz, Wolffianismus, S. 117; Bronisch, Manteuffel, S. 148. Junge, der sich vermutlich auf Springsfelds Bericht beruft, datiert die Gründung auf den 1. Februar 1741; vgl. Alfred Junge: J. Chr. Gottsched und seine Weißenfelsler Freunde. In: Bilder aus der Weißenfelsler Vergangenheit. Festgabe zur Feier

öffentlich geschehen soll, lieber Anstand nähme, biß der Herr Graf Manteuffel<sup>6</sup> selbst hierher nach Weissenfelß käm als welches er mit nächsten zu thun versprochen hätte: Da man denn durch ihn mehrere Freyheiten und Rechte erlangen könnte. Es war dieser Vorschlag der Gesellschaft angenehm. Nur bittet sie sich von Ew. Magnificenz bey Gelegenheit Nachricht aus, ob es Derselben nicht beywohne ob der H. Graf solches willens sey, und wann es ohngefähr geschehen dürfte.<sup>7</sup> Sollte es sich, wie man fast nach den letztern gedruckten Nachrichten<sup>8</sup> vermuthen kann, zu lange verziehen, so wollte fast nöthig seyn eher zusammen zu treten, um andern das Maul zu stopfen, welche sich nicht scheuen der Wahrheit und ihren Verehrern Gewalt anzuthun. Eine Probe davon kann die schöne Schrift seyn, welche von dem hiesigen Rector Messerschmid<sup>9</sup> in voriger Woche allhier zum Vorschein kommen, und in Leipzig bey Langenheimen gedruckt worden ist.<sup>10</sup>

---

des fünfzigjährigen Bestehens des Weissenfelder Vereins für Natur- und Altertumskunde (1874–1924). Weissenfels 1925, S. 61–98, 82. Springsfeld berichtet am 3. Februar 1741, die erste Versammlung der Gesellschaft habe am 1. Februar stattgefunden; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 110.

<sup>6</sup> Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

<sup>7</sup> Weder Manteuffel noch Gottsched haben an der Einweihung teilgenommen; vgl. Lorenz, *Wolffianismus*, S. 121. Anfang Februar hielt Manteuffel sich noch auf dem sächsischen Gut Meuselwitz bei Friedrich Heinrich von Seckendorff (Korrespondent) auf. Von Meuselwitz aus reiste Manteuffel entweder direkt oder nach einer erneuten Zwischenstation in Leipzig nach Weissenfels, um den Herzog zu treffen und mit der dortigen alethophilischen Gesellschaft Kontakt aufzunehmen. Manteuffel nahm am 9. Februar an der ersten regulären Sitzung nach der Gründungsversammlung teil; vgl. Junge (Erl. 5), S. 83; Lorenz, *Wolffianismus*, S. 143; Bronisch, *Manteuffel*, S. 148; Manteuffel an Christian Wolff, Halle 10. Februar 1741, in: Büsching, S. 121–125, 124.

<sup>8</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 70, Erl. 1.

<sup>9</sup> Johann Heinrich Messerschmid (1683–1753), 1716 Rektor der Stadtschule in Weissenfels.

<sup>10</sup> Johann Heinrich Messerschmid: ΠΑΥΛΟΝ ΙΔΙΩΤΗΝ ΤΩ ΛΟΓΩ Ex II Cor. XI, Com. VI, Exhibendo Rationem Interpretandi Litteras Diviniores Ex Neophilosophia Ductam. Leipzig: Langenheim, 1740. Es handelt sich um die zuerst von Eugen Wolff, später von Stefan Lorenz erwähnte Schrift; vgl. Lorenz, *Wolffianismus*, S. 119. Die Annahme, es handele sich um „eine eigene Schrift gegen die Gelehrtenvereinigung“ der Alethophilen, beruht auf einer nicht haltbaren Auslegung von Springsfelds Meldung. Es heißt lediglich, Messerschmidts Schrift sei eine „Probe“ derjenigen, „welche sich nicht scheuen der Wahrheit und ihren Verehrern Gewalt anzuthun“. Messerschmid polemisiert gegen die wolffianische Philosophie, die heutzutage bereits die akademischen Gymnasien beherrsche (S. V), sowie u. a. gegen Johann Lo-

Sollte sich in Leipzig ein guter Freund finden, der ihn durch eine unpartheÿische Censur züchtigen und loßlassen wollte, so würde unsern beyden alethophilischen<sup>i</sup> Priestern<sup>11</sup> allhier, als wieder welche es besonders gerichtet ist, ein grosser Gefalle geschehen. H. M. Heller muß morgen auf besondern gnädigen Befehl von Sr. Durchl.<sup>12</sup> bey Hofe predigen, und man ver-  
muthet, daß er Unterhofprediger werden dürfte. 5

Zum Beschlusse muß ich Ew Magnif: noch berichten, daß ich Dero ausnehmend schöne und gelehrte Rede auf die Buchdrucker<sup>13</sup> mit besondern Vergnügen gelesen und bewundert habe, welches auch von allen unsern Mitgliedern geschehen ist. Allhier fangen auch Halbgelehrte, und die  
sonst Verächter gewesen sind, an, da sie solche nebst den andern Beygedruckten Ausarbeitungen<sup>14</sup> gelesen, einen merklichen Unterschied zu finden. Und ich kann ohne Schmeicheleÿ behaupten, daß ich in der deutschen Sprache noch kein solches Meisterstück gelesen habe. Doch was  
wundere ich mich, da Ew. Magnificenz mit gröstem Rechte der Ruhm ge-  
bühet, daß Sie unter uns Deutschen zu erst den guten Geschmack herge-  
stellt haben. 10 15

Der Höchste erhalte Sie nur noch viele Jahre gesund, so wird Deutschland nach Dero Tode, welchen Gott noch lange abwenden wolle! dasjenige erst rühmen, was es Ihnen aus Neid anietzo nicht gönnen will. Unsere  
wahrheitliebende Gesellschaft pflichtet mir mit bey, und empfhiehlet sich  
durch mich Ew. Magnif: bestens, sich aber ins besondere 20

Ew. Magnificenz/ gantz ergebenster/ Diener/ D. Gottlob Carl Springsfeld

Weissenfelß/ den 3 Decembr./ 1740.

<sup>i</sup> alethophilischen *ändert Bearb. nach A*

---

renz Schmidts Wertheimer Bibelübersetzung (S. VII). Die Schrift erschien „a. d. XII. calendas decembres“, also am Sonntag, dem 20. November 1740. Springsfelds Brief datiert vom Samstag, dem 3. Dezember. Die vorangegangene Woche war diejenige vom 20. bis zum 27. November.

<sup>11</sup> Jonathan Heller und Johann Adam Löw; Korrespondenten.

<sup>12</sup> Johann Adolph II. (1685–1746), 1736 Herzog von Sachsen-Weißenfels

<sup>13</sup> Gottsched, Lobrede Buchdruckerkunst; Mitchell Nr. 221.

<sup>14</sup> Springsfeld bezieht sich auf die sonstigen in der Sammlung *Gepriesenes Andencken* enthaltenen Beiträge; vgl. Mitchell Nr. 221.



Noch beizufügen ist:

Ich finde in Dero Rede, daß Ihnen die Rechtschreibung Aernde<sup>15</sup> gefallen hat ich vermuthe daher, daß Sie es von Aehren herleiten, worüber mir wohl einige Nachricht ausbitten wollte.

- 5 84. JOHANN ADAM NONNE AN GOTTSCHED,  
Nürnberg 6. Dezember 1740

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 452–453. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 137, S. 317–318.

- 10 Nonne wird sich der einzigartigen Bereitwilligkeit, mit der Gottsched seine Bemühungen unterstützt hat, immer erinnern. Im Vertrauen auf Gottscheds Werke und auf seine Autorität betrachtet er seine Aufgabe als annähernd erfüllt. Der guten Ordnung halber übersendet er jedoch einen Brief des Bittstellers Johann Christoph Hommel, der bezeugt, daß Nonne nach seinem Examen im Hildburghausener Konsistorium dessen ältesten Sohn, der bereits an Gottscheds „hochgelehrten Lippen“ hängt, auf das Studium vorbereitet hat. Die Probe (specimen) bzw. Dissertation wird er nicht nur drucken lassen, sondern gleichfalls, sollte dies erwünscht sein, an der Universität Altdorf öffentlich verteidigen. Nonne bittet um Gottscheds Unterstützung.
- 15

- 20 VIR/ Magnifice, Excellentissime, Doctissime./ Maecenas et Patrone demisso animi/ cultu aeternum Venerande,

- Grata semper mente recondam singularem, quam in sublevandis conatibus meis demonstrasti animi promptitudinem. Negotium enim quasi confectum existimo TVA fretus opera atque auctoritate. Ut tamen ordine cuncta procedant misi cum petitoris D. Hommelii<sup>1</sup> Antistitis Celeberrimi literas, quae quidem in Consistorio, quod vocant, Hilperhusano examinatum me
- 25

---

<sup>15</sup> Im Text der Rede steht nicht „Aernde“, sondern „Aernte“; vgl. AW 9/1, S. 132, Z. 33.

<sup>1</sup> Johann Christoph Hommel; Korrespondent. Nonne war bei der Familie Hommel als Hauslehrer tätig.

olim filium<sup>2</sup> ejus, qui jam ab ore Tuo doctissimo pendet, natu majorem ad Academica praeparasse testantur. Specimen sive dissertationem<sup>3</sup> non modo typis imprimendam curabo, sed et, sin placet, in Academia Altorffina publico subjiciam examini auditorum.<sup>4</sup> A TE vero, VIR Magnifice atque columen fortunarum mearum, ea, qua par est: observantiã peto,<sup>5</sup> ut in me juvando illustre edas quo me *immerentem*<sup>i</sup> amplexus es, favoris atque benevolentiae documentum Me vitam potius quam gratam tanti beneficii sepositurum memoriam omni asseveratione spondeo TIBI atque polliceor Allaborabo potius omni studio atque labore ut, *sin ita*<sup>ii</sup> Deo visum fuerit: propediem redux observantiae erga TE nunquam intermoriturae τεκμήριον statuat, quoad vivam, futurus

Vive/ Magnifice Excellentissime Doctissime/ Patrone demisso animi cultu/ aeternum Venerande/ Tanti TVI Nominis/ cultor observantissimus/ Joannes Adam Nonne

Noribergae/ d. VI. Decembr./ MDCCXL.

15

<sup>i</sup> *Unterstreichung offenbar von anderer Hand*

<sup>ii</sup> *Unterstreichung offenbar von anderer Hand*

<sup>2</sup> Friedrich Christian Sigismund Hommel aus Eisenach, 1738 immatrikuliert; vgl. Leipzig Matrikel, S. 172.

<sup>3</sup> Nicht ermittelt.

<sup>4</sup> Nonne ist in der Matrikel von Altdorf nicht verzeichnet.

<sup>5</sup> Eine entsprechende akademische Qualifikationsschrift Nonnes konnte nicht ermittelt werden. Am 16. Februar 1741 legte Nonne – unter Gottscheds Rektorat – das philosophische Magisterexamen in Leipzig ab. In der aus diesem Anlaß angefertigten akademischen Biographie wird kein Studium an der Universität Altdorf erwähnt; vgl. Nützliche Nachrichten 1741, S. 36f.

85. JOHANN ADOLPH SCHEIBE AN GOTTSCHED,  
Kopenhagen 9. Dezember 1740 [23.116]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 454–456. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 138, S. 318–320.

Druck: Roos, Breve til Gottsched, S. 85–87.

HochEdelgebohrner, hochgelahrter/ hochgeehrtester Herr Profefßor!

Ew Magnif. angenehmes Antwortschreiben vom 7 September habe vor meiner Anheroreise in Altona noch erhalten, und daraus Dero noch daurende  
10 Gewogenheit gegen mich mit vielem Vergnügen ersehen. Ich danke zugleich ergebenst vor den aufrichtigen Glückwunsch zu meiner Beförderung.<sup>1</sup> Was die von dem H. Hurlebusch<sup>2</sup> mir zum Nachteil ausgebreitete Beschuldigung<sup>3</sup> betrifft, so ist solches eine schon gewohnte Verläumdung meiner Feinde, die, wenn sie gegen meine Schriften nichts gründliches aufzubringen  
15 wissen, ihren Schutz in boshaften Schmähungen zu suchen genöthiget sind. Ich kann im Übrigen mich allemal rechtfertigen, und auf Verlangen jedesmal die Conceive meiner Blätter aufweisen. Was den H. Cantor Bokemeyer<sup>4</sup> betrifft, so will verschaffen, daß er mit ehesten einmal an Ew Magnif. dießfalls selbst schreibt, da Dieselben denn aus der Schreibart so  
20 fort erkennen werden: Ob er oder ich der Verfaßer des Crit: Mus:<sup>5</sup> ist.<sup>6</sup> Und endlich sind auch meine Gegner oder Feinde, wie ich sie beßer nennen mag, in ihrem Vorgeben nicht einig und zum Theil auch sehr veränderlich. Denn in Hamburg hat man<sup>i</sup> wohl zehen Personen angegeben, unter welchen so gar

<sup>i</sup> man *erg. Bearb. nach A*

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 23.

<sup>2</sup> Conrad Friedrich Hurlebusch (1691–1765), Cembalist, Organist und Komponist, 1743 Organist der Oude Kerk in Amsterdam.

<sup>3</sup> Wie aus dem Folgenden hervorgeht, ist das Gerücht gemeint, Scheibe sei nicht der Verfasser des *Critischen Musicus*.

<sup>4</sup> Heinrich Bokemeyer; Korrespondent.

<sup>5</sup> Johann Adolph Scheibe (Hrsg.): *Der Critische Musicus*. Erster Theil: Hamburg: Thomas von Wierings Erben, 1738, Zweeter Theil: Hamburg: Rudolph Beneke, 1740.

<sup>6</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7. Nr. 102, Erl. 2.

einige sind, die ihr Lebenlang keine Note gekannt haben, und die doch die Verfaßer meiner Blätter seÿn sollen. H. Hurlebusch aber hat es in seinem lügenhaften Vorgeben freilich auf das höchste gebracht, da er so dreiste nach Leipzig geschrieben: Ich habe es selbst in Hamburg in einer großen Gesellschaft gestanden. Denn zugeschweigen, daß ich niemals in einer großen Gesellschaft mit ihm gewesen bin: So habe ich vielmehr diejenigen, welche mir etwa dergleichen Vorwürfe gethan haben, auf solche Art abgefertiget, daß sie es ein andermal unterlaßen, mir mit solchen Berichten unter die Augen zu treten. Selbst Mattheson,<sup>7</sup> der doch in einigen Stücken mein Gegner ist, wird mir die Verfertigung meiner Blätter nicht absprechen, denn er und Telemann<sup>8</sup> haben sehr oft meine eigenhändigen Concepte gesehen, bevor sie noch unter die Preße gekommen sind. Doch vielleicht habe ich einmal Gelegenheit den H.n Hurlebusch öffentlich zu züchtigen: Denn er läßt auch jetzo noch nicht ab, mir seine Bosheiten bey allen Gelegenheiten zu erkennen zu geben. Das Glück, in welchem ich mich vorjetzo befinde, reizet ihn nur noch täglich, mir neue Streiche zu spielen. Doch genug hiervon. Ich hege inzwischen das Vertrauen zu Ew Magnif: daß Sie mir, eines so ungerechten Vorwurfs wegen, Dero Gewogenheit und Beyfall nicht entziehen werden. Ist es mögl: so bitte mir solches mit ehesten zu versichern, und wenn es seÿn kann auch dem zweiten Theile des Crit: Mus: eine Stelle in den Beyträgen<sup>9</sup> zu gönnen.

Nummehr muß ich auch von meinen hiesigen Umständen reden. Ich bin in der Mitten des Octobers allhier glücklich angekommen, da ich aber sehr viel Unordnung in der hiesigen Capelle antraf; und ich bekam folglich keine geringe Arbeit, wegen bevorstehender Solennitäten<sup>10</sup> alles in gute Ordnung zu setzen. Es wurde mir aber außer den Musicken noch die Poesie zu denen beyden deutschen Singegedichten<sup>11</sup> aufgetragen, die ich denn

<sup>7</sup> Johann Mattheson; Korrespondent.

<sup>8</sup> Georg Philipp Telemann (1681–1767), Komponist, Organist, 1721 Stadtmusikdirektor, Leiter der Hamburger Oper. Im Herbst 1737 unternahm Telemann eine Reise nach Paris; während seiner Abwesenheit ließ er sich von Scheibe vertreten.

<sup>9</sup> In den *Beyträgen* war eine Rezension von Scheibes Zeitschrift *Critischer Musicus* erschienen; vgl. Beiträge 6/23 (1740) S. 453–465; eine weitere Rezension ist in den *Beyträgen* nicht nachweisbar.

<sup>10</sup> Vgl. unsere Ausgabe Nr. 23, Erl. 3 und 4.

<sup>11</sup> Johann Adolph Scheibe: An dem Hohen Geburtstfeste Der Allerdurchlauchtigsten und Großmächtigsten Königin und Frau Sophie Magdalena Königin von Dänemark und Norwegen &c. &c. Ward auf Allernädigstem Befehl Folgendes Singege-

auch alles Wiederstrebens ungeachtet auf allergnädigsten Befehl des Königes verfertigen mußte. Und folget hierbey von beyden ein Exemplar. Die Poesie in dänischer Sprache ist von H.n Sparkiær.<sup>12</sup> Im übrigen habe zu aller dieser Arbeit nicht 3 Wochen gehabt. Weil alles 14 Tage vor der Einweyhung des Schloßes<sup>13</sup> fertig seyn musste, indem es allein durch oft wiederholte Proben dahin zu bringen war, daß alles ohne Unordnung abgieng. Die Kirchenmuß war über 60 Personen stark und bey den Tafelmusicken waren über 40 Personen. Der König hat auch die 4 Sänger welche ich verschrieben hatte sehr ansehnlich und zwar mit 400 Ducaten, beschenkt. Mir aber ist an meiner Besoldung ein ansehnliches zugeleget worden. Die Geburtstäge waren sehr ansehnlich, und das Schloß selbst ist von außerordentlicher Pracht. Der Hof fängt auch an, einen Geschmack an der Music zu bekommen, und wir haben sehr oft Tafelmusick. Die Capelle wird auch vermehret werden; doch werde ich alles anwenden, daß diese Vermehrung mit lauter Deutschen geschiehet. Sonst habe ich mit Gelehrten noch keine Bekandschaft machen können. Anjetzo aber, da ich in etwas in Ruhe komme werde nicht unterlassen, mich um die Umstände der Gelehrsamkeit allhier zu bekümmern. Schlußlich empfehle mich in Ew Magnif: beständige Gewogenheit, und verharre unter dienstliche Begrüßung an Dero vortrefliche Ehegattin

Ew Magnificenz/ ergebensgehorsamste Diener/ J. A. Scheibe.

Copenhagen den 9 Decembr/ 1740.

---

dicht In tiefster Unterthänigkeit Poetisch und musicalisch entworfen und Aufgeführt. Copenhagen den 28 November 1740. Copenhagen: Johann Georg Höpffner, 1740, und Scheibe: Als Der Allerdurchlauchtigste und Großmächtigste König und Herr Christian Der Sechste König von Dännemark und Norwegen &c. &c. Sein Hohes Geburtstfest Zum Ein und vierzigsten male In höchsterwünschstem Vergnügen erlebte Ward auf Allergnädigstem Befehl Folgendes Singegedicht ... Poetisch und musicalisch entworfen und aufgeführt. Copenhagen den 30 November. Copenhagen: Johann Georg Höpffner, 1740.

<sup>12</sup> Peder Sparkiær (1694–1761), Komponist, Hoforganist und Hofpoet, 1717 bis 1720 Organist an Holmens Kirke in Kopenhagen.

<sup>13</sup> Das königliche Residenzschloß Christiansborg in Kopenhagen wurde nach siebenjähriger Bauzeit im November 1740 eingeweiht. Die königliche Familie bezog die Residenz am 26. November.

86. GOTTSCHED AN FRIEDRICH HEINRICH VON SECKENDORFF,  
Leipzig 9. Dezember 1740 [66.88]

### Überlieferung

Original: Altenburg, Thüringisches Staatsarchiv, Seckendorffsches Archiv Nr. 1113,  
Bl. 9–10. 4 S. Bl. 10v oben: Gottsched d. 9. Dec. rsp. d. 12. ejusd. 1740.

5

Hochgebohrner Reichsgraf,/ Gnädiger Herr General Feldmarschall/ Mein  
insonders gnädiger Graf und/ Herr,

Eurer hochreichsgräflichen Excellence so gnädige als mir insonderheit  
höchstangenehme Nachricht von dem glücklichen Ausgange, der bisher  
höchstunschuldig erlittenen Verdrüßlichkeiten,<sup>1</sup> hätte wohl viel eher, und 10  
unverzüglich, einen unterthänigen Glückwunsch von mir erfordert; wenn  
ich den eigentlichen Ort, Dero damaligen Aufenthalts ganz unfehlbar zu  
treffen, mir zugetrauet hätte. Ueber das hatte ich mir auch die gewisse  
Hoffnung gemacht, Eure hochreichsgräfl. Excellence würden bey Dero  
Reise von Dresden nach dem schönen Meiselwitz über Leipzig gehen; da 15  
ich mir denn die Hoffnung machte, Denenselben persönlich meine Auf-  
wartung zu machen.

Doch diese erwünschte Hoffnung ist mir Fehl geschlagen: und wie Eure  
Hochgebohrne Excellence, ich der bisherigen Säumniß wegen, gehorsamst  
und inständigst um Vergebung bitte: also nehme ich mir die Ehre hie mit, 20  
meinen höchst erfreuten Glückwunsch, zu der, nach dem Wunsche aller  
rechtschaffenen Patrioten in Deutschland, endlich erfolgten, so vollkommen  
rühmlichen Befreyung abzustatten. Gott erhalte einen so großen Feldherrn  
und Helden, noch viele Jahre zum Heil des Deutschen Reiches, und lasse  
Dieselben Dero ungerechten Feinden zu billiger Beschämung; in beständiger 25  
Gnade des hohen Oesterreichischen Hauses, und in allem erwünschten  
Wohlseyn beharren. Alle getreue Diener und aufrichtige Bewunderer Dero  
großen Namens, unter welche ich mich vor unzähllichen andern, gnädigst zu  
zählen bitte, werden nicht unterlassen den Höchsten um die Erhaltung eines  
der deutschen Nation so theuren Lebens anzurufen, und bey Erlangung 30  
ihres so sehnlichen Wunsches sich selber mit glücklich zu schätzen.

---

<sup>1</sup> Seckendorff war bis 6. November 1740 in Graz inhaftiert gewesen; vgl. Korrespondentenverzeichnis.

Dem Befehle Eurer Hochreichsgräflichen Excellence zu folge, übersende ich hier die Werke des Machiavelli,<sup>2</sup> wiewohl ich bey mir angestanden, ob Dieselben nicht vielleicht das neue Werkchen, so in Holland wider denselben herausgekommen,<sup>3</sup> verlangt haben möchten. Ich hätte es auch  
 5 beygelegt, wenn ich es hätte bekommen können: Allein die wenigen Abdrücke so man davon hier gehabt sind abgegangen, so daß es wieder verschrieben werden müssen, und gegen die Neujahrsmesse wieder erwartet wird. Was das andre näml. Griebnern de Vicariatu<sup>4</sup> betrifft: so ist selbiges aller angewandten Bemühung ungeachtet, in keinem hiesigen Buchladen  
 10 mehr anzutreffen. Der Machiavell soll 3 Rchsthl. kosten; doch wenn E. hochgeb. Excellence ihn nicht verlangt hätten, so kann er wiedergeschickt werden.

Vor einer Stunde sind Se. Excell. der älteste Herr Geheimte Rath von Looß<sup>5</sup> aus Dresden hier angelanget; werden aber morgen mit Oeffnung der  
 15 Thore, wieder fortgehen. Wie man hört, so sind sie in herrschaftlichen Angelegenheiten nach Bähern zu gehen, befehligt.<sup>6</sup> Die letzten Berlinischen

---

<sup>2</sup> Niccolò Machiavelli (1469–1527), italienischer Politiker, Philosoph, Geschichtsschreiber und Dichter.

<sup>3</sup> Gottsched meint vermutlich die Van Durensche Ausgabe der staatstheoretischen Schrift Friedrichs II. von Preußen (1712–1786) in der Bearbeitung Voltaires (Korrespondent). Im Juni 1740 schickte Voltaire das von ihm redigierte Manuskript an den Verleger Jan van Duren in Den Haag, wo der Text im Herbst desselben Jahres, datiert 1741, erschien. [Friedrich II. von Preußen:] *Examen du Prince de Machiavel, ...* Den Haag: Jan van Duren, 1741. Nach der Thronbesteigung bat Friedrich Voltaire, die Auflage aufzukaufen. Voltaire veranstaltete daraufhin einen erneut überarbeiteten Druck, der ebenfalls 1740 in Den Haag bei Pierre Paupie erschien. [Friedrich II. von Preußen:] *Anti Machiavel ou Essai de critique sur le Prince de Machiavel, publié par M<sup>e</sup> de Voltaire.* Den Haag: Pierre Paupie, 1740; zur Editions- und Druckgeschichte vgl. Werner Bahner, Helga Bergmann (Hrsg.): *Anti-Machiavel. Edition critique (Voltaire: Les Œuvres complètes; 19).* Oxford 1996, S. 3–29, 68–89.

<sup>4</sup> Michael Heinrich Griebner: *De Wenceslai, Regis Bohemiae, titulo Vicarii generalis per terras Misn. Oriental. et Plisnens.* Leipzig: Immanuel Tietze, 1728.

<sup>5</sup> Johann Adolph von Loß (1690–1759), 1725 königlich-polnischer und kursächsischer Wirklicher Geheimer Rat, 1729 Oberstallmeister, 1733 kursächsischer Gesandter in Großbritannien, 1740 in Bayern, 1741 in Frankreich; vgl. Hausmann, S. 331, 334f.

<sup>6</sup> Loß hatte die Instruktion für Bayern am 19. November erhalten; vgl. Hausmann, S. 331.

Nachrichten geben, daß eine Anzahl von grobem Geschütze, in Begleitung einiger Mannschaft, sich wirklich auf den Weg gemacht, ohne daß man weiß, wohin?

In vergnügter Hoffnung E. Hochgeb. Excellence nächste Messe hier in Leipzig meine persönliche Aufwartung zu machen, verharre ich mit aller ersinnlichen Ehrfurcht, und vollkommener Ergebenheit

Eurer Hochreichsgräflichen Excellence/ Meines insonders gnädigen Grafen/ und Herrn/ gehorsamster und/ tiefverbundenster/ Diener/ Gottsched

Leipzig den 9 Dec./ 1740.

87. HEINRICH CORNELIUS HECKER AN GOTTSCHED, 10  
Meuselwitz 12. Dezember 1740 [74.139]

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 459–460. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 140, S. 321–322.

Magnifice, HochEdelgebohrner, Hochachtbarer und Hochgelahrter/ 15  
Insonders Hochgeschätzter Gönner.

Ew. Magnificence haben also meine schlechte Nachrichten<sup>1</sup> empfangen. Ich brauche doch ihre Verbesserung nicht weiter zu empfehlen. Freylich hätte ich gewünscht, sie noch einmahl nur um der rüschlichten Schreibart willen durchzugehen. Aber die Zeit hat sich dazu unmöglich finden wollen. Noch eines habe dabey vergessen. Im vorigen Sommer schertzte ich bey Übersendung eines Gedichtes,<sup>2</sup> daß Ew. Magnificence von Dero eig-

---

<sup>1</sup> Heinrich Cornelius Hecker: Nachrichten von dem Rittersitze und Marktflücken Meuselwitz, zum Andencken der fröhlichen Wiederkunft Sr. Hochgebohrnen Excellenz, Herrn Friedrich Heinrichs, des H. R. R. Grafen von Seckendorf, etc. etc. Den 3. Decembr. 1740. Leipzig: Johann Christian Langenheim, 1741.

<sup>2</sup> Heckers erster überlieferter Brief stammt vom 23. November 1740; unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 74.



nen Arbeit etwas vorsetzen möchten. Jetzo bitte es im Ernst, daß Sie am Ende, nicht auf den Verfasser, sondern den mit so besonders göttlich-regierten Umständen und Ehre loßgelassenen grossen Feldmarschall<sup>3</sup> unter Dero Nahmen die im Anfange befindliche Horatianische Ausdrückung<sup>4</sup> verbessern. Auf den Grafen von Manteuffel freue ich mich.<sup>5</sup> Ich habe ein paar Überschriften über unser Ordens Zeichen ihm geschickt, die ihm nicht mißfallen,<sup>6</sup> Sie sollen sie künftig sehen. Unter einer greulichen Menge Briefe war gestern dem H. Feldmarschall Ew. Magnificence Schreiben<sup>7</sup> besonders angenehm. Wegen des Machiavelli wird er Ihnen selbst antworten.<sup>8</sup> Den Antimachiavellum<sup>9</sup> (dessen Verfasser<sup>10</sup> es aber jetzo nicht gut macht) hätte er freyl. noch gerne. Auf die Leipziger Messe wird er wohl nicht kommen. Er geht gleich nach Neujahr nach Philipsburg.<sup>11</sup> In dem

<sup>3</sup> Friedrich Heinrich von Seckendorff; Korrespondent. Über Seckendorffs Haft und deren Ende vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 44 und 66.

<sup>4</sup> Auf der Rückseite des Titelblatts wird zitiert: „HORAT. Lib. III. od. IV./ Vos Caesarem altum, militia simul/ Fessas cohortes abdidit oppidis;/ Finire quaerentem labores/ Pierio recreat is antro.“ Quintus Horatius Flaccus: Odae 3, 4, 37–40.

<sup>5</sup> In seinem nächsten Brief erwähnt Hecker den Besuch Ernst Christoph von Manteuffels (Korrespondent) in Meuselwitz; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 139.

<sup>6</sup> Manteuffel hat in Briefen an Gottsched vom 15. und 24. Oktober 1740 (unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 50 und 54) Heckers Epigramme auf die Alethophilenmedaille erwähnt. Sie sind mit den als Postskript im vorliegenden Brief mitgeteilten Versen identisch; vgl. den (leicht abweichenden) Druck dieser Verse bei Holderrieder, S. XXIII–XXV.

<sup>7</sup> Unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 86.

<sup>8</sup> Gottsched hatte auf eine nicht überlieferte Bitte Seckendorffs hin eine Ausgabe der Werke Niccolò Machiavellis an Seckendorff geschickt, hielt es aber für möglich, daß Seckendorffs Wunsch auf den anonym erschienenen *Antimachiavell* Friedrichs II. bezogen war, eine Annahme, die Seckendorff in seinem Brief vom 12. Dezember 1740 (unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 88) bestätigte.

<sup>9</sup> [Friedrich II.:] *Examen Du Prince De Machiavel*. Den Haag: Jean van Duren, 1740. Diese „édition princeps parue au mois de septembre 1740“ trug den Schmutztitel *L'Antimachiavel Ou Essai Du Prince De Machiavel*. Vgl. Voltaire: *Les Œuvres complètes*. Band 19. Oxford 1996, S. 72; zum Zusammenhang vgl. die Einleitung.

<sup>10</sup> Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

<sup>11</sup> Seckendorff war seit 1731 Gouverneur der Reichsfestung Philippsburg. Nach der Entlassung aus der Haft war ihm dieses Amt verblieben, am 18. April 1741 trat er seinen Dienst an, zog sich aber schon im Juni des Jahres wegen der Erfolglosigkeit seiner Bemühungen um die Verbesserung ihres Zustandes nach Meuselwitz zurück; vgl. Kuntke, Seckendorff, S. 260 und 262 f.

Einschluß lade ich H. Probst Reinbeck<sup>12</sup> ein, für mich am Neujahrstage zu predigen. Ich bitte es bald auf die Post zu schicken. Für das Excerptum von Starckenberg dancke gehorsamst.<sup>13</sup> Es steht in Val. Königs Geneal. Adels-  
 historie T. II. p. 338. im Brief de a. 1267. daraus der Verfasser<sup>14</sup> daselbst, 5  
 und ni fallor im folgenden etwas von den Burggraviis Starckenb. schlies-  
 set.<sup>15</sup> Ich bitte mir den Brief und was von den Burggrafen von Starckenberg  
 hernach daraus geschlossen wird, von Dero Famulo<sup>16</sup> excerptiren zu lassen.  
 Doch hat es Zeit. Denn ich werde bey anderer Gelegenheit die Sammlung  
 auch drucken lassen, die zieml. angewachsen.<sup>17</sup> Wenn was fertig ist von  
 meiner neuen Zeitung, so bitte, daß H. Langenheim<sup>18</sup> es nur dem Agenten 10  
 Bucklitzsch<sup>19</sup> schicke, der mirs besorgen wird. Wenn ein jeder Mensch, der  
 dem Feldmarschall nur bißher gratulirt, ein Exemplar kauft, so werden wir

<sup>12</sup> Johann Gustav Reinbeck; Korrespondent.

<sup>13</sup> Hecker hatte Gottsched um ein Exzerpt der Ausführungen über die Burggrafen von Starckenberg in Petrus Albinus' *New Stammbuch* gebeten; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 74.

<sup>14</sup> Valentin König (1678–1736), Akziseinspektor und Arzt in Kohren; vgl. Kohren-Sahlis, Kirchenbuch der Parochie Kohren vom Jahre 1671 bis zum Jahre 1761, Register der Getauften 1678/26, Register der Verstorbenen 1736/14.

<sup>15</sup> Valentin König: *Genealogische Adels=Historie*. 2. Teil. Leipzig: Wolfgang Deers, 1729, S. 338–342.

<sup>16</sup> Nicht ermittelt.

<sup>17</sup> In den *Nachrichten von dem Rittersitze und Marktflecken Meuselwitz* (Erl. 1), S. 23, Anm. g hat Hecker diese Veröffentlichung ebenfalls in Aussicht gestellt und auch die Gründe für sein Interesse genannt: „Weil Starkenberg jetzo seit 1729. ein Seckendorfsches Rittergut ist, und Sr. Excellence dem Hrn. Geheimen Rath und Consistorialpräsidenten, Hrn. Ernst Friedrich, Freyherrn von Seckendorf gehöret, so habe ich von den vormaligen Burggrafen und folgenden Besitzern bereits manches gesammelt: daß ich künftig bey anderer Gelegenheit G. G. mittheilen werde“. Der Text wurde veröffentlicht: Hecker: *Nachrichten von der alten Herrschafft Starckenberg, denen vormahligen Burggrafen und bißherigen Besitzern daselbst, bey der von dem ... Herrn Friedrich Heinrich des H. R. R. Grafen von Seckendorff ... den 6. November 1741. in Starckenberg angestellten Huldigung mitgetheilet*. Altenburg: Paul Emanuel Richter, 1741. Hecker teilt hier mit, Friedrich Heinrich von Seckendorff habe „vor kurtzen ... die zur alten Herrschafft Starckenberg gehörige Sitze und Güter von Dero Herrn Vettern käuflich“ erworben. S. 19.

<sup>18</sup> Johann Christian Langenheim (1691–1766), Leipziger Verleger.

<sup>19</sup> Johann Georg Bucklitzsch (1668–1741), Friedrich Heinrich von Seckendorffs Agent; Lebensdaten nach Rolf Lieberwirth (Hrsg.): *Biographisches Register zum Hauptarchiv der Franckeschen Stiftungen zu Halle (Saale)*. Stuttgart 2000, S. 36.

viele loß: Dero Muse empfehle mich gehorsamst, nebst meiner Frau.<sup>20</sup> Ich verharre

Ew. Magnificence/ gehorsamst-verbundenster/ Hecker.

Meuselwitz d. 12 Dec./ 1740.

5 P. S

Zu Erfüllung des Raumes

Minerva sahe sich mit neuem Schmuck geziert;

Sie warff den Speer und Schild getrost aus ihren Händen,

Und sprach: der neue Helm, den jetzt mein Scheitel führt,

10 Vermag der Wahrheit Steg weit sichrer zu vollenden.

Doch bey der Überschrift fiel ihr die Furcht noch ein:

Wer wagt sich in den Kampff? Hier muß ein Schutzherr seyn,

Sonst scheut der Mensch den Feind, der ihm zu starck, zu nahe,

Die Furcht verschwand, da sie Manteuffels Nahmen sahe

15 Die Wahrheit ist befugt für ihre Macht zu streiten,

Ihr Feldherr rüstet sich sie wieder auszubreiten,

Er zahlt das Handgeld selbst, er schreibt die Krieger ein,

Er giebt die Losung aus: Ermannet euch klug zu seyn.

Übersetzung aus dem Frantzös. S. F.<sup>21</sup>

20 Vollkomne Wissenschaft, die sich nicht stolz erhebt,

Ein reiner Liebestrieb, der nach der Wahrheit strebt,

Ein sorgfaltvolles Hertz, sie mühsam auszubreiten

Mit Schrifften voller Krafft für ihre Macht zu streiten

Ein seltner Geist, darin Verstand und grosser Muth

25 Gleich richtig denckt und strahlt von innrer wahrer Glut:

Ihr Wahrheit liebende, daß Bildniß sollt ihr preisen

---

<sup>20</sup> Maria Dorothea Hecker, geb. Walther.

<sup>21</sup> Samuel Formey (Jean Henri Samuel Formey; Korrespondent). Der dem Brief Manteuffels vom 21. September 1740 (unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 32) beiliegende Text Formeys „Sur la Medaille des Alethophiles“, ein Akrostichon zum Motto sapere aude, bildete die Vorlage der Übersetzung; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 34, Erl. 12.

Nachdem euch den Entwurff der hohe Stiffter giebt:  
 Denn sein Verstand, Geschmack und Muth, der Wahrheit liebt,  
 Sind ein vollkommnes Bild von einem wahren Weisen.

88. FRIEDRICH HEINRICH VON SECKENDORFF AN GOTTSCHED,  
 Meuselwitz 12. Dezember 1740 [86.89]

5

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 457–458. 2 S. Von Schreiberhand; Unterschrift von Seckendorffs Hand. Bl. 457r unten: H. Magnifico Gottsched Leipzig.

Entwurf: Altenburg, Thüringisches Staatsarchiv, Seckendorffsches Archiv Nr. 1113, Bl. 11. 2 S.

10

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 139, S. 321–322.

HochEdelgebohrner,/ insonders Hochgehrtester Herr/ Magnificus!

Ewr Magnificenz dancke ich vor Dero wohlgemeinten Glückwunsch zu meinen glücklich veränderten Umständen.<sup>1</sup> Ich habe solche lediglich Gott zuzuschreiben, dem der Ruhm dafür gebühret. Ich werde mich nun einige Wochen dahier in der Nähe aufhalten und so Gott will die Meße nach Leipzig kommen, da ich denn die Ehre haben werde, mit Ewr Magnificenz mehrers bekannt zu werden. Den Machiavellum<sup>2</sup> werde nechstens zurückschicken, Sie haben ganz recht, daß ich das Werckgen, so wieder denselben in Holland herausgekommen<sup>3</sup> gemeynet, ich will demnach warten, biß selbiges wieder in Leipzig zu haben. Dermahlen ersuche mir des Buffier Grammaire françoise 8<sup>vo</sup> nouvelle Edition de Paris<sup>4</sup> zu besorgen, wo es aber nicht zu haben, zu verschreiben, damit selbiges auf die Neu-Jahrs-Meße bekommen möge.

15

20

<sup>1</sup> Seckendorff war bis zum 6. November 1740 in Graz inhaftiert gewesen; vgl. Korrespondentenverzeichnis.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 86, Erl. 2.

<sup>3</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 86, Erl. 3.

<sup>4</sup> Claude Buffier: Grammaire Françoise Sur Un Plan Nouveau, avec un Traité de la Prononciation des e, et un Abrégé des Règles de la Poésie Françoise. Paris: M. Bordeslet, 1732.

Daß des H. Geheimen<sup>i</sup> Raths Looß<sup>5</sup> Excell. nach Bäjern gehen war mir bekannt. Wohin die Berlinischen Anstalten<sup>6</sup> eigentlich abzielen, muß die Zeit lehren. Übrigens gratulire Ewr Magnificenz von Herzen zu dem würdig erhaltenen und führenden Pro-Rectorat,<sup>7</sup> der ich vollkommen verharre

5 Ewr Magnificenz/ Dienstwilligster Diener/ FHGravvon Seckendorff pm<sup>ii</sup>

Meuselwitz d. 12. Dec./ 1740.

89. GOTTSCHED AN FRIEDRICH HEINRICH VON SECKENDORFF,  
Leipzig 17. Dezember 1740 [88.91]

### Überlieferung

- 10 Original: Altenburg, Thüringisches Staatsarchiv, Seckendorffsches Archiv Nr. 1113, Bl. 12. 2 S. Entwurf der Antwort auf Bl. 12r–v. Bl. 13r von Seckendorfs Hand: Gottsched de 17. Dec. 1740./ Rp. 20. ejusd.

Erlauchter/ Hochgebohrner Reichsgraf/ Mein insonders gnädiger Graf u. Herr,

- 15 Eurer Hochreichsgräflichen Excellence gnädige Antwort<sup>1</sup> auf meinen ergebensten Glückwunsch zu Deroselben erwünschten Rückkunft auf Dero Güter und Herrschaften,<sup>2</sup> verbindet mich von neuem zu der aufrichtigsten Erkenntlichkeit. Ich zähle alle Stunden und Augenblicke, da ich nunmehr

<sup>i</sup> Geh. Geheimen *ändert Bearb.*

<sup>ii</sup> *propria manu.*

<sup>5</sup> Johann Adolph von Loß (1690–1759); vgl. unsere Ausgabe Band 7, Nr. 86, Erl. 5 und 6.

<sup>6</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 94, Erl. 16.

<sup>7</sup> 1740 bekleidete Gottsched das Amt des Rektors; vgl. Schulze, Leipziger Universität, S. 8.

<sup>1</sup> Unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 88.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 86.

die Hoffnung habe, E. Hochreichsgräfl. Excellence hier in Leipzig persönlich aufzuwarten, und Selbige meiner vollkommensten Ehrfurcht zu versichern. Seit ein paar Tagen habe ich das Glück gehabt, einem alten Freunde E. Hochgeb. Excellence, des H.n Gr. von Manteufels<sup>3</sup> Excell. aufzuwarten, bey mir zu sehen, und ein Zeuge von der besondern Hochachtung zu seyn, die selbiger gegen einen so großen Feldherrn und Staatsmann, als E. Hochreichsgräfl. Excellence sind, bezeuget hat. 5

Von eben diesem meinem großen Gönner habe ich beygehendes Buch für E. Hochgeb. Excell. zu beliebigem Durchsehen erhalten, so Dieselben letztlich verlanget haben.<sup>4</sup> Zu gleicher Zeit kömmt auch die Grammatik des P. Büffier<sup>5</sup> mit. Den Preis weis ich noch nicht, aber nächste Messe will ich schon die Ehre haben, selbigen zu melden. Wegen Abgangs der Post, muß ich abrechnen, und mir die Erlaubniß nur kürzlich ausbitten, mich ferner zu nennen 10

Hochgebohrner ReichsGraf und/ General-Feldmarschall/ Eurer Hochreichsgräfl. Excellence/ gehorsamster/ und/ unterth. Diener/ Gottsched 15

Leipz. den 17 Dec./ 1740.

90. MATTHIAS ARNOLD WODARCH AN GOTTSCHED,  
Hamburg 19. Dezember 1740

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 461–462. 4 S. 20

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 141, S. 323–325.

Wodarch hat den vorliegenden Brief auf den 19. Dezember 1734 datiert, wobei eine unsichere oder fehlerhafte Lesung hier eindeutig auszuschließen ist. Abgesehen davon, daß die vier Jahrgänge der *Hamburgischen Beyträge*, von denen Wodarch Gottsched den ersten überschickt, von 1740 bis 1743 erschienen sind, wurde Wodarch erst 1736 in Leipzig immatrikuliert. Unsere Datierung folgt daher der offenkundig korrekten Angabe 19. Dezember 1740 in A. 25

<sup>3</sup> Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

<sup>4</sup> [Friedrich II. von Preußen:] *Anti-Machiavel*; vgl. unsere Ausgabe Nr. 86, Erl. 3 und Nr. 88.

<sup>5</sup> Claude Buffier: *Grammaire Française Sur Un Plan Nouveau, avec un Traité de la Prononciation des e, et un Abrégé des Règles de la Poésie Française*. Paris: M. Bordelet, 1732.

Magnifice,/ Hochedelgeborner,/ Hochgelahrter Herr Professor,/ Hochzuverehrender Gönner.

Von Eurer Hochedelgebornen Magnificenz hoffe ich um so viel eher eine gütige Verzeihung meiner Freyheit, die ich mir hiermit nehme durch diese geringe Zeilen Dero wichtige Geschäfte zu unterbrechen; je mehr mir Dero besondere Gewogenheit gegen diejenige, die sich die Beförderung der Wissenschaften auch nur einigermassen angelegen lassen, mehr, als zur Gnüge bekannt ist. Ich bin bey meinem Aufenthalte in Leipzig, zumahl da ich so glücklich war Dero vortrefflichen Unterweisung zu geniessen,<sup>1</sup> insonderheit überflüssig davon versichert worden. Ja ich habe mich auch damahls Eurer Hochedelgebornen Magnificenz besonderen Gewogenheit gegen meine wenige Person rühmen können, ob gleich ich dieselbe nicht verdient hatte. Ich werde hierdurch aufgemuntert mir dieselbe auch in meiner Abwesenheit von Eurer Hochedelgebornen Magnificenz gehorsamst auszubitten, und schmeichele mich mit der Hoffnung keine Fehlbitte zu thun. Ich nehme mir zugleich die Freyheit Denenselben die sogenannten Hamburgischen Beyträge zur Aufnahme der gelehrten Historie und der Wissenschaften,<sup>2</sup> so weit dieselben itzo die Presse verlassen haben, zu übersenden. Es ist diese Schrift die Frucht der Arbeit meiner Nebenstunden. Ich theile diese Arbeit mit meinem Vetter Alardus,<sup>3</sup> der mit mir in einem Alter ist, gleiche Wissenschaften mit mir treibet, und einerley hohe Schulen mit mir besucht hat, der sich nebst mir auch Eurer Hochedelgebornen Magnificenz Unterrichts rühmet,<sup>4</sup> und mit dem ich Dero Angedenken zu unser beyder grossem Vergnügen zum öftern zu erneuern pflege. Weder ein blosses Interesse; noch auch eine eitele Ruhmbegierde ist dabey unsere Absicht. Wir suchen bloß das Wachsthum der Wissenschaften auch nach unserm we-

<sup>1</sup> Wodarch wurde im Oktober 1736 in Leipzig immatrikuliert, zuvor hatte er in Kiel studiert; vgl. Leipzig Matrikel, S. 464; Kiel Matrikel, S. 88, Nr. 4242.

<sup>2</sup> Die Zeitschrift *Hamburgische Beyträge zur Aufnahme der Gelehrten Historie und der Wissenschaften* wurde von den beiden Korrespondenten Matthias Andreas Alardus und Matthias Arnold Wodarch herausgegeben. Zwischen 1740 und 1743 erschienen im Verlag von Johann Georg Piscator vier Jahrgänge; vgl. Kirchner, Nr. 123 sowie unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 141.

<sup>3</sup> Matthias Andreas Alardus; Korrespondent. Alardus' und Wodarchs Mütter waren Stiefschwestern, Töchter des Steinbeker Pastors Matthias Forcke (um 1650–1716).

<sup>4</sup> Alardus hatte mit Wodarch in Kiel studiert und wurde ebenfalls im Oktober 1736 in Leipzig immatrikuliert; vgl. Leipzig Matrikel, S. 3; Kiel Matrikel, S. 88, Nr. 4241.

nigen Vermögen zu befördern. Das Vergnügen, so wir darüber haben, wenn wir unsere eben erwehnte Absicht auch nur in diesem oder jenem Stücke erreichen, halten wir dabey für unsere grösseste Belohnung. Deswegen haben wir auch bisher weder Zeit noch Kosten geschonet unsern Endzweck desto vollkommener zu erreichen. Wir werden auch ins künftige also gesinnet 5  
bleiben. Der Wahrheit bedienen wir uns dabey zur beständigen Führerin, wenn sie auch bisweilen zu unserm Schaden gereichen sollte. So bald wir uns zu diesem Vorhaben entschlossen: So sahen wir gar wohl ein, daß wir ohne den Beytrag auswärtiger Gelehrten nicht weit darinnen kommen würden. Wir waren daher auf einen weitläuftigen und zuverlässigen Briefwechsel 10  
bedacht. Und wir sind in Erlangung desselben auch nicht unglücklich gewesen. Dieses hat uns Muht gemacht denselben immer zu erweitern. Wie ich denn auch in dieser Absicht gegenwärtiges Schreiben an Eure Hochedelgeborne Magnificenz ergehen lasse. Wir erbitten uns demnach hiermit nicht nur für unsere Personen; sondern auch für unsere geringe Arbeit Dero Gewogenheit, nebst Dero Urtheile über die letztere, und geneigten Unterstützung derselben durch einen gelegentlichen Beytrag.<sup>5</sup> Wir versprechen uns ein Grosses von Eurer Hochedelgeborenen Magnificenz besondern Güte, und wir werden uns bemühen Denenselben unsere Erkenntlichkeit auf alle mögliche Art und Weise an den Tag zu legen. Bey der ersten Gelegenheit 20  
werden wir die Fortsetzung unserer Blätter übersenden,<sup>6</sup> und damit mit Dero gütigen Erlaubniß beständig fortfahren. Ehe ich dieses Schreiben schliesse, muß ich mirs angelegen seyn lassen, den Ueberbringer<sup>7</sup> desselben, als unser beyder guten Freund Eurer Hochedelgeborenen Magnificenz bestens zu empfehlen. Er hat den Anfang seiner akademischen Bemühungen 25  
zu Kiel gemacht, und ist Willens dieselbigen in Leipzig zu vollenden. Er besitzt eine ungemeyne Fähigkeit, und edle Begierde immer mehr zu lernen. Wann dazu der vortrefliche Unterricht, den er in Leipzig zu gewarten hat, nebst seinem eigenen Fleisse, woran ich nicht zweifle, kommen wird: So wird er nach zurückgelegten akademischen Jahren seinem Vaterlande der- 30  
einst nützliche Dienste leisten können. Es ist nur zu bedauern, daß er an

<sup>5</sup> Gottsched hat der Bitte um Mitarbeit an den *Hamburgischen Beyträgen* nicht entsprochen; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 141.

<sup>6</sup> Vgl. unsere Ausgabe Band 7, Nr. 141.

<sup>7</sup> Vermutlich Jacob Heinrich Lüders aus Hamburg, der am 17. Februar 1739 in Kiel und am 30. Dezember 1740 in Leipzig immatrikuliert worden ist; vgl. Kiel Matrikel, S. 91; Leipzig Matrikel, S. 248.



zeitlichen Gütern nicht der allerbemittelteste ist. Ich befürchte Eurer Hochedelgeborenen Magnificenz durch eine noch längere Zuschrift beschwerlich zu fallen. Ich wende mich daher zum Schluß, bitte mir aber vorher die Erlaubniß aus Denenselben nochmahls mich und unsere Arbeit bestermaassen zu empfehlen. Ich nenne mich jederzeit mit dem grösten Vergnügen

Magnifice,/ Hochedelgeborner,/ Hochgelahrter Herr Professor,/ Hochzuverehrender Gönner,/ Eurer Hochedelgeborenen Magnificenz/ unterthänigsten Knecht/ Matthias Arnold Wodarch/ der Gottesgelahrt. Befliß.

Hamburg/ d. 19 Decemb./ 1740.

- 10 91. FRIEDRICH HEINRICH VON SECKENDORFF AN GOTTSCHED,  
Meuselwitz 20. Dezember 1740 [89.172]

**Überlieferung**

- 15 Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 463–464. 1 S. Von Schreiberhand; Unterschrift von Seckendorffs Hand. Bl. 463r unten: an des H. Pro-Rectoris Prof. Gottscheds Magnificenz, Leipzig.  
Entwurf: Altenburg, Thüringisches Staatsarchiv, Seckendorffsches Archiv Nr. 1113, Bl. 12r–v.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 142, S. 326.

HochEdelgebohrner,/ insonders Hochgeehrtester Herr/ Magnificus,

- 20 Ewr Magnificenz dancke zuförderst vor die überschickte Bücher,<sup>1</sup> und ich will hoffen, daß den Anti-Machiavellum<sup>2</sup> noch werde eigenthümlich an mich zu erkauffen finden; des HEn Graf Manteuffels<sup>3</sup> Excell. statte indeßen selbst meinen Dank ab, daß Er mir solches zum voraus zum Durchlesen communiciren wollen. Die Grammatic des Buffier<sup>4</sup> wird hoffentlich die

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 89.

<sup>2</sup> [Friedrich II. von Preußen:] Anti-Machiavel; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 86, Erl. 3.

<sup>3</sup> Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

<sup>4</sup> Claude Buffier: Grammaire Française Sur Un Plan Nouveau, avec un Traité de la Prononciation des e, et un Abrégé des Règles de la Poésie Française. Paris: M. Bordelet, 1732.

neuste Edition seÿn, welche man dermahlen nach Abgang der ersteren<sup>5</sup> hat. Mit instehendem Neu-Jahr, welches vorläuffig beglückt und gesegnet wünsche, werde die Ehre haben, Ewr Magnificenz mündl. zu versichern, wie ich wahrhafftig seÿ

Ewr Magnificenz/ Dienstwilligsterdiener/ FHGrafvonSeckendorff 5

Meuselwitz d. 20. Dec./ 1740

92. JAKOB DANIEL WENDT AN GOTTSCHED,  
Dresden 20. Dezember 1740 [69.113]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 465–466. 4 S. 10

HochEdelgebohrner Herr,/ Hochgeehrtester Herr Professor,

Ew: HochEdelgebohrnen Magnificentz wünsche zuförderst zu der abermahls angetretenen Rector Würde,<sup>1</sup> alles ersprießliche Wohlseÿn an. Hernach aber statte Ihnen meinen unterthänigsten Danck ab, vor die mir gütigst überschickten Reden.<sup>2</sup> Ich habe nicht nur solche mit vielen Freuden 15 durchlesen, sondern auch verschiedenen vernünfftigen Beurtheilern überreicht, welche gleichfalls daran mittheil genommen. Ich bedaure recht hertzlich, daß ich nicht die Ehre haben können dem H.n Magister May<sup>3</sup> persönlich aufzuwarten. Monsieur Gebel<sup>4</sup> welcher mir die Reden überbrachte, kam erst den Tag vor seiner Abreise zu mir: und den Tag hatte ich 20 eben eine Expedition vom Gouvernement da ich ohnmöglich abkommen

---

<sup>5</sup> Claude Buffier: *Grammaire Française Sur Un Plan Nouveau Pour En Rendre Les Principes plus clairs & la pratique plus aisée*. Paris: Nicolas Le Clerc u. a., 1709.

<sup>1</sup> Gottsched bekleidete im Wintersemester 1740/41 das Rektorenamt; vgl. Schulze, *Leipziger Universität*, S. 8.

<sup>2</sup> Wahrscheinlich Schwabe, Proben.

<sup>3</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

<sup>4</sup> Georg Gebel; Korrespondent.

konte; den folgenden aber waren der H: Magister schon abgereiset. Wenn  
 ich Ew: HochEdelgebohrne Magnificentz beschwerlich fallen dürffte, so  
 bitte gehorsamst, mich bey Selbigen zu entschuldigen. Wenn ich wüste ob  
 es mir erlaubt wäre, so wolte meine Entschuldigung selbstn schriftlich ma-  
 5 chen. Es hält sich allhier, auf einige Zeit ein gewißer Reformirter Prediger  
 auf, welcher Monsieur Perart<sup>5</sup> heist und aus Stettin seyn soll, der in der  
 Frantzösischen Kirche mit solchen Beyfall prediget, daß dadurch vielleicht  
 vielen Deutschen die Augen aufgehen werden. Seine Reden sind überzeu-  
 gend und einnehmend und seine äuserlichen Bewegung ziemlichermaßen  
 10 Regelmäßig. Ich habe alle meine guten Freunde dahin geführt, um Ihnen  
 an Selbigen im kleinen die Größe Ew: HochEdelgebohrnen in etwas vorstel-  
 len zu können. Hierbey nehme mir die Freyheit Ew: HochEdelgeb: zwey  
 Carmina<sup>6</sup> die ich in fremden Nahmen verfertigen müssen zu überschicken.  
 Ich bedaure nur daß sie nicht dieselben erhalten wie das Original gewesen,  
 15 vielleicht möchten sie sonst noch eher in etwas Dero Beyfall verdienen.  
 Denn es haben diejenigen vor die ich Sie verfertigt, eben diejenigen Stellen  
 die ich vor die besten gehalten geändert und weit schlechtere hinzugesetzt.  
 Ja ich bin auch umdeswillen um so viel mehr einigermäßen zu entschul-  
 digen, weil ich zur Verfertigung, Abschreiben und Correctur desjenigen  
 20 derer beyden Edelmänner<sup>7</sup> so meine Philosophischen Scholaren sind, nur  
 12. Stunden in allem Zeit gehabt. Die mir gütigst versprochenen Schrifften  
 auf das Buchdrucker Jubilaeum<sup>8</sup> bitte ja nicht zu vergeßen. Die Madame  
 Schuppen<sup>9</sup> der ich gleichfals einen von denen Reden überreichtet läset sich  
 Ihnen gantz ergebenst empfehlen. Von mir aber ergethet mein unterthänig-  
 25 ster Empfehl an die Frau Professorin. Der ich die Ehre habe mich zu nennen

Ew. HochEdelgebohrnen/ Magnificentz/ unterthanigster und/ verbunden-  
 ster Diener/ Wendt.

Dreßden am 20. Decembr:/ 1740.

---

<sup>5</sup> Jacques de Pérard; Korrespondent.

<sup>6</sup> Nicht ermittelt.

<sup>7</sup> Nicht ermittelt.

<sup>8</sup> Vgl. Gepriesenes Andencken (Mitchell Nr. 221), S. 17–72 sowie Gottsched, Ode  
 Buchdruckerkunst (Mitchell Nr. 222).

<sup>9</sup> Friederica Carolina Schubbe; Korrespondentin.

93. JAKOB BRUCKER AN LUISE ADELGUNDE VICTORIE GOTTSCHED,  
Kaufbeuren 21. Dezember 1740 [79.101]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0341 VIa, Bl. 467–468. 3 S. Bl. 467r unten: Md. Gottsched.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 143, S. 325–326.

5

HochEdelgebohrene.

Es hat mir nicht anderst als höchst vergnügt geschehen können, daß Ew. Hochedelgeb. den gemachten Entwurf Dero ruhmwürdigen LebensHistorie<sup>1</sup> sich nicht mißfallen lassen. Da ihm der Inhalt und die Person, deren Verdienste er abschildert, Ehre und Ansehen gibt, so schmeichle ich mir mit der vergnüglichen Hoffnung, daß deßen Unvollkommenheiten durch dasselbe bey dem Leser so gut werden verdeckt bleiben, als es Ew. HochEdelgebohren Gütigkeit gefallen hat, sie mir so geneigt nachzusehen. Da an so vollkommenen Originalen Pinsel und Federn stumpf und unvollkommen werden, so wird auch meine Arbeit darinnen Vergebung erlangen. Doch hoffe ich Herrn Haiden<sup>2</sup> Stichel und Meßer werden glücklicher gewesen seyn, und dasjenige in Kupfer abgebildet haben, was Leipzig im Original zubewundern das Glück hat. Daher ich mit einiger Zuversicht, nebst der mitgetheilten Mahlerey,<sup>3</sup> zugleich einen Abdruck schicke und für jenes in H. Haiden Nahmen verbindlichen Dank sage, von diesem aber Dero und des H. Gemals Urtheil, sobald möglich, erwarte.

10

15

20

Die gütige Erinnerungen Ew. HochEdelgeb. Lebens-Umstände betreffend, habe geändert, und so eingerichtet, wie ich Dero Befehl gemäß zu seyn erachtet, wovon seiner Zeit das gedruckte Exemplar zuübersenden die Ehre haben werde.

25

Des Herrn Gemahls Ew. HochEdelgeb. läßt sich H. Haid nebst mir auf das höflichste empfehlen und treibung des Mosheimischen<sup>4</sup> Bildes<sup>5</sup> auf das

<sup>1</sup> Biographie der L. A. V. Gottsched in Brucker, Bilder=sal, erstes Zehend (1741).

<sup>2</sup> Johann Jakob Haid; Korrespondent.

<sup>3</sup> Brucker sandte das Porträt der L. A. V. Gottsched von Elias Gottlob Haußmann (1695–1774) zurück, das Haid als Vorlage für seinen Stich überlassen worden war; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 11.

<sup>4</sup> Johann Lorenz Mosheim; Korrespondent.

<sup>5</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 79, Erl. 18.

innständigste recommendiren. Nach dem N. Jahre G. G.<sup>6</sup> werde ich hofentlich Zeit bekommen einen neuen Artikul zu den C. Beyträgen einschicken zukönnen, der eine weitere Probe des Augsp. Stadt Rechts enthalten wird, weil es das Ansehen hat, daß die Wengische Arbeit dürffte im verborgenen ligen bleiben.<sup>7</sup> Ubrigens habe die Ehre unter höffl. Bitte baldiger Antwort und Überschreibung Dero Urtheils von dem Bildniß (an welchem so noch was zu erinnern wäre, es noch geändert werden könnte) mit vieler Hochachtung zuverharren

Ew. HochEdelgeb./ Gebet und Diensterge-/ benster/ Brucker

10 Kaufbeyern/ d. 21. Xbr. 1740.

P. S. Ich bitte H. Breitkopfen<sup>8</sup> nebst meiner Empfehlung zuersuchen wegen H. Wolfgangs<sup>9</sup> mir nächstens zuantworten und zu den C. Beyträgen den Titul von dem XXI. St. (nicht wie ich lezthin begehrt vom XX.) als defect zukommen zulaßen.

---

<sup>6</sup> Geliebt es Gott.

<sup>7</sup> Christoph Friedrich Weng (1680–1739), Syndicus und Ratskonsulent der Stadt Augsburg. Weng hatte eine Edition des Augsburger Stadtbuches vorbereitet, die ungedruckt blieb. In den *Beyträgen* wurden die von Brucker an Gottsched gesandte Vorrede und ein kleiner Auszug veröffentlicht; vgl. Beiträge 4/16 (1737), S. 561–588, 7/26 (1741), S. 321–348 und unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 167.

<sup>8</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

<sup>9</sup> Gustav Andreas Wolfgang (1692–1775), Maler und Kupferstecher in Augsburg. Nach der Vorlage eines Gemäldes von Johann Jakob Haid hatte Wolfgang einen Porträtstich Bruckers für den ersten Band von Bruckers *Historia* angefertigt; vgl. Mortzfeld, Nr. 2909 und unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 79, Erl. 6.

94. CARL LUDWIG ROSNER AN GOTTSCHED,  
Marienburg 23. Dezember 1740 [19.198]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 469–470. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 144, S. 327–328.

5

HochEdler und hochgelahrter,/ Insonders hochzuehrender Herr Vetter,

Abermahl war es ein Mädgen,<sup>1</sup> mit welcher meine Frau<sup>2</sup> den 23<sup>sten</sup> vorigen  
Monaths niederkame. Nun das Zuhause sitzen auch zu keinem Jungen  
hilfft: Was ist denn anzufangen? Beÿ Ihnen, und der dasigen gantzen  
Landsmannschafft, mich raths zu erholen, wäre zwar fruchtlos, weil, wie  
ich lese, ihre Wercke nichts taugen. Doch beßer so, als gar nichts. Denn, so  
viel Töchter, so viel giebt es einmahl Schwieger-Sohne, wenn der Todt von  
Dirschau<sup>3</sup> solches nicht unterbricht. Zum Sohne komme ich gewiß noch  
eher als zum Bürgermst-Ambte in Marienb., weil umb jenes nicht so viel  
als umb dieses Sich zubemühen kostet. Das Kleine damit die geehrteste  
Frau Schwägerin niedergekommen,<sup>4</sup> hat viel aufgewecktes in sich, so gar,  
daß der, fast alles tadlende Lamprecht,<sup>5</sup> dawieder nichts auszusetzen gefun-  
den.<sup>6</sup> Ich verstehe mich auf dergl. Arbeit zwar gar nicht; doch möchte ich  
wissen, aus was vor Grund die geehrteste Liebste, den verstorb. Kayser von

<sup>1</sup> Charlotta Elisabeth Rosner; vgl. Korrespondentenverzeichnis. Eine ältere Schwester konnte nicht ermittelt werden.

<sup>2</sup> Maria Elisabeth Rosner, geb. Pusch; vgl. Erl. 13.

<sup>3</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 19, Erl. 5.

<sup>4</sup> 1740, „um Johann“, war L. A. V. Gottscheds *Ode auf die Gedächtnißfeyer der vor dreyhundert Jahren Erfundenen Buchdruckerkunst* erschienen. Vgl. Gepriesenes Andencken, S. 65–72; L. A. V. Gottsched, *Kleinere Gedichte*, S. 54–58. Daß Rosner in diesem Zusammenhang auf die Ode anspielt, geht aus seiner Frage hervor, warum der verstorbene russische Zar „Petrus, lateinisch, und nicht Peter teütsch gesetzt“ worden sei; vgl. Erl. 7 und 8.

<sup>5</sup> Jacob Friedrich Lamprecht; Korrespondent. Lamprecht wurde mit der ersten Ausgabe der *Berlinischen Nachrichten* am 30. Juni 1740 deren Redakteur. Über Lamprechts journalistische Qualitäten fällt L. A. V. Gottsched ein vernichtendes Urteil; vgl. unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 206.

<sup>6</sup> Die Sammlung *Gepriesenes Andencken* (Erl. 4) wurde von Lamprecht im November 1740 lobend angezeigt; vgl. *Berlinische Nachrichten*, Nr. 61 vom 17. November 1740.

Rußland,<sup>7</sup> Petrus, lateinisch, und nicht Peter teütsch gesetzt.<sup>8</sup> Sie thun mir einen gefallen sich darüber zu erklären. Auch zu sagen; ob rogatus scripsi,<sup>9</sup> in unser Frau Mutter Sprache nicht so viel heiße: als, auf Begehren verfaßet. Bey des Bayle großen Wercke<sup>10</sup> wird die geehrteste Frau Schwägerin  
 5 sich einen unsterbl. ruhm erwerben, und allen Frauen zum Muster dienen, daß sie genau aufs original sehen damit nichts ausgelassen werde, Solten sich ja einige finden, so dieses nicht gut aufnehmen; So kann ich versichern, daß solches die hiesigen Schoppenherren Weiber gewiß nicht sind. Dehm sey nun wie ihm wolle, der H. Vetter seyñ nur so gut und laßen diese  
 10 mühsahme arbeit sich nicht abschrecken damit sie nicht etwa vor der Zeit abortire, daß ist, ins stecken gerathe. Ich werde gewiß der erste Schoppenherr von Amten seyñ der sich diesen anschafft. Vor des Luth: register<sup>11</sup> dancken und loben Dich das Volck in guten Thaten p,<sup>12</sup> darunter mein

<sup>7</sup> Peter I. (1672–1725), 1682 bzw. 1689 Zar von Rußland.

<sup>8</sup> „Dort, wo Petrus Wunder that,/ Als er eine Stadt erbauet,/ Wo man sonst kein Haus geschauet,/ Und schon jetzt Palläste hat;/ Wo der Winter, wenn er schneyet,/ Häuser hoch die Flocken streuet:// Wo der Neva Wellen gehn,/ Welche noch vor vierzig Jahren/ Nichts von Wissenschaft erfahren,/ Müssen Druckerpressen stehn;/ Und von da, nach allen Enden,/ Wahrheit, Witz, und Einsicht, senden.“ Ode auf die Gedächtnißfeyer (Erl. 4), S. 71.

<sup>9</sup> L. A. V. Gottscheds *Ode auf die Gedächtnißfeyer* (Erl. 4) trägt im Titel den Zusatz „auf Begehren verfasst“. Es konnte nicht ermittelt werden, warum Rosner die lateinische Übersetzung anführt. Vermutlich lag Rosner ein Separatdruck der Ode vor, in dem es „rogatus scripsi“ hieß. Möglicherweise wurde für den Druck im *Gepriesenen Andencken* eine Änderung vorgenommen.

<sup>10</sup> Das Ehepaar Gottsched hat die Übersetzung des Bayleschen Wörterbuchs (Mitchell Nr. 234, 256, 276, 281) und die entsprechenden Annotationen in mehreren Arbeitsgängen einer gemeinsamen kritischen Durchsicht unterzogen; vgl. unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 201.

<sup>11</sup> Rosner meint den Registerband zur sogenannten Leipziger Lutherausgabe, die von 1729 bis 1734 im Verlag von Johann Heinrich Zedler erschien. Redakteur und Übersetzer für die Ausgabe war Johann Jacob Greif (Korrespondent): M. Johann Jacob Greiffs ... Vollständige Register über die XXII Leipziger Theile der gesammten Schriften Des seligen D. Martin Luthers. Nebst einem auf die Wittenbergischen, Jenischen, Altenburgischen und andern deutschen Tomos eingerichteten Repertorio, Ingleichen einem Supplement und Nachlese verschiedener Schriften und vieler, meistentheils annoch unedirten deutschen Briefe Lutheri mit einer Vorrede Christian Friedrich Börners. Leipzig 1740; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 19, Erl. 18, 20.

<sup>12</sup> Vgl. Martin Luther: *Es woll uns Gott gnädig seyn*: „Es dancke, GOtt, und lobe Dich das Volck in guten Thaten; das Land bringt Frucht und bessert sich, dein Wort ist wohl gerathen.“ Das Vollständige und vermehrte Leipziger Gesang=Buch, Worinnen

Schwieger-Vater<sup>13</sup> der erste ist. Knoch<sup>14</sup> in Dantzig muß solches noch nicht haben sonst würde er denen, so das Geld dazu geschossen, es zu wissen thun lassen, welches aber biß hieher nicht geschehen. Von Dero Königsb. ode<sup>15</sup> habe ich nichts zu Gesichte bekommen. Nun thate es Noth daß man denen Frantzosen eins anhienge, weil sie bey jetzigen Umständen doch nichts als Verwirrung im Teutschen Reiche anzustifften alle Macht ansetzen werden.<sup>16</sup> Ich bin und muß gut Teutsch gesinnet seyn, weil ich tägl. das betrübte Andencken der in hiesiger St<sup>t</sup> Annen-Grufft begrabenen X.Herren<sup>17</sup> vor mich habe. Aber, wo bist du Zeit geblieben, der Pohl hat dich vertrieben, der Pohl der Teutschen Feind. p.<sup>18</sup> Wer des Horatii treumeynenden Zuruff an alle Wolfianer<sup>19</sup> verfertiget, möchte ich gerne wissen. Sonsten habe ich auch an die geehrteste Frau Schwägern einen Gruß übernommen von der gewesenen Freylein Frensdorffin<sup>20</sup> einer guten Freundin von ihr, welche an den hiesigen Comercien-Rath und PostMstr.

---

Die auserlesensten Lieder, welche in der Evangelischen Kirche gebräuchlich ... Aus den besten Autoribus und Lieder=Dichtern mit Fleiß gesammelt. Leipzig: Sebastian Heinrich Barnbeck, 1729, S. 191.

<sup>13</sup> Vermutlich Abraham Pusch (1686–1754), 1725 Pfarrer in Marienburg; vgl. Quasowski P, S. 422, Nr. 38.

<sup>14</sup> Georg Markus Knoch (1695–1759), Danziger Buchhändler und Verleger; vgl. Altpreußische Biographie 1, S. 344.

<sup>15</sup> Gottsched, Ode Buchdruckerkunst; vgl. Mitchell Nr. 222 sowie unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 197, Erl. 3.

<sup>16</sup> Am 11. Dezember 1740 hatte Friedrich II. (1712–1786) Maria Theresia (1717–1780) ein Ultimatum gestellt, in dem er Schlesien als Preis für seine Anerkennung der Pragmatischen Sanktion und seine Unterstützung für die Wahl ihres Ehemanns Franz von Lothringen (1708–1765) zum Kaiser forderte. Am 16. Dezember fiel das preußische Heer in Schlesien ein und löste den Österreichischen Erbfolgekrieg aus. 1741 schlossen Bayern, Frankreich und Spanien den Vertrag von Nymphenburg, dem Preußen, Sachsen, Schweden, Neapel und die wittelsbachischen Kurfürsten von Kurpfalz und Köln beitraten. Maria Theresia wurde von England und den Niederlanden unterstützt.

<sup>17</sup> Unterhalb der Marienburger Marienkirche liegt die St. Annen-Grabkapelle, in der seit 1340 insgesamt 13 Hochmeister („Kreuzherren“) beigesetzt worden sind; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 19, Erl. 8.

<sup>18</sup> Vgl. Paul Gerhard: *Nun ruhen alle Wälder*: „Wo bist du Sonne blieben? die Nacht hat dich vertrieben, die Nacht, des Tages Feind: fahr hin, ein andre Sonne, mein JESus meine Wonne, gar hell in meinem Herzen scheint.“ Das Vollständige und vermehrte Leipziger Gesang=Buch (Erl. 12), S. 380.

<sup>19</sup> L. A. V. Gottsched, Horatii Zuruff.

<sup>20</sup> Charlotta Margaretha Wundsch, geb. von Frensdorff; Korrespondentin.



Wundsch<sup>21</sup> verheyrahtet ist und ihre Frau Mutter<sup>22</sup> und Geschwister<sup>23</sup> seith der Belagerung von D.<sup>24</sup> bey sich hat, ihr H. Vater<sup>25</sup> aber ist seith 4. Jahren hier verstorben. Ubrigens empfehlet sich unsere gantze Freundschaft der beständigen Gewogenheit und ich bleibe mit unveränderter Aufrichtigkeit

5 Meines hochzuehrenden Herrn Vettters/ gantz ergebenster Diener/ C L Rosner

Marienb. den 23<sup>sten</sup> Dec./ 1740.

Prosit Neu-Jahr

10 Das an diesem orthe fast alle Gelegenheit von gelehrten und anderen merckwürdigen Sachen was zu erfahren, abgehen will; So seÿen der geehrteste H. Vetter so gut und sommeten<sup>26</sup> mir dorten hie u. da ein stückgen, welches wenn es auch geringe wäre, und übergeben es H. Arnoldten<sup>27</sup> zu weiterer vberschickung an mich. Ich vergeße sonsten bald meinen Nahmen zu schreiben.

15 à Monsieur/ Monsieur Gottsched,/ Professeur ordinaire en Philosophie/ à *Leipzig*

---

<sup>21</sup> Paul Matthias Wundsch (1691–1747), königlich-polnischer Postmeister und Kommerzienrat; vgl. Deutsches Familienarchiv 75 (1980), S. 98, Nr. 120xx.

<sup>22</sup> Dorothea Margaretha von Frensdorff, geb. von Gyllenström (1689–1749).

<sup>23</sup> 1747 erklärte Margaretha Wundsch, verw. von Frensdorff, in einer Eingabe, daß sie sich „in die 9 Jahre mit 6 Kindern ... kümmerlich erhalten“ habe. Drei der sechs Kinder lebten 1747 noch bei der Mutter; vgl. Deutsches Familienarchiv 75 (1980), S. 37.

<sup>24</sup> Im Polnischen Thronfolgekrieg betrieb Frankreich die Wahl des früheren polnischen Königs Stanislaus I. Leszczyński (1677–1766). Am 10. September 1733 wurde er zum König gewählt und floh nach Danzig, das daraufhin von russischen und sächsischen Truppen belagert wurde und im Juli 1734 kapitulierte.

<sup>25</sup> Martin von Frensdorff (1669–1736), 1726 königlich-polnischer und kursächsischer Gesandter in Danzig. Von Frensdorff wurde am 14. Februar 1734 unter Spionageverdacht aus Danzig ausgewiesen, lebte anschließend in Lauenburg (Pommern) und Marienburg, wo er am 5. Oktober 1736 starb; vgl. Deutsches Familienarchiv 75 (1980), S. 37.

<sup>26</sup> Summen, aufhäufen; vgl. Grimm 10/4 (1942), Sp. 1075.

<sup>27</sup> Johann Conrad Arnold (1707-nach 1764); vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 19, Erl. 15.

95. JACOB FRIEDRICH LAMPRECHT AN GOTTSCHED,  
Berlin 28. Dezember 1740

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 471–472. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 145, S. 328–330.

5

Berlin den 28<sup>sten</sup> December/ 1740.

Hochedelgebohrner Herr,/ Hochgelahrter Herr Professor/ Sehr werther  
Freund.

Ich weiß es nicht wodurch bisher mein angenehmer Briefwechsel mit Ew:  
Hochedelg. unterbrochen worden,<sup>1</sup> dieses aber weiß ich, daß ich ihn mit 10  
einem aufrichtigen Vergnügen wieder anfangen. Vielleicht hat man uns auf  
beyden Seiten hintergehen wollen, und vielleicht haben gewisse Leute eine  
Freundschaft nicht gleichgültig ansehen können, welche mit ihren Absichten  
so wenig übereinstimmte. Die Zeit dürfte gewiß hiervon noch mehr erklären.

Indessen statt ich Ew: Hochedelgeb. den verpflichtesten Dank ab, daß Sie 15  
in Dero Schreiben an Hauden<sup>2</sup> ein so gütiges Urtheil von meinem Leibnitz<sup>3</sup>  
fällen wollen.<sup>4</sup> So sehr mich dasselbe Ihnen verbindet, so angenehm ist mir  
zugleich der Vorschlag zu einer neuen Arbeit gewesen.<sup>5</sup> Ew: Hochedelgeb.  
werden die Güte haben und mir Dero Gedanken näher darüber entdecken.

---

<sup>1</sup> Der vorangegangene Brief Lamprechts stammt vom 3. Mai 1738; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 53.

<sup>2</sup> Ambrosius Haude; Korrespondent.

<sup>3</sup> Jacob Friedrich Lamprecht: *Leben des Freyherrn Gottfried Wilhelm von Leibnitz*. Berlin: Ambrosius Haude, 1740.

<sup>4</sup> Haude hatte angekündigt, Gottsched ein druckfrisches Exemplar der Schrift zu senden; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 31. Gottscheds Brief an Haude ist nicht überliefert. Wahrscheinlich entspricht das Urteil den gedruckten Ausführungen. Gottsched rühmt die Lebensbeschreibung „ihrer schönen Schreibart wegen“ und vermerkt: „Sie ist gar nicht auf eine trockene historische Art geschrieben; sondern mit vielen Betrachtungen und sinnreichen Einfällen des Herrn Verfassers ausgeputzet“. *Beiträge* 7/25 (1741), S. 171 f.

<sup>5</sup> Gottsched erklärt, daß der Verfasser „geschickt ... wäre, die berühmten Männer Deutschlands von allen Ständen, nach Art des Perrault, in seinen *Hommes illustres de France*, zu beschreiben, und seinem Vaterlande die einheimische Ehre seiner Mit-

Ich würde mir selbst nicht genug thun, wenn ich nicht Ew: Hochedelgeb. von meinen hiesigen Umständen eine genaue Nachricht ertheilte.

Den Sonntag zuvor, ehe S<sup>c</sup> Königl. Majestät<sup>6</sup> von hier abreiseten,<sup>7</sup> schrieb ich an diesen Monarchen in sein Cabinet. Den folgenden Morgen gab mir der Herr Oberste von Keyserling<sup>8</sup> Nachricht, daß der König meinen Brief gelesen, und daß ich die Antwort darauf von des Staatsministers Freyherrn von Podewils Excellenz<sup>9</sup> erfahren würde. Ich verfügte mich sofort zu Demselben, da mich denn dieser leutselige Minister von der Gnade des Königes selbst die Versicherung gab, und zugleich hinzu setzte, daß S<sup>c</sup> Majestät Ihm befohlen, auf einen Platz für mich bedacht zu seyn.

Dieser kann sich wohl nicht gleich den Augenblick finden, und es würde sehr unbillig seyn, wenn ich nunmehr nicht mit einiger Geduld mein Schicksal erwarten wollte.

Inzwischen würde mir es sehr angenehm seyn, wenn ich durch einige nützliche Arbeit die Kosten desto leichter bestreiten könnte, die hier zu einem anständigen Leben erfordert werden. Ew: Hochedelgeb. gütige Vorsorge wird mir die Wege dazu am besten anzeigen können.

So groß das Vergnügen ist, welches ich bey diesem wieder angefangenen Briefwechsel empfinde; so angenehm wird es mir seyn, denselben ununterbrochen fortzusezen. Ich werde einen Vorzug darinn suchen bey aller Gelegenheit zu zeigen, daß ich mit der aufrichtigsten Ergebenheit bin

Ew: Hochedelgeborenen/ Meines höchstzuehrenden Herrn/ Professoris, und/ Sehr werthesten Freundes/ verpflichtester Diener/ Lamprecht.

Dero Frau Gemahlin ersuche ich meine gehorsamste Empfehlung zu machen.

---

bürger bekannter zu machen“. Beiträge 7/25 (1741), S. 172. Charles Perraults *Les hommes illustres, qui ont paru en France pendant ce siècle* erschienen erstmals 1696 in Paris, danach in Neuausgaben und Übersetzungen.

<sup>6</sup> Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

<sup>7</sup> Am 13. Dezember 1740, einem Dienstag, verließ der König Berlin (vgl. Berlinische Privilegirte Zeitung, Nr. 152 vom 20. Dezember 1740), am 16. Dezember erfolgte die militärische Besetzung Schlesiens durch preußische Truppen, der Beginn des Ersten Schlesischen Krieges. Lamprecht bezieht sich vermutlich auf den 11. Dezember.

<sup>8</sup> Dietrich von Keyserlingk (1698–1745), 1724 Leutnant in preußischen Diensten, 1729 Gesellschafter des Kronprinzen Friedrich, 1740 Oberst und Generaladjutant.

<sup>9</sup> Heinrich von Podewils (1695–1760), 1730 preußischer Kabinettsminister; vgl. Straubel 2, S. 744f.

96. JOHANN HEINRICH GOTTSCHED AN GOTTSCHED,  
Kassel 29. Dezember 1740 [75.124]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 473–475. 6 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 146, S. 330–331 (Teilabschrift).

5

Magnifice/ Hochgeehrt= und werthester Herr Bruder.

Wundern werdet ihr Euch werthester Herr Bruder daß bis daher, alle unsere Sollicitationes nebst denen übrigen Tractaten, nach Eurem letztern vom 3<sup>ten</sup> hujus, in eine so gewaltige pause gerathen, da wir Euch vorhero zu ertheilung Eurer declaration, so fleißig angegangen hatten. Es ist aber die Ursache keine andere, als weil mit einer unverhofften harten Kranckheit, des hiesigen Herrn Geh. Raths Præsidenten v. Adelepsen<sup>1</sup> Excellenz so hart überfallen worden, daß mit deßen Darnieder liegen auch alle Unsere Motus in das stecken gerathen. Jedoch da sich derselbe wieder seÿd wenigen tagen erholet zu haben anscheinet, auch seine wieder-Genesung wieder von guter hoffnung ist, so wird sich nach wiedererlangung deßen völliger Gesundheit in Kurtzem das mehrere ergeben, und ihr sollet von dem Erfolg ohnfehlbar benachrichtiget werden.

Indeßen ist Eure mir gegebene Antwort eben so beschaffen gewesen als ich sie gewünschet und gern gesehen habe, um auch den H.en Secret. Wiedla<sup>2</sup> zeigen zu können, daß man auf faut Bruit keine Urtheile gründen müße. Doch kan ich so viel versichern daß er es eben dabey nicht böse gemeÿnet habe. Nur beklagte er bey dem Empfang Eures Schreibens, daß er solches wegen denen andern annexis nicht wohl in pleno produciren dürfe, weil die neben momenta, einigen Geheimen Argwohn auf seine Person in der Verschwiegenheit setzen möchten. Ich rieth ihm aber sich gleichwohl nicht daran zu kehren, weil nach der hand in einigen Gesellschaften vernommen: daß der bekannte Juriste<sup>3</sup> nach Marpurg gezogen werden solte.

<sup>1</sup> Friedrich Bodo von Adelebsen († 1745), 1734 Geheimer Rat, 1736 Kammerpräsident, 1739 Geheimer Ratspräsident.

<sup>2</sup> Gerhard Jacob Widela; Korrespondent.

<sup>3</sup> Johann Gottlieb Heineccius (1681–1741), 1713 Professor für Philosophie in Halle, 1720 außerordentlicher, 1721 ordentlicher Professor der Rechtswissenschaften, Hof-

Indeßen gehe es nun wie es will, so hat mir Eure gethane Interims Erklärung gar zu wohl gefallen. Will man mit denen 1000 rthl. in fixo nicht heraus rücken, so wolte ich nach reifflich überlegten Umständen auch fast selbst nicht mehr ferner zu ietziger Veränderung anrathen.

5 Die angeführten Beweißthümer eines Gelehrten, habt ihr nicht Ursache zu verhehlen gehabt, und es wäre nur zu wünschen, daß mann vulgariter nicht bloß allein so blindhin, die Gelehrsamkeit an die 3. Facultäten anheftete. Doch die mehresten verstehen es noch zur Zeit nicht besser, wenn gleich mein guter Freund<sup>4</sup> von anderer Einsicht ist. Es machet derselbe durch mich  
10 sein ergebnstes Compliment, und erspahret gleichfalls seine fernere Antwort bis zur restitution des obgedachten H.en Geh. Rath's Præsidenten Excell. in der Hoffnung daß ihme solches nicht übel werde genommen werden.

In waß vor einer unangenehmen Verfaßung ich nach dem Hintritt meiner liebsten Freundin<sup>5</sup> seel. noch lebe, ist allein Gott bekannt. Meine Haußhalt habe ich völlig eingestellet und gebe selbst einen KostGänger ab. Übrigen  
15 und wie gut ich auch meinen Max<sup>6</sup> immermehr untergebracht habe, so sehe ich doch daß er nimmer unter der Väterlichen Zuchtrute stehet, und ihm eine ganz andre education als ich ihme in seiner zarten Kindheit zuge-  
dacht, zu Theil werden wird. Aber wer kan vor die Schickungen Gottes?

20 In unserer Haußhaltung ich meine in meines Herrn,<sup>7</sup> gehet es Elend und abermahl bitter Elend! Wüste ich nur ein Mittel in dem Preußischen u. an dem Berliner hoffe, da das revocations Mandat der auswärtigen Landes-  
Kinder<sup>8</sup> noch statthat, was gewißes erlangen zu können, ich wolte Heßen gerne gute Nacht geben. Denn von allen Gnaden kan man doch nicht le-  
25 ben, wenn gar keine Bezahlung erfolget.

Zu der abänderung dieses Jahrwechsels, will ich der hochgeehrtesten Fr. Schwester so wohl als Euch liebster Herr Bruder alles wahre Vergnügen nebst

---

rat, 1724 Professor an der Universität Franeker, 1727 Professor in Frankfurt an der Oder, 1731 Geheimrat, 1733 Professor in Halle.

<sup>4</sup> Widela; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 59.

<sup>5</sup> Marie Regina Gottsched, geb. Grav (um 1708–13. November 1740).

<sup>6</sup> Maximilian Gottsched (1738–1810).

<sup>7</sup> Maximilian, Prinz von Hessen-Kassel (1689–1753), 1727 Generalleutnant der hessischen Truppen, 1735 kaiserlicher General-Feldzeugmeister, 1740 General-Feldmarschall, 1750 Reichs-General-Feldmarschall; vgl. Friedrich Wilhelm Strieder: *Genealogisch=historisches Handbuch von dem Kur- und Fürstlichem Hause Hessen-Kassel* 1804, S. 79f.

<sup>8</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 62.

beständiger Gesundheit grundmüthigst anwünschen und angönnen, übrigen aber mich zu beyderseitiger Geneigtheit ferner empfehlen. Darf ich bitten so versichert eure wertheste Freundin meiner beständigen Hochachtung, *mit der Versicherung* und das ihre geschickte Arbeit hier viele Verehrer gefunden hat.

Nach Preußen ersuche ich abermahl diese kleine Anlage zu befördern, wie Ihr denn zweifels ohne doch auch bald wieder schreiben werdet. 5

Waß die hier benachbarte bald vor sich gehen sollende Kayser wahl<sup>9</sup> vor einen ausgang nehmen wird, mag die Zeit lehren. Es scheint das Preußen der Sache ein großes Gewicht geben werde. Die theuerung wächset auch hier zu lande immer größer an und waß können nicht erst nach der ietzigen Chrisis in Deutschland noch vor Sviten entstehen. Ich verharre nach allem diesem mit beständiger Hochachtung 10

Meines hochgeehrt= und werthesten Herrn/ Bruders/ aufrichtig treuster Bruder/ JHGottsched.

Cassell den 29<sup>ten</sup> Xbr. 1740. 15

P. S. Die gewaltig vielen occupationen haben nicht zulaßen wollen diesmahl nach Preußen zu schreiben.

P. S. Herr Mag. Schloser<sup>10</sup> empfehlet sich auf das neue, und erbittet sich einige Nachrichten: ob nämlich des in Wien befindl. kay. Rath Hantschij Apodix Theologica<sup>11</sup> nicht so beschaffen seyn möchte daß sich etwann in Leipzig dazu ein Verleger vorfindete. 20

<sup>9</sup> Im November 1741 begannen in Frankfurt am Main Konferenzen über die anstehende Kaiserwahl. Am 24. Januar 1742 wählten die Gesandten der neun Kurfürsten in der Bartholomäus-Stiftskirche den Wittelsbacher Karl Albrecht von Bayern (1697–1745) zum römisch-deutschen Kaiser.

<sup>10</sup> Friedrich Philipp Schlosser (Korrespondent), 1731 Pfarrer in Kassel.

<sup>11</sup> Michael Gottlieb Hansch (1683–1749), der längere Zeit in Leipzig gelehrt, 1718 den Titel eines kaiserlichen Rats erhalten hatte und seit 1727 in Wien lebte, hatte das Erscheinen des Werks seit langem in Aussicht gestellt; vgl. Apodixis Theologiae Christianae ex propriis articularum fidei in scriptura s. sedibus methodo infallibili deducta, proxime endenda. In: Bibliotheca Novissima Observationum Ac Recensio-num Sectio VI. Halle 1719, S. 249–254 (die *Bibliotheca Novissima* erschien von 1718 bis 1721 in 11 Sectiones mit fortlaufender Paginierung). Später wurde es noch mehrfach angekündigt; vgl. Ludovici, Wolff 2, S. 427f. und Ludovici, Leibniz-Wolff, S. 237. Es ist nicht erschienen.

97. JOHANN CHRISTOPH ROST AN GOTTSCHED,  
Berlin 31. Dezember 1740 [80.106]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 476–477. 2 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 147, S. 331.

hochedelgebohrner,/ hochgelahrter Herr,/ Hochgeehrtester Herr Profefor  
p.<sup>1</sup>

Nicht die Gewohnheit, sondern ein Trieb meiner Aufrichtigen Ergebenheit  
gegen Ew. Hochedelgebohrnen erinnert mich Denenselben schriftlich zu  
10 sagen, daß ich auch in den künftigen Jahren den größten Theil an Dero  
Vergnügen nehmen werde. Ja, hochgelahrter Herr, ich verspreche mir  
jederzeit an demjenigen einen großen Gönner zu finden, den ich allemal als  
meinen Lehrer mit Ehrfurcht verehren werde. Nunmehr hat H. Lam-  
precht<sup>2</sup> den Zeitungskiel gestampft, und ich fange an diese Blätter völlig  
15 schreiben.<sup>3</sup> Allein damit dieselben allemal Ew: Hochedelgebohrnen Beyfal-  
les würdig sind: So bitte ich mir zuweilen, wegen desjenigen, was Denen-  
selben darinnen misfallen sollte, eine Erinnerung zu geben. Ich werde nicht  
ermangeln diese Bemühung Ew. Hochedelgeb. mit dem verbindlichsten  
Danke zu erkennen. H. Haude<sup>4</sup> empfiehlt sich Dero geneigten Andenken.  
20 Ich aber bin

Ew. Hochedelgeb:/ ergebenster Diener/ J. C. Rost.

in Berlin d. 31. des Christ. 1740.

---

<sup>1</sup> perge.

<sup>2</sup> Jacob Friedrich Lamprecht; Korrespondent.

<sup>3</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 55, Erl. 7.

<sup>4</sup> Ambrosius Haude; Korrespondent.

98. LORENZ HENNING SUKE AN GOTTSCHED,  
Wien 31. Dezember 1740 [160]

**Überlieferung:**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIa, Bl. 478–479. 4 S. Bl. 478 und 479 an den unteren Rändern beschnitten, Textergänzungen nach A. 5

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 148, S. 332–334.

Magnifice,/ HochEdelgelbohrner Herr,/ Hochgeneigter Gönner!

Dieser Brief sollte billig ein Verzeichniß derienigen Hindernißen seyn, welche mich so lange von meiner Schuldigkeit abgehalten haben: Allein ich würde Fehler mit Fehlern häuffen, wenn ich Eurer Magnificenz mit solchen Erzehlungen beschwehrlich seyn wollte. Dero besondere Gütigkeit läst mich an einer geneigten Verzeihung gar nicht zweiffeln. Nur dieses muß ich sagen, daß ich mich mit aller möglichen Hochachtung Eurer Magnificenz sehr oft erinnert habe. H. Clauder,<sup>1</sup> H. Otto,<sup>2</sup> H. Beck von Weißenfels,<sup>3</sup> und mein Bruder<sup>4</sup> können mir deswegen zu Zeügen dienen; und ich muß gestehen, daß alle diese Herrn mit mir eines Sinnes gewesen. Herr Werner,<sup>5</sup> welcher gar zu wohl weis, wie hoch Eure Magnificenz von mir geschätzt werden, hat mir einige mal die angenehme Nachricht von Dero Wohlergehn mitgetheilet, und ich habe mich nicht wenig darüber erfreuet. Ich nehme an Dero Glückseeligkeit desto größern Theil, da ich glaube, an Eurer Magnificenz einen wahren und geneigten Gönner zu verehren. 10  
15  
20

Mir geht es hier so ziemlich. Ich habe mich ziemlich in der Gedult geübet; das ist mein größtes Glück. Die Kinderzucht geht noch schlechter als vordem, da der dH. Gesannte,<sup>6</sup> wegen seiner häufigen Geschäfte, Seiner Fr. Gemalin<sup>7</sup> diese Sorge fast allein übergeben. Daß sichs Gott erbarme. Ich 25

<sup>1</sup> Johann Christoph Clauder; Korrespondent.

<sup>2</sup> Matthias Diederich Otto; Korrespondent.

<sup>3</sup> Johann Georg Beck; Korrespondent.

<sup>4</sup> Christoph Gerhard Suke; Korrespondent.

<sup>5</sup> Christoph Joseph Werner (1670–1750), Maler in Dresden; vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 162, Erl. 1.

<sup>6</sup> Heinrich von Bünau (1697–1745), 1740 königlich-polnischer und kursächsischer Wirklicher Geheimer Rat, Gesandter in Wien.

<sup>7</sup> Anna Regina von Bünau, geb. von Racknitz (1709–1790).



habe nicht die geringste Zulage bekommen, ungeachtet hier alles un-  
 gemein theür ist. Ja die kleinen außerordentl. Einkünfte fängt man an entwe-  
 der zu verringern, oder gar einzuziehen. Die schlechten Zeiten müssen al-  
 lezeit zur Entschuldigung dienen. Ich kann solches niemals anhören ohne  
 5 an ein gewisses Blatt des Patrioten<sup>8</sup> zu gedencken, welches Eürer Magnifi-  
 cenz gar wohl bekannt seÿn wird. Mein gröstes Vergnügen besteht hier in  
 der ansehnlichen Bekanntschaft, die ich durch meinen Bruder erlanget  
 habe. Ich habe mir die Gewogenheit und Liebe vieler vornehmen Häuser  
 erworben, und kann vielleicht mit der Zeit dadurch mein Glück machen.  
 10 Mein Bruder ist das liebste und wehrteste was ich hier habe. Er hat mich  
 gebehten Eürer Magnificenz und Dero Frau Gemalinn sein gehorsamstes  
 Compliment zu vermelden. Ich muß ihm nachrühmen daß er recht vernün-  
 ftig predigt; und Eüre Magnificenz können glauben, daß er Dero ge-  
 treuer Schüler, geschickter Nachfolger und wahrer Verehrer ist. Herr Kort-  
 15 holt<sup>9</sup> ist gleichfalls ein braver Mann. Seine Kirchen=Zimmer sind schlecht  
 angelegt, so daß er beständig aus aller Macht schreyen muß. Dieses macht  
 ihn etwas unangenehm, sonst predigt er sehr ordentl., vernünftig und  
 deutlich. Wir leben hier zwar in der gedruckten Kirche, doch haben wir be-  
 ßere Lehrer, als da wir mitten in Rom waren. Es ist hier in allen Stücken, in  
 20 der Politick, in der Oeconomie, in der Policeÿ, in der Justitz und so weiter  
 eine klägliche Verfaßung: Aber die Gelehrsamkeit scheint ganz und gar ver-  
 bannet zu seÿn. Es herrschet hier ein perpetuum medium seculum in die-  
 sem Stücke. Man hört nichts, was in der gelehrten Welt vorgeht, als wenn  
 gute Freunde etwas melden. Ich glaube wenn es möglich wäre die Barbareÿ  
 25 in den Wißenschaften zu vertreiben, die Universität den Jesuiten zu neh-  
 men, und sie mit Wolfianern zu besetzen, so würde es hier ein ganz anders  
 Ansehn gewinnen, und man würde nicht beÿ so großer Macht eine so  
 grosse Noth verspühren, geschweige einen gänzl. Untergang befürchten  
 dürffen. Die Pfaffen sind Öesterreichs Verderb. Gott behüte das edle Sach-  
 30 sen vor dieser Pest, die sich schwerlich tilgen läst, wo sie einmal einge-

<sup>8</sup> Vgl. Der Patriot. Erstes Jahr [1724]. Neue und verbesserte Ausgabe, mit vollständi-  
 gem Register. Zweyte Auflage. Hamburg: Conrad König, 1737. Sechszehntes Stück.  
 Donnerstags, den 20. April, 1724, S. 156: „Die Klage über schlechte Zeiten ist ein  
 alter Vorwand der gar zu genauen Haushalter.“

<sup>9</sup> Christian Kortholt (1709–1751), 1732 Kollegiat des kleinen Fürstenkollegiums,  
 1733 Beisitzer der Philosophischen Fakultät in Leipzig, 1736 königlich-dänischer  
 Gesandtschaftsprediger in Wien, 1742 außerordentlicher Professor der Theologie in  
 Göttingen.

schlichen ist. Das Elend ist hier seit des Käysers<sup>10</sup> Tode noch größer als es bey seinem Leben war. Ich bin eben zu einer schlimmen Zeit nach Wien gekommen, doch habe ich den Vortheil gehabt, alle bisher vorgegangene Merckwürdigkeiten persönlich anzusehen, welche[s] mir gewißermaßen recht angenehm ist. Eüropa ist wohl seit vielen Jahrhunderten nicht in solchem verworrenen Zustande gewesen als es ietzo ist. Wer weis wenn es wieder in Ordnung kömmt! Anfängl. fürchtete man hier nichts als Bäjern: Jetzo aber setzt Preußen alles in Schrecken; und in der That hat man Ursache sich vor einem so großen und mächtigen Monarchen,<sup>11</sup> welcher dazu kein Slave von seinem Worte ist, zu fürchten. Nachgrade macht man sich auch aus diesem Feinde nicht viel mehr, woferne sich nur nicht mehrere hervor thun, die man noch ietzo für Freunde hält, und von deren weitaussehenden Anschlägen man schon zieml. klare Vermuthungen hat. Finden sich sonst keine Feinde, so wird man den Preußen leicht Wiederstand thun können. Es machen sich viele Abgesannten schon Reisefertig, und erwarten nur noch den letztern Befehl von ihren Höfen. Wenn mein Principal nicht nach Franckfurth gehen muß, und das Vernehmen zwischen dem Sächsischen und hiesigen Hofe fortdauert, so werden wir wohl so bald nicht von hier gehen. Ich ersuche Eüre Magnificenz ganz ergebenst Dero Frau Gemalinn HochEdelgeb. mich ganz gehorsamst zu empfehlen, und Dieselbe von meiner beständigen und vollkommnen Hochachtung zu versichern. Haben Dieselben beyderseits dieses Jahr beglückt zugebracht, so wird es mir ungemeyn angenehm seyn. Es soll mich von Herzen erfreuen, wenn Sie sich auch das Neüe Jahr bey allem Wohlergehn befinden werden.

Ich empfehle mich zu Eürer Magnificenz fernern hochgeneigten Andencken, und habe die Ehre mit aller ersinnlichen Hochachtung zu seyn

Eürer Magnificenz/ ganz gehorsamster/ Diener/ LHSuke

Wien/ den 31. Dec./ 1740

Wenn dH. M. Schwabe<sup>12</sup> noch in der Leipziger Welt ist, so unterstehe ich mich Eür[e] Magnificenz mit einem ergebenen Compl. an Ihn zu beschwehren.

<sup>10</sup> Karl VI. (1685–20. Oktober 1740), 1711 römisch-deutscher Kaiser.

<sup>11</sup> Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

<sup>12</sup> Johann Joachim Schwabe; Korrespondent.

H. Legat. Secret. Clauder, u. unser Privat Sec. Mr. Otto haben mir an Eüre Magnificenz ein gehorst. Compl. aufgetragen. Der letztere ist sonst bey dem H. Graf Friesen<sup>13</sup> gewesen.

Man schreibt hier des Königs von Preußen unfreündl. Verfahren allein  
5 der Wolfischen Philosophie zu. Ist das nicht recht getroffen?

99. JOHANN FRIEDRICH KOPP AN GOTTSCHED,  
Dresden 9. Januar 1741

### Überlieferung

- 10 Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 1–2. 4 S. Geringfügige Textverluste am inneren Rand von Bl. 1v und 2v.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 149, S. 335–337.  
Druck: Danzel, S. 257f. (Erwähnung).

Magnifice,/ Hochedelgebohrner Herr,/ Insonders Hochzuehrender Herr  
Profeßor,

- 15 Ewr: Hochedelgebohrne Magnificenz haben mich Denenselben durch die gütige Beurtheilung der von mir überschickten 5 Übersetzungen<sup>1</sup> aufs neue verbindlich gemacht, und erkenne ich die damit gehabte Bemühung zu förderst mit gehorsamsten Danke. Wir hätten allerdings keinen fähigern Richter in unserm poetischen Wettstreite<sup>2</sup> erwählen können, als Ewr:

---

<sup>13</sup> Heinrich Friedrich von Friesen (1681–1739), königlich-polnischer und kursächsischer General der Infanterie, Oberkammerherr und Kabinettsminister, 1734 Gouverneur von Dresden und Kommandant der Leibgarde zu Fuß; vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 167, Erl. 1.

<sup>1</sup> Die im vorliegenden Brief erörterten Übersetzungen sind nicht überliefert. Zur Vermutung über den zugrundeliegenden französischen Text vgl. Franz Ulbrich: Die Belustigungen des Verstandes und des Witzes. Ein Beitrag zur Journalistik des 18. Jahrhunderts. Leipzig 1911, S. 78, Anm. 3.

<sup>2</sup> Auf diesen Wettstreit spielt auch Johann Elias Schlegel in einem Brief an Christian Fürchtgott Gellert vom 3. Januar 1741 an; vgl. Gellert: Briefwechsel. Hrsg. von Johan F. Reynolds. Band 1. Berlin; New York 1983, Nr. 2, Z. 22 und die darauf bezogene Erl. S. 281. Beide waren am Wettstreit beteiligt.

Hochedelgebohrne Magnificenz, als Deren ausnehmende Verdienste um  
 die Deutsche Dichtkunst so bekannt sind, daß wir uns vergebens nach  
 einem größern Kenner ihrer wahren Schönheiten umgesehen haben wür-  
 den, wenn nicht gleich anfangs unser allgemeiner Beyfall bey Denenselben  
 stehen geblieben wäre. Allein aus eben diesem Grunde kan ich nicht um- 5  
 hin, Ewr: Hochedelgebohrn. Magnificenz aufrichtig zu bekennen, daß ich  
 das besonder[e] Lob, welches Dieselben unsern Versuchen beÿzulegen be-  
 lieben, mehr für eine Würkung von Dero Gefälligkeit für Anfänger, als eine  
 im Ernst gemeÿnte Wahrheit ansehe, und schaamroth darüber werde, daß  
 Dieselben durch den Vorschlag, unsre Kleinigkeiten durch den Druck be- 10  
 kannt zu machen, mich und meine Freunde in Versuchung führen wollen.  
 Ich habe lange nicht so eine vortheilhafte Meynung von unsern übersetz-  
 ten Oden, daß ich sie kühnlich der Welt als Meisterstücke vor Augen zu le-  
 gen mich unterstehen solte. Ich finde, so oft ich solche mit Aufmerksam- 15  
 keit durchlese, noch so viel fehlerhaftes darinnen, das uns ein strenger  
 Kunstrichter, der weniger Freundschaft als Ewr: Hochedelgebohrne Mag-  
 nificenz gegen uns hegte, wohl nicht mit gleicher Gelindigkeit übersehen  
 möchte. Absonderlich ist die Übersetzung sub E.<sup>3</sup> gar nicht so beschaffen,  
 sich mit gleicher Dreistigkeit vor der ganzen gelehrten Welt, als unter einer 20  
 kleinen Anzahl guter Freunde, die es mit der Eilfertigkeit einer mit Ge-  
 schäftten überhäufften Feder so genau nicht nehmen, sehen laßen zu kön-  
 nen. Es sind nicht allein große Fehler wieder die Reinigkeit der Poësie, son-  
 dern auch in der 10ten und 13ten Strophe 2 merkliche Versehen wieder die  
 Historie darinnen vorhanden, welches alles noch sehr verbeßert zu werden  
 nöthig hat. Auch in denen übrigen Oden, ja so gar in derjenigen, welcher 25  
 Ewr: Hochedelgebohrne Magnificenz den Vorzug vor allen zuerkennen, ist  
 noch manche Unvollkommenheit, welche man 5 jungen Leuten, die sich  
 mit einer Übersetzung gros zu machen scheinen, unfehlbar ziemlich hoch  
 anrechnen dürffte. Ich weiß gewiß, daß Ewr: Hochedelgebohrn. Magnifi- 30  
 cenz solche auch ohne, daß ich sie hier zu erinnern brauche, werden ange-  
 merket haben, und kan mich um dieser Ursache willen keinesweges über-  
 reden, daß Dieselben in der That erwähnte unsre Poësien der Preße zu  
 untergeben gemeÿnet seÿn solten, sondern nehme solches vielmehr, wie ich  
 schon oben gesagt, für einen gefälligen Scherz auf, dadurch Dieselben viel-  
 leicht nur meinen und meiner übrigen Freunde Ehrgeiz auf die Probe zu 35

---

<sup>3</sup> Sie stammt von Johann Christoph Rost; vgl. unten.

stellen belieben wollen. Indefßen danke ich Ewr: Hochedelgebohrn. Magnificenz nochmahls in unser aller Nahmen für das gesprochene Urtheil gehorsamst, und wird uns der Beyfall eines so großen Kenners, wenn wir uns auch nur den kleinsten Theil davon mit Rechte zueignen können, ohne  
 5 Zweifel zu noch größerem Fleiße und täglicher Verbeßerung unsrer Deutschen Musen ermuntern. Und da es endlich meine Schuldigkeit ist, die Verfaßer der mit Buchstaben bezeichneten 5 Oden meinem Versprechen gemäß Denenselben bekannt zu machen; so will anjetzo mit der Nachricht beschließen, daß die Übersetzung A. von H. Gärtner,<sup>4</sup> B. von H. Geller-  
 10 ten,<sup>5</sup> C. von mir selbst, D. von H. Schlegeln,<sup>6</sup> und E. von H. Rosten<sup>7</sup> verfertigt worden. Ich verharre mit gröster Hochachtung,

Ewr: Hochedelgebohrnen Magnificenz,/ Meines Insonders Hochzuehrenden Herrn Profefßors/ ganz gehorsamster/ Diener./ J. F. Kopp.

Dreßden,/ den 9 Januar./ 1741.

- 15 100. GOTTLOB CARL SPRINGSFELD AN GOTTSCHED,  
 Weißenfels 10. Januar 1741 [83.110]

### Überlieferung

Original: Leipzig UB, 0342 VIb, Bl. 3–4. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 150, S. 337–338.

- 20 Magnifice!/ Hochedelgebohrner!/ Insonders Hochgeehrtester Herr Rector!

Das besondere Vergnügen, welches unsere Herrn Mittbrüder<sup>1</sup> über die gnädige Fürsorge, und sonderbahre Beförderung Sr: Exell. des Herrn Grafens

<sup>4</sup> Karl Christian Gärtner; Korrespondent.

<sup>5</sup> Christian Fürchtgott Gellert; Korrespondent.

<sup>6</sup> Johann Elias Schlegel; Korrespondent.

<sup>7</sup> Johann Christoph Rost; Korrespondent.

<sup>1</sup> Gemeint sind die Mitglieder der Weißenfelsischen Alethophilischen oder Wahrheitliebenden Gesellschaft; vgl. Lorenz, Wolffianismus, S. 127–142.

von Manteuffel<sup>2</sup> gehabt haben, werden sich Ew. Magnificentz! leichter vorstellen können, als ich solches zu beschreiben im Stande bin. Wir erwarten nunmehr nur, wie weit es der Herr Graf bey Sr. Durchl.<sup>3</sup> in Ansehung der öffentlichen Einweyhung und Verstattung des Hörsaals des Gymnasii,<sup>4</sup> gebracht haben: Und wenn es hochgedachter Exellenz gefallen möchte selbiger allhier in Person, nebst Sr Magnificenz bey zu wohnen. Wir ersuchen Sie Beyderseits hierum unterthänigst und ergebenst. Vielleicht trifft es daß der Herr Graf von Seckendorf,<sup>5</sup> als welcher unsern gnädigen Herzog, wie die Rede gehet, noch besuchen will, zugleich mit hier seyn; so würde die Handlung noch ansehnlicher werden. Herr Mag. Heller<sup>6</sup> arbeitet an seiner Rede<sup>7</sup> sehr stark, und wartet nur auf Nachricht, ob es noch so ansehnlich als es vorgesetzt, werden soll. An der Einladungsschrift, oder Programme<sup>8</sup> will ich noch heute anfangen, und sie als denn Ew. Magnificenz Censur unterwerfen. Ich werde alsdenn wenn alles fest gesetzt ist, der Deutschen Gesellschaft in Leipzig von allen Nachricht geben, und sie zur Einweyhung einladen, vielleicht beehret sie uns aus schwesterlicher Liebe und Freundschaft auch mit einem schönem Gedichte, zu welchem niemand geschickter als H. Mag: Schwabe<sup>9</sup> wär. Schließlichen empfhielet sich die hiesige Gesellschaft Sr. Excell: dem Herrn Grafen, und Ew. Magnificenz: sich aber Beyden ganz ins besondere

Ew. Magnificentz!/ ergebenster Diener/ D. Gottl. Carl Springsfeld

Weissenfelß/ den 10 Jenner/ 1741.

<sup>2</sup> Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

<sup>3</sup> Johann Adolph II. (1685–1746), 1736 Herzog von Sachsen-Weißenfels.

<sup>4</sup> Offenbar hatte Manteuffel beim Herzog um die Genehmigung ersucht, den Hörsaal nutzen zu dürfen. Springsfeld berichtet am 3. Februar 1741, die erste Versammlung der Gesellschaft habe am 1. Februar stattgefunden; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 110.

<sup>5</sup> Friedrich Heinrich von Seckendorff; Korrespondent.

<sup>6</sup> Jonathan Heller; Korrespondent.

<sup>7</sup> In seinem Bericht an Gottsched faßt Springsfeld das Thema der Rede zusammen: „von dem Nutzen den man erlangete, wenn man Wahrheiten zu erfinden und zu suchen sich bemühete“; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 110, Erl. 4.

<sup>8</sup> Nicht ermittelt.

<sup>9</sup> Johann Joachim Schwabe; Korrespondent.

101. JAKOB BRUCKER AN GOTTSCHED,  
Kaufbeuren 11. Januar 1741 [93.136]

**Überlieferung**

- Original: Leipzig, UB, 0342 V1b, Bl. 5–7. 5 S. Bl. 5r unten: H. Pr. Gottsched  
5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 151, S. 338–341.

HochEdelgebohrner,/ hochzuehrender Herr Profefſor/ hochgeneigter  
Gönner.

Ew. HochEdelgeb. hochwertes vom 19. xbr. a. e.<sup>1</sup> ist mir zwar erst den  
7. huius a. c.<sup>2</sup> eingehändigt, und sodann in instanti an H. Haiden<sup>3</sup> behän-  
10 digt worden, dem auch den corrigirten probdruck<sup>4</sup> übersandt, ist mir aber  
höchst erfreulich zuvernehmen gewesen, daß meine geringe Dienstgefli-  
ßenheit nicht unangenehm gewesen ist.

Ich hoffe es werde indeßen mein Schreiben an die Fr. Gemahlin,<sup>5</sup> richtig  
eingelaufen seyn, auf das ich mich beziehe, und mir ferner die Erlaubnis  
15 ausbitte meine Hochachtung gegen dieses ausnehmende FrauenZimmer  
bezeugen zu dürfen. Läßt mich Gott die Ausgabe der Dec. III. erleben, so  
soll die Gelehrte Welt durch meine geringe Feder ferner lernen, wie glück-  
lich Gott dasselbige durch eine hochsterfreuliche Ehe gemacht habe,<sup>6</sup> und  
das als dann folgende elogium soll eine Auslegung deßen werden, was ich  
20 diesesmal nur kürzlich sagen können. Was das Bildniß u. beygefügte desi-  
derata selbst betrifft, so hat sich H. Haid an das Portrait genau gehalten,  
von welchem auch die Masgabe der Stärke hergenommen ist. Es scheint  
aber nur deswegen stärker weil es ein Kniestück ist, folglich sich in der mei-  
sten größe vorstellet, und lange aussihet, wann man es gegen ein bruststück  
25 hält, auf welches wann man in dem Urtheil von der Größe sihet, das Bildnis  
alsdann nicht zulange aussehen wird. Es wird aber H. Haid der anregung

<sup>1</sup> anni elapsi.

<sup>2</sup> anni currentis.

<sup>3</sup> Johann Jakob Haid; Korrespondent.

<sup>4</sup> Brucker hatte einen Probedruck des von Haid für den *Bilder=sal* gefertigten Stichs  
der L. A. V. Gottsched an den Verleger Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777)  
gesandt und um Beurteilung gebeten; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 79.

<sup>5</sup> Unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 93.

<sup>6</sup> Johann Christoph Gottsched ist im dritten Zehend (1744) vertreten.

und correction des Malers<sup>7</sup> sich fleißig bedienen, und dahero trachten, daß er der Gelehrten Welt das Bildniß einer so theuren Person vollkommen darstellen möge. Wegen der Unterschrift wird die Nothdurfft bestmöglichst besorgt, u. auch mit dem Wappen das nöthige beobachtet werden. In dem beygefügtten Bücherschranck,<sup>8</sup> bedeuten die Bücher Quartanten, u. wird 5 überhaupts wenig zu bedeuten haben, weil es nur eine gleichgültige Neben Sache ist: welche sich nun nicht wohl mehr ändern laßt.

Daß mein leztes Kupfer<sup>9</sup> nicht größer u. länger worden, ist Ursache, weil die große just nach der von H. Breitkopf<sup>10</sup> genommenen Columne, die er überschickt abgezeichnet worden, und der format es nicht größer erlaubt, 10 wann man den nöthigen Rand erhalten wollen. Weil ich nur einige gar wenige abdrücke für mich abzihen laßen, dürfften diese erste Drücke sehr rar werden.

Der übersandte probebogen der Phil. Hist.<sup>11</sup> hat mir alle Genüge geleistet. Was ich zuerinnern gefunden, habe an H. Breitkopf geschrieben, worauf mich, weil der abgang der Post mir die Zeit zu Kurze macht bezogen, 15 und Ew. HochEdelgeb. gehorsamst ersucht haben will, mit gutem Rath ferner an die Hand zugehen, und zusorgen, daß die wenige längern Anmerkungen, die ich mit A. B. C. bezeichnet am Ende der §. §. gesezt, den übrigen Noten unter den Seiten mögen einverleibt werden, weil ich Mittel gefunden, in den T. II et III. es zuvermeiden, wovon an H. Breitkopf das mehrere ge- 20 geschrieben, u. auch wegen Correctur u. Register die anregung gethan habe.

Druck, Papier Format ist sehr sauber, nur ist Lezterer groß 4. da wir auf ordinariquart accordirt haben. Ich verlange zwar deßwegen keine Aenderungis weder in dem Format noch in dem Contract zumachen, ob es mir gleich sehr præjudicirlich, doch hoffe H. Breitkopf werde sich selbst in deßen 25 betrachtung billig bezeugen, u. in dieser Absicht wenigstens noch einige Exempl. den stipulierten zusezen, um meine Freunde bedienen zukönnen: Worinnen doch weder was vorschreibe, noch nöthige.

Ich habe H. Breitkopf ersucht, die Kosten der Register der G. Z.<sup>12</sup> an Ew. HochEdelgeb. zubezahlen und mir zu notiren. 30

<sup>7</sup> Elias Gottlob Haußmann (1695–1774), Leipziger Maler.

<sup>8</sup> Haid's Stich zeigt im Hintergrund Teile einer Bibliothek.

<sup>9</sup> Nach der Vorlage von Johann Jakob Haid hatte Gustav Andreas Wolfgang (1692–1775) einen Stich Bruckers für den ersten Band von dessen *Historia* angefertigt; vgl. Mortzfeld, Nr. 2909; unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 79, Erl. 6.

<sup>10</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

<sup>11</sup> Brucker, *Historia*.

<sup>12</sup> Gesamtregister der *Neuen Zeitungen*; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 13, Erl. 6.



Über die Anscheinende Aenderung Ew. HochEdelgeb. habe lange nachgedacht.<sup>13</sup> Weil ich Marburg so genau nicht kenne als Leipzig kan ich so eigentl. meine Meinung nicht bestimmen. An einer starken Besoldung glaube ich fehlte es nicht. Ob aber das personale praejudicium für H. GR. Wolfen einem Successori nicht einigen Nachtheil unverdienter Weise bringen könnte, laße  
 5 Ew. HochEdelgeb. erwegen. Ueberhaupt da Leipzig Dero Verdienste 1. ken-  
 net, 2. schäzet 3. belohnt 4. daselbst die Gelegenheit Dero unvergleichliche  
 Gelehrsamkeit zuzeigen viel reichlicher, u. 5. der Fr. Gemahlin zur Darstel-  
 10 lung ihrer vortrefflichen Verdienste eine viel bessere Schaubühne ist, über-  
 haupt aber 6. alle Veränderungen bedenklich sind, so würde meines theils  
 ebenfalls großen Anstand nehmen zurathen, von Leipzig wegzugehen. Man  
 findet überall etwas das nicht nach unserm Geschmacke: der alte Vers: Si qua  
 sede sedes et erit tibi pp<sup>14</sup> hat mich bewogen, zweymal offerirte Professiones  
 auszuschlagen, und mit meinen kleinen Umständen zufrieden zuseyn. Ew.  
 15 HochEdelgeb. aber sehen alles sehr wohl und viel besser ein, und ich würde  
 mir nicht herausgenommen haben, was zugedencken, wo ich nicht Dero Be-  
 fehle hätte ehren wollen. Gott häuffe in dem neuangetretenen Jahre an dem  
 Orte, wo er Dieselbige zu seinem Werkzeuge ausersehen hat, alles Wolsey  
 und Zufriedenheit über Dero theure Person und Hauß nach dem Wunsche  
 20 Ew. HochEdelgeb./ ganzverbundenen/ Dieners/ Brucker

Kaufbeyern d. 11. Jan./ 1741.

P. S. Sollte man zu der Fr. von Ziegler<sup>15</sup> Mahlerey kommen können? und  
 konnten Ew. HochEdelgeb. hierzu einen Weg machen?

AMonsieur/ Monsieur Gottsched/ Professeur public membre de l'/ Acade-  
 25 mie des Sciences de Berlin/ à/ Leipzig

par Couv.

---

<sup>13</sup> Im Herbst 1740 wurde erwogen, Gottsched als Nachfolger Christian Wolffs (Korrespondent) nach Marburg zu berufen. Ausführliche Mitteilungen dazu finden sich in den im vorliegenden Band enthaltenen Briefen von Johann Heinrich Gottsched sowie von Gerhard Jacob Widela.

<sup>14</sup> „Si qua sede sedes et sit tibi commoda sedes,/ Illa sede sede nec ab illa sede recede!“; vgl. Walther, Nr. 28882.

<sup>15</sup> Christiana Mariana von Ziegler; Korrespondentin.

102. HEINRICH BOKEMEYER AN GOTTSCHED,  
Wolfenbüttel 12. Januar 1741 [131]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 8–9. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 152, S. 341–344.

5

Hoch=Edelgebohrner Vest= und Hochgelahrter,/ Hochgeehrter Herr  
Professor!

Daß Eur. Hoch=Edelgebohrnen mit dieser geringfügigen Zuschrift auf-  
zuwarten unverhofft das Glück und die Ehre habe, verursacht der Herr  
Capell=Meister Scheibe,<sup>1</sup> der solches, laut beygelegter Copie seines Briefes,  
ausdrücklich von mir begehret hat.<sup>2</sup> Ich habe solchen mit Fleiß ganz bey-

10

---

<sup>1</sup> Johann Adolph Scheibe; Korrespondent.

<sup>2</sup> Scheibes Brief (Kopenhagen, 9. Dezember 1740) an Bokemeyer befindet sich in der erwähnten „Copie“ (von Bokemeyers Hand) in 0342 VIa, Bl. 456r (abgeheftet hinter einem Brief Scheibes vom 9. Dezember 1740 an Gottsched; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 85). Scheibe berichtet in seinem Brief zuerst über die musikalischen Verhältnisse in Kopenhagen und fährt dann fort: „Nun kömmt etwas neues. Es hat mir der Herr Professor Gottsched vor einiger Zeit aus Leipzig berichtet, wie daselbst eine Zeitung umhergieng: Ich habe neml. den wenigsten Theil an meinem Crit. Mus. und der H. Cantor Bokemeyer wäre vielmehr der eigentliche Verfasser. Ich ersuche also Dieselben hiedurch, mir den besondern Gefallen u. die Freundschaft zu erzeigen, u. dießfalls an den Herrn Professor Gottsched nach Leipzig zu schreiben: weil mir an diesem berühmten u. gelehrten Manne sehr viel gelegen ist, und ich Ihn gerne eines etwa entstandenen Mißtrauens entledigen wolte. etc.“ Dieser Briefabschrift folgt eine schriftliche Erklärung Bokemeyers (hier auszugsweise wiedergegeben): „Meine Erklärung auf den letzten Punct. Wer die Zeitung alda in Leipzig ausgebracht habe, als ob ich der eigentlich Verfasser des Crit. Musicus sey, ist mir unbekant. Er sey aber, wer er wolle, so muß er von der Sache theils gar übel berichtet seyn, theils aber von der Schreibart eines Verfassers gar nicht urtheilen können. ... Das ganze Werk also überhaupt hat H Scheibe angefertigt, welches man leichtl. merken wird, wenn man alle Stücke, der Schreibart nach, mit den 5 ersten Stücken, so unstreitig seine eigene Arbeit sind, zusammen hält. Diesemnach thut man mir eine gar unverdiente Ehre an, welche aber, wo ich sie annähme, gestohlen wäre. Genug ist, daß der H. Verfasser meine Beschreibung der Melodie bestritten und verworffen, dagegen aber eine ganz zweydeutige Erklärung aufgestellt hat, so gar nicht in mein Credo will. Kurz: Wir sind in verschiedenen Stücken nicht eins. Wie könnte ich denn einer solchen Schrift eigentlicher Urheber seyn?“

gefüget; weil es meine Kühnheit rechtfertiget, die ich, auser dem, nicht genommen haben würde. Da auch die eine Seite des Papiers leer blieb, so habe dieselbe mit meiner Erklärung auf den ungegründeten Vorwurff angefüllet, damit beydes, auf den Noht=Fall, vorgezeiget werden könnte. Es ist  
 5 ein ganz besonderer Zufall, daß ich mit der unverdienten Ehre beleget werde, ein Verfasser des so wol geschriebenen Critischen Musici zu seyn,<sup>3</sup> wovon mir die Gedancken auch nicht einmal im Traume aufgestiegen sind. Wünschte aber viel lieber, daß der Urheber solcher Zeitung mit ihr zu Hause geblieben wäre, damit mein wehrtester Freund, Herr Scheibe, der so  
 10 viel Proben seiner Fertigkeit in gründlicher Music zu tage geleet hat, nicht in den Verdacht einiger Unwissenheit gesetzt würde. Jedoch ich bin versichert, daß Eur. Hoch=Edelgebohren, nach Dero vernünftigen Einsicht, Ihn, auf genauere Betrachtung seiner Schreibart, völlig davon lossprechen werden. Denn dieses Merckmahl ist untriiglich. Wolte nur wünschen, daß  
 15 diejenigen Stücke, so mit Anzüglichkeiten erfüllet sind, den Schriftsteller nicht alzu deutlich verriethen. Allein es gehet mich solches weiter nicht an, als daß ich, wegen der übelen Folgen, ein billiges Mitleiden mit Ihm trage. Mein Hochgeehrter Herr Professor werden meine freye Eröffnung, so ich  
 20 insgeheim thue, demselben nicht zur Last legen, sondern seine genomene Freyheit, die Personen in ihren Fehlern kenntlich darzustellen, gegen andere entschuldigen. Er wird nun albereit aus der Erfahrung gelernet haben, wie schädlich es sey sich, ohne Noht, Feinde zu machen. Wäre solches nicht geschehen, so würde jeder Music=Verständiger das Werck helffen  
 25 von der Unternehmung einer solchen Schrift frey zu sprechen, die ihrem Meister zwar in vielen Stücken Ehre macht, doch aber in verschiedenen Puncten Nachtheil bringet. Sonst kan ich nicht leugnen, daß ich verschiedene Jahre her den Regeln einer vernünftigen Music nachgedacht habe, und insonderheit mit Ausbesserung der Kirchen=Music beschäftiget ge-  
 30 wesen bin. Ich wäre auch, ohne Ruhm, im Stande von meiner geschöpften Erkenntniß der gelehrten Welt etwas vor Augen zu legen; wenn nur nicht der Zeit=Mangel, bey meiner mühsamen Amts=Verrichtung, wobey ich eine gedoppelte Person darstellen muß, mich von der Aufertigung meines Werks von der musicalischen expression, und dessen prodromo, der ver-

---

<sup>3</sup> Johann Adolph Scheibe (Hrsg.): *Der Critische Musicus*. Erster Theil: Hamburg: Thomas von Wierings Erben, 1738, Zweeter Theil: Hamburg: Rudolph Beneke, 1740.

nünftigen Sylben=Dehnung, abhielte.<sup>4</sup> Indessen habe ich anno 1736 in praxi der Composition einen ganz neuen Weg zu betreten angefangen, und den 10ten Trinitatis alhier mein erstes Kirchen=Stück aufgeführt,<sup>5</sup> welches der Herr Mag. Mizler<sup>6</sup> in Händen hat, und, auf Begehren, vorzeigen kan. Von solcher Zeit an bin mit solcher Arbeit fortgefahren, und habe unter andern auch Eur. Hoch=Edelgebohrnen wolgerahtenen Oster=Text, so Deroselben Gedichten einverleibet ist,<sup>7</sup> in die Music gesetzt, wovon der Herr Mag. Mizler die Partitur ebenfalls bekommen hat. Dieselbe ist aber nachgehends, da sie die Censur vernünftiger Musicorum durchgegangen ist, in einigen Kleinigkeiten ausgebessert. Hätten nun mein Hochgeehrter Herr Professor irgend Lust solche Ausarbeitung Dero Textes, der absonderlich gedruckt hiebey kömmt, in Augenschein zu nehmen, so will gern damit aufwarten. Wie mir die Oden gerahten, werden Eur. Hoch=Edelgebohrnen aus 2 Melodien auf Deroselben eigenen Ode, *Harter Himmel! Dein Geschicke p.*<sup>8</sup> schliessen können, welche ich vor Jahres=Frst verfertigt und ingleichen dem Herrn Mag. Mizler zugesandt habe.<sup>9</sup> Kurz: Ich bemühe mich, nach meinem wenigen Vermögen, die Music, nebst andern, in bessere Aufnahme zu bringen. Weil auch das studium musicum, nebst allen andern Wissenschaftten, die Dicht=Kunst in sich schliesset, und ich zu dieser von Jugend auf eine besondere Neigung gehabt, so habe ich solche nicht ganz hindangesetzt, sondern, bey habender Gelegenheit, mich darin möglichst geübet. Wie weit ich es desfalls gebracht, wird aus beygehenden Mu-

<sup>4</sup> Eine entsprechende Publikation konnte nicht nachgewiesen werden. Detaillierte Informationen über Bokemeyers Plan in: Lorenz Mizler: *Musikalische Bibliothek*. Zweyter Band. Leipzig: Im Mizlerischen Bücherverlag, 1743, S. 292–294.

<sup>5</sup> Zu den Kirchenkompositionen Bokemeyers vgl. Mizler (Erl. 4).

<sup>6</sup> Lorenz Christoph Mizler; Korrespondent.

<sup>7</sup> Cantata auf Ostern. In: Gottsched, *Gedichte*, 1736, S. 386f.

<sup>8</sup> Gottsched: Das heimliche Anliegen („Harter Himmel, dein Geschicke ...“). In: *AW* 6/2, S. 639f.

<sup>9</sup> Mizler als Sekretär der Correspondirenden Societät der musikalischen Wissenschaften hatte Preisaufgaben für eine musiktheoretische und eine praktisch-kompositorische Arbeit veröffentlicht. „In der Theorie“ sollte bewiesen werden, „warum zwo unmitttelbar auf einander folgende Quinten und Octaven in der geraden Bewegung nicht wohl ins Gehör fallen ... In der Praxi wird derjenige solchen [Preis] bekommen, welcher Herrn Prof. Gottscheds Ode: Harter Himmel, dein Geschicke macht mir täglich neuen Schmerz, welche in der critischen Dichtkunst p. 403 stehet, am besten nach dem Affecte componiren wird.“ *Neue Zeitungen* 1739 (Nr. 62 vom 3. August), S. 562. Vgl. unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 144.

stern, so theils in eigenem, theils in fremdem Namen, wiewol mehrentheils in höchster Eile, ausgefertigt sind, einiger massen erhellen.<sup>10</sup> Die Bittschrift an den Herzog<sup>11</sup> wird auch zum Theil zeigen, was ich in der Kirchen=Music hauptsächlich wünsche: sonderlich daß die von Eur. Hoch=Edelgebohrnen in Dero Critischen Dichtkunst, also betitelte musicalische Schnörckel oder die zur Unzeit angebrachten Zierrahen, ausgerottet werden möchten.<sup>12</sup> Denn, solche musicalische Schnörckel sind ein hölzern Schüreisen und ein segnender Fluch, kurz, eine *contradictio in adjecto*, und also höchst ungereimt. Stünden aber die Coloraturen, und andere musicalische Kunst=Griffe, jederzeit an ihrer gehörigen Stelle so würden sie gewiß mit dem Namen der Schnörckel verschonet bleiben. Mein Hochgehrter Herr Professor geruhen mir ohnschwer mein weitläufftiges Geschwätz zu gute zu halten, und zu gedencken: *Navita de ventis, de tauris narrat arator etc.*<sup>13</sup> Schließlich übermache auch hiebey des Herrn Capell=Meisters Scheibens letzte Poesie, als die ich von ihm gedoppelt erhalten habe,<sup>14</sup> und solche in keine bessere Hände zu liefern weiß, anbey empfehle mich zum hochgeneigten Andenken und bitte um die Erlaubniß und Ehre heissen zu dürfen

Eur. Hoch=Edelgebohrnen/ meines Hochgehrten Herrn/ Professors,/ gehorsamst=ergebenster/ Diener/ H. Bokemeyer.

Wolffenbüttel/ den 12ten Januarii 1741.

P. S. Wenn Eur. Hoch=Edelgebohrnen in meinen Versen einige Anspielungen auf Namen finden, so bitte solche, als unpoetische Schnörckel und klein=städtische Ausdrückungen, ohnschwer mit durchlauffen zu lassen; weil mir die *notatio vocis*, so nur von Unerfahrenen bewundert wird, dann und wann ungerufen aufgestossen ist. A Dieu!

---

<sup>10</sup> Nicht ermittelt.

<sup>11</sup> Karl I. (1713–1780), 1735 Herzog von Braunschweig-Lüneburg.

<sup>12</sup> Gottsched: Versuch einer Critischen Dichtkunst. 2. Auflage. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1737 (Mitchell Nr. 178), S. 410 (AW 6/2, S. 60f.).

<sup>13</sup> Sextus Aurelius Propertius: *Elegiae* 1,43.

<sup>14</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 85, Erl. 11.

103. CÖLESTIN CHRISTIAN FLOTTWELL AN GOTTSCHED,  
Königsberg 12. Januar 1741 [72.148]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 10–11. 3 ½ S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 153, S. 344–347.

5

Magnifice!/ HochEdelgelbohrner Hochgelahrter/ Herr Professor!/  
Unvergleichlicher Gönner!

Mein Hertz ist in einer solchen Wallung von unterschiedenen Vorstellungen, daß ich schon voraus prophezeÿen kann, dieser Brief werde außer einer wahren Aufrichtigkeit nicht die geringste Ordnung in sich halten. 10  
Doch was scheue ich mich ein Chaos einem Gönner zu überliefern, der durch ein einziges Wort demselben Licht und Ordnung geben kann. Nur einigen Schein der Ordnung zu haben und doch mein Hertz recht auszuschütten, werde mich mit Zahlen behelfen.

1. Meine Freude ist unaussprechlich, daß der Purpur der Leipziger Academie von neuem seinen Glantz von denen Schultern meines so theuren Gönnern erhalten.<sup>1</sup> Gott gebe beÿ der Neuen Zierde, und beÿ dem neuen Wechsel der Tage ein ungestöhretes Vergnügen. Alle Feinde des Gottschedischen Nahmens müssen vor Schaam blutroth werden und ihre Anschläge müssen zurückfallen plötzlich. 20

2. Aber ich sehe allerdings Ew. Magnificence über die ersten Tage dieses Jahres recht vergnügt, da ihr Purpur ein Propheten worden von dem Purpur, den ihr wahrer Freund unser D. Q.<sup>2</sup> vorigen 5. Jan. würcklich angezogen.<sup>3</sup> Senatus hat beÿ Hofe contra Advocatum Fisci<sup>4</sup> v. andre Feinde würcklich gesieget. Der König<sup>5</sup> hat in einem Rescripto sub dato den 21 Nov. 1740. die 25

<sup>1</sup> Vgl. Einleitung.

<sup>2</sup> Johann Jakob Quandt; Korrespondent.

<sup>3</sup> Über die Auseinandersetzung um die Rektorwahl in Königsberg vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 72.

<sup>4</sup> Friedrich Rabe (1695–1761), 1719 Hofgerichtsadvokat, 1723 außerordentlicher Professor der Rechtswissenschaften, 1727 Hofrat, 1739 Advocatus Fisci und Konsistorialrat; vgl. Arnoldt, Königsbergische Universität 2, S. 278.

<sup>5</sup> Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

Wahl vor *rite* erklärt v. den D. Q. bestätigt.<sup>6</sup> Die Feinde wollen sich jetzo schmiegen v. biegen; D. Schultz<sup>7</sup> ist zuerst bey Ihm gewesen v. ihm dazu heimtükischer Weise gratuliret. Ich habe hiebey nomine Quandti eine große Bitte, ob man so einen Casum von der *confirmirten Wahl Senatus* nicht in die Leipz. gel. Zeitung bald setzen könnte mit der denkwürdigen Anmerkung *daß D. Q. der erste Rector wär, den Senatus unter Regierung Friderichs gewählt, v. daß der König eben diese erste Wahl v. folglich in der alle folgende, confirmiret und bestätigt.*<sup>8</sup> Ein Neuer Beweiß von der Wahrheit v. Freyheit als dem großen Wahlspruch des Souverains.

3. Beykommendes completes Exemplar aller bey unserm Jubilaeo vorgefallenen Sachen oder gedruckten Carminum offerire nomine Reusneri<sup>9</sup> gehorsahmst.<sup>10</sup> Ich darf es nicht meinem Gönner ins Gesicht sagen, daß ihre Ode<sup>11</sup> der Stern der ersten Größe gewesen. Die Kenner von hier haben nicht anders urtheilen können. Die Regierung und Generalité trunk am ersten solennen Schmaustage dem D. Hahnen<sup>12</sup> als damahligem Prorector die Gesundheit zu auf Wohlseyn des Rectoris Magnifici zu Leipzig, v. den andern Tag wurde in Gegenwart des H. Brudern<sup>13</sup> als eines hiezu erbethenen Zeugen ein Da Capo gemacht. Unser Bok<sup>14</sup> ist so desperat geworden v. hat in seinen Nahmen nichts gemacht, alles aus Schamröthe wegen Ew.

<sup>6</sup> Vgl. den Hinweis auf die Kabinettsordre bei Notbohm, S. 32, Anm. 13. Die jetzt gültige Archivsignatur lautet: Berlin, Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz, XX. HA Historisches Staatsarchiv Königsberg, EM 139 b, Nr. 8,8.

<sup>7</sup> Franz Albert Schultz (1692–1763), 1732 Doktor der Theologie und Professor der Theologie, 1733 Direktor des Collegium Fridericianum.

<sup>8</sup> Eine entsprechende Mitteilung konnten in den *Neuen Zeitungen* nicht ermittelt werden.

<sup>9</sup> Johann Friedrich Reußner († 1742), Drucker in Königsberg.

<sup>10</sup> Die Deutsche Nationalbibliothek Leipzig besitzt eine Sammlung von Drucken zum Königsberger Buchdruckjubiläum (Da 1174), die die Einladungsschrift der Universität und 23 weitere Titel, darunter Gottscheds Ode (vgl. Erl. 11) enthält; vgl. auch Meckelburg, S. 22–24.

<sup>11</sup> Gottsched, Ode Buchdruckerkunst (Mitchell Nr. 222); vgl. auch AW 1, S. 168–179 (Druck nach Gottsched, Gedichte, 1751, 2, S. 243–255, in veränderter Form).

<sup>12</sup> Johann Bernhard Hahn (1685–1755), 1715 ordentlicher Professor der orientalischen Sprachen in Königsberg.

<sup>13</sup> Johann Reinhold Gottsched; Korrespondent.

<sup>14</sup> Johann Georg Bock; Korrespondent.

Magnificence: *der eine Freund vom R. Hause*<sup>15</sup> ist Bok selbst. Er arbeitet aber jetzt an einer Ode, die in die Neue Auflage mit allen übrigen wird beygedruckt werden, worinn die recht artige Predigt D. Langhansens<sup>16</sup> meine geringe Jubelrede<sup>17</sup> v. noch andre erlesene Gedichte nach dem Muster Leipzigs auch in dem Format gedruckt werden.<sup>18</sup> Wie, wenn der Geist der Freundlichkeit nur auf unsrer theuresten Landes männin<sup>19</sup> ruhen wolte, daß wir von ihrer geübten Hand nur eine Strophe zu lesen kriegten, damit unsre Sammlung ohne ein so geschicktes Frauenzimmer nicht ihres Schmukes beraubt würde. Vielleicht sind die Musen gütig, und die Fr. Professorin, der ich hiedurch mit aller Hochachtung die Hand küße, aufgeräumt, dem armseeligen Preuß. Frauenzimmer ein Muster ihrer Aufführung einzuliefern. Unsre Caerimonien, Illuminationes werden als denn mit beygedruckt werden. Vielleicht machen Ew. HochEdelgeb. aus beygelegter Avisa (dis ist eine Neue Frucht dieses Jahres) eine Recension vom Königsb. Jubilæo in d. Leipz. Zeitungen,<sup>20</sup> da andre Städte das Glük gehabt haben.<sup>21</sup> Von der alsdenn complet zu drukenden Sammlung, habe die Ehre par

<sup>15</sup> Bey dem Jubel=Feste, welches der erfundenen Buchdruckerkunst so wohl als den seit hundert Jahren allhier fortgesetzten Reußnerischen Schriften von unserer Academie gewidmet worden, bezeugete seine gerechte Mitfreude durch folgende Zeilen Ein wahrer Freund des Reußnerischen Hauses. [Königsberg:] Reußner, 1740.

<sup>16</sup> Christoph Langhansens (1691–1770), 1717 Doktor der Theologie, 1719 ordentlicher Professor der Mathematik, 1721 Hofprediger, 1725 ordentlicher Professor der Theologie in Königsberg. Langhansens hielt „in der hiesigen akademischen Thumkirche eine feierliche Jubelpredigt über Sirach 38, worin er den Nutzen und den wahren Endzweck der edlen Buchdruckerkunst gelehrt erklärte“. Meckelburg, S. 21.

<sup>17</sup> Flottwell hielt eine deutsche Rede über „das Göttliche der Buchdruckerkunst“. Mekelburg, S. 21.

<sup>18</sup> Gemeint ist die Sammlung *Gepriesenes Andencken*. Die von Flottwell angekündigte veränderte Neuauflage der Texte zum Königsberger Buchdruckjubiläum läßt sich bibliographisch nicht nachweisen und scheint nicht erschienen zu sein. Sowohl von Langhansens Predigt als auch von Flottwells Jubelrede ist kein Druck bekannt. In einer zeitgenössischen Bibliographie zur preußischen Gelehrten-geschichte wird nur eine Ausgabe angeführt: „Jubilæum Typographiæ Regiomontanæ, inprimis Reusnerianæ, A. 1740. celebratum. fol.“ Michael Lilienthal: *Erleutertes Preußen*. 5. Band. Königsberg: Johann Heinrich Hartung, 1742, S. 95, Nr. 54. Schließlich gibt es keinen Brief Flottwells, in dem die Veröffentlichung einer Neuauflage angezeigt ist.

<sup>19</sup> Luise Adelgunde Victorie Gottsched.

<sup>20</sup> Leipziger Zeitungen, 2. Februar 1741, S. 79f.

<sup>21</sup> Die *Leipziger Zeitungen* des Jahres 1740 enthalten Berichte von den Jubiläumsfeiern verschiedener Städte.



avance im Nahmen nostri Reusneri einige Exemplaria zu versprechen. Neue Lettern sollen diese Sammlung etwas ansehnl. machen.

4. Vor die vom H. Bruder<sup>22</sup> mir gütigst überlieferte Reden derer sich übenden Gesellschaften<sup>23</sup> danke gantz gehorsahmst, v. inhaerire noch-  
 5 mahls meinen gehorsahmsten Bitten wegen Dero so glüklichen Einrichtung der Rednergesellschaften mir ihre Vorschläge gütigst zu communiciren.<sup>24</sup> Ihnen als einen wahren Vater der Redekunst sollen die Kinder doch einen beständigen Dank liefern v. schuldig seÿn.

5. Unsre Schaubühne<sup>25</sup> ist mühsahm v. fleißig. Nur es fehlt ihr an einem  
 10 aufgewekten Gottsched, dem die Leipziger-Schaubühne ihren Flor zu verdanken hat. O lebte unser Pietsch!<sup>26</sup> Der würde nicht Geld, nicht Geist schonen, umb dem guten Willen solcher Leute nachzuhelfen. Unser B.<sup>27</sup> ist faul und hat noch wohl ein Vorurtheil, daß vor die Schaubühne vieles zu Schade v. zu gut wäre. Der Cato Ew. Magnif.<sup>28</sup> ist mit allgemeiner appro-  
 15 bation hier aufgeführt, v. in 3 Wochen werde ich die Iphigenia<sup>29</sup> veranstalten. Utinam essent plures.

6. Ich wünschte zu erfahren, ob mein theurer Gönner 2 Briefe von mir erhalten, einen mit Begleitung nostri Quandti, einen zuletzt franco bis Berlin.<sup>30</sup> Ich freue mich auf beyde eine Antwort zu erhalten.

20 7. Ich mit D. Q. haben hertzlich gelachtet über die Recension der Leipz. Zeit. über Boken Ausgabe der Pietsch: Gedichte.<sup>31</sup> Die Recension bleibt ein zur Schönheit der fehlenden Pietschischen prosaischen Sachen nöthiges Original.

---

<sup>22</sup> Johann Reinhold Gottsched.

<sup>23</sup> Schwabe, Proben.

<sup>24</sup> Flottwell hatte die Bitte schon am 17. April 1740 geäußert; vgl. unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 164 und Krause, Flottwell, S. 15–17.

<sup>25</sup> Über das Theater in Königsberg vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 72.

<sup>26</sup> Johann Valentin Pietsch; Korrespondent.

<sup>27</sup> Johann Georg Bock; vgl. Krause, Flottwell, S. 49.

<sup>28</sup> Mitchell Nr. 92, 150.

<sup>29</sup> Mitchell Nr. 144.

<sup>30</sup> Flottwells vorangegangene überlieferte Briefe stammen vom 23. August und 22. November 1740; unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 16 und 72. Beiden waren Briefe Quandts beigeschlossen; unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 13 und 71.

<sup>31</sup> Johann Valentin Pietsch: Gebundene Schriften in einer vermehrtern Sammlung ans Licht gestellt von Johann Georg Bock. Königsberg: Christoph Gottfried Eckart, 1740; rezensiert in: Neue Zeitungen 1740 (Nr. 104 vom 29. Dezember), S. 924–926.

Ich empfehle mich, theurester Gönner! ihrem gütigen Andenken, und bezeuge mit dieser Unterschrift, daß ich des Gottschedschen Namens

treuer Knecht bin/ MCCFlottvvel

12 Jan 1741/ *Königsb.*

104. JOHANN JAKOB HAID AN GOTTSCHED,  
Augsburg 14. Januar 1741

5

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 12–13.

HochEdelgebohrrer, hochachtbar u. hochgelahrter/ HochzuverEhrender  
Herr Professor!

10

Obschon Herr Pastor Brucker HEhrw:<sup>1</sup> in seinen briefen auch meine wenige persohn zugl: vertritt, so kan ich mich doch nicht entziehen mir die Ehre zu geben, Ew. HochEdelgebohren mit gegenwärtigem gehorsamst aufzuwarten, u. nicht so wohl meine gehorsame Dancksagung vor gütigste Communication Dero HochEd.gebohren Frau geMahlin portrait,<sup>2</sup> als ins  
besondere auch vor letzt gütigst überschickten u dabey überschrieben Cen-  
sur und Correction wegen meines letzten probtrucks,<sup>3</sup> abzustatten, u dabey  
Ergeb. zu versichern, daß demjenigen was der H. Mahler<sup>4</sup> am gesichte  
bemercket nicht nur bestens beobachten, u Corrigiren, sondern auch was

15

<sup>1</sup> Jakob Brucker; Korrespondent.

<sup>2</sup> Vgl. Otto, Darstellungen, Nr. 12 und 13.

<sup>3</sup> Brucker hatte Gottsched am 29. November 1740 davon in Kenntnis gesetzt, daß er dem Verleger Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777) einen Probedruck des von Haid für den *Bilder=sal* gefertigten Stichs senden werde; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 79. Dieser Probedruck war die Grundlage für die „Censur und Correction“, die Gottsched am 19. Dezember 1740 an Brucker geschrieben und die Brucker an Haid weitergeleitet hatte; zur Korrektur vgl. auch unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 101.

<sup>4</sup> Elias Gottlob Haußmann (1695–1774), Leipziger Maler.

wegen der Bibliothek<sup>5</sup> geg: desideriret worden, nach klugen Erinnerung u befehl mich achten werde.

Was hingegen die zu groß u starck gerathene postur angehet, wirdt mir verhoffentl. pardoniret werden. Dergl: ist schwehr, oder gar nicht abzuhelfen, Es wäre dahero sehr zu wünschen, daß bey einwendung des portraits einige anmerckungen dießwegen geschehen wäre, u muß ich solcherley umstände künfftig mir zur nachricht, nebst denen portraits ausbitten, die- weil mir Maist nur bruststücke gesandt werden, ich aber Kniestücke mit- zutheilen persuadirt worden, ich reprochire mich dahero billich, daß  
 5 Ich Ew. HochEdelgebohren hierum nicht gehorsamst gefragt, auch weil es bey Mahlern u Kupferstechern eine Regel, daß Sie bey ihren Stücken und wercken die Großheit suchen, anbringen, u beybehalten sollen, so habe ich also auf gute absicht hierjnn einen fehler begangen: weil ich Dero Hoch- Edelgebohren hochgel: frau GeMahlin in ihrer Distanz zu hoch gestellt,  
 10 mit dem kurtzen arm hingegen anzaigen wollen, daß die Persohn selbstn nicht groß seÿe, so verhoffe ein jeder werde dieses also entschuldigen, ich wills wohl probiren ob ich in der Stärcke etwas benehmen könne, u hierjnn thun was practicable ist, u der wohlstandt u proportion zuläset. So bald die abtrücke biß ostern von meiner Pinacotheca<sup>6</sup> fertig, so will ich mit 12. St.  
 20 abtr. von Ew. HochEdelgebohren, hEdgbr. frau geMahlin portr: oder aber mit 1. gantzen Decas<sup>7</sup> gehorsamst aufwartten, welches von beiden Diesel- bigen geg: befehlen? Biß wohin die Ehre habe mit allschuldigsten hochach- tung, u meinem gehorsamsten Empfehl zu verharren

Ew. HochEdelgebohren p. p/ HochzuverEhrenden Herren Professors/ Ge-  
 25 horsamster Diener/ Joh. Jac. Haid p

Augsburg den 14<sup>ten</sup> Jan. 1741

---

<sup>5</sup> Haid's Stich zeigt im Hintergrund Teile einer Bibliothek.

<sup>6</sup> Der Titel der zeitgleich erscheinenden lateinischen Ausgabe des *Bilder=sals* lautete *Pinacotheca Scriptorum Nostra Aetate Literis Illustrium*.

<sup>7</sup> Jeder Band erschien als Zehend bzw. Decas und enthielt die Abbildungen und Biographien von zehn Personen.

105. JOHANN ANDREAS KRAMER AN GOTTSCHED,  
Radmeritz 18. Januar 1741 [117]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 16–17. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 155, S. 348–350.

5

Hochedelgebohrner und Hochgelahrter,/ insonders Hochgeehrtester Herr  
Profefßor/ hochgeschätzter Gönner!

Hoffentlich werden Eüre Hochedelgebohrnen Sich meiner Wenigkeit noch  
gütigst erinnern. Es ist ja nicht zu lange, daß ich die Leipzig. Gegend ver-  
lassen und dem Göttlichen Wincke in die Ober-Lausitz zuziehen gefolget 10  
bin; als wobey Eüre Hochedelgebohrnen selbst eine Mittels-Person seyn  
musten. Und wäre mein jetziger Ort nicht allzuweit von Leipzig entfernt;  
so würde ich mich freylich der Gelegenheit bedienet und den Genuß Dero  
gelehrten Umgangs zubehalten gesucht haben.

So aber muß ich mich zufriednen geben, daß Dieselben ich doch noch im- 15  
mer in Dero öffentlichen Schrifften als meinen Lehrer finden und brau-  
chen kann. Indeßen ist mirs angenehm, daß ich jetzo eine gute Gelegenheit  
bekommen ein Denckmahl meiner beständigen Hochachtung gegen Eüre  
Hochedelgebohrnen darzulegen und die alte Bekantschafft einmahl zuer-  
neuern. 20

Der Herr von Kyau auf Trattlau, der bey dem hiesigen Adelichen Frauen-  
zimmer-Stifte Verweser ist<sup>1</sup> und mich dazumal von Löbnitz aus zum Hof-  
meister seines Sohnes<sup>2</sup> annahm, ist Willens denselben auf Ostern dieses  
Jahres auf Ihre hohe Schule zuschicken.<sup>3</sup> Er ist aber nicht gesonnen ihm  
ferner einen besondern Hofmeister zuhalten |wie er denn auch schon auf 25  
dem Görlitz. Gymnasio ein Jahr alleine gelebet hat| sondern befindets vor  
beßer; ihn einem Professori zur Aufsicht und auch zugleich ins Hauß und

<sup>1</sup> Rudolph Wilhelm von Kyau (1696–1744), erster Stiftsverweser des 1722 gegründeten Damenstifts Joachimstein in Radmeritz; vgl. Lausitzisches Magazin 11 (1778), S. 334; Boetticher, S. 946 f.

<sup>2</sup> Rudolph Ernst von Kyau (1721–1780), 1744 Erbe der väterlichen Güter, 1770 Eintritt in preußische Dienste; vgl. Straubel 1, S. 546.

<sup>3</sup> Er wurde am 6. Mai 1741 in Leipzig immatrikuliert; vgl. Leipzig Matrikel, S. 468 und Boetticher, S. 948.

an den Tisch, doch nur Mittags, zu übergeben. Diesen seinen Absichten zufolge habe ich Eüre Hochedelgebohrnen fürgeschlagen und ihm bereits Hofnung gemacht, daß Dieselben, wenn sich nach Dero Umständen möchte thun laßen, alles übernehmen würden. Mithin erkundige ich mich  
 5 hierdurch auf Einwilligung gedachten Herrn Stifts-Verwesers: ob Sich Eüre Hochedelgebohrnen, da Sie ohnedem den jungen Herrn in Ihren meisten Vorlesungen zu einem Zuhörer haben werden, zu dem allen entschließen können und erwarte bald eine geneigte Antwort nebst der Nachricht: was Dieselben, wenn Ihnen dieser Vorschlag gefällt, vor die Wohnung und den  
 10 mittägigen Tisch verlangen?

Wird sich thun laßen; so dürfte ich wohl auf instehenden Sommer das Vergnügen haben Leipzig einmahl wiederzusehen und Eüre Hochedelgebohrnen mündlich zusprechen. Eine Gelegenheit dazu möchte die Hochzeit meines Bruders<sup>4</sup> werden, der vor ein baar Jahren von einem Baron von  
 15 Hohenthal<sup>5</sup> als Prediger nach Mortitz unweit Eilenburg berufen worden.

Ich meines Orts lebe noch immer einsam und werde bald denen alten Jung-Gesellen zugezehlet werden. Solte ich aber finden, was ich wünsche; so würde ich mich leicht zu einer Veränderung entschließen. Geld verlange ich nicht; nur etwas von solchen Schätzen, die Eüre Hochedelgebohrnen bey Dero glücklich getroffenen Verbindung mit erhalten. Und in der That  
 20 wenn ich die Ehre hätte Dero Frau Liebste so zu kennen wie Eüre Hochedelgebohrnen, ich würde Ihr nicht Ruhe laßen, biß Sie mir was zuwiese, das sich vor mich schickte. Haben Sie nur, allerwerthester Herr Professor, die Güte und geben Derselben nebst Vermeldung meines gehorsamsten  
 25 Respects von meinem Anliegen eine kleine Nachricht; Wer weiß, was geschieht und geschehen soll? Vielleicht müssen Eüre Hochedelgebohrnen noch einmahl in den Zusammenhang meiner Führungen und Schicksale hineinkommen.

---

<sup>4</sup> Johann Gottfried Kramer (1711–1796), 1739 Substitut, 1740 Pfarrer in Mörtitz, 1752 in Thammenhain, 1764 in Thallwitz; vgl. Pfarrerbuch Kirchenprovinz 5, S. 126; Angabe des Sterbedatums nach Neue sächsische Kirchengalerie. Die Ephorie Grimma rechts der Mulde. Leipzig 1914, Sp. 619.

<sup>5</sup> Georg Wilhelm von Hohenthal (1707–1764), polnisch-sächsischer Landkammerrat u. a. auf „Gruna mit Mörtitz“; vgl. Georg Schmidt: Die Familie der Grafen von Hohenthal. Halle 1896, S. 27, Nr. 11. Kramer war zuvor Hauslehrer von Hohenthals Bruder Peter von Hohenthal (Korrespondent); vgl. Carl Geißler: Chronik der Stadt Eilenburg und der Umgegend. Delitzsch [1829], S. 258f.

Ich erwarte auch darüber eine geneigte Erklärung und empfehle mich übrigen zu beständigem hochgeschätzten Wohlwollen mit der Versicherung daß ich unausgesetzt mit aller Aufrichtigkeit und gröster Hochachtung seyn werde

Ewr. Hochedelgebohrnen/ meines hochgeneigten Gön-/ ners/ gehorsamst- 5  
ergebenster/ Io. Andreas Kramer. Pm.<sup>i</sup>

Radmeritz/ den 18ten Jenner/ 1741.

P. S. An den H.n M. May<sup>6</sup> bitte ich bey Gelegenheit mein Compliment zu machen.

*Die Briefe* gehen über Görlitz.

10

106. JOHANN CHRISTOPH ROST AN GOTTSCHED,  
Berlin 18. Januar 1741 [97.121]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 14–15. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 154, S. 347–348.

15

Hochedelgebohrner Herr,/ hochgelahrter Herr,/ hochgeehrtester Herr  
Profefßor,

Genug daß nur Ew. Hochedelgebohrnen noch mein Gönner sind. Ich wünsche nichts mehr als dieses, und bin zufrieden, wenn Sich Dieselben die Mühe geben, mir dieses zu sagen. Ew. Hochedelgebohrnen werden es nur 20  
meiner Freundschaft gegen H. Koppen<sup>1</sup> zu schreiben, daß ich eine Arbeit übernommen, von der ich leicht vorhersehen konnte, daß sie den Preis nicht

<sup>i</sup> Propria manu.

---

<sup>6</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

<sup>1</sup> Johann Friedrich Kopp; Korrespondent.

erhalten würde.<sup>2</sup> Auch dieses ist mein Vergnügen, wenn meine Schriften nur durch Sie beurtheilet werden. Ich stelle es lediglich in Ew. Hochedelgebohrnen Willen, ob Sie meine Uebersetzung mit wollen drucken laßen. Genug für mich wenn die Welt siehet, daß ich gekämpft habe, bevor ich überwunden  
 5 worden bin.<sup>3</sup> Zu einer einzigen Frage bitte ich mir Erlaubniß aus: Man sagt hier der H. von Steinwehr<sup>4</sup> habe mit der Frau von Ziegler<sup>5</sup> Verlöbniß gehalten.<sup>6</sup> Ist dieses wahr, hochgelahrter Herr? Ich glaube es, weil auch diese Verbindung leicht zu der besten Welt gehören kann. Ew: Hochedelgebohrnen verlangen zu wissen wer das Gedicht auf H. Doctor Küschen<sup>7</sup> gemacht hat;<sup>8</sup>

---

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 99, Erl. 3.

<sup>3</sup> Vgl. 1. Mose 32, 29.

<sup>4</sup> Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr; Korrespondent.

<sup>5</sup> Christiana Mariana von Ziegler; Korrespondentin.

<sup>6</sup> Ziegler und Steinwehr heirateten am 19. September 1741 in Frankfurt an der Oder.

<sup>7</sup> Erich Küsch († 1786) aus Hamburg studierte zunächst Theologie in Halle und wurde 1736 in Leipzig immatrikuliert; vgl. Leipzig Matrikel, S. 224. Der spätere Hamburger Arzt und Domvikar war im Dezember 1740 in Leipzig unter dem Vorsitz von Augustin Friedrich Walther (1688–1746) zum Doktor der Medizin promoviert worden; vgl. Augustin Friedrich Walther (Praes.), Erich Küsch (Resp.): *Dissertatio Inauguralis De Frigore Et Febris Intermittentis Accessione Inculti Medicorum Ordinis Consensu*. Leipzig: Langenheim, 1740 (Disputation am 23. Dezember).

<sup>8</sup> Im Januar 1741 meldeten die *Berlinischen Nachrichten* in der Rubrik *Gelehrte Sachen*, in Berlin sei am 7. Juni 1739 eine Sozietät gegründet worden, deren Mitglieder ihr „den Namen, einer Wahrheit suchenden Gesellschaft beygelegt“. Zweimal wöchentlich befaßten sich die Mitglieder mit Gegenständen der Gelehrsamkeit oder mit Übersetzungen. „Sie bemühen sich jedesmal durch ungeheuchelte Beur[h]eilungen das Wahre von dem Falschen, und die Fehler von den Vorzügen zu unterscheiden. Wir theilen hier unsern Lesern ein Gedicht mit, welches von einem geschickten Mitgliede dieser Gesellschaft, auf den Herrn Küsch, als derselbe die höchste Würde in der Arzneywissenschaft am 23. des Christmonats 1740. in Leipzig erhielt; ist verfertigt worden. Diese poetische Ausarbeitung wird von der eigentlichen Beschaffenheit dieser Gesellschaft diejenige Nachricht geben, welche anzuführen uns der Raum unserer Blätter nicht erlaubt.“ Vgl. ferner unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 214. Das Gedicht in den *Berlinischen Nachrichten* verspottet den Respondenten Küsch und geißelt seine unkritische und unselbständige Haltung gegenüber dem Lehrer: „Er ist wie eine Röhre,/ Durch die sein Lehrer töhnt. Er redet, daß man schwöhre,/ Man hörte einen Mann der alles das geraubt/ Was andern eigen ist. Man wundert sich und glaubt:/ Man sieht den Lehrer selbst auf der Catheder sitzen,/ Und durch den schlaun Scherz das junge Blut erhitzen ... Wer so verfährt,/ Der hat bey seinem

Es ist H. Spener.<sup>9</sup> H. Haude<sup>10</sup> läßt sich Ihnen gehorsamst empfehlen. Ich aber bin mit der stärksten Ehrerbiethung

Ew. Hochedelgebohrnen/ gehorsamster Diener/ J. C. Rost.

in Berlin d. 18. Jenner/ 1741.

107. CASPAR FRITSCH AN GOTTSCHED,  
Leipzig 21. Januar 1741

5

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 18–19. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 156, S. 350–351.

Magnificé/ HochEdelGebohrner Hochgelahrter/ Insonders Hochgeehrter 10  
Herr!

Ewre Magnificenz bitte gehorsamst nicht ungütig zu nehmen zum Dinst der Christlichen Kirche, und umb einer Person von Ansehen zu willfahren, daß über nachfolgendes mich zu belehren von Ihnen mir ausbitte.

Es ist dherr Pastor Ernesti zu Gehren<sup>1</sup> im Vorschlage beÿ einer vohrnehmen 15  
Kirche und Gemeinde zum Pastorat geruffen zu werden,<sup>2</sup> man verlangt daher von mir zu wißen, ob Er einen guten Vortrag, eine angenehme auch starcke Stimme und geziemende Redner Geberden, nebst andern kleinen Vmständen, mit welchen aber Ewre Magnificenz nicht lästig fallen 20  
darf. Nachdem mir nun bekand daß hochgemeldter H. Pastor, ehemahlen

---

Fleiß sehr weit vorbey geschossen,/ Die Wahrheit nie gesucht, die Wahrheit nie genossen./ Die Wahrheit suchen wir, weil unser Fuß nicht irrt,/ Wenn sie uns kennen lernt, wenn sie uns eigen wird.“ Berlinische Nachrichten, Nr. 2 vom 5. Januar und Nr. 3 vom 7. Januar.

<sup>9</sup> Christian Gottlieb Spener; Korrespondent.

<sup>10</sup> Ambrosius Haude; Korrespondent.

<sup>1</sup> Johann Friedrich Christoph Ernesti; Korrespondent.

<sup>2</sup> Über den Vorgang konnte nichts ermittelt werden.



Dero Auditor gewesen, Mithin Sie die Anfrage am allerbesten beantworten können, So werden Ewre Magnificenz meinen H. Comittenten und mich höchlich verbinden, wenn Sie hierauf der Wahrheit gemäs Sich gütigst äußern wollen. Ich werde dagegen bey allen Gelegenheiten dise Höfflichkeit wider zu verschulden suchen und übrigens unabläßig mit vollkommenen Respect iederzeit seyn

Ewrer Magnificenz und HochEdelGebohrnen/ Gehorsamster Diner/ Caspar Fritsch/ pm<sup>3</sup>

Von Haus den 21 Jan: 1741

- 10 108. PAUL EMILE DE MAUCLERC AN GOTTSCHED,  
Stettin 27. Januar 1741 [7]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V1b, Bl. 20–21. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 157, S. 351–352.

- 15 Mauclerc begründet seine späte Antwort mit Unannehmlichkeiten und Arbeitsbelastung, dankt für Gottscheds Brief und versichert, Gottscheds Informationen diskret und vorsichtig zu behandeln. Er bittet indes um die Erlaubnis, Gottscheds Aussage über Riccobonis Ausführungen zum deutschen Theater zu veröffentlichen, auf Gottscheds Wunsch auch anonym. Gottscheds gerade aus Paris zurückgekehrter Freund  
20 wird sicherlich eine, allerdings unzutreffende, Anekdote über den ersten Präsidenten des Pariser Parlaments berichtet haben. Wenn dessen Vater tatsächlich auf der Bühne gestanden haben sollte, dann bei den Jesuiten oder anderswo in einem Schultheater. Mauclerc möchte den Namen des deutschen Theologen wissen, der auf der Bühne stand und dessen Bruder Berufsschauspieler war. Er stimmt Gottsched zu, daß solche  
25 Artikel nicht in die Öffentlichkeit gehören, und würde es, da sie sich noch nicht gut genug kennen, verstehen, wenn Gottsched ihm die Antwort vorenthielte. Mauclerc hat die *Beyträge* bei einem Freund gesehen und erkundigt sich nach dem genauen Titel. Gottsched soll sagen, was in der *Bibliothèque Germanique* erwähnt werden soll. Mauclerc hält Éléazar de Mauvillon für den Autor der *Lettres Françaises Et Germaniques*.  
30 Dessen Kritik an den Deutschen ist so furchtbar nicht, wie Gottsched annimmt, und Mauclerc glaubt, daß der Brotschreiber Mauvillon, der auch über die *Bibliothèque Ger-*

---

<sup>3</sup> propria manu.

*manique* Unfreundlichkeiten gesagt hat, mit den guten französischen Autoren nicht viel besser umgeht als mit den deutschen. Gottsched könne etwas zu seiner Widerlegung vortragen, aber er dürfe Mauvillon nicht den Eindruck vermitteln, daß seine willkürliche Kritik besondere Aufmerksamkeit verdiene. Gottscheds Berufung auf Christian Wolffs Professur in Marburg ist ehrenvoll. Mauclerc meint, daß Gottsched 5 ebenso solide wie Wolff philosophiert und angenehmer schreibt als dieser. Gottsched hat keinen Grund, sich wegen seines Französisch zu entschuldigen. Nur wenige Deutsche beherrschen es so gut wie er.

Monsieur

Quelques incommodités et encore plus d'affaires me font cultiver plus len- 10  
 tement que je ne devrois et que je ne voudrois un des commerces que je  
 chers le plus, et que je desire le plus vivement de conserver. Je vous rends  
 mille graces, Monsieur, de ne me l'avoir pas envié, cet aimable commerce,  
 et je Vous promets, après en avoir profité pour ma satisfaction particuliere,  
 de n'tirer parti pour le public, au tant que Vous m'en fournirés l'occasion, et 15  
 toujours avec la discretion et la précaution convenable. Par exemple, j'insererois  
 volontiers dans quelque Tome de la B. Germ. un extrait de votre der-  
 niere Lettre sur ce que M Riccoboni<sup>1</sup> dit de notre Theatre Allemand.<sup>2</sup> Mais  
 je ne veux pas le faire sans vôtre permission, et sans Vous demander si cet  
 Extrait, en cas que vous vouliés bien que je m'en serve, doit rester Anonyme 20  
 ou non.

Je crois, Monsieur, que votre Ami fraîchement revenu de Paris<sup>3</sup> vous a  
 débité une Anecdote sans fondement sur le premier President du Parlement  
 de Paris.<sup>4</sup> Si son Pere<sup>5</sup> a représenté, ce ne peut etre que chez les Jesuites ou  
 ailleurs, dans quelque Tragedie d'Ecolier 25

Si vous voulés bien me témoigner cette confiance, mandes moi quel est  
 ce Prelat ou Theologien Allemand qui a paru sur le Theatre, et dont le

<sup>1</sup> Luigi Riccoboni; Korrespondent.

<sup>2</sup> In der Bibliothéque Germanique 50 (1741) sind keine entsprechenden Ausführungen gedruckt.

<sup>3</sup> Nicht ermittelt.

<sup>4</sup> Louis III. Le Peletier de Rosanbo (1690–1770), 1736–1743 Erster Präsident des Pariser Parlaments.

<sup>5</sup> Louis II. Le Peletier (1662–1730), seit 1693 de Rosanbo, 1707–1712 Erster Präsident des Pariser Parlaments.

frere a exerce la profession de Comedien.<sup>6</sup> Vous jugés bien que de pareils articles ne sont pas pour le public. Et meme si vous conservés de la repugnance á me faire cette ouverture, je ne le trouverai pas etrange, n'ayant pas encore l'honneur d'être assez connu de Vous pour oser exiger rien de pareil

5 Ayès la bonté, Monsieur, de m'indiquer le titre de Votre Journal Critique. Seroitce Critische historie der Teutschen Sprache? Ajoutès y les endroits dont Vous trouveriés à propos que l'on fit mention dans la *Bibl. Germ.* Je nai pas le Livre; mais je le trouverai bien chez quelque Ami. Du  
 10 reste, la Critique de M. de Mauvillon<sup>7</sup> que je crois l'Auteur des *Lettres*<sup>8</sup> ou l'on a mal parlé des Allemands n'est pas une critique fort redoutable; et je ne sais si le pauvre Garçon est beaucoup mieux au fait des bons Auteurs François que des bons Auteurs Allemands. Il necrit pourtant pas excessivement mal; mais il ecrit a ce que l'on dit *propter famem*, et on le voit assés. Si  
 15 je ne me trompe, il a dit quelque chose d'assés peu obligeant sur le *Bibl. Germ*<sup>9</sup> que je me garderai bien de relever. Si Vous voules le refuter sur quelque chose, faites le, Monsieur, je vous en prie de maniere á ne pas lui faire croire que sa Critique hazardeé et tèméraire mérite beaucoup d'attention. Vous sauréz mieux que personne tenir un juste milieu entre les egards que  
 20 l'on auroit pour des Censeurs dun certain ordre, et une hauteur impolie dont Vous ne fûtes ni ne seres jamais capable.

<sup>6</sup> Mauclerc hatte in seinem vorherigen Brief um Auskunft über ähnliche Angaben in Riccobonis *Reflexions Historiques Et Critiques Sur Les Differens Theatres De L'Europe* gebeten. Gottsched hatte in seiner Antwort offenkundig den Theologen und dessen Bruder erwähnt, deren Namen Mauclerc hier erbittet.

<sup>7</sup> Éléazar de Mauvillon (1712–1779), französischer Schriftsteller und Übersetzer, 1740 Lehrer der französischen Sprache in Leipzig, 16. Januar 1741 Immatrikulation in Leipzig (Eleasar Movillon) während Gottscheds Rektorat; vgl. Leipzig Matrikel, S. 271.

<sup>8</sup> [Éléazar de Mauvillon:] *Lettres Françaises Et Germaniques. Ou Reflexions Militaires, Litteraires, Et Critiques Sur Les François Et Les Allemans. Ouvrage également utile aux Officiers & aux Beaux-Esprits de l'une & de l'autre Nation.* London: François Allemand, 1740.

<sup>9</sup> Wahrscheinlich bezieht sich Mauclerc auf die folgende Passage: „Les Auteurs de la *Bibliothèque Germanique*, qui d'ailleurs écrivent si poliment, ne parlent jamais de la feue Reine de ... qu'on ne les entende dire quatre fois dans une demi-page, *cette incomparable Princesse*. S'ils louent un Auteur, c'est toujours l'*incomparable*, le *divin*, l'*ingénieux* &c.“ Mauvillon, *Lettres Françaises* (Erl. 8), S. 382.

J'apprens, Monsieur que Vous etes appellé a Marpourg a remplir la Chairé de M Wolff.<sup>10</sup> La Vocation est glorieuse. Si vous l'acceptés, vous philosophérés aussi solidement et, j'ose bien le dire, *plus agreablement que* ce grand homme, dont le fort n'est pas la netteté ni lagrément de l'expression.

5

De grace, Monsieur, ne mesurés point lintervalle de Votre Reponse à celui de la mienne. Faites agreer mes respects à votre digne et aimable Moitié, et soyès lun et l'autre persuadés de la haute estime avec laquelle j'ai lhonneur detre

Monsieur/ Votre tres humble et tres/ obeissant Serviteur/ De Mauclerc

10

A Stettin ce 27. Janv 1741

P. S.

Vous navés nul besoin dexcuse sur le stile François. Peu d'Allemands ecrivent comme Vous, Monsieur.

109. JOHN DROLENTVAUX AN GOTTSCHED,  
Hamburg 28. Januar 1741 [127]

15

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 22–23, 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 157, S. 353–354.

Sir

20

However impertinant an Adress of this kind might appear to some; yet if I commit a fault, it's your Hon<sup>rs</sup> universal good Charracter & Benevolence that have inspir'd my Temerity to the Height of sueing for your Hon<sup>rs</sup> generous Advice & Protection, in what I now presume to lay before your Hon<sup>rs</sup> wonted Goodness & Indulgence.

25

---

<sup>10</sup> Christian Wolff; Korrespondent.

I had some four Years & a half ago the Pleasure of resideing about 8 Months at Leipsic, at which time I observ'd, that famous University really stood in need of a proper Person to teach the English-tongue: not that I doubted it was exempt of such as were well vers'd in that Language, whose employs did  
 5 not permit 'em to teach it.

The short time I have been in this Citty has procur'd me the favour of instructing such of the young Gentlemen of this Accademy as learn English, whose presence I shall shortly lose being most of 'em dessign'd for Leipsic in a Month or two, yet I dare flatter my self their good Will & recommendation will continue. If I am so fortunate as to obtain your Hon<sup>rs</sup>  
 10 pardon for this importunity, & the favour of a Line, with your Hon<sup>rs</sup> sentiments, if my thoughts agree with what your Hon<sup>rs</sup> Wisdom & Experience can better acquaint me, I shall be always in Duty bound to wish for your Hon<sup>rs</sup> Welfare & Prosperity. Althô I am a Native of England yet I am  
 15 equally as well acquainted with the French & German-tongues as my Mother Tongue.

Hoping your Hon<sup>rs</sup> sincerity & Candour will vouchsafe me the favour of an Answer: I remain with great regard.

Sir Your Hon<sup>rs</sup> most obed<sup>t</sup> serv<sup>t</sup>/ John Drolenvaux

20 Hambrô 28 Jan<sup>ry</sup> 1741

P.S my Adress is at Licentiat Rassow's<sup>1</sup> a Gentleman well known in this Citty.

---

<sup>1</sup> Johann Heinrich Rassow (1701–1772) aus Gadebusch, 1723 Lizentiat der Rechte in Jena, Jurist in Hamburg.

110. GOTTLÖB CARL SPRINGSFELD AN GOTTSCHED,  
Weißenfels 3. Februar 1741 [100.129]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VI b, Bl. 24–25. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 158, S. 354–355.

5

Magnifice!/ Hochedelgebohrner und Hochgelahrter!/ Insonders Hochzu-  
ehrender Herr Rector!

Ich habe Ursache Ew. Magnificenz ergebensten Dank abzustatten für die  
Mühhaltung, welche Dieselben, unserer Gesellschaft<sup>1</sup> wegen über sich zu  
nehmen, sich gütigst haben gefallen lassen. Wir erinnern uns zugleich 10  
auch desjenigen Dankes, den wir Sr Excellenz dem Herrn Grafen<sup>2</sup> schuldig  
sind. Beykommendes Handschreiben, welches wir demselben bey Gelegen-  
heit zuzustellen bitten, soll uns dieser Pflicht entledigen. Anietzo wün-  
schen wir nichts mehr, als nur unsere Dankbegierde und Ergebenheit, so-  
wohl Ew. Magnificenz als dem Herrn Grafen recht zu erkennen zu geben. 15  
Jedoch was wir ietzo nicht vermögend sind, dazu wird uns die Zeit viel-  
leicht geschickter machen. Unsere erste ordentliche Versammlung ist am  
1 Februar mit vielem Vergnügen in Gegenwart des H. Hofrath Bergers<sup>3</sup> ge-  
halten worden. Und diese Verzögerung ist auch die Ursache, warum ich  
mit meiner Antwort verweilet habe, indem ich Ew. Magnif: zugleich hier- 20  
von benachrichtigen wollte.

H. Mag Heller,<sup>4</sup> welchen das Looß als ersten Redner erwählet hatte, hielt  
eine geschickte Rede, von dem Nutzen den man erlangete, wenn man  
Wahrheiten zu erfinden und zu suchen sich bemühet. Die Anmerkungen  
dabeÿ waren artig, nachdenklich, und bescheiden. Sonderlich wurde dabeÿ 25  
erkannt, daß wir noch keine richtige Erklärung oder Definition der Wahr-  
heit hätten. Denn H. Wolffens<sup>5</sup> seine, welche er in der Metaphÿsick gege-

<sup>1</sup> Die Weißenfelsische Alethophilische oder Wahrheitliebende Gesellschaft.

<sup>2</sup> Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

<sup>3</sup> Christian Gotthelf Berger; Korrespondent. Berger, an den man sich auf Anraten  
Manteuffels gewandt hatte, wurde Senior der Gesellschaft; vgl. Lorenz, Wolffianis-  
mus, S. 142; Holderrieder, S. XXX; unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 35.

<sup>4</sup> Jonathan Heller; Korrespondent.

<sup>5</sup> Christian Wolff; Korrespondent.

ben hat,<sup>6</sup> schiene den Mitgliedern allzu general. Es wäre also wohl die Pflicht der wahrheitliebenden Herrn, daß sie sich um eine rechte und allgemeine Erklärung der Wahrheit bekümmerten, unter welche die<sup>i</sup> mathematischen, moralischen, historischen geistlichen, u. and. mehr, Wahrheiten als Arten stehen könnten. Wir bitten uns darüber so wohl Dero als des  
 5 Herrn Grafens Meýnung aus. Sonst muß Ew. Magnif. mit vielem Vergnügen berichten, daß sich unterschiedene und angesehne Personen angegeben haben, Mitglieder unserer Gesellschaft zu werden, welchen wir aber zur Antwort gegeben haben, daß wir ietzo, besonderer Ursachen wegen, noch  
 10 alleine verbleiben wollten, vielleicht könne es mit der Zeit geschehen.<sup>7</sup> Es haben sich auch einige von den Feinden, welche unsere geistlichen Redner<sup>8</sup> bißher gehabt, beÿ denselbigen eingestellt, und das vorhergegangene Ihnen abgebeten. Sic tandem bona causa triumphat.<sup>9</sup> Ich schliesse, um Ew. Magnificenz nicht länger beschwehrlich zu fallen, und verharre mit vieler  
 15 Hochachtung

Ew. Magnificenz/ Meines Hochzuehrenden Herrn Rectors/ ergebenster Diener/ D. Springsfeld

Weissenfelß/ den 3 Februar/ 1741.

<sup>i</sup> die die *ändert Bearb.*

<sup>6</sup> Vgl. Christian Wolff: Vernünfftige Gedancken von Gott, Der Welt und der Seele des Menschen, Auch allen Dingen überhaupt, den Liebhabern der Wahrheit mitgetheilet. Die siebende Auflage hin und wieder vermehret. Frankfurt; Leipzig 1738, S. 74, § 142.

<sup>7</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 35. Manteuffel gibt Ratschläge zur Einrichtung der Gesellschaft; beispielsweise sollte die Mitgliederzahl überschaubar gehalten werden.

<sup>8</sup> Jonathan Heller und Johann Adam Löw; Korrespondenten.

<sup>9</sup> Vgl. Walther, Nr. 31033.

111. DIE GESELLSCHAFT DER BESTREBENDEN IN THORN AN  
GOTTSCHED,  
Thorn 5. Februar 1741 [42]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 26–29. 8 S.

5

Magnifice,/ Hochedelgebohrner, Hochgelahrter/ besonders Hochzuehren-  
der Herr.

Die vielfältige Wohlthaten, welche uns von Eüer Magnificenz gleichsam  
stromweise zugeflossen sind, und welche man um so vielmehr hochschät-  
zen muß, je weniger wir sie verdienet haben, verbinden uns auf das stren- 10  
gste, an jedem Vergnügen Theil zu nehmen, welches sich in den Herzen  
wahrer Freünde und Diener Eüer Magnificenz, reget. Daher deüten Die-  
selben uns nicht übel, daß wir unsrer Freüd um diese Zeit einen Ausbruch  
verstatten. Es sind erst etliche Tage nachdem verflossen, daß wir die Lust  
hatten denjenigen Tag vergnügt zu feÿren; welcher ehedessen der erste 15  
Ihres ruhmvollen Lebens war<sup>1</sup> und itzo auf das neüe ein Jahr Ihres Alters  
eröffnet hat. Welche Zeit ist wohl beqvemer diese Freüde in einem stär-  
kern Grad zu wirken? So viele, die Eüer Hochedelgebohrnen Verdienste  
billig hochschätzen, werden beÿ sich in der Stille ihre Wünsche für Dero  
Glückseligkeit abgestattet haben. Das ganze Deütschland welches wohl 20  
siehet, wie viel die Richtigkeit seiner Sprache und seines Geschmacks Eüer  
Magnificenz zu danken habe, ist erfreüt; indem es, noch viele Jahre Dero-  
selben Hülfe dabey zu genießen, sich selber prophezeiet. Preüssen welches  
sich darum glücklich schätzt, weil es Ihr Vaterland ist, wünschet Eüer  
Magnificenz ein weitgestecktes Ziel Ihres Lebens: damit durch Dero Beÿ- 25  
spiel die Fremden um so viel stärker überzeüget werden; es seÿ dasselbe  
eine glücklich Mutter deütscher Redner und Dichter. Mit welcher Auf-  
richtigkeit seufzet nicht die berühmte hohe Schule in Leipzig für Dero un-  
verrücktes Wohlseÿn: auf daß ihr Flor auch ins künftige durch Dero preis-  
würdige Bemühungen wachse. Und mit was für Eifer und Begierde werden 30  
diejenigen, welche Dero Unterricht genießen, einer dem andern vorzu-  
kommen suchen; da sie ihre Liebe Ehrerbietigkeit und Hochachtung, ge-

---

<sup>1</sup> 2. Februar 1700.



gen ihren Lehrer, durch äusserliche und innerliche Freudenbezeugungen  
 bey dieser Begebenheit, offenbaren wollen. Wie sollten wir allein hierbei  
 schweigen? Da wir nicht das Glück haben, daß wir unsre Glückwünsche  
 mit den ihrigen vereinigen können; so wollen wir zum wenigsten unsre  
 5 Zuflucht unterdessen zur Feder nehmen. Wir haben zwar, so eben der  
 Zeit, schon in unsern Versammlungen, unsre Seüfzer für Dero schätzbare  
 Person ausgeschüttet: Und dieses nicht allein aus einer eingeführten Ge-  
 wohnheit: sondern auch aus einem unüberwindlichen Zuge des Herzens.  
 Wir wissen aber auch, daß wir gar nicht im Stande sind, der Pflicht, die wir  
 10 unsrem Gönner schuldig sind, zu viel zu thun. Wir sehen selbst ein: daß es  
 eine große Verwegenheit ist, mit unsern Zuschriften Denenselben so oft  
 beschwerlich zu fallen: allein es ist uns auch bekannt: daß es Gönnern  
 nicht gleichgültig ist, wie sich diejenigen, welche ihnen etwas zu verdan-  
 ken haben, bey ihrem Vergnügen aufführen. Und daß Eür Magnificenz  
 15 uns diesen Fehler verzeihen werden; wenn Sie erblicket haben daß Eifer,  
 Redlichkeit und Liebe gegen Dieselben Urheber dieser Zeilen sind; davon  
 überzeugt uns die bereits von Denenselben an uns erwiesene Leütseligkeit  
 und Güte.

Mitten unter den wichtigsten Geschafften, womit Euer Magnificenz auf  
 20 unterschiedne und veränderte Weise das Beste Ihres Vaterlandes befördern  
 helfen; nehmen wir uns dennoch die Freyheit Denselben unsre Glückwün-  
 sche mit solchen Worten zu hinterbringen; welche zur Gnüge ihren Ur-  
 sprung, das ist ein fröliches und redliches Herz, verrathen werden. Sie wer-  
 den schon für sich zureichen, den Argwohn zu heben: daß wir uns nämlich  
 25 mit leeren Complimenten beschäfftigen; bey welchen mehr die Zunge als  
 die Seele wirket. Das allweise Verhängniß, welches das Schicksal Ihrer Jahre  
 von Ewigkeit her bestimmt hat, hat auch unsre aufrichtige Wünsche vor-  
 aus gesehen, und darum, weil sie aufrichtig und gerecht sind wird es diese  
 Zweifels ohne erhöret haben. Der Hochste erhalte Eüer Magnificenz alle  
 30 Zeit in einem unverrücktem Wohlseyn: Er schenke Denenselben; so viel  
 möglich die vollkommenste Gesundheit; und verleihe auch in diesem Jahre  
 die zu so häufigen Amtsgeschäften, und andern gelehrten Bemühungen  
 nothige Leibeskräfte. Insonderheit wünschen wir: daß es Euer Magnificenz  
 niemals an Gelegenheit, Zeit, und Mitteln fehlen möge, so manche löb-  
 35 liche Unternehmungen auszuführen; welche alle auf die Ausbreitung und  
 Vermehrung des guten Geschmacks und der nützlichsten Künste und Wis-  
 senschaften zielen. Es fehle zu keiner Zeit Denenselben an dem Vergnügen;  
 welches Sie aus dem Beyfall, den die Wahrheit findet, schöpfen. Der Vater

aller Wahrheit und Weisheit erhalte, der guten Sache zum besten so viele  
 Durchlauchtige Beschützer und vornehme Gönner Euer Magnificenz; so  
 viele treue Freunde und fleißige Mitgehülfen in Ihrem Vorhaben. Beson-  
 ders leuchte der Glanz der Wahrheit und der Verdienste Euer Magnificenz  
 um dieselbe, vornämlich denen in die Augen; welche mit sehenden Augen 5  
 blind seyn wollen, und bey verstärktem Lichte ihre Augen immer mehr ver-  
 schließen. Es wäre überflüssig; wenn wir Euer Hochedelgeb. noch höhere  
 Stufen des Glückes und der Ehre wünschen möchten. Dieses folget unz-  
 zertrennlich auf Euer Magnificenz ausnehmende Verdienste. Derjenige  
 Musensitz welcher schon zweymal die Regierung seiner Söhne auf Dero 10  
 Schultern geleet hat;<sup>2</sup> wird auch künftig zeigen, wie gerne er Verdienste  
 belohne. Und hierinn wird er ein Vorgänger andrer mächtigen Beförderer  
 seyn. In was für unaussprechliche Freude soll uns nicht der blühende Zu-  
 stand Dero gelehrtesten Hauses allezeit setzen. Der Herr über Leben und  
 Tod erhalte zu Euer Hochedelgebohrnen größestem Vergnügen, Dero voll- 15  
 kommenste und vertrauteste Freundin. Diese Beschreibung, ist deutlich  
 genug, ohne daß wir noch hinzusetzen wir verstünden dadurch: die Hoch-  
 edle Kulmus. Wir haben nicht das Glück diese geistreiche Dame von Per-  
 son zu kennen: Wir wissen derselben also nichts zu gönnen, was nach Ihren  
 Umständen eigentlich eingerichtet wäre; als das, was ehemals Euer Magni- 20  
 ficenz selbst gesungen:

Der Himmel gönne Sie so lange nur der Welt,/ Bis Ihre Tugend einst den  
 rechten Lohn erhält,/ Bis Ihr Verstand und Witz durch jährlich neue Pro-  
 ben/ Sie auch an Glück und Ruhm, wie Sie verdient, erhoben./ Gott stärke  
 künftig nur des schwachen Körpers Kraft,/ Und schenk ihm ehestens des 25  
 Geistes Eigenschaft,/ Der Männerstärke zeigt.<sup>3</sup>

Bey solchem Vergnügen, bey solcher Zufriedenheit, schenke Ihnen der  
 Himmel die Lust, und uns die Freude; daß Euer Magnificenz noch oft, bis  
 an die grauesten Haare, diesen Tag feyern können, und wir Gelegenheit  
 haben, noch zu vielen wiederholten Malen unsre Schuldigkeit und Dienst- 30  
 begierde an den Tag zu legen. Dafern wir etwas zum Besten unsrer geringen  
 Gesellschaft wünschen, so ists: daß wir uns an Euer Magnificenz unserm  
 Hochzuehrenden Herrn allezeit einen geneigten Gönner und Freund uns-

<sup>2</sup> Gottsched war Rektor im Wintersemester 1738/39 und im Wintersemester 1740/41.

<sup>3</sup> Gottsched: Auf den Namenstag seiner geliebten Ehegattinn. 1736, den 30 Jenner. In: AW 1, S. 358–362, 362.

rer Personen und Absichten aus bitten; wir aber gehörige Kräfte erlangen mögen, die gute Hoffnung, welche Dieselben von uns gefast haben, zu erfüllen

Es ist diesem Schreiben ein kleiner Versuch in gebundner Schreibart von  
 5 einem unsrer Mitglieder beÿgelegt worden: Deüten uns dieses Eüer Magnificenz nicht übel. Wir haben hiedurch mehr gesucht Denenselben Rechenschaft davon zu geben, was unsre Mitglieder ausser der Gesellschaft zeigen; als dadurch einen vortheilhaften Begriff von unsrer Stärke beÿ  
 Ihnen machen wollen. Insonderheit nehmen Sie Hochedler Gönner das  
 10 beÿgehende und geringe Geschenk geneigt und willig an. Es hat wiederum unsre Dienstbegierde, sich dabey mehr in dem guten Willen als in der That selber geäüsert Und darum haben wir um Verzeihung unsers Unternehmens zu bitten: daß wir dadurch ein Andenken unsrer zu dieser Zeit empfundenen Freude beÿ Euer Magnificenz stiften wollen. Vielleicht würdigen  
 15 uns Dieselben der Ehre, daß Sie diesem schlechten Kennzeichen unsrer Hochachtung ein Plätzchen in Dero Büchervorrathe einräumen, und so oft als Ihnen dasselbe für die Augen kommen wird, sich zugleich unsrer Wenigkeit erinnern wollen.

Es wünschet die ganze Deütsche Bestrebende Gesellschaft: daß dieses öf-  
 20 ters geschehen möge: und Eüer Magnificenz alsdenn allezeit glauben möchten: Sie werde sich unabläßig bemühen, einen jeden an Dienstbeflis-senheit, Liebe und Hochachtung gegen die schätzbare Person Eüer Hochedelgebohrnen zu übertreffen. Und wir bekräftigen so wohl diese Versicherung als auch die obigen Wünsche dadurch: daß wir uns im Namen aller  
 25 Mitglieder hierbey unterzeichnen.

Hochedelgebohrner, Hochgelahrter Herr,/ Eüer Magnificenz,/ unsers Hochzuehrenden Gönners/ verbundne und gehorsame Diener/ Canitz. Aufseher./ Gundling. Sekretär./<sup>4</sup> im Namen der Gesellschaft/ der Bestrebenden.

Thorn im Jahr. 1741./ am 5<sup>ten</sup> im Hornung.

---

<sup>4</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 188, Erl. 27.

112. JOHANN CHRISTIAN BENEMANN AN GOTTSCHED,  
Dresden 6. Februar 1741 [58.125]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 30–31. 3 ½ S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 159, S. 355–356.

5

Hochedelgebohrner Herr,/ Höchstgeehrtester Herr und Gönner

Nachdem derjenige Freund,<sup>1</sup> der unlängst Lust bezeigt meine Blumen=Gedancken fort zusetzen, dem Ansehen nach, entweder in hindernüs gesetzt oder auf andre Gedancken gebracht worden, und ich in meinem öffent-  
lichem Versprechen nicht gern gantz zurückbleiben will; So habe die in un-  
maßgeblichen Vorschlag gebrachte Blume, die Tulpe, beÿ müßigen Stun-  
den selbst für die Hand genommen.<sup>2</sup> Da ich nun auch bereits so weit damit  
fertig bin, daß ich heute den Aufsatz, der in Drucke wohl 8. bis 10. Bogen  
betragen dürffte, an den Verleger<sup>3</sup> gebe, daß er noch zur instehenden Meße<sup>4</sup>  
gefertiget werden könne; So habe nicht umb hin gekonnt Ew HochEdel-  
geb. hiedurch davon gehorsamst zu benachrichtigen, und zugleich die dar-  
über entworffene Vorrede zu übersenden. Und wie Dieselben daraus meine  
gantz Absicht erkennen, und anbeÿ finden werden, daß ich die gelehrte  
Blumen Liebhaber unsrer Zeiten bitte u ermuntere das abgezielte Werck,  
durch Ausarbeitung einer oder anderer gefalligen Blume, befördern zu helf-  
fen;<sup>5</sup> So zweiffle nicht, daß Sie Dero geschicktem Freunde davon Eroff-  
nung thun, und ihn anzureitzen suchen werden, daß er darunter den An-  
fang machen möge. Solten Ew HochEdelgeb. annoch gesonnen seyn über

<sup>1</sup> Nicht ermittelt; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 58.

<sup>2</sup> [Johann Christian Benemann:] Die Tulpe/ zum Ruhm ihres Schöpffers, und Vergnü-  
gung edler Gemüther, beschrieben von dem Verfasser derer Gedancken über das  
Reich derer Blumen. Dresden; Leipzig: Georg Conrad Walther, 1741.

<sup>3</sup> Georg Conrad Walther (1710–1778), 1740 Verleger in Dresden.

<sup>4</sup> Die Leipziger Oster- bzw. Jubilatemesse begann am dritten Sonntag nach Ostern,  
1741 am 23. April.

<sup>5</sup> In seiner (unpaginierten) Vorrede vom 24. April 1741 bringt Benemann die Hoff-  
nung zum Ausdruck, daß sich unter „denen gelehrten Gartten=Freunden unserer  
Zeit jemand fände“, der Betrachtungen zu anderen Blumenarten verfassen wird.

die erste Veranlaßung des wercks was zu entwerffen,<sup>6</sup> so würde nicht zu geben, daß Sie die Zeit, die Sie andern Verrichtungen entzöhen, umbsonst angewendet haben solten. Ich erkenne mich schon so als einen starck verpflichteten Schuldner. Ja, ich bin mehr, als ich auszudrücken vermag

5 Ew HochEdelgeb./ ergebenster u./ treuster Diener/ Benemann.

Dreßden am 6ten Febr. 1741.

Diesen Morgen umb 7. Uhr hat das Wetter unter einem starcken Schlage und Blitze in den Creutz=Thurm geschlagen und einigen Schaden an Gemauer gethan, aber nicht gezündet.

10 113. JAKOB DANIEL WENDT AN GOTTSCHED,  
Dresden 10. Februar 1741 [92.128]

#### Überlieferung

Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 32–33. 2 S.

HochEdelgebohrner Herr,/ hochgeehrtester Herr Professor!

15 Ew: HochEdelgebohrn: Magnifiz statte unterthänigsten Danck ab, vor die mir letzthin überschickten Reden.<sup>1</sup> Ich habe darauß das gute Andencken und Dero besondere Güte gegen mich mehr als zu sehr erkand. Die Reden habe denenjenigen überreicht, so ich vor gute Kenner gehalten und damit viele Ehre eingelegt. Durch gegenwärtiges nehme mir die Freyheit bey  
20 Ew: HochEdelgebohrn: Magnificentz mich gehorsamst zu erkundigen, ob es sich nicht thun ließe, daß Sie einem von meinen guten Freunden,<sup>2</sup> welcher nach Johannes nach Leipsic kommen wird wehrend ihres Recto-

---

<sup>6</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 58, Erl. 5.

<sup>1</sup> Nicht ermittelt.

<sup>2</sup> Am 11. März 1741 meldet Wendt, der Name des Freundes sei Johann George Höhne; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 128. Ein entsprechender Eintrag fehlt in der Matrikel der Leipziger Universität.

rats<sup>3</sup> die Inscriptio überschicken könnten. Seine Umstände laßen es nicht zu eher dahin zu kommen, angesehen er erst zuvor mit seinem Vormunde<sup>4</sup> in Richtigkeit seÿn muß, und gleichwohl möchte er gerne die Ehre haben unter Ihnen inscribiret zu seÿn. Wenn es sich ohne Ihnen beschwerlich zu fallen umb 4. biß 5. r. thun ließe so würden Sie mich selber höchstens da- 5 durch verbinden. So ferne Sie nun meinem gehorsamsten Suchen hierinne gewehren könnten, so bitte mir so bald als möglich nur ein Paar Zeilen Antwort aus. Ich will das Porto gerne geben. Die Madame Schubbe,<sup>5</sup> welche fortfährt ihren Geschmack zu beßern, läst sich Ihnen bestens empfehlen. Ich erwarte eine geneigte Antwort und verharre mit schuldigster Hochach- 10 tung

Ew: HochEdelgelbohrn. Magni=/ ficenz/ unterthanigster Diener/ JD. Wendt.

Dreßden/ am 10. Febr:/ 1741.

Mein Logis ist in Neustadt auf der Rhanitz Gaße im Gärtnerischen Hause.

A Monsieur/ Monsieur Gottsched/ Professeur de la Metaphisique p./ tres 15 humblement/ â/ Leipsic.

Abzugeben beÿ Herr Breitkopfen<sup>6</sup>

*Franco*

---

<sup>3</sup> Gottsched bekleidete im Wintersemester 1740/41 das Rektorenamt; vgl. Schulze, Leipziger Universität, S. 8.

<sup>4</sup> Nicht ermittelt.

<sup>5</sup> Friederica Carolina Schubbe; Korrespondentin.

<sup>6</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger und Hauswirt Gottscheds; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 200, Erl. 4.

114. JOHANN FRIEDRICH SCHÖNEMANN AN GOTTSCHED,  
Wismar 16. Februar 1741 [24.171]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 34–37. 8 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 160, S. 356–359.

Druck: Danzel, S. 159.

Magnifice!/ Hochedelgebohrner,/ Hochzuehrender Herr!

Ew Hochedelgebohrnen Magnificentz, auf mein Ersuchen mir gütigst ertheilte Antwort, hat meinen Muht nicht wenig vergrößert; Und das geneigte  
10 Anerbieten, meinem angefangenen, ob zwar nur noch geringe guten Unternehmen, durch Dero gütigen Raht und That bestärcken zu helfen, veranlaßet mich, alle mögliche Kräfte anzuwenden, daß Dero gütige Vorsorge, an uns nicht übel angewendet seyn soll.

Gegenwärtig bin ich mit mir selber nicht zufrieden, daß nicht das Erstemal acht Tage eher geschrieben, und folglich auch um so viel eher Antwort  
15 haben können. Da ich denn, wenn Ihnen mit meiner Gesellschaft in der Michaelis Meße<sup>1</sup> aufgewartet hätte, in der That zeigen wollen, daß meine Bemühung es in so kurzer Zeit schon wirklich weiter gebracht, als andre es in vielen Jahren nicht haben bringen wollen, obgleich die schönste Gelegenheit, nebst vielen Vortheilen ihnen dazu willigst die Hand geboten.  
20

Obgleich ich nun damals die Meße versäümet, weil die Antwort nur acht Tage vor derselben eingetroffen, und es von Schwerin aus in so kurzer Zeit nicht möglich war überzukommen, insonderheit, da wegen Theurung des Futters die Fuhr=Leute ihre Saiten ziemlich hoch spannen,<sup>2</sup> und auf so geschwinden Fall nicht einmal zu haben sind; So werde doch nicht ermangeln, alle Kräfte anzuwenden, künftige Ostermeße daselbst zu spielen, Und so bald ich nur Antwort von Ew: Hochedelgebohrnen Magnificentz erhalten, wo nicht mit der ganzen Gesellschaft, doch vor meine Person die Fasten Zeit eine Reise nach Leipzig vorzunehmen, und mich so einzurichten, daß  
30 mit meiner Gesellschaft mich die Ostermeße daselbst zeigen kan. Da mir

---

<sup>1</sup> Die Michaelismesse begann am ersten Sonntag nach Michaelis, im Jahr 1740 am 2. Oktober.

<sup>2</sup> Vgl. Wander 3, Sp. 1842.

denn die Freiheit nehmen werde, Ew Hochedelgebohrnen Magnificenz meine Aufwartung zu machen, und durch eine mündliche Unterredung Dero fernere geneigte Vorsorge und Wohlgeogenheit nebst guten Raht auszubitten. Wenn ich nun so glücklich seÿn kan, einige neue Stücke von Dero Gütigkeit zu bekommen, worunter insonderheit die Alzire<sup>3</sup> mit 5  
 reche, und die müßige Fasten=Zeit noch daran wenden könnte: So würde nicht nöhtig haben das geringste von alten Sachen sehen zu laßen; sondern ohne eitlen Ruhm zu sagen mit lauter Regelmäßig schönen Stücken mich daselbst zu zeigen im Stande seÿn. Wie mir denn auch schon zweÿ Stücke, 10  
 welche bereits beÿ uns gangbar, und in Leipzig noch nicht gesehen worden sind, zu statten kommen werden. Wovon das eine den Namen führet: Herodes und Mariamne, übersetzt von Scharfenstein,<sup>4</sup> und das andre, welches Die Trojanerinnen<sup>5</sup> genandt, ist auch so ziemlich gerahten. Es ist nicht zu glauben, was die Leute an nur mittelmäßigen Orten, wo mich zeithero auf- 15  
 gehalten, vor einen rühmlichen Geschmack an denen Trauer und Regelmäßigen Lustspielen bekommen, daß ich also mit einem ungemeynen Beyfall Cato,<sup>6</sup> Iphigenia,<sup>7</sup> Mithridates,<sup>8</sup> LeCid,<sup>9</sup> Polyeuctes,<sup>10</sup> le malade imaginaire,<sup>11</sup> L'Enfant prodigue,<sup>12</sup> theils 2 oder 3 mahl wiederhohlen müßen; da- 20  
 gegen, wenn eine so genannte Bourlesque aufführen wollen, habe kaum die Unkosten einnehmen können. Obwohl nun bishero zu keinen sonderbaren Reichthum gelanget bin, so habe doch die Ehre davon getragen: daß vor uns

<sup>3</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 24, Erl. 14.

<sup>4</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 24, Erl. 16. Julius Friedrich Scharfenstein (1689–1756) war evangelischer Prediger im Mömpelgardschen, 1725 Subkonrektor des Gymnasiums in Altona, 1730 Professor der okzidentalischen Sprachen in Nürnberg; vgl. *Acta Historico-Ecclesiastica* 9/50 (1745), S. 112 (212)–264, 113 (213).

<sup>5</sup> Johann Elias Schlegel: *Die Trojanerinnen*, Ein Trauerspiel. Schlegel verfaßte das Stück 1736 unter dem Titel *Hekuba* und brachte es in den Fastnachtsferien 1737 zur Aufführung. Nach mehreren Umarbeitungen wurde es schließlich in den *Theatralischen Werken* veröffentlicht: Johann Elias Schlegel: *Theatralische Werke*. Kopenhagen: Franz Christian Mumme, 1747, S. 189–254; Schlegel, *Werke* 1, S. 137–188; Heide Hollmer, Albert Meier (Hrsg.): *Dramenlexikon des 18. Jahrhunderts*. München 2001, S. 279 f.

<sup>6</sup> Mitchell Nr. 92, 150.

<sup>7</sup> Mitchell Nr. 144.

<sup>8</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 24, Erl. 10.

<sup>9</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 24, Erl. 13.

<sup>10</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 24, Erl. 7.

<sup>11</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 24, Erl. 20.

<sup>12</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 24, Erl. 18.



niemand an denen Orten gewesen, welcher sich solchen Beyfall und Hochachtung zu wege gebracht, und von Hoch und Niedrigen also gelitten worden. Wobeÿ mir die Zuschrift der Vornehmsten von einem Orte zum andern in Ansehung meiner, und die gütige Aufnahme besondere Vortheile an  
 5 die Hand giebt, und meinen Muth um nicht ein geringes vergrößert in dem guten Anfange fortzufahren. Dieser aber würde durch eine geneigte und baldige Antwort von Ew. Hochedelgebohrnen Magnificenz vollkommen werden. Worinnen mir unmaßgeblich von Dero Gütigkeit einen wohlgemeinten Raht ausbitte: Ob es bey jetzigen gefährlichen Zeitläuften<sup>13</sup> wohl  
 10 für rahtsam gehalten würde, mich auf die Ostermeße einzustellen; ob wegen der Werbung wohl etwas zu befürchten seÿn solte, und ob es wohl möglich gemacht werden könne, in dem Hause, wo der Herr Neuber<sup>14</sup> zu lezt seine Schaubühne eröffnet,<sup>15</sup> zu spielen. Ob erwehnter Herr Neuber noch in Rußland verbleiben,<sup>16</sup> oder wieder zurück nach Deutschland kommen werde.  
 15 Ich werde als denn nicht unterlaßen, so bald Dero gütige Meynung erhalten habe, mich so fort persönlich einzufinden, und Ew: Hochedelgebohrnen Magnificenz meine gehorsamste Aufwartung zu machen, der ich mit der vollkommsten Hochachtung unausgesetzt bin

Ew: Hochedelgebohrnen Magnificenz/ ganz gehorsamst=ergebenster/ Diener./ Johann Friedrich Schönemann.  
 20

Wismar/ den 16 Feb<sup>r</sup>/ 1741.

---

<sup>13</sup> Am 16. Dezember 1740 waren preußische Truppen in Schlesien eingefallen. Österreich rüstete sich zur Gegenwehr im Erbfolgekrieg; per „Werbung“ wurden auch in Sachsen Truppen ausgehoben.

<sup>14</sup> Johann Neuber; Korrespondent.

<sup>15</sup> Die privilegierten Hofkomödianten hatten das Recht, die Bühne bei den sogenannten Fleischbänken in der Reichsstraße Nr. 3–5 zu nutzen. 1735 verlor die Neubersche Truppe dieses Recht; vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 173, Erl. 7. Im Februar 1735 hatte Friederike Caroline Neuber als möglichen neuen Spielort den Gasthof *Goldene Crone* in der Fleischergasse erwähnt; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 134, Erl. 6; Müller, Häuserbuch, Nr. 370. Für die Dauer der Leipziger Michaelismesse 1738 wurde es Johann Neuber gestattet, vor dem Grimmaischen Tor einen Behelfsbau zu errichten. Vor ihrem Weggang nach Petersburg (Erl. 16) hatte die Neubersche Truppe in Zotens Hof ihr neues Theaterquartier bezogen und später spielfertig hinterlassen; vgl. Rudin/Schulz 1, S. 208, 216, 221; Müller, Häuserbuch, Nr. 633.

<sup>16</sup> Im Frühjahr 1740 war die Neubersche Truppe einem Ruf an den Petersburger Hof gefolgt; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 100, Erl. 2–4.

115. JOHANN ADOLPH VON DIESKAU AN GOTTSCHED,  
Trebsen 17. Februar 1741

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 38–39. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 161, S. 359–360.

5

Dieskau bittet Gottsched darum, für ihn einen geeigneten Hauslehrer zu finden. Außer seinen eigenen Töchtern hat er noch zwei Adoptivtöchter. Sie sind bisher von einem Theologen erzogen worden. Dieskau klagt über die Hauslehrer im allgemeinen, die aus armen Verhältnissen stammten, selbst der guten Erziehung entbehrten und kein anderes Ziel verfolgten, als möglichst rasch zu einer Versorgung und zu einer Frau zu gelangen. 10  
Gottsched möge einen Kandidaten finden, der ein Studium der Philosophie oder der Rechte beendet hat: Dieskau zählt die erwünschten Charaktereigenschaften eines Lehrers auf. Es werden die Konditionen einer Anstellung erläutert.

Trebsen, le 17<sup>e</sup> Febr. 1741.

Monsieur,

15

Connoissant votre inclination bienfaisante je prens avec confiance la liberté de vous prier Monsieur, de me choisir une personne capablé de former l'esprit et le coeur.

Outre mes filles<sup>1</sup> j'en ai deux adoptives,<sup>2</sup> qui sont à l'age de raison, je souhaiterois qu'elles aprissent à s'en servir. Elles ont eü jusqu'à present un 20  
Theologien pour guide.<sup>3</sup> Mais comme la pluspart de ce caractere ont des parents pauvres et obscurs, ils manquent eux memes d'une bonne education, et ils n'ont pas d'autre bût, que d'avoir au plustôt une cure et une femme, ne se souçiant pas s'ils entrent dans la bergerie par la fausse porte.<sup>4</sup>  
Si vous pourries trouver quelqu'un Monsieur, qui eût achevé ses etudes en 25  
philosophie et en droit, qui n'eut point de vice dans sa personne, et qui n'en souffrit point dans les autres, Que son austerité n'eût rien de rude, et sa facilité rien de mou, de crainte de se faire hair, où mepriser; je ne balançerois de bien recompenser ces merites au delà des gages ordinaires, la table et le

<sup>1</sup> Zu den Töchtern vgl. Korrespondentenverzeichnis (Dieskau).

<sup>2</sup> Nicht ermittelt.

<sup>3</sup> Nicht ermittelt.

<sup>4</sup> Vgl. Johannes 10, 9.

quartier. Quoique je ne me pique pas d'avoir beaucoup de credit, j'ai assés d'amis qui m'aideront à m'acquiter de la reconnoissance, que je devois à une pareille personne, en lui faisant avoir, quelque tems de là, un etablisement fixe. Je vous supplie Monsieur, de vouloir bien vous charger de celle  
 5 comission, et d'etre persuadé, que j'executerai toujours les votres avec une exactitude proportionnée à l'attachement veritable avec lequel je suis

Monsieur,/ votre très humble et/ très obeissant Serviteur/ Diescau.

Trebsen.

116. JOHANN ADOLPH SCHEIBE AN GOTTSCHED,  
 10 Kopenhagen 18. Februar 1741 [85.156]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 V1b, Bl. 40–41. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 162, S. 360–362.

Druck: Roos, Breve til Gottsched, S. 87–89.

15 Copenhagen den 18 Febr: 1741.

HochEdelgebohrner, Hochgelahrter/ Hochgeehrtester Herr Profeßor!

Ew Magnif: angenehme Zuschrift habe, zwar sehr spät, doch richtig erhalten, und ist es mir keine geringe Freude gewesen, daß meine schlechte Arbeit<sup>1</sup> Deroselben vielgültigen Beyfall erhalten hat. Was Ew Magnif. wegen  
 20 der etwas langen Arien anmerken, pflegt freilich von verschiedenen Componisten verlangt zu werden; allein, warum soll man einer übelgegründeten Gewohnheit wegen, und der Unwissenheit der meisten Musicanten zu Gefallen, die insgemein nicht wissen, wie sie mit den Worten umgehen sollen, dem Dichter Gewalt thun, und verlangen, daß er seine Gedanken ohne Noth ein-  
 25 schränken soll? Ich glaube, man könne mit einer etwas langen Arie, wenn sie

---

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 85, Erl. 11.

nur nicht gar zu weitläufig ist, in der Music beßer zu Rechte kommen, als mit gar zu kurzen Arien, welchen man oft wieder alle Natur durch weitläufige Ausdehnungen und erzwungene Wiederholungen ihre gehörige Länge geben muß. Den Vorschlag wegen der Opern will so bald ich die Schaubühne<sup>2</sup> bekommen reiflich überdenken; mein Vater<sup>3</sup> hat mir dieses Buch nicht mit geschickt, ich habe aber schon vor 8 Tagen nach Hamburg dießfalls geschrieben, so bald ich es also erhalte, so werde nicht unterlaßen Ew Magnif: meine geringfügige Gedanken darüber zu eröffnen. Ew Magnif: trauen mir dießfalls allzuviel zu, und ich zweifle, ob ich vermögend bin, nur den geringsten Theil der von mir gefasten guten Meynung zu erfüllen. So bald ich auch den Verfolg der Beyträge, nemlich was nach dem 24sten Theile folget, erhalten habe, will auch nicht ermangeln, die Antwort auf die Matthesonische Critik<sup>4</sup> an Ew Magnif: zu übersenden. Inzwischen kommt hierbey abermal ein Bogen Verse, den ich auf den Geburthstag der Fr Marggräfin<sup>5</sup> verfertigen müssen.<sup>6</sup> Ew Magnif: finden am Schluße deßelben beÿnahe eine ganze Ode. Was werden Sie nicht dazu sagen? Ew Magnif: wird vielleicht annoch in gütigem Andenken schweben, wie ich Ihnen vor einem Jahre einige Poe-

<sup>2</sup> Mitchell Nr. 231. Dieser Band enthält ein *Register aller Opern, welche in Hamburg aufgeföhret worden*; vgl. Schaubühne 2 (1741), S. 73–78. Welchen Sachverhalt Scheibe konkret meint, konnte nicht ermittelt werden. In seinen Briefen vom 29. April und 21. August 1741 erwähnt er diesen Gegenstand erneut. Seine dortigen Äußerungen lassen darauf schließen, daß Gottsched Scheibe gebeten hatte, ‚regelmäßige‘ Opern zu verfertigen bzw. exemplarische Muster anzugeben; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 156 und 185.

<sup>3</sup> Johann Scheibe (um 1680–1748), Orgelbauer in Leipzig.

<sup>4</sup> Johann Mattheson: Matthesons Gedanken über ein paar Artikel des drey und zwanzigsten Stücks der Beyträge zur critischen Historie der deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit. In: Beiträge 7/25 (1741), S. 8–18. Möglicherweise stammen die anschließenden „Anmerkungen“ zu diesem Artikel von Scheibe; vgl. S. 19–25. Eine separate Antwort Scheibes ist in den *Beyträgen* nicht nachweisbar.

<sup>5</sup> Christine Sophie von Braunschweig-Wolfenbüttel-Bevern (22. Januar 1717–1779) war die Gemahlin des Bruders der dänischen Königin Sophie Magdalene von Brandenburg-Kulmbach (1700–1770), des Markgrafen Friedrich Ernst von Brandenburg-Kulmbach (1703–1762), der von König Christian VI. (1699–1746) als Statthalter der Herzogtümer Schleswig und Holstein eingesetzt worden war.

<sup>6</sup> Johann Adolph Scheibe: An Dem frohen Gebuhrtsfeste Der Durchlauchtichsten Fürstin und Frau Christine Sophie Gebornen Herzogin zu Braunschweig=Bevern etc. etc. Vermählten Marggräfin zu Brandenburg=Culmbach etc. etc. Ward folgende Serenate In Unterthänigkeit Poetisch und musicalisch entworfen und Aufgeföhret. Gottorf: Peter Hinrich Holwein, 1740.

sien von mir übersendet habe, unter welchen ebenfals ein Schäferstück war,<sup>7</sup> ich habe also auf Befehl die damals gebrauchte Erfindung behalten müssen. Und die Ode habe zur Probe mit angebracht. Dem H. Prof: Detharding<sup>8</sup> habe Dero Compliment überbracht, und er hat mir versprochen einen Brief  
 5 an Ew Magnif. zum Einschluß zu übersenden, aber ich habe noch<sup>i</sup> nichts erhalten. Dem H. Prof: Holberg<sup>9</sup> habe das aufgetragene Compliment noch nicht vermelden können, weil ich, wegen Mangel der deutschen Schaubühne, es doch nicht vollständig würde bestellen können, es soll aber nach  
 10 Erhaltung dieses Buches so fort geschehen. Dieser Hr Prof: Holberg ist sonst allhier in großem Ansehen, ungeacht er vielen Leuten etwas finster in seinen Umgange vorkommt. Er siehet sonst wie eine lebendige Satyre aus, und alle seine Comödien sind hiesige Historien. Aber was ist denn in Leipzig vor ein Buch zum Vorschein gekommen. Ich habe davon allerhand zerstreute Nachrichten allhier gehöret. Man sagt, es sey eine Satyre auf Dänne-  
 15 mark, und man es fast nicht einmal zu sehen bekomme. Es wird solches dem H. Holberg beÿgemeßen, und auch nicht. Ich habe den Titel nur ganz dunkel vernehmen können. Es hieß etwa also: *Crimmii Imperatoris et Diaconi Iter subterranean*:<sup>10</sup> Eben<sup>ii</sup> erhalte ich das allhier erwehnte Buch. Ew Magnif: müssen aber nicht lachen, wenn der Titel nicht recht ist; ich weis ihn würklich:  
 20 nicht beßer. Ich glaube aber aus dieser Beschreibung daß es Ihnen vielleicht dörfte bekannt seÿn, zumal wenn ich noch beÿfüge, H. Prof: Kapp<sup>11</sup> sey der Herausgeber und habe also, wie gewöhnlich eine Vorrede dazu gemacht.<sup>12</sup> Es läge überdieses auch eine deutsche Übersetzung bereits in Leip-

<sup>i</sup> noch noch *ändert Bearb.*

<sup>ii</sup> *nachträgliche Ergänzung*: Eben ... Buch.

<sup>7</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 127.

<sup>8</sup> Georg Detharding; Korrespondent.

<sup>9</sup> Ludvig Holberg (1684–1754), norwegisch-dänischer Historiker, Geograph und Dichter.

<sup>10</sup> [Ludvig Holberg:] Nicolai Klimii Iter Subterraneum Novam Telluris Theoriam Ac Historiam Quintæ Monarchiæ Adhuc Nobis Incognitæ Exhibens E Bibliotheca B. Abelini. Kopenhagen; Leipzig: Jacob Preuß, 1741.

<sup>11</sup> Johann Erhardt Kapp (1696–1756), 1731 Professor der Eloquenz in Leipzig.

<sup>12</sup> Weder die lateinische Ausgabe noch die deutsche Übersetzung (Erl. 13) enthalten Vorreden von Kapp.

zig fertig.<sup>13</sup> Sollten nun Ew Magnif: es kennen, so bitte die Gewogenheit für mich zu haben, und meinem Vater den Titel wie er eigentl. recht heißt, aufzusetzen, denn ich wollte es gerne mit dem ehesten mir überschicken laßen. Ich bitte nicht ungütig zu nehmen, daß ich Ew Magnif: damit beschwerl: fallen muß. Ich verbleibe übrigens unter dienstl: Compliment: an Dero 5 wertheste Ehegattin, allstets

Ew Magnificenz/ ergebenster Diener/ J. A. Scheibe

P. S.

Der vermeintliche Widerruf<sup>iii</sup> wegen meiner Schriften<sup>14</sup> ist ein armseliges Blatt, und soll es des Leipziger Görners<sup>15</sup> Bruder,<sup>16</sup> der sich in Hamburg auf- 10 hält, nebst dem H. Hurlebusch<sup>17</sup> veranstaltet haben. Es soll aber, wie ich höre, bereits von jemand in Hamburg zu meinem Vortheil wiederleget sein.<sup>18</sup>

<sup>iii</sup> Wierruf ändert Bearb.

<sup>13</sup> [Ludvig Holberg:] Nicolai Klims Unterirdische Reise Worinnen eine ganz Neue Erdbeschreibung wie auch eine umständliche Nachricht von der fünften Monarchie die uns bishero ganz und gar unbekannt gewesen ist, enthalten ist. Aus Dem Bücher=Vorrathe Herrn B. Abelins anfänglich Lateinisch heraus gegeben, jetzo aber ins Deutsche übersetzt. Kopenhagen; Leipzig: Jacob Preuß, 1741.

<sup>14</sup> Vgl. Beilage zu des Critischen Musikus sieben und siebenzigsten Stücke. In: Johann Adolph Scheibe: Critischer Musikus. Neue, vermehrte und verbesserte Auflage. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1745, S. 1044–1048, 1046.

<sup>15</sup> Johann Gottlieb Görner (1697–1778), Organist, Komponist und Kapellmeister, 1723 Musikdirektor in Leipzig.

<sup>16</sup> Johann Valentin Görner (1702–1762), Organist, Komponist, gründete 1728 zusammen mit Georg Philipp Telemann (1681–1767) die Musikzeitschrift *Der getreue Musikmeister*, 1756 Musikdirektor am Dom in Hamburg.

<sup>17</sup> Conrad Friedrich Hurlebusch (1691–1765), Cembalist, Organist und Komponist, 1743 Organist der Oude Kerk in Amsterdam.

<sup>18</sup> Vgl. Erklärung der Beilage zu des Critischen Musikus sieben und siebenzigsten Stück. In: Critischer Musikus (Erl. 14), S. 1049–1059, 1049: „Gegenwärtiges Stück ist eine Beantwortung vorhergehender Beilage. Sie kam im Anfange des 1741sten Jahres in Hamburg, doch ohne mein Vorwissen, zum Vorscheine. Ein geschickter Gelehrter erbarmte sich über die Beilage, und schrieb gegenwärtige Erklärung. Er richtete sie ein, als ob sie in Leipzig ausgefertigt wäre, und entdeckte das Räthsel der ganzen Beilage.“ S. 1059: „Geschrieben den andern März, 1741.“

117. JOHANN ANDREAS KRAMER AN GOTTSCHED,  
Radmeritz 23. Februar 1741 [105.169]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 42–43. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 163, S. 362–364.

Magnifice/ Hochedelgebohrner und Hochgelahrter,/ insonders Hochge-  
ehrteter Herr Profefſor,/ hochgeſchätzter Gönner!

Eüre Magnificentz ſind ſo gütig geweſen und haben mich auf mein damah-  
liges erſteres Schreiben<sup>1</sup> einer baldigen geneigten Antwort gewürdiget; da-  
10 vor Denenſelben ſehr verbunden bin. Und da darauf wieder eine Antwort  
von mir nöthig iſt, ſo folget ſelbige anietzo und würde noch eher erfolgt  
ſeyn, woferne mir der H. von Kyau<sup>2</sup> ſeine Entſchließung nicht ſo ſpäte  
eröffnet hätte.

Eüre Magnificentz haben die rühmliche vorſorge vor den H.n von Kyau  
15 bewieſen und, da Sie Selbſt den jungen H.n<sup>3</sup> nicht zu Sich nehmen können  
auf eine andere Weiſe einen ſehr guten Vorſchlag gethan.<sup>4</sup> Ich habe daher  
dem H.n von Kyau davon Nachricht gegeben; allein, ob es gleich anfangs  
ſchiene: als würde er dieſen Rath annehmen; ſo hat er mir doch nachge-  
hends und zwar vor wenigen Tagen eine andere Entſchließung kund ge-  
20 than und gemeldet, daß ihm durch einen gelehrten Cavalier in hieſigem  
Lande<sup>5</sup> eine, wie es hieß, noch bequemere Gelegenheit vor ſeinen Sohn ſey  
fürgeſchlagen worden, die er auch anzunehmen geſonnen ſey. Das war  
ſeine Erklärung; und alſo will er die gute Vorſorge nicht erkennen. Ich  
glaube aber, es ſteckt jemand anders dahinter, der dabey eigene Abſichten

<sup>1</sup> Unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 105.

<sup>2</sup> Rudolph Wilhelm von Kyau (1696–1744), erster Stiftsverweser des 1722 gegründeten Damenstifts Joachimstein in Radmeritz.

<sup>3</sup> Rudolph Ernst von Kyau (1721–1780), 1741 Studium in Leipzig, 1770 Eintritt in preußische Dienste.

<sup>4</sup> Kramer hatte sich im vorangegangenen Brief erkundigt, ob Gottsched den Studenten von Kyau aufnehmen und beköstigen könne; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 105. Wie aus den folgenden Zeilen hervorgeht, hatte Gottsched dies verneint, aber Johann Friedrich May (Korrespondent) in Vorschlag gebracht.

<sup>5</sup> Nicht ermittelt.

hat. Indeßen ists gut, daß es dem H.n M. Mayen<sup>6</sup> einerley seyn wird und Er den jungen H.n von Kyau entrathen kann. Haben Eüre Magnificentz nur die Güte und vermelden Ihm von mir ein ergeb. Compliment und versichern Ihn, daß ich mich über seine vermuthliche Beförderung zu einem längst verdientem academischen Amte<sup>7</sup> schon zum voraus von hertzen erfreüete. Das übrige in Dero hochwerthesten Zuschrift betrifft mich selbst und versichert mich von Seiten Deroselben eines geneigten Andenckens: wie meinem bißherigen einsamen Stande, so wie ich wünsche, möchte abgeholfen werden; und das ist mir recht sehr erfreulich. Allerdings weiß ich auch, daß die klugen Jungfrauen zu allen Zeiten und an allen orten sehr selten sind; indeßen giebts ihrer doch noch. Und da Ihrer Hochedelgebohrnen Dero Frau Liebste der Zustand des Frauenzimmers an vielen Orten bekannt; so wird doch unter so vielen thörichten Denenselben auch noch was Kluges bewust seyn; es sey in der nähe oder in der ferne.

Behalten Eüre Magnificentz mich nur auch in diesem Stücke in einem guten Andencken und seyn versichert daß ich nie ermangeln werde mit der grösten Erkentlichkeit und aller ersinnlichen Hochachtung zu seyn

Ewr. Magnificentz/ meines hochgeehrtesten Herrn Prof./ und hochgeschätzten Gönners/ gehorsamster und/ ergebenster Diener/ Jo. Andr. Kramer.

Radmeritz/ den 23 Febr./ 1741.

---

<sup>6</sup> Johann Friedrich May.

<sup>7</sup> May erhielt 1741 eine außerordentliche und 1742 eine ordentliche Professur.



118. MARIA ELISABETH VOGEL AN GOTTSCHED,  
Königsberg 24. Februar 1741

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 44. 2 S.

- 5 Magnifice,/ HochEdelgebohrner und Hochgelahrter/ Insonders Hochzu-  
Ehrender Herr Professor,/ Hochgeneigter Gönner.

Ew: HochEdelgebohrnen Magnificence solte zwar ich Bedencken tragen  
bey Dero überhäuften wichtigen Geschäften zu stören, da aber Dieselben  
gegen mich sich so göttig jederzeit erckläret, und auch nur ohnlängst  
10 durch meinen Vetter Herrn Martens<sup>1</sup> mir zu wissen thun laßen, wie De-  
nenselben nicht entgegen wären, einige Nachricht von dem Daudiani-  
schen Stipendien Process<sup>2</sup> und der Endschaft deßelben zu erhalten; so habe  
hiemit mir die Ehre nehmen wollen Ew: HochEdelgebohrnen Magnifi-  
cence zu berichten wie dieser process bereits 1739 durch ein hohes königl.  
15 revisions Decret also entschieden, daß dem Magistrat das Jus Patronatus  
gänzlich ab und der familie zu erckandt worden. Die würckliche execu-  
tion aber des königl. allergnädigsten Urtheils ist erst vor kurtzer Zeit er-  
folget und hat der hiesige Magistrat vor der verordneten Commission das

---

<sup>1</sup> Nicht ermittelt.

<sup>2</sup> Das Lucas Davidianum Stipendium wurde von dem markgräfllich-brandenburgischen Rat und Beisitzer des Königsberger Hofgerichts Lucas David (1503–1583) testamentarisch errichtet. Demnach verfügte der Stifter „zu einem ewigen Stipendio oder Stiftung das Geld alles, so draußen im Lande zu Meißnen habe, bei einem ehrbaren Rathe zu Leipzig oder auch künftig draußen bekomme“. Die Stipendiaten konnten die Orte ihrer Studien wählen, waren jedoch verpflichtet, „die Gradus oder Dignitates“ in Leipzig zu empfangen, „weil die Zinß von den Hauptsummen zu Leipzig gefallen“. Das Stipendium wurde seit 1669 Davidianum majus genannt, weil der Leipziger Magistrat in diesem Jahr ein neues Stipendium unter der Bezeichnung Davidianum minus errichtet hatte; vgl. Verzeichniß der für Studirende in Ostpreußen gestifteten Stipendien (XXI. Lucas Davidianum Stipendium). In: Archiv für vaterländische Interessen oder Preußische Provinzial=Blätter. Neue Folge. Königsberg 1844, S. 138–155, 138, 146, 155; vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 128, Band 5, Nr. 169. Ausführlich zu den Modalitäten des Davidianischen Stipendiums: Theresa Ratajszczak: Landesherrliche Bildungspolitik und bürgerliches Mäzenatentum. Das Stipendienwesen an der Universität Leipzig 1539–1580. Leipzig 2009, S. 119–124.

Jus Patronatus der familie völlig abgetreten; welche auch nun im Begriff ist den Anfang zu machen, ihr Jus Patronatus zu exerciren Wieder vermuthen hat sich aber beÿ dieser Gelegenheit etwas geeußert, davon ich Ew. HochEdelgeb: Magnificence part zu geben, mich verpflichtet achte. Es sind nemlich zu Ausgange des Jahres 1739 von H. Hofraht Mascau<sup>3</sup> an den hiesigen Magistrat durch die Herren Rouppert und du Bose<sup>4</sup> 590 th. vom stipendio Davidiano in einem versiegelten Beutel geschickt worden,<sup>5</sup> so der Magistrat seinem eigenen Geständnis nach, theils dem H. D. Werner<sup>6</sup>

<sup>3</sup> Johann Jakob Mascov (1689–1761), 1719 Professor der Rechtswissenschaften in Leipzig, Ratsherr, 1737 Stadtrichter. Mascov war Administrator des Davidianischen Stipendiums.

<sup>4</sup> Die „Herren Rouppert und du Bose“ waren vermutlich die mit den Transaktionen der Stipendiengelder beauftragten Notare. Möglicherweise handelt es sich auch um den Namen eines Bank- oder Handelshauses. Nähere Angaben konnten nicht ermittelt werden. In der im Universitätsarchiv Leipzig befindlichen amtlichen Korrespondenz zur Stipendienvergabe erscheinen sie auch in der Schreibung Roupert und du Bosse bzw. Dubosse oder Dubose (Leipzig, Universitätsarchiv, Rep. III/II/II D I 2, Bl. 2, 55–58 und P I 20, Bl. 96, 124, 125). Obschon Maria Elisabeth Vogel angibt, die Zahlung ruhe wegen des Stipendienprozesses, geht aus der amtlichen Korrespondenz hervor, daß durchgängig kleinere Beträge (20 Taler pro Jahr an mindestens fünf Studierende) ausbezahlt worden sind. Am 28. Oktober 1737 erging ein kurfürstliches Reskript zur Bestellung eines juristischen Gutachtens durch den Administrator des Stipendiums; darin heißt es u. a.: „Und werdet ihr euch, derzumahl von einer noch zur Zeit illegitimately eingegebenen Protestation ungeachtet, an Auszahlung derer gefälligen Zinsen an den von dem Rath zu Königsberg diesßfalls bestellten Administrator nicht hindern lassen, nicht weniger den Professorem, Johann Christoph Gottscheden, mit seiner, wegen des vor einiger Zeit verstorbenen Andren Hoffpredigers, Dr. Vogels, Familie eingewandten Protestation, abweisen, und ihn, daß wenn er, wegen solcher Vogelischen Familie etwas auszuführen vermeynte, er solches gehöriges Orthes anbringen, und ausführen möchte, bedeuten“ (Rep. III/II/II P I 20, Bl. 96); vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 169, Erl. 7.

<sup>5</sup> Die entsprechende Spesenquittung belegt, daß der versiegelte Beutel tatsächlich transportiert wurde. Die Quittung enthält keine Hinweise auf Absender und Empfänger. „Notta derer Spesen über Th 590. so aus Leipzig von H. Hof-Raht Mascow durch die H. Rouppert Du Bose für hiesige löbliche Magistrat in ein versiegelten beutel Signo zur Übergabe gegen Quittung an uns gesendet“ (Rep. III/II/II D I 2, Bl. 57r).

<sup>6</sup> Johann Wilhelm Werner (1715–1762) aus Königsberg wurde in Halle zum Doktor der Medizin promoviert und am 27. April 1739 in Königsberg immatrikuliert; vgl. Königsberg Matrikel, S. 381.

theils einer alten Frauen<sup>7</sup> aus der Lucas Davidischen familie ausgezahlet. Da nun auf die in Leipzig liegende Gelder von der familie ein Arrest gelegt, und Ew: HochEdelgeb: Magnificence selbsten die Gewogenheit gehabt, eine protestation beÿ E. HochEdl. Magistrat in Leipzig einzugeben,  
 5 daß an keinem etwas von dem stipendio gezahlet werden möchte; (wie davon aus Dero Gütte ich das concept besitze, so Dieselbe d. 27 Maii 1737 mir zu zustellen beliebt haben) Der Arrest auch niemahlen von der familie gehoben worden, obgleich solches einmahl beÿ 100 Ducaten Straffe anbefohlen worden, vielmehr nach geschehener allerunterthänigsten Vorstel-  
 10 lung, und dem abgemeldten revisions Decret, die gnädigste Resolution von IHro Königl. Maiestaet<sup>8</sup> den 21 Octobr 1739 erfolget, daß es dabeÿ, nemlich wie es die familie wieder H. D. Werner gesucht, sein Bewenden haben sol; So kan ich mich hierin nicht finden, wie das zu gehen mögen.

Dahero Ew: HochEdelgebohrnen Magnificence hiemit gantz gehor-  
 15 samst ersuche die hohe Gütte für mich zu haben, und dieser Sache wegen, und wo durch man solches zu rechtfertigen suche, ohnschwer unter der Handt sich zu erkundigen. Ich hoffe Dieselbe deuten mir meine Freÿheit nicht ungütig, und werden mir diese Bitte nicht ab schlagen, die ich wo nicht im Stande, doch desto williger bin zu erweisen, daß ich Dero Gewo-  
 20 genheit zu schätzen weiß, und mit aller Hochachtung nebst ergebenstem Gruß an die Geehrte Frau Professorin verharre

Ew: HochEdelgebohrnen Magnificence/ gantz ergebenste Dienerin/ Maria Elisabetha verw: Vogeln

Königsberg./ 1741 den 24 Febr.

---

<sup>7</sup> In der amtlichen Korrespondenz wird mehrfach eine hochbetagte (1741 bereits erblindete) „Collectionärin“, Anna Dorothea Linck, namentlich benannt. Am 18. September 1736 wird „ex Consilio Magistratus Königl. Residentz-Stadt Königsberg“ gemeldet: „Aus denen der verwittibten Anna Dorothea Linckin in ihrem Memorial vom 30. Juny a. c. angezeugten Ursachen und Umständen williget Magistratus, daß vor dieselbe die gebethene Dreyßig Thaler von denen biß Ostern 1735. vorrätig gebliebenen Geldern des Stipendii Lucae Davidiani, jedoch aus erheblichen Ursachen, zu erst nur vor dieses Jahr 1736. aus Leipzig mit nächstem franco hieher verschrieben, nur an dieselbe abgegeben werden solle“ (Rep. III/II/II D I 2, Bl. 55r).

<sup>8</sup> Friedrich Wilhelm I. (1688–1740), 1713 König in Preußen.

119. JOHANN LORENZ MOSHEIM AN GOTTSCHED,  
Helmstedt 25. Februar 1741 [37.153]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 49–50. 2 ½ S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 166, S. 367–368.

5

Magnifice Domine Rector!// Hochgeneigter Gönner!

Ich antworte heute auf das Schreiben nicht, womit E. Magnificence mich zuletzt beehren wollen. Ich bin noch ungeschickt dazu. Seit dem es Got gefallen, mir abermahl meine Ehe Gattin, die ich für die einige Stütze meiner irdischen Ruhe und Wohlfart gehalten, von der Seite zu nehmen,<sup>1</sup> sind mir alle menschliche Dinge so zuwieder worden, daß ich kaum daran gedencken kan. Ich begleite bloß Mr. Overbecks Schreiben<sup>2</sup> und bitte ergebenst, ihm in seinem Suchen nach Vermögen behülflich zu seyn. Er wird sonder Zweifel weniger von sich, wie er pfelegt, gesaget haben, als er sagen kan. Ich will also nur diesen Fehler ersetzen. Dieser Mensch ist ein grosser Kopf, tiefsinnig, Philosoph, Poet, geschickter Lateiner, guter Grieche kurz alles, was man aus ihm machen will. Dabeÿ ist er von sehr aufrichtigem Hertzen, treu, arbeitsam, unermüdet. Ihm fehlet nichts, als daß er seinen Kräften zu wenig trauet. Er lieset eben jetzt in meinem Hör:Saale über Wolfens<sup>3</sup> Philosophie, die er ungemeyn wohl versteht, und mit der Zeit wird ihm ein Academischer Platz hie nicht entstehen<sup>4</sup>. Allein ich sehe gerne, daß er vorher anderswo sich ein wenig ümsieht: Und er hält dieses selbst für rahtsam. Ich habe ihm Leipzig vorgeschlagen: Und da er ohnedem E. Magnif ungemeyn verehret, hat er diesen Vorschlag sehr gebilliget. Wenn ihm E. Magnif dienen können, daß er nur mässig sich durchbringen kan, werden Sie dem redlichsten Verehrer ihrer Verdienste gedienet, und sich einen treuen Beÿstand und aufrichtigen Diener erworben haben. Von dem Gefallen, den E. Mag-

<sup>1</sup> Elisabeth Dorothee, geb. von Haselhorst (1699–1740), mit der Mosheim seit 1733 in zweiter Ehe verheiratet war, war in der Nacht vom 11. zum 12. Dezember 1740 gestorben; vgl. *Memoriam Illustris Et Generosissimae Foeminae Elisabethae Dorotheae Moshemiae natae Haselhorstiae*. Helmstedt: Paul Dietrich Schnorr, 1740, Bl. Cv.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 120.

<sup>3</sup> Christian Wolff; Korrespondent.

<sup>4</sup> Entgehen; vgl. Grimm 3 (1862), Sp. 632.

nif. mir erweisen werden, will ich nichts sagen. E. Magnif. sehen aus meinem Schreiben wohl, daß ich Theil an Mr. Overbecks Glücke nehme.

Meine Schwachheit erlaubt mir nichts mehr hinzuzufügen, als den Wunsch, daß Got E. Magnif. nebst der Frau Gemahlin in langwierigen  
 5 Vergnügen erhalten wolle, und die Versicherung, daß ich stets die Ehre haben werde, mit vollkommener Hochachtung zu seyn

E. Magnificence/ Gehorsamster Diener/ Mosheim

Helmstedt/ d. 25. Februarii/ 1741.

A Son Magnificence/ Monsieur Gottsched/ Recteur de l'Academie de/  
 10 Leipzig/ a/ Leipzig

120. JOHANN DANIEL OVERBECK AN GOTTSCHED,  
 Helmstedt 25. Februar 1741 [152]

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 47–48. 3 S.  
 15 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 165, S. 365–367.

Magnifice!/ HochEdelgebohrner,/ HochzuEhrender Herr Professor!/  
 Hochgeneigter Gönner!

E. HochEdelgebohrne Magnificenz haben das Recht Dieselben als Gönner und Zuflucht zu betrachten, längst aller Welt durch Dero Ruhm und Verdienste gegeben. Ich erkenne dieses Recht und nehme es mit Zuversicht an:  
 20 Wenn dieses was Strafbares ist, so wird auch das Allerbilligste entschuldiget werden müssen.

Ich suche nichts mehr, als eine Gelegenheit in dem belobten Leipzig mich eine Zeitlang aufzuhalten. Ich habe stets einen innigen Trieb zu den  
 25 schönen Wissenschaften bey mir verspüret und mich dabey über nichts mehr, als über das itzige Aufnehmen unsrer deutschen Sprache, gefreuet. Die geraume Zeit, die ich hier in Helmstädt zugebracht, hat nicht zugereicht meine Begierde völlig zu sättigen. Ich bin von meinem zwanzigsten bis

zum fünf und zwanzigsten Jahre hier. Herr Abt Mosheim<sup>1</sup> haben die Wohl-  
gewogenheit gehabt, mich in Dero Haus und an den Tisch zu nehmen, mir  
die Unterweisung Ihrer Kinder anzuvertrauen und mir aus einer ungemei-  
nen Güte durch unzählige Wohlthaten fortzuhelfen. Bey dem allen ist  
mein Verlangen Leipzig zu sehen nie erloschen. 5

E. HochEdelgebohrne Magnificenz können den Ausschlag geben, ob der  
Mangel an Mitteln, der mich fast von Jugend auf gedrückt, mich auch von  
der Erfüllung dieses Verlangens zurück halten werde, oder nicht. Ich bitte  
gehorsamst, Dieselben geruhen einen Theil von Dero Sorgen auf meine  
Wenigkeit zu wenden und etwa dieses oder jenes Hochgeneigt in solche 10  
Wege zu richten, daß ich, wofern es möglich wäre, auf die Ostermesse hin-  
über reisen könnte. Wenn ich Stube, Tisch, Bette und daneben nur so viel  
haben werde, wovon ich einige Collegia bezahlen und unvermeidliche Aus-  
gaben bestreiten kan, so werde ich mich den Sommer über behelfen kön-  
nen. Was zur Beqvemlichkeit gehöret, dessen kan ich ohne Verdruß und 15  
Unruhe schlechterdings entbehren.

Ich werde es für meine Schuldigkeit halten durch Fleiß und Arbeit zu  
meinem Unterhalt, so viel mir immer möglich, beyzutragen. E. Hoch-  
Edelg. Magnif. geruhen nur nach Dero Gutdünken mich zum Unterricht  
einiger Kinder unterzubringen, wo Sie wollen. Ich kan auch vor H. Breit- 20  
kopf<sup>2</sup> oder sonsten, mit Uebersetzungen, Druckverbesserungen und der-  
gleichen arbeiten. Ich habe dieses alles hier in Helmstädt bereits versucht  
und absonderlich aus dem Französischen und Englischen, wo mir recht ist,  
nicht ganz unglücklich übersetzt. Ich habe mich auch zuweilen in der ge-  
bundenen Schreibart geübet, zu welcher ich von Hr. M. Langen<sup>3</sup> in Lübeck 25  
die erste Anweisung genossen. In der Griechischen und Lateinischen Spra-  
che habe ich unter seiner und des Hrn von Seelen<sup>4</sup> Anführung gleichfalls  
einigen Grund geleet und hoffe damit allenfalls durchzukommen.

Ich sehe Leipzig als den Ort an, in welchem ich alle diese Dinge zu der  
Vollkommenheit bringen kan, deren sie bey mir fähig sind, und in wel- 30  
chem ich zugleich Gelegenheit haben werde, vieles, das mir fehlet, hin-  
zuzusetzen. Die Weltweisheit, Beredsamkeit und Dichtkunst sind mein  
Vergnügen gewesen, an Stat daß ich die Gottesgelahrtheit nur aus Pflicht

<sup>1</sup> Johann Lorenz Mosheim; Korrespondent.

<sup>2</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.

<sup>3</sup> Karl Heinrich Lange; Korrespondent.

<sup>4</sup> Johann Heinrich von Seelen; Korrespondent.

getrieben. Ich sehe indeß in allem bey mir noch viele Mängel und verwundere mich nicht darüber. Hauptsächlich werde ich die Mathematik, Geschichtkunde und Litteratur viel aufmerksamer mitzunehmen haben, als es bisher geschehen ist. Ich will, wenn dieser vorläufige Endzweck wird erhalten seyn, die Göttliche Vorsehung, die mich schon oftmahls über Vermuhten geführet hat, ferner walten lassen. Fünde sich Gelegenheit mit einem jungen Herrn die Welt zu besehen, so wäre mir dieses nach meinem Geschmack das allerliebste. Soll es anders seyn, so bin ich des Höchsten Geschöpf, Werkzeug und Unterthan.

10 E. HochEdelgeb. Magnificenz geruhen nach Dero Tugend und Menschenliebe meine genomene Freyheit entschuldiget zu halten. Ich werde Dieselben nie zu verehren ablassen und bitte mir die Erlaubniß aus zu seyn

E. HochEdelgebohrnen Magnificenz/ Unterthäniger Diener/ Joh. Daniel Overbeck./ aus dem Herzogth. Zelle.

15 Helmstädt/ den 25 Februar/ 1741.

121. JOHANN CHRISTOPH ROST AN GOTTSCHED,  
Berlin 25. Februar 1741 [106.163]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V1b, Bl. 45–46. 3 S.

20 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 164, S. 364–365.

Hochedelgebohrner,/ hochgelahrter Herr,/ hochgeehrtester Herr  
Profeßor pp.

Ich würde Bedenken tragen, Ew. Hochedelgebohrnen mit meinem Briefe beschwehrlich zu fallen: Wenn mich nicht der Vortheil, welchen sich die  
25 haudische Familie<sup>1</sup> davon verspricht, entschuldigte. Ew. Magnificenz ha-

---

<sup>1</sup> Ambrosius Haude; Korrespondent. Haude war seit 1723 mit Susanna Eleonore, geb. Spener (1699–1762), einer Schwester von Christian Gottlieb Spener (Korrespondent) und Johann Karl Spener (1710–1756), verheiratet.

ben H. Spenern<sup>2</sup> zu einer Feldpredigerstelle bey dem preußischen Leibregimente in Vorschlage gehabt. Dieses hält man für ein Glück welches 10. mal eher zu ergreifen, als zu verwerfen ist. Se. Excellenz der H. Graf<sup>3</sup> haben, wie man mir gesagt, diese Stelle für H. Spenern aus geschlagen, und ihm nicht erlaubt aus ihren Diensten zu gehen. So groß die Gnade ist, worinnen H. Spener bey dem H. Grafen steht, so groß ist der Vortheil welchen er hierdurch entbehrt, und noch weit größer ist das Verlangen seiner Verwandten ihn bald in einer Stelle zu wissen welche der wahrhafte Anfang zu seinem Glück ist. Es ist mir aufgetragen, hochedelgebohrner Herr, Sie zu ersuchen, den H. Grafen dahinn zu bereden, daß er H. Spenern, bey der Gelegenheit diese Vortheilhafte Stelle zu begleiten von sich läßt. Es ist uns bekannt wie viel Ew. Magnificenz bey demselben vermögen, und wenn es Ihnen mehr als ein Wort kostete: So würden wir anstehen Dieselben darum zu bitten. Ew. Hochedelgebohrnen können nicht nur bey dem H. Grafen, sondern bey der Sache selber so viel thun, daß wir uns daß größte davon versprechen. Se. Hochwürden, der H. Rath Reinbeck<sup>4</sup> würden es mit Vergnügen erfahren wenn H. Spener hierinnen glücklich seyn sollte. Ja, ich versicher Ew. Hochedelgebohrnen, daß dieses Vergnügen sehr groß seyn würde. Ich habe keine andere Absicht bey diesem Briefe als die Redlichkeit H. Spenern ein Glück zu gönnen. Meines Erachtens wird er daßelbe in denen Umständen worinnen er jetzund ist schwerlich erlangen.

Ich muß Ew. Magnificenz noch von der Beurtheilung des Zettels<sup>5</sup> welchen mir H. Spener überschickt hat einige Nachricht geben. Die deutschen

---

<sup>2</sup> Christian Gottlieb Spener; Korrespondent.

<sup>3</sup> Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

<sup>4</sup> Johann Gustav Reinbeck; Korrespondent.

<sup>5</sup> Gottsched hatte durch Christian Gottlieb Spener einen Theaterzettel an Rost übermittelt, offenbar mit der Bitte, das Stück *Faustine eine Zauberinn aus Liebe* (*L'amour enchanté, ou Faustine enchantée par l'amour*) öffentlich zu verreißen. Am 16. Februar 1741 hatte Rost der Bitte entsprochen. Gottsched nahm Anstoß daran, daß die Truppe „ihre Narrenpossen“ ein „nach den Regeln der deutschen Gesellschaft“ eingerichtetes Stück nannten: „Dieß ist genug, zu beweisen, wie wenig die hochdeutsche Sprache an diesen widersinnigen Possenspielen Theil nimmt Der Geschmack der Deutschen empfindet hierbey den größten Eckel und Deutschland ist viel zu großmüthig, als daß es sich inskünftige durch den Schutz dergleichen Possenspieler, den empfindlichsten Vorwurf, von denen auf seine Ehre neidischen Nachbarn zu wege bringen sollte“; vgl. Berlinische Nachrichten 1741, Nr. 20 vom 16. Februar.



Comödianten<sup>6</sup> welche sich in Berlin aufhalten fanden sich so sehr dadurch getroffen, daß sie sich bey dem Rathe darüber öffentlich beschwehrten. Man ließ die Zeitung, worinnen es befindlich war von uns abhohlen, und nachdem man befunden daß wir nicht zu viel gesagt: So schwieg man still.

5 In Wahrheit hochedelgebohrner H. dieser Zettel war allzu verwegen abgefaßt. Ich würde meine Beurtheilung noch viel schärfer eingerichtet haben: Wenn ich nicht befürchtet hätte, daß uns der H. von<sup>i</sup> Ilgen<sup>7</sup> vieles würde ausgestrichen haben. Ich empfehle mich Ew. Magnificenz zu gutigem Andencken und bin

10 Ew. Hochedelgebohren/ gehorsamster Diener/ J. C. Rost.

in Berlin d. 25. des hornungs/ 1741.

122. EHRENREICH GERHARD COLDEWEY AN GOTTSCHED,  
Aurich 28. Februar 1741

### Überlieferung

15 Original: Leipzig, UB, 0342 V1b, Bl. 51–52. 3 S.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 167, S. 369.

HochEdelgebohrner/ hochgeehrtester HE. Rector/ und Professor

Die viele Jahre her mir schon bekannte große Gaben in der Beredsamkeit  
und allen schönen Wißenschaften, welche Ew. HochEdelgebohrnen eigen  
20 sind, haben bey mir eine besondere Bewunderung und Verehrung erwecket.

<sup>i</sup> von von *ändert Bearb.*

<sup>6</sup> Gemeint ist vermutlich die Schauspieltruppe von Johann Peter Hilverding (um 1700–1769), die in Berlin im Cöllnischen Rathaus gastierte; vgl. Gottlob Benjamin Straube an Gottsched, 31. Januar 1742.

<sup>7</sup> Heinrich Rütger von Ilgen († 1750), preußischer Kriegsrat, Geheimer Sekretär, 1740 Leiter des Geheimen Hof- und Staatsarchivs.

Die neüliche Probe, da einer aus dem Ostfriesland anliegendem Haarlingerlande,<sup>1</sup> aus Wittmund bürtig, der studiosus Theol: *Georg Jacobi*,<sup>2</sup> eine Rede auff die Geburt unserer Durchl. Printzeßin<sup>3</sup> gehalten,<sup>4</sup> darinnen Ew: Hochedelgeb. erhabne, edle, u. männliche Beredsamkeit allenthalben hervorleuchtet, hat mich veranlaßet, anliegende zwey kürzlich von mir edirte 5 pieçen<sup>5</sup> zuzusenden, mit dem Ersuchen, selbige, wann sie die Strenge der Regeln in allen Stücken nicht in acht genommen haben, so weit zu approbiren, als sie es verdienen. Das poëma auff das H.f.Ostfr. Regierhaus<sup>6</sup> möchte vielleicht einem dortigen Verleger so leicht nicht zur maculatur werden, und würden Ew: Hochedelgeb. bey dem so sauber druckenden 10 H. Breitkopf,<sup>7</sup> wann Sie es rathsam fünden, desfalls wohl können anfragen laßen; da dann, wegen Einrichtung einer *schönerern zweyten Auflage*,<sup>8</sup> auf er-

<sup>1</sup> Das Harlingerland (heute Teil Ostfrieslands) nahm im 18. Jahrhundert noch eine rechtliche Sonderstellung innerhalb Ostfrieslands ein.

<sup>2</sup> Georg Jacobi; Korrespondent.

<sup>3</sup> Elisabeth Sophia Magdalena Carolina Wilhelmina (1740–1742), Tochter von Carl Edzard (1716–1744, 1734 Fürst von Ostfriesland), und Sophie Wilhelmine, geb. von Brandenburg-Kulmbach-Bayreuth (1714–1749). Da der Fürst als letzter Vertreter des regierenden Hauses Cirksena kinderlos starb, fiel Ostfriesland 1744 aufgrund früherer Verträge an Preußen.

<sup>4</sup> Georg Jacobi: Die gerechte Freude eines Unterthanen über die Glückseligkeit seines Regenten, erwies, nach der glücklichen Geburt Der Durchlauchtigsten und gnädigsten Erb-Prinzeßinn, Elisabeth Sophia Magdalena Carolina Wilhelmina ... welche den 5. December im Jahre 1740. geschahe, in der Gesellschaft, welche sich unter der Aufsicht, Sr. Magnif. Herrn Prof. Gottscheds, d. Z. Rectors der Univ. Leipzig, Vormittag in deutschen Reden übet. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf. Jacobi studierte in Leipzig und war von Gottscheds Korrespondenten Paul Heinrich Gerhard Möhring empfohlen worden; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 368.

<sup>5</sup> Ehrenreich Gerhard Coldewey: Das untadeliche Alter Des Hoch=Fürstlichen Ostfriesischen Regier=Hauses bey dem am 18. Januarii, 1741 angetretenem sechs und zwanzigstem Jahre Des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Carol Edzards, Regierenden Fürsten zu Ostfrießland ... Aurich: Hermann Tapper. Bei dem zweiten Stück handelt es sich wahrscheinlich um: Coldewey: Die Unsterblichkeit der Verdienste bey Erhebung Ihro Excellenz ... Herrn Johann Philipp von Langelen, Ihro Hoch=Fürstlichen Durchl. des regierenden Fürsten zu Ostfriesland ... würcklichen Geheimen Raths und Hof=Mareschals in den uralten Königlich=Dänischen Ritter=Orden von Dannebroge im Januario 1741. Aurich: Hermann Tapper.

<sup>6</sup> Vgl. Erl. 5.

<sup>7</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

<sup>8</sup> Eine zweite (erweiterte) Auflage des Textes erschien 1741 in Hamburg bei Johann Georg Piscator.

haltene Nachricht, mich sehr billig erklären wollte. Bitte mir inndeßen die Erlaubnis aus Ew. Hochedelgeb. zu Zeiten mit einem Schreiben aufwarten zu mögen, verharrend

Ew. Hochedelgeböhren/ ergebenster Diener/ Coldeweÿ.

5 Aurich, d. 28. Februarii,/ 1741.

123. CHRISTIAN GOTTLIEB SPENER AN GOTTSCHED,  
Düben 2. März 1741

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 53–54. 3 S.

10 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 168, S. 369–370.

Rector Magnifice,/ HochEdelgeböhner, Hochgelahrter/ Hochzuehrender  
HErr Professor,

Ew. Hochedelgeb. Magnificenz haben mir neulich etwas aufgetragen. Die Haudischen Zeitungen werden Ihnen längst einen Beweis von meinem  
15 Gehorsam gegeben haben.<sup>1</sup> Ich wünsche nichts mehr, als daß Dieselben  
daraus meinen Eÿfer, Ihnen mich gefällig zu machen, erkennen mögen.

Se. Excellenz<sup>2</sup> haben mir bey ihrer Abreise von hier nach Baruth den Befehl hinterlaßen Ew. Hochedelg. Magnificenz zu ersuchen, mir nach  
Düben die Rede aus Weißenfels zu schicken. Es handelt dieselbe de nexu  
20 rerum non fatali.<sup>3</sup> Sie ist in der neu aufgerichteten Gesellschaft der Wahr-  
heitliebenden gehalten worden, und der Redner<sup>4</sup> hat Sr. Excellenz verspro-

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 121, Erl. 5.

<sup>2</sup> Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

<sup>3</sup> Eine gedruckte lateinische Rede unter diesem Titel konnte nicht ermittelt werden. Gemeint ist sehr wahrscheinlich die von Holderrieder, S. XXXII unter dem deutschen Titel angeführte, von Manteuffel anlässlich seines Besuchs bei der Weißenfeler Alethophilengesellschaft am 15. Februar 1741 erbetene Rede; vgl. Lorenz, Wolfianismus, S. 143.

<sup>4</sup> Johann Adam Löw; Korrespondent.

chen, daß er sie durch den Einschluß an Ew. Hochedelg. Magnificenz überschicken wollte

Für diese gütige Wilfahung werde Denenselben ich eben so verpflichtet werden, als ich es schon bin wegen des zurück gegangenen Vorschlages zu einem Feld=Prediger.<sup>5</sup> Ew. Hochedelg. Magnificenz Gütigkeit erkenne ich hieraus gantz wohl und ich freue mich, daß Dieselben in allen Stücken beweisen, wie wenig es Ihnen misfalle, wenn ich mich mit aller Ergebenheit nenne

Rector Magnifice,/ HochEdelgebohrner Hochgelahrter,/ Hochzuehrender HErr Professor/ Ew. Hochedelg. Magnificenz/ unterthänigst verpflichteter/ Diener/ CGSpener.

Düben den 2<sup>ten</sup> Mart./ 1741.

124. JOHANN HEINRICH GOTTSCHED AN GOTTSCHED,  
Kassel 3. März 1741 [96]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 55–56. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 168, S. 370.

Hochgeehrtester/ werthester Herr Bruder!

Da ich auf mein letzteres mit Schluß abgewichenen Jahres, an Euch erlaßenes,<sup>1</sup> noch bis daher keine Antwort erhalten, gleichwohl aber auch vergeblich, Euch von neuem mit keiner Zuschrift beschwehrlich seyn wollen; so freuet mich um so mehrers izeo anlaß gefunden zu haben mich werthester Herr Bruder Eures und eurer geliebtesten Freundin Wohlbefindens, hiermit zu erkundigen.

---

<sup>5</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 121.

<sup>1</sup> Unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 96.

Behändiger dieses ist ein von Jena aldahin gekommener Studiosus, welcher auf Kösten Ihro Hochfrstl. Durchl. Printz George<sup>2</sup> meines gdgsten Herrn<sup>3</sup> Brudern Lbd.<sup>4</sup> auf universitätēn geschicket und unterhalten wird.<sup>5</sup> Da mir nun von Herrn Kriegs Rath Senning<sup>6</sup> auf Befehl seines Printzen in Nachricht gegeben worden: Es seheten Ihro Drhl. Printz George sehr gerne wenn, weil sich dieser Studiosus Mons. Engelhardt besonders der Deutschen Sprache befleißigen soll, solcher unter Eurer Handleitung in der Beredsamkeit zuzunehmen besondere Gelegenheit gewinnen könnte: Also daß ich daher, ihn Eurer geneigten Aufsicht empfehlen möchte. So habe dieses nicht nur auf das willigste zu übernehmen keinen Anstand gefunden; sondern ich hoffe auch ihr werdet werthester Herr Bruder diese meine gringe recommendation, doch nach Beschaffenheit des Subjecti selbstēn, Euch nicht ungefällig seyn laßen.

Von Neuigkeiten kann ich eben vor dasmahl nichts berichten. Das beste ist, daß ich mit Eurem kleinen Vetter<sup>7</sup> noch Gott sey Danck gesund bin. Ich empfehle mich zu meiner Hochgeehrtesten Frau Schwester und Eurem beständigen guten angedencken und verbleibe mit stets brüderlicher hochachtung

werthester Herr Bruder/ Euer/ aufrichtig ergebenster Bruder/ JHGottsched.

Cassell den 3:<sup>ten</sup> Merz/ 1741

<sup>2</sup> Georg, Prinz von Hessen-Kassel (1691–1755), 1720 preußischer Generalleutnant, 1730 Eintritt in schwedische Dienste, königlich-schwedischer Feldmarschall, kommandierender General der hessen-kasselischen Truppen.

<sup>3</sup> Maximilian, Prinz von Hessen-Kassel (1689–1753); vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 62, Erl. 6.

<sup>4</sup> Liebden.

<sup>5</sup> Regnerus Engelhard (Korrespondent), Sohn des Haushofmeisters und Kammerdieners des Prinzen Georg, Johannes Engelhard (1680–1725), hatte seit 1739 in Jena studiert und wurde am 11. Februar 1741 in Leipzig immatrikuliert; vgl. Leipzig Matrikel, S. 78.

<sup>6</sup> Philipp Senning (1689–1758), hessen-kasseler Geheimer Kriegsrat.

<sup>7</sup> Maximilian Gottsched (1738–1810).

125. JOHANN CHRISTIAN BENEMANN AN GOTTSCHED,  
Lungkwitz 4. März 1741 [112.154]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 57–58. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 169, S. 370–371.

5

Hochedelgebohrner Herr,/ Hochgeehrtester Herr und Gönner

Ew HochEdelgeb. letzteres ist mir hier auf meinem Tusculo,<sup>1</sup> wo ich die Blumen bey dieser schönen Witterung mit Vergnügen vorragen sehe, wohl behändigt worden. Ich dancke zuförderst für die überschickte Poësen und andre Beredsamskeits-Proben, und hat mich nächst Dero vorhin schon bewunderten Ode,<sup>2</sup> die Cantate auf Dero Geburths Fest<sup>3</sup> gantz ungemein ergötzt, und zugleich der Wortte erinnert, die der H. Richey<sup>4</sup> auf den H. Brockes<sup>5</sup> gesagt: die kleinste deiner Trefflichkeiten ist deine große Poësie.<sup>6</sup> Bey der Tulpe betaure ich, daß ich Ursach gegeben daß sich ihr Freund<sup>7</sup> derenthalben Mühe gemacht. Alß nach deßen Absicht diese Blume mit andern in einen Band kommen sollen, hat sich dabey nothwendig eingeschanckt werden müssen. Es wird aber derselbe nunmehr Gele-  
genheit für sich sehen, seine gantz nette Feder über ein andres beliebiges Blumen-Gewächs zu üben.

<sup>1</sup> Benemann hatte 1724 Gut und Schloß Lungkwitz gekauft. Ciceros Landsitz trug den Namen Tusculanum. Im übertragenen Sinne bezeichnet Tusculanum einen Ort, an dem man in Zurückgezogenheit wissenschaftlich oder musisch tätig sein kann.

<sup>2</sup> Wahrscheinlich Gottsched, Ode Buchdruckerkunst; Mitchell Nr. 222.

<sup>3</sup> Johann Joachim Schwabe (Text): Cantata welche dem Herren Professor in diesem 1741<sup>ten</sup> Jahre, den 2. Febr. als an dessen Geburtstage, in einer feyerlichen Abendmusik gebracht worden, von seinen Zuhörern. Dresden, SLUB, M 166 VI, S. 454–458.

<sup>4</sup> Michael Richey; Korrespondent.

<sup>5</sup> Barthold Hinrich Brockes; Korrespondent.

<sup>6</sup> Michael Richey: Dem ... Herrn Barthold Henrich Brockes als Derselbe zum Hochansehnlichen Mit-Gliede Eines Hoch-Edlen und Hoch-Weisen Rahtes der Stadt Hamburg Ao. 1720. den 13ten August erkohren ward. In: Christian Friedrich Weichmann: Poesie der Nieder-Sachsen [1. Band]. Hamburg: Benjamin Schillers Witwe und Johann Christian Kießner, 1721, S. 106–109, 108.

<sup>7</sup> Nicht ermittelt; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 58 und 112.

Von meinem schlechtem Aufsatze über die Tulpe<sup>8</sup> übersende hier die zwey ersten Bögen und glaube, daß, wenn auch sonst nichts lesenswürdiges darinne anzutreffen, ihnen doch der Schwaabe in erstem Bogen,<sup>9</sup> von dem noch eins und das andre noch kommen wird, eine kleine Freude machen werde. Mir hat zu besondrem Vergnügen gereicht, daß über meine Blumen Gedanken noch was von Dero poëtischen Einfällen zu sehen kriegen soll  
 5 Nur wurde, dünckt mir, nicht so gut seyn, wenn ich dieselbe, so wie ich ietzo verstehe, meiner Tulpe vorsetzte, als wenn sie in der Gestalt eines Briefes, oder auf sonst beliebige Weise in die Welt lieffen.<sup>10</sup> Alß sich vermuthlich brave Leute finden möchten, welche das ihrige zu einem vollstan-  
 10 digem Blumen Buche mit beyzutragen suchen werden, dergl. Werck auch so lange die Welt stehet, seine Liebhaber finden wird, so ist billich und nöthig die Veranlaßung dazu bekannt zu machen<sup>11</sup> Niemand ist diese so gut als Ew HochEdelgeb. bewusst: Niemand als Ihnen gebührt die Ehre davon:  
 15 Und wenn sonst der Welt irgend einiges Gutes aus meinen Gedancken zufließen konnte, so wäre man Ihnen mithin mehr Danck dafür schuldig, als mir selbst.

Ich wiederhohle meine deßhalben jungst gethane Versicherung und beharre mit Aufrichtigkeit u Eÿffer

20 Ew HochEdelgeb./ gantz ergebenster/ Diener/ Benemann

Hauß Lungwitz/ am 4. Martij/ 1741.

---

<sup>8</sup> [Johann Christian Benemann:] Die Tulpe/ zum Ruhm ihres Schöpfers, und Vergnügung edler Gemüther, beschrieben von dem Verfasser derer Gedancken über das Reich derer Blumen. Dresden; Leipzig: Georg Conrad Walther, 1741.

<sup>9</sup> Auf S. 5 f. seines Buches über die Tulpe geht Benemann kurz auf die Darstellung dieser Blume in folgendem Werk des Schwaben Johann Georg Schiele (1634–1689) ein: Practicirter Blumen=Garten. Ulm: Matthias Wagners Erben, 1696. Benemann kritisiert Schieles Ausführungen scharf.

<sup>10</sup> Gottsched: Schreiben an ... Herrn Johann Christian Benemann ... bey Gelegenheit Seines ans Licht gestellten Blumenwerkes. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf [1742]; Mitchell Nr. 253.

<sup>11</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 58, Erl. 5.

126. JUSTUS ANDREAS RADERS AN GOTTSCHED,  
Deinsen 6. März 1741

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 59–60. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 170, S. 371–372.

5

Raders sendet Verse über den Kaiser, über Krieg und Frieden, über Johann Lorenz Mosheim sowie über Erdmann Neumeister und stellt anheim, ob Gottsched sie zum Druck befördern möchte. Raders besitzt noch viele solcher Dichtungen, vor allem über die Königsfamilie, aber auch andere historischen, philosophischen und theologischen Inhalts. Da seine Vermögensverhältnisse beengt sind, warten diese Arbeiten noch auf eine Veröffentlichung, und Raders könnte ein Verzeichnis von ihnen schicken. Unterdessen erinnert er sich freudig und dankbar an seine mehr als drei Jahrzehnte zurückliegende Studienzeit in Jena und Helmstedt, während der er auch Leipzig besucht hat.

10

Plurimum Venerande Doctissime/ Clarissimeque Vir/ Doctor et Professor  
Celeberrime.

15

Venerabili Claritati Tuæ hos præsentēs versus de Cæsare,<sup>1</sup> bello et pace, D. Mosheimio<sup>2</sup> et Neumeistero<sup>3</sup> ad liberam et benevolam dispositionem, et correctionem, vel impressionem, quoad primaria vel quoad omnia illorum, communicandos mea tenuitas duxit. Siquidem ejusmodi poetica in primis in nostram familiam regiam<sup>4</sup> non tantum quam plurima, sed et alia historica, philosophica et theologica mihi adhuc sub manibus adsunt, editionem propter rem domi angustam desiderantia. De quibus syllabum facillè transmittere possem. Interim recordor animo jucundissimo gratissimoque, me olim in Academia salana, postea Julia, ante triginta et plures annos viventem, meaque studia excolentem Vestrum etiam Musarum domicilium at-

20

25

<sup>1</sup> Drucke dieser sowie der folgenden erwähnten „Verse“ konnten nicht ermittelt werden. Kaiser Karl VI. (\* 1685) war im Oktober 1740 gestorben. Erst im Januar 1742 wurde Kurfürst Karl Albrecht von Bayern (1697–1745) auf Drängen Frankreichs zum römisch-deutschen Kaiser gewählt.

<sup>2</sup> Johann Lorenz Mosheim; Korrespondent.

<sup>3</sup> Gemeint ist vermutlich Erdmann Neumeister (1671–1756), lutherische Theologe, Kantaten- und Kirchenliederdichter, Kirchenrat und Hauptprediger in Hamburg.

<sup>4</sup> Georg II. August (1683–1760) und seine Ehefrau Wilhelmine Caroline von Brandenburg-Ansbach (1683–1737) hatten acht Kinder, von denen 1741 noch sieben lebten.



que Emporium celeberrimum tempore messis visum ivisse. Hinc optima ac felicia quæque cum primis pacem et Vobis et nobis his ultimis periculosissimis temporibus et constellationibus ex animo opto, utpote qui sum atque permaneo plur. Venerab. Claritatis Tuæ

5 observantissimus/ J. A. Raderus.

Dedensenii sive Dedensen/ prope Banteln d. 6. Martij/ 1741.

127. JOHN DROLENVAUX AN GOTTSCHED,  
Hamburg 11. März 1741 [109.143]

**Überlieferung**

- 10 Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 63–64. 2 S.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 172, S. 373.

Drolenvaux bedankt sich für Gottscheds Antwortbrief vom 22. Februar, der auf seine Wünsche eingeht. Er hofft, sich dafür dankbar erweisen zu können. Drolenvaux beabsichtigt, nach Ostern nach Leipzig zu reisen. Er hofft, dort Gelegenheit zu haben, eine  
15 weitere Förderung durch Gottsched zu erfahren. Nichts würde ihn mehr erfreuen, als vor seiner Abreise Gottsched in irgendeiner Art nützlich sein zu können.

Monsieur

C'est avec beaucoup de Satisfaction que Je vois par votre tres agreable Lettre du 22<sup>me</sup> du passé, que votre Bonté a daignée de me repondre selon mes  
20 Souhairs; Je suis dans l'Esperance de pouvoir etre un jour autant reconnaisant que mes Forces me permettront: Cependant Je vous prie d'etre persuadé que Personne ne sauroit etre plus sensible d'une telle Faveur que J'en suis veritablement.

Avec l'aide de Dieu Je propose apres les Paques de faire mon Depart pour  
25 Leipzig, dont J'ose me flater si quelque occasion pourroit se presenter afin de me recommander votre Generosité veut bien continuer pour mon Avantage.

Si J'avois le Bonheur de pouvoir deviner de quelque Chose dans laquelle Je pouvois vous etre de quelque utilité avant que Je pars d'ici, il n'y a rien au

Monde que je ferais plus volontiers; Vous priant en attendant de me Commander avec toute assurance d'être obei par celui qui sera toujours avec le plus profond Respect.

Monsieur/ Votre tres humble et tres obeiss<sup>t</sup> Servit./ J: Drolenvaux

Hambourg ce 11<sup>me</sup> Mars 1741

5

128. JAKOB DANIEL WENDT AN GOTTSCHED,  
Dresden 11. März 1741 [113.142]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VI b, Bl. 61–62. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 171, S. 372–373.

10

HochEdelgebohrner Herr,/ hochgeehrtester Herr!

Die von Ew: HochEdelgebohrn: Magnificentz mir durch Herr Widmarck-  
tern<sup>1</sup> abermahls gütigst überschickten Sachen habe richtig erhalten. Ich  
statte Ihnen davor nicht nur unterthänigsten Danck ab, sondern versichere,  
daß ich solche zu Dero ohnedem schon unsterblichen Andencken auf- 15  
heben werde. Da unser Dreßden so an schlechten Sachen als Leipzig an  
geschickten Meisterstücken sich belustiget, so werde ich meine Schuldig-  
keit gegen Ew: HochEdelgebohrn: Magnificentz durch Überschickung  
niedriger Proben beobachten. Ich glaube daß bey Ihnen die schlechten 20  
so rahr als hier die Regelmäßigen seyn können. Doch wenn ich von  
schlechten rede, so nehme ich diejenigen welche unser itzige Herr Pritsch-  
meister Herr Henzschel<sup>2</sup> verfertiget hat und wovon ich Ihnen auch 2. Ex-

<sup>1</sup> Carl Ludwig Wiedmarcker; Korrespondent.

<sup>2</sup> Von Christoph Benjamin Hentschel oder Henschel sind Gelegenheitsgedichte auf Angehörige des Dresdner Hofes aus den Jahren 1740 bis 1758 überliefert, in denen er sich als Hofpoet und Pritschmeister bezeichnete. Von 1742 bis 1746 ist er (als Christian Benjamin Hänzschel) im Sächsischen Staatskalender unter den Kammerdienern als „Poet und Pritschmeister“ verzeichnet.

- emplar<sup>3</sup> überschicke aus. Ich meyne diejenigen welche ich verfertigt,<sup>4</sup> davon gegenwärtiges auf H.n Doctor Barth<sup>5</sup> im Nahmen der Edelmänner eines ist. Was die Inscription anbetriefft, deren ich in meinem letzten Briefe Erwehnung gethan,<sup>6</sup> so unterstehe mich nochmahls Sie deswegen gehorsamst anzusprechen, wenn es sich anders thun läst. Ich würde mir niemahls die Freyheit nehmen Ihnen damit beschwerlich zu fallen, wenn ich nicht wüste, daß andere dergleichen auch hier erlanget. Der gute Freund heist Johann George Höhne.<sup>7</sup> Ich stehe vor die Bezahlung. Es soll der Louis d'or davor nach deßen Empfang mit ehester Post überschickt werden. Die
- 10 Madame Schubben<sup>8</sup> welche niemahls unterläßet Ew: HochEdelgebohrn: Magnificentz hochzuschätzen und zu bewundern läst sich Ihnen ergebenst empfehlen und bittet Sie denn und wenn Ihres gütigen Andenckens zu würdigen. In Erwartung einer geneigten und gütigsten Antwort habe die Ehre mich in aller Ergebenheit<sup>i</sup> zu nennen
- 15 Ew: HochEdelgebohrn: Magni-/ ficentz/ verbundenster und unterthä-/ nigster Diener/ Wendt.

Dreßden am 11. Martz/ 1741.

<sup>i</sup> Ergebenheit *ändert Bearb.*

---

<sup>3</sup> Zwei Gedichte vom 8. Dezember 1740 und 5. März 1741 sind überliefert: Hentzschel: Alß Die Aller=Durchlauchtigste ... Maria Josepha, ... Unsere allergnädigste Königin, Chur=Fürstin und Frau, an Dero Hohen Geburths= und Nahmens=Feste Dero allergetreuesten Unterthanen durch Gottes Gnade aufs neue geschencket worden ... Dresden: Witwe Stössel, 1740. Hentzschel: Bey Des ... Fürsten ... Friederich Augusts, Königs in Pohlen und Chur=Fürstens zu Sachßen, etc. Wie auch ... Friederich Christian Leopolds, Königl. Printzen in Pohlen und Chur=Printzen zu Sachßen, etc. ... Hohen Nahmens=Feste ... Dresden: Witwe Stössel, 1741.

<sup>4</sup> Nicht ermittelt.

<sup>5</sup> Nicht ermittelt.

<sup>6</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 113.

<sup>7</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 113, Erl. 2.

<sup>8</sup> Friederica Carolina Schubbe; Korrespondentin.

129. GOTTLLOB CARL SPRINGSFELD AN GOTTSCHED,  
Weißenfels 14. März 1741 [110.170]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 65–66. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 173, S. 373–375.

5

Magnifice!/ Hochedelgebohrner und Hochgelahrter Herr!/ Insonders  
Hochgeehrtester Herr!

Das übersendete durch H. Schellerten<sup>1</sup> habe richtig erhalten, und ich danke  
Ew. Magnificenz für das gütige Andenken mit vieler Ergebenheit. Wollten  
Sie fernerhin unsere Gesellschaft<sup>2</sup> mit dergleichen nützlichen Neuigkeiten, 10  
sonderlich mit denjenigen Reden und Ausarbeitungen, welche unter Dero  
Aufsicht gehalten und gedruckt werden, gütigst beehren: so würden wir  
Ihnen dafür höchst verbunden seyn. Könnten wir des Schreibens, welches  
in Nahmen der Wahrheit an Sr Excell. dem Herrn Grafen von Mannteuffel<sup>3</sup>  
abgelassen worden ist,<sup>4</sup> theilhaftig werden: so hätten auch wir das Glück 15  
dasjenige zu bewundern, was große Kenner für ein Meisterstück ausgegeben  
haben.

Anietzo muß ich Ew. Magnific: mit vielem Vergnügen berichten, wie unsere  
Gesellschaft durch die Gegenwart des Herrn Grafens ein ganz anderes  
und erwünschtes Ansehen gewonnen hat. Selbst die Feinde sehen es ein, 20  
wie nachtheilig Ihnen dieselbe ist, und suchen Mittglieder zu werden. Man  
spricht anietz von uns mit Hochachtung, und will uns mehr des Glückes  
halber beneiden, als das Unternehmen für unütze ausgeben. So einen ver-  
gnügten Ausgang muß endlich eine gute Sache gewinnen! Bey letzterer  
Versammlung hat uns der H. D. Menius<sup>5</sup> mit einer sehr gelehrten, und 25

<sup>1</sup> Vermutlich Johann Christian Scheller aus Weißenfels, 1736 Studium der Rechte in Weißenfels, 1. Mai 1741 Immatrikulation in Leipzig; vgl. Klein 2, S. 391, Nr. 1550; Leipzig Matrikel, S. 351.

<sup>2</sup> Die Weißenfelsische Alethophilische oder Wahrheitliebende Gesellschaft.

<sup>3</sup> Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

<sup>4</sup> L. A. V. Gottsched, Schreiben der Wahrheit; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 3, Erl. 6.

<sup>5</sup> Christian August Menius (1714–1798), 1729 Studium der Rechte in Weißenfels, 1732 in Leipzig, 1736 Rechtskonsulent in Weißenfels, 1740 Doktor der Rechte, 1742 fürstlich-weißenfelsischer Geheimer Sekretär, 1745 Regierungsassessor, 1748

wohl ausgearbeiteten Vorlesung; Von den Pflichten, welche kriegende Völker nach dem Rechte der Natur gegen einander zu beobachten haben, unterhalten.<sup>6</sup> Und weil nunmehr mich die Reÿhe trifft; so habe ich mir vorgenommen, um einen rechten Eÿfer für die deutsche Sprache zu erregen, zu beweisen: Daß wir als Deutsche verbunden sind auf die Verbeßrung unserer Sprache zu denken.<sup>7</sup> Die Gründe werde ich sowohl daher nehmen, weil sie einer Verbeßrung höchst nöthig hat; als auch weil wir unsere Mittbürger dadurch glücklicher machen werden. Man hat zwar schon zum Eckel davon geschrieben, allein ich glaube, daß eine nochmalige Erinnerung unsern lieben Einwohnern in Weissenfelß recht nützlich seÿn wird, zumahl beÿ denjenigen welche das Vorurtheil geheget haben, daß es nicht möglich seÿ, in reiner deutscher Sprache zu schreiben. Sollte ich mit der Zeit Gelegenheit haben Ew. Magnif. noch mehr vortheilhaftes von unserer Gesellschaft zu melden: so werde ich nicht ermangeln Dieselben davon zu benachrichtigen. Anietzo schätzte ich mir es für eine Ehre, wenn Sie mir erlauben, daß ich so wohl Ihnen als Dero Frau Liebste versichere wie ich mit vieler Hochachtung bin

Ew. Magnificenz/ Meines Hochzuehrenden Herrns/ ergebener Diener/ D.  
GCSpringsfeld

20 Weissenfelß/ den 14 Merz/ 1741.

---

Sekretär der königlichen Rentkammer in Dresden; vgl. Klein 2, S. 381 f., Nr. 1463; Leipzig Matrikel, S. 261; Johann Florens Rivinus: Solemnia Doctoralia Candidati Dignissimi Christiani Augusti Menii Indicit. Leipzig: Langenheum, 1740, S. IX–XII; Holderrieder, S. XXXI, XXXVIII.

<sup>6</sup> Ein Druck dieser Rede konnte bibliographisch nicht ermittelt werden.

<sup>7</sup> Ein Druck dieser Rede konnte bibliographisch nicht ermittelt werden.

130. FERDINAND VON MÜNCHHAUSEN AN GOTTSCHED,  
Leipzig 15. März 1741 [138]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 67–68. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 177, S. 375.

5

Zufällige Gedancken/ an/ Seine Magnificenz/ Herrn Professor Gottsched/  
zum glücklich erlebten/ Nahmens Tage/<sup>1</sup> gehorsamst abgestattet/ von/ Fer-  
dinand von Münchhausen.

Leipzig d: 15<sup>ten</sup> Mertz 1741

Erlaube großer Mann, daß ich dir zeigen mag, 10  
die Regung meiner Brust, die der vergnügte Tag  
In mir hervorgebracht, erwecke mich zum Dichten,  
Und fordere von mir den Abtrag meiner Pflichten.  
Ganz Deütschland kennet ja die Wercke Deiner Kunst,  
Und es erhebt in dir Apollens reiche Gunst, 15  
Und folget Deiner Spur, die du so wohl gewiesen:  
Wenn sie dich auch bisher noch nicht genug gepriesen.  
Der Himmel schreibe dir ein langes Leben an  
Und keinen Tag darein, der dich betrüben kan.  
Er laße, die dich liebt, in gleichem Glücke leben: 20  
So hat er eüch alsdenn was ihr verdient gegeben.

---

<sup>1</sup> Als Todestag bzw. Namenstag des heiligen Christophorus, auf den sich Münchhausen bezieht, wird der 25. (24.) Juli angegeben; vgl. Zedler 5 (1733), Sp. 2259; Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens 2 (1987), Sp. 65. In verschiedenen östlichen Kirchen gelten andere Termine; vgl. Lexikon für Theologie und Kirche 2 (2006), Sp. 1174f. Auch der 15. März ist als Gedenktag nachweisbar; vgl. F. Nork (Friedrich Korn): Der Festkalender. Stuttgart 1847, S. 211–218; Calender für Prediger und Schullehrer der Königl. Sächsischen Lande ... auf das Jahr 1813, S. XV.

131. HEINRICH BOKEMEYER AN GOTTSCHED,  
 Wolfenbüttel 16. März 1741 [102.146]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 70–71. 3 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 175, S. 375–377.

Hoch=Edelgebohrner, Vest= und Hochgelahrter,/ insonders Hochgeehrter  
 Herr Professor,

Eurer Hoch=Edelgebohrnen geneigteste Antwort giebet zu erkennen, daß  
 der H Capellmeister Scheibe<sup>1</sup> für mich nicht übel gethan, da er an Die-  
 10 selben zu schreiben mich veranlasset: massen ich dadurch unverhofft mit  
 meinem Hochgeehrten Herrn Professor in einen Briefwechsel zu gerahten  
 das Glück und die Ehre erlanget. Man siehet also den Satz der Wolfischen  
 Philosophie bestätigt, daß eine einzige Handlung in der Welt viel verän-  
 15 derliches nach sich ziehe.<sup>2</sup> Eurer Hoch=Edelgebohrnen Ansuchen um die  
 Nachricht von den Braunschweigischen Singspielen,<sup>3</sup> welche auszufertigen  
 ich mir äuserst werde angelegen seyn lassen, hat verursacht, daß ich, zu  
 meinem Zweck in der Music, verschiedenes in die Hände bekommen, wo-  
 von ich sonst nicht gedacht hätte. Daher ist es mir ein Vergnügen ein Ver-  
 20 zeichniß davon zu machen. Nur muß ich mir dazu noch etwas Zeit gehor-  
 samst ausbitten; weil ich mich so wol auf die Passion, als die Oster=Music,  
 anzuschicken gemüssiget werde. Nach den Festtagen, g. G.<sup>4</sup> will ich mit  
 Fleiß daran seyn das völlige Verzeichniß von 50 Jahren zu stande zu bringen,  
 und solches alsdenn auf dasige Jubilate=Messe,<sup>5</sup> mit unserem Buchführer,<sup>6</sup>

<sup>1</sup> Johann Adolph Scheibe; Korrespondent.

<sup>2</sup> Christian Wolff: Vernünfftige Gedancken Von der Menschen Thun und Lassen, Zu Beförderung ihrer Glückseligkeit. Halle: Renger, 1720 und weitere Auflagen (Wolff, Gesammelte Werke 1, 4 nach der 4. Auflage 1733), 1. Kapitel, § 2: „Die freyen Handlungen der Menschen ziehen viel Veränderliches nach sich.“

<sup>3</sup> Gottscheds Anfrage an Bokemeyer steht wohl im Zusammenhang mit seiner 1757 erschienenen Bibliographie *Nöthiger Vorrath*; Mitchell Nr. 664.

<sup>4</sup> Geliebt es Gott.

<sup>5</sup> Die Leipziger Oster- bzw. Jubilatemesse begann am dritten Sonntag nach Ostern, 1741 am 23. April.

<sup>6</sup> Johann Christoph Meißner († 1771), 1721 Buchhändler und Verleger in Wolfenbüttel; vgl. Paisey, S. 169.

anhero senden. Indessen wollen mein Hochgeehrter Herr Professor mir ohnschwer in ein Paar Zeilen Kund zu thun geruhen, ob Ihnen auch mit einem Verzeichniß der Italiänischen Opern gedienet sey, die von 1690 bis 1740, nebst den Teutschen, in Braunschweig aufgeführt worden. Ich achte solches unmaßgeblich für nöhtig, weil verschiedene davon in unsere Sprache übersetzt, und, mit beybehaltener oder veränderter Music, hernach wieder auf den Schauplatz gebracht worden sind. Vielleicht wird es Eurer Hoch=Edelgeohren auch angenehm seyn von den Schauspielen, so auf hiesigen und dem Salzthalischen Theater<sup>7</sup> vorgestellt sind, einige Nachricht zu erhalten. Jetzo überschicke zum Voraus ein Kurzes Register von des sel. Hn Bressands Werken,<sup>8</sup> deren vollkommene Titel hiernechst folgen sollen. Ich habe ehedessen in meiner Jugend, da ich als Discantist in Braunschweig mit zu den Opern gezogen wurde, diesen lieben Man kennen gelernt, und etliche mal alhier zu Wolfenbüttel an seinem Tische gespeiset. Solches geschah 1696, als er kurz vorher geheirahet hatte.<sup>9</sup> Seine damals regierende Durchl. Herzog Anton Ulrich,<sup>10</sup> hielten sehr viel von ihm, und er hatte bey demselben jederzeit einen freyen Zutritt. Er war etwas klein von Person, aber groß vom Geiste. Die Lateinische Poesie gieng ihm so leicht von staten, als die Teutsche, wie der Salzthalische Mayen=Schluß<sup>11</sup> zür Genüge darthut. Daß er auch der Italiänischen und Französischen Sprache mächtig gewesen, zeigen seine Uebersetzungen. Von seinen Lebens=Umständen ist, auser dem wenigen, so er in seinen poetischen Hochzeit=Briefen,<sup>12</sup> womit er

<sup>7</sup> Zur 1688 bis 1710 errichteten Schloßanlage von Salzdahlum (1811–1813 abgerissen) gehörte auch ein Theatersaal.

<sup>8</sup> Friedrich Christian Bressand (um 1670–1699), Opernlibrettist und Theaterleiter, 1689 im Dienst von Herzog Anton Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel; vgl. Friedrich Chrysander: Geschichte der Braunschweigisch-Wolfenbüttelschen Capelle und Oper vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. In: Jahrbücher für Musikalische Wissenschaft 1 (1863), S. 147–286, S. 189–259.

<sup>9</sup> Bressand hatte am 24. Juni 1696 Anna Catharina Schröder, zuvor Kammerfräulein bei der Herzogin Elisabeth Juliane von Braunschweig-Wolfenbüttel (Erl. 14), geheiratet.

<sup>10</sup> Anton Ulrich (1633–1714), 1685 Herzog von Braunschweig-Wolfenbüttel.

<sup>11</sup> [Friedrich Christian Bressand:] Salzthalischer Mäyen=Schluß: oder Beschreibung Der auf den höchsterfreulichsten Geburts=Tag Der Durchleuchtigsten Fürstin und Frauen/ Frauen Elisabetha Juliana ... in Salzthal angestellter Lustbarkeiten/ Im Jahr 1694. Wolfenbüttel: Caspar Johann Bißmarck.

<sup>12</sup> [Friedrich Christian Bressand:] Hochzeit=Briefe/ An die Durchleuchtigste und gnädigste Herrschafften in Wolfenbüttel/ Auf seine Den 24.sten Jun. 1696. angestellte



- alle Fürstliche Personen zu seiner Vermählung eingeladen, davon meldet, sonst nichts bekant. Er hat hier noch eine Schwester gehabt,<sup>13</sup> welche sich unter den Kammer=Jungfern der Herzoginn<sup>14</sup> befunden. Vermuthlich ist er anno 1689 alhier ankommen, und hat mit der Beschreibung des Leidens und Sterbens unsers Heylandes Jesu Christi den rechten Anfang seiner Poesie gemacht.<sup>15</sup> Sein Tod ist 1699 erfolgt, als er eben sein Orpheus aufs neue, unter dem Titul, die sterbende Eurydice, aufgeföhret werden sollen, wie aus der Zueignungsschrift, so in seinem Namen davor gemacht ist erhellet.<sup>16</sup> Von den Personen, so mit ihm Umgang gepflogen, ist der H Capellmeister Schürmann<sup>17</sup> allein übrig, bey dem ich seinethalben mich weiter erkundigen werde. Von auswärtigen Schauspielen sind mir albereit verschiedene aufgestossen, deren Titel mit den andern zugleich überschicken werde. Auch ist schon ein Abdruck des so sehr verlangten Cids<sup>18</sup> in meinen Händen, welche jene begleiten soll. Inmittelst verharre
- 15 Eurer Hoch=Edelgebohrnen,/ meines Hochgeehrten Herrn Professoris,/ gehorsamst=ergebenster Diener/ Heinrich Bokemeyer.

Wolfenbüttel/ den 16ten Merz 1741.

---

Ehe=Verbündniß/ geschrieben/ Und Auf wiederholten gnädigsten Befehl hernachmals in Druck gegeben von F. C. B. Wolfenbüttel: Caspar Johann Bismarcks Witwe.

<sup>13</sup> Nicht ermittelt.

<sup>14</sup> Elisabeth Juliane von Holstein-Norburg (1634–1704), 1656 Gemahlin des Herzogs Anton Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel.

<sup>15</sup> Friedrich Christian Bressand: Das Leyden und Sterben unseres Heylandes Jesu Christi/ Poetisch verfasst. Hannover; Wolfenbüttel: Gottlieb Heinrich Grentz, 1689.

<sup>16</sup> Friedrich Christian Bressand: Die sterbende Euridice. Singe=Spiel auf dem Braunschweigischen Schau=Platz vorgestellt. Braunschweig: Caspar Grubers Wittwe, 1699. Die undatierte Zueignungsschrift an Herzog Anton Ulrich ist im Namen des bereits verstorbenen Bressand verfaßt worden.

<sup>17</sup> Georg Caspar Schürmann (1672/73–1751), 1694 als Komponist, 1707 als Kapellmeister im Dienst des Braunschweiger Hofes.

<sup>18</sup> [Pierre Corneille:] Le Cid. Trauer-Spiel. Aus dem Frantzösischen ins Hochdeutsche übersetzt ... Von Gottfried Langen. Braunschweig: Keßler, 1699. In Gottscheds Bibliothek befand sich ein Exemplar dieses Druckes (Bibliothek J. C. Gottsched, S. 149, Nr. 3305). Die deutsche Übersetzung von Gottfried Lange (1672–1748) wurde im ersten Teil von Gottscheds *Schaubühne* erneut veröffentlicht (S. 329–406). Der Übersetzer stellte Gottsched eine „verbesserte Abschrift“ seiner Übertragung zur Verfügung; vgl. *Schaubühne* 1 (1742), S. 17f.

132. GEORG AUGUST DETHARDING AN GOTTSCHED,  
Göttingen 22. März 1741 [40.134]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 71–74. 8 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 176, S. 378–382. 5

Druck: Roos, Breve til Gottsched, S. 55–56 (Auszüge).

Magnifice Domine Rector/ HochEdelgebohrner und Hochgelahrter/  
Höchstzuehrender Herr Profefſor/ Hochgeneigter Gönner

daß Ew. Magnificenz die besondere Güte, welche ich in Leipzig allemahl so  
sehr zu rühmen gehabt habe, auch noch in der Ferne gegen mich beybehalten 10  
solches habe ich aus Dero an mich abgelaſſenen und mir höchst ange-  
nehm gewesenen Schreiben zu meinem gröſten Vergnügen ersehen. Ich  
wünsche nichts so eifrig als die beständige Fortsetzung derselben und ich  
werde keine Gelegenheit verabsäumen, mich derselben immer würdiger zu  
machen. 15

Die von Ew. Magnif. vor einiger Zeit herausgegebene Deutsche Schau-  
bühne<sup>1</sup> ist hieselbst mit dem gröſten Beyfalle aufgenommen worden, und  
man erwartet die übrigen Theile mit Verlangen. In den gelehrten Zeitun-  
gen die so wohl hieselbst<sup>2</sup> als zu Berlin<sup>3</sup> und Hamburg<sup>4</sup> geschrieben wer-  
den, hat man diese Arbeit nach Würden sehr gerühmt. Ich habe aber noch 20  
ins besondere Ursache, Ew. Magnif. desfalls höchst verbunden zu seyn, in-  
dehm Dieselben mir nicht nur einen Abdruck gütigst übersandt, sondern  
auch aufgemuntert haben, in dieser Beschäftigung fortzufahren.<sup>5</sup> Ich ar-

<sup>1</sup> Schaubühne 2 (1741); Mitchell Nr. 231.

<sup>2</sup> Vgl. Göttingische Zeitungen von Gelehrten Sachen 1741 (13. Stück vom 13. Fe-  
bruar), S. 109–111.

<sup>3</sup> Vgl. Berlinische Nachrichten, Nr. 16 vom 7. Februar 1741.

<sup>4</sup> Vgl. Hamburgische Beyträge zur Aufnahme der Gelehrten Historie und der Wissen-  
schaften. Hamburg: Johann Georg Piscator, 1741 (12. Stück vom 13. Februar),  
S. 97–102.

<sup>5</sup> Im zweiten Teil der *Schaubühne* war Dethardings Übersetzung eines Stückes von  
Ludvig Holberg veröffentlicht worden: Jean de France oder Der deutsche Franzose.  
Ein Lustspiel in fünf Aufzügen. Aus dem Dänischen des Herrn Professor Hollbergs  
übersetzt von M. George August Detharding. In: Schaubühne 2, S. 427–503.

beite anjetzo an einer Übersetzung eines Schauspiels in dem Herr Holberg<sup>6</sup> einen Geschäftigen auftreten läst, und denselben nach seiner Art sehr lebhaft abmahlet.<sup>7</sup> Gleichermaßen werde ich mich bemühen, das Verzeichniß der von Ew. Magnif. angeführten Schauspiele zu vermehren, vielleicht  
 5 treffe ich in dem Bücher Vorrathe des Herrn Hoffrath Gebauers<sup>8</sup> einige hieher gehörige Stücke an, welcher sehr viel alte und seltene deutsche Schrifften in sich enthält.

Herr Prof. Kahl<sup>9</sup> hat mich ersucht Ew. Magnif. seine gehorsamste Empfehlung zu machen. Er ist nicht wenig erfreuet worden, da ich Ihm den  
 10 Beyfall Ew. Magnif. eröffnet habe.<sup>10</sup> Hieselbst hat man sich über die Zueignungs Schrift aufgehalten, die dem Wercke vorgesetzt worden, und in welcher der Herr Verfaßer nicht nur die Verdienste seines Helden ein wenig zu viel erhoben, sondern auch denen bisher bekannt gewesenen Creÿsen noch einen neuen, nemlich den Majnzischen hinzugefügt, und Mainz zu einem  
 15 Chur Hause gemacht hat.<sup>11</sup> So ist auch das Wort Decanus auf dem Titel

<sup>6</sup> Ludvig Holberg (1684–1754), dänisch-norwegischer Historiker, Geograph und Dichter.

<sup>7</sup> Vermutlich handelt es sich um Holbergs 1726 in Dänemark uraufgeführtes Stück *Den Stundesløse* (Der Unermüdlliche). Allerdings berichtet Detharding erst im September, daß er nun auf Holbergs Bitte „das Schau Spiel von dem Geschäftigen“ übersetzen werde; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 196. Zunächst hatte Detharding ein weiteres Stück Holbergs bearbeitet, das im dritten Teil der *Schaubühne* abgedruckt wurde: Bramarbas oder Der großsprecherische Officier. Ein Lustspiel in fünf Aufzügen aus dem Dänischen des Hrn. Prof. Hollbergs übersezt von M. George Aug. Detharding. In: Schaubühne 3 (1741), S. 263–366. Im ersten Teil der *Schaubühne* erschien im Jahr darauf: Der Politische Kanngießer, ein Lustspiel, in fünf Aufzügen, aus dem Dänischen des Herrn Professor Holbergs, übersetzt von M. George August Detharding. In: Schaubühne 1 (1742), S. 407–494.

<sup>8</sup> Georg Christian Gebauer; Korrespondent.

<sup>9</sup> Ludwig Martin Kahle; Korrespondent.

<sup>10</sup> Gottscheds Beifall bezieht sich auf folgende Publikation von Kahle: Vergleichung der Leibnitzischen und Neutonischen Metaphysik ... angestellt und dem Herrn von Voltaire entgegen gesetzt. Göttingen: Königliche Universitätsbuchhandlung, 1741. Der Band befand sich auch in Gottscheds Bibliothek; vgl. Bibliothek J. C. Gottsched, S. 18, Nr. 327.

<sup>11</sup> Das Buch ist Philipp Carl Anton von Groschlag (1692–1757), kaiserlicher Wirklicher Geheimer Rat, gewidmet. Dieser wird u. a. als „Directorial=Gesandter“ des „löblichen Churmaynzischen Creyses“ angeführt. Einen Mainzischen Reichskreis gab es nicht. Das Erzbistum Mainz gehörte zum Oberrheinischen Reichskreis. In der Widmungsschrift ist vom „Durchlauchtigsten Churhaus“ die Rede. Da das Kurfürstentum Mainz von gewählten Erzbischöfen regiert wurde, gab es kein Kurhaus.

einigen aus der Ursache überflüssig vorgekommen, weil der Herr Professor solche Würde schon einige Zeit vorher, ehe das Buch zum Vorscheine gekommen, abgelegt hatte.<sup>12</sup>

Mit welchen Vorlesungen die hiesigen öffentlichen Lehrer der Lehrbegierigen Jugend dienen wollen, solches werden Ew. Magnif. aus dem Verzeichniße derselben<sup>13</sup> ersehen, das ich zu übersenden mir die Freyheit nehme. Dem Herrn Gesner<sup>14</sup> gehört die zierliche Anrede zu. Man erwartet nunmehr die Herren, die sich hieher begeben wollen, mit desto größerem Verlangen, weil sich viele von hinnen verfügen werden, und man hoffet dieses um so viel gewißer, weil man bey herannahenden Sommer nicht wie bey dem rauhen Herbste zu wünschen Ursache hat: Bittet daß Eure Flucht nicht geschehe im Winter.<sup>15</sup> Übrigens zeigen sich die hiesigen öffentlichen Lehrer sehr fleißig auf dem Lehrstuhle, oder in Schrifften. Herr Feuerlein<sup>16</sup> hat in dieser Woche die ältesten Ausgaben des Augspurgischen Glaubens Bekänntnißes etwas näher in einer Schrifft von 12 Bogen beleuchtet.<sup>17</sup> Herr Oporin<sup>18</sup> hat seine gelehrte Einfalt gegen den Herr Carpov<sup>19</sup> etwas mehr ins Licht gesetzt, welche Schrifft in Leipzig gedruckt worden.<sup>20</sup> Und von

<sup>12</sup> Auf dem Titel wird Kahle als Dekan der Philosophischen Fakultät in Göttingen bezeichnet. Das Dekanat war in Göttingen auf die Dauer eines Semesters (beginnend im Januar und im Juli) beschränkt; vgl. Wilhelm Ebel (Hrsg.): Die Privilegien und ältesten Statuten der Georg-August-Universität zu Göttingen. Göttingen 1961, S. 44, 176. Kahle übte das Amt im zweiten Halbjahr 1740 aus. Die Zueignungsschrift an Groschlag ist auf den 22. Dezember 1740 datiert, als Kahle das Amt noch innehatte.

<sup>13</sup> *Catalogus Praelectionum Publice Et Privatim In Academia Georgia Augusta Per Aestatem MDCCXXXI Habendarum*. Göttingen: Vandenhoeck.

<sup>14</sup> Johann Matthias Gesner (1691–1761), 1734 Professor für Poesie und Rhetorik in Göttingen.

<sup>15</sup> Matthäus 24, 20.

<sup>16</sup> Jakob Wilhelm Feuerlein (1689–1766), 1737 Professor der Theologie in Göttingen.

<sup>17</sup> Jakob Wilhelm Feuerlein (Praes.), Karl Friedrich Krafft (Resp.): *Ex Theologia Symbolica Dissertatio Historico-Critica De Confessione Augustana*. Göttingen: Hager, 1741.

<sup>18</sup> Joachim Oporin (1695–1753), 1735 Professor der Theologie in Göttingen.

<sup>19</sup> Jakob Carpov (1699–1768), 1737 Rektor des Weimarer Gymnasiums. Carpov unternahm in verschiedenen Schriften den Versuch, die Offenbarungslehren mit Hilfe der mathematischen Methode Christian Wolffs zu beweisen.

<sup>20</sup> Joachim Oporin: *Apologia Pro Usu Doctae Simplicitalis Contra Scepticos*. Leipzig: Johann Christian Langenheime, 1741. Dieser Veröffentlichung ging bereits ein Streit-schriftenkrieg zwischen Carpov und Oporin voraus.

eben diesem berühmten Manne wird der Ungenannte in Berlin in kurzer Zeit seine Abfertigung bekommen, der den Grundriß vernünftig und erbaulich zu predigen entworfen hat.<sup>21</sup> Es werden grundstürzende Irrthümer darinn entdeckt werden, an welche der Verfaßer vielleicht nicht gedacht hat, die er aber nun mit Erstaunen wahrnehmen wird. Herr Prof. Segner<sup>22</sup> hat eine kleine Schrifft drucken laßen, die ich gleichfalls beylegen wollen.<sup>23</sup> Herr Hollmann<sup>24</sup> hat seine Streitigkeit, die er wegen einiger irri-  
 5 gen Sätze mit Verschiedenen gehabt, dadurch geendigt, daß er die Bogen, die einigen anstößig geschienen, um drucken laßen.<sup>25</sup> Herr Ribow<sup>26</sup> liest  
 10 mit großem Beyfalle, beyde laßen sich Ew. Magnif. zu geneigtem Andenken bestens empfehlen. Herr Haller führt anjetzo das Prorector auf dieser hohen Schule.<sup>27</sup> Er bedauret noch seine Elise,<sup>28</sup> und er ist um so viel mehr zu beklagen, da der Tod Ihm nun auch die andere Eh=Gattin geraubt hat,<sup>29</sup> da er noch nicht völlig 30 Jahr alt ist. Wie man sagt, so wird er seine Ge-  
 15 dichte aufs neue übersehen und vermehren.<sup>30</sup> Den Tod seiner Elise hat er

---

<sup>21</sup> Gottscheds *Grundriß* (Mitchell Nr. 220) war 1740 anonym in Berlin bei Ambrosius Haude erschienen. Zum Entstehungsprozeß vgl. den Briefwechsel zwischen Gottsched, L. A. V. Gottsched und Ernst Christoph von Manteuffel in unserer Ausgabe, Band 6. Oporin verfaßte eine Gegenschrift: *Theologisches Bedencken über den Grund-Riß einer Lehr-Arth ordentlich und erbaulich zu predigen*. Hannover: Försters Erben, 1741.

<sup>22</sup> Johann Andreas von Segner (1704–1777), 1734 Professor der Moral und Politik in Göttingen.

<sup>23</sup> Segner hat 1741 eine Reihe von Schriften veröffentlicht, die hier gemeint sein könnten, darunter mehrere über die Mathematik von Christian Wolff.

<sup>24</sup> Samuel Christian Hollmann (1696–1787), 1734 Professor der Physik in Göttingen.

<sup>25</sup> Detharding meint möglicherweise: Samuel Christian Hollmann: *Institutiones Pneumatologiae Et Theologiae Naturalis*. Göttingen: Vandenhoeck, 1741. Hollmann hat im Druck Sätze gestrichen, „die nicht hinlänglich bewiesen werden“. *Philosophischer Bücher=Saal 1* (1741), S. 53–61, 54.

<sup>26</sup> Georg Heinrich Ribow (Riebow, 1703–1774), 1745 Professor der Theologie in Göttingen.

<sup>27</sup> Albrecht Haller (Korrespondent) war im Frühjahrssemester 1741 Prorektor der Universität Göttingen.

<sup>28</sup> Hallers zweite Frau Elisabeth, geb. Bucher (\* 1711) war am 4. Juli 1740 gestorben.

<sup>29</sup> Hallers erste Ehefrau Marianne, geb. Wyss (\* 1711) war 1736 verstorben.

<sup>30</sup> Die dritte Auflage der Gedichte Hallers erschien erst 1743: *Versuch schweizerischer Gedichte*. Bern: Niklas Emanuel Haller.

in einem Gedichte beklagt,<sup>31</sup> welches ich nebst des Herrn Bodmers Gedichte<sup>32</sup> und Hallers Antwort<sup>33</sup> hiebey sende. Doch vielleicht haben Ew. Magnificentz solche schon lange gelesen.

Herr von Steinwehr<sup>34</sup> hat diese Stadt schon lange verlassen.<sup>35</sup> Herr Hoffrath Treuer schreibt nunmehr die Gelehrten Zeitungen.<sup>36</sup> Die Prüfung 5 der Regeln des Machiavels, ist nunmehr fertig,<sup>37</sup> welche der Herr von Steinwehr erstlich nach dem hieselbst herausgegebenen Abdrucke<sup>38</sup> übersetzt, hernach aber nach dem zu London ans Licht getretenen Exemplar<sup>39</sup> aufs neue verbeßert hat, weil man das Letztere in Berlin nur allein für den wahren Abdruck erkennt. So viel man weiß, so hat der Herr von Steinwehr 10 noch keine Bedienung in Berlin, zu welcher er sich durch diese Übersetzung den Weg bahnen wollen. Gleichermaßen hat man von einer ehelichen Verbindung deßelben mit der Frau von Ziegler<sup>40</sup> sagen wollen, welches mir aber wegen des ziemlich hoch gestiegenen Alters dieser gecrönten Frauen ganz ungläublich scheint. 15

<sup>31</sup> Albrecht Haller: Über den Tod seiner zweiten Gemahlin, Elisabeth Bucher. Febr. 1741. In: Haller: Gedichte. Hrsg. und eingeleitet von Ludwig Hirzel. Frauenfeld 1882, S. 184–187.

<sup>32</sup> Johann Jakob Bodmer (Korrespondent) hatte 1738 auf den Tod der ersten Gemahlin Hallers eine Elegie gedichtet. Bodmer: Auf das Absterben der Mariane. In: Haller, Gedichte (Erl. 30), S. 335–340.

<sup>33</sup> Haller: Antwort an Herrn Johann Jakob Bodmer (1738). In: Haller, Gedichte (Erl. 30, S. 176–183.

<sup>34</sup> Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr; Korrespondent.

<sup>35</sup> Steinwehr hielt sich offenbar ab Oktober 1740 in Berlin auf, um eine Professur in Preußen zu erhalten; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 40, 46 und 173.

<sup>36</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 40, Erl. 7.

<sup>37</sup> [Friedrich II. von Preußen:] *Anti-Machiavel Oder Prüfung der Regeln Nic. Machiavells Von der Regierungskunst eines Fürsten*. Göttingen: Königliche Universitätsbuchhandlung, 1741. Es handelt sich um die erste deutsche (anonym erschienene) Übersetzung des von Friedrich II. (1712–1786) verfaßten und von Voltaire (Korrespondent) redigierten *Anti-Machiavel*. Zu dessen Editions- und Druckgeschichte vgl. Werner Bahner und Helga Bergmann (Hrsg.): *Anti-Machiavel. Edition critique* (Voltaire: *Les Œuvres complètes*; 19). Oxford 1996, S. 3–29, 68–89.

<sup>38</sup> [Friedrich II. von Preußen:] *Anti-Machiavel ou Essai de Critique sur le Prince de Machiavel*. Göttingen: Abraham Vandenhoeck, 1741.

<sup>39</sup> [Friedrich II. von Preußen:] *Examen du Prince de Machiavel, avec des Notes Historiques & Politiques*. London: Guillaume Meyer, 1741.

<sup>40</sup> Christiana Mariana von Ziegler; Korrespondentin. Ziegler und Steinwehr heirateten am 19. September 1741.

Die hiesige Deutsche Gesellschaft<sup>41</sup> scheint Ihren Periodum fatalem erlebt zu haben. Der Secretär derselben ist schon seit einer geraumen Zeit weg- gereiset, und hat das ganze Archiv mitgenommen.<sup>42</sup> Der Eifer der Mitglie- der ist ziemlich erkaltet, das meiste aber zu diesem Stillstande hat ohne  
 5 Zweüffel das Unglück beÿgetragen, welches den Herrn Senior derselben den Herrn D. Neubour betroffen, der seiner Ämter entsetzt worden.<sup>43</sup> Die Gesellschaft hat desfalls noch keinen Schluß gefaßt, ob sie dem Herrn Neubour dieses ansehnliche Amt noch länger laßen, oder erwarten will, bis er solches aus freÿen Stücken niederleget.<sup>44</sup>

10 Man sieht hier anjetzo sehr viel Leichen Gedichte auf den frühen Todes Fall der Erfurtischen Poëtin,<sup>45</sup> deren völlig ausgebrochene Rosen man nun- mehro vergeblich erwartet.<sup>46</sup> Ich zweifele nicht daß man diese Gedichte dermahleins samlen und nebst dem Lebens Laufe ans Licht stellen wird. Zu welchen Ende auch der Herr Kohl<sup>47</sup> in Hamburg schon die Briefe ausgebo-  
 15 ten, die er mit Ihr gewechselt hat. Das beste Recht sie zu besingen, hatten

---

<sup>41</sup> Die Deutsche Gesellschaft in Göttingen war 1738 gegründet worden.

<sup>42</sup> Als Sekretär der Gesellschaft wirkte von 1739 bis Ende 1740 August Gesenius (1718–1773). Gesenius ging als Pfarrer nach Helmstedt. Es ist nicht bekannt, daß er dabei Materialien der Gesellschaft mitgenommen hat. Jedoch wurde ihr ehemaliger Senior, der inzwischen in Hannover weilende Johann Christian Bröstedt († 1748), 1740 von der Gesellschaft beschuldigt, ihre für die Veröffentlichung vorgesehenen Schriften mitgenommen zu haben, was Bröstedt bestritt; vgl. Göttingen, UB, Cod. Hist. lit. 115 (Akten der Deutschen Gesellschaft), Band 1, I. Heft a–e: 1738 bis 23. Februar 1745.

<sup>43</sup> Friedrich Christoph Neubour; Korrespondent. Neubour war 1740 von seinem Amt als Gerichtsschulze zurückgetreten; vgl. Martin Gierl: Die moralisch-literarischen Journale in Göttingen von 1732 bis zum Siebenjährigen Krieg. Eine sozialhistorische Untersuchung. Magisterarbeit. Georg-August-Universität Göttingen 1988, S. 53.

<sup>44</sup> Zum Senior der Deutschen Gesellschaft war Neubour erst 1740 gewählt worden. Dieses Amt scheint er bis zu seinem Tode im Jahr 1744 ausgeübt zu haben; vgl. Suchier, Göttingen, S. 93.

<sup>45</sup> Sidonia Hedwig Zäunemann (Korrespondentin) war am 11. Dezember 1740 im Alter von 29 Jahren verstorben.

<sup>46</sup> Anspielung auf Sidonia Hedwig Zäunemann: Poetische Rosen in Knospen. Erfurt: Johann Heinrich Nonne, 1738.

<sup>47</sup> Johann Peter Kohl (1698–1778), Privatgelehrter in Hamburg, gab von 1732 bis 1759 die *Hamburgischen Berichte von neuen Gelehrten Sachen* heraus. Nach Angabe der *Hamburgischen Berichte* besaß man dort „beinahe dreißig“ Briefe der Zäunemann, die zwischen 1734 und 1740 mehrmals in den *Berichten* publiziert hatte. Der Herausgeber stellt diese Briefe und andere Materialien einem etwaigen Biographen der Frau Zäunemann ausdrücklich zur Verfügung; vgl. *Hamburgische Berichte* 1741 (Nr. 17 vom 28. Februar), S. 135 f.

ohne Zweifel der Herr D. von Langnau,<sup>48</sup> der sehr genau mit Ihr bekannt gewesen, und der Herr Ciangulo, der zugleich mit Ihr den Poëtischen Cranz erbeutet hat.<sup>49</sup>

Vor einiger Zeit habe ich hieselbst einige Blätter unter dem Nahmen des Westphälischen Patrioten gesehen.<sup>50</sup> Sie sind durchgehends sehr ernsthaftt und geistlich geschrieben, und scheinen einer strengen Buspredigt nicht unähnlich zu seyn.

Daß Herr Lange<sup>51</sup> aus Halle nach Copenhagen geht, und daselbst eine Besoldung von 2000 Rthl. erhält, solches wird Ew. Magnif. vielleicht schon bekandt seyn. Er wird seine beyden Söhne mitnehmen, die dorten als öffentliche Lehrer der rechte und der Arzneÿ Kunst werden bestellet werden.<sup>52</sup> Gewiß diese vortrefflichen Männer werden Dennemarck in einen blühenden Zustand setzen. Doch es ist Zeit, daß ich aufhöre zu schreiben, und Ew. Magnif. länger beschwerlich zu fallen. Ich habe gehorsamst um Verzeihung zu bitten, daß ich so weitläufftig gewesen bin. Ew. Magnificenz werden mich Ihnen höchst verbinden, wenn sie mich Dero Frau Gemahlin zu gütigen Andenken bestens empfehlen, und mir erlauben, daß ich mich Zeitlebens mit der vollkommensten Hochachtung nennen dürfe

Ew. Magnificenz/ Gehorsamsten und Verbundensten Diener/ Detharding  
Göttingen/ den 22 Mertz 1741.

<sup>48</sup> Ludwig Wilhelm von Langnau (1710–nach 1790), preußischer Oberamtsrat in Breslau, Lyriker und Dramatiker. Langnau hatte die Zäunemann in Publikationen verschiedentlich gegen ihre Kritiker verteidigt; vgl. Katherine R. Goodman: *Amazons and Apprentices. Women and the German Parnassus in the Early Enlightenment*. Camden House 1999, S. 186–188 und 265–266; Lebensdaten nach Straubel 1, S. 553.

<sup>49</sup> Nicola Ciangulo (1680–1762), Italienischlehrer in Göttingen, war am 20. September 1737 in Göttingen zum kaiserlichen Poeten gekrönt worden, die Zäunemann wurde am 3. Januar 1738 als kaiserliche Poetin geehrt.

<sup>50</sup> Der westphälische Patriot. Bückeburg 1741. Laut Kirchner, Nr. 4878 ist kein Exemplar überliefert.

<sup>51</sup> Joachim Lange (1670–1744), 1709 Professor der Theologie in Halle. Lange wurde ein theologischer Lehrstuhl an der Universität Kopenhagen angeboten, den er aber aus Altersgründen ablehnte; vgl. *Hamburgische Berichte von den neuesten Gelehrten Sachen* 1741 (Nr. 52 vom 7. Juli), S. 440.

<sup>52</sup> Detharding meint wahrscheinlich Timotheus Justus Lange, Doktor der Medizin in Burg, und August Joachim Lange, Jurist, 1746–1749 dänischer Legationssekretär in den Niederlanden; vgl. Hausmann, S. 39.



133. JOHANN WILHELM STEINAUER AN GOTTSCHED,  
Schweighausen 27. März 1741

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 75–77. 6 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 177, S. 382–387.

Magnifice/ Hochedelgebohrner, Insonders hochzuehrender Herr/ Vornehmer Gönner

Unter allen verdrießlichen Zufällen, welche mir seit einiger Zeit begegnet sind, ist mir dieser am allerempfindlichsten, daß das unverschämte Wesen  
10 meines Franzosen so weit geheit, auch Ew: Hochedelgeb. in Ansehung meiner zu beunruhigen.<sup>1</sup> Ich kenne, außer Ihnen, keine Person, deren Beyfall ich eifriger suchte u. deren Tadel ich sorgfältiger zu vermeiden suchte. Dieses treibt mich an meine Umstände so, wie sie sich in der That befinden vor Augen zu legen, damit Dieselben desto sicherer von mir urtheilen können.  
15 Ich hatte mich kaum einige Wochen in Strasburg aufgehalten, als der H: Bienvenu u. seine Frau mir mit vieler höflichkeit ihren Tisch antrugen. Sie brachten mich so weit, daß es mir unbillig schien so redlichen Leuten, dem äuserlichen nach, etwas abzuschlagen, welches auf meinen eigenen Nutzen abzielte. Während der Zeit schreibt mein Würth unter einen falschen Namen, Weingärtner ohne mein Wißen an meinen Vater;<sup>2</sup> mein Vater, ich  
20 weis wahrlich nicht aus was für Gründen antwortet, ohne mir die geringste Nachricht davon zu geben. Von dieser Stunde an, war H. B – – zweÿmal geschäftiger als zu vor mich einzuschläfern. Sie brauchen kein großes Glück zu machen, mich zu bezahlen. Ich bin ein ehrlicher Mann, ich werde sie  
25 nicht treiben. Beschäftigen sie sich nicht mit allzuvieler Arbeit, damit sie studiren können. Dieses waren seine täglichen Trostsprüche. Ich hatte kaum 6 Monate bey ihm gespeißt: So brachte er mir ein Briefchen von meinem Vater mit dieser Ueberschrift: à Mons. Mons. Steinauer, maitre ès arts à Strasbourg. Der Inhalt bestund darinne: Ich lebe wie ein ehrlicher Mann

<sup>1</sup> Aus Steinauers folgendem Bericht geht hervor, daß sein Straßburger Wirt, „H. Bienvenu“, sich brieflich an Gottsched gewandt hatte. Näheres zur Identität des Ehepaars Bienvenu konnte nicht ermittelt werden. Steinauer gibt an, daß Bienvenu auch unter dem falschen Namen Weingärtner korrespondiert habe.

<sup>2</sup> Johann Christian Steinauer († 1748); vgl. Korrespondentenverzeichnis.

u. wenn der redliche B – – mein Wohlthäter Geld begehrte, sollte ich<sup>i</sup> die Rechnung einschicken. Ich wunderte mich nicht wenig ueber diesen Brief u. fragte den Ueberbringer, wo er dazugekommen wäre: O, gab er zur Antwort, es ist mir leid, daß ich den Umschlag weg geschmißen habe, derselbe war an mich ueberschrieben. Wie weis denn gab ich zur Antwort mein Vater meine Umstände so genau u., daß ich bey dem Herrn bin. Das kann ich nicht wissen, war seine ganze Antwort. Seine Fr., welche ihn noch an Boßheit uebertrifft, versetzte: Sie sind hier u. da in Gesellschaft, Sie haben ohne Streit von ihren Umständen gesprochen, wer kann also den Weg erathen, durch welchen solche ihr Vater erfahren hat. Ich wuste das Gegentheil, schrieb also gleich auf Befehl meines Vaters meine Umstände etwas ausführlicher an meine Familie, bat auch zugleich inständigst mir zumelden, wer meinem Vater diese Nachricht gegeben hatte. Mein Bitten war umsonst. Man schrieb: Es wäre ein Fremder durch Naumburg gereißt, dieser hätte meinen Bruder<sup>3</sup> in Scheffel<sup>4</sup> kommen lassen, u. daselbst hätte er ihm meine Umstände gesagt u. noch hinzugesetzt, ich wäre einer väterlichen Hülfe ganz u. gar nicht unwürdig. Wie hätten sich Ew. Hochedelgeb. in diesen Umständen aufgeführt? In der That so wie ich. Ich lebte so genau als ich kunde, that meine Arbeit u. lebte uebrigens ohne Sorgen. Das Jahr gieng zum Ende. Hier schickte ich die Rechnung ein, und verlangte 125 Rth. Anstat des Geldes bekam ich Verweise u. die Briefe des verstellten Weingärtners, welche alle dahin zieleten, daß sie in der äusersten Noth u. Verzweiflung mich<sup>ii</sup> vorstelleten; ja man sagte die Leichtsinngigkeit meines Gemüths hätte mich nebst der Noth so weit gebracht, daß mein beständiger Umgang mit den Herren Jesuiten auf einen Religionswechsel abgesehen wäre. Indeßen, war allezeit dieser Trost angehengt, wäre ich bey dem redlichsten Manne von der Welt im hause, welcher alle diese Umstände Zeit her verhütet hätte u. weiter verhüten wollte, wenn man ihm nur mit wenigem zu statten kommen wollte. Kurz man malte mich als den verlohrenen Sohn, u. den Buenvenu als einen Engel ab. Alles dieses aber war falsch.

<sup>i</sup> sollte ich *erg. Bearb. nach A*

<sup>ii</sup> *erg. Bearb. nach A*

<sup>3</sup> Johann Christian Steinauer (1707–1786), Kaufmann und Bildhauer in Leipzig; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 79, Erl. 4.

<sup>4</sup> Der seit dem 17. Jahrhundert betriebene Naumburger Gasthof Zum goldenen Schefel, Am Saltzor 5, erhielt später den Namen Preußischer Hof.

Denn meine Noth sahe so aus. Es ist war ich hatte selten Geld, weil ich wenig verdiente. Indeßen besuchte ich doch Tanz u. Fecht Boden, Comödie, Bälle, Concert u. Personen vom ersten Range. Die Sache war auf diese Art möglich, der H. D. Thomas<sup>5</sup> aus Nürnberg schickte mir den Herrn v. Löffelholz<sup>6</sup> u. seinen hofmeister<sup>7</sup> auf die Stube, mit diesem Unterricht meine Gesellschaft zu suchen u. zu unterhalten. Des Herrn Thomas Befehl wurde erfüllt und mir wiederfuhr diese Ehre. Das viele Lob, welches mir jetztgedachter gelehrte Mann beÿgelegt hatte, machte daß auch ohne meinen Verdienst dieser junge Herr keinen Tag ohne mich seÿn wollte. Ich mußte ihm Unterricht in der Poesie geben, wo er war, da war auch ich, u. dieß alles auf seine Kosten. Ich nehme den Fecht u. Tanzboden aus, welchen 2 französche Officiers<sup>8</sup> bezahlten, weil ich ihnen Unterricht im Deutschen gab. Ich aß mehr bey dem H. v. Löffelholz, als bey Mons. Bienvenu, allein die Rechnung gieng fort. Als ich mich durch diese Antwort meiner Familie außer Stand gesetzt sahe zu bezahlen u. länger so zu leben, weil auch gleich zur selben Zeit der H. v. Löffelholz weg gieng: So sagte ich dem Herrn D. Fröhreisen,<sup>9</sup> ich wäre gesonnen Strasburg zu verlassen, wenn ich kein Mittel finden konnte mein Leben daselbst auf eine mir anständige Art zu gewinnen. Das thun sie nicht, sagte dieser, ehe 8 Tage weggehen, soll sich ein solches Mittel finden. Warum haben Sie mir dieses nicht längst gesagt. Den 2 Tag darauf ließ mich der H. D. zu sich ruffen u. fragte ob ich für 100 Thaler ein Jahr auf das Land gehen wollte. Er stellte mir die Sache so angenehm vor, wie ich es auch gefunden habe, daß ich kein Bedenken trug, ja zu sagen. Als alles richtig war zahlte man mir 100 Franken vorraus, welche ich meinem Würth gab u. ihn zugleich meinen Zufall erzählte. Er wünschte mir Glück u. ließ mich in Frieden reißen. Als ich ihm vor meiner

---

<sup>5</sup> Gottfried Thomasius von Troschenreut und Wiedersberg (1660–1746) aus Sachsen, Arzt in Nürnberg; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 91.

<sup>6</sup> Vermutlich Christoph Friedrich Löffelholz von Colberg auf Zerzabelshof (1718–1800), 1745 Zoll- und Wagemtsadjunkt, 1751 Weg- und Steg-Amtmann, 1770 Junger Bürgermeister, 1786 Präsident des Rugsamtes, 1789 Kriegsrat, 1791 Alter Bürgermeister; vgl. Christoph Friedrich Wilhelm von Volckamer: Johann Gottfried Biedermann's Geschlechtsregister des Patriciats der vormaligen Reichsstadt Nürnberg bis zum Jahr 1854 fortgesetzt und herausgegeben. Nürnberg 1854, S. 81.

<sup>7</sup> Nicht ermittelt.

<sup>8</sup> Nicht ermittelt.

<sup>9</sup> Johann Leonhard Fröreisen (1694–1761), 1731 Präsident des Kirchenkonvents, 1742 vierter Professor der Theologie in Straßburg.

Abreise ein Zettelchen ueber das Rückständige gab u. ihn wegen der Zeit der Zahlung befragte, sagte er setzen Sie 2, 3, oder 6 Monate. Ich werde sie gewiß nicht treiben. Doch damit das Kind einen Namen hat, setzen Sie 6 Monate. Ich war nicht lange in Schweighausen: So ueberschickte ich ihm 100 Franken meine Uhr, Ring u. andre Kleinigkeiten einzulösen: Allein die Antwort war, alles dieses ist für 149 Franken verkauft, und ich habe dieses Geld erhalten. Ich war auch damit zufrieden. Denn wieder das Schicksal u. wieder Leute, welchen man schuldig ist muß kein vernünftiger Mensch murren. Wir schrieben uns in deßen die höflichsten Briefe u. ich glaubte mein Bienvenu wäre recht wohl zufrieden, bis ich eine Nachricht nach der andern aus Sachsen bekam, welche alle bekräftigten: Bienvenu sey ein loser Mann. Ich bin ihm itzo noch 196 Franken schuldig, welche ich auf Johanne zahlen will Ew. Hochedelgeb. werden nun urtheilen in wie weit ich getadelt werden kann. Sie werden nunmehr leicht einsehen, daß ihnen Bienvenu nichts als Unwahrheit überschrieben hat, u. wie falsch diese Nachricht ist: „La regence de Dresde ayant prié Messieurs nos magistrats del'areter et de le leur livrer, moi ayant appris par hazard la ruine de se malheureux, et la honte de sa famille, s'il avoit été pris, je l'ai fait sortir d'ici en le plaçant dans un endroit de sureté, ou il a obtenu la table, logement, et quelque peu d'argent.“ Ich war schon 4 Monate in Schweighausen ehe man nach Strasburg geschrieben hatte, zu dem hat man nicht geschrieben pour me livrer, denn dieses wäre lächerlich. Der Herr D. Fröhreisen hat mir alles beßer erkläret. Man hat ganz was anders verlangt, welches aber auch lächerlich u. unmöglich war. Ich wäre in Strasburg so sicher gewesen, als ich hier bin. Hernach wo er spricht je l'ai fait sortir d'ici en le plaçant, das kann nicht seyn wegen des erstern u. weil weder D Fröreisen noch Mad. de Waldner<sup>10</sup> Mons. Bienvenu kennen. Ich habe diesen Brief Mad. de Waldner u. meinem jungen Herrn<sup>11</sup> gezeigt, man lachte u. gab zur Antwort: Ne Vous gêtez pas le sang; riè c'est un menteur, c'est un hapleur, il y a bien des honnetes gens, qui ont des dettes; si Vous souhaitez pourtant de l'argent, Vous n'avez qu'à dire, combien Vous en voulez. Zweifeln Ew. Hochedelgeb. an der Richtigkeit meiner Nachricht: So bitte ich inständigst sich dieser wegen bey dem H. D. Fröreisen oder Mad. de Waldner zu erkundigen; Sie

<sup>10</sup> Steinauer arbeitete als Hofmeister im Hause der Francisca Salome Waldner von Freundstein, geb. Wurmser von Vendenheim (1689–1743), Witwe des Friedrich Ludwig Waldner von Freundstein (1676–1735); vgl. unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 41.

<sup>11</sup> Leopold Johann Waldner von Freundstein (1723–1748).

haben mich ehedeßen ihrer Gewogenheit würdig gefunden; ich hoffe also auch noch itzo dieser Bemühung werth zu seyn. Was H. B – – zu Anfange seines Schreibens sagt, als ob ich einige Schriften von einer gewissen Person bekommen hätte, kann Ihnen nicht fremde vorkommen, denn Sie wissen  
 5 ohne Zweifel daß sich dieses 1000 Personen einbilden. Sie wissen indeßen den Ungrund dieses Vorgebens; u. gesetzt es wäre war, man hat in Ansehung meiner nichts zu fürchten.<sup>12</sup> Man hat mich schon lange durch viele Versprechungen zu einer Lügen aufmuntern wollen, damit man nur einer gewissen Person schaden könnte. Allein ich lache. Ich habe ja nicht die  
 10 Wahrheit geschrieben eine Gelegenheit zubekommen mit Vortheile zu lügen.

H. Rost<sup>13</sup> hat mir die Briefe noch nicht zugeschickt, mit welchen mich Ew. Hochedelgeb. beehren wollen. Ich erwarte Sie mit Schmerzen. Ich bitte gehorsamst die Fehler dieses Schreibens zu übersehen, ich muß es im  
 15 Bette aufsetzen, wo mich eine Krankheit<sup>iii</sup> seit geraumer Zeit aufhält. Ich bin mit der möglichsten hochachtung u. Ehrerbietung

Magnifice/ hochedelgebohrner Insonders hochzuehrender Herr/ Vornehmer Gönner/ Dero/ ganz gehorsamster Diener/ Steinauer.

Schweighausen d. 27 Merz. 1741.

20 Ich hoffe Ew. Hochedelgeb. werden mir zu wissen thun, daß dieses Schreiben zu Dero Händen gekommen ist. Wenn Sie Dero Antwort meinem Bruder nicht geben wollen: So ist dieses meine Adresse à Mons. Steinauer (oder Moutre<sup>14</sup> wegen der Post in Sachsen) gouverneur chez Mad la Baronne de Waldner par Muhlhouse à Sweighause haute Alsace.

<sup>iii</sup> Krankheit *ändert Bearb.*

<sup>12</sup> Günther vermutet, daß diese Aussage sich auf Steinauers anonyme Schrift *Gespräche zwischen Johann Christian Günthern aus Schlesien In dem Reiche der Todten/ Und einem Ungenannten In dem Reiche der Lebendigen* bezieht; vgl. Otto Günther: Aus Gottsched's Briefwechsel. In: Mittheilungen der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung Vaterländischer Sprache und Alterthümer 9/1. Leipzig 1894, S. 47–60, 57.

<sup>13</sup> Johann Christoph Rost; Korrespondent.

<sup>14</sup> Nicht ermittelt.

134. GEORG DETHARDING AN GOTTSCHED,  
Kopenhagen 28. März 1741 [9]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 78–79. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 178, S. 387–388.

Druck: Roos, Breve til Gottsched, S. 53–54.

5

HochEdelgelbohrner und Hochgelahrter Herr Professor/ Hochgeneigter  
Gönner

Die gelegenheit, da hiesige Buchführer nach der Meße in Leipzig reisen, er-  
innert mir meine ergebenheit zu versichern, und solche durch kleine offer- 10  
ten zu bekräftigen. Ich sende 2 piecen von hiesigen Männern, darunter das  
andencken<sup>1</sup> des verstorbenen Bischoffs Trelund<sup>2</sup> nicht nur alhie von gro-  
ßem wehrt, wegen der im Leben beseßenen grosen gaben, sondern auch,  
solang die Academie bestehen dürffte, ein Segen bleiben wird, da Er der Bi-  
bliothec 6000 Rthl. legiret, davon 300 Rthl. Zinsen ihr jährlich zufließen.<sup>3</sup> 15  
Diesem habe Corollarii loco<sup>4</sup> meine neuliche Disputation<sup>5</sup> beygefüget,  
etwa bey einer müßigen viertelstunde durchzublätern und zu beurtheilen,  
ob nicht die Theologie mit der Medicin schwesterlich umbzugehen uhr-  
sach habe? da diese den Stab sanfft brauchet, wann jene mit dem Stab weh'  
furcht und schrecken einjäget. Von dem jetzigen statu hiesiger Academie 20  
habe etwas an den Herrn Mag. Schulemann<sup>6</sup> geschrieben, vielleicht das

<sup>1</sup> [Ludvig Holberg:] *Programma Academicum In Obitum ... Johannis Trelundii*. Kopenhagen [1735].

<sup>2</sup> Johannes Trelund (1669–1735), 1705 Professor der Eloquenz, 1711 Professor der Theologie in Kopenhagen, 1725 Bischof von Viborg.

<sup>3</sup> Mit der genannten Summe sollten philosophische und theologische Schriften für die Kopenhagener Universitätsbibliothek gekauft werden; vgl. Roos, *Breve til Gottsched*, S. 53, Erl. 4.

<sup>4</sup> Corollaria sind Anhänge zu den gedruckten Dissertationen, in denen in kurzer Form weiterführende oder auch beliebige Themen abgehandelt werden.

<sup>5</sup> Georg Detharding (Praes.), Christian Ludwig Mossin (Resp.): *Præsidia Sanitatis Et Vitæ Longæ E Decalogo ...* Kopenhagen: Johan Jørgen Høpfner, 1741 (Disputation vom 18. März 1741).

<sup>6</sup> Zacharias David Schulemann (1713–1743), 1738 Magister in Rostock, 1739 Magister in Leipzig; vgl. Rostock Matrikel, S. 161a, 202 und 204; Leipzig Matrikel, S. 376.

derselbe die Ehre hat, Er. HochEdl. davon part zu geben. Der H. Holberg,<sup>7</sup> ist glücklicher gewesen, als Er fast selber vermuthet, da Nicolaus Klimius<sup>8</sup> auch bey denen ingress gefunden, welche ihn können wieder ad regionem subterraneam in perpetuum relegiren. Zwar wolte man gerne den  
 5 Clavem haben,<sup>9</sup> aber ich vermuthete, dieser sey drunten geblieben,<sup>10</sup> würde sonst mehr aufschließen und entdecken, als dem Klimmio gelegen wäre. Gedachter H. Holberg läset sein ergebenstes Compliment durch mich machen, und versichert alle beharliche Hochachtung, Ob mein Sohn<sup>11</sup> seine Abreise von Göttingen berichtet, kan nicht wissen, ich vermuthete ihn aber  
 10 auf der Reise zu seyn, da bey deßen Zuhausekunfft ich mich freuen werde die früchte zu finden, welche Er unter Er. HochEdl. unterweisung gesammelt,<sup>12</sup> als wovor ich lebenslang verbunden bleibe, in welcher versicherung ich mich beharlicher gewogenheit empfehle, da ich bin

Ew. HochEdl./ MHerrn Professoris/ und werthesten/ Gönners/ gehorsambster Diener/ GDetharding  
 15

Copenhagen/ d. 28. Mart. 1741.

---

<sup>7</sup> Ludvig Holberg (1684–1754), norwegisch-dänischer Historiker, Geograph und Dichter.

<sup>8</sup> [Ludvig Holberg:] Nicolai Klimii Iter Subterraneum Novam Telluris Theoriam Ac Historiam Quintæ Monarchiæ Adhuc Nobis Incognitæ Exhibens E Bibliotheca B. Abelini. Kopenhagen; Leipzig: Jacob Preuß, 1741. Zur Reaktion in Kopenhagen auf das Erscheinen des Buches vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 116.

<sup>9</sup> Holbergs satirischer Roman enthält zahlreiche Anspielungen, die schon den Zeitgenossen nicht immer verständlich waren. Holberg selbst hat sein Werk einen „philosophischen Scherz“ genannt, zu dem „kein Schlüssel nötig“ sei; vgl. Ludvig Holberg: Nachricht von meinem Leben. Leipzig 1982, S. 182.

<sup>10</sup> Nicolaus Klim stürzt in Holbergs Roman in die Unterwelt, wo er verschiedene Abenteuer erlebt.

<sup>11</sup> Georg August Detharding (Korrespondent) hatte erst wenige Tage zuvor aus Göttingen an Gottsched geschrieben; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 132.

<sup>12</sup> Der junge Detharding hatte vor seinem Aufenthalt in Göttingen in Leipzig studiert (immatrikuliert am 20. April 1739); vgl. Leipzig Matrikel, S. 62.

135. JOHANN GEORG ALTMANN AN GOTTSCHED,  
Bern 31. März 1741

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0341 VIb, Bl. 80–81. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166, VI, Nr. 179, S. 388–389.

Druck: Danzel, S. 237.

5

HochEdelgebohrner p Insonders Hochgeehrtester Herr.

Ich hatte vor etwas Zeits in geselschafft etwelcher freunden zu unser erlu-  
stigung ein wochenblatt zuschreiben angefangen, so unter dem nahmen  
deß Brachmans<sup>1</sup> zum vorschein kommen, mit welchem wir auß allerhand 10  
ursachen nur ein Jahr außgehalten. Ich nahme beÿ dem beschluß deßelben  
den vorsatz solches Eüch Hoch=Edelgebohrner Herr zu widmen,<sup>2</sup> deßwe-  
gen ich nun ein exemplar durch die Hand deß Verlegers<sup>3</sup> die ehre habe zu  
übersenden, mit gehorsammer bitte es wolle MhgH. diese von mir genom-  
mene Freÿheit zu gut halten, vnd mir auch gleiche gnade von Ihrer Frau 15  
Eheliebsten, die wir Ihnen in dieser Zuschrift beÿgefüget, für mich auß-  
zubitten, auff sich nemmen. Ich lebe samt meinen Herren Freunden der ge-  
wißen Hoffnung, es werde Mhochgeehrtester Herr vnd Frau versichert  
seÿn, daß alles so man in der zuschrift gesagt, auß einer recht Helvetischen  
auffrichtigkeit hergeflossen seÿe. Ist das schlecht vnd gering so verhoffen 20  
wir dennoch von Ihrer Leütseligkeit, Sie werden ein geringes opffer nicht  
verachten, weilen wir solches als eine frucht der vollkommensten Hochach-  
tung Ihrer verdiensten in unßrem so weit von Ihnen entfernten Schweit-  
zerland übergeben. Ihre Schrifften sind beÿ uns so bekant als beliebt, vnd  
Hr. Spörri, wird Ihnen bedeuten, mit welcher lust ihre bücher ohne auß- 25

<sup>1</sup> Der Brachmann. Zürich: Heidegger und Compagnie, 1740. Die Zeitschrift wurde weitgehend von Altmann allein herausgegeben; vgl. Emil Erne: Die schweizerischen Sozietäten. Zürich 1988, S. 107.

<sup>2</sup> Der Band wurde Gottsched und seiner Frau gewidmet. Die neunseitige Widmungsschrift ist auf den 3. Dezember 1740 datiert.

<sup>3</sup> 1739 hatten Johannes Heidegger d. J. (1715–1779) und Johann Friedrich Spörri (1695–1762) die Leitung des Verlages Heidegger und Compagnie übernommen; vgl. Paul Leeman-van Elck: Druck, Verlag, Buchhandel im Kanton Zürich von den Anfängen bis um 1850. Zürich 1950, S. 44.



nahm bey uns gekaufft und gelesen werden. Ich habe eben diesem auch befohlen Ihnen ein exemplar von meinen predigten<sup>4</sup> zu überreichen, welche ich bitte nicht als ein Kunstrichter, sonder als ein Gelahrter, der mit den schwachheiten gedult zutragen weiß, vnd der sich an dem guten willen  
 5 begnüget, einzusehen. Wir werden uns alhier immer erfreüen Ihr beharliches Wohlseyn zu vernemmen. Ich habe die ehre mich lebenslang mit aller schuldigsten ergebenheit zu heißen

Meines HochEdelgebohrnen Herrn/ gehorsamster Diener/ J. G. Altmann.  
 Prof. &/ Colleg. Alumor. Præpos.<sup>5</sup>

10 Bern/ den 31. Mertz/ 1741.

AMonsieur/ Monsieur Gottsched, très/ Celebre Professeur/ à *Leipzig*

136. JAKOB BRUCKER AN GOTTSCHED,  
 Kaufbeuren 3. April 1741 [101.167]

### Überlieferung

15 Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 84–85. 4 S.  
 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 181, S. 390–392.

HochEdelgebohrener, hochgelahrter/ hochzuehrender Herr Profefor/ Vornehmer Gönner.

Nach überwundenen unendlich vielen Schwehrigkeiten habe ich nun das  
 20 Vergnügen Ew. HochEdelgeb. das erste Zehend des Haidischen Gelehrten Bildersals<sup>1</sup> zu übersenden, und in H. Haiden<sup>2</sup> und meinem Nahmen für die

---

<sup>4</sup> Johann Georg Altmann: Sammlung auserlesener Canzel-Reden, über wichtige Stücke der Lehre Jesu Christi. Teil 1. Zürich: Heidegger, 1741.

<sup>5</sup> Collegium Alumnorum Praepositus.

<sup>1</sup> Brucker, Bilder=sal, erstes Zehend (1741).

<sup>2</sup> Johann Jakob Haid; Korrespondent.

mittheilung des hochschätzbaren Bildnißes Dero Fr. Gemahlin<sup>3</sup> nochmalen  
 zudancken. Bin ich so glücklich, daß die nun nach eröffneten Absicht einge-  
 richtete biographie gefällig ist, so werde es für einen freudigen Ausgang und  
 erwünschten Erfolg meiner Arbeit ansehen. Ich bedaure anbey, daß ich nicht  
 zeitlicher, als neulich, aus den Gel. Zeitungen, erfahren, daß die zwey Stücke  
 das Gespenst mit der Trumel<sup>4</sup> u. das von der Md. Barb.<sup>5</sup> in der deutschen  
 Schaubühne nun würckl. erschienen;<sup>6</sup> dann es war damals das elogium  
 schon gedruckt und ließ sich nicht mehr ändern. Weil aber bey jedem Leben  
 weißer Raum noch genug ist, werden die Liebhaber diese Nachrichten leicht  
 fortsetzen können. Nun wünsche ich unter den Gelehrten gute Aufnahm zu  
 mahlen da die Buchhändler den Verkauf nach gewohnheit zuhindern zu su-  
 chen scheinen: Daher Ew. HochEdelgeb. ersuche bey gelegenheit Dero Orts  
 es bestens zu recommendieren.<sup>7</sup> Zu dem 2<sup>ten</sup> Zehnden habe von Gottesge-  
 lehrten den H. D. Jablonsky,<sup>8</sup> zu einem J. C. H. Gr. Heineccius,<sup>9</sup> zu einem  
 arzt H. Hofr. Heister,<sup>10</sup> und aus der phil. Claße, H. Hofrath v. Mejern,<sup>11</sup> H.  
 Prof. Schwarze<sup>12</sup> in Altdorf, H. Brockes,<sup>13</sup> u. die Fr. von Ziegler<sup>14</sup> auserse-

<sup>3</sup> Porträt der L. A. V. Gottsched von Elias Gottlob Haußmann (1695–1774), das Haid als Vorlage für seinen Stich überlassen worden war; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 11.

<sup>4</sup> Joseph Addison: Das Gespenste mit der Trummel, oder der wahrsagende Ehemann ... nach dem Französischen des Herrn Destouches übersetzt [von L. A. V. Gottsched]. In: Schaubühne 2 (1741), S. 231–358.

<sup>5</sup> Marie-Anne Barbier: Cornelia, die Mutter der Grachen, ein Trauerspiel. Aus dem Französischen der Mad<sup>lle</sup> Barbier, übersetzt [von L. A. V. Gottsched]. In: Schaubühne 2 (1741), S. [163]–230.

<sup>6</sup> Neue Zeitungen 1741 (Nr. 22 vom 6. März), S. 200.

<sup>7</sup> Neue Zeitungen 1741 (Nr. 48 vom 15. Juni), S. 428–431.

<sup>8</sup> Daniel Ernst Jablonski (1660–1741), 1693 Hofprediger in Berlin. Porträt und Biographie im zweiten Zehend (1742).

<sup>9</sup> Johann Gottlieb Heineccius (1681–1741), 1733 Professor der Rechte in Halle. Heineccius ist im *Bilder=sal* nicht vertreten.

<sup>10</sup> Lorenz Heister (1683–1758), Professor der Medizin in Helmstedt. Porträt und Biographie im dritten Zehend (1744).

<sup>11</sup> Johann Gottfried von Meiern; Korrespondent. Von Meiern ist im *Bilder=sal* nicht vertreten.

<sup>12</sup> Christian Gottlieb Schwarz (1675–1751), 1709 Professor der Rhetorik in Altdorf. Porträt und Biographie im fünften Zehend (1746).

<sup>13</sup> Barthold Hinrich Brockes; Korrespondent. Porträt und Biographie im zweiten Zehend (1742).

<sup>14</sup> Christiana Mariana von Ziegler; Korrespondentin. Frau Ziegler ist im *Bilder=sal* nicht vertreten.

hen, als ein Mæcenaten aber den H. Præs. von Münchhausen;<sup>15</sup> zu welchen wie ich hoffe aus Italien H. Marggraf von Maffei<sup>16</sup> u. der H. Muratori<sup>17</sup> kommen sollen: H. Bernoulli<sup>18</sup> (den wegen seiner großen Math. Wissenschaft gerne gehabt hätte,) hat es abgeschlagen. Ob ich nun bey diesen  
 5 Herren glücl. seyn werde, als bey H. Abbt von Gottwich<sup>19</sup> und H. Czler Ludwig,<sup>20</sup> welcher letztere mich nach seiner gewöhl. wenigen realitæt nur vexirt, wird die Zeit lehren: Ich habe an alle geschrieben, biß an die Fr. von Ziegler, von welcher vorher von Ew. HochEdelgeb. möchte berichtet seyn, ob sich Hoffnung zu machen, ihr bildniß zuerlangen, und wo selbige sich  
 10 dermalen aufhalte? Gott gebe nur guten abgang, da das Werk vielmehr gekostet, als man im Anfang die Rechnung gemacht hat, und H. Haid auf mein Zusprechen nichts geschonet, um es schön und prächtig herauszubringen. Daher er es auch künftighin unter 1 ½ rhl. nicht verkauffen wird.

Auf Verlangen wird derselbige 12. Drucke von dem Bildnis Ew. Hoch-  
 15 Edl. Fr. Gemahlin diesem beyfügen, und die Kosten davon anzeigen, so an die Lanckischen Erben<sup>21</sup> könnte nach belieben bezahlt werden.

Heute schicke den größten Theil des Tomi III. der hist. crit. phil.<sup>22</sup> an H. Breitkopf<sup>23</sup> mit dem Wolfgangischen Kupfer;<sup>24</sup> mit dem Uberrest hoffe biß Pfingsten G. G.<sup>25</sup> fertig zuwerden. Die mittlern Zeiten haben mich ge-

<sup>15</sup> Gerlach Adolf von Münchhausen; Korrespondent. Von Münchhausen ist im *Bilder=sal* nicht vertreten.

<sup>16</sup> Francesco Scipione di Maffei (1675–1755), italienischer Dichter und Archäologe. Porträt und Biographie im zweiten Zehend (1742).

<sup>17</sup> Ludovico Antonio Muratori (1672–1750), italienischer Historiker. Porträt und Biographie im zweiten Zehend (1742).

<sup>18</sup> Johann Bernoulli (1667–1748), 1705 Professor der Mathematik in Basel. Porträt und Biographie im zweiten Zehend (1742).

<sup>19</sup> Johann Georg Bessel (1672–1749), 1714 Abt des Benediktinerstiftes Göttweig. Bessel ist im *Bilder=sal* nicht vertreten.

<sup>20</sup> Johann Peter von Ludewig (1668–1743), Jurist, 1722 Kanzler der Universität Halle. Porträt und Biographie im zweiten Zehend (1742).

<sup>21</sup> Leipziger Verlag von 1671 bis 1763; vgl. Paisey, S. 150. Die Lanckische Buchhandlung vermittelte den Versand der erbetenen Porträts; vgl. unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 153.

<sup>22</sup> Brucker, *Historia*.

<sup>23</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

<sup>24</sup> Gustav Andreas Wolfgang (1692–1775), Maler und Kupferstecher in Augsburg. Wolfgang's Porträt Jakob Bruckers nach dem Gemälde von Johann Jakob Haid (vgl. Mortzfeld, Nr. 2909) wurde dem ersten Band von Bruckers *Historia* vorangestellt; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 41, Erl. 9.

<sup>25</sup> Geliebt es Gott.

nöthigt die *Historicos medii ævi* u. die *biographos* u. *Acta SC.*<sup>26</sup> nachzuschlagen, das sehr viele Mühe erreget. Dieser *tomus* wird über 5. Alph. nicht starck werden. Jetzt habe ich noch den größten Vorrath vor mir, wovon an H. Breitkopf geschrieben, worauf ich mich Kürze wegen beziehe, mit Bitte, H. Breitkopf zuzusprechen, daß er mich mit allzugenauer Vor- 5  
schreibung der Gränzen nicht zwingt, dem Wercke abbruch zuthun. Ich habe die seltensten Schrifften neuerer Zeit, z. E. Agrippæ,<sup>27</sup> Pici,<sup>28</sup> Reuchlini,<sup>29</sup> Patricii,<sup>30</sup> Telesii,<sup>31</sup> Berigardi,<sup>32</sup> Fluddi,<sup>33</sup> der Rosen-Creuzer,<sup>34</sup> Cardans,<sup>35</sup> Bruni,<sup>36</sup> Campanellä,<sup>37</sup> u. s. w. bey der Hand, woraus die seltensten Nachrichten geben kan, wann ich mich genug erstrecken kan. Ubrigens 10  
hoffe, daß es nun an den Druck gehen werde, deßen Oberaufsicht ich Ew. HochEdelgeb. mit umständlichster Bitte empfohlen haben will.

Ich habe gehofft, einen Artikel in die C. B. einzuschicken: Die Erben des seel. H. Wengen<sup>38</sup> aber (von deßen Leben ich zugleich Nachricht geben wollte) haben mich bißher aufgehalten. Sobald von Selbigen Nachricht 15  
habe, werde ein gut St. des Augsp. Stattbuchs (deßen Ausgabe nun wohl ins

---

<sup>26</sup> *Acta Sanctorum*, seit 1630 erscheinende Sammlung von Lebensbeschreibungen der Heiligen der katholischen Kirche.

<sup>27</sup> Heinrich Cornelius Agrippa von Nettesheim (1486–1535), deutscher Theologe, Jurist, Arzt und Philosoph.

<sup>28</sup> Giovanni Pico della Mirandola (1463–1494), italienischer Philosoph, Vertreter des Neuplatonismus.

<sup>29</sup> Johannes Reuchlin (1455–1522), deutscher Philosoph, Begründer der Hebraistik in Deutschland.

<sup>30</sup> Franciscus Patricius (1529–1598), italienischer Philosoph.

<sup>31</sup> Bernardino Telesio (1509–1588), italienischer Philosoph.

<sup>32</sup> Claude Guillermet de Bérigard (auch Beauregard, 1578–1663), französischer Philosoph.

<sup>33</sup> Robert Fludd (1574–1637), englischer Physiker und Rosenkreuzer.

<sup>34</sup> Unter den Rosenkreuzern ist eine im 17. Jahrhundert angeblich existierende geheimnisumwitterte religiöse Bruderschaft zu verstehen, die sich die Generalreformation der Welt als Ziel gesetzt hatte. Brucker meint hier wahrscheinlich die Schriften zu den Rosenkreuzern von Johann Valentin Andreae (1586–1654).

<sup>35</sup> Geronimo (Girolamo) Cardano (1501–1576), italienischer Mathematiker und Physiker.

<sup>36</sup> Giordano Bruno (1548–1600), italienischer Philosoph.

<sup>37</sup> Tommaso Campanella (1568–1639), italienischer Philosoph.

<sup>38</sup> Christoph Friedrich Weng (1680–1739), Syndicus und Ratskonsulent der Stadt Augsburg.

Stecken gekommen seyn dürffte) zugleich damit<sup>39</sup> übersenden.<sup>40</sup> Ich bin mit aller Hochachtung

Ew. HochEdelgeb./ Gebet u. dienstverbundner/ Brucker

Kaufb. d. 3. April 1741.

- 5 137. FRIEDRICH GROSCHUFF AN GOTTSCHED,  
Hoya 3. April 1741 [78]

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 82–83. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 180, S. 389–390.

- 10 HochEdelgebohrner, Hochgelahrter/ Insonders Hochzuehrender Herr  
Pro-/fessor.

Auff Ew. HochEdelgeb. gütigsten Veranlaßung habe bereits zu Ausgang  
vorigen Jahres, alß nemlich den 27<sup>ten</sup> Novbr. a. p. die beehrten Proben  
von der deutschen Sprache, was die Alterthümer derer darin befindlichen  
15 Redens=Arten betrifft, zu Dero geneigten Beurtheilung en paquet auf der  
Post einzuschicken die Ehre gehabt, verhoffe auch, daß solche franco  
Braunschweig, weil solches außer Landes sich nicht erstrecket, Denensel-  
ben in Leipzig richtig werden eingehändigt worden seyn. Wann nun zwar  
um etwannige Antwort von deren Empfang anbey angesuchet, solche aber  
20 bislang noch nicht erfolgt, und ich nicht wißen kan, wie es überall darum  
stehe; Alß will hiemit nochmahls um einige Nachricht, oder im Fall der-  
gleichen Ausarbeitungen nicht nach dem Geschmack der Kenner gerathen  
seyn solten, um deren Zurückbesorgung bey Gelegenheit der Hannöver-

<sup>39</sup> Christoph Friedrich Weng: Nachricht von einer alten deutschen Bibel. In: Beiträge 8/29 (1742), S. 3–17.

<sup>40</sup> Weng hatte eine Edition des Augsburger Stadtbuches vorbereitet, die ungedruckt blieb. In den *Beyträgen* wurden die von Brucker an Gottsched gesandte Vorrede und ein kleiner Auszug veröffentlicht; vgl. Beiträge 4/16 (1737), S. 561–588, 7/26 (1741), S. 321–348 und unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 167.

ischen Meß=Führen gehorsamst gebeten, mich aber zu Dero hochschätz-  
baren Gewogenheit empfohlen haben, der ich mit ersinnlichster Hochach-  
tung unausgesetzt beharre

Ew. HochEdelgebohrnen/ Meines Hochzuehrenden Hn. Professoris/ gantz  
gehorsamster/ Groschuff./ Auf dem AmtHause

5

Hoya./ den 3<sup>ten</sup> April./ 1741.

138. FERDINAND VON MÜNCHHAUSEN  
AN LUISE ADELGUNDE VICTORIE GOTTSCHED,  
[Leipzig] 11. April 1741 [130]

**Überlieferung**

Druck: L. A. V. Gottsched, Kleinere Gedichte, S. 324–326.

10

Hochedelgebohrne,/ Hochzuehrende Frau Professorinn!

Verdient ein Tag den andern vorgezogen zu werden; so ist es gewiß der  
heutige, welcher Ihr Geburtstag ist. Sie haben denselben in Vergnügen und  
Wohlseyn erlebt, und alle, welche die Ehre haben Sie zu kennen, werden  
hierdurch auf das höchste erfreuet, und sind bemühet, diese ihre Freude  
durch aufrichtige Wünsche an den Tag zu legen. Was kann denn billigers  
seyn, als daß auch ich an diesem herrlichen und feyerlichen Tage mich mei-  
ner Schuldigkeit erinnere, und meiner Pflicht eine Genüge thue? Erlauben  
Sie dannenhero, hochzuehrende Frau Professorinn, wenn ich insbesondere  
die Ehre habe, Ihnen zu Dero glücklich erlebtem Geburtsfeste meine  
Freude und Vergnügen zu zeigen, und zu selbigem verbundenst Glück zu  
wünschen.

Wie soll ich aber meinen Wunsch einrichten, daß er in wenigen Worten  
alles dasjenige verständlich mache, was andere, die weit geschickter sind als  
ich bin, mit den auserlesensten Worten auf eine geschickte und angenehme  
Art weitläufigt einzukleiden und vorzustellen wissen? Wie soll ich es anfan-  
gen, daß mein Wunsch, der in einer so schlechten Schreibart als die meinige  
ist, abgefasset wird, würdig seyn möge, von Ihnen angehört zu werden?

Das Leben, welches an dem heutigen Tage von Ihnen angefangen worden, ist so was kostbares, daß es verdienet bis in die späteste Zeiten fortgeführt zu werden.

Man hat Sie, hochzuehrende Frau Professorinn, schon längst als ein Vorbild angesehen, nach welchem sich diejenigen Ihres Geschlechtes richten müssen, die edler und besser seyn wollen, als andere; welche insgemein den Weg der Eitelkeit und Bequemlichkeit nach ihren niederträchtigen Begierden erwählen. Und wer weis nicht, wie viel Macht und Gewalt ein vorreffliches Muster, woran die Schmeicheley nichts auszuzieren findet, über die menschlichen Herzen hat, in welchen eine rühmliche Begierde zur wahren Ehre herrschet. Wir hören ja beynahe alle Tage, wie sich an vielen Orten solche Heldinnen finden, die gleich ihnen, den abgeschmackten Wahn unter die Füße treten, und der Bahn nachgeben, die Sie so glücklich gebrochen haben.

Und wie viel ist nicht schon das gemeine Wesen dem Fleiße schuldig, welchem Sie hochzuehr. Frau Professorinn, nicht nur mit fremden Gedanken durch gute Uebersetzungen, sondern auch mit Ihren eigenen in schönen Ausführungen gedienet haben und noch dienen? Der weibliche Verstand ist so wohl als der männliche fähig und geschickt Wahrheiten einzusehen und auszubreiten, ja ich will sagen noch weit glücklicher auszubreiten als der männliche; weil die Hochachtung welche wir von Natur gegen dieses angenehme Geschlecht haben, verursacht, daß ihre Gedanken und Vorstellungen williger aufgenommen werden. Sie, hochzuehrende Frau Professorinn, haben ein hohes Zeugniß Ihrer Geschicklichkeit hierinnen von einem gewissen Beförderer und Beschützer der Wahrheit,<sup>1</sup> durch die wohlverdiente Aufnahme in die Gesellschaft der Wahrheitliebenden,<sup>2</sup> erhalten. Ist es nöthig, daß ich mich hierbey auf andere berufe? Der Ruhm von Ihren Wissenschaften und von Ihrer Gelehrsamkeit wird auch noch bey der Nachwelt unsterblich seyn.

Was könnten auch Dero Freunde, hochzuehrende Frau Professorinn, bessers wünschen, als daß dieser herrliche Tag noch öfters von Ihnen gefeyert werden möge? Denn Sie haben nicht nur den edelsten Begriff von der vollkommensten Freundschaft, sondern Sie suchen sich auch in Ihrem Bezeigen gegen alle diejenigen, welche die Ehre haben solche zu genießen,

<sup>1</sup> Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

<sup>2</sup> Die Aufnahme in die Alethophilengesellschaft fand wahrscheinlich im Oktober 1738 statt; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 112, Erl. 5.

darnach zu richten. Die Weltweisheit, welche von Ihnen nicht nur hochgeschätzt sondern auch ausgeübet wird, hat Dero edles Herz zur wahren Freundschaft abgerichtet, und Sie haben bereits die Welt durch eine geschickte Rede davon überzeuget, daß ein wahrer Freund ein Philosoph seyn müsse.<sup>3</sup> Wie selten ist doch dieser Schatz zu finden, und wie sehr ist man  
5 also verpflichtet denselben, wenn es auch nicht anders als durch Wünsche geschehen könnte, zu erhalten.

Das ist eben das Glück, welches Seiner Magnificenz, Ihrem vertrautesten und liebsten Freunde, das größte Vergnügen verursacht; ein Vergnügen, welches ihm auch seine Würden und Vorzüge, so wichtig Dieselben auch  
10 sind, dennoch in einem so großen Maaße nicht geben können. Wie Er diese vortreffliche Vereinigung ehemals sehnlich gewünschet, und sie bisher mit vieler Zufriedenheit genossen: so kann er itzo nichts anders verlangen, als in derselben die längste Zeit zu verbleiben.

Ich sehe mich also bey diesen Ueberlegungen verpflichtet, Ihnen hochzuehrende Frau Professorinn, an dem heutigen Tage eine Menge vieler Jahre, einen Ueberfluß des Glückes ohne die geringsten unangenehmen Zufälle, aus schuldigster Hochachtung und Ergebenheit anzuwünschen. Sie werden dadurch erhalten, was Sie verdienen, und man wird sich jederzeit  
15 freuen, wenn man an Ihnen, bey Dero beständigem Wohlergehen, noch lange ein schönes Vorbild edler Sitten, eine fleißige Beförderinn der Wahrheit, eine rechtschaffene Freundin, und das Vergnügen Seiner Magnificenz, Ihres allerliebsten Freundes, verehren wird.  
20

---

<sup>3</sup> L. A. V. Gottsched: Daß ein rechtschaffener Freund ein Philosoph seyn müsse. In: L. A. V. Gottsched, *Triumph der Weltweisheit*, S. 173–197.



139. HEINRICH CORNELIUS HECKER AN GOTTSCHED,  
Meuselwitz 13. April 1741 [87.147]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 86–87. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 182, S. 393–397.

Rector Academiae Magnifice/ suggestus magnificentior/ theatri magnificenti-  
centissime.

Meine Rede hat drey Theile nach drey unterschiedenen Höfen, dergleichen  
auch Swift im Mährgen von der Tonne beschreibet.<sup>1</sup>

10 Ich demüthige mich demnach erstlich vor Ew. Magnificence als Regie-  
rer der Universität. Ich lege zu Erweckung mehrerer Ehrfurcht das schöne  
Bild vor Dero neuern Ausgabe der Redekunst<sup>2</sup> mir vor Augen, um vor  
dem Hut mich tief zu neigen, und den Scepter nach den Regeln der alten  
zu küssen.<sup>3</sup> Und da bitte ich zuvörderst um gnädige Verzeihung, daß ich  
15 meine schuldigste Dancksagung für die gütigste Einschreibung meiner  
beyden älteren Söhne<sup>4</sup> durch unzählige Geschäfte verhindert, nicht eher  
abgestattet. Ich bezeuge dafür mit wahrer Aufrichtigkeit meine Begierde,  
den lange verschobenen Danck erst künfftig in der That an den Tag zu  
legen. Es hat meine Jungen diese angethane Ehre gebührend aufgemun-  
20 tert, daß sie in der unter meinem Rectoratu et Decanatu perpetuo errich-  
teten hiesigen Ritter=Academie<sup>5</sup> mit Eyfer angefangen, Dero Weltweiß-

<sup>1</sup> Jonathan Swift: Des berühmten Herrn D. Swifts Mährgen Von der Tonne/ Zum  
allgemeinen Nutzen des menschlichen Geschlechts abgefasst, Nebst einem vollstän-  
digen Begriffe einer allgemeinen Gelehrsamkeit, Aus dem Englischen ins Teutsche  
übersetzt [von Georg Christoph Wolff]. 2 Teile. Altona 1729. Eine entsprechende  
Stelle konnte nicht ermittelt werden.

<sup>2</sup> Mitchell Nr. 214; Gottscheds Abbildung scheint nur in wenigen Exemplaren der  
*Redekunst* enthalten zu sein; vgl. Otto, *Darstellungen*, S. 22f. und 80.

<sup>3</sup> Hut und Szepter, Insignien des Rektors, sind auf dem Tisch vor dem Porträtierten  
erkennbar.

<sup>4</sup> In der Leipziger Matrikel sind Jacob Christian (Korrespondent) und Carl Friedrich  
Hecker (1729–1786) erst 1746 verzeichnet; vgl. Leipzig Matrikel, S. 145.

<sup>5</sup> Der ironische Hinweis auf sein immerwährendes Rektorat und Dekanat verdeut-  
licht, daß hier keine reale Institution, sondern der Privatunterricht Heckers bezeich-  
net wird, an dem neben Heckers eigenen Kindern Adlige aus dem Haus Seckendorff

heit<sup>6</sup> und Redekunst zu lesen und sich erklären zu lassen. H. Breitkopff<sup>7</sup> hat davon den Nutzen, daß er von jedem ein viertel Dutzend Exemplaria mehr verkauffet. Und ich habe gewollt, daß die Jugend gleich zu solchen Handbüchern gewehnet wurde, die sie einmahl auf Universitäten und be- 5 ständig mit Nutzen brauchen könnten. Das gute hat diese H. Christ-Bescherung gewircket.

Ich wende mich zum andern Pünctlein mit mehrerer Freudigkeit, weil ich zur Kantzel mich öfters nahen muß, und frage: Wer hat den Grundriß erbaulich zu predigen<sup>8</sup> geschrieben? Wer hat den Eachard<sup>9</sup> übersetzt?<sup>10</sup> Ich habe bißher also geurtheilet. H. Prof. Gottsched schickt mir ein Exemplar, 10 der ersten Bogen aus der Druckerey, und gewiß der ersten, weil ich in dem von Berlin hernach erhaltenen Exemplar 2 Stellen geändert finde. Ich weiß, daß von der letzten Ausgabe der Redekunst das Capittel von geistl. Reden wegbleiben müssen.<sup>11</sup> Die Schreibart und die Regeln der Einrichtung einer Rede sind übereinstimmend. Niemand hat die alten Redner, Erasmi<sup>12</sup> und 15

---

teilnahmen. In einer Schrift zum Geburtstag Friedrich Heinrich Seckendorffs (Korrespondent) spricht er sie als „meine allerwertheste und so theur anbefohlene Freyherren“ an, die „allhier mit einander in der Zucht und Vermahnung zum Herrn erzogen, zu allen nützlichen Wissenschaften, Künsten und Sprachen redlich unterwiesen werden“. Heinrich Cornelius Hecker: Nach einigen Nachrichten von Zipsendorff wollte hiemit zu gebührender Feyrung des frohen Geburts=Tages ... Friedrich Heinrich des H. R. R. Grafen von Seckendorff ... den 5/15 Julii 1741. die in Meuselwitz studierende Freyherren von Seckendorff schuldigst ermuntern. Altenburg: Richter. Namentlich werden die sechs Großneffen Seckendorffs anlässlich der nächsten Geburtstagsveröffentlichung Heckers erwähnt, in der ihnen die Namen von sechs Musen zugewiesen werden, während Heckers älteste Söhne die Namen der drei übrigen Musen erhalten; vgl. Heinrich Cornelius Hecker: Nachrichten von Heuckendorff, Wintersdorff und Cribitzsch, nach welchen bey vergnügtester Feyrung des hohen Geburts=Tages Ihre Hochgräflichen Excellenz, der Hochgebohrnen ... Clara Dorothea Reichsgräfin von Seckendorff, gebohrne Freyherrin von Hohenwarth, den. 12. Aug. 1741 ... einladet. Altenburg: Richter, S. 15f.

<sup>6</sup> Mitchell Nr. 210f. (= 3. Aufl.).

<sup>7</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.

<sup>8</sup> Gottsched, Grundriß; Mitchell Nr. 220.

<sup>9</sup> Eachard, Grounds & Occasions.

<sup>10</sup> Eachard, Ursachen und Gelegenheiten.

<sup>11</sup> Gottsched: Von geistlichen Lehrreden, oder Predigten. In: AW 7/3, S. 64–72. Infolge der Vorwürfe des Oberkonsistoriums (vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 190) hat Gottsched das Kapitel seit der zweiten Auflage der *Redekunst* weggelassen.

<sup>12</sup> Erasmus von Rotterdam (1465/69–1536), niederländischer Gelehrter.

Melanchthonis<sup>13</sup> Regeln, so gut inne, als H. Prof. Gottsched selbst. Dieser wird zwar offft, aber nicht mit solchem Lobe wie andere allegirt, welches ein fremder Verfasser, der ihm so genau gefolget, gewiß würde gethan haben. Niemand, als seine schönste Muse, ist geschickter gewesen, eine Satyre, wie  
 5 Eachard<sup>14</sup> seine, so schön zu übersetzen. Wenn ich noch mehr Experimenta, Axiomata, Theoremata, Scholia pp aus dem Wercke selbst suchen wollte, so traute ich mir fast zu, Mathematisch zu beweisen, daß H. Prof. Gottsched den Grundriß geschrieben, und seine Fr. Liebste den Eachard  
 10 übersetzt. Des H. Grafen von Manteuffel Exc.<sup>15</sup> werden mir bezeugen, daß ich Ihn deßwegen zuerst gefragt. Ob er mir aber etwas bekannt, oder nicht, darff ich nicht ausschwatzen. Man muß fidem pastoralem nicht verächtlich machen. Aber gestehen Sie mir nur erst, ob ich recht geurtheilet. Hernach will ich Ihnen aufrichtig entdecken, was ich von beyden gesagt und geschrieben, darunter H. Probst Reinbeck<sup>16</sup> einen Umstand mit vielem Lachen approbiret. Doch im Ernste. Ich wünsche mit Ew. Magnificence von einigen Stücken lieber auf der Meuselwitzer Insel zu reden.

Zum dritten Pünctlein nehme ich die Deutsche Schaubühne<sup>17</sup> zur Hand, die mir des H. Grafen v. M. Exc. erst nach Dero Abreise zugeschickt, und dazu hinterlassen. Kommt das Exemplar etwan von Ihnen, so dancke zwar dafür gehorsamst. Aber Sie haben übel gethan, daß Sie so böse  
 20 Gedancken in mir erwecket. Ich hatte noch kein Buch gesehen, darauf H. Breitkopff ein Zeichen seines Bären<sup>18</sup> gesetzt. Darüber stund nun gleich der Nahme. Und da wird doch dem Narren gleich einfallen: Ist dann dein Freund nun gar ein Bärenführer auf dem Schauplatz geworden? Der Vorredner entschuldiget gleich Anfangs, warum der andere Theil vor dem ersten gedruckt würde.<sup>19</sup> Aber ein Zuschauer, der sich (durch die hamburgischen opern) einen Platz auf der Schaubühne gelöset, und hinter der Scene auf der Seiten stund, dachte, es wäre ein Stückgen aus der charletaneria eruditorum auf der Schaubühne, und die wahre Ursache sey wohl, daß der

<sup>13</sup> Philipp Melanchthon (1497–1560).

<sup>14</sup> John Eachard (um 1636–1697), englischer Theologe und Satiriker.

<sup>15</sup> Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

<sup>16</sup> Johann Gustav Reinbeck; Korrespondent.

<sup>17</sup> Mitchell Nr. 231.

<sup>18</sup> Die Wahl des Bären zum Verlagssignet beruht auf dem Namen des Gasthofs Zum Goldenen Bären in dem von Bernhard Christoph Breitkopf 1735 erworbenen Haus; vgl. Müller, Häuserbuch Nr. 734.

<sup>19</sup> Gottsched: Vorrede. In: Schaubühne 2 (1741), S. 3–42, 3f.

erste Theil nicht so viele Käufer finden dürfte, als die Exempel in den folgenden.<sup>20</sup> Wer aber diese kauft, muß hernach den ersten auch mit nehmen. Weiter darff ich von Lust= u. Trauerspielen nicht urtheilen. Ich möchte wissen, ob es auch den Exempeln der Alten gemäß sey, wenn man zum Grunde der gantzen Erfindung eine verborgene Treppe zwischen der Mauer durchs ganze Haus erdichtet, davon weder Herr noch Frau noch Verwalter, noch ein Mensch im Hause, ohne eine alte Kuplerin, etwas weiß.<sup>21</sup> Das ist so gut, als wenn man die Verwirrungen zusammen zaubert.

In den *Vsibus* rede ich mit meinem Freunde, E. C. L.<sup>22</sup> H. Prof. Gottsched allein. Und da dancke ich wieder E. C. L. für die viele Bemühung, die Sie sich bey meinen geringfügigen Nachrichten<sup>23</sup> gegeben. Die Veränderung des Einganges in eine Zuschrift<sup>24</sup> hat mir gar nicht mißfallen können. Da Sie aber der H. Graf vorher geschrieben, gelesen, und ich die Urheber der Aenderung entdeckt, so mußte wegen des zugesetzten Erlauchten der H. G. v. M. das seinige dafür leiden. Zumahl da er mir Fer:

<sup>20</sup> Gottsched begründet das Erscheinen des zweiten vor dem ersten Teil der *Schaubühne* damit, daß dieser die theatralischen Regeln – gemeint ist eine kommentierte Übersetzung der „Dichtkunst Aristotels“ (Beiträge 6/23 [1740], S. 525), die nicht erschien – enthalten solle, die anhand der im zweiten Teil veröffentlichten „Exempel erklärt und verstanden werden können“. *Schaubühne* 2, S. 4.

<sup>21</sup> In einer in der *Schaubühne* veröffentlichten Komödie versuchen zwei Bewerber die vermögende Gemahlin des vermeintlich im Krieg getöteten Barons für sich zu gewinnen. Die Hofmeisterin verrät gegen eine ansehnliche Summe einem der Bewerber ein nur ihr bekanntes Versteck in den Schloßmauern, von dem aus er als trommelndes Gespenst die Diener verschreckt und den großsprecherischen Nebenbuhler in die Flucht jagt. Die unerwartete Rückkunft des Barons macht dem Spuk ein Ende; vgl. Joseph Addison: Das Gespenste mit der Trummel, oder der wahrsagende Ehemann. Ein Lustspiel des Herrn Addisons, nach dem Französischen des Herrn Destouches übersetzt [von L. A. V. Gottsched]. In: *Schaubühne* 2 (1741), S. 231–358.

<sup>22</sup> A überträgt: Eu. Christl. Liebden.

<sup>23</sup> Heinrich Cornelius Hecker: Nachrichten von dem Rittersitze und Marktflecken Meuselwitz, zum Andencken der fröhlichen Wiederkunft Sr. Hochgebohrnen Excellenz, Herrn Friedrich Heinrichs, des H. R. R. Grafen von Seckendorf, etc. etc. Den 3. Decembr. 1740. Leipzig: Johann Christian Langenheim, 1741.

<sup>24</sup> Die Widmung an Friedrich Heinrich von Seckendorf beginnt mit den Worten: „Erlauchter, Hochgebohrner Reichsgraf, Gnädiger Graf und Herr“. Hecker, Nachrichten von Meuselwitz (Erl. 23), Bl. A 3r. Aus dem folgenden Satz des vorliegenden Briefes geht hervor, daß eine Textveränderung auf Ernst Christoph von Manteuffel, der Gottsched bei der Formulierung von Widmungen gelegentlich Empfehlungen erteilt hat (vgl. z. B. unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 93 und 105), zurückgeht.

Purif.<sup>25</sup> von der Erleuchtung zu predigen auftrag. Ich wünschte, daß meine Schrifft des Bellamintes<sup>26</sup> Glück<sup>27</sup> (aber nicht Unverstand)<sup>28</sup> hätte, so wollte sie bey der andern Edition mit vielen andern dienlichen Nachrichten von dieser Gegend, sonderlich der Burggrafschaft Starckenberg liefern.<sup>29</sup>

<sup>25</sup> Feriae Purificationis. Gemeint ist das Fest der Reinigung Mariens (auch Lichtmeß oder Darstellung des Herrn) am 2. Februar; vgl. Lukas 2, 22. Nach alttestamentlicher Vorschrift galt eine Frau vierzig Tage nach der Geburt eines Knaben als unrein, zur Reinigung muß sie ein Reinigungsoffer in Gestalt einer Taube bringen.

<sup>26</sup> Unter diesem Pseudonym war eine Biographie Friedrich Heinrich von Seckendorffs erschienen; vgl. Leben Des Kays. General=Feld=Marschalls Herrn Friedr. Heinrichs Reichs=Grafen von Seckendorff Biß auf Dessen gegenwärtige Umstände aufrichtig beschrieben von Bellamintes. Amsterdam 1738. In Johann Christoph Mylius' *Bibliotheca Anonymorum Et Pseudonymorum* wurde das Werk zu dessen Verärgerung (vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 211) Hecker zugeschrieben. Diese Annahme wurde lexikalisch verfestigt (vgl. Zedler, Supplemente 3 [1752], Sp. 545) und hat sich soweit durchgesetzt, daß auch Veröffentlichungen des Theologen Georg Belitz (1715 Studium in Wittenberg, 1738 Magister, † um 1751; vgl. Wittenberg Matrikel, S. 23; Otto Fischer: Evangelisches Pfarrerbuch für die Mark Brandenburg seit der Reformation. Berlin 1941. Band 1, S. 73) unter dem Pseudonym Bellamintes (vgl. Zedler, Supplemente 3 [1752], Sp. 545) in Bibliothekskatalogen mitunter Hecker zugeschrieben werden. Der Autor der Seckendorffbiographie war Karl Christoph von Seckendorff aus der Rinhofen-Linie; vgl. Kuntke, Seckendorff, S. 75 f.

<sup>27</sup> Das Buch wurde 1739 und 1740 wieder aufgelegt, überdies erschienen eine französische und eine holländische Übersetzung.

<sup>28</sup> Heckers sachliche Einwände gegen das Buch sind einem Briefe an den in Österreich inhaftierten Friedrich Heinrich von Seckendorff zu entnehmen: „Bellamintes hat Ew. Excellence Leben beschrieben, und ist die piece schon einige mahl gedruckt. Ich habe mich nur geärgert, daß man mich für den Verfasser halten wollen. Denn so gut dieser es auch mag gemeynet haben, so sind doch die offenbar falsche Umstände, weggelassene wichtigere Dinge, und greuliche saltus unverantwortlich.“ Hecker an Seckendorff, Meuselwitz 19. Januar 1739, Altenburg, Thüringisches Staatsarchiv, Seckendorffsches Archiv Nr. 1118, Bl. 13f, 13v–14r; vgl. auch Heckers öffentliches Urteil in: Hecker, Nachrichten von Meuselwitz (Erl. 23), S. 59, Anm. f.

<sup>29</sup> Hecker hat die Nachrichten über Starckenberg separat veröffentlicht; vgl. Heinrich Cornelius Hecker: Nachrichten von der alten Herrschaft Starckenberg, denen vormahligen Burggrafen und bißherigen Besitzern daselbst, bey der von dem ... Herrn Friedrich Heinrich des H. R. R. Grafen von Seckendorff ... den 6. November 1741. in Starckenberg angestellten Huldigung mitgetheilet. Altenburg: Paul Emanuel Richter, 1741 und Hecker: Seiner hoch-freyherrlichen Excellenz Ernst Friedrich Freyherrn von Seckendorff ... wolte bey dero Wiederkunft, den 20. Jan. 1742 ... Glück wünschen, zugleich aber die Nachrichten von Starckenberg fortsetzen. Altenburg: Richter, 1742.

Mit unserm grossen M.<sup>30</sup> Ist<sup>i</sup> er in Leipzig, so bitte meinen respect zu bezeugen. habe die Zeit sehr vergnügt zugebracht, und viel gelernet. Ich hoffe, daß er auch von mir keine niedrige Begriffe Ihnen wird bezeuget haben. Sonderl. vergnügen mich noch die letzten Stunden, da ich unter seinem praesidio gegen einen Reformirten sehr gescheuten Hauptmann<sup>31</sup> 5 über die Frage disputirte, ob die Wolffische Philosophie mehr der Lutheraner als der Reformirten Systemati behülffl. sey. Man muste bald auf die Frage vom Ursprunge des Übels kommen. Der H. Opponents aber, der doch in Marpurg 2 Jahr in H. Wolffen<sup>32</sup> hause u. am Tische gewesen,<sup>33</sup> war von dem Metaphysischen Uebel gar nicht unterrichtet. Da man es 10 ihm beschrieben, muste man nur beweisen, daß es würckl. ein Ubel genennet zu werden verdiene. Nun fing er bald an, denen daraus zu unserm Vorhaben dienl. Schlüssen recht zugeben. Ich gestehe E. Weltweisen Liebe, daß ich es allezeit für einen circulum demonstrationis gehalten, wenn man in der Frage de origine mali bey dem abusu liberi arbitrii acquiescirt. Denn in demselben Augenblick, da ich den freyen Willen mißbrauche, ist schon das Ubel gegenwärtig, so kann der Mißbrauch nicht der Ursprung des NB. ersten Übels seyn. Mich deucht aber, man mache auch noch einen saltum, wenn man vom malo metaphysico gleich aufs morale fortgehet. Bey Lesung H. Reinbecks Betracht.<sup>34</sup> ist mir einmahl 20 eingefallen, ob man nicht besser thäte, wenn man auch noch ein malum logicum einrückte, da die Begriffe mit der Sache nicht übereinstimmen. Aus dem metaphysico malo kann ich dann leicht zeigen, wie die unvollkommene Begriffe falsch werden, und daraus malum morale gezeuget werden könne. Und das erläutert meines Bedünckens auch die Erzehlung 25

<sup>i</sup> Ist ... bezeugen. *am Rand ergänzt*

<sup>30</sup> Ernst Christoph von Manteuffel.

<sup>31</sup> Hans Conrad von Escher vom Luchs; Korrespondent.

<sup>32</sup> Christian Wolff; Korrespondent.

<sup>33</sup> Escher war am 28. Juni 1728 in Marburg immatrikuliert worden; vgl. Theodor Birt: *Catalogi studiosorum Marpurgensium cum annalibus coniuncti series recentior* Fasc. 1–12 (1653–1830). Marburg 1903–1914 (Nachdruck Nendeln 1980), S. 235.

<sup>34</sup> Reinbeck, Betrachtungen.

S. S.<sup>35</sup> vom Falle der Menschen.<sup>36</sup> E. Weltweise Liebe haben ja einmahl de hamartigenia, glaube ich disputiret.<sup>37</sup> Bringen sie mir sie doch mit.

Da ich dies meist geschrieben, erzehlet man mir, daß Ew. Magnif. mit einem jungen Sohne erfreuet worden. Ist es wahr? so gratulire von gantzen hertzen. Lassen Sie es mir aber wissen, wann er gebohren worden? damit ich nachrechnen könne, ob auch die Meuselwitzer Insel dazu was beygetragen, oder die Kammer, aus welcher ich einmahl einem Freunde in gleichen Falle nachrechnete, so daß er es nicht leugnen konnte. Dann will ich noch einmahl gratuliren.

10 Thun Sie mir die Gefälligkeit, und lassen noch ein Exemplar von Dero *Weltweisheit*, imgl. der *Redekunst*, wie auch 2 kleine griechische neue Testamente, und 2 griechische hällische Grammatiken<sup>38</sup> geschwinde einbinden. Mondtags nach Jubilate<sup>39</sup> sollen sie unsere Kaufleute abholen, und H. Bucklitzsch<sup>40</sup> das Geld bezahlen.

15 Mit nächsten ein mehrers. Dero schönste Muse küssen Sie 1000mahl in unserm Nahmen. Diese muß ja die Fr. Feldmarschallin<sup>41</sup> besuchen. Sie

---

<sup>35</sup> Scripturae Sacrae.

<sup>36</sup> 1. Mose 3.

<sup>37</sup> Mitchell Nr. 23.

<sup>38</sup> In den Bibliothekskatalogen werden die Halleschen Gelehrten Joachim Lange (1670–1744) oder Johann Juncker (1679–1759) als Verfasser der in Halle seit 1705 erscheinenden griechischen Grammatik genannt, in den biographischen Artikeln Hirschings steht sie bei beiden im Werkverzeichnis. Nach den Angaben eines einschlägigen Werks jedoch ist Juncker der Autor: „Celebris est & in plurimas Scholas ac Gymnasia recepta *Grammatica illa Græca*, quæ vulgo *Halensis* dicitur ... Haud inutile forsitan erit, auctores hujus operis recensere. Primus est D. Joannes Junckerus, Medicinæ nunc Professor, qui primas quasi lineas duxit, atque *Grammaticam Græcam* in tirunculorum gratiam edidit, Halæ 1705 in 8.“ Georg Litzel: *Historia Poetarum Græcorum Germaniæ A Renatis Literis Ad Nostra Usque Tempora*. Frankfurt; Leipzig: Johann Paul Roth, 1730, S. 317. Im Schriftenverzeichnis der Autobiographie Langes ist nur die häufig gedruckte lateinische Grammatik aufgeführt (Joachim Lange: *Lebenslauf*. Halle; Leipzig: Christian Peter Francke, 1744, S. 174–176), er kommt demnach als Autor der griechischen Grammatik nicht in Betracht.

<sup>39</sup> 30. April.

<sup>40</sup> Johann Georg Bucklitzsch (1668–1741), Friedrich Heinrich von Seckendorffs Agent.

<sup>41</sup> Clara Dorothea von Seckendorff; Korrespondentin.

hat es in Leipzig vergebens gewünscht. Die Messe kommt sie nicht hinein.  
Er ist nun in Philippsburg.<sup>42</sup>

Ich verharre

Ew. Magnif./ gehorsamst-verbundenster/ H.

Meus. d. 13 Apr. 1741.

5

140. MELCHIOR GOTTLIEB MINOR AN GOTTSCHED,  
Landeshut 13. April 1741

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 88–89. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 183, S. 397–399.

10

Magnifice, HochEdelgebohrner und/ Hochgelehrter Herr,/ HochzuEhren-  
der und hochwehrtester Gönner!

Ew. Magnificentz vergönnen mir zweifelsohne guttigit, daß ich Denensel-  
ben mein ergebenstes Andenken durch einige Zeilen verneure, und zu fer-  
nerer höchstschätzbaren Gewogenheit mich gehorsamst empfehle. Kaum 15  
mögen Ew. HochEdelgebohrnen Jemanden in Schlesien haben, der mit  
größerer Hochachtung an Dero Verdienste bey der Gelehrten Welt zu ge-  
denken im Stande ist, als ich die Ehre haben darff, dieses von meiner We-  
nigkeit zu versichern. Ich werde nicht müde Ew. Magnificentz dauerhaftes  
Wohlergehen täglich von Gott zu erbitten, und freue mich innig, wenn ich 20  
das Glücke habe, etwas gelehrtes von Dero berühmten Feder zulesen, oder  
von Dero vergnügten Aufbefinden<sup>1</sup> etwas angenehmes zu erfahren. Jetzo

---

<sup>42</sup> Seckendorff war seit 1731 Gouverneur der Reichsfestung Philippsburg. Nach der Entlassung aus der Haft war ihm dieses Amt verblieben, am 18. April 1740 trat er seinen Dienst an, zog sich aber schon im Juni des Jahres wegen der Erfolglosigkeit seiner Bemühungen um die Verbesserung ihres Zustandes nach Meuselwitz zurück; vgl. Kuntke, Seckendorff, S. 260 und 262 f.

<sup>1</sup> Befinden, Zustand; vgl. Grimm 1 (1854), Sp. 619.



geben mir zwey Junge Leute, die von hier auf Dero blühende Universität gehen Anlaß, Ew. HochEdelgebohrnen Magnificentz Dero liebe Personen bekandt zu machen. Monsieur Liehr<sup>2</sup> und Mr. Dauling<sup>3</sup> werden zu Dero Füßen sich mit freuden niedersetzen, und vor eine nicht geringe Wohlthat  
 5 des Höchsten achten, daß sie den hochberühmten Lehrer nunmehrö mündlich hören können, deßen Schrifften zeithero bereits vieles zu der Geschicklichkeit beygetragen, mit welcher dieselben unsere kleine Musen=Gesellschaft verlassen haben. Der Herr Liehr gehöret unter die Studierenden, die das süßeste Vergnügen an den Wissenschaftten empfinden; und da es  
 10 den Händen seines geehrten Herrn Vaters<sup>4</sup> nicht an leiblichen Mitteln fehlet, seine schöne Absicht zubefördern; so lebe des festen Vertrauens Ew. HochEdelgebohrnen treue Anführung werde an diesem Schlesier gewiß Ehre einlegen. Sein armer Herr Stuben=Camerad H. Dauling hat noch einen Landsmann zum Gefehrten, mit Nahmen Opitz,<sup>5</sup> der von unserer  
 15 Schule auf Lauban und Breßlau gieng, und nunmehrö denen höhern Wissenschaftten sich ebenfals in Leipzig zu widmen schlüssig worden. Ich zweifele nicht Ew. Magnificentz werden diese Armen nicht weniger Dero Hertz finden lassen und davor an der Gütte des Höchsten einen reichen Vergelter haben. Unser armes Schlesien sehnet sich hertzlich nach einer  
 20 solchen Frühlings=Sonne, welche denen Liebhaber eines gelehrten nützlichen Wißen unentbehrlich sind. Wäre ich gegenwärtig hinter den Mauern und Wällen, die mich vor 2. Jahren aufnehmen wollten;<sup>6</sup> so würde viel-

---

<sup>2</sup> Ernst Heinrich Liehr (\* 1722) aus Landeshut, immatrikuliert am 21. April 1741, 1744 Studium der Rechtsgelehrsamkeit in Halle, 1747 Referendar bei der Königlichen Oberamtsregierung in Breslau, 1752 Oberamts- und Konsistorialrat bei der Opperischen Regierung; Ernst Daniel Adami: *De Eruditio Landeshutta Oriundis*, Oder: *Das gelehrte Landeshut in Schlesien*. Breslau; Leipzig: Daniel Pietsch, 1753, S. 43–46.

<sup>3</sup> Samuel Gottlieb Dauling (\* 1718) aus Landeshut, immatrikuliert am 21. April 1741 („Er hatte die Ehre von dem Magnifico Rect. Hr. Gottsched inscribirt zu werden, bey welchem er auch die Philosophie seine[r] besondern Gründe und Deutlichkeit wegen hörete.“), 1743 Studium der Rechte in Halle (er bezog mit „Hr. Liehr, dessen Contubernalis er war, das Haus des Hr. Cantzlers Böhmers“), 1746 Advokat in Landeshut; vgl. Leipzig Matrikel, S. 60; Adami (Erl. 2), S. 215–218, Zitate S. 216f.

<sup>4</sup> Heinrich Liehr, Kaufmann in Landeshut; vgl. Adami (Erl. 2), S. 43.

<sup>5</sup> Benjamin Opitz aus Buchwald (wahrscheinlich bei Landeshut) in Schlesien wurde am 21. April 1741 immatrikuliert; vgl. Leipzig Matrikel, S. 290.

<sup>6</sup> Im April 1739 hatte Minor die Berufung nach St. Nicolai in Hamburg auf Wunsch der Gemeinde Landeshut abgelehnt; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 188.

leicht ein und anderer kummerhaffter Gedanke mein Gemüthe nicht beschweren dürffen, der sich ietzo nicht von uns trennen kan. Doch bis hierher hat der barmhertzige Gott alles von uns abgewendet, was uns unglücklich hätte machen können. Der Schutz und die Gnade des Allmächtigen bleibe beständig über Dero Vornehmen Familie, und schenke mir künftig neue Erfahrungen, beÿ denen ich mit besonderer Zufriedenheit mich nennen dürffe, 5

Ew. HochEdelgebohrnen Magnificenz/ Meines HochzuEhrenden Herrn Prorectoris/ und hochwehrtesten Gönners/ zu Gebeht und Diensten/ gehorsamsterergebenster/ Melchior Gottlieb Minor. 10

Landeshut,/ d. 13. April. 1741.

141. MATTHIAS ANDREAS ALARDUS AN GOTTSCHED,  
Hamburg 14. April 1741

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 92–93. 4 S. 15  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 184, S. 399–400.

Magnifice,/ Hochedelgebohrner,/ Hochgelahrter Herr Professor,/ Hochzu-ehrender Gönner.

Eure Hochedelgebohrne Magnificenz haben neulich meinem Vetter<sup>1</sup> und mir, durch eine geneigte Zuschrift, Dero unschätzbares Wohlwollen gegen uns gütigst zu erkennen gegeben. Dieselben haben Sich nicht misfallen lassen, daß Denen selben von uns eine Probe unsers geringen Fleißes gehorsamst überreicht worden.<sup>2</sup> Wir sind vielmehr, durch die Mittheilung einiger Dero preiswürdigen und vortrefflichen gelehrten Ausarbeitungen, von dem Gegentheile überführet worden. Wir müsten daher ohne Empfin- 25

---

<sup>1</sup> Matthias Arnold Wodarch; Korrespondent. Alardus' und Wodarchs Mütter waren Stiefschwestern.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 90.

dung seyn, wenn wir solche Gewogenheit Eurer Hochedelgebohrnen Magnificenz nicht mit wahrer Ehrerbietung hochschätzten. Wie wir nun unsre ungeheuchelte Hochachtung bereits öffentlich in den *Beyträgen* an den Tag zu legen gesucht haben:<sup>3</sup> So nehme ich mir noch besonders die Ehre, selbige hierdurch Denenselben mit dem verpflichtesten Gemüte zu bezeugen.  
 5 Ich begleite solches mit dem Wunsche, daß Eure Hochedelgebohrne Magnificenz, nebst Dero unschätzbaren Frau Gemahlin, noch viele Zeiten, bey einem dauerhaften Wohlergehen, als eine Zierde und ein Schutz der Gelehrten in den deutschen Grenzen mögen verehret werden, und daß es meinem Vetter und mir ins besondere erlaubt sey, Deroselben beyderseits Zu-  
 10 neigung gegen uns mit vollkommner Ehrerbietung hochzuachten.

Eure Hochedelgebohrne Magnificenz finden den Rest der *Beyträge* vom vorigen Jahr und den Anfang dieses neuen hierselbst beygeleget.<sup>4</sup> Ich erbitte dieser unserer wenigen Arbeit eine geneigte Beurtheilung.

15 Mein Vetter ist in Strahlsund zur Wahl gesetzt, und hat desfalls eine Reise dahin antreten müssen. Ich erinnere mich noch täglich mit aller Erkenntlichkeit des Vergnügens und Vortheils, dessen ich vormahls durch Eure Hochedelgebohrne Magnificenz in Leipzig theilhaft worden.<sup>5</sup> So oft solches aber geschieht, so oft beklage ich, daß dieses mein Glück von so  
 20 kurzer Dauer gewesen. Unterdessen schätze ich mich doch glücklich, daß ich auch abwesend die Erlaubniß habe, mich zu nennen

Magnifice, Hochedelgebohrner,/ Hochgelahrter Herr Professor,/ Hochzuverehrender Gönner,/ Eurer Hochedelgebohrnen Magnificenz/ getreuen und gehorsamsten Knecht/ Matthias Andreas Alardus.

25 Hamburg den 14 April,/ 1741.

---

<sup>3</sup> Vgl. Hamburgische Beyträge zur Aufnahme der Gelehrten Historie und der Wissenschaften. Hamburg: Johann Georg Piscator, 1741 (19. Stück vom 9. März), S. 154: „Der berühmte Herr Professor Gottsched, welchen wir mit ganz Deutschland als einen der größten Kenner und Beförderer unserer Muttersprache, und als einen der vortrefflichsten Dichter in den deutschen Grenzen verehren ...“. Die Zeitung wurde von Alardus und Wodarch herausgegeben.

<sup>4</sup> In Gottscheds Bibliothek befand sich der Jahrgang 1740 der *Beyträge*; vgl. Bibliothek J. C. Gottsched, S. 54, Nr. 1150.

<sup>5</sup> Alardus wurde am 22. Oktober 1736 in Leipzig immatrikuliert; vgl. Leipzig Matrikel, S. 3.

142. JAKOB DANIEL WENDT AN GOTTSCHED,  
Dresden 14. April 1741 [128]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 90–91. 2 S.

HochEdelgebohrner Herr,/ Hochgeehrtester Herr Professor! 5

Ew: HochEdelgebohrn: Magnificentz hätte längstens auf Dero geehrteste  
Zuschriff geantwortet und mich vor die gütigst überschickte Inscriptio-  
des gedachten jungen Menschen<sup>1</sup> schuldigst bedancket, wenn ich bisher  
versichert gewesen, daß Ihro Hoheit der Königl: Chur=Printz<sup>2</sup> gewiß nach  
Leipzig gehen würde:<sup>3</sup> Da aber solches erst vor 2 Tagen vollkommen  
beschlossen worden, so habe solches Ihnen hierdurch schuldigst berichten  
wollen. Künfftigen Montag<sup>4</sup> wird aufgepackt *werden*, und den Dienstag  
oder Mittwoch die Reise fort gehen. Es wird vielleicht meine Nachricht  
anitzo zu späte kommen; Allein ich will lieber, daß Sie zu späte komme, als  
wenn ich meine Schuldigkeit gar nicht beobachtete. 10  
15

Das Geld vor die Inscriptio werde nach Dero gütigen Erlaubniß ent-  
weder ehestens übermachen oder es wird es der junge Mensch selber mit  
bringen.

Die Madame Schuppen<sup>5</sup> die sich über das gütige Andencken hertzlich  
erfreuet empfiellet sich Ew: HochEdelgebohrn: gantz ergebenst. Ich aber 20  
habe die Ehre mich in schuldigster Ergebenheit zu nennen,

Ew: HochEdelgebohrn:/ unterthänigster Diener/ Wendt.

Dresden/ d: 14. April/ 1741.

<sup>1</sup> Johann George Höhne; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 113 und 128.

<sup>2</sup> Friedrich Christian (1722–1763), Kurprinz von Sachsen, 1763 Kurfürst.

<sup>3</sup> Friedrich Christian hielt sich zur Ostermesse 1741 in Leipzig auf, besichtigte die Breitkopfsche Schriftgießerei und Buchdruckerei und machte sich mit den aus-  
gestellten in- und ausländischen Handelsprodukten bekannt; vgl. Martin Paul: Graf  
Wackerbarth-Salmour. Oberhofmeister des sächsischen Kurprinzen Friedrich Chri-  
stian. Ein Beitrag zur Geschichte der Reorganisation des sächsischen Staates 1763.  
Leipzig 1912, S. 37, 44. Vgl. auch unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 177, Erl. 6.

<sup>4</sup> 17. April.

<sup>5</sup> Friederica Carolina Schubbe; Korrespondentin.

143. JOHN DROLENTVAUX AN GOTTSCHED,  
Hamburg 16. April 1741 [127.206]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 94–95. 2 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 185, S. 400.

Sir

My last was in Answer to your Hon<sup>rs</sup> kind fav<sup>r</sup> 22<sup>d</sup> Feb: my expectations at that Time were to have sett out from hence immediaty after Easter, which should have done had not some unforeseen accidents happen'd in the  
10 Interims: which in Conjunction with the unseasonable time of going to Leipzick in the Fair have Staved my Journey off a Fortnight longer. In one thing (as your Hon<sup>rs</sup> has already been so very Gracious to me) I should with submission make bold to inquire about, which is only to know if English Books are plenty or Scarce in Y<sup>r</sup> Citty; having my self several Volumes  
15 which I should send there if demanded, besides what I could procure here upon better terms than I presume might be done at Leipzick.

The apprehension of being quite too troublesome, shall be sufficient to make me Resolve my self, that Eng: Books are not wanted, in case I am not favour'd with your Hon<sup>rs</sup> decission before my Departure. Begging your  
20 Hon<sup>r</sup> to think favourably of me & that I am most truly.

Your Hon<sup>rs</sup>/ Most oblig'd & obed: Serv<sup>t</sup>/ J: Drolenvaux

Hambrô April y<sup>t</sup>1 16<sup>th</sup> 1741

---

<sup>1</sup> Abkürzung für that; vgl. William Savage: Dictionary of the Art of Printing. London 1841(Nachdruck New York 1965), S. 1.

144. KARL HEINRICH LANGE AN GOTTSCHED,  
Lübeck 16. April 1741

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 96–97. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 186, S. 401.

Druck: Danzel, S. 126 (Teildruck).

5

Hochedelgebohrner und hochgelahrter/ Insonders hochzuehrender H.  
Professor/ hochgeneigter Gönner

Ich schreibe es viel mehr Dero vielen und weitläufigen Geschäften, als  
einer Vergessenheit meiner geringen Person zu, daß ich ein gantzes Jahr auf  
eine Antwort von Ew. Hochedelgebohren vergeblich gewartet.<sup>1</sup> 10

Die öffentl. Vorlesungen und besondern gelehrten Arbeiten, womit sie  
ohne Ermüdung unser Vaterland bereichern, lassen ihnen nicht zu, sich  
solcher Kleinigkeiten zu erinnern; ja ich bin bereit noch ein Jahr zu warten,  
wenn ich nur unter dessen das Vergnügen habe den ersten theil von der  
theatralischen Dichtkunst<sup>2</sup> in dessen zu lesen. 15

So viel verspreche mir doch gantz gewiß, daß Ew HochEdelgebohrnen  
damals an mich gedacht haben; als sie den H. Lübekern, wenigsten einigen  
von ihnen die thorichte Liebe zu den Opern gar artig vorrücken lassen.<sup>3</sup>  
Denn Man erinnert sich doch gern zweyer gegen gesetzten dinge, wenn  
man von einen eine Vorstellung hat. Und ich glaube, daß sie mich nicht<sup>4</sup>  
unter die unvernünftigen Verehrer der Opern zehlen werden. 20

<sup>1</sup> Langes letzter überlieferter Brief stammt vom 13. Januar 1739; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 127.

<sup>2</sup> Gemeint ist der erste Teil der *Schaubühne*, der nach dem zweiten Teil im Jahr 1742 erschien.

<sup>3</sup> Der zweite Teil der *Schaubühne* enthält eine Übersetzung der Komödie *Les Opéras* von Charles de Marmontel de Saint-Denis de Saint-Evremond (1613–1703), die von Gottsched und seiner Frau angefertigt wurde. In der Übersetzung wird „aus der Stadt Lion ... Lübeck gemacht“. *Schaubühne 2* (1741), S. 36, Text der Übersetzung S. 77–162. Infolgedessen sind die in die Opern vernarrte weibliche Hauptperson und der ihr gleichgesinnte Liebhaber Lübecker, worauf Lange hier wahrscheinlich anspielt.

<sup>4</sup> Lange verwendet ein Zeichen in Form einer 8, A überträgt: nicht.

Ich habe offerter Gelegenheit an Ew. HochEdelgebohren zu gedenken. Ich habe neulich zum dritten mahl angefangen, über Dero ersten Gründe der gesamten Weltweisheit<sup>5</sup> vorlesungen anzustellen, und niemals bereite ich mich zu denselben, da ich Ew. HochEdelgeb nicht dancken solte, daß sie  
 5 uns eine so deutl. zusammenhangende, und angenehm geschriebene Einleitung in unser Muttersprache liefern wollen.

Um ihnen aber mein Andenken wieder zu erneuern nehme mir die Ehre, das von mir geschriebene Leben des alten Laurentii Rhodoman<sup>6</sup> zu übersenden, und demselben eine kleine Stelle unter Dero Büchervorrath<sup>7</sup> auszubitten, der ich [sonst]<sup>i</sup> mit aller Hochachtung unverrückt verharre  
 10

Ew. HochEdelgebohren/ Meines hochgeneigten Gonners/ ergebenster/ M. Lange

Lübeck den 16 April/ Anno 1741.

AMonsieur/ Monsieur Gottsched/ Professeur en Philosophie/ tres digne/ a/  
 15 Leipzig/

Par Occasion avec un Rhodom.

<sup>i</sup> *Papierverlust, Text nach A*

<sup>5</sup> Über die bis zu diesem Zeitpunkt veröffentlichten Ausgaben von Gottscheds *Weltweisheit* vgl. Mitchell Nr. 114, 128, 172f. und 210f.

<sup>6</sup> Karl Heinrich Lange: *M. Laurentii Rhodmani ... Inter Poetas Graecos Post Renatas Litteras Principis, Vita Et In Graecas Cum Primis Litteras Merita*. Lübeck: Jonas Schmidt, 1741.

<sup>7</sup> Vgl. Bibliothek J. C. Gottsched, S. 56, Nr. 1202.

145. JOHANN JAKOB SCHILLING AN GOTTSCHED,  
Hamburg 16. April 1741 [164]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB 0342 VIb, Bl. 98–99. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 187, S. 402–404.

5

MAGNIFICE,/ Hochedelgebohrner, Hochgelahrter,/ Höchstgeschätzter/  
Herr Professor,

Eure Hochedelgebohrne Magnificenz erlauben, daß Dero preiswürdigste Bemühungen für die Akademie, für das Vaterland, für das Reich der Wissenschaften, ja für die gesammte vernünftige Welt auf einen kleinen Augenblük unterbrochen werden. 10

Meine Ehrerbietung gegen Eure Magnificenz und der aufrichtigste Dank, welchen Ihnen ein jeder schuldig ist, der Deroselben vortreffliche Schriften mit einiger Aufmerksamkeit gelesen, hat mich zu erst zu diesen Zeilen angereget. 15

Und da ich hiernächst so glücklich bin, ein Freund, ja gewisser Maassen ein Mitarbeiter von den Verfassern der hiesigen Beyträge zur Aufnahme der gelehrten Historie<sup>1</sup> zu seyn, und Eurer Hochedelgebohrnen Magnificenz höchstschätzbare Gewogenheit gegen diese meine Freunde längst gar deutlich verspühret: so ist schon seit jener Zeit in mir das sehnliche Verlangen entstanden, wie an der Freundschaft dieser redlichen Liebhaber der Wissenschaften, also auch an der Huld Eurer Magnificenz einen nähern Antheil zu haben. 20

Hier zu kommt noch dieses. Eurer Hochedelgebohrn. Magnificenz ruhmvolles Beyspiel hat überhaupt in allen Stücken, und also auch inson- 25

---

<sup>1</sup> Hamburgische Beyträge zur Aufnahme der Gelehrten Historie und der Wissenschaften. Hamburg: Johann Georg Piscator, 1740–1743. Herausgeber waren Matthias Andreas Alardus und Matthias Arnold Wodarch (Korrespondenten); vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 90 und 141. Im Februar und März 1741 waren zwei kurze Abhandlungen von Schilling in den *Hamburgischen Beyträgen* erschienen: Johann Jakob Schilling: Gedanken über den Reim in der teutschen Dichtkunst. In: Hamburgische Beyträge 1741 (Nr. 21 vom 9. Februar), S. 89–96. Philosophische Herleitung des ersten und allgemeinen Begriffs in der Beredtsamkeit. In: Hamburgische Beyträge 1741 (Nr. 17 vom 2. März und Nr. 18 vom 6. März), S. 137–142 und 145–150.



derheit bey Dero Verdiensten um den Vater der teutschen Poesie<sup>2</sup> so vieles Feuer bey sich, daß ich schon längst gewünschet, mehrere unserer gepriesenen Vorfahren auf eine gleiche Art der Nacht entrissen zu sehen. Ich nehme mir die Freyheit, Eurer Magnificenz ein Vorhaben zu eröffnen, welches etwas ähnliches mit diesen Gedanken hat; ob es gleich im geringsten nicht an  
 5 seine angegebne große Vorschrift reichen wird.

Johann Rist<sup>3</sup> ist, meines Erachtens, ein Mann, dessen Verdienste um die Dichtkunst so geringe nicht sind, daß sich Teutschland dessen zu schämen hat. Seine Gedichte sind zwar ein ander nicht alle gleich: Aber unter denselben scheinen mir in der That viele dem Opitzischen Feuer ganz nahe zu  
 10 kommen. Sein teutscher Parnaß<sup>4</sup> ist, so viel ich weiß, das bekannteste Buch, welches man, nächst seinen überhäuften geistlichen Poesien und andern kleinen Schriften, von ihm zeithero noch auf zu weisen hat. Und aus diesen hat ihn bis anher die Welt erkennen und beurtheilen müssen. Wie  
 15 wohl nicht zu leugnen ist, daß Ristens weltliche Gedichte in der wenigsten Händen mehr sind, und die meisten in den Gedanken stehen, er habe fast nichts anders, als geistliche Lieder verfertiget. Ich habe eine gute Anzahl von einzelnen und meist unbekanntem, theils gedruckten, theils ungedruckten Gedichten, auf gemeine und besondere Begebenheiten, bey der  
 20 Hand. Es finden sich unter denselben gewiß sehr starke Stücke; wenn wir zumahl Risten das Recht wiederfahren lassen, und ihn in diejenige Zeit zurück setzen, darinnen er wirklich gelebet hat. Der Bekanntschaft mit den Ristischen Erben<sup>5</sup> habe ich überdieß einen ziemlichen Vorrath von des See-

---

<sup>2</sup> Martin Opitz von Boberfeld (1597–1639), deutscher Dichter; vgl. Gottsched: Lob- und Gedächtnißrede auf den Vater der deutschen Dichtkunst, Martin Opitzen von Boberfeld ... im 1739sten Jahre. AW 9/1, S. 156–192; Mitchell Nr. 213.

<sup>3</sup> Johann Rist (1607–1667), evangelischer Pfarrer und Dichter aus Ottensen in der Grafschaft Holstein-Pinneberg nahe Hamburg. 1633 Hauslehrer in Heide (Norderdithmarschen), 1635 Pastor des Marktfleckens Wedel in der Grafschaft Holstein-Pinneberg, 1645 Mitglied des Pegnesischen Blumenordens, 1646 Poeta laureatus, 1647 Mitglied der Fruchtbringenden Gesellschaft, 1653 Kaiserlicher Hofpfalzgraf und Mecklenburgischer Kirchenrat, 1658 Begründer und bis zu seinem Tode Palatin des Elbschwanenordens.

<sup>4</sup> Johann Rist: Neüer Teütscher Parnass/ Auff welchem befindlich Ehr' und Lehr Schertz und Schmertz Leid= und Freüden=Gewächse. Lüneburg; Johann und Heinrich Stern, 1652 (Nachdruck Hildesheim 1978); vgl. VD 17, 39:119977Z und 23:280884P.

<sup>5</sup> Vgl. den Stammbaum der Familie Rist bei Theodor Hansen: Johann Rist und seine Zeit. Aus den Quellen dargestellt. Halle 1872, S. 32f.

ligen eigenen Handschriften zu danken. Ich bin demnach auf den Entschluß gerathen, eine Nachlese von Ristischen Gedichten heraus zu geben.<sup>6</sup> Sie soll nicht alles, ohne Unterschied, sondern nur einen Auszug der besten Stücke in sich fassen, die entweder bereits gesammelt worden, oder bis diesen Tag noch in der Zerstreung gelegen. Auf diese Art dürfte das Werk nicht so stark anwachsen. Eine kurze Lebensbeschreibung des Dichters könnte den Anfang des Buches machen. 5

Eure Hochedelgebohrne Magnificenz ersuche ich also ganz gehorsamst, die hohe Güte zu haben, und als der Mund der teutschen Beredsamkeit, Dero höchst vernünftige Meinung darüber zu entdecken. Ja im Fall Dieselben auch etwas besitzen, das zu diesem Zwecke gehöret: so würde ich dessen geneigte Mittheilung mit dem allerverbindlichsten Danke zu erkennen wissen. 10

Enthielt nicht das beygelegte geringe Gedichte auch eins oder die andere Spuhr meiner ungeheuchelten Hochachtung gegen Eure Magnificenz: so würde ich es nicht wagen, damit vor Ewer Magnificenz erleuchteten Augen zu erscheinen. 15

Ich habe die Ehre, mit tiefer Verpflichtung zu verharren.

MAGNIFICE,/ Hochedelgebohrner, Hochgelahrter/ Höchstgeschätzter Herr Professor,/ Eurer Hochedelgebohrnen Magnificenz/ unterthäniger Diener,/ M. Johann Jacob Schilling. 20

Hamburg,/ den 16 April./ 1741.

---

<sup>6</sup> Eine entsprechende Ausgabe konnte bibliographisch nicht nachgewiesen werden.

146. HEINRICH BOKEMEYER AN GOTTSCHED,  
Wolfenbüttel 17. April 1741 [131.205]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 100–101. 2 ½ S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 188, S. 404.

Hoch=Edelgebohrner, Vest= und Hochgelahrter,/ Hochgeehrter Herr  
Professor,

Ob zwar von Eur. Hoch=Edelgebohrnen auf mein letztes vom 16ten Mart.  
keine Antwort erhalten, so hoffe doch, daß solches bey der ordentlichen  
10 Post richtig angelanget seyn werde. Jetzo, da Hn Meisners<sup>1</sup> Abreise früher,  
als sonst, geschiehet, ist, wegen obhabender Arbeit, nicht möglich gewesen  
die versprochene Nachricht von den Braunschweigischen Schauspielen  
vollkommen auszufertigen.<sup>2</sup> Daher bitte desfalls um Vergebung und etwas  
längere Zeit. Inzwischen übersende den verlangten Cid,<sup>3</sup> nebst einigen Pro-  
15 ben von Bressands<sup>4</sup> Poesie, und andern Beylagen, wie auch die Titul von  
einigen auswärtigen mir aufgestossenen Schauspielen. Alles stehet, als ein  
geringes Meß=Geschenk, zu Eur. Hoch=Edelgebohrnen Diensten. Nur  
will ich mir künftige Messe<sup>5</sup> g. G.<sup>6</sup> Bressands Hochzeit=Briefe<sup>7</sup> wieder aus-  
geben haben. Erwarte nunmehr, bey Hn. Meisners Wiederkunft, meines  
20 Hochgeehrten Herrn Professoris Entschliessung wegen des sel. Bressands

---

<sup>1</sup> Johann Christoph Meißner († 1771), 1721 Buchhändler und Verleger in Wolfenbüttel; vgl. Paisey, S. 169.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 131, Erl. 3. Bokemeyer wollte das Verzeichnis der Schauspiele zur Jubiläumsmesse, die am 23. April begann, durch Meißner überbringen lassen.

<sup>3</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 131, Erl. 18.

<sup>4</sup> Friedrich Christian Bressand (um 1670–1699), Opernlibrettist und Theaterleiter, 1689 im Dienste von Herzog Anton Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel (1672–1748); vgl. Friedrich Chrysander: Geschichte der Braunschweigisch-Wolfenbüttelschen Capelle und Oper vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. In: Jahrbücher für Musikalische Wissenschaft 1 (1863), S. 147–286, S. 189–259.

<sup>5</sup> Die Michaelismesse begann am ersten Sonntag nach Michaelis, im Jahr 1741 am 1. Oktober.

<sup>6</sup> Geliebt es Gott.

<sup>7</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Nr. 131, Erl. 12.

poetische Werke, ob Dieselben irgend Gelegenheit nehmen wollen sie dem künftigen Untergange zu entziehen. Ich, nebst einem meiner Collegen, namentlich Hn Mag. Ballenstädt,<sup>8</sup> bin bereit allen in Händen habenden Vorraht darzu herzuleihen; wenn wir nur jeglicher, nach vollendetem Druck, ein Exemplar dagegen erhalten. Hiernächst wollen Eur. Hoch=Edelgebohren mir unschwer auch zu melden geruhen, wie es wegen der Italiänischen Opern gehalten werden solle. Letzlich bitte dienstlich inliegendes dem Hn Mag. Mizler<sup>9</sup> zuzusenden, der ich, unter Empfehlung göttl. Gnaden=Obhut, verharre

Eur. Hoch=Edelgebohren/ meines Hochgeehrten Herrn/ Professoris,/ gehorsamst=ergebenster/ Diener/ Heinrich Bokemeyer

Wolffenbüttel/ den 17ten April. 1741.

P. S.

Es ist mir ehegestern noch eine Oper in die Hände kommen, wovon der Titel also lautet:

Die Satyren in Arcadien wurden, mit Ihro Königl. Majest, in Pohlen und Chur=Fürstl. Durchl. zu Sachsen<sup>10</sup> etc. etc. etc. allergnädigster Verwilligung, auf dem Leipziger Schau=Platze vorgestellt in einer Opera. (Das Jahr ist nicht dabey genennet)<sup>11</sup>

---

<sup>8</sup> Johann Arnold Ballenstedt (1705–1788), 1735 Konrektor am Gymnasium in Wolffenbüttel.

<sup>9</sup> Lorenz Christoph Mizler; Korrespondent.

<sup>10</sup> Friedrich August II. (III.) (1696–1763), 1733 Kurfürst von Sachsen, 1734 König in Polen.

<sup>11</sup> Die Satyren in Arcadien; Komposition und Libretto (?) von Georg Philipp Telemann (1681–1767). Das Stück wurde in Leipzig 1718 oder 1719 aufgeführt; vgl. Michael Maul: Barockoper in Leipzig. Freiburg im Breisgau u. a. 2009, S. 1016f.

147. HEINRICH CORNELIUS HECKER AN GOTTSCHED,  
Meuselwitz 17. April 1741 [139.197]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 102–103. 3 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 189, S. 405–407.

Magnifice, HochEdelgebohrner, Hochachtbarer und Hochgelahrter/  
Hochgeschätzter Gönner.

Ew. Magnificence empfangen hiemit ein Lied in anderm Thone. Der neu-  
liche muß Ihnen doch nicht gar mißfallen haben, weil Sie mir 3 schöne  
10 Proben von Dero glücklichen Bemühungen bey jungen Leuten mitge-  
schickt. Kann man Ew. Magnificence durch solche Vorstellungen reitzen,  
so will ich künfftig öffters nach jener Schreibart Briefstellen. (Das Wort ist  
so fruchtbringend, als *verschönern* in H. M. Übersetzung.<sup>1</sup>) Jetzo darff ich  
aber nicht schertzen. Überbringer dieses, H. Heinrich Theodorus Rolle,<sup>2</sup>  
15 will in Leipzig die Gottesgelahrtheit studieren. Ich habe ihm freund-  
schafftll. gerathen, bey Ew. Magnificence die Weltweißheit gründl. zu ler-  
nen. Dieß giebt ihm, und seinem rechtschaffenen H. Vater<sup>3</sup> Gelegenheit,  
mich zu bitten, Ew. Magnificence um Milderung, oder gar Schenkung der  
Inscriptions-Unkosten anzugehen. So verdrießlich mir sonst dergleichen  
20 Commissiones sind, so kann ich es doch dasmahl nicht abschlagen. Sein  
H. Vater ist Pastor in Breitenhayn, einem der nächsten Dörffer, ein ehrlicher  
treuer Prediger, mein Freund. Dieser hat 9 lebendige, und wohlgezogene  
Kinder auf einer mittelmässigen Pfarre zu versorgen. Dieser sein anderer  
Sohn hat zu Hause, und auf dem Altenburgischen Gymnasio sich gut auf-  
25 geführt. Er könnte mit der Zeit des H. Vaters Substitute werden, und da  
wünsche ich Leute werben zu helffen, mit denen man ein vernünfftig Wort

---

<sup>1</sup> Nicht ermittelt.

<sup>2</sup> Heinrich Theodor Rolle (1721–1794), Immatrikulation in Leipzig am 18. April 1741, 1754 Pfarrer in Mannichswalde; vgl. Leipzig Matrikel, S. 335 (Rollius); Julius und Ernst Löbe: Geschichte der Kirchen und Schulen des Herzogthums Sachsen-Altenburg. Band 2. Altenburg 1887 (Nachdruck Neustadt 2000), S. 298.

<sup>3</sup> Theodor Rolle († 1752), 1710 Pfarrer in Breitenhain; vgl. Löbe (Erl. 2), Band 1. Altenburg 1886 (Nachdruck Neustadt 2000), S. 183.

reden kann. Dieß kann dadurch befördert werden, wenn Sie ihn mit dem Bedinge umsonst inscribiren, daß er Ihnen die Collegia desto theurer bezahle. Er ist aber gewiß pro aetate nicht ungeschickt, wenn Sie ihm auch noch mehr künfftig Gelegenheit anweisen könnten, sich redl. hinzubringen. Denn er hat kein Stipendium, und muß ihn der Vater allein erhalten. 5 Hiezu kommen noch besondere Bewegungs-Gründe. Mein jüngster Sohn, mein Cornelius,<sup>4</sup> ist recht ernstl. betrübt worden, daß Ew. Magnificence ihn nicht auch mit den beyden älteren inscribiret.<sup>5</sup> So thun Sie es nur an dessen statt diesem. Da der H. Feldmarschall<sup>6</sup> vorige Messe<sup>7</sup> nach Leipzig gereiset, war er unterwegs nahe vor Breitenhayn unglücklich, daß die Kutsche zerbrach, und er erst eine andere aus Meuselwitz muste holen, und umpacken lassen. Unterdessen gieng er mit der Fr. Gemahlin<sup>8</sup> nach Breitenhayn auf die Pfarre zu Fusse, und hat sich mit viel Vergnügen daselbst aufgehalten. Gesetzt, Ew. Magnificence kämen mit nächstem mit dem H. Graf von Manteuffel<sup>9</sup> hieher; sie wären über Lucca heraus auf dem in der That üblen Weg unglückl. mit der Kutsche; sie müsten auch auf die Breitenhayner Pfarre gehen, biß sie bessere Fuhre bekämen: würden Sie sich wohl daselbst einzusprechen getrauen, wenn Sie meine Bitte nicht statt finden lassen? würden Sie sich hingegen nicht alle Höflichkeit versprechen können, wenn sie mich bittseelig seyn liessen? Noch eins. In etlichen Tagen hat Dero Würde ihr Ende.<sup>10</sup> Ich weiß schon den neuen Rectorem aus der Sächsischen Nation,<sup>11</sup> davon ich selbst herstamme. Wollen Sie mir meine Bitte abschlagen, so lasse ich meinen Clienten 8 Tage warten, und wenn er ein grosser Mann in der Welt würde, so hätten Sie die Ehre nicht, daß Sie ihn inscribirt hätten. Wegen der so gütig geschickten 3 Schriffthen antworte 25 nichts. Nur wünsche ich die Nachricht zu erfahren, daß mir zu der Lö-

<sup>4</sup> Cornelius Hecker (\* 1731).

<sup>5</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 139, Erl. 4.

<sup>6</sup> Friedrich Heinrich von Seckendorff; Korrespondent.

<sup>7</sup> Neujahrsmesse 1741.

<sup>8</sup> Clara Dorothea von Seckendorff; Korrespondentin.

<sup>9</sup> Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

<sup>10</sup> Der Rektorwechsel fand in Leipzig am Georgstag (23. April) statt.

<sup>11</sup> Rektor des Sommersemesters war Heinrich Klausing (1675–1745), 1719 ordentlicher Professor der Theologie in Leipzig. Er stammte aus Herford und gehörte der sächsischen Nation an.

schenkohlischen Rede<sup>12</sup> der erste Grundriß Donnerstags nach Pfingsten<sup>13</sup> in meiner Stube gemacht worden, also auch in meiner Kammer etc: Über 8 Tage ein mehrers, da ich nach den Büchern fragen lasse. Ich verharre mit Versicherung aller Hochachtung von meiner Frau an Dieselben u. Fr.  
 5 Liebste

Ew. Magnificence/ gehorsamst-verbundenster/ M. H. C. Hecker.

Meuselwitz d. 17 Apr:/ 1741.

Warum aber stellte ich mich aber neulich, als wüste ich nicht, wo der H. Graf von Manteuffel wäre? Da ich doch wuste, wie ihn und die 3 Comtesses<sup>14</sup> der H. Magnificus magnifique tractiret, und hernach von ihm wieder bewirthet worden. Versichern Sie ihn meine unterthänige Ehrfurcht. Nun weiß ich was *Erlauchter* heist, und wie er von dem bloß Hochgebohrnen unterschieden, und daß es nicht eben den Illustrissimum allein ausdrücken soll. Die Löschenkohlische Rede hat mich erleuchtet.<sup>15</sup>

15 A Sa Magnificence/ Monsieur Gottsched/ Recteur de l'Academie et/ Professeur tres renommé/ à Leipzig.

---

<sup>12</sup> Johann Christoph Löschenkohl: Die Glückseligkeit des Landes, welches bey dem Leben seines gegenwärtigen Regenten auch schon den zukünftigen kennet und sieht, ward bey der ... Entbindung Der ... Frauen Maria Theresia ... in einer ansehnlichen Versammlung, den 29 des Merzmonats 1741. Bey Seiner Magnificenz, Dem Herrn Professor Gottsched, ... in nachfolgender Rede erwiesen. [Leipzig 1741]; Wiederabdruck mit falscher Jahresangabe in: Löschenkohl, S. 1–23. Anlaß der Rede war die Geburt des späteren Kaisers Joseph II. am 13. März 1741.

<sup>13</sup> Dies kann sich nur auf Pfingsten des Jahres 1740 beziehen, der Donnerstag nach Pfingsten war der 9. Juni.

<sup>14</sup> Über Manteuffels Töchter vgl. die Angaben im Korrespondentenverzeichnis des vorliegenden Bandes.

<sup>15</sup> Die Anrede in Löschenkohls Rede lautet: „... Erlauchter, Hochgebohrner Reichsgraf, Hochgebohrne Reichsgrafen ...“, dazu als Anm.: „Diese waren Seine Excellenz, der Herr Graf von Manteufel, Königl. Pohnl. und Chur=Sächsischer Cabinetsminister ... Der Herr Graf von Salmour, der Herr Graf von Hoymb, der Herr Graf von Friesen, der Herr Graf von Kaunitz, und der Herr Graf von Colowrath.“ Löschenkohl, Glückseligkeit (Erl. 12), Bl. Ar.

148. CÖLESTIN CHRISTIAN FLOTTWELL AN GOTTSCHED,  
[Königsberg] 18. April 1741 [103.177]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 IVb, Bl. 104–105. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 190, S. 407–409.

5

HochEdelgebohrner/ hochgelahrter Herr/ Professor!/ Hochgeschätzter  
Gönner!

Die herannahende Zeit, die Last des academischen Purpurs abzulegen,<sup>1</sup>  
entbindet mich zugleich meiner Pflicht, einen Gönner mit Wünschen und  
Umbarmungen von der Catheder zu begleiten. Der Glantz des Purpurs 10  
wird meinen Gönner nimmer verlaßen und der von seinen Verdiensten un-  
zertrennliche Vorzug wird der Zoll heißen, den so viele Wissenschaften  
ihrem Könige schuldigst abliefern.

Ich muß mich hiebey zu einem schuldigen Dank vor die mir gütigst  
communicirte Gesetze ihrer artigen Gesellschaft erklären.<sup>2</sup> Die erste 15  
Arbeit meiner Zuhörer wird eine Lobrede auf unsern Auctorem Class. in  
Deutschland, auf Ew. HochEdelgeb. seÿn; das Thema ist schon ausgefertig-  
get, und es arbeiten unbekannte an Erhebung eines in Deutschland be-  
kannten Helden.<sup>3</sup> H. Ekart<sup>4</sup> ist mir wieder Vermuthen eher weggereiset, als  
ich gedacht, sonst hätte ohnfehlbar mit Preußischen Kleinigkeiten auf- 20  
gewartet. Ich sammle sie aber, umb der jetzo unter der Preße schwitzenden  
Jubelsammlung<sup>5</sup> dieselbe zuzufügen. Ich bin begierig durch H. Ekart v.  
vielleicht einige gütige Zeilen meines Gönnern zu erfahren, wie ihnen  
unsre Jubelanstalten gefallen? Zugleich bitte mir anzubefehlen wieviele  
Exemplaria Ew. HochEdelgeb. von der Sammlung, und qua charta sie ver- 25  
langen. Ich kann hiebey nicht bergen, daß ich mich über die Schaubühne<sup>6</sup>

<sup>1</sup> Der Rektorwechsel fand in Leipzig am Georgstag (23. April) statt.

<sup>2</sup> Flottwell hatte um die Mitteilung der Statuten der Rednergesellschaft – Gottsched betreute zwei Rednergesellschaften – gebeten; vgl. unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 164, Band 7, Nr. 103 und Krause, Flottwell, S. 15–17.

<sup>3</sup> Ein entsprechender Text konnte nicht ermittelt werden.

<sup>4</sup> Christoph Gottfried Eckart (1693–1750), Buchhändler in Königsberg.

<sup>5</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 103, Erl. 18.

<sup>6</sup> Mitchell Nr. 231.



Ew. HochEdelgeb. ungemeyn erfreuet. Ich instruire das hiesige Theater zuweilen mit solchen unnachahmlichen Originalien. Diese Woche wird die Iphigenia<sup>7</sup> paradiren. Ich kehre mich nicht an die Vorurtheile, die hier gewaltig herrschen, als wenn es etwas unehrliches wär, in die Comoedie zu gehen oder mit den Acteurs umbzugehen. Die verdächtige v. zuweilen vor Dollheit eÿfernde Priesterschaft unseres Orts macht des wegen viel Lärm, v. sie hat zuletzt einen gewißen sterbenden Acteur nicht besuchen wollen;<sup>8</sup> Er starb, v. auf Befehl der kön. Regierung muste der Acteur mit allen Caerimonien auf dem lutherschen Kirchhof begraben werden, der Priester muste den Seegen sprechen v. eine kostbahre Musik wurde in der Kirche aufgeführt. Kriegs-rath Manitius,<sup>9</sup> der in einem Circulairschreiben an die Prediger alle die in die Comoedie gehen v. die Comoedie selbst heftig angegriffen, dörfte wohl auf 100 Ducaten gestraffet werden. Was unsern D. Q.<sup>10</sup> betrifft, deprecire in seinem Nahmen, wo er zu laulich geschrieben; Lulich denkt er wahrhaftig nicht, v. wenn mein Gönner den durch Vernizobre<sup>11</sup> geschriebenen Brief erhalten hätten,<sup>12</sup> so würden sie seine aufrichtige Vorschläge gelesen haben. Ich darf es ihm nimmer sagen, daß dieser mit vielen arcanis gefüllte Brief verlohren gegangen: Ja, wäre er nicht bey Ankunft ihrer schönen dedicace<sup>13</sup> 4 Wochen en Suite auf Revision gewesen, so würde er fürwahr ehr geantwortet haben. Recipiendum ergo credo

<sup>7</sup> Gottscheds Übersetzung der *Iphigénie* Jean Racines (Mitchell Nr. 144) war in dem an Flottwell übersandten zweiten Teil der *Schaubühne* (2. Paginierung S. 1–76) erneut gedruckt worden; vgl. Mitchell Nr. 231.

<sup>8</sup> Es handelt sich um einen Schauspieler namens Kern, sein Vorname konnte nicht ermittelt werden; vgl. Ernst August Hagen: *Geschichte des Theaters in Preußen, vornämlich der Bühnen in Königsberg und Danzig*. Königsberg 1854 (Nachdruck Leipzig 1976), S. 120 und Fritz Gause: *Die Geschichte der Stadt Königsberg in Preußen*. Band 2. Köln 1968, S. 134.

<sup>9</sup> Philipp Jacob Manitius (1692–1749), Kriegs- und Domänenkammerrat, 1738 als Königsberger Bürgermeister pensioniert; vgl. *Address-Calender Königsberg*, S. 3 und Straubel 2, S. 614.

<sup>10</sup> Johann Jakob Quandt; Korrespondent.

<sup>11</sup> Jean Vernezobre (1689–1763), Kommerzienrat und Kammerrat in Königsberg; vgl. *Deutsches Geschlechterbuch* 196 (1992), S. 385 und *Address-Calender Königsberg*, S. 6.

<sup>12</sup> Der Brief sollte von Vernezobre übergeben werden; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 72. Er hat Gottsched nicht erreicht.

<sup>13</sup> Der 6. Band der *Beyträge* war mit einer Widmungsschrift an Quandt versehen. Die Widmung datiert vom 15. August 1740; vgl. *Beiträge* 6/21 (1739), S. [1]–[4r].

fauori antiquo qui immutabilis Tui nominis adorator est. Ich kann mich nicht ausdrücken, was er bey verschloßenen Türen von meinem Gönner redt v. wünscht. Aber daran haben fürwahr Ew. HochEdelgeb. recht, daß Niemand sich noch zur Zeit nach Preußens güldenen Zeiten dengen darf. Schlesien raubet dem Könige<sup>14</sup> die Zeit v. uns unsre gehofte Ruhe.<sup>15</sup> Es geht hier noch so doll, wie es gegangen ist. Qv. ist niedergeschlagen, v. wo Gott nicht Wunder thut ists mit Preußen aus. Gott erhalte ihr Leben v. ihre Kräfte. Gott weiß, daß D. Q. davor bethet v. wenn ich alles auslaße, so müssen redliche Kenner der Wissenschaften ihre Unsterblichkeit wünschen. Ich sehe dem Bayle<sup>16</sup> mit Vergnügen entgegen v. noch vielmehr ihrer beständigen Güte der ich mich zärtlich empfehle v. mich nenne

ihren treuen Knecht/ CCFlottvell.

18 april 1741.

An ihre wehrte Freundin v. meine Gönnerin 1000 Grüße. Solte dieses Jahr nicht zu einen Rendevous in patria glücklich seyn?

Bey Gelegenheit der Comoedianten fällt mir *die* Frage ein, quo fato es gekommen, daß die kostbahre v. alle approbation verdienende Neupertsche Bande in Petersburg auch nicht den geringsten Beyfall finden können?<sup>17</sup>

<sup>14</sup> Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

<sup>15</sup> Mit dem Überschreiten der Grenze am 16. Dezember 1740 hatte Friedrich den Ersten Schlesischen Krieg begonnen.

<sup>16</sup> Gemeint ist die von Gottsched herausgegebene Übersetzung von Pierre Bayles *Dictionnaire*; vgl. Mitchell Nr. 234.

<sup>17</sup> Die nach Friederike Caroline und Johann Neuber (Korrespondenten) benannte Neubersche Truppe spielte vom Mai 1740 bis zum Frühjahr des folgenden Jahres in St. Petersburg; vgl. Günther, S. 26.

149. FRIEDRICH MELCHIOR GRIMM AN GOTTSCHED,  
Regensburg 19. April 1741 [187]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 V1b, Bl. 106–111. 9 ½ S. Bl. 112–118: 2 Gedichte.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 191, S. 409–413.

Drucke: Danzel, S. 344–346 (Teildruck); Grimm, Briefe, S. 7–15.

Übersetzung: Schlobach/Otto, S. 7–16.

Regensburg d. 19. April 1741.

Magnifice!/ Hochedelgebohrner!/ Hochgelahrter Herr!/ Hochgeehrtester  
10 Herr Rector!

Ich begehre wahrlich! eine unerhörte Kühnheit. Die unaussprechliche Hochachtung, welche ich gegen Dero ausnehmende Verdienste trage, hat mich so begierig gemacht, mich *Ihnen* bekannt zu machen, daß ich nicht im Stande gewesen bin, dieser Leidenschaft länger zu widerstehen. Ich könnte  
15 endlich doch einige Scheingründe anführen, welche mein Unterfangen bemänteln würden. Ich könnte sagen, mein Bruder, welcher den Herrn Doctor Steger<sup>1</sup> auf Reisen geführt hat,<sup>2</sup> welcher die Ehre gehabt hat, mit Ew. *Magnificenz* bekannt zu seyn, und welcher sich dermalen in Frankfurt beym Wahltag unter des Freyherrn von Schönbergs<sup>3</sup> Gefolge als Hofmeister befindet, habe mir aufgetragen für Ew. *Hochedelgebohren Magnificenz*  
20 innliegendes zu sammeln, und *Denenselben* zu übermachen. Allein ich

<sup>1</sup> Adrian Deodatus Steger (1719–1766), 1734 Studium in Leipzig, 1738 Reise durch Westeuropa, 1740 Doktor beider Rechte in Leipzig, juristische Vorlesungen in Leipzig.

<sup>2</sup> Stegers Reisebegleiter war Johann Ludwig Grimm (1714–1777), der 1732 in Leipzig immatrikuliert worden war; vgl. Leipzig Matrikel, S. 123; biographische Angaben in Otto Fürnrohr: Der ältere Regensburger Zweig der Familie Grimm. In: Familie und Volk 10 (1961), S. 464f. Über die Reise vgl. Nützliche Nachrichten 1740, S. 31.

<sup>3</sup> Johann Friedrich von Schönberg (1691–1762), 1725–1749 kursächsischer Gesandter beim Reichstag und bei den Kaiserwahlen von 1742 und 1745, 1741 Reichsgraf, 1742 königlich-polnischer und kursächsischer Konferenzminister; vgl. Christian Gottfried Oertel: Vollständiges ... Verzeichniß der Kaiser, Churfürsten, Fürsten und Stände des Heil. Röm. Reichs, wie auch Derselben und auswärtiger Mächte Gesandtschaften, welche bey dem fürwährenden Reichs-Tage ... sich eingefunden haben. Regensburg: Johann Leopold Montag, 1760, S. 30.

kann nicht läugnen, daß dieses der stärkste Bewegungsgrund ist, Ew *Magnificenz* zu zeigen, was ich für ein Verehrer Dero unvergleichlichen Verdienste bin. Ich will es also frey gestehen! Ich bin ein iunger Mensch, welcher erst in anderthalb Jahren die hohe Schule zu Leipzig besuchen wird. Außer dem, daß ich auf dem hiesigen Gymnasio<sup>4</sup> die lateinische Sprache, 5 und andere freye Künste treibe, habe ich meine größte Lust in Sittenschriften, und andern überhaupt nach meiner Einsicht wohlgeschriebenen Büchern gefunden. Ich habe den Patrioten<sup>5</sup> zu meiner großen Erbauung gelesen. Ich habe die vernünftigen Tadlerinnen<sup>6</sup> nicht minder mit dem größten Nutzen und Vergnügen meistentheils durchgeblättert. Den Biedermann<sup>7</sup> 10 aber habe ich nie zu Gesichte bekommen können. Oefters bedaure ich, daß unser Regensburg so unglücklich ist, keinen rechten Buchladen<sup>8</sup> zu haben. So habe ich z. E. niemals ein Buch, von Ew *Hochedelgeborenen Magnificenz* unvergleichlichen Schriften, zu sehen bekommen. Vor einigen Jahren machte mir mein Bruder, deßen ich oben erwähnt habe, das Vergnügen, 15 und schenkte mir, ehe er auf Reisen gieng, die critische Dichtkunst,<sup>9</sup> und Rollins Anweisung zu den freyen Künsten nach Herrn M. Schwabens Uebersetzung.<sup>10</sup> Mit was für Vergnügen ich diese zwey Bücher gelesen, ist unmöglich zu beschreiben. Da habe ich erst die Augen aufgethan und eingesehen, was wahre Gelehrsamkeit ist: Da habe ich befunden, daß mancher 20 kein Gelehrter ist, welchen ich bisher wider sein Verschulden dafür angesehen habe. Wie mein Bruder iüngst von Leipzig zurücke kam, verehrte er mir Dero Redekunst.<sup>11</sup> Diese habe ich mit ungemeiner Begierde gelesen: Und durch diese ist mir das Verständniß gänzlich geöffnet worden. Ich habe

<sup>4</sup> Grimm besuchte das Gymnasium Poeticum; vgl. Gelehrtes Regensburg. Stadt der Wissenschaft. Regensburg 1995, S. 135.

<sup>5</sup> Vgl. Der Patriot nach der Originalausgabe Hamburg 1724–26 in drei Textbänden und einem Kommentarband kritisch hrsg. von Wolfgang Martens. Berlin 1969–1984.

<sup>6</sup> Mitchell Nr. 29 und 35 bzw. 223 und 224 (zweite Auflage).

<sup>7</sup> Mitchell Nr. 39 und 70.

<sup>8</sup> Zu den Regensburger Buchhändlern dieser Zeit vgl. Josef Anton Pangkofer, Josef Rudolf Schnegraf: Geschichte der Buchdruckkunst in Regensburg. Regensburg 1840, S. 40.

<sup>9</sup> Mitchell Nr. 178.

<sup>10</sup> Charles Rollin: Anweisung, wie man die freyen Künste lehren und lernen soll. In vier Theilen abgefasset. Aus dem Französischen übersetzt von M. Joh. Joachim Schwabe. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1737f. Der Übersetzung liegt die holländische Ausgabe von 1732 zugrunde; vgl. S. XXVII.

<sup>11</sup> Mitchell Nr. 214.

befunden, daß ich doch noch manche Gleißnerey für eine wahre Schönheit  
 gehalten habe, womit sich einige Scheingelehrte zu überfirnissen pflegen.  
 Ew. *Hochedelgebohren Magnificenz* werden mir aber verzeihen, daß ich den-  
 noch an beyden Büchern jederzeit *Deroselben* allzugroße Bescheidenheit  
 5 getadelt habe. Ich halte denienigen für einen albern und niederträchtigen  
 Menschen, welcher nicht erkennet, daß Deutschland den Wachsthum ihrer  
 Sprache, ihrer Poesie und ihrer Beredsamkeit ganz allein Ew. *Magnificenz*  
 zu danken hat: Und ich hoffe, noch dieienigen Zeiten zu erleben, worinnen  
 Deutschland in allen diesen schönen Künsten denen Ausländern es bevor  
 10 thun wird. Dieses alles aber wird es dem *Großen Gottsched* zu danken ha-  
 ben: Denn durch dessen rühmliche Bemühungen ist der gute Geschmack  
 in unserm Vaterlande hergestellt worden. Der hat seine Landesleute zur  
 edeln Nachfolge der alten Griechen und Römer und neuern Franzosen  
 angespornet. Nunmehr kann ich mich unmöglich bereden lassen, daß es  
 15 Deutschland nicht eben so weit in den freyen Künsten gebracht hat, als  
 andere ausländische Reiche. In Italien herrschet meistens der üble Ge-  
 schmack. Frankreich hat es weit gebracht: Wir können aber gegen einen  
 Boileau,<sup>12</sup> Rollin,<sup>13</sup> Fontenelle,<sup>14</sup> Fenelon,<sup>15</sup> Voltaire,<sup>16</sup> und kurz gegen alle  
 große Lichter dieses Reiches unsern *Gottsched* setzen. Was Engelland in  
 20 seinem Newton,<sup>17</sup> Addison,<sup>18</sup> Steelen<sup>19</sup> u.a.m. bewundert, das verehren wir  
 noch itzt in unserm unsterblichen *Gottsched*. In diesen einigen finden wir  
 alles dasienige, was in Italien, Frankreich, Engelland, und andern Reichen  
 so viele zertheilt besitzen. Pralt Italien mit seiner Bassi;<sup>20</sup> Frankreich mit  
 seiner Dacier:<sup>21</sup> So können wir uns mit unserer Kulmus groß machen.

---

<sup>12</sup> Nicolas Boileau-Despréaux (1636–1711), französischer Schriftsteller und Literaturtheoretiker.

<sup>13</sup> Charles Rollin (1661–1741), französischer Historiker.

<sup>14</sup> Bernard Le Bovier de Fontenelle; Korrespondent.

<sup>15</sup> François de Salignac de La Mothe Fénelon (1651–1715), 1695 Erzbischof von Cambrai, Schriftsteller.

<sup>16</sup> Voltaire (François Marie Arouet); Korrespondent.

<sup>17</sup> Isaac Newton (1643–1727), englischer Physiker und Mathematiker.

<sup>18</sup> Joseph Addison (1672–1719), englischer Schriftsteller, gemeinsam mit Richard Steele Herausgeber moralischer Wochenschriften.

<sup>19</sup> Richard Steele (1672–1729), englischer Schriftsteller, gemeinsam mit Joseph Addison Herausgeber moralischer Wochenschriften.

<sup>20</sup> Laura Maria Catarina Bassi (1711–1778), italienische Gelehrte, 1732 Promotion in Bologna.

<sup>21</sup> Anne Dacier (1647–1720), französische Schriftstellerin.

Doch genug! Es möchte sonst aus diesem Briefe eine Abhandlung werden. Ich bitte Ew *Hochedelgeborenen Magnificenz* gehorsamst, mir diese große Kühnheit zu vergeben. Meine Hochachtung gegen Ew *Magnificenz* hat mich dazu verleitet. Dieselbe hat mir schon oft viel Vergnügen gebracht: Und daher kann ich kaum zweifeln, daß dieses mir nicht sollte auch itzt 5 nach Wunsch ausschlagen. Ich bin durch diese Hochachtung in die vertrauteste Freundschaft des Herrn von Schönberg,<sup>22</sup> eines echten Sohnes des chursächsischen H. Wahlgesandten, gerathen. Dieser geschickte und zu allen Wissenschaften aufgeklärte Kopf hat stets sein Vergnügen darinnen gesucht, wenn er Dero Schriften mit mir durchblättern konnte. Es giengen 10 uns die Augen auf, und er hieß mich endlich nur Criticus: Weil wir beständig alles untersuchten, und nach unserer Einsicht beurtheilten. Criticus! sprach er öfters, heute habe ich eine schlechte Predigt gehört. Sie war wider den guten Geschmack. Der Redner hat schematisch geprediget. Er nahm Gelegenheit von einer Münze u. d. g. Kurz unser vertrautester Um- 15 gang beruhte auf Ew. *Magnificenz* gründlichen Lehren: Und ich habe nichts so sehr, als seine Reise nach Frankfurt bedauert, wodurch dieses Vergnügen unterbrochen worden.

Hier übersicke ich Ew. *Hochedelgeborenen Magnificenz* allerhand Meisterstücke aus unserm Bäjern. Das erhabene Heldengedichte auf den Herzog Biron<sup>23</sup> hat der Conrector hiesiger Schule<sup>24</sup> gemacht: Und ich schicke 20

<sup>22</sup> Gottlob Ludwig von Schönberg (1726–1796), Jugendfreund Grimms.

<sup>23</sup> Das Gedicht konnte nicht ermittelt werden, so daß sich nicht zweifelsfrei feststellen läßt, wer damit gemeint ist. Da im selben Zusammenhang der Name des russischen Generalfeldmarschalls Burkhard Christoph von Münnich (1683–1767) erwähnt wird, bezieht sich Grimm wahrscheinlich auf Ernst Johann von Biron (1690–1772), 1737 Herzog von Kurland. Biron, von der sterbenden Zarin Anna Iwanowna (1693–28. Oktober 1740) zum Regenten für ihren Neffen Ivan VI. (1740–1764) eingesetzt, wurde am 20. November 1740 von Münnich gestürzt und verbannt. Nachdem durch einen Staatsstreich Elisabeth (1709–1762), Tochter des Zaren Peter I. (1672–1725), im Dezember 1741 auf den Zarenthron gelangte, wurde Münnich seinerseits entmachtet und nach Sibirien verbannt, das Urteil gegen Biron wurde aufgehoben. Nach dem Regierungsantritt Peters III. (1728–1762) im Jahr 1762 wurde Münnich wieder in seine Ämter eingesetzt.

<sup>24</sup> Johann Christoph Eubelhuber (1676–1754), 1705 Kollaborator, 1712 Konrektor, 1747 Rektor des Gymnasium Poeticum in Regensburg, 1751 Ruhestand; vgl. Christian Heinrich Kleinstäuber: Ausführliche Geschichte der Studien-Anstalten in Regensburg. 1538–1880. 1. Teil: Geschichte des evangelischen reichsstädtischen Gymnasii poetici (Von 1538–1811). In: Verhandlungen des Historischen Vereins

es ohne die geringste Veränderung. Ew *Magnificenz* werden daraus ersehen, was dieser Mann für Gaben, ein erhabenes Heldengedichte zu verfertigen, besitzt. Sonderlich bedienen sich seine Helden Münnich,<sup>25</sup> Biron u. s. f. der edelsten Ausdrückungen. Mit einem Worte: Es ist alles trefflich.

5 Endlich habe ich auch was von meiner Stümperey beÿgelegt, nämlich eine Satire wider die Verächter der Philosophie,<sup>26</sup> und denn die beÿliegende Ode.<sup>27</sup> Wenn ich nicht von Dero Gütigkeit vollkommen überzeugt wäre: So würde ich mich nimmermehr unterfangen haben, dieses elende Zeug beÿzulegen. Ew *Hochedelgebohren* belieben zu bedenken, daß ich ein Anfänger bin.

10 Ach! wie glücklich würde ich seÿn, wenn ich hoffen könnte, daß Ew. *Magnificenz* nicht allein dieses wohl aufnehmen; sondern auch mir die gütigste Erlaubniß geben werden, Denenselben öfters mit meinen Schreiben beschwerlich zu seÿn. Ich bitte kühn: Aber meine heftige Begierde verstat-  
 15 tet es nicht anders. Bekäme ich diese Erlaubniß; so würde ich zugleich unterthänig bitten, mich mit dem Bildnisse Dero unvergleichlichen *Kulmus* zu beehren. Ich habe Derselben Sieg der Weltweisheit<sup>28</sup> gelesen: Und meine Gedanken dabey waren diese: Niemand ist würdig, Sie zu besitzen, als *Gottsched*. Ew. *Magnificenz* Bildniß besitze ich bereits in einem Buche:<sup>29</sup>  
 20 Daher habe ich so großes Verlangen, auch eine Abschilderung von Dero gelehrten Freundinn zu haben: Damit ich inzwischen, bis ich das Urbild sehe, einen Abriß von Derienigen besitze, welche unserm Vaterlande soviel Ruhm macht. Wollten mich Ew. *Magnificenz* aber noch einmal mit Dero Kupferbilde beehren: So würde ich unaussprechlich vergnügt darüber seÿn.  
 25 Der obgedachte Herr von Schönberg erinnert mich ohnedem alle Postage, ich soll ihm auch dieses gelehrte Paar verschaffen.

---

von Oberpfalz und Regensburg 35 (1880), S. 1–152; 36 (1882), S. 1–[141], hier S. 22 und 34f.

<sup>25</sup> Vgl. Erl. 24.

<sup>26</sup> Grimm: Satire wider die Verächter der Weltweisheit. Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 116–118; Druck: Grimm, Briefe, S. 13–15.

<sup>27</sup> Grimm: Was pralt ihr doch, ihr fremden Reiche. Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 112–115; Druck: Grimm, Briefe, S. 10–13.

<sup>28</sup> L. A. V. Gottsched, Triumph der Weltweisheit.

<sup>29</sup> Zu diesem Zeitpunkt waren Abbildungen Gottscheds in drei verschiedenen Publikationen enthalten; vgl. Otto, Darstellungen, Nr. 7, 10 und 11. Grimm fand vermutlich in der 2. Auflage der *Redekunst*, die sein Bruder aus Leipzig mitgebracht hatte, Gottscheds Bild vor; vgl. auch Otto, Darstellungen, S. 22, Anm. 93.

Ich kann endlich nicht bergen, was ich für Vergnügen empfunden habe, da ich in denen gelehrten Zeitungen die deutsche Schaubühne nach den Regeln der alten Griechen und Römer<sup>30</sup> erblicket habe.<sup>31</sup> Mein Buchhändler,<sup>32</sup> der Ueberbringer dieses Briefes, hat mir gewiß versprochen, dieselbe von der Messe mitzubringen: Und ich erwarte es mit unbeschreiblichen 5 Verlangen. Wiewohl ich kann sehr leicht vergeblich warten. Er hat mir schon vor einem Jahre die critischen Beyträge versprochen: Allein bisher habe ich sie noch nicht bekommen können. So gar selten sind gute Bücher in Regensburg!

Ich habe Ew. *Hochedelgebohren Magnificenz* solange mit diesem Schreiben aufgehalten, daß ich schwerlich die Erlaubniß, öfter zu kommen, hoffen kann: Aber eben daher, weil ich nicht versichert bin, daß ich öfters kommen darf, habe ich mich dieses Glückes recht bedienen wollen. Ich bitte noch einmal, wegen meines kühnen Unterfangens, gehorsamst um Verzeihung. Ich bin und bleibe lebenslang mit tiefster Ehrerbietung 15

Magnifice,/ Hochedelgebohrner,/ Hochgelahrter Herr!/ Hochgeehrtester Herr Rector!/ Euer Hochedelgebohren Magnificenz/ gehorsamst ergebenster Diener und Verehrer/ Friedrich Melchior Grimm

Eben schickt mir mein Buchhändler, da ich siegeln will, den vierzehenden Theil der Zuverlässigen Nachrichten: Und ich erblicke unserer gelehrter 20 Kulmus Bildniß darauf.<sup>33</sup>

---

<sup>30</sup> Mitchell Nr. 231.

<sup>31</sup> Grimm nennt keine bestimmte Gelehrtenzeitung, die *Schaubühne* wurde an verschiedenen Stellen angezeigt; vgl. z. B. Neue Zeitungen 1741 (Nr. 22 vom 16. März), S. 199f.

<sup>32</sup> Johann Leopold Montag (Korrespondent), Verleger und Buchhändler in Regensburg. Grimm nennt ihn später namentlich; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 187. Zu den Regensburger Buchhändlern dieser Zeit vgl. Pangkofer/Schnegraf (Erl. 8), S. 40.

<sup>33</sup> Zuverlässige Nachrichten 2/14 (1740), Frontispiz; vgl. Otto, Darstellungen, Nr. 14.



150. GOTTLIEB ERNST MARTINI AN GOTTSCHED,  
Bockwitz 20. April 1741

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 119–120. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 192, S. 414–416.

Hoch-Edler, Magnifice, Hoch-Achtbarer,/ und Hochgelahrter,/ Insonders  
Hochgeehrtester Herr Professor,

Ewre Magnificentz werden, sonder Zweifel, zuerst nach der Überschrift  
sehen. Dieselben erblicken daselbst einen, Ihnen so wohl, als auch sonst  
10 gröstentheils, unbekandten Nahmen. Dies hätte mich beynahe veranlaßet,  
selbigen gar zu verschweigen, zumahl, da der Inhalt von gegenwärtigen gar  
nichts verfängliches in sich enthält. Jedoch, da ich meinen Endzweck nicht  
so wohl zu erreichen vermeynte, wenn ich solches thäte: Anbey aber, in Ew.  
Magnificentz weltberühmte Gelehrsamkeit selbst einen Zweifel zu sezen,  
15 den Schein gegeben hätte, wenn ich zu Dero allgemeinen Menschen-Liebe,  
und Leutseeligkeit, nicht so viel Vertrauen bezeugte; so habe kein Be-  
dencken getragen, Dero hochgeneigten Unterricht mir mit Nahmen aus-  
zubitten. Die Sache ist zwar von so besonderer Wichtigkeit nicht, immit-  
telst, da ich doch endl. gerne zu einer Gewißheit kommen wolte, und es  
20 nicht mehr Weitläufftigkeit erforderte, als gebührende Anfrage dieserhalb  
zu thun, so habe selbiges hiemit berwerckstelligen wollen. Es betrifft aber  
ein gewisses Wort, des sonst gantz erwecklichen Lob-Liedes: Nun lob'  
meine Seele den Herren p Daselbst findet man im 3. V. ordentl. in denen  
Gesang-Büchern: Gleichwie das Graß vom *Rechen*, und in vielen noch dazu  
25 diese Erinnerung, daß es nicht recht sey: Gleichwie das Graß vom Rechte p  
dem auch Götzinger<sup>1</sup> in seinen Psalm-Liedern, beypflichtet.<sup>2</sup> Nun entsinne

<sup>1</sup> Johann Götzinger (1628–1699), 1658 Pfarrer in Burgstädt.

<sup>2</sup> Johann Götzinger: Erbauliche Erklärung XIII. geistreicher evangelischer Psalm=Lieder. Dresden; Leipzig: Johann Christoph Zimmermann, 1713, S. 477. Vgl. Konrad Ameln: „Gleich wie das Gras ...“. Eine dunkle Stelle in dem Psalmlied von J. Grammann (EKG 188). In: Jahrbuch für Liturgik und Hymnologie 26 (1982), 118–135. Ameln gibt einen historischen Überblick über Erklärungsversuche und Textänderungen in den Gesangbuchausgaben und teilt eine eigene Interpretation der Stelle mit. Zu weiterer Literatur über das Lied, das im Evangelischen Kirchengesangbuch unter

ich mich aber, vor vielen Jahren, diesen mündlichen Unterricht darüber erhalten zu haben, daß es allerdings dem Sinn des Urhebers<sup>3</sup> gemäßer sey, zu singen, – vom Rechte, denn, das Hieß in Preußen, allwo derselbe, bekenntmaßen, einer derer ersten lutherischen Prediger mit gewesen, und nach welcher Mund-Art er sich gerichtet, so viel, als etwan im Meißnischen, ein Feld=Rain, eine Brache, eine Löde (vielleicht soll dieses letztere so viel sagen als: liegt öde:) anderer Erinnerungen, gegen die gewöhnliche Art zu singen, als: daß der Verstand ebenfalls nichts deutlicher p der Reim aber bey weiten nicht so rein, zu geschweigen. Ich läugne nicht, daß ich bey unterschiedenen Gelegenheiten mich darauff beruffen, und ziemi. Beyfall gefunden; Weil ich es aber doch selbst mit keiner rechten Gewißheit habe bejahen können, noch wollen, dieselbe aber nirgends sicherer, als bey Ew: Magnificenz, zu finden überzeugt gewesen, als habe einen Versuch gethan, hochgedacht Dieselben gehorsamst zu ersuchen, mir diesen kleinen Scrupel zu benehmen.

Wenn denn aber dieser Antrag allein, mir bald zu wenig schien, das erstemahl unbekandter Weise, Ew: Magnificenz mit Schreiben zu bemühen; als habe beygehendes Blatt<sup>4</sup> mit beylegen wollen, in Hoffnung, daß Dieselben desto eher die Zeit nicht gar für verlohren achten würden, die Sie bey Erbrechung dieses Brieffs anwenden müssen. Obgleich die Ausarbeitung nicht so schätzbar, so ist doch der Inhalt für sich würdig. Der erhellet aber so wohl aus der Überschrift, als auch aus dem Vortrag selbst. Ich gebe gerne zu, daß vielleicht hier und da wieder die Gesetze derer Dichter verstoßen worden, weiß aber auch wohl, daß ich noch mehr dabey wieder die Vorschriften derer Aertzte gehandelt, indem ich die Feder nicht eher ergriffen, als, biß das Waßer zu trincken angefangen, selbige aber auch gleich wieder weggelegt, wenn ich jenes geendiget. Daher habe ich auch alles so gelaßen, wie es damahls zugefloßen, da sonst hier und da leicht eine Anderrung hätte können vorgenommen werden. Ich sahe ohndies auch damahls

---

Nr. 188 und im gegenwärtigen Evangelischen Gesangbuch unter Nr. 289 steht, vgl. Karl Christian Thust: Bibliografie über die Lieder des Evangelischen Gesangbuchs. Göttingen 2006, S. 262 f.

<sup>3</sup> Johann Gramann, Graumann (Poliander) (1487–1541), 1516 Lehrer, später Rektor der Thomasschule in Leipzig, 1523 Domprediger in Würzburg, 1525 Prediger in Nürnberg und im Mansfeldischen, 1525 Pfarrer in Königsberg.

<sup>4</sup> Nicht überliefert. Im folgenden Brief vom 1. Dezember 1741 bezeichnet Martini den Text als „Übung der Andacht, in gebundener Rede, beym Gebrauch des Carls-Bades“.

- mehr auff die Sache. Ich wolte dem Mangel der Gelegenheit selbiges Orts, eine Übung der Andacht zu haben, damit zum Theil, ersezen. Dabey fiel mir ein, was von dem so genandten Luther-Brunnen bey Wittenberg<sup>5</sup> vorgegeben wird, daß Luther bey demselben eben dieses Cap. Joh: übersetzt,<sup>6</sup>
- 5 so, vermeynte ich, hätte ich eben so gute, und beqveme Gelegenheit, bey jenem Gesundbrunnen, auch zu diesem Jacobs=Brunnen, mein Gemüth zu richten. Ich habe übrigens genung, wenn der Inhalt, und die Absicht, wird für gut erkandt werden, das andre überlaße Ew: Magnificenz hochgeneitem Urtheil, welches, wie in andern, also auch hierinnen, für so gründlich,
- 10 und gültig gehalten, daß es mich, wie ich nicht in Abrede seyn kan, fürnehmlich bewogen, gegenwärtiges mit beyzulegen, in dem ich versichert bin, daß, wenn es seyn müste, daß es für einen Richter=Stuhl kommen solte, (wie es schon einigermaßen geschehen) es doch für keinen gerechtern, noch billigern, kommen könnte.
- 15 Ich habe wollen die Magerkeit einer bloßen Anfrage vermeiden, und bin darüber in eine Weitläufftigkeit gerathen, drum sehe mich genöthiget, zur Unterschrift zu eilen. Sie kan nicht ein wenigens sagen als, daß ich mit dem grössten Vergnügen die Ehre habe, mit aller ersinnlicher Hochachtung, und rühmlichsten Eyffer, mich zu nennen
- 20 Hoch-Edler, Magnifice,/ Ew: Magnificenz,/ zu Gebet, Ehrerbietung und/ Dienst/ geeignet-ergebenster Diener/ M. Gottlieb Ernst Martinim<sup>7</sup>

Bockwiz/ am 20. April./ 1741.

---

<sup>5</sup> Vgl. Heinrich Heubner: Die Geschichte des Lutherbrunnens. In: Wittenberger Rundblick 3 (1957), S. 84–91.

<sup>6</sup> Luther soll sich vor der Übersetzung der Erzählung vom Jakobsbrunnen (Johannes 4) gemeinsam mit einigen Theologen und Wittenbergischen Bürgern und Handwerkern an den Brunnen begeben haben; vgl. Christian Friedrich Kranewitter: Commentatio De Fonte Lutheri Vom Luthers=Brunnen bey Wittenberg. [Wittenberg] 1754, S. IXf.

<sup>7</sup> manu propria.

151. GOTTLIEB STOLLE AN GOTTSCHED,  
Jena 20. April 1741 [209]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 121–122. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 193, S. 416–417.

5

HochEdelgebohrner, Vest und Hochgelahrter pp/ Insonders hochgeehrter Herr Professor pp

Gleichwie ein ältester Sohn<sup>1</sup> die Ehre gehabt, Ihnen ehemdem aufzuwarten, so will ich bitten, daß Sie meinem andern<sup>2</sup> eben das erlauben wollen. Es ist zwar eine lange Zeit zwischen uns kein Briefwechsel vorgegangen; ich zweifele aber deßwegen nicht, daß Ewer HochEdelgeb. ihrem alten Stolle die Liebe, womit Sie ihn sonst beehret, auch annoch beständig gönnen werden, nachdem ich zumal von der hochachtung, so ich zu Ihnen getragen, nie nichts abgehen lassen, wie alle, so mich kennen, mir Zeugniß geben können.

10

15

Von der Frau von Ziegler<sup>3</sup> höret man ja gar nichts mehr. Ist sie irgend der Welt gantz abgestorben?

Mit der bey uns leergewordnen Profession der Beredsamkeit siehet es noch weitläufftig aus, nachdem sie Herr Rector Ernesti<sup>4</sup> ausgeschlagen. Fünff Häupter, auf die hier alles ankommt, sind schwer unter einen Hut zu bringen.

20

Vor kurtzer Zeit disputirte ein Hamburger aus meinem hause, Herr Mag. Engel<sup>5</sup> de Superstitione Ecclesiae et Reip. nociva:<sup>6</sup> und unter dem

<sup>1</sup> Johann Ephraim Stolle (\* 1713).

<sup>2</sup> Michael Gottlieb Stolle (1716–1779).

<sup>3</sup> Christiana Mariana von Ziegler; Korrespondentin.

<sup>4</sup> Johann August Ernesti; Korrespondent.

<sup>5</sup> Nikolaus Friedrich Engel († 1749) aus Hamburg, 1737 in Jena immatrikuliert, 1741 Kandidat der hamburgischen Kirche, u. a. 1742 an St. Petri, 1745 an St. Nikolai und St. Pauli; vgl. Jena Matrikel 3, Nr. 180; Bruhn, S. 213, Nr. 813.

<sup>6</sup> Nikolaus Friedrich Engel (Praes.), Jacob Wilhelm Blaufuß (Resp.): *Dissertatio Moralis De Superstitione Statui Et Civili Et Ecclesiastico Valde Nociva* (Disputation am 8. April). Jena: Marggraf, 1741.

Vorsitze Herr Hofrath Estors<sup>7</sup> hat einer Nahmens de Breier<sup>8</sup> de Iure primi  
 fori sive beneficio primæ instantiæ ordinibus Imperij perfecte pleneque im-  
 pertiendo nec restricte posthac præfiniendo<sup>9</sup> sich hören lassen. – Den  
 22. April. aber hält Herr M. Mylius,<sup>10</sup> der hiesige Bibliothecarius seine dis-  
 5 putation pro loco de sancta quorundam in abolendis vel mutilandis Aucto-  
 ribus classicis elegantioribus Latinis simplicitate.<sup>11</sup> Das übrige neue mag  
 der Überbringer<sup>12</sup> dieses Briefes mündl. erzehlen. Daher sage ich mehr  
 nicht, als daß ich annoch beständig sey

Euer HochEdelgeb./ M. Hochgeehrtesten Herrn Prof./ treuer und ergeben-  
 10 ster/ Diener/ GStolle.

Jena den 20. April./ 1741.

---

<sup>7</sup> Johann Georg Estor (1699–1773), 1735 Professor der Rechte in Jena.

<sup>8</sup> Esaias Rudolph von Breier, immatrikuliert im Sommersemester 1738; vgl. Jena Ma-  
 trikel 3, S. 312.

<sup>9</sup> Johann Georg Estor (Praes.), Esaias Rudolph von Breier (Resp.): De Iure Primi Fori  
 Sive Beneficio Primæ Instantiæ Ordinibus Imperii Perfecte Pleneque Impertiendo  
 Nec Restrictè Posthac Praefiniendo (Disputation am 8. April). Jena: Johann Fried-  
 rich Ritter, 1741.

<sup>10</sup> Johann Christoph Mylius (1710–1757), ein Schüler Stolles, als Student Erzieher von  
 dessen Kindern, 1738 Universitätsbibliothekar in Jena, 1740 Adjunkt der Philoso-  
 phischen Fakultät; vgl. Geschichte der Universitätsbibliothek Jena 1549–1945. Wei-  
 mar 1958, S. 166–168.

<sup>11</sup> Johann Christoph Mylius (Praes.), Nikolaus Johannes Lutz (Resp.): Dissertatio Phi-  
 lologico-Critica De Sancta Quorundam In Abolendis, Vel Mutilandis Auctoribus  
 Classicis Elegantioribus Latinis Simplicitate (Disputation am 22. April). Jena: Chri-  
 stoph Cröker, 1741.

<sup>12</sup> Nicht ermittelt.

152. JOHANN DANIEL OVERBECK AN GOTTSCHED,  
Helmstedt 21. April 1741 [120.166]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 123–124. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 194, S. 417–418.

5

Magnifice!/ HochEdelgebohrner Hochgelahrter/ Hochzuehrender Herr  
Professor!/ Hochgeneigter Gönner!

Eurer HochEdelgebohrnen Magnificenz statte den gehorsamsten Dank ab  
für die besondere Wohlgewogenheit, welche Dieselben aus Dero angebohr-  
nen Leutseligkeit in einem Schreiben an des Herrn Abt Mosheims<sup>1</sup> Hoch- 10  
würdige Magnificenz gegen mich blicken lassen. Dieselben wollen Hoch-  
geneigt den Ungehorsam verzeihen, dessen ich aller meiner Erkenntlichkeit  
ungeachtet mich schuldig machen muß, weil ich an Stat dieses Schreibens  
nicht selbstn gegen Dieselben meine wahre EhrFurcht und Hochachtung  
in Gegenwart bezeugen kan. Ich habe nicht gewust, wo ich die Kosten zu 15  
der Reise, viel weniger zu einem vierzehntägigen Aufenthalt in Leipzig,  
hernehmen solte. Meine Umstände sind so eingeschränkt und einem Her-  
zen, das nicht ganz niedrig gebohren, so empfindlich, daß ich vielmahl den  
härtesten Kummer deswegen ausstehe. Ich will es unter die unvergnügte-  
sten Folgen meiner Dürftigkeit rechnen, daß ich vor diesesmal nicht so 20  
glücklich gewesen bin, Eure HochEdelgebohrne Magnificenz zu sehen,  
oder, welches einerley ist, in Person zu verehren.

Hier in Helmstädt sehe ich fast kein Mittel, der geheimen Schwermuht,  
die ich mir über diese und andere Dinge zugezogen, mich zu entschlagen.  
Wenn nichts meiner Hülfe im Wege stehet, so ist es das Einige, weil die 25  
Großmuht und Wohlgewogenheit des Herrn Abts mir in tausend andern  
Absichten fast alle mögliche Vortheile giebt.

Ich lasse nicht ab, Eure HochEdelgebohrne Magnificenz um die fernere  
Huldreiche Vorsorge vor mich gehorsamst zu bitten. Ich weiß, daß dieselbe  
Kraft genug habe, auch in meiner Abwesenheit zu würken, und hoffe, daß 30  
gewisse vortheilhafte Vorstellungen von Leuten, die man nicht gesehen,  
und welche nur blosse Vorstellungen sind, so lange man sie nicht gesehen,

---

<sup>1</sup> Johann Lorenz Mosheim; Korrespondent.

nicht gänzlich bey mir trügen werden. Zur Probe meiner wenigen Fähigkeit zur DichtKunst nehme ich mir die Freyheit die beykommenden Stücke eines gebundenen<sup>i</sup> Aufsatzes zu übersenden. Wenn Eure HochEdelgebohrne Magnificenz mir einigen Unterhalt ausgewürket hätten, so wäre dieses was Gewisses, und so wäre allemahl viel eher Raht zu den ReiseKosten zu kommen. Ich versichere, daß ich mich eifrig bestreben werde stets  
 5 eine wahre Erkenntlichkeit an mir finden zu lassen und immerfort zu zeigen, ich sey mit einer Ergebenheit, die alle Proben aushält,

Eurer HochEdelgebohrnen Magnificenz/ Meines Hochzuehrenden Herrn  
 10 Professors/ und Hochgeneigten Gönners/ Unterthäniger Diener/ J. D. Overbeck.

Helmstädt/ den 21 April/ 1741.

153. JOHANN LORENZ MOSHEIM AN GOTTSCHED,  
 Helmstedt 22. April 1741 [119.204]

15 **Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 125–126. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 196, S. 419–420.

Magnifice, hochEdelGebohrner und/ hochGelahrter/ höchstzuEhrender Herr und Gönner!

20 E. HochEdelGeb. Magnificenz werden nunmehr die bißher mit Ruhme getragene Last des Academischen Rectorats glücklich zurücke geleget haben. Ich wünsche dazu von Hertzen Glück und zweifle nicht, daß E. HochEdelGeb. Magnif. mit vollem Vergnügen in die vorige Ruhe werden getreten seÿn. Got lasse Sie in derselben stets zufrieden leben und für allen  
 25 verdrießlichen und beschwerlichen Zufällen befreÿet bleiben.

Ich erkenne mich E. HochEdelGeb. Magnif. zum höchsten verbunden, daß Dieselbe die Sorge so geneigt auf sich nehmen wollen, dem HE. Over-

<sup>i</sup> (1) ungebundenen (2) gebundenen

beck<sup>1</sup> in Leipzig zu seinem Unterhalte behülflich zu seyn. Er verdienet aus vielen Ursachen einen so aufrichtigen Gönner und wird gewiß die Gewogenheit, die ihm erzeigt wird, zu erkennen wissen. An meinem Willen erkenntlich zu seyn, soll es ebenfalls nie fehlen: Fehlt es an dem Vermögen, so sind E. HochEdelGeb. Magnif. billig.

Herr Overbeck war zuerst willens mit HE. Weigand<sup>2</sup> nach der Messe<sup>3</sup> zu reisen. Ich habe es ihm wiederrahten, weil ich weiß, daß Dieselbe in den MeßZeiten so beschäftigt sind, daß es Sünde seyn würde, wenn man die gewöhnlichen Unruhen durch einen Besuch von dieser Art vermehren wolte. Wenn er nur einige gewisse Hofnung siehet, unter zu kommen, soll er gegen das Ende der Messe oder nach derselben hinüber reisen.<sup>4</sup> Der ehrliche Mensch, der eben nicht reich und noch dazu ein wenig furchtsam ist, besorget, daß er, wenn er lange warten müße, zu kurze kommen würde. Wenn er nur einige Gelegenheit sähe, sich nohtdürftig durchzuhelfen, würde er nicht lange säumen. Er ist zu allem geschickt, und würde gerne vorerst mit einem Correctur:Platze, biß etwas bessers vorfiele, sich behelfen. Ich bitte E. HochEdelGeb. Magnif. in einer müssigen Stunde mir zu Liebe an diesen rechtschafnen und recht geschickten Menschen zu dencken.

HE. Weigand wird von meinen Uemständen mündlich berichten.<sup>5</sup> Ich habe seit vier Monaten wenig Munterkeit und Gesundheit, und beynahe zweifle ich, daß ich diese verlohnrnen Güter jemahls wieder erhalten werde. Der Verlust scheint groß zu seyn: Allein meine Zufriedenheit und Gedult werden ihn durch Gotes Gnade erträglich machen. Die heilige und weise Vorsehung wird alles wohl regieren: Und ich lasse mir ihre Wege gefallen, wie ich schuldig bin. HE. Weygand wird meine Tartarische Kirchen:Geschichte<sup>6</sup> überliefern; vielleicht auch die deutsche Uebersetzung der Metaphysick des Neutons, die mein kleiner Junge,<sup>7</sup> der noch nicht dreißehen

<sup>1</sup> Johann Daniel Overbeck; Korrespondent. Mosheim hatte Overbeck an Gottsched empfohlen; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 119.

<sup>2</sup> Christian Friedrich Weygand († 1764), Verleger in Helmstedt.

<sup>3</sup> Die Oster- oder Jubilatemesse begann 1741 am 23. April.

<sup>4</sup> Mosheim teilte Gottsched in seinem folgenden Brief vom 27. September 1741 mit, daß Overbeck vorerst in Helmstedt geblieben sei.

<sup>5</sup> Im Dezember 1740 war Mosheims zweite Ehefrau Elisabeth Dorothee, geb. von Haselhorst (\* 1699), gestorben.

<sup>6</sup> Johann Lorenz Mosheim: *Historia Tartarorum Ecclesiastica*. Helmstedt: Friedrich Christian Weygand, 1741.

<sup>7</sup> Gottlieb Christian Mosheim; Korrespondent.



Jahr alt ist, von selbst unternommen hat.<sup>8</sup> HE. Weigand hat die Kinderey drucken wollen: Und ich habe es darüm nicht wehren wollen, weil es zur Ermunterung des Kindes dienen kan.

Ich habe die Ehre mit der aufrichtigen Hochachtung und herzlicher Anwünschung aller wahren Zufriedenheit zu beharren

E. hochEdelGeb. Magnificenz/ aufrichtig Ergebenster Diener/ Mosheim.

Helmstedt/ d. 22. April/ 1741.

154. JOHANN CHRISTIAN BENEMANN AN GOTTSCHED,  
Dresden 27. April 1741 [125]

10 **Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 127–128. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 196, S. 420–421.

Hochedelgebohrner Herr,/ Höchstgeehrtester Herr und Gönner,

Angeschloßen übersende die rückständig gebliebene Bogen von meiner  
15 Tulpe.<sup>1</sup> Ist etwas darinne daß sich Ew. HochEdelgeb. gefällig machen kann, so giebt mirs die stärckste Versicherung, daß die schlechte Arbeit auch andre Freunde und unter diesen vielleicht auch einige finden werde, die eine andre Art von Blumen unter die Feder nehmen. Der Nahme Gottsched ist in der Botanick schon berühmt.<sup>2</sup> Wie sehr wundschte ich daß Ew Hoch-

---

<sup>8</sup> Die Metaphysik des Neuton, Oder Vergleichung der Meinungen des Herren von Leibnitz und des Neutons. Von dem Herrn von Voltaire in Französischer Sprache abgefasset und ins Deutsche übersetzt von G. C. M. Helmstedt: Christian Friedrich Weygand, 1741 (Nachdruck in: Renate Wahsner, Horst-Heino von Borzeszkowski [Hrsg.]: Voltaire. Elemente der Philosophie Newtons. Berlin 1997, S. 245–356).

<sup>1</sup> [Johann Christian Benemann:] Die Tulpe/ zum Ruhm ihres Schöpfers, und Vergnügung edler Gemüther, beschrieben von dem Verfasser derer Gedancken über das Reich derer Blumen. Dresden; Leipzig: Georg Conrad Walther, 1741.

<sup>2</sup> Gottscheds Onkel Johann Gottsched (1668–1704, 1694 Professor der Medizin, 1701 der Physik in Königsberg, 1702 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften) war Herausgeber der *Flora Prussica, Sive Plantae In Regno Prussiae Sponte*

Edelgeb. gefallen möchte den ihrigen auch in dieser schönen Wißenschafft solcher Gestalt zu verewigen, daß die Welt eine Probe von ihrer Hand bekäme, wie in Beschreibung einer Blume recht würdig zu Wercke gegangen werden müste. Ich bin indeßen, und so lange ich lebe

Ew: HochEdelgeb./ gantz gehorsamst ergebenster Diener/ Benemann 5

Eylygst/ Dresden/ am 27. April 1741.

Dürffte ich denn so frey seyn und umb Bestellung der Beylage bitten. Es wird der Wolff gemeynt der mit dem Vnivers. Lexic zu thun hat.<sup>3</sup>

155. GEORG CHRISTOPH LÖSCHENKOHL AN GOTTSCHED,  
Wien 29. April 1741 10

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 V1b, Bl. 129–130. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 197, S. 421–422.

Magnifice,/ hochEdelgebohrner und hochgelahrter,/ Insonders hochzuehrender Herr Professor. 15

Die bißhero von Eüer Magnificenz zu meinem Sohn<sup>1</sup> vielfältig verspührte ausnehmende Gütigkeit hätte meiner seits längst erfordert, Denenselben meine schuldigste Dancksagung davor abzustatten. Die Besorgnus aber, daß Eüer Magnificenz ich unter so vielen wichtigen und überhäufften

---

*Nascentes* (Königsberg: Georgi, 1703), einer stark erweiterten Ausgabe von Johann Lösel: *Plantae In Borussia Sponte Nascentes*. Königsberg: Mensenius, 1654. Vgl. Arnoldt, Königsbergische Universität 2, S. 330f.

<sup>3</sup> Der Leipziger Kaufmann Johann Heinrich Wolff (1690–1759) hatte ab 1738 die Finanzierung des Zedlerschen *Universal-Lexicons* übernommen und damit das Unternehmen vor dem Bankrott gerettet.

<sup>1</sup> Johann Christoph Löschenkohl (Korrespondent), immatrikuliert im Sommersemester 1739; vgl. Leipzig Matrikel, S. 245.

Amts Geschäften mit meiner Zuschrift nicht beschwehrlich fallen möchte, hat gemacht, daß ich solches von einer Zeit zur andern aufgeschoben. Ich unterstünde mich vielleicht dessen noch nicht, wann die von gedachten meinen Sohn jüngst hereingesante, und unserer Königin Maÿestät<sup>2</sup> bey  
 5 Dero Vorgang<sup>3</sup> überreichte Rede,<sup>4</sup> nicht nur allen Anstand dißfals hebete, sondern mich noch mehrers und zum höchsten verpflichtete, Eüer Magnificenz meine sonderbahre Freude und Erkänntlichkeit darüber zu bezeügen. Dann Er Magnificenz haben nicht nur die Gnade gehabt, daß solche Rede unter Dero Vorschub mit so vielem Decoro in Dero Hause gehalten  
 10 worden, sondern soferne sie draussen, gleich hier, einigen Beyfall gefunden, so habe ich und mein Sohn ja niemand anderst, als Eüer Magnificenz solches zu verdancken, als welcher lezere unter Dero erspriesslichen Anleitung in der Wohlredenheit und andern Wissenschaften seit 2. Jahren, wie ich hoffe, profitiret hat, wenigstens vieles hat profitiren können.  
 15 Dessen vergewissert zu werden, solte Eüer Magnificenz Zeügnus mir mehr als aller anderer seÿn, und zu meiner besonderen Beruhigung gereichen. Dieselbe werden es auch einem Vatter zu gutem zu halten geruhen, daß von Eüer Magnificenz ich mir solches erbitte, meinen Sohn aber zu Dero fortwährender Gnade und protection bestens empfehle, unter der  
 20 Versicherung, daß ich davor nicht undanckbahr werde erfunden, vielmehr mit besonderer Hochachtung jederzeit seÿn werde

Eüer Magnificenz/ meines insonders hochzuehrenden Herrn Professor/ Gehorsamster und verbun=/ denster Diener/ Georg Christoph Löschenkohl.

Wienn den 29. April./ 1741.

<sup>2</sup> Maria Theresia (1717–1780), Erzherzogin von Österreich, 1740 Königin von Ungarn.

<sup>3</sup> „In Oberdeutschland wird der Kirchgang der Sechswöchnerinnen, der Vorgang ... genannt, weil sie alsdann zum ersten Mahle wieder hervor, d. i. unter das Publicum, gehen.“ Johann Christoph Adelung: Grammatisch-kritisches Wörterbuch der Hochdeutschen Mundart. 4. Teil. Wien 1808, Sp. 1264.

<sup>4</sup> Johann Christoph Löschenkohl: Die Glückseligkeit des Landes, welches bey dem Leben seines gegenwärtigen Regenten auch schon den zukünftigen kennet und sieht, ward bey der ... Entbindung Der ... Maria Theresia, Königinn von Ungarn und Böhmen, ... den 29 des Merzmonats 1741. Bey Seiner Magnificenz, Dem Herrn Professor Gottsched, ... in nachfolgender Rede erwiesen. [Leipzig 1741]; Wiederabdruck mit falscher Jahresangabe in: Löschenkohl, S. 1–23. Anlaß der Rede war die Geburt des späteren Kaisers Joseph II. am 13. März 1741.

156. JOHANN ADOLPH SCHEIBE AN GOTTSCHED,  
Hamburg 29. April 1741 [116.185]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 131–132. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 198, S. 422–423.

Druck: Roos, Breve til Gottsched, S. 89–90.

5

HochEdelgebohrner, hochgelahrter/ hochgeehrtester H. Professor!

Ew Magnif: habe die Ehre eine mir sehr angenehme Nachricht zu ertheilen. Ich bin anjetzo in Hamburg, und habe mich mit einem sehr angenehmen und tugendhaften Frauenzimmer Namens Ilsabe Müllern<sup>1</sup> versprochen. Ich bin also Bräutigam, und werde allhier zwischen Pfingsten u. Johannis hochzeit machen und gegen den Anfang des Augustmonats wieder nebst meiner künftigen Frau nach Copenhagen zurückreisen. Ich schmeichle mir, daß Ew Magnif: ein warhafter Freund von mir sind, und so war es meine Schuldigkeit Denenselben auch hiervon ergebenste Nachricht zu ertheilen. Ich habe also mein Glück völlig gemacht, und da ich aus dieser vorstehenden Verbindung mit Rechte alles Vergnügen hoffen kann, so glaube nicht Unrecht auch den Grund zu einer völligen Gemüthsruhe ge-  
leget zu haben: Ich will meine Braut nicht eben loben, allein, Sie ist redlich, von gutem hause und eine Freundin der Music, wie sie denn selbst eine artige Stimme singt. Ich bin erst seit 8 Tagen allhier angekommen, und zur Zeit mit allerhand meine Verbindung betreffenden Sachen beschäftigt gewesen, daß ich noch zu keinem rechten Gedanken habe kommen können; allein ich habe schon in Copenhagen angefangen, dem Vorschlage wegen der Oper<sup>2</sup> nachzudenken. Nun will ich es vollends untersuchen, und etwa eine Probe machen. So viel melde voraus, daß ich es noch zur Zeit vor unmöglich halte: weil so wohl die Versart als auch die Verbindung der Gedanken in der Tragödie sich nicht so leicht zur Music werden anwenden

10

15

20

25

<sup>1</sup> Im Hochzeitenbuch der Wedde (Hamburger Behörde) findet sich am 14. Juli 1741 folgende Eintragung: „Herr Johann Adolph Scheibe, Königl. Dänischer Capel Meister, mit Jgfr. Ilsabe Mullern, Sehl. Clement Müllern nachgel. Tochter. Die Hochzeit ist in Mullers Hauße Cathrinstraße am Donnerstag, d. 25. Jul.“ Hamburg, Staatsarchiv, Bestand 332–1 I Wedde I Nr. 29 Band 13, S. 102.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 116, Erl. 2.

laßen, als man wohl glaubet. Vornemlich wenn man eine freÿe, ungezwun-  
 gene und natürliche Music machen soll. Eine solche Music kann aber  
 niemals dasjenige seÿn, was sie seÿn soll, wenn sie nicht zugleich auch die  
 Regeln der Music und des sogenannten musicalischen Geschmackes bewei-  
 5 set. Solches aber wird so lange in der ordentlichen Tragödie unmöglich  
 seÿn, wenn man nicht verschiedenerley Verse und ganz abgesonderte Sätze  
 hat, die man ohne Zwang zu den Arien gebrauchen kann. Doch ich gebe  
 diese Gedanken noch nicht als unstreitig aus. Ich will diese ganze Sache  
 noch weiter überdenken, und davon eine Probe machen. Die Beyträge<sup>3</sup>  
 10 hat man allhier noch nicht. Ich mache zugleich mein ergebenst Compli-  
 ment an Dero vortrefl: Ehegattin und verbleibe mit aller hochachtung zeit-  
 lebens

hochEdelgebohrner, hochgelahrter/ hochgeehrtester H. Professor/ Ew Mag-  
 nificenz/ ergebenst gehorsamste Diener/ J. A. Scheibe.

15 Hamburg den 29 April/ 1741.

157. ALEXANDER JOACHIM JOHANN SCHRÖDER AN GOTTSCHED,  
 Hamburg 5. Mai 1741

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V1b, Bl. 137–138. 2 S.

20 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 201, S. 426.

HochEdelgeborner Herr,/ Hochgelahrter und Hochgeehrtester Herr  
 Professor!

Ew: HochEdelgeborenen wollen nicht ungütig deuten, daß ich als ein Un-  
 bekannter mich unterstehe, Dero Geschäfte durch diese Zeilen zu unter-  
 25 brechen. Die Freÿheit welche ich mir nehme, hat keine strafbare Kühnheit,  
 sondern eine dankbare Ergebenheit zum Grunde: Diese treibet mich an

---

<sup>3</sup> Mitchell Nr. 237.

Ew: HochEdelgebornen die hiebeÿgehende Übersetzung<sup>1</sup> gehorsamst zu überreichen; weil sowol der Verfertiger<sup>2</sup> als herausgeber derselben willig bekennen, daß sie das wenige, was sie von dieser Art der schönen Wissenschaften etwan verstehen, größten Theils der fleißigen Lesung Ihrer gründlichen Schriften zu danken haben. Und wo Eure HochEdelgebornen an diesen Blättern das geringste Gutes finden, so ersuche ich solches lediglich als eine Frucht<sup>i</sup> anzusehen, die Dero unvergleichliche Redekunst<sup>3</sup> und andere gelehrte Arbeiten auch hier an unserem Orte getragen. Wollten mein Hochgeehrtester Herr Professor die Gewogenheit haben, und dermaleins in Dero vortrefflichen Beyträgen<sup>4</sup> dieser Übersetzung auf beliebige Art erwehnen, so würde ich solches mit gehorsamsten Danke erkennen, der Verleger<sup>5</sup> aber ins besondere Denenselben die größte Verpflichtung dafür schuldig seÿn.

So ungewiß ich bin, ob ich jemals das Glück haben werde Ew: HochEdelgebornen Hochgeehrteste Person näher als aus dem Rufe kennen zu lernen; so gewiß weiß ich, daß ich niemals aufhören werde Dero grosse Verdienste um unsere Muttersprache, und alle schöne Wissenschaften zu verehren, und mich mit aller Ergebenheit zu nennen

HochEdelgeborner Herr,/ Hochgelahrter und Hochgeehrtester Herr Professor/ Ew: HochEdelgebornen/ unterthänigen Diener/ A. J. J. Schröder. der Theol: Befl.

Hamburg/ den 5. May/ 1741.

<sup>i</sup> Furcht ändert Bearb.

<sup>1</sup> Marcus Tullius Cicero: Joachim Friederich Coldorfs Uebersetzung einiger Reden des Römischen Consuls Marcus Tullius Cicero heraus gegeben von dem Lehrer desselben Alexander Joachim Johann Schröder. Hamburg: Philipp Härtel, 1741.

<sup>2</sup> Joachim Friedrich Coldorf (\* 1726) „trat bereits 1741, funfzehn Jahr alt, als Schriftsteller auf, wird aber bald darauf gestorben sein, weil man später keine Nachricht von ihm findet.“ Hans Schröder: Lexicon der hamburgischen Schriftsteller bis zur Gegenwart. Band 1. Hamburg 1851, S. 565, Nr. 633.

<sup>3</sup> Mitchell Nr. 174 bzw. 214 (zweite Auflage).

<sup>4</sup> Vgl. Beiträge 7/26 (1741), S. 351 f.

<sup>5</sup> Philipp Härtel (Hertel) († um 1756), Verleger in Hamburg; vgl. Paisey, S. 89.

158. GABRIEL WILHELM GOETTEN AN GOTTSCHED,  
Lüneburg 6. Mai 1741

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 133–134. 3 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 199, S. 423–424.

HochEdelgebohrner, Hochgelahrter Herr,/ Hochzuehrender Herr Profes-  
sor,/ Hochgeneigter Gönner.

Obleich unser Briefwechsel einige Jahre her unterbrochen worden,<sup>1</sup> so bin  
ich doch versichert, daß Ew. HochEdelgeb. gegen mich noch die vorige Ge-  
wogenheit unausgesetzt hegen. Ich nehme mir also die Freyheit bey dieser  
10 Gelegenheit Ew. HochEdelgeb. meiner beständigen Hochachtung und Er-  
gebenheit zu versichern und dem Überbringer Dero Gunst, Rath und Bey-  
stand sonderlich bey seinen Aufenthalte in Leipzig gehorsamst auszubitten.  
Er ist des hiesigen Rectoris Schmidts<sup>2</sup> ältister Sohn<sup>3</sup> und hat bereits in Kiel  
15 und Göttingen seine academischen Jahre vollendet. Er liebet die schönen  
Wissenschaften und will es gern weiter bringen als der gemeine Haufen.  
Weil er nun hoffet, daß Leipzig ihm dazu vor andern Orten vortheilhaft  
seyn werde, so hat er seinen Vater meinen alten Freund beredet, daß er ihm  
erlaubt diesen Sommer auf seine Kosten in Leipzig zu leben. Sein Wunsch  
20 ist, daß er indessen dort Gelegenheit finden möge ohne eigene Kosten sich  
daselbst länger aufzuhalten. Da nun heut zu Tage wenige in den Sprachen  
so gesetzt sind, daß sie erwachsenen iungen Leuten darinn mit Unterricht  
dienen könnten, so würde es ihm an einer guten Condition in Leipzig  
nicht fehlen, wenn er nur bekannt wäre. Desfalls habe mir die Freyheit ge-  
25 nommen ihn an Ew. HochEdelg. als meinen besten Freund in Leipzig be-  
kannt zu machen. Sollten Sie sich gefallen lassen ihn dort unter zu bringen  
würden Sie gewiß Ehre mit ihm einlegen. Es würde ihm an den schönsten  
Conditionen hie zu Lande nicht fehlen, wenn er nicht auf Leipzig gesteuert

---

<sup>1</sup> Der letzte überlieferte Brief Goettens datiert von 1737; vgl. unsere Ausgabe, Band 4, Nr. 147.

<sup>2</sup> Christian Friedrich Schmid (1683–1746), 1714 Konrektor, 1726 Rektor des Johanneum in Lüneburg.

<sup>3</sup> Conrad Arnold Schmid (Korrespondent), immatrikuliert am 19. Mai 1741; vgl. Leipzig Matrikel, S. 359.

und willens wäre bey dem Unterrichte anderer seine eigene Wissenschaft höher zu treiben. Von meinen Umständen und der mit mir unvermuthet und ungesucht abermahls vorgegangenen Veränderung<sup>4</sup> wird er mündlich Nachricht geben können. Denn weil ich noch keinen Monat hie bin, sind meine Geschäfte so überhäuft und meine Sachen noch in solcher Unordnung, daß ich nichts mehr hinzusezen kann als die Bitte mich an Dero Frau Gemahlin gehorsamst zu empfehlen, über deren schöne Übersetzung des Zuschauers<sup>5</sup> ich mich fast täglich ergöze. Ich werde durch die erwünschte Gewährung meiner kühnen obigen Vorbitte noch mehr in dem Vorsatze bestärket werden lebenslang mit der grösten Hochachtung zu seyn

Ew. HochEdelgebohren p./ ergebenster Diener/ GWGoetten.

Lüneburg. d. 6. May./ 1741.

P. S. Ich nehme mir die Freyheit einige von den auf mich gemachten Gedichten<sup>6</sup> und ein paar meiner Predigten anzuschließen.<sup>7</sup>

<sup>4</sup> Goetten hatte am 2. Sonntag nach Ostern (Misericordias), d. h. am 16. April 1741 in Lüneburg das Amt des Superintendenten angetreten; vgl. Johann Christoph Strodtmann: Das Neue Gelehrte Europa. Band 7. Wolfenbüttel: Johann Christoph Meißner, 1755, S. 624.

<sup>5</sup> Im Jahr 1741 erschienen die Bände 4 und 5 des *Zuschauers* (Mitchell Nr. 235 und 236). Zu den Übersetzungen vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 177, Erl. 18.

<sup>6</sup> Vgl. den Abdruck zweier Gedichte auf Goettens Amtsantritt als Superintendent in Lüneburg in: Hamburgische Berichte von den neuesten Gelehrten Sachen 1741 (Nr. 18 vom 3. März und Nr. 30 vom 18. April), S. 146 und 256 und die folgenden Drucke: Johann Georg Ditmers: Des ... Herrn Gabriel Wilhelm Goetten, bisherigen ... Pastoris der Zellischen Stadt-Kirche, zu Uebernehmung Der aufgetragenen Superintendentur in Lüneburg bevorstehenden ... Abzug besingt ... Celle: Johann Georg Passin, 1741. Augustin Gabriel: Seiner HochEhrwürden/ Herrn Gabriel Wilhelm Goetten/ bisherigem ... Prediger bey der Zellischen Stadt-Kirche/ und jüngst-hin beruffenem Superintendenten zu Lüneburg/ wolte vor Dero nach Ostern anzutretenden Abreise durch folgende Zeilen sich empfehlen ... [Celle 1741].

<sup>7</sup> Eine zuverlässige Bibliographie der Predigten Goettens fehlt, die biographischen Darstellungen verzeichnen die Predigten des Jahres 1741 nicht. Über die 1741 gedruckten Predigten u. a. zum Weggang aus Celle und zum Amtsantritt in Lüneburg vgl. die elektronischen Kataloge insbesondere der Staatsbibliothek Berlin.



159. HEINRICH CHRISTIAN LEMKER AN GOTTSCHED,  
Lüneburg 6. Mai 1741

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 V1b, Bl. 135–136. 3 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 200, S. 425.

Magnifice,/ HochEdelgebohrner, Hochgelahrter H. Professor,/ Hochge-  
neigter Gönner!

Es haben mich bisher allerley Hinderungen abgehalten, daß Ew. Hoch-  
Edelg. Magnif. meine schuldigste Ergebenheit solange nicht bezeugen kön-  
10 nen, wobey aber die gantz besondere Hochachtung gegen Ew. Magnif.  
nichts gelitten hat. Gegenwärtige Gelegenheit hat mich insonderheit ver-  
anlasset, nach Ew. HochEdelg. Magnif. und Dero theuresten Gemahlin er-  
wünschten Wolseyn mich gehorsamst zu erkundigen. Da ein hiesiger Can-  
didatus Theolog. namens Schmid, eines hiesigen Rectoris an der Johan-  
15 Schule<sup>1</sup> Sohn,<sup>2</sup> Dero berühmten Musensitz und insonderheit Ew. Hoch-  
Edelg. Magnif. kennen zu lernen, sich auf ein halbes Jahr dahin begiben  
wil. Wenn Ew. HochEdelg. Magnif. diesem geschikten und lehrbegierigen  
Jüngling einen Zutritt vergönnen, werden Dieselben aus seinem tugendhaf-  
ten Gemüthe und andern guten Eigenschaften ersehen, daß Sie keinen un-  
20 würdigen solcher Wolthat gewürdiget.

Angeschlossenen Bogen, welches ungefähr der sechste Theil ist von einer  
alten Comoedie von der Gebuhr Maria, auf Pergamen geschrieben, finden  
Ew. Magnif. hiebey,<sup>3</sup> weil es mir bisher an Zeit gefehlet, kleine zum theil  
halb ausgearbeitete Stücke mitzuschikken. Ew. HochEdl. Magnif. belieben

<sup>1</sup> Christian Friedrich Schmid (1683–1746), 1714 Konrektor, 1726 Rektor des Johanneum in Lüneburg.

<sup>2</sup> Conrad Arnold Schmid (Korrespondent), immatrikuliert am 19. Mai 1741; vgl. Leipzig Matrikel, S. 359.

<sup>3</sup> Die Beilage ist nicht überliefert. Gottsched hat den Text drucken lassen: Probe eines alten plattdeutschen Gedichts. In: Beiträge 7/27 (1741), S. 501–506. In einer Anmerkung heißt es: „Dieses Gedichte ist uns von einem werthen Freunde aus Niedersachsen zugesandt worden, der uns auch, eine hist. Nachricht von demselben zu geben, Hoffnung gemacht hat.“ S. 501, Anm. \*. Im folgenden Brief vom 6. April 1742 beschreibt Lemker Überlieferungsträger und Umfang des Textes, über den weiter nichts ermittelt werden konnte.

mir Dero Meinung gütigst zu ertheilen; ob es wehrt sey abzudrukken, und wo solches etwa geschehen könne? Bey ein und anderm alten Worte mögte ich sodann wol einige Muhtmassung setzen. Doch kan es auch alles liegen bleiben, wen Ew. Magnif es nicht der Mühe wehrt erachten. Womit ich, unter unbekanter doch ergebensten Empfhelung an die wehrteste Frau Gemahlin, Ew. Magnif. beständigen Geneigtheit mich anbefehle, und mit unablässiger Hochachtung und Ehrfurcht zu allen Zeiten beharre

Ew. HochEdelgebohrnen/ Magnificenz/ gehorsamst ergebenster Diener/  
H. C. Lemker.

Lüneburg den 6 May/ 1741.

160. LORENZ HENNING SUKE AN GOTTSCHED,  
Wien 12. Mai 1741 [98]

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 139–140. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 202, S. 426–428.

Magnifice,/ HochEdlgebohrner Herr,/ Hochgeneigter Gönner!

Ich hätte längst meine Schuldigkeit beobachten, und Eurer Magnificenz geneigte Zuschrift vom 29 Jenn. beantworten sollen: Allein der freye Wille ist bey meinen gegenwärtigen Umständen sehr eingeschränckt, und eben deswegen hoffe ich, daß Eure Magnificenz mir diesen meinen Fehler um so viel eher gütigst verzeihen werden. Jetzt habe ich die Ehre, mich und zugleich einen guten Freund<sup>1</sup> von mir, zu Dero Gewogenheit gehorsamst zu empfehlen. Dieser hoffet bey Überbringung dieser Zeilen Eurer Magnificenz persönlich aufzuwarten. Er wird alsdenn von seinen Umständen mündlich weitläufftigere Nachricht ertheilen. Ich muß davon nur so viel gedencken, daß er hier ansehnliche und brave Eltern hat, welche mir sehr viele Gütigkeit erweisen. Sie haben mich gebehten, daß ich ihm zu Leipzig

<sup>1</sup> Im folgenden nennt Suke den Namen: Herr von Fischer; nicht ermittelt.

einige Vortheile verschaffen möchte, und ich habe geglaubt, daß dieses der vornehmste seyn würde, wenn ich ihn Eürer Magnificenz bestens empfehle, indem ich gar wohl weis, wie vortheilhaft mir Dero Gewogenheit gewesen.

5 Ich unterstehe mich daher Eüre Magnificenz gehorsamst zu ersuchen, daß Dieselben von dem H. v. Fischer, als dem Überbringer dieses, ein Gönner seyn, ihm einen Freyen Zutritt zu Denenselben vergönnen, und ihm mit Dero geneigten und weisen Rathe gütigst beystehen wollen. Er und seine Eltern werden solches mit dem ersinnlichstn Dancke erkennen, und  
 10 ich werde Eürer Magnificenz deswegen von neuem höchst verbunden seyn. DH. v. Fischer wird Denenselben von den hiesigen Umständen und Neüigkeiten ausführliche Nachricht abstattn können. Meine persönlichen Umstände werden eher schlechter als beßer, und ich sehne mich nicht wenig nach einer vortheilhaften Veränderung. Mein Bruder<sup>2</sup> empfiehlt sich  
 15 Eürer Magnificenz und Dero Frau Gemalinn ganz gehorsamst. DH. M. Kortholt<sup>3</sup> ist als außerordentl. Profefßor der Gottesgelahrtheit nach Göttingen beruffen worden, und er scheint Lust zu haben, diesen Beruff anzunehmen. Es ist gewis, daß man ihn hier ungerne verlieren wird.

20 Ich habe die Ehre Eüre Magnificenz und Dero Frau Gemalinn von meiner vollkomensten Hochachtung zu versichern, der ich mich zu Deroselben hochgeneigten Andenken gehorsamst empfehle, und unverändert verharre

Eürer Magnificenz/ unterthäniger/ Diener/ LHSuke

Wien/ den 12. May/ 1741.

---

<sup>2</sup> Christoph Gerhard Suke; Korrespondent.

<sup>3</sup> Christian Kortholt (1709–1751), 1732 Kollegiat des kleinen Fürstenkollegiums, 1733 Beisitzer der Philosophischen Fakultät in Leipzig, königlich-dänischer Gesandtschaftsprediger in Wien, 1742 außerordentlicher Professor der Theologie in Göttingen.

161. JOHANN BIRCKHOLTZ AN GOTTSCHED,  
Arnswalde 17. Mai 1741

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 141–142. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 203, S. 428–429.

5

HochEdelgebohrner, Hochgelahrter Herr,/ Hochzuehrender Herr Professor,

Ew. HochEdelgeb: werden sich vielleicht meiner nicht mehr erinnern können, da ich doch das Vergnügen habe, bey Dero vielfältig heraus kommenden Gelehrten Schrifften mich sehr offte über die vormahlige in Königsberg gehabte Bekandtschafft zu erfreuen. Anno 1718. bis 1720. logirte ich  
10 auf dem Collegio<sup>1</sup> sub Lit L. und Ew. HochEdelgeb. sub Lit: K. mit H.en Nalantz<sup>2</sup> und Albæck.<sup>3</sup> Ich bin durch besondere Vorsehung des höchsten 1723. hieher gekommen und lebe Gottlob in einer glücklichen und überhäuftten praxi,<sup>4</sup> hatte auch das Glück vorm Jahre zum Consilio bey unsres hochstseeligen Königs Majestät<sup>5</sup> nach Berlin gefodert zu werden. Nun trifft  
15 sich die Gelegenheit, durch Überbringern<sup>6</sup> dieses; Ew HochEdelgeb. meine Schuldigkeit zu bezeugen und Ihnen hiemit meine Ergebenheit, welche aus dem Triebe der vormahligen Freundschaft herrühret, zu contestiren, auch

<sup>1</sup> Für bedürftige Königsberger Studenten bestand die Möglichkeit, im alten oder neuen Collegium eine kostenlose oder zumindest sehr günstige Unterkunft zu finden. In den vergebenen Zimmern lebten zwei oder drei Studenten gemeinsam. Vgl. Arnoldt, Königsbergische Universität 1, S. 324–327; 2, S. 39–47.

<sup>2</sup> Wahrscheinlich Gottfried Nalantz († 1758) aus Gilgenburg/Ostproußen, immatrikuliert im Sommersemester 1714, Rektor am Gymnasium in Gilgenburg, 1722 Pfarrer in Waplitz, 1726 Diakon in Soldau, 1735 Pfarrer in Bischofswerder; vgl. Königsberg Matrikel, S. 283, Nr. 57; Fritz Gause: Geschichte des Amtes und der Stadt Soldau. 2. Neudruck. Hamburg 1998, S. 160.

<sup>3</sup> Wahrscheinlich Heinrich Albaeck aus Hohenstein/Ostproußen, immatrikuliert im Wintersemester 1715/16; vgl. Königsberg Matrikel, S. 289, Nr. 43.

<sup>4</sup> Birckholtz wirkte als Kreisphysikus im Kreis Arnswalde in der Neumark.

<sup>5</sup> Friedrich Wilhelm I. (1688–1740), 1713–1740 König in Preußen. Birckholtz gehörte wahrscheinlich zu den Ärzten, die den König bei seiner letzten, zum Tod führenden Krankheit betreuten.

<sup>6</sup> Nicht ermittelt.

zugleich ein Paar Stücke meiner schlechten Arbeit<sup>7</sup> zu überschicken, welche ich aber bloß deßhalb sende, damit Ew HochEdelgeb. sich meiner noch erinnern mögen. Das angenehme Königsberg liegt mir stets in Gedancken und ich habe einen Sohn,<sup>8</sup> den ich, wo er lebet, in ein Paar Jahren dahin schicken werde, nur Schade! daß mein werther Gönner, der H. D. Charisius<sup>9</sup> so zeitig gestorben ist. Ew HochEdelgeb. nehmen doch dieses Schreiben, als ein Zeichen einer wahren und besondern Zuneigung gegen Dero Hochwerthe Persohn auf und ich werde mich stets freuen, wenn ich von Dero avantage und fortfahrenden Glücke benachrichtiget werde,  
 5  
 10 der ich mit aller Hochachtung bin

Ew. HochEdelgeb. p/ M Hochzuehrenden Herrn Professoris/ gantz ergebenster Diener/ JBirckholtz

Arendswalde/ in der Neu Marck/ den 17. Maji 1741.

---

<sup>7</sup> Vor 1741 sind zwei Publikationen bibliographisch nachweisbar: Johann Lembke (Praes.), Johann Birckholtz (Resp.): *Dissertatio Inauguralis Medico-Practica, De Ulcere Intestini Recti Sinuoso*. Greifswald: Carl Höpfner, 1733. Johann Birckholtz: *Der Kämpffende und Siegende Christ Würde Als der ... Herr Joachim Rüdiger Freyherr von der Goltz ... Nach erfolgtem seeligen Tode 1735. den 16. Februarii Ständemäßig zur Erde bestattet wurde Mit schuldigster Hochachtung ... vorgestellt*. Stargard: Tiller, [1735].

<sup>8</sup> Johann Karl Birckholtz, immatrikuliert in Königsberg im Sommersemester 1744; vgl. Königsberg Matrikel, S. 405, Nr. 14.

<sup>9</sup> Christian Ludwig Charisius (1692–24. Januar 1741), 1717 außerordentlicher, 1720 vierter, 1728 zweiter ordentlicher Professor der Medizin in Königsberg.

162. JOHANN DANIEL DENSO AN GOTTSCHED,  
Stargard in Pommern 22. Mai 1741

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VI b, Bl. 143–144. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 204, S. 429–430.

5

Hochedelgebohrner und hochgelahrter/ Herr Profefor,/ Höchstgeehrter  
Gönner.

ich bin ungemein erfreuet, daß ich Gelegenheit finde, Euro Hochedel-  
gebohren meine unverrückte Ergebenheit bezeugen zu können. Überbringer  
dieses Namens Gerch schmeichelt sich, nebst mir, mit der hofnung, 10  
daß meine wenige Fürbitte ihm einen erwünschten Zutritt bei Euro Hoch-  
edelgebohrnen schaffen werde. Und so viel er mir gesagt hat, ist der höchst-  
verdiente Ruhm Deroselben einer der wichtigsten bewegungsgründe gewe-  
sen, daß er nochmahlen, und zwar die Leipziger hohe Schule, zu besuchen  
beschloßen hat.<sup>1</sup> Ich bitte also gantz gehorsamst Euro Hochedelgebohrnen 15  
laßen diesen iungen Menschen, nach Dero mir öfters erzeugten Gütigkeit,  
in der That empfinden, daß meine bitte etwas zu seinem Vortheile gethan  
hat. Dieselben werden wenigstens einen danckbaren und nicht unfähigen  
Lehrling haben; und ich werde mich eifrigst bemühen, meine Verpflichtung  
für solche Gütigkeit zu bezeugen. 20

Ja ich weiß diese Gütigkeit Euro Hochedelgebohrnen ist so gros, daß  
Dieselben nicht ungütig deuten werden, wenn ich noch eine Bitte, zu der  
die ich bereits gethan habe, hinzufüge. Meiner Frauen<sup>2</sup> Bruder<sup>3</sup> studirt bei-  
nahe zwei Jahre in Franckfurth, und will gleichfalls gerne nach Leipzig.  
Nur wünschet er, Gelegenheit zuhaben, da er bei iemanden auf die Stube 25

<sup>1</sup> Nicht ermittelt; in der Leipziger Matrikel nicht nachweisbar.

<sup>2</sup> Luise Sophie, geb. Spalding (1721–1767).

<sup>3</sup> Samuel Wilhelm Spalding (1723–1790), 1739 immatrikuliert in Frankfurt an der Oder (vgl. Frankfurt/Oder Matrikel, S. 352), in der Leipziger Matrikel jedoch nicht nachweisbar. Am 16. Dezember 1741 disputierte er in Frankfurt; vgl. Alexander Gottlieb Baumgarten (Praes.), Samuel Wilhelm Spalding (Resp.): *De Vi Et Efficacia Ethices Philosophicae*. Frankfurt an der Oder: Martin Hübner, 1741. Spalding wurde 1744 Advokat bei der pommerschen Regierung und Rat in Stettin; vgl. Straubel 2, S. 965.

käme, dem er Dienste leisten könnte, und dagegen freie Wohnung und andere Bequemlichkeiten genöÙe. Er hat sich deswegen besonders auf die Historie Geographie pp geüet, damit er dereinst einem Cavallier dienen, und mit ihm einige Reisen thun könnte. Er ist auch der Rechtsgelahrtheit so  
 5 weit wohl kundig, daß er durch Wiederholung, oder Vortrag der Anfangsgründe iemanden nützlich sein könnte. Finden Euro Hochedelgebohrnen hierzu auf Dero Academie Gelegenheit, so bitte ergebenst, mich mit gütiger Nachricht zubeehren. Wie sehr würde sich dieser Mensch freuen, wenn er die Ehre haben könnte, Dero Unterrichts zu genießen, denn er hat von  
 10 mir unzählich mahle gehöret, wie hoch gantz Deutschland und auch ich, Euro Hochedelgebohrnen, wegen der Verbeßerung des Geschmacks, verpflichtet wäre. Wie weit meine wenige Bemühung in diesem Stücke gehen, belieben Euro Hochedelgebohrnen, aus den beigelegten Proben, gütigst zu ersehen, und wo ich bitten dürfte, dero gütigstes Urteil darüber zu geben.  
 15 Der Herr Mag. Werner, der zeithero unser Rector gewesen ist, ist ins Predigtamt gekommen,<sup>4</sup> und ich werde, mit göttlicher hülfe, ehstens seine Stelle wieder einnehmen; da ich denn MuÙe haben werde, auf dergleichen Schriften Fleis zuwenden, damit ich sie vor Euro Hochedelgebohrnen Augen bringen dürfe. Ich werde auch alsdenn, mit Dero gütigen Genehmhaltung,  
 20 zu den kritischen Beiträgen, einige Artikel einzusenden bemühet sein.

Jetzo wünsche noch schlieslich alles selbsterwünschte Wohlergehen, und verharre, unter der Versicherung meiner beständigsten ergebenheit,

hochedelgebohrner und hochgelahrter/ Herr Profeßor/ Höchstgeehrtester Gönner/ Euro hochEdelgebohrnen/ gehorsamster Diener/ JDDenso.

25 Stargard den 22<sup>ten</sup> Maij./1741.

---

<sup>4</sup> Daniel Gottfried Werner (1695–um 1770), 1728 Professor und Rektor am Gymnasium Groeningianum in Stargard, 1740 Pfarrer an der Johanniskirche; vgl. Gotthilf Samuel Falbe: Geschichte des Gymnasiums und der Schulanstalten zu Stargard. Stargard 1831, S. 45–52.

163. JOHANN CHRISTOPH ROST AN GOTTSCHED,  
Berlin 3. Juni 1741 [121.173]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 145–146. 2 ½ S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 205, S. 430–432.

5

Hochedelgebohrner, Hochgelahrter Herr,/ Hochgeehrtester Herr  
Profefßor pp.

Ich würde Ew: HochEdelgebohrnen etwas überfließiges sagen, wenn ich Ihnen gestehen wollte, mit was für einem begierigen Vergnügen ich Dero letzten Brief erbrochen habe. Erlauben Sie mir vielmehr, hochgelahrter H. daß ich Ihnen für Dero gütiges Andenken auf das ergebenste danke. Weil es Ew: HochEdelgebornen gefallen hat von Hauden<sup>1</sup> zu reden, so will ich Ihnen noch einmal wiederhohlen, daß ich recht vergnügt über meine Trennung von diesem Manne<sup>2</sup> bin. Denn, außer daß die Berlinischen Nachrichten nur für den Pöbel müssen geschrieben werden, wenn Haude bey seinem elenden Briefwechsel bestehen soll: So bin ich jetzo von hundert Verdrießlichkeiten befreÿet, welche mir in dieser jämmerlichen haus- haltung unerträglich fielen. Demungeachtet lebe ich noch so lange unzufrieden, als ich noch müßig seÿn muß. Sollte der Vorschlag welchen mir Ew: Magnific. wegen der Stelle des H. Suke<sup>3</sup> gethan haben, zu Stande kommen, so würde ich nichts lieber ergreifen als dieses. Zumal da noch so bald nicht an die goldnen Zeiten in dem Brandenburgschen zu gedenken ist. Ich höre täglich viele Personen ihre Ankunft in Berlin bereuen, und ich schätze mich nur ein wenig glücklicher, weil mir meine Umstände noch erlauben,

---

<sup>1</sup> Ambrosius Haude; Korrespondent.

<sup>2</sup> Am 1. Januar 1741 hatte Rost Jacob Friedrich Lamprecht (Korrespondent) als Redakteur der *Berlinischen Nachrichten* abgelöst. Wegen Differenzen mit Haude über die inhaltliche Konzeption der Zeitung gab Rost seine Stelle jedoch bereits im Frühjahr 1741 wieder auf.

<sup>3</sup> Lorenz Henning Suke (Korrespondent) war Informator im Hause des kurfürstlich-sächsischen Kammerherrn, Geheimen Rats, Hauptmanns des Leipziger Kreises und Gesandten am Wiener Hof Heinrich von Bünau (1697–1745). Auf welche Stelle sich Rost bezieht, konnte nicht ermittelt werden.



mich mit Gelaßenheit hier aufzuhalten. Ew: Hochedelgebohrnen werden mich aber zu der größten Dankbarkeit verbindlich machen, wenn Sie bey der ersten vorfallenden Gelegenheit an mich gedenken.

Was mein Schäferspiel<sup>4</sup> betrifft, so werde ich dem Rathe Ew: Magnific. genau nachkommen. Ich finde selber daß es zur Vorstellung auf der Schaubühne auch als ein Nachspiel noch zu kurz ist. Allein ich muß Ew. Hoch-Edelgebohrnen sagen, daß ich es nur gefertigt hatte einige Charackere auszudrücken, H. Straube<sup>5</sup> hat es aber wieder meinen Willen Schönemannen<sup>6</sup> gegeben. Allein, da es doch wie mich Ew: Magnific. versichern nicht gänzlich ohne Beyfall aufgenommen worden ist, so bin ich jetzo beschäftigt noch einige Auftritte hinzuzusetzen. Ob mir gleich der Character einer Schäferinn als Mutter etwas schwehr zu seyn scheint, so habe ich doch ein Mittel gefunden dieselbe hienein zu bringen. Ich werde gleich in dem ersten Auftritte die Mutter und die Tochter mit einander reden laßen und denn nach dem fünften den jungen Schäfer und die Mutter der Silvie aufführen.<sup>7</sup> Nichts aber wünsche ich mehr als daß auch diese neuen Auftritte Ew: HochEdelgebohrnen Beyfall erhalten mögen. Ich werde mich nach der Zeit richten das ganze Schäferspiel an Ew: Magnifiz. zu überschicken.

Die Sammlung<sup>8</sup> womit sich der geschickte H. Magister Schwabe<sup>9</sup> beschäftigt gefällt mir ausnehmend. Wir entfernen uns dadurch wieder einige Schritte weiter von den Vorwürfen der neidischen Franzosen. Ist es mir erlaubt, so werde ich zu weilen mit einigen Stücken den Beytrag vermehren. Ich habe zwei Fabeln gefertigt, *die eilfertige Schäferinn*, und *die bezauberte Phyllis*.<sup>10</sup> Wofern diese beyden Stücke nicht zu schalkhaft sind, so

<sup>4</sup> Gemeint ist das Schäferspiel *Die gelernte Liebe*. Der erste Druck erfolgte 1742 anonym und ohne Angabe des Ortes; vgl. Gustav Wahl: Johann Christoph Rost. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Litteratur im 18. Jahrhundert. Leipzig 1902, S. 53–60.

<sup>5</sup> Gottlob Benjamin Straube; Korrespondent.

<sup>6</sup> Johann Friedrich Schönemann; Korrespondent.

<sup>7</sup> Die von der Mutter vor der Liebe gewarnte Schäferin Silvie erliegt schließlich den Werbungen des Schäfers Damöt.

<sup>8</sup> Belustigungen des Verstandes und des Witzes. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1741–1745.

<sup>9</sup> Johann Joachim Schwabe; Korrespondent.

<sup>10</sup> Vgl. Johann Christoph Rost: *Die eilfertige Schäferinn, Die bezauberte Fillis*. In: Rost: Schäfererzählungen. Berlin 1742, S. 6–19. Vgl. Wahl, Rost (Erl. 4), S. 40–52. In den *Belustigungen* (Erl. 8) sind die Texte nicht erschienen.

werde ich sie einschicken. Jedoch da mir Ew: HochedelGebohrnen schreiben daß es eine Sammlung von aufgeräumten Stücken seÿn soll, und meine Fabeln der Ehrbarkeit nicht zu nahe treten, so trage ich fast kein Bedenken. Ich ersuche Ew: Magnifiz. den geschickten herausgeber ergebenst von mir zu grüßen.

5

H. Magister Neldner<sup>11</sup> und Herr M. Joachim<sup>12</sup> sind mir recht angenehme Ankömmlinge. Besonders empfinde ich in dem Umgange des ersten ein großes Vergnügen.

H. Lamprecht läßt Sich Ew: Hochedelgebohrnen gehorsamst empfehlen. Er hat seinen Vorsatz die Lobsprüche berühmter Deutschen<sup>13</sup> zu verfertigen nicht vergeßen. Nur ist die Sorge für seine eigenen Umstände jetzo seine größte. Ich hoffe daß ihm das Glück bald beÿ hofe günstig seÿn wird.

10

Ich aber empfehle mich Ew: Hochedelgebohrnen zu gütigem Andenken. Nichts soll mir angenehmer seÿn, als wenn ich nie den Verlust Dero Gewogenheit fürchten darf. Ich bin mit der größten Ehrerbiethung

15

Ew: Hochedelgebohrnen/ gehorsamster Diener/ J. C. Rost.

in Berlin am 3 des Brachmon:/ 1741.

---

<sup>11</sup> Johann Gottlieb Neldner (1717–1758, Korrespondent), 1736 in Leipzig immatrikuliert, 1737 Magister, Mitglied der nachmittäglichen Rednergesellschaft und der Gesellschaft der freyen Künste; vgl. Leipzig Matrikel, S. 281; Schwabe, Proben, Nr. 72.

<sup>12</sup> Johann Gottlieb Joachim (\* 1716) aus Halle, 1737 in Leipzig immatrikuliert, 1739 Magister, Mitglied der nachmittäglichen Rednergesellschaft und der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig; vgl. Leipzig Matrikel, S. 183; Schwabe, Proben, Nr. 81.

<sup>13</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 95, Erl. 5.

164. JOHANN JAKOB SCHILLING AN GOTTSCHED,  
Hamburg 3. Juni 1741 [145]

**Überlieferung**

- Original: Leipzig, UB, 0342 V1b, Bl. 147–148. 4 S. Bl. 149–150: Aus *Johann Ristens*  
5 Gedichte: Holstein vergiß es nicht; mit Texterläuterungen von Johann Jacob Schilling.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 206, S. 432–435.

MAGNIFICE,/ Hochedelgebohrner, Hochgelahrter/ Herr Professor,/ Höchst zu ehrender Gönner,

Eurer Hochedelgebohrnen Magnificenz geneigteste Zuschrift werde ich al-  
10 lezeit unter die schätzbarsten rechnen, die ich noch von grossen Geistern zu erhalten, die Ehre und das Vergnügen habe: Und ich lege sie mit Freuden denen Briefen an die Seite, deren mich ie zu weilen ein erhabner Mosheim<sup>1</sup> zu würdigen pfelet.

Ich hätte mir schon eher wieder die Freyheit genommen, mit einer Ant-  
15 wort aufzuwarten; wofern Eurer Magnificenz höchst erwünschtes Schreiben nicht durch Versehen wäre liegen geblieben, und wofern es mir nicht erst vor ein paar Tage wäre eingeliefert worden. Da ich indessen aus demselben die verehrungswürdigsten Proben von Deroselben unverdienten Gewogenheit und Güte deutlich ersehen habe: So statte ich hievor den allerverpflichtesten  
20 Dank ab, und werde keine Gelegenheit vorbeylessen, Eurer Hochedelgeb. Magnif. in der That meine gehorsamste Dienstgeflissenheit zu bezeugen.

Gewiß der Beyfall eines der größten Meister in beyden Arten der Beredsamkeit muntert mich dergestalt auf, daß mein Feuer in den teutschen Wissenschaften in einer weit grössern Flamme aus zu brechen sucht, als  
25 vorhin. Und, da ich mit vielem Vergnügen, wie wohl, ganz unvermuthet, vernehme, daß Eure Hochedelgebohrne Magnif. in dem neuen Theile der critischen Beyträge, der allbereits unter der Presse schwitzet, einer meiner geringen Bemühungen höchstgeneigt zu gedenken, belieben werden: So habe ich nicht säumen wollen, diese eilfertige und etwas genaure Nachricht  
30 von meinem Risten<sup>2</sup> annoch voraus zu schicken.

<sup>1</sup> Johann Lorenz Mosheim; Korrespondent.

<sup>2</sup> Johann Rist (1607–1667), 1635 Pastor in Wedel bei Hamburg, Arzt, Lyriker und Dramatiker. Schilling hatte Gottsched um sein Urtheil über den Plan einer „Nachlese von Ristischen Gedichten“ gebeten; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 145. In den

Das Bücherverzeichnis der deutschen Gesellschaft in Leipzig vom Jahre 1731 hat verschiedene Schriften von Johann Risten aufzuweisen<sup>3</sup> Ich treffe auch in demselben die besungene Florabella an, welche eine Ristische Muse ist; wie wohl sich der Verfasser den Namen des edlen Daphnis aus Cim-  
 brien gegeben.<sup>4</sup> Ich besitze diese angeführten Schriften selbst guten Thei-  
 les, und ausser denselben noch andere einzeln abgedruckte. Z. E. *die poeti-  
 sche Beschreibung des erschrecklichen Ungewitters, Erdbebens und überaus  
 grossen Sturmwindes in der Fastnacht des 1648 Jahres*: In eben demselben  
 Jahre zu Hamburg gedruckt in 10 Bogen mit Anmerkungen in 4.<sup>5</sup> Es führet  
 eigentlich die Rubrik: *Holstein vergiß es nicht*. Meines Erachtens ist dieses  
 eines von den stärksten Gedichten, die Rist jemahls gemacht hat, und um  
 so viel ehrwürdiger; weil es schon das 92ste Jahr überlebet. Die Beylage  
 wird das beste Zeugniß von seinem Wehrte ablegen: Und ich stelle es Eurer  
 Hochedelgeb. Magnif. hochvernünftigen Gutachten lediglich anheim: ob  
 Sie diese Verse den critischen Beyträgen einzuverleiben belieben, oder  
 nicht. An einigen Orten ist die Wortfügung durch das Sylbenmaaß allzu-  
 weit abgerissen worden: Und da habe ich, so viel es sich hat thun lassen,  
 eine Verbesserung gesucht; den Text aber in den untergelegten Noten an-  
 gezeigt. Imgleichen habe ich Absätze gemacht und die Rechtschreibung  
 mit den Unterscheidungszeichen nach dem heutigen Fusse eingerichtet.  
 Ich erwarte aber von Eurer Hochedelgebohrnen Magnif. gütigsten Be-  
 scheid: ob es rathsam sey, auf eben die Art mit den übrigen Ristischen Ge-

---

*Beiträgen* erschien daraufhin eine Meldung, in der u. a. erklärt wird: „Aus Hamburg haben wir die Nachricht, daß ein gelehrter Mann und guter Dichter daselbst, durch einen glücklichen Zufall, viel geschriebene Gedichte, von dem berühmten Johann Rist, einem der ersten guten deutschen Poeten im vorigen Jahrhunderte, in die Hände bekommen. Weil nun dieser belobte Rist allerdings in Niedersachsen das gewesen, was Opitz in Schlesien, Flemming in Meißnen, und Dach in Preußen waren: so hat sich oberwähnter Mann entschlossen, die sämtlichen Gedichte dieses Poeten zu sammeln, und durch diese ungedruckten zu vermehren.“ Beiträge 7/25 (1741), S. 173.

<sup>3</sup> Vgl. Bücherverzeichnis Der Deutschen Gesellschaft in Leipzig. In: Nachricht von der Deutschen Gesellschaft zu Leipzig. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf [1731] (Mitchell Nr. 89), S. 7 und 19–21.

<sup>4</sup> Zur weltlichen Lyrik Rists gehören zwei Sammlungen von Liebesliedern, die Rists Freunde angeblich ohne sein Wissen herausgegeben haben: *Des Daphnys aus Cim-brien Galathee* (1642) und *Des Edlen Dafnys aus Cimbrien besungene Florabella* (1651); vgl. Dünnhaupt, Rist, Nr. 19.1 und Nr. 59.1.

<sup>5</sup> Vgl. Dünnhaupt, Rist, Nr. 43.

dichten zu verfahren, damit der Leser mit wenigerm Anstosse fortgehen könne? Nächst dem ist mir auch Ristens Lob= Trauer= und Klagegedichte auf den Tod seines Opitzens<sup>6</sup> zu Händen kommen, welches bereits auf das 101 Jahr ansteiget: ebenfalls zu Hamburg mit Anmerkungen gedruckt  
 5 7 Bogen 4.<sup>7</sup> Ein gelehrter Freund<sup>8</sup> hat mir Ristens Lobrede auf Kayser Ferdinand den III,<sup>9</sup> bey Gelegenheit seiner Adelung und poetischen Krönung, nebst andern kleinen Sachen zugeschickt. Welches ich aber am ersten nennen sollte, und Eurer Hochedelgebohrnen Magnificenz bereits zu überschreiben, die Ehre gehabt: So besitze ich gegenwärtig, durch die Güte  
 10 eines Ristischen Enkels,<sup>10</sup> der gleichen Namen führet, und an der Kirche seines Herrn Vaters<sup>11</sup> und Großvaters seel. zu Wedel lehret, einen reichen Vorrath von Ristischen Handschriften. Sie erstrecken sich bis auf das Jahr 1662 mit eingeschlossen. Denn es war der seelige Rist willens, den zweyten Theil seines teutschen Parnasses, dem erstern bey zu fügen, von welchem  
 15 ich die Auflage, so zu Lüneburg 1652 herausgekommen,<sup>12</sup> besitze.

Jedoch bin ich eigentlich des Sinnes gewesen, nur einen Auszug von den besten Ristischen Gedichten, mit Ausschließung der Lieder an das Licht zu geben. Wollte ich die weltlichen alle zusammen sammeln: so würde gleichwohl das Werk zu stark werden, und ich zweifle: ob sich ein Verleger finden  
 20 würde. Ich habe mich ohnedem zur Zeit vergeblich nach einem umzu-

---

<sup>6</sup> Martin Opitz von Boberfeld (1597–1639), deutscher Dichter.

<sup>7</sup> Johann Rist: Lob= Trawr= vnd Klag=Gedicht/ Vber gar zu frühzeitiges/ jedoch seliges Absterben/ Des ... Martin Opitzen ... Welcher am 6. Tage Septembris, des 1639. Jahres/ in der Königlichen Stadt Dantzig/ diß eitle Leben hat verlassen/ und in die Ewigkeit ist versetzt worden. Hamburg; Zacharias Hertel, 1640; vgl. Dünnhaupt, Rist, Nr. 14.

<sup>8</sup> Nicht ermittelt.

<sup>9</sup> Johann Rist: Allerunterthänigste Lobrede An die Allerdurchläuchtigste Unüberwindlichste Römische Kaiserliche Maiestätt Herren Ferdinand den Dritten (1647); vgl. Dünnhaupt, Rist, Nr. 41. 1646 wurde Rist von Kaiser Ferdinand III. (1608–1657) zum Poeta laureatus erhoben und 1653 als Comes Palatinus Caesareus (kaiserlicher Hofpfalzgraf) in den Adelsstand erhoben.

<sup>10</sup> Johann Gottfried von Rist, Vikar des Hamburgischen Domkapitels, 1731 Pastor in Wedel, königlich-dänischer Konsistorialassessor.

<sup>11</sup> Johann Caspar von Rist (1638–1693), als Johann Rists Amtsnachfolger Pastor in Wedel, königlich-dänischer Konsistorialassessor und Subsenior.

<sup>12</sup> Johann Rist: Neüer Teütscher Parnass/ Auff welchem befindlich Ehr' und Lehr/ Schertz und Schertz/ Leid- und Freüden-Gewächse (1652); vgl. Dünnhaupt, Rist, Nr. 65.1 und 2.

sehen: da es doch nur ein mässiger Band werden würde. Wären es Poesien von einer andern Art, die ich ehrenthalber nicht nennen will: so sollten sich bald Liebhaber genug finden. Wollen Eure Hochedelgeb. Magnif. diesen Umstand wegen des Verlags in den Beyträgen beyzufügen, die hohe Gefälligkeit haben: würden Dieselben Ihnen mich unendlich verbinden.<sup>13</sup> Vielleicht entschliesset sich Herr Breitkopf<sup>14</sup> dazu. Und vielleicht dürfte ich es so denn wagen, Eure Magnificenz unterthänig zu ersuchen, um das Buch durch eine Vorrede von Deroselben vortrefflichsten Feder desto schätzbbarer zu machen.<sup>15</sup> Das Operverzeichnis werde ich bestmöglichst besorgen, und ehestens die Ehre haben, den Herrn Professor Richey<sup>16</sup> zu sprechen. Critische Sachen von Risten sind mir noch nicht vorgekommen: es müsten denn die Anmerkungen, die er an seine langen Gedichte angehänget, oder einige Stück aus seinen Monatsgesprächen<sup>17</sup> seyn. Unter der allerverbindlichsten Empfehlung an E. Hochedelgeb. Magnif. und an Deroselben unschätzbare Freundin, habe ich die Ehre zu verharren

Eurer Hochedelgeböhrnen Magnificenz,/ Meines Höchst zu ehrenden Gönners/ unterthänig verpflichtetester/ Diener,/ M. Johann Jacob Schilling.

Hamburg,/ den 3 Jun./ 1741.

E. Magnificenz werden die Fehler der eilfertigen Feder höchstgeneigt entschuldiget halten.

<sup>13</sup> In den *Beyträgen* (Erl. 2) wird diese Frage nicht thematisiert. Es heißt dort lediglich: „... also können wir nicht umhin, den Herrn Herausgeber der ristischen Gedichte, zu Vollführung seines Vorhabens aufzumuntern. Wir hoffen auch, daß er an guter Einrichtung und Abtheilung, wie auch sorgfältiger Ausfertigung dieses Werkes nichts wird ermangeln lassen.“

<sup>14</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.

<sup>15</sup> Schilling hat sein Vorhaben offenbar nicht ausgeführt. Eine entsprechende Ausgabe konnte bibliographisch nicht ermittelt werden.

<sup>16</sup> Michael Richey; Korrespondent. Gottsched führte eine ausgedehnte Korrespondenz zur Vervollständigung der Verzeichnisse von Schauspielen und Opern in den jeweiligen Bänden der *Deutschen Schaubühne*. Offenbar hatte Schilling die Absicht, in dieser Angelegenheit auch bei Richey, dem Professor am Hamburgischen Akademischen Gymnasium, vorzusprechen.

<sup>17</sup> Johann Rist: Monatsgespräche (Januar bis Juni 1663); vgl. Dünnhaupt, Rist, Nr. 98.I.1 bis 98.VI.2.

165. LUIGI RICCOBONI AN GOTTSCHED,  
Paris 4. Juni 1741

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 151–154. 8 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 207, S. 435–440.

Riccoboni hat Gottscheds Anmerkungen im Vorwort der *Schaubühne* zu seinen Ausführungen über das deutsche Theater in den *Réflexions Historiques Et Critiques Sur Les Differens Theatres De L'Europe* zur Kenntnis genommen. Mit seinem Werk wollte er auf die Notwendigkeit einer Erneuerung des Theaters aufmerksam machen und den Weg für eine Schrift über die Reformation des Theaters bereiten, an der er zur Zeit arbeitet. Das spanische Theater hat er durch Lektüre, das englische durch Reisen kennengelernt. Einen Überblick über das deutsche und das holländische Theater zu geben, fiel ihm jedoch schwer, da er die Sprachen nicht beherrscht und keine Theaterstücke gesehen hat. Über das holländische Theater hat er Freunde in Paris und Den Haag befragt. Über das deutsche Theater erhielt er Auskünfte von zwei Freunden aus Straßburg und Wien. Er führt die Literatur auf, aus der diese Mitteilungen stammen. Weitere Informationen erhielt Riccoboni über die Theaterpraxis der Schauspieltruppen, die sich zu dieser Zeit in Straßburg und in Wien aufhielten. Auf diese Berichte hat er sich verlassen; sein einziger Fehler war, daß er die Quellen nicht angegeben hat. Hätte er sie genannt, so hätte Gottsched die Aussagen Riccobonis, die er bezweifelt, in der Literatur selbst überprüfen können. Daß Riccoboni die Vorzüge des deutschen Theaters nicht genügend erörtert habe, liegt an seinen fehlenden Deutschkenntnissen, da einige Autoren in Deutsch geschrieben haben. Er hätte die Werke jedoch zumindest überfliegen und jene, die er versteht, lesen müssen, und er hätte die Autoren anführen sollen, um dem Leser Gelegenheit zu bieten, die Texte selbst anzusehen. Wären Riccoboni und sein Werk es wert gewesen, hätte man sich in ganz Europa beklagt und die Schrift widerlegt. Wenn sein Werk zur Reform des Theaters erschienen sein wird, wird man mit Steinen nach ihm werfen. Er will das zerstören, was seit der Erneuerung des modernen Theaters die Grundlage der dramatischen Fabeln war, was am meisten gefiel und durch die Grundsätze der bürgerlichen Gesellschaft ausgeschlossen sein sollte. Wer ein wenig darüber nachdenkt, wird feststellen, daß er, Riccoboni, im Grunde nicht unrecht hat. Die beiden Gedichte, die Gottsched seinem Buch beigefügt hat, wird Riccoboni sich vom ungarischen Gesandten Ignaz Johann von Wasner in Italienisch und Französisch vortragen lassen.

Monsieur.

35 J'ai l'honneur de repondre a votre lettre du 21 mars et qui m'a etè rendüe a la moitié du mois de may dernier. Primo je vous remercie tresheumblement, Monsieur, de toutes les politesses dont vous m'honoré et de la bonne opinion que vous avéz de mes talens, qui a la verité sont bien minus,

et qui ne meritent aucunement la grace, que vous particulièrement, Monsieur, et le reste des sçavans d'un si celebre université font a mes tres foibles productions. Je n'ai pas fait reponse sur le chams parceque j'ai eû besoin auparavant d'un homme qui me fasse la traduction de la preface de votre livre,<sup>1</sup> m'ayant prevenu dans votre lettre que j'y trouverais des remarques sur l'article du theatre Germanique de mon dernier ouvrage.<sup>2</sup> – Permettez moi de grace, Monsieur, de vous dire avant toutes choses, que le petit ouvrage des *Reflexions historiques et Critiques sur tous les theatres de l'Europe* n'est pas un ouvrage que l'inclination ait enfanté, mais la necessité; je sçais que l'on cour toujours grand risque lorsque l'on veut critiquer, et c'est pour cela que j'ai taché de parler simplement en historien et pas en homme de genie [personnage que je n'aurais pas sçu représenter] dont le plaisir est de trouver a redire, suivant les critiques de notre siecle. Enfin mes reflexions sur les theatres devoient faire sentir le besoin qu'il y a d'une reformation quant aux bonnes moeures, et par lá frayer le chemin a un autre ouvrage *de la Reformation du theatre*,<sup>3</sup> que je promis alors et qui est bien tost à sa fin. Comment faire, Monsieur, pour parvenir a donner l'idée du theatre Holandois, et du theatre Germanique, entre autre, dont je n'avois jamais vû représenter aucunes de leur pieces, et dont les langues me sont entierement inconnües? Si je n'ais pas etè en Espagne du moins j'en scais un peu la langue, et j'ai lû tout ce que j'ai pû trouver. Pour l'Angleterre si j'en ignore la langue, dans les deux voyages que j'ai faits à Londres j'avois, par les yeux, et avec le secour de la conversation, pris des notions de leur theatre; mais pour les deux ci dessus mentionés d'Holande et d'Allemagne, encor un coup, comment faire? J'ai importunés tous mes amis de Paris a la Cour et a la Ville, et j'ai envoyé a la Haye un memoire pour avoir des instructions sur les theatres Holandois et Flamand. Quant a l'Allemagne, un Allemand, sçavant homme<sup>4</sup> et en place a Strasbourg, et un de mes amis a Vienne,<sup>5</sup> m'ont envoyé tout ce que, sur leur parole, j'ai donné au public. Je dis sur leur pa-

<sup>1</sup> Vgl. Gottsched: Vorrede. In: Schaubühne 2 (1741), S. 9–28, sowie unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 114, Erl. 1; Band 7, Nr. 27, Erl. 9.

<sup>2</sup> Luigi Riccoboni: *Réflexions Historiques Et Critiques Sur Les Differens Theatres De L'Europe. Avec les Pensées sur la Déclamation*. Paris: Jacques Guerin, 1738.

<sup>3</sup> Luigi Riccoboni: *De La Réformation Du Théâtre*. [Paris] 1743.

<sup>4</sup> Nicht ermittelt.

<sup>5</sup> Nicht ermittelt.



role, parceque<sup>i</sup> je n'ai point examiné les endroits d'ou ils ont tiréz les eruditions du theatre Allemand qu'il m'ont envoyé, et dont en voici quelques uns.

„Reineccius in ort. de Historiae dignitate.<sup>6</sup>

- 5 „Morhoff dans sons traité sur la langue et la poesie Germanique, escrit en Allemand Chap. 7.<sup>7</sup>

„Harsdoerferz dans la peface du Specimen philologiae Teutonicæ.<sup>8</sup>

„Wagenseil de Phonascis.<sup>9</sup>

„Massenius In Speculo Imaginum. L. 6. C. 3. § 2.<sup>10</sup>

- 10 Tous ces auteurs ont été cités par l'Allemand susdits de Strasbourg. Mon ami de Vienne, Italién de naissance, dans deux memoires qu'il m'envoyà, cite lui aussi quelques uns des auteurs ci dessus et outre cela:

„Budei Lex. Hist: par. 10<sup>a</sup> pag. 215.<sup>11</sup>

<sup>i</sup> perceque ändert Bearb. nach A

<sup>6</sup> Reiner Reineck: Oratio De Historia Eiusque Dignitate, Partibus, Atque In Primis Ea, Quæ De Gentilitatibus Agit, Nec Non Aliis, Quæ Ad Idem argumentum pertinentia, moneri utiliter posse visa sunt: Scripta & recitata præfationis in prælectionum publicarum operas ergò. Frankfurt am Main: Andreas Wechel, 1580.

<sup>7</sup> Daniel Georg Morhof: Unterricht Von Der Teutschen Sprache und Poesie/ deren Ursprung/ Fortgang und Lehrsätzen. Wobey auch von der reimenden Poeterey der Außländer mit mehren gehandelt wird. Kiel: Joachim Reumann, 1682, Kapitel XIV: „Von den Schauspielen/ Hirten= und Straff=Gedichten“ (S. 730–752).

<sup>8</sup> Georg Philipp Harsdörffer: Specimen Philologiae Germanicae. Nürnberg: Wolfgang Endter, 1646.

<sup>9</sup> Johann Christoph Wagenseil: De Sacri Rom. Imperii Libera Civitate Noribergensi Commentatio. Accedit, De Germaniæ Phonascorum Von Der Meister=Singer/ Origine, Præstantia, Utilitate, Et Institutis, Sermone Vernaculo Liber. Altdorf: Jobst Wilhelm Kohles, 1697.

<sup>10</sup> Jacob Masen: Speculum Imaginum Veritatis Occultæ, Exhibens Symbola, Emblemata, Hieroglyphica, Ænigmata, Omni, Tam Materiae, Quam Formae varietate, Exemplis Simul, Ac Præceptis Illustratum. Köln: Johann Anton Kinckius, 1650.

<sup>11</sup> Riccobonis bibliographische Angabe konnte in der vorliegenden Form nicht verifiziert werden. Riccoboni bezieht sich sehr wahrscheinlich auf den Eintrag „Sachse, (Hans)“ in Johann Franz Budde (Buddeus): Allgemeines Historisches Lexicon. Vierter Theil, nebst einem Anhang. R–Z. Leipzig: Thomas Fritsch, 1722, S. 151. In diesem Artikel finden sich ähnliche Quellenangaben wie in Riccobonis Brief: „Wagenseil von den meisters. ... Olearii liedersch. P. 4. p. 10“.

„Olearij. Scuola de le Canzoni. parte quarta. pa: 10.<sup>12</sup>

„Le opere di Hanns Sachs stampate in Norimberga per Giorge Welleren, di cui se ne trovano ancora sei volumi in foglio pp--.<sup>13</sup>

Outre toutes ces citations chacun de ces deux messieurs m'ont envoyé une exacte instruction de tout ce qu'ils ont vû de leurs propres yeux, et tout ce qu'ils ont tiré de la tradition des troupes de Comediens qui estoient dans ce tems lá une a Strasbourg [vantée pour la meilleur de l'Allemagne] et l'autre à Vienne. Je m'en suis donc rapporté a mes amis, et je crois n'avoir fait autre faute que celle de n'avoir point cité les auteurs, ou ils avoient tiréz ces connoissances. Si je l'avois faits peut etre, Monsieur, que de certaines choses des quelles vous dites dans votre preface que celá n'étoit jamais parvenu a votre connoissance,<sup>14</sup> vous auriez pû vous en assurer en examinant les auteurs que j'aurois cités.

J'ai fait cette longue Leggende pas à votre égard, Monsieur, mais pour ma deffense, puisque M<sup>r</sup> du Moulin<sup>15</sup> m'a dit que vous vous plaigniez de moi en quelque façon, parceque je n'avois pas assez developè le merite du theatre Allemand.<sup>16</sup> Pardonez le moi je vous en prie, Monsieur, car que pouvois

<sup>12</sup> Johann Christoph Olearius: Evangelischer Lieder=Schatz/ darinne nicht allein auserlesene Gesänge auff alle Sonn= und Fest=Tags Evangelia zu finden/ sondern auch zugleich von jedes Liedes Autore/ Werth/ Krafft/ allerhand Fatis, Historien/ Mißbrauch derer Adversariorum, Verfälschungen/ Commentatoribus, u. d. m. gehandelt. Vierdter Theil. Jena: Felix Bielcke, 1707. Riccoboni bezieht sich auf Olearius' Urteil über Hans Sachs' Bedeutung für die Entwicklung des geistlichen Liedes (S. 10–12).

<sup>13</sup> Hans Sachs: Sehr Herrliche Schöne und warhaffte Gedicht. Geistlich unnd Weltlich, allerley art ... Nürnberg: Christoph Heußler (Drucker); Augsburg: Georg Willer (Verleger), 1558–1579. Es sind allerdings nur fünf Bände in Folio erschienen. Zu den Ausgaben vgl. Emil Weller: Der Volksdichter Hans Sachs und seine Dichtungen. Eine Bibliographie. Nürnberg 1868, S. 1–5; Ignaz Hub: Die deutsche Komische und humoristische Dichtung seit Beginn des XVI. Jahrhunderts. Band 1, Nürnberg 1855, S. 56f.

<sup>14</sup> Vgl. etwa Gottsched: Vorrede (Erl. 1), S. 18: „Daß aber die Comödianten oder Comödiantinnen, für die Stücke, so sie dem Principal, von ihren guten Freunden verschaffet, auf Zeit Lebens einigen Genuß dafür haben, das ist schwer zu glauben: wenigstens ist mir davon niemals etwas zu Ohren gekommen.“

<sup>15</sup> Nicht ermittelt.

<sup>16</sup> Vgl. etwa Gottsched: Vorrede (Erl. 1), S. 12: „Auf der 162 Seite behauptet der Herr Riccoboni, daß unsere Schaubühne noch itzo aus Tragödien und Comödien nach dem ersten Geschmacke der Holländer bestehe; welches meines Erachtens, und mit seiner Erlaubniß, nicht gesagt werden kann.“

je faire d'avantage, n'entendant pas la langue Allemande dans la quelle plusieurs des auteurs citéz ont écrits? Je sçais bien qu'on pourroit me dire, que du moins je devois les voir, lire ceux que j'entendois et parcourir des yeux ceux que je n'entendois pas et ensuite les citer, et par lá mettre le Lecteur en  
 5 etat de les voir lui même, suivant l'usage des modernes qui ne couchent pas per extensum toute la citation, mais seulement le nom de l'auteur pour ne pas grossir inutilement le volume. Je passe condamnation sur ma paraisse et j'avoüe que j'ai tort de ne pas l'avoir fait et d'avoir occasioné quelque plainte; Si l'auteur et l'ouvrage, en valoient la peine je suis sur que tous les  
 10 theatres de l'Europe s'en plaindroient de même, et que l'on auroit vü une confutation de mon livre de tous les pays dont j'ai parlé, et aux quelles je ne ferais autre reponse que celle que j'ai l'honneur de vous faire. Au reste quand j'aurais mis au jour mon ouvrage de la *Reformation du théâtre*, c'est alors que les scavans, les gens de Lettre, les ignorans, les grands et les petits  
 15 et sur tout les gens de plaisir me jetteront la pierre. Je pretends detruire ce qui depuis le renouvellement du theatre moderne a fait le fondement des fables dramatiques et ce qui plait le plus, et je pretends que les bonnes moeures, les devoirs de la societé civil et la bonne police des gouvernemens devroient l'exclure. Je me prepare déjá au premier choque, persuadé au  
 20 reste, qu'avec un peu de reflexion l'on trouverá que dans le fonds je n'ai point tort, et je me flatte que les honnettes gens m'en sçauront bon gré, ainsi j'en suis consolé d'avance.

Les deux pieces de vers<sup>17</sup> que vous avéz joints à votre livre, Monsieur, ne seront pas perdus pour moi, ayant déjá prevenu M<sup>r</sup> le Baron de Vasner<sup>18</sup>  
 25 Envoyé de la Reine d'Ongherie,<sup>19</sup> la premiere fois qu'il m'arrive |ce qui m'arrive tres souvent| d'avoir l'honneur de diner avec Lui chez quelques uns des Ministres etrangers, de Lui porter deux pieces de poesie Allemande affin qu'il en fasse Lecture et apres les avoir goûté lui même, de me faire le plaisir de me les faire goûter aussi. C'est un Seigneur d'un grand esprit et  
 30 qui ne manquera pas de m'en faire sentir toutes les beautéz et tout le merite:

---

<sup>17</sup> Nicht ermittelt.

<sup>18</sup> Ignaz Johann von Wasner (um 1688–1767), 1732 kaiserlicher Resident in Frankreich, 1734 kaiserlicher Minister in Portugal, 1737 kaiserlicher Minister in England, 1740 österreichisch-ungarischer Gesandter in Frankreich (Geschäftsträger), 1743 Gesandter in England; vgl. Zedler 53 (1747), Sp. 54f.; Erwin Matsch: Der auswärtige Dienst von Österreich(-Ungarn) 1720–1920. Wien u. a. 1986, S. 114.

<sup>19</sup> Maria Theresia (1717–1780), 1740 Königin von Ungarn.

et cela dans les deux langues qui me sont familières l'Italienne et la Française qu'il parle à la perfection.

M<sup>r</sup> du Moulin m'a promis de vous faire tenir ma Lettre, Monsieur, par une occasion qu'il en a, car pour moi je ne sçaurois en trouver d'autre que celle de la poste.

Je vous demande bien excuse, Monsieur, de vous avoir fait perdre le tems que vous auréz si mal employé en lisant ma Lettre, et j'en ais d'autant plus de regret, puisque je sçais que le tems est tres pretieux pour des personnes qui en font un aussi bon usage que vous en faites Monsieur, et toujours prest à vous obeir, j'ai l'honneur d'etre avec la plus grande estime et tout le respect imaginable

Monsieur./ Votre tres heumble et/ tres obeissant Serviteur/ L. Riccoboni.

Paris ce 4<sup>e</sup> juin 1741

166. JOHANN DANIEL OVERBECK AN GOTTSCHED,  
Helmstedt 17. Juni 1741 [152.207]

15

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 157–158. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 209, S. 441–443.

Magnifice!/ HochEdelgebohrner Hochgelahrter/ HochzuEhrender Herr  
Professor/ Hochgeneigter Gönner.

20

Eure Hochedelgebohrne Magnificenz erweisen durch Dero Ermahnungen, Worte und Thaten mir so viel ungemeiner Huld und Wohlgewogenheit, daß ich die äussersten Triebe bey mir empfinde, Denenselben meine vollkommne Ergebenheit an den Tag zu legen, wie und wo es nur immer möglich ist. Ich habe, so bald es geschehen können, Herrn Begens<sup>1</sup> Bekanntschaft gesucht und bey demselben das Gewerbe,<sup>2</sup> womit Eure Hoch-

---

<sup>1</sup> Johann Hieronymus Christian Bege; Korrespondent.

<sup>2</sup> Besorgung, Anliegen, Auftrag; vgl. Grimm 4, 1/3 (1911), Sp. 5482.

edelgebohrne Magnif. mich beglückt und beehret haben, so gleich ausgerichtet.<sup>3</sup> Es gehet mir nur nichts mehr nahe, als daß dieses Einige vor diesesmahl alles seyn muß, womit ich Denenselben meinen schuldigen Gehorsam bezeugen kan. Die deutschen Schauspiele, derer der Herr Abt Mosheim<sup>4</sup> gegen Dieselben ehemed in Briefen gedacht,<sup>5</sup> haben sich nach der  
 5 Zeit aus desselben Büchersaale verlohren: Und er bedaure diesen Verlust um desto mehr, je angenehmer Eurer Hochedelgebohrnen Magnificenz das Verzeichniß derselben ohne Zweifel gewesen seyn würde. Es sollen indeß nur solche Schauspiele gewesen seyn, die vor der Reformation, wie der  
 10 Herr Abt saget, in den Städten hin und wieder von den Bürgern aufgeführt worden. Die Samlung der Braunschweigischen Opern zu machen hat Herr Bege in Ansehung meiner noch zur Zeit die beste Gelegenheit. Ich halte es aber für meine Schuldigkeit, daß ich mich bestrebe, ihm auch in dieser Sache behülflich zu seyn, so viel mir möglich ist.

15 Eure Hochedelgebohrne Magnificenz verpflichten und erfreuen mich noch immer mehr, so oft Dieselben mir die Zufriedenheit gewähren, meine wahre Erkenntlichkeit durch wirkliche Proben und in der That zu äussern. Dieses ist die neue Wohlthat, welche in dem Schreiben, womit Dieselben mich so hoch beehret haben, zu den übrigen hinzugekommen. Ich bedaure  
 20 nur von Herzen, daß ich nicht diese Stunde im Stande bin, Dero abermahligem geneigten Raht nach Leipzig zu kommen, die gebührende Folge zu leisten. Mein Vater,<sup>6</sup> der im Lüneburgischen als Superintendent stehet, ein Mann über siebenzig Jahren, ist ein Vater von neun Kindern, von welchen ich in der Ordnung, und auch unter denen, die sich dem Studiren gewidmet haben, der vierte bin. Es ist ihm bey diesen Umständen so wenig möglich mir durch Geld und Zuschub nachzuhelfen, so wenig es meiner Neigung und Empfindung gemäß ist solches von diesem sorgenvollen Vater zu verlangen. Ich bin daher so gebunden, als ein Mensch seyn kan, und sehe  
 25 bisher nicht die geringsten Mittel, die ich auf irgend eine Reise wenden könnte. Doch habe ich mir vorgenommen, gegen Michaëlis, so Gott will, so viel zu ersparen, damit ich alsdenn Leipzig endlich einmahl sehen möge. Dieses wäre längst geschehen, wenn die Dinge nach meinem Wünschen und Bestreben hätten laufen können.

---

<sup>3</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 168.

<sup>4</sup> Johann Lorenz Mosheim; Korrespondent.

<sup>5</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 241, Erl. 15 und Band 3, Nr. 63, Erl. 22.

<sup>6</sup> Caspar Nikolaus Overbeck († 1752); vgl. Korrespondentenverzeichnis.

Es widerfähret mir in der That von Eurer Hochedelgebohrnen Magnificenz gar zu viel Ehre, wenn Dieselben manchen Vorschlag, womit andre vorlieb nehmen, zu schlecht für mich halten. Ja es scheint bey nahe, als wenn der Herr Abt Mosheim nach seiner ungemeinen Güte Denenselben viel zu viel von meiner geringen Fähigkeit versprochen habe. Mein ganzer Wunsch ist vors erste nur der, daß ich ein oder zwey Jahre über in Leipzig Unterhalt und zugleich Gelegenheit finden mögte aus dem dortigen so belobten Umgange mit jungen Gelehrten, aus der Betrachtung der so herrlich blühenden Philuris und hauptsächlich aus dem gelehrten und weisen Unterricht Eurer Hochedelgebohrnen Magnificenz den möglichen Nutzen zu schöpfen. Ich sehe allerdings, daß ich überaus vieles aufgebe, wenn ich das vortreffliche Mosheimische Haus verlasse. Allein ich weis nicht, ob ich nicht noch ein mehreres in Leipzig antreffen würde, das mir nach meinen Umständen eben so vortheilhaft ist. Der Herr Abt Mosheim gehet nebedem in der unverdienten Wohlgewogenheit gegen mich so weit, daß er mich allemahl wieder auf zu nehmen verspricht, wenn ich in der Fremde werde Gelegenheit gefunden haben, meine Zurückkehr nützlicher und ersprieslicher zu machen. Und ich habe auch nicht nur Ursache, auf dieses gütige Versprechen mit aller Zuversicht zu bauen, sondern auch zu hoffen, daß der Herr Abt auch künftig entweder bey seinen Kindern, oder sonsten, mich allemahl werde brauchen können. Eure Hochedelgebohrne Magnificenz erlauben mir also, Dieselben aufs neue nicht so wohl um Dero gütige Fürsorge, die bereits so groß, als Dero Leutseligkeit ist, als vielmehr darum zu bitten, daß Dieselben keinen Vortheil, der sich etwa ereignen dürfte, zu gering halten, sondern vielmehr als eine Wohlthat, die mich binden und verpflichten wird, mir zuwenden mögen. Meine Erkenntlichkeit soll so wahrhaftig und beständig seyn, als die Ursachen sind, worauf sie sich gründet. Ich werde unverrückt mit aller Ehrfurcht und Ergebenheit beharren

Magnifice!/ HochEdelgebohrner Hochgelahrter/ Hochzuehrender Herr Professor/ Deroselben/ Gehorsamster Diener/ J. D. Overbeck.

Helmstädt den 17. Jun./ 1741

167. JAKOB BRUCKER AN GOTTSCHED,  
Augsburg 19. Juni 1741 [136.194]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 159–162. 5 ½ S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 21, S. 443–446.

Hochedelgebohrner, Hochgelahrter/ hochzuehrender Herr und vornehmer  
Gönner

So angenehm mir das von H. Breitkopf<sup>1</sup> übersichkte 1. Alph. der Ph. Hist.<sup>2</sup>  
das mich vollkommen vergnüget, gewesen, so war mir dannoch Ew. Hoch-  
10 Edelgeb. beygefüget Schreiben, noch viel vergnüglicher, und ich bin Dem-  
selbigen sehr verbunden, daß Dero Vorstellung bey H. Breitkopf den Ein-  
druck gehabt, mich an keine Zahl der bogen so genau zubinden. Ich werde  
mich dieser Freyheit nicht mißbrauchen, und in den neueren Zeiten alles  
15 das nur per remissiones anzeigen was in vieler Hände ist. Ich wünsche daß  
die bogen ehe sie völlig abgezogen werden, vorher durch Ew. HochEdelgeb.  
Hand u. Augen gehen mögen, weil ich versichert bin, daß sie sodann beßer,  
als unter meiner eignen Aufsicht, ausfallen werden. Was ich wegen der Zu-  
schriff zur beförderung des Werckes unter den Ausländern vor einen Ged-  
20 dancken gefaßt, bel. Ew. HochEdelgeb. aus H. Breitkopfs Schreiben zuerse-  
hen, und wo es seyn kan, mir Dero gedancken darüber zueröfnen.

Da ich hochwehrtestes jungsthier in Augspurg, wo ich mich seit 14. ta-  
gen einer SaurbronnenCur wegen befinde, empfangen, habe ich nicht er-  
mangelt, es samt beygelegten Bernigerodischen Drucke des Bildnißes der  
Fr. Gemahlin<sup>3</sup> (der ich mich schönstens empfehle) H. Haiden<sup>4</sup> selbst zuzu-  
25 stellen; bey dem jungst ein paar geschickte Portrait-Kupferstecher waren,  
deren einer auch die Mahlerey gesehen. Sie verwunderten sich, daß der  
Bernig. Stich der Mahlerey vollkommen ähnl. seyn sollte, da sie mich alle

<sup>1</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

<sup>2</sup> Brucker, *Historia*.

<sup>3</sup> Porträt der L. A. V. Gottsched vom Leipziger Kupferstecher Johann Martin Bernigeroth (1713–1767) nach dem Gemälde von Elias Gottlob Haußmann (1695–1774) als Frontispiz der *Zuverlässigen Nachrichten* 14 (1741); vgl. Otto, *Darstellungen*, S. 41–45, 84.

<sup>4</sup> Johann Jakob Haid; Korrespondent.

versicherten, es seye das Gemähld also im Haidischen Kupfer<sup>5</sup> in alle der Austheilung ausgedruckt, als wie die Mahlerey angezeigt, und deren Verfertiger hernach selbst corrigirt überschickt hat. Sie meinten H. Bernigerod hätte das lebendige Original zuhülfe genommen, H. Haid aber hat sich nicht verdrießen laßen, weil dermalen noch nicht mehr portraite abgedruckt sind, als Exemplaria verschickt worden, folglich die meisten noch ungedruckt sind, es nach diesem Stiche nochmalen durchzugehen und zuändern, um soviel möglich diese Sammlung vollkommen zumachen, wovon er einen Probedruck zuüberschicken sich die Freyheit nehmen wird. Es ist eine mißliche Sache nach Mahlereyen zuarbeiten, wo man das leb. Original nicht dabey hat. Mit H. Abbt Mosheim<sup>6</sup> ist es uns auch so gegangen, deßen übelgemachtes Bildnis nach der Malerey, so gut möglich vorgestellt werden mußte, ob es gleich nicht in allem ähnlich.<sup>7</sup> H. Haid hat sonst auch die Vorsicht gebraucht, daß er die Malerey mit Kupfern durch solche Personen vergleichen laßen, welche diese berühmten Personen selbst im Leben gesehen. Aber auch darauf ist sich nicht allzeit zuverlaßen. Ich habe diese Woche jemand im Buchladen gesprochen, der die Fr. Gemahlin zukennen u. oft zusehen in Leipzig die Ehre gehabt, welcher in dem Bernigerod. Stiche keine Ähnlichkeit finden wollen. So schwehr ist es, es überall zutreffen u. so ungleich sind auch die Urtheile in dieser Materie.

H. Jablonsky<sup>8</sup> hat mir mein Concept sehr verrückt, ich bekam von ihm 3. Briefe, den letzten vom 10. Maj u. sein eigenhändig aufgesetztes Leben, mit der Nachricht vom tode zugleich: das Gemähld<sup>9</sup> aber wird noch in Leipzig seyn. Weil es Pinacotheca scriptorum viventium ist, so kan es nicht brauchen, will aber den merckwürdigen Lebenslauf in die Tempe Helvetica<sup>10</sup> einrücken laßen. Ich brauchte an s. Stelle einen Reformirten Got-

<sup>5</sup> Kupferstich der L. A. V. Gottsched von Johann Jakob Haid in Brucker, Bilder=sal, erstes Zehend (1741), nach dem Gemälde von Elias Gottlob Haußmann (1695–1774); vgl. Otto, Darstellungen, S. 30–41, 83.

<sup>6</sup> Johann Lorenz Mosheim; Korrespondent.

<sup>7</sup> Stich von Johann Jakob Haid nach einem Gemälde von Matthias Wilhelm Fröling für Brucker, Bilder=sal, erstes Zehend (1741); vgl. Mortzfeld, Nr. 14471.

<sup>8</sup> Daniel Ernst Jablonski (1660–1741), Hofprediger in Berlin. Jablonski starb am 25. Mai 1741.

<sup>9</sup> Das Gemälde Jablonskis wurde gefertigt von Friedrich Wilhelm Weidemann (1668–1750), Maler in Berlin.

<sup>10</sup> Tempe Helvetica, Dissertationes atque Observationes Theologicas, Philologicas, Criticas, Historicas, Exhibens. Hrsg. von Johann Jakob Breitingen und Johann Georg



tesLehrer, worüber ich mich noch nicht entschließen kan. Die Frau von Ziegler<sup>11</sup> wird wegbleiben, ich bedaure entweder die geschehene Windmacherey, oder H. Corvini<sup>12</sup> (den ich gar wohl kenne) Untreue. Weil ich die Hoffnung noch habe den H. Abbt zu Gottwich<sup>13</sup> zubekommen so habe diese Stelle nicht  
 5 nöthig. H. Brockes<sup>14</sup> hat ein vortreffl. Dinnerisches<sup>15</sup> Portrait<sup>16</sup> eingeschickt, H. B. von Münchhausen<sup>17</sup> aber es abgeschlagen. Ich bin daher auf den Freyherrn von Büнау<sup>18</sup> gefallen, der auch durch eigene Schrifften sich verdient gemacht hat. Nur stehe ich an, wie ich an ihn adresse finde, da er zumahl jezt in Franckfurt und also an fremden Orte ist.<sup>19</sup> Wißen Ew. HochEdelgeb. mir  
 10 gute Rath in Zeiten mitzuthelen, so werden Sie mich sehr verbinden.

Ich sende hirmit einen Aufsaz zu den Crit. Beyträgen ein,<sup>20</sup> den H. Breitkopf zustellen wird. Es ist eine Fortsetzung von dem hiesigen Stadtbuche, welches würcklich zur Ausgabe fertig liget. Sollte sich nicht in Leipzig ein Verleger darzu finden? Es dürffte über 2. Alphabete nicht viel stärker  
 15 werden, und die Wengischen Erben würden sich sehr billig finden laßen.

---

Altmann. Zürich: Heidegger, 1735–1743. Brucker hat den Beitrag zu Jablonski dennoch im zweiten Zehend des *Bilder=sals* (1742) veröffentlicht. Er verweist dort ausdrücklich darauf, daß Jablonski noch kurz vor seinem Tode die „nöthigen Nachrichten“ zu seinem Leben eingesendet habe.

<sup>11</sup> Christiana Mariana von Ziegler; Korrespondentin. Sie ist im *Bilder=sal* nicht vertreten.

<sup>12</sup> Gottlieb Siegmund Corvinus (Amaranthes) (1677–1746), Advokat in Leipzig, in seiner Zeit bekannter Gelegenheitsdichter. Worauf sich Brucker bezieht, konnte nicht ermittelt werden.

<sup>13</sup> Johann Georg Bessel (1672–1749), 1714 Abt des Benediktinerstifts Göttweig. Bessels Porträt sollte das des längst verstorbenen Katholiken Johann Georg von Eckhart (1664–1730) ersetzen; vgl. unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 171, Erl. 17, Band 7, Nr. 79. Letztlich wurde Johann Adam Ickstatt (1702–1776), 1731 Professor der Rechte in Würzburg, in das erste Zehend aufgenommen.

<sup>14</sup> Barthold Hinrich Brockes; Korrespondent. Porträt und Biographie erschienen im zweiten Zehend (1742).

<sup>15</sup> Balthasar Denner (1685–1749), deutscher Maler und Kupferstecher, zuletzt in Rostock.

<sup>16</sup> Vgl. Mortzfeld, Nr. 2873.

<sup>17</sup> Gerlach Adolf von Münchhausen; Korrespondent.

<sup>18</sup> Heinrich von Büнау; Korrespondent. Bünaus Porträt und Biographie erschienen erst im vierten Zehend (1745).

<sup>19</sup> Büнау, 1740–1741 kursächsischer Gesandter in Mainz und Österreich, 1740–1742 kaiserlicher Gesandter in Kursachsen und Polen, befand sich wegen des am 1. März 1741 eröffneten Wahltages in Frankfurt am Main.

<sup>20</sup> Jakob Brucker: Nachricht von der versprochenen Ausgabe des Augspurgischen Stadtbuches. In: Beiträge 7/26 (1741), S. 321–348; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 93, Erl. 7.

Ich wünschete ein so kostbares Denckmal der alten Deutschen Sprache in Druck zusehen, welches unter hundert Augspurgern kaum einer bißher zusehen bekommen hat. Ich überlaße diesen Artikul Ew. HochEdelgeb. zu willkürlicher Disposition und verharre mit unausgesetzter Hochachtung

Ew. Hochedelgebohren/ GuDschuldigster/<sup>21</sup> Brucker

5

Augspurg d. 19. Junii/ 1741.

Beygehendes Portrait hat nun H. Haid dieses Moment zugestellt, das er nach dem Bernigerodischen, so gut als möglich geändert hat. Ich erwarte darüber Ew. HEdelg. weitere Gedancken.

AMonsieur/ Monsieur Gottsched/ Professeur public Membre de l'/ Academie des Sciences a Berlin/ très-celebre à/ Leipzig

10

par couvert/ avec un msc.

168. JOHANN HIERONYMUS CHRISTIAN BEGE AN GOTTSCHED,  
Helmstedt 20. Juni 1741

**Überlieferung**

15

Original: Leipzig, UB, 0342 V1b, Bl. 163–164. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 211, S. 446–448.

Magnifice/ Hochwohlgebohrner Herr/ Hochzuehrender Herr Professor!

Wenn etwas vermögend gewesen ist den Argwohn bey Denenselben zu erwecken, daß ich meine Hochachtung so ich gegen Ew. Hochwohlgebornen zu tragen schuldig bin, aus den Augen gesetzt hätte; so ist es gewiß meine bisher unterlassene Schuldigkeit im Schreiben gewesen. Ich bekenne, daß ich durch diese meine Nachlässigkeit einen Fehler begangen habe, deßen

20

---

<sup>21</sup> Gebet- und Dienstschuldigster

Verzeiung ich von niemand als denjenigen hoffen kan, deßen Gewogenheit gegen mich allezeit größer gewesen ist als ich es würdig gewesen bin. Ich unterstehe mich also Ew. Hochwohlgebohrnen gehorsamst zu bitten, mich diesesmahl von meinen Fehler loszusprechen, und zu glauben daß ich mich  
 5 jederzeit derjenigen Wohlthaten und Gewogenheiten mit danckbahren Gemühte erinnern werde, welche von Denenselben zu genießen ich die unverdiente Ehre gehabt habe. Die Reisen, welche ich so wohl nach dem Magdeburgischen als Hannöverschen Lager und denen benachbahrten Oertern gethan, und von welchen ich erst seit 3 Wochen zurück gekom-  
 10 men bin, haben diesesmahl verursacht, daß ich die mir aufgetragenen Befehle nicht so bald, als es wohl hätte seyn sollen, habe ausgerichten können; und dieses ist es vornehmlich gewesen, welches mich bisher abgehalten hat an Dieselben zu schreiben. Ew. Hochwohlgebohrnen erlauben also gütigst, daß ich nach Verfließung einer so langen Zeit mich erst die Freyheit nehme  
 15 Denenselben zu berichten, wie der H. Abt Mosheim,<sup>1</sup> der H. Hoffrath Weichmann<sup>2</sup> und der H. Bockemeyer<sup>3</sup> die überbrachten Reden und Gedichte als ein Zeichen Dero Gewogenheit angenommen, und mir deßfalls die Dancksagung bey Ew. Hochwohlgebohrnen abzulegen, mündlich aufgetragen haben. Der H. Bockemeyer ist noch immer beschäftigt, die  
 20 Tituls von denen Opern zusammen zu suchen,<sup>4</sup> und ich hoffe daß, wenn ich meine dazu werde gebracht haben, wir Ew. Hochwohlgebohrnen eine ziemliche Anzahl überschicken können. Den H. Abt Mosheim ist das Coemodien Buch, welches er einstens der teutschen Gesellschafft versprochen<sup>5</sup> aus der Bibliothec gekommen, und er meynet, daß es seinen Kin-  
 25 dern<sup>6</sup> wäre in die Hände gerahten, die es zerrißen hätten. Ich habe die Ehre gehabt, daß Ew. Hochwohlgebohrnen mir durch H. Oberbecken<sup>7</sup> einen Gruß haben vermelden laßen; dieses kan ich nicht anders als ein Zeichen von Dero unveränderten Gewogenheit gegen mich annehmen, und halte

---

<sup>1</sup> Johann Lorenz Mosheim; Korrespondent.

<sup>2</sup> Friedrich Weichmann; Korrespondent.

<sup>3</sup> Heinrich Bokemeyer; Korrespondent.

<sup>4</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 146, Erl. 2.

<sup>5</sup> Mosheim hatte in den zurückliegenden Jahren verschiedentlich die Übersendung einer Sammlung deutscher Schauspiele angekündigt; vgl. u. a. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 241.

<sup>6</sup> Vgl. Mosheims Biographie im Korrespondentenverzeichnis.

<sup>7</sup> Johann Daniel Overbeck; Korrespondent.

mich verpflichtet desenthalben meine schuldige Dankbahrkeit zu bezeigen. Ich nehme mir die Freyheit Ew. Hochwohlgebohrnen eine Kleine Anzahl von Reden und Gedichten zu überschicken, die mir seit kurzen sind zu Händen gekommen.<sup>8</sup> Ew. Hochwohlgebohrnen werden verzeihen daß ich mich jetzt unterstehe Dieselben um ein kleines Testimonium zu ersuchen, wegen meiner Aufführung und Collegia zu Leipzig, wenn es anders ohne Dero Beschwerlichten geschehen kan. Mr. Volprecht<sup>9</sup> wird mir dieses gerne überschicken, wenn Ew. Hochwohlgeb[ohrnen]<sup>i</sup> nur die Gewogenheit haben wollen, es ihn versiegelt einzuhändigen, ich werde mich jederzeit davor verbunden achten. Schließlich bitte Ew. Hochwohlgebohrnen gehorsamst mich noch ferner derjenigen Gewogenheit würdig zu achten, welche ich bisher zu genießen die Ehre gehabt habe, und versichert zu seyn daß ich jederzeit mit der größten Ehrerbietung verbleiben werde

Magnifice/ Ew. Hochwohlgebohrnen/ gehorsamster Diener/ JHC Bege

Helmstädt/ den 20 Jun./ 1741.

169. JOHANN ANDREAS KRAMER AN GOTTSCHED,  
Radmeritz 20. Juni 1741 [117.211]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V1b, Bl. 165–166. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 212, S. 448–449.

Hochedelgebohrner und Hochgelahrter/ Herr Profeßor,/ insonders hochgeschätzter Gönner!

Eüre Hochedelgebohrnen gedachte ich zwar um diese Zeit mündlich zu sprechen und Denenselben persönlich meine Ergebenheit zu bezeigen; ich

<sup>i</sup> Textverlust durch Tinte, erg. Bearb. nach A

<sup>8</sup> Nicht ermittelt.

<sup>9</sup> Vermutlich David Heinrich Volprecht († 1742) aus Hamburg, immatrikuliert am 3. Mai 1740; vgl. Leipzig Matrikel, S. 438.

bin aber doch gehindert worden, so daß ich mir nun hofnung mache auf Michaël<sup>1</sup> meinen Vorsatz bewerkstelligen zu können. Nur bitte nochmahls um geneigte Vorsorge, daß ich als denn eine lebendige Meße mitnehmen möge;<sup>2</sup> wie denn nun auch mein Bruder<sup>3</sup> dergleichen Waare in seinen Kram bekommen,<sup>4</sup> davon ich aber zur Zeit nicht weiß: ob es was Kluges oder was thörichtes ist?

Was mein jetziges Schreiben betrifft, so ist gegenwärtiger Überbringer Mons. Wünsche davon Ursache, als der sich nunmehr auf Ihre Academie begeben will<sup>5</sup> und sich vorher in der laubanischen und Görlitzischen Schule aufgehalten hat. Seine Haupt-Sache ist zwar die Musik und gedencket er auch vornehmlich dadurch einmahl sein Glück zumachen; wie er denn was sonderlich das Clavier anlangt eine seltene und angenehme Fertigkeit besitzt: Doch hat er Lust sich auch in Philosophischen Wißenschaften zu üben. Ich nehme mir also die Ehre denselben Eurer Hochedelgebobrnen als einen künftigen Zuhörer Dero Philosophischen Vorlesungen zuzuweisen und ergebenst zu bitten: ihn auch sonst Dero Raths und Gewogenheit genießen zu lassen. Er hat nicht nur hier, allwo sein noch lebender Vater<sup>6</sup> ehemahls dem Stifte bedient gewesen und ein ziemliches Vermögen besitzt, sondern auch anderer Orten, wo er sich aufgehalten, seiner Aufführung wegen ein gutes Zeügniß. Ich zweifele also nicht: er werde sich auch ferner wohl verhalten und sich der Gunst seiner Lehrer nicht unwürdig machen.

<sup>1</sup> Die Michaelismesse begann am ersten Sonntag nach Michaelis, im Jahr 1741 am 1. Oktober.

<sup>2</sup> Als Messe kann auch das auf der Messe Erworbene bezeichnet werden; vgl. Grimm 6 (1885), Sp. 2113f. Kramer hatte schon in seinen vorigen Briefen darum gebeten, daß L. A. V. Gottsched ihm bei der Suche nach einer Frau behilflich sein möge.

<sup>3</sup> Johann Gottfried Kramer (1711–1796), 1739 Substitut, 1740 Pfarrer in Mörtitz, 1752 in Thammenhain, 1764 in Thallwitz; vgl. Pfarrerbuch Kirchenprovinz 5, S. 126; Angabe des Sterbedatums nach Neue sächsische Kirchengalerie. Die Ephorie Grimma rechts der Mulde. Leipzig 1914, Sp. 619.

<sup>4</sup> Johann Gottfried Kramer war in erster Ehe mit Eva Friederike Fischer verheiratet, wahrscheinlich fand die Eheschließung in Mörtitz, Kramers Wirkungsort, statt; vgl. Pfarrerbuch Kirchenprovinz 5, S. 126. Da die Mörtitzer Kirchenbücher aus diesem Zeitraum nicht überliefert sind, konnte das exakte Datum nicht ermittelt werden.

<sup>5</sup> Christian Gottlob Wünsche (1720–1754) wurde am 22. August 1741 in Leipzig immatrikuliert, später war er Organist in Glogau; vgl. Bach-Dokumente 1 (1963), S. 145f.

<sup>6</sup> Nicht ermittelt.

Im übrigen bitte auch mir die Fortsetzung von Dero Gewogenheit zu gönnen und Dero hochgeschätzte Frau Liebste, zu welcher ich in bewusten andern Absichten noch immer ein starckes Vertrauen habe, meines gehorsamsten Respects zu versichern. Ich habe die Ehre mit aller Ergebenheit zu beharren

5

Ewr. Hochedelgebohrnen/ meines hochgeehrtesten Herrn/ Profeßors/ und hochgeschätzten Gönners/ verbundenster und/ gehorsamster Diener/ Jo. Andr. Kramer

Radmeritz/ den 20ten Jun./ 1741.

170. GOTTLÖB CARL SPRINGSFELD AN GOTTSCHED,  
Weißenfels 28. Juni 1741 [129]

10

### **Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 167–168. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 213, S. 449–450.

Hochedelgebohrner Herr!/ Insonders Hochgeehrtester Herr Professor!

15

Ew. Hochedelgeb. werden sich gewundert haben, daß ich in so langer Zeit mit keiner Zuschrift aufgewartet habe. Es ist aber wirklich nichts vorgefallen, welches werth gewesen wäre Denenselben zu berichten. Unsere Gesellschaft<sup>1</sup> hält ihre Zusammenkünfte noch fleisig. Wir sind ietzo nur mit Aus-suchung einiger neuen Mittglieder beschäftigt, weil es bey der so kleinen 20 Zahl, so oft herum kommen will.

Ew. Hochedelgeb. werden bereits schon gehört haben, daß unser Herr Hofprediger Schumann<sup>2</sup> vorige Woche in seinen 75. Jahre verstorben ist.

---

<sup>1</sup> Die Alethophilische oder Wahrheitliebende Gesellschaft in Weißenfels.

<sup>2</sup> Johann Michael Schumann (1666–21. Juni 1741), 1719 Superintendent sowie Kirchen- und Konsistorialrat in Weißenfels, 1721 Professor am Gymnasium illustre in Weißenfels, 1737 Oberhofprediger, herzoglicher Beichtvater und Generalsuperintendent des Fürstentums Querfurt; vgl. Klein 1, S. 88–90.

Wer die Stelle wieder bekommen wird kann man noch nicht sagen.<sup>3</sup> Die meisten vermuthen, daß es der neue Hofprediger Gräfe,<sup>4</sup> welcher in Warschau als Feldprediger gestanden hat, und allbereit vor einem Vierteljahre hieher berufen worden, auch schon unterwegs ist, erhalten möchte. Die ihn aber kennen, zweifeln um deßwillen daran, weil seine gröste Geschicklichkeit im Predigen in Schreyen bestehen soll. Ich glaube daß wenn nur eine einige Person von Ansehen das Wort für H. Mag: Löwen<sup>5</sup> führete, weil Sr. Durchl.<sup>6</sup> gegen ihm bereits sehr gnädig sind, er zu dieser Stelle gelangen würde. Und solches könnte niemand besser ins Werk richten als Sr Excell: der Herr Graf Manteuffel.<sup>7</sup> Denn dessen Wort und Fürstellung hat allen Nachdruck. Und wie mir der H. Graf selber sagten, so haben Sr. Durchl. allbereit davon gegen ihm gesprochen, und zu verstehen gegeben, daß er ihr Oberhofprediger einmahl werden sollte. Könnten Ew. Hochedelgeb. den Herrn Grafen überreden, daß er, wie von ohngefehr Sr. Durchl. allhier besuchte, und dabey Gelegenheit nähme für ihn zu sprechen, so würden Sie sich um unsere Gesellschaft unendlich verdienet machen. Denn wir würden als denn auf einmahl siegen. Wollten der Herr Graf schreiben, so halte es nicht vor rathsam, denn man würde mehr Schaden thun als Nutzen schaffen. Übrigens schätze ich mir es für eine Ehre zu seyn.

20 Ew. Hochedelgeb./ ergebener Diener/ D. Gottl. Carl Springsfeld

Weissenfels/ den 28 Junius/ 1741.

<sup>3</sup> 1742 wurde Johann Christian Stemler (Korrespondent, 1739 Superintendent in Torgau) zum Oberhofprediger in Weißenfels berufen.

<sup>4</sup> Johann Jakob Gräfe (1708–1759), 1735 Berufung durch den Herzog von Sachsen-Weißenfels (Erl. 6) als Feldprediger der Garde du Corps nach Warschau, 1741 Berufung als dritter Hofprediger nach Weißenfels; vgl. Dietmann, S. 47 f.; Neu=eröffnete Historische Correspondenz von Alten und Neuen Curiosis Saxonis 1760, S. 328–336.

<sup>5</sup> Johann Adam Löw; Korrespondent.

<sup>6</sup> Johann Adolph II. (1685–1746), 1736 Herzog von Sachsen-Weißenfels.

<sup>7</sup> Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

171. JOHANN FRIEDRICH SCHÖNEMANN AN GOTTSCHED,  
Hamburg 4. Juli 1741 [114.174]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 169–170. 3 S.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 1, S. 3.

5

Hamb: den 4<sup>ten</sup> Julij 1741.

HochEdelgebohrner/ Insonders HöchstzuEhrender HErr!

Ewr: HochEdelgeb: Magnif. nehmen nicht ungütig daß mich abermahls die Freyheit nehme Deroselben durch gegenwärtige Zeilen Beschwerlich zu seÿn; Ich mus aber wegen Kürtze der Zeit mich auf mein letztes vom 23<sup>ten</sup> 10  
vorigen Monaths Beziehen, in welchem ich wegen verabsäumung der versprochenen Bezahlzeit an den Hochwohlgeb. H.rn von Münchhausen<sup>1</sup> mich bereits entschuldiget und um eine kleine Gedult gebeten; da ich nun Beÿ dieser Gelegenheit 105. Rth. überschicke, so Ersuche Ewr: HochEdelgeb. Magnif. so gütig zu seÿn, und am H.rn Baron 77. Rth. am den H.rn 15  
Doctor Schreiter<sup>2</sup> und H.rn Doctor Baudish<sup>3</sup> 20. Rth. Die übrigen 8. Rth. aber am Advocat Ludwig<sup>4</sup> zu geben, daß er selbige wie ihm bewust am All-

<sup>1</sup> Ferdinand von Münchhausen (Korrespondent), 1735 kaiserlicher Reichspostmeister zu Braunschweig, herzoglich-braunschweigisch-lüneburgischer Drost.

<sup>2</sup> Johann Friedrich Schreiter (1715–1743) aus Leipzig, 1730 Immatrikulation in Leipzig, 1740 Magister sowie Doktor der Rechtswissenschaften in Leipzig, Ratsherr; vgl. Leipzig Matrikel, S. 372; Zedler 35 (1743), Sp. 1175.

<sup>3</sup> Gottfried Leonhard Baudis (1712–1764), 1729 Immatrikulation in Leipzig, 1734 Magister, 1737 Doktor der Rechtswissenschaften, Privatdozent in Leipzig, 1749 Professor am Carolinum in Braunschweig, Hofrat; vgl. Leipzig Matrikel, S. 14; Zedler, Supplemente 3 (1752), Sp. 208; Johann Joachim Eschenburg: Entwurf einer Geschichte des Collegii Carolini in Braunschweig. Berlin; Stettin 1812 (Nachdruck Braunschweig 1974), S. 58f.

<sup>4</sup> Gottfried Thomas Lud(e)wig (\* 1703) aus Leipzig, 1718 Studium in Leipzig, 1720 Magister der Philosophie, 1723 Advokat und Notar, 1724 Doktor der Rechtswissenschaften, Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig; vgl. Kroker, Nr. 248;



mosen Amt überbringen möge. Es wird wohl der HErr Baron, oder dH. Secretair<sup>5</sup> die überlieferung der übrigen gelder nemlich am HEr Doctor über sich nehmen, bitte gar sehr wegen der üblen Schreib=art nicht ungeneigt zu werden, die Zeit ist gar zu kurtz, mit ehestem Post tag will alles ausführlicher und ordentlicher an jedwedem Besonders Berichten wie es mir gehet, und als denn mich Antwort auf mein Schreiben, so wohl vom 6<sup>ten</sup> vorigen Monaths, als auch vom 23<sup>ten</sup> und über dieses Antwort geneigt ausbitten. Vorjetzo Ersuche Ewr: HochEdelgeb. Magnif. meinen unterthänigen und Ergebensten Gruß an Dero Hochwehrte Frau Liebste, wie auch am H.rn Baron H.r. Secretaire, und allen guten Bekandten zu vermelden der ich verbl.

Ewr: HochEdelgeb./ Magnif./ unterthäniger Diener/ J. F. Schönemann

---

unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 244, Erl. 34 sowie Emil Friedberg: Die Leipziger Juristenfakultät. Ihre Doktoren und ihr Heim. Leipzig 1909, S. 189.

<sup>5</sup> Johann Friedrich Graefe (Korrespondent), bekleidete die Stelle eines Sekretärs beim Reichspostmeister von Münchhausen (Erl. 1).

172. GOTTSCHED AN FRIEDRICH HEINRICH VON SECKENDORFF,  
Leipzig 10. Juli 1741 [91.175]

### Überlieferung

Original: Altenburg, Thüringisches Staatsarchiv, Seckendorffsches Archiv Nr. 1113,  
Bl. 14–15. 3 S. Bl. 15v von fremder Hand: Gottsched d. d. 10 July/ 1741. 5

Erlauchter/ hochgebohrner Herr General Feld=Marschall/ insonders gnädiger Reichsgraf und Herr,

Eurer hochreichsgräflichen Excellence statte ich zuförderst meinen unterthänigen Glückwunsch zu Dero glücklich zurückgelegten Reise<sup>1</sup> ab: Und da soviele Provinzen von Deutschland Denenselben ohne Zweifel überall glücklich entgegengeworfen; so hat sich Sachsen ohnfehlbar glücklich zu schätzen, daß es der hohen Gegenwart eines so großen Feldherrn nicht länger beraubt worden. Die Freude die das angenehme Meuselwitz insonderheit bey der erwünschten Rückkunft E. hochgeb. Excellence gespüret haben wird, kann ich mir leicht vorstellen; und ich kann versichern, daß es auch in Leipzig Leute giebt, die einer so gerechten Empfindung mit Vergnügen Raum gegeben haben. 10  
15

Die besondre Gnade, welche Eure hochreichsgräfl. Excellence mir durch den H.n Baron von Seckendorff<sup>2</sup> erwiesen, durch den Dieselben mir die hohe Erlaubniß geben, meine persönliche Aufwartung in Meuselwitz zu machen; ist mir ein so besonderes Merkmal von Dero ganz ungemeynen Leutseligkeit gewesen, daß ich daraus den großen Character eines Helden 20

<sup>1</sup> Nach seiner Entlassung aus dem Grazer Arrest im November 1740 war Seckendorff über Wien auf sein Gut Meuselwitz in Sachsen gereist. Als einzige offizielle politische Funktion war ihm das Gouvernement über die Reichsfestung Philippsburg verblieben. Am 18. April 1741 trat er dort seinen Dienst an. Nach erfolglosen Bemühungen, beim Regensburger Reichstag die Sanierung der baufälligen Festung durchzusetzen, war Seckendorff im Juni 1741 auf sein Gut zurückgekehrt; vgl. Kuntke, Seckendorff, S. 262f.

<sup>2</sup> Ernst Friedrich von Seckendorff; Korrespondent. Nach dem Tod von Seckendorffs Bruder Ernst Ludwig (1672–1741) verfügte die Familie Seckendorff, daß der jeweils älteste Erbe in Meuselwitz wohnen und die Verwaltung der Güter und Gerichte für ein fixiertes Jahresgehalt übernehmen sollte. Zunächst fungierte Seckendorffs Neffe Ernst Friedrich (1696–1756) als potentieller Nachfolger des Grafen; vgl. Kuntke, Seckendorff, S. 329.

bewundern müssen. Ich müßte der unempfindlichste Mensch von der Welt seyn, wenn ich in einer mir selbst so vortheilhaften und rühmlichen Gelegenheit, saumselig erfunden würde; und wenn ich dergleichen gnädige Vergünstigung nicht für einen Befehl ansehen wollte.

- 5 Durch diese unterthänige Zeilen nehme ich mir also die Ehre, bey Eurer hochreichsgräflichen Excellence, mich gehorsamst zu erkundigen, ob es mir am Ende dieser Woche erlaubt seyn wird, Denenselben meine Reverenz zu machen. Unsre academischen Arbeiten erlauben es uns nicht viel, außer den Sonn= und Festtagen abwesend zu seyn; daher ich mich genö-
- 10 thiget sehe, diese Zeit zu wählen, wo ich am wenigsten versäume. Sollte ich nun so glücklich seyn, diese gnädige Bewilligung zu erhalten, so werde ich mir auch die Freyheit nehmen, auf der Frau General=FeldMarschallin<sup>3</sup> Excellence erhaltene gnädige Erlaubniß, meine Freundin mitzubringen; alsdann aber mündlich mit mehrerm die Ehrfurcht zu erklären, womit ich le-
- 15 benslang seyn werde

Hochgebohrner, Erlauchter Reichsgraf/ Eurer hochreichsgräflichen Excellence/ Meines insonders gnädigen Herrn/ unterthäniger/ gehorsamster/ Diener/ Gottsched

Leipzig, den 10 Jul./ 1741.

---

<sup>3</sup> Clara Dorothea von Seckendorff; Korrespondentin.

173. JOHANN CHRISTOPH ROST AN GOTTSCHED,  
Berlin 12. Juli 1741 [163]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 155–156. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VI, Nr. 208, S. 440–441.

5

Hochedelgebohrner, hochgelahrter/ Herr,/ hochgeerthester Herr  
Profefſor pp.

Ich habe den Zusatz, welchen mir Ew: Magnifiz. zu dem Schäferspiele<sup>1</sup> zu  
machen riethen, an H. Strauben<sup>2</sup> geschickt. Er wird das ganze Stück laſſen  
abſchreiben, und Ew: Magnifiz. zuſtellen. Jedoch die Mutter mit dem jun- 10  
gen Schäfer reden zu laſſen iſt mir unmöglich geweſen; Es ſchien mir auch  
ein wenig mit dem Charackter dieſes verliebten Schäfers zu ſtreiten, wenn er  
Silviens Mutter die Liebe zu ihrer Tochter verrathen hätte. Deſwegen habe  
ich die Mutter nicht mehr als einmal können auftreten laſſen. Sollte dieſer  
neue Zusatz den Beyfall Ew: Magnifiz. verdienen, und Dieſelben wollten 15  
dieſem kurzen Schäferspiele eine Stelle in der deutſchen Schaubühne ein-  
räumen,<sup>3</sup> ſo erſuche ich Ew: Magnifiz. dieſem poetiſchen Verſuche meinen  
Namen noch nicht beyzuführen. Das neueſte was ich Denenſelben berichten  
kann iſt dieſes, daß Herr v. Steinwehr<sup>4</sup> jetzo in Berlin iſt,<sup>5</sup> und wie ich unter  
der hand gehört habe, um die Stelle des Profefſors der Geſchichte und 20  
Beredsamkeit in Frankfurt, welche durch den Tod des H. Roloff<sup>6</sup> ledig ge-

<sup>1</sup> Gemeint iſt das Schäferspiel *Die gelernte Liebe*. Der erſte Druck erfolgte 1742 anonym und ohne Angabe des Ortes; vgl. Gustav Wahl: Johann Chriſtoph Rost. Ein Beitrag zur Geſchichte der deutſchen Litteratur im 18. Jahrhundert. Leipzig 1902, S. 53–60 ſowie unſere Ausgabe, Band 7, Nr. 163, Erl. 4.

<sup>2</sup> Gottlob Benjamin Straube; Korreſpondent.

<sup>3</sup> Gottsched hat das Stück nicht in die *Schaubühne* aufgenommen.

<sup>4</sup> Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr; Korreſpondent.

<sup>5</sup> Vgl. unſere Ausgabe, Band 7, Nr. 46, Erl. 12.

<sup>6</sup> Friedrich Wilhelm Roloff (1714–7. Juli 1741), 1736 Profefſor der Geſchichte des Natur- und Völkerrechts und der Altertümer in Frankfurt an der Oder. Steinwehr erhielt die ordentliche Profefſur und trat das Amt im November 1741 an; vgl. unſere Ausgabe, Band 7, Nr. 46, Erl. 12.

worden, anhält. Ich empfehle mich Ew: Magnifiz. auf das ergebenste und bin

Ew. Hochedelgebohrnen/ gehorsamster Diener/ J. C. Rost.

in Berlin am 12. des heumon./ 1741.

- 5 174. JOHANN FRIEDRICH SCHÖNEMANN AN GOTTSCHED,  
Hamburg 15. Juli 1741 [171.213]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 173–174. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 3, S. 7–8.

- 10 HochEdelgebohrner,/ höchstgeehrtester Herr,

Aus zwey von Mons. Græven<sup>1</sup> erhaltenen Briefen, muß ich leider! erfahren, daß Eur: HochEdelgeb. gegen meine wenige Person mit guten Recht ungehalten worden; So sehr mich nun dieses schmerzen würde, wenn ich die haupt Ursache davon wäre; so empfindlich ist mir es aber doch, daß auff  
 15 solche Art, das an Eur: HochEdelgeb. in Rostok vom 6.<sup>ten</sup> Junii von mir ergebene abgelaßene Schreiben nicht in Dero hände nach meinen Wunsche richtig eingelauffen. Diese Gewisheit nun wird vermögend genug seyn Selbten den vielleicht gefaßten Argwohn von einer mir eigenen Nachlässigkeit völlig zu benehmen. Die Schuld liegt nicht an mir, sondern an einem  
 20 gewissen Zufalle, den ich zwar anitzo noch nicht errathen kann, den mir aber vermuthlich ein Freund entdecken können wird, wenn ich nur den morgenden Tag abgewartet habe. Das letzte von hier in Eil, ohnfehlbar voller Unordnung abgelaßene Schreiben, nebst dem dazu gehörigen Päckgen, wird doch glücklicher gewesen, und in Eur: HochEdelgeb. hände richtig  
 25 gekommen seyn. Ich habe die Gelegenheit mit itziger Post nicht versäumen, sondern dreiste seyn und Denenselben einen nach hiesiger Landes Art guten frischen Lachs übersenden wollen, mit ergebenster Bitte, ihn

---

<sup>1</sup> Johann Friedrich Graefe; Korrespondent.

nicht ungütig anzu nehmen. Sollte ich Eur. HochEdelgeb. hier in Hamburg mit etwas dienen können, das Leipzig entweder gar nicht vermag, oder wenigstens nicht im Überflusse hat, so ersuche gehorsamst um Befehl, indem ich zugleich um eine kleine Nachricht von dortigen Neuberischen<sup>2</sup> Umständen demüthigst anhalte. Der Beyfall welchen wir durch unsere 5 Vorstellungen in hiesigen Opern hause noch beständig allhier erhalten, läset mir die Hoffnung von einem vergönneten Vorteile. Ich brauche nun weiter nichts als Eur. HochEdelgeb. wohlmeinenden Rath mit der Verhelfung zu guten neuen Stücke, welche mir hier fast unentbehrlich fallen wollen. Inzwischen empfehle ich mich, meine Frau, Kinder<sup>3</sup> und ganze Gesell- 10 schafft in Dero beständiges Wohlwollen, wenn ich Eur: HochEdelgeb: zuvor um einen gehorsamsten Empfehl an Deroselben Frau Eheliebste dienstlichst ersucht habe, verharrende

Eur. HochEdelgeb./ gehorsamer Knecht,/ Johann Friedrich Schönemann

Hamburg/ am 15. Julii/ 1741.

A Monsieur/ Monsieur Gottsched,/ Professeur d'Eloqu: pp/ a/ Leipzig

par couv:

---

<sup>2</sup> Im Februar 1741 hatte die Neubersche Truppe ihre Rückreise aus Rußland angetreten. Am 19. Juni eröffnete die Gesellschaft ihre neuerliche Leipziger Spielzeit mit Pradons *Regulus* in Zotens Hof in der Nikolaistraße; vgl. Rudin/Schulz 1, S. 221 f.

<sup>3</sup> Vgl. Korrespondentenverzeichnis.

175. GOTTSCHED AN FRIEDRICH HEINRICH VON SECKENDORFF,  
Leipzig 18. Juli 1741 [172.176]

### Überlieferung

Original: Altenburg, Thüringisches Staatsarchiv, Seckendorffsches Archiv Nr. 1113,  
5 Bl. 16–17. 3 ½ S. Bl. 17v von fremder Hand: Gottsched/ dd den 18<sup>ten</sup> July 1741.

Erlauchter/ Hochgebohrner Reichsgraf/ und General Feld=Marschall/  
Mein insonders gnädiger Graf und Herr,

Eurer hochreichsgräflichen Excellence mir jüngsthin unverdienter Weise,  
und zwar so überflüssig erwiesene Gnade, verbindet mich zu so unend-  
lichem Danke, daß ich zu Abstattung desselben, mich und meine Feder  
10 ganz unvermögend befinde. So lange ich in dem unvergleichlichen Meuselwitz zugebracht, bin ich gleichsam durch eine Bezauberung in die elysischen Felder versetzt gewesen; und da ich auf meiner Rückreise wieder zu mir selbst gekommen bin ich gleichsam aus meinem Traume erwachet, der  
15 mir keine geringere Vorstellung in den Gedanken gelassen, als daß ich eine Zeitlang das Glück gehabt einen Scipio<sup>1</sup> zu sprechen, der bey allen seinen Heldentugenden, auch der Gelehrsamkeit zugethan und gnädig gewesen. Bey reiferm Nachdenken aber besinne ich mich ganz wohl, daß ich meine Erscheinung so wenig im Traume, als meinen Helden im Alterthume  
20 suchen darf; indem beydes in dem vortrefflichen Meuselwitz in der That und Wahrheit anzutreffen gewesen.

Eure hochreichsgräfliche Excellence vergeben mir eine so poetische Beschreibung meines Zustandes, der in der That etwas ungewohntes an sich gehabt, das sich nicht wohl mit mäßigen Ausdrückungen sagen lassen  
25 wollte. Mit Dero gnädiger Erlaubniß aber behalte ich mir vor, meiner Muse eine so edle Beschäftigung, als die Abschilderung eines der größten Helden ist, aufzugeben, und sodann ihre Arbeit zu Eurer hochgeb. Excellence Füßen zu legen. Die so rührende, als merkwürdige Feyer des großen Tages,<sup>2</sup> der ich beyzuwohnen die gnädige Erlaubniß gehabt, liegt mir noch  
30 immer im Sinne, und die neun Musen des Meuselwitzischen neuen Heli-

<sup>1</sup> Publius Cornelius Scipio Aemilianus Africanus minor Numantinus (185–129 v. Chr.), römischer Feldherr, Politiker und Philosoph.

<sup>2</sup> Seckendorff beging am 16. Juli 1741 seinen 68. Geburtstag.

kons<sup>3</sup> haben einen so tiefen Eindruck bey mir gemacht, daß ich die meinige unmöglich kann schweigen lassen.

Uebrigens wünsche ich nichts mehr, als je eher je lieber den gnädigen Befehl von Eurer hochreichsgräflichen Excellence zu erhalten, daß ich Denenselben die Zimmer zubereiten solle, da Dieselben bey Dero jedesmaligen Ankunft in Leipzig Dero Wohnung nehmen wollen. Erhalte ich diese Gnade so werde ich mit Anwünschung alles hohen selbst erwünschten Wohlseyns, mit unaufhörlicher Ehrfurcht und vollkommenster Ergebenheit lebenslang verharren

Eurer hochreichsgräflichen Excellence/ Meines insonders gnädigen Grafen/ und Herrn/ gehorsamster und/ unterthänigster/ Diener/ Gottsched

Leipzig den 18 Jul./ 1741.

P. S. Der geh. Kriegsath Lange<sup>4</sup> läßt sich Eurer hochreichsgräfl. Excellence unterthänigst empfehlen, und wird sich für das erhaltene Geschenk schriftl. bedanken. Bey Bucklitzens<sup>5</sup> habe gleichfalls beyde Briefe nebst der Beylage bestellt. Noch lebt der ehrl. Mann; aber man fürchtet, daß es nicht lange mehr dauren wird.

---

<sup>3</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 139, Erl. 5.

<sup>4</sup> Gottfried Lange (1672–1748), seit 1719 wiederholt Bürgermeister von Leipzig, Geheimer Kriegsath.

<sup>5</sup> Johann Georg Bucklitzsch (1668–11. August 1741), Seckendorffs Agent.



176. FRIEDRICH HEINRICH VON SECKENDORFF AN GOTTSCHED,  
Meuselwitz 22. Juli 1741 [175.181]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 175–176. 3 S. Von Schreiberhand; Unterschrift  
5 von Seckendorffs Hand.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 4, S. 8–9.

HochEdelgebohrner,/ insonders Hochgehrtester Herr Professor,

Mich freuet, daß Ewr HochEdelgeb. und Dero Frau Liebsten, welcher  
mich schönstens emphele, die geringe Bedienung bey mir nicht unange-  
10 nehme gewesen: Es lieget aber vielmehr mir ob, Denenselben beyderseits  
Danck zu sagen, daß Sie mir die Ehre Ihres Zuspruchs gönnen wollen und  
wünschte ich öftters solche gelehrte und angenehme Gesellschaft hier zu  
sehen, um in denen schönen Wißenschafftten, dasjenige wieder zu erlan-  
gen, was andere zerstreuete Geschäfte bey mir in Vergeßenheit gebracht.  
15 Ich werde von Ewr HochEdelgeb. gütigen Erlaubniß pofitiren und, bey  
meiner Ankunfft in Leipzig, das offerirte Quartier, vermöge derselben, mit  
Danck annehmen. Übrigens dancke, daß Ewr HochEdelgeb. bey H.n  
Bucklitzsch<sup>1</sup> und sonst alles, womit Sie sich selbst zu chargiren beliebtet,  
so richtig bestellen lassen wollen, der mich zu fortwährender Neigung  
20 emphele und beständig mit vollkommener Hochachtung verharre

Ewr HochEdelgeb./ MhhErrn Professoris/ Dienstwilligster Diener/  
FHgraffvonSeckendorff

Meuselwitz d. 22. Jul./ 1741.

---

<sup>1</sup> Johann George Bucklitzsch (1668–1741), Seckendorffs Agent.

177. CÖLESTIN CHRISTIAN FLOTTWELL AN GOTTSCHED,  
Königsberg 27. Juli 1741 [148]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 171–172. 4 S.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 2, S. 3–7.

5

HochEdelgebohrner! Hochgelahrter/ Herr Professor!/ Unschätzbahrer  
Gönner!

Ich eyle zu einer Arbeit, die mir die allerangenehmste auf der Welt ist, Ew.  
HochEdelgeb. nehmlich mein gantzes Hertz durch Hülfe der Feder auszu-  
schütten. Zwey angenehme Briefe Ew. HochEdelg. fordern mich zu dieser 10  
Pflicht auf, und mein eigenes Vergnügen nimmt an der Schuldigkeit den grös-  
ten Theil. Die Zufriedenheit eines Kenners guter Anstalten mit unsern Ju-  
belanstalten<sup>1</sup> hat den Secr. Reusner<sup>2</sup> v. die ihm mit Rath beÿgestanden in ein  
innigstes Vergnügen gesetzt. Die Arbeit unsers zärtlich verehreten Gott-  
scheds<sup>3</sup> hat allen Arbeiten derer übrigen den Glantz ertheilet. Und ich äng- 15  
stige mich schon zum voraus, wenn ein Vater der Beredsamkeit von seinem  
Sohn eine gar zu Schmeichlerische Hofnung bey der abgelegten Jubelrede<sup>4</sup>  
hat, weil ich fast überzeuge bin, daß ein gerechtes v. scharfes Urtheil andre  
Gedanken erzeugen könnte.<sup>5</sup> Die andre Ausgabe des vortreflichen Gedichts  
Ew. HochEdelgeb.<sup>6</sup> ist nicht nur wohlaufgehoben sondern kömmt zu der 20

<sup>1</sup> Flottwell hatte am 12. Januar Texte zugeschickt, die anlässlich des Königsberger Buchdruckjubiläums am 28. Dezember 1740 entstanden waren. Am 18. April hatte er Gottscheds Urteil darüber erbeten und eine weitere Sammlung in Aussicht gestellt; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 148.

<sup>2</sup> Johann Friedrich Reußner († 1742), Kriegs- und Domainen-Kammersekretär und Drucker in Königsberg.

<sup>3</sup> Gottsched, Ode Buchdruckerkunst; Mitchell Nr. 222.

<sup>4</sup> Flottwell hatte eine deutsche Rede über „das Göttliche der Buchdruckerkunst“ gehalten; vgl. Meckelburg, S. 21.

<sup>5</sup> Aus dem Satz geht hervor, daß Flottwells Rede zu diesem Zeitpunkt noch nicht vorlag. Sie sollte in die im Druck befindliche Sammlung integriert werden; vgl. dazu Erl. 1.

<sup>6</sup> Da die erwähnte Sammlung nicht bekannt ist (vgl. Erl. 7), kann auch über die „andre Ausgabe“ von Gottscheds Ode keine Aussage getroffen werden. Folgende Ausgaben sind bekannt: Gottsched: Ode auf das Dritte Jahrhundert der Buchdruckerkunst,

Sammlung der Jubel-Sachen<sup>7</sup> recht zu paß. Denn es dürfte auch mit dieser Sammlung heißen: Tarde venere Borussi. Allein die Ursache ist wichtig. H. R. will gern die gantze Sammlung mit lauter Neuen saubergegoßenen buch-  
 5 staben ausfertigen, v. über dieser Arbeit ist jetzo unser Neuprivilegirter  
 Schriftgießer<sup>8</sup> beschäftigt. Ich werde alsdenn wenn alles fertig, nicht nur die  
 verlangten Exemplaria zur Berechnung übermachen, sondern auch mehr als  
 ein Exemplar soll zu denen Befehlen Ew. HochEdelgeb. eigen bleiben. Wir  
 denken jetzo nur auf äußere Zierrathen dieser Sammlung, und dürften wohl  
 einige Vignetten zum saubern Abstich ehestens der gütigen Vorsorge Ew.  
 10 HochEdelgeb. recommendiret werden. Ich finde übrigen die Entschuldigungen  
 Ew. HochEdelgeb. wegen der späthen Beantwortungen so gerecht, daß mein  
 vermeýntliches Klagen sich in ein aufrichtiges Gebeth verwandelt, um die  
 Kräfte Ew. HochEdelgeb. auf lange Jahre gestärket zu sehen. So zärtlich  
 meine Freude ist, einen Brief von meinem theuren Gönner zu öffnen, so  
 15 ungemeyn ist mein Vergnügen den arbeitsahmen Gottsched in denen  
 geschwärtzten Buchstaben als in einen schwarzen Marmor der Ewigkeit ein-  
 verleibet zu sehen. Gott gebe ihnen Jahre den Bayle so sorgfältig zu Ende zu  
 bringen, als er angefangen.<sup>9</sup> Mir wird Angst, wenn ich an ein so großes Werk  
 gedenke. Dabey kann man Stunden v. Minuten ängstlich zählen lernen. Den  
 20 neuen Theil der Schaubühne<sup>10</sup> bin begierig zu sehen. Unsre Comoedianten

---

wie solches im Jahr 1740 den 28<sup>ten</sup> des Christmonats zu Königsberg gefeyert worden. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1740. Derselbe Text um die letzte Strophe erweitert in: Gottsched, Gedichte, 1751, 2, S. 243–255 (danach AW 1, S. 168–179). Der Königsberger Druck – Gottsched, Ode Buchdruckerkunst (Mitchell Nr. 222 bzw. Exemplar der Deutschen Nationalbibliothek Leipzig, Da 1174) – weist demgegenüber einige Textveränderungen auf, die letzte Strophe ist nicht enthalten.

<sup>7</sup> Die Sammlung konnte bibliographisch nicht ermittelt werden; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 103, Erl. 18.

<sup>8</sup> Johann Wenzel Hablitzl († nach 1799); er stammte aus Prag, wirkte seit 1730 in Halle, kam 1740 nach Königsberg und errichtete mit Unterstützung des Königs eine Schriftgießerei, die aber nicht den gewünschten Erfolg hatte; vgl. Fritz Gause: Die Geschichte der Stadt Königsberg in Preußen. Band 2. Köln 1968, S. 210. Später wirkte er in Rußland und erhielt 1799 seinen Abschied; vgl. Erik-Amburger-Datenbank.

<sup>9</sup> 1741 erschien der erste Band der von Gottsched herausgegebene Übersetzung von Pierre Bayles *Dictionnaire*; vgl. Mitchell Nr. 234. Der vierte und letzte Band erschien 1744; vgl. Mitchell Nr. 281.

<sup>10</sup> Von Gottscheds *Schaubühne* erschienen 1741 die Bände zwei und drei, der erste Band wurde 1742 veröffentlicht; vgl. Mitchell Nr. 231 f. und 255.

wären viel besser, wenn der Directeur<sup>11</sup> nicht so altväterisch v. von den Wienerischen Auctoribus so eingenommen wär.<sup>12</sup> Das Gespenst von der Trommel<sup>13</sup> ist mit vielem Adplausu aufgeführt. Ihre baldige Abreise nach Berlin<sup>14</sup> dürfte uns auch dieses unschuldigen Vergnügens berauben. Das Decisum des Pr. Hofes in causa des Rectorats<sup>15</sup> hat zwar die Mukers in etwas verdrossen, 5  
allein sie suchen sich jetzo durch erschlichene Rescripta zuweilen so zu revan-  
giren, daß ein Tag den andern mit Neuer Confusion ablöset. Die vornehme  
Gesellschaft in der breitt. Drukerey<sup>16</sup> muß gewiß angenehm zuzuhören ge-

<sup>11</sup> Johann Peter Hilverding (um 1700–1769) mit dem Schauspielernamen Pantalon de Bisognosi hatte am 20. Juli 1740 ein Privileg Friedrichs II. erhalten, konnte aber wegen der Landestrauer erst im November sein Spiel beginnen; vgl. Ernst August Hagen: Geschichte des Theaters in Preußen, vornämlich der Bühnen in Königsberg und Danzig. Königsberg 1854 (Nachdruck Leipzig 1976), S. 114–121; zu Hilverding vgl. Friedrich Johann Fischer: Der Wanderschauspieler Johann Peter Hilverding in Salzburg. In: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde 97 (1957), S. 71–111, 109f.

<sup>12</sup> Hilverdings Vater Johann Baptist (1677–1721) war, obwohl als Theatermann häufig unterwegs, als Schauspielprinzipal in Wien ansässig und wurde gelegentlich als „Commoediant Vnd Marionetten=Spiller zu Wienn“ bezeichnet; vgl. Fischer, Der Wanderschauspieler (Erl. 11), S. 86 und 102–108, Zitat S. 106.

<sup>13</sup> Joseph Addison: Das Gespenste mit der Trummel, oder der wahrsagende Ehemann ... nach dem Französischen des Herrn Destouches übersetzt [von L. A. V. Gottsched]. In: Schaubühne 2 (1741), S. 231–358.

<sup>14</sup> Über Aufführungsorte und Repertoire der Hilverdingschen Theatergesellschaft in Berlin in den Jahren 1741–1743 vgl. Albert Emil Brachvogel: Geschichte des Königlichen Theaters zu Berlin. Band 1: Das alte Berliner Theater-Wesen bis zur ersten Blüthe des deutschen Dramas. Berlin 1877, S. 95.

<sup>15</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 103.

<sup>16</sup> Während der Ostermesse 1741 hielten sich der sächsische Kurprinz Friedrich Christian (1722–1763) und sein Bruder Prinz Xaver (1730–1806) in Leipzig auf. Sie absolvierten ein reiches Programm, zu dem Besuche von privaten Sammlungen sowie der Universitäts- und Ratsbibliothek gehörten. Am 3. Mai war der Kurprinz „in der Breitkopfschen Buchdruckerey, wo höchst=dieselbe sich alles zeigen ließen, was zur Druckerey so wohl, als Schrifteießerey gehöret. Man goß auch in dero höchsten Gegenwart einige Schrift, und druckte folgende Verse auf gelben Atlas ab, welche nebst der bey oberwähnter Abendmusik abgesungenen Cantate von dem Herrn Prof. Gottsched verfertigt worden: An Se. königliche Hoheit den durchlauchtigsten Churprinzen Friedrich, Herzog zu Sachsen etc./ Durchlauchtigster! die Kunst, die deutscher Witz ersonnen,/ Blüht hier nicht weniger, als in Paris und Rom;/ Durch sie hat Kirche, Staat und Wissenschaft gewonnen,/ Sie preist der Fürsten Ruhm, und hemmt der Zeiten Strom./ Wenn Friedrich August nun die Künste ferner schützet,/ Und Du, Erhabner Prinz! den Musen gnädig bist:/ So wird man deutlich sehn, wie sehr es Sachsen nützet,/ Daß unsre Druckerkunst im Flor und Ansehn ist./ Wie eifrig

wesen v. zuzusehen gewesen seyn. Wieviel hochachtung würde denen Werkstätten der Wißenschaften eingepreget werden, wenn öfters fürsten v. Maecenaten sie persönlich besuchen wolten! Ihre Gesetze bleiben der Grund zu meiner Gesellschaft, v. so wenig als mich der etwa zu befürchtende Widerspruch einiger unartigen Königsberger abhalten wird denen Verdiensten unsers theuren Gottscheds Gerechtigkeit wiederfahren zu laßen, so gehorsam werde ich seyn, den frostigen Zesium<sup>17</sup> ehestens zu einer Satyre auszusondern. Ich habe übrigens mich der Regel meines Gönners tapfer bedienet, v. keine Vorurtheile geachtet. Ich finde, daß Vorurtheile von Unwißenheit v. Argwohn gebohren werden v. wie ein Wind verschwinden: Man muß hart werden, so gehts alles gut. So ists mir bey der Comoedie v. andern Sachen gegangen. Hier muß ich zum Schluß der wehrtgeschätzten Frau Professorin meine alte unveränderte Hochachtung bezeigen. Wie? Solte einem ruhigen v. begierigen Leser nicht der mit sovieler Arbeit verfertigte Zuschauer<sup>18</sup> gefallen? Ich habe verständige Männer gesprochen, die der engelschen, frantzös. v. deutschen Sprache zugleich gewachsen seyn, die mich nach untersuchten

---

wird sie seyn, wie freudig wird sie eilen,/ Dein hohes Heldenlob der Nachwelt mit-zutheilen!“ *Neue Zeitungen* 1741 (Nr. 43 vom 29. Mai), S. 384. Zum Text der Abendmusik vgl. Gottsched, *Gedichte*, 1751, 2, S. 259–262.

<sup>17</sup> Philipp von Zesen (1619–1689), Dichter und Sprachreformer. Gemeint ist hier Johann Friedrich Danovius (1710–1748), 1736 außerordentlicher Professor der Beredsamkeit in Königsberg, 1743 Rektor der Löbenichtschen Schule. Seine *Betrachtungen über den Oratorischen Frost* hatten L. A. V. Gottsched zu einer satirisch-kritischen Reaktion Anlaß gegeben; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 16. Darin heißt es: „Der erste Anblick des Titels machte schon, daß ich mir einbildete, ich sähe ein Meisterstück aus der werthen Pegnitzgesellschaft, oder aus der Schule Philipp Zesens.“ [L. A. V. Gottsched:] Schreiben an die Verfasser der crit. Beyträge wegen Herrn Prof. D. == Abhandlung von der frostigen Schreibart. In: *Beyträge* 6/24 (1740), S. 668–677, 670.

<sup>18</sup> Der Zuschauer. Aus dem Englischen übersetzt. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1739–1744. Die deutsche Übersetzung von Richard Steeles und Joseph Addisons *Spectator* erschien in 8 Bänden und einem Anhang; vgl. Wolfgang Martens: Die Botschaft der Tugend. Die Aufklärung im Spiegel der deutschen Moralischen Wochenschriften. Stuttgart 1971, S. 25, Anm. 10. Von den Übersetzungen erschien „wöchentlich ein Bogen“. *Neue Zeitungen* 1739 (Nr. 58 vom 20. Juli), S. 522. Sie enthalten die Stück- und Datumsbezeichnungen des Originals aus den Jahren 1710 bis 1714. Darüber und über die Übersetzungsprinzipien legen die Herausgeber im Vorwort zum ersten Band vom 21. Juni 1739 Rechenschaft ab. Die Übersetzungen stammen von Gottsched, gekennzeichnet durch †, L. A. V. Gottsched, gekennzeichnet durch \*, und Johann Joachim Schwabe (Korrespondent), „der die seinigen ohne alle Bezeichnung gelassen hat“. *Neuer Büchersaal* 1 (1745), S. 539.

Piecen versicherten, daß, soviel Wesens man auch bisher von der frantzös. Übersetzung des Spectators<sup>19</sup> gemacht, die deutsche Sprache dennoch ihre doppelte Force bewiesen. Den Umstand vom Sternchen<sup>20</sup> habe noch nicht gewusst, er soll mir v. andern verständigen lesern aber zur neuen Prüfung v. Verehrung dienen. Eins ist mir bedenklich vorgefallen. Einer der nicht den Englischen Staat oder die unterschiedene Verfaßungen der Zeit genau kenet, wünschte [öf]ters<sup>i</sup> in mehreren Noten einige Erklärungen zu erhalten; wie ich mich jetzo nur besinne auf die Piece im 1. Theil sur les distraits.<sup>21</sup> Es ist zu bedauren, daß Königsberg im ordentl. Verlag den Zuschauer v. andre Piecen selten oder recht theuer zu sehen kriegt. Mein Exemplar des 2 v. 3ten Tomi<sup>22</sup> ist sehr beschmutzt, v. da jetzo der 4te Theil<sup>23</sup> schon fertig, so würden Ew. HochEdelgeb. mich ungemein verbinden, wenn in Hartungs<sup>24</sup> Päkchen der 2, 3 v. 4te Theil an mich addressirt würden, die ich mit Dank bezahlen dürfte. Der Wunsch vor das leben der geschikten Fr. Professorin v. ihre mir beÿzuhaltende Güte macht das Ende dieser Anmerkung.

Annus Jubilaei ist 1744. fest,<sup>25</sup> v. ich wünschte der ohne dem vergängl. v. flüchtigen Zeit flügel der Morgenröthe, um in dem bald zu erscheinenden Jahr den gelehrten Gottsched mit seiner liebsten Freundin zu umbarmen. Gott gebe uns Jahre v. Gesundheit. Wer weiß was alsdenn vor Hofnung Preußen umschattet!

Unsre Kirche v. Academie ist durante bello inter Silesios noch immer ein ball der Verwirrung. D. Bolius<sup>26</sup> ist endl. in Charisii Stelle<sup>27</sup> Prof. Secundus

<sup>i</sup> *Textverlust, erg. nach A*

<sup>19</sup> *Le Spectateur, Ou Le Socrate Moderne, Où l'on voit un Portrait naïf des Moeurs de ce Siècle.* Traduit De L'Anglois. 6 Bände. Amsterdam: David Mourier, später Gebrüder Wetstein, 1714–1726. Diese Ausgabe wurde mehrfach nachgedruckt; vgl. Fritz Rau: *Zur Verbreitung und Nachahmung des Tatler und Spectator.* Heidelberg 1980, S. 151 f.

<sup>20</sup> Vgl. Erl. 18.

<sup>21</sup> *Zuschauer 1* (1739, Mitchell Nr. 216), 77. Stück, S. 379–384.

<sup>22</sup> *Zuschauer 2 und 3* (1740, Mitchell Nr. 225 und 226).

<sup>23</sup> *Zuschauer 4* (1741, Mitchell Nr. 235).

<sup>24</sup> Johann Heinrich Hartung (1699–1756), Buchdrucker in Königsberg.

<sup>25</sup> Die Königsberger Universität feierte 1744 den 200. Jahrestag ihrer Gründung.

<sup>26</sup> Johann Christoph Bohl (1703–1785), 1726 Doktor der Medizin, 1741 zweiter ordentlicher Professor der Medizin.

<sup>27</sup> Christian Ludwig Charisius (1692–1741), 1717 außerordentlicher, 1720 vierter, 1728 zweiter ordentlicher Professor der Medizin in Königsberg, war am 24. Januar gestorben; vgl. Arnoldt, *Königsbergische Universität 2*, S. 313.

v. Senator, wofern er aber nicht disputiren wird ante Michaëlis dürfte ihm das Rectorat ex statuto vorbeügehen. Wegen des Salarii hat er schon mit dem Senat per Rescripta gekämpft, allein noch nichts erhalten, donec plene satis fiat mandatis et statutis. Er macht sich hier viele Feinde v. seine älteste  
 5 Freunde [worunter ich leider auch bin] kennt er nicht mehr. Erigit pauper cornua. Ich werde mit H. Arnold<sup>28</sup> ein kleines Päckchen meiner schlechten Arbeiten mitgeben. Dieser brief ist der Vorläufer v. mein hertz bleibt ihnen zu eigen werthester Gönner wenn ich mich aufrichtig nenne Nomini Tuo deuotissimum MCCFlottvvel. 1741. 27 Jul.

10 Ich habe vor einigen Tagen mit einer eigenen Arbeit meine Zeit passiren müßen. Des Printz Moritzen<sup>29</sup> wohlgerathene frantzös. [protestation]<sup>ii</sup> in causa Curoniae<sup>30</sup> muste lateinisch v. deutsch verfertige[t und abge]druckt<sup>iii</sup> werden. Jetzo fragt man nach dem Urheber.

<sup>ii</sup> *Textverlust, erg. nach A*

<sup>iii</sup> *Textverlust, erg. nach A*

<sup>28</sup> Es ist wahrscheinlich dieselbe Person – vermutlich der Kaufmann Friedrich Arnoldt – gemeint, die schon früher als Mittler zwischen Flottwell und Gottsched fungiert hat; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 180, Erl. 4, Band 6, Nr. 164, Erl. 43.

<sup>29</sup> Moritz von Sachsen (1696–1750), natürlicher Sohn Augusts des Starken (1670–1733) mit Maria Aurora von Königsmarck (1662–1728), 1720 Eintritt in französische Dienste, 1744 Marschall von Frankreich.

<sup>30</sup> Moritz wurde 1726 von den kurländischen Ständen zum Herzog von Kurland bestimmt und sollte nach dem Tod Ferdinands (1655–1737), des letzten Herzogs aus dem Hause Kettler, die Regierung übernehmen. Als Ferdinand gestorben war, wurde mit russischer Unterstützung Ernst Johann von Biron (1690–1772) von den Ständen zum Herzog gewählt. Kurz vor ihrem Tod ernannte Zarin Anna Iwanowna (1693–1740) Biron zum Regenten bis zur Volljährigkeit ihres Nachfolgers. Am 20. November 1740 wurde Biron vom russischen Generalfeldmarschall Burkhard Christoph von Münnich (1683–1767) verhaftet und nach Sibirien verbannt. Als Moritz bei der Nachfolgeregelung in Kurland erneut übergangen wurde, ließ er am 21. Juni 1741 in Mitau eine „Protestation“ übergeben, die folgenlos blieb; vgl. Michael Ranfft: *Leben und Thaten des jüngstverstorbenen weltberühmten Graf Moritzens von Sachsen*. Leipzig: Johann Samuel Heinsii Erben, 1751, S. 102, Text der Protestation S. 102–107. Der französische Erstdruck und die in Königsberg angefertigte deutsche und lateinische Übersetzung konnten nicht ermittelt werden.

In einer neuen Piece der Critischen beyträge hat ja Danovius geantwortet.<sup>31</sup> Ich habe noch nichts gelesen. Aber an Frost wird es wohl nicht im heißesten Sommer mangeln.

178. FRIEDRICH ERDMANN VON GLAUBITZ AN GOTTSCHED,  
Wetzlar 7. August 1741

5

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V1b, Bl. 177–180. 7 ½ S. Von Schreiberhand; Unterschrift und Nachtrag von Glaubitz' Hand. Bl. 177r Textverlust am rechten Rand, Ergänzungen nach A.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 5, S. 9–13.

10

HochEdelgebohrrer Herr/ HochgeEhrtester Herr Professor.

Ich habe zwar nicht die Ehre, Ew: HochEdelgeboh[rnen] von Person zu kennen, Dero ausnehmendes V[erdienst] um die Deutsche litteratur aber ist mir durch [viele] Derselben gelehrte in gebundener und unge[bun]dener Schreib=Art heraus gekommene Schriften bekannt worden. Ich habe 15  
darinnen dasjenige gefunden, was man schön und wahr nennet[.] Ohne Schwulst nachdrücklich, erhaben, und h[och zu] schreiben, und bey einer deutlich und natürlichen Ordnung sich nicht auf gemeine und niederträchtige Art auszudrücken, ist etwas, welches in Deutschland viel länger als in Frankreich unbekannt geblieben ist. Ew. HochEdelgb. haben sich nicht nur 20  
mit den französischen, sondern auch mit den Griechisch und Römischen Rednern, Poëten und Weltweisen bekannt gemacht, diese haben sie gelehrt, die wahre Schönheit von der geschminkten Häßlichkeit und das Best gegründete Wesen und Seyn, von einem nichtigen Schatten und betrüglichen Schein zu unterscheiden. Ew: HochEdelgb. eigner Fleiß und reife beurtheilung haben die aus reinen Quellen<sup>i</sup> geschöpfte Grund Regeln in größere 25

<sup>i</sup> Quellen *ändert Bearb.*

<sup>31</sup> [Johann Friedrich Danovius:] Beantwortung einiger in den critischen Beyträgen wider den oratorischen Frost gemachten Einwürfe. In: Beiträge 7/25 (1741), S. 119–131. Die Ausführungen beziehen sich auf das *Schreiben* L. A. V. Gottscheds (Erl. 17).



Klarheit und Annehmlichkeit gesetzt. Ew: HochEdelgb. Schriften gefallen mir nicht nur, sondern ich schätze sie sehr hoch. Ich finde hier fast alles beysammen, was ich in vielen französischen Werken zerstreuet antreffe. Boileau,<sup>1</sup> Dacier,<sup>2</sup> Corneille,<sup>3</sup> Racine,<sup>4</sup> Voltaire<sup>5</sup> Madame Dacier,<sup>6</sup> Made-  
 5 moiselle le Fevre<sup>7</sup> zeigen ein mehreres nicht, was den guten Geschmack in der Dichtkunst beßer begreifen machen könnte. Mit Ew: HochEdelgeb. als einen vollkommenen Kenner und unpartheyischen Beurtheiler gebundener Schriften, hätte ich mich längst gern schriftlich unterhalten: Ich gestehe gern, daß ein deutscher Vers mein liebster Zeit Vertreib ist. Ich habe,  
 10 bisweilen etwas in gebundenen Zeilen verfertigt. Schon vor 24 Jahren nemlich 1717 übersezte ich nach meiner Zurückkunft aus Frankreich ein Stük aus dem P. Corneille, welches den Titel Horace führt.<sup>8</sup> Ich hatte solches 1716 in Paris aufführen gesehen, und einige von meinen Reise=Gefehrten veranlaßten mich, es in deutsche Verse zubringen. Ich ließ es 1718 d. 28 Jan:  
 15 auf Ihro Durchl. des Herrn Marggrafen zu Baaden=Durlach Geburtstags=Tag<sup>9</sup> drucken.<sup>10</sup> Es fand mehrern Beyfall, als es in der That verdiente. Ihro Durchl. der Herr Marggraf ertheilten mir deswegen Dero 1715 gestifteten

---

<sup>1</sup> Nicolas Boileau-Despréaux (1636–1711), französischer Schriftsteller und Literaturtheoretiker.

<sup>2</sup> André Dacier (1651–1722), französischer Übersetzer. Seine zehnbändige kommentierte Horaz-Übersetzung erschien zuerst unter dem Titel: *Remarques Critiques Sur Les Oeuvres D’Horace, Avec une Nouvelle Traduction*. Paris: Thierry, 1681–1689.

<sup>3</sup> Pierre Corneille (1606–1684) und sein Bruder Thomas Corneille (1625–1709), französische Dramatiker.

<sup>4</sup> Jean Baptiste Racine (1639–1699), französischer Dramatiker.

<sup>5</sup> Voltaire (François Marie Arouet); Korrespondent.

<sup>6</sup> Anne Lefèvre (1647–1720), französische Schriftstellerin, heiratete 1683 den Übersetzer André Dacier.

<sup>7</sup> Vgl. Erl. 6.

<sup>8</sup> Pierre Corneille: *Horace* (Uraufführung 1640); vgl. Corneille: *Œuvres complètes*. Hrsg. von Georges Couton. Band 1. Paris 1980, S. 831–901. Zur Chronologie der Entstehung, der Aufführungen und des Drucks vgl. S. LIIIf.

<sup>9</sup> Karl III. Wilhelm (1679–1738), 1709 Markgraf von Baden-Durlach. Er wurde am 17./27. Januar 1679 geboren. Der 18./28. Januar war sein Namenstag.

<sup>10</sup> Pierre Corneille: *Horatius. Trauer=Spiel Auff Des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn/ Herrn Carls Marggrafens zu Baden ... den 28. Jan. 1718. abermahls glücklich erschienenen Hohen Namens=Tag Aus unterthänigster Pflicht gewiedmet Durch Friedrich Erdmann von Glaubitz*. Jauer: Johann Christian Lorentzen, 1718.

Orden der Treue.<sup>11</sup> Diese Übersetzung war nur 100 mal abgedruckt worden, und sie verlor sich, wie mit dergleichen kleinen Werkgen meistens zu geschehen pflegt, gar bald. Ich dachte auch solches Werkgen als eine unreiffe Jugendfrucht völlig der Vergeßenheit zu überlassen. Etliche fürstl. und andre vornehme Personen aber verlangten eine nochmalige Ausgabe 5 davon, und ein gewisser Buchführer<sup>12</sup> wolte es wirklich verlegen. Mir wurde durch einen meiner nächsten Anverwandten<sup>13</sup> davon Nachricht ertheilt. Ich schrieb gleich dagegen, daß es in der ersten Gestalt, nicht weiter erscheinen könnte, und daß ich es vorher genau wieder durchgehen müßte. Seit 1720 habe ich mich zuvielen mahlen daran vergebens erinnern lassen 10 müssen, die ordentliche Hofraths= und hernach geheime Raths Geschäfte erlaubten mir in Carlsruh wenig müßige Stunden, und bey diesem höchsten Reichs Gericht bleibet mir noch weniger Zeit übrig, mich mit Poëtischen Arbeiten oder derselben Verbeßerung aufzuhalten. Gleichwohl, da so viele gute Freunde mich ersuchten, noch einmahl dieses Werkgen das Tages 15 Licht sehen zulaßen, und ich in einigen Historischen Büchern fand, daß bey meinem Nahmen des Trauer=Spiele Horatius gedacht wurde, so sahe ich mich fast verbunden, es wieder durchzugehen, und in eine etwas verbeßerte Gestalt zubringen. Ew: HochEdelgb. erlauben, daß ich solches Dero gütigen Beurtheilung hiermit übersende. Mein Besonders vertrauter 20 Freund der Kayserliche und Reichskammer Gerichts Assessor Herr von Burgsdorf<sup>14</sup> hat mir versprochen, es in Dero wertheste Hände selbst zuliefern. Ich bitte ergebenst mir Dero Meynung davon offenhertzig zu entdecken, ob es noch rathsam seye, dieses Trauerspiel herauszugeben, nachdem jüngst sowohl die Horatier ein Original von Herrn Behrmann<sup>15</sup> als auch die 25

<sup>11</sup> Der Hausorden der Treue wurde am 17. Juli 1715 anlässlich der Grundsteinlegung des Schlosses Karlsruhe gestiftet.

<sup>12</sup> Nicht ermittelt.

<sup>13</sup> Nicht ermittelt.

<sup>14</sup> Karl Gottlob von Burgsdorff; Korrespondent.

<sup>15</sup> Georg Behrmann (1704–1756), Hamburger Kaufmann und Dichter. Die *Horazier* Behrmanns wurden am 5. Juni 1733 von der Neuberschen Truppe erstmals aufgeführt, der erste Druck des mittlerweile umgearbeiteten Stücks erfolgte 1751; vgl. Georg Behrmann: *Die Horazier. Ein Trauerspiel*. Hamburg: Johann Carl Bohn, 1751 und Ferdinand Heitmüller: *Hamburgische Dramatiker zur Zeit Gottscheds und ihre Beziehungen zu ihm. Ein Beitrag zur Geschichte des Dramas im 18. Jahrhundert*. Dresden; Leipzig 1891, S. 8, 10f., 12f.; über Änderungen am Stück und weitere Auführungen vgl. S. 16–20.

- Horatier aus dem Corneille übersezt<sup>16</sup> sich auf dem Leipziger Schauplaz gezeigt haben sollen. Von diesen beyden Trauerspielen habe ich die erste Nachricht in dem 23 Stüke der Beyträge zur Critischen Historie der deutschen Sprache pp und zwar in deßen 13ter Abtheilung gefunden.<sup>17</sup> Ich habe  
 5 nach Frankfurth und nach Hamburg geschrieben, um solche zu überkommen: Allein an beyden Orten sind sie nicht anzutreffen; Ja von Hamburg schreibt man, des HErrn Behrmanns Trauerspiel sey niemahls gedruckt worden. Die Begierde ist bey mir groß, beyde zulesen, um wahrzunehmen, in wie weit sie von meiner Arbeit abgehen, oder nicht? Ew. HochEdelgb. würden mich sehr verbinden, wenn Sie mir dazu behülflich seyn könnten. Ich wollte die Auslage, und was das Post Geld ausmacht, mit vielem Dank erstaten. Wenn Ew: HochEdelgeb. meinen Aufsaz des Drukes nicht gänzlich unwürdig achten, so würde ich dieses Trauerspiel mit einer Zueignungs Schrift an einen gewißen Fürsten,<sup>18</sup> und mit einer Vorrede begleiten. Es  
 10 sollte mir auch lieb seyn, wenn durch Dero Vermittelung sich in Leipzig ein Verleger dazu finden wollte, weil Druk und Papier daselbst viel schöner und besser als in hiesiger Gegend sind. Ich werde mich glücklich schätzen, wenn Ew HochEdelgeb. mir an die Hand zugehen belieben wollen, wo ich in der That dagegen zeigen kann, mit wie vieler Hochachtung ich seye.
- 20 Ew: HochEdelgeb./ Ergebenster Diener/ Friedrich Erdmann Freyherr/ von Glaubiz/ Kay. und Reichs=CammerGe-/ richts Assessor alhier.

Wezlar den 7 Aug: 1741.

<sup>16</sup> Eine gedruckte Übersetzung aus diesem Zeitraum ist nicht bekannt; vgl. Hans Fromm: Bibliographie deutscher Übersetzungen aus dem Französischen 1700–1948. Band 2. Baden-Baden 1950, S. 140f. Vgl. aber Erl. 17.

<sup>17</sup> In Beiträge 6/23 (1740), S. 522–524 werden die Stücke genannt, die von der Neuberschen Truppe aufgeführt wurden, darunter S. 523 die von Glaubitz bezeichneten Stücke; ein Übersetzer von Corneilles *Horace* wird nicht erwähnt. In den *Belustigungen des Verstandes und Witzes* von 1741 wird ebenfalls über die in Leipzig von der Neuberschen Truppe aufgeführten Schauspiele berichtet; danach wurde am 6. November 1741 „der Horatius, aus dem Franz. des Hrn. Corneille, wie er von dem Herrn Friedrich Erdmann von Glaubitz übersezt und in Jauer gedruckt worden, zum erstenmale allhier aufgeführt“. Reden-Esbeck, S. 266.

<sup>18</sup> Im folgenden Brief teilt Glaubitz mit, daß er die Neuausgabe dem Enkel des Markgrafen Karl III. Wilhelm widmen wolle: Karl Friedrich (1728–1811), Landprinz von Baden-Durlach, 1746 Markgraf von Baden-Durlach, 1771 Markgraf von Baden, 1803 Kurfürst, 1806 Großherzog von Baden.

Auch/ HochEdelgebohrner Herr,/ HochgeEhrtester Herr Professor

habe ich billig um Verzeihung zu bitten, daß der Abschreiber<sup>19</sup> vorstehen-  
den Brief übel und unordentlich abgeschrieben hat; die Zeit war zu kurz,  
mich meiner Schuldigkeit eigenhändig zu unterzie[hen.] Ich nehme mir  
die Freyheit, einige Oden, 2 Sone[tt]e und 2 Satyren beyzufügen.<sup>20</sup> Ich 5  
habe sie nicht wieder durchgehen können. EwHochEdelgeb. werden an der  
Reinigkeit der Reime vielleicht eines und das andre auszusezen finden, weil  
ich noch oft als ein gebohrner Schlesier reime, ob ich gleich nach Möglich-  
keit zu vermeiden suche, daß meine Verse in Ober und Nieder Sächsischen  
Ohren nicht allzu hart klingen sollen. Was ich dichte, geschieht in Eyl, 10  
und da kan es nicht anders seyn, als daß Gedanken und Ordnung manch-  
mahl fehlen. Ich habe noch ein ganzes Buch von gebundener Arbeit fertig,  
aber ich weiß nicht, ob meine mühsame AmtsGeschäfte mir erlauben wer-  
den, solche noch einmahl mit Aufmerksamkeit zu durchgehen? Wenn es  
nicht geschehen kan, so ist kein großer Verlust dabey zu besorgen. Ein 15  
Mann, der die Poësie bloß als ein Nebenwerk treiben muß, und oft in  
einem viertel Jahre wenig Stunden übrig behält, sich damit zu vergnügen,  
kan unmöglich so zierlich und gut schreiben, als andre, die in dieser Kunst  
Meister sind. Ich verharre schlußl. wie in dem Briefe pp.

Wenn EwHochEdelgeb. viele Verrichtungen zulaßen, das überschikte 20  
bald zu durchgehen, Dero gegründete Anmerkungen aufrichtig beyzufü-  
gen, und mich mit einer zuverlässigen Antwort zu beehren, so werden Sie  
dißfals keinen undankbahren verbinden. Die Fehler in der Recht=schrei-  
bung könnten in Leipzig durch einen geschikten Mann, wenn das Trauer-  
spiel daselbst gedruckt und verlegt würde, leicht geändert und verbeßert 25  
werden. Wofern EwHochEdelgeb. glauben, daß es nicht für die Mühe  
lohne, das Trauerspiel allein herauszugeben, und daß es beßer wäre, wenn  
ich einen Band von etwa zwey Alphabeten zusammen an das Tages=Licht  
stellte, so wollte ich diesen Winter in den Abend=Stunden einige von  
meinen ehemahls gemachten Gedichten nochmahls durchgehen, solche 30  
abschreiben laßen, und zu Dero fernern Beurtheilung und Errinnerung er-  
gebenst übersenden. Die lateinischen Worte sind auch durch den Abschrei-

---

<sup>19</sup> Nicht ermittelt.

<sup>20</sup> Die Beilagen sind nicht überliefert, entsprechende Texte konnten nicht ermittelt werden.

ber wider meinen Willen lateinisch auf das Pappier gekommen,<sup>21</sup> da ich mit Denselben gänzlich dafürhalte, daß es beßer seye, wenn man sich im deutschen keiner andern als deutscher buchstaben bediene.<sup>22</sup> EwHochEdelgeb. seyen so gütig, und senden wieder an rechte Titulatur.

- 5 179. MARTIN HASSEN AN GOTTSCHED,  
Wittenberg 9. August 1741 [180]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 V1b, Bl. 181–182. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 6, S. 13–14.

- 10 HochEdelgebohrner Herr,/ Hochgeehrtester Herr/ Professor und  
Hochge-/ schätzter Gönner,

Ew. HochEdelgeb. und Dero Frau Gemahlinn haben mir, bey meiner letztern Anwesenheit in Leipzig, so viele Ehre und Güte zu erzeigen geliebet, daß ich mich verbunden achte, Ihnen meine ergebenste Dancksagung dafür  
15 auch hiermit abzustatten, und die untrügliche Versicherung zu überlaßen, daß, woferne Sie mir durch Dero Befehle Anlaß geben wollen, Ihnen etwas angenehmes zu erweisen, ich mir daraus ein besonders Vergnügen iederzeit machen werde. Inzwischen nehme mir die Freyheit, der Frau Gemahlinn mit beyliegendem Exemplar von meinem geringen Buche<sup>1</sup> gehorsamst auf-  
20 zuwarten, in dem guten Vertrauen, Dieselbe werde, als eine beydes gütige und gelehrte Dame, solchem in Ihrem außerlesenen Bücher=Vorrath eine Stelle zu gönnen geruhen, und zwar, wo nicht aus einiger Achtung für deßen

---

<sup>21</sup> Im Brief sind Wörter wie litteratur, Assessor oder Horatier vom übrigen Text abgehoben in lateinischen Buchstaben wiedergegeben.

<sup>22</sup> Vgl. AW 8/1, S. 67–70.

<sup>1</sup> Martin Hassen: Die wahre Staats=Klugheit, In gewissen Staats=Grund=Sätzen, Nach einer vorangesetzten Eintheilung und Ordnung vollständig vorgetragen, und insonderheit mit dem ruhmwürdigsten Exempel des Rußischen Kayzers, Peter des Grossen, ... bestätigt. Leipzig: Friedrich Lanckischs Erben, 1739; vgl. Bibliothek L. A. V. Gottsched, S. 16, Nr. 297.

Verfaßer, als einem wahren Verehrer Ihrer vortrefflichen Eigenschafften, jedoch in Ansehung der großen Heldinn, an welche ich deßen Zuschrift gerichtet habe.<sup>2</sup> Ew. HochEdelgeb. aber, als einen vollkommenen Kenner aller, auch von dergleichen Staats=Sachen handelnder, Bücher, will ich um ein solches Urtheil davon ersuchet haben, als ich von Dero bekannten Gleichmüthigkeit verhoffen kan, der ich mit aller Hochachtung verbleibe 5

Ew<sup>r</sup> HochEdelgeb./ gehorsamster und ergebenster Diener/ Hassen.

Wittenberg den/ 9<sup>ten</sup> August/ 1741.

180. MARTIN HASSEN

AN LUISE ADELGUNDE VICTORIE GOTTSCHED,

10

Wittenberg 9. August 1741 [179]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 183–184. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 7, S. 14.

Hassen möchte sich mit der von ihm verfaßten *Staats=Klugheit* bei L. A. V. Gottsched in Erinnerung bringen. Auch wenn das Buch ihrem Geschmack nicht genügt, kann es ihr doch wegen der darin beschriebenen und gewürdigten Personen – Zar Peter der Große und Zarin Anna Iwanowna – nicht gänzlich mißfallen. 15

Madame,

Comme je n'estime rien au prix de l'honneur, que j'ay maintenant de Vous être connu, j'ay crû Vous devoir présenter un tel ouvrage de ma façon,<sup>1</sup> qui 20

---

<sup>2</sup> Das Buch enthält eine ausführliche Widmung für Anna Iwanowna (1693–1740), 1730 Zarin von Rußland; vgl. Hassen, *Staats=Klugheit*, Bl. a2r–e1v. L. A. V. Gottsched hatte Jahre zuvor ein Geburtstagsgedicht auf die Zarin verfaßt; vgl. L. A. V. Gottsched: An dem Geburts=Tage Ihro Rußischen Käyserl. Majestät Anna Jwanowna den 28. Jan. a. st. 1733. In: Madeleine Angélique Poisson de Gomez: *Der Sieg der Beredsamkeit ...* übersetzt, durch Luise Adelg. Victoria Kulmus. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1735, S. 85–93.

<sup>1</sup> Hassen; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 179, Erl. 1.

- puisse conserver le souvenir de moy. Daignés donc, Madame, accepter le livre ci-joint, lequel, contenant les exploits circonstanciés d'un Héros immortel<sup>2</sup> et les éloges abrégés d'une Grande Princesse,<sup>3</sup> ne Vous pourroit être tout à fait désagréable, quand même toute la composition ne Vous donneroit pas
- 5 cète satisfaction, qu'un Esprit aussi éclairé, que le Vôtre, en puisse exiger. Aussi pouvés Vous être assurée, Madame, que, s'il Vous plaisoit de m'en communiquer Vos sentimens, avec cète franchise, qui convient á une Dame de Vôtre qualité, j'en aurois autant de reconnoissance, que j'ay de désir de Vous témoigner en toutes occasions la grande estime, avec laquelle je suis,
- 10 Madame,/ Vôtre très-Humble,/ très-obeïssant et/ très-obligé serviteur/  
Hassen.

A Vitemberg/ ce 9 Août 1741.

181. GOTTSCHED AN FRIEDRICH HEINRICH VON SECKENDORFF,  
Leipzig 11. August 1741 [176.182]

15 **Überlieferung**

Original: Altenburg, Thüringisches Staatsarchiv, Seckendorffsches Archiv Nr. 1113, Bl. 18–19. 3 S. Bl. 19r oben von Seckendorffs Hand: Gottsched 11. Aug./ 1741

Erlauchter/ Hochgebohrner Reichsgraf,/ gnädiger Herr General Feld=  
Marschall,

- 20 Eurer hochreichsgräflichen Excellence statte nicht nur für Dero letzteres gnädiges Antwortschreiben den verbindlichsten Dank ab: sondern finde mich auch gegen den morgenden Tag bey Denenselben mit meinem treugehorsamsten Glückwunsche ein. Der Frau FeldMarschallinn hochreichsgräfliche Excellence<sup>1</sup> werden an demselben Dero höchsterfreuliches Ge-

<sup>2</sup> Peter I., der Große (1672–1725), 1682 bzw. 1689 Zar von Rußland.

<sup>3</sup> Anna Iwanowna (1693–1740), 1730 Zarin von Rußland. Das Buch ist ihr gewidmet.

<sup>1</sup> Clara Dorothea von Seckendorff; Korrespondentin.

burtsfest erleben: und da an demselben niemand mehrern Antheil nimmt  
 und nehmen kann, als Eure hochreichsgräfliche Excellence, die den hohen  
 werth einer so preiswürdigen Gemahlinn seit so vielen Jahren mit innig-  
 stem Vergnügen in guten und bösen Tagen erfahren haben: Als ergethet  
 auch billig an Dieselben meine aufrichtigste und vollkommene treuge- 5  
 meynete Freudenbezeugung, wegen des abermaligen glücklichen Anbruchs,  
 eines so vergnügten Festes. Gott lasse doch an einem so erfreulichen Tage,  
 alle getreue Wünsche unzähllicher treuer Freunde und Diener von bey-  
 derseits hochgebohrnen Excellencen gnädigst erhöret seyn. Er verlängre  
 ein so theures Leben, noch auf späte Jahre, und lasse die Welt noch lange 10  
 ein Muster der allervollkommensten Ehelichen Liebe und Freundschaft  
 bewundern, welches zumal bey Standespersonen so was seltenes ist. Von  
 der Erhörung dieser Wünsche bin ich um desto mehr versichert, je mehr  
 die ungeheuchelte Gottesfurcht eines so gleichgesinnten Paares, Gott  
 wohlgefällig ist, und sich aller himmlischen Wohlthaten vor tausend andern 15  
 würdig macht. An den H.n Popowitzsch,<sup>2</sup> ersuche Eure hochreichs-  
 gräfliche Excellence vorläufig, nur beygehendes Verzeichniß eines unsrer  
 Gärten<sup>3</sup> zu übersenden. Wenn es ihm gefällig ist, sich darüber entwe-  
 der mit dem Gärtner,<sup>4</sup> der ein geschickter Mann ist, oder mit dem D. He-  
 benstreit,<sup>5</sup> der Professor Anatomiae ist, und über diesen Garten die Auf- 20

<sup>2</sup> Johann Siegmund Valentin Popowitsch (1705–1774), Sprachforscher, Grammatiker, Slawist, Polyhistor und Naturforscher; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 18, Erl. 2.

<sup>3</sup> Johann Ernst Probst: Verzeichnis derer in- und ausländischen Bäume, Stauden und Sommer=Gewächse des Caspar Bosischen Gartens in vier Ordnungen wie solche sich im Jahr 1737. befunden. Leipzig: Johann Christian Langenheim, 1738. Eine weitere Ausgabe des Verzeichnisses erschien 1747 in Leipzig.

<sup>4</sup> Johann Ernst Probst († um 1782), kurfürstlicher Hof-, Kunst- und Lustgärtner im Großbosischen Garten vor dem Grimmaischen Tor zu Leipzig. Im Leipziger Adreßverzeichnis wird Probst von 1747 bis 1768 als Gärtner im Großbosischen Garten angeführt. 1769 Gärtner in Arnolds Garten, 1771–1777 besaß er einen eigenen Garten am Grimmaischen Tor, 1778 Gärtner in Leischings Garten.

<sup>5</sup> Johann Ernst Hebenstreit (1703–1757), 1733 Professor der Physiologie, 1737 der Anatomie und Chirurgie, 1747 der Pathologie, 1748 der Therapie in Leipzig. 1725 war der junge Hebenstreit von Caspar Bose III. (1672–1730) zum Aufseher über den Großbosischen Garten bestellt worden; vgl. Birthe Rüdiger: Die Boseschen Gärten in Leipzig in schriftlichen Quellen und zeitgenössischen Darstellungen. Eine Würdigung zum 300. Todestag von Georg und Caspar Bose. In: Die Gartenkunst 13 (2001), Heft 1, S. 130–156, 140f. Der Kontrakt sollte am Johannistag 1726 enden und wurde demnach laufend erneuert.



sicht hat, in Briefwechsel einzulassen, so wird mirs ganz lieb seyn, diese Briefe zu bestellen; wie auch seine etymologische Schriften<sup>6</sup> drucken zu lassen.

Nach unterthäniger Empfehlung in beharrliche Gnade, verharre ich mit  
5 vollkommenster Ehrfurcht

Eurer hochreichsgräfl. Excellence/ Meines gnädigen Grafen und Herrn/ gehorsamster und/ unterthäniger/ Diener/ Gottsched

Leipzig/ den 11. Aug/ 1741.

182. FRIEDRICH HEINRICH VON SECKENDORFF AN GOTTSCHED,  
10 Meuselwitz 14. August 1741 [181.199]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 185–186. 2 S. Von Schreiberhand; Unterschrift von Seckendorffs Hand. Bl. 185r unten: HEn Prof. Gottsed.

15 Entwurf: Altenburg, Thüringisches Staatsarchiv, Seckendorffsches Archiv Nr. 1113, Bl. 26. 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 8, S. 14–15.

HochEdelgebohrner,/ insonders Hochgeehrtester Herr Professor,

Ewr HochEdelgeb. statt ich vielen Danck ab, da Sie zu dem Gottlob glücklich zurückgelegten Geburths-Tag meiner Gräfin<sup>1</sup> Ihre gute Wünsche  
20 beÿzufügen sich die Mühe gegeben:<sup>2</sup> Es würde uns ein Vergnügen gewesen seÿn, Dieselben nebst Dero Frau Liebsten, welcher mich vielmahl emphele, darbey zu bedienen.

---

<sup>6</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 44.

<sup>1</sup> Clara Dorothea von Seckendorff (Korrespondentin), ihr Geburtstag war der 12. August.

<sup>2</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 181.

Dem eifrigen Liebhaber der Botanic HErrn Popovich<sup>3</sup> werde das mir zuge-  
sendete Garten-Verzeichniß<sup>4</sup> nechstens zu handen bringen ihm frey stel-  
lend, ob Er mit dem HEn Profess. Hebenstreit<sup>5</sup> oder dem Gärtner<sup>6</sup> darüber  
in Correspondenz tretten will, wie ich ihm denn auch Nachricht geben  
werde, daß Ewr HochEdelgeb. Seine Etymologische Versuche zum Druck 5  
wollen befördern helffen.

Ich verharre/ Ewr HochEdelgeb./ MhhEn Professoris/ DienstwilligsterDie-  
ner/ FHvonSeckendorff

Meuselwitz d. 14. Aug./ 1741.

183. ALEXANDER THILO VON SEEBACH AN GOTTSCHED, 10  
Mügeln 18. August 1741

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V1b, Bl. 187–188. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 9, S. 15–16.

HochEdelgebohrner, und Hochgelahrter,/ hochgeehrteter Herr Professor, 15

Wenn Ew: HochEdelgeb: ich zuförderst ergebenst gebethen, mir nicht zu  
imputiren, daß, als ein Unbekannter die Freyheit nehme, Dieselben hiemit  
beschwehrlich zu fallen, und um etwas anzusuchen, daß Ew: HochEdelgeb.  
nicht schwehr seÿn dürffte, mich aber höchlich Soulagiren könnte; So leugne  
auch nicht, daß mich, die von Ew: HochEdelgeb: angerühmte Gütigkeit, en- 20

---

<sup>3</sup> Johann Siegmund Valentin Popowitsch (1705–1774), Sprachforscher, Grammatiker, Slawist, Polyhistor und Naturforscher; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 18, Erl. 2.

<sup>4</sup> Johann Ernst Probst: Verzeichnis derer in= und ausländischen Bäume, Stauden und Sommer=Gewächse des Caspar Bosischen Gartens in vier Ordnungen wie solche sich im Jahr 1737. befunden. Leipzig: Johann Christian Langenheim, 1738.

<sup>5</sup> Johann Ernst Hebenstreit (1702–1757), Aufseher über den Großbosischen Garten vor dem Grimmaischen Tor; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 181, Erl. 5.

<sup>6</sup> Johann Ernst Probst († um 1782), kurfürstlicher Hof-, Kunst- und Lustgärtner im Großbosischen Garten; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 181, Erl. 4.

couragiret, dieses um so dreüster an Dieselben abgehen zu laßen. Es hatt mir denn Gott, einen Sohn gegeben der numehro das 6<sup>te</sup> Jahr erreicht,<sup>1</sup> und an deßen guten Education ich nicht gern etwas ermangeln laßen möchte, umb mit der Zeit Freude und Ehre an ihn zu erleben, folglich es hauptsächlich  
 5 darauff ankommen wird, wenn er mit einen tüchtigen Informatore versorget werden könnte, ein solches redliches Subjectum aber zu choisiren, mir, der ich kein Gelehrter, sondern ein Soldat bin, da ich bey Seiner Majestæt Leib=Cuirassier=Regiment, als Rittmeister zu stehen das Glück habe, schwehr fallen will, jedoch Welt kündig ist, daß dergleichen Leüte in Leipzig in großer  
 10 Abundance anzutreffen, ich auch gewis versichert bin, wenn Ew: HochEdelgeb., mich zu einen solchen Subjecto zu verhelffen, resolviren, ich meinen Endzweck nebst Göttlicher Hülffe so denn gewis erreichen muß, als um welche Gunst Bezeugung Dieselben hierdurch recht inständig ersuchen wollen. Der Allerhöchste zeigt mir an den Kinde viel gutes, welches, und daß er sehr  
 15 fähig im Lernen, auch gefunden, da nur den vergangenen Winter über aus Commiseration einen Sprachmeister den Unterhalt gereicht, von welchen er gantz balde ein vieles erlernt hatt, dahero denn gern, was nur erforderlich, aufwenden will, wenn nur gewis bin, daß mit einen so qualificirten Manne mich versorgt sehe, der diesen Kinde, welches denen Studiis gänzlich gewidmet, das erforderliche zu lehren, die Capacite besäße, und bey dem die mehriste Jugend passiret sey, denn ich so viel selbst urtheilen kann, daß von einen vernünftigen treüen Lehrer in kurtzen ein weit mehrers, als in Langer Zeit von einen Ignoranten zuprofitiren sey. Gleichwie ich nun mein, schon Anfangs gethanes Bitten nochmahls repetire, und dem noch beýfüge, daß mich  
 20 so weitläufftig decouvriret, bestens zu vermercken; So will mir auch die Willfahung gewis versprechen, unter der festen Versicherung, daß alle Gelegenheiten hervor suchen werde, Ew: HochEdelgeb: mich hinwiederum gefällig erweisen zu können, als welches bald zu bewerkstelligen, vermögend zu seyn, mit eýfriger Begierde wünsche, bis dahin mich zu geneigter Gewogenheit bestens empfehle, und mit aller Ergebenheit beharre  
 30

Ew: HochEdelgeb:/ Meines hochgeehrtesten Herrn Professoris/ gantz ergebener Diener/ ATvonSeebach

Canntonier Quartier/ Mügeln bey Oschaz/ am 18. Aug: 1741.

---

<sup>1</sup> Alexander Christoph August von Seebach (1735–1811), später kurhannoverscher Oberst.

184. JOHANN GOTTFRIED GEISSLER AN GOTTSCHED,  
Halle 21. August 1741

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 191–192. 4 S.

*α/ω*

5

Könte Naso<sup>1</sup> geist und Leben,  
Den vermorschten gliedern geben,  
würde es anitzt geschehn,  
um nur die belebten Säyten,  
So mit seinen Lorbern streitten,  
In gerechter gluth zu sehn.

10

Ja was will ich vieles sprechen,  
Gottschedt kan sich selbstn rächen,  
Doch schweig unbeschnittner Kiel,!  
setzt die Ehrfurcht wahrer Tugend  
einer ungeübten Jugend,  
ein so unerlaubtes Ziel?

15

Geht nur nichtige gedancken,  
Last die Einfalt in die Schrancken,  
ungezwungner pflichten stehn,  
Last nur diese schlechte Zeilen,  
So Husaren mäßig eilen,  
Zu dem großen Gönner gehn.

20

Theurer Gottschedt laß mein lallen,  
Deiner anmuth wohlgefallen,  
nim den Willen vor die that,  
stimte Günther<sup>2</sup> meine flöthe,  
O! so gebe Scham und röthe,  
keinen so erkühnten rath.

25

---

<sup>1</sup> Publius Ovidius Naso (43 v. Chr.–17 n. Chr.), römischer Dichter.

<sup>2</sup> Johann Christian Günther (1695–1723), deutscher Dichter.

Doch was hilfts! ich kan nicht schweigen,  
 pflicht und liebe will bezeigen,  
 Was der danck ein Wunder heist,  
 Grosser Lehrer, Dich zu kennen  
 5 und sich Deinen diener nennen,  
 Ists was mich mit Manna speist.

Und es ist auch gar kein Wunder,  
 daß, ein selbst belebter Zunder,  
 starke gluth und flammen giebt,  
 10 grosse flammen ziehn die kleinen  
 und wer solte hier nicht meinen,  
 Daß der Herr die Seinen liebt.<sup>3</sup>

Nun ich dancke Deiner Liebe,  
 die aus selbst gefastem triebe,  
 15 meine Blödigkeit geschützt,  
 Ja ich kan Dirs nicht verdancken,  
 daß Du Sinnen und gedancken,  
 zu<sup>i</sup> der Dichter=Kunst erhitzt.

Eines aber das die Sinnen,  
 20 durch ein wohlgemeint beginnen  
 mit geschwärtztem flor umschrenckt,  
 kan die liebe nicht verhehlen,  
 o laß Dir es nur erzehlen,  
 was mein blöder geiste gedenckt.

25 Zwar mein Stammbuch war was kleine,  
 Doch da mann dem Pharus=Scheine,<sup>4</sup>  
 gleiche Eigenschafften giebt

<sup>i</sup> *am Rand*: vermöge Dero Dichtkunst

<sup>3</sup> Vgl. 2. Timotheus 2, 19.

<sup>4</sup> Nach dem 283 v. Chr. fertiggestellten Leuchtturm auf der Insel Pharus wurden Leuchttürme Pharus genannt. Als Pharus wurde auch „ein Hangeleuchter, dergleichen in den Kirchen aufgehencket worden“ (Zedler 27 [1741], Sp. 1764) bezeichnet.

So muß dis auch Wahrheit bleiben,  
Was wir sonst auf rosen schreiben,  
hier wird alles gleich geliebt.

Und Mein Gönner darf ich bitten  
und wen pflicht und danck gestritten, 5  
einen schwachen Seupßer thun,  
o laß Deinen hohen Nahmen,  
der ein gott geweihter Sammen  
in<sup>ii</sup> dem kleinen denckmahl ruhn.

Und so mag die Einfalt schlüssen, 10  
Laß es Dich nur nicht verdrüssen,  
daß ich so verwegen bin,  
doch ich weiß Du wirst nicht böse  
nimst ein ungestimt Gethöse,  
und so pflicht als liebe hin. 15

Johann Gottfried Geißler/ Neof. Sil.<sup>5</sup> Schüler auf dem/ Wäyßenhause

Halle den 21 Augusti/ 1741.

Ew: HochEdelgebohren erlauben güttingst, weil Ihnen wohl dem nahmen  
nach unbekandt seÿn werde, das Derienige bin, der ehegestern einen Brief  
von der Frau D. Volckmannin<sup>6</sup> aus Schlesien überbrachte. 20

<sup>ii</sup> *unter der Strophe*: wolte wen dieser hohen Ehre könnte theilhaftig werden solches  
gerne übersenden.

---

<sup>5</sup> Geißler stammt aus Neumarkt (Neoforum) in Schlesien (Silesia).

<sup>6</sup> Anna Helena Volckmann, geb. Wolfermann (1695–nach 1768). Die aus Leipzig  
stammende Dichterin lebte als Ehefrau des Arztes Gottlob Israel Volckmann in  
Wohlau. Der Brief ist nicht überliefert.

185. JOHANN ADOLPH SCHEIBE AN GOTTSCHED,  
Hamburg 21. August 1741 [116]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 189–190. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 10, S. 17–19.

Druck: Roos, Breve til Gottsched, S. 90–91.

Hamburg den 21. August 1741.

HochEdelgebohrner/ hochgelahrter/ hochgeehrtester H. Profeßor!

Ew Magnific: angenehme Zuschrift nebst Einschluß habe richtig erhalten,  
10 und statte ich hierdurch ergebensten Dank ab, so wohl wegen des geneigten  
Glückwunsches als auch wegen der Mittheilung des sehr wohl gerathenen  
Gedichtes. H. Hagedorn<sup>1</sup> hat sein Exemplar erhalten. Was H.n Mattheson<sup>2</sup>  
betrifft, so habe ich nicht Gelegenheit gehabt, ihn selbst zu sprechen, aber so  
viel unter der Hand wohl vernommen, daß er eben nicht allzuwohl mit den  
15 Anmerkungen<sup>3</sup> zufrieden seÿn mag. Allein Ew Magnif: werden Sich daran  
nicht kehren. Die Wahrheit und die Vernunft begleiten Ew Magnif: An-  
merkungen und H. Mattheson ist Denenselben<sup>i</sup> noch Dank schuldig, daß  
Sie seiner Schrift so viel Ehre angethan haben. Ich selbst muß gestehen, daß  
ich nicht das geringste zu erinnern finde, und daß alles gesagt worden, was  
20 dabey zu sagen nöthig war. Daß die gemachte Probe die Verbeßerung der  
Oper betreffend<sup>4</sup> Ew Magnif: Beyfall nicht erhalten hat, habe wohl gedacht,  
und ich kann Dieselben versichern, daß es mir vor etlichen Wochen selbst  
so gegangen ist. Ich hatte kaum etliche Zeilen entworfen, so war ich es  
schon müde, und ich wurde dadurch noch mehr überzeuget, daß es nicht  
25 angehen würde, eine ordentliche Tragödie zur Oper zu machen. Und so  
glaube ich noch mehr, daß keine andere Verbeßerung der Oper möglich ist,

<sup>i</sup> Denenelben *ändert Bearb.*

<sup>1</sup> Friedrich von Hagedorn; Korrespondent.

<sup>2</sup> Johann Mattheson; Korrespondent.

<sup>3</sup> Vgl. Beiträge 7/25 (1741), S. 19–25 und unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 116, Erl. 4.

<sup>4</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 116, Erl. 2.

als die ich am Schluß des ersten Theiles des crit: Music: angegeben habe,<sup>5</sup> wenn man ja die Oper ordentlicher, als sie insgemein ist, einrichten will.

Ich komme nun auf H. Mizlers Oden.<sup>6</sup> Diese sind so schlecht, daß es den Deutschen eine Schande ist, zumal zu jetzigen Zeiten, ein so elendes Geschmiere gedrucket zu sehen, in welchen nicht die geringsten Regeln beobachtet sind. Sie sind angefüllet mit den allerniedrigsten Schnitzern, und die Vernunft hat gar keinen Antheil daran. Ich schreibe dieses keinesweges aus Haß, sondern was ich vorjetzo gemeldet habe, ist der allgemeine Ausspruch des H. Telemannes<sup>7</sup> und anderer Musicverständigen. Doch man hat nun von H. Telemann eine neue Sammlung von Oden.<sup>8</sup> Die Music ist darinn so wie sie die Lieder verlangen, und man kann daraus auf das deutlichste erkennen, was man eigentlich in der Music die niedrige Schreibart nennet, und wenn man die Mizlersche Sammlung dagegen hält, so kann man so fort sehen, wie sich auch in der Music das niedrige von dem niederträchtigen unterscheidet. Dieser geschickte Mann hat mir inzwischen die Ehre gethan, mir diese neue Sammlung in einer dabey befindlichen Zuschrift zu zuschreiben. Die Satyre auf Mizler u. Mattheson ist der Inhalt der Zuschrift.<sup>9</sup> Ich

<sup>5</sup> Johann Adolph Scheibe: *Der Critische Musicus* 1738 (23. Stück vom 7. Januar und 24. Stück vom 21. Januar), S. 184–192. Johann Adolph Scheibe: *Critischer Musicus*. Neue, vermehrte und verbesserte Auflage. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1745, S. 223–234.

<sup>6</sup> Lorenz Mizler: *Sammlung auserlesener moralischer Oden Zum Nutzen und Vergnügen Der Liebhaber des Claviers*. Leipzig: Lorenz Mizler [1740] (Nachdruck 1972).

<sup>7</sup> Georg Philipp Telemann (1681–1767), Komponist, Organist, 1721 Stadtmusikdirektor, Leiter der Hamburger Oper. Im Herbst 1737 unternahm Telemann eine Reise nach Paris. Während seiner Abwesenheit ließ er sich von Scheibe vertreten.

<sup>8</sup> Georg Philipp Telemann: *Vier und zwanzig, theils ernsthafte, theils scherzende, Oden, mit leichten und fast für alle Hälse bequemen Melodien versehen*. Hamburg: Christian Herold, 1741.

<sup>9</sup> Telemann erläuterte seine Absichten mit einer ironisch-satirischen Widmungsvorrede in Form eines Briefes an seinen ehemaligen Adlatus Scheibe; vgl. *Zuschrift an H[errn]. J[ohann]. A[dolph]. S[cheibe]. K[öniglich]. D[änischer]. C[apellmeister]*. In: Telemann, *Vier und zwanzig ... Oden* (Erl. 8) [unpaginiert]. Scheibe schrieb eine *Vertheidigung der Vorrede zur Telemannischen Odensammlung*; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 67, Erl. 23, sowie die ausgreifendere Untersuchung von Ralph-Jürgen Reipsch: *Telemanns „Zuschrift“ der „Vier und zwanzig, theils ernsthaften, theils scherzenden, Oden“ (Hamburg 1741) an Scheibe – eine Satire auf Mizler?* In: Joachim Kremer, Wolf Hohohm und Wolfgang Ruf (Hrsg.): *Biographie und Kunst als historiographisches Problem*. Hildesheim u. a. 2004, S. 233–260.



bin begierig, zu vernehmen, was Ew Magnif: von diesen Oden urtheilen werden. Nun kommt eine poetische Neuigkeit.

Man hat vor einigen Wochen allhier ein neues Vorspiel aufgeführt. Der Verfaßer ist ein junger Mensch, der zwar einen reinen und fließenden Vers schreibt, aber dabey einen Kopf hat, der von den dazugehörigen Wissenschaften ganz leer ist. Dieses Vorspiel, welches den Titel: Hamburgs Vorzüge,<sup>10</sup> führt bezeigt solches sehr stark. Einige Personen sind falsch gekleidet und reden in einem unrechten Character. Im ganzen Stücke ist kein Zusammenhang. Die Personen treten meistens ohne Ursache auf. Die besten Stellen sind ausgeschrieben, wie man so fort an den Versen sehen kann welche der Großmuth im vierten Auftritte gegeben sind. Was aber das ärgste dabey ist, so macht sich diese neue Held mit seinem Stücke gewaltig breit; und da er von besondrer Einbildung ist, so ist ihm zugleich die Schmähsucht sehr eigen. Er berühmet sich so gar öffentlich, er habe auf Ew Magnif: selbst eine Satire gemacht, und zwar ziehet er das, was der Spötter im 4<sup>ten</sup> Auftritte saget auf Dieselben. Die Worte fangen sich also an:

Wie leicht ist das gesagt, allein wie schwer gethan pp  
bis auf diese Worte:

Die ihren Werth u. ihn, und Deutschland mit erheben.<sup>11</sup>

20 Doch ich werde zu weitläufig. Ich schließe also und verharre unter ergebenstem Compliment an Dero geliebte Ehegattin, zeitlebens

Ew Magnificenz/ ergebenster Diener/ J. A. Scheibe.

Diese Woche werde ich wieder nebst meine Frau<sup>12</sup> nach Copenhagen gehen.

25 Der Verfaßer des Vorspiels heißt: Dreyer.<sup>13</sup> Er ist sonst ein Mensch von niederträchtiger Aufführung; Lügen ist seine tägliche Arbeit, und folglich gehört er zu der Gattung von Geschöpfen, die niemanden beschimpfen können.

---

<sup>10</sup> Johann Mattias Dreyer: Hamburgs Vorzüge In einem Vorspiele Auf der Schönemannischen Schaubühne vorgestellt. Hamburg 1741.

<sup>11</sup> Die angeführte Passage findet sich im dritten Aufzug.

<sup>12</sup> Ilsabe Scheibe, geb. Müller (1720–1781).

<sup>13</sup> Johann Matthias Dreyer (1717–1769), Journalist, anakreontischer Dichter und Satiriker, 1741 Sekretär des Prinzen Georg Ludwig von Holstein-Gottorf (1719–1763).

186. JOHANN ADAM KULMUS AN GOTTSCHED,  
Danzig 26. August 1741

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 193–194, 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 11, S. 19–21.

5

HochEdelgebohrner, Hochgelahrter,/ Insonders Hochzuehrender Herr  
Professor,/ Hochgeschätzter Herr Schwager.

Beÿliegendes gedruckte Blatt<sup>1</sup> wird deutlich zeigen, daß nunmehr auch  
beÿ uns *eine Deutsche Gesellschaft* verhanden,<sup>2</sup> und daß dieselbe auf ersteres  
Ansuchen nicht allein so gleich in hohe Protection genommen worden,  
sondern daß ihnen auch auf Verlangen eine neue Schaubühne erbauet wor-  
den.<sup>3</sup> Aus dem Avertissement kan man ihre Einrichtung ersehen, und in  
einem andern von den folgenden Zetteln war folgendes Versprechen ent-  
halten: „Es wäre zu wüntschen, die Schaubühne wäre nicht durch die alten  
unverständigen, so genandten Comödianten Principalen in Verfall gekom-  
men, gewiß man hätte den Zuschauern niemahlen einen ungereimten Ge-  
schmack davon beÿgebracht. Doch die jetzige Bemühung wird<sup>i</sup> mit der  
Zeit ein gantz anderes lehren, und wir wollen in der That unsern Geehrten  
Zuschauern zeigen, daß wir so wohl, als Madame Neuberin,<sup>4</sup> regelmäßige  
Stücke vorzustellen fähig sind. etc.“

20

<sup>i</sup> wird (1) in der That (2) mit

<sup>1</sup> Nicht überliefert. Danziger Theaterzettel aus den vierziger Jahren des 18. Jahrhunderts sind nicht bekannt; vgl. Jerzy Marian Michalak: Theaterzettel und das Danziger Musikleben in den Jahren 1779 bis 1801. In: Michalak: Aufsätze zur Musik- und Theatergeschichte Danzigs vom 17. bis zum 20. Jahrhundert. Berlin 2012, S. 11–45, 15f.

<sup>2</sup> Im Laufe des Jahres 1741 hatten sich mehrere Schauspieler in Danzig eingefunden, um unter der Leitung von Johann Friedrich Lorenz († 1742) regelmäßige Stücke zu spielen; vgl. Bärbel Rudin: Die „Hochfürstlich Weimarischen Hof-Comoedianten“ des Johann Friedrich Lorenz. *Nemo ante opidum beatus* oder Sieg der Vernunft. In: Mitteldeutsches Jahrbuch für Kultur und Geschichte 1 (1994), S. 77–94, 89f.

<sup>3</sup> Der Neubau entstand an der Stelle der 1635 erbauten zweiten Danziger Fechtschule; vgl. Jerzy Marian Michalak: Ein neuer Blick auf das „Elisabethanische“ Theater in Danzig und auf seinen Erbauer. In: Michalak, Aufsätze (Erl. 1), S. 47–73, 67–71.

<sup>4</sup> Friederike Caroline Neuber; Korrespondentin.

Hiebey muß ich erinnern, daß H. BurgerMeister Ehler,<sup>5</sup> als welcher eben dieses Jahr Præsident ist,<sup>6</sup> darüber Bedencken getragen, und diesen Co-moedianten den Tittel einer *Deutschen Gesellschaft* gleich in der ersten Woche auf dem öffentlichen Zettel verändern laßen, und sie *Deutsche Co-*  
 5 *moedianten* genandt, auch sich dabey ausdrücklich vernehmen laßen, daß er nur von einer Deutschen Gesellschaft in Leipzig was wüste, und wolle er derselben nichts nachtheiliges geschehen laßen: weil aber die Acteurs auch nicht gemeine Comoedianten heißen wolten, so ist ihnen nachmahls der Nahme, *die neu verschriebene Gesellschaft*, vergönnet worden.

10 Eben da ich dieses schreibe, übersendet mir H. BurgerMeister Ehler E. HochEdelgeb. Schreiben vom 15. hujus, nebst Einlage an die Jfr. Muhme,<sup>7</sup> welche sich nebst allen übrigen Verwandten ergebenst empfehlen läßet. Mit H.n D. Kühn<sup>8</sup> werde ich schon, so bald möglich sprechen, und durch ihn zu erfahren suchen, was B. M. Ehlers Meinung sey von gedachter ihm  
 15 zugeschnittener Arbeit,<sup>9</sup> die wir zu sehen ebenfals begierig sind. Das begehrte Siegel=Lack würde ich mit dieser Gelegenheit durch Überbringer dieses, den H. Pfennig,<sup>10</sup> gar gutt haben übersenden können, wenn ich es eher gewust: es soll aber künfftig mit den Sachen kommen, die H. Sievert<sup>11</sup> schon angeschafft hat, so bald ein bekandter Kauffmann auf nechstkommende  
 20 Meße abgehen wird. Weil jetzo die Zeit zu kurtz fällt, werde ich künfftig an

---

<sup>5</sup> Karl Gottlieb Ehler; Korrespondent.

<sup>6</sup> Das Präsidentenamt ist das höchste Amt der Stadt Danzig. Es wird von einem der vier Bürgermeister jeweils für ein Jahr verwaltet; vgl. Gottfried Lengnich: *Ius publicum civitatis Gedanensis* oder der Stadt Danzig Verfassung und Rechte. Danzig 1900, S. 177–183; zu Bürgermeistern und Stadtrat von 1741 vgl. Joachim Zdenka: *Rats- und Gerichtspatriziat der Rechten Stadt Danzig*. II: 1526–1792. Hamburg 1989, S. 122.

<sup>7</sup> Gemeint ist wahrscheinlich Johanna Konkordia Kulmus (1707–1772), die Stiefschwester von L. A. V. Gottsched.

<sup>8</sup> Heinrich Kühn (1690–1769), 1717 Doktor der Rechtswissenschaft in Halle, 1733 Professor der Mathematik am Danziger Gymnasium.

<sup>9</sup> L. A. V. Gottsched, *Zwo Schriften*; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 190.

<sup>10</sup> Vermutlich Johann Gottlieb Pfennig (1707–1755), 1723 Besuch des akademischen Gymnasiums in Danzig, 1728 Studium in Halle, 1744 Pfarrer in Danzig; vgl. Weichbrodt, S. 434.

<sup>11</sup> Vermutlich der Münzwardein Daniel Siebert (Siewert) (1681–1750), 1720 Ehe mit Maria Kulmus (um 1693–1754), der Tante von L. A. V. Gottsched; vgl. Weichbrodt 4, S. 304 und 5, S. 77. Über weitere Danziger Träger des Namens vgl. Weichbrodt 4, S. 303–306.

H. Fritsch<sup>12</sup> schreiben, weil ich ihm eine Antwort schuldig bin: ich zweiffle aber, daß derselbe einen zulänglichern Grund, als E. HochEdelgeb. werde anführen können, mich bey dem H. Waesberg<sup>13</sup> in Holland des Verdachtes einer Falschheit frey zu machen: ich sehe auch noch nicht, wie ich das Verfahren des H.n Fritsch aufrichtig nennen kan.<sup>ii</sup> Jedoch was schon geschehen ist, muß so gutt heißen als es kan: Von H. D. Höchster<sup>14</sup> habe ich Nachricht, daß er sich über Vermuthen theils in Marburg, theils anderer Orthen, länger aufhalten müssen, als er gedacht: und ist es ein Kennzeichen, daß er den neuen Wechsel so sehr noch nicht vonnöthen habe. Er wird sich schon melden, so bald er nach Leipzig kommen wird.

Es hat neulich H. D. Pitschel<sup>15</sup> mir die unverdiente Ehre gethan, eine gelehrte Epistolam, de hydrocephalo interno mir zu zuschreiben,<sup>16</sup> und einige Exemplaria zu zusenden. Zugleich hat selbiger mir berichtet, daß er die Arbeit bey Ausfertigung meiner Tabellen<sup>17</sup> besorget: wofür ich ihm also

<sup>ii</sup> kan. (1) Denn außer (2) Jedoch

<sup>12</sup> Caspar Fritsch; Korrespondent. In seinem Verlag erschienen Kulmus' *Anatomische Tabellen*; vgl. Erl. 17.

<sup>13</sup> Auf wen sich Kulmus bezieht, konnte nicht exakt ermittelt werden. Über die Druckerei und die Personen namens Waesberge in dieser Zeit vgl. Adrianus Marinus Lebeboer: *Het Geslacht van Waesberghe. Eene Bijdrage tot de Geschiedenis der Boekdrukkunst en van den Boekhandel in Nederland. s'Gravenhage, Utrecht 1869*, S. 153–155 und die genealogischen Angaben S. 232f. Da in den dreißiger Jahren des 18. Jahrhunderts Heinrich Jansson van Waesberge mit dem Hamburger Gelehrten Johann Christoph Wolf (1683–1739) in deutscher Sprache korrespondierte (vgl. die Briefe S. 281–288), könnte er auch Kontakte mit Kulmus unterhalten haben. Über die bei „By de Janssoons van Waesberge“ erschienenen Ausgaben der *Anatomischen Tabellen* vgl. S. 172–174.

<sup>14</sup> Daniel Gottfried Höchster (1714–1770), 1735 Studium in Marburg, 1737 Studium in Leipzig, 1739 Studium in Utrecht, Doktor beider Rechte, 1746 Schöffe in Danzig; vgl. Weichbrodt 2, S. 431.

<sup>15</sup> Friedrich Lebegott Pitschel; Korrespondent.

<sup>16</sup> Friedrich Lebegott Pitschel: *De Hydrocephalo Interno Ad Ioannem Adamum Kulmum ... Epistola*. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1741.

<sup>17</sup> Kulmus' *Anatomische Tabellen* waren zuerst 1722 erschienen und erfuhren zahlreiche Neuauflagen; vgl. Michael Sachs: Die „Anatomischen Tabellen“ (1722) des Johann Adam Kulmus (1689–1745). In: *Zeitschrift für Wissenschaftsgeschichte* 86 (2002), S. 69–85, 77. Kulmus bezieht sich hier auf folgende Ausgabe: Johann Adam Kulmus: *Anatomische Tabellen*. Vierte vermehrte und verbesserte Auflage. Leipzig: Caspar Fritsch, 1741; vgl. über diese Ausgabe Kulmus' Vorrede vom 24. März 1741, Bl. 2r–3v.

auf doppelte Weise verpflichtet bin. Ich nehme mir also die Freyheit von E. HochEdelgeb. zu vernehmen, ob es sich schicken möchte, daß ich ihm künfftig dafür ein præsent machen solte? oder ob E. HochEdelgeb. bey Übersendung des beyliegenden Brieffes etwas überliefern wolten, welches  
 5 ich sogleich künfftig wieder absenden will. Ich bitte dieses nicht übel zu deuten, weil mir deßelben Umstände gantz unbekand sind.

Von der Einnahme und huldigung der Stadt Breßlau<sup>18</sup> hat mir meine Schwester<sup>19</sup> schon alles umständlich berichtet. Wie ich aus ihrem Brieffe ersehe, so sind die Bürger mehrentheils alle höchst erfreut, daß der König  
 10 von Preußen<sup>20</sup> ihr Herr worden, und daß sie so glücklich ohne Schläge durchgewischt sind. Die Schwedische Krieges-Declaration gegen<sup>iii</sup> Rußland wird hoffentlich auch schon bekand seyn: wir haben sie schon mit gestriger Post in den Berlinischen Zeitungen<sup>21</sup> gelesen. Gott gebe, daß, da jetzund überall Krieg wird, auch bald ein allgemeiner vortheilhaffter Friede  
 15 erfolgen möge.

Herr Candidat Pfenning, welcher diesen Brieff überbringt, wird von unserm Privat=Zustande einiges mündl. berichten können. Unseres Theils leben wir alle vollkommen gesund. Schlußlich, nebst Empfehlung an die Wertheste Frau Muhme, verharre mit aller Ergebenheit

20 E. HochEdelgebahren/ Meines hochgeschätzten H. Schwagers/ ergebenster und gehorsamster/ Diener,/ Jo. Ad. Kulmus.

Dantzig, den 26. Aug./ 1741.

<sup>iii</sup> Gegen (1) Moscau (2) Rußland

<sup>18</sup> Breslau wurde Anfang Januar 1741 von preußischen Truppen besetzt, die förmliche Huldigung fand erst Ende Oktober 1741 statt; vgl. Colmar Grünhagen: Friedrich der Große und die Breslauer in den Jahren 1740 und 1741. Breslau 1864, S. 71–78 und 208–218.

<sup>19</sup> Nicht ermittelt.

<sup>20</sup> Friedrich II. (1712–1786), 1740 König in Preußen.

<sup>21</sup> Vgl. Berlinische Nachrichten, Nr. 99 vom 19. August 1741; vgl. auch den in Nr. 100 vom 22. August enthaltenen Druck der „Ursachen, warum Ihre Königl. Majest. Von Schweden veranlasset, den Krieg wieder den Czaar von Rußland zu erklären.“ Der schwedisch-russische Krieg (1741–1743) wurde durch den Frieden von Åbo beendet, Schweden mußte Gebietsverluste in Finnland hinnehmen.

187. FRIEDRICH MELCHIOR GRIMM AN GOTTSCHED,  
Regensburg 28. August 1741 [149.195]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 195–198. 8 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 12, S. 21–24. 5

Drucke: Danzel, S. 346–347; Grimm, Briefe, S. 15–18.

Übersetzung: Schlobach/Otto, S. 7–16.

Magnifice,/ Hochedelgebohrner,/ Hochgelahrter Herr,/ Hochgeehrtester Herr!

Die ausnehmendgütige Zuschrift, womit mich *Eure Hochedelgebohrnen* 10  
*Magnificenz* zu beglückseligen geruhet haben, hat mich in eine solche  
angenehme Bestürzung gesetzt, welche zu beschreiben, ich mich viel zu  
unfähig nenne. Ich kann nicht läugnen, daß ich mich nach Durchlesung  
derselben vor allen andern meines gleichen tausendmal glückseliger gehalten 15  
habe: Ja ich habe meiner ausschweifenden Freude so wenig Schranken  
setzen können, daß ich nicht im Stande war, denselben ganzen Tag mehr zu  
studiren. Das erstere rühret aus keinem eitlen Hochmuthe her; sondern ich  
glaube vielmehr, daß ich ein wahrhaftiges Vergnügen mit allem Rechte dar-  
aus schöpfe, wenn ich einen unsterblich großen *Gottsched*, der seine Lands-  
leute zur Verehrung; die Ausländer aber zur Bewunderung und Eifersucht 20  
anreizet, so gütig sehe daß Er einen Menschen, der *Ihm* niemals bekannt  
gewesen ist, der außer seiner außerordentlichen Begierde, von großen Ge-  
lehrten den guten Geschmack zu erlernen, weiter keine Verdienste besitzt,  
durch ein fast allzugütiges Schreiben zu einen löblichen Eifer für die deut-  
sche Ehre aufmuntert, und ihm hierdurch zu erkennen giebt, daß *Er* seine 25  
letztere Kühnheit gütig und geneigt aufgenommen habe.

*Eure Hochedelgebohrnen Magnificenz* werden mich nach der Beschrei-  
bung von meiner ausnehmenden Freude vielleicht für einen unordent-  
lichen Menschen halten, welcher seinen Leidenschaften kein Ziel zu setzen  
fähig ist. Allein ich glaube, der unempfindlichste Stoiker hätte, wenn er in 30  
meinen Umständen gewesen wäre, seine Freude nicht verbergen können.  
Gewiß! ich will andern Gelehrten und hochverdienten Männern unsers  
Deutschlandes ihre Verdienste nicht absprechen: Doch ich zweifle sehr, ob  
auch einer eine solche besondere Gütigkeit gehabt hätte, eines Menschen  
von meiner Art Zuschrift nur zu lesen, ich will nicht sagen, zu beantwor- 35

ten. Wahrlich! solche Leute schenket der gütige Himmel einem Staate, wenn er dessen Gelehrsamkeit allen andern Reichen zur Bewunderung auf-  
 führen will, solche Leute, sage ich, die außer ihrer vortrefflichen Gelehr-  
 samkeit, außer ihren geistreichen Schriften, auch eine bewunderungswür-  
 5 dige Gütigkeit besitzen, überall junge Leute zu Unternehmung rühmlicher  
 Bemühungen anzufrischen. Da nun das menschliche Gemüthe zu Dingen,  
 welche sie mit Vergnügen verrichtet, leicht eine Ursache finden kann:  
 So bin ich nicht lange bey mir angestanden, ob ich die Gelegenheit, welche  
 mir Herr Schwarz<sup>1</sup> angeboten hat, Ew. *Hochedelgebohrnen* hochgeneigtes  
 10 Schreiben zu beantworten, ergreifen soll. Soferne ich aber dadurch eine all-  
 zugroße Kühnheit begehe, daß ich mich mit einem so großen Gelehrten,  
 der den ganzen Tag über mit wichtigen Geschäften überhäuft ist, gleich-  
 sam in einen Briefwechsel einlassen will: So werden *Eure Hochedelgebohr-*  
*nen Magnificenz* die Schuld Dero allzugroßen Gütigkeit beymessen. Meine  
 15 Ehrfurcht würde mir befohlen haben zu schweigen, woferne nicht meine  
 Lehrbegierde durch Ew. *Magnificenz* unvergleichliches Schreiben neue  
 Nahrung ihrer Leidenschaft überkommen hätte. Diese muß sich ohnedem  
 solange an diesem Vergnügen begnügen lassen, bis ich persönlich das un-  
 schätzbare Glücke habe, Ew. *Hochedelgebohrnen* meine unterthänige Ehrer-  
 20 bietung zu bezeugen, worüber mir aber Zeit und Weile lang wird. Ich muß  
 noch ein ganzes Jahr in Regensburg bleiben, und, was das ärgste ist, meine  
 Zeit noch darzu fast müßig zubringen. Wir haben einen Lehrer der Welt-  
 weisheit,<sup>2</sup> welcher wohl selbst nicht weis, was sie ist. Seine Kunst besteht

---

<sup>1</sup> Johann Christoph Schwarz; Korrespondent.

<sup>2</sup> Unter den Professoren des *Gymnasium Poeticum* kommen mehrere Personen in Betracht: Johann Christoph Mayer (1713–1781) las seit August 1740 über Philosophie, Mathematik und Naturlehre. Johann Georg Wack (1706–1762) wurde, ebenfalls im August 1740, Professor der Theologie, Moralphilosophie und der orientalischen Sprachen. Auch der Rektor Christoph Zippel (vgl. Erl. 6), der seit 1712 die Professur für Sprachen und Geschichte innehatte, bezeichnete sich als Professor der theoretischen Philosophie; vgl. Christian Heinrich Kleinstäuber: Ausführliche Geschichte der Studien-Anstalten in Regensburg. 1538–1880. 1. Teil: Geschichte des evangelischen reichsstädtischen Gymnasii poetici (Von 1538–1811). In: Verhandlungen des Historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg 35 (1880), S. 1–152; 36 (1882), S. 1–[141], hier S. 20–22, zu Zippel vgl. auch Zedler 62 (1749), Sp. 1530, wo er „Professor sowohl der schönen Wissenschaften, als auch der Philosophie bey dem Gymnasio zu Regenspurg“ genannt wird.

darinnen, daß er den Hugo Grotius,<sup>3</sup> Leibnizen,<sup>4</sup> Wolfen<sup>5</sup> und andern, welchen die gelehrte Welt soviel zu danken hat, für Leute ausschreyet, welche gefährliche Meynungen hätten, da er doch ihre Grundsätze weder weis noch versteht. Der Rektor<sup>6</sup> ist zwar ein sehr feiner gelehrter und in den freyen Künsten wohlgeübter Mann, aber er ist kein Philosoph. Mit hin 5  
bleibet diese so nützliche als nothwendige Wissenschaft liegen. Ich habe zwar Ew. *Hochedelgebohrnen* Gründe der Weltweisheit<sup>7</sup> zu lesen angefangen, allein mein Freund,<sup>8</sup> der sie mir gab, verreiste, und ich mußte sie ihm also halbgelesen wieder einhändigen. Ich bringe also meine Zeit mit Lesung nützlicher Bücher zu. Doch habe ich mich diesen Sommer an eine Arbeit gemacht, welche mir vielleicht wenig Ehre bringen wird. Nachdem ich 10  
nämlich der deutschen Schaubühne zweyten Theil<sup>9</sup> mit vielen Vergnügen gelesen hatte, war mir in den Sinn gekommen, mich selbst an ein Trauerspiel zu wagen. Ein Werk, welches eines der schwersten in der ganzen Poesie ist. Eine neue Fabel zu erfinden, war mir zu schwer, und etwas zu übersetzen, war ich noch zu unvollkommen. Ich gerieth daher auf die Banise.<sup>10</sup> 15  
Ich hatte sie vor einigen Jahren von unsern saubern Comödianten vorstellen sehen,<sup>11</sup> aber Balacin reiste kreuzweis auf der Bühne herum und wir wa-

<sup>3</sup> Hugo Grotius (1583–1645), niederländischer Philosoph, Theologe, Rechtsgelehrter.

<sup>4</sup> Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716).

<sup>5</sup> Christian Wolff; Korrespondent.

<sup>6</sup> Christoph Zippel (1679–1747), 1704 Magister in Leipzig, 1708 Konrektor, 1712 Rektor des Gymnasium Poeticum in Regensburg.

<sup>7</sup> Mitchell Nr. 210 f.

<sup>8</sup> Wahrscheinlich Gottlob Ludwig von Schönberg (1726–1796), den Grimm in seinem ersten Brief als intellektuellen Intimfreund angibt, dessen Abwesenheit er bedauert.

<sup>9</sup> Mitchell Nr. 231.

<sup>10</sup> Heinrich Anselm von Ziegler und Klipphausen: *Die Asiatische Banise, Oder, Das blutig= doch muthige Pegu*. Erstaussgabe: Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1689; vgl. Dünnhaupt, Ziegler Nr. 5.I.1.

<sup>11</sup> Über die Theatertruppe bzw. die Aufführung konnte nichts ermittelt werden. Vgl. aber das Verzeichnis der Dramatisierungen der *Banise* bei Martin Pistorius: Heinrich Anselm von Ziegler und Klipphausen ... Jena, Universität, Phil. Fak., Dissertation, 1928, S. 29–31 und das Verzeichnis der Aufführungen bei Reinhart Meyer: *Bibliographia dramatica et dramaticorum* 9, S. 308 (1735), 10, S. 183–185 (1737), 11, S. 301 (1741).



ren bald in Ava bald in Pegu.<sup>12</sup> So sollte nun mein Trauerspiel<sup>13</sup> nicht werden. Ehe ich mich an die Arbeit machte, las ich das Hauptstück der kritischen Dichtkunst von Tragödien<sup>14</sup> aufmerksam durch. Ich arbeite nunmehr an dem dritten Aufzuge und habe die Einheit der Handlung, der  
 5 Zeit und des Ortes, auch alle Regeln, die mir bekannt sind, sorgfältig in acht genommen. Dahero ist auch das Werk nicht ohne Schwierigkeit. Ich muß in vielen Dingen Zieglers<sup>15</sup> Fabel verändern und selbst was erfinden. Bis auf die Messe hoffe ich damit fertig zu werden und sie alsdenn *Eurer Hochedelgebohrnen Magnificenz* zu Beurteilung zu übersenden, nur damit  
 10 ich neue Gelegenheit habe, *Denenselben* schriftlich aufzuwarten. Soviel kann ich zum voraus von meiner Banise versichern, daß sie von dem trostreichen Liede: Sollen nun die grünen Jahre,<sup>16</sup> und andern Zieglerischen Blümgen nichts weis. Doch hätte ich wohl besser gethan, wenn ich vorher den ersten Theil der Schaubühne<sup>17</sup> erwartet und gelesen hätte.

15 Die Belustigungen des Verstandes und Witzes<sup>18</sup> habe ich leider! noch gar nicht gesehen und mein Buchhändler<sup>19</sup> macht mir keine Hoffnung darzu, da ich doch eine unbeschreibliche Begierde darnach habe. Wenn Herr Breitkopf,<sup>20</sup> welcher ohnfehlbar der Verleger davon ist, die Gefälligkeit für mich hätte, sie entweder an den Buchhändler Montag, oder auch an mich,  
 20 mit der Aufschrift Grimm in der Mahlerstraße wohnhaft, zu überschicken: So wollte ich alle Meßzeit die Unkosten durch einen regensburgischen Kaufmann ersetzen.

---

<sup>12</sup> Die Hauptfiguren des Romans sind Prinz Balacin aus Ava und die Kaisertochter Banise aus Pegu.

<sup>13</sup> Grimm: Banise ein Trauerspiel. 1743. In: Schaubühne 4 (1743), S. 379–444; nach Gottscheds Angaben (S. 15) hatte Grimm das Stück in Regensburg fertiggestellt und in Leipzig grundlegend umgearbeitet.

<sup>14</sup> AW 6/2, S. 309–335.

<sup>15</sup> Heinrich Anselm von Ziegler und Kliphausen (1663–1697), deutscher Schriftsteller.

<sup>16</sup> Heinrich Anselm von Ziegler und Kliphausen: Die Asiatische Banise. Historisch-kritische und kommentierte Ausgabe des Erstdrucks (1689). Hrsg. von Werner Frick u. a. Berlin; New York 2010, S. 385 f.

<sup>17</sup> Mitchell Nr. 255.

<sup>18</sup> Johann Joachim Schwabe (Hrsg.): Belustigungen des Verstandes und des Witzes. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf. Band 1 ff. 1741 ff.

<sup>19</sup> Johann Leopold Montag (Korrespondent), Verleger und Buchhändler in Regensburg.

<sup>20</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.

Ich schließe, damit *Eure Hochedelgebohrne Magnificenz* nicht allzu ungeduldig über dieses lange Geschmiere werden mögen. Ich unterfange mich hierbey, *Eurer Hochedelgebohrnen* unvergleichlichen Frauen Gemahlinn, als ein unbekannter Verehrer Ihrer preiswürdigen Gelehrsamkeit meine unterthänige Ehrfurcht zu bezeugen, und ich bin, mit unbeschreiblicher Hochachtung 5

Magnifice,/ Hochedelgebohrner,/ Hochgelahrter Herr,/ Hochgeehrtester Herr!/ *Eurer Hochedelgebohrnen Magnificenz*/ gehorsamst ergebenster Diener/ und ganz eigener Verehrer/ Friedr. Melch. Grimm

Regensburg/ den 28 Augusts/ 1741.

10

188. HEINRICH ENGELHARD POLEY  
AN LUISE ADELGUNDE VICTORIE GOTTSCHED,  
Weißenfels 28. August 1741

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 199–200. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 13, S. 25–26.

15

Madame

Ich hätte mir bey meinen tiefsinnigen Beschäftigungen kein grösser Vergnügen wünschen können, als daß ich die besondre Ehre gehabt, von Dero schönen Händen ein so angenehmes Schreiben zu erhalten. Das beygelegte Exemplar von dem jungen Sohne, mit welchem Dieselben abermal so glücklich niedergekommen sind,<sup>1</sup> hat nicht wenig zu diesem Vergnügen beygetragen. Sie sind, Madame, selbst von Dero besonderen Geschicklichkeit überzeugt, daß ich selbigen mit ganz begierigen Augen müsse betrachtet haben. Absonderlich müssen einen die gründliche Vorrede und das 25

---

<sup>1</sup> L. A. V. Gottsched, Zwo Schriften.

schöne Schreiben<sup>2</sup> als Dero Eigenes vergnügen. Dieß schöne Kind wird nun auch von meinen guten Freunden allhier bewundert; es ist schon in der fünften hand, und wer weis, wann ich es wieder zu sehen bekomme. Der einfältige Archidiabolus zu Wittenberg<sup>3</sup> mag nun mit seiner albernen Taufe  
 5 auch darüber herfahren, wenn er kann; wiewohl er eben so wenig Ursache gehabt hat, das Meisterstück, ich meyne die schöne Rede<sup>4</sup> so schlecht zu taufen. Sie muß seinem mit homiletischen Alfanzereyen angefüllten Kopf in solche Verwirrung gesetzt haben, daß er nicht mehr richtig hat urtheilen können. Ich wünsche indessen, da Dieselben eine so gute heckmutter<sup>5</sup>  
 10 von solchen schönen Kindern abgeben, daß Sie bald mehrere zur Ehre Dero Geschlechtes und zum Vergnügen aller gründlich Gelehrten in die Welt sezen mögen. Für Dero gütige Nachfrage wegen meiner Gesundheit bin ich Ihnen, Madame, besonders verbunden. Sie ist eben noch nicht so beschaffen gewesen, als ich gewünschet. So wohl mir die Wärme in Leipzig  
 15 bekam, und so viel ich vergnügte Stunden in Dero Behausung zählte, wofür ich nochmals den ergebensten Dank abstatte: So unvermuthet kam ein hinkender Bothe hinter her. Ich begab mich, nachdem ich mich von Denselben und Dero H. Eheliebsten beurlaubet hatte, nach Wahren und wollte den andern Tag meine Rückreise antreten. Aber da bekam ich einen  
 20 heftigen Durchfall, der 5. Tage anhielte, so daß ich wegen eines schlimmen Ausganges auch bey meiner langen Krankheit fast nicht so sehr besorgt gewesen bin. Jedoch der Liebe Gott half nach, daß sich diese Maladie legte; und ich kam sodann glücklich nach Weissenfelß. Ich machte mich mit großem Eifer über meinen Lock,<sup>6</sup> und vermeinete, diese Krankheit würde alles

<sup>i</sup> A: Horazianische Rede

<sup>2</sup> Das Schreiben der Uebersetzerinn an die Fr. Marquisinn von Chatelet folgt auf die Vorrede.

<sup>3</sup> Vermutlich Christian Gottlieb Kluge (1699–1759), 1732 Archidiakon an der Wittenberger Stadtkirche, 1734 Lizentiat, 1737 Doktor der Theologie. In Kluges *Anmerkungen*, S. 214, Anm. (\*) wird *Horatii Zuruff* (Erl. 3) als eine „so läppische, als boßhaftige Schrift“ bezeichnet.

<sup>4</sup> L. A. V. Gottsched, *Horatii Zuruff*, 1739 und 1740; vgl. unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 38, Erl. 7.

<sup>5</sup> Frau, die viele Kinder geboren hat; vgl. Grimm 4/2 (1877), Sp. 745.

<sup>6</sup> Gemeint ist die deutsche Übersetzung von Lockes *Essai concerning human understanding*: John Locke: Versuch vom Menschlichen Verstande. Aus dem Englischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Heinrich Engelhard Poleyen. Altenburg: Richter, 1757.

Böse vollends vertrieben haben. Allein es fand sich doch vor einigen Wochen eine Art der Gicht in dem einen Fuße ein. Ich habe in 8. Tagen nicht schlafen können, und wenn es länger gewähret hätte: so hätte ich mich nach Krücken umsehen müssen, und also wäre ich ein H. Krückmann geworden. Biß hieher nun befinde ich mich Gott Lob! sehr wohl, und ich denke, H. Breitkopf<sup>7</sup> soll eben nicht vergeblich seine Zimmer und Läden geräumt haben. Man lache nur nicht; die Sache muß serieuſ tractiret werden. Es soll auch unser kleiner helikon dabey nicht zu kurz kommen. Quimus, quames, wie wirs machen, da hames. Endlich auf das verschiedene Neue zu kommen, das sich bey Ihnen in re literaria, in politicis und physicis zugetragen hat, so ist es merkwürdig genug. Ich wollte auch gern Dero Befehle Folge leisten, und hinüber kommen, um das übrige Neue zu vernehmen: Aber so kann ich nicht. An unsern Orte ist eben nichts sonderliches vorgegangen, welches verdiente, von Denenselben gelesen zu werden. In politicis ist zwar jüngstin der Durchlachtigsten Herzogin<sup>8</sup> Geburtstag mit besondern Solennitäten gefeyret worden; Ein schönes Feuerwerk und Fischerstechen waren werth, daß man sie sahe: Aber das wird Ihnen bereits bekannt seyn. Einen Vorzug habe ich doch bey dem letztern gegen demjenigen wahrgenommen, welches ich ehemals in Leipzig gesehen. Nämlich die Fischer durften nicht dabey besorgt sein, wenn sie mit den Lanzen von den Kähnen herab gestoßen wurden, daß sie Loch in den Kopf fallen würden. Doch in psychologicis<sup>ii</sup> hat sich noch was besonders ereignet: Es ist in unsrer Gegend einem Manne die Frau gestorben. Da man nun bey dem Verscheiden wie gewöhnlich ein Fenster aufgemacht: so hat man wirklich was sehen hinaus fliegen. Man hat anfänglich geglaubet, es wäre die Seele der Verblasten gewesen; hernach hat man aber befunden, daß das Rotkehlchen hinausgefahren. Mündlich ein Mehreres. Ich verharre unter gehorsamster Empfehlung an Dero H. Eheliebsten mit aller hochachtung

Madame/ Dero ergebenster Diener/ HEPoley

Weissenf./ den 28. August/ 1741.

<sup>ii</sup> psychologicis *ändert Bearb.*; A: phylologicis

<sup>7</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.

<sup>8</sup> Friederike von Sachsen-Gotha-Altenburg (17. Juli 1715–1775), 1734 Heirat mit dem späteren Herzog von Sachsen-Weißenfels Johann Adolph II. (1685–1746).

189. JOHANN CHRISTOPH SCHWARZ AN GOTTSCHED,  
Karlstein 28. August 1741

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 201–202. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 14, S. 26–28.

Magnifice!/ HochEdlgebohrner, Hochgelahrter/ Herr,/ grosser Gönner!

An Ew. Magnificenz habe ich bereits 3. ergebenste Schreiben ergehen lassen, und dem ersten einige von mir auf meines Bruders Hochzeit verfertigte Gedichte beÿgefüget;<sup>1</sup> ich bin aber biß hieher so unglücklich von derselben  
10 Empfang keine Nachricht zu haben; Außerdem wurde auch auf Ew. Magnificenz hohes Verlangen meine Vertheidigung wieder den Verfasser der ungereimten Virgilianischen Übersezung<sup>2</sup> gehorsamst abgeschicket, aber auch deßwegen muß ich noch immer in Zweifel stehen, ob Ew. Magnif. solche des Druckes würdig erachtet haben oder nicht. Mir ist es niemals  
15 gleichgültig gewesen, des grossen Gottscheds Gewogenheit zu erhalten, weil der wieder sich selbst sündigt, der eine vortheilhaffte Gelegenheit versäümet, wodurch er sich beÿ berühmten und vortrefflichen Männern einige Aufmercksamkeit zuwege bringen kann; folglich war mir an Ew. Magnif. Huld und Gunst alzu viel gelegen, als daß ich nur einmal um derselben Fortdauerung solte angehalten haben. Es sey nun, daß entweder das  
20 feindseelige Schicksal mein Vergnügen zernichtet, und die Einhändigung meiner Briefe verhindert habe, oder es waren andere Ursachen, die Ew. Magnif. bewegen mochten, mich als Dero zwar geringsten Clienten doch grösten Verehrer Dero noch grössern Eigenschafften außer acht zu lassen,  
25 so würde mich doch beÿdes noch nicht abgeschreckt haben, öfftere Versuche zuthun, mich in die Zahl derjenigen, an welche Ew. Magnif. zuzeiten gütigst gedencken mögen, mit Gewalt einzudringen; Allein ich wolte nur eine gute Gelegenheit hierzu abwarten, nemlich biß meine Aeneis<sup>3</sup> zur völ-

<sup>1</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 61 und Nr. 120.

<sup>2</sup> Johann Christoph Schwarz: Vertheidigung des Versuches einer Uebersetzung Virgils, gegen einen Ungenannten. In: Beiträge 6/21 (1739), S. 69–88; vgl. unsere Ausgabe, Band 5, Nr. 120.

<sup>3</sup> Publius Vergilius Maro: Aeneis, ein Heldengedicht, in eben so viele Deutsche Verse übersetzt, und mit einer Vorrede Sr. Hochedelgeb. Magnificenz des Herrn Profes-

ligen Reife käme, bey deren Critischen, Politischen, moralischen, geographischen, etc: Anmerckungen Ew. Magnif: berühmter Nahme hin und wieder das meiste Ansehen macht, da ich mich sodann unterstehen wolte, Ew. Magnif: um eine Vorrede<sup>4</sup> zu ersuchen. Aber o was vor ein unvermutheter Zufall hinderte mich bißher an der würcklichen ausführung meines Vorhabens! Einem vornehmen Manne<sup>5</sup> in Regenspurg habe ich meine Arbeit zu-  
 senden müssen, und bey deren nach langer Zeit erfolgten Zurücklieferung giengen mir 3. Heffte ab, welche den Verlust des ganzen 5<sup>ten</sup> Buchs und eine zimliche Lücke in dem 6<sup>ten</sup> ausmachen. Sie sind nicht mehr gefunden worden, ach sie sind leyder gar dahin! Dieser mir so schmerzhafter Umstand machte mich so verdrossen, daß ich bißher die Ersezung des abgangs habe liegen gelassen. Allein Ew. Magnif: lezthin erhaltenes höchsterwünschtes Schreiben muntert mich auf das neue zu einer mir biß daher recht verabscheuten Arbeit an. Jedoch kann solche biß auf die Michael Meße<sup>6</sup> theils wegen Kürze der Zeit theils auch meiner vielfältigen Geschäfte halber ohnmöglich zu Stande kommen, weil in Ansehung des leztern meine Freyherrn v. Teuffel,<sup>7</sup> bey welchen ich bereits anderthalb Jahr Hofmeister bin, in kurzen die Academie besuchen werden, und ich vorhero noch mit Ihnen die Pandeckten völlig abhandeln muß. Auf die Oster Meße, geliebt es Gott, aber wird solches um so viel füglicher geschehen können, weil ich biß dahin mein eigener Herr wieder werde. Dörfte ich in-  
 dessen Ew. Magnif: unterthänig bitten, mir meine Vertheidigung, welche, so ferne sie anders gedruckt worden ist, sich in dem 21. 22. oder 23. Stück der Beyträge befinden muß, ingleichen auch die Schweizerischen Einwen-

---

sors Gottsched begleitet: Sammt einem Vorberichte des Uebersetzers ... in zween Theilen herausgegeben von Johann Christoph Schwarz. Regensburg: Heinrich Gottfried Zunkel, 1742–1744.

<sup>4</sup> Vgl. Mitchell Nr. 259 sowie AW 10/1, S. 195–225.

<sup>5</sup> Vermutlich Christian von Teuber, Präsident der Hochdeutschen Rechtsgelahrten Societät. Schwarz war Sekretär der Gesellschaft; vgl. Publius Vergilius Maro, Aeneis (Erl. 3), [Widmung, unpaginiert].

<sup>6</sup> Die Michaelismesse begann am ersten Sonntag nach Michaelis, im Jahr 1741 am 1. Oktober.

<sup>7</sup> Gemeint sind vermutlich die beiden jüngsten Söhne des hessischen Reichstagsgesandten Johann Friedrich Wilhelm Teuffel von Birkensee (1677–1750): Joseph Ferdinand Wilhelm Karl (\* 1718) und Philipp Wolfgang (1722–1795); vgl. Lupold von Lehsten: Die hessischen Reichstagsgesandten im 17. und 18. Jahrhundert. Band 2: Anhang. Listen und biographisch-genealogische Blätter der hessischen Gesandten zu den Reichstagen im 17. und 18. Jahrhundert. Darmstadt; Marburg 2003, S. 423–425.

dungen,<sup>8</sup> welche zu beantworten keinen Anstand nehmen werde,<sup>9</sup> nebst andern gütigst anerbothenen Neuigkeiten, zu überschicken, so könnten solche nur bey dem Kaufmann Herrn Kreuchauff<sup>10</sup> in der Peter Strasse abgegeben werden. Ich verharre inzwischen mit aller ersinnlicher Verehrung

5 Magnifice!/ HochEdlgebohrner, hochgelerter/ Herr,/ Grosser Gönner!/  
Ew. Magnificenz/ unterthäniger Client/ Johann Christoph Schwarz.

Carlstein den 28. Aug./ 1741.

190. KARL GOTTLIEB EHLER  
AN LUISE ADELGUNDE VICTORIE GOTTSCHED,  
10 Danzig 30. August 1741

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V1b, Bl. 203–204, 2 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 15, S. 28–29.

Ehler bedankt sich für das geschenkte Buch – L. A. V. Gottscheds Übersetzung zweier  
15 Schriften der Frau du Châtelet und des Herr du Mairan –, das von einem Brief begleitet wurde. Frau du Châtelet wird sehr empfänglich für die ihr durch L. A. V. Gottscheds Schreiben zuteilgewordene Ehre sein. Die Anhänger des Maßes der lebendigen Kräfte sollten dankbar sein, daß durch diese Übersetzung eine Materie deutlicher wird, die sonst nicht sehr zugänglich ist. Frau Gottsched ist für Deutschland, was Frau du Châtelet  
20 let für Frankreich ist, allerdings mit dem Vorteil, daß man auf deutscher Seite Christian

<sup>8</sup> Breitinger hatte in seiner *Critischen Dichtkunst* über Schwarz' Übersetzung u. a. geurteilt: „Dieses ist eine matte, kriechende, und gereimte Prosa, ohne verblühten Ausdruck, und darum auch ohne Nachdruck. Sie verkehrt Virgils Gedancken noch ärger als Amthors Uebersetzung ...“; Johann Jakob Breitinger: Fortsetzung Der Critischen Dichtkunst. Zürich: Conrad Orell und Comp.; Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1740, S. 161 f. Weitere Urteile S. 175 f., 179, 181.

<sup>9</sup> Vgl. Johann Christoph Schwarz: Abgedrungene Vertheidigung wider einige anzügliche und ungegründete Critiken über seine Deutsche Uebersetzung der Virgilianischen Aeneis. Regensburg: Heinrich Gottfried Zunkel, 1743.

<sup>10</sup> Franz Kreuchauff (1679–1746), Kaufmann in Leipzig, betrieb eine Speditions- und Leinwandhandlung in der Petersstraße; vgl. Franz Kreuchauff: Stammtafel des Leipziger Kunstschriftstellers Franz Wilhelm Kreuchauff 1727–1805. Hamburg 1937 (Typoskript, unpaginiert, Nr. IVe).

Wolff habe. Auch habe Frau Gottsched im Gegensatz zu Frau du Châtelet einen innerhalb der Gelehrtenrepublik herausragenden Gatten.

Madame

Le Present, que Vous m'avez fait de Votre petit Livre,<sup>1</sup> accompagné d'une lettre très obligeante, m'a été fort agréable et je suis obligé de Vous en marquer ma reconnoissance. 5

Madame de Chatelet<sup>2</sup> doit être fort sensible à l'honneur, que Vous lui faites par Votre belle Epître, où Vous l'élevez sur les ruines de la France littéraire.<sup>3</sup> Les Partisans de la veritable Mesure des Forces vives ne doivent pas moins Vous être redevables de la peine, que Vous avez prise d'embellir par 10  
 Votre Version une matière, qui n'est pas trop susceptible de graces et qui a été si souvent rebattüe. Enfin, Madame, Vous êtes à l'égard de l'Allemagne ce qu'est M<sup>e</sup> de Chatelet à l'égard de la France; Vous l'êtes encore avec cette prerogative, que Nous avons de notre coté un Wolff,<sup>4</sup> qui manque à la France et que Vous avez un Epoux si distingué dans la Republique des let- 15  
 tres, qui manque à Votre Heroine. Je suis avec bien de l'estime

Madame/ Votre très humble et tres obéissant Serviteur/ Ehler.

a Dantzig/ ce 30 d'Août/ 1741.

<sup>1</sup> L. A. V. Gottsched, Zwo Schriften. Dem Vorwort folgt das *Schreiben der Uebersetzerinn an die Fr. Marquisinn von Chatelet* (ohne Paginierung).

<sup>2</sup> Gabrielle Emilie Le Tonnelier de Breteuil du Châtelet (1706–1749), französische Wissenschaftlerin und Philosophin.

<sup>3</sup> Im *Schreiben* wird der Niedergang der zeitgenössischen französischen Dichtung und Wissenschaft geschildert, Frau du Châtelet wird als Ausnahme dargestellt.

<sup>4</sup> Christian Wolff; Korrespondent.



191. LUDOLF BERNHARD KEMNA AN GOTTSCHED,  
Danzig 4. September 1741

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 205–206. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 16, S. 29–31.

Magnifice/ Hochedelgebohrner Herr Profeßor./ Hochgeschätzter Patron.

So erfreulich es mir jederzeit gewesen, wenn ich bey öfterer Erkundigung mit Vergnügen vernommen, daß Ew. Hochedelgeb. Magnificentz nebst Dero hochgeehrtesten Frau Gemahlin sich bey allem erwünschten Wohlergehen  
10 bishero befunden: so sehr finde mich verbunden, da in so langer Zeit mit keinem Schreiben aufgewartet auch vorjetzo bey dieser guten Gelegenheit ein schriftliches Zeügniß von meiner beständigen Ergebenheit und von meinem bisherigen Befinden abzulegen. Die Verbindlichkeiten, die ich zu jener habe, sind so groß daß ich ungeheüchelt versichere, es werde selbige so wenig einer  
15 Veränderung jemahlen unterworfen seÿn; so gewiß dieselbe wohl bey diesem letzteren zu vermuthen ist. Ich darf hievon nur dieses einzige anführen, daß ich nunmehr mit der grösten Zufriedenheit allhier lebe, und die Vorsehung des Höchsten täglich preise, die durch Dero theüreste Person mir einen Weg hieher gebahnet hat: Da ich hingegen anfängl. welches ich nun gerne ge-  
20 stehe, mein Gemüht nicht recht hier faßen kunte. Ich sehe nunmehr die Erfüllung deßen, was Ew. Hochedelgeb. Magnificentz so oft schriftlich versichert haben: es würde mir nämlich bey Erlangung einer mehreren Bekantschaft schon allhier gefallen. Es trägt hierzu nicht wenig bey, daß ich mich an diesem Orte noch jederzeit bey ziemlich guter Gesundheit befinde, und  
25 der Gewogenheit meiner Patronen unverdienter weise zu erfreuen habe. Ein deutliches Merkmal hievon war vor einiger Zeit die gantz besondere Gnade eines Hochedl. und Hochweisen Raths, welcher nebst den andern löblichen Ordnungen, wie mich die Dieschauer<sup>1</sup> zu einer ProbePredigt einladeten, mir einen jährlichen Beytrag zu meinem ordentlichen Salario beschloßen (so daß  
30 ich jetzo ebenfals wie die Herren Profeßores jährlich 800 Fl. ohne HolzGeld einzunehmen habe), nebst dem gütigen Versprechen mich nicht bey der

---

<sup>1</sup> A überträgt Dirschauer, Kemna bezieht sich auf die ca. 30 km von Danzig entfernte Stadt Dirschau.

Schule zu laßen. Wiewohl ich nicht zweifele daß dieses Ew. Hochedelgeb. Magnificentz schon bekand seyn wird. Auf der Canzel habe mich noch nicht wieder hören laßen, weil die Herren Prediger, welche mir nicht eben zu geneigt zu seyn scheinen, mir hiezu keine Gelegenheit geben wollen. Selbst  
 5 mein guter Gönner und Freund, der Herr Schwidlicki,<sup>2</sup> der doch von unserm jetzigen Herrn Präsidenten<sup>3</sup> oft dazu angemahnet worden, ist nicht eben so willig mich wieder auftreten zu laßen: Und viele gute Worte mag ich auch eben nicht darum geben. Es ist hier, wie ich meyne, am besten, wenn man sich nicht viel zu einer Sache dringet. Indeßen habe wiederum Gelegenheit gehabt eine Parentation zu halten, und zwar in der Catharinen Kirche  
 10 vor dem Altar bey einem ansehnlichen Abend Begräbniße des Seel. Herrn Schützen gewesen RahtsVerwandten der Alten Stadt.<sup>4</sup>

Beÿ meiner beschwerlichen SchulArbeit vergnüget mich nicht wenig daß ich täglich ein paar Stunden der Weltweisheit widmen kann, indem ich nämlich Dero ersten philosophischen Gründe theils einem Edelmann von  
 15 Weÿher,<sup>5</sup> den ich bey nahe 2 Jahre im Hause habe, theils einigen hiesigen Studenten zu erklären habe. Ich bitte mir doch im Vertrauen Dero Urtheil aus von unsers Profesz. Hanows<sup>6</sup> deütschen Logic, die er in 2 Theile abgefaßet hat.<sup>7</sup> Von dem Herrn BurgerM. Ehler als unserm jetzigen Herren Präsidenten habe Ew. Hochedelgeb. Magnific. eine ergebenste Empfehlung zu  
 20

<sup>2</sup> Paul Swietlicki (1699–1756), 1729 polnischer Prediger an der Annenkirche und Lektor der polnischen Sprache am Gymnasium in Danzig, 1734 Diakon, 1750 Pastor an der Johanniskirche in Danzig.

<sup>3</sup> „Der Präsident ist bei dem Stadt-Regiment der vornehmste und der Vorsitzende im Rath.“ Das Amt wurde von den Bürgermeistern abwechselnd für ein Jahr geführt; vgl. Gottfried Lengnich: *Ius publicum civitatis Gedanensis oder der Stadt Danzig Verfassung und Rechte*. Danzig 1900, S. 174–183 u. ö., Zitat S. 175. Zu diesem Zeitpunkt übte nach Kemnas Angaben im vorliegenden Brief Karl Gottlieb Ehler (Korrespondent) das Amt des Präsidenten aus.

<sup>4</sup> Benjamin Gottlieb Schütz (1693–21. November 1740), Schöppe und Richter in der Altstadt; vgl. Joachim Zdrenka: *Rats- und Gerichtspatriziat der Altstadt (1377–1792) und der Jungstadt (1387–1454/1455) Danzig*. Hamburg 1991, S. 440.

<sup>5</sup> Möglicherweise Nikolaus Christoph von Weiher (1727–1768) aus Lauenburg in Pommern, der am 7. Oktober 1743 ins Danziger akademische Gymnasium aufgenommen wurde; vgl. *Catalogus Discipulorum Gymnasii Gedanensis 1580–1814*. Warschau 1974, S. 331. Nach kurzer Militärzeit lebte er später „als Privatmann auf seinem hinterpommerschen Gut Buckowin“. Straubel 2, S. 1079.

<sup>6</sup> Michael Christoph Hanow; Korrespondent.

<sup>7</sup> Michael Christoph Hanow: *Entwurf der Lehr-Kunst, Als der Vernunft-Kunst*. Danzig: Schreiber, 1739–1740.

vermelden, welches Er mir noch vor 14 Tagen auf dem Garten ausdrücklich anbefohlen. So oft ich nur die Ehre habe meine Aufwartung demselben zu machen, welches Er aus besonderer Geneigtheit zum öfteren erlaubet, erinnert Er sich allemahl Dero Person, und wünschet beÿ einem Glase  
 5 Wein mit vielem Vergnügen alles beständige Wohlergehen.

Ubrigens bitte mir Dero höchst schätzbahre Gewogenheit noch ferner aus, und wo ich mich mit einer Bitte erkühnen darf; so ersuche ergebenst, mich mit einigen gedruckten Reden, die in den Übungsstunden unter Dero Aufsicht gehalten worden,<sup>8</sup> wie auch, woran mir am meisten gelegen  
 10 ist, mit dem Kupfer, von Dero hochwehrtesten Person und Dero hochgeschätzten Frau Gemahlin gütigst zu beschenken<sup>9</sup> der ich mit tiefester Ergebenheit Lebenslang verharre

Magnifice/ Hochedelgebohrner Herr Profeßor/ Dero/ schuldigstverbundener Diener/ M. Kemna.

15 Danzig den 4<sup>ten</sup> Septembr./ 1741.

192. JOHANN CHRISTIAN GOTTLIEB HEINECCIUS  
 AN GOTTSCHED,  
 Halle 10. September 1741 [201]

### Überlieferung

20 Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 207–208. 3 S.  
 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 17, S. 31–32.

HochEdelgebohrner, hochgelahrter,/ Insonders HochzuEhrender Herr Professor.

25 Ew. HochEdelgebohrnen erlauben gütigst, daß ich mir beÿ einer betrübten Gelegenheit die Freÿheit nehme, Dieselben hiedurch als ein unbekannter

<sup>8</sup> Schwabe, Proben. Die *Proben* enthalten Reden von Mitgliedern der Nachmittäglichen Rednergesellschaft, der auch Kemna angehörte.

<sup>9</sup> Über die bis zu diesem Zeitpunkt entstandenen Kupferstiche von Gottsched und L. A. V. Gottsched vgl. Otto, Darstellungen, Nr. 7, 10, 11, 13 und 14.

gehorsamst aufzuwarten, und mir in einer Angelegenheit eine Gefälligkeit ergebenstes auszubitten, welche zu verdienen ich mich allstets äußerst bemühen werde.

Ich bin nehmlich gesonnen, da es Gott gefallen hat, meinen vielgeliebten H. Vater<sup>1</sup> aus dieser Zeitlichkeit zu nehmen, durch ein Gedicht dem Seeligen die letzte schuldige Ehre zu erzeigen, um auch dadurch zu bezeugen, wie schmerzhafft mir der Verlust eines allezeit liebgewesenen Vaters, und wie wehrt mir das Andencken von ihm sey. Weil nun vornehmlich darauf bedacht bin, wie besagtes Gedicht auch wohl gesetzt seye, und ich damit Ehre einlegen möge; die ganze Welt aber schon längst die großen Verdienste erkannt hat, welche Ew. HochEdelgebohrnen sowohl in denen schönen Wissenschaften überhaupt, als auch ins besondere in der Teutschen Beredsamkeit und Dicht=Kunst sich erworben haben: als unterstehe ich mich, obgleich schüchtern, Dieselben gantz gehorsamst zu ersuchen, sich gütigst die Mühe zu geben, und, dafern es Deroselben Geschäfte erlauben, ein beliebiges Trauer=Gedicht in meinem Nahmen zu entwerffen.<sup>2</sup> Ich werde solche mir hierunter zu erzeigende unverdiente Gefälligkeit Zeitlebens mit schuldigsten Danck erkennen, und diese Bemühung für die größte Ehre gegen meinen Seeligen H. Vater zu schätzen wissen, daneben auch in der That mein erkenntliches und ergebenstes Gemüth gegen Ew. HochEdelgebohrnen an den Tag legen. Wie ich mich nun der zuversichtlichen Hoffnung getröste, Sie werden mein gehorsamstes Suchen hochgeneigt statt finden lassen, als habe ich die Ehre Ihnen zu versichern, daß ich mit vollkommener Ehrerbietung, und beständiger Hochachtung lebenslang seyn werde

Ew. HochEdelgebohrnen p/ gantz gehorsamst ergebenster Diener/  
JCGHeineccius

Halle d. 10<sup>ten</sup> Septembr./ 1741.

<sup>1</sup> Johann Gottlieb Heineccius (1681–31. August 1741), 1713 ordentlicher Professor der Philosophie, 1721 ordentlicher Professor der Rechte in Halle, 1723 Professor in Franeker, 1725 in Frankfurt/Oder, 1733 wieder in Halle.

<sup>2</sup> Über das von Gottsched verfaßte Gedicht vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 201, Erl. 1.

193. JOHANN GOTTFRIED FABER AN GOTTSCHED,  
Klix 11. September 1741

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 209–210. 3 ¼ S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 18, S. 32–34.

Magnifice/ Hochedelgebohrner Herr Profeßor/ Hochgeneigter Gönner,

Die Ehre an Eure Magnificenz gegenwärtige Zeilen ablaßen zu können mildert einigermaßen den Schmerz, womit ich die Pflicht der Bruderliebe zu erfüllen genöthiget werde. Sie haben in Dero letztern Zuschrift an den  
10 Übersetzer der Baylischen Gedancken von Cometen<sup>1</sup> sich des Ausdruckes zu bedienen beliebt, daß Sie ihm einige Zeither gantz abgestorben zuseyn geschienen; ich aber muß jetzo Eurer Magnificenz die Nachricht hinterbringen, daß Ihnen derselbe, mein Bruder, den 9<sup>ten</sup> August durch einen  
15 frühzeitigen Tod würcklich abgestorben. Und dieser Tod sowohl als eine vorläufige Kranckheit von sieben Wochen, welche der Arzt<sup>2</sup> für ein heckisches Flußfieber ausgab, hat sein bisheriges Stillschweigen verursacht, und ihn zugleich verhindert für die Übersendung des deutschen Exemplars von Cometen, welches Ihro Magnificentz mit soviel Glückwünschungen zube-  
gleiten geruhet, den verbundensten Danck abzustatten. Er hat aber diese  
20 Pflicht auf seinem Sterbebette mir aufgetragen, mit der Versicherung, daß er herzlich bedaure, die Hofnung, so er Ihnen gemacht, gewisse Artickel einzusenden, nicht erfüllen zu können. Eben so sieht es auch mit der Übersetzung derer additions aux pensées sur le comete des Herrn Bayle<sup>3</sup> aus, welche ich in des seeligen Bruders französischem Exemplare vergebens ge-  
25 sucht, da ich gesonnen war eine Probe von meiner Übersetzung zu liefern, um zu ersuchen, ob ich in diesem Stücke den Mangel meines seel. Bruders zu erstatten im Stand wäre. An statt dessen nehme mir die Freyheit Ihnen einige Verse zu übersenden, welche dem Verstorbenen zu Ehren aufgesetzt

---

<sup>1</sup> Johann Christoph Faber (Korrespondent), Übersetzer von: Bayle, Cometen (Mitchell Nr. 233).

<sup>2</sup> Nicht ermittelt.

<sup>3</sup> Pierre Bayle: Addition Aux Pensées Diverses sur les Cómètes. Rotterdam: Reinier Leers, 1694.

worden,<sup>4</sup> aber welche Ihnen, als einem Lehrer und Meister der Dichtkunst weiter nicht gefallen können, als in sofern sie das Andencken desjenigen erneuern, den Ihre Magnificenz mit so vielen Wohlthaten überschüttet, und durch Dero Ansehen aus dem Staube hervorgezogen. Könnte man ihm einige Geschicklichkeit nachrühmen, so war sie eine Frucht des gelehrten 5 Unterrichtes, so er nebst mir von Ihnen zu genießen das Glück gehabt. Ins besondere schreibe ich es Dero weisen Anführung zu, daß seine geistliche Beredsamkeit, die er in einigen Predigten gezeigt, so vielen Beyfall gefunden, daß ihm zwo Stellen im Predigamte offenstunden, als es eben der weisen Vorsicht gefiel ihn von der Welt abzufordern. Nicht allein dieses, was 10 ich und mein seel. Bruder Eurer Magnificenz zu dancken haben, sondern auch überhaupt Dero eifrige Bemühungen, gantzen Ländern ein Licht auf zu stecken, und entfernte Völcker glücklich zu machen, vergelte Ihnen der gütliche Gott, und mache Sie ferner tüchtig seine heilige Absichten zur Wohlfarth der Menschen in der Welt auszuführen! Ich habe im übrigen die 15 Ehre, nach gehorsamsten Empfehle von meinem leidtragenden Vater,<sup>5</sup> mit aller Hochachtung zu verharren

Eurer Magnificenz/ Meines Hochgeneigten Gönners/ gehorsamster Diener/  
Johann Gottfried Faber/ SS. Theol. Stud.

Klix bey Bautzen/ den 11 Sept./ 1741.

20

P. S. Dafern Ihre Magnificenz etwas an mich zu befehlen finden sollten, so belieben Sie nur die Adresse nach Budißin an den Herrn Oberamtsadvocat Callmannen<sup>6</sup> auf der Lauengasse zu machen.

---

<sup>4</sup> Nicht überliefert; gedruckte Gedichte zum Tod von Johann Christoph Faber konnten nicht ermittelt werden.

<sup>5</sup> Christoph Friedrich Faber (1682–1748), 1710 Diakon, 1731 Pfarrer in Klix.

<sup>6</sup> Paul Gottfried Calmann (1709–1778), 1734 Advokat, 1743 Senator, 1751 Praetor, 1764 Konsul in Bautzen.

194. JAKOB BRUCKER AN GOTTSCHED,  
Kaufbeuren 13. September 1741 [167.202]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB 0342 VIb, Bl. 211–213. 6 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 19, S. 34–38.

Hochedelgebohrner, hochgelahrter,/ hochzuehrender Herr Profefſor,/ vornehmer Gönner.

Ich bin Ew. HochEdelgeb. überhaupts für viele unverdiente Liebe und insbesondere für den übersendeten 27. Theil der Cr. Beyträge<sup>1</sup> verbunden,  
10 gleichwie ich verbindlichen Danck Dero HochEdelg. Fr. Gemahlin zu sagen habe für die neue Probe ihres Verstandes und Wizes.<sup>2</sup> Würde ich an jemand anderen als an Ew. HochEdelgeb. schreiben so würde ich mich nicht enthalten können; das Feur ihrer Dichtkunst, die Nettigkeit ihrer Ausdrücke und was ich am höchsten schäze, die Deütlichkeit ihrer Übersetzung zubewundern. Da ich aber an derselbigen H. Gemahl schreibe muß  
15 ich meine Hochachtung zurücke halten, um nicht für einen Schmeichler angesehen zuwerden. Es ist diese Schriff t dermalen würl. in einer benachbarten Benedictiner Abbey, wohin ich sie an einen sehr geschickten und tiefsinnigen Philosophum und Mathematicum,<sup>3</sup> dem Leibniz,<sup>4</sup> Newton<sup>5</sup> u.  
20 Wolf<sup>6</sup> beßer bekant sind, als Aquinas,<sup>7</sup> Scotus<sup>8</sup> u. Occam,<sup>9</sup> geschickt habe: um hiedurch diesen  $\mu\sigma\sigma\gamma\upsilon\nu\omicron\iota\varsigma$  die Ursache zuzeigen, die mich bewogen, in dem Bilder Sale<sup>10</sup> mit dieser Person zuprangen.

---

<sup>1</sup> Beiträge 7/27 (1741).

<sup>2</sup> Wahrscheinlich L. A. V. Gottsched, Zwo Schriften.

<sup>3</sup> Ulrich Weiss (1713–1763), Mönch im Benediktinerkloster Irsee.

<sup>4</sup> Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716).

<sup>5</sup> Isaac Newton (1643–1727), englischer Mathematiker und Physiker.

<sup>6</sup> Christian Wolff; Korrespondent.

<sup>7</sup> Thomas von Aquin (1224/25–1274), italienischer Philosoph und Theologe.

<sup>8</sup> Johannes Duns Scotus (um 1266–1308), schottischer Philosoph und Theologe.

<sup>9</sup> Wilhelm von Ockham (um 1285–1349), englischer Philosoph und Theologe.

<sup>10</sup> Brucker, Bilder=sal. L. A. V. Gottsched ist im ersten Zehend (1741) mit Porträt und Biographie vertreten.

Daß H. Haiden<sup>11</sup> verbeßerung des Ebenbildes Ew. HochEdelg. Fr. Gemahlin<sup>12</sup> ihr einige mehrere Ähnlichkeit gegeben, ist ihme und mir sehr angenehm. Wann man eine Person nie gesehen, ist schwehr bey von den Regeln abweichenden Bildnißen alles genau zutreffen. Mit H. Abbt Mosheims<sup>13</sup> ist es uns auch also gegangen. Dahingegen das Coccejische,<sup>14</sup> Pfaffische,<sup>15</sup> Hofmannische,<sup>16</sup> Wolfische,<sup>17</sup> Heumanische<sup>18</sup> soviel Vergnügen gegeben, daß wir versichert worden, daß noch keiner so glücl. in der Ähnlichkeit gewesen seye.

Was vor eine Ursache die Aufhaltung und Verzögerung einzusendender Bildniße mache, kan ich nicht errathen, da das Muratorische<sup>19</sup> schon in Florenz ligt, H. Mg. Maffei<sup>20</sup> es gewiß versprochen, u. H. Schwarz<sup>21</sup> in Alt-

<sup>11</sup> Johann Jakob Haid; Korrespondent.

<sup>12</sup> Der Kupferstich wurde von Haid nach einem Gemälde von Elias Gottlob Haußmann (1695–1774) angefertigt; vgl. Otto, Darstellungen, S. 30–41, 83.

<sup>13</sup> Johann Lorenz Mosheim; Korrespondent. Porträt und Biographie im ersten Zehend (1741). Stich von Johann Jakob Haid nach einem Gemälde von Matthias Wilhelm Fröling; vgl. Mortzfeld, Nr. 14471.

<sup>14</sup> Samuel von Cocceji; Korrespondent. Porträt und Biographie im ersten Zehend (1741). Stich von Johann Jakob Haid nach einem Gemälde von Anna Rosina Lisiewska (1713–1783); vgl. Mortzfeld, Nr. 3827.

<sup>15</sup> Christoph Matthäus Pfaff; Korrespondent. Porträt und Biographie im ersten Zehend (1741). Stich von Haid nach einer von ihm selbst angefertigten Zeichnung; vgl. Mortzfeld, Nr. 16225.

<sup>16</sup> Friedrich Hoffmann (1660–1742), 1693 Professor der Medizin in Halle. Porträt und Biographie im ersten Zehend (1741). Stich von Johann Jakob Haid nach einem Gemälde von Antoine Pesne (1683–1757); vgl. Mortzfeld, Nr. 9846.

<sup>17</sup> Christian Wolff; Korrespondent. Porträt und Biographie im ersten Zehend (1741). Stich von Johann Jakob Haid nach einem Gemälde von Gottfried Boy (1701–1755); vgl. Mortzfeld, Nr. 24277.

<sup>18</sup> Christoph August Heumann (1681–1764), 1734 Professor für Literaturgeschichte in Göttingen. Porträt und Biographie im ersten Zehend (1741). Stich von Johann Jakob Haid nach einem Gemälde von Ludwig Wilhelm Busch (1703–1772); vgl. Mortzfeld, Nr. 9554.

<sup>19</sup> Ludovico Antonio Muratori (1672–1750), italienischer Historiker. Porträt und Biographie im zweiten Zehend (1742). Stich von Johann Jakob Haid; vgl. Mortzfeld, Nr. 14694.

<sup>20</sup> Francesco Scipione di Maffei (1675–1755), italienischer Dichter und Archäologe. Porträt und Biographie im zweiten Zehend (1742). Stich von Johann Jakob Haid; vgl. Mortzfeld, Nr. 13204.

<sup>21</sup> Christian Gottlieb Schwarz (1675–1751), 1709 Professor der Rhetorik in Altdorf. Porträt und Biographie im fünften Zehend (1746).



dorf auch. Doch hoffe ich sie nächstens zubekommen. Nur wird die Ausgabe des zweyten Zehends biß Michaelis künftigen Jahrs<sup>22</sup> Anstand nehmen müßen.<sup>23</sup> Ich hatte von H. Ickstatt<sup>24</sup> unfehlbare Versicherung des H. Abbt Beßels in Gottweig<sup>25</sup> bild zubekommen. Aber die instehende Ruptur  
 5 zwischen Bayern und Oesterreich<sup>26</sup> bricht alle Hoffnung ab: und eben diese uns so nahe benachbarte Unruhe dürffte diese unsere Arbeit in etwas zurücke schlagen: Doch wird sie, wann Gott H. Haiden und mich leben laßt nicht unterbleiben.

Ich habe indeßen an S. Exc. den H. V Bünau<sup>27</sup> selbst geschrieben, und  
 10 erwarte Entschluß. Wann das Bildnis im Kupfer wohlgetroffen läßt sich schon darnach arbeiten, wie H. Haid an dem Martinischen<sup>28</sup> thun müßen. Nur muß ich von diesen Herrn die Erlaubnis und nöthigen Nachrichten erwarten, so zu seinem Leben gehörig. Sollte diese nicht erfolgen, so würde wohl Ew. HochEdelgeb. ersuchen, dergleichen von des H. Grafen von  
 15 Mannteufels<sup>29</sup> Exc. zuverschaffen. Dessen wolgetroffnes Gemählde von dem berühmten Kupezky<sup>30</sup> vortrefflich gemahlt ist in Augsp. in den Händen des Herrn ReichsHofraths von Schnurbein,<sup>31</sup> und würden also nur die

---

<sup>22</sup> Die Michaelismesse begann am ersten Sonntag nach Michaelis, im Jahr 1742 am 30. September.

<sup>23</sup> Das zweite Zehend des *Bilder=sals* erschien 1742.

<sup>24</sup> Johann Adam Ickstatt (1702–1776), 1731 Professor der Rechte in Würzburg.

<sup>25</sup> Johann Georg Bessel (1672–1749), 1714 Abt des Benediktinerstifts Göttweig. Bessel ist im *Bilder=sal* nicht vertreten.

<sup>26</sup> Bayerische und französische Truppen rückten im September 1741 in Österreich ein. Diese militärischen Operationen bilden einen Teil des Österreichischen Erbfolgekriegs (1740–1748).

<sup>27</sup> Heinrich von Bünau; Korrespondent. Porträt und Biographie im vierten Zehend (1745). Stich von Johann Jakob Haid nach einer Vorlage von Anna Maria Werner (Korrespondentin); vgl. Mortzfeld, Nr. 3077.

<sup>28</sup> Emanuel Martinus (1663–nach 1741), spanischer Philologe, Dichter, Dekan der Kirche in Alicante. Porträt und Biographie im ersten Zehend (1741). Zeichnung und Stich vom niederländischen Maler und Kupferstecher Philippus Endlich (1700–nach 1748), bearbeitet von Johann Jakob Haid; vgl. Thieme/Becker 10, S. 521; Mortzfeld, Nr. 13534.

<sup>29</sup> Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent. Porträt und Biographie im dritten Zehend (1744).

<sup>30</sup> Johann Kupetzky (Jan Kupecký) (1667–1740), böhmischer Porträtmaler.

<sup>31</sup> Gottfried von Schnurbein (1700–1749) aus Augsburg, 1736 Reichshofrat, seit 1723 Diplomat und Geheimagent Prinz Eugens von Savoyen und Kursachsens und daher mit Manteuffel bekannt.

memoires zuverschaffen und die gnd. Erlaubnis zubesorgen seyn: wovon Ew. HochEdelgb. nachricht geben will, wann von H. V Büнау Exc. Entschluß benachrichtiget bin.<sup>32</sup>

Ich habe zwar in dem Bilder Sal mir vorgenommen, den verdiensten der Gelehrten ihr gebührendes Lob beyzulegen, aber zugleich mich vor der Schmeicheley zu hüten. Dieser Vorsatz wird mich bey H. Brockes<sup>33</sup> auch in den Schrancken halten. Ob ich gleich kein sonderlicher Poet bin, so weiß ich doch, was zu einem Virgil<sup>34</sup> oder Horazen<sup>35</sup> gehöret; und kenne den character der Brockesischen Poesie wohl. Ich bin sonderl. niemals mit dem Herrn Weichmann<sup>36</sup> zufrieden gewesen, daß er die Malerey des H. Brockes über die Gebühr erhoben.<sup>37</sup> So sinnreich, feurig und lebendig der H. Brockes darinnen ist, so ist es mir doch jederzeit vorgekommen, er habe den Fehler, den die Maler haben, welche mit allzufrischen Farben, und zu star-

<sup>32</sup> Ein Gemälde Manteuffels von Kupetzky kann nicht nachgewiesen werden. Im Briefwechsel von 1742 wird das in Schnurbeins Besitz befindliche Porträt, das „schon vor einiger Zeit“ entstanden sei und das „allem Ansehen nach Kopetzki gemahlet“ habe (Brucker an Gottsched, 27. März 1742, 1. August 1742), nochmals erwähnt. Mithilfe der Abbildung Manteuffels im Zedlerschen Universal-Lexicon 24 (1740), von Georg Paul Busch (vor 1710–1756) nach einem Gemälde von Antoine Pesne, fertigte Haid einen Stich nach dem Augsburger Bildnis an, von dem Brucker einen Probedruck sandte (Brucker an Gottsched, 1. September 1742). Allerdings fiel das Ergebnis nicht zur Zufriedenheit aus, so daß Brucker Gottsched um die Beschaffung eines anderen Bildnisses als Vorlage für Haid bat, „als welcher die gethane Arbeit sich nicht reuen laßen, und das Gesicht neu ausarbeiten soll, um die Ähnlichkeit zuerhalten“, es genügte auch, „wann der Kopf in solcher Wendung von einem geschickten Meister mit Rothstein u. Bleystift accurat und regelmäßig gezeichnet würde, wie wir die Bildniße aus Italien bekommen“ (Brucker an Gottsched, 14. Oktober 1742). Dieser Bitte ist Gottsched nachgekommen; Brucker bedankt sich ein Vierteljahr später für das Manteuffelsche Bildnis, das Haid zurücksenden werde (Brucker an Gottsched, 29. Januar 1743). Das im dritten Zehend des *Bücher=sals* (1744) veröffentlichte Porträt wird allerdings nur als Werk Haid's ausgewiesen, ein Hinweis auf den Urheber der verwendeten Vorlage fehlt.

<sup>33</sup> Barthold Heinrich Brockes; Korrespondent. Porträt und Biographie im zweiten Zehend (1742). Stich von Johann Jakob Haid nach einem Gemälde von Balthasar Denner (1685–1749); vgl. Mortzfeld, Nr. 2873.

<sup>34</sup> Publius Vergilius Maro (70–19 v. Chr.), römischer Dichter.

<sup>35</sup> Quintus Horatius Flaccus (65–8 v. Chr.), römischer Dichter.

<sup>36</sup> Christian Friedrich Weichmann; Korrespondent.

<sup>37</sup> Weichmann hatte in der (unpaginierten) Vorrede des von ihm herausgegebenen zweiten Teils von Brockes' *Irdischem Vergnügen in Gott* (Hamburg: Kißner, 1727) den Verfasser sehr gelobt. Er möge in seiner „Schreib=Ahrt unermüdet fortfahren“.

ker Glut, (wie sie zu reden pflegen) malen. Das reizt freyl. das Auge ungemeyn, aber schimpft die Natur und drückt das Original nicht aus. So dachte ich, wann ich las, daß nach dem Regen das Gras voll Diamanden u. Smaragden seye.<sup>38</sup> Und ich halte die Nachahmung der Natur alleine für die  
 5 Meisterstücke eines Malers und Poeten. Doch villeicht irre ich mich; Ew. HochEdelgb. verzeihen meine Muthmaßungen, und weißen mein Irrthum zurechte.

Von der Phil. Hist.<sup>39</sup> bin ich unglückl. gewesen, daß von dem dritten Alph. biß zum sechsten ich keine Probebögen bekommen, so verligen geblieben seyn müssen: daher kan nun die Zusäze und Verbeßerungen dem  
 10 ersten Tomo nicht bey fügen, die ich beyzusezen willens war; Sondern muß sie zum zweyten Theile spahren. Der Corrector<sup>40</sup> hat bißweilen ein O für ein A, ein e. für ein l. ein A für ein U p angesehen, das herkommt, weil er mein Concept nicht deutl. genug lesen können: Doch hätte er es offt ex genere nominis et constructione erkennen können. Ich finde aber daß in dem  
 15 zweyten Theile es viel weniger vorkommt, und so ziml. correct ist.

H. Probst Reinbeck<sup>41</sup> bedaure, daß er uns so frühe entzogen worden: ich habe jederzeit gewünschet, daß er in die Wolfischen Streitigkeiten nicht wäre verwickelt worden, weil ich wohl sahe, daß er dadurch an seinem Hauptwerke<sup>42</sup> verhindert würde. Noch habe ich ihn zum BilderSal nicht gewidmet  
 20 gehabt, welches nun bedaure. H. Jablonsky,<sup>43</sup> werde ich auf verschiedenes Erinnern gelehrter Freunde doch einverleiben, weil er doch selbst noch bild und LebensHistorie eingeschickt. Sowohl der Geh. Rath v Jordann<sup>44</sup> als der

---

<sup>38</sup> Vgl. Brockes: Das bethaute Gras. In: Brockes, *Irdisches Vergnügen in Gott*, Band 2 (Erl. 37), S. 263f., weiterhin *Der Regen* (S. 174–179) und *Der Thau* (S. 261f.).

<sup>39</sup> Brucker, *Historia*.

<sup>40</sup> Nicht ermittelt.

<sup>41</sup> Johann Gustav Reinbeck (Korrespondent) war am 21. August verstorben. Reinbeck verband Elemente des Wolffianismus mit der Theologie und wurde daher von zeitgenössischen Theologen scharf kritisiert.

<sup>42</sup> Reinbeck, *Betrachtungen*.

<sup>43</sup> Daniel Ernst Jablonski (1660–1741), 1693 Hofprediger in Berlin, war am 25. Mai 1741 verstorben. Porträt und Biographie im zweiten Zehend (1742). Stich von Johann Jakob Haid nach einem Gemälde von Friedrich Wilhelm Weidemann (1668–1650); vgl. Mortzfeld, Nr. 10406.

<sup>44</sup> Charles Etienne Jordan (1700–1745), 1736 Bibliothekar und Sekretär Friedrichs II., 1740 Geheimer Rat, Kurator aller preußischen Universitäten.

H. HofRath von Löen<sup>45</sup> erinnerten mich auch lezthin verstorbene große Männer nach Perrault Exempel<sup>46</sup> nicht vorbeý zugehen; was halten Ew. HochEdelgeb. davon?

Hiemit kommt wider ein Artikul zu den Cr. Beyträgen.<sup>47</sup> Ich würde diese elende Übersezung nicht der Mühe wehr geachtet haben, wann deren Bekanntmachung nicht längst in den C. B. (villeicht noch von unserm seel. H. Lotter<sup>48</sup>) wäre gewünschet worden. Wann nicht die Übersezung von Sorels buch von der Vollkommenheit der Menschen<sup>49</sup> (das ich nicht entrathen kan) beygebunden wäre, würde ich diese sehr seltene Übersezung zu dem Büchervorrathe der Deutschen Gesellschafft einschicken. Wo mir möglich, will ich sehen, von H. Wengen<sup>50</sup> nachgelaßenen papieren etwas zu den C. B. zubekommen.<sup>51</sup> Der elende Buchhandel in Augsp. macht übrigens alle Hoffnung unmögl. daselbst einen Verleger zu dem Stadtbuche<sup>52</sup> zubekommen, so billig auch die Erben seyn dürfften.

Überhaupts machen mir die schlechtbestellten Buchläden in Augsp. meine Arbeiten schwehr, daß ich wenig neues, was nicht gute Freunde einschicken zusehen bekomme: u. das meiste mit Kosten von Ulm kommen

<sup>45</sup> Johann Michael Loën (1694–1776), Privatgelehrter und Schriftsteller in Frankfurt am Main; vgl. Straubel 1, S. 584.

<sup>46</sup> Charles Perrault: *Les Hommes Illustres Qui Ont Paru En France pendant ce Siècle: Avec leurs Portraits au naturel*. 2 Bände. Paris: Antoine Dezallier, 1696 und 1700.

<sup>47</sup> Bruckers Rezension von: Anicius Manlius Severinus Boethius: *Christlich vernünftiges Bedenken ...* Nürnberg: Christoff Gerhard, 1660. In: *Beiträge* 7/27 (1741), S. 491–501. Die von Johann Helwig (1609–1647) angefertigte Übersetzung wird in Bruckers Rezension als völlig wertlos beurteilt. Das Buch befand sich auch im Besitz der Deutschen Gesellschaft (B. S. T. 12° 33).

<sup>48</sup> Vgl. [Johann Georg Lotter:] Fortsetzung des Verzeichnißes von deutschen Uebersetzungen der meisten alten Lateinischen Scribenten. In: *Beiträge* 1/3 (1732), S. 447–496, 449, Anm. \*.

<sup>49</sup> Charles Sorel: *Von menschlicher Vollkommenheit ...* übersetzt durch ein Mitglied der hochlöblichen Fruchtbr. Gesellschaft Den Unglücklichen [Johann Wilhelm von Stubenberg]. Nürnberg: Endter, 1660.

<sup>50</sup> Christoph Friedrich Weng (1680–1739), Syndicus und Ratskonsulent der Stadt Augsburg.

<sup>51</sup> Christoph Friedrich Weng: *Nachricht von einer alten deutschen Bibel*. In: *Beiträge* 8/29 (1742), S. 3–17.

<sup>52</sup> Weng hatte eine Edition des Augsburger Stadtbuches vorbereitet, die ungedruckt blieb. In den *Beyträgen* wurden die von Brucker an Gottsched gesandte Vorrede und ein kleiner Auszug veröffentlicht; vgl. *Beiträge* 4/16 (1737), S. 561–588, 7/26 (1741), S. 321–348 und unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 167.

lassen muß, wie es gemeinigl. an kleinen Orten zugehen pflegt: wo man weder Bibliotheken noch Buchladen hat. Das hat mir die Phil. Hist. kostbar gemacht zu der ich mir fast alle Nachrichten selbst kaufen müssen. Außer was die öffentl. Stadtbibliothek in Augspurg darreichen können: welche  
 5 von neuen Sachen fast gar nichts hat.

Ich habe die Ehre mit möglichster Ergebenheit zu seyn

Ew. HochEdelgeb./ gehorsamer Diener/ Brucker

Kaufbeyern/ d. 13. Sept. 1741.

195. FRIEDRICH MELCHIOR GRIMM AN GOTTSCHED,  
 10 Regensburg 18. September 1741 [187]

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V1b, Bl. 214–215. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 20, S. 38–39.

Druck: Grimm, Briefe, S. 18–19.

15 Übersetzung: Schlobach/Otto, S. 7–16.

Magnifice./ Hochedelgebohrner./ Hochgelahrter Herr./ Hochgeehrtester Herr Professor!/ Hochgeneigter Gönner!

Ich habe hiemit die Ehre, *Eurer Hochedelgebohrnen* die versprochne Banise zu überschicken.<sup>1</sup> Es ist freylich eine Kühnheit daß sie sich unterfängt, vor  
 20 die Augen eines so großen Kunstrichters zu treten. Allein sie weis wohl, daß sie derselbe nicht vollkommen verlangen wird, wenn er auf den Verfasser seine Augen richtet. Ich selbst kann nicht läugnen, daß es wäre besser ge-  
 than gewesen, wenn ich manches dort und da geändert hätte. Allein die Eilfertigkeit hat mich daran verhindert, mit welcher ich die Gelegenheit er-  
 25 greifen mußte, selbige E. *Hochedelgebohrnen Magnificenz* zu überschicken.

<sup>1</sup> Grimm: Banise ein Trauerspiel. 1743. In: Schaubühne 4 (1743), S. 379–444; Gottsched weist darauf hin, daß die Druckfassung von der in Regensburg hergestellten ersten – nicht überlieferten – Version unterschieden ist; vgl. Schaubühne 4 (1743), S. 15.

Daher rühret auch die allzuuble Schrift, welche sonderlich zuletzt aus Eile sehr schlecht ist, und welche mir E. *Magnificenz* nach Dero bekannten Gürtigkeit nachsehen werden. Würde ich so glücklich seyn, daß ich erführe, wie *Eure Hochedelgebohrnen* meine Banise aufnehmen, ja würde dieselbe einiger Beurtheilung von *Denenselben* gewürdiget: So würde ich schon ver- 5  
sichert seyn, daß meine Arbeit nicht umsonst gewesen ist. Ich kann nicht soviel Zeit gewinnen, vor diesmal *Eurer Hochedelgebohrnen* eine ausführliche Nachricht von meiner Banise zu überschicken, weil mein Brief schon längst geschlossen seyn sollte. Ich verspare es demnach so lange, bis sich eine andre Gelegenheit zeigt, *Eur. Magnificenz.* schriftlich aufzuwarten. 10  
Sollte ich so glücklich seyn, von E. *Hochedelgebohrnen* mit einigen Zeilen beehret zu werden: So dürften Dieselben nur in die krummharische Handlung im Auerbachshofe<sup>2</sup> abgegeben werden. Durch diese Gelegenheit könnte ich vielleicht auch die Belustigungen des Verstandes und Witzes<sup>3</sup> bekommen. Ich bin mit aller ersinnlichen Hochachtung 15

Magnifice./ Hochedelgeborner./ Hochgelahrter Herr!/ Hochgeehrtester Herr Professor!/ Hochgeneigter Gönner/ Eurer Hochedelgebornen Magnificenz./ gehorsamst ergebenster Diener/ F. M. Grimm

Regensburg./ den 18. Sept./ 1741.

---

<sup>2</sup> Johann Friedrich Krumbhaar (1694–1764), Kaufmann; „sein Contoir ist in Kochs Hause, in der Reichs=Straße, das Gewölbe aber in Auerbachs Hofe“. Genealogisch=Historische Nachrichten von den Allerneuesten Begebenheiten, welche sich an den Europäischen Höfen zutragen 3/31 (1742), S. 666.

<sup>3</sup> Johann Joachim Schwabe (Hrsg.): Belustigungen des Verstandes und des Witzes. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf. Band 1 ff. 1741 ff.

196. GEORG AUGUST DETHARDING AN GOTTSCHED,  
Rostock 20. September 1741 [134]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 218–219. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 22, S. 40–41.

Druck: Roos, Breve til Gottsched, S. 56–57.

HochEdelgebohrner und Hochgelahrter/ Herr Profefor/ Hochgeneigter  
Gönner.

Die ganz besondere Güte, mit welcher Ew. HochEdelgebohrnen mir alle-  
10 mahl zugethan gewesen sind, wird auch dieses mahl meine Freyheit rechtfer-  
tigen, die ich mir nehme, Denenselben vermittelt dieser Zeilen gehorsamst  
aufzuwarten. Das ungemeyne Verlangen, Dero bisherigen WohlErgehens  
versichert zu werden, und mich Dero ferneren geneigtem Andenken bestens  
zu empfehlen, hat mich dazu angetrieben, und mich wird nichts mehr er-  
15 freuen können, als wenn Ew. HochEdelgeb. mir von beyden die angenehme  
Nachricht zu ertheilen die Güte haben werden.

Und da ich weiß, daß Dieselben an dem was mir begegnet, gütigst theil  
nehmen, so habe ich nicht unterlaßen wollen, Ew. HochEdelgeb. gehor-  
samst zu berichten, wie es Sr. Königl. Majest. zu Dennemarck<sup>1</sup> gefallen mir  
20 bey dem in Altona errichteten Königl. Gymnasio Academico<sup>2</sup> die Professio-  
nem Historiarum et Antiquitatum allergnädigst zu ertheilen. Wie glücklich  
wollte ich mich schätzen, wenn ich dorten etwas zu Dero Befehl auszurich-  
ten im stande wäre, um mich meiner Schuld einigermassen zu entbinden.

Hienechst habe ich Ew. HochEdelgeb. annoch den verbindlichsten  
25 Danck abzustatten, daß Dieselben den dritten Theile Dero mit allgemeinem  
Beyfalle aufgenommenen Schau Bühne auch meine Übersetzung des Hol-  
bergischen Schau Spiels von dem Herrn Bramarbas einverleiben wollen.<sup>3</sup> Ob

---

<sup>1</sup> Christian VI. (1699–1746), 1730 König von Dänemark und Norwegen, Herzog von Schleswig und Holstein, Graf von Oldenburg und Delmenhorst.

<sup>2</sup> Das Altonaer Gymnasium (Christianium) war 1738 aus einer Lateinschule hervorgegangen.

<sup>3</sup> Ludvig Holberg: Bramarbas oder Der großsprecherische Officier. Ein Lustspiel in fünf Aufzügen aus dem Dänischen des Hrn. Prof. Hollbergs übersezt von M. George Aug. Detharding. In: Schaubühne 3 (1741), S. 263–366.

gleich Herr Holberg<sup>4</sup> anfangs gezweifelt daß dieses Stücke sich gut auf den deutschen Schauplaz schicken würde, so hat er doch nunmehr, da er es gelesen, seine Meýnung geändert, daß er solches auch nebst schuldigsten Danke an Ew. HochEdelgeb. selbst gestanden, und mich gebeten, das Schau Spiel von dem Geschäftigen zu übersetzen,<sup>5</sup> weil er solches für eines seiner besten Stücke hielte, Ich werde solches auch bewerkstelligen, und meine Arbeit Ew. HochEdelgeb. zusenden. H. Schönemann<sup>6</sup> hat dem einhelligen Berichte nach hieselbst sowohl als in Gystrow, da der Land tag gewesen mit großem Beyffall die Stücke aus der Schau Bühne aufgeführt.

Herr Holberg hat vor kurzer Zeit Nicolai Klimii Iter subterraneum<sup>7</sup> herausgegeben. Es ist Ihm dieses Buch wie seine anderen Schrifften sehr schön gerathen, und bereits ins Deutsche,<sup>8</sup> Dänische,<sup>9</sup> Französische<sup>10</sup> und

---

<sup>4</sup> Ludvig Holberg (1684–1754), norwegisch-dänischer Historiker, Geograph und Dichter.

<sup>5</sup> Eine von Detharding angefertigte deutsche Übersetzung von Ludvig Holbergs 1726 in Dänemark uraufgeführtem Stück *Den Stundesløse* (Der Unermüdlliche) ist nicht bekannt.

<sup>6</sup> Johann Friedrich Schönemann; Korrespondent. Zum Aufenthalt der Theatergruppe Schönemanns in Mecklenburg vgl. Hans Devrient: Johann Friedrich Schönemann und seine Schauspielergesellschaft. Hamburg; Leipzig 1895, S. 28 f.

<sup>7</sup> [Ludvig Holberg:] Nicolai Klimii Iter Subterraneum Novam Telluris Theoriam Ac Historiam Quintæ Monarchiæ Adhuc Nobis Incognitæ Exhibens E Bibliotheca B. Abelini. Kopenhagen; Leipzig: Jacob Preuß, 1741.

<sup>8</sup> [Ludvig Holberg:] Nicolai Klims Unterirdische Reise Worinnen eine ganz Neue Erdbeschreibung wie auch eine umständliche Nachricht von der fünften Monarchie die uns bishero ganz und gar unbekannt gewesen ist, enthalten ist. Aus Dem Bücher=Vorrathe Herrn B. Abelins anfänglich Lateinisch heraus gegeben, jetzo aber ins Deutsche übersetzt. Kopenhagen; Leipzig: Jacob Preuß, 1741.

<sup>9</sup> Überliefert ist die folgende Übersetzung von 1742: [Ludvig Holberg:] Niels Klims Reise under Jorden, forestillende en nye Kundskab om Jorden, og Historie om det femte Monarchie, som hidindtil har været os ubekiendt ... Og oversat af Latin paa Dansk samt til Trykken befordret efter special Kongelig allernaadigst Bevilning for Jacob Preusses Fallit-Boed. Kopenhagen: Herman Henrich Rottmer, 1742. Wie der Titelzusatz besagt, wurde die Übersetzung aus der Konkursmasse von Jacob Preuß in den Druck gegeben.

<sup>10</sup> [Ludvig Holberg:] Voyage De Nicolas Klimius Dans Le Monde Souterrain, Contenant Une Nouvelle Théorie De La Terre, Et L'Histoire D'Une Cinquième Monarchie Inconnue Jusqu'À-Present ... traduit du Latin par M<sup>r</sup>. [Éléazar] De Mauvillon. Kopenhagen: Jacob Preuß, 1741.



Holländische<sup>11</sup> übersetzt. Und ich besinne mich nicht, daß ich in langer Zeit etwas gelesen, so mich mehr vergnügt hätte.

Dero Frau Gemahlin bitte ich mich ganz gehorsamst zu empfehlen, und mir zu vergönnen, daß ich mich Zeitlebens mit der vollkommensten Hochachtung nennen dürfe

Ew. HochEdelgeb./ Gehorsamsten Diener/ Detharding

Rostock/ d. 20 Sept./ 1741.

197. HEINRICH CORNELIUS HECKER AN GOTTSCHED,  
Meuselwitz 20. September 1741 [147.211]

10 **Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VI b, Bl. 216–217. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 21, S. 39–40.

Magnifice/ Hochgeschätzter Gönner.

Ew. Magnificence neulich so gütig überschickte gelehrte und sinnreiche piecen vergelte ich, so gut ich kann, mit beykommender geringfügigen fleckgensmäßiger Schrift.<sup>1</sup> Weil die p: 15 beschriebene Kennerin der Musen<sup>2</sup> unsere Hofnung nicht erfüllet, so muste dagegen ihr H. Liebster am

<sup>11</sup> [Ludvig Holberg:] *Onderaardsche Reis van Claas Klim behelzende Eene nieuwe Beschryving van den Aardkloot met de Historie der vyfde tot nog toe onbekende Monarchie Uit het Latyn vertaalt.* 's Gravenhage: Isaak van der Kloot, 1741.

<sup>1</sup> Heinrich Cornelius Hecker: *Nachrichten von Heuckendorff, Wintersdorff und Crititzsch, nach welchen bey vergnügtester Feyrung des hohen Geburts=Tages Ihre Hochgräflichen Excellenz, der Hochgebohrnen ... Clara Dorothea Reichsgräfin von Seckendorff, gebohrne Freyherrin von Hohenwarth, den. 12. Aug. 1741 ... einladet.* Altenburg: Paul Emanuel Richter, 1741.

<sup>2</sup> Es wird auf „eine vollkommene Freundin und Kennerin der Musen“ (Hecker, *Nachrichten von Heuckendorff*, S. 15) verwiesen, die vier Wochen zuvor in dieser Runde gewesen sei. Dies bezieht sich auf den Aufenthalt des Ehepaares Gottsched am 16. Juli in Meuselwitz; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 172 und 175.

Ende den Platz erfüllen.<sup>3</sup> V. R. W.<sup>4</sup> Des H. Grafen von Mannteuffel Excellence<sup>5</sup> werden Ihnen mein gehorsamstes Ansuchen wegen einiger locorum die dynastas et Burggravios in Starckenberg betreffend, gnädig eröffnet haben. Ist aber der Zettel etwan verleget, so bitte mirs nur wissen zu lassen. Denn weil des H. Grafen Exc. jetzo Starckenberg selbst zu übernehmen, 5  
im Begriff sind, so möchte bey der Gelegenheit mit dieser Untersuchung gerne fertig seyn.<sup>6</sup> Und es ist endl. der Mühe werth, zu Erläuterung der Pleißner Landes=Historie davon zu schreiben, weil ich manches gefunden, das uns dienl. ist. Was Ew. Magnificence also von den gesuchten locis etwan excerptiren lassen, will mir bald ausbitten. Unser lieber Bar. Ernst von 10  
Seckendorff,<sup>7</sup> Ascanius<sup>8</sup> Pallasque<sup>9</sup> nostri Maecenatis,<sup>10</sup> hat d. 13 huj. das dicke Bein gebrochen, und noch eine gefährl. Wunde bekommen, befindet sich aber jetzo ausser Gefahr. Daß der Fr. Liebste Commission mit der Tabatiere glückl. an mich ausgerichtet worden, wird die Fräulein v. Vitzthum<sup>11</sup> mit Danck gemeldet haben. Mir war nur lieb, daß es die Dose und 15

<sup>3</sup> Möglicherweise hatte L. A. V. Gottsched ein Gedicht zum Geburtstag der Gräfin in Aussicht gestellt. Die Schrift endet mit Versen Gottscheds: „Die Musen selbst verehren Dich/ Und preisen Deine Weißheits=Liebe./ Die Musen selbst erhitzen mich/ Zu Deinem Ruhm, mit diesem Triebe.“ Hecker, Nachrichten von Heuckendorff (Erl. 1), S. 16. Die Verse entstammen Gottscheds Ode: Zu der glücklichst angetretenen Regierung Ihrer Hochfl. Durchl. Herrn Georg Friedrich Carls, Marggrafens zu Brandenburg=Bayreuth etc. In: Oden Der Deutschen Gesellschaft in Leipzig. Leipzig: Johann Friedrich Gleditschs Sohn, 1728, S. 45–54, 53.

<sup>4</sup> Von Rechts wegen; gebräuchliche Schlußformel juristischer Urteile (vgl. Zedler 51 [1747], Sp. 835), von Hecker ironisch verwendet.

<sup>5</sup> Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

<sup>6</sup> Heinrich Cornelius Hecker: Nachrichten von der alten Herrschafft Starckenberg, denen vormahligen Burggrafen und bißherigen Besitzern daselbst, bey der von dem ... Herrn Friedrich Heinrich des H. R. R. Grafen von Seckendorff ... den 6. November 1741. in Starckenberg angestellten Huldigung mitgetheilet. Altenburg: Paul Emanuel Richter, 1741.

<sup>7</sup> Vermutlich Ernst Anton Heinrich von Seckendorff (1733–1802); vgl. Gerhard Rechter: Die Seckendorff. Quellen und Studien zur Genealogie und Besitzgeschichte. Band 4: Die Linien Abenberg, Obersteinbach und Gutend. Teil 1. Würzburg 2008, S. 266 und 282f.

<sup>8</sup> Sohn des Aeneas; vgl. Publius Vergilius Maro: Aeneis 2, 666.

<sup>9</sup> Gefährte des Aeneas; vgl. Publius Vergilius Maro: Aeneis 8, 104ff. und 10, 480ff.

<sup>10</sup> Friedrich Heinrich von Seckendorff; Korrespondent.

<sup>11</sup> Möglicherweise Caroline Vitzthum von Eckstädt (\* 1723), 1744 Ehe mit dem sachsen-altenburgischen Kanzler und Geheimen Rat Ernst Friedrich von Seckendorff

nicht meine Uhr war, (die ich damahls zu hoffen hatte) welche der unvorsichtige Postilion vor meiner Thüre in der Nacht auf die Steine warff. Unter den hamburgern, die in Leipzig studieren ist ein H. J. Faber.<sup>12</sup> Ich glaube, es sey des seel. Bürgermeisters Hanß Jacob Fabers<sup>13</sup> Sohn, der mein  
 5 weitläufftiger Vetter und grosser Wohlthäter gewesen. Ich bitte, daß Sie sich nach ihm erkundigen, meinethalben dienstl. grüssen und bitten lassen, daß er doch einmahl hieher komme. Er kann sich wohl meiner nicht erinnern, weil ich seit 1719 weg bin. Doch zweiffle nicht, daß er von seiner Fr. Mutter,<sup>14</sup> und dero Geschwister,<sup>15</sup> davon eine meiner Mutter Brudern  
 10 zur Ehe hatte,<sup>16</sup> von mir gehört. Gönnen Sie nebst Dero hochgeachteten Muse beständige Gewogenheit

Ew. Magnificence/ gehorsamst-verbundenstem/ Hecker.

Meuselwitz d. 20 Sept./ 1741.

Die Vicariats (NB) Thaler von beyden Editionen<sup>17</sup> erinnere nochmahls gegen  
 15 schuldigste Vergeltung.

---

(1696–1756); vgl. Rudolf Graf Vitzthum von Eckstädt: Beiträge zu einer Vitzthum-schen Familiengeschichte. Leipzig 1935, S. 240 und Tafel 19, XVIII.

<sup>12</sup> Hans Jacob Faber (1716–1800), 1743 Doktor der Rechte, 1748 Syndikus in Hamburg (vgl. Friedrich Georg Buek: Genealogische und Biographische Notizen über die seit der Reformation verstorbenen hamburgischen Bürgermeister. Hamburg 1840, S. 187), in Leipzig immatrikuliert als Johann Jacob Faber; vgl. Leipzig Matrikel, S. 82.

<sup>13</sup> Hans Jacob Faber (1665–1729), Kaufmann, 1710 Senator, 1722 Bürgermeister in Hamburg; vgl. Buek (Erl. 12), S. 186f.

<sup>14</sup> Maria, geb. Stockfleth (1678–1754); vgl. Buek (Erl. 12), S. 187 und 194.

<sup>15</sup> Vgl. Buek (Erl. 12), S. 194.

<sup>16</sup> Da der Geburtsname von Heckers Mutter unbekannt ist, kann die Person nicht eindeutig bestimmt werden. Maria Stockfleth hatte zwei Schwestern Catharina Elisabeth (1673–1744), 1695 Ehe mit Cornelius Claessen, der als Kaufmann in das portugiesische Porto (Oporto) zog, und Anna (1680–1706), 1701 Ehe mit Hinrich Goldener (1671–1716), Sohn des Engelbrecht Goldener; vgl. Genealogisches Handbuch bürgerlicher Familien 18 (1910), S. 433–435 und Buek (Erl. 12), S. 194. Der Hinweis auf die Vergangenheit der Ehe ist ein Indiz für den bereits erfolgten Tod der Eheleute. Das würde für Hinrich Goldener und Ehefrau sprechen. Da indes die Lebensdaten von Cornelius Claessen nicht bekannt sind, kann man nicht ausschließen, daß er und seine Frau gemeint sind.

<sup>17</sup> Vikariatstaler sind Münzen, die in der Zeit vom Tod eines Kaisers bis zur Wahl seines Nachfolgers vom Reichsvikar geschlagen werden; vgl. Helmut Kahnt, Bernd Knorr:

198. CARL LUDWIG ROSNER AN GOTTSCHED,  
Marienburg 22. September 1741 [94]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 222–223. 2 ½ S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 24, S. 42–43.

5

HochEdler und Hochgelahrter/ insonders Hochzuehrender Herr,/ Lieb-  
werthester Herr Vetter,

Daß der Wunsch 365. Kinder von einer Frauen ans Tageslicht zu bringen,  
erfüllet worden seÿ, wollen die alten Geschichte uns einbilden;<sup>1</sup> daß ich  
aber mit 11 000 Jungfern den hiesigen rath= und Schöpffen-Stuhl besetzen 10  
soll,<sup>2</sup> wird beÿ dieser Kumer vollen Zeit kaum angehen denen Leuthen  
weiszumachen. Doch will ich sehen wie weit ich es bringen werde. Meine  
Frau<sup>3</sup> hat nicht schlim Lust ihr drittes Prob-stück aufzuweisen. Wie dieses

---

BI-Lexikon Alte Maße, Münzen und Gewichte. Leipzig 1986, S. 338. Nach dem Tod  
Kaiser Karls VI. (1685–1740) fungierte der sächsische Kurfürst und polnische König  
Friedrich August II. (III.) (1696–1763) als Reichsvikar. Über die zwei in den Jahren  
1740 und 1741 geprägten Taler auf das Vikariat vgl. Julius und Albert Erbsstein:  
Erörterungen auf dem Gebiete der sächsischen Münz- und Medaillen-Geschichte.  
Bei Verzeichnung der Hofrath Engelhardtschen Sammlung. Dresden 1888, Nr. 1463  
und 1466.

<sup>1</sup> Der Sage nach soll die Gräfin Margarete von Henneberg (1234–1276) im Jahr 1276  
in Loosduinen bei Den Haag 365 Kinder auf einmal zur Welt gebracht haben. Zum  
Beweis wurde auf die in der Abtei von Loosduinen befindlichen zwei Taufbecken  
verwiesen, in der alle 365 Kinder getauft worden seien. In der mythologischen  
Forschung wurde die Erklärung angeführt, die Kinder symbolisierten 365 Seelenmessen;  
vgl. Karl Simrock: Handbuch der Deutschen Mythologie mit Einschluß der nord-  
ischen. Bonn 1869, S. 338; Jan Bondeson und Arie Molenkamp: The Countess Mar-  
garet of Henneberg and her 365 Children. In: Journal of the Royal Society of Medi-  
cine 89 (1996), S. 711–716.

<sup>2</sup> Rosner spielt auf die Legende um das Martyrium der heiligen Ursula und ihrer an-  
geblich 11 000 jungfräulichen Gefährtinnen an, die im Jahr 451 vor den Mauern  
Kölns im Zuge der Römervertreibung von den Hunnen ermordet worden sein sollen.  
Der Sinn der Anspielung konnte nicht ermittelt werden.

<sup>3</sup> Maria Elisabeth Rosner, geb. Pusch.

über vier Monathe gerathen seÿn wird, bin ich begierig abzuwarten, und Ihnen sodann aufrichtig zu berichten.<sup>4</sup>

Da an unserm orthe die gelehrten Sachen nichts einbringen wollen, so ist auch Niemand der sich darauf leget, einfolglig mir Gelegenheit giebet  
 5 ihnen von hier was zuüberschreiben. Dagegen sind wir voller Verwunde-  
 rung, wenn wir die Wercke ansehen welche der berühmte breitkopffische<sup>5</sup>  
 Druck und das keiner hohen Schule was nachgebende Hamburg, von  
 Ihrem und der Geehrten Frau Schwägerin recht mühsahmen Fleiß uns vor  
 augen legen und noch vorstellen werden.<sup>6</sup> Des Baylen ABC. Buch<sup>7</sup> kann  
 10 endlich auch vor einen Catechismus, Evangelium, Psalm, Neu-Testament  
 auch wohl gar vor ein vollständiges Biebel Buch gehalten werden. Ich  
 werde es wenigstens mein Lebe-Lang nicht durchlesen, außer zu der Zeit  
 wenn ich Trost bedarff, mit einigen Sprüchen daraus erqvicken. Gott ver-  
 leihe Ihnen Gedult dieses glücl. zu ende zubringen. Vor die mir über-  
 15 schickten Sachen und sonderl. der Frau Schwägerin Abbildung<sup>8</sup> bin zum  
 schönsten danckbah. Ich werde dem letzten die Oberstelle in meinem  
 Zimmer neben dem ihrigen<sup>9</sup> geben, nur schade daß sie nicht gleicher größe  
 seÿn. Ist doch das Krieges Feuer in Deutschland fast an allen enden ausge-  
 brochen. In Polen leben wir noch biß jetzo ruhig daferne wir nur selbst da-  
 20 beÿ lange bleiben und nicht innerl. stöhrungen machen wollen. Sonsten  
 aber ist sehr elende und nahrlose Zeit, worann das verwichene theure Jahr  
 Ursache ist, denn das hat die mehresten armen noch ärmer, aber auch da-  
 gegen einige durch der Armen Nothdurfft reich gemacht, Man kann wohl  
 sagen was jener Pommersche Bauer von seinem Juncker zu erzehlen ge-

<sup>4</sup> Es konnten lediglich drei Kinder (\* 1740, 1743 und 1748) ermittelt werden.

<sup>5</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.

<sup>6</sup> 1741 war in Hamburg im Verlag von Theodor Christoph Felginers († 1726) Witwe Catharina Sophia († 1742) und deren Schwiegersohn Johann Carl Bohn († 1773) die von Johann Christoph Faber (Korrespondent) übersetzte und von Gottsched mit einer Vorrede und Anmerkungen versehene Ausgabe von Pierre Bayles *Verschiedene Gedanken bey Gelegenheit des Cometen, der im Christmonate 1680 erschienen* publiziert worden; vgl. Mitchell Nr. 233. Ebenfalls in Hamburg erschien 1742 bei dem Buchhändler Johann Diederich Nottebohm Gottscheds Schäferspiel *Atalanta oder Die bezwungene Sprödigkeit*; vgl. Mitchell Nr. 244.

<sup>7</sup> Mitchell Nr. 234.

<sup>8</sup> Es handelt sich vermutlich um eine der beiden bildlichen Darstellungen, die 1741 in Bruckers *Bilder=sal* und in den *Zuverlässigen Nachrichten* veröffentlicht wurden; vgl. Otto, Darstellungen, S. 83f., Nr. 13 und Nr. 14.

<sup>9</sup> Vgl. Otto, Darstellungen, S. 76–81.

wohnt gewesen: Unse Juncker es wie de lewe Got. Enem nehmt er dem ander gefter.<sup>10</sup> Unter den ersten bin ich auch. Wenn ich nichts vor mich bringe so bin weder ich noch meine Frau darann schuld. Gedult. Bey allen diesen zuweilen mir häuffig einfallenden Grillen, ermuntern mich MgHr. Vetter mit einigen dorten etwa herauskommenden Neuigkeiten. Ich werde schon dagegen künftig vieles wenigens von meinem Krahm= Holtz= und Kornhandel zu erzehlen wißen. Wenn Dieselben dem H.n Vetter Prediger in Grillenb.<sup>11</sup> und Schneidlingen<sup>12</sup> etwa zuschreiben: so grüßen Sie dieselben von mir aufs Beste. Ich aber empfehle mich nebst meiner Frauen und gesambten Freundschaft der Gewogenheit und Liebe der geehrtesten Frau Schwägerin und bin in gleicher Ehrlichkeit

Eurer Vortrefflichkeiten,/ Meines hochzuehrenden Herrn Veters/ ergebenster Diener/ CLRosner.

Marienburg/ den 22<sup>sten</sup> Septbr. 1741.

à Monsieur/ Monsieur Gottsched,/ Professeur en Philosophie/ à *Leipzig*

199. FRIEDRICH HEINRICH VON SECKENDORFF AN GOTTSCHED,  
Meuselwitz 22. September 1741 [182.200]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 220–221. 2 S. Von Schreiberhand; Unterschrift von Seckendorffs Hand. Bl. 220r unten: H. Prof. Gottsched.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 23, S. 41–42.

HochEdelgebohrner,/ insonders Hochgeehrtester Herr Professor.

Nach der gegebenen Erlaubniß frage an, ob ich instehende Meße das Quartier bey Ewr HochEdelgeb. finden könne? Wie viel Zimmer Ihnen zu entrathen mögl. und ob vor 6. biß 8. Domestiquen Liegerstadt und Betten

<sup>10</sup> Nicht ermittelt.

<sup>11</sup> Christoph Bernhard Gottsched; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 19, Erl. 6.

<sup>12</sup> Johann Christoph Gottsched; Korrespondent.

zu haben. Mit meiner Ankunft richte mich, nach maße Nachricht erhalte, daß Ihro königl. May.t<sup>1</sup> nach Leipzig sich erheben, ich werde es aber allezeit ein paar Tage vorher durch einen expressen avertiren. Der Unglückl. Zufall von einem meiner liebsten Musen-Söhnen<sup>2</sup> wird vermuthl. bekannt  
 5 seyn, noch haben wir Hoffnung zu seinem Leben, und daß er auch, wenn ihm Gott solches schencket, zieml. gerade wird davon kommen, indeßen ist meine Bekümmerniß darüber nicht geringe. Doch, wer kan wieder Gott?<sup>3</sup> Ich emphele mich Dero Frau Eheliebsten und verbleibe

Ewr HochEdelgeb./ MhhErrn Professoris/ DienstwilligsterDiener/  
 10 FHvonSeckendorff

Meuselwitz d. 22. Sept./ 1741.

200. GOTTSCHED AN FRIEDRICH HEINRICH VON SECKENDORFF,  
 Leipzig 23. September 1741 [199.203]

### Überlieferung

15 Original: Altenburg, Thüringisches Staatsarchiv, Seckendorffsches Archiv Nr. 1113, Bl. 20–21. 3 S. Bl. 21r von Seckendorffs Hand: G./ Rp. den 26. Spt. 1741.

Erlauchter,/ hochgebohrner Reichsgraf und/ General Feld Marschall,  
 Mein insonders gnädiger Graf und Herr,

Eurer hochreichsgräflichen Excellence mir zudedachte Gnade, da Sich Die-  
 20 selben nächste Messe meine geringe Wohnung gefallen lassen wollen, erkenne ich mit unterthänigem Danke, und wünsche nichts mehr, als daß ich diese Ehre sattsam verdienen könne. Es stehen aber Eurer hochgebohrnen Excellence drey Stuben und eben soviel Kammern, alle à plein pied zu Diensten, da von den ersten dreyen zwey tapeziret sind; in der letztern aber

<sup>1</sup> Friedrich August II. (III.) (1696–1763), 1733 Kurfürst von Sachsen, 1734 König in Polen.

<sup>2</sup> Vermuthlich Ernst Anton Heinrich von Seckendorff (1733–1802); vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 197.

<sup>3</sup> Vgl. Wander 2, Sp. 2243f.

zwey Bette auf zwo Personen, und eins auf eine einzelne Person vorhanden sind. Von Bedienten kann ich in meinem Beschlusse<sup>1</sup> theils wegen Mangel des Raumes, theils wegen der abgehenden Bette und Bettstellen nicht mehr als einen Kerl bey meinem Diener<sup>2</sup> und ein Mädchen bey meiner Magd<sup>3</sup> beherbergen: Doch weil in unserm Hause ein Gastwirth wohnt,<sup>4</sup> der mehr als 50 Personen beherbergen kann, so wird auch zu den übrigen Bedienten von Dero Gefolge Rath werden. Es sey nun, daß Eure Excellence entweder auf Dero eigenen Befehl solches veranstalten, oder mir die Besorgung überlassen wollen. Uebrigens ist in unserm Hause nicht nur die Bequemlichkeit für Kutschen und Pferde, sondern auch die Bewirthung in Essen und Trinken zu haben, wenn es Denenselben nicht gefallen sollte sich von Dero eigenem Koche<sup>5</sup> bedienen zu lassen. Von allem erwarte ich nächstens E. hochreichsgräfl. Excellence gemessenen Befehl.

Der betrübte Fall, der den allerliebsten kleinen H.n Baron<sup>6</sup> betroffen, ist mir erst vorgestern bekannt geworden,<sup>7</sup> und sowohl von mir als meiner Freundinn sehr bedauert worden. Gott helfe diesem hoffnungsvollen jungen Herrn wiederum zu voriger Gesundheit, und gebe, daß er keinen Scha-

<sup>1</sup> Clastrum, abgeschlossener Ort, Schloß, Kloster, hier stilisiert für Wohnung; vgl. Grimm 1 (1854), Sp. 1580f.

<sup>2</sup> Nicht ermittelt.

<sup>3</sup> Nicht ermittelt.

<sup>4</sup> Das Ehepaar Gottsched bewohnte das erste Obergeschoß im Haus des Verlegers Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777) „auf dem alten Neumarkt“ (Universitätsstraße). Breitkopf hatte das baufällige Gebäude mit dem Gasthof Zum Goldenen Bären 1732 erworben, abreißen lassen und an dessen Stelle ein mehrstöckiges Wohn- und Geschäftshaus errichtet, in das er 1736 mit Druckerei, Schriftgießerei und Setzerei eingezogen war. 1738 war das Haus endgültig fertiggestellt. Im Erdgeschoß befand sich weiterhin die traditionelle Gaststube, auf deren Wirtshausschild das Wappensignet des Verlagshauses Breitkopf zurückgeht. Gottsched meint vermutlich den Gastwirt Johann Gottfried Voigt, der im Goldenen Bären eine „oeffentliche Weinschencke“ betrieb; vgl. *Conspectus oder Kurtze und deutliche Anzeige des ietzt lebenden und florirenden Leipzig*. Leipzig: Christian Ehrenfried Förster, 1747, S. 210; Oscar von Hase: *Breitkopf & Härtel*. Band 1. 4. Auflage. Leipzig 1917, S. 61f.; Müller, *Häuserbuch*, S. 130f; Gottsched: *An Se. Wohledlen Hn. Bernhard Christoph Breitkopf, Im Jahre 1736 Bey Vollführung seines schönen Baues* (nicht bei Mitchell, abgedruckt bei Hase).

<sup>5</sup> Nicht ermittelt.

<sup>6</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 199, Erl. 2.

<sup>7</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 197, Erl. 7.



den davon behalten möge. Ich bin mit vollkommenster Ehrfurcht und Unterthänigkeit

E. hochreichsgräflichen Excellenz/ Meines insonders gnädigen Grafen/ und Herren/ gehorsamster und/ treuergebenster/ Diener/ Gottsched

5 Leipz. d. 23 Sept./ 1741.

201. JOHANN CHRISTIAN GOTTLIEB HEINECCIUS  
AN GOTTSCHED,  
Halle 23. September 1741 [192]

**Überlieferung**

- 10 Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 224. 2 S.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 25, S. 43–44.

HochEdelgebohrner, hochgelahrter, / Insonders hochzuEhrender Herr  
Professor.

- 15 Ew. HochEdelgeb. haben durch Verfertigung des mir lezthin ausgebetenen  
Gedichts<sup>1</sup> zu der vollkommenen hochachtung, mit welcher ich nebst unzähligen Dero hochverdienten Nahmen verehere, eine ganz besondere Verbindlichkeit gegen Dieselben hinzugethan. Denn ob mich schon an sich

---

<sup>1</sup> Heineccius hatte Gottsched gebeten, ein „Trauer=Gedicht in meinem Nahmen zu entwerffen“ (unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 192). In den Sammlungen der Gedichte Gottscheds, die zahlreiche für andere Personen verfaßte Texte enthalten, sind keine entsprechenden Verse enthalten. Ein unter Heineccius' Namen gedrucktes Gedicht, das nach der Aussage des vorliegenden Briefes mit hoher Wahrscheinlichkeit von Gottsched verfaßt wurde, ist in der Historischen Bibliothek der Stadt Rudolstadt (Signatur: SB 222) überliefert: Johann Christian Gottlieb Heineccius: Das frühzeitige Absterben seines geliebtesten Herrn Vaters, ... Johann Gottlieb Heineccius Weltberühmten Rechtsgelehrten etc. Welches den 31ten Augustus im Jahr 1741. erfolgte, beweinte in folgendem Trauergedichte Johann Christian Gottlieb Heineccius; vgl. auch Eva-Maria Dickhaut u. a. (Bearb.): Katalog der Leichenpredigten und sonstiger Trauerschriften in der Historischen Bibliothek der Stadt Rudolstadt. Stuttgart 2010, Band 1, S. 411, Nr. 3833.

die geneigte Willfahung meiner gehorsamsten Bitte zu aller Erkentlichkeit verpflichtet; so achte ich dennoch solche Gefälligkeit um so viel höher, da Ew. HochEdelgeb. Dero ausnehmende Stärke in der Dichtkunst auch zu Ehren meines seel. Herrn Vaters angewendet haben[.]<sup>i</sup> Nun wünschte ich, mich gegen Ew. HochEdelgeb. eben so erkentlich beweisen zu können, als ich den Wehrt Dero Gefälligkeit zu schätzen weiß: Da aber solches zu beverckstelligen ich nicht vermögend bin; so bitte Dieselben ganz gehorsamst, beýliegendes geringes Geschen[k]<sup>ii</sup> als den kleinsten Theil meiner Schuld hochgeneigt aufzunehmen, und zu erlauben, daß ich mich zeit-  
lebens mit der grösten Hochachtung nennen dürffe

Ew. HochEdelgebohrnen,/ Meines Insonders hochzuEhrenden Herrn/ Professors/ ganz gehorsamster Diener/ JCGHeineccius.

Halle d. 23<sup>ten</sup> Sept./ 1741.

202. JAKOB BRUCKER AN GOTTSCHED,  
Kaufbeuren 25. September 1741 [194]

15

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 225–226. 2 ½ S.

Abchrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 26, S. 44–45.

HochEdelgebohrner, hochgelahrter/ hochzuehrender Herr und Gönner.

Ich habe die Ehre gehabt, schon vor vierzehn Tagen Ew. HochEdelgeb. hochwehrtes ausführl. zubeantworten, welches, wie ich hoffe mit dem Ausgang dieses Monats in Einschlag. H. Breitkopfs<sup>1</sup> richtig einlauffen wird, worauf ich mich beziehe. Selbigem dieses anzufügen veranlaßet mich die vorgekommene Veränderung der Academie H. Gottlob Erhards,<sup>2</sup> Jur.

<sup>i</sup> *Textverlust am Rand, erg. Bearb.*

<sup>ii</sup> *Textverlust am Rand, erg. Bearb.*

<sup>1</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

<sup>2</sup> Gottlieb Erhard (Ehrhard); vgl. Jena Matrikel 3, S. 348; Leipzig Matrikel, S. 79.

Cand. des Memmingischen Superintendenten H Christian Erhards<sup>3</sup> Sohnes; welchen ich wie mich erinnere schon einmahl Ew. HochEdelgeb. bestens empfohlen hatte,<sup>4</sup> da er aus Paris nach Sachsen gieng, und in Leipzig seine Studien fortzusezen willens war, aber gewißer Umstände wegen in Jena blieb. Da nun selbiger würckl. das Ende seiner Academischen Jahre daselbst zumachen gesonnen ist,<sup>5</sup> ich auch dieser gewiß recommendation würdigen Person H. Vaters vertrauter Freundschaft genieße, so habe sowohl derselbigen eine Genüge thun als auch des Vertrauens zu Ew. HochEdelgeb. so oft erfahrener Gütigkeit mich bedienen, und diesen Herrn Candidatum Juris zu Dero Huld Gewogenheit, gütigen Rath und Beystand in seinen Studien, und was sonst seine Umstände erfordern werden, so nachdrückl. empfehlen wollen, als er es verdienet, und sowohl s. H. Vaters Person und Verdienste selbst an der Hand geben, als auch E. HochEdelgeb. großmüthige Neigung hoffen lässet. Weil ich hoffe, daß sein Umgang und Aufführung die beste Empfehlung seyn werde, so seze ich nur soviel zu, daß ich die ihm erwiesene Freundschaftsdienste, als mein eigen ansehen, und mit allen möglichen aufrichtigen Dienstbezeugungen zuerwidern nicht ermangeln wolle.

Von dem zweyten Zehenden des bildersals<sup>6</sup> kan dermalen melden, daß zwar wegen difficultirter Einsendung der Malereyen dieselbige vor dem Sommer künftigen Jahrs schwehrl. heraus kommen dürffte, daß aber die Malereyen des H. Marggrafen Maffei<sup>7</sup> und H. Muratorii<sup>8</sup> würckl. unter wegs sind, und H. v Ludewig<sup>9</sup> nun von freyen Stücken sein Bildnis einzuschicken offerirt habe. Wobey ich aber mit Betrübniß vernommen daß der

<sup>3</sup> Christian Ehrhart (Erhard, Erhart, 1673–1743), 1703 Pfarrer, 1741 Superintendent in Memmingen; vgl. Helene Burger, Hermann Erhard, Hans Wiedemann: Pfarrerbuch Bayerisch-Schwaben. Neustadt/Aisch 2001, S. 44f.

<sup>4</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 6, Nr. 69.

<sup>5</sup> In Leipzig wurde Erhard am 20. Dezember 1741 immatrikuliert.

<sup>6</sup> Brucker, Bilder=sal 2 (1742).

<sup>7</sup> Francesco Scipione di Maffei (1675–1755), italienischer Dichter und Archäologe. Porträt und Biographie im zweiten Zehend (1742). Stich von Johann Jakob Haid; vgl. Mortzfeld, Nr. 13204.

<sup>8</sup> Ludovico Antonio Muratori (1672–1750), italienischer Historiker. Porträt und Biographie im zweiten Zehend (1742). Stich von Johann Jakob Haid; vgl. Mortzfeld, Nr. 14694.

<sup>9</sup> Johann Peter von Ludewig (1668–1743), Jurist, 1722 Kanzler der Universität Halle. Porträt und Biographie in zweiten Zehend (1742). Stich von Johann Jakob Haid nach einem Gemälde von Anna Rosina Lisiewska; vgl. Mortzfeld, Nr. 12906.

Tod den H. Heineccium,<sup>10</sup> wie der gel. Welt, also auch dem Bildersale, dem er gewidmet gewesen entrissen habe. So habe auch noch in H. Bernoulli<sup>11</sup> Bild Hoffnung. Zu anderer Zeit kan velleicht G. G.<sup>12</sup> auch von anderm ein mehrers melden, der ich in schuldigster Hochachtung bin

Ew. HochEdelgebohrner/ dienstergebenster/ Brucker

5

Kaufbeyern/ d. 25. Sept. 1741.

AMonsieur/ Monsieur Gottsched/ Professeur en philosophie, Membre/ de l'Academie des Sciences de/ Berlin/ à/ Leipzig.

203. FRIEDRICH HEINRICH VON SECKENDORFF AN GOTTSCHED,  
Altenburg 26. September 1741 [200.215]

10

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 227–228. 1 S. Bl. 227r unten: H. Gottsched.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 27, S. 45–46.

Altenburg d. 26. Sept. 1741.

HochEdelgebohrner Hochgelahrter/ Insonders hochgeehrtester/  
H. Professoꝛ

15

Es hat mich Dero werthes vom 23<sup>ten</sup> dieses um so mehr erfreut weil Sie die Gütigkeit haben wollen mich instehende meß<sup>1</sup> aufzuheben, wenn ich nur einen Camer Bedienten und die Feldmarschallin<sup>2</sup> ein einziges Mädchen in

---

<sup>10</sup> Johann Gottlieb Heineccius (1681–31. August 1741), 1733 Professor der Rechte in Halle.

<sup>11</sup> Johann Bernoulli (1667–1748), 1705 Professor der Mathematik in Basel. Porträt und Biographie im zweiten Zehend (1742).

<sup>12</sup> Geliebt es Gott.

<sup>1</sup> Die Michaelismesse begann am ersten Sonntag nach Michaelis, im Jahr 1741 am 1. Oktober.

<sup>2</sup> Clara Dorothea von Seckendorff, geb. von Hohenwart; Korrespondentin.

der Nähe und die übrigen domestiquen nebst Kutsch und Pferd in Haut haben kann, so binn schon zufrieden: Meine intention war zwar schon zwischen den 1: oct. hinein <zukommen>, allein, da mir der 2: in Zeitz zu einer Lehnempfangniß angesetzt worden so kann nicht ehender als den 4<sup>ten</sup> oder  
 5 5<sup>ten</sup> mich einfinden und bleibe höchstens 6. tage drinnen: Den 3<sup>ten</sup> früh aber soll sich einer von meinen Leuten bey Ihnen einfinden um die Logirung in richtigkeit zu bringen, da Er mit ihnen abrede nehmen wird wegen versorgung der übrigen domstiquen und nöthigen Bewirthung: Mit meinem kleinen patienten<sup>3</sup> steht es in so weit gut, daß wir Leben und gerade glieder hoffen: Die Gedult von den Kind beschämt viel alte Leute: An die bey mir im höchsten Werth stehende Freundin meine empfelung und verbleibe

EHochEdelgeboren/ dienstschuldiger/ FHGrafvonSeckendorff

AMonsieur/ Monsieur Gottsched Professeur très/ renommé p/ a/ Leipsic  
 Fr.

- 15 204. JOHANN LORENZ MOSHEIM AN GOTTSCHED,  
 Helmstedt 27. September 1741 [153]

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V1b, Bl. 229–230. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 28, S. 46–48

- 20 HochEdelGebohrner und hoch Gelehrter Herr!/ Hochzu Ehrender Herr  
 Professor!

E. HochEdelGeb. guten Willen und würckliche Bemühung HE. Overbeck<sup>1</sup> in Leipzig behüflich zu seyn, daß er ohne Furcht des Mangels einige Zeit daselbst leben könne, erkenne ich mit ergebensten Danck. Er hat sich

---

<sup>3</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 197, Erl. 7 und Nr. 199, Erl. 2.

<sup>1</sup> Johann Daniel Overbeck; Korrespondent.

entschlossen, diesen Winter noch bey mir zu beharren. Und allem Ansehen nach, ist es auch besser, sein Glück anderswo im Sommer zu versuchen. Ich bin gewiß, daß dieser geschickte Mensch, wenn er nur erst bekant bey Ihnen werden wird, sich selbst fortbringen und anhelpen werde Allein er ist von denen Leuten, die nicht eher gläuben, als biß sie sehen,<sup>2</sup> und mit einem überflüssigen Mißtrauen auf seine Kräfte behaftet. Ich habe ihm einen erledigten Schul:Platz in Marienthal<sup>3</sup> geben wollen: Allein er meint, daß er dabey alles Vermögen andern zu dienen verlohren werde. Ich muß ihm seinen Willen gönnen. Jetzt habe ich den M. Schilling<sup>4</sup> aus Hamburg an meine Schule berufen, und ich hoffe, daß er den Ruf annehmen werde.<sup>5</sup> E. HochEdelGeb. kennen diesen Menschen. Ich verspreche mir viel gutes von ihm und will ihm, wenn er im kleinen treu ist, zu grössern Dingen behülflich seyn. Er dienet wenigstens auf dreyhundert Reichs Thaler und hat Tisch und holtz frey. Allein er darf nicht heyrathen.

Meine Gesundheit hat sich ein wenig gebessert. Allein ich bin der Welt und aller menschlichen Dinge gantz überdrüssig worden und verzehre meine Tage in der alleräussersten Stille. Meiner Tochter<sup>6</sup> habe ich eine verständige Frantzösin<sup>7</sup> zur hofMeisterin gegeben. Meinen ältesten Sohn<sup>8</sup> will ich, so bald es geschehen kan, zu Ihnen senden.<sup>9</sup> Wenn ich es so weit gebracht, bin

<sup>2</sup> Vgl. Johannes 20, 29.

<sup>3</sup> Im evangelischen Kloster Marienthal, dem Mosheim seit 1726 als Abt vorstand, wurde nach der Reformation eine evangelische Klosterschule eingerichtet.

<sup>4</sup> Johann Jakob Schilling; Korrespondent.

<sup>5</sup> Am 19. Februar 1742 teilte Schilling in einem Brief an Gottsched aus Marienthal seine Berufung durch Mosheim mit. Über seinen Unterrichtsplan vgl. Friedrich Koldewey (Hrsg.): Braunschweigische Schulordnungen von den ältesten Zeiten bis zum Jahre 1828. 2. Band. Berlin 1890, S. CLXXX und 290f. Schilling als Vizerektor der Schule starb am 31. Dezember 1742, nachdem der Rektor Johann David Müller bereits am 29. Oktober gestorben war. Nach dem Verlust der beiden Lehrer „hatte man die Stellen derselben nicht wieder besetzt und die Zöglinge entlassen“. Koldewey, S. C.

<sup>6</sup> Dorothea Auguste Margarete (1726–1761), spätere Ehefrau des Erlanger Theologieprofessors Christian Ernst von Windheim (1722–1766).

<sup>7</sup> Nicht ermittelt.

<sup>8</sup> Gottlieb Christian Mosheim; Korrespondent.

<sup>9</sup> Mosheims Biograph notierte über Gottlieb Christian Mosheim: „Mosheim schickte ihn 1744 auf die Universität Leipzig.“ Karl Heussi: Johann Lorenz Mosheim. Tübingen 1906, S. 184. In der Leipziger Matrikel ist er nicht verzeichnet. Er wurde 1740 in Helmstedt und 1747 mit dem Vermerk „ex Acad. Julia Carol.“ – also aus der Helmstedter Universität – in Göttingen immatrikuliert; vgl. Helmstedt Matrikel, Nr. 7581 und Göttingen Matrikel, Nr. 2513.

ich willens meine Tochter zu meiner Schwiegerin in ein Kloster<sup>10</sup> zu senden und mit meinem kleinern Sohn<sup>11</sup> entweder nach Marienthal oder nach Michaelstein zu gehen und meine Academischen und andern Aemter niederzulegen. Die Einsamkeit des Klosters wird zu meiner jetzigen Gemüths: Beschaffenheit sich am besten schicken.

5 Für die durch HE. Weigand<sup>12</sup> übermachten Geschencke sage ich in meinem und meines Sohnes Nahmen gehorsamsten Danck. Ich habe die Anmerkungen über des Bayle Gedancken von den Cometen<sup>13</sup> alle durchgesehen. Es scheint, daß wir Deutschen unsre Gedancken von den Frantzosen  
10 hinführo etwas glimpflicher werden vortragen müssen. Und mich düncket, daß dieses vieler Ursachen halber rahtsam seÿ. Die Dinge können seltsam laufen. Hie fangen wir an behutsam zu werden. Und in Göttingen ist es, wie die Rede gehet, befohlen, von einer gewissen Krone mit Bescheidenheit und Ehrerbietung zu schreiben, und sich alles Urtheilens zu enthalten.<sup>14</sup>

15 Die Frantzösischen Völcker rücken uns näher. Unsre Nachbarn sind voller Furcht. Wir scheinen indeß sicher zu seÿn. In dem Chur:hannoverschen wird alles, was Waffen tragen kan, aufgeschrieben und zusammen gerafft. Ist<sup>i</sup> es wahr, daß in Mecklenburg ein Aufstand durch Frantzösische

<sup>i</sup> *Textverlust, ergänzt Bearb. nach A*

<sup>10</sup> Nicht ermittelt; Mosheims zweite Ehefrau Elisabeth Dorothee, geb. von Haselhorst (1699–1740) lebte vor der Eheschließung als Konventualin im Kloster Isenhagen, ihre Mutter Eleonore Christine von Havighorst († 1737 im Alter von 55 Jahren) war von 1721 bis zu ihrem Tod Äbtissin des Klosters; vgl. Volker Unruh: Hankensbüttel, Isenhagen, ein Orts-, Höfe- und Familienbuch, 2., verbesserte Aufl., Hankensbüttel 1993, S. 487 und 490. Weitere Personen der Familie sind unter den Klosterinsassen nicht verzeichnet, vgl. S. 487–494.

<sup>11</sup> August Adolf (1732–1770), später Regierungsrat in Sachsen-Hildburghausen.

<sup>12</sup> Christian Friedrich Weygand († 1764), Verleger in Helmstedt.

<sup>13</sup> Bayle, Cometen (Mitchell Nr. 233). Die Anmerkungen stammen von Gottsched.

<sup>14</sup> In dem durch die preußische Besetzung Schlesiens entstandenen Konflikt zwischen Friedrich II. (1712–1786) und Maria Theresia (1717–1780) war Georg II. (1683–1760), in Personalunion König von England und Kurfürst von Hannover, zur Bündnistreue gegenüber Maria Theresia verpflichtet. Um das militärisch ungesicherte Kurfürstentum, zu dem Göttingen gehörte, zu sichern, verpflichtete er sich jedoch zur Neutralität, nachdem die mit Friedrich verbündeten französischen Truppen in bedrohliche Nähe des Kurfürstentums gerückt waren; vgl. Uriel Dann: Hannover und England 1740–1760. Diplomatie und Selbsterhaltung, Hildesheim 1986, S. 19–54. Mit der von Mosheim genannten „gewissen Krone“ ist vermutlich Frankreich, möglicherweise aber auch Preußen gemeint.

Künste erreget worden,<sup>15</sup> so wird das Uebel noch grösser werden. Es steht alles in den Händen der Vorsehung, die unvermuthet ändern kann, was uns gefährlich scheint.

HE. Weigand wird E. HochEdelGeb. meine Institut. Histor. Eccles. recentioris<sup>16</sup> einhändigen lassen. Ist Ihnen mit einer deutschen Erklärung des ersten Briefes an die Korinther gedienet,<sup>17</sup> so können Dieselbe frey ein Exemplar von dem Verleger, Korte,<sup>18</sup> abfordern lassen. Ich habe keines senden wollen, weil dergleichen Schriften in E. HochEdelGeb. Büchervorrahte unnütze sind.<sup>19</sup> Ich habe die Ehre mit der alten aufrichtigen und wahren hochachtung zu beharren

10

E. HochEdelgelbohrnen/ Ergebenster Diener/ JLMosheim.

Helmstedt/ d. 27. Septembr./ 1741.

---

<sup>15</sup> Karl Leopold (1678–1747), 1713 Herzog von Mecklenburg, wurde 1728 auf Betreiben der mecklenburgischen Ritterschaft durch Reichsexekution entsetzt, sein Bruder Christian Ludwig (1683–1756), 1747 Herzog von Mecklenburg, wurde mit der Regierung beauftragt. Karl Leopold versuchte vergeblich sowohl durch Bündnisse mit auswärtigen Mächten, darunter Frankreich, als auch durch Mobilisierung der Bevölkerung seine Interessen durchzusetzen. Über einen Aufstand im Herbst 1740 konnte nichts ermittelt werden; vgl. Peter Wick: Versuche zur Errichtung des Absolutismus in Mecklenburg. Berlin 1964, zum Stand von 1740 S. 255f.

<sup>16</sup> Johann Lorenz Mosheim: *Institutiones Historiae Christianae Recentioris*. Helmstedt: Christian Friedrich Weygand, 1741.

<sup>17</sup> Johann Lorenz Mosheim: *Erklärung des Ersten Briefes Des Heiligen Apostels Pauli An Die Gemeine zu Corinthus*. Altona; Flensburg: Gebrüder Korte, 1741.

<sup>18</sup> Jonas Korte (1683–1747), Buchhändler in Altona.

<sup>19</sup> Im Katalog von Gottscheds Bibliothek ist das Buch nicht verzeichnet.



205. HEINRICH BOKEMEYER AN GOTTSCHED,  
Wolfenbüttel 28. September 1741 [146]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 235–236. 4 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 31, S. 50–52.

Magnifice, Hoch=Edelgebohrner, Vest= und Hochgelahrter,/ Höchst=Gehrter Herr Pro-Rector,/ Grosser Patron,

Euer Magnificenz werden hochgeneigt geruhen mich entschuldiget zu halten, daß auf Deroselben beyde Briefe bisher noch nicht geantwortet. Die  
 10 gedoppelte Berufs=Arbeit, bey einem kränklichen Leibes=Zustande, hat mich daran verhindert. Da ich aber, Gott Lob! nunmehr völlig genesen, erfordert meine Schuldigkeit nicht länger zu schweigen. Zuförderst sage für die so wol durch H.n Bege<sup>1</sup> als den H.n Baron von Münchhausen<sup>2</sup> mir zugesandte höchst angenehme Schriften gehorsamsten und verbundensten  
 15 Dank. Ich werde solche wehrteste Geschenke lebenslang wol verwahren. Daß von Eurer Magnificenz in der Vorrede des dritten Theils der Deutschen Schaubühne mir gütigst beygelegte unverdiente Lob<sup>3</sup> hat mich zwar, in Ansehung meines Unvermögens, beschämte; doch wird es mir beständig zu einer Vorschrift und Aufmunterung dienen, die annoch übrige Zeit meines Lebens, so viel die Amts=Geschäfte erlauben, den Musen ferner zu  
 20 widmen. Wegen der Nachricht von einigen mir zu Handen kommenden Schauspielen habe nun Eurer Magnificenz Meynung sattsam verstanden, und sende hiebey abermal ein kleines Verzeichniß, dem das von den Braunschweigischen Opern nun auch bald, so ich lebe, folgen wird. Von anno  
 25 1720 bis jetzo habe bereits alles zusammen; aber von den ersten 20 Jahren dieses seculi fehlen mir noch einige Stücke. Indessen übermache ein Packet von Opern und andern Sachen, so ich in duplo habe, welches Eurer Magnificenz gänzlich zu gehorsamsten Diensten stehet. Dabey ist ein Trauer-

---

<sup>1</sup> Johann Hieronymus Christian Bege (Korrespondent); vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 168.

<sup>2</sup> Ferdinand von Münchhausen; Korrespondent.

<sup>3</sup> Vgl. Schaubühne 3 (1741), S. XV. Dort wird die „Güte des Herrn Cantors Bokemeyers“ als Beiträger für das *Verzeichnis aller deutschen gedruckten Schauspiele* gelobt.

spiel auf Johann Huß,<sup>4</sup> so ich nur einmal hatte, und wovon der vollkommene Titel, nebst dem Orte und Jahre des Drucks, fehlet. Doch wird es hoffentlich, wegen der albernen Rede des Papistischen Prædicanten, mit seinem Hæretico de vita,<sup>5</sup> angenehm seyn. Ist mir anbey eine Unbescheidenheit und, so zu reden, mit der Wurst nach einer Speckseite zu werffen 5 erlaubet, so will mir den andern Theil der Deutschen Schaubühne,<sup>6</sup> welchen alhier nicht bekommen kan, dagegen gehorsamst ausgebeten haben, wobey zugleich Bressands Hochzeits=Briefe gelegentlich zurück erwarte.<sup>7</sup> Weil Eure Magnificenz es für gut befinden, daß dieses Mannes<sup>8</sup> Sachen dem Untergange entrissen werden, so will bemühet seyn einen Verleger 10 derselben anzutreffen. Daß übrigens Dieselben sich die Besserung der Schaubühne äuserst angelegen seyn lassen, und auch desfalls den guten Geschmack herzustellen, werden so wol alle rechtschaffene Patrioten als die Nachwelt mit Dank erkennen. Die Neuberische Bande<sup>9</sup> habe hieselbst vor einigen Jahren ihre Stücke, mit dem grössesten Beyfall der Durchl. 15 Herrschaft<sup>10</sup> und des ganzen Hofes, spielen gesehen: also kan mir die dasige Approbation, bey so regelmässiger unter Händen habenden Arbeit, mit Vergnügen vorstellen. Nur ist es Schade, daß die Frau Neuberin<sup>11</sup> dabey auf ihren eigensinnigen Kopfe stehet, und die Beysorge erwecket das angefangene Gute wieder zu verderben. Die Monatschrift, Belustigung des 20

<sup>4</sup> Johannes Agricola: Tragedia Johannes Huß, welche auff dem unchristlichen Concilio zu Costnitz gehalten, allen Christen nützlich und tröstlich zu lesen. Wittenberg: Georg Rhau, 1537.

<sup>5</sup> Agricola, Tragedia (Erl. 4), Actus Quintus: Der Landonensis Bischoff sol den nachfolgenden Sermon auff der Cantzel thun, Bl. D VIIIv–E VIv.

<sup>6</sup> Schaubühne 2 (1741), Mitchell Nr. 231.

<sup>7</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 146. Bokemeyer hatte um die Rückgabe des Drucks zur Michaelismesse, die am 1. Oktober begann, gebeten.

<sup>8</sup> Friedrich Christian Bressand (um 1670–1699), Opernlibrettist und Theaterleiter, 1689 im Dienst von Herzog Anton Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel. Vgl. Friedrich Chrysander: Geschichte der Braunschweigisch-Wolfenbüttelschen Capelle und Oper vom 16. bis zum 18. Jahrhundert. In: Jahrbücher für Musikalische Wissenschaft 1 (1863), S. 147–286, 189–259.

<sup>9</sup> Die Neubersche Truppe hielt sich Anfang 1735 in Braunschweig auf; vgl. unsere Ausgabe, Band 3, Nr. 134. Am 16. Februar wurde Gottscheds *Sterbender Cato* aufgeführt.

<sup>10</sup> Ludwig Rudolph (1671–1735), 1731 Herzog von Braunschweig-Lüneburg, sowie Christine Luise, geb. von Oettingen-Oettingen (1671–1747).

<sup>11</sup> Friederike Caroline Neuber; Korrespondentin.

- Verstandes und Witzes,<sup>12</sup> wird schon in hiesiger Gegend Liebhaber finden, wenn nur H. Meißner,<sup>13</sup> unser Buchführer, dieselbe mitbringt, wie ich meines Theils darum Ansuchung gethan. Das an den H.n Hof=Rath Weichmann<sup>14</sup> übersandte Gedichte habe demselben überliefert, wofür Er  
 5 dienstlich danket und ergebenst wiederum grüßet. Vielleicht wird er mit der Zeit wol selbst geschrieben haben. Schließlich berichte, daß vergangene Messe in Braunschweig wiederum Opern gespielt worden sind, davon die Deutschen künftig g. G.<sup>15</sup> benennen werde, der ich, unter gehorsamster Empfehlung meiner Wenigkeit zu ferner hohen Gewogenheit, verharre
- 10 Eurer Magnificenz und Hoch=Edelgebohrnen,/ meines Höchst=geehrten Herrn Pro-Rectoris/ und Grossen Patrons,/ gehorsamst=verbundenster Diener/ Heinrich Bokemeyer.

Wolfenbüttel/ den 28sten September 1741.

206. JOHN DROLEVAUX AN GOTTSCHED,  
 15 Hamburg, 28. September 1741 [143]

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 233–234. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLB, M 166 VII, Nr. 30, S. 49–50.

Sir

- 20 When I troubled your Hon<sup>r</sup> last I was engag'd in an Affair here as Interpreter, & Witness, which lasted till a few Weeks ago. Since I made bold to

---

<sup>12</sup> Die von Johann Joachim Schwabe (Korrespondent) herausgegebene Zeitschrift *Be-lustigungen des Verstandes und des Witzes* erschien seit Juli 1741.

<sup>13</sup> Johann Christoph Meißner († 1771), 1721 Buchhändler und Verleger in Wolfenbüttel; vgl. Paisey, S. 169.

<sup>14</sup> Friedrich Weichmann; Korrespondent.

<sup>15</sup> Geliebt es Gott.

write one M<sup>r</sup> Boecker<sup>1</sup> |now in Leipzick| inclosing a Letter for your Hon<sup>r</sup> which should have accompanied a small Packet which I hope has been since delivered by one M<sup>r</sup> Körner.<sup>2</sup> I desired said M<sup>r</sup> Boecker to beg Pardon for my delay, in not going to Leipzick so punctually as I intended & promised; likewise that he would give me some Advice if he thought it better worth  
5 my while than my occupation here; which he might judge being so long in this City: notwithstanding have received no Answer, thô I wrote him some two Months ago, a second Time.

I am convinc'd there's none know better than your Hon<sup>r</sup> that when a Person makes any false Step in the change of an Establishment, or too precipi-  
10 tately alters his Station, old Friends are often apt to blame without Pity.

Were there still any Hopes that your Hon<sup>rs</sup> Goodness in my favour might succeed I promise there's nothing but the knowledge on't, could hinder my proceeding; Nor it's that alone I aspire, to endeavour for an Employment  
15 something better assured than my Present, which by the kind assistance of your Hon<sup>r</sup> may yet be obtain'd.

I am always with due Respect/ Sir/ Your devoted obed<sup>t</sup> Servant/ J: Drolen-  
vaux

Hamb<sup>o</sup> 28<sup>th</sup> 7ber/ 1741

Je suis maintenant logé vis a vis de chér Mons<sup>r</sup> le Licentié Rassow<sup>3</sup> hinter  
20 der Bleichen.

---

<sup>1</sup> Friedrich Ludwig Boecker aus Strelitz, um 1738 Besuch des Hamburger Gymnasiums, 13. Mai 1741 Immatrikulation in Leipzig; vgl. Leipzig Matrikel, S. 32.

<sup>2</sup> Möglicherweise der Kaufmann Tobias Körner, 1747 „in der Frau Hofrath Bartschin Hause am Marckte“. *Conspectus oder Kurtze und deutliche Anzeige des jetzt lebenden und florirenden Leipzig*. Leipzig: Förster, 1747, S. 117.

<sup>3</sup> Johann Heinrich Rassow (1701–1772) aus Gadebusch, 1723 Lizentiat der Rechte in Jena, Jurist in Hamburg.

207. JOHANN DANIEL OVERBECK AN GOTTSCHED,  
Helmstedt 28. September 1741 [166]

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 237–238. 3 S.

5 Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 32, S. 52–53.

Magnifice/ HochEdelgebohrner und Hochgelahrter/ Hochgeehrtester  
Herr Professor/ Hochgeneigter Gönner.

So groß sonder Zweifel die leutselige Fürsorge gewesen, welche Eure Hoch-  
Edelgebohrne Magnificenz um mir zu helfen nach Dero mildesten Groß-  
10 muht über Sich genommen; So erwünschte Wirkungen dieselbe vielleicht  
schon nach sich gezogen, und so grosse Hoffnung ich gehabt habe, diese  
Messe<sup>1</sup> endlich in dem gepriesenen Leipzig ein gegenwärtiger Verehrer der  
ungemeinen Gaben und Vollkommenheiten eines Hochberühmten Gott-  
15 scheds zu werden: So sehr bedaure ich es, daß meine widerwärtigen Um-  
stände mich dieses so sehr gewünschten Glückes noch nicht theilhaftig  
werden lassen. Es ist mir unmöglich gewesen, diesen Sommer über zu den  
Kosten zu gelangen, mit denen ich es hätte wagen können, eine ziemlich  
weite Reise zu übernehmen und zu dem Aufenthalt an einem fremden und  
nicht gar zu wohlfeilen Orte gegen den Winter den Anfang zu machen.  
20 S. Hochwürden der Herr von Mosheim<sup>2</sup> haben daher meinen Entschluß  
hier zu bleiben nicht nur ebenfalls gebilliget, sondern sich auch auf das al-  
lergütigste gegen meine Bitte erklärt, daß Sie mich einmahl wie das andere  
geruhen wolten bey Sich zu behalten. Eure HochEdelgebohrne Magnifi-  
cenz erlauben mir also Denenselben für alle Dero geneigte Bemühungen  
25 gehorsamst zu danken und Dieselben zugleich um Dero fernere unschätz-  
bare Wohlgewogenheit um so viel mehr inständigst anzuflehen, da ich selb-  
sten, oder da vielmehr meine Dürftigkeit die Ursache ist, daß Dero nach-  
drückliche Fürsorge für mein Bestes nicht ihre völlige Wirkung gehabt. Ich  
versichere, daß ich Dero ungemaine Huld so lebhaft erkenne, als man es  
30 von einem Herzen vermuthen kan, das bey seiner natürlichen Redlichkeit,

---

<sup>1</sup> Die Michaelismesse begann am ersten Sonntag nach Michaelis, im Jahr 1741 am 1. Oktober.

<sup>2</sup> Johann Lorenz Mosheim; Korrespondent.

gegen viele wohlthätige Gemüther in einer beständigen Uebung der Erkenntlichkeit ist. Ich will nicht alle Hoffnung fahren lassen, daß ich noch auf künftige Ostern so glücklich seyn und Gelegenheit erlangen werde, Eurer HochEdelgebohrnen Magnificenz in Gegenwart die Ehrerbietigste Dankbarkeit an den Tag zu legen. Allein solte diese Glückseligkeit mir auch gleich auf ewig untersagt bleiben, so wird mir doch auf keine Weise die Zufriedenheit geraubet werden können, daß ich mit der tiefsten Ehrerbietigkeit lebenslang verharre

Magnifice/ HochEdelgebohrner und Hochgelahrter/ Hochgeehrtester Herr Professor/ Eurer HochEdelgebohrnen Magnificenz/ Gehorsamst verpflichteter Diener/ J. D. Overbeck

Helmstädt/ den 28. September/ 1741.

208. SILVIUS LEOPOLD WEISS  
AN LUISE ADELGUNDE VICTORIE GOTTSCHED,  
Dresden 28. September 1741

15

### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 231–232. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 29, S. 48–49.

Druck: Hans-Joachim Schulze: Ein unbekannter Brief von Silvius Leopold Weiß. In: Die Musikforschung 21 (1968), Heft 2, 203–204.

20

Madame

Daß die Freyheit nehme, mich der Feder zu bedienen, ist eine große Vermessenheit, indem so wohl meine Schrift als Concept, beydes Von Gleicher Schwäche, mich aber aus einem bishero gehabtten Kummer zu wikeln, fandte kein ander Mittel, als Ihnen durch gegenwärtiges mein devoire zu bezeugen, Nehmlich: Ich habe Vor einiger Zeit mir die Ehre gegeben, mit einer kleinen Galanterie-Partie<sup>1</sup> aufzuwarten, davon |: wie Mons:

---

<sup>1</sup> Nicht ermittelt.

Schuster<sup>2</sup> mir nachgehends gemeldet :| Sie aber schon ein und anders Stück zuvor gehabt, diesen Fehler Nun auszubessern, habe ich beÿfolgendes,<sup>3</sup> Eintzig und allein Vor Sie, machen und Ihnen hiermit Gehorsamst wiedmen wollen, unerachtet es was schlechtes ist, so habe doch Gehorsamst zu bitten, solches nicht weiter zu Communiciren, dann so lange Mann eine Sache allein hat, so ist Sie immer schön und Neü, ich meines Ortes werde es auch so halten, hin und her habe die Finger dazu gesetzt, welches ich durchgehens würde gethan haben, wann mir nicht Dero bereits erlangte Einsicht, die application betreffend, gnugsahm bekand wäre. Wegen Richtigen Empfanges dieser meiner musicalischen Beÿlage, um eine nur in Zweÿ Zeÿlen bestehende antwort zu bitten, wäre eine abermahlige Verwegenheit, und doch möchte gern dessen Vergewissert seÿn, wäre also mein unmaaßgeblicher Vorschlag, denn Herrnn Hoffmann<sup>4</sup> mit der Charge eines Secretarii zu beEhren. An denn Herrnn Gemahl bitte meinen Gehorsamsten Respect zu Vermelden, der ich mit aller obligation Verharre

Madame/ vostre tres humble/ et tres obeysant/ Serviteure. Silvius/ Leopoldus Weiss.

Dresden denn/ 28 Sept: 1741

---

<sup>2</sup> Vermutlich Joseph Schuster (1722–1784), Bassist, Kammermusiker und Mitglied der Dresdener Hofkapelle; vgl. Hans-Joachim Schulze: Ein unbekannter Brief von Silvius Leopold Weiß. In: *Die Musikforschung* 21 (1968), Heft 2, 203–204, 204.

<sup>3</sup> Nicht ermittelt.

<sup>4</sup> Vermutlich Johann Christian Hoffmann (1683–1750), Leipziger Geigen- und Lautenbauer; vgl. Schulze, Ein unbekannter Brief (Erl. 2), S. 204.

## 209. GOTTLIEB STOLLE

AN LUISE ADELGUNDE VICTORIE GOTTSCHED,  
Jena 1. Oktober 1741 [151]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 239–240. 1 ¼ S. 5

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 33, S. 53–54.

HochEdelgebohrne Frau,/ Vornehme Gönnerin pp

Ob mir wohl die französ. Schrifften der Marquisin de Chatelet<sup>1</sup> und des  
Herrn von Mairan<sup>2</sup> nie zu Gesichte kommen, so ist doch Dero Vorrede<sup>3</sup> so  
gelehrt und das Schreiben an gedachte Marquisin so sinnreich,<sup>4</sup> lebhaft 10  
und verständig abgefasst, daß ich nicht wüßte von einem Frauenzimmer  
in teutscher Sprache so was schönes gelesen zu haben. Ich bin demnach ein  
grosser Schuldner vor so ein angenehmes Geschencke, und beklage, daß ich  
nicht weiß, wie ich hiervor recht erkenntlich seyn könne. Die letztern  
theile von der Nachricht von meinen Büchern,<sup>5</sup> so ich beygelegt, sind so 15  
nicht bewandt daß Sie meine Danckgeflissenheit an tag zu legen tüchtig  
seyn sollten. Dero Herr Gemahl, dem ich mich aufs beste empfehle, und  
dem ich so wohl als Ihnen vor die meinem Sohne<sup>6</sup> erwiesne Höflichkeit ver-

<sup>1</sup> Gabrielle Émilie Le Tonnelier De Breteuil du Chatelet: Réponse à la Lettre que M. De Mairan lui à écrite le 18ième Fevrier, 1741, sur la question de Forces-vives. Brüssel: Foppens, 1741.

<sup>2</sup> Jean Jacques d’Ortous de Mairan: Lettre ... A Madame \*\*\* Sur la Question des Forces Vives, en réponse aux Objections qu’elle lui fait sur ce sujet dans ses Institutions de Physique. Paris: Charles-Antoine Jombert, 1741.

<sup>3</sup> Vgl. L. A. V. Gottsched, Zwo Schrifften, S. 2–5v.

<sup>4</sup> Vgl. Luise Adelgunde Victorie Gottsched: Schreiben der Uebersetzerinn an die Fr. Marquisinn von Chatelet. In: L. A. V. Gottsched, Zwo Schrifften, unpaginirt im Anschluß an die Vorrede.

<sup>5</sup> Gottlieb Stolle: Kurtze Nachricht Von den Büchern Und Deren Urhebern In der Stollischen Bibliothec. Jena: Johann Meyers Witwe bzw. Erben, 1733 ff. In seinem Brief vom 26. September 1736 kündigte Stolle die baldige Übergabe der Teile 6 und 7 an; vgl. unsere Ausgabe Band 4, Nr. 78. Der achte Teil erschien 1737, die Teile 9 bis 11 1740, die Teile 12 bis 16 1741.

<sup>6</sup> Michael Gottlieb Stolle (1716–1779).



bunden bin, wird doch seiner Atalanta<sup>7</sup> und des Lebens des Großen Augustus<sup>8</sup> nicht vergessen, als wozu Er mir längst u. der gelehrten Welt Hoffnung gemacht.<sup>9</sup> Ich verharre

Ewer HochEdelgeb./ aufrichtiger u. gehors./ Diener/ G. Stolle.

5 Jena den 1. Oct. 1741.

P. S.

In den Göttig. Zeit. von gel Sachen dieses Jahres p. 654. sq. wird Dero Übersetzung nach Gebühr gerühmet.

210. RAHEL SOPHIE VON MARSCHALL AN GOTTSCHED,  
10 Ripen 2. Oktober 1741

#### Überlieferung

Original: Leipzig, UB, 0342 V1b, Bl. 241–242. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 34, S. 54–56.

Druck: Roos, Breve til Gottsched, S. 72–74.

15 HochEdelgebohrner/ Vielgehrter Herr Professor,

Was werden Sie wohl zu dem Vortrag denken welchen ich mir die ehre gebe Meinem werthgeschätzten Herrn Professor hiedurch zuthun? Der gute und von einem alten Scribenten fast vergötterte Cicero<sup>1</sup> ist mir bey meinen

---

<sup>7</sup> Vgl. Mitchell Nr. 232 und Nr. 244. Gottsched hat im dritten Band der *Schaubühne* erklärt, das Stück sei „schon vor zehn Jahren gemacht, itzo aber hin und her übersehen worden“; *Schaubühne* 3 (1741), S. XII.

<sup>8</sup> Friedrich August I. (II.) (1670–1733), 1694 Kurfürst von Sachsen, 1697 König in Polen.

<sup>9</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 2, Nr. 204 und Nr. 232.

<sup>1</sup> Marcus Tullius Cicero (106–43 v. Chr.). Cicero genoß kontinuierlich hohes Ansehen, so daß nicht zu entscheiden ist, auf welchen „alten Scribenten“ hier angespielt wird; vgl. Tadeusz Zielinski: *Cicero im Wandel der Jahrhunderte*. 4. Aufl. Leipzig; Berlin 1929.

hiesigen Auffenthalt ungefähr in die hände kommen, und diejenigen schönen Meynungen die Er in seiner ersten Tusculane<sup>2</sup> am Tag leget hat die Krafft gehabt mir viele angenehme Stunden zu verschaffen. Hierauf ist das Verlangen bey mir entstanden der klugen Welt solche in Deutscher Sprache  
 5 mittelst einer Tüchtigen Feder bekand zu machen. Je weniger man aber lust empfindet mit einer so furchtsamen sache als der Todt zu sein scheint sich zu beschäftigen, je mehr habe ich bey mir angestanden ob ich Ihnen auftragen dürffe mit diesem König des schreckens sich so gemein zu machen. Endlich habe ich bey mir selbst das urtheil gefället, das nur des Andrenii gleichgesindte denselben fürchten, indem sie solchen nach des Gracians<sup>3</sup> erachten auf der unrechten seite anschauen,<sup>4</sup> kluge hingegen diesem  
 10 nothwendigen übel dadurch vor zu beugen suchen, indem sie dasjenige mit freyer wilkühr über nehmen was andere aus Zwang thun müssen. Wie ich Ihnen nun mit allen fug unter die großgesindte Weltweiße zehle, so dünckt mir das Dero Fr: Liebste ihrem Nahmen auf die allerdauerhaffteste und rühmlichste art verewigen würde, woferne Sie die übersetzung der ersten  
 15 Tusculane über sich nehmen wolte. Ist Sie gleich noch weit von denjenigen Jahren entfernet welche der Autor bey verfaßung dieser betrachtung erlangt hatte,<sup>5</sup> so besietzet Sie doch völlig seine einsicht, und so viele geschicklichkeit, das ein ieder Vernüppfftiger solch eine nützliche arbeit mit vergnügen  
 20 leßen wird. Die unterhaltung mit diesem klugen heÿden welche sicherlich weil ich mich alhier, und zwar leyder stets unpaß befunden, mein

<sup>2</sup> Marcus Tullius Cicero: *Tusculanae disputationes*; die erste Disputation behandelt die Verachtung des Todes. Über die benutzte Ausgabe vgl. Erl. 17.

<sup>3</sup> Balthasar Gracián y Morales S. J. (1601–1658), spanischer Philosoph und Schriftsteller.

<sup>4</sup> In Graciáns Roman *El Criticón*, der zuerst in den Jahren 1651, 1653 und 1657 erschien, wird Andrenio, ein Naturkind, das von Tieren aufgezogen wurde, von dem welterfahrenen Critilo in verschiedenen Situationen mit dem menschlichen Dasein bekannt gemacht. Schließlich begegnen sie auch der Frau Tod und ihrem Hofstaat. Sie ist von einer Seite schön, von der anderen gräßlich, Andrenio bringt sein Entsetzen über ihren Anblick zum Ausdruck, Critilo behauptet das Gegenteil. In der anschließenden Reflexion wird erörtert, daß der Tod in der Malerei als Doppelbild – Engel und Dämon – dargestellt ist und auch von Menschen unterschiedlich wahrgenommen wird. Für den Reichen ist er unerträglich, dem Armen kann er ein Trost sein; vgl. Balthasar Gracián: *Das Kritikon*. Aus dem Spanischen übersetzt und kommentiert von Hartmut Köhler. Zürich 2001, S. 887 f.

<sup>5</sup> Die *Tusculanae disputationes* entstanden 45 v. Chr.

angenehmster Zeitverdreib gewesen haben mir verschiedene mahle meinem Spaziergang in die herliche und im Nordischen Ländern sehr berühmte Kirche, die des Tages über stets offen, nehmen lassen. Ich bin so dann bey vielen Grabmahlen, und grabschrifften stehen blieben, die ein danischer gelehrter<sup>6</sup> gesamlet, und in ein Buch zusammen drucken lassen.<sup>7</sup> Ins besondere habe ich die ruhe kammer des Seel. H. von Schel<sup>8</sup> groß. Vater Mütterlicher seite des H. v. Plessen welcher vor einigen Jahren in Leipzig studieret,<sup>9</sup> welcher stifts AmbtMann von Riepen geweßen, nicht gnug betrachten können. Die angenehme Blumenstreuung die mir so wohl darinnen als auch auf verschiedenen andern Gräbern in die Augen gespielet, hat mich zugleich gantz besonders ergötzet der sinnreiche gedanke aber dem eine Dame<sup>10</sup> unlängst über eine andere<sup>i</sup> mir entdeckte, zur verwunderung gebracht. Diese letztere ist schon lange in die verweßung versetzt worden, sonst iedoch in des H. v. Schels Grabstädte, welches sehr prächtig, zu finden. Und wie Er selbst nebst seiner rechten frau<sup>11</sup> in Marmor auf einer erhöhung kniend zu erblicken, so ist diese Weibes gestalt auf die Erde ge-

<sup>i</sup> andere (1) fällete (2) mir entdeckte

<sup>6</sup> Erik Pontoppidan (1698–1764), Theologe und Schriftsteller.

<sup>7</sup> Erik Pontoppidan: *Marmora Danica selectiora*. 2 Teile. Kopenhagen: Königliche Druckerei, 1739 und 1741; zu den Inschriften des Doms von Ripen vgl. Band 2, S. 49–71.

<sup>8</sup> Albert Skeel (1572–1639), Reichsadmiral; vgl. *Dansk biografisk Leksikon* 22 (1942), S. 81–83; vgl. die Wiedergabe der Inschrift in Pontoppidan, *Marmora Danica* (Erl. 7), 2, S. 64; Abbildung der Kapelle bzw. des Epitaphs in Elna Møller, Ebbe Nyborg: *Ribe Amt*. 1. Band. Kopenhagen 1979, S. 651–655 und Ebbe Nyborg: *Der St. Marien-Dom zu Ribe*. Esbjerg [1990], S. 23.

<sup>9</sup> Christian Siegfried von Plessen (1716–1755), 1733 Studium in Leipzig, 1737 Eintritt in das dänische Militär, 1744 Kammerherr, 1750 Amtmann des Amts Kopenhagen; vgl. *Leipzig Matrikel*, S. 306 und Max Naumann: *Die Plessen*. Stammfolge vom XIII. bis XX. Jahrhundert. Görlitz 1940, S. 119 bzw. 2. Aufl. Limburg 1971, S. 129. Plessen war der Nachkomme Skeels in 4. Generation: Plessens Mutter Charlotte Amalie Skeel (1685–1729) war die Tochter des Diplomaten Mogens Skeel, vgl. *Dansk biografisk Leksikon* 18 (1940), S. 393; Mogens Skeel (1650–1694) war der Sohn des Reichsrats Christen Skeel (1603–1659), der wiederum von Reichsadmiral Albert Skeel abstammte; vgl. *Dansk biografisk Leksikon* 22 (1942), S. 101, 84 und 81.

<sup>10</sup> Die unten genannte Generalin; vgl. Erl. 13.

<sup>11</sup> Berte Friis (um 1583–1652).

setzt, an sich selbst auch viel kleiner als die erste bemeldete.<sup>12</sup> Man giebet für, es sey solche von Ihm geschieden und deshalb in einen Winckel auf vorbeschriebene art, gestellet worden. Als solche der Fr: Generalin welche uns alhier in gesellschafft ihres Eheherrn Chef von hiesig in Garnison liegenden Regiment<sup>13</sup> besucht gezeuget wurde, sagte dieselbe ich möchte doch die gesichts Zeichnungen dieser kleinen personnage genau im Augenschein nehmen, um zu sehen welcher gestalt ein Verdrißlicher eigensinn daraus herfür leuchtete. Ein mehreres aus dieser Kirche darinnen auch zwey Könige begraben liegen<sup>14</sup> anzuführen gestattet der raum dieses Briefes nicht. Zumahlen da ich solchen unmöglich schließen kan, bevorab ich Ihnen nicht ersuchet, dem mir hochschätzbaren H. D. Joecher<sup>15</sup> meines beständigen und mit aller ersinlichen hochachtung verknüpfften Andenckens zu versichern. Zu einer gedoppelt angenehmen Beschäftigung bitte ich mir nochmahls die Abschrift derjenigen gehaltenen Predigt<sup>16</sup> aus so Er mir güttigst versprochen, um andern in Copenhagen dahin ich woferne es meine Gesundheit vergönnet im Kurtzen reißen werde, des H. Doctors Vortrefliche eigenschafften soviel möglich, anzupreißern. Dero werthe Frau Liebste umarme ich, und bitte mir Dero Antwort über Hamburg gerade nach Cop. aus. Beschwere Ihnen zugleich bey der Liebe die Sie zu ihrer an-

<sup>12</sup> „Eine kleinere Frauenfigur stellt wahrscheinlich die Tochter Karen Skeelsdatter dar, die am 18. April 1627 mit 16 Jahren starb, als das Epitaph gerade in Arbeit war.“ Nyborg, *Der St. Marien-Dom* (Erl. 8), S. 23; vgl. auch Møller/Nyborg, *Ribe* (Erl. 8), S. 653 f.

<sup>13</sup> Wahrscheinlich Heinrich Bernhard Schaffalitzky de Muckadell (1681–1751). Er wurde 1739 Generalleutnant und war mit Ulrica Elisabeth von Heinen (1699–1750) verheiratet. Friedrich Gustav Marschall, der Sohn der Rahel Sophie, mit dem sie in Dänemark lebte, war Major im Regiment des Generalleutnants Schaffalitzky de Muckadell in Ripen; vgl. *Personalthistorisk Tidsskrift* 1 (1886), S. 133 f. Zur engen Verbindung von Mutter und Sohn vgl. die Ausführungen in Milke, *Kurzes Ehrengedächtniß* (vgl. *Korrespondentenverzeichnis*).

<sup>14</sup> König Erik Emune († 1137) und König Christoph I. († 1259); vgl. Nyborg, *Der St. Marien-Dom* (Erl. 8), S. 2, Nr. 23; Møller/Nyborg, *Ribe* (Erl. 8), S. 527 f.

<sup>15</sup> Christian Gottlieb Jöcher; Korrespondent.

<sup>16</sup> Möglicherweise ist Jöchers Predigt zum Jubiläum des Donnerstägigen Predigerkollegs gemeint; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 49, Erl. 14. Eine gedruckte Predigt aus dem Jahr 1741 konnte nicht ermittelt werden.

dern ich Tragen zu glauben, das ich so in thaten als im Worten die ehre habe zu sein,

Meines vielgeehrten Herrn Professors/ dienstwilligste/ MBdFletcher<sup>17</sup>

Riepen den 2<sup>ten</sup> oct:/ 1741.

- 5 Titre du Livre Tusculanes de Ciceron, traduites par Messieurs Bouhier et d'Olivet 1739.<sup>18</sup>

211. HEINRICH CORNELIUS HECKER AN GOTTSCHED,  
Meuselwitz 3. Oktober 1741 [197]

**Überlieferung**

- 10 Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 243–244. 3 S.  
Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 35, S. 56–58.

Magnifice, HochEdelgebohrner, Hochgelahrter/ Hochgeschätzter Gönner.

- Ew. Magnificence dancke gehorsamst für die neulich gütigst geschickte Auszüge.<sup>1</sup> Ich spreche Sie abermahls bey einem wahrhaftigen Abentheuer  
15 um einen Ritterdienst an. Lassen Sie sich die in Hamburg gedruckte M. Jo. Cph. Mylii Bibliothecam Anonymorum et Pseudonymorum<sup>2</sup> weisen.

<sup>17</sup> Die Abkürzung entspricht der in Gottscheds Widmung des zweiten Teils der *Vernünftigen Tadlerinnen* gewählten Anrede „Der Hochwohlgebohrnen Frauen ... Rahel Sophien Marschall gebohrnen Baroneßin von Fletscher“.

<sup>18</sup> Marcus Tullius Cicero: Tusculanes De Cicéron, Traduites Par Messieurs Bouhier, & d'Olivet de l'Académie Française. Avec Des Remarques. Tome Premier. Amsterdam: Aux Dépens de la Compagnie, 1739.

<sup>1</sup> Hecker hatte über Ernst Christoph von Manteuffel einen „Zettel“ „wegen einiger locorum die dynastas et Burggravios in Starckenberg betreffend“ an Gottsched gelangen lassen, auf dem offenbar genau bezeichnet war, welche Angaben er für seine *Nachrichten von der alten Herrschafft Starckenberg* benötigte.

<sup>2</sup> Johann Christoph Mylius: Bibliotheca Anonymorum Et Pseudonymorum. 2 Teile. Hamburg: Brandt, 1740.

Sehen Sie P. II. p: 30. n. 48. mit den Noten nach allen Umständen recht durch.<sup>3</sup> Sie werden es weder des H. Feldmarschalls Exc.<sup>4</sup> noch mir verargen, daß uns diese gewiß falsche Entdeckung recht empfindlich verdrossen. Ich habe dem H. Hoffrath Mencken<sup>5</sup> eine Federkriegs-Erklärung geschickt, und sehr gebeten, sie in die Gelehrte Zeitungen einzurücken.<sup>6</sup> Ich weiß nicht ob er es thun wird, und wenn er damit verzögert, ob Ew. Magnif. ihn dazu bereden können? Im letzten Falle bitte wenigstens darum. Wenn Ihnen auch sonst von der Sache nichts bekannt, so wissen sie doch, wie Bellamintes<sup>7</sup> in den Berlinischen Zeitungen dieses Jahres n. III. prostituiert worden.<sup>8</sup> Dergleichen möchte ich nun nicht gerne durch ein so schönes Buch, als Mylius<sup>9</sup> seines, und meiner Freunde Unbedachtsamkeit auf mich mit solchen hämischen, und mich der Briefe halber<sup>10</sup> (die gewiß nie-

<sup>3</sup> Mylius behandelt unter dem Stichwort Bellamintes die mit diesem Pseudonym veröffentlichte Darstellung: *Leben Des Kays. General=Feld=Marschalls Herrn Friedr. Heinrichs Reichs=Grafen von Seckendorff Biß auf Dessen gegenwärtige Umstände aufrichtig beschrieben von Bellamintes. Amsterdam 1738.* Als wirklicher Autor wird Hecker bezeichnet („Auctor uerus esse uidetur M. Henr. Cornel. Heckerus“), der 1. seinen Stil nicht verleugnen könne und 2. als Vertrauter, Beichtvater und Ortspfarrrer Seckendorffs genaue Kenntnisse habe. 3. stimmen alle, die ihn kennen, in dieser Annahme überein.

<sup>4</sup> Friedrich Heinrich von Seckendorff; Korrespondent.

<sup>5</sup> Friedrich Otto Mencke; Korrespondent. Mencke war der Eigentümer der *Neuen Zeitungen von gelehrten Sachen*.

<sup>6</sup> Weder in den *Neuen Zeitungen* noch in den *Nova Acta Eruditorum* ist eine entsprechende Erklärung erschienen.

<sup>7</sup> Vgl. Erl. 3; der Autor des Buches war Karl Christoph von Seckendorff (1692–1765) aus der Rinhofen-Linie; vgl. Kuntke, Seckendorff, S. 75f.; Lebensdaten nach Gerhard Rechter: *Die Seckendorff*. Band 1: Stammfamilie mit den Linien Jochsberg und Rinhofen. Neustadt a. d. Aisch 1987, S. 183.

<sup>8</sup> Berlinische Nachrichten, Nr. 3 vom 7. Januar 1741. In der Anzeige der französischen Ausgabe des Textes unter dem Titel *Memoire du Seigneur le Comte de Seckendorff* heißt es u. a. „Jedennoch hat das Buch seine metaphysisalische Güte. Es ist unter den schlechten das allerschlechteste. Keine Zeile ohne die größten Fehler wieder die französische Sprache zu schreiben; nichts zu denken und doch zu reden, sind die Vorzüge dieses Geschichtsschreibers.“

<sup>9</sup> Johann Christoph Mylius (1710–1757), 1738–1756 Leiter der Jenaer Universitätsbibliothek, 1738 Mitglied der Lateinischen Gesellschaft Jena, 1740 Adjunkt der Philosophischen Fakultät.

<sup>10</sup> Mylius schreibt über Hecker: „... imo & Vienna & Graetzia crebriores ab eodem“ – gemeint ist Seckendorff, der in Wien und Graz inhaftiert war – „impetrauit codicillos“.

- mand gesehen) verdächtigmachenden Beweißgründen fallen lassen. Noch eins. Ich agire einmahl unsern Freund in Zwickau.<sup>11</sup> Kann das die vertraute Redner=Gesellschafft; die Deutsche Gesellschaft in Leipzig;<sup>12</sup> kann es mein Freund Gottsched leiden, daß ein Jenaischer Bibliothecarius und Lateinischer Gesellschaffter<sup>13</sup> von mir so öffentlich schreibet: Heckerus stilum suum celare non potest. (not. b.) ... Omnium, qui Heckerum noverrunt, consensus? Er redet aber von Bellamintes, der einen magern und ungestalteten Körper mit fremden Federbüschen, Edelsteinen und Blumensträußern geschmücket. Rettet Eure Ehre, ihr deutschen Vorfechter!
- 10 Lasset in der Jenaischen Bibliothec einen Sturm entstehen, wie ihn Swifft<sup>14</sup> beschrieben!<sup>15</sup> Lasset euren Freund nicht bey der Nachwelt in der Schande stecken! Er will Euch zu Gefallen gerne arbeiten, wenn er mehr Zeit, als bißher, bekommt. Hactenus Clodius. Nun aber versichert mit aller Gelassenheit, daß verharre
- 15 Ew. Magnificentz/ verbundenster Diener/ Hecker.

Meuselwitz d. 3 Oct./ 1741.

A Monsieur/ Monsieur Gottsched/ Professeur tres renommé/ à/ Leipzig.

---

<sup>11</sup> Christian Clodius (Korrespondent), 1740 Rektor der Lateinschule in Zwickau.

<sup>12</sup> Hecker und Clodius waren Mitglieder sowohl der Deutschen Gesellschaft als auch der vertrauten Rednergesellschaft; vgl. Kroker, Nr. 122 und 164 und Rüdiger Otto: Gottsched und die vertraute (deutsche) Rednergesellschaft. In: Leipziger Stadtgeschichte. Jahrbuch 2012, Mitgliederverzeichnis.

<sup>13</sup> Johann Christoph Mylius.

<sup>14</sup> Jonathan Swift (1667–1745), irischer Satiriker.

<sup>15</sup> Wahrscheinlich spielt Hecker auf Swifts Bericht über die Schlacht zweier Bücherheere in der Königlichen Bibliothek an, in der um die Überlegenheit von Antike oder Moderne gefochten wird; vgl. Jonathan Swift: Vollständige und Wahrhaffte Erzählung von dem unter den Büchern gehaltenen Treffen. In: Swift: Anderer Theil des Mährgens von der Tonne. Aus dem Englischen ins Teutsche übersetzt [von Georg Christoph Wolff]. Altona 1729, S. 5–62.

212. JOHANN ANDREAS KRAMER AN GOTTSCHED,  
Radmeritz 5. Oktober 1741 [169]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 245–246. 4 S.

Hochedelgebohrner und Hochgelahrter,/ insonders Hochgeehrtester Herr 5  
Professeur,/ hochgeschätzter Gönner.

Was Eüre Hochedelgebohrnen dem Herrn Wünschen<sup>1</sup> an mich zubestellen  
übergeben, ist mir richtig eingehändigt worden. Es ist mir und seinen El-  
tern<sup>2</sup> sehr lieb, daß Dieselben mit seiner bißherigen Aufführung zufrieden  
sind; ich zweifele auch nicht: er werde sich ferner dem Unterrichte seines 10  
Lehrers gemäs verhalten.

Recht sehr nahe aber geht mirs, daß ich nicht wie ich gedachte, Eüre  
Hochedelgebohrnen in diesem Jahre noch sehen und sprechen soll. Es hat  
mich nichts zurückegehalten als eine Catarrhische Unpäßlichkeit die viele  
Wochen angehalten und mich zwar nicht zu meinen Amts-Verrichtungen, 15  
doch zu einer solchen Reise untüchtig gemacht hat. Darüber ist also die  
Zeit vergangen und nun da ich mich wieder besser befinde hat es wegen des  
schon unangenehmen und kalten Wetters vor mich kein gut Geschicke.  
Mithin sehe ich wohl, daß ich noch diesen Winter werde müßen alleine  
schlafen und mirs nicht so gut werden soll wie Eürer Hochedelgebohrnen, 20  
die sich bey Ihrem Zustande vor diesen und jenen auch Catarrhischen Zu-  
fällen nicht wie ich zu fürchten haben.<sup>3</sup> Doch mache ich mir die gewisse  
hofnung daß ich von Eürer Hochedelgebohrnen und Dero hochzuschät-  
zenden Frau Liebsten klugen Vorsorge künftiges Früh-Jahr, so ich noch  
lebe, die guten Früchte genießen werde. Haben Sie nun etwan schon was 25  
vor mich im Sinne; so geben Sie ja ein bißgen Achtung, daß es nicht fort-  
gehe und wenn Sie einige Gefahr mercken, so haben Sie die Güte und ge-

<sup>1</sup> Christian Gottlob Wünsche (1720–1754) wurde am 22. August 1741 in Leipzig immatrikuliert, später war er Organist in Glogau; vgl. Bach-Dokumente 1 (1963), S. 145 f.

<sup>2</sup> Nicht ermittelt.

<sup>3</sup> Kramer hatte geplant, zur Michaelismesse nach Leipzig zu reisen und dort eine von L. A. V. Gottsched vermittelte Ehefrau in Empfang zu nehmen; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 169.



ben mir davon baldige Nachricht, so werde ich alsdenn schon sehen: wie ich zuvor komme. Es ist in der That mein Ernst und ich werde vor eine solche Freundschaft auf alle weise erkenntlich seyn.

Die neüliche Nachricht von dem baldigen Tode des Herrn Probsts Reinbeck<sup>4</sup> in Berlin wird ohne Zweifel auch Eürer Hochedelgebohrnen nicht lieb gewesen seyn. Es ist an dem: nicht nur Berlin sondern auch andere Oerter und Länder haben mit diesem Manne, dem es weder an Einsicht noch am Muthe fehlte, viel verlohren. Solten Sie etwan auf sein Absterben was verfertigt haben,<sup>5</sup> so bitte mir durch H. Wünschen davon was mitzu-  
10 theilen.

Noch eins: Lebt denn die D. Stipperin<sup>6</sup> noch und wo lebt sie? Ist sie noch unter den lebendigen, so ist sie mir doch abgestorben deswegen: weil sie mir schon bald vor 2 Jahren 20 thlr abgeborget und selbige wiederzugeben keine Lust hat. Sie verlangte noch mehr und schrieb überaus erbärmlich; weil mir aber die Sache bedenklich vorkam, so schickte ich ihr zu  
15 meinem Glücke bey diesem Unglücke nur die Hälfte. Nach dieser Zeit hat sie gar nicht wieder geschrieben und ich habe das Geld schon längststens als verlohren geachtet und werde deswegen keine Händel anfangen. So gehts in der Welt, so verändern sich bißweilen die Umstände mit den Menschen,  
20 eben wie sich auch Eüre Hochedelgebohrnen in Dero Geehrtestem einer wichtigen Veränderung noch erinnern, die sich mit der ehemahligen Fraulein von Ende in Löbnitz<sup>7</sup> zugetragen. Ein schönes Tugendbild! Es ist gut

---

<sup>4</sup> Johann Gustav Reinbeck; Korrespondent.

<sup>5</sup> Gottsched war Herausgeber einer posthumen Sammlung von Schriften von und über Reinbeck: Johann Gustav Reinbeck: Nachgelassene kleine Schriften, nebst zwoen Vertheidigungsschriften und einem dem seligen Manne gestifteten Ehrengedächtnisse. Berlin: Ambrosius Haude, 1743; von Gottsched stammen Widmung und Vorrede, L. A. V. Gottsched ist die Verfasserin eines Gedichts: Klage der Wahrheit, bey dem frühen Grabe des Herrn Consistorialr. Reinbeck (S. 282–284); vgl. Bronisch, Manteuffel, S. 414–416.

<sup>6</sup> Regina Johanna Christiane Stipper, geb. Weidling (um 1695–1747); vgl. Leipzig, Stadtarchiv, Leichenbücher der Leichenschreiberei Nr. 26 1743–1750, Bl. 193r. Sie hatte 1730 den Rechtskonsulenten und Doktor beider Rechte Johann Daniel Stipper (1696–1733) in Leipzig geheiratet; vgl. Arndt, Hofpfalzgrafen-Register, S. 102, Anm. 340.

<sup>7</sup> Als „Besitzer der Pflege Löbnitz“ wird anlässlich der Verpachtung der „Ober- und Erbgerichte“ im Dezember 1729 Heinrich Friedrich von Ende genannt; Leipzig, Sächsisches Staatsarchiv, 20016 Amt Pegau Nr. 53, Bl. 1. In der umfangreichsten genealogischen Darstellung der Familie von Ende wird eine Person dieses Namens nur

daß H. D. Stipper<sup>8</sup> tod ist. Indeßen habe ich mich über diese begebenheit nicht sonderlich verwundert. Ich habe sie gekannt und Eüre Hochedelgebohrnen wißens ja auch: Sie war nicht stoisch. Da sich nun bey der so großen Veränderung der äuserlichen Umstände in Löbnitz<sup>9</sup> keine andern Freyer haben einfinden wollen, so hat sie sich auf solche obgleich freylich 5 unanständige Weise zu helfen gesucht.

Wie ich vernommen, so lebt sie nun mit ihrem Manne, deßen Mutter sie bey nahe seyn könnte, auf seinem Gute bey Gera und hat schon zum andernmal im Wochenbette gelegen.<sup>10</sup> Sie schrieb sonst noch öfters an mich, da es denn meinerseits an guten Ermahnungen nicht fehlte; Kurtz aber vor 10 ihrer Copulation, die in Dreßden auf Vermittelung des Generals von Polentz<sup>11</sup> geschehen, nahm der Brief-Wechsel auch ein Ende: und da erfuhr

---

im Zusammenhang mit einer Urkunde aus dem Jahr 1726 erwähnt; vgl. Fritz Fischer: Zur Genealogie von Uradelsgeschlechtern Wettiner Lande. Teil 12: Zur Genealogie der Familie v. Ende. Rünigen 1970 (maschinenschriftlich), S. 73f., Nr. 766; Stammtafel S. 19, Nr. XIV, 13 und Tafel 12 (von 11). Das „Fraulein von Ende in Löbnitz“ ist wahrscheinlich die Tochter Heinrich Friedrich von Endes, dessen Familie bei Fischer nicht aufgeführt ist; vgl. aber Erl. 10.

<sup>8</sup> Johann Daniel Stipper; vgl. Erl. 6.

<sup>9</sup> Im Protokollbuch der Pflege Löbnitz bestätigt am 30. September 1740 der Sequestor Christoph Daniel Hörnigk den Eingang einer Summe „zu allhiesiger Seqvesterations Casse“ Leipzig, Sächsisches Staatsarchiv, 20461 Rittergut Löbnitz, Nr. 134, nicht foliiert. Das Rittergut befand sich folglich zu diesem Zeitpunkt unter Zwangsverwaltung. 1746 erteilt Georg von Werthern seinem Amtmann Vollmacht, „das sub hasta erstandene Ritter Guth, die Pflege Löbnitz“ von Sequester Christoph Daniel Hörnigk zu übernehmen und für alle Bediensteten Bestellungen auszufertigen; Leipzig, Sächsisches Staatsarchiv, 20461 Rittergut Löbnitz, Nr. 76, cBl. 1. Die Sequestration dauerte vom 20. August 1734 bis 11. September 1745; vgl. Adolf Köhler: Die Gerichts-Frohnen Köhler der „Pflege Löbnitz“ 1680 bis 1760. [Groitzsch 1945], S. 5.

<sup>10</sup> Die Angaben zu Altersunterschied und Geburten passen auf Karoline Friederike von Ende (1710–1744), die im Juni 1740 Heinrich Friedrich von Kutzschenbach (1718–1797) geheiratet und drei Kinder, die früh starben, zur Welt gebracht hat; sie lebten auf Gut Meilitz bei Gera; vgl. Walther und Rolf von Kutzschenbach: Stammbuch des thüringischen Geschlechts Kutzschenbach. Görlitz 1915, Stammtafel 1 und Fischer (Erl. 7), Stammtafel, S. 30, XIII, 40. Nach Fischer soll dies jedoch ihre zweite Ehe gewesen sein, als Ort der Eheschließung wird Kaimberg angegeben, und auch Kramers Angaben zu den Geschwistern entsprechen nicht denen der genealogischen Darstellung Fischers.

<sup>11</sup> Christian Ernst von Polenz (1681–1752), 1711 Wiedereintritt in kursächsische Dienste, 1714 Oberst, 1729 Gesandter in Berlin, 1734 Generalmajor der Garde du

ich hernach durch den Rittmeister von Boeltzig in Pegau:<sup>12</sup> was sich begeben hatte? Ihre Schwester hat sie bey sich und von den zween Brüdern lebt noch der jüngste.<sup>13</sup>

Es ist nun Zeit daß ich auch ans Ende gedencke. Leben Sie dennoch, Allerliebster Herr Profeßor, gesund und vergnügt und behalten mich nebst Dero hochwerthesten Frau Liebste an welche ich mich insonderheit gehorsamst empfehle beständig in gutem Andencken. Ich habe die Ehre mit der grösten hochachtung zu seyn

Eürer Hochedelgebohrnen/ meines insonders hochgeschätzten Gönners/  
10 verbundenster und ge-/ horsamster Diener/ Kramer.

Radmeritz/ den 5. Oct./ 1741.

N. S. Wie lebt denn der junge H. von Kyau?<sup>14</sup>

---

Corps, 1740 Generalleutnant, 1746 General der Kavallerie; vgl. Heinrich August Verlohren: Stammregister und Chronik der Kur- und Koeniglich Saechsischen Armee. Leipzig 1910, S. 410.

<sup>12</sup> Zu diesem Zeitpunkt gibt es drei kursächsische Rittmeister dieses Namens, Hans Otto (1700–1744), Johann Adolf (1703–1756) und Gottlob Leopold von Boeltzig (1709–1758); vgl. Verlohren (Erl. 11), S. 135 und Stammtafel Boeltzig, Leipzig, Deutsche Bibliothek, 1943 I 15.

<sup>13</sup> Nicht ermittelt; vgl. die Angaben zu den Geschwistern bei Fischer (Erl. 7).

<sup>14</sup> Rudolph Ernst von Kyau (1721–1780), 1741 Studium in Leipzig, 1770 Eintritt in preußische Dienste.

213. JOHANN FRIEDRICH SCHÖNEMANN AN GOTTSCHED,  
Hamburg 11. Oktober 1741 [174]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 247–250. 8 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 36, S. 58–60.

5

Magnifice/ HochEdelgebohrner HochzuEhrender HErr Professor!

Daß ich auf Ewr: HochEdelgeb: an mir gütigst ertheilten Zuschrift nicht  
eher geantwortet, daran sind verschiedene Umstände Schuld gewesen, theils  
die ungewißheit meiner hiesigen Einrichtung, ob selbige würde zu Stande  
kommen, Insonderheit aber die überhäufften Geschäfte, welche mich zeit- 10  
hero fast zu einen Slaven gemacht. Ich will nicht Erwehnen mit was Sorg-  
falt und Behutsahmkeit ich meine Sachen hier habe angreifen müssen,  
mich beÿ denen H.rn Hamburgern in Gunst zu setzen, und die empfind-  
lichsten vorurtheile aus den wege zu räumen. Denn die undanckbahrkeit  
der Neuberinn<sup>1</sup> und das schlechte Bezeigen derjenigen die nach Ihr hier ge- 15  
wesen, hatten das Ansehen der Schaubühne dermaßen verdunckelt, daß vernün-  
ftige Leute ein nicht ungegründetes Bedencken trugen, mit uns umzu-  
gehen, und vor uns zu Sorgen. Ich kan mich aber rühmen, daß ich es  
Gottlob wieder so weit gebracht, daß nicht allein zum öftern zu denen bra-  
vesten Leuten und artigsten Gesellschaften zu kommen, geholet werde, 20  
sondern man hat auch würckl. vor meinen Unterhalt, so wie zeithero, also  
auch auf künftigen Winter gesorget, und zweifele ich nicht, daß ich das Ver-  
gnügen haben werde Hamb. von dem Vorurtheil zu befreÿen, welches ihm  
die Neuberin immer angehänget, daß nemlich eine Gesellschaft hier sich  
nicht erhalten könne, insonderheit wenn selbige über 6. à 8. wochen bliebe. 25  
Ich habe doch nunmehr in die 15<sup>te</sup> Woche hier gespielt, und über die 103.  
Rth. welche ich Ewr: HochEdelgeb. hierbeÿ zu allen Danck übersende,  
noch wohl über 100. Rth. wieder an Kleÿdungen Verwendet, von welchen  
letzten Ihnen dhh. Secretaire<sup>2</sup> mehrere Nachricht zu ertheilen, Gelegenheit  
aus seinem Brief nehmen wird. Nun meÿne ich: Wenn zwischen hier und 30  
Fastnacht mich also einrichten kan: daß so wohl mit Kleÿdern, als anderm

<sup>1</sup> Friederike Caroline Neuber; Korrespondentin.

<sup>2</sup> Johann Friedrich Graefe; Korrespondent.

dazu Behörigen der Neubern keinen Schritt zu weichen nöthig habe, und ohne Schuld zu machen die Reÿse nach Leipzig thun kan, ich nicht zu klagen, sondern Hamb. vor solche gütige Vorsorge zu dancken uhrsache habe. Als an welche Glückliche umstände ich gar nicht zweifele. So viel ist vors erste gewiß das ich zu dem überschickten keinen heller geliehen, auch auf das  
 5 gemeldete gekaufte nicht das geringste schuldig bin, sondern alles mit Baaren Gelde Bezahlen können, Es ist auch nicht zu läugnen daß ich meine häufigen Neyder habe, doch sind sie mir in der beschaffenheit lieber, als wenn mich selbige beklagen müsten, denn ich habe gegen einen bösen unvernünftigen leichtfertigen Neyder vollkommen zehen vernünftige gutthätige und vor mich Besorgte Freunde. Insonderheit hat michs nicht wenig gekränckt, daß ich erfahren müßen, es habe ein höchst unbesonnener Mensch nahmentl. Müller<sup>3</sup> sich verlauten laßen, er wolle an mich zum Ritter werden, und Gelegenheit suchen, das gute Vernehmen zwischen Ewr:  
 10 HochEdelgeb. und mir, zu unterbrechen. Die Gelegenheit dazu hat er aus einem Vorspiel erzwingen wollen, welches ich unter dem titul Hamb. Vorzüge<sup>4</sup> allhier aufgeführt, Ich habe zu dem Ende 12. Stük davon am H. Secretair übersendet, wovon derselbe sonder Zweifel Ewr: HochEdelgeb. Magnif. eines zu Dero Durchlesung, und gütigen Beurtheilung zustellen wird.<sup>5</sup>  
 20 Es spricht obig erwehnter dummer Splitterrichter, es habe der Verfaßer<sup>6</sup> darinnen, mit einigen ausdrückungen auf Ewr: HochEdelgeb. gezielet,<sup>7</sup> allein Ich kan mit Gott versichern: daß der Verfaßer deßelben so wohl, als auch der Vernünftige H. Brocks,<sup>8</sup> und überaus Ehrlich deutsch gesinnete H. Behrman,<sup>9</sup> als der verfaßer vom Timoleon,<sup>10</sup> mit welchen ich sehr offt die  
 25 Ehre habe in seinem hause zu Sprechen, jederzeit mit aller Hochachtung von Ewr: HochEdelgeb. gegen mich gedencken, und habe ich noch letzthin

---

<sup>3</sup> Nicht ermittelt.

<sup>4</sup> [Johann Matthias Dreyer:] Hamburgs Vorzüge In Einem Vorspiele Auf der Schönemannischen Schaubühne vorgestellt. Hamburg, den 2. August 1741.

<sup>5</sup> Vgl. Beiträge 7/27 (1741), S. 519.

<sup>6</sup> Johann Matthias Dreyer (1717–1769), Journalist, anakreontischer Dichter und Satiriker, 1741 Sekretär des Prinzen Georg Ludwig von Holstein-Gottorf (1719–1763).

<sup>7</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 185.

<sup>8</sup> Barthold Hinrich Brocks; Korrespondent.

<sup>9</sup> Georg Behrmann (1704–1756), Hamburger Kaufmann und Dichter.

<sup>10</sup> Georg Behrmann: Timoleon Der Bürgerfreund Ein Trauerspiel [mit einer „Vorrede“ von Johann Matthias Dreyer „Hamburg den 2 December 1741.“]. Hamburg: Johann Georg Piscator, 1741.

den H.n Brocks zu gefallen Dero gefertigten Cato,<sup>11</sup> und Zayre,<sup>12</sup> und zwar mit den größten Beyfall und Bewunderung besonders aufführen müssen, bey der Gelegenheit wir denn eine gewisse Person<sup>13</sup> von Besondern Stande und Amt auch vor unsern Schauplatz, doch etwas verborgen sahen. Doch ich komme zu weit von meinem Endzwecke ab, und will nur Ewr: Hoch- 5  
 Edelgeb. Magnif. gehorsahmst Ersuchen, wann etwann wider vermuthen dieser theils raasende Mensch etwas gegen mich unternehmen wollte, mir die Gerechtigk. widerfahren zu laßen, und von vernünftigen Leuten des wegen genauere Kundtschafft einzuziehen als dann wird es so wohl mir, als dem verfaßer des Vorspiels gantz leicht seyn, zu des Prahlhansens beschämung 10  
 ihn mit unserer Verantwortung zu überwiegen. Die hauptursache warum derselbe mein Feind geworden, ist erstl. weil ich auf sein Anrahten, den Ussler<sup>14</sup> und die Rischin<sup>15</sup> vom Müller<sup>16</sup> nicht habe wollen kommen laßen, hauptsächlich weil er des ersten sein Saufbruder ist, und weil ich einem Menschen mit welchen er sich um nichts erzürnet, meinen Zuspruch nicht 15  
 versage. Sein ansehen bey rechtschaffenen Leuten hier, ist gantz elende, er ist ein bürger der das seine verpraßet, seine Mutter<sup>17</sup> welche über 100000. Rth. reich gewesen, in den schlechtesten umständen gesetzt, und seiner Narrheit wegen in hiesigem opren hause öffentlich von denen Bischöflichen Bedienten reins ausgeprügelt worden. Sap. Sat.<sup>18</sup> 20

<sup>11</sup> Mitchell Nr. 92, 150, 227.

<sup>12</sup> Voltaire: Zayre, Ein Trauerspiel ... aus dem Französischen übersetzt von M. Joh. Joach. Schwaben. In: Schaubühne 2 (1741), S. 359–426.

<sup>13</sup> Nicht ermittelt.

<sup>14</sup> Johann Gottfried Ußler bzw. Ussler, Üßler († 1782) aus Zwickau, Schauspieler, später Theaterprinzipal der Teutschen Komödianten, 1775 Prinzipal der Hochfürstlich Brandenburg-Ansbachischen Hofkomödianten; vgl. Eike Pies: Prinzipale. Zur Genealogie des deutschsprachigen Berufstheaters vom 17. bis 19. Jahrhundert. Ratingen u. a. 1973, S. 371.

<sup>15</sup> Nicht ermittelt. Es handelt sich vermutlich um die in Schönemanns Ausgabenbuch erwähnte Mademoiselle Rösch; vgl. Hans Devrient: Johann Friedrich Schönemann und seine Schauspielergesellschaft. Ein Beitrag zur Theatergeschichte des 18. Jahrhunderts. Hamburg; Leipzig 1895, S. 20. Devrient erwähnt ferner einen Schauspieler namens Ruch bzw. Rosche; vgl. S. 14, 18 und 20.

<sup>16</sup> Josef Ferdinand Müller (1700–1761), Schauspieler, Theaterprinzipal.

<sup>17</sup> Nicht ermittelt.

<sup>18</sup> Sapienti sat; Titus Maccius Plautus: Persa 4, 7, 729.

Ewr: HochEdelgeb. Magnif. werden vom H. Secret. 3. Pfund<sup>19</sup> Thee Bekommen. Den Zucker dazu konts nicht gut mit kriegen, ich werde die Ehre haben solchen selber mit zu bringen. Das geräucherte Fleisch soll mit nächsten auch ankommen. Kann ich mit oefters dienen, so bitte zu Befehlen.

5 Nun habe noch gehorsahmst wegen 100. Exemplaria vom 2<sup>ten</sup> u. 3<sup>ten</sup> theil der Schaubühne<sup>20</sup> zu bitten. In des H. Secret. seinem Schreiben habe umständlicher davon gemeldet, und Ersuche ich Ewr: HochEdelgeb. den genausten Preiß mit H.n Breitkopf<sup>21</sup> vor mich zu schließen, und bis zur Ostermeße mir den Credit darüber auszubitten. Ich werde zu allen schul-

10 digen Danck bezahlen. Noch was wenigens zu gedencken. Es warten Viele Arbeiter Vor der Schaubühne mit großen Verlangen auf den von Ewr: HochEdelgeb. Magnif. versprochenen ersten theil der Schaubühne.<sup>22</sup> Auch habe ich gehört, als wollten Ewr: HochEdelgeb. den Timoleon in den 4<sup>ten</sup> theil der Schaubühne<sup>23</sup> drucken lassen. Ich Bitte wann es Dero Zeit leyden

15 will mich mit ehesten eine gütige Antwort aus, mit Nachricht wie weit das letzte gegründet. Der H. verfaßer hat ihn sehr geändert, u. ungemein verbessert. Und könnte ich reins abgeschrieben damit dienen. Nebst schönstem Gruß an Ewr: HochEdelgeb. Hochwehrte Frau Ehe Liebste, und allen geneigten Gönnern von mir meiner Frau u. Kinder<sup>24</sup> Empfehle mich beharrlicher Wohlgeuhenheit und verbl.

20

Ewr: HochEdelgeb. Magnif./ Dienstschuldigster/ Diener/ J. F. Schönemann

Hamb. den 11<sup>ten</sup> 8br./ 1741.

---

<sup>19</sup> Schönemann verwendet das Symbol für Pfund.

<sup>20</sup> Mitchell Nr. 231 und 232.

<sup>21</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Leipziger Verleger.

<sup>22</sup> Mitchell Nr. 255.

<sup>23</sup> Mitchell Nr. 275; Behrmanns *Timoleon* wurde nicht in die *Schaubühne* aufgenommen.

<sup>24</sup> Vgl. Korrespondentenverzeichnis.

214. JOHANN LUDWIG VON DORVILLE AN GOTTSCHED,  
Berlin 16. Oktober 1741

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 251–252. 4 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 37, S. 61–62.

5

Dorville entschuldigt sich dafür, daß er sich trotz gegebenen Versprechens noch nicht wieder gemeldet hat. Gottsched könne so glauben, er habe die ihm übertragene Aufgabe vergessen. Er hat sich jedoch viel länger als angenommen in Dresden aufgehalten. Bei seiner Rückkehr nach Berlin konnte er Charles Etienne Jordan nicht antreffen, um mit ihm über die Anmerkungen von Mathurin Veyssière de La Croze in dessen Exemplar von Pierre Bayles *Dictionnaire Historique Et Critique* zu sprechen, die Gottsched erbeten hatte. Er wollte lieber mit Jean Henri Samuel Formey über die Angelegenheit reden, der Jordan besser kennt, doch mußte er zunächst auf Formeys Rückkehr warten. Dorville und Formey sind davon überzeugt, daß Jordan nicht über die Schwierigkeiten informiert ist, die Johann Ludwig Uhl angeführt hat. Formey will von Jordan dessen Exemplar des *Dictionnaire* erbitten, damit Gottsched die fraglichen Bemerkungen kopieren lassen kann. Jordan brauche aber auch nicht zu erfahren, daß Uhl den Verleger (Bernhard Christoph Breitkopf) zu erpressen suchte. Es genüge die Mitteilung, es seien Schwierigkeiten aufgetaucht und man bitte um Jordans Unterstützung.

10

15

Monsieur

20

Vous aurés Sans doute été Surpris de ne point recevoir de mes Nouvelles apres la promesse que je vous en avois faite, lorsque j'eüs l'honneur de vous voir, en passant a Leipzig. J'avoue que les Aparentes Sont contre moi et que vous aurés eü lieu de croire, que j'avois oublié la Comission dont vous m'aviés chargé;<sup>1</sup> mais je me flatte que vous changerés de Sentiment lorsque

25

<sup>1</sup> Dorville sollte die handschriftlichen Notizen von Mathurin Veyssière de La Croze zu Pierre Bayles *Dictionnaire Historique Et Critique* besorgen, die Gottsched für seine deutsche Ausgabe des Werkes verwenden wollte. Dieser Plan konnte nicht verwirklicht werden, was in der auf die Ostermesse 1741 datierten *Vorrede des Herausgebers* zum ersten Band des *Wörterbuches* folgendermaßen begründet wird: „Wir hatten uns übrigens die Hoffnung gemacht, daß wir verschiedene Anmerkungen und Verbesserungen dieses Werkes, die der gelehrte la Croze in Berlin an den Rand seines Exemplars geschrieben, bey dieser deutschen Ausgabe würden mittheilen können. Der Herr geheimte Rath Jordan, in dessen Hände dieselben nach dem Tode des Verfassers gerathen, hat uns die Hoffnung gemacht, daß er dieselben zu unserm Gebrauche übersenden wolle; er würde dieselbe auch erfüllet haben, wenn ihn nicht eine unver-



vous Scaurés les Raisons de ce Retardement. Premierment je comptois ne m'arreter que cinq ou Six semaines a Dresden mais en trouvant le sejour fort agreable, jy suis resté deux Mois et demi. A mon Arrivée icy je n'ai point trouvé Monsieur Jordan<sup>2</sup> pour lui parler des Notes de M<sup>r</sup> de la Croze<sup>3</sup>

5 Sur le Dictionaire de Bayle<sup>4</sup> que vous Souhaittés d'avoir; Et come je ne le Conois pas encore fort particulierement, j'ai crû qu'il valoit mieu parler de cette Affaire a M<sup>r</sup> Formey<sup>5</sup> |: qui a plus de Relation avec lui:| que de lui en ecrire; J'ai donc attendu le Retour de M<sup>r</sup> Formey qui etoit lui meme en Course et d'abord quil a eté de Retour je lui ai parlé de l'Affaire. Nous sommes

10 Convenu tous deux que Certainement M<sup>r</sup> Jordan n'etoit point informé des Difficultés, que le S<sup>r</sup> Uhle<sup>6</sup> a apportées, et M<sup>r</sup> Formey S'est chargé decrire a M<sup>r</sup> Jordan, pour avoir icy Son Exemplaie du Dictionaire de Bayle afin que vous puissiés faire Copier les Notes en question; Nous avons jugé qu'il n'etoit point Necessaire d'informer M<sup>r</sup> Jordan du detail des Difficultés de Uhle, et de ce quil avoit voulû rançonner le Libraire,<sup>7</sup> Mais quil

15 suffisoit de lui dire en general qu'il S'etoit rencontré des Difficultés, et que comme il avoit eté nommé dans la Preface, ou ces Notes Sont annoncées,<sup>8</sup> on le prioit de faire en sorte, quelles puissent etre Copiées. Nous attendons reponce, et Si M<sup>r</sup> Jordan Comunique Son Exemplaie come nous l'esperons, il S'agira d'avoir icy un Copiste qui puisse en tirer les Nottes exactement.

Je vous prie donc Monsieur de me faire Scavoir votre Sentiment la dessus, et cest pourquoy je vous envoie ci joint mon Adresse; de mon Coté des

---

meidliche Reise aus Berlin entfernt hätte.“ Man hoffe jedoch, die versprochenen Zusätze dem Leser noch nachträglich liefern zu können (Bayle, Wörterbuch 1, Bl. [\*\* 4v] = AW 10/1, S. 104). Tatsächlich stehen die Anmerkungen von de La Croze in den ersten beiden Bänden im Anhang. In den letzten beiden Bänden wurden sie in den Text eingefügt; vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 216, Erl. 5.

<sup>2</sup> Charles Etienne Jordan (1700–1745), 1725 Pfarrer in Potzlow, 1736 Bibliothekar und Sekretär Friedrichs II., 1740 Kurator aller preußischen Universitäten.

<sup>3</sup> Mathurin Veyssière de La Croze (1661–1739), 1697 kurfürstlicher Bibliothekar in Berlin, 1725 Professor für Philosophie am Französischen Gymnasium in Berlin, Lehrer und unmittelbarer Vorgänger Formeys.

<sup>4</sup> Vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 216, Erl. 4.

<sup>5</sup> Jean Henri Samuel Formey; Korrespondent.

<sup>6</sup> Johann Ludwig Uhl; Korrespondent.

<sup>7</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig. Über die Auseinandersetzungen zwischen Uhl und Breitkopf vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 216.

<sup>8</sup> Zur Erwähnung Jordans in der *Vorrede des Wörterbuches* vgl. Erl. 1.

que M<sup>r</sup> Formey aura eû reponce, je ne manquerai pas de vous en donner avis; Mille Compliments Sil vous plait de ma part a Mad<sup>m</sup> Votre Epouse, et a M<sup>r</sup> Coste<sup>9</sup> dans l'occasion de meme qua toutes les Persones de Conoissance qui me font l'honneur de se souvenir de moy particulierment a M<sup>r</sup> May,<sup>10</sup> que je regrette de n'avoir pû Voir, dans le peû de tems que je suis resté a Leipzig: je me flatte que vous voudrés bien, en Consideration de l'ancienne Conoissance me donner souvent de vos Nouvelles et de ce qui S'y passe. M<sup>r</sup> Formey ayant appris a vous Conoitre a Leipzig S'est fait un veritable plaisir decrire pour les Notes en question,<sup>11</sup> et en mon particulier je saisis de meme avec le plus grand plaisir du monde cette Occasion, pour vous temoigner, le sincere attachement et la parfaite Consideration avec laquelle j'ai l'honneur detre

Monsieur/ Votre tres humble/ et tres obeïss: serviteur/ de Dorville

Adresse. Mr. M. de Dorville Conseiller privé, de province au Duché de Magdeburg, et de la Chambre Royale de Justice, au service de la Maj: a Berlin.

Berlin le 16 8<sup>br</sup> 1741.

---

<sup>9</sup> Pierre Coste (1697–1751), 1721 Pfarrer an der französischen reformierten Gemeinde in Leipzig.

<sup>10</sup> Johann Friedrich May; Korrespondent.

<sup>11</sup> Formey sandte Gottsched am 7. November 1741 Kopien „des Notes sur Bayle, Sur la fidelité de laquelle vous pouvés compter“.

215. FRIEDRICH HEINRICH VON SECKENDORFF AN GOTTSCHED,  
Meuselwitz 18. Oktober 1741 [203.217]

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VIb, Bl. 253–254. 1 S. Von Schreiberhand; Unterschrift  
5 von Seckendorffs Hand.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 38, S. 62–63.

HochEdelgebohrner,/ Hochgeehrtester Herr Professor!

Überbringer dießes einer meiner Unterthanen,<sup>1</sup> ist befehliget die in Ver-  
wichene Meß erkaufte Bücher,<sup>2</sup> im falle sie gebunden mit heraus zubrin-  
10 gen: Ich bitte solche in diesem fall wohl eingepackt ihme zuzustellen:  
Wegen Bezahlung des Binder Lohns aber sich bey H<sup>m</sup> Fried<sup>3</sup> zumelden,  
und verbleibe nebst empfehlung an die gute Freundin Fr. Gemahlin mit  
vieler hochachtung

Mhg<sup>h</sup>m Professor/ Dienst willigster Dr./ FrHgvonSeckendorff

15 Meußelwitz/ den 18<sup>ten</sup> Octobr./ 1741.

---

<sup>1</sup> Nicht ermittelt.

<sup>2</sup> Die vorausgegangene Korrespondenz zwischen Gottsched und Seckendorff liefert keinerlei Aufschlüsse über diesen Erwerb von Büchern.

<sup>3</sup> Gemeint ist sehr wahrscheinlich der Leipziger Kaufmann Johann Michael Fried, wohnhaft auf dem Neuen Neumarkt „in seinem Hause“; vgl. *Conspectus oder Kurtze und deutliche Anzeige des jetzt lebenden und florirenden Leipzig*. Leipzig: Christian Ehrenfried Förster, 1747, S. 115.

216. JEAN HENRI SAMUEL FORMEY AN GOTTSCHED,  
Berlin 27. Oktober 1741

**Überlieferung**

Original: Leipzig, UB, 0342 VI b, Bl. 255–256. 3 S.

Abschrift: Dresden, SLUB, M 166 VII, Nr. 39, S. 63–64.

5

Aufgrund der Anfrage von Johann Ludwig von Dorville hat Formey Charles Etienne Jordan gebeten, Mathurin Veyssière de La Crozes Anmerkungen über Pierre Bayles *Dictionnaire Historique Et Critique* für den Druck zur Verfügung zu stellen. Jordan hat ihm geantwortet, daß er Johann Ludwig Uhl mit der Angelegenheit betraut habe. Von Uhl hat Formey erfahren, daß der Verleger Bernhard Christoph Breitkopf zwar bereit war, ein Exemplar des deutschen Bayle als Gegenleistung an Jordan zu übergeben, aber die Übernahme der Kopierkosten brüsk abgelehnt hat. Inzwischen liegen die mit den Anmerkungen versehenen verbleibenden drei Bände des *Dictionnaire* bei Formey. Er ist bereit, sie sorgfältig abzuschreiben, sofern Breitkopf das versprochene Werk an Jordan liefert und als Entgelt ihm, Formey, die letzte Ausgabe des *Thesaurus Eruditionis Scholasticae* von Basilius Faber in schönem Einband übergibt. Gottsched soll vermitteln und zugleich fragen, wie es um die Neuausgabe von de La Crozes *Vindiciae Veterum Scriptorum* steht, die Uhl Breitkopf angetragen hatte. Formey bedauert, Gottsched in Leipzig nicht länger gesehen zu haben. Er läßt Frau Gottsched grüßen und ist wegen der abfälligen Bemerkung gegen ihn im Vorwort ihrer Übersetzung des Schriftwechsels Chatelet-Mairan nicht nachtragend. Er bereut auch nicht, sie mehrfach öffentlich gerühmt zu haben. Ob seine Einwände gegen den Wolffianismus wirklich leicht zu lösen sind, wird er anhand der Antwort feststellen, die die Wolffianer unter dem Titel *Lettre d'un Jurisconsulte* gegen ihn veröffentlichen.

10

15

20

Monsieur

A la requisition de M<sup>r</sup> le Conseiller de Dorville,<sup>1</sup> j'ecrivis, il y a une quinzaine de jours à M<sup>r</sup> Jordan,<sup>2</sup> pour lui demander communication des Notes

25

<sup>1</sup> Johann Ludwig von Dorville; Korrespondent. Über Dorvilles Aktivitäten und seine Unterredung mit Formey vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 214.

<sup>2</sup> Charles Etienne Jordan (1700–1745), 1725 Pfarrer in Potzlow, 1736 Bibliothekar und Sekretär des preußischen Kronprinzen Friedrich bzw. Friedrichs II., 1740 Kurator aller preußischen Universitäten. Formey wandte sich an Jordan, da dieser den „literarischen Nachlaß“ seines Lehrers de La Croze erhalten hatte; vgl. Jens Häsel: Ein Wanderer zwischen den Welten. Charles Etienne Jordan (1700–1745). Sigmaringen 1993, S. 55. Der einzige überlieferte Brief Formeys an Jordan aus dem Jahr 1741 (vgl. Jens Häsel: La Correspondance de Jean Henri Samuel Formey [1711–1797]: inventaire alphabétique. Paris 2003, S. 230) stammt vom 17. Juli dieses Jahres und berührt die Bayle-Anmerkungen nicht; vgl. Leiden, Universitätsbibliothek, MAR 31.

de M<sup>r</sup> La Croze<sup>3</sup> Sur les Volumes du Dict de B.<sup>4</sup> qui restent à imprimer.<sup>5</sup> M<sup>r</sup> Jordan me répondit,<sup>6</sup> qu'il avoit chargé de cette affaire M<sup>r</sup> Uhle,<sup>7</sup> et que c'étoit à lui, qu'il falloit s'adresser. Je l'ai fait,<sup>8</sup> & j'ai appris que c'étoit la faute de M<sup>r</sup> Breitkopf,<sup>9</sup> si l'on n'avoit pas continué à fournir ces Notes. M<sup>r</sup> Jordan a exigé un Exemplaire du Dict. Allemand de Bayle, reliure Angloise,

<sup>3</sup> Mathurin Veyssière de La Croze (1661–1739), 1697 kurfürstlicher Bibliothekar in Berlin, 1725 Professor für Philosophie am Französischen Gymnasium in Berlin, Lehrer und unmittelbarer Vorgänger Formeys.

<sup>4</sup> Pierre Bayle: Dictionaire Historique Et Critique. Rotterdam: Reinier Leers, 1697 und weitere Ausgaben. Aus dem Auktionskatalog seiner Bibliothek geht hervor, daß de La Croze seine Anmerkungen in die zweite Auflage und ihr Supplement eingetragen hatte: Bayle: Dictionaire Historique Et Critique. Seconde Edition. Rotterdam: Reinier Leers, 1702, drei Bände und Bayle: Supplement Au Dictionaire Historique Et Critique. Pour les Editions de MDCCII. & de MDCCXV. Genf: Fabri & Jacques Barrillot, 1722; vgl. Bibliotheca Jordaniana Sive Catalogus Librorum Viri, Dum Viveret Perillust. Caroli Stephani Jordani ... Quibus Olim Insertus Accessit Apparatus Maturini Veissiere La Croze ... Cum Ejusdem MSCTis Variis. Collectio Haec Anno MDCCXLVII. Die 10. Aprilis ... Hic Berolini Divendetur. Berlin: Christian Friedrich Henning, 1747, S. 135, Folioausgaben Nr. 6. Diesem Katalogeintrag sind drei Asterisken beigefügt, wodurch nach der Angabe des Vorworts ausgewiesen wird, daß das Werk sehr viele – „plurimas“ – Noten von der Hand de La Crozes enthält. Über die Einbeziehung dieser Noten in Gottscheds Ausgabe von Bayles *Wörterbuch* vgl. die folgende Erl.

<sup>5</sup> Die Formulierung und der folgende Hinweis auf die „3 Voll. restans“ verdeutlichen, daß Formey die Anmerkungen zum ersten, fast fertigen Band des *Wörterbuchs* nicht mehr berücksichtigen wollte, während Gottsched noch in der Vorrede zum zweiten Band wie schon in der zum ersten Band (Bayle, *Wörterbuch* 1, Bl. [\* 4v] = AW 10/1, S. 104) in Aussicht gestellt hat, „die zu den beyden ersten Bänden gehörigen Anmerkungen auf einzelne Bogen abdrucken zu lassen“. Bayle, *Wörterbuch* 2, Bl. \* 4v = AW 10/, S. 126. Tatsächlich sind die Vorreden jeweils am Ende der beiden Bände enthalten; vgl. Bayle, *Wörterbuch* 1, nach S. 736 und 2, nach S. 958. Die Titelblätter der Bände 2 bis 4 verweisen auf die Einbeziehung der Anmerkungen de La Crozes.

<sup>6</sup> Der überlieferte Brief Jordans an Formey aus dem Jahr 1741 (vgl. Häsel, *Correspondance* [Erl. 2], S. 230) stammt vom 27. Juli dieses Jahres und berührt die Bayle-Anmerkungen nicht; vgl. Kraków, Biblioteka Jagiellońska, Sammlung Varnhagen.

<sup>7</sup> Johann Ludwig Uhl; Korrespondent. Uhl, der zu diesem Zeitpunkt noch Hofmeister war und 1744 eine Professur der Rechte in Frankfurt an der Oder antrat, veröffentlichte 1741 den *Conspectus Thesauri Epistolici Lacroziani Quem Possidet C. S. Jordanus*, in dem er mit der später von ihm publizierten Korrespondenz von de La Croze bekannt machte. Jordan hatte ihm einen Teil des handschriftlichen Nachlasses von de La Croze zur Verfügung gestellt.

<sup>8</sup> Briefe Formeys an Uhl sind nicht überliefert; die Briefe Uhls an Formey beginnen mit dem Jahr 1745; vgl. Häsel, *Correspondance* (Erl. 2), S. 394.

<sup>9</sup> Bernhard Christoph Breitkopf (1695–1777), Verleger in Leipzig.

en échange de ces Notes, et M<sup>r</sup> Breitkopff, après bien des difficultés, s’y est engagé. Mais, outre cela M<sup>r</sup> Uhle ne peut pas copier, ou faire copier à Ses dépens lesdites notes, il faut que ce soit M<sup>r</sup> Breitkopff, qui fasse les fraix, & il l’a refusé, répondant la dessus à M<sup>r</sup> Uhle, d’une maniere qui n’est pas fort polie. Quoiqu’il en soit, je me suis fait livrer les 3 Voll. restans du Dict. 5 chargé des Notes de M<sup>r</sup> La Croze, ils sont chés moi, & il ne tiendra desormais qu’au Libraire d’en avoir promte communication, moyennant 1. qu’il tienne la promesse de fournir à la Biblioth. de M<sup>r</sup> Jordan l’Exemplaire stipulé. 2. qu’il paye le travail du Copiste. Et afin même que cela soit transcrit avec plus d’exactitude, comme il est difficile de trouver des Scribes intelligens, je veux bien me donner cette peine, et n’en pretendant point d’argent 10 comptant, M<sup>r</sup> Breitkopff n’a qu’à m’envoyer la dernière Edition du *Basili Fabri Thesaurus Edit. Scholast.*<sup>10</sup> proprement reliée en Veau, moyennant quoi il peut compter sur une Copie des plus correctes des dites Notes. Vous aurés la bonté, Monsieur, de vous informer de ses intentions, et de me les 15 faire savoir bientôt. Je commencerai toujours à bon compte, & si le marché lui convient, il n’a qu’à m’expédier aussitot *francò* le Livre que je lui demande. Il ne court aucun risque de l’envoyer d’avance.

Dans l’entretien que vous aurés avec lui, ayés aussi la bonté, Monsieur, de lui demander, s’il a renoncé à l’Édition des *Vindiciæ* de M. La Croze,<sup>11</sup> 20 que M<sup>r</sup> Uhle lui avoit proposée, et de lui demander une Réponse positive là dessus.

J’ai été bien fâché d’être parti de Leipsig, sans avoir eu l’honneur de vous voir plus amplement, et en particulier de salüer M<sup>me</sup> Votre Epouse, à laquelle j’aurois présenté mes respects de bon coeur, & Sans rancune du petit 25 coup d’etrivière, qu’elle m’a donné dans la Préface de la Trad. des Pieces de M<sup>c</sup> du Chatelet et de M<sup>r</sup> Mairan.<sup>12</sup> Je ne me repens point pour cela des jus-

<sup>10</sup> Basilius Faber: *Thesaurus Eruditionis Scholasticae Omnium Usui Et Disciplinis Omnibus Accomodatus*. Hrsg. von Johann Matthias Gesner. Leipzig: Caspar Fritsch, 1735.

<sup>11</sup> Mathurin Veyssièrre de La Croze: *Vindiciae Veterum Scriptorum, Contra J. Harduinum S. J. P.* Rotterdam: Reinier Leers, 1708. Weitere Ausgaben konnten nicht nachgewiesen werden.

<sup>12</sup> In der Vorrede ihrer Übersetzung des Schriftwechsels von Gabrielle Emilie Le Tonnelier de Breteuil du Châtelet (1706–1749) und Jean Jacques d’Ortous de Mairan (1678–1771) über das Maß der Kräfte spricht L. A. V. Gottsched die Hoffnung aus, daß sich die französischen Cartesianer von einer einsichtigen Frau aus ihrer eigenen Nation von der Richtigkeit der Leibnizschen Position überzeugen lassen. Mit Hin-

res Eloges que je lui ai donné dans l'occasion dans ma B. Wolf,<sup>13</sup> et dans la Bibl. Germ.<sup>14</sup> et de ceux que je lui prepare dans l'Extrait que j'ai fait de la *Pinacotheca* de M<sup>r</sup> Brucker.<sup>15</sup> Je crois pourtant que le jeune M<sup>r</sup> Du Chatelet<sup>16</sup> auroit assés de besogne à résoudre les objections que j'ai faites contre le  
 5 Wolfianisme,<sup>17</sup> et j'en juge par l'Essai de réponse que des Wolfiens consommés et lignés ont decoché contre moi, Sous le titre de *Lettre d'un Jurisconsulte* &c.<sup>18</sup>

Alias plura. Oserois-je vous prier de presenter dans l'occasion mes respects à S. E. MS<sup>r</sup> le C. de Manteuffel,<sup>19</sup> et à M<sup>ms</sup> ses filles.<sup>20</sup> J'ai lhonneur  
 10 d'être avec la plus parfaite consideration,

Monsieur/ Votre tres humble &/ tres obeïssant Serviteur/ Formey

Voudriés-vous bien faire remettre d'abord l'incluse

Berlin/ Le 27 8<sup>bre</sup>/ 1741.

---

weis auf „den in diesem Jahre zum Vorschein gekommenen II. Theil der Belle Wolfienne“ – Formey: *La Belle Wolfienne*. Tome Second. Den Haag: Charles Le Viers Witwe, 1741 (Wolff, *Gesammelte Werke* 3, 16/1, 2. Paginierung) – heißt es: „mancher französische Schriftsteller hätte weit besser gethan, wenn er sich erst bey dieser Frauen in die Schule begeben hätte, ehe er mit matten, alten, schon hundertmal beantworteten und zurückgewiesenen Einwüfen, wider eine Weltweisheit aufgezogen gekommen wäre, die er nicht versteht, und vielleicht auch nie gelesen hat; und die Welt mit Zweifeln verschont hätte, die ihm allem Ansehen nach, der junge Herr von Chatelet würde beantworten können, da er unter der Anführung einer so vortrefflichen Mutter steht“. L. A. V. Gottsched, *Zwo Schriften, Vorrede*, Bl. 2r–5v, 5r.

<sup>13</sup> Vgl. Formey: *La Belle Wolfienne: Avec Deux Lettres Philosophiques*. Den Haag: Charles Le Viers Witwe, 1741 (Wolff, *Gesammelte Werke* 3, 16.1, 1. Paginierung), S. 8f.

<sup>14</sup> Vgl. *Bibliothèque Germanique* 48 (1740) (Nachdruck Genf 1969), S. 163–165.

<sup>15</sup> Brucker, *Bilder=sal* 1 (1741). Der *Bilder=sal* wurde in der *Bibliothèque Germanique* und im *Journal Litteraire* nicht angezeigt.

<sup>16</sup> Louis Marie Florent de Lomont d'Haraucourt du Châtelet (1727–1793), Offizier und Diplomat.

<sup>17</sup> Formey spielt auf eine Bemerkung von L. A. V. Gottsched an; vgl. Erl. 12.

<sup>18</sup> [Ernst Christoph von Manteuffel:] *Lettre de Mr. P... Jurisconsulte de Marbourg, A M<sup>le</sup> Esperance De B. Contenant La suite du Tome second de la Belle Wolfienne, Par Un Ami de Mr. F.* 1741; zu Schrift und Verfasserschaft vgl. Bronisch, Manteuffel, S. 412–414.

<sup>19</sup> Ernst Christoph von Manteuffel; Korrespondent.

<sup>20</sup> Vgl. die Angaben zu Manteuffels Töchtern im Korrespondentenverzeichnis.

217. GOTTSCHED AN FRIEDRICH HEINRICH VON SECKENDORFF,  
Leipzig 29. Oktober 1741 [215]

**Überlieferung**

Original: Altenburg, Thüringisches Staatsarchiv, Seckendorffsches Archiv Nr. 1113,  
Bl. 22. 1 S.

5

Erlauchter/ Hochgebohrner Reichsgraf/ Gnädiger Herr General=Feld=  
Marschall

Eurer Hochreichsgräflichen Excellence nehme ich mir die Freyheit zu Dero  
bevorstehenden Abreise nach Frankfurt am Mäyn,<sup>1</sup> meinen unterthänigen  
Glückwunsch abzustatten, und zu versichern, daß ich den Höchsten um  
alles hohe Wohlergehen um glücklichen Erfolg in allen Dero wichtigen  
Geschäften und Unternehmungen, um beständige Gesundheit, und endlich  
um eine baldige und erwünschte Zurückkunft E. Hochreichsgräfl. Excel-  
lence, eifrigst anflehen werde; der ich mich übrigens um Dero beharrliche  
Gnade empfehle, und mit aller Ehrfurcht und Ergebenheit verharre

10

15

E. Hochreichsgräfl. Excellence/ Meines insonders gnädigen Grafen/ und  
Herrn/ unterthäniger/ gehorsamster/ Diener/ Gottsched

Leipz. den 29 Octobr./ 1741.

A son Excellence,/ Monseigneur le Comte/ de Seckendorf, Comte du/ St.  
Empire Conseiller priué et General-Feld-Marechal de feu/ l'Empereur Ro-  
main, et de l'Empire,/ Chevalier des Ordres de St. Jean,/ de l'Aigle blanche  
et noire pp./ à Meuselwitz.

20

---

<sup>1</sup> Nach dem Tode Kaiser Karls VI. (1685–20. Oktober 1740) ließ sich Kurfürst Karl Albrecht von Bayern (1697–1745) im Dezember 1741 zum König von Böhmen wählen und krönen. Er bekundete damit offen seine Ansprüche auf die Kaiserwürde. Am 25. Januar 1742 wählte das Kurfürstenkolleg Karl Albrecht von Bayern in Frankfurt am Main einstimmig als Karl VII. zum römisch-deutschen Kaiser, die Krönungszeremonie fand am 12. Februar statt. Auch Seckendorff begab sich zu den Wahl- und Krönungszeremonien nach Frankfurt; vgl. Kuntke, Seckendorff, S. 266f.





## Bio-bibliographisches Korrespondentenverzeichnis

### **Alardus, Matthias Andreas**

9. September 1715 (Neuenkirchen/Dithmarschen) – 29. Mai 1772 (Hamburg)

*Beruf, Tätigkeit:* Legationsrat, Kabinettssekretär

*Biographie:* Sohn des Neuenkirchener Pastors Nikolaus II. Alardus (1683–1756) und der Rebecca Magdalena, geb. Forcke (1691–1713). 1729 Besuch des Johanneums in Hamburg, 1732 Besuch des Akademischen Gymnasiums in Hamburg, 1735 Studium in Kiel, 1736 Studium in Leipzig, 1740–1743 zusammen mit Matthias Arnold Wodarch (Korrespondent) Herausgeber der *Hamburgischen Beyträge zur Aufnahme der Gelehrten Historie*, 1747 fürstlich-holsteinischer Geheimer Legationsrat, Geheimer Kabinettssekretär des Bischofs von Lübeck zu Eutin, 1751 Erhebung in den Adelsstand als Alardus von Canthier. 5 10

*Mitgliedschaften:* Mitglied der nachmittäglichen Rednergesellschaft in Leipzig, 1741 Mitglied, Sekretär und Redner der Loge Absalom in Hamburg, 1745 Mitglied der Loge St. Georg in Hamburg, 1746 Mitglied und Aufseher der Schottischen Loge Judica in Hamburg, außerdem Beisitzer der Provinzial-Loge in Hamburg (1747 Aufgabe der Logenmitgliedschaften), Ehrenmitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig 15

*Ehe, Kinder:* Unbekannt

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1741

*Literatur:* [Friedrich Ludwig Schröder:] Materialien zur Geschichte der Freymaurerey seit der Wiederherstellung der Großen Loge London. Band 1. [Rudolstadt 1806]; Hans Schröder: Lexikon der hamburgischen Schriftsteller bis zur Gegenwart. Band 1. Hamburg 1851, S. 24f.; Allgemeines Handbuch der Freymaurerei. Band 1. Leipzig 1863, S. 12; Archiv für Deutsche Adels-Geschichte. Band 2. Berlin 1865, S. 29; Carl Hieronymus Wilhelm Sillem: Die Matrikel des Akademischen Gymnasiums in Hamburg 1613–1883. Hamburg 1891, S. 105, Nr. 2294; Bruhn, S. 173; Werner Herzog: Matthias Andreas Alardus und Matthias Arnold Wodarch. Hamburgische Freymäurer. Ein Beitrag zur Geschichte der Freymaurerei in Hamburg. In: Quatuor Coronati Jahrbuch 23 (1986), S. 191–236; Henkel, S. 347; [www.ahnenforschung-in-stormarn.de/geneal/Steinbek/FamilienA.htm](http://www.ahnenforschung-in-stormarn.de/geneal/Steinbek/FamilienA.htm) (4. Februar 2013); Kiel Matrikel, S. 88; Leipzig Matrikel, S. 3. 20 25

### **Altmann, Johann Georg**

21. April 1695 (Zofingen) – 18. März 1758 (Ins)

*Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer, Universitätsprofessor 30

*Biographie:* Sohn des Pfarrers Johann Altmann (1664–1723) und der Veronica, geb. Langhans. Schulbesuch und Studium in Bern, 1724 im kirchlichen Dienst in Bern,

- 1726 Bergwerksunternehmer in Frutigen und Kandersteg, 1732 Pfarrer in Wahlern, 1734 Professor der Beredsamkeit und Geschichte an der Hohen Schule in Bern, 1735 Professor für Griechisch und Ethik, 1736 zugleich Rektor der Hohen Schule, 1739 Präpositus der Lateinschule, 1746 Präpositus des Klosters, 1753 Hausvater der Oberen  
 5 Schule, 1757 Pfarrer in Ins.  
*Mitgliedschaften:* 1739 Mitbegründer der Deutschen Gesellschaft in Bern, 1751 Mitglied der Berliner Akademie der Wissenschaften  
*Ehe, Kinder:* 1726 Ehe mit Salome Elise Tillier (1703–1737), 1 Tochter: Katharina (1757 Ehe mit Samuel Anton Wilhelmi [1730–1796])  
 10 *Korrespondenz:* 8 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1741 bis 1754  
*Literatur:* Zedler, Supplement 1 (1751), Sp. 1234–1237; Rudolf Ischer: Johann Georg Altmann (1695–1758). Die Deutsche Gesellschaft und die moralischen Wochenschriften in Bern. Bern 1902; Richard Feller: Geschichte Berns. Band 3. Bern; Frankfurt am Main 1976, S. 582–584; Emil Erne: Die schweizerischen Sozietäten. Lexikalische Darstellung der Reformgesellschaften des 18. Jahrhunderts in der Schweiz. Zürich 1988,  
 15 S. 165–169; Brekle 1, S. 66–69; Urs Boschung u. a. (Hrsg.): Repertorium zu Albrecht von Hallers Korrespondenz 1724–1777. Band 1. Basel 2002, S. 20; DBI.

### Bege, Johann Hieronymus Christian

Taufe 14. Januar 1721 (Wolfenbüttel) – 26. Oktober 1780 (Seesen)

- Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer, Generalsuperintendent  
 20 *Biographie:* Sohn des Goldschmieds Christian Bege und der Anna Catharina, geb. Bokelem. 1739 Studium in Leipzig, 1741 Studium in Helmstedt, 1750 Pfarradjunkt in Braunschweig, 1756 Superintendent in Warberg, 1765 Generalsuperintendent in Seesen.  
*Ehe, Kinder:* 1756 Ehe mit Johanne Ernestine Conradine Bortfeldt (1734–1759), 1 Tochter: Johanne Sophie Friederike (\*† 1759); 1766 Ehe mit Marie Justine Gesenius  
 25 (\* 1748), 1 Sohn: Karl Friedrich (1768–1849)  
*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1741  
*Literatur:* Allgemeine Deutsche Biographie 2 (1875), S. 270; Georg Seebaß, Friedrich-Wilhelm Freist: Die Pastoren der Braunschweigischen evangelisch-lutherischen Landeskirche seit Einführung der Reformation. Band 1. Wolfenbüttel 1969, S. 54, 176, 200,  
 30 Band 2, 1974, S. 18; [www.ortsfamilienbuecher.de/NLF](http://www.ortsfamilienbuecher.de/NLF) (4. Februar 2013); Helmstedt Matrikel, S. 179; Leipzig Matrikel, S. 18.

### Benemann, Johann Christian

25. Dezember 1683 (Prettin) – 4. Oktober 1744 (vermutlich auf Schloß Lungkwitz)

- Beruf, Tätigkeit:* Hof- und Justizrat  
 35 *Biographie:* Sohn des Akziseinspektors und Bürgermeisters von Prettin Christoph Benemann (1651–1722) und der Magdalena, geb. Trebeljahr. 1700 Studium in Wittenberg, 1708 Doktor der Rechte in Halle, 1716 Aufenthalt in Dresden, 1719 königlich-polnischer und kursächsischer Wirklicher Hof- und Justizrat, Assessor im Oberbauamt.  
*Ehe, Kinder:* Ehe mit Christiane Elisabeth Aeschhardt († 1771, Korrespondentin), 1 Sohn: Wilhelm August (1732–1733)

*Korrespondenz:* 33 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1732 bis 1744

*Literatur:* Sächsischer Staatskalender 1728–1735; Johann Gottfried Benemann: Als sich durch besondere Göttliche Fügung schicken musste, daß Wilh. August Benemann ... Am 19 Martii dieses 1733sten Jahres gleich zu der Zeit seinen Geist an denen Bocken aufgabe ... Merseburg: Christian Koberstein, 1733; Zedler, Supplement 3 (1752), Sp. 647; Hallische Beyträge zu der Juristischen Gelehrten Historie. Band 2. Halle: Renger, 1758, S. 460f.; August Schumann: Vollständiges Staats= Post= und Zeitungs=Lexikon von Sachsen. Band 6. Zwickau 1819, S. 93; Ernst Benemann: Der Benemannsche Stammbaum mit sämtlichen Seitenlinien vom Jahre 1651 bis 1928. [Berlin] 1928; Halle Matrikel 1, S. 26; Wittenberg Matrikel 2, S. 18.

### **Birckholtz, Johann**

19. Juni 1698 (Falkenburg/Neumark) – 8. Dezember 1778 (Arnswalde/Neumark)

*Beruf, Tätigkeit:* Arzt

*Biographie:* Sohn des Apothekers Johannes Birckholtz und der Anna Catharina, geb. Schlüter aus Uppsala. Schulbesuch in Falkenburg, 1713 Schulbesuch in Stolp/Pommern, 1718 Besuch des Danziger Gymnasiums, Studium der Medizin in Königsberg, 1723 Kreis- und Stadtphysikus in Arnswalde, 1733 Immatrikulation und Promotion zum Doktor der Medizin in Greifswald, königlich-preußischer Hofmedikus.

*Ehe, Kinder:* Ehe mit Dorothea Sophie Birner (um 1690–1741), 1 Tochter, 1 Sohn: Johann Karl Birckholtz; 1755 Ehe mit Dorothea Charlotte Kaiser, verw. Heinzelmann

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1741

*Literatur:* Programma, Quo Ordinis Medici Decanus, Iohannes Lembke... Ad Benevole Audiendas Dissertationes Inaugurales... Quas Pro Licentia, Supremos Medicæ Artis Honores Juste Impetrandi ... Dn. Johannes Birckholtz ... Et Dn. Joh. Andreas Hornius ... Die X. Novembr. MDCCXXXIII Publico Subjicient Examine ... Vocat, Invitat, Excitat. Greifswald: Höpfner, Bl. [4](r–)(r); Johann Karl Birckholtz: Dem ... Herrn Johann Birckholtz ... sucht hierdurch bey Seiner den 6ten Hornung 1755 geschehenen ... Eheverbindung, mit ... Charlotta Dorothea Kayserin, verwitwete Heintzelmannin, seine kindliche Ergebenheit zu bezeugen. Stettin: Hermann Gottfried Effenbart; Johann Carl Kock: Bey der Eheverbindung seines höchstgeehrtesten Herrn Groß=Vaters, ... Johann Birckholtz, ... mit Charlotta Dorothea Kayserin, verwitweten Heintzelmann in Stettin: Hermann Gottfried Effenbart, 1755; Karl Berg: Arnswalde im achtzehnten Jahrhundert. Band 1. Arnswalde 1922, S. 43–45; Königsberg Matrikel, S. 298 und 405, Greifswald Matrikel, S. 164, 766.

### **Bokemeyer, Heinrich**

März 1679 (Immensen/Burgdorf) – 7. Dezember 1751 (Wolfenbüttel)

*Beruf, Tätigkeit:* Kantor, Musiktheoretiker, Komponist, Musikaliensammler

*Biographie:* Sohn des Leinwebers Andreas Bokemeyer. Schulbesuch in Burgdorf, 1693–1699 Besuch der St. Martins- und St. Katharinen Schule in Braunschweig, 1702 Studium im Helmstedt, 1704 Kantor an St. Martin in Braunschweig, 1712 Kantor in Husum, 1717 Adjunkt des Kantors der Fürstlichen Schule in Wolfenbüttel, 1720 Kantor.

*Mitgliedschaften:* 1739 Mitglied der Correspondierenden Societät der musicalischen Wissenschaften in Leipzig

*Ehe, Kinder:* 1704 Ehe mit Anna Sophia Abigail Trauseld († 1751), 2 Töchter: Anna Dorothea Elisabeth (\* 1705), Christiane Sophie Elisabeth (1708–1772)

5 *Korrespondenz:* 9 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1741 bis 1744

*Literatur:* Zedler, Supplement 4 (1754), Sp. 123 f.; Ludwig Finscher (Hrsg.): Die Musik in Geschichte und Gegenwart. 2., neubearb. Ausgabe. Personenteil. Band 3. Kassel u. a. 2000, Sp. 289–294 (Wolfgang Hirschmann); Helmut Lauterwasser: Neue Erkenntnisse über Heinrich Bokemeyer. In: Die Musikforschung 63 (2010), S. 265–272; Helmstedt

10 Matrikel, S. 62; DBI.

### **Brucker, Jakob**

22. Januar 1696 (Augsburg) – 26. November 1770 (Augsburg)

*Beruf, Tätigkeit:* Gymnasialrektor, Pfarrer, Philosophiehistoriker

*Biographie:* Sohn des Schneiders Jakob Brucker und der Regine, geb. Weise (Weiß) († 1696). Lehre bei einem Augsburger Kaufmann, 1709 Besuch des St. Anna-Gymnasiums in Augsburg, 1715 Studium in Jena, 1718 Magister, Reise durch verschiedene deutsche Städte (darunter Leipzig), 1721 Prediger und Hauslehrer, 1724 Rektor der Lateinschule in Kaufbeuren und Adjunkt an der Kirche zur Heiligen Dreifaltigkeit, 1735 Diakon an der Hauptpfarrkirche von Kaufbeuren und Scholarch, 1735 Mitglied des Konsistoriums der Freien Reichsstadt Kaufbeuren, 1741 Senior des Evangelischen Ministeriums 1744 Pfarrer an der Heilig-Kreuz-Kirche in Augsburg, 1757 Pfarrer an St. Ulrich in Augsburg.

*Mitgliedschaften:* 1731 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften, 1737 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1744 Mitglied der Societas Latina in Jena, 1747 Mitglied der Accademia delle Scienze in Bologna, 1747 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen, 1753 Mitglied der Societas Litteraria Germano-Benedictina, 1756 Mitglied der Accademia Roveretana degli Agiati, Ehrenmitglied der Gesellschaft der freyen Künste zu Leipzig

*Ehe, Kinder:* 1725 Ehe mit Dorothea Regina Crophius († 1731), 1 Sohn: Philipp Jakob (\* 1729); 1732 Ehe mit Anna Barbara Mayer (Maier, Meyr) († 1784), 11 Kinder, darunter: Karl Friedrich (1733–1772), Jakob (\* 1737), Christoph Heinrich (1741–1790), Christian Gottfried, Johann Ludwig, Euphrosina Barbara, Maria Regina, Rosina Elisabeth

*Korrespondenz:* 129 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1736 bis 1764, 1 Brief von Gottsched aus dem Jahr 1750, 4 Briefe an L. A. V. Gottsched aus den Jahren 1740 bis 1750

35 *Literatur:* Acta Societatis Latinae Ienensis 1 (1752), S. b3; Zedler, Supplement 4 (1754), Sp. 747–758; Franz Anton Veith: Bibliotheca Augustana Complectens Notitias Varias De Vita Et Scriptis Eruditorum, Quos Augusta Vindelica Orbi Litteratae Vel Dedit Vel Aluit. Band 8. Augsburg 1792, S. 2–55; Kroker, Nr. 296; Suchier, Göttingen, S. 64, Nr. 34; Karl Alt: Jakob Brucker ein Schulmeister des 18. Jahrhunderts. Diss. Erlangen. Kaufbeuren 1926; Lucien Braun: Geschichte der Philosophiegeschichte. Darmstadt 1990, S. 131–150; Wilhelm Schmidt-Biggemann, Theo Stammen (Hrsg.): Jacob Brucker (1696–1770). Philosoph und Historiker der europäischen Aufklärung. Berlin 1998;

Helene Burger u. a.: Pfarrerbuch Bayerisch-Schwaben. Neustadt/Aisch 2001, S. 25f.; Christine Lüdke: »Ich bitte mir Euer Hochedelgebohren Gedancken aus!« Beiträge zur Erschließung und Analyse von Jakob Bruckers Korrespondenz. Diss. Augsburg 2006 (Online-Ressource); Henkel, S. 357; Jena Matrikel 2, S. 92; DBI.

### **Coldewey, Ehrenreich Gerhard**

7. August 1702 (Oldenburg) – 14. Mai 1773 (Aurich)

5

*Beruf, Tätigkeit:* Jurist, Archivar

*Biographie:* Sohn des Oldenburger Pastors und späteren Auricher Oberhofpredigers und Generalsuperintendenten Levin Coldewey (1669–1729) und der Johanna Jacobina von Herzberg (1660–1736). 1720 Studium in Halle, 1725 Studium in Groningen, 1725 Promotion zum Doktor der Rechte in Groningen, 1728 Advocatus fiscali der Fürsten von Ostfriesland, 1729 zugleich Archivar des ostfriesischen Landesarchivs, 1730 fürstlich-ostfriesischer Rat, 1739 Regierungsrat, 1744 königlich-preußischer Regierungsrat, 1767 ostfriesischer Landtagskommissar.

*Ehe, Kinder:* 1729 Ehe mit Christiane Henriette Wittkop (1709–1732); 1734 Ehe mit Helene Charlotte Brenneysen (1714/15–1767), 2 Töchter: Sophie Charlotte (1743–1807), Catharina Elisabeth (1754–1826)

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1741

*Literatur:* Adrian Reershemius: Ostfriesländisches Prediger=Denkmal. Hrsg. von Peter Friedrich Reershemius. Aurich: Johann Gottlob Luschky, 1765, S. 84–87; Neues Preussisches Adels-Lexicon. Supplement-Band. Leipzig 1839, S. 229; Erhard Schulte u. a.: Die Familien der Kirchengemeinde Reepsholt (1633–1900). Aurich 1982–1983. Band 1, Nr. 947, 1981, Band 2, Nr. 6589; Martin Tielke (Hrsg.): Biographisches Lexikon für Ostfriesland. Band 1. Aurich 1993, S. 78f. (Verfasser: Heinrich Schumacher); Gretje Schreiber: Ostfriesische Beamtenschaft. Band 2. Aurich 2007, S. 734f.; Straubel 1, S. 76; Halle Matrikel 1, S. 91.

25

### **Damm, Christian Tobias**

9. Januar 1699 (Geithain) – 27. Mai 1778 (Berlin)

*Beruf, Tätigkeit:* Gymnasialrektor, Übersetzer

*Biographie:* Sohn des Geithainer Gymnasialrektors Johann Andreas Damm († 1738) und der Floriana, geb. Müller († 1738). Besuch der Waisenhausschule in Halle, 1717 Studium in Halle, 1718 Reise nach Holland, 1719 Hauslehrer der Familie von Pieverling auf Rosenhof bei Polkritz, 1721 Hauslehrer der Familie von Retzdorff in Klein Breese, 1724 Lehrer an der Waisenhausschule in Halle, 1725 Hauslehrer bei der Familie von Winterfeld in Freyenstein, 1727 Hauslehrer der Familie Solbrig in Hindenburg, 1730 Konrektor am Köllnischen Gymnasium in Berlin, 1742 Prorektor, Rektor, 1766 nach Vereinigung des Köllnischen mit dem Berlinischen Gymnasium in den Ruhestand versetzt.

*Ehe, Kinder:* 1734 Ehe mit Maria Margaretha Heisch, 3 Töchter, 3 Söhne

*Korrespondenz:* 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1732 und 1740

*Literatur:* Das Leben Hrn. Christian Tobias Damm. In: [Johann Gottlieb Biedermann:]

- Acta Scholastica, Worinnen ... Der gegenwärtige Zustand Derer Berühmtesten Schulen und der dahin gehörigen Gelehrsamkeit entdeckt wird. Band 3, 5. Stück. Leipzig; Eisenach: Michael Gottlieb Griëßbach, 1744, S. 410–413; Friedrich Nicolai: Etwas über den verstorbenen Rektor Damm und Moses Mendelssohn. In: Berlinische Monatsschrift 5 1800, S. 338–363; Carl Justi: Winkelmann und seine Zeitgenossen. Band 1. 4. Auflage. Leipzig 1943, S. 42–51; Dietrich Klein: Hermann Samuel Reimarus (1694–1768). Das theologische Werk. Tübingen 2009, S. 186f.; Halle Matrikel 1, S. 114; DBI.

### Denso, Johann Daniel

24. Dezember 1708 (Neustettin) – 4. Januar 1795 (Wismar)

*Beruf, Tätigkeit:* Gymnasialprofessor, Übersetzer, Naturwissenschaftler

- 10 *Biographie:* Sohn des Gymnasialrektors Christoph Denso(w) (1667–1719) und der Clara Euphrosyna (Sophrosyne) Bärenholz. Besuch des Fürstin-Hedwig-Gymnasiums in Neustettin, 1720 Besuch der Lateinschule der Franckeschen Stiftungen in Halle, 1726 Studium in Halle, 1730 Studium in Greifswald, 1731 Professor der Beredsamkeit am Gröningschen Kollegium in Stargard/Pommern, 1751 Professor für Beredsamkeit und Dichtkunst am Stettiner Gymnasium, 1753 Rektor der Großen Stadtschule in Wis-  
15 mar, 1793 Ruhestand.

*Mitgliedschaften:* 1733 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1751 Mitglied der Königlich Deutschen Gesellschaft in Greifswald

- 20 *Ehe, Kinder:* 1737 Ehe mit Louisa Sophia Spalding (um 1720–1767), 3 Töchter: Sophia Christiana (\* 1742), Louise Viktoria (\* 1745), Friderica Elisabeth (\* 1747), 4 Söhne: Joachim Wilhelm (1738–1813), Johann Daniel (um 1740–1812), Samuel Felix (1749–1816), Christoph Simon (\* 1750)

*Korrespondenz:* 8 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1733 bis 1746, 2 Briefe an L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1745

- 25 *Literatur:* Halle, Archiv der Franckeschen Stiftungen, Schülerverzeichnis der Lateinischen Schule 2, S. 169; Ernst Müller: Die Evangelischen Geistlichen Pommerns von der Reformation bis zur Gegenwart. Band 2: Der Regierungsbezirk Köslin. Stettin 1912, S. 301; Kroker, Nr. 272; Schultz, Greifswald, S. 123; Deutsches Geschlechterbuch 68 (1930), S. 267f.; Gustav Willgeroth: Die Lehrer der Gr. Stadtschule zu Wismar von ihren ersten  
30 Anfängen 1541 bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts. In: Mecklenburgische Jahrbücher 98 (1934), S. 157–206; S. 192f.; Brekle 2, S. 227–228; Rudolf Kleiminger: Die Geschichte der Großen Stadtschule zu Wismar von 1541 bis 1945. Kiel 1991, S. 110–119; Straubel 1, S. 199; Greifswald Matrikel, S. 148; Halle Matrikel 1, S. 117; DBI.

### Detharding, Georg

13. Mai 1671 (Stralsund) – 23. Oktober 1747 (Kopenhagen)

- 35 *Beruf, Tätigkeit:* Arzt, Professor der Medizin

*Biographie:* Sohn des Stralsunder Arztes Georg Detharding (1645–1712) und der Anna Catharina, geb. Nese, verw. Schuckmann (1638–1678). Schulbesuch in Stralsund, Besuch der Domschule in Güstrow, 1682 Studium in Rostock, Leiden und Utrecht, 1691 Reisen nach Paris und London, 1692 Studium in Leipzig, Ausbildung in der Linckschen

Apotheke, 1694 Reisen nach Ungarn, Wien und Italien, 1695 Doktor der Medizin in Altdorf, 1697 Professor der Medizin in Rostock, 1733 Professor der Medizin in Kopenhagen, Assessor beim königlich-dänischen Konsistorium, 1738 beständiger Dekan der Medizinischen Fakultät in Kopenhagen, 1741 Wirklicher Justizrat.

*Mitgliedschaften:* 1714 Mitglied der Leopoldina (Gesellschaftsname: Andronicus II.) 5

*Ehe, Kinder:* 1697 Ehe mit Maria Reusch (1674–1748), 2 Töchter: Anna Dorothea (1703–1747), Maria Louisa (1712–1792), 5 Söhne: Georg Christoph (1699–1784), Georg Wilhelm (1701–1782), Georg Friedrich (1706–1707), Georg Friedrich (1709–1713), Georg August (1717–1786, Korrespondent)

*Korrespondenz:* 5 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1739 bis 1741 10

*Literatur:* Ernst Ludwig Rathlef, Johann Christoph Strodtmann: Geschichte Jeztlebender Gelehrten als Eine Fortsetzung der Jeztlebenden Gelehrten Europas. Band 9. Celle: Joachim Andreas Deetz, 1745 (Nachdruck Hildesheim 1972), S. 6–36; Büchner, S. 490, Nr. 306; Axel Wilhelmi: Die Mecklenburgischen Aerzte von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart. Schwerin 1901, S. 27f., 35–37, 43–45; Acta Physico-Medica Academiae Cæsareæ Leopoldino-Carolinæ Naturæ Curiosorum Exhibentia Ephemerides ... Band 9. Nürnberg 1752, S. 227–256; C. A. Tott: Die Pflege der Heilkunde durch die medizinische Fakultät zu Rostock vom 17. bis zum 19. Jahrhundert. In: Adolph Henke's Zeitschrift für die Staatsarzneikunde 36 (1856), S. 205–270, 240–244; Wolfgang Baudisch, Emil Ehler: Georg Detharding und der Physiologieunterricht am Anfang des 18. Jahrhunderts in Rostock. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Universität Rostock. Mathematische und Naturwissenschaftliche Reihe 17 (1968), S. 137–139; Gert-Horst Schumacher, Heiner Günther Wischhusen: Anatomia Rostochiensis. Die Geschichte der Anatomie an der 550 Jahre alten Universität Rostock. Berlin 1970, S. 64–69; Hans-Cord Sarnighausen: Die Rostocker Familien Detharding und Roggenbau, Mediziner und Theologen in Mecklenburg seit 1560. In: Archiv für Familiengeschichtsforschung 10 (2006), S. 103–115; Leipzig Matrikel, S. 74; Rostock Matrikel, S. 283. 15 20 25

### Detharding, Georg August

9. Dezember 1717 (Rostock) – 13. Oktober 1786 (Lübeck)

*Beruf, Tätigkeit:* Gymnasialprofessor, Historiker, Übersetzer

*Biographie:* Sohn von Georg Detharding (Korrespondent) und der Maria, geb. Reusch (1674–1748). 1730 Immatrikulation in Rostock, 1739 Magister der Philosophie, 1739 Studium in Leipzig, 1740 Studium in Göttingen, 1741 Professor für Staatsrecht und Geschichte am Gymnasium von Altona (Christianeum), königlich-dänischer Kanzleiasessor, Justiz- und Etatsrat, 1752 Syndikus des Domkapitels in Lübeck. 30

*Mitgliedschaften:* Mitglied der nachmittäglichen Rednergesellschaft in Leipzig, 1743 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Greifswald, 1747 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen, Ehrenmitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig 35

*Ehe, Kinder:* Vermutlich unverheiratet, kinderlos

*Korrespondenz:* 8 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1740 bis 1754

*Literatur:* Schultz, Greifswald, S. 110; Suchier, Göttingen, S. 65, Nr. 38; Lars Henrik Eriksen: Ludvig Holbergs principper for oversættelder og Georg August Dethardings tyske episteloversættelse. In: Danske Studier 1985, S. 57–82; Mette Mygind: Holberg 40



- »auf deutschen Fuß eingerichtet.« Zur Figurenkonzeption in »Den politiske Kandstøber« und eine frühe deutsche Übersetzung. In: Fritz Paul, Wolfgang Runke, Brigitte Schultze (Hrsg.): Europäische Komödie im übersetzerischen Transfer. Tübingen 1993, S. 139–152; 209; Henkel, S. 364; Göttingen Matrikel, S. 32; Leipzig Matrikel, S. 62; Rostock Matrikel, S. 169.

### Dieskau, Johann Adolph von

1690 (Trebsen) – 5. September 1742 (Trebsen)

*Beruf, Tätigkeit:* Geheimer Rat

- Biographie:* Sohn des Hans Adolf von Dieskau auf Trebsen (1662–1692) und der Erdmuth Sophia, geb. von Metzradt (um 1668–1713). 1697 Immatrikulation in Leipzig, Kammerjunker des Prinzen Friedrich von Wales, 1716 königlich-großbritannischer und kurhannoverscher Kriegsrat, 1727 Geheimer Kriegsrat, 1727–1728/30 Gesandter in Schweden.

- Ehe, Kinder:* 1733 Ehe mit Christiane Magdalena Dorothea von Ponickau (1714–1785), 3 Töchter: Christiane Charlotte Sophie (1733–1811), Henriette Erdmuth (1737–nach 1791), Johanna Christiana (1738–vor 1757)

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1741

- Literatur:* Genealogisch=Historische Nachrichten 98 (1746), S. 531; Fortgesetzte Neue Genealogisch=Historische Nachrichten 85 (1968), S. 200; Lausitzisches Magazin 1785, S. 130; August Wilhelm Bernhard von Uechtritz: Diplomatische Nachrichten adelicher Familien. Band 2. Leipzig 1791, S. 53–55; Gellerts Briefe an Fräulein Erdmuth von Schönfeld nachmals Gräfin Bünau von Dahlen aus den Jahren 1758–1768. Leipzig 1861, S. 118f, Anm. 73; Wolfgang Stammler: Gellert-Briefe in der Bibliotheca Ponickauiana zu Halle. In: Thüringisch-sächsische Zeitschrift für Geschichte und Kunst. 2 (1912), 2. Heft, S. 247–263; Rudolf von Thüngen: Das reichsritterliche Geschlecht der Freiherren von Thüngen. Band 2. Lutzische Linie. Würzburg 1926 (Nachdruck 1997), S. 583; Hausmann, S. 165, 178f.; Joachim Lampe: Aristokratie, Hofadel und Staatspatriziat in Kurhannover. Band 2. Göttingen 1963, S. 9, 27, 170f. (mit fehlerhaften familiären Angaben); Gerlinde Kraus: Christiane Fürstin von der Osten-Sacken. Stuttgart 2001, S. 26; Leipzig Matrikel 2, S. 75.

### Dorville, Johann Ludwig von (Jean Louis le Duchat de Dorville)

13. August 1714 (Mark Brandenburg) – 12. Dezember 1770 (Berlin)

*Beruf:* Kammergerichtsrat, Justizminister

- Biographie:* Sohn des preußischen Militärs Gédéon le Duchat de Dorville (1676–1750) und der Suzanne, geb. Malchar de Vigny (1679/80–1721). 1731 Studium der Rechte in Leipzig, 1733 preußischer Kammergerichtsrat, 1734 adjungierter Landrat des Kreises Luckenwalde, 1742 Geheimer Rat und Mitglied des Französischen Oberdirektoriums in Berlin, 1748 Geheimer Obertribunalrat am Kammergericht, 1755 zugleich Direktor des Französischen Obergerichts, 1763 Zweiter Präsident des Kammergerichts, 1764 Geheimer Staats- und Justizminister, Erster Präsident des Kammergerichts, weitere Ämter im Kirchen- und Schulwesen.

*Ehe, Kinder:* 1744 Ehe mit Marianne Henriette de Mirande (1715/16–1752), 1 Sohn: Louis/Ludwig (1745–1801); 1755 Ehe mit Charlotte Frédérique le Chenevix de Béville (1728–1776), 1 Tochter: Susanne Sophie Marie Louise (1756–1808)

*Korrespondenz:* 7 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1732 und 1741 bis 1748

*Literatur:* Adress-Calender der Königl. Preuß. Haupt- und Residenz-Städte Berlin ... 5  
1737, S. 30; Neues Preußisches Adels-Lexikon. Band 2: E–H. Leipzig 1836, S. 480f.;  
Friedrich Holtze: Geschichte des Kammergerichts in Brandenburg-Preußen. 3. Teil: Das  
Kammergericht im 18. Jahrhundert. Berlin 1901; Acta Borussica, Abteilung Behörden-  
organisation, Band VI, 1 (1901), S. 334, Band VI, 2 (1901), S. 892f., Band V, 2 (1912),  
S. 456f., Band VII, 1 (1904), S. 539f.; Friedrich August Ludwig von der Marwitz: Ein 10  
märkischer Edelmann im Zeitalter der Befreiungskriege. Hrsg. von Friedrich Meusel.  
Band 1: Lebensbeschreibung. Berlin 1908, S. 3, 14, 16–18; Hans-Günter von Nerée:  
Friedrich August Ludwig von der Marwitz (1777–1837). Vorfahren und Nachkommen.  
Neustadt/Aisch 1967, S. 9, 11; Henry Wagner (Bearb.), Dorothy North (Hrsg.): Hu-  
guenot Wills and Administrations in England and Ireland 1617–1849. London 2007, 15  
S. 238; Straubel 1, S. 223f.; Leipzig Matrikel, S. 68.

### **Drolenvaux, John**

1709/10 (vermutlich Dublin) – 9. Januar 1756 (Lüneburg)

*Beruf, Tätigkeit:* Hofmeister, Sprachlehrer

*Biographie:* Nachfahre einer wallonischen Familie, Sohn des königlich-englischen Steuerbeamten in Dublin John Drolenvaux († 1721) und dessen Ehefrau Elizabeth. Begleiter junger Adliger auf Kavaliereisen, 1736 Aufenthalt in Leipzig, um 1739 englischer Sprachmeister in Hamburg, 1742 in Hannover, 1746 Sprachlehrer für Englisch an der Lüneburger Ritterakademie, 1755/56 auch für Französisch. 20

*Ehe, Kinder:* 1738 Ehe mit Maria Rosina Albrecht (1717–1788), 1 Sohn: Ernst Georg (1747–1805) 25

*Korrespondenz:* 5 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1741 bis 1744

*Literatur:* Dublin, St. Luke, Burials 1721, 12. September (<http://churchrecords.irishgenealogy.ie>, 4. März 2013); Zittau, St. Johannis, Trauregister 1738 (14. April); Lüneburg, St. Michaelis, Taufen 1747, S. 252, Beerdigungen 1756, S. 75; Lüneburg, Stadtarchiv, St. Mich 428; Arnold von Weyhe-Limke: Die Aebte des Klosters St. Michaelis zu Lüneburg. Celle 1862, S. 371, 374f.; Gerhard Commichau: Julius Otto Fahr. Das Leben eines Hamburgischen Kaufmanns. In: Tradition. Zeitschrift für Unternehmensgeschichte 16 (1971), S. 260–279, 262–264; Gerhard Commichau: Julius Otto Fahr. Das Leben eines Hamburgischen Kaufmanns. Teil II. In: Tradition 1 (1972), S. 23–43, 41; Uta Reinhardt: Die Matrikel der Ritterakademie zu Lüneburg 1656–1850. Hildesheim 1979, S. 41; Konrad Schröder: Biographisches und bibliographisches Lexikon der Fremdsprachenlehrer des deutschsprachigen Raumes. Spätmittelalter bis 1800. Band 5. Augsburg 1996, S. 252f.; Hamburgisches Geschlechterbuch 16 (Deutsches Geschlechterbuch 210, 2000), S. 152f., 155; Konrad Schröder: La surdit  de M. Fenton oder Zur schulpolitischen und sozialen Einbettung des modernen Fremdsprachenunterrichts und seiner Lehrer in Lüneburg 1655–1800. 35  
In: Mark Haberlein, Christian Kuhn (Hrsg.): Fremde Sprachen in fruhneuzeit-

lichen Städten. Lernende, Lehrende und Lehrwerke, Wiesbaden 2010, S. 227–248, 240–242.

### **Eggers, Jacob**

14. Dezember 1704 (Dorpat) – 12. Januar 1773 (Danzig)

*Beruf, Tätigkeit:* Militär, Fortifikationsingenieur

- 5 *Biographie:* Sohn des Dorpater Bäckermeisters Jacob Eggers († 1704). 1708 in russischer Kriegsgefangenschaft, Unterricht in verschiedenen Schulen und durch Privatlehrer, 1722 in Stockholm bzw. in schwedischen Diensten, besonders im Fortifikationswesen tätig, 1737 Volontär bei der von Friedrich Heinrich von Seckendorff geführten kaiserlichen Armee in Ungarn, 1740 kursächsischer Obristwachtmeister, 1741 Teilnahme am sächsischen Feldzug in Böhmen, 1742 in schwedischen Diensten im Krieg gegen Rußland, nach 1744 verschiedene Dienste in der sächsischen und schwedischen Armee bzw. Teilnahme am Österreichischen Erbfolgekrieg, 1749 Erzieher der kursächsischen Prinzen, 1751 Erhebung in den schwedischen Adelsstand, 1756 Vizekommandant auf der Festung Königstein, 1758 Ausscheiden aus dem Dienst der sächsischen Armee, Übersiedlung nach Danzig, Kommandant der dortigen Festung, 1772 schwedischer Freiherr.
- 15 *Ehe, Kinder:* Unverheiratet, kinderlos

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1740

- Literatur:* Ehrengedaechtniß des Freyherrn Jacob von Eggers, Commandeurs und Ritters des Koenigl. Schwedischen Schwerdordens, Churfuerstl. Saechsichen General Majors
- 20 und Commandanten in der Stadt Danzig. Danzig: Thomas Johann Schreiber, 1773; Daniel Hohrath, Klaus Gerteis (Hrsg.): Die Kriegskunst im Lichte der Vernunft. Militär und Aufklärung im 18. Jahrhundert. Teil 1. Hamburg 1999, S. 99–101; Daniel Hohrath: Jakob von Eggers und sein »Neues Kriegs-Ingenieur-Artillerie-See- und RitterLexicon« von 1757. Osnabrück 1999.

### **Ehler, Karl Gottlieb**

- 25 8. September 1685 (Danzig) – 22. November 1753 (Danzig)

*Beruf, Tätigkeit:* Bürgermeister

- Biographie:* Sohn des Ratsherrn Karl Ehler (1646–1686) und der Konstantia, geb. von Bodeck (1654–1704). 1700 Besuch des Gymnasiums in Danzig, 1705 Studium in Königsberg, 1706 Studium in Frankfurt an der Oder, 1707 Studium in Leiden, 1711 Sekretär, 1722 Schöffe, 1727 Ratsherr, 1740 Bürgermeister von Danzig.
- 30 *Mitgliedschaften:* 1720 Mitbegründer der Societas Literaria in Danzig

*Ehe, Kinder:* 1713 Ehe mit Anna Florentina Franckenberger, 1 Sohn: Carl Ludwig Ehler (1717–1768)

*Korrespondenz:* 4 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1729 bis 1741

- 35 *Literatur:* [August Bertling:] Katalog der die Stadt Danzig betreffenden Handschriften der Danziger Stadtbibliothek. Danzig 1892, S. 640; Theodor Hirsch: Literarische Gesellschaften in Danzig während des 18. Jahrhunderts. In: Mitteilungen des Westpreußischen Geschichtsvereins 4 (1905), S. 38–55, 51–55; Arthur Methner: Die Danziger Stadtschreiber. In: Danziger familiengeschichtliche Beiträge 2 (1934), S. 31–38, 36;

Kessler, Altpreußische Briefe, S. 5, Nr. 7; Zbigniew Nowak, Przemysław Szafran: Księga wpisów uczniów Gimnazjum gdańskiego 1580–1814. Warschau 1974, S. 273; Helmut Strehlau: Danziger Bürgermeister des 18. Jahrhunderts – ihre Familien und Vorfahren. In: Ostdeutsche Familienkunde 24 (1976), S. 337–345, 342f.; Joachim Zdenka: Rats- und Gerichtspatriziat der Rechten Stadt Danzig. Teil 2: 1526–1792. Hamburg 1989, S. 182; Königsberg Matrikel, S. 246, Frankfurt/Oder Matrikel, S. 271; DBI. 5

### Faber, Johann Christoph

um 1715 (Klix)<sup>1</sup> – 9. August 1741 (Bautzen)

*Beruf, Tätigkeit:* Übersetzer, Hauslehrer

*Biographie:* Sohn des Pfarrers Christoph Friedrich Faber (1682–1748) und der Henriette Katharine, geb. Stöckhardt. Im Dezember 1731 im Alter von 16 Jahren Besuch des Gymnasiums in Bautzen, 1734 Studium in Leipzig, 1740 Hauslehrer bei einem Bautzener Advokaten namens Prinz. 10

*Mitgliedschaften:* 1737 Mitglied der vormittäglichen Rednergesellschaft in Leipzig, Mitglied der wendischen Predigergesellschaft in Leipzig

*Ehe, Kinder:* Unverheiratet, kinderlos 15

*Korrespondenz:* 4 Briefe an Gottsched aus dem Jahr 1740

*Literatur:* Gottsched-Briefwechsel, Band 7, Nr. 193; Bautzen, Stadtarchiv, Matrikel des Bautzener Gymnasiums, Handschriftensammlung U III, 68002–286a, S. 455; Löschenkohl, S. \*\*3v; Carl August Jentsch: Geschichte der Lausitzer Predigergesellschaft zu Leipzig und Verzeichniss aller ihrer Mitglieder vom Jahre 1716–1866. Bautzen 1867, S. 3, Nr. 31; Rüdiger Otto: Ein Leipziger Dichterstreit: Die Auseinandersetzung Gottscheds mit Christian Friedrich Henrici. In: Manfred Rudersdorf (Hrsg.): Johann Christoph Gottsched in seiner Zeit. Berlin; New York 2007, S. 92–154, 142, Anm. 192; Leipzig Matrikel, S. 82. 20

### Faber, Johann Gottfried

7. Dezember 1716 (Klix) – 2. August 1778 (Uhyst am Taucher) 25

*Beruf, Tätigkeit:* Theologe, Pfarrer

*Biographie:* Sohn des Pfarrers Christoph Friedrich Faber (1682–1748) und der Henriette Katharine, geb. Stöckhardt. Privatunterricht bei Hauslehrern, 1732 Besuch des Gymnasiums in Bautzen, 1736 Studium in Leipzig, 1743 Pfarrer in Pohla, 1745 Pfarrer in Uhyst am Taucher. 30

*Mitgliedschaften:* 1737 Mitglied der wendischen Predigergesellschaft in Leipzig

*Ehe, Kinder:* 1744 Ehe mit Aurore Johanne Herisch, von den 3 Töchtern konnte nur die mittlere namentlich ermittelt werden: Friederike Henriette (1750–1775), die älteste Tochter war mit Pfarrer Nikolaus Hettasch in Hohenbucka († 1772) verheiratet, die jüngste Tochter blieb unverheiratet. 35

<sup>1</sup> Nach Auskunft von Pfarrer Fritz-Dietmar Meier (Großdubrau, OT Klix) sind die Kirchenbücher von Klix erst ab 1752 überliefert.

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1741

- Literatur:* Bautzen, Stadtarchiv, Matrikel des Bautzener Gymnasiums, Handschriftensammlung U III, 68002–286a, S. 455 R; Lausitzisches Magazin 5 (1772), S. 185, 8 (1775), S. 352, 11 (1778), S. 257f.; Carl August Jentsch: Geschichte der Lausitzer Prediger-Gesellschaft zu Leipzig und Verzeichniss aller ihrer Mitglieder vom Jahre 1716–1866. Bautzen 1867, S. 3, Nr. 32; Neue Sächsische Kirchengalerie. Die Diöcese Bautzen. Leipzig 1904f., Sp. 204 und 560; Grünberg 2, S. 161; Leipzig Matrikel, S. 82.

### **Flottwell, Cölestin Christian**

5. April 1711 (Königsberg) – 2. Januar 1759 (Königsberg)

*Beruf, Tätigkeit:* Universitätsprofessor, Rektor

- 10 *Biographie:* Sohn des Diakons an der Dom- und Universitätskirche Christian Flottwell (1681–1727) und der Katharina Elisabeth, geb. Neufeld (1689–1755). Besuch der Domschule (später Kneiphöfisches Gymnasium), 1724 Studium in Königsberg, 1733 Magister in Jena, 1734 Wiederaufnahme in die Universität Königsberg, 1735 Habilitation in Königsberg, 1736 als Begleiter Johann Jakob Quandts (Korrespondent) Reise  
15 nach Karlsbad, 1741 Gründung der 1743 mit einem königlichen Privileg ausgestatteten Deutschen Gesellschaft in Königsberg, 1743 gegen Widerstände in der Universität mit Unterstützung Johann Ernst von Wallenrods (1695–1766) ordentlicher Professor der Weltweisheit und der deutschen Beredsamkeit ohne Sitz und Stimme in der Fakultät und ohne festes Gehalt, 1750 Rektor der Domschule.
- 20 *Mitgliedschaften:* 1736 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Jena, 1739 Mitglied der Societas Latina in Jena, 1741 Mitglied der Königlichen Deutschen Gesellschaft in Königsberg, Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Helmstedt, 1755 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Greifswald
- Ehe, Kinder:* 1746 Ehe mit Marie Luise Lübeck (1716–1795), 1 Tochter: Johanna Cölestina (\* 1749, 1776 Heirat mit Johann Friedrich Schlunck [1715–1794])
- 25 *Korrespondenz:* 18 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1743 bis 1757, 123 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1734 bis 1757, 5 Briefe an Gottsched als Mitglied der Deutschen Gesellschaft Königsberg aus den Jahren 1742 bis 1748, 7 Briefe von Flottwell an L. A. V. Gottsched aus den Jahren 1736 bis 1750
- 30 *Literatur:* Jena, Universitätsarchiv, Bestand M, Nr. 738/1, S. 362f.; Acta Societatis Latinae Ienensis 1 (1752), S. XXIII; Müller, Nachricht, S. 106, Nr. 99; Ueber die deutsche Gesellschaft in Königsberg. In: Morgenblatt für gebildete Stände 3 (1809), S. 34f.; Albert Leopold Julius Ohlert: Geschichtliche Nachrichten über die Domschule zu Königsberg in Ostpreussen von deren Stiftung im 14. Jahrhundert bis Michaelis 1831. Königsberg 1831, S. 23; C. Beckherr: Die Stammtafel der Familie Schimmelpfennig. Ein  
35 weiterer Beitrag zur Kenntniß der Königsberger Stadtgeschlechter. In: Altpreuussische Monatsschrift 24 (1887), S. 263–281, 273; Krause, Flottwell; Hans Prutz: Gottsched und die »Königliche Deutsche Gesellschaft« in Königsberg. In: National-Zeitung 46 (1893), Nr. 674 vom 3. Dezember, nicht paginiert; Ferdinand Josef Schneider: Theodor  
40 Gottlieb von Hippel in den Jahren von 1741 bis 1781 und die erste Epoche seiner literarischen Tätigkeit. Prag 1911, S. 42–45; Schultz, Greifswald, S. 125; Kessler, Altpreuussische Briefe, S. 6f., Nr. 10; Hans von Müller: Die erste Liebe des Ernst Theodor Hoff-

mann. Mit einigen Nachrichten über die Familien Schlunck und Flottwell, Hatt und Siebrandt nach den Quellen dargestellt. Heidelberg 1955, S. 17–22; Johannes Gallandi: Königsberger Stadtgeschlechter. Hamburg 1961, S. 24; Reinhard Adam: Das Stadtgymnasium Altstadt-Kneiphof zu Königsberg (Pr.) 1304–1945. Aus der Geschichte der beiden ältesten Schulen des deutschen Ostens. Leer 1977, S. 41f.; Heike Brachwitz: Aus dem Nachlass H. W. Quassowski III. Die Familie Flottwell, von Flottwell. In: Altpreußische Geschlechterkunde Neue Folge, Band 10, 25./26. Jahrgang (1977/78), S. 377–385; Altpreußische Geschlechterkunde Familienarchiv 18 (1996), S. 169, Nr. VII/101a; DBI. 5

### Formey, Jean Henri Samuel

31. Mai 1711 (Berlin) – 8. März 1797 (Berlin) 10

*Beruf, Tätigkeit:* Theologe, Gymnasialprofessor, Akademiesekretär

*Biographie:* Sohn des Perückenmachers Jean Formey (um 1675–1724) und der Marguerite, geb. Andreas († 1714).<sup>2</sup> 1720 Besuch des Französischen Gymnasiums in Berlin, 1729 Predigtamtskandidat, März 1731 Pfarrer in Brandenburg, August 1731 Pfarrer in Berlin, 1733 Mitarbeit an der *Bibliothèque Germanique* und ihren Fortsetzungen sowie an zahlreichen weiteren Zeitschriften, 1737 Lehrer für Philosophie, 1737–1738 auch Rektor, 1739 Professor am Französischen Gymnasium in Berlin. 15

*Mitgliedschaften:* Mitglied der Gesellschaft der Alethophilen in Berlin, Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Jena, 1744 Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Berlin (1745 Historiograph, 1746 Sekretär der philosophischen Klasse, 1748 Beständiger Sekretär der Akademie, 1788 auch Direktor der philosophischen Klasse), 1750 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Greifswald, Mitglied mehrerer internationaler Akademien 20

*Ehe, Kinder:* 1734 Ehe mit Susanne Bonafous (1707–1743), 3 Töchter: Ernestine Helene Anna (\*† 1735), Franziska Elisabeth Wilhelmine (1738–1758), eine Tochter (\*† 9. Mai 1743); 1744 Ehe mit Julie Elisabeth Caumont d'Ausin (1722–1795), 8 Töchter: Anna Maria Charlotte (1747–1811), Maria Philippine (1748–1822), Charlotte Sophie (1750–1754), Eleonore Marianne Christine (Eleonore Christine Maria Anna) (1752–1825), Margarethe Friederike Louise (1757–1759), Anna Franziska Henriette (1758–1830), Louise Auguste Claudine (1761–1762), Maria Justine Julia (1761–1819), 4 Söhne: Paul Heinrich (1753–1754), Christian Friedrich (1760–1762), Johann Carl Friedrich (1763–1808), Johann Ludwig Samuel (1766–1823) 30

*Korrespondenz:* 25 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1741 bis 1766, 20 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1741 bis 1764

*Literatur:* Brucker, Bilder=sal 9 (1752); Müller, Nachricht, S. 104, Nr. 69; Eugène und 35

<sup>2</sup> In den *Stammtafeln* wird dieser Name der Mutter Formeys angegeben, zugleich aber im Zusammenhang mit der ersten Trauung Formeys in Sergen bei Cottbus vermerkt: »Einem Auszuge aus dem Trauungs-Acte zufolge hiessen die Eltern von H. Formey Johann Formey und Emilie Sarwitz statt Margarethe Andréas.« Hauchecorne, *Stammtafeln*, S. 3.

- Emile Haag: La France protestante. Band 5. Paris 1855, S. 141–149; Wilhelm Hauchecorne: Stammtafeln der Vorfahren und Nachkommen der Familie des Herrn Johann Heinrich Samuel Formey ... und der Frau Julia Elisabeth Formey geborene Caumont d'Ausin. Köln 1870; Schultz, Greifswald, S. 120; Brekle 3, S. 104–108; Annett Volmer:
- 5 Journalismus und Aufklärung. Jean Henry Samuel Formey und die Entwicklung der Zeitschrift zum Medium der Kritik. In: Jahrbuch für Kommunikationsgeschichte (2008), S. 101–129; Hans Bots, Jan Schillings (Hrsg.): Lettres d'Élie Luzac à Jean Henri Samuel Formey (1748–1770). Regard sur les coulisses de la librairie hollandaise du XVIII<sup>e</sup> siècle. Paris 2001; Jens Häsel: La correspondance de Jean Henri Samuel Formey
- 10 (1711–1797): Inventaire alphabétique. Paris 2003; Uta Janssens, Jan Schillings (Hrsg.): Lettres de l'Angleterre à Jean Henri Samuel Formey à Berlin de Jean Des Champs, David Durand, Matthieu Maty et d'autres correspondants (1737–1788). Paris 2006; André Bandelier (Hrsg.): Lettres de Genève (1741–1793) à Jean Henri Samuel Formey. Paris 2010; DBI.

### Fritsch, (Johann) Caspar

- 15 Taufe 28. März 1677 (Leipzig) – 17. Februar 1745 (Leipzig)
- Beruf, Tätigkeit:* Buchhändler, Verleger
- Biographie:* Sohn des Buchhändlers und Verlegers Johannes Fritsch (1635–1680) und der Catharina Magaretha, geb. Götze (1647–1720). 1683 Studium in Leipzig, 1709 Verleger in Rotterdam, um 1720 Rückkehr nach Leipzig, 1726 Leitung des Verlages seines verstorbenen Bruders Thomas Fritsch (1666–1726), 1731 Erwerb des Leipziger
- 20 Bürgerrechts und Gründung eines eigenen Verlags.
- Ehe, Kinder:* um 1720 Ehe mit Rosine Elisabeth Petzsch (um 1698–1764), 1 Tochter: Sophia Elisabeth (\*† 1733), 2 Söhne: Philipp Caspar (1720– nach 1787), Zacharias Remigius (1737–1815)
- 25 *Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1741
- Literatur:* Briefe von Caspar Fritsch, Leiden, Universiteitsbibliotheek, March 2; Catalogue Des Livres François A Vendre Dans La Boutique Du Fürstenhaus A Leipzig Chez Caspar Fritsch. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1732; Albrecht Kirchhoff: Die Ueberhebung der Großverleger: Ambrosius Haude / Caspar Fritsch. In: Archiv für Geschichte des deutschen Buchhandels 17 (1894), S. 107–118; Adalbert Brauer: Vom mittelsächsischen Obergreifen zum Weimarer Musenhof. Aus der Geschichte der Buchhändlerfamilie Fritsch. In: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel 1965, Beilagen, S. J 149–J 157; Genealogisches Handbuch des Adels 102 (1992), S. 73 und 87; Jürgen Stenzel: Beschreibung der Drucke. In: Friedrich Rudolph Ludwig von Canitz: Gedichte.
- 30 Hrsg. von Jürgen Stenzel. Tübingen 1982, S. 395–459, 415, 419–428; Thomas Freiherr von Fritsch-Seerhausen: Familien-Unterlagen der Freiherren von Fritsch. Band 1: Grundlagen. Namensverzeichnis, Familienliste, Lebensdaten und Lebensläufe der Verstorbenen. Ms. 1994, S. 12; Leipzig Matrikel 2, S. 119.

**Geißler, Johann Gottfried**

\* um 1722 (Neumarkt in Schlesien)

*Beruf, Tätigkeit:* Schüler

*Biographie:* Sohn des Pfarrers Daniel Geisler in Neumarkt (Schlesien).<sup>3</sup> 28. April 1739 Aufnahme in die Lateinschule der Franckeschen Stiftungen in Halle.

*Ehe, Kinder:* Unbekannt

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1741

*Literatur:* Halle, Archiv der Franckeschen Stiftungen, Schülerverzeichnis der Lateinischen Schule 3, S. 313, Nr. 5038.

5

**Gesellschaft der Bestrebenden in Thorn**

Die Gesellschaft ist am 2. Februar 1739 (Gottscheds Geburtstag) von einigen Lehrern und Schülern des Thorner Gymnasiums ins Leben gerufen worden und bestand mindestens bis 1742. Über ihre Gründung, ihr Programm und ihre Entwicklung geben allein die an Gottsched gerichteten Briefe Auskunft. Die Gesellschaft orientierte sich in ihrem Wirken ganz am Vorbild Gottscheds und an dessen Kreis. Vor allem in Form von Übersetzungen und rhetorischen Übungen sollten Vertrautheit und Umgang mit der deutschen Sprache gepflegt werden. Voraussetzungen für die Aufnahme in die Gesellschaft bildeten die Anerkennung der Autorität Gottscheds und das Bekenntnis zur Philosophie Christian Wolffs.

10

15

*Korrespondenz:* 4 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1740 bis 1742

*Literatur:* Waniek, S. 508 f.; Eugen Wolff: Rezension zu Waniek in: Zeitschrift für deutsche Philologie 31 (1899), S. 112–135, 132 f.; Stanisław Salmonowicz: Toruńskie Gimnazjum Akademickie w latach 1681–1817; Studium z dziejów nauki i oświaty. Poznań 1973, S. 245 und 301; Zenon Hubert Nowak/Janusz Tandecki (Hrsg.): Metryka uczniów Toruńskiego Gimnazjum Akademickiego 1600–1817. 2 Bände. Toruń 1997 und 1998.

20

**Glaubitz, Friedrich Erdmann von**

3. Januar 1693 (vermutlich Pantzkau) – 2. März 1744 (Wetzlar)

25

*Beruf, Tätigkeit:* Assessor am Reichskammergericht, Dichter

*Biographie:* Sohn des Franz Erdmann von Glaubitz, Landesdeputierter und Landesältester des Fürstentums Liegnitz, und der Anna Elisabeth, geb. von Mohl. 1717 baden-durlachischer Kammerjunker, 1719 Wirklicher Hofrat, 1722 Kammerherr, 1726 Vizepräsident des Hofratkollegiums, 1727 Geheimer Hofrat, 1734 Obervogt in Pforzheim,

30

<sup>3</sup> Diese Angabe steht am genannten Ort des Schülerverzeichnisses der Lateinischen Schule. Ehrhardts *Presbyterologie* nennt keinen Pfarrer dieses Namens. Außerdem erfolgt der Hinweis, daß es in Neumarkt zwischen 1654 und 1742 keinen lutherischen Gottesdienst gegeben habe; Sigismund Justus Ehrhardt: *Presbyterologie des Evangelischen Schlesiens*. Band 1. Liegnitz: Johann Gottfried Pappäsche, 1780, S. 605 f.



1736 Reichskammergerichtsassessor des Schwäbischen Kreises in Wetzlar, 1740 kurpfälzischer Reichskammergerichtsassessor.

*Ehe, Kinder:* 1725 Ehe mit Anna Charlotte von Unruh aus dem Haus Lawaldau (\* vor 1698), die Ehe blieb kinderlos.

5 *Korrespondenz:* 7 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1741 bis 1742

*Literatur:* Zedler 10 (1735), Sp. 1610f.; Gelehrte Neuigkeiten Schlesiens 1736, S. 522; Gothaisches Genealogisches Taschenbuch der Freiherrlichen Häuser 84 (1934), S. 174; Sigrid Jahns: Das Reichskammergericht und seine Richter. Verfassung und Sozialstruktur eines höchsten Gerichts im Alten Reich. Band 2/2. Köln u. a. 2003, S. 983–988, Biographie 88.

10

### Goetten, Gabriel Wilhelm

4. Dezember 1708 (Magdeburg) – 28. August 1781 (Hannover)

*Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer, Superintendent

*Biographie:* Sohn des Predigers Heinrich Ludwig Götten (1677–1737) und der Sibylle Sabine, geb. von Lüderitz († 1734). Unterricht durch Hauslehrer, 1721 Besuch der Schule des Klosters Unser Lieben Frauen in Magdeburg, 1723 Schulbesuch in Wolfenbüttel, 1724 Studium in Halle, 1727 Studium in Helmstedt, 1727 Hauslehrer des Grafen von Ranzau in Benzigerode, 1729 Hauslehrer bei dem Pfarrer Friedrich Daniel Lamprecht in Uelzen, 1732 Pfarrer in Hildesheim, 1736 Pfarrer in Celle, 1741 Superintendent in Lüneburg, 1746 Hofprediger, Konsistorialrat und Superintendent in Hannover, 1748 Doktor der Theologie in Göttingen, 1758 Generalsuperintendent von Hoya-Diepholz, 1762 Generalsuperintendent von Calenberg.

20

*Mitgliedschaften:* 1729 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1749 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen

*Ehe, Kinder:* 1733 Ehe mit Johanna Katharina Schlue (1713–1757), die Ehe blieb kinderlos.

25

*Korrespondenz:* 21 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1730 bis 1741, 1 Brief an L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1737

*Literatur:* Joachim Barward Lauenstein: Hildesheimische Kirchen= und Reformations=Historie. 3. Teil. Hildesheim: Jo. Adolph Gercke, 1735, S. 89–91; Daniel Eberhard Baring: Beyträge zur Hannöverischen Kirchen= und Schul=Historia. Hannover: Nicolai Försters und Sohns Erben, 1748, 2. Paginierung, S. 131–137; Johann Christoph Salfeld: Dr. Gabriel Wilhelm Goetten. Ein biographischer Versuch. In: J. C. Salfeld: Beyträge zur Kenntniß und Verbesserung des Kirchen= und Schulwesens in den Königlich Braunschweig=Lüneburgschen Churlanden. Band 4. Hannover 1802, S. 301–423; [E. Spangenberg:] Historisch=topographische=statistische Beschreibung der Stadt Celle im Königreiche Hannover. Celle 1826, S. 121; Kroker, Nr. 244; Rudolf Steinmetz: Die Generalsuperintendenten von Calenberg. In: Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte 13 (1908), S. 25–267, 180–189; Rudolf Steinmetz: Die Generalsuperintendenten von Hoya-Diepholz. In: Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte 16 (1911), S. 148–264, 177–179; Suchier, Göttingen, S. 71, Nr. 93; Deutsches Geschlechterbuch 76 (1932), S. 393; Philipp Meyer (Hrsg.): Die Pastoren der Landeskirchen Hannovers und Schaumburg=Lippes seit der Reformation.

40

Band 1. Göttingen 1941, S. 164, 511; 2, S. 102; Joachim Lampe: Aristokratie, Hofadel und Staatspatriziat in Kurhannover. Band 2. Göttingen 1963; Halle Matrikel 1, S. 180; Helmstedt Matrikel, S. 141, Nr. 6027; DBI.

### Gottsched, Johann Heinrich

9. August 1706 (Juditten) – 10. Juli 1771 (Kassel)

*Beruf, Tätigkeit:* Jurist, Steuerrat

5

*Biographie:* Sohn des Christoph Gottsched (1668–1737) und der Anna Regina, geb. Bie-  
mann (1671–1763). 1720 Studium in Königsberg, 1724 Studium in Leipzig und Halle,  
1736 Aufenthalt in Tübingen und Freiburg, um 1738 Sekretär des Prinzen Maximilian  
von Hessen-Kassel, 1753 landgräflicher Steuerrat in Kassel, 1764 Redakteur des *Hessi-*  
*schen Staats= und Adreß=Kalenders*.

10

*Mitgliedschaften:* Ehrenmitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig und Kassel  
*Ehe, Kinder:* 1738 Ehe mit Marie Regina, geb. Grav (um 1708–1740), 1 Sohn: Maximilian  
(1738–1810, 1795 Edler von Gottsched); 1748 Ehe mit Catharina Friederike Scipio  
(1728–1803), 2 Töchter: Caroline Ludovica Friederica (\* 1751), Anna Charlotte  
Auguste (\* 1754), 5 Söhne: Samuel Christoph Karl (1752–1762), Johann Friedrich  
Bernhard (1756–1805), Johann Christoph Adolf (1759–1838), Johann Christoph  
Friedrich (\*† 1762), Johann Daniel Wilhelm (1766–nach 1801)

15

*Korrespondenz:* 2 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1743 und 1757, 28 Briefe an  
Gottsched aus den Jahren 1740 bis 1756, 4 Briefe von L. A. V. Gottsched aus den Jahren  
1749 bis 1753, 1 Brief an L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1744

20

*Literatur:* Graz, Diözesanarchiv, Sterbebuch Leoben-St. Xaver, Band III, Bl. 176; Fried-  
rich Wilhelm Strieder: Grundlage zu einer Hessischen Gelehrten und Schriftsteller Ge-  
schichte. Kassel: Cramer. Band 2, 1782, S. 136, Anm. \*; Frankfurter Ober-Post-Amts-  
Zeitung 1838, Beilage zu Nr. 172 vom 24. Juni; August Woringen: Johann Christoph  
Gottscheds Beziehungen zu Kassel. In: Zeitschrift für hessische Geschichte und Landes-  
kunde 47 (N. F. 37), 1914, S. 57–102; Ernst Heinrich Kneschke (Hrsg.): Neues allge-  
meines Deutsches Adelslexikon. Band 3. Leipzig 1929, S. 608; August Woringen: Die  
Gottscheds in Hessen. In: Nachrichten der Gesellschaft für Familienkunde in Kurhessen  
und Waldeck 12 (1937), S. 112f.; Helmut Thiele: Einwohner und Familien der Stadt  
Kassel. Kassel 1986<sup>4</sup>; Holger Zierdt (Hrsg.): Trauregister aus Kurhessen und Waldeck 1:  
Kassel-Stadt. Teil 1: Trauungen aus der Casselischen Policey- und Commerciens-Zeitung  
1731–1790. Kassel 2004, S. 394; Henkel, S. 372; Halle Matrikel 1, S. 180; Leipzig Ma-  
trikel, S. 118.

25

30

<sup>4</sup> Die Angaben zu Gottsched und seiner Familie aus Thieles handschriftlichem mehrbändigen Werk, von dem nur wenige Kopien existieren, verdanken wir Frau Marjorie Heppe (Kassel) und Gustaf Eichbaum (Fuldabrück/Kassel).

**Grimm, Friedrich Melchior**

27. September 1723 (Regensburg) – 19. Dezember 1807 (Gotha)

*Beruf, Tätigkeit:* Schriftsteller, Diplomat

*Biographie:* Sohn des Pfarrers Johann Melchior Grimm (1682–1749) und der Sibylla Margaretha, geb. Koch (1693–1774). Besuch des Gymnasium Poeticum in Regensburg, 1742 Studium in Leipzig, 1745 Hofmeister für Adolf Heinrich von Schönberg (1734–1795), 1745 Begleiter des königlich-polnischen und kursächsischen Gesandten Johann Friedrich von Schönberg (1691–1762) zur Kaiserwahl in Frankfurt am Main, 1749 Reisebegleiter Adolf Heinrich von Schönbergs in Frankreich, Anstellung bei August Heinrich von Friesen (1728–1755) in Paris, Mitarbeit an der von Denis Diderot und Jean-Baptiste le Rond d'Alembert herausgegebenen *Encyclopédie ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers*, 1753–1792 Hauptautor der *Correspondance littéraire, philosophique et critique*, 1772 Erhebung in den Adelsstand, 1777 Erhebung in den Freiherrenstand, 1792 Emigration aus Frankreich und Aufenthalt in Gotha, 1795 russischer Staatsrat.

15 *Mitgliedschaften:* Mitglied der nachmittäglichen Rednergesellschaft in Leipzig, Ehrenmitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig

*Ehe, Kinder:* Unverheiratet

20 *Korrespondenz:* 39 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1741 bis 1756, 4 Briefe an L. A. V. Gottsched aus den Jahren 1745, 1747 und 1748, 2 Briefe Gottscheds an Grimm aus den Jahren 1756 und 1758

25 *Literatur:* Walter Fürnrohr: Das Patriziat der Freien Reichsstadt Regensburg zur Zeit des Immerwährenden Reichstags. Eine sozialgeschichtliche Studie über das Bürgertum in der Barockzeit. In: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 93 (1952), S. 153–308, 293–296; Otto Fürnrohr: Der ältere Regensburger Zweig der Familie Grimm. In: Familie und Volk 10 (1961), S. 464f.; Otto Fürnrohr: Schäffer und Grimm, zwei bedeutenden Regensburger Familien des 18. Jahrhunderts. In: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 103 (1963), S. 375–380; Kurt Schnelle: Friedrich Melchior Grimms Bildungswege in Deutschland. Zur Vorgeschichte der *Correspondance littéraire*. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig 16 (1967), S. 17–31; Grimm, Briefe; Kirill Abrosimov: Die Genese des Intellektuellen im Prozess der Kommunikation. Friedrich Melchior Grimms »Correspondance littéraire«, Voltaire und die Affäre Calas. In: Geschichte in Wissenschaft und Gesellschaft 33 (2007), S. 163–197; Eckhard Ullrich: Schlichte braune Lederbände. Zum 200. Todestag von Friedrich Melchior Grimm. In: Palmbaum. Literarisches Journal aus Thüringen 15 (2007), Heft 2, S. 85–89; Henkel, S. 373; DBI.

**Groschuff, Friedrich (Taufname: Fabian)**

5. November 1693 (Danzig)<sup>5</sup> – 15. Dezember 1783 (Schleiz)

*Beruf, Tätigkeit:* Philologe, Erzieher, Politiker

*Biographie:* Sohn eines Kaufmanns. 1709 Besuch des Gymnasiums in Danzig, 1727 Studium in Leipzig, Hofmeisterstellen, 1746 Erzieher der Kinder des hessischen Kammerpräsidenten Friedrich Wilhelm von Borck (1692–1769), 1751 Immatrikulation in Marburg als »Ephorus« des Freiherrn Adolph Wilhelm Heinrich von der Thann (\* 1737), Hofmeister in Straßburg, Hofmeister für Adolph zu Hessen-Philippsthal (1743–1803), Sohn des Landgrafen Wilhelm zu Hessen-Philippsthal (1692–1761) in Barchfeld, 1760 Erzieher des holstein-gottorfischen Erbprinzen Peter Friedrich Wilhelm (1754–1823) in Eutin, holsteinischer Justizrat, 1762–1780 Mitglied des Rates der Stadt Schleiz.

*Mitgliedschaften:* Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Königsberg, Ehrenmitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig und Kassel, 1756 Mitglied der kurmainzischen Gesellschaft der Akademie nützlicher (gemeinnütziger) Wissenschaften zu Erfurt  
*Ehe, Kinder:* 1760 Ehe mit Johanna Dorothea Hoffmann (1724–1803), 3 Töchter: Augusta Friederica Wilhelmine (1761–1789), Emilia Henrietta (\* 1763), Henriette Louise Wilhelmine (\* 1767)

*Korrespondenz:* 40 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1740 bis 1741 und 1747 bis 1756

*Literatur:* Kirchgemeinde Schleiz, K 8/1a–2: Schloßgemeinde: Taufen 1723–1740, S. 162; K 8/1–5: Taufen 1747–1764, S. 514 und 583, K 8/1–6: Taufen 1765–1780, S. 123; K 8/1–25: Trauungen 1685–1767, S. 630; K 8/1–35: Beerdigungen 1755–1796, S. 481 f. und 599; K 8/1–36: Beerdigungen 1797–1822, S. 129; Hanauisches Magazin 7 (1784), S. 493 f.; Allgemeiner litterarischer Anzeiger 1801, 1, Sp. 163 f., Anm.; Johann Reinhard Häfner: Die Herrschaft Schmalkalden in historischer, topographischer und statistischer Hinsicht. Band 4. Schmalkalden 1826, S. 88; August Woringer: Johann Christoph Gottscheds Beziehungen zu Kassel. In: Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde 47 (1914), S. 57–102, 74–77; Berthold Schmidt: Geschichte der Stadt Schleiz. Band 3. Schleiz 1961, S. 377; Zbigniew Nowak, Przemysław Szafran: Ksiêga wpisów uczniów Gimnazjum gdańskiego 1580–1814. Warschau 1974, S. 289; 1709, Nr. 20; Brekle 3, S. 335–336; Gabriele Ball: Moralische Küsse. Gottsched als Zeitschriftenherausgeber und literarischer Vermittler. Göttingen 2000, S. 285–298; Thomas Fuchs: Traditionsstiftung und Erinnerungspolitik: Geschichtsschreibung in

<sup>5</sup> Ein Taufeintrag konnte in den überlieferten Kirchenbüchern nach Auskunft Herrn Piotr Wierzbickis (Archiwum Państwowe w Gdańsku) vom 23. April 2012 nicht ermittelt werden. Die gedruckten Angaben zum Geburtsjahr variieren zwischen 1693, 1700 und 1701. Der Eintrag im entsprechenden Schleizer Kirchenbuch ermöglicht eine verlässliche Datierung: »Montags, den 15. Dec. starb, und wurde d. 19. Abends in der Stille begr. H. Friedrich Groschuff, bey Sr. Hochfürstl. Durchl. des Herrn Herzogs zu Hollstein Gottorp als Bischoffs zu Lübeck Hochbestallt gewesener Justitz Rath, auch E. E. Raths alhier Mitglied, von Danzig gebürtig, im 91. Jahr.«

Hessen in der Frühen Neuzeit. Kassel 2002, S. 397; Jürgen D. K. Kiefer: Bio-Bibliographisches Handbuch der Akademie gemeinnütziger Wissenschaften zu Erfurt 1754–2004. Erfurt 2004, S. 226f.; Henkel, S. 373; Leipzig Matrikel, S. 124, Marburg Matrikel, S. 316; DBI.

### Haid, Johann Jakob

- 5 23. Januar 1704 (Kleineislingen) – 23. November 1767 (Augsburg)

*Beruf, Tätigkeit:* Kupferstecher, Schabkünstler, Bildnismaler und Verleger

*Biographie:* Sohn des Schulmeisters Hans Jakob und der Maria Magdalena Haid. 1726 Ausbildung in Augsburg bei Johann Elias Ridinger (1698–1767), Tätigkeit als Porträtmaler, später vor allem als Kupferstecher mit Ausrichtung auf die Schabkunst, Gründung eines Verlagshauses, 1764 Beisitzer im Stadtgericht.

- 10 *Ehe, Familie:* 1735 Ehe mit Barbara Lauter, 15 Kinder, von denen 9 den Vater überleben, darunter der Sohn Johann Elias Haid (1739–1809).

*Korrespondenz:* 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1741 und 1756

- Literatur:* Stuttgart, Landeskirchliches Archiv, KB 707 Bd. 3: Taufregister Holzheim/Kleineislingen; Manfred Akermann: Johann Jakob Haid. In: Max Miller, Robert Uhland (Hrsg.): Lebensbilder aus Schwaben und Franken 10 (1966), S. 31–37; Sabine Wünsche: Johann Jakob Haid und seine Zeit. Eine Ausstellung des Kunstvereins Eislingen e. V. und der Stadt Eislingen/Fils, 28. Dezember 1989 bis 21. Januar 1990 in der Alten Post in Eislingen. Eislingen 1989; Günter Grünstedel, Günter Hägele und Rudolf Frankenberg (Hrsg.): Augsburger Stadlexikon. 2., völlig neu bearb. Auflage. Augsburg 1998, S. 467f.; Allgemeines Künstlerlexikon 68 (2011), S. 5f.; DBI.

### Hassen, Martin

27. Juli 1677 (Branderode bei Naumburg) – 9. Februar 1750 (Wittenberg)

*Beruf, Tätigkeit:* Philosoph, Professor

- Biographie:* Sohn des Pfarrers Martin Hase (Hase, Hesse) (1638–1715) und der Sabina Rumpach. Erster Unterricht bei dem Vater, 1690 Besuch der Domschule in Naumburg, 1693 Besuch der Schule in Altenburg, 1695 Besuch des Gymnasium illustre in Weißenfels, 1697 Studium der Theologie in Jena, 1700 Studium in Leipzig, Hofmeister in Berlin, Englischlehrer des späteren Königs Friedrich Wilhelm I., 1707 Sekretär des russischen Gesandten in Berlin Albrecht von der Lieth (1659–1718), 1710 Geheimer Kabinettssekretär in Dresden, 1711 außerordentlicher Professor der Ethik und Philosophie in Wittenberg, 1712 ordentlicher Professor der Ethik und Staatskunst in Wittenberg, 1742 Hofrat.

- 30 *Ehe, Kinder:* 1714 Ehe mit Erdmuthe Sophie Trebitz, 1 Tochter: Wilhelmine Sophie (1716–1791)

- 35 *Korrespondenz:* 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1739 bis 1742, 1 Brief an L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1741

*Literatur:* Wittenberg, Stadtkirchengemeinde, Taufbuch 1712–1739, S. 203, Nr. 215; Hamburgische Berichte von neuen Gelehrten Sachen 1742 (Nr. 79 vom 9. Oktober), S. 631f.; Georg August Languth: Rector Academiae Vitembergensis ... Civibus Acade-

micis S. P. D. Wittenberg: Ephraim Gottlob Eichsfeld, 1750 (Halle, Universitätsbibliothek Zb 5584, enthält biographische Angaben über Hassen); Erlangische Gelehrte Anmerkungen und Nachrichten 1750 (13. Stück vom 24. März), S. 101–103; Etwas von Leben Herrn Hof=Rath Martin Haßens, Moral. P. P. in Wittenberg. In: Neu=eröffnetes Historisches Curiositäten=Cabinet 1750, S. 154–157; Konrad Schröder: Biographisches und bibliographisches Lexikon der Fremdsprachenlehrer des deutschsprachigen Raumes, Spätmittelalter bis 1800. Band 2. Augsburg 1989, S. 189f.; Michael Schippan: Zar Peter I. von Rußland und Wittenberg. In: Stefan Oehmig (Hrsg.): 700 Jahre Wittenberg. Stadt, Universität, Reformation. Weimar 1995, S. 535–544, 542–544; Brekle 4, S. 116f.; Heinz Katho: Die Wittenberger Philosophische Fakultät 1502–1817. Köln u. a. 2002, S. 320f.; Pfarrerbuch Kirchenprovinz 3, S. 547; Klein 2, S. 318, Nr. 752; DBI.

### Haude, Ambrosius

4. April 1690 (Schweidnitz) – 17. Mai 1748 (Berlin)

*Beruf, Tätigkeit:* Buchhändler, Verleger

*Biographie:* Sohn des Rechtskramers Caspar Haude und der Anna Dorothea, geb. Krause. 1723 Übernahme einer 1614 gegründeten Berliner Buchhandlung, 1723 Ausstattung mit einem königlichen Privileg, 1724 erster Sortimentskatalog, Buchlieferungen bzw. -aufbewahrung für den preußischen Kronprinzen Friedrich ohne Wissen des Königs Friedrich Wilhelm I., nach dem Regierungsantritt Friedrich II. Privileg für *Journal de Berlin* und *Berlinische Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen*, 1744 Verlagsrecht für die regelmäßigen Veröffentlichungen der Preußischen Akademie der Wissenschaften.

*Mitgliedschaften:* 1736 Mitbegründer der Gesellschaft der Alethophilen in Berlin (Gesellschaftsname: Doryphore)

*Ehe, Kinder:* 1723 Ehe mit Susanne Eleonore, geb. Spener, verw. Brechtel (1699–1762), die Ehe blieb kinderlos.

*Korrespondenz:* 10 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1737 bis 1746

*Literatur:* Konrad Weidling: Die Haude und Spenersche Buchhandlung in Berlin in den Jahren 1614–1890. Berlin 1902; Erich Widdecke: Geschichte der Haude- und Spenerschen Zeitung 1734–1874. Berlin 1925; Arthur Georgi: Die Entwicklung des Berliner Buchhandels bis zur Gründung des Börsenvereins der deutschen Buchhändler 1825. Leipzig, Univ., Philos. Fak., Diss., 1926; Stolze Vergangenheit – lebendige Gegenwart. 325 Jahre Haude & Spenersche Buchhandlung zu Berlin 1614–1939. Berlin 1939; Karl Harraeus: Beiträge zur Geschichte der Familie Spener. München 1973, S. 41–44 und Tafel 4; Joachim Bahlcke: Ambrosius Haude (1690–1748). In: Joachim Bahlcke (Hrsg.): Schlesische Lebensbilder 11 (2012), S. 205–224; DBI.

**Hecker, Heinrich Cornelius<sup>6</sup>**

1. August 1699 (Hamburg) – 22. Juli 1743 (Meuselwitz)

*Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer, Dichter

*Biographie:* Sohn des Sergeanten und späteren Kapitäns beim Bürgermilitär Jacob Hecker († 1730) und seiner Frau († nach 1727). 1717 Besuch des Johanneum in Hamburg, 5  
1719 Studium in Leipzig, 1721 Magister und Prediger an der Universitätskirche St. Pauli in Leipzig, 1724 Privatsekretär und Reiseprediger des Gouverneurs der Stadt Leipzig Friedrich Heinrich von Seckendorff (Korrespondent), 1724 Aufenthalt auf Seckendorffs Gut Meuselwitz, 1726 Diakon, 1728 Pfarrer in Meuselwitz.

*Mitgliedschaften:* Mitglied der vertrauten Rednergesellschaft in Leipzig, 1722 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, Mitglied der montäglichen Predigergesellschaft in Leipzig

*Ehe, Kinder:* um 1726 Ehe mit Maria Dorothea Walther, 5 Töchter: Sabina Sophia (1732–1754), Sophia Louise (\* 1734), Dorothea (\* 1736; 1767 Ehe mit dem Zeitzer Lehrer Christian Jonathan Gelbricht), Sophia Elisabeth (1738–1740), Wilhelmina  
15 Christiana (\* 1740; 1761 Ehe mit dem Zeitzer Pfarrer Christian August Ackermann), 5 Söhne: Jacob Christian (Korrespondent), Carl Friedrich (1729–1786), Cornelius (\* 1731), Friedrich Heinrich Wilhelm (\* 1741), Heinrich Cornelius (1743–1744)

*Korrespondenz:* 6 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1740 bis 1741

*Literatur:* Altenburg, Thüringisches Staatsarchiv, Seckendorffsches Archiv Nr. 1118: 20  
Briefe von Jacob und Heinrich Cornelius Hecker an Friedrich Heinrich von Seckendorff; Meuselwitz, Evangelisch-Lutherisches Pfarramt, Kirchenbücher 1725–1742 und 1743–1765; Vetter; Panegyrici magisteriales (Leipzig, UB, Univ. 380c) 1721, Bl. C2r; Jetzt=lebendes Hamburg. Hamburg 1725, S. 103; Heinrich Cornelius Hecker: Zwo Anzugs=Predigten Welche Über das Evangelium Dominica Septuages. bey Erlangung der  
25 Substitution, d. 17. Febr. 1726. Und Über das Evangelium Dom. IV. post Trin. nach Erhaltung des Pastorats d. 20. Jun. 1728 in Meuselwitz gehalten. Leipzig: Johann Friedrich Brauns Erben, 1728, S. 22; Julius und Ernst Löbe: Geschichte der Kirchen und Schulen des Herzogthums Sachsen-Altenburg mit besonderer Berücksichtigung der Ortsgeschichte. Band 1. Altenburg 1886 (Nachdruck Neustadt 2000), S. 358; Carl Hieronymus Wilhelm Sillem: Die Matrikel des Akademischen Gymnasiums in Hamburg  
30 1613–1883. Hamburg 1891, Nr. 2024; Kroker, Nr. 164; G. Engert: Biographien Altenburger Liederdichter. In: Mitteilungen des Geschichts- und Altertumsforschenden Vereins zu Eisenberg 28 (1912), S. 3–51, 30–32; Theodor Muhsfeldt: Das hamburgische Militär. Übersicht über seine Organisation und seine Offiziere vom Beginn des Dreißigjährigen Krieges bis zu seiner Auflösung im Jahre 1811. In: Zeitschrift des Vereins für hamburgische Geschichte 14 (1909), S. 37–149, 115; Döring, Deutsche Gesellschaft, S. 131–134; Pfarrerbuch Kirchenprovinz 4, S. 16; Kuntke, Seckendorff, S. 75 f.; Leipzig Matrikel, S. 145; DBI.

---

<sup>6</sup> Zur falschen Zuschreibung des Pseudonyms Bellamintes vgl. unsere Ausgabe, Band 7, Nr. 139, Erl. 26 und Nr. 211, Erl. 3.

**Heineccius, Johann Christian Gottlieb**

20. Dezember 1716 (Groß Winnigstedt) – 5. August 1791 (Sagan)

*Beruf, Tätigkeit:* Jurist

*Biographie:* Sohn des Juristen und Professors Johann Gottlieb Heineccius (1681–1741) und der Henrica Clara Johanna, geb. Heiring (um 1696–1724). 1730 Besuch des königlichen Pädagogiums in Halle, 1733 Studium in Halle, 1737 Hofmeister der Söhne Samuel von Coccejis (Korrespondent), 1739 Unterstützung seines Vaters in Halle, 1743 Professor der Rechte an der Ritterakademie in Liegnitz, 1754 erster Professor in Liegnitz, 1790 Amtsniederlegung.

*Mitgliedschaften:* Ehrenmitglied der Königlich Deutschen Gesellschaft in Königsberg  
*Ehe, Kinder:* 1740 Ehe mit Johanna Sophia Mathesius (1714–1749); weitere Ehe, 1 Tochter,<sup>7</sup> 2 Söhne: Johann (Christian) Ludwig (um 1760–nach 1806), Carl Heinrich (1767–1802)

*Korrespondenz:* 2 Briefe an Gottsched aus dem Jahr 1741

*Literatur:* Magdeburg, Archiv der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen, Halle, Marienkirche, Taufbuch 1711–1731, S. 321; Johann Christoph von Dreyhaupt: Pagus Neletici et Nudzici, Oder Ausführliche diplomatisch=historische Beschreibung des zum ehemaligen Primat und Ertz=Stift, nunmehr aber durch den westphälischen Friedens=Schluß secularisirten Herzogthum Magdeburg gehörigen Saal=Creyses. Band 2. Halle: Emanuel Schneider, 1750 (Nachdruck Halle 2002), S. 629f.; Johann Christian Gottlieb Heineccius: Abhandlung von dem Leben, Schicksalen und Schriften seines geliebtesten Herrn Vaters, Johann Gottlieb Heineccius. In: Christian Ernst Simonetti: Sammlung Vermischter Beiträge zum Dienste der Wahrheit, Vernunft, Freiheit und Religion. 3. Stück. Frankfurt an der Oder: Johann Christian Kleyb, 1750, S. 455–542; Johann Christian Gottlieb Heineccius: De Vita, Fatis Ac Scriptis Io. Gottl. Heineccii. In: Johann Gottlieb Heineccius: Recitationes In Elementa Iuris Civilis Secundum Ordinem Institutionum. Breslau: Johann Friedrich Korn, 1773, erste Paginierung, S. 11–63; Johann Christian Koppe: Juristischer Almanach auf das Jahr 1792, S. 228–230; Karl Konrad Streit: Alphabetisches Verzeichnis aller im Jahr 1774. in Schlesien lebender Schriftsteller. Breslau: Wilhelm Gottlieb Korn, S. 60f.; Literarische Chronik von Schlesien (gesondert paginierter Teil der Schlesischen Provinzialblätter) 1791, S. 231; Karl Friedrich Blau: Geschichte der Königlich Ritter-Akademie zu Liegnitz im Zeitalter Friedrichs des Großen. Liegnitz [1840], S. 2, Anm. 3; Patricia Wardemann: Johann Gottlieb Heineccius (1681–1741). Leben und Werk. Frankfurt am Main u. a. 2007; Straubel 1, S. 396; Halle Matrikel 2, S. 114; DBI.

<sup>7</sup> Vgl. Schlesische Provinzialblätter 1787, 10. Stück, Oktober, S. 363.



**Heller, Jonathan**

7. August 1716 (Ebermergen) – 10. Mai 1791 (Danzig)

*Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer, Superintendent

*Biographie:* Sohn des Pfarrers Johann Adam Heller (1676–1743, Korrespondent) und der Anna Maria, geb. Stang (um 1675–1738). Besuch der lateinischen Schule in Nördlingen, 1735 Studium in Leipzig, 1737 Magister, 1740 Habilitation, 1740 substituierter, 1741 wirklicher Subdiakon und Mittagsprediger in Weißenfels, 1744 dritter Hofprediger in Weißenfels, 1747 Oberpfarrer in Pretzsch, 1750 Superintendent in Rochlitz, 1752 Superintendent und Pfarrer an St. Jakobi in Chemnitz, 1755 Doktor der Theologie in Wittenberg, 1760 Pfarrer an St. Marien in Danzig.

*Mitgliedschaften:* 1735 Mitglied der vormittäglichen Rednergesellschaft in Leipzig, 1741 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1741 Gründungsmitglied der Gesellschaft der Alethophilen in Weißenfels, Ehrenmitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig

*Ehe, Kinder:* 1741 Ehe mit Friederike Dorothea Reinhard (1719–1747), 2 Söhne: Jonathan Gottlob Wilhelm (1743–1806), Jonathan Adolph (\* 1747); 1753 Ehe mit Maria Dorothea Crusius (Krause), 2 Töchter: Dorothea Friederike, Catharina Renate Henriette (\* 1768), 1 Sohn: Jonathan Gottlob (1760–1811)

*Korrespondenz:* 5 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1740 bis 1745

*Literatur:* Leipzig, Universitätsarchiv, GA 03/H/003; Magdeburg, Archiv der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen, Pretzsch/Elbe, Trau-, Tauf-, Sterbe-Register seit 1729, Taufregister 1747, Nr. 48; Sterberegister 1747, Nr. 41; Vetter; Panegyrici magisteriales (Leipzig UB, Univ. 380c), 1738, S. XVIII–XX; Ludovici, Wolff 3, § 84; Löschenkohl, S. \*\*3r; Dietmann, S. 254–257; Adam Daniel Richter: Umständliche aus zuverlässigen Nachrichten zusammengetragene Chronica Der ... Stadt Chemnitz. 2. Theil, 1. Stück. St. Annaberg: August Valentin Friese, 1754, S. 245–247; Beyträge zu den Actis Historico Ecclesiasticis. Band 2. Weimar: Siegmund Heinrich Hoffmann, 1750, S. 922–924; Beyträge zur Nördlingischen Geschlechtshistorie die Nördlingischen Familien und Epitaphien enthaltend. 2. Teil. Nördlingen 1803, S. 196; Gustav Heinrich Heydenreich: Kirchen- und Schul-Chronik der Stadt und Ephorie Weißenfels seit 1539. Weißenfels 1840, S. 188 und 190; Kroker, Nr. 303; Weichbrodt 1, S. 235; Rhesa, S. 38, 86, 99, 115; Brekle 4, S. 397; Pfarrerbuch Kirchenprovinz 4, S. 73f.; Henkel, S. 379; Leipzig Matrikel, S. 150; DBI.

**Kemna, Ludolf Bernhard**

24. August 1713<sup>8</sup> (Lüneburg) – 11. Februar 1758 (Danzig)

*Beruf, Tätigkeit:* Lehrer, Pfarrer

*Biographie:* Sohn des Kaufmanns Jacob Kemna und der Elisabeth, geb. Mattfeld. Besuch des Johanneums in Lüneburg, 1734 Studium in Jena, 1736 Studium in Leipzig, 1738 Magister, 1738 Rektor der Marienschule in Danzig, 1756 (Prätorius: 1755) Prediger an St. Barbara in Danzig. 5

*Mitgliedschaften:* Mitglied der nachmittäglichen Rednergesellschaft in Leipzig, 1740 Mitglied der Societas Latina in Jena, Ehrenmitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig

*Ehe, Kinder:* 1743 Ehe mit Dorothea Concordia Haselau (\* 1720), 3 Töchter: Anna Elisabeth (\* 1745), Concordia (\* 1747), Luise Christine (\* 1750), 2 Söhne: Samuel Bernhard (1748–1773), Johann Gottlieb (\* 1753) 10

*Korrespondenz:* 12 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1738 bis 1755

*Literatur:* Danzig, Archiwum Państwowe w Gdańsku, Archiv Marienkirche, APG 354/381, Bl. 130a; Vetter; Panegyrici magisteriales (Leipzig, UB, Univ. 380c), 1738, S. XX–XXII; Heinrich Clemens Dithmar: De Baccalaureis Commentatio. Leipzig: Langenheim, 1738 (Kemna, dem Stubengenossen, gewidmet, mit dem Dithmar eine »animorum coniunctio« verbinde); [Johann Traugott Hille:] Neue Proben der Beredsamkeit, welche in einer Gesellschaft guter Freunde, unter der Aufsicht Sr. Hochedl. des Hrn. Prof. Gottscheds, abgelegt worden. Leipzig: Karl Ludwig Jacobi, 1749, Nr. 60; Johann Ernst Immanuel Walch: Acta Societatis Latinae Jenensis 1 (1752), S. [b5v]; Gemeinnützige Danziger Anzeigen, Erfahrungen und Erläuterungen allerley nützlicher Dinge und Seltenheiten. Vom Jahr 1755, S. 252; Librorum Viri Plurimum Reverendi M. Ludolphi Bernhardi Kemnae, V. D. M. Ad Ædem D. Barbarae, Dum Viveret, Meritissimi Catalogus, Quorum Auctio Publica Die XXIX. Maji, Anni MDCCLVIII., In Ædibus A. B. Dn. Possessore Inhabitationis & (Ut Vulgo Dicitur) auf Langgarten hinter der Kirchen Sitis Fiet Per Jo. Gotfr. Barthelsen. Danzig: Schreiber, 1758; Ephraim Prätorius: Danziger Lehrer Gedächtniß. Berlin; Stettin; Leipzig: Johann Heinrich Rüdiger, 1760, S. 16 und 94; Rhesa, S. 64; Danziger familiengeschichtliche Beiträge 1 (1929), S. 61, Nr. 64; Kunstdenkmäler der Stadt Danzig 5; St. Trinitatis, St. Peter und Paul, St. Bartholomäi, St. Barbara, St. Elisabeth, Hl. Geist, Engl. Kapelle, St. Brigitten. Auf Grund der Vorarbeiten von Willi Drost bearbeitet von Franz Swoboda. Stuttgart 1972, S. 144f.; Weichbrodt 1, S. 227; Weichbrodt 3, S. 59; Henkel, S. 389; Jena Matrikel 2, S. 227, Nr. 156; Leipzig Matrikel, S. 192; DBI. 15 20 25 30

---

<sup>8</sup> Auf dem Bild der Kirche St. Barbara in Danzig, in der Kemna seit 1755 Pfarrer war, wird MDCCXII als Geburtsjahr angegeben; vgl. Kunstdenkmäler der Stadt Danzig 5, S. 144.

**Knutzen, Martin**

14. Dezember 1713 (Königsberg) – 29. Januar 1751 (Königsberg)

*Beruf, Tätigkeit:* Philosoph, Universitätsprofessor

*Biographie:* Sohn des aus Dänemark stammenden Kaufmanns Hagen Knutzen († 1719) und der Constantina, geb. Rump († 1714). 1728 Studium in Königsberg, 1733 Magister, 1734 außerordentlicher Professor für Logik und Metaphysik, 1744 Adjunkt der Schloßbibliothek.

*Mitgliedschaften:* 1748 Gründung einer physikotheologischen Gesellschaft, zu deren Mitgliedern Immanuel Kant und Johann Georg Hamann gehörten<sup>9</sup>

*Ehe, Kinder:* 1745 Ehe mit Regina Dorothea Georgi († 1746), 1748 Ehe mit Maria Barbara Eckart; über Kinder ist nichts bekannt.

*Korrespondenz:* 9 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1740 bis 1747

*Literatur:* Johann Christoph Strodtmann: Geschichte Jeztlebender Gelehrten 11 (1746), S. 74–99 (Wiederabdruck in: Altpreußische Geschlechterkunde 49 [2001], S. 232–238), Nachtrag in Johann Christoph Strodtmann: Das Neue Gelehrte Europa 5 (1754), S. 218–227; Benno Erdmann: Martin Knutzen und seine Zeit. Ein Beitrag zur Geschichte der Wolfischen Schule und insbesondere zur Entwicklungsgeschichte Kants. Leipzig 1876 (Nachdruck Hildesheim 1973, Neudruck Schutterwald 2005); Kessler, Altpreußische Briefe, Nr. 24; Hans-Joachim Waschkie: Physik und Physikotheologie des jungen Kant. Die Vorgeschichte seiner Allgemeinen Naturgeschichte und Theorie des Himmels. Amsterdam 1987; Eric Watkins: The development of physical influx in early eighteenth-century Germany: Gottsched, Knutzen, and Crusius. In: Review of Metaphysics 49 (1995), S. 295–339, 307–328; James Jakob Fehr: Die Schriften der Königsberger Pietisten Franz Albert Schultz und Martin Knutzen zwischen Pietismus und Aufklärung. In: Axel E. Walter (Hrsg.): Königsberger Buch- und Bibliotheksgeschichte. Köln u. a. 2004, S. 629–653; DBI.

**Kopp, Johann Friedrich**

25 1716 (Dresden) – 8. März 1755 (Dresden)

*Beruf, Tätigkeit:* Hof- und Justizkanzleisekretär, Übersetzer

*Biographie:* Eltern unbekannt. 1727 Besuch der Landesschule St. Afra in Meißen, 1733 Studium in Leipzig, 1736 Hofmeister eines Adligen, königlich-polnischer und kursächsischer Regimentsquartiermeister in Köllda, Sekretär des kursächsischen Generals en chef Wolf Heinrich Graf von Baudissin (1671–1748), 1743 Secretarius supernumerarius in der kursächsischen Landesregierung, 1750 nach Auskunft des Dresdener Adreßbuchs neben anderen Trägern des Namens Kopp wohnhaft in der Dresdner Neustadt in Kopp's Hause in der Clostergasse.

*Ehe, Kinder:* Unverheiratet

*Korrespondenz:* 20 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1737 bis 1748

*Literatur:* Dresden, Sächsisches Hauptstaatsarchiv, Loc. 30669: Die Secretarien betr. Vol. I: 1693–1761 (Bewerbungsbriefe und Anstellungsrevers); Dresden, Regionalkir-

---

<sup>9</sup> Vgl. Waschkie, S. 57.

chenamt, Bestattungsbuch der Dreikönigskirchgemeinde Dresden von 1755, Kopp an Johann Michael Francke, Kölleda 23. Juli 1739, Halle, Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Misc. 2° 13, Bl. 141–144; Sächsischer Staatskalender 1744–1755; Neuer Büchersaal 1/2 (1745), S. 99–116, 6/3 (1748), S. 269–274; Das Jetztlebende Königliche Dreßden. Dreßden: Christian Robring, 1750, S. 54; Dreßdnische Wöchentliche Frag= und Anzeigen 1755 (Nr. 12 vom 18. März); Der mit denen neuesten Stadt= Land= und Weltgeschichten beschäftigte Annaliste 1755 (Nr. 21 vom 14. April), S. 323; Neu-eröffnete Historische Correspondenz von Alten und Neuen Curiosis Saxonis 1755, S. 183; August Hermann Kreyszig: Afraner-Album. Verzeichniss sämtlicher Schüler der Königlichen Landesschule zu Meissen von 1543 bis 1875. Meißen 1876, S. 252; Hedwig Wagner: Tasso daheim und in Deutschland. Einwirkungen Italiens auf die deutsche Literatur. Berlin 1905, S. 89–101; Franz Ulbrich: Die Belustigungen des Verstandes und des Witzes. Ein Beitrag zur Journalistik des 18. Jahrhunderts. Leipzig 1911, S. 78 f.; Karl Gröschl: Die deutschen Übersetzungen Voltaire'scher Tragödien bis zu Goethes Mahomet und Tancred. Ein Beitrag zur Geschichte Voltaires in Deutschland. Prag 1912 (Nachdruck Hildesheim 1973), S. 3, 28–37; Ida-Marie Cattani: Studien zum deutschen Tassobild des 17. und 18. Jahrhunderts. Freiburg, Univ., Philos. Fak., Diss., 1941; Christian Fürchtegott Gellert: Briefwechsel. Hrsg. von John F. Reynolds. Band 1. Berlin; New York 1983, S. 2, 4 und 281 (Erl. zu Z. 20 und 22); Achim Aurnhammer: Torquato Tasso im deutschen Barock. Tübingen 1994, S. 4 f., 238–248; Friedrich von Hagedorn: Briefe. Berlin; New York 1997, Nr. 60, Z. 68 f., Nr. 61, Z. 19 und Nr. 117, Z. 51; Gabriele Ball: Moralische Küsse. Gottsched als Zeitschriftenherausgeber und literarischer Vermittler. Göttingen 2000, S. 312–321 u. ö.; Leipzig Matrikel, S. 210; DBI (Koppe).

### **Kramer, Johann Andreas**

3. Juli 1707 (Günstedt) – 31. März 1762 (Salzbrunn)

*Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer

*Biographie:* Sohn des Pfarrers Johann Andreas Kramer (1662–1724) und der Maria Catharina, geb. Tilemann. Erster Unterricht bei dem Vater, 1722 Besuch der Landesschule Pforta, 1727 Studium in Leipzig, 1730 Hofmeister im Hochfreiherrlichen Haus von Ende bei Zeitz, Hofmeister bei Rudolph Wilhelm von Kyau (1696–1744) in Radmeritz, 1736 Pfarrer im adligen Frauenstift Joachimstein in Radmeritz, 1743 Pfarrer in Salzbrunn.

*Ehe, Kinder:* 1748 Ehe mit Anne Elisabeth von Czetriz und Neuhaus († 1787); über Kinder ist nichts bekannt.

*Korrespondenz:* 5 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1741 und 1742

*Literatur:* Johann Friedrich Burg: Vorrede. In: Johann Andreas Kramer: Sammlung verschiedener Predigten. Jauer: Heinrich Christoph Müller, 1765, S. [\*8r]–[\*2r]; Carl Weigelt: Die evangelische Kirche in Schlesien zur Zeit der Preußischen Besitzergreifung und ihre Entwicklung von 1740–1756. In: Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens 23 (1889), S. 60–144, 137; Pfortner Stammbuch, Nr. 5500; Pfarrerbuch Kirchenprovinz 5, S. 125; DBI.

**Kulmus, Johann Adam**

23. März 1689 (Breslau) – 30. Mai 1745 (Danzig)

*Beruf, Tätigkeit:* Arzt, Gymnasialprofessor

*Biographie:* Sohn des Bäckers Adam Kulmus und der Maria, geb. Flegel, Onkel der L. A. V. Gottsched. Besuch des Gymnasiums Maria Magdalena in Breslau, nach dem frühen  
5 Tod der Eltern nahm ihn der ältere Bruder Johann Georg Kulmus (Korrespondent) 1706 zu sich nach Danzig. 1707 Besuch des Gymnasiums in Danzig, 1713 Studium der Medizin, Mathematik und Physik in Halle, Studienaufenthalte in Leipzig, Jena, Altdorf und Straßburg, 1715 Promotion in Basel, anschließend Aufenthalt in Holland, Kontakte u. a. zu Herman Boerhaave, nach der Rückkehr nach Danzig erteilte er Privatunter-  
10 richt in Anatomie und Chirurgie, 1725 Professor für Medizin und Physik am akademischen Gymnasium.

*Mitgliedschaften:* 1721 Mitglied der Leopoldina (Gesellschaftsname: Philumenus I.), 1735 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften

*Ehe, Kinder:* 1721 Ehe mit Concordia, geb. Ebeling, verw. Leuschner (um 1683–1773),  
15 über Kinder ist nichts bekannt.

*Korrespondenz:* 9 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1729 bis 1741

*Literatur:* Halle, Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina, Archiv, Matrikel Nr. 356; Ludovici, Wolff 3, S. 181–184; Rector, Inspector Et Professores Civibus Athenaei Gedanensis S. P. D. Eosque Ad Exsequias Solemnis Viri ... Joannis Adami Kulmi ...  
20 Die XVII. Kal. Julius Anni Hujus MDCCXXXV... Perhumaniter Convocant. Danzig: Thomas Johannes Schreiber, 1745 (Leipzig, UB, 4–Vit.2420); Memoria Viri Excellentissimi ... Joannis Adami Kulmi. In: Acta Physico-Medica Academiae Caesareae Leopoldino-Carolinae Naturae Curiosorum Exhibentia Ephemerides 9 (1752): Appendix mit eigener Paginierung, S. 295–304; Büchner, S. 495, Nr. 356; Theodor Hirsch: Geschichte des akademischen Gymnasiums in Danzig. Danzig 1837, S. 53, 63; Altpreußische Geschlechterkunde 11 (1937), S. 11; Kessler, Altpreußische Briefe, S. 11, Nr. 27; Danziger familiengeschichtliche Beiträge 6 (1941), S. 21; Zbigniew Nowak, Przemysław Szafran: Ksiêga wpisów uczniów Gimnazjum gdańskiego 1580–1814. Warschau 1974,  
25 S. 286; Anna Mosingiewicz: Jan Adam Kulmus i jego portret w bibliotece Gdańskiej Polskiej Akademii Nauk. In: Libri Gedanenses: Rocznik Biblioteki Gdańskiej Polskiej Akademii Nauk 11–12 (1993/1994), S. 47–77; Michael Sachs: Die »Anatomischen Tabellen« (1722) des Johann Adam Kulmus (1689–1745). Ein Lehrbuch für die (wund-)ärztliche Ausbildung im deutschen Sprachraum und in Japan. In: Sudhoffs Archiv 86 (2002), S. 69–85. Michael Sachs (Bearb.): Historisches Ärztelexikon für Schlesien. Frankfurt am Main. Band 3 (H–K) 2002, S. 342f.; Halle Matrikel 1, S. 110; DBI.  
35

**Lamprecht, Jacob Friedrich**

1. Oktober 1707 (Hamburg) – 8. Dezember 1744 (Berlin)

*Beruf, Tätigkeit:* Journalist

*Biographie:* Sohn des Notars Hinrich Diterich Lambrecht († 1736) und der Anna Rahel, geb. Indorff. Längerer Aufenthalt als Hofmeister in Berlin, 1732 Studium der Philosophie und Rechtswissenschaften in Leipzig, Mai 1735 Empfang des Ehepaares Gottsched  
40

in Berlin, Mai–Ende Juni 1735 Kuraufenthalt in Karlsbad, 1736 Reise nach England, 1737–1740 Redakteur des *Hamburgischen Correspondenten*, 1740 Redakteur der *Berlinischen Nachrichten*, 1742 Sekretär im Auswärtigen Amt, 1744 Sekretär des Prinzen Heinrich von Preußen (1726–1802).

*Mitgliedschaften:* 1733 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1743 deputierter Meister der Freimaurerloge zu den drei Weltkugeln in Berlin, 1743 und 1744 Meister vom Stuhl, Amtsverzicht aus Krankheitsgründen, 1744 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften

*Ehe, Kinder:* Unverheiratet

*Korrespondenz:* 14 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1733 bis 1740

*Literatur:* Hamburg, Staatsarchiv, Taufbuch der Hamburger St. Petrikirche, A VIII b 1 f, S. 212 und Traubuch der St. Petrikirche, A VIII c 1 a, S. 162; Johann Matthias Dreyer: Vorbericht Von den Lebensumständen des Herrn Geheimen Secretairs Lamprechts. In: Jakob Friedrich Lamprecht: Der Menschenfreund, Aus seinen Hinterlassenen Schriften vermehrt und verbessert. Hamburg: Georg Christian Grund; Leipzig: Adam Heinrich Holle, 1749, S. a4–[b4v], ergänzter Wiederabdruck in: Journal von und für Deutschland 7 (1790), 1.–6. Stück, S. 302–310; Jacob Friedrich Lamprecht. In: Allerley aus dem Reiche des Verstandes und Witzes 2 (1774), S. 231–240; Franz August von Etzel: Geschichte der Großen National-Mutter-Loge der Preußischen Staaten genannt zu den drei Weltkugeln. 4. Auflage. Berlin 1875, S. 16, 20; Kroker, Nr. 271; Fritz Flasdieck: Jakob Friedrich Lamprecht. Ein Beitrag zur Geschichte der literarischen Kritik im 18. Jahrhundert. Düsseldorf 1908; Erich Widdecke: Geschichte der Haude- und Spenerschen Zeitung 1734–1874. Berlin 1925, S. 36–39; [Jacob Friedrich Lamprecht:] Schreiben eines Schwaben an einen deutschen Freund in Petersburg von dem gegenwärtigen Zustande der Opera in Hamburg. Hamburg 1937; Martin Schulz: Die kulturpolitische Bedeutung des »Gelehrten Artikels« in den Berliner Tageszeitungen des 18. Jahrhunderts. Berlin, Friedrich-Wilhelms-Universität, Philos. Fak., Diss., 1940, S. 30–39; Hans-Friedrich Meyer: Die Berlinischen Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen (1740–1874). In: Heinz-Dietrich Fischer (Hrsg.): Deutsche Zeitungen des 17.–20. Jahrhunderts. München 1972, S. 103–114, 106; Franklin Kopitzsch: Grundzüge einer Sozialgeschichte der Aufklärung in Hamburg und Altona. Hamburg 1982, S. 309–311; Christoph Perels, Jürgen Rathje, Jürgen Stenzel (Bearb.): C. F. Weichmanns Poesie der Niedersachsen (1721–1738). Nachweise und Register. Wolfenbüttel 1983, S. 113; Deutsches Literatur-Lexikon. Biographisch-bibliographisches Handbuch. Begründet von Wilhelm Kosch. 3., völlig neu bearb. Aufl. Band 9. Bern; München 1984, Sp. 840; Böning/Moepps, Sp. 179, 220; Brigitte Tolkemitt: Der Hamburgische Correspondent: Zur öffentlichen Verbreitung der Aufklärung in Deutschland. Tübingen 1995; Karlheinz Gerlach (Hrsg.): Berliner Freimaurerreden 1743–1804. Frankfurt am Main u. a. 1996, S. 11–16; Leipzig Matrikel, S. 226; DBI.

**Lange, Karl Heinrich**

9. September 1703 (Juliusburg/Oels) – 17. Februar 1753 (Lübeck)

*Beruf, Tätigkeit:* Lehrer, Bibliothekar

*Biographie:* Sohn des Kellermeisters der Herzogin Anne Sophie von Bernstadt-Juliusburg und Ratsherrn in Juliusburg Martin Lange und der Maria Elisabeth, geb. Franzke. Besuch der Stadtschule Juliusburg, 1717 Besuch des Gymnasiums St. Elisabeth in Breslau, 1720 Studium der Mathematik, Philosophie und Theologie in Jena, 1725 poetische und homiletische Collegia als Magister, 1726 Reise nach Wolfenbüttel, Bekanntschaft mit Johann Lorenz Mosheim, 1728 Adjunkt Zacharias Stampeels am Katharineum in Lübeck, 1731 dessen Nachfolger als Subrektor und Bibliothekar der Stadtbibliothek, 1739 Konrektor am Katharineum.

*Mitgliedschaften:* 1729 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1739 Mitglied der Societas Latina in Jena, 1747 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen, 1750 Mitglied der Teutschen Gesellschaft in Jena

*Ehe, Kinder:* 1729 Ehe mit Maria Hedwig Stampeel (1703–1780); die Ehe blieb kinderlos.

*Korrespondenz:* 19 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1727 bis 1748

*Literatur:* Müller, Nachricht, S. 101, Nr. 32; Christoph Gotthilf Kohlreif: Die immerwährende Tugend der Redlichkeit (Glückwünschgedicht für Carl Heinrich Lange anlässlich seiner Ernennung zum Mitglied der Teutschen Gesellschaft in Jena am 21. März 1750). Lübeck: Fuchs, 1750; Johann Friedrich Möllrath: Wohlverdientes Ehrengedächtniß, welches dem ... M. Carl Heinrich Lange, des hiesigen Gymnasii Conrectorn ... am Tage seiner Beerdigung den 27. Februar. dieses 1753<sup>sten</sup> Jahres ... gestiftet worden. Lübeck: Johann Daniel August Fuchs, [1753]; Johann Heinrich von Seelen: Memoria ... Caroli Henrici Langii, Conrectoris Lubecensis Meritissimi. Lübeck: Johann Nikolaus Green, [1753]; Johann Georg Christoph Arnold: Elogium Caroli Henrici Langii. In: Acta Societatis Latinae Ienensis. Band 3. Jena 1754, S. 337–342; Kroker, Nr. 241; Suchier, Göttingen, S. 64, Nr. 35; Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck 7 (1985), S. 118f.; Felicitas Marwinski: Johann Andreas Fabricius und die Jenaer gelehrten Gesellschaften des 18. Jahrhunderts. Jena 1989, S. 73; DBI.

**Lemker, Heinrich Christian**

6. Januar 1703 (Ebsterf) – 13. Oktober 1779 (Müden/Aller)

*Beruf, Tätigkeit:* Lehrer, Pfarrer

*Biographie:* Sohn des Kaufmanns Harder Rudolf Lemker (1678–1714) und der Anna Sophia, geb. Jahnke (1678–1752). 1710 Unterricht durch Hauslehrer, 1717 Besuch der Michaelisschule in Lüneburg, 1721 Studium in Wittenberg, 1724 Aufenthalt in Halle, Leipzig, Magdeburg, Helmstedt, 1725 Studium in Helmstedt, Hofmeistertätigkeit, 1729 Konrektor an der Michaelisschule in Lüneburg, 1742 Pfarrer in Scharnebeck, 1751 Pfarrer in Müden an der Aller.

*Mitgliedschaften:* 1735 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1745 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen, Mitglied der ökonomischen Gesellschaft in Celle

*Ehe, Kinder:* 1730 Ehe mit Anna Ilsabe Boye (1711–1759), mehrere Kinder, von denen eine Tochter den Vater überlebte: Maria Sophie (1741–1794); 1765 Ehe mit Anna Elisabeth Lucie Olshausen († 1789)

*Korrespondenz:* 9 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1736 bis 1750

*Literatur:* Ebstorf, Evangelisch-lutherisches Pfarramt, verschiedene Kirchenbücher; Acta Historico-Ecclesiastica 7 (1744), S. 306; Konrad Arnold Schmid: An Herrn Heinr. Christ. Lemker, Pastor zu Müden an der Aller, bey der Feyer seiner fünfzigjährigen Amtsführung. Den 28. Jun. 1779. In: Der Teutsche Merkur vom Jahr 1779, Viertes Vierteljahr, S. 97–103; Acta Historico-Ecclesiastica Nostris Temporis 6/41 (1780), S. 120–132; Waniek, S. 218, 275; Kroker, Nr. 287; Suchier, Göttingen, Nr. 37; Theodor Wotschke: Die Niedersächsischen Berichterstatte der Acta historico-ecclesiastica. In: Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte 22/23 (1927/28), S. 218–276, 249–251; Hans Funke: Schloß-Kirchenbuch Hannover 1680–1812. Band 2. Hannover 1993, Nr. 2406; Ulrich Löffler: Lissabons Fall – Europas Schrecken. Die Deutung des Erdbebens von Lissabon im deutschsprachigen Protestantismus des 18. Jahrhunderts. Berlin; New York 1999, S. 196–198; Christopher Voigt: Der englische Deismus in Deutschland. Eine Studie zur Rezeption englisch-deistischer Literatur in deutschen Zeitschriften und Kompendien des 18. Jahrhunderts. Tübingen 2003; Hans Funke: Die evangelisch-lutherischen Pastoren des Kreises Uelzen. Uelzen 2004, S. 210; Wittenberg Matrikel, S. 272; DBI.

### Lindner, Kaspar Gottlieb

9. Januar 1705 (Liegnitz) – 8. Dezember 1769 (Hirschberg/Riesengebirge)

*Beruf, Tätigkeit:* Arzt, Dichter, Journalist

*Biographie:* Sohn des Caspar Lindner und der Anna Catharina, geb. Kirstein. Privatunterricht und Besuch der Schule in Liegnitz, 1723 Besuch des Gymnasiums St. Elisabeth in Breslau, auf Anraten des Arztes Johann Georg Brunschwitz (1684–1734) Aufgabe des beabsichtigten Theologiestudiums nach einer Erkrankung, 1726 Studium in Jena, 1727 Studium in Halle, 1729 Doktor der Medizin in Halle, Rückkehr nach Liegnitz, 1733 praktischer Arzt in Hirschberg, 1740 Herausgeber der *Gelehrten Neuigkeiten Schlesiens*, 1742–1759 Ratsherr der Stadt Hirschberg.

*Mitgliedschaften:* Mitglied des Hirschberger Dichterkreises Collegium poeticum, 1737 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, 1737 Mitglied der Leopoldina (Gesellschaftsname: Leonides II.)

*Ehe, Kinder:* Unverheiratet

*Korrespondenz:* 6 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1736 bis 1740

*Literatur:* Halle, Deutsche Akademie der Naturforscher Leopoldina, Archiv, Matrikel Nr. 398; Büchner, S. 505, Nr. 468; Johann Daniel Hensel: Historisch=Topographische Beschreibung der Stadt Hirschberg in Schlesien seit ihrem Ursprunge bis auf das Jahr 1797. Hirschberg: Wolfgang Pittschiller, 1797, S. 610f.; Schlesische Lebensbilder 2 (1926), S. 99–103; Willy Klawitter: Die Zeitungen und Zeitschriften Schlesiens von den Anfängen bis zum Jahre 1870. Breslau 1930, S. 93, Nr. 482; Willy Klawitter: Die ältesten moralischen Wochenschriften in Schlesien. In: Schlesische Geschichtsblätter 1932, S. 6–11; Arno Lubos: Geschichte der Literatur Schlesiens. Band 1. München



- 1960, S. 181–183; Mechthild Hofmann: »Journal von Frauen für Frauen«. Eine Kuriosität für die ehrwürdige Leopoldina. In: Triangel. Das Radio zum Lesen. 8. Oktober 2003, S. 70–72; Michael Sachs: Historisches Ärztelexikon für Schlesien: Biographisch-bibliographisches Lexikon schlesischer Ärzte und Wundärzte (Chirurgen). Band 4 (L–O). Frankfurt am Main 2006, S. 117–119; Halle Matrikel 1, S. 268; Jena Matrikel 3, S. 61; DBI.

### Löschenkohl, Georg Christoph

23. März 1689 (Regensburg) – 21. Februar 1742 (Wien)

*Beruf, Tätigkeit:* Königlich Niederlagsverwalter und Deputierter

- Biographie:* Sohn von »Johann Christoph Löschenkohl, Burger und Handelsmann in der Käyserlichen gefreyten Niederlage zu Wien«<sup>10</sup> (\* 1655) und der Regina Elisabeth, geb. Hiltel (\* 1663).

*Ehe, Kinder:* Verheiratet, mindestens 1 Sohn: Johann Christoph (um 1717–1777, Korrespondent)

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1741

- Literatur:* Wienerisches Diarium 1742 (Nr. 16 vom 24. Februar), S. 211; Johann Seifert: Stamm=Taffeln Gelehrter Leute. Erster Theil. Regensburg: Johann Georg Hofmann, 1717; Leopold Senfelder: Der kaiserliche Gottesacker vor dem Schottenthor. In: Berichte und Mittheilungen des Alterthums-Vereines zu Wien XXXVI und XXXVII (1902), S. 215–271, 267; Wilhelm Kühnert: Johann Christian Edelmann. Ein Beitrag zur Geschichte des österreichischen Protestantismus in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. In: Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich 67 (1951), S. 25–35, 30 und 33 f., Anm. 18.

### Manteuffel, Ernst Christoph von

22. Juli/2. August 1676 (Kerstin) – 30. Januar 1749 (Leipzig)

*Beruf, Tätigkeit:* Diplomat, Politiker, Mäzen

- Biographie:* Sohn des preußischen Landrats im Fürstentum Cammin Christoph Arnd von Manteuffel (1654–1713) und der Elisabeth Clara, geb. von Bonin (\* 1652). Privatunterricht, 1693 Studium in Leipzig, 1697 Besuch des Kammergerichts Wetzlar, Reise durch Holland und Frankreich, 1699 Kammerjunker am preußischen Hof in Berlin, 1701 Eintritt in kursächsische Dienste, 1704 kursächsischer und königlich-polnischer Hof- und Legationsrat in Dresden, 1705–1707 und 1709–1710 Gesandter in Kopenhagen, 1708 Kammerherr, 1709 Reichsfreiherr, 1710 Wirklicher Geheimer Rat, Gesandtschaftsdienste in Hamburg, 1711–1716 Gesandter am preußischen Hof, 1716 Kabinettsminister, 1719 Reichsgraf, 1730 politischer motivierter Rückzug aus dem kursächsischen Dienst, Aufenthalt auf pommerschen Gütern, 1733–1740 Aufenthalt in Berlin, ab 1741 Aufenthalt in Leipzig.

---

<sup>10</sup> Seifert, Stamm=Taffeln.

*Mitgliedschaften:* 1717 Mitglied des Weißen Adlerordens, 1736 Stifter der Gesellschaft der Alethophilen in Berlin, 1746 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Greifswald, 1748 Mitglied der Royal Society in London

*Ehe, Kinder:* 1712 Verlöbniß mit Katharina Elisabeth von Chwalowsky (1700–1712), 1713 Ehe mit Gottliebe Agnete Charlotte, verw. von Trach, geb. von Bludowski (1690–1756), 5 Töchter: Charlotte Sophie Albertine (1714–1768), Wilhelmine Ernestine (1715–1771), Friederike Marie Margarete (\*† 1716), Henriette Johanna Konstantia (1718–1785), Luise Marianne (1719–1778), 2 Söhne: August Jakob (\*† 1719), Christoph Friedrich von Mihlendorff, Adoptivsohn (1727–1803).

*Korrespondenz:* 81 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1737 bis 1746, 73 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1737 bis 1746, 47 Briefe von L. A. V. Gottsched aus den Jahren 1738 bis 1746, 58 Briefe an L. A. V. Gottsched aus den Jahren 1738 bis 1746

*Literatur:* Ehrenmaal welches Dem weiland erlauchten und hochgebohrnen Reichsgrafen und Herrn ... Ernst Christoph, des Heil. Röm. Reichs Grafen von Manteuffel, ... aufgerichtet worden. Leipzig: Johann Gabriel Büschel, [1750]; Neuer Büchersaal 7 (1748), S. 43–54; Georg Schmidt: Die Familie v. Manteuffel (Freiherrlich Sächsisch-Niederlausitzer Linie). Berlin 1905; Schultz, Greifswald, S. 115; Bronisch, Manteuffel; DBI.

### Marschall, Rahel Sophie von, geb. Fleischer

23. September 1686 (Taufe in Leipzig)<sup>11</sup> – nach 1760<sup>12</sup>

*Biographie:* Tochter des Kaufmanns und Mitglieds des Leipziger Rates David Fletscher (Fletcher, Fleischer) (1646–1716, später kaiserlicher Rat, königlich-polnischer und kur-sächsischer Landkammerrat, fürstlich-zeitzischer Kammerdirektor, 1703 Erneuerung des Adelstitels durch Leopold I.), und der Johanna Susanna, geb. Steger (1660–1710). 1718 Mitbelehnung an dem Rittergut Crossen, das ihr Vater 1700 erworben hatte, 1724 Verkauf des Rittergutes Crossen und der zugehörigen Ortschaften, mit Ausnahme des auf dem Gutsgelände liegenden Wohnhauses der Frau von Marschall, 1726 wurde ihr der zweite Band von Gottscheds *Vernünftigen Tadelrinnen* gewidmet, einen Teil ihres Lebens verbrachte sie in Dänemark, 1741 Gedenkschrift auf ihre Freundin Elisabeth Sophie von Holstein (1678–1736);<sup>13</sup> 1755 und 1759 als Oberforstmeisterin von Marschall

<sup>11</sup> Später bezeichnet sie sich mit dem Mädchennamen de Fletcher, der Taufeintrag lautet: »Rahel Sophia, V[ater:] H. David Fleischer, Handelsh. und Stadtfendrich des häll. Vierth.«

<sup>12</sup> Roos, S. 71 nennt die Lebensdaten 1694–1763, die genealogischen Arbeiten zur Familie Marschall führen kein Todesdatum an.

<sup>13</sup> [Rahel Sophie von Marschall:] Les Devoirs De L'Amitié rendus A La Memoire De Feu Mademoiselle de Holstein Gouvernante De S. A. R. Madame la Princesse Charlotte Amelie Princesse De Dannemarc Et De Norvegue. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1741.

aus Naumburg im Bäderbuch von Bad Lauchstädt,<sup>14</sup> 1760 Unterzeichnung einer Schenkung an das Waisenhaus Langendorf.<sup>15</sup>

*Ehe, Kinder:* 1701 Ehe mit dem sachsen-weimarischen Kammerherrn und Oberforstmeister Heinrich Christoph von Marschall (1672–1737), Erbmarschall auf Herengosserstedt, 4 Söhne: Heinrich Wilhelm (1702–1754; Korrespondent), Karl August (1705–1761), Friedrich Robert (1706–1774), Friedrich Gustav (1708–1759)

*Korrespondenz:* 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1741 und 1742, 1 Brief an L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1750

*Literatur:* Etzdorf, Kirchenbuch Crossen 1684–1779, S. 974 und 982; Halle, Universitätsbibliothek, Geneal. 2° 35: Einige Nachrichten und Urkunden die Genealogie derer von Fletcher betr.; Leipzig, Kirchliches Archiv, St. Thomas, Taufbuch 1678–1691, Bl. 179r, St. Nicolai, Traubuch 1699–1718, S. 688; Leipzig, Sächsisches Staatsarchiv, 20531: Rittergut Roitzsch (Patrimonialgericht) Nr. 16: Acta des verstorbenen Herrn Geheimden Kriegs=Raths Ulrich von Spenner letzten Willen betr. de Anno 1764, Bl. 15–17; Magdeburg, Archiv der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen, Naumburg, St. Moritz, Defuncti 1668–1799, S. 59, 111 f., 147 f.; Wernigerode, Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Magdeburg, A 35, C XXVII Nr. 5, Nr. 9, Nr. 10; Die Vernünftigen Tädlerinnen 2 (1726) (Nachdruck Hildesheim u. a. 1993), Widmung; Gottsched: An die Frau von Marschall, als sie mich, vor die Zuschrift eines Buches, mit einem silbernen Schreibzeuge beschenkt hatte. 1727. In: AW 6/2, S. 769 f.; Zedler 19 (1739), Sp. 1715; Gottlieb Siegmund Corvinus: Nutzbares, galantes und curioses Frauenzimmer=Lexicon. Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch und Sohn, 1739, S. 1021 f.; Neue Zeitungen 1741, S. 535 f.; Das itzt lebende Naumburg an der Saale, bey dem Friedens=Jubiläo 1755. Naumburg: Christian Friedrich Geßner, 1756, S. 19 (Horst Hesse [Bearb.]: Das jetzt lebende Naumburg an der Saale bey dem Friedens Jubiläo 1755 ein Einwohnerverzeichnis. 2. Nachdruck 2007, S. 28); Christian Benedictus Milke: Kurzes Ehrengedächtniß, welches dem weiland Hochwohlgebohrnen Herrn, Herrn Friedr. Gustav Marschall ... als demjenigen Friedrich dem zu Ehren der Friedrichstag bey der Naumburgischen Stadtschule jährlich pfeget gefeiert zu werden. Naumburg 1760; Aktenmäßige Geschichte und gründliche Erörterung der Oberst Bosischen Forderungen, Schäden und Kosten, aus den Adrian von Fletzscherischen Ganthen seit 60. Jahren vor den Kursächsischen Aemtern Weida und Pegau anhängig. 1782–1783; Roos, Breve til Gottsched, S. 71 f.; Boetticher, S. 379–381; Hans Appel: Das Geschlecht der Marschalle von Herengosserstedt und Burgholzhausen – Erbmarschälle in Thüringen. 1981 (maschinenschriftlich, vorhanden in: Weimar, Herzogin Anna Amalia Bibliothek: 107028-B), S. 62 f.; Fritz Fischer: Zur Genealogie der Marschälle von Herengosserstedt, Burgholzhausen und Altengottern (= Ahnenreihenwerk Geschwister Fischer, Band 9, Teil III: Berichtigungen und Ergänzungen zu Teil XXXIV in Band 4/ XIII [1977]), Tafel 27 und 27 b; Julius Marschall von Altengottern: Erbmarschalle in Thü-

<sup>14</sup> Wernigerode, Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, Magdeburg, Rep. D Lauchstädt, Anhang I Nr. 6: Acta Den mineralischen Brunnen alhier ... betr., Bl. 58 und 146r.

<sup>15</sup> Leipzig, Sächsisches Staatsarchiv, 20531: Rittergut Roitzsch (Patrimonialgericht) Nr. 16, Bl. 16f.

ringen. Band 1: Genealogie und Geschichte. Rohr im Gebirge: Selbstverlag, 1995, 3. und 5. Stammtafel der Herrngösserstedter Hauptlinie, Band 2: Lebensgeschichte. 2001, S. 107 und 114; Jörg Katerndahl: Die Wand- und Deckengemälde in den Schlössern Wiederau und Crossen. Rudolstadt 1998; Cornelia Caroline Köhler: Gelehrte Frauen der Frühen Neuzeit in Leipzig. In: Leipziger Stadtgeschichte. Jahrbuch 2011. 5  
Beucha 2012, S. 47–100, 89.

### Martini, Gottlieb Ernst

8. Januar 1700 (Ziegenhain) – nach 1773

*Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer

*Biographie:* Sohn des Pfarrers Gottfried Martini (1654–1727) und der Christiane Elisabeth, geb. Riedinger. Besuch des Gymnasiums in Chemnitz, 1717 Studium in Wittenberg, 1721 Magister, 1731 Ordination als Substitut für Bockwitz, 1732–1773 Pfarrer in Bockwitz. 10

*Ehe, Kinder:* 1738 Ehe mit Anna Henriette Götsch (1716–1746), 1 Tochter, 3 Söhne: Woldemar Benedictus (1739–1762), Ernst Amadeus (\* 1741, 1772 Magister in Wittenberg), Johann Christian (\* 1743); 1751 Ehe mit Anna Charlotte Ehrhardt († 1764), 1 15  
Tochter: Christiana Rosina Irene (\* 1759), 2 Söhne: Georg Benedict Wilhelm (1752–1754), Johann Gottfried (1756–1759)

*Korrespondenz:* 2 Briefe an Gottsched aus dem Jahr 1741

*Literatur:* Leuben, Ev.-luth. Kirchengemeinde Leuben-Ziegenhain-Planitz, Taufbuch Ziegenhain 1670–1780, Januar 1700, S. 61; Magdeburg, Archiv der Evangelischen Kirche 20  
der Kirchenprovinz Sachsen, Bockwitz Taufen 1709–44, Bl. 150v, 157v, 168v, Taufen 1744–1800, Bl. 37v, 58 v, 71v; Dietmann, S. 614; Gedichte anlässlich der Hochzeit Martini-Ehrhardt. In: Halle, Universitäts- und Landesbibliothek, 78 M 395, Nr. 109–113; Grünberg 2, S. 572; Bruhn, Nr. 215; Pfarrerbuch Kirchenprovinz 5, S. 528; Wittenberg Matrikel, S. 294 25

### Mauclerc, Paul Emile de

30. Juli 1698 (Paris) – 11. September 1742 (Stettin)

*Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer, Zeitschriftenherausgeber

*Biographie:* Sohn des Pariser Parlamentsadvokaten Jérémie de Mauclerc (1654–1710) und der Louise, geb. de Milsonneau (1674–1753). Um 1707 Schulbesuch in Basel, Übersiedlung der Familie nach Berlin, 1716 Studium in Utrecht, 1720 Pfarrer in Buchholz bei Berlin, 1720–1740 Mitarbeiter der *Bibliothèque Germanique*, 1721 Berufung an 30  
die französische Gemeinde zu Leipzig, Ablehnung der Entlassung aus preußischen Diensten durch König Friedrich Wilhelm I., 1721 Pfarrer der französischen Gemeinde in Stettin und Hofprediger, 1741 Mitbegründer des *Journal Litteraire D'Allemagne, De Suisse Et Du Nord*. 35

*Mitgliedschaften:* 1739 Mitglied der Berliner Sozietät der Wissenschaften

*Ehe, Kinder:* 1721 Ehe mit Marie Sophie de Beausobre († 1722), 1 Tochter: Louise Sophie († 1743); 1725 Ehe mit Anne Julie de Teissonnière († 1727), 1 Sohn († 1727); 1728 Ehe mit Marguerite Cécile de Rapin-Thoyras (1703–1747), 7 Töchter: Cécile Ma-

rienne (1729–1805), Henriette (1730–1794), Louise Antoinette (1731–1766), Anne Marie (1732–1795), Marie Auguste (1733–1786), Suzanne Judith (1734–1803), Suzanne Julie Uranie (1741–1805), 2 Söhne: Frédéric (1735–1796), Jean-Louis (1736–1769)

5 *Korrespondenz*: 4 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1740 bis 1742<sup>16</sup>

- Literatur*: Journal Litteraire D'Allemagne, De Suisse Et Du Nord 2/1 (1743), S. 188 f.; Beyträge zu den Actis Historico-Ecclesiasticis. 1. Teil. Weimar: Siegmund Heinrich Hoffmann, 1746, S. 71–78; Eloge de Monsieur de Mauclerc. In: Nouvelle Bibliothèque Germanique 1 (1746), S. 1–8; Eugène und Émile Haag: La France protestante. Band 7: L'Escale – Mutonis. Paris 1857, S. 334 f.; Albrecht Kirchhoff: Geschichte der Reformierten Gemeinde in Leipzig von ihrer Begründung bis zur Sicherung ihres Bestandes 1700–1825. Leipzig 1874, S. 211 f.; Quirin Jules Raoul de Cazenove: Rapin-Thoyras, sa famille, sa vie et ses oeuvres. Étude historique suivie de généalogies. Paris 1866, S. CLXXIX–CXCIV; Album Studiosorum Academiae Rheno-Traiectinae MDCXXXVI–  
15 MDCCLXXXVI. Utrecht 1886, S. 117; Ernst Müller: Die Evangelischen Geistlichen Pommerns von der Reformation bis zur Gegenwart. 2. Teil: Der Regierungsbezirk Köslin. Stettin 1912, S. 553; Paul Sauer (Bearb.): Im Dienst des Fürstenhauses und des Landes Württemberg. Die Lebenserinnerungen der Freiherrn Friedrich und Eugen von Maucler (1735–1816). Stuttgart 1985; Claus Scharf: Katharina II., Deutschland und die Deutschen. Mainz 1996, S. 88; Jens Häsel: La Correspondance de Jean Henri Samuel Formey (1711–1797). Paris 2003, S. 282; Dictionnaire des journalistes (1600–1789). Édition électronique revue, corrigée et augmentée du Dictionnaire des journalistes (1600–1789), <http://dictionnaire-journalistes.gazettes18e.fr> (5. Februar 2013); DBI.

### Minor, Melchior Gottlieb

25 28. Dezember 1693 (Zülzendorf) – 24. September 1748 (Gutsdorf)

*Beruf, Tätigkeit*: Pfarrer, Konsistorialrat

- Biographie*: Sohn des Pfarrers Melchior Minor (1667–1721) und der Juliane Elisabeth, geb. von Netz († 1698). Unterricht durch den Vater und Johann Wilhelm Eckbrecht (1671–1744), 1705 Besuch der lateinischen Schule des Waisenhauses in Halle, 1710 Besuch des Gymnasiums in Zittau, 1712 Studium in Wittenberg, 1713 Studium in Halle,

<sup>16</sup> Die drei Briefe Gottscheds an de Mauclerc aus dem Besitz Johann Karl Konrad Oelrichs' (vgl. Oelrichs: Nachricht von seinen eigenen, meist zum Druck fertigen Manuscripten, und anderen in seiner Bibliothek vorhandenen, größten Theils zum Druck zubereiteten Handschriften, auch einer ansehnlichen Sammlung ungedruckter Briefe berühmter Gelehrten. Frankfurt an der Oder: Carl Gottlieb Strauß, 1785, S. 98), über die 1897 in einer Sitzung der Berliner Gesellschaft für deutsche Literatur berichtet wurde (vgl. Hans-Harald Müller, Mirko Nottscheid: Wissenschaft ohne Universität, Forschung ohne Staat: Die Berliner Gesellschaft für deutsche Literatur [1888–1938]. Berlin 2011, S. 301) sind nicht mehr vorhanden; vgl. Helga Döhn (Bearb.): Der Nachlass Johann Karl Konrad Oelrichs. Berlin 1990.

1713 Studium in Jena, 1714 Rückkehr nach Schlesien, Hofmeister junger Adliger, 1720 Ordination in Liegnitz, 1720 Pfarrer in Tepliwoda, 1722 Diakon, 1727 Wahl zum ersten Pfarrer an der Gnadenkirche in Landeshut, vom Kaiser nicht bestätigt, Ablehnung auswärtiger Pfarrstellenangebote (Görlitz 1734, Hamburg 1739 und 1744, Hannover 1742) auf Bitten und zugunsten der Gemeinde Landeshut, 1741 Pastor primarius in Landeshut; 1742 Inspektor der Kreise Landeshut und Bolkenhain, 1746 Inspektor des Kreises Schweidnitz und des Fürstentums Münsterberg, 1746 Oberkonsistorialrat. 5

*Ehe, Kinder:* 1721 Ehe mit Anna Amalia Behnisch, 5 Töchter und 3 Söhne, von denen 1 Tochter und 2 Söhne früh verstarben, die älteste Tochter Johanna Amalia heiratete 1742, die anderen Kinder waren beim Tod des Vaters unverheiratet, Sohn: Carl Gottlieb. 10

*Korrespondenz:* 7 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1737 bis 1748, 1 Brief an L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1748

*Literatur:* Gelehrte Neuigkeiten Schlesiens 1741 und 1742, S. 100–102; Ernst Ludwig Rathlef: Geschichte Jeztlebender Gelehrten. Band 1. Celle: Joachim Andreas Deetz, 1740, S. 195–209; Johann Friedrich Burg: Das offene Auge JESU, ... Bey dem Thränenvollen Leichbegängnisse Des ... Herrn Melchior Gottlieb Minor ... Als Derselbe am 24. September im Jahr 1748. auf der Reise nach Breßlau zu Gotschdorff bey Striegau ... von dieser Welt selig abgefordert worden. Breslau: Carl Wilhelm Graß, [1748]; Beiträge zu den Acta Historico-Ecclesiastica. Band 2. Weimar: Siegmund Heinrich Hoffmann, 1750, S. 41–64; Nova Acta Historico-Ecclesiastica 2/11 (1760), S. 318f.; Siegismund Justus Ehrhardt: Presbyterologie des evangelischen Schlesiens. Band 1. Liegnitz: Johann Gottfried Pappäsche, 1780, S. 536f.; Band 2, 1782, S. 357f.; Benjamin Gottlieb Steige: Bolkenhainsche Denkwürdigkeiten aus Handschriften, Urkunden und Büchern. Hirschberg: Krahn, 1795, S. 278f.; Oskar Friedrich (Bearb.): Album des Gymnasiums zu Zittau. Zittau 1886, S. 26; Martin Schian: Melchior Gottlieb Minor, insbesondere als Prediger. In: Correspondenzblatt des Vereins für Geschichte der evangelischen Kirche Schlesien 13 (1913), Heft 2, S. 337–354; Halle Matrikel 1, S. 296; Jena Matrikel 2, S. 526; Wittenberg Matrikel, S. 309; DBI. 15 20 25

### Mosheim, Johann Lorenz

9. Oktober 1693 (Lübeck) – 9. September 1755 (Göttingen) 30

*Beruf, Tätigkeit:* Theologe, Universitätsprofessor, Abt

*Biographie:* Sohn des Offiziers Ferdinand Sigismund von Mosheim und der Magdalena Catharina, geb. Prißen († 1732). 1707 Besuch des Katharineums in Lübeck, danach Hauslehrer, 1716 Studium der Theologie in Kiel, 1718 Magister, 1719 Assessor in der Philosophischen Fakultät, 1723 Professor der Theologie in Helmstedt, 1726 Abt des lutherischen Klosters Marienthal, 1727 des Klosters Michaelstein, 1729 Generalschulinspektor des Herzogtums Wolfenbüttel, 1747 Professor der Theologie und Kanzler der Universität Göttingen. 35

*Mitgliedschaften:* 1732 Präsident der Deutschen Gesellschaft in Leipzig, Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Jena, 1748 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen 40

*Ehe, Kinder:* 1723 Ehe mit Elisabeth Margareta zum Felde (1705–1732), 2 Töchter: Sophia Ludovica (\* 1725, früh verstorben), Dorothea Auguste Margarete (1726–1761), 3

Söhne: Gottlieb Christian (1728–1787; Korrespondent), Georg Christoph (1729–1730), August Adolf (1732–1770); 1733 Ehe mit Elisabeth Dorothee von Haselhorst (1699–1740), die Ehe blieb kinderlos; 1742 Ehe mit Elisabeth Henrica Amalia von Voigts, 1 Tochter: Elisabeth Wilhelmine Justine (1743–1824).

- 5 *Korrespondenz*: 51 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1728 bis 1746, 1 Brief an L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1742

*Literatur*: Ad Parentalia Nobilissimae Feminae Elisabetae Margaretae Natae Feldeniae Viri Venerabilis Ioannis Laurentii Moshemii ... Coniugi Desideratissimae In Templo Academico Die XXVIII Septembris A. MDCCXXXII [...] Invitant Academiae Iuliae

- 10 Prorektor Et Senatus. Helmstedt: Paul Dietrich Schnorr, [1732]; Brucker, Bilder=sal 1 (1741); Müller, Nachricht, S. 100, Nr. 26; Karl Heussi: Zur Lebensgeschichte Johann Lorenz von Mosheims. In: Gerhard Müller (Hrsg.): Zeitschrift der Gesellschaft für niedersächsische Kirchengeschichte 10 (1905), S. 96–123; Karl Heussi: Johann Lorenz Mosheim. Ein Beitrag zur Kirchengeschichte des achtzehnten Jahrhunderts. Tübingen  
15 1906; Kroker, S. 21; Suchier, Göttingen, S. 67, Nr. 60; Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck 10 (1994), S. 258–263; Theologische Realenzyklopädie 23 (1994), S. 365–367; Martin Mulsow (Hrsg.): Johann Lorenz Mosheim (1693–1755): Theologe im Spannungsfeld von Philosophie, Philologie und Geschichte. Wiesbaden 1997; DBI.

### Münchhausen, Ferdinand von

- 20 20. März 1719 (Wolfenbüttel) – 23. Juni 1780 (Braunschweig)

*Beruf, Tätigkeit*: Beamter

*Biographie*: Sohn des braunschweig-wolfenbüttelischen Wirklichen Geheimen Rats, Kammerpräsidenten und späteren Premierministers Hieronymus von Münchhausen (1680–1742) und der Sophie Elisabeth Christine, geb. von Ruck (1686–1738). 1735  
25 kaiserlicher Postmeister in Braunschweig, 1740 Studium in Leipzig.

*Mitgliedschaften*: Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig

*Ehe, Kinder*: 1743 Ehe mit Luise Marianne von Manteuffel (1719–1778), 3 Töchter: Charlotte Ernestine Henriette Adolphine (1745–1804), Louise Juliane Christine (1747–1748), Louise Georgine August (1756–1804); 4 Söhne: Ernst Christian Ludwig  
30 Ferdinand (1744–1754), Johann Alexander Heinrich Friedrich (1746–1770), Franz Karl (1749–1805), 1 tot geborener Sohn (1753)

*Korrespondenz*: 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1741 und 1742, 1 Brief an L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1741

- 35 *Literatur*: Zedler 22 (1739), S. 314f.; Ernst Reinhold von Mengden: Strohkrantzrede, welche bey dem vornehmen Beylager ... Herrn Ferdinands von Münchhausen, Hochfürstl. Braunsch. Drost, und Reichspostmeistern in Braunschweig mit der Hochgebohrnen Gräfinn Luise Marianen, geb. Reichsgr. von Manteuffel, 1743. im März, hier in Leipzig gehalten. In: AW 7/2, S. 320–326; weitere Glückwunschedichte auf  
40 den seeligen Herrn Cabinets-Ministro Grafen von Mannteuffel und dessen Familie; Georg Schmidt: Die Familie v. Manteuffel (Freiherrlich Sächsisch-Niederlausitzer Linie). Berlin 1905, S. 29; Heinrich Gaus: Geschichte der braunschweigischen Staatspost bis

1806. In: Jahrbuch des Geschichtsvereins für das Herzogtum Braunschweig 13 (1914), S. 84–129, 113; Wilhelm Schrader: Die Braunschweigischen Postanstalten und ihre Verwalter bis Ende 1867. Leipzig 1930, S. 8; Gebhard von Lenthe, Hans Mahrenholtz: Stammtafeln der Familie von Münchhausen. Rinteln 1971, Tafel XIII und XXIII; Teil 2: Textband. Rinteln 1976, S. 179, Nr. 504, S. 209, Nr. 647, S. 232f., Nr. 738–739b; Dieter Cherubim: Gottsched in Braunschweig. In: Braunschweigisches Jahrbuch für Landesgeschichte 88 (2007), S. 115–141, 132f.; Henkel, S. 406; Leipzig Matrikel, S. 278. 5

### Nonne, Johann Adam

31. Dezember 1716<sup>17</sup> (Icktershausen) – 9. April 1759 (Eisfeld)

*Beruf, Tätigkeit:* Diakon, Hofprediger, Vikar

*Biographie:* Sohn des Justizrats und Amtsrichters Johann Georg Friedrich Nonne (1685–1735) und der Margarethe Marie, geb. Müller. Häuslicher Unterricht durch den Vater sowie durch namhafte Gelehrte, 1733 Besuch des Gymnasiums in Gotha, 1733 Studium in Jena, Hofmeister bei der Familie Hommel in Hildburghausen, 1741 Magister der Philosophie in Leipzig, Hauslehrer bei der Familie von Scheidlin in Nürnberg, 1742 Pfarrer in Hellingen, 1748 Hof- und Stadtdiakon in Hildburghausen, 1755 Hofprediger und Vikar in Eisfeld. 10 15

*Ehe, Kinder:* 1745 Ehe mit Augusta Henrietta Elisabetha Huhn (1725–1746); 1748 Ehe mit Catharina Regina von Santen (1719–1749), 1 Sohn: Johann Gottfried Christian (1749–1821); 1749 Ehe mit Maria Elisabetha Erdmann († 1759).

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1740 20

*Literatur:* Vetter; Nützliche Nachrichten 1741, S. 36f.; Johann Werner Krauß: Antiquitates Et Memorabilia Historiæ Franconicæ, Darinnen insonderheit der Ursprung, Einrichtung und Merckwürdigkeiten der Fürstlichen Residentz=Stadt Hildburghausen von denen ältesten biß auf die jetzige Zeiten aus bewährten Uhrkunden abgehandelt werden. Hildburghausen: Johann Gottfried Hanisch, 1753, S. 284f.; Ernst Kaiser: Dr. Ludwig Nonne, der Schulreformer und »Pestalozzi Thüringens«. Weimar 1948, S. 109, 111; Bernhard Möller u. a. (Bearb.): Thüringer Pfarrerbuch. Band 1: Herzogtum Gotha. Neustadt an der Aisch 1995, S. 354; Thüringer Autorenlexikon 18. Jahrhundert, www.thueringer-literaturrat.de (29. Januar 2013); Jena Matrikel 3, S. 221, Nr. 272; Leipzig Matrikel, S. 287; DBL. 25 30

### Overbeck, Johann Daniel

23. Juni 1715 (Rethem) – 3. August 1802 (Lübeck)

*Beruf, Tätigkeit:* Theologe, Philologe, Rektor

*Biographie:* Sohn des Konrektors in Celle und späteren Superintendenten der Pattensener Inspektion Caspar Nikolas Overbeck (1670–1752) und der Helena Magdalene, geb. Metzendorf (1688–1729). Häuslicher Unterricht, Besuch der öffentlichen Schule in Rethem, 1726 Besuch der Michaelisschule in Lüneburg und des Katharineum in Lü- 35

<sup>17</sup> Vetter sowie Rotermund: 1719.



- beck, 1734 Hauslehrer in Lauenburg, 1735 Studium in Helmstedt, 1736 Informator im Hause des Johann Lorenz Mosheim (Korrespondent), 1743 Konrektor in Quedlinburg, 1744 Subrektor und Bibliothekar, 1753 Konrektor, 1763 Rektor in Lübeck, 1793 Doktor der Philosophie und Theologie in Kiel, 1795 auf eigenes Ersuchen Entlassung aus dem Schuldienst.
- 5 *Mitgliedschaften:* 1749 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen, 1754 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Jena, Mitglied der Lateinischen Gesellschaft in Baden, Mitglied der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit in Lübeck
- Ehe, Kinder:* 1754 Ehe mit Anna Charlotte Chüden (1726–1802), 2 Töchter: Dorothee Ernestine Conradine (\* 1758), Eleonore Wilhelmine (\* 1760), 1 Sohn: Johann Christian Daniel (1762–1792)
- 10 *Korrespondenz:* 3 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1742 und 1754, 20 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1741 bis 1755
- Literatur:* Lübeck, Archiv der Hansestadt: Familienarchiv Overbeck, Nr. 2; Programme und Einladungsschriften des Katharineums 1763–1791; [Christian Adolph Overbeck:]
- 15 *Leben Herrn Johann Daniel Overbeck, weiland Doctors der Theologie und Rectors des Lübeckischen Gymnasiums von einem nahen Verwandten, und vormaligen Schüler des Verewigten. Lübeck 1803; Schulfeierlichkeiten im Catharineum vor hundert Jahren (Aus dem Protokollbuche der St. Katharinenkirche). In: Mitteilungen des Vereins für*
- 20 *Lübeckische Geschichte und Altertumskunde 9 (1899/1900), S. 56–64; Suchier, Göttingen, S. 73, Nr. 108; Wilhelm Stahl: Die Lübecker Abendmusiken im 17. und 18. Jahrhundert. In: Zeitschrift des Vereins für Lübeckische Geschichte und Altertumskunde, Band 29 (1938), S. 1–64; Biographisches Lexikon für Schleswig-Holstein und Lübeck 10 (1994), S. 292–294; Gabriele Ball: »Ich suche nichts mehr, als eine Gelegenheit in dem belobten Leipzig mich eine Zeitlang aufzuhalten«. Johann Daniel Overbecks*
- 25 *Briefe an Johann Christoph Gottsched. In: Archiv für Geschichte des Buchwesens 58 (2004), S. 161–170; Helmstedt Matrikel, S. 168;<sup>18</sup> DBI.*

### **Poley, Heinrich Engelhard**

15. November 1686 (Emseloh) – 15. November 1762 (Weißenfels)

*Beruf, Tätigkeit:* Gymnasialprofessor, Bibliothekar

- 30 *Biographie:* Sohn des evangelischen Predigers Jakob Poley († 1725) und der Katharina Dorothea, geb. Okel († 1709) aus Quedlinburg. Schulbesuch in Naumburg und Quedlinburg, 1708 Studium (vermutlich der Philosophie und Theologie) in Jena, 1712 Fortsetzung des Studiums in Leipzig, 1713 Magister der Philosophie in Wittenberg. Die frühen Stationen seiner beruflichen Laufbahn sind nicht bekannt. 1727 Professor der
- 35 *Logik, Metaphysik und Mathematik am Gymnasium illustre Augusteum in Weißenfels, später auch Vorsteher der fürstlichen Bibliothek.*
- Mitgliedschaften:* 1733 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig. Ernst Christoph von Manteuffel (Korrespondent) führt Poley in einem Brief an Christian Wolff (Korre-

---

<sup>18</sup> Oberbeck.

spondent) vom 10. Februar 1741 als »Candidat« der Gesellschaft der Alethophilen in Weißenfels (vgl. Büsching, S. 121–125, 124; nicht bei Holderrieder).

*Ehe, Kinder:* Vermutlich 1728 Ehe mit Rosine Werner († 1742) aus Pegau, die Ehe blieb kinderlos.

*Korrespondenz:* 37 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1732 bis 1757

*Literatur:* Des sel. Hrn. Professor Poleys zu Weißenfels, Leben. In: Johann Christoph Gottsched (Hrsg.): Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit. Band 9. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1762, S. 693–701; Kroker, Nr. 270; Alfred Junge: J. Chr. Gottsched und seine Weißenfeler Freunde. In: Bilder aus der Weißenfeler Vergangenheit. Festgabe zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens des Weißenfeler Vereins für Natur- und Altertumskunde (1874–1924). Weißenfels 1925, S. 61–98; Lorenz, Wolfianismus, S. 113–144; Klein 1, S. 184–189; Klein 2, S. 193–200, 471–477 (der Kupferstich auf S. 194 oben links stellt allerdings nicht Poley, sondern John Locke dar); Pfarrerbuch Kirchenprovinz 6, S. 537f.; Jena Matrikel 2, S. 599; Leipzig Matrikel, S. 307; Wittenberg Matrikel, S. 355; DBI.

### Quandt, Johann Jacob

27. März 1686 (Königsberg) – 17. Januar 1772 (Königsberg)

*Beruf, Tätigkeit:* Universitätsprofessor, Oberhofprediger, Generalsuperintendent

*Biographie:* Sohn des Konsistorialrates Johann Quandt (1651–1718) und der Anna Regina, geb. Hund (1662–1713). Besuch der Altstädtischen Schule, 1701 Studium der Philosophie und Theologie in Königsberg, 1706 Studium in Leipzig und Jena, 1707 Baccalaureats- und Magisterprüfung bei der Philosophischen Fakultät in Leipzig, Fortsetzung des Studiums in Jena, 1708 Studium in Rostock, 1709 peregrinatio academica mit Aufhalten in Tübingen, Marburg, Gießen, Hamburg, Amsterdam, Groningen, Rotterdam, Delft, Leiden (Bekanntschaft mit Pierre Poiret) und Utrecht, 1715 außerordentlicher Professor der Theologie in Königsberg, 1715 Doktor der Theologie in Rostock, 1717 Pfarrer in Königsberg (Löbenicht) und Konsistorialrat, 1721 erster ordentlicher Professor der Theologie in Königsberg, Oberhofprediger, 1735 Kirchenrat, 1736 Generalsuperintendent, 1741 Probst.

*Mitgliedschaften:* Präsident der Deutschen Gesellschaft in Königsberg

*Ehe, Kinder:* Unverheiratet

*Korrespondenz:* 18 Schreiben an Gottsched aus den Jahren 1736 bis 1756, 1 Schreiben an Gottsched (Deutsche Gesellschaft Königsberg gemeinsam mit Flottwell und Wallenrodt) aus dem Jahr 1748

*Literatur:* Vetter; Ludwig Ernst Borowski: Biographische Nachrichten von dem denkwürdigen preußischen Theologen D. Johann Jacob Quandt. Königsberg: Hartungsche Buchhandlung, 1794; Krause, Flottwell; Albert Nietzki: D. Johann Jakob Quandt, Generalsuperintendent von Preußen und Oberhofprediger in Königsberg. 1686–1772. Königsberg 1905; Theodor Wotschke: Georg Friedrich Rogalls Lebensarbeit nach seinen Briefen. Königsberg 1928; Wotschke, Pietismus; Luise Gilde: Beiträge zur Lebensgeschichte des Königsberger Oberhofpredigers Johann Jacob Quandt. Königsberg 1933; Johannes Gallandi: Königsberger Stadtgeschlechter. Hamburg 1961, S. 83; Jena Matrikel 2, S. 609; Königsberg Matrikel, S. 223; Leipzig Matrikel 2, S. 343; DBI.

**Raders,<sup>19</sup> Justus (Jobst) Andreas**

1682 (Vahlbruch) – 18. Januar 1764 (Gronau)

*Beruf, Tätigkeit:* Pfarrer

*Biographie:* Sohn des Pfarrers Johann Andreas Raders (1633/35-1701) und der Ilse Margarethe, geb. Wolckenhaar bzw. Wolckenhäer (1643-1698). 1703 Studium der Theologie in Jena, 1708 in Helmstedt, Pfarramtskandidat,<sup>20</sup> 1718 Pfarrer in Deinsen und Marienhagen, 1748 emeritiert.

*Ehe, Kinder:* Unverheiratet

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1741

*Literatur:* Hannover, Kirchenbuchamt, Vahlbruch, Trauungen und Taufen 1667–1770, Beerdigungen 1667–1770, 1701, Bl. 159, Deinsen, 1713, 1719–1834, 1+, Gronau, Bestattungen 1760–89, 11-, Marktkirche Taufen 1613–1685, Bl. 143/148, Kreuzkirche Taufen 1610–1766, 1743, S. 123, Nr. 16; Hannover, Landeskirchliches Archiv, Best. A 6, Nr. 1678, 1 d (Prediger Raders betr. Leibesschwachheit und Unfrieden mit der Gemeinde, 1733); 1f (Akten betreffend Adjunktur für Pastor em. Raders, 1745–1748); Johann Andreas Schmidt (Präs.), Justus Andreas Raders (Resp.): Facta Et Fata Duorum Prophetarum Iudaici Et Bethelici I. Reg. XIII. D. F. C. Helmstedt: Wolfgang Hamm 1710 (Disputation am 17. Mai); Philipp Meyer (Hrsg.): Die Pastoren der Landeskirchen Hannovers und Schaumburg-Lippes seit der Reformation. Band 1. Göttingen 1941, S. 90; [http://vennekohl.de/tng/Quellen/Deinsen/LDZ\\_Artikel\\_Deinsen.pdf](http://vennekohl.de/tng/Quellen/Deinsen/LDZ_Artikel_Deinsen.pdf), [http://vennekohl.de/tng/Quellen/Deinsen/Bericht\\_von\\_Raders\\_1748.pdf](http://vennekohl.de/tng/Quellen/Deinsen/Bericht_von_Raders_1748.pdf) (6. Dezember 2012); Helmstedt Matrikel, S. 85; Jena Matrikel, S. 612.

**Riccoboni, Luigi Andrea**

1. April 1676 (Modena) – 5. Dezember 1753 (Paris)

*Beruf, Tätigkeit:* Schauspieler, Theaterprinzpal, Schriftsteller

*Biographie:* Sohn des Schauspielers Antonio Riccoboni (um 1655–1695) und der Schauspielerin Anastasia, geb. Mignoli. 1698 Übernahme der Theatergesellschaft des Pietro Cotta, 1716 Schauspieler und Leiter des Pariser Théâtre Italien im Dienst des Regenten Philipp I. von Orleans (1640–1701), 1727/28 Aufenthalt in London, 1729/31 am Hof von Parma, 1733 Rückkehr nach Paris.

*Ehe, Kinder:* Ehe mit der Schauspielerin Gabriella Gardellini; 1706 Ehe mit der Schauspielerin Elena Virginia Balletti (1686–1771), 1 Sohn: Antonio Francesco (1707–1772)

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1741

*Literatur:* Éloge De Madame Riccoboni, La mere, dite Flaminia, Éloge De Monsieur Riccoboni, Dit Léliou. In: Le Nécrologe Des Hommes Célebres De France, Par Une Société De Gens De Lettres. Année 1773. Maastricht: J. E. Dufour, 1775, S. 127–134,

<sup>19</sup> Helmstedt Matrikel: Roders.

<sup>20</sup> In einer Petition an das königliche Konsistorium in Hannover vom 12. Februar 1748 erklärt Raders, er habe nach Beendigung seiner Studien in Jena und Helmstedt zehn Jahre als Kandidat in Hannover zugebracht.

135–146; Girolamo Tiraboschi: Biblioteca Modenese. Band 4. Modena 1783, S. 346–353; Xavier de Courville: Un artisan de la rénovation théâtrale avant Goldoni. Luigi Riccoboni dit Lelio chef de troupe en Italie (1676–1715). Paris 1943; Martin Benham: The Cambridge Guide to Theatre. Cambridge University Press 2000, S. 918; DBI.

5

### Rosner, Carl Ludwig<sup>21</sup>

um 1700 (Königsberg) – nach 1752 (Marienburg)

*Beruf, Tätigkeit:* Notar, Gerichtsbeamter, Ratsherr

*Biographie:* Sohn des Legationssekretärs Johann Rosner (um 1665–um 1740).<sup>22</sup> 1715 Studium in Königsberg, 1720 Doktor der Rechtswissenschaften, nach 1738 Ratsherr in Marienburg.

10

*Ehe, Kinder:* Ehe mit Maria Elisabeth, geb. Pusch, 1 Tochter: Charlotta Elisabeth (\* 1740), 2 Söhne: Carl Ludwig (\* 1743), Carl Wilhelm (\* 1748)

*Korrespondenz:* 13 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1734 bis 1752

*Literatur:* Berlin, Evangelisches Zentralarchiv, Kirchenbuchstelle, Kirchengemeinde Marienburg, Signatur: 6665, 1740, Nr. 98 a, 1743, Nr. 47 a, 1748, Nr. 20 a; Gottsched-Briefwechsel, Band 3, Nr. 44, Band 7, Nr. 19: Carl Ludwig Rosner an Gottsched, 23. Dezember 1740, 18. Februar 1749; Johann Albert Stephani (Praes.), Carl Ludwig Rosner (Resp.): Dissertatio Juridica De Rebus Exportari Prohibitis Vulgo Contrebande-Wahren. Königsberg: Reusner, 1720 (Disputation am 21. März); Samuel Ephraim From: Proben einiger Gedichte verfertigt von M. ... aus Marienburg in Preussen. Wittenberg: Johann Joachim Ahlfeldt, 1739, S. 118, Nr. 28 (Auf die Rosener und Puschische Hochzeit); Kessler, Altpreußische Briefe, S. 16; Quassowski, R 364; Königsberg Matrikel, S. 287.

15

20

### Rost, Johann Christoph

Taufe 7. April 1717 (Leipzig) – 19. Juli 1765 (Dresden)

*Beruf, Tätigkeit:* Journalist, Dichter, Steuerbeamter

25

*Biographie:* Sohn des Küsters an der Thomaskirche Johann Christoph Rost (1671–1739) und der Magdalena, geb. Bechstein. Häuslicher Unterricht und Schulbesuch in Leipzig, 1723 Deposition in Leipzig, 1734 Studium der »schönen Wissenschaften« sowie der Rechtswissenschaften in Leipzig, 1740 Redakteur der *Berlinischen Nachrichten*, 1742 Übersiedelung nach Dresden, Redakteur der *Dresdnischen Nachrichten von Staats- und*

30

<sup>21</sup> Königsberg Matrikel: Rosener. In einem Brief an Gottsched vom 23. Dezember 1740 bezeichnet Rosner Frau Gottsched als seine »geehrteste Frau Schwägerin«, während er Gottsched meistens mit »Herr Vetter« anredet.

<sup>22</sup> Am 26. August 1740 berichtet Rosner, sein Vater habe ihn in Marienburg besucht und sei, nunmehr beinahe 75 Jahre alt, nach Königsberg zurückgekehrt. Laut Quassowski beliehen der Legationssekretär Johann Rosner und sein Sohn, der Notar Carl Ludwig, 1738 ihr neu erbautes Haus in Königsberg mit 5000 Gulden.

*gelehrten Sachen*, 1744 Sekretär und Bibliothekar im Dienst des königlich-polnischen und kursächsischen Premierministers Heinrich von Brühl (1700–1763), 1755 Steuersekretär, 1760 Obersteuersekretär.

5 *Mitgliedschaften*: Mitglied der Gesellschaft der Alethophilen in Berlin, 1750 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen

*Ehe, Kinder*: 1749 Ehe mit Christiana Dorothea Gärtner († nach 1765), 3 Söhne, ermittelt wurden: Carl Christian und Christian Philipp Adolf (1754–1808).

*Korrespondenz*: 11 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1740 bis 1741 und 1754

10 *Literatur*: Gustav Wahl: Johann Christoph Rost. Ein Beitrag zur Geschichte der deutschen Litteratur im 18. Jahrhundert. Leipzig 1902; Suchier, Göttingen, S. 82, Nr. 192; Friedrich Wecken: Ahnentafeln um 1800. Band 1. Leipzig 1931, S. 365; Leipzig Matrikel, S. 338; DBI.

### Scheibe, Johann Adolph

Taufe 5. Mai 1708 (Leipzig) – 22. April 1776 (Kopenhagen)

*Beruf, Tätigkeit*: Musikschriftsteller, Komponist, Kapellmeister

15 *Biographie*: Sohn des Orgelbauers Johann Scheibe (um 1680–1748) und der Anna Rosina, geb. Hesse. 1717 erster Klavier- und Orgelunterricht, 1719 Besuch der Nikolaischule in Leipzig, 1725 Studium der Rechte in Leipzig, autodidaktische Intensivierung der musikalischen Ausbildung einschließlich Komposition und Musiktheorie, Abbruch

20 des Studiums der Rechte aus finanziellen Gründen, 1730 Lehrer für Klavier und Komposition in Leipzig, 1735 vergebliche Bewerbungen als Kapellmeister in Prag und Gotha, 1736 in Sondershausen, Wolfenbüttel und Hamburg, 1737 Gründung der Wochenschrift *Der Critische Musicus*, 1739 Kapellmeister im Dienste des Markgrafen

Friedrich Ernst von Brandenburg-Kulmbach-Bayreuth (1703–1762), 1740 königlich-dänischer Kapellmeister und Hofkomponist, 1748 Ablösung durch den italienischen

25 Kapellmeister Paolo Scalabrini (1713–1806), 1749 Umsiedlung nach Sønderburg auf der Insel Alsen und Gründung einer Musikschule, Auftragsarbeiten als Hofkomponist bis 1769, das genaue Datum der Rückkehr nach Kopenhagen ist unbekannt.

*Mitgliedschaften*: Mitglied der Freimaurerloge Zoroabel

30 *Ehe, Kinder*: 1741 Ehe mit Ilsabe Müller (1720–1781); Kinder konnten nicht ermittelt werden.

*Korrespondenz*: 13 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1739 bis 1745

*Literatur*: Hamburg, Staatsarchiv, Hochzeitenbuch der Hamburger Wedde, Bestand 332–1 I Wedde I Nr. 29, Band 13, S. 102; Leipzig Matrikel, S. 350; DBI.

### Schilling, Johann Jakob

1715 (Naumburg) – 31. Dezember 1742 (Mariental bei Helmstedt)

35 *Beruf, Tätigkeit*: Lektor, Vizerektor

*Biographie*: Besuch der Stadtschule in Naumburg, 1734 Studium in Jena, 1737 Studium in Leipzig, 1739 Kandidat der hamburgischen Kirche, 1741 Lektor und Vizerektor der Schule des Klosters Mariental bei Helmstedt.

*Mitgliedschaften*: Mitglied der Teutschen Gesellschaft in Jena

*Ehe, Kinder:* Unverheiratet

*Korrespondenz:* 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1741 und 1742

*Literatur:* Müller, Nachricht, S. 112, Nr. 55; Bruhn, S. 211, Nr. 801; Andres Straßberger: Johann Christoph Gottsched und die »philosophische« Predigt. Studien zur aufklärerischen Transformation der protestantischen Homiletik im Spannungsfeld von Theologie, Philosophie, Rhetorik und Politik. Tübingen 2010, S. 474–478; Jena Matrikel, S. 229, Nr. 213; Leipzig Matrikel, S. 354; DBI. 5

### Schlegel, Johann Elias

28. Januar 1719<sup>23</sup> (Meißen) – 13. August 1749 (Sorø)

*Beruf, Tätigkeit:* Legationssekretär, Universitätsprofessor, Dichter und Dichtungstheoretiker 10

*Biographie:* Sohn des kursächsischen Appellationsrates und Stifftssyndikus Johann Friedrich Schlegel (1689–1748) und der Ulrica Rebekka, geb. Wilke (1678–1756). Häuslicher Unterricht, 1734 Besuch der Landesschule Pforta, 1739 Studium der Rechtswissenschaften in Leipzig, 1742 Baccalaureus, 1743 Sekretär des kursächsischen Gesandten Ulrich von Spenner (um 1695–1764/65) in Kopenhagen, 1748 außerordentlicher Professor für neuere Geschichte, Staatsrecht und Kommerzwesen an der Ritterakademie in Sorø. 15

*Mitgliedschaften:* 1741 Mitglied der vormittäglichen Rednergesellschaft in Leipzig

*Ehe, Kinder:* 1748 Ehe mit Johanna Sophia Niordt (1730–1784), 1 Sohn: Heinrich Friedrich (\* 1749)<sup>24</sup> 20

*Korrespondenz:* 3 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1742 und 1743, 8 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1742 bis 1746

*Literatur:* Löschenkohl, S. [\*\*4r]; Schlegel, Werke 5, S. VII–LII; Pfortner Stammbuch, S. 220; Sophus Birker Smith: Københavns Universitets Matrikel. Band 3: 1740–1829. Kopenhagen 1912, S. 253; Leipzig Matrikel, S. 356; DBI. 25

### Schmidt, Johann Christoph

20. November 1704 (Langensalza) – 23. Mai 1781 (Eisleben)

*Beruf, Tätigkeit:* Jurist, Kanzleidirektor

*Biographie:* Sohn des Ratskammerers und Kaufmanns Georg Christoph Schmidt (1659–1711) und der Katharina Juliane, geb. Aurbach (1671–1729). 1726 Studium in Leipzig, 1728 Baccalaureus der Rechtswissenschaften, 1729 Doktor, 1732 fürstlich-mansfeldischer Hof- und Bergrat, Kanzleidirektor in Eisleben. 30

<sup>23</sup> Schlegel, Werke 5, S. VII: 1718.

<sup>24</sup> Schlegel, Werke 5, S. LI: »Er hinterließ einen Sohn, der wenige Wochen vor seinem Tode geboren war, und sich itzt in Kopenhagen auf die Mathematik befließigt.« Smith: Københavns Universitets Matrikel, S. 253: »26. Iulii a. 1765 ... civitate academica donati sunt: E schola Herloviana [Herlufsholm] 16. [Alter] Henricus Fredericus Schlegel«.

*Ehe, Kinder:* 1732 Ehe mit Christiana Friederika Meurer (1713–1774), 4 Töchter: Christiane Maria (\* 1733), Charlotte Friederike (\* 1738), Elisabeth Friederike (1740–1812), Johanna Louise (1742–1824), 2 Söhne: Heinrich Wilhelm (1734–1813), Karl Gottlob Friedrich (\* 1742)

- 5 *Korrespondenz:* 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1739 und 1740  
*Literatur:* Friedrich Karl Gustav Stieber (Hrsg.): Karl Friedrich Christian Wenck. *Opuscula Academica*. Leipzig 1834, S. VI; Johann Martin Lappenberg (Hrsg.): Briefe von und an Klopstock. Ein Beitrag zur Literaturgeschichte seiner Zeit. Braunschweig 1867, S. 435–448, 445; Deutsches Geschlechterbuch 63 (1929), S. 281 f., 287, 289–291;  
 10 [www.fundkatalog.de/2011/02/friedrich-gottlieb-klopstock.html](http://www.fundkatalog.de/2011/02/friedrich-gottlieb-klopstock.html) (5. Februar 2013); [www.fundkatalog.de/2010/04/stammbaum-klopstock.html](http://www.fundkatalog.de/2010/04/stammbaum-klopstock.html) (5. Februar 2013); Leipzig Matrikel, S. 359.

### Schönemann, Johann Friedrich

21. Oktober 1704 (Crossen an der Oder) – 16. März 1782 (Schwerin)

*Beruf, Tätigkeit:* Schauspieler, Theaterprinzpal

- 15 *Biographie:*<sup>25</sup> 1714 Besuch des Gymnasiums zum Grauen Kloster in Berlin, 1724 Mitglied der Schauspieltruppe von Johann Gottlieb Förster, 1730 Mitglied der Schauspieltruppe von Caroline Friederike Neuber (Korrespondentin) und Johann Neuber (Korrespondent), 1739 Gründung einer eigenen Theatergesellschaft, 1745 Generalprivileg, in allen schlesischen und preußischen Städten »regelmäßige« Stücke aufzuführen, 1750  
 20 herzogliche Hofkomödianten in Mecklenburg-Schwerin, 1753 Präses der Deutschen Schauspielerakademie (»Academie der Schönemannischen Gesellschaft«), 1756 Selbsttätigkeit in Schwerin, Ankauf eines Hauses, 1757 Abgabe der Prinzipschaft und Antritt einer Hofoffiziantenstelle als Rüstmeister im Dienste des Erbprinzen Ludwig von Mecklenburg (1725–1778).  
 25 *Ehe, Kinder:* 1730 Ehe mit der Schauspielerin Anna Rahel Weichler (1708–1770) aus Lüneburg, 1 Tochter: Elisabeth Lucia Dorothea (1732–1783), 1 Sohn: Karl Heinrich (\* vermutlich vor 1732); 1771 Ehe mit Catharina Magdalena Ritter (1742–1784)  
*Korrespondenz:* 18 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1740 bis 1745  
*Literatur:* Hans Devrient: Johann Friedrich Schönemann und seine Schauspielergesellschaft. Ein Beitrag zur Theatergeschichte des 18. Jahrhunderts. Hamburg und Leipzig 1895; Peter Alexander von Magnus: Die Geschichte des Theaters in Lüneburg bis zum  
 30 Ende des 18. Jahrhunderts. Lüneburg 1961, S. 272–296; DBI.

---

<sup>25</sup> Über Schönemanns Vorfahren konnte nichts ermittelt werden. Crossen wurde am 2. August 1708 durch ein Feuer vollständig zerstört. Vermutlich wurden auch die entsprechenden Magistratsakten, Bürgerrollen und Kirchenbücher vernichtet. Schönemanns Eltern verloren bei dem Brand sämtliches Eigentum und sind wenige Jahre später gestorben. Schönemann wurde von einem nahen Verwandten in Berlin aufgenommen und erzogen.

**Schröder, Alexander Joachim Johann**

15. Juni 1712 (Güstrow<sup>26</sup>) – 22. Januar 1786 (Hamburg)

*Beruf, Tätigkeit:* Diakon

*Biographie:* 1732 Studium in Rostock, 1741 Hauslehrer in Hamburg, 1744 Kandidat des Geistlichen Ministeriums, 1744 Katechet am Hamburger Gasthaus zum Heiligen Geist, 1746 Diakon an St. Petri. 5

*Ehe, Kinder:* 1754 Ehe mit Margaretha Ursula von der Pahlen, verw. Werkmeister († 1759)<sup>27</sup>

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1741

*Literatur:* Hans Schröder: Lexikon der hamburgischen Schriftsteller bis zur Gegenwart. Band 7. Hamburg 1879, S. 24; Wilhelm Jensen (Hrsg.): Die hamburgische Kirche und ihre Geistlichen seit der Reformation. Hamburg 1958, S. 63; Bruhn, S. 216; Rostock Matrikel, S. 174; DBI. 10

**Schwarz, Johann Christoph**

23. Oktober 1709 (Redwitz) – 25. Dezember 1783<sup>28</sup> (Mannheim)

*Beruf, Tätigkeit:* Konsistorial- und Ehegerichtsrat, Dichter, Übersetzer

*Biographie:* Sohn des Zeugmeisters und Marktrichters Johann Schwartz (1660–1737) und der Ursula Magdalena, geb. Löb (1681–1759). Schulbesuch in Regensburg, Studium in Altdorf, 1733 Studium in Leipzig, 1758 kurpfälzischer Wirklicher Konsistorial- und Ehegerichtsrat in Mannheim. 15

*Mitgliedschaften:* Mitglied (Sekretär) der Hochteutschen Rechtsgelahrten Societät in Regensburg 20

*Ehe, Kinder:* Vermutlich unverheiratet<sup>29</sup>

*Korrespondenz:* 17 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1738 bis 1756

*Literatur:* Publius Vergilius Maro: Aeneis, ein Heldengedicht, in eben so viele Deutsche Verse übersetzt, und mit einer Vorrede Sr. Hochedelgeb. Magnificenz des Herrn Professors Gottsched begleitet: Sammt einem Vorberichte des Uebersetzers ... in zween Theilen herausgegeben von Johann Christoph Schwarz. Regensburg: Heinrich Gottfried Zunkel, 1742–1744, Widmung, unpaginiert; Seiner Kurfürstlichen Durchleucht zu Pfalz etc. etc. Hof- und Staats-Kalender für das Jahr 1781, München: Franz, S. 185; 25

<sup>26</sup> Jensen: Güstrow; Rostock Matrikel: »Rostochiensis«. Das Concordienbuch unterschrieb Schröder am 6. Oktober 1746 »vocatus Diaconus ad Aedem St. Petri, Rostockiensis, Megapolitanus«.

<sup>27</sup> Schröder: »Drei in dieser Ehe geb. Söhne starben jung.«

<sup>28</sup> Gottfried Lebrecht Richter: Allgemeines biographisches Lexikon alter und neuer geistlicher Liederdichter. Leipzig 1804, S. 360: 1781.

<sup>29</sup> Die Einsicht in die lutherischen Kirchenbücher von Mannheim ergab keine Verifizierung eines Eheintrages in den Jahrgängen 1725 bis 1769. Ebenso schweigen die Taufeinträge der Jahrgänge 1735 bis 1760. Entsprechende Recherchen im Stadtarchiv Mannheim verliefen ebenfalls ergebnislos.



Zwei Gedichte von Joh. Christoph Schwarz anlässlich der Entbindung der Kurfürstin Elisabeth Augusta 1761. In: Mannheimer Geschichtsblätter 9 (1908), Nr. 8 und 9, Sp. 184–186; Franz Capeller: Geschlechterbuch von Marktredwitz. Band 3. München 1969, S. 377; Leipzig Matrikel, S. 383; DBI.

### Seckendorff (-Gutend), Friedrich Heinrich von

- 5 16. Juli 1673 (Königsberg in Franken) – 23. November 1763 (Meuselwitz)

*Beruf, Tätigkeit:* Militär, Diplomat

- Biographie:* Sohn des sachsen-gothaischen Rates und Amtmannes Heinrich Gottlob von Seckendorff (1637–1675) und der Agnes Magdalena, geb. von Teutleben (1645–1719). Erziehung und häuslicher Unterricht in Meuselwitz bei Leipzig durch den Onkel Veit  
 10 Ludwig von Seckendorff (1626–1696), 1685 Schulbesuch in Zeitz, 1688 in Merseburg, 1689 Studium der Rechtswissenschaften in Jena, 1690 in Leipzig, Fortsetzung der Studien in Halle und Leiden, 1693 Militärdienst in brandenburg-ansbachischen Diensten, 1696 Kapitän-Leutnant, Kriegseinsätze in weiten Teilen Europas, ab 1709 für Sachsen-Polen, ab 1717 für Österreich als Generalfeldmarschall-Leutnant im Spanischen Erbfolgekrieg und im Großen Nordischen Krieg, ab 1718 Beteiligung an der Befreiung Sizi-  
 15 liens, 1723 Ernennung zum österreichischen General-Feldzeugmeister, ab 1724 kaiserlich-diplomatischer Dienst, Gesandter in Berlin, 1734 erneuter Militärdienst, 1735 im Reichskrieg gegen Frankreich, 1737 im Türkenfeldzug Oberbefehl über die kaiserliche Armee, Abberufung, dreijähriger Hausarrest in Wien und Graz, Untersuchung vor dem  
 20 Hofkriegsrat wegen Kompetenzüberschreitungen sowie Veruntreuungsvorwürfen, 1742 in wittelsbachischen Diensten Generalfeldmarschall und Oberbefehlshaber im Österreichischen Erbfolgekrieg, 1745 nach der Wahl Franz I. zum Kaiser erneut in habsburgischen Diensten, Rückzug auf seine Privatgüter in Meuselwitz bei Leipzig.

- Ehe, Kinder:* 1699 Ehe mit Clara Dorothea von Hohenwarth (1674–1757), die Ehe  
 25 blieb kinderlos.

*Korrespondenz:* 127 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1740 bis 1763, 146 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1740 bis 1762; 16 Briefe von L. A. V. Gottsched aus den Jahren 1749 bis 1759, 5 Briefe an L. A. V. Gottsched aus den Jahren 1751, 1757 und 1758

*Literatur:* Kuntke, Seckendorff; DBI.

### Seebach, Alexander Thilo von

- 30 7. Oktober 1707 (Großfahner) – 1774 (Großfahner)

*Beruf, Tätigkeit:* Militär, Kammerherr

- Biographie:* Sohn des sachsen-coburgischen Oberstleutnants Alexander Thilo von Seebach (1675–1738) und der Sabine Elisabeth, geb. von Pflugk (1685–1716). 1729 königlich-polnischer und kursächsischer Premierleutnant in der Leibgrenadier-Garde,  
 35 1737 Kapitän, 1742 Rittmeister im Leibkürassier-Regiment, 1744 Major, 1748 Kammerherr.

*Ehe, Kinder:* 1734 Ehe mit Elisabeth Henriette von Pful bzw. Pfuhl aus dem Hause Polleben, 1 Sohn: Alexander Christoph August (1735–1811)

*Korrespondenz:* 2 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1741 und 1744

*Literatur:* Sächsischer Staatskalender 1748, S. 14; Gothaisches Genealogisches Taschenbuch der Adelligen Häuser (Der in Deutschland eingeborene Adel [Uradel]) 6 (1905), S. 750; Heinrich August Verlohren: Stammregister und Chronik der Kur- und Königlich Sächsischen Armee von 1670 bis zum Beginn des Zwanzigsten Jahrhunderts. Leipzig 1910, S. 484; Horst Schlechte: Das geheime politische Tagebuch des Kurprinzen Friedrich Christian 1751 bis 1757. Weimar 1992, S. 319, 335. 5

### Spener, Christian Gottlieb

1713 (Berlin) – 26. Dezember 1791 (Berlin)

*Beruf, Tätigkeit:* Informator, Sekretär, Hof- und Justizrat

*Biographie:* Sohn des Apothekers und Ratsherrn Philipp Reinhard Spener (1672 oder 1674–1732) und der Eleonora, geb. Rücker (\* 1679). 1722 Besuch der Lateinschule der Franckeschen Stiftungen, 1733 Studium in Jena, 1735 Studium der Theologie in Halle, 1736 Informator an den Schulen der Franckeschen Stiftungen, 1738 Studium in Leipzig, Informator des Christoph von Mhlendorff (Korrespondent), 1739 Sekretär im Dienst des Reichsgrafen Ernst Christoph von Manteuffel (Korrespondent), 1749 Informator und Reisebegleiter des ansbachischen Erbprinzen Alexander Christian Friedrich Carl (1736–1806), 1757 Begleiter des Erbprinzen auf einer Reise nach Berlin, Hof- und Justizrat. 10

*Mitgliedschaften:* Mitglied der nachmittäglichen Rednergesellschaft in Leipzig, Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig

*Ehe, Kinder:* 1759 Ehe mit Sophie Helene, geb. Würful, verw. Spener<sup>30</sup> (1727–1799), 3 Töchter: Henriette Sophie (1760–1827), Christiane Helene (\* 1761), Henriette Alexandra (\* 1767), 3 Söhne: Christian Friedrich (1760–1827), Christian Gottlieb Wilhelm (\* 1763), Gottlieb Wilhelm (\* 1766) 20

*Korrespondenz:* 3 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1741, 1742 und 1750

*Literatur:* Schwabe, Proben, Nr. 77;<sup>31</sup> Leopold von Ledebur: Biographische Nachrichten über diejenigen Prinzen des markgräfllich Brandenburgischen Hauses, die in der Oesterreichischen Armee militairische Würden bekleidet haben. In: Märkische Forschungen 4/1 (1847), S. 337–406, 401 f.; Hans Carl Scheibler, Karl Wülfrath (Hrsg.): Westdeutsche Ahnentafeln. Band 1. Weimar 1939, S. 430; Karl Harraeus: Beiträge zur Geschichte der Familie Spener. München 1973, S. 41 sowie Tafel 4; Straubel 2, S. 966; Bronisch, Manteuffel, S. 218; Henkel, S. 428; Halle Matrikel 2, S. 215, Jena Matrikel 3, S. 203, Nr. 66; Leipzig Matrikel, S. 398. 25 30

<sup>30</sup> Sophie Helene Spener war in erster Ehe mit Christian Gottlieb Speners Bruder Johann Karl (1711–1756) verheiratet.

<sup>31</sup> Hier fälschlich als »Joh. Gottl. Spener«.

**Springsfeld, Gottlob Carl**

25. Juni 1714 (Weißenfels) – 13. März 1772 (Weißenfels)

*Beruf, Tätigkeit:* Arzt

*Biographie:* Sohn des sachsen-weißenfelsischen Hofapothekers Georg Christian Springsfeld († 1732) und der Johanna Christiana, geb. Speckhuhn. Häuslicher Unterricht, 5 1729 Besuch der Landesschule Pforta, 1734 Studium der Medizin und Philosophie in Leipzig und Jena, 1735 in Leipzig, 1738 Doktor der Medizin in Leipzig, Arzt in Weißenfels, 1742 herzoglicher Hofarzt, 1743 Stadtphysikus von Weißenfels und Physikus des Amtes Freyburg, 1747 ärztliche Tätigkeit in Karlsbad,<sup>32</sup> 1749 brandenburg-kulmbach-bayreuthischer Hofrat.

10 *Mitgliedschaften:* 1740 Mitglied der Deutschen Gesellschaft in Leipzig; 1741 Gründungsmitglied der Gesellschaft der Alethophilen in Weißenfels, 1750 Mitglied der Leopoldina (Gesellschaftsname: Stantius), 1751 Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Berlin

15 *Ehe, Kinder:* 1742 Ehe mit Magdalena Regina Zeumer (1722–1745), 1 Tochter (\*† 1745); 1746 Ehe mit Sophia Maria Härtel, verw. Hänel,<sup>33</sup> 1 Sohn: Gottlob Carl (\* 1748)

*Korrespondenz:* 47 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1740 bis 1755

*Literatur:* Friedrich Börner: Nachrichten von den vornehmsten Lebensumständen und Schriften Jeztlebender berühmter Aerzte und Naturforscher in und um Deutschland. 20 Dritten Bandes Zweytes Stück. Wolfenbüttel: Johann Christoph Meißner, 1753, S. 147–174; Büchner, S. 514, Nr. 563; Pfortner Stammbuch, S. 215, Nr. 5821; Kroker, Nr. 301; Eduard Arens u. a.: Geschichte des Club Aachener Casino, gegr. 9. Dezember 1805. Aachen 1937, S. 135; Harald Schieckel: Ein sächsisches Beamtenleben im Zeitalter des Pietismus. Der Lebenslauf des Johann Justus Leser aus Eisleben (1687–1768), 25 Amtmann zu Freyburg und Bürgermeister zu Querfurt, aufgezeichnet von ihm selbst. In: Hamburger mittel- und ostdeutsche Forschungen 4 (1963), S. 283–318, 303; Urs Boschung u. a. (Hrsg.): Repertorium zu Albrecht von Hallers Korrespondenz 1724–1777. Band 1. Basel 2002, S. 489, Nr. 997; Klein 1, S. 134–139; Jena Matrikel 3, S. 233, Nr. 358; Leipzig Matrikel, S. 399; DBI.

---

<sup>32</sup> Nach der Auflösung des Weißenfelscher Hofes hatte Springsfeld einen Großteil seiner Patienten verloren und praktizierte daher als Bäderarzt jährlich von Mai bis Ende August in Karlsbad; 1751 erhielt Springsfeld die offizielle Approbation.

<sup>33</sup> Börner, S. 172: »... mit welcher er in der vergnügtesten Ehe lebte, auch bereits zwey Töchter und einen Sohn gezeuget hat, davon aber die älteste Tochter wieder verstorben ist.«

**Steinauer, Johann Wilhelm**

1. Juli 1715 (Naumburg) – 1786

*Beruf, Tätigkeit:* Militär, Schriftsteller

*Biographie:* Sohn des Juweliers, Kaufmanns und Kommerzienrats Johann Christian Steinauer († 1748) und der Dorothea Margareta, geb. Warlitz (1692–1780). 1734 Studium in Leipzig, 1737 Magister, 1738 Immatrikulation in Straßburg, 1739 Hofmeister in Schweighausen im Hause der Francisca Salome Waldner von Freundstein, geb. Wurmser von Vendenheim (1689–1743), Witwe des Friedrich Ludwig Waldner von Freundstein (1676–1735), 1743 Hauptmann in französischen Diensten im zweiten Bataillon des Schweizerregiments von Vigier, 1768 Brigadegeneral der Infanterie, 1780 Feldmarschall, 1784 »lieutenant-colonel de Bouillon« (Belgien) und »commandant en second à l'Isle de France«.

*Mitgliedschaften:* Mitglied der nachmittäglichen Rednergesellschaft in Leipzig, 1735 Mitglied der vormittäglichen Rednergesellschaft in Leipzig, Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig

*Ehe, Kinder:* Vermutlich unverheiratet*Korrespondenz:* 12 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1738 bis 1744

*Literatur:* Löschenkohl, S. \*\*3r; Schwabe, Proben, Nr. 53; Otto Günther: Aus Gottsched's Briefwechsel. In: Mittheilungen der Deutschen Gesellschaft zur Erforschung Vaterländischer Sprache und Alterthümer 9/1. Leipzig 1894, S. 51–60; Erich Michael: Zu Erich Schmidts »Charakteristik der Bremer beiträger im Jünglinge«. In: Zeitschrift für deutsche Philologie 48 (1920), S. 115–125, 118; Werner Lauterbach: Bergat Christlieb Ehregott Gellert. Leipzig; Stuttgart 1994, S. 111 f.; Henkel, S. 430; Bernd Zeitzschel (Bearb.): Gold- und Silberschmiede in Naumburg, Museumsverein Naumburg e. V., [www.museumnaumburg.de/GSS/GS/1706\\_Steinauer.html](http://www.museumnaumburg.de/GSS/GS/1706_Steinauer.html) (4. Dezember 2012); Leipzig Matrikel, S. 403.

**Stolle, Gottlieb; Pseudonym: Leander (von Schlesien)**3. Februar 1673 (Liegnitz) – 4 oder 5.<sup>34</sup> März 1744 (Jena)*Beruf, Tätigkeit:* Universitätsprofessor, Historiker, Dichter

*Biographie:* Sohn des Ratsvorstehers Johann Stolle und der Anna Maria, geb. Dompig. Lateinschule in Liegnitz, 1691 Gymnasien St. Elisabeth und Maria Magdalena in Breslau, Förderung durch Martin Hancke und Christian Gryphius, Hauslehrer in Breslau, 1693 Studium der Rechtswissenschaft in Leipzig, Hauslehrer in Leipzig, 1695 Hofmeister in Schweidnitz, 1696 Rückkehr nach Liegnitz, 1697 Hofmeister in Breslau, 1700 Privatgelehrter in Halle, 1703 Reise über Hamburg nach Holland, 1704 Lehrtätigkeit in Halle, 1706 Hofmeister in Jena, 1713 Adjunkt an der Universität Jena, 1714 Direktor am neugegründeten Gymnasium in Hildburghausen, 1717 Professor für politische Wis-

<sup>34</sup> Vgl. im Jenaer Totenbuch 1744, S. 329 und bei Spangenberg, S. 41 die Angabe 5. März, während Nachrufe auf den Verstorbenen den 4. März als Todestag nennen.

senschaften in Jena, 1738 Aufseher der Universitätsbibliothek, 1742 Professor für Morallehre.

*Mitgliedschaften:* 1730 Aufseher der Teutschen Gesellschaft in Jena

- Ehe, Kinder:* 1708 Ehe mit Emilia Dorothea Jacobi († 1709), 1 Kind; 1710 Ehe mit Dorothea Elisabeth Stößger (Stößiger, Stösiger, 1684–1747), 11 Kinder,<sup>35</sup> ermittelt wurden 4 Töchter: Charlotte Christina (\* 1711), Johanna Elisabetha Henrietta (\* 1718), Wilhelmina Friederica (1720–1748), Maria Johanna (\* 1728), 6 Söhne: Johann Ephraim (1713–1749), Michael Gottlieb (1716–1779), Friedrich Heinrich, Johann Wilhelm (\* 1722), Reinhard Carolus (\* 1724), Reinhard Carl (\* 1725).
- 10 *Korrespondenz:* 14 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1730 bis 1741, 1 Brief an L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1741, 3 Briefe von Gottsched aus den Jahren 1730 bis 1736
- Literatur:* Jena, Evangelisch-Lutherische Kirchengemeinde, Taufbuch, 1684, Bd. 3, S. 380, 1711, S. 502, Nr. 82, 1713, S. 6, Nr. 36, 1718, S. 154, 1720, S. 210, Nr. 24, 1722, S. 268, Nr. 18, 1724, S. 332, Nr. 18, 1725, S. 368, Nr. 83, 1728, S. 445, 15 Nr. 40; Traubuch, 1710, S. 372, 1760, S. 340, Nr. 30; Totenbuch, 1709, S. 197, 1744, S. 329, 1747, S. 366, 1748, S. 384, 1779, S. 360; Gesetze der Teutschen Gesellschaft in Jena. Nebst einem Vorbericht und Anhang von ihren ietzigen Umständen. Jena: Meyer, 1730, Anhang; Carl Gotthelf Müller: Die erhabenen Vorzüge eines Sittenlehrers in dem vortrefflichen Beyspiele des ... Herrn Gottlieb Stolle ... als die Teutsche Gesellschaft in 20 Jena das würdige Gedächtniß Desselben als ihres bißherigen Hochverdienten Aufsehers dankbarlichst beging. Jena: Meyer, 1744; Müller, Nachricht, S. 11 f., 98; Gottlieb Stolle: Anleitung zur Historie Der Juristischen Gelahrtheit, Nebst einer Ausführlichen Nachricht, von des seel. Verfassers Leben und Schriften. Mit einer Vorrede von dem Werth und Nutzen der Deductionen begleitet von Herrn Christian Gottlieb Budern. Jena: Johann Meyers Erben, 1745, S. 1–94; Johann Christian Jacob Spangenberg: Handbuch der in Jena seit beinahe fünfhundert Jahren dahingeschiedenen Gelehrten, Künstler, Studenten ... Jena 1819, S. 41, 144, 191; Friedrich Schneider: Beiträge zur vorbereiteten Geschichte der Universität Jena (1548/58–1955). Teil 3/2: Die Rektoren der Universität Jena vom Jahre 1549 bis 1955. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena 4 (1954/55). Gesellschafts- und sprachwissenschaftliche Reihe. Heft 3/4, S. 201–235, 220; Felicitas Marwinski: Johann Andreas Fabricius und die Jenaer gelehrten Gesellschaften des 18. Jahrhunderts. Jena 1989, Register; Halle Matrikel 1, S. 437; Jena Matrikel 2, S. 790; Leipzig Matrikel 2, S. 444; DBI.

### **Suke (Suck, Sucke), Lorenz Henning**

1715 (Ratzeburg) – 1785 (Kleinwölkau)

- 35 *Beruf, Tätigkeit:* Legationssekretär, Amtmann
- Biographie:* 1734 Studium in Leipzig, Informator des kursächsischen Kammerherrn und späteren Gesandten am Wiener Hof Heinrich von Büнау (1697–1745), Legationssekretär in Dresden und Wien, Kammerkommissionsrat und Amtmann in Delitzsch.

---

<sup>35</sup> Laut Buder, S. 65.

*Mitgliedschaften:* Mitglied der nachmittäglichen Rednergesellschaft in Leipzig, Mitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig

*Ehe, Kinder:* Verheiratet; ermittelt wurde 1 Tochter: Susanne Christiane Caroline (1763–1844).

*Korrespondenz:* 15 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1738 bis 1746

5

*Literatur:* Schwabe, Proben, Nr. 40; Theophilus (Hrsg.): Gründliche Anweisung zum Briefschreiben ... Nebst Deutlichem Unterrichte zur deutschen Orthographie, und einem Neuen Titularbuche ... Leipzig: Johann Gottfried Müller, 1770, S. 406;<sup>36</sup> Sächsischer Staatskalender 1765–1785; Bernd Philipp Schröder: Die Generalität der deutschen Mittelstaaten 1815–1870. Band 2. Osnabrück 1984, S. 1017; Manfred Wilde: Die Ritter- und Freigüter in Nordsachsen. Ihre verfassungsrechtliche Stellung, ihre Siedlungsgeschichte und ihre Inhaber. Limburg 1997, S. 388; Henkel, S. 433; Leipzig Matritel, S. 413.

10

### **Vogel, Maria Elisabeth**

um 1690 (Königsberg) – Juni 1754 (Königsberg)

*Beruf, Tätigkeit:* Verwalterin des Davidianischen Stipendiums

15

*Biographie:* Tochter des Gerichtsverwandten Christoph Schultz (1647–1712).

*Ehe, Kinder:* 1714 Ehe mit dem zweiten Hofprediger der Königsberger Schloßkirche und späteren außerordentlichen Professors der Theologie in Königsberg David Vogel (1674–1736), 11 Kinder, von denen zwei Söhne und eine Tochter vor 1736 starben; von den Geschwistern wurden ermittelt: 5 Töchter: Maria Charlotta (1718-nach 1775), Gertrud Henriette (\* 1720), Katharina Luise (1722–1723), Auguste Wilhelmine (\* 1724), Regine Friderike (1729–1782),<sup>37</sup> 3 Söhne: Lukas David (1727–1787), Johann David (\* 1728), Christoph Gottlieb

20

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1741

*Literatur:* Kessler, Altpreußische Briefe, S. 17, Nr. 54; Quassowski (U-Z), V 30.

25

### **Weiss, Silvius Leopold**

12. Oktober 1686 oder 1687 (vermutlich Grottkau) – 16. Oktober 1750 (Dresden)

*Beruf, Tätigkeit:* Lautenist, Komponist

*Biographie:* Sohn des Lautenisten Johann Jacob Weiss (um 1662–1754). 1706 Musiker am Hof des Pfalzgrafen und Kurfürsten Carl III. Philipp von der Pfalz (1661–1742), 1710 Aufenthalt in der Residenz (Palazzo Zuccari) des exilierten polnischen Prinzen Alexander Benedikt Sobieski (1677–1714) in Rom, 1717 wiederholte Auftritte in Dres-

30

<sup>36</sup> „An den Cammer=Commiss. Rath und Amtmann (Lorenz Henning) Sucke. A Monsieur Monsieur Sucke, Seigneur de Welckau, Conseiller des Commissions de Chambre des finances et baillif du baillage de Delitzsch de S. A. El. de Saxe.“

<sup>37</sup> Regine Friderike Vogel hatte 1745 das Patronatsrecht über das Davidianische Stipendium; 1755 wurde die Administration des Stipendiums auf Gottsched übertragen; vgl. unsere Ausgabe, Band 1, Nr. 128, Erl. 3.

den und Prag, 1718 Kammermusiker am Hofe Friedrich Augusts I. (II.) (1670–1733), zahlreiche Reisen an europäische Fürstenthöfe.

- Ehe, Kinder:* Ehe mit Maria Elisabeth Josepha, geb. N. N., 11 Kinder,<sup>38</sup> 3 Töchter: Maria Wilhelmina Amalia (1727–1809), Maria Theresia Franziska (1730–1775), Maria Elisabeth Josepha (\* 1735), 7 Söhne: Johann Franz Joseph (1722–1792), Joseph Franz Leopold (1724–1729), Philipp Wilhelm (1725–1750), Wenceslaus Ferdinand (\*1728), Johann Franz Adolph (1732–1733), Johann Adolph Faustinus (1741–1814), August Maria Franz (1733–1790)

*Korrespondenz:* 1 Brief an L. A. V. Gottsched aus dem Jahr 1741

- 10 *Literatur:* Douglas Alton Smith: A Biography of Silvius Leopold Weiss. In: Journal of the Lute Society of America 31 (1998). Upper Montclair, NJ 2003, S. 1–48; Frank Legl: Zwischen Grottkau und Neuburg. Neues zur Biographie von Silvius Leopold Weiss. In: Die Laute. Jahrbuch der Deutschen Lautengesellschaft. Nr. IV (2002), S. 1–40; Frank Legl: Die Silvius Leopold Weiss betreffenden Einträge im katholischen Taufregister des  
15 Dresdner Hofes. In: Die Laute. Jahrbuch der Deutschen Lautengesellschaft. Nr. VII (2003). Frankfurt am Main 2007, S. 23–59; Ludwig Finscher (Hrsg.): Die Musik in Geschichte und Gegenwart. 2., neubearb. Ausgabe. Personenteil. Band 17. Kassel u. a. 2007, Sp. 719–725 (Thorsten Hindrichs und Frank Legl); DBI.

### Wendt, Jakob Daniel

um 1715 (Schidlow) – 1777 (Dresden)

- 20 *Beruf, Tätigkeit:* Aktuarium, Auditeur  
*Biographie:* 1733 Studium in Leipzig, Privatlehrer u. a. des sizilianischen Gesandten in Kursachsen, Azzolino di Malaspina (um 1694–1774), 1739 Informator im Hause des Regimentsschultheißen Gottfried Victor Schubbe in Dresden, 1743 Vizeaktuarium am Gouvernementskriegsgericht in Dresden, 1748 Aktuarium, 1756 Auditeur beim kursächsischen Kadettenkorps, 1770 Sekretär der Gouvernementskanzlei.

*Ehe, Kinder:* Verheiratet<sup>39</sup>

*Korrespondenz:* 12 Briefe an Gottsched aus den Jahren 1739 bis 1751

- Literatur:* Dresden, Hauptstaatsarchiv, 11254 Gouvernement Dresden, Nr. 73 (Besetzung des Gouvernementskriegsgerichtsaktuariats), 1770, Bl. 1–2, Nr. 320 (Dependenz  
30 der Kadetten-Kompanie und Ersatz der Auditeurstelle bei diesem Korps), 1770, Bl. 2; Gottsched, Briefwechsel, Band 6, Nr. 46 und 87; Jakob Daniel Wendt an Gottsched, 12. November 1740, 24. April 1745 und 11. April 1746; Sächsischer Staatskalender 1744, 1748, 1771; Das geheime politische Tagebuch des Kurprinzen Friedrich Christian 1751 bis 1757. Weimar 1992, S. 31; Leipzig Matrikel, S. 453.

<sup>38</sup> Ein Kind wurde 1720 geboren und ist offenbar kurz darauf gestorben; im Taufbuch wurde es als N. N. eingetragen.

<sup>39</sup> In einem Brief an Gottsched vom 24. April 1745 läßt Wendt »unbekandter weise« von seiner Frau grüßen.

**Widela, Gerhard Jacob**

um 1710 (Halberstadt) – 18. September 1748 (Kassel)

*Beruf, Tätigkeit:* Verwaltungsbeamter, Kammerrat

*Biographie:* 1728 Studium in Marburg, 1734 Hofmeister, 1736 Sekretär bei der hessen-kasselschen Rentkammer, 1741 Kammerrat.

*Ehe, Kinder:* 1734 Ehe mit Dorothea Reineck, vermutlich kinderlos

5

*Korrespondenz:* 3 Briefe an Gottsched aus dem Jahr 1740

*Literatur:* Marburg, Hessisches Staatsarchiv, Bestand 40a Rubr. 4, Nr. 1573: Cammer Befehl an den General-Fruchtschreiber Ende wegen des Cammer Secret. Widela Frucht Besoldung, Nr. 1776: Instructiones und Bestallungsbriefe vor den Cammerrath Widela als Secretarius und Cammerrath, Nr. 2491: Bewilligung und Verabfolgung eines Sterbe- und Gnadenquartals für die Kammerratswitwe Dorothea Widela zu Kassel; Casselische Zeitung, Von Policy, Commerciën, und andern dem Publico dienlichen Sachen, 1748 (Nr. 40 vom 30. September), S. 320; Holger Zierdt (Hrsg.): Trauregister aus Kurhessen und Waldeck. Band 1. Kassel-Stadt. Teil 1: Trauungen aus der Casselischen Policy- und Commerciën-Zeitung 1731–1790. Bearb. von Barbara Braune u.a. Kassel; Reichelsheim 2004, S. 41; Marburg Matrikel, S. 236.

10

15

**Wodarch, Matthias Arnold**

1. März 1715 (Hamburg) – 7. Dezember 1761 (Hamburg)

*Beruf, Tätigkeit:* Kandidat der Theologie, Journalist, Notar

*Biographie:* Sohn des Kirchenschullehrers Berend Andreas Wodarch (1685–1743) und der Hedwig Elisabeth, geb. Forcke, verw. Frenckel (\* 1686). 1729 Besuch des Johanneum in Hamburg, 1732 Besuch des Akademischen Gymnasiums in Hamburg, 1735 Studium der Theologie in Kiel, 1736 Studium in Leipzig, 1740–1743 zusammen mit Matthias Andreas Alardus (Korrespondent) Herausgeber der *Hamburgischen Beyträge zur Aufnahme der Gelehrten Historie*, 1741 Kandidat des Geistlichen Ministeriums in Hamburg, Rücktritt von der kirchlichen Kandidatur und Niederlassung als Notar, Sekretär des Residenten im Niedersächsischen Kreis Gottlieb Georg Heinrich von Stambke (1706–1761), 1754 Substitut des Protokollisten bei der Commerzdeputation, 1755 Protokollist und Bibliothekar der Commerzbibliothek.

20

25

*Mitgliedschaften:* Mitglied der nachmittäglichen Rednergesellschaft in Leipzig, 1741 Mitglied der Freimaurerloge Absalom in Hamburg (1744 Aufseher, 1747 Sekretär und Redner), 1743 Mitglied und Sekretär der Loge St. George in Hamburg, 1746 Sekretär der Schottischen Loge Judica, ab 1747 verschiedene Ämter in der Provinzial-Loge in Hamburg (1758 Großsekretär), 1748 Ehrenmitglied der Deutschen Gesellschaft in Göttingen, Ehrenmitglied der Gesellschaft der freyen Künste in Leipzig,

30

*Ehe, Kinder:* Wodarchs Witwe und seine Kinder verunglückten einige Jahre nach Wodarchs Tod auf einer Seereise nach England.

35

*Korrespondenz:* 1 Brief an Gottsched aus dem Jahr 1740

*Literatur:* [Friedrich Ludwig Schröder:] Materialien zur Geschichte der Freymaurerey seit der Wiederherstellung der Großen Loge London. Band 1. [Rudolstadt 1806]; Friedrich Lorenz Hoffmann: Die Commerz-Bibliothek in Hamburg. Leipzig 1849, S. 6f.

40



- (Sonderdruck aus: *Serapeum. Zeitschrift für Bibliothekswissenschaft, Handschriftenkunde und ältere Litteratur* 10 [1849], S. 129–153); Hans Schröder: *Lexikon der hamburgischen Schriftsteller bis zur Gegenwart*. Band 8. Hamburg 1883, S. 110–113; Carl Hieronymus Wilhelm Sillem: *Die Matrikel des Akademischen Gymnasiums in Hamburg 1613–1883*. Hamburg 1891, S. 105, Nr. 2299; Suchier, Göttingen, S. 69, Nr. 74; Bruhn, S. 213; Werner Herzog: Matthias Andreas Alardus (1715–1772) und Matthias Arnold Wodarch (1715–1761). *Hamburgische Freymäurer. Ein Beitrag zur Geschichte der Freimaurerei in Hamburg*. In: *Quatuor Coronati Jahrbuch* 1986, Nr. 23, S. 191–236; Henkel, S. 442; [www.ahnenforschung-in-stormarn.de/geneal/Steinbek/FamilienC\\_F.htm](http://www.ahnenforschung-in-stormarn.de/geneal/Steinbek/FamilienC_F.htm) (4. Februar 2013); Kiel Matrikel, S. 88; Leipzig Matrikel, S. 464; DBI.

## Personenverzeichnis

Das Personenverzeichnis enthält sämtliche in den Briefen und in den Erläuterungen erwähnte historische Personen.

- Abicht, Johann Georg (1672–1740):  
S. 95 (Erl. 35), 150 (Erl. 20), 179  
(Erl. 11)
- Achard, Antoine (1696–1772): S. 175 f.
- Addison, Joseph (1672–1719): S. 422
- Adeleben, Friedrich Bodo von († 1745):  
S. 244, 293 f.
- Aeschhardt, Christiane Elisabeth,  
s. Benemann, Christiane Elisabeth
- Agrippa von Nettesheim, Heinrich  
Cornelius (1486–1535): S. 389
- Alardus, Matthias Andreas (1715–1772),  
Korrespondent: S. 280 f., 409
- Albaeck, Heinrich: S. 445
- Algarotti, Bonomo (1706–1776): S. 176
- Algarotti, Francesco von (1712–1764):  
S. 123 f., 176, 260
- Algarotti, Rocco (1668–1726): S. 176
- Altmann, Johann Georg (1695–1758),  
Korrespondent: S. XXXV
- Ammon, Christoph Heinrich (von)  
(1713–1783): S. 216
- Andrae, Johann Valentin (1586–1654):  
S. 389
- Anhalt-Dessau, Fürsten  
– s. Leopold I.
- Anna Iwanowna, Zarin von Rußland  
(1693–1740): S. 228, 423 (Erl. 23),  
488 (Erl. 30), 495 f.
- Antesperg, Johann Balthasar von  
(1682–1765), Korrespondent:  
S. 143
- Anton Ulrich, Herzog von Braunschweig-  
Wolfenbüttel (1633–1714): S. 369
- Aquin, Thomas von (1224/25–1274):  
S. 528
- Argens, Jean-Baptiste de Boyer d'  
(1704–1771): S. 260
- Aristeides von Athen (um 550–um 459  
v. Chr.): S. 83
- Aristoteles (384–322 v. Chr.): S. 158
- Arnold, Johann Conrad (1707–nach  
1764): S. 59, 290
- Arnoldt, Friedrich: S. 488
- Aster, Friedrich Gotthelf († um 1781):  
S. 25 (Erl. 2)
- August Wilhelm, Prinz in Preußen  
(1722–1758): S. 118
- Baden-Durlach, Markgrafen  
– s. Karl Friedrich  
– s. Karl III. Wilhelm
- Ballenstedt, Johann Arnold  
(1705–1788): S. 413
- Bar, Georg Ludwig von (1702–1767),  
Korrespondent: S. 33 (Erl. 8)
- Barth, Doktor: S. 364
- Bassi, Laura Maria Catarina  
(1711–1778): S. 422
- Baudis d. Ä., Gottfried Leonhard  
(1683–1739): S. 215 f.
- Baudis d. J., Gottfried Leonhard  
(1712–1764): S. 473
- Baumgarten, Siegmund Jacob  
(1706–1757): S. 188
- Bayle, Pierre (1647–1706): S. 56, 82
- Beck, Johann Georg († 1778),  
Korrespondent: S. 297
- Becker, Peter († 1767 oder später): S. 242

- Bege, Johann Hieronymus Christian (1721–1780), Korrespondent: S. 461, 554
- Behrmann, Georg (1704–1756): S. 491, 574, 576
- Belitz, Georg († um 1751): S. 398 (Erl. 26)
- Benemann, Christiane Elisabeth, geb. Aeschhardt († 1771), Korrespondentin: S. 197
- Benemann, Johann Christian (1683–1744), Korrespondent: S. XXIV
- Berger, Christian Gotthelf (1698–1770), Korrespondent: S. 112, 178, 327
- Berger, Friedrich Heinrich († 1740): S. 251
- sein Sohn: S. 251
- Berghes, Georges-Louis de (1662–1743): S. 123 (Erl. 9)
- Bérigard, Claude Guillermet de (1578–1663): S. 389
- Bernigeroth, Johann Martin (1713–1767): S. 464f., 467
- Bernoulli, Johann (1667–1748): S. 388, 549
- Bessel, Johann Georg (1672–1749): S. 254, 388, 466, 530
- Besser, Johann von (1654–1729): S. 92
- Beust, Christiane Elisabeth von, s. Leipziger, Christiane Elisabeth von
- Beyer, Adam: S. 25 (Erl. 2)
- Bielfeld, Jakob Friedrich von (1717–1770), Korrespondent: S. 188 (Erl. 23)
- Biemann, Anna Regina, s. Gottsched, Anna Regina
- Bienvenu, Wirtsleute: S. 378–382
- Birckholtz, Johann Karl: S. 446
- Biron, Ernst Johann von, Herzog von Kurland (1690–1772): S. 423f., 488 (Erl. 30)
- Bisognosi, Pantalon de, s. Hilverding, Johann Peter
- Bittorf, David († 1723): S. 251 (Erl. 5)
- Bittorf, Johanna Margaretha, geb. Schmidt (um 1673–1738): S. 251
- Bock, Johann Georg (1698–1762), Korrespondent: S. 44, 312–314
- Bodmer, Johann Jakob (1698–1783), Korrespondent: S. XXXIII, XXXV
- Boecker, Friedrich Ludwig: S. 557
- Bödi(c)ker, Johann (1641–1695): S. 144
- Böhlau, Christoph Dietrich von (1707–1750), Korrespondent: S. 111
- Böhmer, Georg Ludwig (1715–1797): S. 125
- Böhmer, Justus Henning (1674–1749): S. 29, 254
- Boeltzig, von, Rittmeister: S. 572
- Börner, Christian Friedrich (1683–1753), Korrespondent: S. 27, 51, 213
- Bohl, Johann Christoph (1703–1785): S. 487f.
- Boileau-Despréaux, Nicolas (1636–1711): S. 422, 490
- Bokemeyer, Heinrich (1679–1751), Korrespondent: S. XIX, 268, 468
- Borbstaedt, Daniel Jacob: S. 235f.
- Borbstaedt, Johanna Charlotta, geb. Gregorovius: S. 235
- Borck, Friedrich Wilhelm von (1693–1769), Korrespondent: S. 244
- Bose, Adam Heinrich (von) (1667–1749): S. 62
- Bose III., Caspar (1672–1730): S. 497 (Erl. 5)
- Boy, Gottfried (1701–1755): S. 29 (Erl. 11), 127 (Erl. 3), 529 (Erl. 17)
- Brandenburg-Kulmbach-Bayreuth, Markgrafen
- s. Christine Sophie
- s. Friederike Sophie Wilhelmine
- s. Friedrich
- s. Friedrich Ernst
- Braunschweig-Lüneburg, Kurfürsten
- s. Caroline
- s. Georg II. August
- Braunschweig-Lüneburg, Herzöge
- s. Christine Luise

- s. Karl I.
- s. Ludwig Rudolph
- Braunschweig-Wolfenbüttel, Herzöge
- s. Anton Ulrich
- s. Elisabeth Juliane
- s. Luise
- Breier, Esaias Rudolph von: S. 430
- Breitinger, Johann Jakob (1701–1776),  
Korrespondent: S. XXXIII
- Breitkopf, Bernhard Christoph  
(1695–1777): S. 16, 22, 30, 46, 48,  
62, 82, 106, 128f., 199, 205f., 234f.,  
239f., 246, 253, 255, 261, 286, 304  
(Erl. 4), 305, 315 (Erl. 3), 335, 351,  
355, 388f., 395f., 455, 464, 466, 485,  
514, 517, 542, 545 (Erl. 4), 547, 576,  
578, 582f.
- Breitkopf, Johann Gottlob Immanuel  
(1719–1794): S. 205f.
- Breitkopf, Maria Sophia, verw. Müller:  
S. 246 (Erl. 6)
- Bressand, Anna Catharina, geb.  
Schröder: S. 369
- Bressand, Friedrich Christian (um  
1670–1699): S. 77 (Erl. 17), 369f.,  
412f., 555
- seine Schwester: S. 370
- Brockes, Barthold Hinrich (1680–1747),  
Korrespondent: S. 39, 92, 178, 359,  
387, 466, 531, 574f.
- Bröstedt, Johann Christian († 1748):  
S. 376 (Erl. 41)
- Brucker, Jakob (1696–1770), Korrespon-  
dent: S. XXXI, 102, 315
- Brühl, Heinrich von (1700–1763): S. 23,  
34
- Bruno, Giordano (1548–1600): S. 389
- Bucher, Elisabeth, s. Haller, Elisabeth
- Bucklitzsch, Johann Georg  
(1668–1741): S. 55, 80, 275, 400,  
481f.
- Bünau, Anna Regina von, geb. von Rack-  
nitz (1709–1790): S. 297
- Bünau, Heinrich von (1697–1745):  
S. 107, 297
- Bünau, Heinrich von (1697–1762),  
Korrespondent: S. 466, 530f.
- Bünau, Rudolf von (1711–1772): S. 112
- Burgsdorff, Karl Gottlob von  
(1708–1766), Korrespondent: S. 491
- Burman, Pieter (1668–1741): S. 260
- Busch, Georg Paul (vor 1710–1756):  
S. 531 (Erl. 32)
- Busch, Ludwig Wilhelm (1703–1772):  
S. 29 (Erl. 14), 254 (Erl. 13), 529  
(Erl. 18)
- Calmann, Paul Gottfried (1709–1778):  
S. 527
- Campanella, Tommaso (1568–1639):  
S. 389
- Canitz, Friedrich Rudolph Ludwig von  
(1654–1699): S. 92, 111f., 136
- Cardano, Geronimo (Girolamo)  
(1501–1576): S. 389
- Carl Edzard, Fürst von Ostfriesland  
(1716–1744): S. 35
- Caroline, Königin von Großbritannien  
und Irland, Kurfürstin von Braun-  
schweig-Lüneburg (1683–1737):  
S. 361
- Carpov, Jakob (1699–1768): S. 373
- Carpzov, Johann Benedict (1720–1803):  
S. 3f., 109, 122
- Catilius Severus, Marcus, s. Marcus  
Aurelius Antoninus
- Cato, Marcus Porcius (95–46 v. Chr.):  
S. 50, 64
- Charisius, Christian Ludwig  
(1692–1741): S. 446, 487
- Châtelet, Gabrielle Emilie Le Tonnelier  
de Breteuil du (1706–1749): S. 259,  
521
- Châtelet, Louis Marie Florent de Lomont  
d’Haraucourt du (1727–1793):  
S. 584
- Christ, Johann Friedrich (1700–1756):  
S. 22
- Christian VI., König von Dänemark und  
Norwegen (1699–1746): S. 72, 270,  
341 (Erl. 5), 536

- Christian Ludwig, Herzog von Mecklenburg (1683–1756): S. 553 (Erl. 15)
- Christine Luise, Herzogin von Braunschweig-Lüneburg (1671–1747): S. 555
- Christine Sophie, Markgräfin von Brandenburg-Kulmbach-Bayreuth (1701–1748): S. 341
- Christoph I., König von Dänemark († 1259): S. 565
- Cianguolo, Nicola (1680–1762): S. 377
- Cicero, Marcus Tullius (106–43 v. Chr.): S. 562
- Claessen, Catharina Elisabeth, geb. Stockfleth (1673–1744): S. 540 (Erl. 16)
- Claessen, Cornelius: S. 540 (Erl. 16)
- Clajus, Johannes (1535–1592): S. 144
- Clauder, Johann Christoph (1701–1779), Korrespondent: S. 297, 300
- Clodius, Christian (1694–1778), Korrespondent: S. 568
- Cocceji, Samuel von (1679–1755), Korrespondent: S. 29, 529
- Coldorf, Joachim Friedrich (\* 1726): S. 439
- Corneille, Pierre (1606–1684): S. 42, 490
- Corneille, Thomas (1625–1709): S. 490
- Corvinus, Gottlieb Siegmund (1677–1746): S. 466
- Coste, Pierre (1697–1751): S. 579
- Cramer, Johann Ulrich von (1706–1772): S. 248
- Dacier, André (1651–1722): S. 490
- Dacier, Anne, geb. Lefèvre (1647–1720): S. 422, 490
- Dänemark und Norwegen, Könige
- s. Christian VI.
  - s. Christoph I.
  - s. Erik Emune
  - s. Sophie Magdalene
- Danckelmann, Johann Christoph Daniel von (1703–1774): S. 188 (Erl. 23)
- Danckelmann, Karl Ludolph von (1699–1764): S. 244
- Danovius, Johann Friedrich (1710–1748): S. 46, 232, 236, 486, 489
- Dauling, Samuel Gottlieb (\* 1718): S. 402
- David, Lucas (1503–1583): S. 346–348
- Denner, Balthasar (1685–1749): S. 466, 531 (Erl. 33)
- Denso, Luise Sophie, geb. Spalding (1721–1767): S. 447
- Detharding, Georg (1671–1747), Korrespondent: S. XIXf., 342
- Detharding, Georg August (1717–1786), Korrespondent: S. XIXf., 24, 169, 384
- Detharding, Georg Christoph (1699–1784): S. 24
- Deutsche Kaiser
- s. Ferdinand III.
  - s. Franz Stephan
  - s. Karl VI.
  - s. Karl VII.
  - s. Maria Theresia
- Deyling, Salomon (1677–1755): S. 213
- Dieskau, Christiane Charlotte Sophie von (1733–1811): S. 339
- Dieskau, Henriette Erdmuthe von (1737–nach 1791): S. 339
- Dieskau, Johanna Christiana von (1738–vor 1757): S. 339
- Dorville, Johann Ludwig von (1714–1770), Korrespondent: S. 581
- Dreyer, Johann Matthias (1717–1769): S. 506, 574f.
- Drolenvaux, John (1709/10–1756), Korrespondent: S. XIV
- du Bose: S. 347
- Dufour, André Laurent (1695–1730): S. 59 (Erl. 14)
- Dufour, Elisabeth Theodore, geb. Janssen (1697–1762): S. 59
- Dufour, Jeanne Henriette, geb. de Rapin-Thoyras (1708–1782): S. 20
- Dufour, Marc Anthoine (1683–1757): S. 20 (Erl. 5)

- Dumont, Abraham († 1761): S. 201 f.  
 du Moulin: S. 459, 461  
 Durand, Charles de († 1781): S. 202  
 Eachard, John (um 1636–1697): S. 48  
 Eckart, Christoph Gottfried  
 (1693–1750): S. 234, 417  
 Eckhart, Johann Georg von  
 (1664–1730): S. 254 (Erl. 9), 259  
 (Erl. 10), 466 (Erl. 13)  
 Ehler, Karl Gottlieb (1685–1753),  
 Korrespondent: S. 508, 523 f.  
 Ehrhart, Christian (1673–1743):  
 S. 548  
 Einsiedel, Gottlob Innocenz August von  
 (1714–1765): S. 8, 22, 34  
 Elisabeth Charlotte, genannt Liselotte  
 von der Pfalz, Herzogin von Orléans  
 (1652–1722): S. 259 (Erl. 10)  
 Elisabeth Christine, Königin in Preußen  
 (1715–1797): S. 118, 195  
 Elisabeth Juliane, Herzogin von Braun-  
 schweig-Wolfenbüttel (1634–1704):  
 S. 369 f.  
 Elisabeth Petrowna Romanowa, Zarin  
 von Rußland (1709–1762): S. 423  
 (Erl. 23)  
 Elisabeth Sophia Magdalena Carolina  
 Wilhelmina, Prinzessin von Ostfries-  
 land (1740–1742): S. 355  
 Ende, Karoline Friederike von, s. Kut-  
 zschenbach, Karoline Friederike von  
 Ende, von, Geschwister: S. 572  
 Endersch, Johann Friedrich (1705–1769),  
 Korrespondent: S. 11 (Erl. 8)  
 Endlich, Philippus (1700–nach 1748):  
 S. 530 (Erl. 28)  
 Engel, Nikolaus Friedrich: S. 429  
 Engelhard, Johannes (1680–1725):  
 S. 358 (Erl. 4)  
 Engelhard, Regnerus (1717–1777),  
 Korrespondent: S. 358  
 Epikur (um 341–um 271 v. Chr.): S. 163  
 Erasmus von Rotterdam  
 (1465/69–1536): S. 395  
 Erhard, Gottlieb: S. 547 f.  
 Erik Emune, König von Dänemark  
 († 1137): S. 565  
 Ernesti, Johann August (1707–1781),  
 Korrespondent: S. 429  
 Ernesti, Johann Friedrich Christoph  
 (1705–1758), Korrespondent:  
 S. 321 f.  
 Escher vom Luchs, Hans Conrad von  
 (1705–1786), Korrespondent: S. 399  
 Estor, Johann Georg (1699–1773): S. 248  
 (Erl. 9), 430  
 Eubelhuber, Johann Christoph  
 (1676–1754): S. 423 f.  
 Euler, Leonhard (1707–1783): S. 10  
 (Erl. 2), 124 (Erl. 13)  
 Evert (Everts), Sebastian (1682–1752):  
 S. 49, 62, 68 f., 107, 148, 235  
 Faber, Christoph Friedrich  
 (1682–1748): S. 527  
 Faber, Hans Jacob (1665–1729): S. 540  
 Faber, Hans Jacob (1716–1800): S. 540  
 Faber, Johann Christoph (um  
 1715–1741), Korrespondent: S. 526 f.  
 Faber, Maria, geb. Stockfleth  
 (1678–1754): S. 540  
 Felz, Catharina Salome, s. Linck,  
 Catharina Salome  
 Fénelon, François de Salignac de La  
 Mothe (1651–1715): S. 422  
 Ferdinand III., römisch-deutscher Kaiser  
 (1608–1657): S. 454  
 Ferdinand Kettler, Herzog von Kurland  
 (1655–1737): S. 488 (Erl. 30)  
 Feuerlein, Jakob Wilhelm (1689–1766):  
 S. 373  
 Fischer, von: S. 443 f.  
 Fischer, Eva Friederike, s. Kramer, Eva  
 Friederike  
 Flemming, Joachim Friedrich von  
 (1665–1740): S. 164, 183, 185  
 Fletcher, Rahel Sophie von, s. Marschall,  
 Rahel Sophie von  
 Flottwell, Cölestin Christian  
 (1711–1759), Korrespondent: S. XI,  
 XIV, XVI, 230

- Fludd, Robert (1574–1637): S. 389
- Förster, Jakob († 1733): S. 252 (Erl. 6)
- Förster, Nikolaus (1656–1732): S. 252 (Erl. 6)
- Fontenelle, Bernard le Bovier de (1657–1757), Korrespondent: S. 260 (Erl. 21), 422
- Forcke, Matthias (um 1650–1716): S. 280 (Erl. 4)
- Formey, Jean Henri Samuel (1708–1781), Korrespondent: S. XXIII, 20 (Erl. 4), 65, f., 86, 97, 104, 168, 201, 578 f.
- Francke, August Hermann (1663–1727): S. 37 (Erl. 5)
- Frankenberg, Karl Magnus von (1696–1757): S. 208 f.
- Frankreich, Könige  
– s. Ludwig XIV.  
– s. Ludwig XV.
- Franz Stephan von Lothringen, römisch-deutscher Kaiser (1708–1765): S. 289 (Erl. 16)
- Frensdorff, Charlotta Margaretha von, s. Wundsch, Charlotta Margaretha
- Frensdorff, Dorothea Margaretha von, geb. von Gyllenström (1689–1749): S. 290  
– ihre Kinder: S. 290
- Frensdorff, Martin (1669–1736): S. 290
- Fried, Johann Michael: S. 580
- Friederike, Herzogin von Sachsen-Weißenfels (1715–1775): S. 517
- Friederike Charlotte, Prinzessin von Hessen-Darmstadt (1698–1777): S. 242
- Friederike Sophie Wilhelmine, Markgräfin von Brandenburg-Kulmbach-Bayreuth (1709–1758): S. 35 (Erl. 25), 151
- Friedrich I., König in Preußen (1657–1713): S. 15 (Erl. 3)
- Friedrich II., König in Preußen (1712–1786): S. 7, 15–17, 33–35, 42, 48 f., 62, 66–69, 87 f., 91, 93, 98 f., 118, 123 (Erl. 9), 140, 151, 167, 188 f., 191, 206, 215–217, 225 (Erl. 14), 228 (Erl. 1), 233, 234 (Erl. 22), 249, 258 f., 274, 289 (Erl. 16), 292, 299 f., 311 f., 348, 419, 510, 552 (Erl. 14)
- Friedrich I., König von Schweden, Landgraf von Hessen-Kassel (1676–1751): S. 99, 184 (Erl. 59), 188 f., 199, 206, 209, 222, 242
- Friedrich, Prinz von Hessen-Kassel (1720–1785): S. 208
- Friedrich, Markgraf von Brandenburg-Kulmbach-Bayreuth (1711–1763): S. 151
- Friedrich August I. (II.), Kurfürst von Sachsen, König in Polen (1670–1733): S. 562
- Friedrich August II. (III.), Kurfürst von Sachsen, König in Polen (1696–1763): S. 413, 541 (Erl. 17), 544
- Friedrich Christian, Kurfürst von Sachsen (1722–1763): S. 111, 405, 485
- Friedrich Ernst, Markgraf von Brandenburg-Kulmbach-Bayreuth (1703–1762): S. 341 (Erl. 5)
- Friedrich Wilhelm I., König in Preußen (1688–1740): S. 7 (Erl. 5), 13, 15 (Erl. 3), 32, 47 (Erl. 20), 52, 62 (Erl. 12), 123 (Erl. 9), 232 (Erl. 12), 445
- Friesen, August Heinrich von (1726–1755): S. 262
- Friesen, Heinrich Friedrich von (1681–1739): S. 300
- Friis, Berte, s. Skeel, Berte
- Frisch, Johann Leonhard (1666–1743): S. 144
- Fritsch, Caspar (1677–1745), Korrespondent: S. 509
- Fröling, Matthias Wilhelm: S. 28 (Erl. 4), 102 (Erl. 4), 245 (Erl. 15), 465 (Erl. 7), 529 (Erl. 13)
- Fröreisen, Johann Leonhard (1694–1761): S. 380–382

- Gärtner, Karl Christian (1712–1791),  
Korrespondent: S. 302
- Gaudlitz, Gottlieb (1694–1745): S. 213
- Gebauer, Georg Christian (1690–1773),  
Korrespondent: S. 372
- Gebel, Georg (1709–1753), Korrespon-  
dent: S. 283
- Gehr, Theodor (1663–1705): S. 37  
(Erl. 5)
- Gellert, Christian Fürchtegott  
(1715–1769), Korrespondent: S. 300  
(Erl. 2), 302
- Georg, Prinz von Hessen-Kassel  
(1691–1755): S. 244, 358
- Georg II. August, König von Großbritan-  
nien und Irland, Kurfürst von Braun-  
schweig-Lüneburg (1683–1760):  
S. 188 (Erl. 23), 208 (Erl. 18), 361,  
552 (Erl. 14)
- Georg Ludwig, Prinz von Holstein-Got-  
torf (1719–1763): S. 506 (Erl. 12)
- Gerch: S. 447
- Gesellschaft der Bestrebenden Thorn,  
Korrespondenten: S. XVII
- Gesenius, August (1718–1773): S. 117,  
376
- Gesner, Johann Matthias (1691–1761),  
Korrespondent: S. 373
- Geyer, Martin (1614–1680): S. 27  
(Erl. 10)
- Glaubitz, Friedrich Erdmann von  
(1693–1744), Korrespondent:  
S. XXXII f.
- Görner, Johann Gottlieb (1697–1778):  
S. 343
- Görner, Johann Valentin (1702–1762):  
S. 343
- Goetten, Gabriel Wilhelm (1708–1781),  
Korrespondent: S. XIX, 28 (Erl. 5),  
132, 254
- Götzinger, Johann (1628–1699): S. 426
- Goldener, Anna, geb. Stockfleth  
(1680–1706): S. 540 (Erl. 16)
- Goldener, Hinrich (1671–1716): S. 540  
(Erl. 16)
- Gottsched, Anna Regina, geb. Biemann  
(1671–1763): S. XXX (Erl.), 207
- Gottsched, Christoph (1666–1698):  
S. 58 (Erl. 10)
- Gottsched, Christoph (1668–1737),  
Korrespondent: S. 58 (Erl. 10)
- Gottsched, Christoph Bernhard  
(1698–1768): S. 57, 543
- Gottsched, Johann (1668–1704): S. 58  
(Erl. 10), 434
- Gottsched, Johann Christoph  
(1708–1774), Korrespondent: S. 543
- Gottsched, Johann Heinrich  
(1706–1771), Korrespondent: S. XI–  
XIII, XXX f., 221
- Gottsched, Johann Reinhold  
(1710–1759), Korrespondent:  
S. XXX (Erl.), 207, 312, 314
- Gottsched, Luise Adelgunde Victorie:  
S. 28–30, 126 f., 173, 253–255,  
304–306, 313, 315 f., 331, 345, 387 f.,  
422, 424 f., 464 f., 467, 485, 487, 524,  
528 f., 538 f., 542, 563, 569
- Gottsched, Marie Regina, geb. Grav (um  
1708–1740): S. XXXI, 169, 171,  
200, 204 f., 207, 241 (Erl. 1), 288,  
294
- Gottsched, Maximilian (1738–1810):  
S. 171, 205, 207, 294, 358
- Graefe, Johann Friedrich (1711–1787),  
Korrespondent: S. 474, 478, 573 f.,  
576
- Gräfe, Johann Jakob (1708–1759): S. 472
- Grav, Marie Regina, s. Gottsched, Marie  
Regina
- Gregorovius, Johann Adam  
(1681–1749): S. 235
- Gregorovius, Johanna Charlotta,  
s. Borbstedt, Johann Charlotta
- Grimm, Friedrich Melchior (1723–1807),  
Korrespondent: S. XXXII
- Grimm, Johann Ludwig (1714–1777):  
S. 420 f.
- Groschlag, Philipp Carl Anton von  
(1692–1757): S. 372 (Erl. 11)



- Groschuff, Friedrich (1693–1783),  
Korrespondent: S. XVIII f.  
Großbritannien und Irland, Könige  
– s. Caroline  
– s. Georg II. August  
Grotius, Hugo (1583–1645): S. 513  
Grummert, Gottfried Heinrich  
(1719–um 1776), Korrespondent:  
S. 9, 11  
Guein(t)z, Christian (1592–1650):  
S. 144  
Günther, Johann Christian  
(1695–1723): S. 92, 136, 501  
Gyllenström, Dorothea Margaretha von,  
s. Frensdorff, Dorothea Margaretha  
von  
Haberkorn, Moritz Ferdinand von  
(1696–1785): S. 156, 161 f., 229  
Hablitzl, Johann Wenzel († nach 1799):  
S. 484  
Härtel, Philipp († um 1756): S. 439  
Hagedorn, Friedrich von (1708–1754),  
Korrespondent: S. 92, 111, 155, 163,  
167 f., 180 f., 188 (Erl. 23), 504  
Hahn, Johann Bernhard (1685–1755):  
S. 45, 233, 312  
Haid, Johann Jakob (1704–1767),  
Korrespondent: S. 28–30, 102  
(Erl. 4), 103, 127, 128 (Erl. 9), 129,  
197 (Erl. 9), 253–255, 285, 304 f.,  
386, 388, 464 f., 467, 529 f.  
Haller, Albrecht (von) (1708–1777), Kor-  
respondent: S. 92, 125 f., 374  
Haller, Elisabeth, geb. Bucher  
(1711–1740): S. 125 f., 374  
Haller, Marianne, geb. Wyss  
(1711–1736): S. 374 (Erl. 28)  
Hansch, Michael Gottlieb (1683–1749):  
S. 295  
Hartung, Johann Heinrich  
(1699–1756): S. 46, 487  
Haselhorst, Elisabeth Dorothee,  
s. Mosheim, Elisabeth Dorothee  
Hassen, Martin (1677–1750), Korrespon-  
dent: S. XXV  
Haude, Ambrosius (1690–1748), Korres-  
pondent: S. X, XXII, 8, 17, 35, 48,  
54, 62, 64, 69 (Erl. 11), 87, 92, 94,  
97, 104, 107 f., 111, 114, 122 f., 149  
(Erl. 13), 152 f., 163 (Erl. 22 f.), 167 f.,  
173, 180 f., 186 f., 190, 192, 201, 223,  
229 (Erl. 7), 249 f., 256 f., 291, 296,  
321, 352, 356, 449  
Haude, Susanne Eleonore, geb. Spener  
(1699–1762): S. 149 (Erl. 13), 163  
(Erl. 23), 229 (Erl. 7), 352  
Hausen, Christian August (1693–1743):  
S. 182  
Haußmann, Elias Gottlob (1695–1774):  
S. 28 (Erl. 1), 253 (Erl. 4), 285 (Erl. 3),  
305, 315, 387 (Erl. 3), 464 (Erl. 3),  
465 (Erl. 5), 529 (Erl. 12)  
Havighorst, Eleonore Christine von (um  
1682–1737): S. 552 (Erl. 10)  
Hebenstreit, Johann Christian  
(1686–1756), Korrespondent: S. 51 f.,  
151, 213  
Hebenstreit, Johann Ernst (1703–1757):  
S. 497–499  
Hecker, Carl Friedrich (1729–1786):  
S. 394, 415  
Hecker, Cornelius (\* 1731): S. 415  
Hecker, Heinrich Cornelius  
(1699–1743), Korrespondent:  
S. XXIX, 168  
Hecker, Jacob Christian (1727–1779),  
Korrespondent: S. 394, 415  
Hecker, Maria Dorothea, geb. Walther:  
S. 276  
Heidegger, Johannes d. J. (1715–1779):  
S. 385  
Heineccius, Johann Gottlieb  
(1681–1741): S. XXIV, 243, 248,  
293, 387, 525, 547, 549  
Heinen, Ulrica Elisabeth von, s. Schaffa-  
litzky de Muckadell, Ulrica Elisabeth  
Heinsius, Daniel (1580–1655): S. 133  
Heister, Lorenz (1683–1758): S. 387  
Heller, Johann Adam (1676–1743), Kor-  
respondent: S. 142

- Heller, Jonathan (1716–1791), Korrespondent: S. VIII, XXVif., 53, 79, 113, 265, 303, 327f.
- Helwig, Johann (1609–1647): S. 533 (Erl. 47)
- Hemm, Johann Martin (1664–1746): S. 70f., 94, 151
- Hemmerde, Carl Hermann (1708–1782), Korrespondent: S. 188
- Henneberg, Margarete von (1234–1276): S. 541 (Erl. 1)
- Hentschel, Salomon (1696–1766), Korrespondent: S. 144
- Hentschel (Hentschel), Christoph Benjamin: S. 363
- Hessen-Darmstadt, Landgrafen  
– s. Friederike Charlotte
- Hessen-Kassel, Landgrafen  
– s. Friedrich I.  
– s. Friedrich  
– s. Georg  
– s. Karl  
– s. Maria  
– s. Maximilian  
– s. Wilhelm VIII.
- Heumann, Christoph August (1681–1764): S. 29, 254, 529
- Hilverding, Johann Baptist (1677–1721): S. 485 (Erl. 12)
- Hilverding, Johann Peter (um 1700–1769): S. 234 (Erl. 22), 354, 485
- Höchster, Daniel Gottfried (1714–1770): S. 509
- Höhne, Johann Georg: S. 334f., 364, 405
- Hoffmann, Balthasar (1697–1789), Korrespondent: S. 101
- Hoffmann, Friedrich (1660–1742): S. 529
- Hoffmann, Johann Christian (1683–1750): S. 560
- Hofmann, Johann Paul (1684–1759): S. 141
- Hofmann, Karl Gottlob (1703–1774), Korrespondent: S. 90, 95, 179
- Hohenthal, Georg Wilhelm von (1707–1764): S. 318
- Hohenthal, Peter von (1726–1794), Korrespondent: S. 318 (Erl. 5)
- Hohenwarth, Clara Dorothea von, s. Seckendorff, Clara Dorothea von
- Holberg, Ludvig (1684–1754): S. XXXIV, 342, 384, 537
- Holderrieder, Johann Lorenz (1681–1740): S. 79
- Holderrieder, Johann Lorenz (1715–1794), Korrespondent: S. IX (Erl.), 79 (Erl. 7)
- Hollmann, Samuel Christian (1696–1787): S. 374
- Holstein-Gottorf, Herzöge  
– s. Georg Ludwig
- Holtzendorff, Christian Gottlieb von (1696–1755), Korrespondent: S. 34, 90, 150f., 173, 179, 181f., 187, 193, 216
- Holtzendorff, Friedrich Gottlieb von (1725–1789): S. 181
- Hommel, Friedrich Christian Sigismund: S. 267
- Hommel, Johann Christoph (1685–1746), Korrespondent: S. 266
- Hoogstraten, Jakob van (um 1460–1527): S. 53 (Erl. 40)
- Hoole, von († 1740): S. 58
- Hoole, Marie von, geb. Möhne: S. 58
- Horatius Flaccus, Quintus (65–8 v. Chr.): S. 16, 531
- Hurlebusch, Conrad Friedrich (1691–1765): S. 268f., 343
- Ickstatt, Johann Adam von (1702–1776): S. 254, 466 (Erl. 13), 530
- Ignatius von Loyola (1491–1556): S. 163
- Ilgen, Heinrich Rütger von († 1750): S. 354
- Iwan VI., Zar von Rußland (1740–1764): S. 423 (Erl. 23)
- Jablonski, Daniel Ernst (1660–1741): S. 387, 465, 532

- Jacobi, Georg (1718–1753), Korrespondent: S. 355
- Janssen, Elisabeth Theodore, s. Dufour, Elisabeth Theodore
- Jansson van Waesberge: S. 509
- Jerusalem, Johann Friedrich Wilhelm (1709–1789), Korrespondent: S. 125 (Erl. 7), 156 (Erl. 19)
- Joachim, Johann Gottlieb (\* 1716): S. 451
- Jöcher, Christian Gottlieb (1694–1758), Korrespondent: S. X, 10 (Erl. 6), 89, 153, 161 f., 172 f., 179, 181 f., 186, 193, 213, 565
- Johann Adolph II., Herzog von Sachsen-Weißenfels (1685–1746): S. VIII f., 54, 64, 79, 94 f., 105 f., 111, 148 f., 166, 178, 265, 303, 472
- Jordan, Charles Etienne (1700–1745): S. 532 f., 578, 581–583
- Kahle, Ludwig Martin (1712–1775), Korrespondent: S. 125 (Erl. 7), 156 (Erl. 19), 372 f.
- Kapp, Johann Erhard (1696–1756): S. 164, 179, 342
- Karl I., Herzog von Braunschweig-Lüneburg (1713–1780): S. 310
- Karl VI., römisch-deutscher Kaiser (1685–1740): S. 185 f., 190, 220, 223 f., 228, 299, 361 (Erl. 1), 541 (Erl. 17), 585 (Erl. 1)
- Karl VII., römisch-deutscher Kaiser (1697–1745): S. 295 (Erl. 9), 361 (Erl. 1), 585 (Erl. 1)
- Karl, Landgraf von Hessen-Kassel (1654–1730): S. 242 (Erl. 6)
- Karl Albrecht von Bayern, s. Karl VII.
- Karl Friedrich, Landprinz von Baden-Durlach (1728–1811): S. 492
- Karl Leopold, Herzog von Mecklenburg-Schwerin (1678–1747): S. 553 (Erl. 15)
- Karl III. Wilhelm, Markgraf von Baden-Durlach (1679–1738): S. 490 f.
- Kemna, Ludolf Bernhard (1713–1758), Korrespondent: S. XVI
- Kempf, Caspar Friedrich (1715–1781): S. 5, 157
- Kern, Schauspieler: S. 418
- Keyserlingk, Dietrich von (1698–1745): S. 16, 63, 69 f., 93, 292
- Kiesling, Johann Rudolf (1706–1778), Korrespondent: S. 23, 34, 50, 63 (Erl. 21), 193, 214
- Klausing, Heinrich (1675–1745): S. 213, 415
- Kleinschmidt, Johann Heinrich (1652–1732): S. 248 (Erl. 10)
- Kluge, Christian Gottlieb (1699–1759): S. X, 88 f., 95 f., 98 f., 114, 150, 153, 161 f., 166, 172, 178 f., 186, 212–214, 516
- Knutzen, Martin (1713–1751), Korrespondent: S. XVI
- Knoch, Georg Markus (1695–1759): S. 289
- Koch, Johann Christian (1680–1742): S. 66, 85, 94
- König, Johann Ulrich (von) (1688–1744), Korrespondent: S. 92, 111, 180
- König, Valentin (1678–1736): S. 275
- Königslöw, Paul Gottfried von (1684–1754): S. 83
- Körner, Tobias: S. 557
- Kohl, Johann Peter (1698–1778): S. 376
- Kopp, Johann Friedrich (1716–1755), Korrespondent: S. XXV, 319
- Korte, Jonas (1683–1747): S. 553
- Kortholt, Christian (1709–1751): S. 298, 444
- Krafft, Friedrich Wilhelm (1712–1758): S. 183
- Krahn, Immanuel († 1787): S. 101
- Kramer, Eva Friederike, geb. Fischer: S. 470
- Kramer, Johann Andreas (1707–1762), Korrespondent: S. XXV f.
- Kramer, Johann Gottfried (1711–1796): S. 318, 470

- Kreuchauff, Franz (1679–1746): S. 520  
 Krumbhaar, Johann Friedrich (1694–1764): S. 535  
 Kühn, Heinrich (1690–1769): S. 508  
 Kusch, Erich († 1786): S. 320  
 Kulmus, Johann Adam (1689–1745),  
 Korrespondent: S. XIII, XVI, 101  
 – seine Schwester: S. 510  
 Kulmus, Johanna Konkordia (1707–1772): S. 508  
 Kulmus, Maria, s. Siebert (Siewert), Maria  
 Kunheim, Johann Dietrich von (1684–1752): S. 233 (Erl. 18)  
 Kupetzky, Johann (1667–1740): S. 530f.  
 Kurland, Herzöge  
 – s. Biron, Ernst Johann  
 – s. Ferdinand Kettler  
 Kutzschenbach, Heinrich Friedrich von (1718–1797): S. 571 (Erl. 10)  
 Kutzschenbach, Karoline Friederike von, geb. von Ende (1710–1744): S. 570f. (Erl. 7 und 10)  
 Kyau, Rudolph Ernst von (1721–1780): S. 317f., 344f., 572  
 Kyau, Rudolph Wilhelm von (1696–1744): S. 317f., 344  
 Kypke, Johann David (1692–1758): S. 45, 232  
 La Croze, Mathurin Veyssière de (1661–1739): S. 577f., 581–583  
 La Fontaine, Jean de (1621–1695): S. 155, 167, 260  
 Lamprecht, Jacob Friedrich (1707–1744),  
 Korrespondent: S. XXII, 8, 35 (Erl. 24), 54, 87, 92, 97f., 104, 107, 122f., 154f., 163, 167, 173, 180, 186, 190, 223, 287, 296, 449 (Erl. 2), 451  
 Lanckischs Erben, Verlag: S. 28, 129, 255, 388  
 Landvoigt, Johann August (1715–1766): S. 5, 114, 157  
 Lange, August Joachim: S. 377  
 Lange, Gottfried (1672–1748): S. 481  
 Lange, Joachim (1670–1744): S. 21, 33, 377, 400 (Erl. 38)  
 Lange, Karl Heinrich (1703–1753), Korrespondent: S. XXf., 351  
 Lange, Timotheus Justus: S. 377  
 Langenheim, Johann Christian (1691–1766): S. 275  
 Langhansen, Christoph (1691–1770): S. 313  
 Langnau, Ludwig Wilhelm von (1714–nach 1768): S. 377  
 Lefèvre, Anne, s. Dacier, Anne  
 Leibniz, Gottfried Wilhelm (1646–1716): S. 15 (Erl. 3), 259f., 513, 528  
 Leipziger, Christiane Elisabeth von, geb. von Beust: S. 71, 94  
 Leipziger, Gottlob Hieronymus von (1677–1737): S. 71 (Erl. 23), 94 (Erl. 28)  
 Leopold I., Fürst von Anhalt-Dessau (1676–1747): S. 151  
 Le Peletier de Rosanbo, Louis II. (1662–1730): S. 323  
 Le Peletier de Rosanbo, Louis III. (1690–1770): S. 323  
 Lesgewang, Johann Friedrich von (1681–1760): S. 44  
 Leszczyński, Stanisław, König von Polen, Herzog von Lothringen (1677–1766): S. 290 (Erl. 24)  
 Liehr, Ernst Heinrich (\* 1722): S. 402  
 Liehr, Heinrich: S. 402  
 Linck, Anna Dorothea: S. 348  
 Linck, Catharina Salome, geb. Felz (1695–1766): S. 75  
 Linck, Jeremias Eberhard (1685–1743): S. 75 (Erl. 6)  
 Lindner, Kaspar Gottlieb (1709–1769),  
 Korrespondent: S. XVII, 219  
 Liscow, Christian Ludwig (1701–1760),  
 Korrespondent: S. 88, 114, 187f.  
 Lisiewska, Anna Rosina (1713–1783): S. 29 (Erl. 10, 13), 254 (Erl. 14), 529 (Erl. 14), 548 (Erl. 9)

- Löffelholz von Colberg auf Zerzabelshof,  
Christoph Friedrich (1718–1800):  
S. 380
- Loën, Johann Michael (1694–1776):  
S. 533
- Löschenkohl, Catharina Elisabeth,  
s. Schwarz, Catharina Elisabeth
- Löschenkohl, Johann Christoph (um  
1717–1777), Korrespondent: S. 435 f.
- Löw, Johann Adam (1710–1775), Korres-  
pondent: S. VIII, XXVI, 53, 105 f.,  
113, 148, 178, 265, 328, 356 f., 472
- Lorenz, Johann Friedrich († 1742): S. 507  
(Erl. 2)
- Loß, Johann Adolph von (1690–1759):  
S. 272, 278
- Lothringen, Herzöge  
– s. Franz Stephan  
– s. Leszczyński, Stanisław
- Ludewig, Gottfried Thomas (\* 1703):  
S. 473
- Ludewig, Johann Peter von  
(1668–1743): S. 29, 119, 254, 388,  
548
- Ludwig XIV., König von Frankreich  
(1638–1715): S. 42
- Ludwig XV., König von Frankreich  
(1710–1774): S. 175 (Erl. 25)
- Ludwig Rudolph, Herzog von Braun-  
schweig-Lüneburg (1671–1735):  
S. 555
- Lübeck, Johann Heinrich (1716–1780):  
S. 46
- Lüders, Jacob Heinrich: S. 281 f.
- Luise, Prinzessin von Braunschweig-  
Wolfenbüttel (1722–1780): S. 118
- Luther, Martin (1483–1546): S. 428
- Lysius, Heinrich (1670–1731): S. 37  
(Erl. 5)
- Machiavelli, Niccolò (1469–1527):  
S. 272, 274, 277
- Maecenas, Gaius Cilnius (um 70–8  
v. Chr.): S. 42 (Erl. 13)
- Maffei, Francesco Scipione di  
(1675–1755): S. 388, 529, 548
- Manitius, Philipp Jacob (1692–1749):  
S. 418
- Manteuffel, Charlotte Sophie Albertine  
von (1714–1768), Korrespondentin:  
S. 18, 50, 416, 584
- Manteuffel, Ernst Christoph von  
(1676–1749), Korrespondent:  
S. VII–XI, XV f., XXI–XXIII, XXVI f.,  
56, 83, 105 f., 190 f., 224, 240, 249,  
256–258, 264, 274, 279, 282, 302 f.,  
327 f., 353, 356, 365, 392, 396 f., 399,  
415 f., 472, 530, 539, 584
- Manteuffel, Henriette Johanna Konstan-  
tia von (1718–1785), Korresponden-  
tin: S. 416, 584
- Manteuffel, Luise Marianne  
(1719–1778), Korrespondentin:  
S. 416, 584
- Manteuffel, Wilhelmine Ernestine von,  
s. Plotho, Wilhelmine Ernestine von
- Marche, Wolf Georg († 1745): S. XXI,  
48, 68
- Marcus Aurelius Antoninus, römischer  
Kaiser (121–180): S. 86, 140
- Maria, Landgräfin von Hessen-Kassel  
(1723–1772): S. 208 f.
- Maria Theresia, Erzherzogin von Öster-  
reich, Königin von Ungarn  
(1717–1780): S. 289 (Erl. 16), 436,  
460, 552 (Erl. 14)
- Marperger, Bernhard Walther  
(1682–1746), Korrespondent: S. 53,  
89, 150, 179
- Marschall, Friedrich Gustav  
(1708–1759): S. 565
- Marschall, Rahel Sophie von (1686–nach  
1760), Korrespondentin: S. XXXIII f.
- Martens: S. 346
- Martinus, Emanuel (1663–nach 1741):  
S. 530
- Mascov, Johann Jakob (1689–1761):  
S. 70, 164, 193, 216 f., 246 (Erl. 6),  
347
- Mattheson, Johann (1681–1764), Korres-  
pondent: S. 269, 504 f.

- Mauclerc, Marguerite Cécile de, geb. de Rapin-Thoyras (1703–1747): S. XIV, 20 (Erl. 5)
- Maupertuis, Pierre-Louis Moreau de (1698–1759): S. Xf., XXIII, 35 (Erl. 25), 66f., 87, 98, 123f., 140, 174–176, 195, 260
- Maurepas, Jean-Frédéric Phélypeaux de (1701–1781): S. 16
- Mauvillon, Éléazar de (1712–1779): S. 42, 155 (Erl. 16), 324
- Max, Johann Maria (um 1682–1750), Korrespondent: S. 143f.
- Maximilian, Prinz von Hessen-Kassel (1689–1753): S. 206, 242 (Erl. 5), 244, 294, 358
- May, Johann Friedrich (1697–1762), Korrespondent: S. 29, 101, 102 (Erl. 4), 103, 108, 122f., 129 (Erl. 17), 152, 170, 181f., 187, 193 (Erl. 16), 201 (Erl. 4), 208, 251, 255, 283f., 319, 344f., 579
- Mayer, Johann Christoph (1713–1781): S. 512 (Erl. 2)
- Mecklenburg-Schwerin, Herzöge  
– s. Christian Ludwig  
– s. Karl Leopold
- Meiern, Johann Gottfried von (1692–1745), Korrespondent: S. 387
- Meißner, Johann Christoph († 1771): S. 368, 412, 556
- Melanchthon, Philipp (1497–1560): S. 396
- Mencke, Friedrich Otto (1708–1754), Korrespondent: S. 10, 54, 129, 567
- Menius, Christian August (1714–1798): S. 365f.
- Menz, Friedrich (1673–1749): S. 108f., 122f.
- Messerschmid, Johann Heinrich (1683–1753): S. 264
- Miltitz, Carl von: S. IX, 112, 166, 178, 212, 263
- Minor, Melchior Gottlieb (1693–1748), Korrespondent: S. XVII
- Mizler, Lorenz Christoph (1711–1778), Korrespondent: S. 309, 413, 505
- Möhne, Marie, s. Hoole, Marie von
- Möhring, Paul Heinrich Gerhard (1710–1792), Korrespondent: S. 355 (Erl. 4)
- Molière (Jean-Baptiste Poquelin) (1622–1673): S. 42
- Moncrif, François-Augustin Paradis de (1687–1770): S. 86f., 97
- Montag, Johann Leopold (1709–1783), Korrespondent: S. 425, 514
- Moritz, Graf (Marschall) von Sachsen (1696–1750): S. 488
- Mosheim, August Adolf (1732–1770): S. 552
- Mosheim, Dorothea Auguste Margarete (1726–1761): S. 551f.
- Mosheim, Elisabeth Dorothee, geb. von Haselhorst (1699–1740): S. 119, 349, 552 (Erl. 10)
- Mosheim, Gottlieb Christian (1728–1787), Korrespondent: S. 433f., 551f.
- Mosheim, Johann Lorenz (1693–1755), Korrespondent: S. XIII, XVIII, XX, XXXI, 28f., 39, 129, 149, 196, 254f., 285, 351, 361, 431, 452, 462f., 465, 468, 529, 558
- Moutre, Monsieur: S. 382
- Müller aus Hamburg: S. 574f.  
– seine Mutter: S. 575
- Müller, August Friedrich (1684–1761): S. 216
- Müller, Ilsabe, s. Scheibe, Ilsabe
- Müller, Johann Caspar († 1717): S. 246 (Erl. 6)
- Müller, Josef Ferdinand (1700–1761): S. 575
- Müller, Maria Sophia, s. Breitkopf, Maria Sophia
- Müller, Philipp Kasimir († 1760): S. 246
- Münchhausen, Ferdinand von (1719–1780), Korrespondent: S. 473f., 554

- Münchhausen, Gerlach Adolf von  
(1688–1770), Korrespondent: S. 125,  
388, 466
- Münnich, Burkhard Christoph von  
(1683–1767): S. 423 (Erl: 23), 424,  
488 (Erl. 30)
- Muratori, Ludovico Antonio  
(1672–1750): S. 388, 529, 548
- Musschenbroek, Pieter van  
(1692–1761): S. 33 (Erl. 8)
- Mylius, Johann Christoph (1710–1757):  
S. 430, 567f.
- Nalantz, Gottfried († 1758): S. 445
- Neldner, Johann Gottlieb (1717–1758),  
Korrespondent: S. 451
- Neuber, Friederike Caroline  
(1697–1760), Korrespondentin:  
S. XV, 74–76, 507, 555, 573f.
- Neuber, Johann (1697–1759), Korres-  
pondent: S. XV, 338
- Neubersche Truppe: S. XV, 419, 479,  
491 (Erl. 15), 555
- Neubour, Friedrich Christoph  
(1682–1744), Korrespondent: S. 376
- Neukirch, Benjamin (1665–1729): S. 92,  
136
- Neumeister, Erdmann (1671–1756):  
S. 361
- Newton, Isaac (1643–1727): S. 422,  
528
- Nicolai, Daniel (1683–1750): S. 45,  
232
- Ockham, Wilhelm von (um  
1285–1349): S. 528
- Olearius, Georg Philipp (1681–1741):  
S. 213
- Opitz, Benjamin: S. 402
- Opitz von Boberfeld, Martin  
(1597–1639): S. 92, 101, 133, 218f.,  
410, 454
- Oporin, Joachim (1694–1753): S. 373
- Orléans, Herzöge  
– s. Elisabeth Charlotte  
Ostfriesland, Fürsten  
– s. Carl Edzard  
– s. Elisabeth Sophia Magdalena  
Carolina Wilhelmina  
– s. Sophie Wilhelmine
- Otto, Matthias Diederich (\* 1710), Kor-  
respondent: S. 297, 300
- Overbeck, Caspar Nikolaus († 1752):  
S. 462
- Overbeck, Johann Daniel (1715–1802),  
Korrespondent: S. XVIII, 349f.,  
432f., 468, 550f.
- Ovidius Naso, Publius (43 v. Chr.–17  
n. Chr.): S. 501
- Patricius, Franciscus (1529–1598):  
S. 389
- Pérard, Jacques de (1713–1766), Korres-  
pondent: S. 284
- Pesne, Antoine (1683–1757): S. 529  
(Erl. 16), 531 (Erl. 32)
- Peter I., Zar von Rußland (1672–1725):  
S. 287f., 423 (Erl. 23), 496
- Peter III., Zar von Rußland  
(1728–1762): S. 423 (Erl. 23)
- Pfaff, Christoph Matthäus (1686–1760),  
Korrespondent: S. 529
- Pfeiffer, Johann Gottlob (1668–1740):  
S. 23 (Erl. 20), 51 (Erl. 31)
- Pfennig, Johann Gottlieb (1707–1755):  
S. 508, 510
- Pico della Mirandola, Giovanni  
(1463–1494): S. 389
- Pietsch, Johann Valentin (1690–1733),  
Korrespondent: S. 92, 314
- Pitschel, Friedrich Lebegott  
(1714–1785), Korrespondent:  
S. 509f.
- Pitschel, Theodor Leberecht  
(1716–1743): S. 88, 107, 152, 167,  
180
- Platner, Johann Zacharias (1694–1747):  
S. 213
- Plessen, Christian Siegfried von  
(1716–1755): S. 564
- Plotho, Wilhelmine Ernestine von, geb.  
Manteuffel (1715–1771), Korrespon-  
dentin: S. 584

- Podewils, Heinrich von (1695–1760):  
S. 225 (Erl. 14), 249 (Erl. 7), 292
- Polen, Könige  
– s. Friedrich August I. (II.)  
– s. Friedrich August II. (III.)  
– s. Leszczyński, Stanisław
- Polenz, Christian Ernst von  
(1681–1752): S. 571
- Poley, Heinrich Engelhard (1686–1762),  
Korrespondent: S. XXVI
- Popowitsch, Anton: S. 81 (Erl. 6)
- Popowitsch, Johann Baptist: S. 81
- Popowitsch, Johann Siegmund Valentin  
(1705–1774): S. XXVIIf., 55, 80f.,  
115, 143f., 221, 497–499
- Popowitsch, Marina: S. 81 (Erl. 6)
- Preisler, Valentin Daniel (1717–1765):  
S. 127
- Preußen, Könige  
– s. August Wilhelm  
– s. Elisabeth Christine  
– s. Friedrich I.  
– s. Friedrich II.  
– s. Friedrich Wilhelm I.  
– s. Sophie Dorothea
- Prévost d'Exiles, Antoine-François  
(1697–1763): S. 260
- Prinz, Friedrich Albrecht (1696–1747):  
S. 220
- Probst, Johann Ernst († um 1782):  
S. 497, 499
- Pusch, Abraham (1686–1754): S. 59f.,  
289
- Pusch, Maria Elisabeth, s. Rosner, Maria  
Elisabeth
- Pyra, Immanuel Jacob (1715–1744),  
Korrespondent: S. XXXIII
- Pythagoras von Samos (6. Jh. v. Chr.):  
S. 73
- Quandt, Johann Jakob (1686–1772),  
Korrespondent: S. XI, XVI, 44f.,  
140, 231–233, 235f., 311f., 314,  
418f.
- Rabe, Friedrich (1695–1761): S. 233,  
311
- Rachel, Joachim (1618–1669): S. 136
- Racine, Jean Baptiste (1639–1699): S. 42,  
490
- Racknitz, Anna Regina von, s. Büнау,  
Anna Regina von
- Ram, Johann Paul (1701–1741): S. 25  
(Erl. 2), 51, 214
- Rapin-Thoyras, Jeanne Henriette de,  
s. Dufour, Jeanne Henriette
- Rapin-Thoyras, Marguerite Cécile de,  
s. Mauclerc, Marguerite Cécile de
- Rassow, Johann Heinrich (1701–1772):  
S. 326, 557
- Rechenberg, Karl Otto (1689–1751):  
S. 70, 164
- Reichel, Johann Gottlieb (1694–1742):  
S. 216 (Erl. 38)
- Reinbeck, Johann Gustav (1683–1741),  
Korrespondent: S. X, 7 (Erl. 5), 17,  
61f., 85 (Erl. 2), 88f., 93, 95f., 98f.,  
111, 114, 118, 149f., 179f., 183,  
189f., 224, 249f., 256–258, 275, 353,  
356, 532, 570
- Reineccius, Christian (1668–1752):  
S. 246 (Erl. 6)
- Rengersche Buchhandlung: S. 199
- Reuchlin, Johannes (1455–1522): S. 53  
(Erl. 40), 389
- Reußner, Johann Friedrich († 1742):  
S. 46, 235, 312, 314, 483f.
- Ribov (Riebow), Georg Heinrich  
(1703–1774): S. 374
- Riccoboni, Luigi (Louis) (1676–1753),  
Korrespondent: S. XIV, XXXIII,  
323
- Richey, Michael (1678–1761), Korres-  
pondent: S. 92, 359, 455
- Risch, Schauspielerin: S. 575
- Rist, Johann (1607–1667): S. 218f.,  
410f., 452–455
- Rist, Johann Caspar von (1638–1693):  
S. 454
- Rist, Johann Gottfried von: S. 454
- Roderique, Jean Ignace (1696–1756):  
S. 66, 98



- Rolle, Heinrich Theodor (1721–1794): S. 414f.
- Rolle, Theodor († 1752): S. 414f.
- Rollin, Charles (1661–1741): S. 422
- Roloff, Friedrich Wilhelm (1714–1741): S. 154 (Erl. 12), 477
- Rosner, Carl Ludwig (um 1700–nach 1752), Korrespondent: S. XVIIIf.
- Rosner, Charlotta Elisabeth (\* 1740): S. 58, 287
- Rosner, Johann (um 1665–um 1740): S. 58
- Rosner, Maria Elisabeth, geb. Pusch: S. 58, 287, 541, 543
- Rost, Johann Christoph (1717–1765), Korrespondent: S. XXIIIf., 163f., 167 (Erl. 13), 173, 180, 183, 186, 192, 215, 257, 301 (Erl. 3), 302, 382
- Rouppert: S. 347
- Rousseau, Jean-Baptiste (1671–1741): S. 260
- Rußland, Zaren
- s. Anna Iwanowna
  - s. Elisabeth Petrowna
  - s. Iwan VI.
  - s. Peter I.
  - s. Peter III.
- Sachsen, Kurfürsten
- s. Friedrich August I. (II.)
  - s. Friedrich August II. (III.)
  - s. Friedrich Christian
  - s. Xaver (Administrator)
- Sachsen-Weißenfels, Herzöge
- s. Friederike
  - s. Johann Adolph II.
- Sahme, Reinhold Friedrich von (1682–1753): S. 233
- Scarron, Paul (1610–1660): S. 94
- Schaffalitzky de Muckadell, Heinrich Bernhard (1681–1751): S. 565
- Schaffalitzky de Muckadell, Ulrica Elisabeth, geb. von Heinen (1699–1750): S. 564f.
- Scharfenstein, Julius Friedrich (1689–1756): S. 337
- Scheffner, Gottfried (1695–1764): S. 58 (Erl. 10)
- Scheffner, Johann: S. 58 (Erl. 10)
- seine Frau († 1740): S. 58
- Scheffner, Johann Christoph (1690–1749): S. 58 (Erl. 10)
- Scheffner, Johann Georg (1736–1820), Korrespondent: S. 58 (Erl. 10)
- Scheibe, Ilsabe, geb. Müller (1720–1781): S. 437, 506
- Scheibe, Johann (um 1680–1748): S. 73, 341, 343
- Scheibe, Johann Adolph (1708–1776), Korrespondent: S. XIX, XXXIV, 307f., 368
- Schelhammer, Günther Christoph (1649–1716): S. 77 (Erl. 17)
- Scheller, Johann Christian: S. 365
- Schilling, Johann Jakob († 1742), Korrespondent: S. XX, 551
- Schlegel, Johann Elias (1719–1749): Korrespondent: S. 43, 158f., 211, 300 (Erl. 2), 302
- Schlosser, Friedrich Philipp (1701–1742), Korrespondent: S. 242 (Erl. 6), 295
- Schmettau, Samuel von (1684–1751): S. 15 (Erl. 3)
- Schmid, Christian Friedrich (1683–1746): S. 440, 442
- Schmid, Conrad Arnold (1716–1789), Korrespondent: S. XIX, 440, 442
- Schnurbein, Gottfried von (1700–1749): S. 530f.
- Schönberg, Johann Friedrich von (1691–1762): S. 420, 423
- Schönberg, Gottlob Ludwig von (1726–1796): S. 423f., 513
- Schönemann, Anna Rahel, geb. Weichler (1708–1770): S. 479, 576
- Schönemann, Elisabeth Lucia Dorothea (1732–1783): S. 479, 576
- Schönemann, Johann Friedrich (1704–1782), Korrespondent: S. XV, 450, 537

- Schönemann, Karl Heinrich (\* vor 1732): S. 479, 576
- Schottelius, Justus Georg (1612–1676): S. 144
- Schreiter, Johann Friedrich (1715–1743): S. 473
- Schröder, Anna Catharina, s. Bressand, Anna Katharina
- Schubbe, Friederica Carolina, Korrespondentin: S. 227, 284, 335, 364, 405
- Schubbe, Gottfried Victor: S. 226
- Schürmann, Georg Caspar (1672/73–1751): S. 370
- Schütz, Benjamin Gottlieb (1693–1740): S. 523
- Schulemann, David Zacharias (1713–1743): S. 383f.
- Schulte, Albert (1716–1786), Korrespondent: S. 70
- Schultz, Franz Albert (1692–1763): S. 36 (Erl. 1), 37 (Erl. 5), 45, 232f., 312
- Schulz, Samuel (1720–1758): S. 138f.
- Schumann, Johann Michael (1666–1741): S. 53, 471
- Schuster, Joseph d. Ä. (1722–1784): S. 559f.
- Schwabe, Johann Joachim (1714–1784), Korrespondent: S. 89, 299, 303, 450
- Schwarz, Catharina Elisabeth, geb. Löschenkohl: S. 518
- Schwarz, Christian Gottlieb (1675–1751): S. 387, 529
- Schwarz, Johann Christoph (1709–1783), Korrespondent: S. XXXIII, 512
- Schwarz, Johann Michael († 1742): S. 518
- Schweden, Könige  
– s. Friedrich I.
- Scipio Aemilianus Africanus, Publius Cornelius (185–129 v. Chr.): S. 480
- Scotus, Johannes Duns (um 1266–1308): S. 528
- Seckendorff, Clara Dorothea von, geb. von Hohenwarth (1674–1757), Korrespondentin: S. 400f., 415, 476, 496–498, 549
- Seckendorff, Ernst Anton Heinrich von (1733–1802): S. 539, 544–546, 550
- Seckendorff, Ernst Friedrich von (1696–1756), Korrespondent: S. 475, 539 (Erl. 11)
- Seckendorff, Ernst Ludwig von (1672–1741): S. 475 (Erl. 2)
- Seckendorff, Friedrich Christoph von (1715–1795): S. 8 (Erl. 9), 22, 34
- Seckendorff, Friedrich Heinrich von (1673–1763), Korrespondent: S. XVI, XXVII–XXIX, 238, 240, 258, 264 (Erl. 7), 274f., 303, 539, 567
- Seckendorff, Veit Ludwig von (1626–1692): S. XXVII, 83, 144
- Seebach, Alexander Christoph August von (1735–1811): S. 500
- Seelen, Johann Heinrich von (1688–1762), Korrespondent: S. 351
- Segner, Johann Andreas von (1704–1777): S. 374
- Senning, Philipp (1689–1758): S. 244, 358
- Si(e)ber, Urban Gottfried (1669–1741): S. 213
- Siebert (Siewert), Daniel (1681–1750): S. 508
- Siebert (Siewert), Maria, geb. Kulmus (um 1693–1754): S. 508 (Erl. 11)
- Siltemann, Johann Rudolph (1687–1745): S. 105, 149
- Skeel, Albert (1572–1639): S. 564
- Skeel, Berte, geb. Friis (um 1583–1652): S. 564f.
- Skeelsdatter, Karen (1621–1627): S. 565
- Sokrates (um 470–399 v. Chr.): S. 134
- Sophie Dorothea, Königin in Preußen (1687–1757): S. 175, 259
- Sophie Magdalene, Königin von Dänemark und Norwegen (1700–1770): S. 72, 341 (Erl. 5)
- Sophie Wilhelmine, Fürstin von Ostfriesland (1714–1749): S. 355
- Spalding, Luise Sophie, s. Denso, Luise Sophie

- Spalding, Samuel Wilhelm (1723–1790): S. 447f.
- Sparkiær, Peder (1694–1761): S. 270
- Spener, Christian Gottlieb († 1791), Korrespondent: S. 168, 191, 224, 321, 352f.
- Spener, Johann Karl (1710–1756): S. 149, 163, 229, 352
- Spener, Susanne Eleonore, s. Haude, Susanne Eleonore
- Spitzel, Gabriel (1697–1760): S. 29 (Erl. 12), 254 (Erl. 12)
- Spörri, Johann Friedrich (1695–1762): S. 385
- Springfeld, Gottlob Carl (1714–1772), Korrespondent: S. IX (Erl.), XXVIf., 54, 64, 90, 94, 113, 148f., 178
- Springfeld, Magdalena Regina, geb. Zeumer (1722–1745): S. 106
- Steele, Richard (1672–1729): S. 422
- Steger, Adrian Deodatus (1719–1766): S. 420
- Steinauer, Johann Christian († 1748): S. 378
- Steinauer, Johann Christian (1707–1786): S. 379
- Steinauer, Johann Wilhelm (1715–1786), Korrespondent: S. XXXIII
- Steinbach, Christoph Ernst (1698–1741), Korrespondent: S. 144
- Steinwehr, Wolf Balthasar Adolph von (1704–1771), Korrespondent: S. 117, 125, 154f., 164, 173, 320, 375, 477
- Stemler, Johann Christian (1701–1773), Korrespondent: S. 472 (Erl. 3)
- Stieglitz, Christian Ludwig (1677–1758): S. 180
- Stieler, Kaspar David von (1632–1707): S. 144
- Stipper, Johann Daniel (1696–1733): S. 570 (Erl. 6), 571
- Stipper, Regina Johanna Christiane, geb. Weidling (um 1695–1747): S. 570
- Stisser, Christian Friedrich (1718–1792): S. 18 (Erl. 22), 49, 63
- Stockfleth, Anna, s. Goldener, Anna
- Stockfleth, Catharina Elisabeth, s. Claessen, Catharina Elisabeth
- Stockfleth, Maria, s. Faber, Maria
- Stolle, Gottlieb (1673–1744), Korrespondent: S. XXX
- Stolle, Johann Ephraim (\* 1713): S. 429
- Stolle, Michael Gottlieb (1716–1779): S. 429, 561
- Stosch, Eberhard Heinrich Daniel (1716–1781): S. 242 (Erl. 6)
- Straube, Gottlob Benjamin († 1773), Korrespondent: S. 450, 477
- Suke, Christoph Gerhard (1700–1782), Korrespondent: S. 297f., 444
- Suke, Lorenz Henning (1715–1785), Korrespondent: S. XIII, XXXV, 107, 449
- Swietlicki, Paul (1699–1756): S. 523
- Swift, Jonathan (1667–1745): S. 568
- Tacitus, Publius Cornelius (um 58–um 120): S. 122
- Telemann, Georg Philipp (1681–1767): S. 269, 343 (Erl. 16), 505
- Telesio, Bernardino (1509–1588): S. 389
- Teller, Romanus (1703–1750): S. 23, 34, 51, 71, 88, 90, 150, 167, 173, 181f., 193, 213f.
- Teuber, Christian von: S. 519
- Teuffel von Birkensee, Johann Friedrich Wilhelm (1677–1750): S. 519 (Erl. 5)
- Teuffel von Birkensee, Joseph Ferdinand Wilhelm Karl (\* 1718): S. 519
- Teuffel von Birkensee, Philipp Wolfgang (1722–1795): S. 519
- Themistokles (um 524–um 459 v. Chr.): S. 83
- Thomasius von Troschenreut und Wiedersberg, Gottfried (1660–1746): S. 380
- Trellund, Johannes (1669–1735): S. 383
- Treuer, Gottlieb Samuel (1683–1743): S. 125 (Erl. 7), 156 (Erl. 19), 375
- Truchseß von Waldburg, Friedrich Sebastian Wunibald (1677–1745): S. 188

- Ungarn, Könige  
– s. Maria Theresia
- Uhl, Johann Ludwig (1714–1790),  
Korrespondent: S. 578, 582f.
- Ußler, Johann Gottfried († 1782): S. 575
- van den Velde, Cornelius (1670–1731):  
S. 248
- Velten, Johannes (1640–1692): S. 19  
(Erl. 2)
- Vergilius Maro, Publius (70–19 v. Chr.):  
S. 42 (Erl. 13), 111, 531
- Vernezobre, Jean (1689–1763): S. 231,  
418
- Vitzthum von Eckstädt, Caroline (\* 1723):  
S. 539
- Voigt, Johann Gottfried: S. 545
- Volckmann, Anna Helena, geb. Wolfer-  
mann (1695–nach 1768): S. 503
- Volckmann, Gottlob Israel: S. 503  
(Erl. 6)
- Volprecht, David Heinrich († 1742):  
S. 469
- Voltaire (François Marie Arouet)  
(1694–1778), Korrespondent: S. 16,  
35 (Erl. 25), 259f., 422, 490
- Wack, Johann Georg (1706–1762):  
S. 512 (Erl. 2)
- Waesberge, s. Jansson van Waesberge
- Wahn, Hermann (1678–1747), Korres-  
pondent: S. 144
- Waldner von Freundstein, Friedrich Lud-  
wig (1676–1735): S. 381 (Erl. 10)
- Waldner von Freundstein, Johann Leo-  
pold (1723–1748): S. 381
- Waldner von Freundstein, Francisca Sa-  
lome, geb. Würmser von Vendenheim  
(1689–1743): S. 381f.
- Walther, Augustin Friedrich  
(1688–1746): S. 320 (Erl. 7)
- Walther, Georg Conrad (1710–1778):  
S. 38, 196, 333
- Walther, Maria Dorothea, s. Hecker,  
Maria Dorothea
- Wasner, Ignaz Johann von (um  
1688–1767): S. 460f.
- Watzdorf, Adam Friedrich von  
(1718–1781): S. 164
- Weichler, Anna Rahel, s. Schönemann,  
Anna Rahel
- Weichmann, Christian Friedrich  
(1698–1770), Korrespondent: S. 531
- Weichmann, Friedrich (1667–1744),  
Korrespondent: S. 468, 556
- Weidemann, Friedrich Wilhelm  
(1668–1650): S. 465 (Erl. 9), 532  
(Erl. 43)
- Weidling, Regina Johanna Christiane,  
s. Stipper, Regina Johanna Christiane
- Weidmann, Moritz Georg (1686–1743):  
S. 70f., 94
- Weiher, Nikolaus Christoph von  
(1727–1768): S. 523
- Weingärtner (Pseudonym), s. Bienvenu
- Weise, Christian (1703–1743): S. 213
- Weiss, Silvius Leopold (1686/87–1750),  
Korrespondent: S. XXIV
- Weiss, Ulrich (1713–1763): S. XXXI,  
528
- Weißmüller, Sigmund Ferdinand  
(1700–1748), Korrespondent: S. 141  
(Erl. 2)
- Wendt, Johann Daniel (um 1715–1777),  
Korrespondent: S. XXIV
- Weng, Christoph Friedrich  
(1680–1739): S. 286, 389, 467, 533
- Wermuth, Christian (1661–1739): S. 85  
(Erl. 2)
- Werner, Anna Maria (1689–1753), Korres-  
pondentin: S. 530 (Erl. 27)
- Werner, Christoph Joseph (1670–1750):  
S. 297
- Werner, Daniel Gottfried (1695–um  
1770): S. 448
- Werner, Johann Wilhelm (1715–1762):  
S. 347f.
- Weygand, Christian Friedrich († 1764):  
S. 102f., 433f., 552f.
- Widela, Gerhard Jacob (um 1710–1748),  
Korrespondent: S. XII (Erl.), 208,  
241, 243f., 293

- Wiedmarckter, Carl Ludwig  
(1715–1764), Korrespondent: S. 227, 363
- Wilhelm VIII., Statthalter in Hessen-Kassel, Landgraf von Hessen-Kassel (1682–1760): S. 99, 242, 248
- Wilke, Georg David (1679–nach 1748): S. 49
- Winckler, Andreas (1684–1742): S. 162 (Erl. 15)
- Wodarch, Matthias Arnold (1715–1761), Korrespondent: S. 403f., 409
- Wolff, Christian (1679–1754), Korrespondent: S. VIIf., Xf., 7, 17, 21, 29, 32–34, 52, 67, 90, 99, 124 (Erl. 13), 127, 140, 170, 175f., 184, 188f., 199, 217, 227f., 243, 245–248, 253, 260, 306, 325, 327, 349, 399, 513, 521, 528f., 532
- Wolff, Georg Christian (1702–1773), Korrespondent: S. 87 (Erl. 10)
- Wolff, Johann Heinrich (1690–1759): S. 435
- Wolfgang, Gustav Andreas (1692–1775): S. 128, 253, 255, 286, 304 (Erl. 9), 388
- Wolle, Christoph (1700–1761): S. 213
- Wünsche, Christian Gottlob (1720–1754): S. 470, 569f.  
– seine Eltern: S. 470, 569
- Wür(t)z, Paul (1612–1676): S. 92
- Wundsch, Charlotta Margaretha, geb. von Frensdorff (um 1715–vor 1747), Korrespondentin: S. 289f.
- Wundsch, Paul Matthias (1691–1747): S. 289f.
- Wyss, Marianne, s. Haller, Marianne
- Xaver, Prinz (Administrator) von Sachsen (1730–1806): S. 485
- Ysenburg, Ludwig Kasimir von (1710–1775): S. 72
- Zäunemann, Sidonia Hedwig (1704–1740), Korrespondentin: S. 376
- Zesen, Philipp von (1619–1689): S. 486
- Zeumer Elisabetha Charlotte († 1740): S. 203
- Zeumer, Johann Christoph (1685–1747): S. 203
- Zeumer, Magdalena Regina, s. Springsfeld, Magdalena Regina
- Ziegler, Christiana Mariana von (1695–1760), Korrespondentin: S. 306, 320, 375, 387f., 429, 466
- Zimmermann, Joachim Johann Daniel (1710–1767): S. 92, 111, 180
- Zippel, Christoph (1679–1747): S. 512 (Erl. 2), 513

## Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Orte, Regionen und Länder

Erwähnungen Leipzigs wurden nicht berücksichtigt.

- Altdorf: S. 267, 387, 529f.  
Altenburg: S. 414  
Altona: S. 268, 536  
Athen: S. 121  
Augsburg: S. 102f., 129, 464, 530, 533f.  
Banteln: S. 362  
Baruth: S. 258, 356  
Bautzen: S. 527  
Bayern: S. 146, 272, 278, 299, 423, 530  
Bayreuth: S. 35, 93  
Berlin: S. 7, 17, 22, 69, 82, 89f., 99, 118, 125, 149, 152, 174, 177, 181, 189f., 206, 215, 233, 236, 249, 256, 272, 278, 294, 314, 354, 374f., 395, 445, 449, 477, 485, 570, 579  
Brandenburg: S. 202  
Brandenburg, Mark: S. 116, 449  
Braunschweig: S. 369, 390, 412, 462, 554, 556  
Breitenhain: S. 414f.  
Breslau: S. 402, 510  
Buda: S. 98  
Celle, Herzogtum: S. 352  
Charlottenburg: S. 233  
Cilli, Grafschaft: S. 81, 114  
Dänemark: S. 342, 377  
Danzig: S. 252, 289f.  
Den Haag: S. 457  
Deutschland: S. 5, 19, 42, 74, 132, 137, 143, 180, 165, 271, 295, 329, 338, 417, 422, 447, 457, 459, 475, 489, 506, 511, 521, 542  
Dirschau: S. 57, 287, 522  
Dresden: S. 51, 90, 216, 224, 226f., 258, 271f., 363, 381, 571, 578  
Düben: S. 356  
Eilenburg: S. 318  
Elbing: S. 11  
England: S. 326, 422, 457, 487  
Erfurt: S. 376  
Europa: S. 132, 299, 460  
Florenz: S. 529  
Frankfurt am Main: S. 127, 199, 244–246, 299, 420, 423, 466, 492, 585  
Frankfurt an der Oder: S. 447, 477  
Frankreich: S. 175, 245, 422, 489f., 521  
Freiberg: S. 25  
Gehren: S. 321  
Gera: S. 571  
Gießen: S. 243  
Gönnsdorf: S. 258  
Görlitz: S. 317, 319, 470  
Göttingen: S. 117, 151, 155, 169, 384, 440, 444, 552  
Göttweig: S. 254, 388, 466, 530  
Gotha: S. 205  
Grillenberg: S. 57, 543  
Güstrow: S. 537  
Halle: S. 7, 17, 21f., 33f., 60, 90, 99, 170, 184, 188, 199, 216, 243, 377  
Hamburg: S. 238, 268f., 341, 343, 376, 437, 479, 492, 542, 551, 565, 566, 573f.  
Hannover: S. 120, 391, 468  
Hannover, Kurfürstentum: S. 117, 188, 552  
Harlingerland: S. 355  
Heidelberg: S. 243

- Helmstedt: S. 350f., 431  
 Herstal, Herrschaft: S. 123  
 Hessen-Kassel, Landgrafschaft: S. 33,  
 170, 208, 294  
 Hildburghausen: S. 266  
 Holland: S. 245, 272, 277, 457, 509  
 Italien: S. 388, 422  
 Jena: S. 183, 358, 548, 568  
 Karlsruhe: S. 491  
 Kassel: S. 169, 170, 184, 217  
 Kiel: S. 281, 440  
 Köln: S. 98  
 Königsberg in Preußen: S. 58, 231,  
 445f., 486  
 Kopenhagen: S. 72, 377, 437, 506, 565  
 Kurland: S. 37, 488  
 La Haye, s. Den Haag  
 Lappland: S. 175  
 Latium: S. 121  
 Lauban: S. 40, 470  
 Lausitzen, Markgrafentümer: S. 145  
 Liegnitz: S. 143  
 Löbnitz: S. 317, 570f.  
 London: S. 375, 457  
 Lucka: S. 415  
 Lübeck: S. 351, 407  
 Lüneburg: S. 75, 462  
 Lützen: S. 251  
 Magdeburg: S. 468  
 Magdeburg, Herzogtum: S. 579  
 Mainz: S. 372  
 Marburg: S. 21, 33, 52, 170, 198f., 208,  
 221f., 243, 245–248, 293, 306, 325,  
 399, 509  
 Marienburg: S. 58f., 287  
 Marienthal, Kloster: S. 551f.  
 Mecklenburg: S. 552  
 Memmingen: S. 548  
 Merseburg: S. 101  
 Meuselwitz: S. 84, 146, 168, 239, 258,  
 271, 396, 400, 415, 475, 480, 585  
 Michaelstein, Kloster: S. 552  
 Mittelmark: S. 145  
 Mörtitz: S. 318  
 Mülhausen im Elsaß: S. 382  
 Naumburg: S. 379  
 Neumark: S. 446  
 Neumarkt in Schlesien: S. 503  
 Neuteich: S. 57  
 Niedersachsen: S. 145  
 Nördlingen: S. 141  
 Nürnberg: S. 380  
 Oberelsaß: S. 382  
 Oberlausitz: S. 317  
 Obersachsen: S. 145  
 Österreich: S. 298, 530  
 Ofen, s. Buda  
 Oschatz: S. 500  
 Ostfriesland: S. 355  
 Paris: S. 87, 258, 323, 457, 548  
 Pegau: S. 572  
 Pest: S. 98  
 Philippsburg: S. 274, 401  
 Polen: S. 542  
 Pommern: S. 63  
 Preußen: S. 10, 58, 169, 206f., 215f.,  
 295, 299, 329, 419, 427, 487  
 Radewitz: S. 62  
 Regensburg: S. 421, 425, 512, 519  
 Rheinsberg: S. 259  
 Rinteln: S. 206  
 Ripen: S. 564  
 Rom: S. 298  
 Rostock: S. 24, 75, 478  
 Rußland: S. 338, 510  
 Sachsen, Kurfürstentum: S. 22, 115, 206,  
 298f., 381, 475, 548  
 Salzdahlum: S. 369  
 St. Petersburg: S. 419  
 Schlesien: S. 136, 401f., 419, 487, 503  
 Schneidlingen: S. 543  
 Schwaben: S. 141, 146  
 Schweden: S. 244, 510  
 Schweighausen: S. 381f.  
 Schweiz: S. 385  
 Schwerin: S. 75, 336  
 Spanien: S. 457  
 Starkenberg: S. 539  
 Steiermark: S. 55, 81, 116, 145  
 Stettin: S. 284

- Stockholm: S. 184  
Stralsund: S. 404  
Straßburg: S. 93, 378, 380f., 457–459  
Thorn: S. 138, 140  
Trattlau: S. 317  
Tübingen: S. 243  
Uckermark: S. 116, 145  
Ulm: S. 533  
Ungarn: S. 98  
Utrecht: S. 33  
Venedig: S. 168, 176, 181  
Wahren: S. 516  
Warschau: S. 472
- Wedel: S. 454  
Weißenfels: S. 53f., 90, 142, 148, 165,  
178, 186, 194, 212, 215, 264, 297,  
356, 366, 516  
Wesel: S. 93  
Wien: S. 98, 107, 143, 295, 457–459,  
485  
Wittenberg: S. 23, 62, 69, 90, 95f., 98,  
149, 153, 179, 214, 428, 516  
Wittmund: S. 355  
Wolfenbüttel: S. 369  
Zeit: S. 240, 550  
Zwickau: S. 568





## Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften

- Abgenöthigte Ablehnung dererjenigen Beschuldigungen, mit welchen einige Membra des academischen Senats zu Königsberg die theologische Facultät daselbst bey dem Landtag zu belegen bemühet gewesen. In: *Acta Historico-Ecclesiastica* 5/28 (1741), S. 503–508: S. 36, 45
- Addison, Joseph: Das Gespenste mit der Trummel, oder der wahrsagende Ehemann ... nach dem Französischen des Herrn Destouches übersetzt, s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften L. A. V. Gottscheds, 1741
- Addison, Joseph, s. *Le Spectateur*
- Addison, Joseph, s. *The Spectator*
- Addison, Joseph, s. *Der Zuschauer*
- Agricola, Johannes: *Tragedia Johannes Huß, welche auff dem unchristlichen Concilio zu Costnitz gehalten, allen Christen nützlich und tröstlich zu lesen.* Wittenberg: Georg Rhau, 1537: S. 554 f.
- Alardus, Matthias Andreas, s. *Hamburgische Beyträge*
- Albinus, Petrus: *New Stammbuch Und Beschreibung des Uhaltens Königlichen, Chur und Fürstlichen, etc. Geschlechts und Hauses zu Sachsen.* Leipzig: Abraham Lamberg, 1602: S. 240, 275
- Alexander und Porus: S. 77
- Altmann, Johann Georg: *Sammlung auserlesener Canzel-Reden, über wichtige Stücke der Lehre Jesu Christi.* Teil 1. Zürich: Johann Heidegger, 1741: S. 386
- Altmann, Johann Georg, s. *Der Brachmann*
- Altmann, Johann Georg, s. *Tempe Helvetica*
- Antesperg, Johann Balthasar von: *Die Kayserliche deutsche Sprachtabelle zur Verbesserung der deutschen Sprache und zum einhellig nützlichen Gebrauch des ganzen Deutschlands.* Wien: Maria Theresia Voigt, [1734]: S. 143
- Arnold, Christoph: *Anhang/ Etlzliche alt=sächsische Wochen= und andere Teutsche Götzenbilder betreffend ... in dem zweyten Druck vermehrt.* In: Alexander Ross: *Unterschiedliche Gottesdienste in der gantzen Welt.* Heidelberg: Wolfgang Moritz Endters und Johann Andreas Erben, 1674: S. 218
- Augsburger Stadtbuch: S. 286, 389 f., 466 f., 533
- L'Avant-Coureur ou Nouvelles extraordinaires de divers cours et autres lieux principaux de l'Europe. Frankfurt am Main 1734–1752: S. 98
- Barbier, Marie-Anne: *Cornelia, die Mutter der Grachen, ein Trauerspiel.* Aus dem Französischen der Mad<sup>lle</sup> Barbier, übersetzt, s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften L. A. V. Gottscheds, 1741
- Bayle, Pierre: *Addition Aux Pensées Diverses sur les Cómètes.* Rotterdam: Reinier Leers, 1694: S. 526

- Bayle, Pierre: An Historical and Critical Dictionary. Translated into English, with many Additions and Corrections. London: C. Harper u. a., 1710 (und weitere Ausgaben): S. 82
- Bayle, Pierre: Dictionnaire Historique Et Critique. Rotterdam: Reinier Leers, 1697: S. 577 f., 582
- Bayle, Pierre: Historisches und Critisches Wörterbuch, s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften Gottscheds, 1741
- Bayle, Pierre: Verschiedene Gedanken bey Gelegenheit des Cometen, der im Christmonate 1680 erschienen ... Aus dem Französischen übersetzt [von Johann Christoph Faber], und mit Anmerkungen und einer Vorrede ans Licht gestellt von Joh. Christoph Gottscheden. Hamburg: Felginers Witwe und J. C. Bohn, 1741: S. 4 f., 157, 526, 542, 552
- Beauchamp, Pierre-François Godart de: Le Jaloux. Comédie en 3 actes. Paris 1732: S. 77
- Behrmann, Georg: Die Horazier (1733): S. 491 f.
- Behrmann, Georg: Timoleon Der Bürgerfreund Ein Trauerspiel. Hamburg: Johann Georg Piscator, 1741: S. 574, 576
- Bellamintes, s. Seckendorff, Karl Christoph von
- Belustigungen des Verstandes und des Witzes. [Hrsg. von Johann Joachim Schwabe.] Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1741–1745: S. 450, 514, 535, 555 f.
- [Benemann, Johann Christian:] Gedancken über das Reich derer Blumen/ Bey müßigen Stunden gesamlet. Dresden; Leipzig: Georg Conrad Walther, 1740: S. 38, 195 f., 333
- [Benemann, Johann Christian:] Die Tulpe/ zum Ruhm ihres Schöpfers, und Vergnügung edler Gemüther, beschrieben von dem Verfasser derer Gedancken über das Reich derer Blumen. Dresden; Leipzig: Georg Conrad Walther, 1741: S. 196, 333, 360, 434
- Berkeley, George: Three Dialogues between Hylas and Philonous. London: G. James (Drucker), Henry Clements (Verlag), 1713: S. 11
- Berlinische Nachrichten von Staats= und gelehrten Sachen. Berlin. Ambrosius Haude, 1740 ff.: S. 34 f., 54, 69, 87, 97 f., 106–108, 123, 154, 183, 189 f., 193, 201, 223 f., 296, 371, 449, 510, 567
- Bibel:
- 1. Mose: S. 320, 400
  - 4. Mose: S. 73
  - 1. Samuel: S. 182, 213
  - Hesekiel: S. 234
  - Psalm 118: S. 108
  - Matthäus: S. 108, 162, 373
  - Johannes: S. 339, 428, 551
  - 1. Korinther: S. 150
  - 2. Timotheus: S. 502
  - 1. Petrus: S. 238
  - Offenbarung: S. 234, 238
- Bibliotheque Germanique Ou Histoire Litteraire De L'Allemagne, De La Suisse Et Des Pays Du Nord. Amsterdam: Pierre Humbert, 1720–1741: S. 19, 66, 85 f., 97, 323 f., 584

- Blaufuß, Jacob Wilhelm, s. Engel, Nikolaus Friedrich: Dissertatio  
[Bock, Johann Georg:] Bey dem Jubel=Feste, welches der erfundenen Buchdruckerkunst so wohl als den seit hundert Jahren allhier fortgesetzten Reußnerischen Schriften von unserer Academie gewidmet worden, bezeugete seine gerechte Mitfreude durch folgende Zeilen Ein wahrer Freund des Reußnerischen Hauses. [Königsberg:] Reußner, 1740: S. 313
- Bock, Johann Georg, s. Pietsch, Johann Valentin: Gebundne Schriften
- Bodmer, Johann Jakob: Auf das Absterben der Mariane (1738): S. 375
- Böhlau, Christoph Dietrich von: Poetische Jugend=Früchte, Bey Verschiedenen Gelegenheiten gesammelt, mit einer Vorrede versehen von Herrn Daniel Wilhelm Triller ... herausgegeben von Johann Wilhelm Fabarius. Coburg; Leipzig: Hagens Witwe und Georg Otto, 1740: S. 111
- Boileau-Despréaux, Nicolas: Epître IV. Au Roi: S. 92
- Bonnet-Bourdelot, Pierre, Jacques Bonnet: Histoire De La Musique, Et De Ses Effets, Depuis son origine jusqu'à present. Paris: Jean Cochart, Etienne Ganeau, Jacques Quillau, 1715: S. 73
- Der Brachmann. [Hrsg. von Johann Georg Altmann.] Zürich: Heidegger und Compagnie, 1740: S. 385
- Breier, Esaias Rudolph von, s. Estor, Johann Georg: De iure
- Breitinger, Johann Jakob: Fortsetzung Der Critischen Dichtkunst. Zürich: Conrad Orell und Comp.; Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1740: S. 520
- Breitinger, Johann Jakob, s. Tempe Helvetica
- [Bressand, Friedrich Christian:] Hochzeit=Briefe/ An die Durchleuchtigste und gnädigste Herrschafften in Wolfenbüttel/ Auf seine Den 24.sten Jun. 1696. angestellte Ehe=Verbündniß/ geschrieben. Wolfenbüttel: Caspar Johann Bismarcks Witwe: S. 369f., 412, 555
- Bressand, Friedrich Christian: Das Leyden und Sterben unseres Heylandes Jesu Christi/ Poetisch verfasst. Hannover; Wolfenbüttel: Gottlieb Heinrich Grentz, 1689: S. 370
- [Bressand, Friedrich Christian:] Salzthalischer Mäyen=Schluß: oder Beschreibung Der auf den höchstenfreulichen Geburts=Tag Der Durchleuchtigsten Fürstin und Frauen/ Frauen Elisabetha Juliana ... in Salzthal angestellter Lustbarkeiten/ Im Jahr 1694. Wolfenbüttel: Caspar Johann Bißmarck: S. 369
- Bressand, Friedrich Christian: Die sterbende Euridice. Singe=Spiel auf dem Braunschweigischen Schau=Platz vorgestellt. Braunschweig: Caspar Grubers Wittwe, 1699: S. 370
- Brockes, Barthold Heinrich: Irdisches Vergnügen in Gott, bestehend in Physicalisch= und Moralschen Gedichten. Zweiter Theil. Uebersehen, zum Druck befördert, und mit einer Vorrede begleitet von [Christian Friedrich] Weichmann. Hamburg: Johann Christoph Kißner, 1727: S. 531f.
- Brucker, Jakob, Johann Jakob Haid: Bilder=sal heutiges Tages lebender, und durch Gelahrheit berühmter Schrift=steller. In welchen derselbigen nach wahren Original=malereyen entworfene Bildnisse in schwarzer Kunst, in natürlicher Aehnlichkeit vorgestellt und ihre Lebens=umstände ... erzählt werden. Erstes bis zehntes Zehend. Augsburg: Johann Jakob Haid, 1741–1755: S. 28–30, 126–129, 253–255, 304–306, 315f., 386–388, 465f., 528–533, 548f., 584

- Brucker, Jakob: *Historia Critica Philosophiae*. 4 Bände. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1742–1744: S. 30, 128, 255, 305, 388f., 464, 532, 534
- Brucker, Jakob: Nachricht von der versprochenen Ausgabe des Augspurgischen Stadtbuches. In: *Beiträge* 7/26 (1741), S. 321–348: S. 466
- Brucker, Jakob: Rezension von: Anicius Manlius Severinus Boethius: Christlich vernünftiges Bedenken. Nürnberg: Christoff Gerhard, 1660. In: *Beiträge* 7/27 (1741), S. 491–501: S. 533
- Budde (Buddeus), Johann Franz: *Allgemeines Historisches Lexicon*. 2. Auflage. Leipzig: Thomas Fritsch, 1722: S. 458
- Buffier, Claude: *Grammaire Française Sur Un Plan Nouveau, avec un Traité de la Prononciation des e, et un Abrégé des Règles de la Poésie Française*. Paris: M. Bordelet, 1732: S. 277, 279, 282f.
- Buffier, Claude: *Grammaire Française Sur Un Plan Nouveau Pour En Rendre Les Principes plus clairs & la pratique plus aisée*. Paris: Nicolas Le Clerc u. a., 1709: S. 283
- Burman, Pieter, s. Lucanus, Marcus Annaeus: *Pharsalia*
- Carpzov, Johann Benedict (Praes.), Johannes Karl Steinel (Resp.): *Philosophorum De Quiete Dei Placita*. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1740: S. 109
- [Carpzov, Johann Benedict:] Rezension von: Cicero: *Gesammte Briefe ...* übersetzt von Christian Tobias Damm. In: *Beiträge* 6/21 (1739), S. 129–165: S. 3f.
- [Carpzov, Johann Benedict:] Vertheidigung des XXI Stückes der Critischen Beyträge gegen Herrn Christian Tobias Damms Verantwortung seiner übersetzten Ciceronischen Briefe. In: *Beyträge* 6/23 (1740), S. 403–433: S. 3f.
- Catalogus Praelectionum Publice et Privatim In Academia Georgia Augusta Per Aestatem MDCCXXXI Habendarum. Göttingen: Vandenhoeck: S. 373
- Châtelet, Gabrielle Emilie Le Tonnelier de Breteuil du: Réponse à la Lettre que M. De Mairan lui à écrite le 18ième Fevrier, 1741, sur la question de Forces-vives. Brüssel: Foppens, 1741: S. 561
- Châtelet, Gabrielle Emilie Le Tonnelier de Breteuil du: *Zwo Schriften, s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften* L. A. V. Gottscheds, 1741
- Cicero, Marcus Tullius: *Gesammte Briefe des Römischen Fürsten Cicero an Unterschiedene Staats- und vertraute Personen*. Uebersetzt und mit Anmerkungen erläutert von Christian Tobias Damm. Erster Theil. Berlin 1737: S. 3
- Cicero, Marcus Tullius: Joachim Friedrich Coldorfs Uebersetzung einiger Reden des Römischen Consuls Marcus Tullius Cicero heraus gegeben von dem Lehrer desselben Alexander Joachim Johann Schröder. Hamburg: Philipp Härtel, 1741: S. 439
- Cicero, Marcus Tullius: *Tusculanes De Cicéron, Traduites Par Messieurs Bouhier, & d'Olivet de l'Académie Française. Avec Des Remarques. Tome Premier*. Amsterdam: Aux Dépens de la Compagnie, 1739: S. 563, 566
- Coldewey, Ehrenreich Gerhard: *Die Unsterblichkeit der Verdienste bey Erhebung ... Herrn Johann Philipp von Langelen, ... des regierenden Fürsten zu Ostfriesland ... würcklichen Geheimen Raths und Hof=Marschals in den uralten Königlich=Dänischen Ritter=Orden von Dannebrogge im Januario 1741*. Aurich: Hermann Tapfer: S. 355
- Coldewey, Ehrenreich Gerhard: *Das untadeliche Alter Des Hoch=Fürstlichen Ostfriesischen Regier=Hauses bey dem am 18. Januarii, 1741 angetretenem sechs und zwant-*

- zigstem Jahre Des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Carol Edzards. Aurich: Hermann Tapper: S. 355
- Coldorf, Joachim Friedrich, s. Cicero, Marcus Tullius: J. F. Coldorfs Uebersetzung
- Corneille, Pierre: *Le Cid* (1637): S. 77, 337
- Corneille, Pierre: *Le Cid*. Trauer-Spiel. Aus dem Frantzösischen ins Hochdeutsche übersetzt ... Von Gottfried Langen. Braunschweig: Keßler, 1699: S. 77, 337, 370, 412
- Corneille, Pierre: *Cinna oder Die Gütigkeit Avgusti in einem Trauer-Spiel ...* aus dem Französischen ins Hoch-Teutsche übersetzt. In: Christoph Fürer von Haimendorf: *Christliche Vesta und Irdische Flora*. Anno 1702, S. 95–184: S. 75
- Corneille, Pierre: *Cinna Ou La Clemence D'Auguste*. Tragedie. Paris: Toussaint Quinet 1643: S. 75
- Corneille, Pierre: Horace (1640): S. 490, 492
- Corneille, Pierre: Horatius. Trauer=Spiel Auff Des Durchlauchtigsten Fürsten und Herrn/ Herrn Carls Marggrafens zu Baden ... den 28. Jan. 1718. abermahls glücklich erschienenen Hohen Nahmens=Tag Aus unterthänigster Pflicht gewiedmet Durch Friedrich Erdmann von Glaubitz. Jauer: Johann Christian Lorentzen, 1718: S. 490–492
- Corneille, Pierre: Polyuctes Ein Märtyrer. Christliches Trauer=Spiel. Aus dem Frantzösischen ... übersetzt von Catharina Salome Linckin. Straßburg 1727: S. 75 f., 337
- Der Critische Musicus. Hrsg. von Johann Adolph Scheibe. Erster Theil: Hamburg: Thomas von Wierings Erben, 1738, Zweeter Theil: Hamburg: Rudolph Beneke, 1740: S. 73 f., 268 f., 308, 343, 505
- Damm, Christian Tobias: Christian Tobias Damm antwortet auf die ganz ungegründete Beurtheilung seiner übersetzten Ciceronischen Briefe. Berlin: Johann Karl Spener, 1739: S. 3 f.
- Damm, Christian Tobias, s. Carpzov, Johann Benedict
- Damm, Christian Tobias, s. Cicero, Marcus Tullius: *Gesammte Briefe*
- Danovius, Johann Friedrich: Beantwortung einiger in den critischen Beyträgen wider den oratorischen Frost gemachten Einwürfe. In: *Beiträge* 7/25 (1741), S. 119–131: S. 489
- Danovius, Johann Friedrich: Danovius ... stellt bei Gelegenheit der im 1740sten Jahre höchstempfindlich gewesenene Kälte einige Betrachtungen über den Oratorischen Frost, frostige Gedancken ... an und ladet zugleich ... die akademische Bürger zu seinen philosoph- und oratorischen Vorlesungen ein. [Königsberg] 1740: S. 46, 232, 236, 486
- des Champs, Jean, s. Wolff, Christian: *Le Philosophe-Roi*
- Detharding, Georg (Praes.), Christian Ludwig Mossin (Resp.): *Præsidia Sanitatis Et Vitæ Longæ E Decalogo*. Kopenhagen: Johan Jørgen Høpfner, 1741: S. 383
- Detharding, Georg August: Übersetzung von Ludvig Holberg: *Den Stundesløse* (»Der Geschäftige«): S. 372
- Detharding, Georg August, s. Holberg, Ludvig: *Bramarbas*
- Detharding, Georg August, s. Holberg, Ludvig: *Jean de France*
- Deutsche Acta eruditorum oder Geschichte der Gelehrten, welche den gegenwärtigen Zustand der Litteratur in Europa begreifen. [Hrsg. von Christian Gottlieb Jöcher u. a.] Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1712–1739: S. 10

- Der Deutschen Gesellschaft in Leipzig eigene Schriften und Uebersetzungen, in gebundener und ungebundener Schreibart. Der Dritte Theil. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1739: S. 128
- Ditmers, Johann Georg: Des ... Herrn Gabriel Wilhelm Goetten, bisherigen ... Pastors der Zellischen Stadt-Kirche, zu Uebernehmung Der aufgetragenen Superintendentur in Lüneburg bevorstehenden ... Abzug besingt. Celle: Johann Georg Passin, 1741: S. 441
- [Dreyer, Johann Matthias:] Hamburgs Vorzüge In Einem Vorspiele Auf der Schönemannischen Schaubühne vorgestellt. Hamburg, den 2. August 1741: S. 506, 574
- Eachard, John: The Grounds & Occasions Of The Contempt Of The Clergy And Religion Enquired into. In a Letter written to R. L. London: N. Brooke, 1670: S. 396f.
- Eachard, John: Untersuchung der Ursachen und Gelegenheiten, Welche zur Verachtung der Geistlichen und der Religion Anlaß gegeben, s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften von L. A. V. Gottsched, 1740
- Engel, Nikolaus Friedrich (Praes.), Jacob Wilhelm Blaufuß (Resp.): Dissertatio Moralis De Superstitione Statui Et Civili Et Ecclesiastico Valde Nociva. Jena: Marggraf, 1741: S. 429
- Epistolae Obscurorum Virorum Ad Magistrum Ortuinum Gratium: S. 12, 53
- Erasmus von Rotterdam: Ecclesiastes Sive Concionator Evangelicus. De Dignitate, Puritate, Prudentia, cæterisque virtutibus Ecclesiastæ, Liber Primus. Basel: Hieronymus Frobenius und Nicolaus Episcopius, 1535: S. 13
- Estor, Johann Georg (Praes.), Esaias Rudolph von Breier (Resp.): De Iure Primi Fori Sive Beneficio Primæ Instantiæ Ordinibus Imperii Perfecte Pleneque Impertiendo Nec Restrictæ Posthac Praefiniendo. Jena: Johann Friedrich Ritter, 1741: S. 430
- Faber, Basilius: Thesaurus Eruditionis Scholasticæ Omnium Usui Et Disciplinis Omnibus Accomodatus. Hrsg. von Johann Matthias Gesner. Leipzig: Caspar Fritsch, 1735: S. 583
- Faber, Johann Christoph, s. Bayle, Pierre: Verschiedene Gedanken
- Feuerlein, Jakob Wilhelm (Praes.), Karl Friedrich Krafft (Resp.): Ex Theologia Symbolica Dissertatio Historico-Critica De Confessione Augustana. Göttingen: Hager, 1741: S. 373
- Fontenelle, Bernard Le Bovier de: Gespräche von Mehr als einer Welt, s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften Gottscheds, 1726
- Formey, Jean Henri Samuel: La Belle Wolfienne: Avec Deux Lettres Philosophiques. Den Haag: Charles Le Viers Witwe, 1741: S. 584
- Formey, Jean Henri Samuel: Sur la Medaille des Alethophiles: S. 104, 108, 122, 168, 181, 215, 276f.
- Formey, Jean Henri Samuel, s. Bibliotheque Germanique
- Formey, Jean Henri Samuel, s. Journal de Berlin
- Der Freymäurer. [Hrsg. von Johann Joachim Schwabe.] Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1738: S. 26
- [Friedrich II. von Preußen:] Anti Machiavel ou Essai de critique sur le Prince de Machiavel, publié par M<sup>r</sup>. de Voltaire. Den Haag: Pierre Paupie, 1740: S. 272, 274, 277, 279, 282

- [Friedrich II. von Preußen:] *Anti-Machiavel ou Essai de Critique sur le Prince de Machiavel*. Göttingen: Abraham Vandenhoeck, 1741: S. 375
- [Friedrich II. von Preußen:] *Anti-Machiavel Oder Prüfung der Regeln Nic. Machiavells Von der Regierungskunst eines Fürsten*. [Übersetzt von Wolf Balthasar Adolph von Steinwehr.] Göttingen: Königliche Universitätsbuchhandlung, 1741: S. 375
- [Friedrich II. von Preußen:] *Examen Du Prince De Machiavel*. Den Haag: Jan van Duran, 1740: S. 272, 274, 277, 279, 282
- [Friedrich II. von Preußen:] *Examen du Prince de Machiavel, avec des Notes Historiques & Politiques*. London: Guillaume Meyer, 1741: S. 375
- Fürer von Haimendorf, Christoph, s. Corneille, Pierre: Cinna
- Gabriel, Augustin: *Seiner HochEhrwürden/ Herrn Gabriel Wilhelm Goetten/ bisherigem ... Prediger bey der Zellischen Stadt-Kirche/ und jüngsthin beruffenem Superintendenten zu Lüneburg/ wolte vor Dero nach Ostern anzutretenden Abreise durch folgende Zeilen sich empfehlen ...* [Celle 1741]: S. 441
- Gazette de Cologne*. Hrsg. von Jean Ignace Roderique. Köln 1734–1799: S. 66, 88, 98
- Gepriesenes Andencken von Erfindung der Buchdruckerey wie solches in Leipzig bey dem Schluß des dritten Jahrhunderts von den gesammten Buchdruckern daselbst gefeyert worden. Leipzig: In den Buchdruckereyen in Leipzig, 1740: S. 164, 173, 193f., 201, 203, 255, 265, 284, 313
- Gerhard, Paul: *Nun ruhen alle Wälder*: S. 289
- Glaubitz, Friedrich Erdmann von, s. Corneille, Pierre: Horatius
- Görner, Johann Gottlieb (Musik), Conrad Benedict Hülse (Text): *Ode in: Jöcher, Danck=Predigt*: S. 182
- Goetten, Gabriel Wilhelm: *Das Jetzt=lebende Gelehrte Europa, Oder Nachrichten Von Den vornehmsten Lebens=Umständen und Schrifftten, jetzt=lebender Europäischen Gelehrten*. 3 Bände. Braunschweig: Ludolph Schröder, 1735 und 1736, Celle: Joachim Andreas Deetz, 1737, 1739, 1740: S. 132, 254
- Göttingische Zeitungen von Gelehrten Sachen. Göttingen: Universitätsbuchhandlung, 1739–1752: S. 125, 154, 156, 371, 375, 562
- Götzinger, Johann: *Erbauliche Erklärung XIII. geistreicher evangelischer Psalm=Lieder*. Dresden; Leipzig: Johann Christoph Zimmermann, 1713: S. 426
- Gracián y Morales, Balthasar: *El Criticón* (1651, 1653, 1657): S. 563
- Gramann, Johann: *Nun lob' mein Seel', den Herren* (1530): S. 427
- Gravamina, welche auf dem zu Königsberg An. 1740 den 18 Julii gehaltenen königl. preussischen Landtage denen hochlöbl. Ständen schuldigst überreicht Rector & Senatus der Universität zu Königsberg in Preussen, nebst den Bedenken, so sich sämtl. 3 Stände einander zugefertiget. In: *Acta Historico-Ecclesiastica* 5/28 (1741), S. 497–503: S. 36, 45
- Grécourt, Jean-Baptiste Joseph Willart de: *Le Solitaire et La Fortune*: S. 155, 168, 181
- Greiff, Johann Jacob: *Vollständige Register über die XXII Leipziger Theile der gesammten Schriften ... Martin Luthers*. Leipzig 1740: S. 60, 288
- Greiff, Johann Jacob, s. Luther, Martin: *Sämtliche ...*
- Griebner, Michael Heinrich: *De Wenceslai, Regis Bohemiae, titulo Vicarii generalis per terras Misn. Oriental. et Plisnens*. Leipzig: Immanuel Titz, 1728: S. 272



- Grimm, Friedrich Melchior: Banise ein Trauerspiel. 1743. In: Schaubühne 4 (1743), S. 379–444: S. 514, 534f.
- Grimm, Friedrich Melchior: Satire wider die Verächter der Weltweisheit: S. 424
- Grimm, Friedrich Melchior: Was pralt ihr doch, ihr fremden Reiche: S. 424
- Grosses vollständiges Universal Lexicon aller Wissenschaften und Künste, welche bißhero durch menschlichen Verstand und Witz erfunden und verbessert worden. 64 Bände. Halle; Leipzig: Johann Heinrich Zedler, 1732–1754: S. 435
- Hagedorn, Friedrich von: Der Eremit und das Glück. In: [Hagedorn:] Versuch in poetischen Fabeln und Erzehlungen. Hamburg: Conrad König, 1738, S. 93f.: S. 155, 167f., 181
- Haid, Johann Jakob, s. Brucker, Jakob: Bilder=sal
- Haller, Albrecht: Antwort an Herrn Johann Jakob Bodmer (1738): S. 375
- Haller, Albrecht: Über den Tod seiner zweiten Gemahlin, Elisabeth Bucher. Febr. 1741: S. 374f.
- Haller, Albrecht: Versuch schweizerischer Gedichte. Bern: Niklas Emanuel Haller, 1743: S. 374
- Hamburgische Beyträge zur Aufnahme der Gelehrten Historie und der Wissenschaften. Hrsg. von Matthias Andreas Alardus und Matthias Arnold Wodarch. Hamburg: Johann Georg Piscator, 1740–1743: S. 280, 371, 403f., 409
- Hanow, Michael Christoph: Entwurf der Lehr-Kunst, Als der Vernunft-Kunst. Danzig: Schreiber, 1739–1740: S. 523
- Hansch, Michael Gottlieb: Apodixis Christianae religionis: S. 295
- Harsdörffer, Georg Philipp: Specimen philologiae Germanicae. Nürnberg: Wolfgang Endter, 1646: S. 458
- Hassen, Martin: Die wahre Staats=Klugheit, In gewissen Staats=Grund=Sätzen, Nach einer vorangesetzten Eintheilung und Ordnung vollständig vorgetragen, und insonderheit mit dem ruhmwürdigsten Exempel des Rußischen Kayzers, Peter des Grossen, ... bestätigt. Leipzig: Friedrich Lanckischs Erben, 1739: S. 494–496
- Hecker, Heinrich Cornelius: Epigramme: S. 168, 181, 187, 215, 274, 276
- Hecker, Heinrich Cornelius: Nachrichten von dem Rittersitze und Marktflecken Meuselwitz, zum Andencken der fröhlichen Wiederkunft Sr. Hochgebohrnen Excellenz, Herrn Friedrich Heinrichs, des H. R. R. Grafen von Seckendorff ... Den 3. Decembr. 1740. Leipzig: Johann Christian Langenheim, 1741: S. 239, 273, 397
- Hecker, Heinrich Cornelius: Nachrichten von der alten Herrschafft Starckenberg, denen vormahligen Burggrafen und bißherigen Besitzern daselbst, bey der von dem ... Herrn Friedrich Heinrich des H. R. R. Grafen von Seckendorff ... den 6. November 1741. in Starckenberg angestellten Huldigung mitgetheilet. Altenburg: Paul Emanuel Richter, 1741: S. 240, 275, 398, 539, 566
- Hecker, Heinrich Cornelius: Nachrichten von Heuckendorff, Wintersdorff und Cribitzsch, nach welchen bey vergnügtester Feyrung des hohen Geburts=Tages Ihro Hochgräflichen Excellenz, ... Clara Dorothea Reichsgräfin von Seckendorff, gebohrne Freyherrin von Hohenwarth, den. 12. Aug. 1741 ... einladet. Altenburg: Richter, 1741: S. 538f.
- Hecker, Heinrich Cornelius: Zu der gedoppelten Jubel=Freude des Gottes=Hauses in Meuselwitz, und eines alten Ehe=Paares daselbst, d. 31. Octobr. 1737. wollte ...

- Seine Hoch=Reichs=Gräflliche und Reichs=Freyherrliche Erb= Lehn= und Gerichts=Herrschaft nebst gantzer hiesiger und eingepfarrter Gemeine gebührend ermuntern und einladen. Altenburg: Johann Ludwig Richters Erben, [1737]: S. 239
- Der heftige, oder ungestüme Freyer: S. 78
- Heineccius, Johann Christian Gottlieb: Das frühzeitige Absterben seines geliebtesten Herrn Vaters, ... Johann Gottlieb Heineccius Weltberühmten Rechtsgelehrten etc. Welches den 31ten Augustus im Jahr 1741. erfolgte, beweinte in folgendem Trauergedichte, s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften Gottscheds, 1741
- Hentzschel, Christoph Benjamin: Alß ... Maria Josepha, ... Unsere allergnädigste Königin, Chur=Fürstin und Frau, an Dero Hohen Geburtsh= und Nahmens=Feste Dero allergetreuesten Unterthanen durch Gottes Gnade aufs neue geschencket worden ... Dresden: Witwe Stössel, 1740: S. 364
- Hentzschel, Christoph Benjamin: Bey ... Friederich Augusts, Königs in Pohlen und Chur=Fürstens zu Sachßen ... Wie auch ... Friederich Christian Leopolds, Königl. Printzen in Pohlen und Chur=Printzen zu Sachßen ... Hohen Nahmens=Feste ... Dresden: Witwe Stössel, 1741: S. 364
- Holberg, Ludvig: Bramarbas oder Der großsprecherische Officier. Ein Lustspiel in fünf Aufzügen aus dem Dänischen des Hrn. Prof. Hollbergs übersetzt von M. George Detharding. In: Schaubühne 3 (1741), S. 263–366: S. 124f., 536f.
- Holberg, Ludvig: Jean de France oder Der deutsche Franzose. Ein Lustspiel in fünf Aufzügen. Aus dem Dänischen des Herrn Professor Hollbergs übersetzt von M. George August Detharding. In: Schaubühne 2 (1741), S. 427–503: S. 371
- Holberg, Ludvig: Nicolai Klimii Iter Subterraneum Novam Telluris Theoriam Ac Historiam Quintæ Monarchiæ Adhuc Nobis Incognitæ Exhibens E Bibliotheca B. Abelini. Kopenhagen; Leipzig: Jacob Preuß, 1741: S. 342f., 384, 537
- [Holberg, Ludvig:] Nicolai Klims Unterirdische Reise Worinnen eine ganz Neue Erdbeschreibung wie auch eine umständliche Nachricht von der fünften Monarchie ... enthalten ist. Aus Dem Bücher=Vorrathe Herrn B. Abelins anfänglich Lateinisch heraus gegeben, jetzo aber ins Deutsche übersetzt. Kopenhagen; Leipzig: Jacob Preuß, 1741: S. 342f., 537
- [Holberg, Ludvig:] Niels Klims Reise under Jorden, forestillende en nye Kundskab om Jorden, og Historie om det femte Monarchie ... Og oversat af Latin paa Dansk samt til Trykken befordret efter special Kongelig allernaadigst Bevilning for Jacob Preusses Fallit-Boed. Kopenhagen: Herman Henrich Rottmer, 1742: S. 537
- [Holberg, Ludvig:] Onderaardsche Reis van Claas Klim behelzende Eene nieuwe Beschryving van den Aardkloot met de Historie der vyfde tot nog toe onbekende Monarchie Uit het Latyn vertaalt. 's Gravenhage: Isaak van der Kloot, 1741: S. 538
- [Holberg, Ludvig:] Programma Academicum In Obitum Viri ... Johannis Trelundii. Kopenhagen 1738: S. 383
- Holberg, Ludvig: Den Stundesløse (1726): S. 372, 537
- [Holberg, Ludvig:] Voyage De Nicolas Klimius Dans Le Monde Souterrain, Contenant Une Nouvelle Téorie De La Terre, Et L'Histoire D'Une Cinquième Monarchie Inconnue Jusqu'À-Present ... traduit du Latin par M<sup>r</sup>. [Éléazar] De Mauvillon. Kopenhagen: Jacob Preuß, 1741: S. 537

- Hollmann, Samuel Christian: *Institutiones Pneumatologiae Et Theologiae Naturalis*. Göttingen: Vandenhoeck, 1741: S. 374
- Homer: *Odyssee*: S. 239
- Horatius Flaccus, Quintus: *De arte poetica*: S. 16, 21, 224
- Horatius Flaccus, Quintus: *Odae*: S. 274
- Horatius Flaccus, Quintus, s. Reichhelm, August Theodor
- Jacobi, Gerhard: *Die gerechte Freude eines Unterthanen über die Glückseligkeit seines Regenten, erwies, nach der glücklichen Geburt Der ... Erb-Prinzeßinn, Elisabeth Sophia Magdalena Carolina Wilhelmina ... welche den 5. December im Jahre 1740. geschahe, in der Gesellschaft, welche sich unter der Aufsicht, Sr. Magnif. Herrn Prof. Gottscheds, d. Z. Rectors der Univ. Leipzig, Vormittag in deutschen Reden übet*. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf: S. 355
- Jöcher, Christian Gottlieb: *Danck=Predigt welche zum Andencken der vor hundert Jahren geschehenen Stiftung des Donnerstägigen Großen Prediger=Collegii zu Leipzig, Im Jahre MDCXL den 20 October in der academischen Kirche daselbst gehalten*. Leipzig: Gleditsch, 1740: S. 162, 173, 182, 193
- Jöcher, Christian Gottlieb, s. *Deutsche Acta eruditorum*
- Jöcher, Christian Gottlieb, s. *Zuverlässige Nachrichten*
- Journal de Berlin ou Nouvelles Politiques et Litteraires*. [Hrsg. von Jean Henri Samuel Formey.] Berlin: Ambrosius Haude, 1740–1741: S. 167
- Le Journal des Sçavans*. Paris 1665 ff.: S. 86f., 97
- Jubilæum Typographiæ Regiomontanæ*. Königsberg: Reußner, 1740: S. 312f., 417, 483
- [Juncker, Johann:] *Griechische Grammatica*. Halle: Waisenhaus, 1705: S. 400
- Kahle, Ludwig Martin: *Vergleichung der Leibnitzischen und Neutonischen Metaphysik ... angestellt und dem Herrn von Voltaire entgegen gesetzt*. Göttingen: Königliche Universitätsbuchhandlung, 1741: S. 372
- Kapp, Johann Erhard: *De Scriptoribus Historiae Reformationis Lipsiensis Nonnulla Disserit Et Ad Orationem ... invitat*. Leipzig: Langenheim, 1739: S. 179
- Kiesling, Johann Rudolf: *De Ingeniis Lubricis A Scholis Philologorum Arcendis Ad Explicandam D. Petri II. Epist. Cap. III. Comm. XVI. Mentem, Paucis Praefatur, Simulque Ad Orationem Inauguralem Pro Munere Publice Docendi*. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, [1740]: S. 193, 214
- Kiesling, Johann Rudolf (Praes.), Friedrich Michael Kobes (Resp.): *Dissertatio Philologica De Procuratore In Vinea Domini Ad Illustrandum Evang. Matth. Cap. XX. Comm. VIII*. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, [1740]: S. 193
- Kluge, Christian Gottlieb: *Anmerckungen über den Vorbericht und die Vorrede Zu den Reinbeckischen Gedancken von der vernünftigen Seele und der Unsterblichkeit derselben*. Wittenberg; Leipzig: Ephraim Gottlob Eichsfeld, 1740 (2. Teil 1742): S. 88f., 95, 98f., 114, 149, 153f., 161, 166, 172, 179f., 186, 516
- Knutzen, Martin: *Nachrichten von einer neuen, nach philosophischer Lehrart abgefassen Gedächtniskunst*. In: *Wöchentliche Königsbergische Frag- und Anzeigungsnachrichten* 1738: S. 11
- Knutzen, Martin: *Philosophischer Beweiß von der Wahrheit der Christlichen Religion*. Königsberg: Johann Heinrich Hartung, 1740: S. 10f.

- Knutzen, Martin, s. Woit, Jacob: Gründlicher Unterricht
- Kobes, Friedrich Michael (Resp.), s. Kiesling, Johann Rudolf (Praes.): Dissertatio König, Johann Ulrich: Die erfreuliche Zurückkunft aus fremden Ländern, Seiner Königl. Hoheit Friederichs, Königlichen Printzen von Pohlen und Chur=Printzen von Sachsen glückwünschend besungen. Dresden: Georg Conrad Walther, 1740: S. 111 f.
- König, Valentin: Genealogische Adels=Historie. 2. Teil. Leipzig: Wolfgang Deers, 1729: S. 275
- Kopp, Johann Friedrich: Lucretia: S. 39–41, 158–160
- Kopp, Johann Friedrich, s. Tasso, Torquato: Versuch
- Kopp, Johann Friedrich, s. Voltaire: Alzire
- Krafft, Friedrich Wilhelm: Vernünftige Gedancken Von dem, Was in Predigten erbau-lich ist Womit Das Andencken einer merkwürdigen Stiftung Der Grossen Donnerstägigen Prediger=Gesellschaft in Leipzig, So vor hundert Jahren geschehen und dasselbst den 20. Oct. 1740. feyerlich begangen wurde verehret. Jena: Peter Fickelscher, [1740]: S. 182f., 187
- Krafft, Karl Friedrich (Resp.), s. Feuerlein, Jakob Wilhelm (Praes.): Ex Theologia
- Küsch, Erich (Resp.), s. Walther, Augustin Friedrich (Praes.): Dissertatio
- Kulmus, Johann Adam: Anatomische Tabellen. Vierte vermehrte und verbesserte Auflage. Leipzig: Caspar Fritsch, 1741: S. 509
- Kulmus, Johann Adam: Laß, theurer Opitz, dir ein Denkmal stiften. In: Lindner, Nachricht 2, S. 194–196: S. 101
- La Croze, Maturin Veysseyre de: Vindiciae Veterum Scriptorum, Contra J. Harduinum S. J. P. Rotterdam: Reinier Leers, 1708: S. 583
- La Motte, Antoine Houdar de: Les Machabées, tragédie dédiée au roy. Paris 1722: S. 77
- La Motte, Antoine Houdar de: Versuch einer Uebersetzung in deutsche Reimen des Trauerspiels betitult: die Machabäer ehemals in Frantzösischen Versen verfertigt. Dresden; Leipzig 1735: S. 77
- Lamprecht, Jacob Friedrich: Leben des Freyherrn Gottfried Wilhelm von Leibnitz. Berlin: Ambrosius Haude, 1740: S. 258f., 291
- Lamprecht, Jacob Friedrich, s. Voltaire: Alzire
- Landvoigt, Johann August: »Anti-Liscow«: S. 114, 187
- Landvoigt, Johann August: Sendschreiben an ... Johann Christoph Fabern, aus Klüx in der Laufnitz ... Als Derselbe ... 1739 die hohe Schule zu Leipzig, und zugleich die Gesellschaft derjenigen Freunde verließ, welche sich unter der Aufsicht Sr. Magnificenz, Des Herrn Professor Gottscheds, Vormittags in deutschen Reden üben. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1740: S. 5
- Lange, Gottfried, s. Corneille, Pierre: Le Cid
- Lange, Karl Heinrich: M. Laurentii Rhodmani ... Inter Poetas Graecos Post Renatas Litteras Principis, Vita Et In Graecas Cum Primis Litteras Merita. Lübeck: Jonas Schmidt, 1741: S. 408
- Lautz, Nikolaus Johannes, s. Mylius, Johann Christoph: Dissertatio Leipziger Zeitungen 1741: S. 313
- Linck, Catharina Salome, s. Corneille, Pierre: Polyuctes
- Lindner, Kaspar Gottlieb: Lobgedichte auf Martin Opitz von Boberfeld. Hirschberg: Dietrich Krahns Witwe, 1740: S. 219

- Lindner, Kaspar Gottlieb: Umständliche Beschreibung der sieben und sechzig tägigen harten Belagerung Hirschbergs in Schlesien, Welche sich vor hundert Jahren den 5. Septemb. bis zum 10. November 1640. ereignet hat. Hirschberg: Immanuel Krahn, 1740: S. 100
- Lindner, Kaspar Gottlieb: Umständliche Nachricht von des weltberühmten Schlesiers, Martin Opitz von Boberfeld, Leben, Tode und Schriften. 2 Bände. Hirschberg: Immanuel Krahn, 1740–1741: S. 101
- Livius, Titus: *Ab urbe condita*: S. 40f., 160
- Locke, John: Versuch vom Menschlichen Verstande. Aus dem Englischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Heinrich Engelhard Poley. Altenburg: Richter, 1757: S. 516
- Löschenkohl, Johann Christoph: Die Glückseligkeit des Landes, welches bey dem Leben seines gegenwärtigen Regenten auch schon den zukünftigen kennet und sieht, ward bey der ... Entbindung Der ... Maria Theresia, Königin von Ungarn und Böhmen, ... den 29 des Merzmonats 1741. Bey Seiner Magnificenz, Dem Herrn Professor Gottsched ... in nachfolgender Rede erwiesen. [Leipzig 1741]: S. 415f., 436
- Löw, Johann Adam: Daß die Lehre vom Zusammenhang der Dinge in der Welt oder von der weisen Ordnung, welche der Schöpfer dabey gemacht hat, die göttliche Direction nicht aufhebe, und also kein blindes Schicksal oder unbedingte und fatale Nothwendigkeit behaupte (1741): S. 356f.
- [Lotter, Johann Georg:] Fortsetzung des Verzeichnißes von deutschen Uebersetzungen der meisten alten Lateinischen Scribenten. In: Beiträge 1/3 (1732), S. 447–496: S. 533
- Lucanus, Marcus Annaeus: *Pharsalia, cum Commentario Petri Burmanni*. Leiden: Conrad Wishof u. a., 1740: S. 260f.
- Lucanus, Marcus Annaeus: [Pharsalia]. In: Veit Ludwig von Seckendorff: Politische und Moralische Discurse über M. Annæi Lucani dreyhundert auserlesene lehre reiche sprüche/ und dessen heroische gedichte genannt Pharsalia, auf eine sonderbare neue manier ins deutsche gebracht. Leipzig: Moritz Georg Weidmanns Erben, Johann Ludwig Gleditsch, 1695, 2. Paginierung: S. 144
- Lukian von Samosata: Alexander: S. 128
- Luther, Martin: Es woll uns Gott gnädig seyn: S. 288
- Luther, Martin: Sämtliche Theils von Ihm selbst Deutsch verfertigte, theils [von Johann Jacob Greiff] aus dessen Lateinischen ins Deutsche übersetzte Schriften und Wercke. Leipzig: Johann Heinrich Zedler, 1729–1734: S. 59, 288
- Luther, Martin: Sowol in Deutscher als Lateinischer Sprache verfertigte und aus der letztern in die erstere übersetzte Sämtliche Schriften ... herausgegeben von Johann Georg Walch. Halle: Gebauer, 1739–1753: S. 60
- Machiavelli, Niccolò: *La Mandragola*: S. 160
- Mairan, Jean Jacques d'Ortous de: Lettre ... A Madame \*\*\* Sur la Question des Forces Vives, en réponse aux Objections qu'elle lui fait sur ce sujet dans ses Institutions de Physique. Paris: Charles-Antoine Jombert, 1741: S. 561
- Mairan, Jean Jacques d'Ortous de: Zwo Schriften, s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften L. A. V. Gottscheds, 1741

- [Manteuffel, Ernst Christoph von:] Hexalogus Alethophilorum oder Gesetz=Tafel der Wahrheit liebenden Gesellschaft. In: Manteuffel, Nachricht, S. 5–8: S. 114, 148, 178, 212, 263
- [Manteuffel, Ernst Christoph von:] Lettre de Mr. P... Jurisconsulte de Marbourg, A M<sup>lle</sup>. Esperance De B. Contenant La suite du Tome second de la Belle Wolfienne, Par Un Ami de Mr. F. 1741: S. 584
- [Manteuffel, Ernst Christoph von:] Nachricht von der zu Berlin auf die Gesellschaft der Alethophilorum oder Liebhaber der Wahrheit geschlagenen Müntze. 1740: S. 176, 187, 194, 259
- [Marperger, Bernhard Walther:] Zufällige Gedancken über Eines vornehmen Theologi Betrachtungen der Augspurgischen Confession, Die darin gebrauchte Wolffische Philosophie betreffend. Frankfurt; Leipzig 1737: S. 179
- Martini, Gottlieb Ernst: Übung der Andacht, in gebundener Rede, bey dem Gebrauch des Carls-Bades: S. 427
- Masen, Jacob: Speculum Imaginum Veritatis Occultæ, Exhibens Symbola, Emblemata, Hieroglyphica, Ænigmata, Omni, Tam Materiae, Quam Formae varietate, Exemplis Simul, Ac Præceptis Illustratum. Köln: Johann Anton Kinckius, 1650: S. 458
- Mattheson, Johann: Matthesons Gedanken über ein paar Artikel des drey und zwanzigsten Stücks der Beyträge zur critischen Historie der deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit. In: Beiträge 7/25 (1741), S. 8–18: S. 341, 504
- [Mauvillon, Éléazar de:] Lettres Françaises Et Germaniques. Ou Reflexions Militaires, Litteraires, Et Critiques Sur Les François Et Les Allemans. Ouvrage également utile aux Officiers & aux Beaux-Esprits de l'une & de l'autre Nation. London: François Allemand, 1740: S. 42f., 324
- Mauvillon, Éléazar de, s. Holberg, Ludvig: Voyage
- Max, Johann Maria: Allerneueste Vorschläge zu Verbesserung des Deutschen Schulwesens, auf Begehren zu dem Druck befördert/ und mit beyfälligen Anmerkungen versehen von den sorgfältigen Vätern. Frankfurt; Leipzig: Gottlieb Siegert, 1736: S. 144
- Max, Johann Maria: Teutscher Schlüssel zu allen Sprachen/ Oder Grund=Sätze der Teutschen=Sprache und Vorbereitung zu allen andern. Liegnitz: Johann Christoph Wätzoldts Witwe, 1728: S. 144
- Mencke, Friedrich Otto, s. Neue Zeitungen
- Mencke, Friedrich Otto, s. Nova Acta Eruditorum
- Messerschmid, Johann Heinrich: ΠΑΥΛΟΝ ΙΔΙΩΤΗΝ ΤΩ ΛΟΓΩ Ex II Cor. XI, Com. VI, Exhibendo Rationem Interpretandi Litteras Diviniores Ex Neophilosophia Duc-tam. Leipzig: Langenheim, 1740: S. 264f.
- Mizler, Lorenz: Sammlung auserlesener moralischer Oden Zum Nutzen und Vergnügen Der Liebhaber des Claviers. Leipzig: Lorenz Mizler, [1740]: S. 505
- Molière: Le malade imaginaire. Paris 1673: S. 78, 337
- Molière: Derer Comödien Des Herrn von Molière ... Zweyter Theil ... in das Teutsche übersetzt Durch J[ohanna] E[leonora] P[etersen]. Nürnberg: Johann Daniel Tauber, 1694: S. 78, 337
- Morhof, Daniel Georg: Unterricht Von Der Teutschen Sprache und Poesie/ deren Ursprung/ Fortgang und Lehrsätzen. Kiel: Joachim Reumann, 1682: S. 458

- Mosheim, Gottlieb Christian, s. Voltaire: Die Metaphysik des Neuton
- Mosheim, Johann Lorenz: Erklärung des Ersten Briefes Des Heiligen Apostels Pauli An Die Gemeine zu Corinthus. Altona; Flensburg: Gebrüder Korte, 1741: S. 553
- Mosheim, Johann Lorenz: Historia Tartarorum Ecclesiastica. Helmstedt: Friedrich Christian Weygand, 1741: S. 433
- Mosheim, Johann Lorenz: Institutiones Historiae Christianae Recentioris. Helmstedt: Christian Friedrich Weygand, 1741: S. 553
- Mossin, Christian Ludwig (Resp.), s. Detharding, Georg (Praes.): Præsidia Sanitatis [Müldener, Johann Christian:] Geanders von der Ober=Elbe Poëtische Kleinigkeiten. Dresden; Leipzig: Heckel, 1729: S. 8
- Mylius, Johann Christoph: Bibliotheca Anonymorum Et Pseudonymorum. 2 Teile. Hamburg: Brandt, 1740: S. 566f.
- Mylius, Johann Christoph (Praes.), Nikolaus Johannes Lautz (Resp.): Dissertatio Philologico-Critica De Sancta Quorundam In Abolendis, Vel Mutilandis Auctoribus Classicis Elegantioribus Latinis Simplicitate. Jena: Christoph Cröker, 1741: S. 430
- Neue Zeitungen von Gelehrten Sachen. Leipzig: Zeitungs-Expedition, 1715 ff.: S. 54, 89, 106, 129, 235, 255, 305, 312–314, 387, 567
- Neue Zeitungen, s. Universal-Register
- Nöthiger Beytrag zu den Neuen Zeitungen von Gelehrten Sachen, oder Umständliche Auszüge aus denen Gelehrten Monatsschriften, welche In den Neuen Zeitungen von Gelehrten Sachen nicht Platz hatten. Leipzig 1734–1743: S. 235
- Nova Acta Eruditorum. [Hrsg. von Friedrich Otto Mencke u.a.] Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf u.a., 1732 ff.: S. 10
- Olearius, Johann Christoph: Evangelischer Lieder=Schatz. Vierter Theil. Jena: Felix Bielcke, 1707: S. 459
- Oporin, Joachim: Apologia Pro Usu Doctae Simplicитatis Contra Scepticos. Leipzig: Johann Christian Langenheim, 1741: S. 373
- Oporin, Joachim: Theologisches Bedencken über den Grund-Riß einer Lehr-Arth ordentlich und erbaulich zu predigen. Hannover: Försters Erben, 1741: S. 373
- Der Patriot. Hamburg: Kissner, 1724–1726: S. 298, 421
- Perrault, Charles: Les Hommes Illustres Qui Ont Paru En France Pendant Ce Siècle: Avec leurs Portraits au naturel. 2 Bände. Paris: Antoine Dezallier, 1696 und 1700: S. 533
- Petersen, Johanna Eleonora, s. Molière
- Pietsch, Johann Valentin: Gebundne Schriften in einer vermehrtern Sammlung ans Licht gestellt von Johann Georg Bock. Königsberg: Christoph Gottfried Eckart, 1740: S. 70, 314
- Pitschel, Friedrich Lebegott: De Hydrocephalo Interno Ad Ioannem Adamum Kulum ... Epistola. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1741: S. 509
- Pitschel, Theodor Leberecht (Praes.), Gottlob Benjamin Straube (Resp.): Dissertatio Philosophica De Necessitate Revelationis Divinae. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1740: S. 88, 98, 107, 152
- Plato: Politeia: S. 42
- Plautus, Titus Maccius: Persa: S. 37, 575
- Plinius Caecilius Secundus, Gaius: Naturalis Historia: S. 83

- [Pluche, Noël Antoine:] Lettre de Monsieur le Prieur de Jonval a Monsieur le Chevalier du Breuil Touchant l'étendue et les bornes de la raison. In: [Pluche:] *Le Spectacle De La Nature*. Band 1/2. Utrecht: Neaulme, 1733 u. ö., S. 518–542: S. 87
- Poley, Heinrich Engelhard, s. Locke, John: Versuch
- Pontoppidan, Eric: *Marmora Danica selectiora*. 2 Teile. Kopenhagen: Königliche Druckerei, 1739 und 1741: S. 564
- Portrait d'Uranie adressé à Damon: S. 174, 195
- Probe eines alten plattdeutschen Gedichts. In: *Beiträge 7/27* (1741), S. 501–506: S. 442f.
- Probst, Johann Ernst: Verzeichnis derer in- und ausländischen Bäume, Stauden und Sommer=Gewächse des Caspar Bosischen Gartens in vier Ordnungen wie solche sich im Jahr 1737. befunden. Leipzig: Johann Christian Langenheim, 1738: S. 497, 499
- Propertius, Sextus Aurelius: *Elegiae*: S. 310
- Racine, Jean Baptiste: *Alexandre le Grand*. Tragedie. Paris 1666: S. 77
- Racine, Jean Baptiste: *Iphigenia*. Ein Trauerspiel, in fünf Aufzügen, aus dem Französischen ... übersetzt, s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften Gottscheds, 1741
- Racine, Jean Baptiste: *Mithridates*. Ein Trauer=Spiel, Aus dem Frantzösischen ... übersetzt Von Johann Jacob Witter. Straßburg: Johann Daniel Dulßecker, 1735: S. 76, 337
- Reichhelm, August Theodor: Übersetzung des Horaz: S. 261
- Reinbeck, Johann Gustav: Betrachtungen über die in der Augspurgischen Konfession enthaltene und damit verknüpfte göttlichen Wahrheiten. 9 Bände. Berlin; Leipzig: Ambrosius Haude, 1731–1747: S. 61, 94, 114, 399, 532
- Reinbeck, Johann Gustav: *Philosophische Gedancken über die vernünfftige Seele und derselben Unsterblichkeit*. Berlin: Ambrosius Haude, 1739, zweiter Druck 1740: S. 48, 88, 95, 99, 149f., 153
- Reinbeck, Johann Gustav, s. Eachard, John: Untersuchung
- Reineccius, Reiner: *Oratio De Historia Eiusque Dignitate, Partibus, Atque In Primis Ea, Quæ De Gentilitatibus Agit, Nec Non Aliis, Quæ Ad Idem argumentum pertinentia, moneri utiliter posse visa sunt*. Frankfurt am Main: Andreas Wechel, 1580: S. 458
- Ribov, Georg Heinrich: Gründlicher Beweiß Daß die Geoffenbahrte Religion nicht könne aus Der Vernunfft erwiesen werden, nebst einer kurzen Wiederlegung Des Tindals. Göttingen: Christian Heinrich Cuno, 1740: S. 151
- Riccoboni, Luigi: *De La Réformation Du Théâtre*. [Paris] 1743: S. 457, 460
- Riccoboni, Luigi: *Reflexions Historiques Et Critiques Sur Les Differens Théâtres De L'Europe*. Paris: Jacques Guerin, 1738; 2. Auflage Amsterdam 1740: S. 19, 457
- Richey, Michael: Dem ... Herrn Barthold Henrich Brockes als Derselbe zum Hochansehnlichen Mit-Gliede Eines Hoch-Edlen und Hoch-Weisen Rahtes der Stadt Hamburg Ao. 1720. den 13ten August erkohren ward. In: Christian Friedrich Weichmann: *Poesie der Nieder-Sachsen*. [Band 1]. Hamburg: Benjamin Schillers Witwe und Johann Christian Kißner, 1721, S. 106–109: S. 359
- Rist, Johann: *Allerunterthänigste Lobrede An die Allerdurchläuchtigste Unüberwindlichste Römische Kaiserliche Maiestätt Herren Ferdinand den Dritten*. Hamburg: Jakob Rebenlein [1647]: S. 454



- [Rist, Johann:] Des Daphnis aus Cimbrien Galathee. Hamburg: Jakob Rebenlein, [1642]: S. 453
- [Rist, Johann:] Des Edlen Dafnis aus Cimbrien besungene Florabella. Hamburg: Jakob Rebenlein, 1651: S. 453
- Rist, Johann: Holstein vergriß eß nicht Daß ist Kurtze/ jedoch eigentliche Beschreibung Des erschrecklichen Ungewitters/ Erdbebens und überaus grossen Sturmwindes/ welcher In der Fastnacht dieses 1648 Jahres ... plötzlich entstanden ... Hamburg: Johann Naumann, 1648: S. 453
- Rist, Johann: Lob= Trawr= vnd Klag=Gedicht/ Vber gar zu frühzeitiges/ jedoch seliges Absterben/ Des ... Martin Opitzen ... Welcher am 6. Tage Septembris, des 1639. Jahres/ in ... Dantzig/ diß eitle Leben hat verlassen/ und in die Ewigkeit ist versetzt worden. Hamburg: Zacharias Hertel, 1640: S. 218–220, 454
- Rist, Johann: Monatsgespräche (1663): S. 455
- Rist, Johann: Neüer Teütscher Parnass/ Auff welchem befindlich Ehr' und Lehr Schertz und Schmerz Leid= und Freüden=Gewächse. Lüneburg: Johann und Heinrich Stern, 1652: S. 410, 454
- Roderique, Jean Ignace, s. Gazette de Cologne
- Rollin, Charles: Anweisung, wie man die freyen Künste lehren und lernen soll. In vier Theilen abgefasst. Aus dem Französischen übersetzt von M. Joh. Joachim Schwabe. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1737–1738: S. 421
- Rost, Johann Christoph: Die eilfertige Schäferinn, Die bezauberte Fillis. In: Rost: Schäfererzählungen. Berlin 1742: S. 450f.
- [Rost, Johann Christoph:] Die gelernte Liebe. Ein Schäferspiel. 1742: S. 450, 477
- Rudolphi, Johann Gottfried: Augenscheinlicher Erweiß, daß aus dem Wolffischen Satze des zureichenden Grundes kein bündiger Schluß, am allerwenigsten vor die Gewißheit der göttlichen Existenz, könne hergeleitet werden. 1740: S. 89, 99
- Sachs, Hans: Sehr herrliche Schöne und warhaffte Gedicht. Nürnberg: Christoph Heußler (Drucker); Augsburg: Georg Willer (Verleger), 1558: S. 459
- Saint-Evremond, Charles de Marguetel de Saint-Denis de: Die Opern, Ein Lustspiel, von fünf Aufzügen. Aus dem französischen ... übersetzt, s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften Gottscheds und L. A. V. Gottscheds, 1741
- Sallustius Crispus, Gaius: De coniuratione Catilinae: S. 50, 64
- Scarron, Paul: Roman Comique (1651 und 1657): S. 94
- Scharfenstein, Julius Friedrich, s. Voltaire: Mariamne
- Scheibe, Johann Adolph: Als Der ... König und Herr Christian Der Sechste König von Dännemark und Norwegen ... Sein Hohes Geburtstfest Zum Ein und vierzigsten male ... erlebte Ward ... Folgendes Singegedicht ... Poetisch und musicalisch entworfen und aufgeführt. Kopenhagen: Johann Georg Höpfner, 1740: S. 269f., 310, 340
- Scheibe, Johann Adolph: An dem frohen Geburtsfeste der Fürstin und Frau Christine Sophie ... ward folgende Serenate aufgeführt. Gottorf 22. Jenner 1740. Schleswig: Peter Hinrich Holwein, 1740: S. 341
- Scheibe, Johann Adolph: An dem Hohen Geburtstfeste Der ... Königin und Frau Sophie Magdalena Königin von Dännemark und Norwegen ... Ward ... Folgendes Singegedicht ... Poetisch und musicalisch entworfen und Aufgeführt. Kopenhagen: Johann Georg Höpfner, 1740: S. 269f., 310, 340

- Scheibe, Johann Adolph, s. *Der Critische Musicus*
- Schiele, Johann Georg: *Practicirter Blumen-Gartten*. Ulm 1696: S. 360
- Schlegel, Johann Elias: Daß die Belohnung der Verdienste das wahre Kennzeichen einer löblichen Regierung sey, Bey dem Abzuge Des Wohledlen Herrn, Samuel Hofmanns, aus Löwen in Schlesien, der Gottesgelahrtheit Beflissenen. In: Löschenkohl, S. 253–267: S. 246
- Schlegel, Johann Elias: *Lucretia*. Ein Trauerspiel. In: Johann Heinrich Schlegel (Hrsg.): *Johann Elias Schlegels Werke*. Zweiter Teil. Kopenhagen; Leipzig: Franz Christian Mumme, 1762, S. [1]–44: S. 158
- Schlegel, Johann Elias: *Orest und Pylades*. In: Johann Heinrich Schlegel (Hrsg.): *Johann Elias Schlegels Werke*. Erster Teil. Kopenhagen; Leipzig: Franz Christian Mumme, 1761, S. 1–68: S. 78
- [Schlegel, Johann Elias:] Schreiben an die Verfasser der Beyträge wegen des 10 Briefs aus dem zweyten Buche der jüngst im französischen herausgekommenen Briefe über die Franzosen und Deutschen. In: *Beiträge* 6/23 (1740), S. 515–521: S. 43
- Schlegel, Johann Elias: *Die Trojanerinnen*, Ein Trauerspiel. In: Schlegel, Johann Elias: *Theatralische Werke*. Kopenhagen: Franz Christian Mumme, 1747, S. 189–254: S. 337
- Schreber, Daniel Gottfried: *Historia Vitae Ac Meritorum Perillustris Quondam Domini, Domini Viti Ludovici A Seckendorff*. Leipzig: Braun, 1733: S. 145
- Schröder, Alexander Joachim Johann, s. *Cicero, Marcus Tullius*: Joachim Friedrich Coldorfs Uebersetzung
- Schwabe, Johann Joachim: Cantata welche dem Herren Professor in diesem 1741<sup>ten</sup> Jahre, den 2. Febr. als an dessen Geburtstage, in einer feyerlichen Abendmusik gebracht worden, von seinen Zuhörern: S. 359
- [Schwabe, Johann Joachim:] Proben der Beredsamkeit, welche in einer Gesellschaft guter Freunde, unter der Aufsicht Sr. Hochedl. Herrn Prof. Gottscheds, sind abgelegt worden. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1738: S. 134, 226, 283, 314, 524
- Schwabe, Johann Joachim, s. *Belustigungen des Verstandes*
- Schwabe, Johann Joachim, s. *Der Freymäurer*
- Schwabe, Johann Joachim, s. *Rollin, Charles*: Anweisung
- Schwabe, Johann Joachim, s. *Voltaire*: *Zayre*
- Schwarz, Johann Christoph: Abgedrungene Vertheidigung wider einige anzügliche und ungegründete Critiken über seine Deutsche Übersetzung der Virgilianischen Aeneis. Regensburg: Heinrich Gottfried Zunkel, 1743: S. 520
- Schwarz, Johann Christoph: Vertheidigung des Versuches einer Uebersetzung Virgils, gegen einen Ungenannten. In: *Beiträge* 6/21 (1739), S. 69–88: S. 518–520
- Schwarz, Johann Christoph, s. *Vergilius Maro, Publius*: *Aeneis*
- [Seckendorff, Karl Christoph von:] *Leben Des Kays. General=Feld=Marschalls Herrn Friedr. Heinrichs Reichs=Grafen von Seckendorff Biß auf Dessen gegenwärtige Umstände aufrichtig beschrieben von Bellamintes*. Amsterdam 1738: S. 398, 567f.
- Seckendorff, Veit Ludwig von, s. *Lucanus, Marcus Annaeus*: *Pharsalia*
- Seneca, Lucius Annaeus: *De tranquillitate animi*: S. 122
- Sorel, Charles: *Von menschlicher Vollkommenheit ... übersetzt durch ein Mitglied der hochlöblichen Fruchtbr. Gesellschaft Den Unglücklichen* [Johann Wilhelm von Stubenberg]. Nürnberg: Endter, 1660: S. 533

- Le Spectateur, Ou Le Socrate Moderne, Où l'on voit un Portrait naïf des Moeurs de ce Siècle. 6 Bände. Amsterdam: David Mourier, später Gebrüder Wetstein, 1714–1726: S. 201, 587
- The Spectator. Hrsg. von Joseph Addison und Richard Steele. London 1711 ff.: S. 174, 201
- Spener, Christian Gottlieb: Gedicht auf Erich Küsch: S. 320f.
- Steele, Richard, s. Le Spectateur
- Steele, Richard, s. The Spectator
- Steele, Richard, s. Der Zuschauer
- [Steinauer, Johann Wilhelm:] Gespräche zwischen Johann Christian Günthern aus Schlesien In dem Reiche der Todten/ Und einem Ungenannten In dem Reiche der Lebendigen ... Nebst einer Zueignungsschrift an Seine Hochedeln, den Herrn D. Steinbach in Breslau. 1739: S. 382
- Steinel, Johannes Karl (Resp.), s. Carpov, Johann Benedict (Praes.): Philosophorum De Quiete Dei Placita
- Steinwehr, Wolf Balthasar Adolph von: Institutionum Stili Germanici Quas In Academia Georgia Augusta Per Semestre Aestivum Publice Traditurus Est Rationem Exponit Simul Fructuum Ab Homine Germano Eodemque Litterato Ex Erudita Patrii Sermonis Cognitione Percipiendorum Gustum Dat. Göttingen: Hager, 1740: S. 117
- Steinwehr, Wolf Balthasar Adolph von, s. [Friedrich II. von Preußen:] Anti-Machiavel
- Steinwehr, Wolf Balthasar Adolph von, s. Göttingische Zeitungen von Gelehrten Sachen
- Stisser, Christian Friedrich: Fridrich die Lust seiner Völker, bey der Huldigungsfeier des Herzogthums Vor=Pommern, in einer Ode besungen. Stettin: Johann Friedrich Spiegel, 1740: S. 18, 49, 63
- Stolle, Gottlieb: Kurtze Nachricht Von den Büchern Und Deren Urhebern In der Stolischen Bibliothec. Jena: Johann Meyers Witwe bzw. Erben, 1733 ff.: S. 561
- Straube, Gottlob Benjamin (Resp.), s. Pitschel, Theodor Leberecht (Praes.): Dissertatio
- Stubenberg, Johann Wilhelm von, s. Sorel, Charles: Von menschlicher Vollkommenheit
- Surland, Johann Julius, s. Voltaire, Alzire
- Swift, Jonathan: Mährgen Von der Tonne ... Aus dem Englischen ins Teutsche übersetzt [von Georg Christoph Wolff]. 2 Teile. Altona 1729: S. 394
- Tacitus, Publius Cornelius: Annales: S. 22
- Tasso, Torquato: Versuch einer poetischen Uebersetzung des Tassoischen Heldengedichts genannt: Gottfried, oder das Befreyte Jerusalem ausgearbeitet von Johann Friederich Koppen. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1744: S. 211
- [Telemann, Georg Philipp:] Die Satyren in Arcadien Wurden mit Ihre Kön. Maj. in Pohlen und Chur=Fürstl. Durchl. zu Sachsen, etc. etc. Allernädigster Verwilligung Auf dem Leipziger Schau=Platze vorgestellet in einer OPERA. [1718 /19]: S. 413
- Telemann, Georg Philipp: Vier und zwanzig, theils ernsthafte, theils scherzende, Oden, mit leichten und fast für alle Hälse bequemen Melodien versehen. Hamburg: Christian Herold, 1741: S. 505f.
- Teller, Romanus: Abschieds= und Antritts=Predigt, welche bey seiner gegenwärtigen Veränderung vor der Gemeine des Herrn gehalten L. Romanus Teller, der Heil. Schrift Prof. Publ. und Prediger zu St. Petri in Leipzig. Leipzig 1740: S. 150
- Teller, Romanus: De Argumento Theologico Commentatio Brevis Quam Auspiciis Pro-

- fessionis Ordinariae Ideoque Habendae D. I. Novembr. Orationi Praemittit. Leipzig: Langenheim, 1740: S. 214
- Teller, Romanus: De Pietate Doctoris Academici Erga Praeceptorem Suum In Cuius Locum Ipse Succedit. Oratio Sub Auspiciis Novi Muneris Dicta Simul Memoriae B. Ioannis Gottlob Pfeifferi ... In Academia Lipsiensi Dicata. Leipzig: Langenheim, 1740: S. 214
- Tempe Helvetica, Dissertationes atque Observationes Theologicas, Philologicas, Criticas, Historicas, Exhibens. [Hrsg. von Johann Georg Altmann und Johann Jakob Breitinger.] Zürich: Heidegger, 1735–1743: S. 465 f.
- Tschirnhaus, Ehrenfried Walther von: Medicina Mentis, sive Tentamen genuinae Logicae. Amsterdam: Albert Magnus und Jan Rieuwerts jr., 1686: S. 11
- Universal-Register der Leipziger Gelehrten Zeitungen, von deren Anfang, das ist, vom Jahre 1715, biß zum Beschluß des Jahres 1737. Leipzig 1740: S. 129, 255, 305
- Vergilius Maro, Publius: Aeneis: S. 41
- Vergilius Maro, Publius: Aeneis, ein Heldengedicht, in eben so viele Deutsche Verse übersetzt, und mit einer Vorrede Sr. Hochedelgeb. Magnificenz des Herrn Professors Gottsched begleitet: Sammt einem Vorberichte des Uebersetzers ... in zween Theilen herausgegeben von Johann Christoph Schwarz. Regensburg: Heinrich Gottfried Zunkel, 1742–1744: S. 518 f.
- Voltaire: A M. le Comte de Maurepas, Ministre d'Etat. Sur l'encouragement des Arts (1740): S. 16, 177, 195
- Voltaire: Alzire, ou Les Américains, tragédie. Paris 1736: S. 77
- Voltaire: Alzire, Oder Die Americaner genannt, In deutsche Verse übersetzt, Und In einer Vorrede beurtheilt von Johann Friedrich Koppen. Dresden: Gottlob Christian Hilscher, 1738: S. 77
- Voltaire: Alzire, oder die Americaner aus dem Französischen des Herrn von Voltaire übersetzt [von Jacob Friedrich Lamprecht und Johann Julius Surland]. Hamburg: Felginers Witwe und Johann Karl Bohn, 1739: S. 77
- Voltaire: Alzire, oder Die Amerikaner, s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften von L. A. V. Gottsched, 1741
- Voltaire: L'enfant prodigue. Comedie en vers dissillabes. Paris 1736: S. 77, 337
- Voltaire: Henriade (1728): S. 63
- Voltaire: Hérode et Mariamne, tragédie. Den Haag: Jean Neaulme, 1726: S. 77
- Voltaire: Mariamne. Trauer-Spiel. Aus dem Franz. des Voltaire übers., von J. F. Scharfstein. Nürnberg: Seitz und Zell, 1740: S. 77, 337
- Voltaire: Die Metaphysik des Neuton, Oder Vergleichung der Meinungen des Herren von Leibnitz und des Neutons. Von dem Herrn von Voltaire in Französischer Sprache abgefasst und ins Deutsche übersetzt von G[ottlieb] C[hristian] M[osheim]. Helmstedt: Christian Friedrich Weygand, 1741: S. 433 f.
- Voltaire: La Métaphysique de Neuton, Ou Parallèle des Sentimens de Neuton Et de Leibnitz. Amsterdam: Etiene Ledet, 1740; Jacques Desbordes, 1740: S. 151 f., 167
- Voltaire: Ode au Roi de Prusse sur son avènement au trône (1740): S. 16, 49, 63
- Voltaire: Zayre, Ein Trauerspiel ... aus dem Französischen übersetzt von M. Joh. Joach. Schwaben. In: Schaubühne 2 (1741), S. 359–426: S. 575
- Voltaire, s. Friedrich II. von Preußen: Anti Machiavel

- Wagenseil, Johann Christoph: De Sacri Rom. Imperii Libera Civitate Noribergensi Commentatio. Accedit, De Germaniæ Phonasorum Von Der Meister=Singer/ Origine, Præstantia, Utilitate, Et Institutis, Sermone Vernaculo Liber. Altdorf: Jobst Wilhelm Kohles, 1697: S. 458
- Walch, Johann Georg, s. Luther, Martin: Sowol in Deutscher ...
- Walther, Augustin Friedrich (Praes.), Erich Küsch (Resp.): Dissertatio Inauguralis De Frigore Et Febris Intermittentis Accessione Inculti Medicorum Ordinis Consensu. Leipzig: Langenheim, 1740: S. 320f.
- Weichmann, Christian Friedrich, s. Brockes, Barthold Heinrich: Irdisches Vergnügen
- Weng, Christoph Friedrich: Nachricht von einer alten deutschen Bibel. In: Beiträge 8/29 (1742), S. 3–17: S. 389f., 533
- Weng, Christoph Friedrich, s. Augsburgs Stadtbuch
- Der westphälische Patriot. Bückeburg 1741: S. 377
- Witter, Johann Jacob, s. Racine, Jean Baptiste: Mithridates
- Wodarch, Matthias Arnold, s. Hamburgische Beyträge
- Woit, Jacob: Gründlicher Unterricht zum nützlichen Gebrauch aller Himmels- und Erd-Kugeln besonders derer, so Anno 1740 in Elbing von Herrn Johann Friedrich Endersch verfertigt ... Nebst einer Vorrede Herrn Martini Knutzen. Elbing 1740: S. 11
- Wolff, Christian: Jus Naturae Methodo Scientifica Pertractatum. Pars Prima. Frankfurt; Leipzig: Renger, 1740: S. 67
- Wolff, Christian: Le Philosophe-Roi, Et Le Roi-Philosophe ... Pièces tirées des Oeuvres de Monsieur Chr. Wolff. Traduit du Latin par J. Des-Champs. Berlin: Ambrosius Haude, 1740: S. 93, 174
- Wolff, Christian: Philosophia Rationalis Sive Logica, Methodo Scientifica Pertractata. Editio Tertia Emendatior. Frankfurt; Leipzig: Renger, 1740: S. 14
- Wolff, Christian: Vernünfftige Gedancken von Gott, Der Welt und der Seele des Menschen, Auch allen Dingen überhaupt, den Liebhabern der Wahrheit mitgetheilet. Die siebende Auflage hin und wieder vermehret. Frankfurt; Leipzig 1738: S. 328
- Wolff, Christian: Vernünfftige Gedancken Von der Menschen Thun und Lassen, Zu Beförderung ihrer Glückseligkeit. Halle: Renger, 1720: S. 368
- Wolff, Georg Christoph, s. Swift, Jonathan: Märhgen
- Zäunemann, Sidonia Hedwig: Poetische Rosen in Knospen. Erfurt: Johann Heinrich Nonne, 1738: S. 376
- Zedler, s. Grosses vollständiges Universal Lexicon
- Ziegler und Kliphausen, Heinrich Anselm von: Die Asiatische Banise, Oder, Das blutig= doch muthige Pegu. Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1689: S. 513f.
- Zschackwitz, Johann Ehrenfried von: Leben und Thaten Seiner Kayserlichen und Catholischen Majestät Caroli VI. Wie auch Europäische Staats= und Teutsche Reichs=Historie. Frankfurt am Main: Johann Friedrich Knochs Söhne, 1723: S. 224
- Der Zuschauer, s. Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften von Gottsched und L. A. V. Gottsched, 1739ff.
- Zuverlässige Nachrichten von dem gegenwärtigen Zustande, Veränderung und Wachsthum der Wissenschaften. [Hrsg. von Christian Gottlieb Jöcher.] Leipzig: Johann Friedrich Gleditsch, 1740–1757: S. 10, 153, 161, 172, 425

# Verzeichnis der in den Briefen erwähnten Schriften von Johann Christoph Gottsched und Luise Adelgunde Victorie Gottsched

Johann Christoph Gottsched

Geordnet nach Phillip Marshall Mitchell: Gottsched-Bibliographie (Johann Christoph Gottsched: Ausgewählte Werke 12). Berlin 1987.

**1724**

Hamartigenia sive de fonte vitiorum humanorum quaestio philosophice soluta: S. 400 Nr. 23

**1726**

Herrn Bernhards von Fontenelle Gespräche von Mehr als einer Welt: S. 86 Nr. 31

**1728**

Der Biedermann Erster Theil: S. 421 Nr. 39

**1729**

Der Biedermann Zweyter Theil: S. 421 Nr. 70

**1731**

Bücherverzeichniß Der Deutschen Gesellschaft in Leipzig. In: Nachricht von der Deutschen Gesellschaft zu Leipzig, eigene Paginierung: S. 453 Nr. 89

**1734**

Des Herrn Racine Trauerspiel Iphigenia: S. 75f., 86, 314, 337 Nr. 144,  
s. auch  
Nr. 231

**1735**

Sterbender Cato. Andere Auflage: S. 19, 75f., 86, 314, 337, 575 Nr. 150

**1736**

Karl, der Friedensstifter. Im 1736 Jahre: S. 146 Nr. 169

- Cantata auf Ostern. In: Gottsched, Gedichte, 1736, S. 386f.: S. 309 Nicht bei Mitchell
- Auf den Namenstag seiner geliebten Ehegattin. 1736, den 30 Jenner: S. 331 Nicht bei Mitchell
- 1737**
- Generosissimos atque nobilissimos commilitones ad praelectiones suas hiemales a. MDCCXXXVII. humanissime invitat: S. 161 Nr. 175
- Versuch einer Critischen Dichtkunst. Zweyte und verbesserte Auflage: S. 25, 136, 310, 421, 514 Nr. 178
- enthält S. 403–404:  
Das heimliche Anliegen: S. 309
- Beyträge zur Critischen Historie der deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit. 17.–20. Stück (1737–1738): S. 129 Nr. 180
- 1738**
- Ad audiendam orationem memoriae Riedelianae renovandae ... invitat: S. 161 Nr. 182
- Ad orationem memoriae Seyfertianae ... invitat: S. 161 Nr. 183
- Ad memoriam viri dum viveret nobilissimi et consultissimi Daniel Aege-dii Henrici ... invitat: S. 161 Nr. 184
- 1739**
- Erste Gründe der gesammten Weltweisheit. Theoretischer Theil. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage: S. 25, 116, 394f., 400, 408, 513 Nr. 210
- Erste Gründe der gesammten Weltweisheit. Praktischer Theil. Dritte Auflage: S. 13, 25, 116, 400, 408, 513 Nr. 211
- Lob- und Gedächtnißrede auf den Vater der deutschen Dichtkunst, Martin Opitzen: S. 5, 410 Nr. 213
- Ausführliche Redekunst. Die zweyte Auflage: S. 25, 142, 183, 394f., 400, 421, 439 Nr. 214
- Der Zuschauer. Aus dem Englischen übersetzt. Erster Theil: S. 26, 487 Nr. 216
- Beyträge zur Critischen Historie der deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit. 21.–24. Stück (1739–1740): S. 3f., 29, 41, 55f., 70, 73, 82, 117, 128f., 137, 143f., 230f., 269, 286, 418, 425, 492, 520 Nr. 217
- 1740**
- Grund=Riß einer Lehr=Arth ordentlich und erbaulich zu predigen: S. 48, 54, 95, 98f., 118f., 149, 153, 166f., 183, 188, 374, 395f. Nr. 220

- Lob= und Gedächtnißrede auf die Erfindung der Buchdruckerkunst. In: Gepriesenes Andencken, S. 17–60: S. 5, 164, 174, 193f., 201, 224, 255, 265 f. Nr. 221
- Ode auf das Dritte Jahrhundert der Buchdruckerkunst, welches im Jahre 1740. den 28. December zu Königsberg gefeyert wurde. Königsberg: Reußner, 1740: S. 44, 235, 289, 312, 359, 483 Nr. 222
- Die Vernünftigen Tadlerinnen Erster Jahr-Theil: S. 25 f., 421 Nr. 223
- Die Vernünftigen Tadlerinnen Andrer Jahr-Theil: S. 25 f., 421 Nr. 224
- Der Zuschauer. Aus dem Englischen übersetzt. Zweiter Theil: S. 26, 234 Nr. 225
- Der Zuschauer. Aus dem Englischen übersetzt. Dritter Theil: S. 487 Nr. 226
- Plutarchs Abhandlung, daß ein Weltweiser hauptsächlich mit Königen und Fürsten umgehen solle. In: L. A. V. Gottsched, Schreiben der Wahrheit, 1740: S. 48, 92 Nicht bei Mitchell
- Ode auf Ernst Christoph von Manteuffel: S. 256–258 Nicht bei Mitchell
- 1741**
- Die Deutsche Schaubühne. Zweyter Theil: S. 41, 211, 341 f., 371, 387, 396, 407, 417f., 425, 457, 513, 555, 576 Nr. 231
- enthält:  
S. 1–76:  
Iphigenia: S. 418  
S. 77–162:  
Die Opern, Ein Lustspiel, von fünf Aufzügen (Aufzüge 1–4 von Gottsched übersetzt): S. 407
- Die Deutsche Schaubühne. Dritter Theil: S. 477, 484, 536f., 554, 576 Nr. 232
- enthält S. 366–442:  
Atalanta oder Die bezwungene Sprödigkeit: S. 562 s. auch 1742, Nr. 244
- Herrn Peter Baylens ... verschiedene Gedanken bey Gelegenheit des Cometen: S. 4f., 157, 526, 542, 552 Nr. 233
- Herrn Peter Baylens ... Historisches und Critisches Wörterbuch. Erster Theil: S. 50, 56, 59, 82f., 144, 194, 239, 288, 419, 484, 542, 577f., 582 Nr. 234
- Der Zuschauer. Aus dem Englischen übersetzt. Vierter Theil: S. 174, 194, 201, 441, 487 Nr. 235
- Beyträge zur Critischen Historie der deutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit. 25.–28. Stück (1741): S. 286, 291, 324, 341, 389f., 438f., 453, 455, 466f., 489, 528, 533 Nr. 237



Das frühzeitige Absterben seines geliebtesten Herrn Vaters, ... Johann Gottlieb Heineccius Weltberühmten Rechtsgelehrten etc. Welches den 31ten Augustus im Jahr 1741. erfolgte, beweinte in folgendem Trauergedichte Johann Christian Gottlieb Heineccius: S. 525, 546f.

Nicht bei  
Mitchell

**1742**

Atalanta oder Die bezwungene Sprödigkeit: S. 562

Nr. 244  
s. auch  
1741,  
Nr. 232

Programma V. quo ad recolendam ... Ioannis Christiani Geieri, ... d. XXIII. Iun. ... memoriam ea qua decet humanitate invitat, et programmata sua nupera, ab obiectionibus adversarii cujusdam vindicat: S. 162, 173

Nr. 250

Schreiben an ... Herrn Johann Christian Benemann ... bey Gelegenheit Seines ans Licht gestellten Blumenwerkes: S. 196, 333f., 360

Nr. 253

Die deutsche Schaubühne. Erster Theil: S. 396f., 407, 514, 576

Nr. 255

Des Publius Vergilius Maro Aeneis: S. 518f.

Nr. 259

**1743**

Die deutsche Schaubühne. Vierter Theil: S. 576

Nr. 275

**1748**

Grundlegung der deutschen Sprachkunst: S. 136

Nr. 360

### Luise Adelgunde Victorie Gottsched

**1736**

Johann Mariae Maxes ... allerneuste Vorschläge zu Verbesserung des deutschen Schulwesens. In: Beiträge 4/15 (1736), S. 416–443: S. 144

**1739**

Triumph der Weltweisheit, nach Art des französischen Sieges der Beredsamkeit der Frau von Gomez, Nebst einem Anhang dreyer Reden. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1739: S. 19f., 66, 86, 97, 424

enthält:

S. 107–[170]:

Der Frau von Gomez Sieg der Beredsamkeit. Aus dem Französischen übersetzt: S. 86

S. 173–197:

Daß ein rechtschaffener Freund ein Philosoph seyn müsse: S. 393

Der Zuschauer. Aus dem Englischen übersetzt. Erster Theil. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1739: S. 26, 487

#### 1740

John Eachard: Untersuchung der Ursachen und Gelegenheiten, Welche zur Verachtung der Geistlichen und der Religion Anlaß gegeben, aus dem Englischen durch eine geschickte Feder ins Deutsche übersetzt und mit einer Vorrede von Johann Gustav Reinbeck herausgegeben. Berlin: Ambrosius Haude, 1740: S. 34f., 47f., 54, 61, 87, 100, 106, 108, 114, 149, 166, 179f., 182, 395f.

Horatii Als eines wohlerfahrenen Schiffers, treu=meynender Zuruff an alle Wolfianer; Entworfen von X. Y. Z. dem Jüngern. [Berlin: Ambrosius Haude,] 1740: S. 150, 154, 161f., 166, 289, 516

Sendschreiben eines Anonymi aus Anspach, An einen Fränckischen Cavalier, darin berichtet wird, was sich ohnlängst mit Herrn X. Y. Z. dem Jüngern zugetragen als derselbe wegen der Lehre von der Besten Welt zur Verantwortung gezogen worden. [Berlin: Ambrosius Haude,] 1740. In: Horatii Zuruff, 1740, 2. Paginierung, S. 1–22: S. 141

Ode auf die Gedächtnißfeyer der vor dreyhundert Jahren Erfundenen Buchdruckerkunst. In: Gepriesenes Andencken, S. 65–72: S. 235, 255, 287f.

Schreiben an die Verfasser der crit. Beyträge wegen Herrn Prof. D == Abhandlung von der frostigen Schreibart. In: Beiträge 6/24 (1740), S. 668–677: S. 46, 486

Schreiben der Wahrheit, an Se. Hochgebohrne Excellenz, den Herrn Reichsgrafen von Manteufel, Dessen Verdienste Ihn über alle seine Titel erheben, An Dessen Geburtstage den 22. Julii 1740. Nebst Plutarchs Abhandlung, daß ein Weltweiser hauptsächlich mit Königen und Fürsten umgehen solle, übersandt: S. 7, 12, 16, 22, 32, 48, 62, 82, 92, 365

Der Zuschauer. Aus dem Englischen übersetzt. Zweyter und Dritter Theil. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1740: S. 26, 234, 486f.

#### 1741

Joseph Addison: Das Gespenste mit der Trummel, oder der wahrsagende Ehemann ... nach dem Französischen des Herrn Destouches übersetzt. In: Schaubühne 2, S. 231–358: S. 387, 397, 485

Charles de Marmontel de St. Denis de St. Evremont: Die Opern, Ein Lustspiel, von fünf Aufzügen (5. Aufzug von L. A. V. Gottsched übersetzt). In: Schaubühne 2, S. 77–162: S. 407

Marie-Anne Barbier: Cornelia, die Mutter der Grachen, ein Trauerspiel. Aus dem Französischen der Mad<sup>lle</sup> Barbier, übersetzt. In: Schaubühne 2, S. [163]–230: S. 387

Zwo Schriften, welche von der Frau Marquis. von Chatelet, gebohrner Baronessinn von Breteuil, und dem Herrn von Mairan, beständigem Sekretär bey der französischen Akademie der Wissenschaften, Das Maaß der lebendigen Kräfte betreffend, gewechselt worden. Aus dem Französ. übersetzt. Leipzig: Bernhard Christoph Breitkopf, 1741: S. 508, 515f., 521, 528, 561f., 583f.

Der Zuschauer. Aus dem Englischen übersetzt. Vierter Theil: S. 174, 194, 201, 441, 487

Voltaire: Alzire, oder Die Amerikaner. Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen. Aus dem Französischen ... übersetzt. In: Schaubühne 3, S. 1–62: S. 337



